



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07439330 1







PHILOLOGUS.



ZEITSCHRIFT

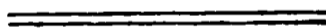
FÜR

DAS KLASSISCHE ALTERTHUM.

HERAUSGEGEBEN

VON

F. W. SCHNEIDEWIN.



Fünfter Jahrgang.

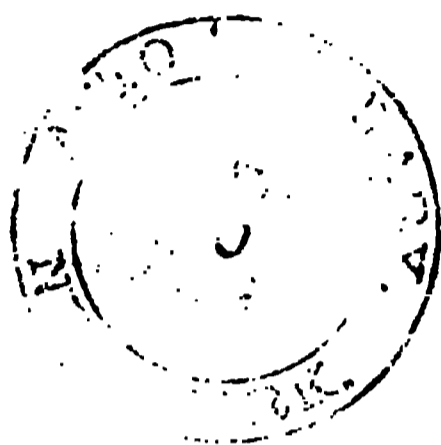
AN DER UNIVERSITÄT

zu Göttingen

GÖTTINGEN,

VERLAG DER DIEERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

MDCCCL.



1276

W. C. C. V. C. C.
C. C. C. C. C.
V. C. C. C. C.

INHALT DES FÜNFTEN JAHRGANGES.

	seite
Der schiffskatalog der Ilias. Von August Mommsen	522
Bemerkungen zum specimen commentariorum Homeri Iliadis des herrn dir. Lange. Von G. F. Grotefend	166
Homerischer talisman. Von G. Röper	162
Hesiodi Opp. 589. Von A. Nauck	364
Zu Ibykos. Von demselben	546. 674
Zu Solon und Sophokles. Von demselben	575
Das bruchstück des Kydias in Platons Charmides. Von K. F. Her- mann	737
Aeschylus' Oedipus in Kasan. Von F. W. Schneidewin	180
Epicharmea. Von G. Hermann	739
Zu Sophokles Elektra. Von W. H. Kolster	193. 601
Zu Sophokles könig Oedipus. Von C. Sintenis	743
Der schlusskommos in Sophokles O. Col. Von C. G. Firnhaber.	157
Zu Sophokles O. Col. 1590 ff. Von F. W. Schneidewin.	249. 384
Coniecturae in Euripidis et aliorum tragicorum fragmenta. Von H. Düntzer	185. 275. 378
Euripides' Diktys fr. 11. Von F. W. Schneidewin	26
Zu den Euripideischen scholien. Von E. v. Leutsch	709
Bemerkungen zu Aristoteles peplos, Hipponax, Agamestor, dem lokrischen liede. Von G. Hermann	741
Maximi <i>περί παραρχῶν</i> paraphrasis Florentina. Von Fr. Dübner.	745
Lectiones cod. Mutin. ad Coluthi raptum Helenae. Von Th. Pres- sel	169
Zu Soterichus Oasita. Von A. Nauck	512
Verse bei prosaikern. Von demselben	551
Alphonsi Heckeri ad editorem epistolae criticae pars altera	414
Variae lectiones (über Pindar, Aeschylus, Nepos, Poett. Lyr., So- phokles, Plautus, Curtius Rufus). Von F. W. Schneidewin.	366
 Zu Herodot 5, 57. Von K. Scheibe	 172
Zu den fragmenta historicorum graec. von C. Müller. Von Aug. Nauck	675
Betrachtungen über die platonische dialektik. Von C. Günther.	36
Ueber zweck und gliederung des platonischen Phädon. Von Fr. Su- semihl	385
Zur kritik und erklärung von Platons Phädon. Von H. Schmidt.	710
Ueber die apagoge in der rede des Lysias gegen den Agoratos. Von R. Rauchenstein	513
Coniectanea Critica (in Aristoph. Plutum, Xenophontis Anabasin, Oratores Atticos, Plutarchi Morall.) von R. B. und G. A. Hir- schig	276
Zu den Theophrastischen charakteren. Von August Nauck	384
Variae lectiones (über griech. historiker). Von R. Stiehle	152. 762
Nachträge zu den Nosten des Lysimachos und Philostephanos von Kyrene. Von demselben	382

	seite
Polemon bei Macrob. Sat. V, 19. Von L. v. Jan	381
Zu Apsines und Androtion. Von F. W. Schneidewin	237
Zu griechischen prosaikern. Von R. Hercher	165
Der <i>Τρωικός διάκοσμος</i> des Demetrios von Skepsis. Von R. Stiehle	528
Zu Stobäus Florilegium. Von A. Nauck. 35. 118. 140. 144. 413.	527
Erläuterungen zum lexicon des Hesychius. Von N. Sparschuh.	250
Zu Aemilius Asper und Lucilius bei Rufinianus. Von J. Becker.	722
Die verszahl Horazischer oden. Von G. F. Grotefend	141
Zu Horaz I, 28. Von A. Meineke	171
Zu Horat. III, 6 u. Sat. II, 3, 283. Von K. Scheibe	172
Zu Horat. Epp. I, 20, 20. I, 7, 61. Von S. Obbarius	563. 747
Zu Juvenal und Tacitus. Von F. Ritter	565
Nachtrag zu den isagogischen schriften der Römer. Von L. Mercklin.	174
Cato de re militari. Von H. Keil	175
Ciceroniana. Ein brief D. Ruhnke's	752
Ueber angebliche beiträge zur vervollständigung der bruchstücke des Cäsar und Livius. Von M. Hertz	754
Zu den scriptores historiae Augustae. Von C. C. Hudemann . .	572
Zu Paulus Diaconus s. v. Antiquum. Von J. Becker :	119
Von dem pronomen. Ein beitrage zur allgemeinen sprachlehre. Von E. Müller	225
De adiectivorum in <i>εἰς</i> desinentium usu apud scriptores ionicos atque poetas scenicos oblinente. Von J. Fl. Lobeck	238
Auctarium ad quaestionem de protasi paratactica. Von K. Scheibe.	359
Zur metrik. Von O. Meissner. Mit vorwort von K. Lehrs . . .	85
Ueber die durch <i>per</i> vermittelten bitt- und schwurformeln in der anrede. Von S. Obbarius	145
Ueber <i>ne</i> statt <i>ne-quidem</i> und über <i>nec-quidem</i> bei Livius. Von K. Scheibe	132
Athenische staatsmänner nach dem peloponnesischen kriege. IV. Eubulos. Von Arnold Schäfer	1
Zur frage über das attische bürgerthum. Von C. Sintenis . .	27
Drusus und die Vindelicier. Von J. Becker	119
Die majorität in dem collegium der röm. volkstribunen. Von W. Rein.	137
Epikritische bemerkungen über die darstellung aus der Argonautensage auf der Ficoroni'schen Cista. Von F. Wieseler . .	577
Parerga archaeologica. Von L. Stephani	176
Attische inschrift. Von F. G. Welcker	547
Griechische inschriften aus Lykien. Von C. Keil	643
Ueber handschriften in Constantinopel	758

I.

Athenische staatsmänner nach dem peloponnesischen kriege *).

IV. Eubulos.

Die stellen der alten schriftsteller welche Eubulos betreffen sind von Ruhnken in der *Historia critica oratorum graecorum* s. 65 ff. gesammelt worden, und Böckh hat in seinen schriften von der staatshaushaltung der Athener und vom seewesen des attischen staates den festen grund gelegt, auf den jede untersuchung über das leben jenes redners sich stützen muss. Neuerdings hat K. G. Böhnecke in seinen forschungen auf dem gebiete der attischen redner auch von Eubulos mit gelehrsamkeit und scharfsinn gehandelt, doch glaubte ich seinen behauptungen in vielen stücken widersprechen zu müssen. Namentlich vermag ich aus den im leben des Aristophon (*Philol.* I, 218 ff.) entwickelten gründen nicht von der überzeugung abzugehen dass überall wo Eubulos ohne zusatz genannt wird an keinen andern als den einen mächtigen staatsmann dieses namens zu denken sei, den Plutarch *πολιτ. παραγγ.* 15 s. 812^c als Anaphlystier bezeichnet, während sonst die schriftsteller und echte urkunden keine solche bestimmung hinzufügen. Das hat schon Ruhnken a. a. o. gesehen, die volle bedeutung aber hat sein ausspruch erst erhalten seit J. G. Droysen die unechtheit der in Demosthenes rede vom kranze eingeschalteten urkunden erkannte. Es kann danach nur noch die frage sein ob der archon Eubulos von ol. 108, 4 der staatsmann oder der in der rede gegen Neära 48 s. 1361 als zeuge aufgerufene Probalisier oder ein sonst nicht bekannter zeitgenosse des namens war; darüber getraue ich mich nicht eine vermuthung auszusprechen.

Wenn wir von Kallistratos und seinem gegner Aristophon auf Eubulos übergehen der nach ihnen geraume zeit das athenische volk lenkte, so bemerken wir bald dass wir es mit einem

*) Vgl. I. s. 187 ff. II. s. 403 ff. III. s. 577 ff.

anderen geschlechte zu thun haben. Jene redner erlebten in ihrer jugend die wiedergeburt Athens: sie waren die freunde und genossen der männer, welche damals die ehre ihrer stadt aufzurichten suchten, und nahmen deren entwürfe mit rüstigem eifer auf. Da galt es ein gleichgewicht der macht herzustellen, frühere bundesgenossen wieder zu gewinnen oder neue verbindungen zu eröffnen, die kräfte des staates zu pflegen und anzuspannen, damit der athenische name zur see wie zu lande wieder zur geltung komme. Zwar nicht wie Perikles an eine grosse idee alles setzte, sondern in der mitte zwischen Thebens aufschwung und Spartas zähigkeit machten sie bahn für Athen: aber es war in ihnen das gefühl für die grösse Athens als eines hortes aller Hellenen lebendig, mit diesem haben sie das volk erhoben und begeisternd auf den jungen Demosthenes gewirkt. Nicht diese seite ihres staatslebens haben Eubulos und seine genossen aufgenommen. Bei ihnen handelt es sich nicht um hingebung an ein hohes ziel, dem nach festen grundsätzen auch unter opfern und gefahren nachgestrebt wird, sondern um behaglichen genuss, überall nicht um hellenische politik, sondern die ganze staatskunst läuft hinaus auf das geschick zu augenblicklicher aushülfe: zufrieden die schwierigkeiten die sich aufdrängen umgangen zu haben fragen sie nicht, ob dieselben nicht über kurz oder lang mit verdoppelter gewalt drohen und den staat erdrücken werden. Gerade darum ist die betrachtung von Eubulos leben nicht minder unerfreulich als schwierig: wir stossen auf widersprüche, deren lösung uns nur eine genaue kenntniss aller umstände die ihn leiteten bieten könnte: da uns diese abgeht, müssen wir uns darauf beschränken ihnen so viel als möglich nachzugehen.

Eubulos betrat die laufbahn eines öffentlichen redners in der thebanischen zeit und zwar als genosse von Aristophons partei; dessen bemühungen einen bund mit Theben zu schliessen er unterstützte, nach Demosthenes rede vom kranze 162 s. 281: *εἰδὼς Ἀριστοφῶντα καὶ πάλιν Εὐβουλον πάντα τὸν χρόνον βουλομένους προὔξαι ταύτην τὴν φιλίαν, καὶ περὶ τῶν ἄλλων πολλάκις ἀντιλέγοντας, τοῦθ' ὁμολογοῦντας αἰεὶ.* Wir werden nicht irren wenn wir diese reden des Eubulos in die zeiten nach der leuktrischen schlacht setzen, in denen die böotische partei zu Athen mehrmals aber umsonst das früher bestandene bündniss mit Theben empfahl: von derselben ansicht ausgehend ist Böckh staatshaush. 2, 144, 503 der meinung dass Eubulos vor ol. 102 oder 103 keinen einfluss haben konnte. In welche zeit seine geburt fällt können wir wenigstens ungefähr nach den schlussworten von Aeschines rede über die gesandtschaft bestimmen; hier ruft Aeschines der damals ol. 109, 2. 343, 48 jahre alt war ausser dem Phokion den Nausikles als seinen freund und altersgenossen, und den Eubulos *ἐκ τῶν πολιτικῶν καὶ σωφρόνων ἀνδρῶν* als fürsprecher

auf. Wenn wir auch den begriff der σωφροσύνη an dieser stelle nicht wie zuweilen geschieht von einem alter über 60 jahre verstehen, so ist doch klar dass Eubulos nicht unbedeutend älter als Aeschines sein musste. Ich denke er wird ol. 94 oder 95 geboren sein, ungefähr zehn jahre vor Aeschines, und etwa dreissig jahre alt seine politische thätigkeit eröffnet haben.

Eubulos widerspruch gegen Aristophon den Demosthenes hervorhebt wird nicht eher als nach dem sturze ihres gemeinsamen gegners Kallistratos ernstlich geworden sein. Die erste spur davon entdecken wir zu ende des bundesgenossenkriegs. Demosthenes sagt in der dritten olynthischen rede, wo er von Eubulos und seiner partei handelt 28 s. 36: οὗς ἐν τῷ πολέμῳ συμμάχους ἐκτησάμεθα, εἰρήνης οὔσης ἀπολωλέκασιν οὗτοι. Hiezu bemerkt Ulpian s. 32^b: κατὰ τὸν συμμαχικὸν πόλεμον ἀπέστησαν αὐτῶν (τῶν Ἀθηναίων) Χῖοι καὶ Ῥόδιοι καὶ Βυζάντιοι καὶ ἕτεροί τινες. πολεμούντων οὖν πρὸς αὐτοὺς τοὺς μὲν ἐκτήσαντο τοὺς δὲ οὐκ ἐδυνήθησαν. εἴτα εἰρήνην ἐποιήσαντο ὥστε πάντας αὐτονόμους ἔασαι τοὺς συμμάχους. — τοῦ δὲ τοιαύτην γενέσθαι τὴν εἰρήνην αἴτιος Εὐβουλος οὕτω διοικῶν τὰ πράγματα. Die erläuterung des scholiasten ist mit vorsicht aufzunehmen da sie mancherlei missverständnisse enthält. Demosthenes nämlich versteht unter dem kriege den grossen böotischen während dessen Chabrias Timotheos und Kallistratos den seebund stifteten, unter dem friedenszustande die waffenruhe in Hellas nach der schlacht bei Mantinea: während kein feind Athen bedrohte hat Eubulos die bundesgenossen preisgegeben. Dagegen denkt Ulpian bei jedem worte ausschliesslich an den bundesgenossenkrieg und versteigt sich daher zu der erklärang Eubulos habe durch seine verwaltung verschuldet dass selbst was die Athener im kriege erobert hatten wieder herausgegeben werden musste, so dass die bundesgenossen allesammt selbständig wurden, wovon nicht die rede ist. Offenbar hat der scholiast hier wie so oft den text des redners halbverstanden umschrieben ohne anderweite kenntniss hinzubringen. Betrachten wir nun Demosthenes worte allein, so werden wir nicht leugnen dürfen dass Eubulos irgendwie bei jener angelegenheit die hand im spiele gehabt habe: da wir nun wissen dass Chares den ausbruch des kriegs veranlasste, Aristophon ihn besonders betrieb, so wird kaum etwas anderes übrig bleiben als dass wir Eubulos für den urheber des friedens halten. So kommen wir zu demselben schlusse den Clinton (fasti Hellenici ed. Krüger s. 136) und Böhnecke a. a. o. s. 149 und 729 dem Ulpian entlehnen.

Ueber den zustand Athens zu jener zeit (ol. 106, 1. 355) giebt uns Isokrates staatsschrift vom frieden (συμμαχικός) willkommenen aufschluss, eine der gelungensten arbeiten des redners, da ihn hier edler zorn zu kräftigerer sprache treibt als in seinen langgefeilten vorträgen. Ueber den inhalt derselben hat Thirl-

wall in der history of Greece 5 s. 315 der zweiten ausgabe ausführlich und scharfsinnig gehandelt. Isokrates legt dar zu welcher sittlichen und finanziellen zerrüttung der krieg und schlechte verwaltung den athenischen staat gebracht hat. Ackerbau und handel liegen darnieder, voll jammers ist die stadt, die armen darben, die reichen sind erschöpft durch die beständigen steuern und leiturgieen, welche an die söldner, die gemeinsamen feinde aller menschen, vergeudet werden: redner aber und feldherrn treiben unterschleif und bereichern sich auf kosten der andern. So arg ist die herrschaft der rednerbühne dass trotz der demokratie redefreiheit nicht gilt, dass es gefahr bringt vom frieden zu sprechen weil dieser gegen das beispiel der vorfahren streite und oligarchische gelüste verrathe. Isokrates will den frieden, aber nicht wie vorgeschlagen ist mit den aufständischen allein, sondern ihn hält das schöne wort des antalkidischen friedens von der autonomie aller Hellenen bezaubert: er lebt der zuversicht dass wenn Athen jede oberhoheit über die see aufgebe, alle welt um dieser gerechtigkeit und billigkeit willen ihm zufallen werde. Auch hier erkannte Isokrates in seiner entfremdung vom thätigen leben wohl was sich nicht ziemte und vom übel war, aber die abhülfe fand er nicht und konnte sie nicht finden, da er die aufgabe des staates nur als eine leidende betrachtete, ganz in der weise wie sein schüler Theopompos geschichte schrieb überall meisternd ohne einsicht in das was die zeit forderte. Vielen aber kam die aufforderung eben recht dass man die hände nur in den schoss legen solle um frieden und ehre zu geniessen: wir werden dieser ansicht bald von anderer seite begegnen.

Was die verhandlungen mit den bundesgenossen insbesondere betrifft, so erfahren wir von Isokrates dass die erschöpfung des öffentlichen schatzes zum friedensschlusse nöthigte, und darin stimmen alle zeugnisse aus jener zeit überein, ferner dass die herrschende partei, als deren führer wir Aristophou kennen, den krieg fortsetzen wollte; andere redner haben nach dem vorschlage der gesandten auf einen frieden mit den Chiern Rhodiern Byzantinern angetragen (§. 16 s. 162) und wollen deren selbständigkeit anerkennen: an der spitze dieser vermuthen wir nach der andeutung des Demosthenes den Eubulos. Man kann zweifeln ob unter den gesandten welche Isokrates a. a. o. §. 25. s. 164 erwähnt abgeordnete der bundesgenossen zu verstehen seien oder eine heimkehrende athenische gesandtschaft. Denn die ersten schritte giengen von den Athenern aus, nach Diodoros 16, 22 'das athenische volk erschreckt durch drohungen des Perserkönigs beschloss den krieg beizulegen, und da die abtrünnigen bundesgenossen gern darauf eingiengen, kam es leicht zum frieden'. Dass die Athener um einen waffenstillstand nachsuchten der alshald zum frieden führte besagt auch das argument zur rede des Isokrates: zur schlussberathung und beschwörung des frie-

dens kamen aber sicherlich gesandte der bundesgenossen nach Athen, und diese scheint der redner im sinne zu haben; vgl. Rehdantz de vita Iphicr. Ch. Tim. s. 217, 38. Thirlwall a. a. o. s. 311.

Mit diesem vertrage war zugestanden Athen habe nicht die kraft und die mittel den verbündeten seestuatzen bedingungen vorzuschreiben, und es wurde nicht einmal der versuch gemacht auf neuer grundlage mit ihnen ein bündniss zu errichten. Der schlimme stand der finanzen trieb zu einem übereilten friedensschlusse: gerade dieser umstand aber leitet uns zum Eubulos. Man hat ihn gelobt wie Plutarch *πολιτ. παραγγ.* 15 s. 812^c meldet dass er im besitze besonderer gunst und macht nicht die hellenische politik zu seinem geschäfte machte oder zum feldherrnamte übergieng, sondern ganz dem staatshaushalte gewidmet die einkünfte vermehrte und dadurch der stadt grossen nutzen brachte. Dass Eubulos nur als redner, durch anträge und Gesetzesvorschläge (*λέγων καὶ γράφων*), in der volksversammlung thätig war bestätigt derselbe schriftsteller von der bruderliebe 15 s. 486^d leben des Phokion 7, und das war ja überhaupt die sitte der zeit: selbst als gesandten erwähnt ihn keine beglaubigte überlieferung. Einseitig aber ist Plutarchs ausspruch so weit er die auswärtigen angelegenheiten umfasst: denn da einmal zu jeder rüstung und unternehmung geld erfordert wird, so war die politik Athens bedingt durch die grundsätze nach denen der haushalt des staates bestellt war und Eubulos hat niemals unterlassen bei solchen verhandlungen seinen einfluss in die wage zu legen.

Die ansichten von der verwaltung des staates von denen Eubulos geleistet wurde finden wir ihren grundzügen nach in einer schrift Xenophons aus dieser zeit entwickelt. Xenophon hatte auf die nachricht dass die Athener im begriffe ständen den Spartanern gegen Epaminondas hülfe zu leisten, seine beiden söhne nach Athen gesandt damit sie als freiwillige am kriege theil nähmen, und der eine derselben Gryllos gewann den ruhm durch seinen heldentod Mantinea gerettet zu haben (vgl. meine abhandlung über die schlacht bei Mantinea im Rhein. mus. f. philol. n. f. 5, 58 ff.). Feldherr des athenischen heeres war Hegesilaos wahrscheinlich der neffe des Eubulos selbst der späterhin bei gelegenheit des durch Plutarchos veranlassten feldzuges auf Euböa in strafe verfiel. Jene theilnahme welche Xenophon für die athenischen rüstungen zu gunsten Spartas bewies scheint seine zurückberufung bewirkt zu haben, und zwar schreibt Istros bei Diogenes v. Laërte 2, 59 diese einem antrage von Eubulos zu, freilich mit dem zusatze von demselben sei auch das verbannungsdecret ausgegangen. Das letztere kann wenigstens von unserem Eubulos nicht gelten da die verbannung Xenophons von Athen ol. 95, 2. 399 ausgesprochen wurde während er bei dem spartanischen heere in Asien war. Das hat F. W. Krüger in seiner

abhandlung de vita Xenophontis 1823. s. 20 ff. dargethan. Die aufhebung jenes beschlusses setzt Krüger in ol. 102, 4. 369: mir erscheint es wahrscheinlicher dass Xenophon erst vor dem letzten zuge des Epaminondas seine söhne zu freiwilligem kriegsdienste nach Athen sandte und danach selbst zurückberufen wurde. Nach einer rückkehr, ich denke im frühling ol. 104, 2. 362 schrieb er den *ἱππαρχικός*, welchen er nach Krügers schöner vermuthung (a. a. o. s. 27 f.) dem reiterobersten Kephisodoros, vor seinem auszuge nach der Peloponnesos widmete. Einige jahre später, ol. 106, 2. 355, bald nach ende des bundesgenossenkriegs und vor der besetzung von Delphi durch die Phokier, wie Böckh staatshaush. 2, anm. 503. s. 144 ff. Krüger a. a. o. s. 28 ff. dargelegt haben, schrieb Xenophon über die einkünfte (*περὶ νόρων*). Die aufgabe der schrift ist nachzuweisen dass vor allen anderen staaten Athen nur im frieden gedeihen könne: wird friede bewahrt, so giebt es nur geringe und leichte abgaben; durch stäte sorge für handel und gewerbe, für besseren betrieb der bergwerke wird wohlstand und überfluss sich einstellen, und die steigenden staatseinkünfte werden die bürger verwenden können wie es ihnen beliebt: 'alle Athener werden ausreichenden unterhalt von staatswegen erhalten' (4, 33). 'Wenn das ins werk gesetzt wird', heisst es am schlusse, 'werden wir bei den Hellenen beliebter werden, in grösserer sicherheit daheim wohnen und mehr ruhm geniessen; das volk wird reichlich versehen sein mit täglicher nahrung, die reichen bleiben mit dem aufwande für den krieg verschont, und da grosser überfluss entstehen wird, werden wir noch prächtiger als jetzt feste begehnen, mauern und werften aufbauen, den priestern dem rathe den behörden den rittern was alter brauch ist wieder gewähren. Wie sollte es darum nicht der mühe werth sein sobald als möglich dazu hand anzulegen, damit wir noch bei unseren lebzeiten sehen wie der staat ganz ungefährdet glücklich ist?' Hier sind so ganz die grundsätze welche Eubulos so viel an ihm war ins leben einführte dargestellt, dass J. G. Schneider's vermuthung welche Böckh a. a. o. noch weiter begründet hat, gerade für Eubulos sei diese schrift geschrieben, durchaus das rechte zu treffen scheint. Böckh erinnert daran dass Isokrates in der rede vom frieden eben dahin arbeitet: wohlbehagen daheim und sinnlicher genuss sollen die Athener für die opfer entschädigen welche sie bisher dem streben nach der hegemonie gebracht haben. Es lohnt sich noch einen augenblick dabei zu verweilen welche wirkungen sich Xenophon für die äussere stellung Athens von seinen rathschlägen verspricht. Zunächst steht er in dem wahn die bürgerchaft werde alsdann den gesetzen und jeder ordnung lieber sich unterwerfen und namentlich wegen des hohen soldes kriegerischer sein als zuvor (4, 51). Beleidigungen soll Athen nicht ungeahndet hinnehmen (5, 13), es wird aber erwartet dass deren abwehr

den staat nicht in grosse kriege verwickeln werde; denn gegen das gerechte und friedfertige Athen werde niemand dem angreifenden theile beistehen. Auch die hellenischen angelegenheiten sollen nicht ausser acht gelassen werden, sondern das athenische volk soll durch seine guten dienste obschwebende händel zum vergleiche bringen. Xenophon stellt in aussicht (5, 8 f.), bei den jetzt herrschenden wirren werden die Athener ohne anstrengung gefahr und aufwand die Hellenen für sich gewinnen, sobald sie als schiedsrichter und vermittler die mit einander streitenden versöhnen. Die nächste aufgabe der art ist der von Theben angefachte streit um Delphi: Athen soll nicht in den krieg sich mischen, sondern durch gesandtschaften die Hellenen auffordern die autonomie des heiligthums herzustellen: dann werden alle Hellenen einträchtig eidgenossen und mitkämpfer sein gegen die welche da die Phokier gewichen sind versucht haben des tempels sich zu bemächtigen, nämlich die Thebaner. Wir lassen dahin gestellt ob solche verhandlungen noch zum ziele führen konnten, aber gewiss hatte Athen die verpflichtung den sogenannten heiligen krieg nicht zu einer solchen pestbeule für Griechenland werden zu lassen. Wenn noch sinn für alte ehre und götterfurcht in dem athenischen volke und seinen führern lebendig war, so musste durch kräftiges einschreiten als es noch zeit war der streit zu einem raschen ende gebracht werden: Athen durfte Philipp nicht die ehre lassen den tempelfrieden in Hellas herzustellen. Aber war das zu erwarten, wenn den Athenern als das höchste ziel vorgehalten wurde, ihre zerrütteten finanzen zu verbessern, daheim im überflusse zu leben und glänzende feste zu feiern?

Die leitenden gedanken denen wir bisher gefolgt sind ins leben zu führen war für Eubulos die zeit noch nicht gekommen: noch stand Aristophon an der spitze des staates, und suchte im vereine mit andern rednern z. b. mit Leptines geld zu schaffen: an ausserordentliche spenden war vorläufig nicht zu denken. Damals suchte Eubulos sich beim volke vertrauen zu erwecken indem er missbräuche der verwaltung und unterschleife aufdeckte. Hier hatte er selbst Aristophon gegenüber ein leichtes spiel. Denn so grosses talent auch dieser staatsmann bewährte, so lastet doch auf seinem character der vorwurf der habsucht. Indessen scheint der streit von beiden seiten mit vorsicht behandelt zu sein. Aristophon forderte nach Demosthenes v. d. gesandtsch. 291. s. 434 Philoneikos vor gericht, mittelbar aber griff er mit der klage handlungen des Eubulos an; ob das auf die verhandlungen mit den bundesgenossen gieng oder worauf sonst wissen wir nicht, eben so wenig wie der process verlief. Wichtiger ist dass Eubulos durch eine probole Aristophon dahin brachte eine schuld an den schatz der Athene abzutragen ebe die sache vor die gerichte kam. Die einschlagenden stellen habe ich im leben des Aristophon angeführt (Philol. I, 213). Demosthenes in der

rede gegen Meidias 218 s. 584 deutet auf den handel nur im vorbeigehen als einen ganz bekannten, Ulpian's erläuterung giebt manchen bedenken raum, welche Böckh in den schriften der Berliner akademie a. d. j. 1846 s. 379 anm. dargelegt hat: vielleicht wird die neue bearbeitung der attischen tributregister uns auch hierüber aufschluss geben. So viel scheint festzustehen: Aristophon hatte einen antheil des heiligen schatzes der Athene an den abgaben der bundesgenossen der zu kränzen bestimmt war, bei sich zurückbehalten; auf Eubulos vorfrage beim volke lieferte er jedoch die kränze ab um der gerichtlichen verhandlung zuvorzukommen und damit blieb die sache auf sich beruhen. Zwei andere fälle verwandter art berührt Demosthenes in der rede v. d. gesandtsch. 293 s. 435: *τί γὰρ δὴ ποτε Μοιροκλέα μὲν ἔκρινας εἰ παρὰ τῶν τὰ μέταλλα ἐφνημένων εἵκοσιν ἐξέλεξε δραχμὰς παρ' ἐκάστου, καὶ Κηφισοφῶντα γραφὴν ἱερῶν χρημάτων ἐδίωκας, εἰ τρισὶν ὕστερον ἡμέραις ἐπὶ τὴν τράπεζαν ἔθηκεν ἐπτά μνᾶς* —; Der redner spricht von bagatellklagen welche Eubulos eifrig betrieben habe — schon in der rede gegen Meidias 207 s. 580 lesen wir von seinen leichtfertigen anklagen (*τοὺς ἄλλους ῥαδίως κρίνων*) —; dagegen die welche offenbar und eingestandener massen zum verderben der bundesgenossen geld genommen haben klagt er nicht an, sondern suche ihnen durchzuhelfen: hier aber sei gefahr, jenes eine lächerlichkeit (*γέλως*). Demosthenes mag in dieser antithese vollkommen recht haben, nichts desto weniger werden jene anklagen wohl begründet gewesen sein. Mörokles hatte von den erbpächtern der bergwerke, vielleicht als polet, sich einen privatgewinn gemacht, eine prellerei von nicht hohem belange. Brandis (Philol. IV, 10) möchte darauf Mörokles worte bei Aristoteles (rhet. 3, 10 s. 1411^a) beziehen, welche auf frivole weise einen begangenen betrug zugestehen (vgl. Sauppe fragm. orat. att. 2, 275). Erheblicher war Kephisophons sache, da es sich um unerlaubten wucher mit heiligen geldern handelte. Als bestechlich erscheint Kephisophon auch sonst. Wir dürfen aber nicht übersehen dass diese anklagen gegen redner gerichtet waren die nicht zu Eubulos partei gehörten. Auch gegen den freund und genossen desselben Kephisophon (von Päänia; den Rhamnusier kennen nur die falschen urkunden) Chares trat Eubulos vor gericht auf und wandte gegen ihn (nach Aristot. rhet. I, 15. s. 1376^a) den spruch des komikers Platon: 'er hat es eingebracht in der stadt frei zu bekennen Ich bin ein schurke'. Auch das scheint auf veruntreute gelder zu gehen: es mit Kephisodotos anklage gegen Chares nach dem olynthischen kriege in verbindung zu bringen wie Böhnecke will (s. 187) sehe ich keinen grund. Ganz unbekannt endlich sind wir mit Tharrhex und Smikythes welche Eubulos vor gericht zog obwohl sie seine tischgenossen gewesen waren, nach dem zusammenhange bei Demosthenes v. d. gesandtsch. 191 s. 400 vermuthlich als prytanen.

Wie wenig wir nun auch im stande sind diese gelegentlichen anspielungen weiter zu verfolgen und die zeit auf welche sie gehen nachzuweisen, so bestätigen sie uns doch die eifrige thätigkeit welche Eubulos nachgesagt wird: wir können uns leicht erklären dass wiederholte enthüllungen von unterschleif öffentlicher gelder ihm selbst den ruf eines unparteilichen volksfreundes der besonderes vertrauen verdiene eintrugen. Auf diesem wege gewann Eubulos allmählich die leitung des staatshaushaltes zu seinen händen und damit einen beherrschenden einfluss auf das ganze athenische staatswesen; hochbejährt räumte Aristophon zu ende der 106. olympiade — denn über diese führt uns nichts in seinem staatsleben hinaus — ihm ohne weiteren kampf das feld. Von Aristophon gieng Aeschines in Eubulos dienste über und begründete so ein verhältniss das für Athen unheilvoll geworden ist. Aeschines und seine brüder wurden durch Eubulos emporgebracht, und jener diente seinem patron auch seitdem er selbst als staatsredner auftrat in wichtigen geschäften, nicht minder wie es scheint sein bruder Aphobetos. Dieser wird von Aeschines 2, 149 s. 48 aufgeführt als πεπρεσβευκῶς μὲν ὑπὲρ ὑμῶν (τῶν Ἀθηναίων) ἀξίως τῆς πόλεως πρὸς τὸν τῶν Περσῶν βασιλέα, καλῶς δὲ καὶ δικαίως τῶν ὑματέρων προσόδων ἐπιμεληθεὶς ὅτε αὐτὸν ἐπὶ τὴν κοινὴν διοίκησιν εἴλσθε. Die letzten worte bezeichnen Aphobetos als schatzmeister der öffentlichen einkünfte, dessen amt das angesehenste unter den finanzbehörden in Athen (s. Böckh staatshaushalt. 1, 177) durch wahl des volkes auf je vier jahre vergeben wurde. Die πενταετηρίς — denn das ist der stehende name dafür — begann seit dem archon Eukleides mit dem anfang des dritten jahres jeder olympiade und schloss mit dem ende des zweiten jahres der folgenden: s. Böckh i. d. schr. d. Berliner akademie von 1846 hist. phil. cl. s. 366. Da nun Aphobetos amtsführung zur zeit da Aeschines die rede über seine gesandtschaft hielt (ol. 109, 2 zu anfang, 343) bereits abgelau- fen war, so sind wir genöthigt dabei an eine vor ol. 108, 3 beginnende finanzperiode zu denken. Böhnecke s. 729 setzt ihren anfang auf ol. 106, 3; aber da Aphobetos unbedeutender war als sein älterer bruder Aeschines und auf demselben wege empor- kam, wird er nicht zu hohen staatsämtern gelangt sein, während dieser noch in privatsdiensten stand, also nicht in Aristophons zeit oder im ersten beginne von Eubulos verwaltung. Nach ihren schreiberdiensten bei Eubulos waren beide brüder zwei jahre lang staatsschreiber (ἀντιγραφαῖς τῆς βουλῆς s. Demosth. v. d. gesandtsch. 249. s. 419) und Aphobetos gieng als gesandter zum Perserkö- nig: also wird der letztere ol. 107, 3 — 108, 2 und nicht frö- her schatzmeister des staates gewesen sein, gerade während des olynthischen kriegs und der verhandlungen über den frieden mit Philipp als Eubulos auf dem gipfel seiner macht stand. Aphobe- tos mag Demosthenes im sinne haben, wenn er in der dritten

olynthischen rede 29 s. 36 bei gelegenheit des tadelns der politik und der finanzverwaltung seiner gegner sagt: ἀποβλέψατε δὴ πρὸς τοὺς ταῦτα πολιτευομένους, ὧν οἱ μὲν ἐκ πτωχῶν πλούσιοι γέγονασιν, οἱ δ' ἐξ ἀδόξων ἔντιμοι. Dass Aphobetos seine wahl Eubulos einflusse zu verdanken hatte wird niemand bezweifeln, und es ist nicht schwer zu erkennen welche gründe jenen staatsmann bestimmten seinen früheren schreiber in ein so hohes amt zu bringen. Es liegt so sehr in der natur der sache dass Eubulos der ganz und gar dem finanzwesen sich widmete auch das höchste amt eines schatzmeisters des staates bekleidete, dass wir es auch ohne ausdrückliches zeugniss vermuthen müssten: nun aber lassen sich die oben erwähnten worte bei Plutarch πολ. παραγγ. 15 s. 812^c: ἐπὶ τὰ χρήματα τάξας ἑαυτὸν ἡΐξῃσε τὰς κοινὰς προσόδους καὶ μεγάλα τὴν πόλιν ἀπὸ τούτων ὠφέλησεν kaum von einem anderen amte verstehen. Dieses aber konnte Eubulos dem bestehenden gesetzte nach — denn ich glaube nicht dass es erst aus eifersucht gegen Lykurgos aufgekommen sei, wie Böckh staatshaush. I, 178 annimmt — nur einmal eine pentaëteris hindurch verwalten: wollte er auch ferner seinen einfluss darauf sich bewahren, so blieb ihm nur der ausweg einen seiner vertrauten vorzuschieben, wie auch später Lykurgos that; s. leb. d. X redner s. 841^{bc}: ταμίας ἐγένετο ἐπὶ τρεῖς πενταετηρίδας —, τὸ μὲν πρῶτον αἰρεθεὶς αὐτός, ἔπειτα τῶν φίλων ἐπιγραψάμενός τινα αὐτὸς ἐποιεῖτο τὴν διοίκησιν. Gewiss konnte Eubulos wohl zu einer solchen rolle niemanden geeigneter finden als Aphobetos der seine stellung im athenischen staate ihm allein verdankte. Wir haben demzufolge Eubulos als schatzmeister für die nächst vorhergehende finanzperiode anzusetzen, von ol. 106, 3 bis 107, 2, deren anfang mit Aristophons rücktritt von der staatsverwaltung zusammenfällt.

Zu dem amte des öffentlichen schatzmeisters stellte sich Eubulos ganz anders als Lykurgos gethan hat: er übertrug nämlich dessen wichtigste geschäfte auf eine bisher untergeordnete behörde, die aufseher der θεωρικά. Was es damit auf sich hatte ist von Böckh im zweiten buche von der staatshaushaltung der Athener (I, 196 ff. 232 ff.) gelehrt und es bedarf hier nur eines kurzen rückblickes darauf. Den alten gesetzen nach mussten die überschüsse von der staatsverwaltung als kriegsgelder zurückgelegt werden um für nothfälle bereit zu sein. Dabei hatte schon seit Perikles geldaustheilung an das volk für die plätze im theater stattgefunden und nach herstellung der demokratie führte Agyrrhios diesen missbrauch wieder ein: ausserdem kamen noch bei besonderen gelegenheiten geldspenden an das volk vor. Jedoch war die ausgabe eine bemessene, die sich veranschlagen liess und der aufsicht des staatsschatzmeisters unterlag, während mit der vertheilung selbst jährlich zehn männer als aufseher dieser gelder (θεωρικόν oder θεωρικά genannt) beauftragt

wurden. In der zeit vor Eubulos wird man diese ausgabe möglichst eingeschränkt haben, an überschüsse war vollends nicht zu denken, da durch den krieg die einkünfte vermindert wurden und die ausgaben nur durch ausserordentliche steuern nothdürftig gedeckt werden konnten. Noch in der rede gegen Leptines 115 s. 492 klagt Demosthenes über die armuth des staates im gegensatze zu Alkibiades zeit: *‘τότε μὲν γὰρ ἡ πόλις καὶ γῆς εὐπόρει καὶ χρημάτων, νυνὶ δ’ — εὐπορήσει· δεῖ γὰρ οὕτω λέγειν καὶ μὴ βλασφημεῖν; vgl. §. 25 s. 464 χρήματ’ οὐκ ἔχομεν.* Indessen brachte der frieden sofort durch den wieder eröffneten handel zūwachs der einnahmen, wie schon Xenophon a. u. o. 4, 40 ausspricht, Eubulos vermehrte durch sorgfalt und angestrengte thätigkeit in seinem amte — *ἐπιμελής τε καὶ φιλόπονος* wird er sogar von Theopompos bei Harpokration u. d. n. genannt — die staatseinkünfte bedeutend und sie scheinen seitdem in stättem fortschritte sich gemehrt zu haben, da Demosthenes in seinen späteren reden, z. b. über die angelegenheiten der Chersonesos 45 s. 100, der 3. philippischen 40 s. 121 von den reichen mitteln des staatsschatzes spricht. Das ist ein verdienst des Eubulos das wir ihm nicht bestreiten noch schmälern wollen: aber er hat zugleich die schuld auf sich geladen dass die fruchte seiner verwaltung, der wachsende reichthum des staates, nur zu dem kleinsten theile dem allgemeinen besten zu gute kamen, und diese übersteigt weit sein verdienst. Eubulos bewirkte nämlich dass die überschüsse welche im frieden sich ergaben statt für neue kriegsgefahr aufgespart zu werden, zu *χρήματα θεωρικά* erklärt und an das volk vertheilt wurden. Das wird zuerst im frühling 353. ol. 106, 3 vor den grossen Dionysien geschehen sein, in der zweiten hälfte von Eubulos erstem verwaltungsjahre; darauf scheinen wenigstens die worte eines zeitgenossen, des Philinos zu führen, welche Harpokration in *θεωρικά* und etwas verkürzt die schol. bav. zu Dem. olynth. 3, 11 s. 31 aufbewahrt haben: *Φιλῖνος ἐν τῇ πρὸς Σοφοκλέους καὶ Εὐριπίδου εἰκονας περὶ Εὐβούλου λέγων φησὶν ‘ἐκλήθη δὲ θεωρικὸν ὅτι τῶν Διονυσίων ὑπογυῖων ὄντων διένειμεν Εὐβουλος εἰς τὴν θυσίαν, ἵνα πάντες ἐορτάζωσι καὶ μηδεὶς τῶν πολιτῶν ἀπολείπηται δι’ ἀσθένειαν τῶν ἰδίων’.* Nachdem das volk durch wiederholte spenden der art gewonnen war konnte Eubulos es wagen die verfassung der finanzbehörden umzugestalten um dauernd seine geltung zu behaupten; diesen schritt wird er aber nicht eher gethan haben als er selbst das schatzmeisteramt abgeben musste. Es wurde nämlich den aufsehern der *θεωρικά* nicht allein die vertheilung jener gelder überlassen, sondern sie erhielten auch eine controle über die ganze finanzverwaltung damit kein überschuss ihnen entgehe, und da für diese behörde wiederwahl gestattet war, konnte Eubulos als ständiges mitglied derselben den ganzen staat beherrschen. Denn das volk wurde ihm dienstbar: nach der langen entbehrung be-

lagte den Athenern wohlleben und überfluss doppelt; sie empfingen geld für die öffentlichen spiele, zu den opfern und festschmäusen, die feiertage wurden vermehrt und dem gabenspender Eubulos huldigte die menge als ihrem wohlthäter. Daher die bitteren anklagen Theopomps (fragm. 95. 96) gegen Eubulos, welche uns Athenäos 4, 61 s. 166^d Harpokration u. d. n. *Εὐβουλος*, Justinus 6, 9 (vgl. Libanios einleitung zu den olynthischen reden s. 8) aufbewahrt haben: 'von diesem manne verführt haben die Athener an schwelgerei und gier die Tarentiner selbst überboten; diese waren doch nur in gastereien unmässig, jene aber haben nicht nachgelassen die staatseinkünfte als tagelohn zu verprassen. Denn Eubulos vertheilte das viele geld das er aufbrachte unter das volk; was ehemals zum unterhalte von kriegern und ruderknechten gedient hatte schüttete er mit vollen händen aus zu den spielen im theater und zur feiertagslust. Daher versanken die Athener in schlaffheit und stumpfsinn und der staat wurde unter der leitung dieses demagogen unmännlicher als je. So kam Philipp empor mit der macht der Makedonen, und legte den Hellenen das joch der knechtschaft auf'.

Uebrigens dürfen wir nicht glauben dass die der theorikenkasse überwiesenen gelder in ganzer summe zur vertheilung kamen: gewisse ausserordentliche ausgaben wurden auf dieselbe angewiesen. Damit mochten die Athener ihr gewissen beschwichtigen, zugleich diente es Eubulos dazu den schein des überflusses zu wahren und in allen theilen der verwaltung seine hand in spiele zu halten. Das sehen wir schon aus der dritten olynthischen rede, wo Demosthenes die ergebnisse der politik des Eubulos darlegt; hier spottet der redner (§. 29 s. 36) gegenüber den herrlichen gebäuden kunstschatzen und heiligthümern von den vorfahren her über das was jetzt geschehe: die zinnen werden geweisst, strassen gepflastert, quellen eingefasst. Freilich mit solchem blindwerk war es nicht abgethan, es ist bedeutenderes vorgenommen worden. Deinarchos fragt in der rede gegen Demosthenes 96 s. 102: ποῖαι γὰρ τριήρεις εἰςὶ κατεσκευασμένοι διὰ τοῦτον (τὸν Δημοσθένην) ὥσπερ ἐπὶ Εὐβούλου τῇ πόλει; ἢ ποῖαι νεώσοικοι τούτου πολιτευομένου γεγονάσι; πότε οὗτος ἢ διὰ ψηφίσματος ἢ νόμου ἐπηνώρθωσε τὸ ἱππικόν; τίνα κατεσκεύασε δύναμις — ἢ πεζὴν ἢ ναυτικὴν; τίς ἀνεμήνεκται τῇ θεῷ κόσμος εἰς ἀκρόπολιν ὑπὸ τούτου; τί κατεσκεύασε Δημοσθένους οἰκοδόμημα ἐν τῷ ἐμπορίῳ τῷ ὑμτέρῳ ἢ ἐν τῷ ἄστει ἢ ἄλλοθί που τῆς χώρας; οὐδεὶς ἂν οὐδαμοῦ δείξειεν. Obgleich nun beim bau der kriegsschiffe Eubulos genannt wird, habe ich doch die ganze stelle hergesetzt weil nur durch den gegensatz dessen was Eubulos wirklich ausführte die folgenden vorwürfe das rechte gewicht zu erhalten scheinen. Allerdings treffen sie Demosthenes nicht, da er die hauptverwaltung der öffentlichen gelder niemals leitete; als er der theorikeukasse vorstand hatte dieses amt nicht

mehr den früheren umfang. Wie weit dieses durch Eubulos ausgedehnt wurde ersieht man aus Aeschines 3, 25 s. 57 'die vorsteher des θεωρικόν führten statt des staatsschreibers (ἀντιγραφεύς) die rechnung über die einkünfte; sie nahmen statt der staatseinnnehmer (ἀποδέκται) die gelder ein, sie bauten die werften und das seezeughaus, legten strassen an, kurz sie hatten beinahe die ganze verwaltung des staates'. Es mag in diesen worten welche bestimmt sind Demosthenes in grosse verantwortlichkeit zu bringen einiges übertrieben sein, namentlich giengen jene behörden wohl nicht ein, sondern wurden nur in ihrem wirkungskreise beschränkt (s. Böckh üb. d. seewesen s. 52 f.); aber das ist ausser zweifel dass einnahme, verrechnung und verwendung öffentlicher gelder für ausserordentliche bauten und anlagen wie sie in den obigen stellen aufgeführt werden (vgl. u. Philochoros fragm. 135) den vorstehern der θεωρικά übertragen wurden.

Seit Eubulos sich an die spitze der athenischen verwaltung stellte, scheint er kaum erhebliche anklagen vor gericht erfahren zu haben, denen doch selbst Perikles Kallistratos Lykurgos nicht entgangen sind. Es schützte ihn davor vielleicht seine vorsicht, mehr noch seine macht über das volk dessen urtheil er mit dem staatsseckel erkaufte; selbst seine freunde und genossen waren vor dem richterspruche sicher sobald Eubulos für gut fand sich ihrer suche anzunehmen. Von einer andern seite her, auf der rednerbühne, musste sein system angegriffen und seine schwäche aufgedeckt werden, bis es möglich wurde der verschleuderung der staatsgelder ein ziel zu setzen, nämlich von seiten der hellenischen politik. Gelang es in den Athenern die überzeugung zu erwecken dass sie auf dem betretenen wege alle ehre einbüssten und zu grunde giengen; so musste Eubulos weichen und der versuch zur rettung des vaterlandes konnte gemacht werden. Und zur that drängte die zeit: könig Philipp gewann eine hellenische seestadt nach der andern, gründete eine flotte, drang in Thessalien in Hellas ein, während die Athener wie im taumel immer wieder die augen vor dem verhängniss schlossen das endlich auch sie ereilen musste.

Das verdienst in fragen der äusseren politik dem Eubulos zuerst entgegengetreten zu sein gebührt Diophantos; ihm ist es gelungen eine zeitlang das athenische volk zu thätigem eingreifen zu bewegen. In der rede gegen Leptines 137 s. 498 gedenkt Demosthenes seiner neben Eubulos ohne dass es klar ist ob er sie als gegner nennt: 'jeder der steuerfreien hat irgend einen unter den rednern zum feinde, der eine den Eubulos der andere Diophantos'. In gerichtlichen reden begegnet uns Diophantos mehrmals bei Isäos und Demosthenes; vgl. darüber Droysens schrift über die urkunden in Dem. r. v. kr. in der zeitschr. f. d. alterthumswiss. 1839 s. 821 anm. Seiner politischen thätigkeit gedenkt Demosthenes in der rede von der gesandtschaft

mit ehren, namentlich §. 297 s. 436; er reiht seinen namen den ersten an als eines staatsmannes der zu einer gewissen zeit in der volksversammlung mächtig war, ohne seine gewalt gegen die gesetze und die gerichte zu kehren, wie Eubulos that. Das geht gewiss auf keine andere zeit als ol. 107, 1. 352; damals unternahmen die Athener die wichtige expedition nach den Thermopylen um Philipp von Hellas fernzuhalten und den Phokiern beizustehen, und nach dem glücklichen erfolge schrieb Diophantos den volksbeschluss den göttern dafür dankopfer darzubringen: s. Dem. a. a. o. 84. 86 s. 367 f. Ulpian schol. s. 93^c 94^a. Ihm wird überhaupt die engere verbindung mit den Phokiern und die fernere hülfsendung an dieselben zuzuschreiben sein. Ob Eubulos diesen massregeln sich widersetzte wissen wir nicht, doch war er schwerlich damit einverstanden: denn die kosten der unternehmung, welche durch ausserordentliche auflagen aufgebracht werden mussten da die kriegskasse leer war (s. Demosthenes r. g. Aristokr. 209 s. 690) beliefen sich hoch und neue verwickelungen konnten aus derselben entspringen. Endlich wird Diophantos noch in der rede v. d. gesandtsch. 198 s. 403 von Demosthenes als zeuge gegen Aeschines aufgerufen über die misshandlungen der olynthischen frau; er soll wiederholen was er darüber im grossen rathe der Arkader, vermuthlich als gesandter, gehört und zu Athen berichtet hat. Auch das zeigt uns diesen redner als einen gegner des Eubulos und seiner anhänger; wahrscheinlich ist er es auch den Aeschines 1, 158 s. 22 als einen menschen von Timarchos lebensart beschimpft. Später ist von ihm nicht mehr die rede.

Im ganzen genommen scheint Diophantos dem Eubulos nicht sehr im wege gestanden zu haben. Wenn es ihm auch gelang in einzelnen verhandlungen obzusiegen, so überwog doch bald Eubulos ansehn völlig, das athenische volk sank wieder in die bequeme trägheit welche dieser anpries, und Diophantos gieng wohl die beharrlichkeit und die sittliche würde ab welche allein zum siege führen konnte. Anders war es mit Demosthenes. Der ernsten hoheit seines charakters widerstand die weichliche schmeichelei mit der Eubulos dem volke begegnete: er erkannte von vorn herein dass weniger als je zeit zu feilem genusse sei, sondern dass die gefahr aller Hellenen entsagung und aufopferung fordere. Dazu in seinen mitbürgern die kraft zu wecken und gegen die makedonische knechtschaft zu kämpfen ward die aufgabe seines lebens. Demosthenes und Eubulos waren gegner von natur und mussten im laufe des politischen kampfes die bittersten feinde werden. Man würde aber irren wenn man diesen gegensatz von vorn herein ausgebildet zu finden meinte. In der rede gegen Leptines ist die erwähnung des Eubulos eine ganz gleichgültige und Demosthenes hat vielmehr Aristophon gegen sich als fürsprecher des von ihm bekämpften gesetzes; die rede von den

symmorien aus ol. 106, 3. 354, also aus dem anfang von Eubulos schatzverwaltung, handelt von verbesserungen an der bestehenden form der trierarchie, wenn auch nicht im sinne des Eubulos, doch fern von allen persönlichen angriffen; Demosthenes 'wollte keine kecke rede und keinen leeren schwall von worten vorbringen' (§. 14 s. 181.). In der rede gegen Meidias 206 s. 580 f. sagt er ausdrücklich, erst während er die anklage zur gerichtlichen verhandlung vorbereitete habe Eubulos seinen groll auf ihn geworfen. Es ist hier nicht der ort die frage über die zeitverhältnisse dieser rede und über das geburtsjahr des Demosthenes, welche neuerdings mit umfassender gelehrsamkeit K. Fr. Hermann in der *Epicrisis quaestionis de Demosthenis anno natali* 1845 behandelt hat, ausführlich zu erörtern. Ich halte an der überlieferung fest welche in dem leben der X redner s. 845^d uns erhalten ist, dass Demosthenes unter dem archon Dexitheos ol. 98, 4. 384 geboren wurde. Später als in den herbst von ol. 99, 1 kann seine geburt nicht fallen, da er nach den neuen bruchstücken des Hypereides 17 (XV^b III^a) zur zeit des harpalischen processes ol. 114, 1. 324 das sechzigste jahr überschritten hatte, was Th. Bergk in der zeitschr. f. d. alterthumsw. 1849. 3. s. 232^b zuerst bemerkt hat. Damit vereinigen sich auch die angaben über das alter welches Demosthenes erreichte. Er starb den 16. pyanepsion ol. 114, 3 (october 322) und hatte gelebt wie der erste artikel des Suidas u. d. n., der ganz aus Hermippos geflossen sagt, 62 jahre, war demnach ol. 98, 4 oder 99, 1. 384 v. Chr. geboren. Zosimos im leben des Demosthenes s. 151 setzt sein alter auf 63 jahre, eine angabe in der das begonnene jahr für voll gerechnet sein wird. Die zahl hat Zosimos nicht aus dem geburtsjahre gefunden, sondern sie ist ihm überliefert; denn dieses setzt er an derselben stelle mit Dionysios worten im schreiben an Ammāos 1, 4 auf ol. 99, 4. wonach Demosthenes nur das 59. jahr erreicht hätte. Dem kommt Gellius am nächsten, in dessen worten K. Fr. Hermann eine bestätigung für ol. 99, 2. 383 als geburtszeit des redners erblickt, eine annahme welche sonst durch alte zeugnisse nicht unterstützt wird. Gellius sagt 15, 28, 6: 'illud quoque ab utriusque oratoris studiosis animadversum et scriptum est quod Demosthenes et Cicero pari aetate illustrissimas orationes in causis dixerint, alter κατὰ Ἀνδροτίωνος καὶ κατὰ Τιμοκράτους septem et viginti annos natus, alter anno minor pro P. Quinctio, septimoque et vicesimo pro S. Roscio. Vixerunt quoque non nimis numerum annorum diversum, alter tris et sexaginta annos, Demosthenes sexaginta. In dem ersten theile dieser stelle ist jedenfalls ein irrthum enthalten da die rede gegen Timokrates zwei jahre später fällt als die gegen Androtion; wir finden aber dasselbe versehen bei Plutarch Demosthenes 15: τῶν δὲ δημοσίων ὁ μὲν κατ' Ἀνδροτίωνος καὶ Τιμοκράτους καὶ Ἀριστοκράτους ἐτά-

ροῖς ἐγράφησαν οὕπω τῇ πολιτείᾳ προσεληλυθότος· δοκεῖ γὰρ δυεῖν ἢ τριῶν δέοντα ἔτη τριάκοντα γεγονὸς ἐξαγαγεῖν τοὺς λόγους ἐκείνους. Die übereinstimmung führt uns auf eine gemeinsame quelle, und es darf uns nicht irren dass Gellius die rede gegen Aristokrates übergeht, diese nämlich, ein jahr nach der gegen Timokrates geschrieben, wird bei dem zu grunde liegenden schriftsteller in das 28. jahr des redners gesetzt sein, welches Plutarch mit anführt, Gellius aber für seinen zweck nicht brauchen kann. Wer aber dieser schriftsteller sei den Gellius unter den utriusque oratoris studiosis begreift, ist nicht schwer zu errathen; es wird kein anderer sein als Caecilius in der σύγκρισις Δημοσθένους καὶ Κικέρωνος, ein rhetor den unter den Römern Quintilianus stets mit achtung nennt und den Plutarch wenn er auch in der einleitung zu den biographien von Demosthenes und Cicero ihn sehr kurz abfertigt doch nicht unbenutzt gelassen zu haben scheint. Die vergleihung aber der worte beider schriftsteller bringt mich zu der ansicht dass nicht wie K. Fr. Hermann annimmt die rede gegen Timokrates in das jahr der älteren Androtiana, sondern umgekehrt diese in das jahr der Timokratea, ein jahr vor der rede gegen Aristokrates gesetzt sei. Schrieb Demosthenes diese ol. 107, 1 in dem alter von 28 jahren, jene beiden reden in dem alter von 27 jahren ol. 106, 4, so war er ol. 99, 4 geboren was mit Dionysios herechnung zusammenfällt. Allerdings würde er dann nicht 60 jahre gelebt haben, sondern bereits im 59. gestorben sein: aber schwerlich hat Gellius die runde zahl so genau abgewogen, zumal da es ihm bei der parallele beider redner auf möglichste gleichsetzung ankam; einen besonderen werth werden wir seiner aussage nicht beilegen dürfen. Was endlich in dem leben der X redner s. 847^b vor — δὲ κβ' gestanden hat, in der lücke welche die älteste Pariser handschrift und die Aldina noch bezeichnen, wissen wir nicht. Auch mit dieser zahl, welche Photios beibehält als angabe der dauer von Demosthenes staatsleben, ist so nichts anzufangen; was er sonst an die stelle setzt (cod. 265 s. 490^a: ἐβίω δὲ, ὡς μὲν οἱ τὰ πλείω λέγουσιν ἔτη ο', ὡς δὲ οἱ τὰ ἐλάττω ξζ', ἐπολιτεύσατο δὲ κβ') gehört dem inhalte nach dahin, aber die zahlen hat er offenbar falsch gelesen; auf ein alter von 70 oder 67 jahren konnte wohl kaum ein älterer schriftsteller abirren.

Halten wir also mit Böckh ol. 98, 4 als geburtsjahr des Demosthenes fest, da wir auf keinen fall über den herbst ol. 99, 1 in dessen bestimmung hinausgehen dürften, so schliessen wir uns ferner an den ausspruch desselben gelehrten an (i. d. abhandl. der Berliner akademie 18^{18/19} hist. phil. kl. s. 64 ff.), dass die rede gegen Meidias welche Demosthenes nach vollendetem zwei und dreissigsten lebensjahre schrieb, nicht später als ol. 107, 1. 352 fallen könne; die misshandlung über die sie klagt geschah an den grossen Dionysien von ol. 106, 3. 353. Damals war

Eubulos wenn gleich des Meidias freund mit Demosthenes noch nicht verfeindet; erst nach genehmigung der anklage durch das volk in der *προβολή* entspann sich der persönliche hass (r. g. Meid. 206 s. 580 f.), wie Demosthenes versichert ohne alle schuld von seiner seite, und nun suchte Eubulos mit aller macht Meidias verurtheilung zu verhindern um die beschimpfung auf Demosthenes haften zu lassen.

Diese persönliche erbitterung hatte ihren grund in dem morde welchen Aristarchos an dem Aphidnäer Nikodemos verübt hatte. Aristarchos des Moschos sohn hatte nach dem tode seines vaters der ihm ein bedeutendes vermögen hinterliess sich an Demosthenes angeschlossen und war von diesem wie Aeschines 1, 170 ff. s. 24 behauptet zur politischen beredtsamkeit ermuntert worden. Leidenschaftlich wie er war hatte Aristarchos am ende gar den Nikodemos, einen freund des Meidias und Eubulos auf greuliche weise umgebracht, wie Aeschines behauptet, wegen des freimuthes mit dem er vor dem volke geredet; nach Aeschines 2, 148 s. 48 hatte Nikodemos früher einmal Demosthenes wegen nicht geleisteter heeresfolge (*λειποταξίου*) verklagt, um geld aber die klage fallen lassen. Eine solche klage die nur des scheines und des geredes halber angemeldet, jedoch nicht weiter verfolgt wurde, erwähnt Demosthenes selbst g. Meid. 103 s. 547 f.; aber diese erhob auf Meidias anstiften Euktemon von Lusä; Thirlwall's vermuthung (a. a. o. s. 392) sie sei von Euktemon und Nikodemos gemeinschaftlich angestellt worden überzeugt mich nicht. Der strafe für seine frevelthat entzog sich Aristarchos durch die flucht, Meidias aber und Eubulos suchten die angehörigen des ermordeten zu einer anklage gegen Demosthenes als mitschuldigen seines jungen freundes zu bewegen; da diess umsonst war und auf ihn sich nichts bringen liess, streuten sie wenigstens die verläumdung aus Demosthenes sei bei dem verbrechen betheiligt: s. die rede g. Meid. 104 — 122 s. 548 ff. Die prüfung aller zeugnisse ergiebt den beweis dass Demosthenes frei von aller schuld war (s. Westermann de litibus quas Demosthenes oravit ipse s. 23 f.), überhaupt handelte es sich gar nicht um ein vorsätzliches verbrechen, sondern von einer that im rausche, nach Idomeneus bei Athenäos 13, 63 s. 592 f. und in den scholien zu Aeschines 2, 148 s. 48. Aber fast scheint es als ob Eubulos dem Demosthenes mitschuld beigemessen habe, nach der zweiten einleitung zu Demosthenes rede v. d. gesandtsch. s. 340 und Ulpian's scholien zu deren anfang s. 77^c *ἀεὶ γὰρ ὁ Εὐβουλος ἐπολέμει τῷ Δημοσθένει ἐκ τῆς αἰτίας τῆς κατὰ Ἀρίσταρχον*. Aeschines kommt noch nach einer reihe von jahren auf die beschuldigung zurück, ausser den oben angeführten stellen auch 2, 166 s. 50; in der rede gegen Ktesiphon schweigt er gänzlich darüber, was von Westermann mit recht hervorgehoben ist. Spätere suchen auch diese schmähungen wieder hervor

und spinnen sie gar noch weiter aus als selbst Aeschines zu thun wagte.

Durch Eubulos feindseligkeit und seine eifrige verwendung für Meidias nahm Demosthenes rechtshandel mit diesem eine ganz andere wendung. Bisher war der streit so viel aufsehen er auch machte doch mehr eine privatangelegenheit, in dem vorurtheile hatte das volk sich gegen den beleidiger ausgesprochen und Demosthenes durfte hoffen diesen trotz seines reichthums zur verdienten strafe zu ziehen. Jetzt aber wurde es zur parteisache Meidias nicht fallen zu lassen, Eubulos bot seinen ganzen einfluss auf das volk auf und mit ihm eine reihe anderer redner (§. 205. s. 580. 139. s. 560. 190. s. 576) während Demosthenes allein stand und keiner der redner seiner klage sich annahm. Da folgte er endlich dem dringenden rathe sich mit der vorentscheidung des volkes genügen zu lassen und die sache nicht zu einem richterlichen spruche zu treiben, der ihn selbst dem spotte preisgeben konnte. Wir sehen aus der rede welche Demosthenes gegen Meidias geschrieben hat wie schwer ihm der schritt werden musste sein gutes recht aufzugeben. Dass Demosthenes um einen gewinn sich zu machen von Meidias dreissig minen als schadloshaltung annahm, glaube ich dem einzigen ausspruche des Aeschines in der rede gegen Ktesiphon 52. s. 61 (vgl. Böckh abhandl. der Berl. akad. a. a. o. s. 68, 3) noch nicht, um so weniger da er erst nach Meidias tode (s. 3, 115 s. 69) darauf kommt: οὐ γὰρ δέχεται τὴν αἰτίαν τῆς αἰσχροκερδίας ἡ μεγαλοψυχία τοῦ ῥήτορος, wie Isidoros von Pelusion 4, 205 s. 534^d (Paris. 1638) sagt. Der wahre grund den process aufzugeben war dass Eubulos gunst und Meidias reichthum die richter verblendeten und bestachen, so dass die freisprechung des Meidias gesichert war. Dass es so stand erkennen wir schon aus der rede gegen Meidias 207 s. 581 μὴ γὰρ ἔστω μηδεὶς ἐν δημοκρατίᾳ τηλικούτος, ὥστε συνειπῶν τὸν μὲν ὑβρίσθαι, τὸν δὲ μὴ δοῦναι δίκην ποιῆσαι. ἀλλ' εἰ κακῶς ἐμὲ βούλει ποιεῖν, Εὐβουλε, — δύνασαι μὲν καὶ πολιτεύῃ, κατὰ τοὺς νόμους δ' ἦντινα βούλει παρ' ἐμοῦ δίκην λάμβανει, ὧν δ' ἐγὼ παρὰ τοὺς νόμους ὑβρίσθην, μὴ μ' ἀφαιροῦ τὴν τιμωρίαν. Und so legt denn später in der rede von der gesandtschaft 296 s. 436 durch die eigne schlimme erfahrung getrieben, Demosthenes den richtern dieselbe forderung wiederum ans herz 'μή μοι σωζέσθω μηδ' ἀπολλύσθω μηδεὶς, εἰς ὃ δεῖνα βούληται', und weist auf Kallistratos Aristophon Diophantos hin, die in der volksversammlung mächtig waren, aber über die gerichte und geschworenen richter keine gewalt übten. Dass Demosthenes daran verzweifelte über Meidias obzusiegen und deshalb vor der schlussverhandlung zurücktrat erkennen Plutarch Dem. 12 und Isidoros a. a. o. s. 535^a an. Eine freisprechung des Meidias vor gericht war das schlimmste was Demosthenes begegnen konnte weil dadurch die vorentscheidung der

volkes gegen jenen aufgehoben und die beschimpfung gerechtfertigt und bestätigt wurde. Seine rede aber gab Demosthenes heraus im bewusstsein seines guten rechtes und als eine berufung an ein höheres tribunal das frei von bestechung und liebedienerei richtet.

Gerade um die zeit als Demosthenes den process gegen Meidias aufgab erfuhr Eubulos mancherlei anfechtungen denen er theils aus dem wege gieng, theils auf die volksgunst gestützt entgegentrat.

Der feldzug nach Euböa zu gunsten des Plutarchos von Eretria hatte eine wendung genommen welche die anstifter desselben unter denen Eubulos war blossstellte. Darüber wurde sein neffe Hegesilaos einer der feldherrn angeklagt als habe er in gemeinschaft mit dem Plutarchos das athenische volk betrogen, und Eubulos liess seine verurtheilung geschehen ohne sich seiner anzunehmen, erst bei der strafbestimmung legte er eine fürbitte ein (Dem. v. d. gesandtsch. 290 s. 434 Ulpian. s. 116^c). Hier kann es scheinen als habe er damit von sich selbst jede verantwortung ablenken wollen. In die leitung der hellenischen politik trat wie wir oben gesehen haben ol. 107, 1. 352 auf einige zeit Diophantos ein. Um so entschiedener bekämpfte Eubulos jeden angriff auf sein verfahren in der geldverwaltung. Einen solchen unternahm gerade bei gelegenheit der rüstungen welche für Euböa und zu einer hülfsendung nach Olynthos gemacht wurden (r. g. Neära 4 s. 1346 vgl. Böckh a. a. o. s. 82 ff.) Apollodoros, Pasion's des wechslers sohn: er stellte, als mitglied des rathes, vermuthlich im einverständniss mit Demosthenes, den antrag, das volk solle abstimmen, ob die überschüsse der staatsverwaltung der theorikenkasse oder der kriegskasse zufließen sollten, da die gesetze geböten, wenn krieg wäre, sollten die überschüsse als kriegsgelder dienen. Diesen antrag der sein ganzes system in frage stellte beseitigte Eubulos indem er ihn als gesetzwidrig entweder selbst oder wohl lieber durch einen redner seiner partei vor die gerichte zog; Apollodoros ward zur busse eines talentes verurtheilt (r. g. Neära 8 s. 1348 vgl. §. 6 s. 1347), während der kläger funfzehn angesetzt hatte, ein beweis dass es den richtern mehr darauf ankam dem antrage zu begegnen als dessen urheber mit besonderer härte zu bestrafen. Um aber für die zukunft von jedem ähnlichen versuche abzuschrecken gab nach Ulpian zu Dem. olynth. r. s. 13^b (vgl. 6^b 11^a 17^b schol. august. zu ol. 3, 11 (s. 62, 17. 32. S.) Eubulos unter zustimmung des volkes ein gesetz welches dem mit dem tode drohte der die *θεωρικά* in kriegsgelder zu verwandeln unternähme; den inhalt desselben führt auch Libanios in der einleitung zu den olynthischen reden s. 8 an und aus Demosthenes selbst ist er zu erkennen. Durch dieses frevelhafte gesetz steigerte Eubulos seine macht über Athen zu einer fast unumschränk-

ten herrschaft und die schranken welche die verfassung ihr setzte riss das volk in seiner verblendung selbst nieder, das recht des freien antrags und freien beschlusses der volksversammlung. Unter Perikles war ein fall vorgekommen der sich mit diesem vergleichen lässt: als das volk sich der verfügung über tausend talente und hundert schiffe begab, welche für die äusserste gefahr eines angriffs auf Athen von der seeseite her aufgespart bleiben sollten, wurde auch die todesstrafe für den bestimmt der den antrag stellte oder zur abstimmung brächte diesen rückhalt anzugreifen; aber damals galt es eine beschränkung um der sicherheit und wehrkraft Athens willen, jetzt damit niemand es wage seine mitbürger aus dem sinnenrausche in dem sie schwelgten aufzuschrecken. Und gefährlicher war es diess verbot zu brechen als das frühere, da die menge sich leicht bereden lässt nach dem vorhandenen zu greifen, schwer aber einen gewohnten genuss sich versagt.

In jener zeit war noch keine partei als solche mit Philipp in verbindung getreten, wenn auch Eubulos wohl nichts dagegen hatte dass einzelne unter seinen anhängern wie Neoptolemos Philokrates mit dem makedonischen hofe verkehrten und ihre dienste sich bezahlen liessen. Im ganzen folgte Eubulos dem grundsatz den Xenophon aufgestellt hatte athenisches eigenthum wo es angegriffen wurde zu vertheidigen. Demgemäss hatte er seit der krieg um Amphipolis sich erhob mehrere gegen Philipp gerichtete beschlüsse verfasst, deren Demosthenes in der rede v. kr. 70 s. 248. 75 s. 249 gedenkt; ich habe davon in Aristophons leben (Philol. I, 217 ff.) gehandelt. Allein wenn auch alle darüber einig waren dass man Philipps angriffe abweisen müsse, so wurde doch über die art der abwehr und die mittel zu denselben gestritten. Eubulos anstalten waren durchaus mangelhaft, wie wir aus der ersten philippischen rede sehen. Er war beruhigt und die majorität der volksversammlung mit ihm, sobald Philipp sich stille hielt; von einmischung in kriege die nicht athenisches gebiet berührten wollte er nichts wissen; Demosthenes dagegen erkannte dass die einzige rettung vor einem kampf an Attikas grenzen in dem nachdrücklichen angriffe athenischer seits liege und in der kräftigen unterstützung jeder hellenischen stadt welche Philipp bedrohte. Diesen streit führen uns die olynthischen reden vor, in denen Demosthenes schonungslos auf Eubulos ganze verwaltung loszieht. Und ohne erfolg kämpfte Demosthenes nicht, die nothwendigkeit den Olynthiern hülfe zu gewähren um die gefahr von Hellas fernzuhalten, wurde anerkannt, ein bündniss wurde geschlossen; aber die beschlüsse wurden nur halb oder saumselig ausgeführt und darüber fiel Olynthos. Daran trägt Eubulos gewiss eine vorzügliche schuld: der sieg den Demosthenes ihm abgewonnen hatte war nicht vollständig, weil das finanzgesetz nicht angetastet wurde. Aller-

ngs hatte Demosthenes mit kühnem freimuthe dessen gebrechen
 ifgedeckt (olynth. 1, 19 f. s. 14. 3, 10 — 13 s. 31 f.), aber
 an antrag es aufzuheben konnte er noch nicht wagen, er wäre
 ne gnade zum tode verurtheilt worden. Uebrigens ist der sinn
 r angeführten stellen so deutlich dass ich nicht begreife wie
 hnecke s. 184 anm. gegen alle zeugnisse daran hat zweifeln
 innen, ob wirklich vor den verhandlungen über den olynthischen
 ieg jenes gesetz erlassen sei. Wenn er meint, der todesstrafe
 egenüber würde Demosthenes nicht mit solcher bestimmtheit die
 erwendung der theorika zum kriege gefordert haben, so über-
 ehrt er dass der redner sich dagegen verwahrt einen antrag zu
 ellen, 1, 19 s. 14 τί οὖν, ἂν τις εἴποι, σὺ γράφεις ταῦτ'
 ναι στρατιωτικά; μὰ Δι' οὐκ ἔγωγε. Das will er in der dritten
 de a. a. o. Eubulos selbst auferlegt wissen und deutet klar ge-
 ng an was jeden andern davon zurückhalten müsse: καὶ λύνειν
 , ὧ ἄ. Ἀθ., τοὺς νόμους δεῖ τούτους τοὺς αὐτοὺς ἀξιοῦν οἵπερ
 ἢ τεθεῖκασιν· οὐ γάρ ἐστι δίκαιον τὴν μὲν χάριν, ἣ πᾶσαν ἔβλαψε
 ν πόλιν, τοῖς τότε θεῖσιν ὑπάρχειν, τὴν δ' ἀπέχθειαν, δι' ἧς ἂν
 ἴντες ἄμεινον πράξαιμεν, τῷ νῦν τὰ βέλτιστα εἰπόντι ζημίαν γε-
 σθαι. πρὶν δὲ ταῦτα εὐτρεπίσαι μηδαμῶς, ὧ ἄ. Ἀθ., μηδένα
 οὔτε τηλικούτον εἶναι παρ' ὑμῖν ὥστε τοὺς νόμους τούτους πα-
 βάντα μὴ δοῦναι δίκην, μηδ' οὕτως ἀνόητον ὥστε εἰς προὔπτον
 κὸν αὐτὸν ἐμβαλεῖν.

Als gegner des Demosthenes in diesen verhandlungen wird
 r Eubulos und dieser wiederholt von Libanios und den scho-
 sten genannt und die andeutungen in den reden selbst führen
 rzugsweise auf ihn. Suidas aber nennt Demades (u. d. n. vgl.
 G. Kiessling, Lycurg. fragm. s. 177 f.), als gegner des Demo-
 enes: οὗτος Δημοσθένει λέγοντι ὑπὲρ Ὀλυνθίων ἀντέλεγεν, Εὐ-
 κράτη δὲ τὸν Ὀλύνθιον ἀτιμωθέντα παρ' Ἀθηναίοις ἐψηφίσατο
 ἴτιμον εἶναι καὶ πρόξενον. Der letztere antrag den Hyperides
 kämpfte fällt in die zeit nach der schlacht bei Chäroneia
 Sauppe orat. att. II, 287 ff.) und mag zu den ersten worten
 lass gegeben haben: wir finden wenigstens erst seit beginn
 s letzten kriegs der Athener mit Philipp Demades in politi-
 er thätigkeit.

Der sturz von Olynthos schien noch einmal alle parteien mit
 ichem eifer für den krieg gegen Philipp zu erfüllen. Eubu-
 selbst trug darauf an überallhin gesandtschaften zu entsenden
 die hellenischen staaten zu einem allgemeinen bunde gegen
 n Makedonenkönig aufzufordern, der gegen die Hellenen im-
 r neues im schilde führe; den Athenern komme es zu dem
 rzusehen und die sache ihres vaterlandes nicht preiszugeben.
 schines unterstützte den antrag und war unter den gesandten
 e nach der Peloponnesos, namentlich an den grossen rath der
 kader giengen: s. Demosthenes v. d. gesandtsch. 304 s. 438.
 f. s. 344 Aeschin. 2, 79 s. 38 Diod. 16, 54. Wie weit jene

verhandlungen von Eubulos' seite ehrlich gemeint waren, steht dahin; der erfolg war kein anderer als dass kein mensch auf die athenischen vorschläge einging, wie Aeschines a. a. o. ausdrücklich sagt. Unter diesen umständen schien allen Athenern ein friedensschluss mit Philipp nothwendig: Philokrates trug darauf an unterhandlungen zu eröffnen, Eubulos empfahl den vorschlag, nach der rede v. kr. 21 s. 233, und Demosthenes selber wusste keinen besseren rath: in ihrer damaligen verfassung konnten die Athener den krieg nicht fortsetzen.

Die verhandlungen über den frieden im einzelnen zu verfolgen liegt ausser den grenzen dieser abhandlung, um so mehr da Eubulos nicht unmittelbar dabei thätig gewesen ist. Auf besonders günstige bedingungen war von vorn herein nicht zu rechnen, aber gar vieles was Demosthenes zu erhalten hoffte ward preisgegeben durch den verrath zu welchem Aeschines und seine freunde um geld und gunst sich hergaben: Demosthenes warnungen verhallten beim volke ungehört. So erreichte Philipp mit seiner schlaueit alles was er für den augenblick nur wünschen konnte: er gewann den pass der Thermopylen, beendigte den heiligen krieg, ward mitglied des Amphiktyonenrathes und fasste in Hellas festen fuss. In Athen war die herrschende partei in makedonisches interesse gezogen, mehrere ihrer bedeutendsten wortführer standen sogar im solde des königs: ihre losung blieb fortan frieden um jeden preis und fernere vertheilung der staatsgelder unter das volk. In diesem sinne unterstützte Eubulos Philokrates anträge bei der schlussverhandlung vor dem athenischen volke und setzte deren annahme durch; wie Demosthenes v. d. gesandtsch. 291 f. s. 434 sagt 'Eubulos hat die Athener eingeschüchtert und ihnen vorgestellt, entweder müssten sie sofort in den hafen ziehen kriegssteuern zahlen und die theorikengelder zu kriegsgeldern machen, oder für den vertrag wie ihn Philokrates vorgeschlagen und Aeschines empfohlen hatte stimmen: so geschah es dass ein schimpflicher friede statt eines billigen geschlossen wurde'. Das ist nicht so gemeint als sei Eubulos im ernste damit umgegangen sein gesetz über die *θεωρικά* aufzuheben, wie Ruhnken in der hist. cr. orat. gr. s. 66 annahm; davon war er weit entfernt, sondern er hielt dem volke nur diese nothwendigkeit vor als das sicherste mittel sie zur annahme jedweder vorlage zu treiben. Ob Eubulos selbst durch makedonisches geld sich bestimmen liess, möchte ich bezweifeln, aber sein ganzes verfahren konnte Philipp nur förderlich sein und zu den 'freunden' des königs liess er gern sich zählen; vgl. Dem. a. a. o. 295 s. 435 und dazu Ulpian. 117^c; dens. s. 71^a zu Dem. v. kr. 70 s. 248; die verrätherei seiner parteigenossen störte ihn nicht. So nahm er auch in dem ol. 109, 2. 343 verhandelten processe des Aeschines wegen der makedonischen gesandtschaft entschieden seines schützlings sich an, und nicht ohne

dringenden grund. Denn die anklage welche Demosthenes gegen Aeschines erhob traf diesen als handelndes werkzeug des Eubulos der selbst wie er pflegte sich ausser verantwortlichkeit gehalten hatte, so dass Aeschines wohl ursache fand zu klagen (2, 8 s. 29) εἰμὶ μὲν γὰρ ὁ κινδυνεύων ἐγὼ νυνὶ περὶ τοῦ σώματος, τῆς δὲ κατηγορίας τὴν πλείστην πεποιήται Φιλοκράτους καὶ Φρύωνος καὶ τῶν ἄλλων συμπρέσβων καὶ Φιλίππου καὶ τῆς εἰρήνης καὶ τῶν Εὐβούλου πολιτευμάτων. Philokrates musste vor Hypereides anklage in die verbannung gehen wie es scheint ohne dass er fürsprache fand; das konnte den unwillen des volks beschwichtigen und damit war man einen lästigen menschen der seiner gemeinheit sich rühmte los; die anklage gegen Aeschines reichte höher hinauf und seine verurtheilung wäre der erste schritt zu Eubulos eigenem sturze gewesen. Noch aber besass er die macht: Demosthenes bittet die richter von vorn herein, keine gunst und keinen mann höher zu achten als das recht und ihren eid, und wendet sich gegen ende seiner rede (§. 289 s. 434) in gewichtigen Worten an Eubulos selbst und an die richter sich durch keine rücksicht sondern nur durch den thatbestand ihrer abstimmung leiten zu lassen, was Ulpian in den scholien s. 116^b richtig hervorgehoben hat. Die warnung war vergeblich; Eubulos konnte es wagen als Demosthenes von der misshandlung der olynthischen frau sprach (§. 197 s. 403) ihn zu unterbrechen und rief wenigstens bei einem theile der richter unwillensbezeugungen hervor (s. d. scholien zu Dem. a. a. o. und zum eingange von Aeschines rede Photios bibl. cod. 61.). Darüber verfehlt Aeschines nicht mehrmals (§. 4 s. 28. 153 s. 48) seine freude zu äussern und am schlusse seiner rede, §. 184 s. 52 ruft er ausdrücklich Eubulos als seinen fürsprecher auf. Wirklich entschied dessen fürbitte das urtheil der richter zu Aeschines gunsten, nach Idomeneus bei Plutarch. Dem. 15 leb. d. X redner s. 840^c schol. zu Aesch. 2, 1. einleitung zu ders. rede s. 186 R. Hierüber wie über eine reihe hier nur obenhin berührter fragen verweise ich auf die vortreffliche schrift von Friedrich Franke, Prolegomena in Demosthenis orationem de falsa legatione. Misena 1846.

Demosthenes war unterlegen, aber mit ehren; nur um dreissig stimmen überwog die mehrheit für den angeklagten, eine sehr geringe zahl wenn man bedenkt dass für eine so wichtige sache doch mindestens tausend richter einberufen waren. Und für Aeschines waren nicht allein die persönlichen anhänger des Eubulos und seiner freunde denen bedeutende geldmittel zu gebote standen, sondern auch alle die welche durch Aeschines verurtheilung Philipp zu beleidigen fürchteten und einen neuen krieg herbeizuführen: nicht umsonst hatte Aeschines §. 172—178 s. 51 f. die segnungen des friedens gepriesen und vor dem kriege gewarnt als der demokratie gefahr bringend. Hatte das gericht

auch Aeschines freigesprochen, so war er doch von der schuld nicht gereinigt, und hat sich selbst wohl gehütet in der rede gegen Ktesiphon seiner eigenen theilnahme an den friedensverhandlungen mit Philipp mit einem worte zu gedenken. Demosthenes muth und ausdauer schien mit jedem schlage nur zu wachsen. Ol. 109, 3. 341 griff er seine gegner in der rede über die angelegenheiten der Chersonesos nachdrücklicher als je an. Es ist als hörten wir Eubulos worte wenn Demosthenes (§. 52 s. 102) sagt: ἐπειδὴν τι τῶν πρὸς Φίλιππον ἐμπέσῃ, εὐθὺς ἀναστάς τις λέγει τὸ τὴν εἰρήνην ἄγειν ὡς ἀγαθόν, καὶ τὸ τρέφειν δύναμιν μεγάλην ὡς χαλεπὸν, καὶ 'διαρπάζειν τινὲς τὰ χρήματα βούλονται'. Auch an anderen stellen ist in der allgemeinen schilderung der um gunst werbenden partei die beziehung auf Eubulos verwaltung im besonderen nicht zu verkennen, namentlich gegen den schluss §. 69 s. 106 ff. Noch überlegener zeigt sich Demosthenes der gegenpartei in der dritten philippischen rede; er hatte es dahin gebracht dass er ihr die leitung der hellenischen politik entreissen und Athen aus dem leidenden zustande zum thätigen eingreifen bringen konnte. Auch hier finden wir eine bezeichnung des Eubulos §. 2 s. 110 der redner spricht davon wodurch Athen so tief gesunken sei: μάλιστα δ' — εὐρήσετε διὰ τοὺς χαρίζεσθαι μᾶλλον ἢ τὰ βέλτιστα λέγειν προαιρουμένους, ὧν τινὲς μὲν — ἐν οἷς εὐδοκιμοῦσιν αὐτοὶ καὶ δύνανται, ταῦτα φυλάττοντες οὐδεμίαν περὶ τῶν μελλόντων πρόνοιαν ἔχουσιν. — ἑτεροὶ δὲ τοὺς ἐπὶ τοῖς πράγμασιν ὄντας αἰτιώμενοι καὶ διαβάλλοντες οὐδὲν ἄλλο ποιοῦσιν ἢ ὅπως ἡ πόλις παρ' αὐτῆς δίκην λήψεται καὶ περὶ τοῦτ' ἔσται, Φιλίππῳ δ' ἐξέσται καὶ λέγειν καὶ πράττειν, ὅ,τι βούλεται. Demosthenes macht für die schlimme lage des staates alle verantwortlich welche es vorziehen dem volke nach dem munde zu reden als zum besten zu rathen, unterscheidet aber ganz ausdrücklich die welche in kurzsichtigkeit und in selbstsucht unbesorgt um die kommenden dinge an dem festhalten was ihnen ansehen und macht verleiht von denen welche mit vorsatz verräther sind. Unter jenen wird er Eubulos verstanden haben der nach wie vor die finanzen leitete und die gesetze über die theorikengelder aufrecht erhielt; von diesen welche Demosthenes mit bitterem grimme verfolgt gab es eine ganze schaar die jenes staatsmannes schweif bildeten. Sie standen im vordergrunde und schmiedeten ränke um Philipp zu dienen, während Eubulos sich mehr und mehr auf die geschäfte seines amtes zurückgezogen haben mag. Aber auch in dieser stellung war er nicht lange mehr sicher: denn wie bisher seine geldverwaltung die ganze kraft des staates gelähmt hatte, so wirkte bald die neubelebte energie der Athener auf den staatshaushalt zurück. Als vorsteher des seewesens führte Demosthenes ol. 110, 1. 340 ein neues gesetz über die trierarchie ein (v. kr. 102 s. 260 Aesch. 3, 222 s. 85), welches in der vertheilung der öffentlichen lasten eine

heilsame veränderung hervorbrachte; als Philipp aber mit seinem heere von neuem in Hellas eindrang, ol. 110, 2. 339 stürzte Demosthenes Eubulos system völlig: auf seinen antrag ward beschlossen die angefangenen bauten vorläufig auszusetzen und alle flüssigen gelder der kriegskasse zu überweisen. Dafür hat uns Dionysios in dem briefe an Ammāos 11 Philochoros zeugniss (fragm. 135) aufbewahrt: *Λυσимаχίδης Ἀχαρνεύς· ἐπὶ τούτῳ τὰ μὲν ἔργα τὰ περὶ τοὺς νεωσοίκους καὶ τὴν σκευοθήκην ἀνεβάλοντο διὰ τὸν πόλεμον τὸν πρὸς Φίλιππον· τὰ δὲ χρήματ' ἐψηφίσαντο πάντ' εἶναι στρατιωτικά, Δημοσθένους γράψαντος*; damit vergleicht Böhnecke s. 524 anm. Sopatros schol. zu Hermog. rhet. 5 s. 181 Walz τοῦ περὶ Χαιρώνειαν πολέμου γενομένου γράφει Δημοσθένους τὰ θεωρικὰ εἶναι στρατιωτικά. Durch diesen beschluss der den umschwung in der gesinnung des volkes bezeugt war der verschleuderung der staatseinkünfte endlich ein ziel gesetzt; die theorikengelder wurden auf ihr altes maass zurückgeführt und die schatzbeamten traten wieder in den alten umfang ihrer ämter ein. Namentlich erhielt der oberste schatzmeister des staates wieder seine alte stellung und diese wurde zu der grössten bedeutung welche sie je zu Athen hatte durch Lykurgos erhoben der mit beginn von ol. 110, 3. 338 die verwaltung übernahm; dass er in diese nicht früher eingetreten scheint mir H. Sauppe i. d. ztschr. f. d. alterthsw. 1836 s. 419 f. überzeugend nachgewiesen zu haben. Indessen blieb noch einiges von Eubulos anordnungen in kraft: wir finden gerade in demselben jahre Demosthenes als theorikenvorsteher, freilich bei so beschränkten geldmitteln dass er von seinem eigenen vermögen zuschiesst, zugleich mit dem mauerbau beauftragt. Das wird seitdem durch Hegemons gesetz aufgehoben haben dessen bedeutung Aeschines 3, 25 s. 57 übertreibt, wie bereits oben bemerkt wurde, welches aber auch in den urkunden vom seewesen XV^b 133 vorkommt; s. Böckh a. a. o. s. 63. Damit waren alle einrichtungen welche Eubulos während seiner sechzehn-jährigen leitung der athenischen staatsverwaltung getroffen und aufrecht erhalten hatte abgeschafft. Es bezeichnet den geist derselben dass von den grösseren bauwerken keines vollendet war, insbesondere nicht das seezeughaus das um ol. 108, wie Böhnecke s. 734 mit wahrscheinlichkeit vermuthet, nach dem frieden des Philokrates begonnen wurde (s. Böckh a. a. o. s. 71 f.). Lykurgos blieb es vorbehalten durch unablässigen eifer während seiner amtsführung diese und andere wichtige bauten auszuführen; daneben nimmt es sich seltsam aus wenn in den urkunden vom attischen seewesen XI^b 162. XIII^d 66. XIV^c 41. XVI^a 213 aus ol. 112, 3 — 114, 2 immer noch wieder ein vorrath von schiffsbauholz als von Eubulos angekauft verzeichnet wird.

Seinen sturz hat Eubulos schwerlich lange überlebt. Demosthenes gedenkt seiner als eines verstorbenen in der rede vom kranze 162 s. 281 also ol. 112, 3. 330; wann sein tod erfolgte

wissen wir nicht, es ist kein grund vorhanden ihn nach ol. 111, 1. 336 zu setzen. Denn dass Eubulos noch unmittelbar vor Philipps ermordung in folge eines antrags von Demosthenes als friedensbote nach Makedonien gesandt sei, ist von Böhnecke s. 604 ff. nur ausgesonnen um den volksbeschluss der in Demosthenes rede vom kranze 29 s. 235 gefälscht ist, nicht preisgeben zu müssen. Dagegen hat dieser gelehrte eine alte fabel nicht ohne sein bedenken auszudrücken wiederholt: nach den scholien zu Aeschines 1, 171 s. 24 und Zosimos leb. d. Demosth. s. 149 R. hätte Aristarchos des Nikodemos mörder auch Eubulos umgebracht weil er Demosthenes feind war. Da ist sonst nirgends eine spur zu finden; abgesehen von dem schweigen der redner und der späteren schriftsteller die des Aristarchos gedenken erinnere ich daran dass Demosthenes a. a. o. Eubulos als eines gestorbenen erwähnt, und nicht anders heisst es in den scholien zu Aeschines 2, 8 s. 29 *Εὐβουλον*] *δημαγωγὸς οὗτος ἔνδοξος κατὰ τοὺς περὶ Δημοσθένη γεγονὼς χρόνους· οὗ ἀποθανόντος Ὑπερείδης περὶ τῶν τιμῶν λόγον ἔγραψεν.* Er wird also natürliches todes gestorben sein. Hypereides rede welche bei Harpokration und Eusebios unter der aufschrift *περὶ τῶν Εὐβούλου δωρεῶν* angeführt wird, stellte wie H. Sauppe zu den fragmenten (orat. att. II, 293) darthut ehrengaben in frage: die das athenische volk Eubulos nicht bloss für seine lebenszeit, sondern auch für seine nachkommen verliehen hatte. Welchen ausgang die verhandlung nahm erfahren wir nicht; aber wenigstens ist die gunst des volkes der Eubulos das heil seines vaterlandes opferte eine flüchtige gewesen: den dank der nachwelt hatte er nicht verdient.

Dresden.

Arnold Schäfer.

Euripides Diktys fr. XI (341 Wagner.).

Εἰς δ' εὐγένειαν ὀλίγ' ἔχω φράσαι καλά·

ὁ μὲν γὰρ ἐσθλὸς εὐγενὴς ἔμοιγ' ἀνὴρ,

ὁ δ' οὐ δίκαιος, καὶν ἀμείνωνος πατρὸς

Ζηνὸς πεφύκη, δυσγενὴς εἶναι δοκεῖ.

A. Nauck Philol. IV, 545 *ἵνις* st. *Ζηνός*, da ein von ἀμείνωνος πατρὸς abhängiger genitiv hart sein würde und keine abkunft erlauchter sein könne als die von Zeus. Auf den ersten grund wird Nauck selbst kein gewicht legen: er müsste sonst zahllose ähnliche verbindungen corrigiren. Aber auch der zweite ist keiner, wenn man ähnliche hyperbeln vergleicht. Der Euripideischen stelle ist nichts ähnlicher als Soph. Ant. 487

ἀλλ' εἴτ' ἀδελφῆς εἴθ' ὁμαιμονεστέρα

τοῦ παντὸς ἡμῖν Ζηνὸς Ἐρκείου κυρεῖ.

F. W. S.

Zur frage über das attische bürgerthum.

Dass die gesetzliche bestimmung, welche in Athen das vollbürgerrecht von der abstammung von eltern, die beide attische bürger waren, abhängig machte, schon der Solonischen zeit angehöre, ist allgemein anerkannt: ungewiss worin die beschränkung der rechte der sogenannten νόθοι bestanden habe. Die vorhandenen zeugnisse lassen denen, die von väterlicher seite legitim waren, nur die erbfähigkeit genommen und für die gymnastischen übungen einen besondern von dem der vollbürger getrennten ort angewiesen sein; von einer weitem beschränkung ihrer bürgerlichen rechte findet sich keine spur. Im gegentheil, männer wie Themistokles und Cimon erscheinen trotz ihrer νοθεία überall in der ausübung des vollsten bürgerrechtes, ersterer selbst in der erbfolge nicht beeinträchtigt durch die Solonische bestimmung νόθῳ μὴ εἶναι ἀγχιστεῖαν (Aristoph. Av. 1661), da er nach Plutarchs wiederholtem zeugniss (Themist. 25. Compar. Arist. et Cat. 1) schon vor dem beginn seiner politischen thätigkeit einige talente besass ist zwar, wie Critias bei Aelian v. h. 10, 17 sagt, aus der hinterlassenschaft seines vaters: λέγει Κριτίας Θεμιστοκλέα τὸν Νεοκλέους πρὶν ἢ ἄρξασθαι πολιτεύεσθαι τρία τάλαντα ἔχειν τὴν οὐσίαν τὴν πατρῴαν. So unbedenklich nun die nachricht scheint, die Plutarch zu anfang des Themistokles hat, dass Themistokles durch beredung von jünglingen ἐκ τῶν εὖ γεγονότων an den übungen im Cynosarges theil zu nehmen den unterschied der νόθοι und γνήσιοι mit seiner gewöhnlichen schlaueit aufgehoben habe, vorausgesetzt, dass man diess eben nur auf diese äussere absonderung beider klassen bezieht, so auffallend ist es, dass jene andere beschränkung der νόθοι, die ausschliessung von der erbfolge, habe in vergessenheit kommen können. Gewiss waren ehen, deren sprösslinge das gesetz für νόθοι erklärte, keine seltenheit in Athen, und wie der eigennutz überall die mächtigste stütze aller einrichtungen oder triebfeder der handlungen ist, werde, sollte man meinen, die wachsamen

aufmerksamkeit der betheiligten in jedem einzelnen fall die gesetzliche bestimmung aufrecht erhalten haben. Und doch steht es historisch fest, dass das Solonische gesetz mehr als einmal in vergessenheit und ausser übung gekommen ist, z. b. Ol. 94, 2 = 403 unter dem archon Euclides und Ol. 108, 3 $\frac{346}{813}$ unter Archias. Als dritten diesen beiden vorangegangnen fall betrachtet man den, über welchen Plutarch in der biographie des Perikles c. 37 also spricht: (Περικλῆς) εἰσηγήσατο λυθῆναι τὸν περὶ τῶν νόθων νόμον, ὃν αὐτὸς εἰσηγηνόχει πρότερον, ὥς μὴ παντάπασιν ἐρημία διαδοχῆς τὴν οἶκον ἐκλίποι τὸ ἔνομα καὶ τὸ γένος. εἶχε δὲ οὕτω τὰ περὶ τὸν νόμον. ἀκμάζων ὁ Περικλῆς ἐν τῇ πολιτείᾳ πρὸ πάνυ πολλῶν χρόνων καὶ παῖδας ἔχων, ὥςπερ εἴρηται, γνησίους νόμον ἔγραψε μόνους Ἀθηναίους εἶναι τοὺς ἐκ θυεῖν Ἀθηναίων γεγονότας. ἐπεὶ δὲ τοῦ βασιλέως τῶν Αἰγυπτίων δωρεὰν τῷ δήμῳ πέμψαντος τετρακισμυρίους πυρῶν μεδίμνους ἔδει διανεμέσθαι τοὺς πολίτας, πολλαὶ μὲν ἀνεφύοντο δίκαι τοῖς νόθοις ἐκ τοῦ γράμματος ἐκείνου τέως διαλανθάνουσαι καὶ παρορώμεναι, πολλοὶ δὲ καὶ συκοφαντήμασι περιέπιπτον. ἐπράθησαν οὖν ἄλόντες ὀλίγῳ πεντακισχιλίων ἐλάττους, οἱ δὲ μέιναντες ἐν τῇ πολιτείᾳ καὶ κριθέντες Ἀθηναῖοι μύριοι καὶ τεσσαράκοντα τὸ πλῆθος ἐξήτάσθησαν. οὗτος οὖν δεινοῦ τὸν κατὰ τοσοῦτων ἰσχύσαντα νόμον ὑπ' αὐτοῦ πάλιν λυθῆναι τοῦ γράψαντος, ἡ παροῦσα δυστυχία τῷ Περικλεῖ περὶ τὸν οἶκον ὥς δίκην τινὰ δεδωκότα τῆς ὑπεροψίας καὶ τῆς μεγαλυχίας ἐκείνης ἐπέκλασε τοὺς Ἀθηναίους καὶ δόξαντες αὐτὸν νεμεσητὰ τε παθεῖν ἀνθρωπίνως τε δεῖσθαι συνεχώρησαν ἀπογράψασθαι τὸν νόθον εἰς τοὺς φράτορας ὄνομα θέμενον τὸ αὐτοῦ.

Ich habe in meinem commentar s. 253 die behauptung aufgestellt, dass hier an eine wiederholte einbringung und einschärfung des durch die kriege mit den Persern, wie später durch die wirren des peloponnesischen krieges, in vergessenheit gerathnen gesetzes, nicht an ein ganz neues zu denken sei. Herr Westermann, der kürzlich in seinen beiträgen zur geschichte des athenischen bürgerrechts (berichte über d. verhandlungen d. königl. sächs. gesellsch. d. w. philol. histor. kl. 1849. IV. s. 200 ff.) diesen gegenstand besprochen hat, unterwirft diese frage einer wiederholten prüfung und macht die stelle des Plut. gewissermassen zum mittelpunkt seiner betrachtung, gegen deren resultate ich einige bedenken hege, deren erwägung ich meinem gelehrten freunde empfehlen möchte.

Herr Westermann bezweifelt, dass Plut. die sache richtig aufgefasst habe und beklagt zuerst seine gewöhnliche unbestimmtheit in chronologischer beziehung, mit der er nur sage, Perikles habe das gesetz gegeben, ἀκμάζων ἐν τῇ πολιτείᾳ πρὸ πάνυ πολλῶν χρόνων: hier nimmt er zunächst nach dem vorgange des Engländers Bryanus anstoss an dem ausdruck πρὸ πάνυ πολλῶν χρ., den ich gerechtfertigt fand durch den umstand, dass jede

größenbestimmung als solche eine relative ist. Perikles stand 40 jahre lang an der spitze des staats: bezieht man ἀκμάζων ganz genau auf den zeitraum, welchen wir als den höhepunkt seines polit. lebens betrachten — nicht vor 444 — so bleiben etwa 15 jahre, auf welche der ausdruck, wie herr W. meint, bezogen werden könnte, ein zeitraum für den ihm πρὸ πάντων πολλῶν χρ. doch etwas zuviel gesagt scheint, die notiz selbst aber in der vorliegenden form von keiner, in der von Bryanus vorgeschlagenen von nicht geringer bedeutung: 'denn', sagt er s. 203 'dass die aufhebung eines vor langen jahren gegebenen gesetzes von dessen eigenem urheber beantragt wurde, hat an sich nichts auffallendes: dass aber Perikles dem volke zumuthete, ein gesetz, welches er selbst vor nicht gar langer zeit gegeben, zu seinen gunsten wieder zu beseitigen, das ist für die an allein herrschaft grenzende gewalt, mit welcher er gegen das ende seiner laubahn hin den staat verwaltete, höchst charakteristisch'. Zweierlei möchte ich hiergegen einwenden: freilich hat der antrag auf aufhebung eines vor langen jahren gegebenen gesetzes von dessen eignem urheber an sich nichts auffallendes, aber er hat es sobald der antragsteller es, wie hier Perikles, in seinem interesse thut unter umständen wie in diesem fall, wo von der harte des gesetzes so viele getroffen waren. Sodann ist es ja durchaus nicht die absicht Plutarchs hier etwas für des Perikles an allein herrschaft grenzende gewalt charakteristisches zu erzählen, sondern die erwähnung der harten schläge die sein haus getroffen führt ihn ohne weitem nebenszweck ganz natürlich auf die erwähnung dieses antrags, dessen gewährung er keineswegs als beweis seiner gewalt, sondern als folge der theilnahme des volkes an seinem unglück darstellt. Wenn aber herr W. aus diesem gesichtspunkt angesehen auch den ausdruck bei Suidas v. δημοποίητος in der nämlichen sache: Περικλῆς νόμον γράψας τὸν μὴ ἐξ ἀμφοῖν ἀστυπολίτην μὴ εἶναι, οὐ μετὰ μακρόν τοὺς γνησίους ἀποβαλὼν — λύσας τὸν ἑαυτοῦ νόμον — εἵτιχεν ὧν ἠβούλετο nicht bedeutungslos findet, so muss ich, abgesehen davon, dass dem einen ein langer zeitraum däuchten kann, der dem andern als ein kurzer erscheint, wiederholen was ich in meinem commentar s. 251 bereits angedeutet habe, dass diesem ziemlich verwirrten herrenlosen artikel einige beweiskraft um so weniger zugestanden werden kann, als der ganze zusammenhang der Plutarchischen erzählung gegen den zusatz der negation sein dürfte. Ohne viel gewicht darauf zu legen, dass die bezeichnung eines frühern zeitpunktes schon in den worten ὃν αὐτὸς εἰσενηνόχαι πρότερον gegeben ist, scheint die ganze erzählung darauf berechnet, den gegensatz des frühern höhepunktes politischer macht und häuslichen glückes gegen die jetzt erfahrene kränkung und die erlittnen verluste hervorzuheben, nicht ohne hinneigung zu dem volksglauben (δόξαντες

bei der getreideschenkung des Inaros während der theuerung und hungersnoth Ol. 83, 4 = 445, wo begreiflicher weise der zudrang zur vertheilung kein geringer gewesen und viele das prädikat bürger beansprucht haben möchten: 'Verdächtigungen über verdächtigungen wurden laut, reklamationen über reklamationen erhoben, zuerst der eine und der andere, bald hunderte, zuletzt tausende von der öffentlichen stimme als unechte bürger bezeichnet. Die sache war so bedenklicher natur und die streitigkeiten gediehen in kurzem zu solcher umfänglichkeit, dass der staat selbst nicht umbin konnte notiz davon zu nehmen. Die volksgemeinde beschloss die bürgerrolle einer allgemeinen prüfung zu unterwerfen, und diese ergab, dass beinahe der vierte theil der bürgerschaft, 4700 unter 19000, seine berechtigung nicht nachzuweisen vermochte. Die unmittelbare folge war ausweisung dieser pseudo-bürger'. Es bedarf nach dem vorstehenden nicht erst der bemerkung, dass diese combination, so hübsch sie klingt, eine willkürliche, jedes zeugnisses entbehrende sei: ungleich härter aber würde die maassregel unter diesen umständen darum gewesen sein, weil die entziehung des bürgerrechts durch die plötzliche aufnahme eines seit jahrhunderten in vergessenheit gerathnen gesetzes so viele eindringlinge ungleich schwerer treffen müsste als nach inzwischen durch Perikles erfolgter erneuerung oder verschärfung des alten gesetzes wie sie die Plutarchische erzählung ergiebt.

Indessen eben diese harten folgen für die ausgewiesenen zu mildern ist herr W. sehr geneigt. Dass so viele bürger als sklaven verkauft worden seien, bürger, von denen viele unter Perikles gedient und für das vaterland gekämpft, mancher vielleicht gar noch die Perserkriege mitgemacht haben mochte, hält er mit Koraes für undenkbar. Ich brauche nicht erst zu bemerken, dass die ganze maassregel natürlich nicht vom modernen standpunkt aus beurtheilt werden darf, sehe aber keinen grund warum zunächst an bürger der hier bezeichneten art und nicht vielmehr an die unberufenen eindringlinge gedacht werden soll, die zur zeit der hungersnoth, als es getreidespenden an die bürger galt, ohne zweifel in grosser menge den bürgertitel beanspruchten und dabei, wenn anders das Perikleische gesetz darüber nichts besonderes verordnete, keine weitere gefahr liefen als ab- und ausgewiesen zu werden, in dem fall, dass sie keine appellation (*ἐφεσις*) einlegten. In diesem fall, wenn sie appellirt hatten und von einem ordentlichen gerichtshof abgewiesen waren, fand bekanntlich verkauf in die sklaverei und gütereinziehung statt: das steht durch hinreichende zeugnisse fest; seit wann und durch wen diese strafe eingeführt worden, ist unbekannt. Nun bezweifelt zwar herr W. die strafbestimmung des verkaufs in sklaverei an sich keineswegs, hält es aber für undenkbar, dass die grosse menge der ausgewiesenen wie ein mann den weg

der appellation ergriffen hätte, und für viel wahrscheinlicher, dass die mehrzahl der ausgewiesenen dem gesetz gegenüber und von der hoffnungslosigkeit ihrer sache überzeugt bei dem ausspruche der demoten sich beruhigt hätten. Dagegen dürfte zu bemerken sein, dass diese ansicht auf der voraussetzung beruht, dass die in späterer (der Demosthenischen) zeit übliche modalität die schon damals gebräuchliche gewesen sei. Allein der beweis, dass einerseits die prüfung der bürgerrolle damals durch die διαψήφισις stattgefunden und andererseits schon zur zeit des Perikles die berufung an ein ordentliches gericht gestattet gewesen, ist von herrn W. nicht so überzeugend geführt worden, dass jeder zweifel ausgeschlossen wäre, und konnte es auch nicht. Denn wie wir von der geschichte der attischen verfassung überhaupt nur unvollkommen unterrichtet sind, so ist unsere kenntniss nirgends mangelhafter als wo es sich um die übergänge und entwicklungen handelt, die oft plötzlich nach rücksichten des augenblicklich rathsamen stattfinden mochten: das ist eine klage, die schon Niebuhr ausgesprochen hat. Spuren der appellation in diesem fall glaubte ich früher (z. Pericl. 256) in dem ausdruck πολλὰ ἀνεφύοντο δίκαι τοῖς νόθοις zu entdecken, kann sie aber nach wiederholter erwägung keineswegs als genügende beweise betrachten, sondern ziehe es vor zu gestehen, dass ich ebenso wenig wie herr Schoemann (antiqu. iur. publ. s. 206) weiss, in welcher weise die prüfung der bürgerrolle damals bewirkt worden sei und ob der verkauf der verurtheilten erst nach fruchtlos eingelegter appellation stattgefunden habe. Dieser nun, der verkauf so vieler bürger, ist es eben, der herrn W. unglaublich dünkt, und um ihn wegzuschaffen bedient er sich einer beweisführung, welche den mit der kritik des Plutarch nicht vertrauten vielleicht bestechen kann. Er zieht die lesart einer Pariser handschrift ἐφάνησαν dem gewöhnlichen ἐπράθησαν vor, namentlich deshalb, weil sie auf überraschende weise mit dem ausdruck des Philochorus, den doch wohl Plutarch bei dieser erzählung, ungeachtet seiner abweichung in angabe der zahlen, die auf einem gedächtnissfehler beruhen möge, vor augen gehabt habe, übereinkomme. Denn der schol. z. Aristoph. wesp. 718 sage: φησὶν οὖν ὁ Φιλόχορος αὐθὶς ποτε τετρακισχιλίους ἐπτακοσίους ἐξήκοντα ὀφθῆναι παρεγγράφους: so lasse sich das bei aller strenge, womit die Athener auf reinheit ihres bürgerthums gehalten, doch mit der humanen gesinnung derselben unvereinbare ἐπράθησαν wenigstens auf urkundlichem wege beseitigen, welches man, selbst wenn es nicht wäre, für einen missgriff des Plutarch selbst zu halten sich versucht fühle.

Hiergegen habe ich folgendes zu bemerken. Bei allem schwanken, was ein eklektisches verfahren, wie es der zustand der Plutarchischen kritik erheischt, nothwendig mit sich führt, steht so viel unzweifelhaft fest, dass die Pariser handschrift 1673 eine

ganz unzuverlässige quelle ist und ihre lesarten, je blendender und bestechender sie dem ersten anblick erscheinen, desto unzuverlässiger und täuschender sind und im allerbesten fall nur als sinureiche, zuweilen glückliche korrekturen betrachtet werden dürfen. Diess gilt besonders von solchen stellen, wo ein bedenken sachlicher oder sprachlicher art stattzufinden schien. Erwägt man nun, dass von frühern gelehrten Xylander, von spätern Ko-raes, Orelli, Clinton an dem verkauf der bürger austoss genommen haben, so wird man sich, wenn man sonst jene handschr. nur einigermaßen kennt, über ihre lesart an dieser stelle nicht wundern. Allein sie als ächt zu billigen hiesse gegen die gesetze der Plutarchischen kritik verstossen. Sie kann nur als ein versuch betrachtet werden das scheinbar auffallende zu beseitigen, das diese erzählung für denjenigen haben muss, der des attischen rechts nicht kundig die strafbestimmung vom modernen standpunkt ansieht. Darum wundere ich mich auch, dass herr W. von der 'humanen gesinnung' der Athener spricht, mit der ἐπράθησαν unvereinbar sei; nicht blos in unsern tagen hat die gemüthlichkeit in fragen des eigennutzes aufgehört: sie hat in Athen in verhältnisse des bürgerthums gegen den fremdenstand nie berücksichtigung gefunden. Jenes ἐφάνησαν ist sicher nichts anderes als ein versuch auf eine dem zusammenhang ungefähr gemässe, wenn auch nicht glückliche weise das dem interpolator zu starke ἐπράθησαν zu mildern. Dass ein solcher gedanke, wenn man einmal anstoss genommen hatte, leicht einfallen konnte, zeigt die denselben sinn, der freilich keiner ist, beabsichtigende vermuthung Orelli's ἐφωράθησαν. Wenn aber zur unterstützung von ἐφάνησαν die oben angeführte stelle des Philochorus benutzt und die abweichung in der zahl als ein gedächtnissfehler Plutarchs betrachtet wird, so gestehe ich erstens nicht zu begreifen, wie Plutarch den Philochorus zu gleicher zeit habe vor augen und doch wieder nicht vor augen gehabt haben können d. h. wie er den ausdruck des Philochorus nachahmen, die sache selber darüber habe vergessen können; sodann beruht die behauptung selbst auf der, wie ich glaube, vorschnellen voraussetzung, dass eben Philochorus die quelle Plutarchs für diese angabe sei. Ich muss das in abrede stellen so lange nicht bewiesen ist, dass Plut. die historischen schriften des Philoch. für eine andere biographie als die des Theseus benutzt habe, denn die vereinzelte notiz Nic. 23 stand sicher in dem buche περί μαντικῆς oder einem ähnliche stoffe behandelnden werke.

Aber auch abgesehen von dem gänzlichen mangel an diplomatischer glaubwürdigkeit muss ἐφάνησαν hinter ἐπράθησαν in bezug auf den sinn, den die stelle vermöge des ganzen zusammenhangs nothwendig haben muss, zurückstehen; ἐφάνησαν παρ' ἐγγράφοι oder παρεγγεγραμμένοι noch Philochorus würde einigen sinn geben, ἐφάνησαν ἄλόντες sagt, trotzdem, dass man es über-

setzen kann, gar nichts, im besten fall viel zu wenig. Der erfolg, die strafbestimmung, kann nicht als selbstverständlich ausgelassen werden, den worten οἱ δὲ μείναντες ἐν τῇ πολιτείᾳ καὶ κριθέντες Ἀθηναῖοι müsste eine angabe über das schicksal, das die ἀλόντες getroffen, vorangehen. Das halte ich für so angemacht, dass ich kein wort weiter hinzusetze: für eben so angemacht, dass der ganze zusammenhang hier eine sehr harte strafe verlangt, die dem Perikles sogar den vorwurf der ὑπεροψία und μεγαλυνχία zuzog: man betrachte die worte: ὅντος οὖν δεινοῦ τὸν κατὰ τοσοῦτων ἰσχύσαντα νόμον — und: δόξαντες αὐτὸν νεμροσητὰ παθεῖν: diese strafe giebt ἐπράθησαν, die für die zeit nach Perikles feststeht und für die Perikleische selbst zu verwerfen kein grund ist, im gegentheile vielleicht eben von ihm herrührt. Oder sollte wirklich jemand gegen diese bedenken glauben wollen, ἐπράθησαν sei durch zufällige verschreibung entstanden, oder, wenn es sich darum fragt, ob diess oder ἐφάνησαν einer interpolation ähnlicher sehe, über die antwort zweifelhaft sein können? — Will man irgend etwas ändern, so gewinnt die stelle vielleicht durch annahme dieses vorschlags: πολλὰ μὲν ἀνεφύοντο δίκαι τοῖς νόθοις ἐκ τοῦ γράμματος ἐκείνου τέως διαλανθάνουσι καὶ παρορωμένοις, πολλοὶ δὲ καὶ συκοφαντήμασι περιέπιπτον.

Zerbat.

C. Sintenis.

Zu Stobaeus Florilegium.

Stobaeus Flor. 43, 85: Σωκράτης ἐρωτηθεὶς εἰς τὰς ἀρχὰς ὁποίους δεῖ καθιστάναι, εἶπεν οἵτινες ἐκ παίδων καλῶς ἤχθησαν καὶ εἰς ἡλικίαν ἐλθόντες μὴ γεγόνاسι προδότηι τῆς αὐτῶν ἡλικίας λήμματος χάριν. An dieser stelle, deren anfang ich nach codex A gebe, ist der ausdruck προδότηι τῆς αὐτῶν ἡλικίας mir anstössig. Schon die unnütze wiederholung muss auffallen, da ja einfach προδότηι ταύτης gesagt werden konnte. Sodann wird schwerlich jemand einen bestechlichen oder sonst gewissenlosen beamten einen verräther an seinem alter nennen; und endlich fehlt bei der jetzigen lesart dem zweiten gliede, καὶ εἰς ἡλικίαν ἐλθόντες κτλ. ein folgerichtiger zusammenhang mit dem vorhergehenden. Es ist jedenfalls zu schreiben: μὴ γεγόνاسι προδότηι τῆς αὐτῶν εὐκλείας. Hier haben wir eine vernünftige fortsetzung des früheren. Von kindheit an verlangt Sokrates löbliche auführung, und im reiferen alter bewahrung des guten namens.

August Nauck.

III.

Betrachtungen über die platonische dialektik *).

Die wichtigkeit der möglichst umfassenden einsicht in den inneren zusammenhang der lehre Platos wird niemand verkennen, der in die geschichte der philosophie wie in den geist griechischen alterthums einzudringen ernstlich bestrebt ist; aber anmassend oder gar unnütz könnte eine untersuchungsweise scheinen, welche ohne directe rücksicht auf die reiche fülle von erklärungen scheinbar ganz unabhängig sich nur an die quellen selber hält. Denn sollte durch den fleiss so vieler geistvoller männer so wenig gerade auf dem entscheidenden punkte gewonnen sein, dass man recht thäte, sich wie an einem unbewohnten orte ganz eigner leitung zu überlassen? Und doch braucht es nur einer geringen bekanntschaft mit der bezüglichen litteratur, um eine andere ansicht zu fassen. Abgesehen von den älteren erklärern, welche theils in schlecht geregeltem eifer die tieferen seiten der lehre als müssige schwärmerei der beachtung kaum werth hielten, theils eben so voreilig die klaren gedanken des griechischen weisen in ihren mystisch-theosophischen träumereien verschwimmen liessen, kann auch nachdem eine vielsei-

*) Der verfasser dieser betrachtungen, ein sohn des allen seinen zahlreichen schülern von Bernburg und Helmstedt unvergesslichen directors *Fr. Günther*, erweckte schon damals, als er in jüngern jahren mein schüler auf dem gymnasium in Braunschweig war, durch sein talent und still nachdenkliches wesen die besten hoffnungen für seine spätere entwicklung. Später habe ich ihn nicht wieder gesehen, da er nicht hier, sondern in Leipzig und Berlin, so viel mir bekannt, philologie studirt hat. Bald nach der rückkehr in die heimath erlag er einer hitzigen krankheit. — Die freunde platonischer studien werden die nachstehende abhandlung gern lesen und dem aufstrebenden verf. das zeuguiss nicht versagen, dass er an den quellen selbst fleissig geschöpft und denselben vielfach neue und anziehende seiten abgewonnen hat. Darüber werden sie der jugend desselben zu gute halten, dass er auf die historische entwicklung der platonischen dialektik mit bezug auf die vorgänger nicht tiefer eingegangen ist und dass der ausdruck oft präcision vermissen lässt, wie das ganze etwas weit angelegt ist.

F. W. S.

tige übung in philosophischen dingen achtung vor dem wahren tiefsinne gelehrt hat, und eine freiere auffassungsweise der meisterwerke des classischen alterthums schon längst geltend geworden ist, von einer wahrhaft zusammenhängenden, alle theile ins passende licht setzenden darstellung des platonismus nicht die rede sein. Freilich giebt es wohl ein paar bücher, deren verfasser durch ihre ausgebreitete gelehrsamkeit in dieser sache die vollständigste einsicht erreicht zu haben, sich rühmen; aber gewichtige stimmen sind gegen sie laut geworden, welche diesen glauben sehr wankend gemacht haben. Diejenigen haben allerdings leichtes spiel, welche mit dem masse ihres verständnisses den gegenstand messend die dunkeln stellen als unwichtig oder gar als des grossen meisters unwürdig bei seite schieben, um aus dem verstandenen ein system zu bauen, welches vielleicht dem geiste des erklärers entspricht, aber unbefangener geschichtsforschung gegenüber unhaltbar scheinen muss. Was auch in letzterer zeit gegen diese objectivität gesagt sein mag, eine einmischung eigner philosophischer überzeugungen als massstäben der wichtigkeit oder unwichtigkeit geschichtlicher thatsachen bleibt so lange gewiss unzulässig, als nicht diese thatsachen in dem zusammenhange mit ihren gründen also ihren vollständigen motiven nach begriffen sind, um so unzulässiger, als bei der mannigfaltigkeit philosophischer systeme die mannigfaltigsten urtheile zum vorschein kommen müssen. Vorerst ist es daher nothwendig, sich, so gut es möglich ist, in den geist des systems selber zu vertiefen, um die innern beziehungen seiner glieder zu einander und zum ganzen zu finden; was dem schöpfer wichtig erschien, und was er weniger wichtig achtete, wird sich dann von selbst ergeben; und was dann die philosophie selbst für ein letztes urtheil fällt, mag sie aussprechen, wenn sie in reiner, unaugetasteter klarheit leibhaftig auf erden erscheinen wird.

Die für den anfang wichtigste frage, deren antwort sogleich anschluss giebt über die hauptrichtung der speculation, ist die, wie d. h. von welchen antrieben geleitet der schöpfer eines philosophischen systems in die philosophie gekommen ist. Darüber giebt nun in unserem falle Aristoteles (Met. I, cap. VI.) die beste auskunft: ἐκ νέου τε γὰρ συγγενόμενος πρῶτον Κρατύλῳ, καὶ ταῖς Ἡρακλειτείοις δόξαις, ὡς ἀπάντων τῶν αἰσθητῶν αἰεὶ ῥεόντων καὶ ἐπιστήμης περὶ αὐτῶν οὐκ οὔσης, ταῦτα μὲν ὕστερον οὕτως ὑπέλαβε, sagt er vom Plato. Hierin liegt für den ersten blick die stellung der platonischen lehre der gemeinen wirklichkeit gegenüber angedeutet. Es könnte aber noch ein zweifel über die grenze obwalten, bis wie weit die nichtanerkennung der sinnlichen erfahrung als quelle der wahrheit gereicht habe. Denn die bedeutenderen realistischen philosophen erkennen ja auch nicht in dem unmittelbar gegebenen sinnenstoffe die wahrheit. Die flüssigkeit aller vorstellungen von den dingen, die auf diese

weise gewonnen sind, werden sie auch nicht leugnen. Das wesen des wassers werden sie weder in der farbe, noch in der schwere, noch in einer bestimmten form finden, da unter veränderter beleuchtung, wärme und wenn der planetarische körper, auf dem es liegt, sich verändert, jene merkmale sich alle verwandeln würden, also über das in unwandelbarer eigenthümlichkeit beharrende wesen des betrachteten dinges schlechte auskunft geben. Aber das werden sie sich nicht nehmen lassen, dass alle diese veränderlichkeit der von der umgebung abhängigen zustände innerhalb bestimmter fester grenzen liegen, an feste gesetze gebunden sind, welche, weil sie bei verschiedenen dingen verschieden sind, auf die eigenthümlichkeit, welche dieses bestimmte ding von jedem andern unterscheidet, hinweisen; kurz sie werden bei aller wandelbarkeit der accidenzen den gedanken an eine jene beherrschende substanz nicht aufgeben. Sie betrachten also die sinnliche wahrnehmung als einen factor der wahrheit, wenn gleich sie behaupten, die wahrheit werde durch die sinne nicht unmittelbar offenbart, sondern nur durch eine verbindung der erfahrung mit der speculation. Aber von solcher schlussfolgerung ist im Plato keine spur. Im gegensatze dazu wird vielmehr Phaed. c. XLV ff. die gangbare naturforschung alles ernstes angegriffen, indem ihre grundbegriffe als unhaltbar verworfen werden. So wird z. b. der begriff des wachsens durch hinzufügung als ungereimt nachgewiesen. *Nῦν δὲ δὴ, ἔφη ὁ Κέρβης, τί σοι δοκεῖ περὶ αὐτῶν; Πόρρω που, ἔφη (ὁ Σωκρ.), νῆ Δί' ἐμὲ εἶναι τοῦ οἶεσθαι περὶ τούτων που τὴν αἰτίαν εἰδέναι, ὅς γε οὐκ ἀποδέχομαι ἐμαντοῦ οὐδὲ ὡς, ἐπειδὴν ἐνὶ τις προσθῆ ἔν, ἢ τὸ ἐν ᾧ προστεθῆ δύο γέγονεν, ἢ τὸ προστεθὲν καὶ ᾧ προστεθῆ διὰ τὴν πρόσθεσιν τοῦ ἑτέρου τῷ ἑτέρῳ δύο ἐγένετο. θαυμάζω γὰρ εἰ, ὅτε μὲν ἑκάτερον αὐτῶν χωρὶς ἀλλήλων ἦν, ἐν ᾧ ἑκάτερον ἦν καὶ οὐκ ἦσθην τότε δύο, ἐπεὶ δ' ἐπλησίασαν ἀλλήλοις, αὕτη ἄρα αἰτία αὐτοῖς ἐγένετο δυοῖν γενέσθαι, ἢ ξύνοδος τοῦ πλησίον ἀλλήλων τεθῆναι. u. s. w.* Es verwandelt sich dadurch die naturphilosophische frage nach dem grunde des wachsens in die rein dialectische, wie eine verbindung zweier einzelner zu einer zweiheit denkbar sei? Weiter unten wird dann alle ursächlichkeit auf den geistigen boden gesetzt und die naturnothwendigkeit tritt gänzlich zurück. c. XLVIII. *οὐ γὰρ πάννυ ξυγχωρῶ τὸν ἐν τοῖς λόγοις σκοπούμενον τὰ ὄντα ἐν εἰκόσι μᾶλλον σκοπεῖν ἢ τὸν ἐν τοῖς ἔργοις. ἀλλ' οὖν δὴ ταύτῃ γε ὥρμησα, καὶ ὑποθέμενος ἑκάστοτε λόγον ὃν ἂν κρίνω ἐρῶμενέστατον εἶναι ἃ μὲν ἂν μοι δοκῇ τούτῳ συμφωνεῖν, τίθημι ὡς ἀληθῆ ὄντα, καὶ περὶ αἰτίας καὶ περὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων, ἃ δ' ἂν μή, ὡς οὐκ ἀληθῆ.* Am entschiedensten aber spricht sich die unabhängigkeit der wahrheit von aller sinnenerkenntniss in den frühern capiteln des Phädo aus z. b. c. X. *Πότε οὖν, ἢ δ' ὅς (ὁ Σ.), ἡ ψυχὴ τῆς ἀληθείας ἄπτεται; ὅταν μὲν γὰρ μετὰ τοῦ σώματος ἐπιχειρῇ τι σκοπεῖν, δηλον*

ὅτι τότε ἔξαπατᾶται ὑπ' αὐτοῦ. Ἀληθῆ λέγεις. Ἄρ' οὖν οὐκ ἐν τῷ λογιζέσθαι, εἴπερ πον ἄλλοθι, κατὰδηλον αὐτῇ γίγνεται τι τῶν ὄντων; Ναί. Λογίζεται δέ γέ που τότε κάλλιστα, ὅταν μηδὲν τούτων αὐτὴν παραλυπῇ, μήτε ἀκοὴ μήτε ὄψις μήτε ἀλγηδὼν μήτε τις ἡδονή, ἀλλ' ὅτι μάλιστα αὐτὴ καθ' αὐτὴν γίγνεται ἕως αὖτε χαίρειν τὸ σῶμα, καὶ καθ' ὅσον δύναται μὴ κοινωνοῦσα αὐτῷ μηδ' ἀπτομένη ὁρέγεται τοῦ ὄντος.

Dass in der sinnenwahrnehmung keine objective wahrheit sei, hatte auch Protagoras, gestützt auf Heraklitische annahmen, behauptet, dafür aber eine relative eingeführt, deren unbrauchbarkeit der Theätet nachweist. Wenn gleich dieser dialog zu keinen ausgesprochenen resultaten führt, so lässt sich doch die platonische ansicht deutlich genug darin erkennen. Wenn es eine wahrhafte erkenntniss giebt, so ist sie unabhängig von allen äussern beziehungen durch sich selbst gehalten. Denn (eines theils) wird die unabhängigkeit der seele von der augenblicklichen wahrnehmung zu wiederholten malen gezeigt, indem auf das gedächtniss vergangener dinge hingewiesen wird (p. 164) und von den allgemeinen begriffen die rede ist, welche durch die sinne nicht erkannt werden. p. 185 οὔτε γὰρ δι' ἀκοῆς οὔτε δι' ὄψεως οἶόν τε τὸ κοινὸν λαμβάνειν περὶ αὐτῶν. p. 186. τὴν δέ γε οὐσίαν καὶ ὅτι ἐστὶν καὶ τὴν ἐναντιότητα πρὸς ἀλλήλῳ καὶ τὴν οὐσίαν αὐτῆς ἐναντιότητος αὐτῇ ἢ ψυχῇ ἐπανιοῦσα καὶ συμβάλλουσα πρὸς ἀλλήλα κρίνειν πειρᾶται ἡμῖν. Dann fährt Sokrates fort: Οἶόν τε οὖν ἀληθείας τυχεῖν ᾧ μηδὲ οὐσίας; Θεαι. Ἀδύνατον. Σωκ. Οὐ δὲ ἀληθείας τις ἀτυχήσει, ποτὲ τούτου ἐπιστήμων ἐσται; Θεαι. Καὶ πῶς ἂν, ὦ Σώκρατες; Σω. Ἐν μὲν ἄρα τοῖς παθήμασιν οὐκ ἐνι ἐπιστήμῃ, ἐν δὲ τῷ περὶ ἐκείνων συλλογισμῷ οὐσίας γὰρ καὶ ἀληθείας ἐνταῦθα μὲν, ὡς εἶοικε, δυνατόν ἄψασθαι, ἐκεῖ δὲ ἀδύνατον. — — Σω. — — ὅμως δὲ τοσοῦτόν γε προβεβήκαμεν, ὥστε μὴ ζητεῖν αὐτὴν (τὴν ἐπιστήμην) ἐν αἰσθήσει τὸ παρίπαν, ἀλλ' ἐν ἐκείνῳ τῷ ὀνόματι, ὃ τι ποτ' ἔχει ἡ ψυχὴ, ὅταν αὐτὴ καθ' αὐτὴν πραγματεύηται περὶ τὰ ὄντα. Θεαι. Ἀλλὰ μὴν τοῦτό γε καλεῖται, ὦ Σώκρατες, ὡς ἐγώ μαι, δοξάζειν. Diese antwort des Theätet deckt nun offenbar die bemerkung des Sokrates nicht und drängt die untersuchung, was erkenntniss sei, wieder zurück zu abweisenden erörterungen möglicher, nicht im geiste der sokratisch-platonischen speculation liegender ansichten. Die erkenntniss, behauptet nun Theätet, sei die richtige meinung (δόξα ἀληθῆς) und, als sich das unhaltbar zeigt, fügt er bestimmend hinzu: die mit begründung verbundene richtige meinung (ἡ μετὰ λόγου ἀληθῆς δόξα). Diese ansichten halten sich nun ganz in dem kreise der gemeinen erfahrung, sie haften an der sinnlichen wahrnehmung. Die seele wird zuerst in diesem sinne mit einer wachstafel verglichen, später mit einem taubenschlage, deren gesamter gehalt aus der erfahrung stammt. Aber die unhaltbarkeit beider vorstellungen erweist sich sogleich dar-

aus, dass die gesuchte erkenntniss bei beiden nicht zu finden ist. Bei der ersteren ergibt sich zwar eine erklärungs des irrthums und der wahrheit in der vergleichung des gewussten mit dem wahrgenommenen, aber in das gebiet freier geistiger thätigkeit, welche sich auf die reinen begriffe bezieht, reicht sie gar nicht. (p. 195 ff.) Die zweite auf den unterschied des erworbenhabens (*κεκτηῖσθαι*) und habens (*ἔχειν*) gegründete vorstellung führt, wenn der widerspruch, dass die seele trotz ihres schatzes von wissenschaft nicht wisse, vermieden werden soll, auf das bedenken zurück, wie gewusstes mit gewusstem verwechselt werden könne (p. 199 ff.), und wird deshalb sofort aufgegeben. Der aus dem beispiele des ohne einsicht zufällig richtig urtheilenden richters hergenommene einwand schlägt den ganzen begriff der richtigen meinung als definition der erkenntniss, und zwingt den Theätet, das urtheil (*λόγον*) als neues element in die definition aufzunehmen. Doch auch dies führt nicht zum ziele. Es werden die drei gangbaren definitionen von *λόγος* angeführt, deren erste, wonach es nur ausdruck der rede durch worte bedeutet, natürlich sogleich fallen gelassen wird, die beiden andern aber näher erörtert werden. Danach ist urtheil (*λόγος*) entweder zurückgehen auf die elemente des der beurtheilung vorliegenden, oder unterscheidung desselben von verwandtem. Die letztere erklärungs zeigt sich unzureichend, indem richtige unterscheidung die erkenntniss schon voraussetze, welche dadurch erst erreicht werden soll, die erstere führt zu scharfsinnigen betrachtungen über das verhältniss des ganzen und seiner theile, deren in das innerste wesen der lehre eingreifende bedeutung weiter unten erst ins rechte licht treten kann, aber reicht auch nicht aus, da die erkenntniss dadurch nur zu erreichen wäre, wenn man das gesetz angeben könnte, nach dem in jedem fälle das ganze aus seinen elementen entstände, was für den standpunkt dieser untersuchungsweise unmöglich scheint. Im geiste derselben liegt es auch, diese elemente unerkennbar zu setzen, da ja für dieselbe die erfahrung quelle des inhaltes war, jene elemente aber offenbar nicht in der sinnlichen wahrnehmung liegen. Indem Sokrates diese annahme wankend macht, weist er zugleich auf eine andere untersuchungsweise hin, welche gerade die erkennbaren elemente zu ausgangspunkten hat. p. 206. ὧν μὲν ἄρ' αὐτοὶ ἐμπειροὶ ἐσμεν στοιχείων καὶ συλλαβῶν, εἰ δὲ ἀπὸ τούτων τεκμαίρεσθαι καὶ εἰς τὰ ἄλλα, πολὺ τὸ τῶν στοιχείων γένος ἐναργεστέραν τε γινῶσιν ἔχειν φήσομεν καὶ κυριωτέραν τῆς συλλαβῆς πρὸς τὸ λαβεῖν τελέως ἕκαστον μάθημα, καὶ εἴαν τις φῇ συλλαβὴν μὲν γνωστόν, ἄγνωστον δὲ πεφυκέναι στοιχειῶν ἐκόντα ἢ ἄκοντα παίζειν ἡγησόμεθ' αὐτόν. Es wird damit eine rein geistige construction der wissenschaften aus ihren ideellen elementen angedeutet, welche sich auch durch andere beweise stützen liesse (ἀλλὰ δὴ τούτου μὲν ἔτι καὶ ἄλλαι φανείεν ἀποδείξεις, ὥς

ἐμοὶ δοξαῖ). Dadurch ist auch der ausgang aus den im Theätet dargestellten schwierigkeiten gegeben und die definition der erkenntniss gefunden; denn in einem solchen auf die elemente gebauten systeme der wissenschaft wird jeder begriff seine sichere stelle finden, und das gesetz des fortschrittes von früheren punkten zu spätern wird sich aus der natur jener früheren von selbst ergeben, so dass über richtigkeit oder unrichtigkeit kein schwerer zweifel mehr übrig ist.

Dieses aus den negativen erörterungen des Theätet gewonnene resultat lässt sich nun durch die positiven entwicklungen im Meno weiter ergänzen. Das verhältniss der richtigen meinung zur erkenntniss setzt folgende stelle ausser zweifel p. 97. καὶ γὰρ αἱ δόξαι αἱ ἀληθεῖς, ὅσον μὲν ἂν χρόνον παραμένωσι, καλὸν τὸ χρῆμα καὶ πάντα τὰγαθὰ ἐργάζονται. πολὺν δὲ χρόνον οὐκ ἐθέλουσι παραμένειν, ἀλλὰ δραπετεύουσιν ἐκ τῆς ψυχῆς τοῦ ἀνθρώπου, ὥστε οὐ πολλοῦ ἄξιαί εἰσιν, ἕως ἂν τις αὐτὰς δήσῃ αἰτίας λογισμῶ. τοῦτο δ' ἐστὶν ἀνάμνησις, ὡς ἐν τοῖς πρόσθεν ἡμῖν ὁμολόγηται. ἐπειδὴν δὲ δεθῶσι, πρῶτον μὲν ἐπιστῆμαι γίνονται, ἔπειτα μόνιμοι. καὶ διὰ ταῦτα δὴ τιμιώτερον ἐπιστήμη ὀρθῆς δόξης ἐστὶ, καὶ διαφέρει δεσμῶ ἐπιστήμη ὀρθῆς δόξης. und kurz darauf: ὅτι δὲ ἐστὶ τι ἄλλοιον ὀρθῇ δόξῃ καὶ ἐπιστήμῃ, οὐ πάνυ μοι δοκῶ τοῦτο εἰκάζειν, ἀλλ' εἴπερ τι ἄλλο φαίην ἂν εἶδέναι, ὀλίγα δ' ἂν φαίην, ἐν δ' οὖν καὶ τοῦτο ἐκείνων θείην ἂν ὧν οἶδα. Und darin wird auch der grund gefunden, warum die tugendhaften ihre tugend nicht lehren können, die es bloss ὀρθῇ δόξῃ nicht ἐπιστήμη sind. Wer aber zur richtigen meinung auch die erkenntniss besässe, σχεδὸν ἂν τι οὗτος λέγοιτο τοιοῦτος ἐν τοῖς ζῶσιν, οἷον ἔφη Ὅμηρος ἐν τοῖς τεθνεῶσι τὸν Τειρεσίαν εἶναι, λέγων περὶ αὐτοῦ ὅτι Οἶος πέπνυται (τῶν ἐν Αἴδου), αἱ δὲ σκιαὶ αἰσσοῦσι. ταῦτόν ἂν καὶ εὐθὺς τοιοῦτος, ὥσπερ παρὰ σκιάς ἀληθές ἂν πρᾶγμα εἴη πρὸς ἀρετήν. Es giebt also nach Sokrates eine richtigkeit der überzeugungen, welche sich beweisen und darum mittheilen lässt, und durch diesen beweis wird sie erst sicher und dauernd. Dieser ansicht entspricht die widerlegung der damals verbreiteten sophistischen behauptung, die wahrheit sei nicht zu finden (p. 80. Men. Καὶ τίνα τρόπον ζητήσεις, ὦ Σ., τοῦτο, ὃ μὴ οἶσθα τὸ παράπαν ὅτι ἐστὶ; ποῖον γὰρ ὧν οὐκ οἶσθα προθέμενος ζητήσεις; ἢ εἰ καὶ ὅτι μάλιστα ἐντύχοις αὐτῷ, πῶς εἴσει ὅτι τοῦτό ἐστιν ὃ σὺ οὐκ ᾔδησθα;) Dagegen wird die priestersage von der seelenwanderung angeführt und alles wissen eine wiederinnerung genannt. Als nachweis gebraucht Sokrates die thatsache, dass ein ungebildeter slave die verdoppelung des quadrates ohne andere beihülfe, als die des durch seine fragen auf den entscheidenden punkt hinweisenden Sokrates auffindet. Indess hält er die übrigen schlüsse, welche aus dieser thatsache, also besonders auf das leben der seele vor der geburt gezogen werden könnten, für unsicher, das jedoch für sicher, dass die

wahrheit zu suchen und somit auch hoffnung des finders sei. p. 86. καὶ τὰ μὲν γε ἄλλα οὐκ ἂν πάνυ ὑπὲρ τοῦ λόγου δυσχυρ-
σαίμην· ὅτι δ' οἰόμενοι δεῖν ζητεῖν ἃ μὴ τις οἶδε, βελτίους ἂν εἴ-
μεν — — — περὶ τούτου πάνυ ἂν διαμαχοίμην, εἰ οἷός τε εἴην,
καὶ λόγῳ καὶ ἔργῳ. Zugleich liegt aber unmittelbar in der aus-
legung der thatsache, dass die gewonnene erkenntniss nicht durch
die gemeine irdische erfahrung gewonnen sei. p. 86. Σ. Ἄρ'
οὐν οὐ τὴν ἐπιστήμην, ἣν νῦν οὗτος ἔχει, ἥτοι ἔλαβέ ποτε ἢ ἀεὶ
εἶχεν; Μ. Ναί. Σ. Οὐκοῦν εἰ μὲν ἀεὶ εἶχεν, ἀεὶ καὶ ἦν ἐπιστήμων·
εἰ δὲ ἔλαβέ ποτε, οὐκ ἂν ἔν γε τῷ νῦν βίῳ εἰληφώς εἴη. Es liegt
also darin eine bestätigung des oben ausgesprochenen, dass die
erkenntniss unabhängig zu machen sei von der sinnlichen wahr-
nehmung der dinge, die uns in diesem leben vor die sinne treten.

Nachdem so der begriff einer über die sinnenwahrnehmung
erhabenen, unabhängigen erkenntniss gefunden ist, entsteht die
frage, wie denn die wahrnehmung sich zu ihr zu verhalten habe
und wie beide näher zu bestimmen sind. Hier treten nun die
stellen der republik an uns heran, welche die viertheiligkeit des
menschlichen gedankenkreises erörtern. rep. p. 509 u. 10. ἀλλ'
οὐν ἔχεις ταῦτα διττὰ εἶδη, ὁρατόν, νοητόν; Ἐχω. Ὡςπερ τοῖνυν
γραμμὴν δίχα τετμημένην λαβὼν ἄνισα τμήματα, πάλιν τέμνῃς ἑκά-
τερον τὸ τμήμα ἀνὰ τὸν αὐτὸν λόγον, τό τε τοῦ ὁρωμένου γένους
καὶ τὸ τοῦ νοουμένου, καὶ σοι ἔσται σαφηνεῖα καὶ ἀσαφεία πρὸς
ἄλληλα ἐν μὲν τῷ ὁρωμένῳ τὸ μὲν ἕτερον τμήμα εἰκόνες. λέγω δὲ
τὰς εἰκόνας πρῶτον μὲν τὰς σκιάς, ἔπειτα τὰ ἐν τοῖς ὕδασι φαν-
τάσματα καὶ ἐν τοῖς ὅσα πυκνά τε καὶ λεῖα καὶ φανὰ ξυνέστηκε,
καὶ πᾶν τὸ τοιοῦτον, εἰ κατανοεῖς. Ἀλλὰ κατανοῶ. Τὸ τοῖνυν
ἕτερον τίθει ὧς τοῦτο εἶοικε, τὰ τε περὶ ἡμᾶς ζῶα καὶ πᾶν τὸ φυ-
τευτὸν καὶ τὸ σκευαστὸν ὅλον γένος. Τίθημι, ἔφη. Ἡ καὶ ἐθέ-
λοις ἂν αὐτὸ φάναι, ἣν δ' ἐγώ, διηρῆσθαι ἀληθείᾳ τε καὶ μὴ, ὡς
τὸ δοξαστὸν πρὸς τὸ γνωστὸν, οὕτω τὸ ὁμοιωθὲν πρὸς τὸ ὧς
ὁμοιωθῇ; Ἐγὼ γ', ἔφη, καὶ μάλα. Σκόπει δὴ αὖ καὶ τὴν τοῦ
νοητοῦ τομὴν ἢ τμητέον. Πῇ; Ἡ, τὸ μὲν αὐτοῦ τοῖς τότε τμη-
θεῖσιν ὡς εἰκόσι χρώμενη ψυχὴ ζητεῖν ἀναγκάζεται ἐξ ὑποθέσεων,
οὐκ ἐπ' ἀρχὴν πορευομένη, ἀλλ' ἐπὶ τελευτήν, τὸ δ' αὖ ἕτερον τὸ
ἐπ' ἀρχὴν ἀνυπόθετον ἐξ ὑποθέσεως ἰοῦσα καὶ ἄνευ τῶν τότε εἰ-
κόνων, αὐτοῖς εἶδεσι δι' αὐτῶν τὴν μέθοδον ποιουμένη. Und wei-
ter unten p. 533 u. 34. Ἀρέσκει γοῦν, ἣν δ' ἐγώ, ὥςπερ τὸ πρό-
τερον, τὴν μὲν πρώτην μοῖραν ἐπιστήμην καλεῖν, δευτέραν δὲ διά-
νοιαν, τρίτην δὲ πίστιν καὶ εἰκασίαν τετάρτην· καὶ ξυναμφότερα
μὲν ταῦτα δόξαν, ξυναμφότερα δ' ἐκεῖνα νόησιν· καὶ δόξαν μὲν
περὶ γένεσιν, νόησιν δὲ περὶ οὐσίαν· καὶ ὅτι οὐσία πρὸς γένεσιν,
νόησιν πρὸς δόξαν, καὶ ὅτι νόησις πρὸς δόξαν, ἐπιστήμην πρὸς
πίστιν καὶ διάνοιαν πρὸς εἰκασίαν. Mit diesen stellen ist das
bild von der höhle p. 515 ff. zu vergleichen nebst dem, was
daran angeknüpft ist. In allem diesem ist die hauptunterschei-
dung zwischen der unsichtbaren welt des reinen denkens und der

welt sinnlicher wahrnehmung entschieden ausgesprochen und jene wird als die der wahrheit so wenig von dieser abhängig gemacht, dass sie vielmehr als das urbild der andern bezeichnet wird. Diese unterscheidung trifft mit den oben entwickelten ansichten vollkommen zusammen. Das durch diese stellen hinzugekommene aber, die unterabtheilungen beider haupttheile, müssen näher betrachtet werden, um dadurch weiter in den inhalt der platonischen lehre einzudringen.

Was zunächst an oben mitgetheilte begriffe sich anschliesst, ist der begriff der δόξα, der hier, wie dort, auf die sinnliche welt bezogen und somit von der ἐπιστήμη oder vielmehr dem hier allgemeiner gefassten begriffe der νόησις als dem auf die reine gedankenwelt bezüglichen gesondert wird. Im Theätet sowohl, als im Meno besonders fanden wir ihn als das unsichere, die wahrheit manchmal treffende aber ebenso oft verfehlende, und das ist überall bei Plato seine eigenheit. Am schroffsten ist: rep. 506. οὐκ ἔσθαι τὰς ἄνευ ἐπιστήμης δόξας, ὡς πᾶσαι αἰσχροί; ὧν αἱ βέλτισται τυφλαί· ἢ δοκοῦσί τί σοι τυφλῶν διαφέρειν ὁδὸν ὀρθῶς πορευομένων οἱ ἄνευ τοῦ ἀληθές τι δοξάζοντες; Der schluss des Meno giebt den praktischen männern, welche durch eine göttliche begeisterung ohne klares bewusstsein zum guten getrieben an ihm und seiner verwirklichung im leben festhalten, den standpunkt der δόξα.

Da somit, was sich auch durch die ganze platonische weltansicht hindurchzieht, praktisches und theoretisches in unmittelbare berührung gesetzt wird (cf. Polit. 479 οὐκοῦν καὶ ἀσπάξασθαι u. s. w.), so wird auch sogleich hier die analogie obiger vier stufen der gedankenbildung mit der stufenfolge in dem gastmahl erörtert werden müssen, in welcher Sokrates, wie er sagt, nach dem vorgange der Diotima die verschiedenen formen der liebe auf einander folgen lässt. Die liebe, diese dämonische mittelperson zwischen göttern und menschen, ist darum der trieb zum unsterblichen, ewigen in den sterblichen, und letzterer muss, wenns richtig mit ihm zugehen soll, alle vier stufen derselben durchlaufen. symp. p. 211. τοῦτο γὰρ δὴ ἐστὶ τὸ ὀρθῶς ἐπὶ τὰ ἐρωτικὰ ἵέναι ἢ ὑπ' ἄλλου ἄγεσθαι, ἀρχόμενον ἀπὸ τῶνδε τῶν καλῶν ἐκείνου ἕνεκα τοῦ καλοῦ αἰεὶ ἐπανιέναι, ὥσπερ ἐπαναβαθμοῖς χρώμενον, ἀπὸ ἐνὸς ἐπὶ δύο καὶ ἀπὸ δυεῖν ἐπὶ πάντα τὰ καλὰ σώματα, καὶ ἀπὸ τῶν καλῶν σωμάτων ἐπὶ τὰ καλὰ ἐπιτηδεύματα, καὶ ἀπὸ τῶν καλῶν ἐπιτηδευμάτων ἐπὶ τὰ καλὰ μαθήματα, ἔστ' ἂν ἀπὸ τῶν μαθημάτων ἐπ' ἐκεῖνο τὸ μάθημα τελευτήσῃ, ὃ ἐστὶν οὐκ ἄλλου ἢ αὐτοῦ ἐκείνου τοῦ καλοῦ μάθημα, καὶ γινῶ αὐτὸ τελευτῶν ὃ ἔστι καλόν. In dieser zusammenfassenden darstellung wird als object der liebe, des strebens das schöne genannt, welches an andern stellen das wahre, das gute, die tugend heisst, und dessen reine auffassung der philosophie zugewiesen wird (cf. symp. 210. ἵνα — ἐπὶ τὸ πολὺ πέλαγος τετραμμένος τοῦ καλοῦ

καὶ θεωρῶν πολλοὺς καὶ καλοὺς λόγους καὶ μεγαλοπρεπεῖς τέκνη καὶ διανοήματα ἐν φιλοσοφίᾳ ἀφθόγῳ ἕως ἂν ἐνταῦθα ῥωσθεῖς καὶ αὐξηθεῖς κατίδῃ τινα ἐπιστήμην μίαν τοιαύτην, ἣ ἐστὶ καλοῦ τοιοῦδε). Wichtig ist aber für jetzt besonders die genaue unterscheidung zwischen dem sinnlichen und irdischen und dem reinen geistigen. Jenes irdische wird hier offenbar nicht bloss auf das reinkörperliche (τὰ σώματα) beschränkt, sondern dazu auch das bestreben der guten practischen menschen gerechnet, welche, zum meist getrieben vom ehrgeize oder auch vielleicht von edleren aber unbewussten motiven, eine verewigung durch ihre guten auf weltverbesserung absehenden schöpfungen suchen. Denn die darstellung der Diotima hat nach erwähnung des strebens dieser einen entscheidenden absatz und nimmt darauf einen neuen anlauf. Ταῦτα μὲν οὖν, sagt sie, τὰ ἐρωτικά ἴσως, ὧς Σ., κἂν σὺ μυηθεῖς· τὰ δὲ τέλεια καὶ ἐποπτικά, ὧν ἔνεκα καὶ ταῦτα ἔστιν, εἰς τις ὁρθῶς μετῇ οὐκ οἶδ' εἰ οἷός τ' ἂν εἴης. p. 209, 10. Darin liegt derselbe gegensatz unter anderer bezeichnung, dem wir oben unter den namen δόξα und νόησις begegneten, und wir können desshalb die hier gegebene darlegung dieser verschiedenen standpunkte zur weitem auslegung jener stellen der republik mitbenutzen. Namentlich bietet sich sogleich die annahme dar, die hier weiter ausgeführte scheidung innerhalb jedes der beiden hauptgegensätze der liebe wiederum in zwei hälften mit der entsprechenden theilung innerhalb der νόησις und δόξα zusammen zu halten. Dann würde aber die εἰκασία mit der rein sinnlichen liebe, der liebe zu den schönen körpern, die πίστις aber mit der liebe zu den schönen sitten beschäftigung (τὰ καλὰ ἐπιτηδεύματα) zusammen zu stellen sein. Unter letzterem begriff, der zunächst von der lebensart eines einzelnen gebraucht zu werden pflegt, sind hier alle werke menschlicher kunst im weitesten sinne mitzuverstehen, dichtungen wie staatsformen, welche fast ohne ausnahme aus einem nicht zu vollem bewusstsein gekommenen streben hervorgegangen sind. symp. 209. καὶ εἰς Ὅμηρον ἀποβλέψας καὶ Ἡσίοδον καὶ τοὺς ἄλλους ποιητὰς τοὺς ἀγαθοὺς ζηλῶν, οἷα ἔκγονα ἑαυτῶν καταλείπουσιν, ἃ ἐκείνοις ἀθάνατον κλέος καὶ μνήμην παρέχεται αὐτὰ τοιαῦτα ὄντα· εἰ δὲ βούλει, ἔφη, οἷους Ἀνκοῦργος παῖδας κατελίπετο ἐν Λακεδαιμόνι σωτῆρας τῆς Λακεδαίμονος καὶ ὧς ἔπος εἰπεῖν τῆς Ἑλλάδος. τίμιος δὲ παρ' ὑμῖν καὶ Σόλων διὰ τὴν τῶν νόμων γέννησιν, καὶ ἄλλοι ἄλλοθι πολλαχοῦ ἄνδρες, καὶ ἐν Ἑλλήσι καὶ ἐν βαρβάροις, πολλὰ καὶ καλὰ ἀποφηνάμενοι ἔργα, γεννήσαντες παντοίαν ἀρετὴν· ὧν καὶ ἱερὰ πολλὰ ἤδη γέγονε διὰ τοὺς τοιοῦτους παῖδας, διὰ δὲ τοὺς ἀνθρωπίνους οὐδενός πω. Diese letzteren beispiele erinnern ganz genau an die letzten seiten des Meno, in welchen die vortrefflichen staatsmänner auf den standpunkt der δόξα gestellt werden. Vergleichen mag man hiermit die ergebnisse der wanderungen des Sokrates (πλάνην), um die auslegung des orakelspruches, der

ihn den weisesten genannt hatte, zu finden. apol. c. VI. διασκο-
 πᾶν οὖν τοῦτον — ὀνόματι γὰρ οὐδὲν δέομαι λέγειν, ἣν δὲ τις
 τῶν πολιτικῶν, πρὸς ὃν ἐγὼ σκοπῶν τοιοῦτόν τι ἔπαθον, ὧ ἄ. Ἀ.
 — καὶ διαλεγόμενος αὐτῷ ἔδοξέ μοι οὗτος ὁ ἀνὴρ δοκεῖν μὲν εἶναι
 σοφὸς ἄλλοις τε πολλοῖς ἀνθρώποις καὶ μάλιστα ἑαυτῷ, εἶναι δ' οὐ.
 Und in bezug auf die dichter ibid. c. VII. ἀναλαμβάνων οὖν αὐ-
 τῶν τὰ ποιήματα, ἃ μοι ἔδόκει μάλιστα πεπραγματεῦσθαι αὐτοῖς,
 διηρώτων ἂν αὐτοὺς τί λέγοιεν, ἢ ἅμα τι καὶ μαθήνοίμι παρ'
 αὐτῶν. αἰσχύνομαι οὖν ὑμῖν εἰπεῖν, ὧ ἄ., τᾶληθῇ· ὅμως δὲ ῥητέον.
 ὥς ἔπος γὰρ εἰπεῖν ὀλίγου αὐτῶν ἅπαντες οἱ παρόντες ἂν βέλτιον
 ἔλεγον περὶ ὧν αὐτοὶ ἐπεποιήκεσαν. ἔγνων οὖν καὶ περὶ τῶν ποιη-
 τῶν ἐν ὀλίγῳ τοῦτο, ὅτι οὐ σοφίᾳ ποιοῖεν ἃ ποιοῖεν, ἀλλὰ φύσει
 καὶ ἐνθουσιάζοντες, ὥσπερ οἱ θεομάντεις καὶ οἱ χρησμοδοί·
 καὶ γὰρ οὗτοι λέγουσι μὲν πολλὰ καὶ καλὰ, ἴσασι δ' οὐδὲν ὧν
 λέγουσι. (cf. Men. 99. ὁρθῶς ἂν καλοῖμεν θεῖους τε, οὓς νῦν δὴ
 ἐλέγομεν χρησμοδοὺς καὶ μάντεις καὶ τοὺς ποιητικούς ἅπαντας· καὶ
 τοὺς πολιτικούς οὐχ ἥκιστα τούτων φαῖμεν ἂν θεῖους τε εἶναι καὶ
 ἐνθουσιάζειν, ἐπίπνους ὄντας καὶ κατεχομένους ἐκ τοῦ θεοῦ, ὅταν
 κατορθῶσι λέγοντες πολλὰ καὶ μεγάλα πράγματα, μηδὲν εἰδότες
 ὧν λέγουσιν). Endlich in bezug auf die künstler cap. VIII. ταύ-
 τόν μοι ἔδοξαν ἔχειν ἀμάρτημα, ὅπερ καὶ οἱ ποιηταὶ καὶ οἱ ἀγα-
 θοὶ δημιουργοί· διὰ τὸ τὴν τέχνην καλῶς ἐξεργάζεσθαι ἕκαστος
 ἰξίου καὶ τᾶλλα τὰ μέγιστα σοφώτατος εἶναι, καὶ αὐτῶν αὕτη ἡ
 πλημμέλεια ἐκείνην τὴν σοφίαν ἀπέκρυπτεν.

Die in diesen stellen unabweisbar ausgesprochene ansicht
 liesse sich, wenn es nöthig wäre, noch durch eine menge ande-
 rer als platonisch nachweisen; doch lässt sich das für den zweck
 vorliegender arbeit wesentliche zur aufklärung der stellung des
 systems der erfahrung gegenüber schon aus diesem material mit
 hinreichender deutlichkeit abnehmen. Der standpunkt der δόξα
 zerfällt in die zwei hälften der αἴσθησις und πίστις und umfasst
 die an die sinnliche erfahrung gebundene weltansicht. Die αἴ-
 σθησις, die nackte sinnenwahrnehmung und das haften an dem
 vor den sinnen vorüberschwebenden, ist die roheste stufe. Es
 ist im praktischen leben der gesichtspunkt der gemeinen men-
 schenseelen, welche ihr glück nur in der sinnlichsten freude, an
 der flüchtigen äusserlichkeit haben, so wie es theoretisch be-
 trachtet der standpunkt der auf Heraclit fussenden sophistik ist,
 die nur in der augenblicklichen sinnenempfindung die wahrheit
 fand und darum dieselbe in subjectivem schein aufgehen liess.
 Es wird darunter auch nach Platos ansichten das bestreben der
 naturphilosophen zu begreifen sein, die dem bloss äusserlichen
 zusammenhange der körperlichen welt sich zuwandten und durch
 blosse beobachtung in das wesen der dinge einzudringen versuchten.

Aber die erfahrungswelt lässt noch eine höhere ausbildung
 zu. Aus den zerstreuten, flüchtigen sinneneindrücken bilden sich
 festere gestalten, durch gewohnheit oder induction bilden sich

bewusstlos im menschengeiste ansichten über den zusammenhang von ursache und wirkung, vom zwecke der dinge, die der praktische kopf zu wegweisern für sein leben macht; kurz es bildet sich ein system von anschauungen, begriffen, welche oft das richtige treffen, aber auch oft in weniger glücklicher stunde verfehlen, unbewusst, ohne dass der im praktischen leben damit glänzende recheuschaft von den gründen und zwecken seines handelns geben könnte. Denn diese ganze welt scheinbar in fester form bestehender geistesbildung wird nur durch den glauben, nicht durch bewusstvolle wahrheit zusammengehalten, und ihr bestehen wie ihre vollendung ist auf den enthusiasmus des von natur ohne eigne schöpferkraft trefflichen menschen und deshalb auf die unbegriffene gunst der götter gegründet. Alle bewunderten schöpfungen der dichter, der künstler, der staatsmänner sind fast ohne ausnahme durch diesen unbewussten trieb, durch den glauben in die welt getreten. Die mittel, die die menschen auf diesem standpunkte anwenden, sind äusserliche, seien's die technischen kunstgriffe in farbe, form, wort, oder die geschicklichkeit, die gemüther der menschen zu überreden, zu benutzen. Aber freilich, so wie etwas grosses geleistet werden soll, da reicht die schulweisheit zersetzender beobachtung, die systematische anordnung dieser erfahrungselemente nicht aus; sie machen keinen grossen künstler in rede und werk, und es muss der hauch eines höheren — ausserhalb dieses gewöhnlichen gesichtskreises liegenden und in seinen innern beziehungen anerkannten — hinzutreten, was die zersplitterten erfahrungselemente zu einem edlen ganzen zusammenschliesst. Wenn man dem Sophokles die durch beobachtende analyse getrennten theile der tragödie, dem Perikles die theile der redekunst aufzählte, würden beide ihre kunst nicht darin wiedererkennen, sondern das nur als nothwendige mittel, vorstudien ansehen (Phaedr. 268. 269), ähnlich wie Sokrates den grund seiner gefangenschaft nicht in den gefesselten gliedmassen findet, sondern diese auch nur als die nothwendigen träger, als die bedingung der wirksamkeit des wesentlichen grundes selber ansieht, nicht für letzteren selber (Phaed. c. XLVII. ἄλλο μὲν τί ἐστὶ τὸ αἷτιον τῷ ὄντι, ἄλλο δ' ἐκεῖνο ἄνευ οὗ τὸ αἷτιον οὐκ ἂν ποτε εἴη αἷτιον). Alle künste bedürfen, wenn sie gross sein sollen, scharfsinniger forschung und tiefer natur; denn das hochherzige und vollendende kommt nur daher; so schöpfte Perikles aus Anaxagoras seine hochherzige begeisterung (Phaedr. 270) und des göttlichen wahnsinns, der dem gleise des gemeinen entrückt, können sie nicht entbehren (Phaedr. 265. τὴν (μανίαν) ὑπὸ θείας ἐξαλλαγῆς τῶν εἰωθότων νομίμων γιγνομένην). Aber alles dies kommt unbewusst durch den glauben in die seele, die bewusstvolle erkenntniss dieses tiefen, wesentlichen grundes aller herrlichkeit der kunst kann nur die dialektik gewähren. (Phaedr. 266. βασί-

λικοὶ μὲν ἄνδρες, οὐ μὲν δὴ ἐπιστήμονές γε ὦν ἐρωτᾷς. ἀλλὰ τοῦτο μὲν τὸ εἶδος ὀρθῶς ἔμοιγε δοκεῖς καλεῖν, διαλεκτικὸν καλῶν). Bevor wir jedoch in diesen kern der platonischen lehre eindringen können, müssen wir die eben angestellten betrachtungen über den standpunkt der δόξα in ausdrücke zu fassen suchen, welche der tiefe platonischer wissenschaft näher liegen und deshalb besser in sie hineinleiten.

Für den gesichtspunkt derjenigen philosopheme, welche als grundlage ihren gedankencoustructionen eine daseiende welt in bestimmten ausser uns in raum und zeit entfalteten verhältnissen unterbreiten, welche wir aus der sinnlichen wahrnehmung erschliessen können, deren analyse und begriffliche bearbeitung dann ihre aufgabe wird, muss das resultat ihrer arbeit um so mehr der wahrheit sich zu nähern scheinen, je mehr es das der äussern welt in derselben von ihrem denken geschiedenen äusserlichkeit zum grunde liegende seiende erreicht und abspiegelt. Wenn sie die einfachsten beziehungen der substanzen, die die complicirtesten erscheinungen der erfahrungswelt bedingen, und ihren zusammenhang mit letzteren begriffen haben, so werden sie die wahrheit gewonnen zu haben, glauben müssen. Es wird somit der begriff des seienden, als des realprincips der erscheinungen, der frühere, und der begriff der wahrheit bestimmt sich nach ihm, und in diesem sinne ist bei ihnen wahrheit erkenntniss des seienden. Anders stellt sich die sache, wenn die erfahrungswelt als sichere grundlage der erkenntniss fortgenommen ist, und letztere auf ihren eignen unabhängigen grund gesetzt wird. Dann kann nicht mehr die aus dem seienden als realprincip gewonnene vollständige erklärung der erscheinungen kriterium der erkenntniss sein, denn es würde dann im geiste dieses systems das sichere seine sicherheit vom unsichern herzunehmen scheinen, sondern die auf sich selbst gestützte wahrheit wird der frühere begriff und das seiende als object dieser wahrheit zieht den inhalt seines begriffes aus den freien gedankenconstructions der unabhängigen erkenntniss.

Das letztere ist, wie wir oben gesehen haben, der fall des Plato. Hatte er somit durch leugnung aller aus der erfahrung stammenden erkenntniss, den anlauf zu einer von aller sinnenwahrnehmung unabhängigen gedankenentwicklung genommen, so konnte er nur letzterer, die er als die wahre betrachtete, das seiende als object begeben, während er das gesammte auf die sinnenwahrnehmung fussende gebiet als das nichtseiende bezeichnen musste. Das lässt sich nun aus einer menge von stellen bestätigen, deren wichtigste wir folgen lassen. Schon aus der an den anfang gestellten Aristotelischen nachricht, in der Plato als anhänger der Heraclitischen ansicht vom flusse aller durch die sinne beobachteten dinge genannt wird, zeigt hinlänglich, dass er kein seiendes, dessen wesentlicher charakter dauernde festig-

keit bei ihm war, darin erkennen konnte. In der die vier gedankenkreise charakterisirenden stelle aus der politik wird der δόξα das gebiet der veränderung (γένεσις), der νήσις aber das gebiet des seienden (οὐσίας) beigegeben. Damit ist zu vergleichen Tim. p. 27 u. 28. Ἔστιν οὖν δὴ κατ' ἐμὴν δόξαν πρῶτον διαιρετέον τάδε· τί τὸ ὄν αἰεὶ, γένεσιν δὲ οὐκ ἔχον, καὶ τί τὸ γιγνόμενον μὲν αἰεὶ, ὄν δὲ οὐδέποτε; τὸ μὲν δὴ νοήσῃ μετὰ λόγου περιληπτὸν αἰεὶ κατὰ ταῦτά ὄν, τὸ δ' αὖ δόξῃ μετ' αἰσθήσεως ἀλόγῳ δοξαστὸν γιγνόμενον καὶ ἀπολλύμενον, ὅντως δὲ εὐδέποτε ὄν. Ganz denselben sinu hat nach obigem die frage im Phädo c. X. ἄρα ἔχει ἀλήθειάν τινα ὄψις τε καὶ ἀκοή τοῖς ἀνθρώποις, ἥ τὰ γε τοιαῦτα καὶ οἱ ποιηταὶ ἡμῖν αἰεὶ θρυλοῦσιν, ὅτι οὐτ' ἀκούομεν ἀκριβὲς οὐδὲν οὔτε ὁρῶμεν;

Aber genug der citate. Wenn somit das sein dem gebiete der sinnenerkenntniss abgesprochen wurde, wie weit reichte diese negation? Streng genommen müsste durch eine solche der ganze inhalt dieses gebietes verneint werden, es müsste dadurch behauptet sein, dass ein durch die sinne überliefertes gar nicht existire. Denn, wenn, wie vorhin nachgewiesen worden, den sinnen aller gehalt für wahre erkenntniss abgesprochen und somit alles auf rein geistigen boden versetzt war, so fällt der unterschied zwischen wirklichem und wahren ganz weg und das nichtseiende kann nicht als gedachtes ohne beziehung auf die äussere welt dem ein reelles, ausser uns liegendes ding abbildenden gedanken entgegengesetzt werden, durch welchen gegensatz dem nichtseienden doch noch ein begrifflicher, ein gedankeninhalt bliebe. Aber eine solche absolute verneinung konnte Plato doch nicht zulassen, denn dadurch wäre er zu sehr dem natürlichen zwange entgegengetreten, durch den wir in der wirklichen, durch die sinne beobachteten welt festhängen. Er durfte also dem nichtseienden nicht allen und jeden inhalt entziehen, er musste für seine δόξα ein object, für die thätigkeit, die in derselben liegt, ein etwas, auf welches sie sich beziehen konnte, suchen. Polit. 477. δυνάμεως εἰς ἐκεῖνο μόνον βλέπω, ἐφ' ᾧ τε ἔστι καὶ ὃ ἀπεργάζεται. *ibid.*: Τί δὲ; δόξαν εἰς δύναμιν ἢ εἰς ἄλλο εἶδος οἶσομεν; Οὐδαμῶς, ἔφη· ᾧ γὰρ δοξάζειν δυνάμεθα, οὐκ ἄλλο τι ἢ δόξα ἐστίν. 478. οὐχ ὁ δόξαζων ἐπὶ τὶ φέρει τὴν δόξαν; Da nun die erkenntniss und die meinung (ἐπιστήμη und δόξα) als gegensätze festgehalten werden sollten, so blieb nichts übrig, als zwischen seiendes und nichtseiendes ein drittes einzuschieben, welches dann object der δόξα wurde, während der ἐπιστήμη das seiende zu theil fiel. 478. Ἀλλ' ἄρα, ἦν δ' ἐγὼ, γνώσεως μὲν σοι φαίνεται δόξα σκοτωδέστερον, ἀγνοίας δὲ φανότερον; Καὶ πολὺ γε, ἔφη. Ἐντὸς δ' ἀμφοῖν κεῖται; Ναί. Μεταξὺ ἄρα ἂν εἴη τούτοις δόξα. Κομιδῇ μὲν οὖν. Οὐκοῦν ἔφαμεν ἐν τοῖς πρόσθεν, εἴ τι φανεῖν οἶον ἄμα ὄν τε καὶ μὴ ὄν, τὸ τοιοῦτον μεταξὺ κεῖσθαι, τοῦ εἰλικρινῶς ὄντος τε καὶ τοῦ πάντως μὴ

ὄντος, καὶ οὔτε ἐπιστήμην οὔτε ἄγνοιαν ἐπ' αὐτῷ ἔσεσθαι, ἀλλὰ τὸ μεταξὺ αὐτῶν φανερὸν ἀγνοίας καὶ ἐπιστήμης; Ὁρθῶς. Νῦν δέ γε πέφανται μεταξὺ τούτων ὃ δὴ καλοῦμεν δόξαν. Πέφανται.

Dieser halbe gegensatz gegen das seiende ist auch in mehreren stellen des sophisten deutlich genug angegeben. Soph. p. 257. *ἰπότεον τὸ μὴ ὄν λέγωμεν, ὡς ἔοικεν, οὐκ ἐναντίον τι λέγομεν τοῦ ὄντος, ἀλλ' ἕτερον μόνον.* Darin liegt, dass das nichtseiende etwas dem sein entgegengesetztes sei, welches aber auch für sich einen positiven inhalt hat. Ja weiter unten eine wichtige stelle: *Πότερον οὖν, ὥσπερ εἶπες, ἔστιν οὐδενὸς τῶν ἄλλων οὐσίας ἐλλειπόμενον, καὶ δεῖ θαρρόυντα ἤδη λέγειν ὅτι τὸ μὴ ὄν βεβαίως ἐστὶ τὴν αὐτοῦ φύσιν ἔχον, ὥσπερ τὸ μέγα ἢ μέγα καὶ τὸ καλὸν ἢ καλὸν καὶ τὸ μὴ μέγα μὴ μέγα καὶ τὸ μὴ καλὸν μὴ καλόν, οὕτω δὲ καὶ τὸ μὴ ὄν κατὰ ταύτῃ ἢ τε καὶ ἔστι μὴ ὄν, ἐνάρκτιον τῶν πολλῶν ὄντων εἶδος ἔν; ἢ τινα ἔστι πρὸς αὐτό, ὡς θ., ἀπιστίαν ἔχομεν; Θ. Οὐδεμίαν.* p. 260. *τὸ μὲν δὲ μὴ ὄν ἡμῖν ἐν τι τῶν ἄλλων γένος ὄν ἀνεφάνη, κατὰ πάντα τὰ ὄντα διεσπαρμένον.* Hieraus lässt sich ein wichtiger schluss ziehen. Wenn das nichtseiende auch eine idee genannt wird, so ist also der umfang der ideenwelt weiter, als das gebiet des seienden, der reinen wahrheit im obigen sinne reicht; und gab es also im platonismus eine dialektische construction, welche von einem princip aus alles deducirte, so musste, wenn alle ideen darin enthalten sein sollten, auch das nichtseiende eine stelle darin einnehmen. Diesen gedanken werden wir weiter unten näher entwickeln und in seinem zusammenhange vollständig bestätigen.

Nachdem somit nachgewiesen, dass Plato der auf die sinneswahrnehmung fussenden gedankenkreise seiner δόξα, trotz der verachtung, die er ihm zu theil werden lässt, dennoch eine stelle in seiner ideenlehre angewiesen und ihm somit einen gewissen inhalt zugewiesen hat, müssen die allgemeinen vorstellungen erörtert werden, unter denen er diesen inhalt begreift und in sein wissenschaftliches system einreicht.

Heraclit, als der vollender der ionischen physiologie, hatte den von Thales entworfenen gedankenkreis in die reinste form eines abstracten schemas gebracht. Denn wenn Thales das wasser, spätere die luft als das substrat der naturverwandlungen dargestellt hatten, so war in allen der gedanke angedeutet, dass in der beobachteten natur nichts festes, individuell bestimmtes sei; sondern dass alles in ewigem wechsel zu allem werden könne. Es gab keine form, die nicht durch eine folgende ersetzt werden konnte. Darum hatte Anaximander, der demselben geistigen boden entwachsen war, an die stelle eines elementes, welches nur scheinbar eine substantielle bestimmtheit trug, das unbestimmte, das *ἄπειρον* gesetzt. Aber in diesem namen lag auch jetzt noch ein gewisser haltpunkt; denn man konnte zweifeln, ob diese unbestimmtheit eine reelle sei oder nur in der beschränktheit der

menschen lag, welche es nicht im denken festzuhalten vermöchten. Diesen zweifel nahm nun Heraclit hinweg, indem er das wesen der dinge in das werden setzte, in dessen flusse alle bestimmten gestalten fortgerissen wurden. Dadurch wurde nun eine jede feste zusammenfassung der sich ablösenden zustände als willkürlicher schein verworfen.

Neben diese vom stofflichen ausgehenden philosopheme stellte sich die italische philosophie mit ihren formellen betrachtungen. Die Pythagoreer redeten vom gegensatze des *ἄπειρον* und *πέρας* und von zahl und figur, die Eleuten vom gegensatz der eins und der vielheit. Plato nun beherrschte alle diese systeme mit gleichem scharfblick und veréinigte sie, so weit es ihm möglich war, in seinen einigen gedankenkreis. Somit musste er die formellen begriffe der italischen philosophen, so weit es anging, auch zur schärferen auffassung der ionischen physiologie benutzen, und mit der terminologie der ersteren konnte er die resultate des Heraclit nicht allgemeiner und schärfer bezeichnen, denn als aufhebung der einheit der mannigfaltigkeit in der erscheinungswelt. Denn die allgemeinsten formen, unter denen die natur aufgefasst wird, sind die begriffe des dinges und der veränderung; ersteres wird gedacht als fester complex vieler merkmale, letztere als folge verschiedener zustände an einem dinge. Beide complexe waren von Heraclit als willkürlich bezeichnet worden und in das gebiet des scheins geworfen; es war somit in der natur jedes wesenhafte band geläugnet worden, durch welches eine vielheit in einer einheit zusammengehalten werden konnte. Danach ist also die allgemeine form, das schema des objectes der *αἰσθησις* im sinne Platos: die nichtseiende (scheinbare) einheit der vielheit, das nichtsein in oben entwickelter bedeutung genommen.

Aber in dem weiten umfange des pythagoreischen begriffes der grenze (*πέρας*) lag ein anderes, welches in die unzusammenhängende welt Heraclits zusammenhang bringen konnte. Denn es ist darin eingeschlossen, was wir am liebsten unter dem namen zweck ausscheiden. Der zweck nämlich greift aus der unbestimmten mannigfaltigkeit des stofflichen gewisses heraus, welches er als mittel für sich brauchbar findet, und hält dieses gegen alles übrige abgegrenzte innerlich zusammen. So verbindet die idee der schönheit alle glieder eines kunstwerkes zu einem abgegrenzten, innerlich festen ganzen, so heisst die idee der tugend aus der fülle natürlicher bestrebungen diejenigen zusammentreten, welche dem leben des einzelnen, wie des staates innere vollendung geben können. Der zweck ist also die verbindende und herrschende einheit über eine mannigfaltigkeit, die unter ihm zusammengehalten wird. Dieser gedanke ist ächt platonisch, und wo konnte auch der nach sicherer wahrheit suchende *philosoph* eine andere festigkeit finden, da er in der sinnlichen

welt sie nicht zu erkennen vermochte? Und die bestätigung, dass er dies verhältniss in jener abstracten form gedacht habe, lässt sich bald finden. Hier mag nur auf die grössere letzte hälfte des Phädrus verwiesen werden, wo von künsten und wissenschaften als organischen einheiten überall die rede ist z. b. p. 266. τούτων δὴ ἔγωγε αὐτός τε ἐραστής, ὦ Φ., τῶν διαιρέσεων καὶ συναγωγῶν, ἢ οἷός τε ὦ λέγειν τε καὶ φρονεῖν· εἴαν τέ τιν' ἄλλον ἡγήσωμαι δυνατὸν εἰς ἓν τε καὶ ἐπὶ πολλὰ πεφυκὸς ὄρᾳ, τοῦτον διώκω κατόπισθε μετ' ἵχνιον ὥστε θεοῖο. Und auf den anfang des Philebus, wo z. b. p. 15 steht: Φαμέν που ταύτην ἓν καὶ πολλὰ ὑπὸ λόγων γιγνόμενα πάντα καθ' ἕκαστον τῶν λεγομένων ἀεὶ καὶ πάλαι καὶ νῦν. καὶ τοῦτο οὔτε μὴ παύσηται ποτε οὔτε ἤρξατο νῦν, ἀλλ' ἔστι τὸ τοιοῦτον, ὥς ἐμοὶ φαίνεται τῶν λόγων αὐτῶν ἀθάνατόν τι καὶ ἀγήρων πάθος ἐν ἡμῖν. Und auch in diesem dialogue ist die rede von der kunst, die durch die idee der schönheit das viele verbindet. Doch lassen wir das vorläufig liegen, da unten umständlicher die rede davon sein muss. Nur ist offenbar, dass die ohne klares bewusstsein erzeugten zweckgemässen menschenwerke von der zusammenhaltenden einheit nicht die reine erkenntniss haben, welche, wie oben nachgewiesen, das sein zum objekt hat, dass desshalb diese einheit bei ihnen im platonischen sinne nicht vollständig ist; es ist daher der standpunkt der πίστις durch das allgemeine schema zu bezeichnen: die nicht seiende (unbewusste) einheit der vielheit.

Der unterschied zwischen diesen beiden standpunkten lässt sich jedoch schon hier auf einen noch einfacheren ausdruck bringen, als der soeben gebrauchte ist. Bei der sinnlichen wahrnehmung nämlich kommen von selbst zuerst die zerstreuten einzelnen sinneneindrücke, aus denen sich die complexe zusammensetzen, zum bewusstsein; wir erkennen bald, dass der eindruck des gelben, des schweren, des weichen u. s. w. diejenigen elemente sind, aus denen wir dann (nach heraclitischer und platonischer ansicht) willkürlich die substantielle einheit des goldes zusammensetzen; das erste, von dem der ausgang in der vorstellung genommen wird, ist die zerstreute mannigfaltigkeit, und an diese wird dann die einheit angeheftet. Bei einem werke, das aus einem zweckbegriffe hervorgerufen wurde, erscheint aber in der conception dieser zweck, diese idee so sehr als das vorwiegende, so sehr zwingend durch ihre göttliche kraft, dass sie dem platonismus, der ja alle wesenhaftigkeit des sinnlichen stoffes läugnete, als das erste erschien, dem nachher der stoff sich anbequeme. Es war also die einheit voraussetzung, und die vielheit folgte der einheit. So war also typus der αἰσθησις: die vielheit, zu der eine einheit verbindend hinzutrat, typus der πίστις: die einheit, der eine vielheit untergeben wird. Beide einheiten sind nichtseiende.

Von dieser allgemeinsten fassung der beiden formen der er-

fahrunkskenntniss ist es leicht, sogleich in den mittelpunkt des gebietes der νόσις zu gelangen, welches jetzt zu betrachten ist. Denn die wahre einheit im gegensatz gegen die sinnliche ist in dieses gebiet zu setzen. Rep. p. 525. καὶ οὕτω τῶν ἀγωγῶν ἂν εἴη καὶ μεταστρεπτικῶν ἐπὶ τὴν τοῦ ὄντος θεάν ἢ περὶ τὸ ἐν μάθησις. Und weiter unten: οἴσθα γάρ πον τοὺς περὶ ταῦτα δεινούς, ὡς, εἴαν τις αὐτὸ τὸ ἐν ἐπιχειρῇ τῷ λόγῳ τέμνειν, καταγε- λῶσί τε καὶ οὐκ ἀποδέχονται, ἀλλ' εἴαν σὺ κερματίζης αὐτό, ἐκεῖ- νοι πολλαπλασιοῦσιν, εὐλαβούμενοι μὴ ποτε φανῇ τὸ ἐν μὴ ἐν ἀλλὰ πολλὰ μόρια. Ἀληθέστατα, ἔφη, λέγεις. Τί οὖν οἶει, ὦ Γλ., εἰ τις ἔροιτο αὐτούς, Ὡ θαυμάσιοι, περὶ ποίων ἀριθμῶν διαλέγεσθε, ἐν οἷς τὸ ἐν οἷον ὑμεῖς ἀξιοῦτέ ἐστιν, ἴσον τε ἕκαστον πᾶν παντὶ καὶ οὐδὲ σμικρὸν διαφέρειν, μόριόν τε ἔχον ἐν ἑαυτῷ οὐδέν; Τί ἂν οἶει αὐτοὺς ἀποκρίνασθαι; Τοῦτο ἔγωγε, ὅτι περὶ τούτων λέγουσιν ὧν διανοηθῆναι μόνον ἐγγωρεῖ, ἄλλως δ' οὐδαμῶς μεταχειρίζεσθαι δυνατόν. Ὁρᾷς οὖν, ἦν δ' ἐγώ, ὦ φίλε, ὅτι τῷ ὄντι ἀναγκαῖον ἡμῖν κινδυνεύει εἶναι τὸ μάθημα, ἐπεὶ φαίνεται γὰρ προσαναγκά- ζον αὐτῇ τῇ νοήσει χρῆσθαι τὴν ψυχὴν ἐπ' αὐτὴν τὴν ἀλήθειαν; Um jedoch die bedeutung dieser allgemeinsten form, der einheit, für das reine denken übersehen zu können, ist es nöthig, sich zu concreteren bestimmungen über den inhalt desselben zu wenden.

In den oben citirten stellen aus der republik p. 509, 10, 33, 34, in welchen die vier gestalten des menschlichen gedankenkreises angegeben sind, ist die auch sonst vielfach zu bestä- tigende platonische ansicht ausgesprochen, dass das gebiet des reinen denkens die urbilder zu den als abbilder bezeichneten ge- stalten der δόξα enthalte, dass es sich auf das sein beziehe, während, wie oben ausführlich behandelt ist, die δόξα auf das veränderliche angewiesen wird. Die vollständige einsicht in dies verhältniss verschafft Phaed. p. 74. φημέν πού τι εἶναι ἴσον, οὐ ξύλον λέγω ξύλῳ οὐδὲ λίθον λίθῳ οὐδ' ἄλλο τι τῶν τοιούτων οὐ- δέν, ἀλλὰ παρὰ ταῦτα πάντα ἕτερόν τι, αὐτὸ τὸ ἴσον· φῶμέν τι εἶναι ἢ μηδέν; Φῶμεν μέντοι νῆ Δί', ἔφη ὁ Σιμμίας, θαυμαστῶς γε. Ἡ καὶ ἐπιστάμεθα αὐτὸ ὃ ἐστιν; Πάνν γε, ἢ δ' ὅς. Πό- θεν λαβόντες αὐτοῦ τὴν ἐπιστήμην; Ἄρ' οὐκ ἐξ ὧν νῦν δὴ ἐλέγο- μεν, ἢ ξύλα ἢ λίθους ἢ ἄλλ' ἅττα ἰδόντες ἴσα, ἐκ τούτων ἐκεῖνο ἐνενοήσαμεν, ἕτερον ὃν τούτων; ἢ οὐχ ἕτερόν σοι φαίνεται; σκό- πει δὲ καὶ τῆδε. Ἄρ' οὐ λίθοι μὲν ἴσοι καὶ ξύλα ἐνίοτε ταῦτά ὄντα τοτὲ μὲν ἴσα φαίνεται, τοτὲ δ' οὐ; Πάνν μὲν οὖν. Τί δέ; αὐτὰ τὰ ἴσα ἐστὶν ὅτε ἄνισά σοι ἐφάνη, ἢ ἡ ἰσότης ἀνισότης; Οὐδεπώ- ποτέ γε, ὦ Σώκρατες. Οὐ ταῦτόν ἄρ' ἐστίν, ἢ δ' ὅς, ταῦτά τε τὰ ἴσα καὶ αὐτὸ τὸ ἴσον. Οὐδαμῶς μοι φαίνεται, ὦ Σώκρατες. Das gleiche, was als eigenschaft an sinnlichen dingen haftet, ist nicht dasselbe, was das gleiche an und für sich selbst, sondern nur insofern verwandt, als wir uns an jenem des letzteren er- innern. Dieses selbst aber ist unabhängiges urbild von jenem. Der gedanke, der hierin liegt, ist von allen urtheilsvollen er-

klärern als wesentlich platonisch bezeichnet worden und braucht deshalb nur kurz ausgesprochen zu werden: Der gegenstand des reinen denkens sind die begriffe an und für sich, deren trübe abbilder den dingen der erscheinungswelt als merkmale beigegeben werden.

Daraus folgt die ansicht, dass, wenn man über die sinnliche welt in die des reinen denkens sich erheben will, eine auflösung der sinnlichen complexe, in welchen verschiedene eigenschaften zu der einheit eines dinges — nach Platon willkürlich — verbunden sind, in ihre einzelnen begrifflichen elemente d. h. also in die einzelnen eigenschaften vorhergehen muss. Diese eigenschaften in reiner, unvermischter selbständigkeit betrachtet, sind objecte des reinen denkens. Dieser übergang wird dargestellt rep. 523. in dem beispiele vom finger. So lange man diese sinnliche gestalt in ihrer ganzheit lässt, ist sie kein zur dialektik treibendes. οὐκοῦν, ἣν δ' ἐγὼ, εἰκότως τό γε τοιοῦτον νοήσεως οὐκ ἂν παρακλητικὸν οὐδὲ ἐγερτικὸν εἴη. Aber wenn man die eigenschaften desselben, die grösse, die harte u. s. w. heraushebt, so kommt die frage, nach dem an und für sich seienden. ib. p. 524. οὐκοῦν ἐντεῦθεν ποθεν πρῶτον ἐπέρχεται εἰεῖσθαι ἡμῖν, τί οὖν ποτ' ἐστὶν τὸ μέγα αὐτὸ καὶ τὸ μικρόν; Παντάπασιν μὲν οὖν. Καὶ οὕτω δὴ τὸ μὲν νοητόν, τὸ δ' ὁρατὸν ἐκαλέσαμεν. Und in der that, da in der sinnlichen welt alle einheit, aller wesentliche zusammenhang als nichtseiend bezeichnet war, was konnte von dieser in das gebiet des geistigen, des seienden herüberkommen ausser den unverbundenen elementen, welche dann in reiner, selbständiger gestalt neben einander traten?

Wie dachte sich nun Plato diese qualitäten, das weisse, das schwarze, das harte, das weiche u. s. w., deren unvermischte betrachtung den eingang in die reine gedankenwelt öffnen sollte? Das ist die wichtige frage, die wir jetzt beantworten müssen. Die antwort ist zum grossen theile schon in dem grunde niedergelegt, wesshalb er sie als die zum wahren denken auffordernden ansieht. Rep. 523 u. 24. τὸ μέγεθος αὐτῶν (τῶν δακτύλων) καὶ μικρότητα ἢ ὄψις ἄρα ἱκανῶς ὁρᾷ, καὶ οὐδὲν αὐτῇ διαφέρει ἐν μέσῳ τινὰ αὐτῶν κείσθαι ἢ ἐπ' ἐσχάτῳ; καὶ ὡσαύτως πάχος καὶ λεπτότητα ἢ μαλακότητα καὶ σκληρότητα ἢ ἀφή; καὶ αἱ ἄλλαι αἰσθήσεις ἄρ' οὐκ ἐνδεῶς τὰ τοιαῦτα δηλοῦσιν; ἢ ὥδε ποιεῖ ἐκάστη αὐτῶν; πρῶτον μὲν ἢ ἐπὶ τῷ σκληρῷ τεταγμένη αἰσθησις ἡνάγκασται καὶ ἐπὶ τῷ μαλακῷ τετάχθαι, καὶ παραγγέλλει τῇ ψυχῇ ὡς ταῦτόν σκληρόν τε καὶ μαλακὸν αἰσθανομένη; Οὕτως, ἔφη. Οὐκοῦν, ἣν δ' ἐγὼ, ἀναγκαῖον ἐν τοῖς τοιούτοις αὐτὴν τὴν ψυχὴν ἀπορεῖν τί ποτε σημαίνει αὐτῇ ἢ αἰσθησις τὸ σκληρόν, εἴπερ τὸ αὐτὸ καὶ μαλακὸν λέγει, καὶ ἢ τοῦ κούφου καὶ ἢ τοῦ βαρέος, τί τὸ κοῦφον καὶ βαρὺ, εἰ τό τε βαρὺ κοῦφον καὶ τὸ κοῦφον βαρὺ σημαίνει; Καὶ γάρ, ἔφη, αὐταὶ γε ἄτοποι τῇ ψυχῇ αἱ ἐρμηνεῖαι καὶ ἐπισκέψεως δεόμεναι. Εἰκότως ἄρ', ἣν δ' ἐγὼ, ἐν τοῖς τοιού-

τοις πρώτον μὲν πειρᾶται τε καὶ νόησιν ψυχὴ παρακαλοῦσα ἐπισκοπεῖν, εἴτε ἓν εἴτε δύο ἐστὶν ἕκαστα τῶν εἰσαγγελλομένων. Πῶς δ' οὐ; Οὐκοῦν εἰάν δύο φαίνεται ἕτερόν τε καὶ ἓν ἐκάτερον φαίνεται; Ναί. Εἰ ἄρα ἓν ἐκάτερον, ἀμφοτέρω δὲ δύο, τὰ γε δύο κεχωρισμένα νοήσει· οὐ γὰρ ἂν ἀχώριστα γε δύο ἐνόει, ἀλλ' ἓν. Ὁρθῶς. Μέγα μὴν καὶ ὄψις καὶ μικρὸν ἐώρα, φαμέν, ἀλλ' οὐ κεχωρισμένον ἀλλὰ συγκεχυμένον τι. ἢ γάρ; Ναί. Διὰ δὲ τὴν τούτου σαφήνειαν μέγα αὖ καὶ μικρὸν ἢ νόησις ἠναγκάσθη ἰδεῖν, οὐ συγκεχυμένα ἀλλὰ διωρισμένα τούναντίον ἢ ἐκείνη. Ἀληθῆ. Οὐκοῦν u. s. w. Es wird also als eigenthümlichkeit aller dieser erfahrungsqualitäten angenommen, dass sie eine verbundene, zur einheit gewordene zweiheit entgegengesetzter bestimmungen darstellen. Derselbe sinn erkennt zugleich das harte und das weiche, zugleich das grosse und das kleine u. s. w. Und gerade hierdurch werden sie treibende principien für die philosophie.

Die weiteren schlüsse hieraus werden im Philebus gezogen. Sieht man nämlich genauer zu, so findet sich, dass jener widerspruch in jenen einzelnen qualitäten daher kommt, dass sie alle ohne ausnahme verhältnissbegriffe sind d. h. auf vergleichung eines mit andern beruhen. Der rep. 523 als beispiel gebrauchte finger erscheint mit einem kleineren verglichen gross, mit einem grössern verglichen klein, und weil diese beiden vergleichungen sich auf dasselbe verglichene beziehen, erscheint dieses zugleich klein und gross. Aber genauer muss man sagen: kleiner und grösser. Auf diesen comparativen ausdruck ist jener gegensatz im Philebus gebracht (p. 24 ff.). Alle jene aus der erfahrung aufgenommenen qualitäten nun haben, wie leicht zu sehen, diese relativität; sie sind streng genommen lauter comparative, oder, wie Sokrates im Philebus es ausdrückt, sie haben das mehr und das weniger (τὸ μᾶλλον καὶ ἥττον) in sich. Daraus wird nun geschlossen Phil. p. 24: Ἀεὶ τοίνυν ὁ λόγος σημαίνει τούτῳ μὴ τέλος ἔχειν· ἀτελῆ δ' ὄντε δήπου παντάπασιν ἀπείρῳ γίγνεσθον. und weiter unten: ὅπου γὰρ ἂν ἐνῆτον (τὸ μᾶλλον καὶ ἥττον), οὐκ εἶατον εἶναι ποσὸν ἕκαστον, ἀλλ' αἰεὶ σφοδρότερον ἢ συχαιτέρου καὶ τούναντίον ἕκασταις πράξεσιν ἐμποιοῦντε τὸ πλεον καὶ τὸ ἐλαττον ἀπεργάζεσθον, τὸ δὲ ποσὸν ἀφανίζετον. ὁ γὰρ ἐλέχθη νῦν δή, μὴ ἀφανίσαντε τὸ ποσὸν, ἀλλ' ἐάσαντε αὐτό τε καὶ τὸ μέτριον ἐν τῇ τοῦ μᾶλλον καὶ ἥττον καὶ σφόδρα καὶ ἡρέμα ἔδρα ἐγγενέσθαι, αὐτὰ ἐρρεῖ ταῦτα ἐκ τῆς αὐτῶν χώρας, ἐν ᾗ ἐνῆν. οὐ γὰρ εἴτι θερμότερον οὐδὲ ψυχρότερον εἴτην ἂν λαβόντε τὸ ποσόν· προχωρεῖ γὰρ καὶ οὐ μένει τό τε θερμότερον αἰεὶ καὶ τὸ ψυχρότερον ὡσαύτως, τὸ δὲ ποσὸν ἔσθι καὶ προῖον ἐπαύσατο. κατὰ δὲ τοῦτον τὸν λόγον ἀπειρον γίγνεται ἂν τὸ θερμότερον καὶ τούναντίον ἅμα. D. h. Diese qualitativen bestimmungen, da ihnen, als losgelösten abstracten möglichkeiten alles maass, das sie festhielte, abgeht, lassen sich ins unbestimmte vermehrt oder vermindert denken, sind somit unendliche.

Und in der that: so lange wir an der substantialität der sinnlichen formen festhalten, also so lange z. b. das gold als eine substanz seine merkmale des schweren, des weichen, des gelben u. s. w. zusammenbindet, wird dieses schwere, dies weiche u. s. w. ein bestimmtes quantum sein, was sich durch maass und zahl wird ausdrücken lassen, wie ja die exacte naturwissenschaft stets darauf hinarbeitet und nur dadurch ihre zwecke erreicht, dass sie alle von ihr beobachteten zustände misst und in genauen zahlen bestimmt; ist aber dies substantielle band, wodurch diese merkmale verbunden sind, aufgehoben und für willkürlichen schein erklärt, so schwindet sogleich alle bestimmtheit, die eigenschaften in abstracter fassung bieten in sich gar keinen grund, sie in diesem maasse, als dieses bestimmte quantum festzuhalten. Das wie schwer? wie hart? u. s. w. geht in der allgemeinen möglichkeit des schweren, des harten u. s. w. unter, die qualitäten werden somit in ihrer unbestimmtheit durch den gedanken über alle grenzen hinausgetrieben, sie werden unendlich. Nach zwei entgegengesetzten seiten hin, da dem möglichen mehr ein mögliches weniger zur seite steht, oder, wie oben gesagt wurde, hartes und weiches, kurz jede qualität mit ihrem gegensatze zugleich ist. Solcher unendlichkeiten giebt es viele „in gewisser weise“, setzt Sokrates hinzu. (Phil. p. 24. ὅτι δὲ τρόπον τινὰ τὸ ἄπειρον πολλά ἐστι u. s. w.); doch müssen wir diese vielheit einer genauern betrachtung unterwerfen.

Schon in den citirten stellen aus Philebus und der republik ist sichtbar, dass die betrachtung bei den einzelnen qualitäten in ihrer eigenthümlichkeit kaum verweilt, sondern gleich die allgemeine form des ἄπειρον aus dem mehr und weniger, was allen gemeinsam zukommt, gewinnt, von welcher allgemeinheit im laufe der untersuchung nur eines beispiels wegen herabgestiegen wird. Hierin liegt die überwiegende wichtigkeit dieses gattungstypus im gegensatze gegen die individuellen bestimmtheiten angedeutet. Diese andeutung kann durch einfache betrachtung zu der gewissheit verstärkt werden, dass Platon im geiste seines systems das individuell eigenthümliche in jenen qualitäten unberücksichtigt liess.

Wenn nämlich das loslösen der begriffe von ihren sinnlichen beziehungen als der anfang wahrer wissenschaft bezeichnet wurde, so fällt von selbst die verschiedenheit der qualitäten. Denn das was das farbige von dem tönenden unterscheidet, ist, dass das eine das auge das andere das ohr trifft; wie sollte dieser unterschied bestehen können, wenn die freiheit von sinneneindrücken als charakter der reinen wissenschaft aufgefasst war? Kurz: so wie auf diesem standpunkte die begrenzten quanta unmöglich festgehalten werden konnten, ebenso fielen auch die grenzen zwischen den einzelnen sinnlichen qualitäten, und so bald sie auf das gebiet der νόησις treten, mussten alle diese parallel neben

einander laufenden, scheinbar disparaten unendlichkeiten in ein allgemeines schema zusammenfallen, in die gedankenform des qualitativ unbestimmten ἄπειρον. Man mag sich hierbei an die oben angeführten entwicklungen der Diotima im gastmable erinnern, wonach die liebe zur wahren schönheit ganz unabhängig ist von jedem individuellen sinnlichen, womit man den schluss des fünften buches der republik vergleichen mag, wo die liebe zu den schönen farben und tönen auf den standpunkt der δόξα verwiesen wird (ἢ οὐ μνημονεύομεν, ὅτι φωνάς τε καὶ χροάς καλὰς καὶ τὰ τοιαῦτα ἔφαμεν τούτους φιλεῖν τε καὶ θεᾶσθαι, αὐτὸ δὲ τὸ καλὸν οὐδ' ἀνέχεσθαι ὥς τι ὄν;).

Ueber die weise, wie dieses ἄπειρον zu denken sei, giebt folgende stelle wichtigen aufschluss: Phil. p. 16. καὶ οἱ μὲν παλαιοὶ, κρείττονες ἡμῶν καὶ ἐγγυτέρω θεῶν οἰκοῦντες, ταύτην φήμην παρέδοσαν, ὡς ἐξ ἑνὸς μὲν καὶ ἐκ πολλῶν ὄντων τῶν αἰεὶ λεγόμενων εἶναι, πέρας δὲ καὶ ἀπειρίαν ἐν αὐτοῖς ζύμφντον ἐχόντων. δεῖν οὖν ἡμᾶς τούτων οὕτω διακεκοσμημένων αἰεὶ μίαν ἰδέαν περὶ παντὸς ἐκάστοτε θεμένους ζητεῖν· εὐρήσειν γὰρ ἐνοῦσαν. εἰ οὖν μεταλαβῶμεν, μετὰ μίαν δύο, εἴ πῶς εἰσι σκοπεῖν, εἰ δὲ μή, τρεῖς ἢ τινα ἄλλον ἀριθμόν, καὶ τῶν ἐν ἐκείνων ἕκαστον πάλιν ὡσαύτως, μέχριπερ ἂν τὸ κατ' ἀρχὰς ἐν μὴ ὅτι ἐν καὶ πολλὰ καὶ ἀπειρά ἐστι μόνον ἴδη τις, ἀλλὰ καὶ ὁπόσα. τὴν δὲ τοῦ ἀπείρου ἰδέαν πρὸς τὸ πλῆθος μὴ προσφέρειν, πρὶν ἂν τις τὸν ἀριθμὸν αὐτοῦ πάντα κατίδῃ τὸν μεταξὺ τοῦ ἀπείρου τε καὶ τοῦ ἑνός· τότε δὲ δεῖ τὸ ἐν ἕκαστον τῶν πάντων εἰς τὸ ἄπειρον μεθέντα χαίρειν εἶναι. Es wird somit verlangt, aus der einheit die vielheit nebst allen zwischenstufen zu entwickeln und erst nach dieser entwicklung zum unendlichen überzugehen. Zwischen der einheit und dem unendlichen liegen aber die zahlen, welche auf das πόσον antworten. Und dieser weg wird als der eigentlich dialektische bezeichnet, im gegensatz gegen die eristische weise, welche die mitte überspringt (ibid. οἷς διακεχώριται τό τε διαλεκτικῶς πάλιν καὶ τὸ ἐριστικῶς ἡμᾶς ποιεῖσθαι πρὸς ἀλλήλους τοὺς λόγους). Hiermit mag man die definition der dialektik im Sophisten vergleichen: Soph. p. 253. τὸ κατὰ γένη διαιρεῖσθαι καὶ μήτε τὰν τὸν εἶδος ἕτερον ἡγεῖσθαι μήτε ἕτερον ὃν ταῦτόν μὲν οὐ τῆς διαλεκτικῆς φήσομεν ἐπιστήμης εἶναι; Ναί, φήσομεν. Οὐκοῦν ὁ γε τοῦτο δυνατὸς δρᾶν μίαν ἰδέαν διὰ πολλῶν, ἑνὸς ἑκάστου κειμένου χωρὶς, πάντῃ διατεταμένην ἱκανῶς διαισθάνεται, καὶ πολλὰς ἐτέρας ἀλλήλων ὑπὸ μιᾶς ἔξωθεν περιεχομένης, καὶ μίαν αὖ δι' ὅλων πολλῶν ἐν ἐνὶ ξυνημμένην, καὶ πολλὰς χωρὶς πάντῃ διωρισμένης. τοῦτο δ' ἔστιν, ἢ τε κοινωνεῖν ἕκαστα δύναται καὶ ὅπῃ μή, διακρίνειν κατὰ γένος ἐπίστασθαι. Es beruht also auch hiernach das geschäft der dialektik in der sonderung zur vielheit und vereini-gung zur einheit. Die kurz vorher (Soph. p. 253) besprochenen beispiele von buchstaben- und tonverbindungen erinnern ganz an den Philebus einestheils, anderntheils an die letzten oben ange-

führten stellen im Theätet, aus denen wir die ansicht einer von den erkennbaren einfachen elementen aufsteigenden gedankenconstruction gewannen.

Welche stelle in diesem dialektischen begriffssystem die zahlen einnehmen sollen, ergibt sich sehr entschieden aus vielen stellen in der republik, deren wichtigste wir nun berücksichtigen müssen. Zunächst ist deutlich, dass schon auf dem erfahrungsstandpunkte (der δόξα also) das zählen wesentlich ist. Der ist ein wunderlicher (ἄτοπος) feldherr, der nicht seine reihen zählen könnte, keine kunst kann dessen entbehren (rep. p. 522.). Aber die zahlen führen von selbst in das höhere gebiet des reinen denkens, indem die beobachteten einheiten zugleich vielheiten sind, und somit die frage nach der wahren einheit bei jeder zahl entsteht, da keine der einheit entbehren kann (p. 525 ἅμα γὰρ ταῦτόν ὡς ἓν τε ὁρῶμεν καὶ ὡς ἄπειρα τὸ πλήθος. Οὐκοῦν εἴπερ τὸ ἓν, ἣν δ' ἐγώ, καὶ ξύμπας ἀριθμὸς ταῦτόν πεπονθε τοῦτο;) Somit entsteht der gegensatz zwischen körperlichen zahlen, welche an den erfahrungsgegenständen haften, und wahren zahlen. (ibid. τοῦτό γε, ὃ νῦν δὴ ἐλέγομεν, ὡς σφόδρα ἄνω ποι ἄγει τὴν ψυχὴν καὶ περὶ αὐτῶν τῶν ἀριθμῶν ἀγαγκάζει διαλέγεσθαι, οὐδαμῇ ἀποδεχόμενον, εἴαν τις αὐτῇ ὁρατὰ ἢ ἀπὸ σώματα ἔχοντας ἀριθμοὺς προτεινόμενος διαλέγεται. und weiter unten: Τί οὖν οἶε, ὦ Γλ., εἴ τις ἔροιτο αὐτούς, Ὡ θαυμάσιοι, περὶ ποίων ἀριθμῶν διαλέγεσθε, ἐν οἷς τὸ ἓν οἷον ὑμεῖς ἀξιούτε ἐστίν, ἴσον τε ἕκαστον πᾶν παντὶ καὶ οὐδὲ σμικρὸν διαφέρειν, μῦριόν τε ἔχον ἐν ἑαυτῷ οὐδέν; τί ἂν οἶε αὐτοὺς ἀποκρίνασθαι; Τοῦτο ἔγωγε, ὅτι περὶ τούτων λέγουσιν ὧν διανοηθῆναι μόνον ἐγχωρεῖ, ἄλλως δ' οὐδαμῶς μεταχειρίζεσθαι δυνατόν.). Dieser gegensatz zwischen körperlichen zahlen (um einen kurzen ausdruck dafür zu gebrauchen) und wahren trifft ganz mit dem oben entwickelten zwischen δόξα und νόσις zusammen. In derselben weise wird die wahre geometrie und astronomie von der erfahrungsmässigen auf sinnliche anschauungen sich beziehenden unterschieden (p. 511. 526 ff.). Doch auch wenn die mathematischen wissenschaften sich rein halten von allen sinnlichen beimischungen, sind sie nach Platon noch auf einem der reinen dialektik untergeordneten standpunkte. cf. rep. 510. οἶμαι γάρ σε εἰδέναι, ὅτι οἱ περὶ τὰς γεωμετρίας τε καὶ λογισμῶν καὶ τὰ τοιαῦτα πραγματευόμενοι, ὑποθέμενοι τὸ τε περιττόν καὶ τὸ ἄρτιον καὶ τὰ σχήματα καὶ γωνιῶν τριττὰ εἶδη καὶ ἄλλα τούτων ἀδελφὰ καθ' ἑκάστην μέθοδον ταῦτα μὲν ὡς εἰδότες, ποιησάμενοι ὑποθέσεις αὐτά, οὐδένα λόγον οὔτε αὐτοῖς οὔτε ἄλλοις εἶναι ἀξιούσι περὶ αὐτῶν διδόναι ὡς παντὶ φανερῶν, ἐκ τούτων δ' ἀρχόμενοι τὰ λοιπὰ ἤδη διεξιόντες τελευτῶσιν ὁμολογουμένως ἐπὶ τοῦτο οὐ ἂν ἐπὶ σκέψιν ὁρμήσωσιν. Πάνν μὲν οὖν, ἔφη, τοῦτό γε οἶδα. Οὐκοῦν καὶ ὅτι u. s. w. — — — Τοῦτο τοίνυν νοητὸν μὲν τὸ εἶδος ἔλεγον, ὑποθέσει δ' ἀναγκαζομένην ψυχὴν χρῆσθαι περὶ τὴν ζήτησιν αὐτοῦ, οὐκ ἐπ' ἀρχὴν ἰούσαν, ὡς οὐ δυναμένην

τῶν ὑποθέσεων ἀνωτέρω ἐκβαίνειν, εἰκόσι δὲ χρωμένην αὐτοῖς τοῖς ὑπὸ τῶν κάτω ἀπεικασθεῖσι καὶ ἐκείνοις πρὸς ἐκεῖνα ὡς ἐναργέσι δεδοξασμένοις τε καὶ τετιμημένοις. Μανθάνω, ἔφη, ὅτι τὸ ὑπὸ ταῖς γεωμετρίαις τε καὶ ταῖς ταύταις ἀδελφαῖς τέχναις λέγεις. Τὸ τοίνυν ἕτερον μάνθανε τμήμα τοῦ νοητοῦ λέγοντά με τοῦτο, οὗ αὐτὸς ὁ λόγος ἄπτεται τῇ τοῦ διαλέγεσθαι δυνάμει, τὰς ὑποθέσεις ποιούμενος οὐκ ἀρχάς, ἀλλὰ τῷ ὄντι ὑποθέσεις, οἷον ἐπιβάσεις τε καὶ ὁρμάς, ἵνα μέχρι τοῦ ἀνυποθέτου ἐπὶ τὴν τοῦ παντὸς ἀρχὴν ἰὼν, ἀψάμενος αὐτῆς, πάλιν αὖ ἐχόμενος τῶν ἐκείνης ἐχομένων, οὕτως ἐπὶ τελευτὴν καταβαίῃ αἰσθητῷ παντάπασιν οὐδενὶ προσχρώμενος ἀλλ' εἴδῃ αὐτοῖς δι' αὐτῶν εἰς αὐτά, καὶ τελευτᾷ εἰς εἶδη. Dann wird dem mathematischen denken der name διάτεια, dem von dem princip ausgehenden der hier im engeren sinne gebrauchte der νόησις, welche dann die wahre wissenschaft zum gegenstande hat, gegeben. vgl. p. 532.

In dieser wichtigen stelle ist zweierlei hervorzuheben. Einmal ist der reinen dialektik kein anderer gegenstand als den mathematischen wissenschaften gegeben, sondern sie werden nur ihren methoden nach unterschieden, und in die charakteristik der wahren dialektischen methode, dass sie nur mit ideen zu thun habe, und nur ideen durch sie erzielt würden, liegt eine vollständige bestätigung der oben aus dem Sophisten und Theätet entnommenen definition der dialektischen wissenschaft im platonischen sinn. Was das erste anlangt, so mag man sich der oben angestellten erörterungen erinnern, nach welchen auf das gebiet des reinen denkens, auf welchem alle sinnlichen beziehungen und darum alles, was wir als individuelle qualität gesondert festhalten, abgestreift ist, nur die allgemeinen verhältnissbegriffe d. h. nur formale bestimmungen gelangen können, welche allesammt in den kreis der mathematischen wissenschaften fallen. Dieses resultat erklärt vollständig die wichtige stelle, welche die mathematik in der platonischen speculation einnahm, die ohne jene alles klar geformten inhalts entbehrt hätte. Wir werden im folgenden vielfach darauf zurückkommen müssen.

Welches nun das princip war, von dem nach Plato ausgegangen werden musste, um daraus die zerstreuten, von willkürlichen anfängen anhebenden, mathematischen begriffsentwicklungen und sätze abzuleiten und in strenger folge in das ganze einer einigen wissenschaft zusammenzufügen, ist aus andern platonischen stellen sehr bestimmt zu entnehmen. Erstens ist sicher, dass dem princip das prädicat des seins in vollem sinne des wortes zukommen muss, zweitens, indem die dialektik sich in formalen begriffen bewegt, alle formen aber zusammenfassungen von einer vielheit sind, die vielheit aber als princip die einheit hat, ist klar, dass der einheit jenes prädicat des seins beizusetzen ist. Aus dieser seienden einheit muss nun die reihe der zahlen, der geometrischen formen, wie aller andern mathemati-

schen begriffe im weitesten sinne z. b. der gleichheit, des andersseins, der bewegung, geschwindigkeit u. s. w. abgeleitet werden. Und das auf diese weise innerlich zusammenhängende system ist die dialektische wissenschaft des Platon, das object der *νόσις* im engeren sinne, deren inhalt und höchste resultate wir unten weiter untersuchen müssen.

Zu dieser reinen wissenschaft stehen nun die mathematischen disciplinen in einem ähnlichen verhältnisse, wie die *εἰκασία*, die zerstreute sinnwahrnehmung, zur *πίστις*, welche in der unbewussten kraft der geahnten idee einen einigungspunkt von vorn herein hatte. Die mathematik hat als hypothese eine mannigfaltigkeit, zu welcher die einheit hinzukommt, während die dialektik von der seienden einheit zu der darum sich ergebenden mannigfaltigkeit fortschreitet. Es hat somit die *νόσις*, welche auf das seiende gerichtet ist, die zwei standpunkte unter sich: den *νοῦς* im höchsten sinne, welcher sich richtet auf die seiende einheit, aus der eine vielheit sich ergibt, und die *διάνοια*, welche eine vielheit zu grunde legt, und erst von diesem grunde aus zur einheit sich erhebt.

Die fragen, welche gleich beim eingang in eine derartige entwicklung aller dialektischen begriffe aus der einheit sich erheben, sind die zwei: wie es möglich sei, dass die einheit sich vervielfältige, und die andere: welchen platz in einer solchen reinen begriffsconstruction die mannigfaltige erfahrungswelt einnehmen könne, da nach obigem dieselbe nicht ganz von der ideenwelt ausgeschlossen worden. Denn schon durch die Eleaten war die unmöglichkeit gezeigt, dass eine vielheit sein könne, da das seiende ein einfaches, eine einheit sein müsse; diesem widerspruche suchte nun Plato dadurch zu entgehen, dass er ausdrücklich das gedachte, die reinen, an sich seienden ideen heraushob und von den erfahrungsdingen schied; in dem rein dialektischen gebiete entstand nun freilich dieselbe schwierigkeit, wie aus der idee der eins eine ideelle vielheit sich ergeben könne, und ausserdem war auch jene unterscheidung der ideellen dinge von den wahrgenommenen zu rechtfertigen. Ueber diesen punkt mag man Phil. p. 14 u. 15 vergleichen z. b.: Ἀρ' οὖν λέγεις, ὅταν τις ἐμὲ φῇ Πρώταρχον, ἓνα γεγονότα φύσει, πολλοὺς εἶναι πάλιν, τοὺς ἐμὲ καὶ ἐναντίους ἀλλήλοις μέγαν καὶ μικρὸν τιθέμενος, καὶ βαρὺν καὶ κοῦφον τὸν αὐτόν, καὶ ἄλλα μυρία; Σὺ μὲν, ὦ Πρώταρχε, εἴρηκας τὰ δεδημευμένα τῶν θαυμαστῶν περὶ τὸ ἓν καὶ πολλά, συγκεχωρημένα δὲ ὡς ἔπος εἰπεῖν ὑπὸ πάντων ἤδη, μὴ δεῖν τῶν τοιούτων ἅπτεσθαι, παιδαριώδη καὶ ῥάδια καὶ σφόδρα τοῖς λόγοις ἐμπόδια ὑπολαμβάνόντων γίνεσθαι, ἐπεὶ μηδὲ τὰ τοιάδε, ὅταν τις ἐκάστου τὰ μέλη τε καὶ ἅμα μέρη διελὼν τῷ λόγῳ, πάντα ταῦτα τὸ ἓν ἐκεῖνο εἶναι διομολογησάμενος, ἐλέγχῃ καταγελῶν ὅτι τέρατα διηνάγκασται φάναι, τό τε ἓν ὡς πολλά ἐστὶ καὶ ἄπειρα καὶ τὰ πολλά ὡς ἓν μόνον. Dies philosophische problem ist nur

für den realisten eins, der an eine wirkliche einheit, eine substanz mit mannigfaltigen merkmalen glaubt; für Plato schwand dieser widerspruch mit der annahme der heraclitischen lehre vom absoluten werden. Dagegen fährt Sokrates fort: *ὁπόταν τὸ ἐν μὴ τῶν γιγνομένων τε καὶ τῶν ἀπολλυμένων τις τιθῆται, καθάπερ ἄρτίως ἡμεῖς εἶπομεν. ἐνταυθοῖ μὲν γὰρ καὶ τὸ τοιοῦτον ἐν, ὅπερ εἶπομεν νῦν δὴ, συγκεχώρηται τὸ μὴ δεῖν ἐλέγχειν· ὅταν δέ τις ἕνα ἄνθρωπον ἐπιχειρῇ τίθεσθαι καὶ βοῖν ἕνα καὶ τὸ καλὸν ἐν καὶ τὸ ἀγαθὸν ἐν, περὶ τούτων τῶν ἐνάδων καὶ τῶν τοιούτων ἡ πολλὴ σπουδὴ μετὰ διαιρέσεως ἀμφισβήτησις γίγνεται. Πρ. Πῶς; Πρῶτον μὲν εἴτινας δεῖ τοιούτας εἶναι μονάδας ὑπολαμβάνειν ἀληθῶς οὕσας· εἴτα πῶς αὐτὰς, μίαν ἐκάστην οὔσαν ἀεὶ τὴν αὐτὴν καὶ μήτε γένεσιν μήτε ὄλεθρον προσδεχομένην, ὅμως εἶναι βεβαιώτατα μίαν ταύτην· μετὰ δὲ τούτ' ἐν τοῖς γιγνομένοις αὐτὴ καὶ ἀπειροῦς εἴτε διεσπασμένην καὶ πολλὰ γεγονυῖαν θετέον, εἴθ' ὅλην αὐτὴν αὐτῆς χωρὶς, ὃ δὴ πάντων ἀδυνατώτατον φαίνοιτ' ἄν, ταυτόν καὶ ἐν ἅμα ἐν ἐνὶ τε καὶ πολλοῖς γίνεσθαι· ταῦτ' ἔστι τὰ περὶ τὰ τοιούτα ἕν καὶ πολλὰ, ἀλλ' οὐκ ἐκεῖνα, ὃ Πρ., ἀπάσης ἀπορίας αἴτια μὴ καλῶς ὁμολογηθέντα καὶ εὐπορίας ἄν αὐτὰ καλῶς. u. weiter unten. Φαμέν πον ταυτόν ἐν καὶ πολλὰ ὑπὸ λόγων γιγνόμενα περιτρέχειν πάντα καθ' ἕκαστον τῶν λεγομένων ἀεὶ καὶ πάλαι καὶ νῦν. καὶ τοῦτο οὔτε μὴ παύσηται ποτε οὔτε ἤρξατο νῦν, ἀλλ' ἔστι τὸ τοιοῦτον, ὡς ἐμοὶ φαίνεται, τῶν λόγων αὐτῶν ἀθάνατόν τι καὶ ἀγήρων πάθος ἐν ἡμῖν. Dieser unsterbliche und nie alternde fehler in den gedanken selber ist auch der gegenstand des Parmenides. Dieser dialog hebt an mit der erwähnung der eleatischen untersuchungen über die einheit und vielheit, der unmöglichkeit die letztere bestehen zu lassen, welche Zeno in einem eignen buche erörtert hatte. Diesen widersprüchen sucht Sokrates durch die vorhin vielfach erörterte unterscheidung zwischen den dingen und den ideen an und für sich zu entgehen, und die gesammte einleitung beschäftigt sich mit den beiden oben angeführten fragen nach dem dialektischen verhältnisse der einheit zur vielheit, in welche die andere nach dem verhältniss der reinen geistigen welt zur sinnlichen verwebt ist, welche Sokrates nicht beantworten kann. Dann wendet sich Parmenides selbst zu dialektischer entwicklung der mannigfaltigkeit formaler begriffe aus der einheit, und der dialog schliesst mit der versicherung, dass sowohl bei der annahme einer seienden, als einer nicht seienden eins die gesammte welt des seienden und des erscheinenden sich dialektisch ableiten lasse.*

Der angriff des Parmenides richtet sich auf den begriff der μέθεξις, durch welchen Sokrates den eleatischen beweisen zu entrinnen suchte. Wie ist es möglich, dass die vielheit an der einheit theil haben kann, da die einheit weder als ganzes noch getheilt in den einzelnen vielen ist? lautet der erste einwand (τίν' οὖν τρόπον, εἰπεῖν, ὦ Σ., τῶν εἰδῶν σοι τὰλλα μεταλήψε-

ται, μήτε κατὰ μέρη μήτε κατὰ ὅλα μεταλαμβάνειν δυνάμενα;) Stellt man aber das an und für sich grosse neben die grossen einzelnen oder allgemein die einheit neben die vielheit, so muss eine höhere einheit gedacht werden, durch die dann beide zusammengehalten werden, und so würden ins unendliche höhere einheiten entstehen, somit statt der einheit eine unendlichkeit erscheinen (καὶ οὐκέτι δὴ ἐν ἑκαστόν σοι τῶν εἰδῶν ἔσται, ἀλλ' ἄπειρον τὸ πλῆθος.). Da meint Sokrates, die die mannigfaltigkeit in eine einheit zusammenhaltenden ideen (τοῦτο τὸ νοούμενον ἐν εἶναι, αἰεὶ ὃν τὸ αὐτὸ ἐπὶ πᾶσιν) weiter von ihrer mannigfaltigkeit trennen zu müssen, indem er sie für bloss gedanken erklärt, dem Parmenides entgegengesetzt, dass entweder dann alles denken, oder es gedanken ohne denken geben müsse (ἢ δοκεῖν σοι ἐκ τοημάτων ἑκαστον εἶναι καὶ πάντα νοεῖν, ἢ νοήματα ὄντα ἀνόητα εἶναι). Dieser einwand bezieht sich direct auf den gegensatz zwischen ideeller und reeller welt, und behauptet die unmöglichkeit beide zu verbinden. Als nun Sokrates die theilnahme der idee an der vielheit und wirklichkeit, als das verhältniss zwischen urbild und abbild erklärt, da erörtert Parmenides, nachdem er den einwand beseitigt hat, dass um urbild und abbild vergleichen zu können, eine neue idee entstände, die wichtigsten schwierigkeiten, dass eine einheit überhaupt mit etwas anderem ausser ihr in ein verhältniss trete (Εὖ τοίνυν ἴσθι, ὅτι οὐδέπω ἄπει ἀντὶς ὅση ἐστὶν ἡ ἀπορία, εἰ ἐν εἶδος ἑκαστον τῶν ὄντων ἀεὶ τι ἀφοριζόμενος θήσεις. Πῶς δὴ, εἰπεῖν. Πολλὰ μὲν καὶ ἄλλα, φάναι, μέγιστον δὲ τόδε u. s. w.), vorausgesetzt dass sie ganz abgesondert für sich sei. Sie wird dann unverkennbar und ohne irgend welche beziehung zu etwas ausser ihr bleiben müssen.

Aber trotz dieser widersprüche wird die ideenlehre nicht etwa verworfen, sondern im gegentheil alle hoffnung der philosophie soll auf ihr nach wie vor beruhen (Ἀλλὰ μέντοι εἶπεν ὁ Παρμ., εἴ γέ τις δὴ, ὦ Σ., αὐτὴ μὴ εἰσέλθῃ εἶδη τῶν ὄντων εἶναι, εἰς πάντα τὰ τῶν δὴ καὶ ἄλλα τοιαῦτα ἀποβλέψας, μηδέ τι ὀρίεται εἶδος ἐνὸς ἑκάστου, οὐδὲ ὅποι τρέψει τὴν διάνοιαν ἔξει, μὴ εἶναι ἰδέαν τῶν ὄντων ἑκάστου τὴν αὐτὴν αἰεὶ εἶναι, καὶ οὕτω τὴν τοῦ διαλέγεσθαι δύναμιν παντάπασιν διαφθερεῖ). Es wird alle schuld des misslingens auf die unvollkommene übung des noch jungen Sokrates geschoben, der zu einseitig das dialektische geschäft angegriffen habe (z. b. πρὸ γὰρ πρὶν γυμνασθῆναι, ὦ Σ., ὀρίεσθαι ἐπιχειρεῖς καλόν τέ τι καὶ δίκαιον καὶ ἀγαθόν καὶ ἐν ἑκαστον τῶν εἰδῶν). Und dann schreibt er umfassende untersuchung über die verhältnisse aller der hauptbegriffe, welche vermöge ihrer abstracten, formalen natur in den kreis der platonischen dialektik fallen, vor unter positiver und negativer voraussetzung. Das verhältniss der einheit zur vielheit, der ähnlichkeit und unähnlichkeit, bewegung und ruhe, des werdens und vergebens,

des seins und nichtseins wird erwähnt καὶ ἐνὶ λόγῳ, περὶ οὗτου ἂν αἰεὶ ὑποθῇ ὡς ὄντος καὶ οὐκ ὄντος καὶ ὅτι οὖν ἄλλο πάθος πάσχοντος, δεῖ σκοπεῖν τὰ συμβαίνοντα πρὸς αὐτὸ καὶ πρὸς ἐν ἑκάστον τῶν ἄλλων, ὃ τι ἂν προέλῃ καὶ πρὸς πλείω καὶ πρὸς ξύμπαντα ὡσαύτως· καὶ τᾶλλα αὖ πρὸς αὐτὰ τε καὶ πρὸς ἄλλο ὅτι ἂν προαιρῇ αἰεὶ, εἴαν τε ὡς ὃν ὑποθῇ ὃ ὑπετίθεσο, εἴαν τε ὡς μὴ ὄν, εἰ μέλλεις τελέως γυμνασάμενος κυρίως διόψεσθαι τὸ ἀληθές p. 136.

Hier mag nun die beiläufige bemerkung platz finden, dass gewiss nicht ohne grund in den drei dialogen, welche am meisten in dialektischen deductionen sich bewegen, im Sophisten, Timäus und Parmenides, Sokrates, statt, wie sonst, der leiter der untersuchung zu sein, bedeutend in den hintergrund tritt, indem in dem einen ein Pythagoreer, in den beiden andern ein Eleat an seiner stelle steht. Hier im Parmenides besonders ist gar nicht zu verkennen, dass die scharfsinnige dialektik, die den letzteren theil des dialogs erfüllt, als unsokratisch dargestellt werden sollte; und in der that, nach den berichten, die wir über des Sokrates philosophische art haben, trifft der vorwurf einer zu abstracten sonderung des im gedanken an und für sich bestehenden, als einfacher qualitäten, ohne rechte berücksichtigung ihrer verhältnisse unter einander und zu der mannigfaltigkeit überhaupt, den kern der sokratischen lehre ganz genau. Es war das verdienst des Sokrates, die philosophie von der betrachtung der äussern welt auf die innere welt der gedanken gerichtet zu haben, als auf den quell der wahrheit; aber diese welt hatte er nur als ein aggregat einzelner ideen fassen können; Platos, seines grösseren schülers, verdienst war es, die unverbunden neben einander stehenden einzelheiten durch einen dialektischen faden zu verbinden, auf dem alle ideen, die in seinem sinne es waren, in gesetzmässiger folge sich aufreichten. Und dieser gedanke an ein geschlossenes begriffssystem und ein theil seiner ausführung ist offenbar im Parmenides vorzüglich vor allen andern dialogen niedergelegt, wie wir noch weiter zu zeigen gedenken. Der Sophist wird hier und da uns wichtigen aufschluss geben, und der Timäus, der den deutlichen versuch einer dialektischen naturconstruction enthält, wird sich von selbst an passender stelle an die resultate jener beiden dialoge anschliessen.

Es ist aus den oben angeführten schwierigkeiten bei einer strengen einheit sichtbar, dass nur dann eine entwicklung möglich sein wird, wenn auf irgend eine weise das princip als zusammengesetzt anzusehen ist. Die einfachste zusammensetzung ist eine zweiheit, und das ist in der that das princip der platonischen dialektik gewesen. Man mag sich hierbei an die entstehung des unendlichen aus der zweiheit entgegengesetzter bestimmungen erinnern, welche oben erwähnt ist, und welche wir jetzt ins einzelne zu verfolgen beschäftigt sind. Welche zweiheit das

war, ist im allgemeinen auch oben schon entschieden; denn es ergab sich, dass im gebiete dieser reinen dialektik nur die formalen abstractesten begriffe platz finden, von qualitativer unterschiedenheit keine spur ist. Somit ist von selbst jene zweiheit auch qualitativ unbestimmt anzunehmen (*δυνάς ἀόριστος*). Aber es hätte müssen als ein willkürlicher sprung über die strenge einheit hinaus erscheinen, wenn nicht mit der einheit, wie es schien, unzertrennlich ein zweiter begriff verbunden war, den man nur hervorzuheben und neben sie zu stellen brauchte. Dieser begriff ist der des seins und somit ist das eigentliche princip die verbindung der einheit und des seins, die seiende einheit. Dies wird sehr deutlich aus Soph. p. 244. *Τί δέ; παρὰ τῶν ἐν τὸ πᾶν λεγόντων ἄρ' οὐ πενστέον εἰς δύναμιν τί ποτε λέγουσι τὸ ὄν; Θεαι. Πῶς γὰρ οὐ; Ξε. Τίδε τοίνυν ἀποκρινέσθωσαν. Ἐν ποὺ φατε μόνον εἶναι; Φαμὲν γάρ, φήσουσιν. ἢ γάρ; Θεαι. Ναί. Ξε. Τί δέ; ὄν καλεῖτέ τι; Θεαι. Ναί. Ξε. Πότερον ὅπερ ἐν, ἐπὶ τῷ αὐτῷ προσχρώμενοι δυοῖν ὀνόμασιν, ἢ πῶς; Woraus dann sogleich eine mehrheit sich ergeben muss. p. 245. *πεπονθός τε γὰρ τὸ ὄν ἐν εἶναί πως, οὐ ταὐτὸν ὄν τῷ ἐνὶ φαίνεται, καὶ πλεονα δὴ τὰ πάντα ἐνὸς ἔσται; Weiter unten wird ausdrücklich bestätigt, was wir sagten, dass ohne die möglichkeit einer verbindung alle entwicklung undenkbar sei p. 252. *Καὶ μὴν καὶ ὅσοι τοτὲ μὲν ξυντιθέασιν τὰ πάντα, τοτὲ δὲ διαιροῦσιν, εἴτε εἰς ἐν καὶ ἔξ ἐνὸς ἄπειρα εἴτε εἰς πέρας ἔχοντα στοιχεῖα διαιρούμενοι καὶ ἐκ τούτων συντιθέντες, ὁμοίως μὲν εἶαν ἐν μέρει τοῦτο τιθῶσι γιγνόμενον, ὁμοίως δὲ εἶαν αἰεὶ, κατὰ πάντα ταῦτα λέγοιεν ἂν οὐδέν, εἴπερ μηδεμία ἐστὶ ξυμμίξις. Und die leugnung einer solchen möglichkeit und behauptung unverbundener einheit würde in die ärgsten widersprüche verwickeln. *Τῷ τε εἶναί που περὶ πάντα ἀναγκάζονται χρῆσθαι καὶ τῷ χωρὶς καὶ τῷ ἄλλων καὶ τῷ καθ' αὐτὸ καὶ μυρίοις ἑτέροις, ὧν ἀκρατεῖς ὄντες εἴργεσθαι καὶ μὴ συνάπτειν ἐν τοῖς λόγοις οὐκ ἄλλων δέονται τῶν ἐξελεγχόντων, ἀλλὰ τὸ λεγόμενον οἴκοθεν τὸν πόλεμον καὶ ἐναντιωσόμενον ἔχοντες, ἐν τὸς ὑποφθεγγόμενον ὥσπερ τὸν ἄτοπον Εὐρυκλέα, περιφέροντες αἰεὶ πορεύονται. Eben wegen der unbestimmtheit der zweiheit, welche princip werden kann, sieht man ein, dass eine unbestimmte zahl von dialektischen entwicklungen denkbar ist, woraus sich die Soph. 254 aus dem gegensatze der *στάσις* und *κίνησις* begonnene erklärt, aus welcher sich sogleich eine fülle formaler begriffe ergibt. Es ist jedoch aus allem obigen zu entnehmen, dass die aus der seienden einheit anhebende die entsprechendste sein muss, wesshalb wir von ihr allein im folgenden näher reden werden. Die eine allgemeine bemerkung, welche als resultat jener speciellen begriffsentwicklung aus der synthesis von *στάσις* und *κίνησις* im Sophisten herauskommt, können wir jedoch hier nicht übersehen. Es heisst Soph. p. 256. *ἔστιν ἄρα ἔξ ἀνάγκης τὸ μὴ ὄν ἐπὶ τε κινήσεως εἶναι καὶ κατὰ πάντα*****

τὰ γένη. κατὰ πάντα γὰρ ἡ θατέρον φύσις ἕτερον ἀπεργαζομένη τοῦ ὄντος ἕκαστον οὐκ ὄν ποιεῖ, καὶ ξύμπαντα δὴ κατὰ τὰντὰ οὕτως οὐκ ὄντα ὁρθῶς ἐροῦμεν, καὶ πάλιν, ὅτι μετέχει τοῦ ὄντος, εἶναι δὲ καὶ ὄντα. Θεαι. Κινδυνεύει. Ξε. Περὶ ἕκαστον ἄρα τῶν εἰδῶν πολὺ μὲν ἐστὶ τὸ ὄν, ἄπειρον δὲ πλήθει τὸ μὴ ὄν. Die Wichtigkeit dieses resultates erhellt sogleich, wenn man sich des zusammenhangs erinnert, in dem es gewonnen ist. Es wird der sophist gesucht, der auf das nichtseiende sich richtet, und das nichtseiende als die zerstreute sinnenerkenntniss mit nur scheinbarer einheit wird in einfache beziehung zu dem wahren princip der ganzen dialektik gebracht durch die bemerkung, dass in der mannigfaltigkeit die sich aus der ursprünglichen zweiheit entwickelt, schon im begriffe des andern eine negation enthalten ist. Und das nichtseiende, wie schon oben aus dem Sophisten (p. 257 und 58) angeführt worden, als das andere des seienden ist somit in dem gebiete der ideen mitenthalten, und reiht sich auf diese weise einfach in den zusammenhang des dialektischen systems.

Durch diese erörterungen ist nicht nur die oben über den Parmenides aufgestellte behauptung erwiesen, sondern auch die grundlage gewonnen, die bedeutung der einzelnen glieder jenes dialoges zu begreifen. Der ganze dialog zerfällt seinem eigentlich dialektischen theile nach, der das aus den parmenideischen voraussetzungen über die einheit folgende entwickelt, in zwei haupttheile, die dann wieder je zwei hauptunterabtheilungen haben. An der spitze des ersten haupttheiles steht die voraussetzung, die einheit sei, an der spitze des zweiten, die einheit sei nicht. Es ist nun nach obigen entwicklungen die seiende einheit object der reinen erkenntniss, die nicht seiende einheit object der erfahrungserkenntniss. Es ist desshalb klar, dass die aus der ersten voraussetzung *ἐν εἰ ἔστι* sich ergebenden ideen der reinen dialektik, die aus der zweiten *ἐν εἰ μὴ ἔστι* folgenden dagegen der empirischen erkenntnissform angehören werden. Die unterabtheilungen der haupttheile zeigen die zwei entgegengesetzten anfangspunkte, von denen unter jenen bedingungen eine entwicklung der möglichen begriffe ausgehen kann; die erste geht von der einheit aus und entwickelt daraus das andere d. h. die aus der einheit folgende vielheit von begriffen, die zweite dagegen von der vielheit und gelangt erst von dieser zur einheit. Diese theilung fällt ganz mit der oben erörterten der beiden hauptstandpunkte der *ρόησις* und *δόξα*, in die unterabtheilungen des *νοῦς* und *διάνοια*, der *πίστις* und *εἰκασία* zusammen. Somit haben wir also im Parmenides den versuch zu erkennen, die vier stufen der menschlichen gedankenbildung auf die reinste wissenschaftliche form zu bringen. Das ausdrücklich angegebene ziel war, den kreis sämtlicher menschlicher gedanken, wahrer wie unwahrer, beschrieben zu haben. p. 166. *Εἰρήσθω τοίνυν*

ὑπό τε καὶ ὅτι, ὡς ἔοικεν, ἐν εἴτ' ἔστιν εἴτε μὴ ἔστιν, αὐτό τε ἰ τὰλλα καὶ πρὸς αὐτὰ καὶ πρὸς ἄλληλα πάντα πάντως ἐστὶ τε ἰ οὐκ ἔστι καὶ φαίνεται τε καὶ οὐ φαίνεται. Nun scheint freilich die nebeneinanderstellung der verschiedenen voraussetzungen nach der vorausgeschickten einleitung auf der willkürlichen forderung des Parmenides nach vollständigkeit allein zu beruhen, da die übergänge von einer zur andern sprungweise geschehen; doch wird die aus dem Sophisten gezogene bemerkung, wie seiendes und nichtseiendes an jeder idee zusammen vorkommen, genügen, um die beiden hauptabschnitte in nothwendige verbindung zu bringen, und da in der directen entwicklung aus der einheit des beginnens mit vorkommen muss, wird auch der übergang zu der entwicklung aus diesem als anfang nicht mehr willkürlich erscheinen.

Jede dieser vier entwicklungen wird nun auf zwei verschiedene weisen geführt, von denen die eine zu der reichen fülle der realer begriffe, die erreicht werden soll, führt, die andere aber alles gedankeninhaltes ledig geht. Das erklärt sich nun leicht aus der oben erörterten ansicht, dass aus einem princip sich nur dann etwas entwickeln lasse, wenn es irgendwie schon in einem verhältniss in sich schliesst. Ein verhältniss kann nur erreicht werden, wenn eine mehrheit also mindestens eine zweierheit ist, die dann aber überdiess zu einer einheit irgend wie zusammengefasst ist. Es lässt sich also weder aus der strengen, unzusammengesetzten einheit, noch aus einer ganz unverbundenen Vielheit irgend etwas weiteres entwickeln. Aus diesem gesichtspunkte beurtheilt, wird das resultat jeder der acht entwicklungen von selbst in seiner nothwendigkeit klar. Man muss sich hier der einleitung in den dialog erinnern, in welcher Sokrates wegen seiner strengen sonderung der einzelnen ideen von einander ohne berücksichtigung ihres verhältnisses zu keinem zusammenhange in seinem gedankenkreise gelangen konnte, und desshalb an verschiedenen stellen vom Parmenides getadelt wurde p. 133. εἰ ἐν εἶδος ἕκαστον τῶν ὄντων ἀεί τι ἀφορίζόμενος ἔησεις p. 135. ταῦτα μέντοι, ὦ Σ., καὶ ἔτι ἄλλα πρὸς τούτοις ἴσταν πολλὰ ἀναγκαῖον ἔχειν τὰ εἶδη, εἰ εἰσὶν αὐταὶ αἱ ἰδέαι τῶν ὄντων καὶ ὁρίζεται τις αὐτό τι ἕκαστον εἶδος, ὥστε ἀπορεῖν τε τὸν ἀκούοντα καὶ ἀμφισβητεῖν ὡς οὔτε ἔστι ταῦτα, εἴτε ὅ τι μάλιστα εἴη, πολλὴ ἀνάγκη αὐτὰ εἶναι τῇ ἀνθρωπίνῃ φύσει ἄγνωστα). Auf den ersten blick ist einleuchtend, wie die letzten deductionen aus den sokratischen annahmen in der einleitung mit den folgerungen des ersten theiles der voraussetzung ἐν εἴτ' ἔστιν übereinstimmen. Dadurch muss man nun die ansicht über den dialog bestätigt finden, dass er neben die einseitigen trennungen der begriffe, wie sie Sokrates in strengen definitionen hinstellte, eine andere untersuchungsweise aufzustellen und zu verfolgen bestimmt sei, welche auf die möglichen verbindungen der ideen achtsam,

das gesammte gedankengebiet zu umfassen vermöchte. Es wird überall in demselben neben der unzusammengesetzten einheit die schon eine beziehung einschliessende, neben der unverbundenen vielheit gesonderter theile die zur einheit irgendwie verbundene gestellt und in ihren möglichen beziehungen untersucht.

So führt also weder die erste deduction im ersten haupttheile, welche das mit der einheit verbundene sein unberücksichtigt lässt, noch die zweite des zweiten haupttheiles, welche diese verbindung geradezu leugnet (p. 163. οὐκοῦν ἐν εἰ μὴ ἔστι, φάμεν, τί χρὴ περὶ αὐτοῦ συμβαίνειν; Ναί. Τὸ δὲ μὴ ἔστιν ὅταν λέγωμεν, ἄρα μὴ τι ἄλλο σημαίνει ἢ οὐσίας ἀπουσίαν τούτου ᾧ ἂν φῶμεν μὴ εἶναι;), zu einem positiven resultate. Ebenso wenig führen die zweiten deductionen beider haupttheile über das andere zu einem solchen, da in beiden fällen das andere von der einheit gänzlich gesondert ist. p. 159. ἄρ' οὖν οὐ χωρὶς μὲν τὸ ἐν τῶν ἄλλων, χωρὶς δὲ τὰλλα τοῦ ἐνός; p. 165. οὐκοῦν ἐν μὲν οὐκ ἔσται τὰλλα. Ἦως γάρ; Οὐδὲ μὴν πολλά γε. ἐν γὰρ πολλοῖς οὖσιν ἐνείη ἂν καὶ ἓν. Man kann in diesem falle sogar nur uneigentlich das andere, vom einen verlassene eine vielheit nennen, da schon in diesem begriffe eine zusammenfassung liegt, die ohne eine einheit unmöglich ist.

In den übrigen entwicklungen wird nun gleich von vorn herein eine beziehung aus dem princip heraus gefunden, welche dann zu weiterer ausbreitung fortleitet. So wird der einheit in der zweiten deduction das ἐν εἰ ἔστιν sogleich das sein, in der ersten das ἐν εἰ μὴ ἔστιν die erkennbarkeit zugeschrieben; und die erste entwicklungsreihe des τί τοῖς ἄλλοις προσήκοι ἂν πάσχειν, ἐν εἰ ἔστιν nimmt sogleich an: p. 157. οὐδὲ μὴν στέρεται γε παντάπασι τοῦ ἐνός τὰλλα, ἀλλὰ μετέχει πη, die erste über ἐν εἰ μὴ ἔστι, τὰ ἄλλα τί χρὴ πεπονθέναι schreibt dem andern sogleich das ἔτερον zu (p. 164. εἰ δὲ περὶ τῶν ἄλλων ὁ λόγος, τὰ γε ἄλλα ἔτερά ἐστιν) und es findet eine freilich nur scheinbare einheit zu der vielheit (καὶ τὰ μὲν δὴ ἄρτια, τὰ δὲ περιττὰ ἐν αὐτοῖς ὄντα οὐκ ἀληθῶς φαίνεται, εἴπερ ἐν μὴ ἔστιν. p. 165: οὐκοῦν τό γε τοιοῦτον πόρρωθεν μὲν ὁρῶντι καὶ ἀμβλὺν ἐν φαίνεσθαι ἀνάγκη, ἐγγύθεν δὲ καὶ ὁξὺ νοοῦντι πλήθει ἄπειρον ἐν ἑκάστον φανῆναι, εἴπερ στέρεται τοῦ ἐνός μὴ ὄντος;). Es stehen diese inhaltvollen entwicklungen in der mitte zwischen jenen extremen annahmen, die theils die einheit abstract und vollständig ungetheilt, also von aller vielheit getrennt, theils die vielheit abstract unverbunden, also von der einheit ganz getrennt lassen, indem sie ihren inhalt eben in der verbindung der einheit und vielheit und durch die beziehungen finden, welche durch diese verbindung entstehen. Es ist daher nicht zulässig, jene entwicklungen ohne positiven inhalt ganz von der dialektik Platos auszuschliessen als solche, die er gänzlich verworfen habe; sie bilden die grenzen, zwischen denen sich die dialektische construction bewegt; und von den

Ueberwiegendes interesse zieht nun die zweite entwicklung es ist *εἰ ἔστιν* auf sich, da in ihr die formalen begriffe aus dem rincipe abgeleitet sind, welches wir als das platonische oben nachgewiesen haben; und in der that ist auch diese dialektische gedankenkette durchweg mit grösserer ausführlichkeit, als die übrigen, durchgeführt. Es sind die ideen der reinen dialektik

Die beiden seiten, nach denen jede einheit einer vielheit

5 *

lichkeit übergegangen werde; es wurde dort verlangt durch das *πόσον* als übergang dahin zu gelangen. Die letztere forderung erfüllt die auf obige stelle folgende zweite deduction der unendlichkeit vermittelt des begriffes vom anderen. Im *ἐν ὄν* ist das *ἐν ἑτερον* des *ὄν*, das *ὄν ἑτερον* des *ἐν*. Es entstehen also durch diese verbindungen (*συνυγία*) zweiheiten, welche jede wieder einheiten enthalten (*ὥ δ' ἂν δύο ἦτον, ἔστι τις μηχανή μὴ οὐχ ἑκάτερον αὐτοῖν ἐν εἶναι*); fügt man die einheit zur zweiheit, so hat man die dreiheit; und somit das gerade und ungerade, woraus dann alle übrigen zahlen folgen. (*ἄρτιά τε ἄρα ἀρτιάκεις ἂν εἴη καὶ περιττὰ περιττάκεις καὶ ἄρτια περιττάκεις καὶ περιττὰ ἀρτιάκεις. Ἔστιν οὕτως. Εἰ οὖν ταῦτα οὕτως ἔχει, οἶει τινὰ ἀριθμὸν ὑπολείπεσθαι, ὃν οὐκ ἀνάγκη εἶναι; Οὐδαμῶς γε. Εἰ ἄρα ἔστιν ἐν, ἀνάγκη καὶ ἀριθμὸν εἶναι*). Von der zahl wird dann zum unendlichen übergegangen, (*ἀλλὰ μὴν ἀριθμοῦ γε ὄντος πόλλ' ἂν εἴη καὶ πλῆθος ἄπειρον τῶν ὄντων*). Hierdurch erscheint nun das sein, wie die einheit in eine unendlichkeit von theilen zerspalten (p. 144: *Κεκαρμάτισται ἄρα ὡς οἶόν τε σμικρότατα καὶ μέγιστα καὶ πανταχῶς ὄντα, καὶ μεμέρισται πάντων μάλιστα, καὶ ἔστι μέρη ἀπέραντα τῆς οὐσίας*. weiter unten: *πρὸς ἅπαντι ἄρα ἑκάστῳ τῷ τῆς οὐσίας μέρει πρόσσεσι τὸ ἐν, οὐκ ἀπολειπόμενον οὔτε σμικροτέρου οὔτε μείζονος μέρους οὔτε ἄλλου οὐδενός*).

Nun wendet sich aber die aufmerksamkeit auf den begriff des ganzen zurück, von der zersplitterten mannigfaltigkeit zur einheit, und es entsteht neben dem unendlichen das begrenzte. (*Καὶ μὴν ὅτι γε ὅλον τὰ μόρια μόρια πεπερασμένον ἂν εἴη κατὰ τὸ ὅλον τὸ ἐν. ibid.*). Mit diesem begriffe der grenze hängt nun unmittelbar der der gestalt zusammen. p. 145: *καὶ σχήματος δὴ τινος, ὡς εἶοικε, τοιοῦτον ὃν μετέχοι ἂν τὸ ἐν, ἥτοι εὐθέος ἢ στρογγύλου, ἢ τινος μικτοῦ ἐξ ἀμφοῖν*. Die figur, welche der einheit zugeschrieben wird, lässt sich aus folgendem noch näher bestimmen. Wo von den berührungen die rede ist, wird gesagt, dass die zahl der möglichen berührungen um eins geringer sei, als die der sich berührenden punkte p. 149. Dies ist nur richtig, wenn die punkte in einer linie liegen. In einem dreieck ist die zahl der möglichen berührungen schon gleich der zahl der punkte, im tetraeder übertrifft erstere die letztere um zwei. Dies stimmt mit dem bekannten zeugnisse des Aristoteles, dass Platon der wissenschaft die zweizahl, als zahl der linie zugeschrieben (*Ar. de Anim. I, 2.*).

An diese begriffe knüpfen sich sogleich die räumlichen verhältnisse des in und ausser bei derselben entgegensetzung der voraussetzungen (p. 145: *ἢ μὲν ἄρα τὸ ἐν ὅλον, ἐν ἄλλῳ ἐστίν· ἢ δὲ τὰ πάντα μέρη ὄντα τυγχάνει, αὐτὸ ἐν ἑαυτῷ*), woraus unmittelbar die ideen der ruhe und bewegung hervorgehen (*ibid. ἀνάγκη ἄρα τὸ ἐν, αὐτό τε ἐν ἑαυτῷ αἰεὶ ὄν καὶ ἐν ἑτέρῳ, αἰεὶ κινεῖσθαι τε καὶ ἐστάναι*).

Von gleichen Gesichtspunkten lässt sich nun die Reihe der formalen Begriffe der Gleichheit und Ungleichheit, der Zeit und ihrer Arten u. s. w. verfolgen und erklären, so dass uns nur, da ein fortlaufender Commentar zum Parmenides nicht im Sinne dieser Abhandlung liegt, einige allgemeine Gesichtspunkte festzuhalten übrig ist.

Zuvörderst ist klar, dass es nicht im Geiste der dialogischen Form liegt, ein ununterbrochenes Bild der gesamten Wissenschaft mit ihren nothwendigen Übergängen zu geben. Die Einwände des Gefragten, sowie die Rücksicht auf die Zuhörer mit ihren individuellen Meinungen, überhaupt die mehr oder weniger individuelle Haltung des Ganzen führen die Untersuchung oft sprunghaft weiter, oft lenken sie dieselbe in Nebenwege durch Berichtigung willkürlicher Abschweifungen des Hörers oder möglicher Einwendungen anders Gesinnter. Dieser Dialog nun ist mit Ausnahme des Timäus wohl der von diesem unsystematischen Gange freiste; doch sowohl die Methode des dialektischen Theiles an und für sich, als die Beziehung der ganzen Dialektik auf die individuelle Ansicht des jungen Sokrates lassen jene Bemerkung theilweise auf ihn Anwendung finden. Die ganze Parmenideische Entwicklung ist in Beziehung auf die Schwierigkeiten der sokratischen Denkweise gemacht, sie soll die Möglichkeit beweisen, mit der Einheit eine Mannigfaltigkeit von Seiendem und Erscheinendem bestehen zu lassen: sie ist daher nicht ein unbefangener, ohne bestimmte Voraussicht auf das folgende unternommener dialektischer Versuch, aus dem Princip alles darin Liegende zu entwickeln; sondern sie bringt schon die ganze Mannigfaltigkeit der Welt mit und fragt, wie verträgt sich diese Welt mit dem Principe? Ferner tritt Parmenides der Einseitigkeit des Sokrates sofort mit einer Vielseitigkeit entgegen, die im Sinne Platos vollkommen erklärbar ist, aber gleich am Anfange einer strengen dialektischen Construction, welche nur von einem Princip aus sich entfalten soll, willkürlich erscheinen muss. Diese Rücksicht muss man nehmen, wenn man nicht voreilig das, was der Form eines Dialoges angehört, auf das im Geiste des Philosophen sicherlich ununterbrochene, abgerundete System übertragen will. Wir glauben durch unsere auf andere platonische Stellen gestützten Untersuchungen die Motive dieser Dialektik, sowie die hinzuzudenkenden Zwischenglieder gefunden zu haben und wenden uns nun zu der Frage nach der Tragweite derselben, um nach einem Rückblicke auf das Erreichte zu den höchsten Begriffen der Lehre Platos fortzuschreiten.

Aus der Voraussetzung $\epsilon\nu\ \epsilon\iota\ \epsilon\sigma\tau\iota$ ergiebt sich die ganze reiche Möglichkeit formaler Bestimmungen, welche allesamt als concretere Fälle der allgemeinen Beziehung der Einheit zur Vielheit sich darstellen. Alle diese Bestimmungen ordnen sich in zwei entgegengesetzte Reihen, so dass die Einheit, deren Prädicate

sie sind, sowohl so, als gerade entgegengesetzt bestimmt ist. Ja selbst ihrer ursprünglichen bestimmung als seiende steht das resultat der abstracten behandlung des eins in der ersten deduction, die wir als einen extremen fall der ganzen behandlung ansehen müssen (wie oben angegeben worden), entgegen, wonach sie nicht ist. Ueber dieses eigenthümliche verhältniss muss der platonismus einen näheren aufschluss haben, und er findet sich in einem dritten theile, der den zwei deductionen des ἐν εἶ ἐστι und ἐν εἶ ἐστι hinzugefügt ist. Dieser beginnt p. 155: Ἐτι δὴ τὸ τρίτον λέγωμεν. τὸ ἐν εἶ ἐστιν οἷον διεληλύθαμεν, ἅρ' οὐκ ἀνάγκη αὐτό, ἐν τε ὄν καὶ πολλὰ καὶ μήτε ἐν μήτε πολλὰ, καὶ μετέχον χρόνου ὅτι μὲν ἐστιν ἐν, οὐσίας μετέχειν ποτέ, ὅτι δ' οὐκ ἐστι μὴ μετέχειν αὐ ποτὲ οὐσίας; Ἀνάγκη. Da nun diese entgegengesetzten prädikate dem einen nicht zugleich zukommen können (ἅρ' οὐκ ὅτε μετέχει οἷον τε ἐστὶ τότε μὴ μετέχειν, ἢ ὅτε μὴ μετέχει, μετέχειν; Οὐχ οἷον τε), so wird dasselbe von der einen bestimmung zur andern wechselsweise übergehend zu denken sein (ἐστὸς τε πρότερον ὕστερον κινεῖσθαι καὶ πρότερον κινούμενον ὕστερον ἐστάναι, ἅνευ μὲν τοῦ μεταβάλλειν οὐχ οἷον τε ἐστὶ ταῦτα πάσχειν). Dieser übergang fällt nun nach Plato nicht in die zeit; denn was in die zeit fällt gehört einer der entgegengesetzten bestimmungen an, liegt also auf einer der beiden seiten, deren zusammenfassung, der übergang, eben keiner der beiden einzeln angehört (χρόνος δὲ γε οὐδὲς ἐστιν ἐν ᾧ τι οἷον τε ἅμα μήτε κινεῖσθαι μηθ' ἐστάναι). Die speculation muss daher hier einen neuen begriff einführen, der das wann? des übergangs ausdrücke, ohne das vor und nach der getrennten einander ablösenden bestimmungen zu enthalten (πότ' οὖν μεταβάλλει, οὔτε γὰρ ἐστὸς ἂν οὔτε κινούμενον μεταβάλλοι, οὔτ' ἐν χρόνῳ ὄν). Dieser begriff ist das zwischen zwei successiven zeittheilen liegende, der zeitpunkt, τὸ ἐξαίφνης. Für dieses zwischenliegende ist nun das vor und nach gleichgültig, indem von ihm gleichmässig nach beiden hin übergegangen wird, es enthält nichts von der einseitigkeit des vorhergehenden, noch des nachfolgenden prädicates; es enthält, da die zeit ein fortschritt ist, nichts von der zeit in sich, da es selbst ein punkt ist, der als einfacher keinen richtungsbegriff in sich selbst haben kann (καὶ τὸ ἐν δὴ εἴπερ ἐστηκέν τε καὶ κινεῖται, μεταβάλλοι ἂν ἐφ' ἑκάτερα· μόνως γὰρ ἂν οὕτως ἀμφοτέρω ποιῶι. μεταβάλλον δ' ἐξαίφνης μεταβάλλει, καὶ ὅτε μεταβάλλει ἐν οὐδενὶ χρόνῳ ἂν εἴη, οὐδὲ κινεῖτ' ἂν τότε, οὐδ' ἂν σταίη). Auf diesen punkt nun können gleichmässig die entgegengesetzten bezogen werden; er ist der über dem gegensatze stehende freie standpunkt, von dem aus derselbe zusammenzufassen und zu überblicken ist. Da diese betrachtung ganz allgemein ist, so ist sie auch auf den höchsten gegensatz, aus dem die übrigen als concrete fälle fliessen, anzuwenden, auf die einheit und vielheit, sowie auf alle von ihm abgeleiteten (κατὰ δὴ

τὸν αὐτὸν λόγον καὶ ἐξ ἑνὸς ἐπὶ πολλὰ ὢν καὶ ἐκ πολλῶν ἐφ' ἑν οὔτε ἓν ἐστὶ οὔτε πολλά, οὔτε διακρίνεται οὔτε συγκρίνεται· καὶ ἐξ ὁμοίου ἐπὶ ἀνόμοιον καὶ ἐξ ἀνομοίου ἐπὶ ὁμοιον ἰὸν οὔτε ὁμοιον οὔτε ἀνόμοιον, οὔτε ὁμοιούμενον οὔτε ἀνομοιούμενον· καὶ ἐκ μικροῦ ἐπὶ μέγα οὔτε ἴσον, οὔτε ἀύξανόμενον οὔτε φθίνον οὔτε ἰσούμενον εἴη ἄν). Versuchen wir diesen gedanken in seinen beziehungen zu dem ganzen der platonischen lehre zu begreifen.

Plato hatte nach annahme der heraclitischen ansicht vom flusse aller dinge, der folgerung, welche alles feste, dem ein unwandelbares, wahrhaftes sein zugeschrieben werden konnte, fortnahm, dadurch zu entgehen gesucht, dass er diese ganze flüssige welt in das gebiet des scheins warf und über sie als quell alles wahren eine von aller sinnlichen wahrnehmung unabhängige gedankenwelt setzte, der als der allein seienden jene erfahrungsdinge als abhängige negation untergeben wurden. Die auflösung aller sinnlichen dinge als willkürlicher zusammenfassungen in ihre merkmale entfernte von den letzteren alle bestimmtheit, so dass dieselben, als freie geistige wesensheiten, als ideen an und für sich betrachtet, als unendliche reihen ohne feste innere abschnitte neben einander auf den dialektischen boden treten. Diese disparaten reihen, da alles von der erfahrung herübergekommene abgestreift wurde, zerflossen in ein ganz allgemeines schema der unendlichkeit, deren wurzel die in zwei bestimmungen gespaltene einheit war. Die dialektik, von welcher allein feste wahrheit gehofft wurde, vermochte zwar die gesamtheit der formalen begriffe an diese reine geistige form anzuknüpfen, litt aber dennoch an jenem „unsterblichen und nie alternden gebrechen in uns“, da das absolute werden, dessen auflösender gewalt man durch jene trennung des reinen denkens von der erfahrung zu entfliehen glaubte, auf den unabhängigen geistigen boden mit hinübergetragen wurde. Hier waren nun drei möglichkeiten zur wahl gegeben. Entweder konnte man in dieser unendlichkeit entgegengesetzter, einander ablösender bestimmungen stehen bleiben, das absolute werden für die dialektik anerkennen: dann kehrten sich aber gegen diese gedankenwelt dieselben einwürfe, welche die sophistik aus dem systeme Heraclits an aller wahrheit zweifeln liessen, und Plato konnte diesen weg nicht gehen, da er dieser alle substanzialität zersetzenden philosophie, in bezug auf die sinnenwelt ihren grundgedanken zugebend, eine feste form der wahrheit auf einem sichereren boden entgegenzusetzen strebte. Oder man konnte alle gegensätze innerhalb der dialektik läugnen oder als blossen schein willkürlicher phantasie bei seite schieben und neben der ungetheilten unbestimmten einheit als nichtig verschwinden lassen, so dass es keine mannigfaltigkeit der formen, keinen geistigen reichthum in wahrheit gab, als die eleatische eins: dagegen setzte Plato das natürliche bewusstsein, welches, wie sehr man auch

eifere, die mannigfaltigkeit der begriffe als innern feind jener ansicht in sich trage, und die nothwendigkeit, neben der einheit das sein als zweiten begriff daneben bestehen zu lassen (Soph. p. 244.). Somit blieb für Plato nur das dritte übrig, ein mittel zu finden neben der selbständigkeit der gegensätze ein von denselben freies, an und für sich von ihrer schwebenden natur unberührtes zu stellen, welches durch seine selbständige festigkeit dem sein eine stütze bot, ohne die mannigfaltigkeit aufzuheben. Hierdurch erhält der oben entwickelte begriff des *ἐξαιρέτης* seine entscheidende wichtigkeit für das ganze system.

In jener stelle des Parmenides ist er in ganz unbestimmter allgemeinheit gehalten; es bleibt uns deshalb der versuch übrig, die bestimmteren anwendungen auf die weiterentfaltete dialektik aus den andern dialogen und aus dem zusammenhange der lehre zu erschliessen. Zuvörderst ist deutlich, dass, da die möglichkeit verschiedenartiger ideen unendlich ist, also unendlich viele gegensätze statt finden können, dass vermittelt jenes begriffes unendlich verschiedene zusammenfassungen denkbar sind. Und zwar nicht bloss zu zwei, sondern da dieser zweiheit ein drittes, viertes u. s. w. entgegengesetzt sein kann, zusammenfassungen einer beliebigen vielheit, über welche sich wie über der ursprünglichen zweiheit der höhere zusammenfassende standpunkt erhebt. Indess muss bei letzterem eine unvollständigkeit der platonischen dialektik nicht ausser acht gelassen werden. Es wurde bei der erörterung der dialektischen entwicklung aus dem *ἐν εἰ ἔστι* deutlich, dass Plato den fortschritt von der einheit zur vielheit von begriffen sich als in einer linie geschehend vorgestellt habe, was sich durch ein aristotelisches zeugniss bestätigen liess. In der republik werden nach einander (p. 522 ff.) die arithmetik, geometrie und astronomie behandelt, wobei jedoch letztere an die stelle der noch unausgebildeten stereometrie gesetzt ist. Beim übergange zur letzteren wird geklagt, dass die einsicht über die zunahme des würfels als des repräsentanten der dritten dimension fehle, welche den wahren übergang herbeiführen würde von der fläche zum körper (p. 528. *ὁρθῶς δὲ ἔχει ἐξῆς μετὰ δευτέραν αὐξήν τρίτην λαμβάνειν. ἔστι δὲ πού τοῦτο περὶ τῶν κύβων αὐξήν καὶ τὸ βάθους μετέχειν*). Es musste also vor der hand der übergang von der zweiten dimension zur dritten unbegründet im wahren zusammenhange der dialektik erscheinen. Dieser vorwurf trifft nun rückwärts auch den übergang von der arithmetik zur geometrie. Die arithmetik hat gar keinen grund, so lange sie bei den sogenannten reellen zahlen stehen bleibt, über eine erste richtung, die sie nach zwei entgegengesetzten seiten ins unendliche zieht, hinaus zu gehen; für Plato musste daher die frage nach der dialektischen entstehung der zweiten dimension unbeantwortet bleiben, da die deutung der sogenannten imaginären einheit als lateraler erst dem scharfsinnigsten

mathematiker der gegenwart angehört. Somit musste sowohl die fläche, als der raum als willkürliche formen dem Plato erscheinen, die er nicht erklären, aber auch nicht ausschliessen konnte. Diese bemerkung erklärt die bekannte stelle im Timäus p. 52. über die dritte art des seienden: τρίτον δὲ αὐ γένος ὃν τὸ τῆς χώρας αἰεί, φθορὰν οὐ προσδεχόμενον, ἔδραν δὲ παρέχον ὅσα ἔχει γένεσιν πᾶσιν, αὐτὸ δὲ μετ' ἀναισθησίας ἀπτόν λογισμῷ τινι νόθῳ, μόγισ πιστόν, πρὸς ὃ δὴ καὶ ὀνειροπολοῦμεν βλέποντες καὶ φάμεν ἀναγκαῖον εἶναί που τὸ ἐν ἅπῃ ἐν τινι τόπῳ καὶ κατέχον χώραν τινά, τὸ δὲ μήτε ἐν γῇ μήτε πον κατ' οὐρανὸν οὐδὲν εἶναι. Wäre es Plato gelungen, den raum in zusammenhängender folge aus der zweiheit seines principis abzuleiten, so würde die unbegreiflichkeit dieser form, in der wir festhängen, ihm verschwunden sein, der bastardschluss würde sich in eine einfache consequenz verwandelt haben; es würde freilich trotz dieser aufklärung über dies verhältniss an die stelle des zweifels, der in der entgegensetzung der vorgestellten welt gegen die räumlichkeit liegt, die klarer gefasste frage treten, wie weit die idealistische construction in sich vollendbar sei und der erfahrung d. i. der annahme einer realen welt ausserhalb des denkens entbehren könne? Diesen punkt, den man bei obiger stelle ebenfalls im auge haben muss, werden wir weiter unten erst erörtern können, und jene stelle ist deshalb hier nur nach einer ihrer beziehungen ausgelegt. Vor der hand ist deutlich, dass wegen dieser lücke in der speculation die gesammte construction der körperlichen form des seienden leiden musste, es musste immer der übergang von der linie dialektischer begriffe zu der körperlichen ausbreitung der erscheinenden dinge willkürlich bleiben.

Wie beschränkte nun Plato die auch jetzt noch unbestimmte möglichkeit bestehender formen? Welchen gab er das anrecht auf den festesten innern bestand, auf den titel des wahren seins? Denn dass er nicht jedes mit jedem verbunden gedacht wissen wollte, lehrt deutlich Soph. p. 253. ἐπειδὴ καὶ τὰ γένη πρὸς ἄλληλα κατὰ ταῦτ' αὐτὰ μίξεως ἔχειν ὡμολογήκαμεν, ἅρ' οὐ μετ' ἐπιστήμης τινος ἀναγκαῖον διὰ τῶν λόγων πορεύεσθαι τὸν ὁρθῶς μέλλοντα δεῖξιν ποῖα ποίοις συμφωνεῖ τῶν γενῶν καὶ ποῖα ἄλληλα οὐδέχεται; καὶ δὴ καὶ διὰ πάντων εἰ συνέχοντα ταῦτ' ἐστίν, ὥστε συμμίσγνυσθαι δυνατὰ εἶναι; καὶ πάλιν ἐν ταῖς διαιρέσεσιν, εἰ δ' ὅλων ἕτερα τῆς διαιρέσεως αἷτια; Als beispiele werden vorher die buchstaben und die töne, ihre mögliche oder nicht mögliche verbindung angegeben (περὶ τοὺς τῶν ὁξέων καὶ βαρέων φθόγγους οὐχ οὕτως; ὃ μὲν τοὺς συγκεραννυμένους τε καὶ μὴ τέχνην ἔχων γινώσκειν μουσικός, ὃ δὲ μὴ ξυνιεῖς ἄμουσος; Οὕτως. Καὶ κατὰ τῶν ἄλλων δὴ τεχνῶν καὶ ἀτεχνῶν τοιαῦτα εὐρήσομεν ἕτερα). Aus letzterem beispiele ergiebt sich die vermuthung, dass Plato die verbindungen zu einem ganzen nach schönheits- oder allgemeiner nach zweckbegriffen als die wahren vor allen übrigen hervor-

gehoben habe, so dass also dem höchsten zweckbegriffe das wahrhafte sein zuzuschreiben wäre. Diese vermuthung bestätigt sich mit vollständiger klarheit durch die aus obigem leicht erklärlichen hauptgedanken des Philebus, welche uns sofort auf den gipfel der lehre führen müssen.

Sokrates theilt Phil. p. 23. alles was ist in vier theile, die dabei zusammen stattfinden sollen: ἄπειρον, πέρας, ξύμμιξις ἐξ ἀμφοῖν τούτων, τῆς ξυμμίξεως αἰτία. Die beiden ersten denkformen bildeten ein glied der im Parmenides dargestellten gedankenkette; wir zeigten ihre entstehung, indem bei dem ἄπειρον die dialektik sich auf die auseinander fallenden theile, die zersplitterte vielheit, beim πέρας dagegen auf die zusammenhaltende einheit waudte. Dieser gegensatz spiegelt in sich die gesamte dialektische construction, deren zu zwei und zwei entgegengesetzte glieder durch dieselbe oscillation entstehen. Das ἄπειρον repräsentirt die vielheit, die mannigfaltigkeit, das πέρας die einheit, den zusammenhang. Dieser für den platonismus typische gegensatz soll nun verbunden werden, ganz wie es in dem dritten theile des ἐν εἰ ἔστι des Parmenides verlangt wird. Diese verbindung ist der quell alles schönen (p. 26. ἅκ τούτων ὅσα καλὰ πάντα ἡμῖν γέγονε, τῶν τε ἀπείρων καὶ τῶν πέρας ἔχόντων συμμιχθέντων). Aber ausser dieser verbindung der gegensätze steht hier noch ein viertes, der grund (p. 27 τὸ δὲ δὴ πάντα ταῦτα δημιουργοῦν λέγομεν τέταρτον, τὴν αἰτίαν, ἣς ἱκανῶς ἕτερον ἐκείνων δεδηλωμένον;), und in diesem liegt das letzte princip der verbindung (ὥς ἔστιν, ἃ πολλάκις εἰρήκαμεν, ἄπειρόν τε ἐν τῷ παντὶ πολὺ καὶ πέρας ἱκανόν, καὶ τις ἐπ' αὐτοῖς αἰτία οὐ φάυλη, κισμοῦσά τε καὶ συντάττουσα ἐνιαυτούς τε καὶ ὄρας καὶ μῆνας, σοφία καὶ νοῦς λεγομένη δικαιότατ' ἅν. p. 30.). Es ist die ordnende vernunft, deren verhältniss zu den drei übrigen principien zu merkwürdig ist, um nicht näher erforscht zu werden.

Phil. wird p. 53. z. b. (denn diese ansicht zieht sich durch den ganzen dialog) die freude in das gebiet des werdens gesetzt: ἄρα περὶ ἡδονῆς οὐκ ἀκηκόαμεν ὥς ἀεὶ γένεσις ἔστιν, οὐσία δὲ οὐκ ἔστι τὸ παράπαν ἡδονῆς; Nachher wird dieses werden als das immer nach etwas weiterem verlangende (τὸ ἀεὶ ἐπιέμενον ἄλλου), das sein als das an und für sich (τὸ αὐτὸ καθ' αὐτό) bezeichnet. Dies ist jener durchgreifende gegensatz zwischen ἄπειρον und πέρας des ἄπειρον als das von Plato auf dialektischen boden verpflanzte ewige werden, das πέρας als die bestimmtheit innerhalb dieses flusses. Nun werden in demselben dialoge die freuden unterschieden in reine in sich ohne beziehung auf etwas ausser ihnen bestehende, und solche die auf etwas äusseres sich beziehen. Letztere allein können zu dem ἄπειρον gerechnet werden, erstere dagegen haben eine in sich geschlossene bestimmtheit, indem das unbestimmte in ihnen durch

maass und inneres gesetz gefesselt ist. Sie gehören weder dem *ἄπειρον*, noch dem *πέρας* allein an, sondern bestehen durch eine verbindung beider. Als beispiele gelten die künstlerischen, vom gesetz der schönheit beherrschten durch sich selbst gefallenden werke, so wie alles, was durch zweckbegriffe in bestimmter form aus verschiedenartig zu bestimmendem stoffe, körperlichem oder geistigem zusammengehalten wird. Wir haben hier also jenen hauptgegensatz und seine verbindung an einem bestimmten beispiele, das aber selbst so allgemein ist, dass es fast alle geistigen erscheinungen in sich begreift. Statt nun bei dieser verbindung, bei dieser zusammenfassung der gegensätze stehen zu bleiben, wird noch nach einem grunde dieser zusammenfassung gefragt und dieser wird in den *νοῦς* gesetzt.

Bei der darstellung im dritten theile des Parmenides hob sich jener höhere standpunkt von selbst aus dem gegensatze hervor, ebenso wie am schlusse des Theätet, wo von der construction des wissens aus seinen elementen die rede ist, die silbe ohne weiteres als höhere einheit sich über die einzelnen buchstaben stellt (*μία τις ἰδέα ἀμέριστος συλλαβὴ ἂν εἴη*. Theät. p. 205) und der *λόγος* gleichsam nur zusieht. Aber letztere stelle bildet den übergang zu der auffassung im Philebus, indem kurz vorher der *λόγος* als die thätigkeit der zusammensetzung betrachtet wird (*ὀνομάτων γὰρ συμπλοκὴν εἶναι λόγου οὐσίαν* p. 202), so dass desshalb die ersten elemente als *ἄλογα* und *ἄγνωστα* bezeichnet zu werden pflegten. Diese letztere ansicht missfällt dem Sokrates und er weist sie zurück (*ἐν μέντοι τί με τῶν ῥηθέντων ἀπαρέσκει. Τὸ ποῖον δὴ; Ὁ καὶ δοκεῖ λέγεσθαι κομψότατα, ὡς τὰ μὲν στοιχεῖα ἄγνωστα, τὸ δὲ τῶν συλλαβῶν γένος γνωστόν*. p. 202) und in Platos sinne, der aus den wahren elementen die wissenschaft aufzubauen versucht hatte, mit recht. Plato gab ja den grund, wesshalb die elemente unerkennbar sein sollten, dass nämlich das an und für sich seiende kein prädicat haben könne (*αὐτὸ γὰρ καθ' αὐτὸ ἕκαστον ὀνομάσαι μόνον εἴη, προσεῖπαι δὲ οὐδὲν ἄλλο δυνατόν, οὐθ' ὡς ἔστιν, οὐδ' ὡς οὐκ ἔστιν* p. 201), wie wir aus dem Parmenides nachgewiesen haben, nicht zu. Also der *λόγος* war das die ganze dialektische entwicklung leitende, die geistige thätigkeit, welche vertieft in das princip aus demselben alle seine beziehungen heraus fand und dann in dieser so gewonnenen mannigfaltigkeit den standpunkt entdeckte, in bezug auf welchen diese gegensätze mit einander bestehen konnten, so wie die buchstaben sich in der silbe zu einer einfachen einheit verbinden. Man mag zugleich an die stelle im Meno p. 97 denken, wo als das mittel zu sicherer erkenntniss der *λογισμὸς αἰτίας* bezeichnet wird; er soll die fessel, das haltende band der flüchtigen einzelheiten der empirischen erkenntniss sein. Die zweideutigkeit, welche im worte *λόγος* liegt, welches ebenso wohl den innern zusammenhang des ge-

denken, als eine geistige thätigkeit, die sich auf ein object bezieht, ohne in ihm zu verschwinden, ist nun im Philebus entschieden in ihre zwei seiten auseinander getreten. Neben den objectiven zusammenhang, neben die innere nothwendigkeit, welche die gegensätze in einfacher einheit zusammenhält, tritt als selbständige geistige kraft, als grund neben die folge, die vernunft, welche als ihren träger die seele zu ihrer voraussetzung hat (*σοφία μὴν καὶ νοῦς ἄνευ ψυχῆς οὐκ ἂν ποτε γυνοίσθην*. Phil. p. 30.). Diese vernunft soll nach gesetzen der ordnung und schönheit über die begierden des menschen herrschen, wie sie alle gegensätze des alls zur harmonie der welt verbunden in schöner ordnung zusammenhält (Phil. 30.84. Tim. p. 28. Phaed. p. 97 ff. und viele andere stellen). Somit stellte Plato neben jene objective einheit, seinen höchsten gedanken, ein subject als denkendes.

Hier auf der höhe der griechischen philosophie stehen wir unmittelbar beim ausgangspunkte der neueren speculation. Plato konnte sich seiner objectiven welt, deren feste formen er gefunden zu haben glaubte, trotz des reichthums herrlichster gestalten, mit dem das nach objectiver, von subjectiven beziehungen freier abrundung strebende griechische leben ihn umgab, nicht ganz hingeben; auf der höchsten stufe seiner begriffswelt fühlte er, dass ihm die spitze fehlte, wenn er nicht als substantiellen grund der schönen objectiven welt ein subject stellte. Wir in unserem nebelhaften norden, mehr gewohnt aus der trüben tiefe der individualität, als aus der klaren objectivität zu schöpfen, sind von vorn herein viel weniger geneigt, uns gegen ein object, das sich in freier selbständigkeit vor uns stellt, aufzugeben; wir tragen in alles uns selber, und finden desshalb leicht in allem uns selber wieder. Desshalb begann die neuere philosophie mit der subjectiven thätigkeit, mit dem denken, und der philosoph, der in extremer weise die deutsche natur abspiegelte, Fichte, erklärte alle dinge für prädicat des selbstbewusstseins auf dem bodeu Kants, der die möglichkeit aller form, aller synthesis der mannigfaltigkeit in die einheit des bewusstseins, in das „Ich denke“ gelegt hatte. Bei Plato tritt die objective einheit als princip aller dialektischen begriffe voran, und nur durch einen naturtrieb, dessen er nicht meister werden kann, fühlt er sich gedrungen, einen grund dieser formen zu suchen, obgleich sie durch die innere nothwendigkeit der objectiven schönheit schon in ihren bestimmten verhältnissen zusammengehalten werden; und dieser grund ist ihm das denkende in uns und in der welt überhaupt. Fichte kennt von vorn herein keinen gedanken ohne ein denkendes, nichts objectiv in sich selbständiges, keine an und für sich seienden ideen; das denkende subject ist das von der in die philosophie einleitenden scepsis allein übrig bleibende, alles, was besteht, besteht nur durch dies, und die objecte sind

nur von ihm selbst um seines bestehens willen geforderte selbstbeschränkungen. So tritt in zwei grossartigen geistern der gegensatz zweier welthistorischer epochen klar und scharf auseinander trotz mannigfacher berührungspunkte in den motiven, den wegen, wie in den resultaten ihres denkens.

Für das endliche ist die beziehung zwischen subject und jener einheit, als höchsten objectes, ausgefüllt durch die liebe. Sie ist noch nicht in dem vollen besitz jener reinsten form des denkens, sie strebt dahin durch die untergeordneten stufen zerstreuter, sinnlicher anschauungen und zwecke. (Symp. p. 200.). Die gottheit selbst liebt nicht, sie besitzt (p. 202. λέγε γάρ μοι, οὐ πάντας θεοὺς φῆς εὐδαίμονας εἶναι καὶ καλοὺς; ἢ τολμήσαις ἂν τινα μὴ φάναι καλὸν τε καὶ εὐδαίμονα θεῶν εἶναι; Μὰ Δι' οὐκ ἔγωγ', ἔφην. Εὐδαίμονας δὲ δὴ λέγεις οὐ τοὺς τὰγαθὰ καὶ τὰ καλὰ κεκτημένους; Πάνυ γε. Ἀλλὰ μὴν Ἐρωτά γε ὁμολόγηκας δι' ἔνδειαν τῶν ἀγαθῶν καὶ καλῶν ἐπιθυμεῖν αὐτῶν τούτων ὧν ἐνδεής ἐστιν. Ὁμολόγηκα γάρ. Πῶς ἂν οὖν θεὸς εἴη ὃ γε τῶν καλῶν καὶ ἀγαθῶν ἄμοιρος;). Je höher, je reiner also das object der liebe gefasst wird, um so mehr verwandelt sich die liebe in besitz, das streben nach weisheit in weisheit selbst, welche die erkenntniss des αὐτὸ τὸ καλόν ist (p. 211. ἐκεῖνο τὸ μάθημα, ὃ ἐστὶν οὐκ ἄλλου ἢ αὐτοῦ ἐκείνου τοῦ καλοῦ μάθημα, καὶ γινῶ αὐτὸ τελευτῶν ὃ ἐστὶ καλόν. Ἐνταῦθα τοῦ βίου, ὃ φίλε Σώκρατες ἔφη ἡ Μαντινικὴ ξένη, εἶπερ πον ἄλλοθι, βιωτὸν ἀνθρώπων, θεωμένῳ, θεωμένῳ αὐτὸ τὸ καλόν. u. s. w.). Diesem objecte soll man sich ganz hingeben; es ist bestimmt, das herrschende im subject, in der seele zu werden, so dass wie Phaedr. p. 246. gesagt wird, dieselbe vom schönen wie von der kraft eines rosses getrieben wird. Die beziehung des subjectes zum object ist daher nicht sowohl als vom subject ausgehend, sondern vielmehr als vom object aus bestimmt betrachtet, so dass im object die ganze thätigkeit der speculation beschäftigt an den versuch nicht denkt, die gestalten des objectiven schönen und guten als resultate, als producte des subjectes zu bezeichnen, sondern vielmehr das denkende durch seinen gegenstand bestimmt werden lässt und in der feststellung der reinen form des letzteren fast ganz aufgeht. Bei der verbindung des unendlichen und begrenzten d. i. der freude mit dem gesetzte des guten und schönen sieht der νοῦς gleichsam nur zu und maass, schönheit und wahrheit, die dreiheit in welche jenes gesetz sich ausbreitet, liegen in jener mischung selber, also im objecte unmittelbar, und die vernunft hat in hingebung an diese, denen sie ihrer natur nach verwandt ist, in dem kampf gegen das ungeordnete, maasslose nur die leitung, sie ist nur verwaltende, nicht gesetzgebende macht. Phil. p. 66. im vergleich mit dem vorhergehenden: Πάντη δὴ φήσεις, ὃ Πρ., ὑπὸ τε ἀγγέλων πέμπων καὶ παροῦσι φράζων, ὡς ἡδονὴ κτῆμα οὐκ ἔστι πρῶτον οὐδ' αὖ δεύτερον, ἀλλὰ πρῶτον

μέν πη περὶ μέτρον καὶ τὸ μέτριον καὶ καίριον καὶ πάντα ὅποσα χρὴ τοιαῦτα νομίζειν τὴν αἰδίων ἡρῆσθαι φύσιν. Πρ. Φαίνεται γοῦν ἐκ τῶν νῦν λεγομένων. Σω. Δεύτερον μὲν περὶ τὸ σύμμετρον καὶ καλὸν καὶ τὸ τέλειον καὶ ἰκανὸν καὶ πάνθ' ὅποσα τῆς γενεᾶς αὐτῆς ἐστίν. Πρ. Ἔοικε γοῦν. Σω. Τὸ τοίνυν τρίτον, ὡς ἡ ἐμὴ μαρτυρία, νοῦν καὶ φρόνησιν τιθεὶς οὐκ ἂν μέγα τι τῆς ἀληθείας παρεξέλθοις. Der νοῦς erscheint hier also erst als das dritte, dem das ἄπειρον, das πέρας und die ξύμμιξις πέραςτος καὶ ἀπείρου vorher genannt sind, und über dem an werth sowohl πέρας als ξύμμιξις, sowohl das abstract gedachte maass als die objective herrschaft des maasses über die gegensätze stehen. So wie bei dem bilde im Phädrus der zwei rosse, des einen willigen, sich selbst leitenden guten und des andern böswilligen und sträubigen der wagenlenker, je mehr die kraft des bösen gebrochen ist, eine leichtere leitung hat und der wagen mehr und mehr von selbst läuft, so verschwindet beim siege des guten über das böse, bei der reinen gestalt der schönheit der leitende geist und wird willkürlos von der objectiven gewalt der freien gestalt, der ideen selber geführt; bei dem persönlichen gott Platos verschwindet daher die person vor ihren eigenschaften, der herrscher vor dem gesetz; und der begriff desselben als eines subjectes erhält seinen inhalt allein von den objectiven, unabhängigen ideen als freien objectiven formen, die in sich selbst ihren zusammenhang, ihre würde, ihre festigkeit, ihr in ihnen selbst liegendes gesetz haben.

Der Parmenides gab uns die dialektische form der höchsten einheit, in welcher die in unbestimmter möglichkeit mannigfaltiger gegensätze schwankende speculation ihren ruhepunkt, ihr festes object fand, andere stellen bewiesen, dass Plato diesen aus den gegensätzen sich erhebenden einigungspunkt als die idee des schönen, des harmonisch in sich zusammenhängenden betrachtet habe; und das schöne trat schon in dem angeführten mit dem guten wie mit dem wahren in unmittelbare verbindung. Man vergleiche die ganze sokratische rede über die liebe im gastmahl und den Philebus, so wird man an dieser zusammenordnung, die überdies aus jedem bruchtheile des platonismus sich ableiten liesse, nicht zweifeln dürfen. Das αὐτὸ τἀγαθόν, αὐτὸ τὸ καλόν, αὐτὸ τἀληθές hängt ganz unmittelbar zusammen. Phil. p. 65. z. b. wird das gute als dreigetheilt angesehen: Οὐκοῦν εἰ μὴ μία ἰδέα τὸ ἀγαθὸν θηρεῦσαι, σὺν τρισὶ λαβόντες, κάλλει καὶ ξυμμετρίας καὶ ἀληθείας, λέγωμεν ὡς τοῦτο οἶον ἐν ὀρθότατ' ἂν αἰτιασαίμεθ' ἂν τῶν ἐν τῇ ξυμμίξει, καὶ διὰ τοῦτο ἀγαθὸν ὃν τοιαύτην αὐτὴν γεγονέναι. Kurz vorher wird aber die schönheit als maass und symmetrie definirt ((μετρίότης γὰρ καὶ ξυμμετρία κάλλος δήπου καὶ ἀρετὴ πανταχοῦ ξυμβαίνει γίγνεσθαι), man kann also in jener dreitheilung ohne verlust die ξυμμετρία neben dem κάλλος verschwinden lassen. Die bestimmung, dass die schönheit das gute

in der erscheinung sei, reicht nicht aus, denn die reine schönheit, *αὐτὸ τὸ καλὸν* selber ist, wie das symposion lehrt, ganz frei von der erscheinung; aber etwas richtiges liegt wohl darin. Bei der höchsten einheit, welche auf den zeitlosen punkt, *τὸ ἐξαίρων*, sich bezieht, sind drei dinge verbunden, die sich gesondert, aber freilich nicht ohne beziehung auf einander betrachten lassen: die strenge einheit abstract als regel gedacht, die mannigfaltigkeit der ursprünglichen gegensätze, und die verbindung der strengen einheit mit dieser mannigfaltigkeit. Die abstracte regel giebt die wahrheit, die der regel unterworfenen mannigfaltigkeit hebt die schönheit hervor, und das gute lebt in der glücklichen verbindung des gesetzes und seiner mannigfaltigkeit. So wird es von selbst klar, warum über die dreiheit von tugenden, welche die gerechtigkeit zu einem ganzen verbindet, das gute als das höchste noch besonders hervorgehoben ist. Die gerechtigkeit als abstracte forderung der richtigkeit, der zusammenstimmung der geistigen bestrebungen entspricht der wahrheit, ausgefüllt durch die concrete darstellung ihrer einzelnen theile ist das ganze ein schönes, harmonisches; und das gute ist das verbindende lebensprincip, das licht, welches ausser der erleuchtenden, auch die erweckende kraft der wärme in sich trägt (rep. p. 509: *τὸν ἥλιον τοῖς ὁρωμένοις οὐ μόνον, οἶμαι, τὴν τοῦ ὁρᾶσθαι δύναμιν παρέχειν φήσεις, ἀλλὰ καὶ τὴν γένεσιν καὶ αὐξήν*). Diese idee des guten steht über dem sein (ibid. *καὶ τοῖς γιγνωσκομένοις τοίνυν μὴ μόνον τὸ γιγνώσκεισθαι φάναι ὑπὸ τοῦ ἀγαθοῦ παρεῖναι, ἀλλὰ καὶ τὸ εἶναι τε καὶ τὴν οὐσίαν ὑπ' ἐκείνου αὐτοῖς προσεῖναι, οὐκ οὐσίας ὄντος τοῦ ἀγαθοῦ, ἀλλ' ἔτι ἐπέκεινα τῆς οὐσίας πρεσβεῖα καὶ δυνάμει ὑπερέχοντος*), weil, wie wir erörtert haben, erst jene innerlich nothwendige verbindung der mannigfaltigkeit der speculation ein festes object, dem sein einen inhalt giebt. Der höchste satz des platonismus lautet: Das gute ist. Das sein ist das prädicat, dem das gute als anknüpfungspunkt vorausgeht.

Wie nun Plato die höchste idee in bestimmte form zu fassen suchte, das lässt sich aus dem zusammenhange des bis hierher verfolgten systems schon vorauswissen. Als die höchste stufe der dialektik durfte sie von der wahrnehmung nichts in sich enthalten. Wer also zu ihr gelangen will, muss über die sinnliche substantialität hinausgehen, er muss nicht an dem einzelnen körper mehr hangen noch an der gesamtheit derselben (*πάντα τὰ καλὰ σώματα* Symp. 211); auch die sinnlichen eigenschaften der dinge, die schönen farben, töne, worte sind nur untergeordnete übergangspunkte, die vor der herrlichkeit der idee selber nicht bestehen können. (ibid. *ὁ (αὐτὸ τὸ καλόν) εἶν ποτε ἴδης, οὐ κατὰ χρυσίον τε καὶ ἐσθῆτα καὶ τοὺς καλοὺς παῖδας τε καὶ νεανίσκους δόξει σοι εἶναι, οὐς νῦν ὁρῶν ἐκπέπληξαι καὶ ἔτοιμος εἶ καὶ σὺ καὶ ἄλλοι πολλοὶ, ὁρῶντες τὰ παιδικὰ καὶ ξυνόντες αἰ*

αὐτοῖς, εἴ πως οἶόν τ' ἦν, μήτε ἐσθίειν μήτε πίνειν ἀλλὰ θεᾶσθαι μόνον καὶ ξυνεῖναι. τί δῆτα, ἔφη, οἰόμεθα, εἴ τῳ γένοιτο αὐτὸ τὸ καλὸν ἰδεῖν εἰλικρινές, καθαρὸν, ἄμικτον, ἀλλὰ μὴ ἀνάπλεων σαρκῶν τε ἀνθρωπίνων καὶ χρωμάτων καὶ ἄλλης πολλῆς φλυαρίας θνητῆς, ἀλλ' αὐτὸ τὸ θεῖον καλὸν δύναιτο μορσιδὲς κατιδεῖν; cf. Polit. p. 480 Οὐκοῦν καὶ ἀσπάζεσθαι τε καὶ φιλεῖν τούτους μὲν ταῦτα φήσομεν ἐφ' οἷς γνῶσίς ἐστιν, ἐκείνους δὲ ἐφ' οἷς δόξα; ἢ οὐ μνημονεύομεν, ὅτι φωνάς τε καὶ χροάς καλὰς καὶ τὰ τοιαῦτα ἔφαμεν τούτους φιλεῖν τε καὶ θεᾶσθαι, αὐτὸ δὲ τὸ καλὸν οὐδ' ἀνέχεσθαι ὥς τι ὄν;). Es blieb daher für die höchste idee kein anderes gebiet als das der von allen qualitativen sinnlichen beziehungen befreiten reinen, abstracten form und der an diese sich ausschliessenden begriffe, die sämtlich den mathematischen wissenschaften angehören. Hier muss nun eine historische bemerkung erwähnt werden, die den platonischen gedankengang weiter aufklärt. Die Pythagoreer, welche der ionischen lehre vom absoluten flusse der dinge und der eleatischen von der strengen einheit des seins gegenüber zuerst auf die quantitativ bestimmten formen der erfahrung achteten, haben musik und mathematik miteinander zu verbinden gesucht, indem sie das gesetz der musikalischen intervale in einfachen zahlen ausdrückten; und diese entdeckung schien ihnen bei dem rohen zustande der gesamten naturbeobachtung der quell tiefsinniger weisheit, das mittel die ganze welt in ihren unwandelbaren gesetzen als eine grosse harmonie zu begreifen. Schon Pythagoras soll jene zahlenverhältnisse 2 : 3 : 4 gefunden haben, welche die hauptintervalle der octave bestimmen. Die nachricht davon ist, beiläufig bemerkt, in bezug auf die art und weise der bestimmung durch die verhältnisse der spannung offenbar ganz ungereimt; denn die spannungen geben nach der akustischen hauptformel über transversale schwingungen nicht die schwingungszahlen selbst, welche bekanntlich über höhe und tiefe der töne entschieden, sondern ihre quadrate. Nicom. Harm. I. p. 11 ff. sagt aber, die octave sei mit dem doppelten gewichte des grundtones gespannt gewesen. Genug; die Pythagoreer haben nach der länge der saiten des heptachords und oktachords jene einfachen verhältnisse richtig bestimmt. Der unmittelbare zusammenhang, in welchem hier die zahlen mit der harmonie standen, liess sie das verhältniss von grund und folge — denn ein solches findet hier sicherlich statt — unter beiseitesetzung aller vermittlung als ein ganz unmittelbares betrachten, so dass sie die harmonie in die zahlen legten. Da nun in den innern, harmonischen verhältnissen der dinge bei ihnen das wesen derselben bestand, so entstand ihr hauptsatz: Die zahl ist das wesen der dinge. Plato, indem er sich über die sinnenwelt erhob, und das schöne ganz frei von allen sinnlichen wahrnehmungen machte, nahm diese ansicht an, welche ohne rücksicht auf die besondere natur der töne als wahrneh-

mungen das innere band der consonanz in dem ganz formalen zahlenverhältnisse an und für sich betrachtet zu finden glaubte. Die schönheit war bei ihm, wie bei den Pythagoreern das gesetz der dinge, und dieses gesetz hoffte er desshalb durch betrachtung der zahlen, als gegenstände seiner höchsten wissenschaft, unabhängig von aller beobachtung zu bestimmen. Er verwirft rep. p. 531. die sinnliche beobachtung, auf welche die Pythagoreer ihre ansichten stützten, obgleich er ihre resultate annimmt, er verweist vielmehr auf eine ausbildung der reinen arithmetik. (ὅν μὲν, ἣν δ' ἐγώ, τοὺς χρηστοὺς λέγεις τοὺς ταῖς χορδαῖς πράγματα παρέχοντας καὶ βασανίζοντας, ἐπὶ τῶν κολλόπων στρεβλοῦντας· ἵνα δὲ μὴ μακροτέρα ἢ εἰκὼν γίγνηται πλήκτρῳ τε πληγῶν γιγνομένων καὶ κατηγορίας περὶ καὶ ἐξαρνήσεως καὶ ἀλαζονείας χορδῶν, παύομαι τῆς εἰκότος καὶ οὗ φημι τούτους λέγειν, ἀλλ' ἐκείνους οὕς ἔφαμεν νῦν δὴ περὶ ἀρμονίας ἐρῆσεσθαι. ταῦτόν γάρ ποιοῦσι τοῖς ἐν τῇ ἀστρονομίᾳ· τοὺς γὰρ ἐν ταύταις ταῖς συμφωνίαις ταῖς ἀκουομέναις ἀριθμοὺς ζητοῦσιν, ἀλλ' οὐκ εἰς προβλήματα ἀπίαςιν, ἐπισκοπεῖν τίνες ξύμφωνοι ἀριθμοὶ καὶ τίνες οὗ, καὶ διὰ τί ἐκάτεροι. Δαιμόνιον γὰρ, ἔφη, πρᾶγμα λέγεις. Χρήσιμον μὲν οὖν, ἣν δ' ἐγώ, πρὸς τὴν τοῦ καλοῦ τε καὶ ἀγαθοῦ ζήτησιν, ἄλλως δὲ μεταδιωκόμενον ἄχρηστον.). Alle zahlen fließen nach Plato, wie wir gesehen haben, aus dem zweigetheilten princip der ganzen dialektik, er strebte deshalb danach die harmonie der zahlen in ihnen selbst zu finden, um seine von aller wahrnehmung freie höchste erkenntniss mit allen ihren bestimmungen in sich selbst zu vollenden. Was die harmonischen zahlenverhältnisse für die construction der kosmischen verhältnisse aus der idee der schönheit und ordnung, deren träger die gottheit ist, für eine wichtigkeit bei ihm hatten, zeigt der Timäus und die astronomischen betrachtungen in der republik (Rep. p. 527 ff.).

Freilich konnten diese auf die bestimmten abschnitte der tonlinie sich beziehenden zahlen nicht allein ausreichen, und wir sind viel zu wenig über die besondere natur jener abstracten zahlenspeculationen aufgeklärt, um die ausdehnung derselben bestimmen zu können. Die oben gemachte bemerkung jedoch, dass beim übergange aus der ersten dimension zur zweiten und dritten eine lücke im system sein musste, überzeugt uns, dass bei allen seinen raumconstructions mit zwei und drei dimensionen er nur unbestimmte analogien verfolgen konnte. Es hat bei ihm der grundsatz gegolten, die gleichheit oder die einfachste verschiedenheit (das durch einfachste zahlen zu bestimmende verhältniss) sei das schönste und darum das seiende. So führt er die entstehung seiner schönsten körper, der fünf regulären, auf ein rechtwinkliges dreieck zurück, dessen hypotenuse die doppelte länge der katheten hat; diese um ihrer regelmässigkeit willen schönsten körper, denen wegen ihrer schönheit das sein zu-

kommt, müssen den vier elementen entsprechen; das dodekaeder hat sich gott zur entwerfung seines weltplanes vorbehalten. Die übergänge von einem elemente in das andere werden durch speculation gemacht; die körper sind geeignet nach auflösung in ihre (formellen) bestandtheile in eine der andern formen sich zu verwandeln. (Tim. p. 47 ff.). Man sieht bestimmt ausgesprochen das bestreben, die gesammte natur als einen dialektischen zusammenhang aufzufassen; das stoffliche ist qualitativ gar nicht bestimmt, alle unterschiedenheit liegt in der form, wie die dialektik nur mit formalen begriffen zu thun hatte. Farbe, schwere, chemisches und mechanisches verhalten der dinge wird in diesem versuche einer naturphilosophie, der für den heutigen naturforscher nur eine historische merkwürdigkeit ist, auf gestaltunterschiede bezogen. Das feuer ist so durchdringender wirkung, weil die form seiner theilchen, das tetraeder, die spitzesten ecken hat u. s. w.

Es würde zu weit führen, alle stellen hier zu besprechen, welche die genauere ausführung der form der schönheit in bezug auf alle einzelnen philosophischen disciplinen zerstreuter weise andeuten; was zum verständnisse der bedeutung der zahlenlehre für die höchste idee des platonismus im allgemeinen nöthig ist, glauben wir sowohl aus dem zusammenhange des ganzen, als durch das beispiel der naturerklärung deutlich gemacht zu haben. Wir wenden uns deshalb zu einer von diesen specialitäten unabhängigen frage über das ganze system. Gesetzt nämlich, es wäre dem Plato diese ausbreitung in die einzelheiten der anwendungen gelungen erschienen, gesetzt wenigstens, er hätte die möglichkeit eingesehen, aus der idee des guten und der schönheit die ganze körperliche und geistige welt in ihren quantitativ bestimmten formen mannigfaltigster art abzuleiten, kam er nicht dennoch trotz dieser innern vollendung seiner dialektischen entwicklung an bestimmter stelle zu einer frage, zu einem problem, das innerhalb dieser aus der einheit herausgeführten dialektik nicht zu beantworten war, fühlte er nicht einen unwillkürlichen zwang, eine sich von selbst aufdrängende schwierigkeit, die ihn mit seinem system in widerspruch setzte?

Wir haben schon oben die antwort vorbereitet. Der platonismus zerriss den substantiellen zusammenhang der dinge in der welt, er setzte alle wesenhaftigkeit, allen einigenden zusammenhang in die form der schönheit als freier geistiger gestalt, das wahre sind allein die ideen, und diese ideen waren alle einer höchsten einheit untergeordnet. Dieser ideelle zusammenhang der einzelnen glieder der dialektischen construction bestimmt den wesentlichen character der lehre Platos. Aber aus dem begriffe solcher geistigen formen als geistiger war das subject nicht zu entfernen; aus dem gedanken war als seine nothwendige voraussetzung, das denken nicht fortzubringen. Und diese beziehung

führte weiter zu einer substanz, welche träger des denkens mit seinen mannigfaltigen objecten würde, der seele. Da war also unversehens eine substantielle einheit, die in der wirklichkeit ihren ort und ihre beziehungen zur umgebung sich unwillkürlich verschaffte; trotz der geringen berücksichtigung, die derselben als subjectiver zu theil wurde, konnte sie doch nicht umgangen werden, und sie war im gegensatz gegen jene formalen bestimmungen der dialektik ein qualitativ bestimmtes, welches als träger individueller selbstthätigkeit sich ebensowohl gegen den dialektischen fluss gleichgültig verhielt, als es sich neben die höchste aus jenem strome auskrystallirte objective einheit, als etwas besonderes stellte. Neben diesen innern anknüpfungspunkt aller gedanken traten nun jene geistigen gestalten als etwas äusserliches, betrachtetes; es entstand der gegensatz zwischen dem in und dem ausser, und der übergang von dem einen zum andern musste dem Plato ein räthsel bleiben. Auf diesen unaufgeklärten gegensatz bezieht sich die nach einer seite schon oben erörterte stelle Tim. p. 52; denn der ort der dinge, der raum in dem sie ausser uns gedacht werden, ist eben die abstracte form jenes von dem denken sich als gegenstand lostrennenden, und getrennt ihm gegenüberstehenden; zu dieser trennung fühlte sich Plato ihm unerklärbarer weise getrieben, er hielt sie fest, ohne im zusammenhange seiner objectiven dialektik einen platz für sie finden zu können. Es ist jener äussere ort der dinge nach ihm als ein unsinnliches nur mittelst eines bastardschlusses zu erreichen (*μετ' ἀναισθησίας ἀπὸν λογισμῷ τινὶ νόθῳ* Tim. p. 52.). Es ist unsinnlich, weil es eben nichts ausspricht, als das unbestimmte schema des ausser uns, also gar nichts bestimmtes zu sein auch nur scheint; es begleitet jeden unserer gedanken über die welt, so dass es neben jeden gedanken über dieselbe, den wir in seiner reinen, wahren natur an und für sich auf geistigem boden festhalten wollen, als fremdes bild sich stellt, das zur definition desselben nichts beiträgt, aber nicht zu entfernen ist (*ταῦτα δὲ πάντα καὶ τούτων ἄλλ' ἀδελφὰ καὶ περὶ τὴν αὔπνον καὶ ἀληθῶς φύσιν ὑπάρχουσιν ὑπὸ ταύτας τῆς ὀνειρώξεως οὐ δυνατοὶ γινόμεθα ἐγερθέντες διορίζομενοι τὰληθὲς λέγειν, ὡς εἰκόνι μὲν, ἐπεὶπερ οὐδ' αὐτὸ τοῦτο ἐφ' ᾧ γέγονεν αὐτῆς εἶσιν, ἑτέρον δὲ τινος ἀσὶ φέρεται φάντασμα, διὰ ταῦτα ἐν ἑτέρῳ προσήκει τινὶ γίγνεσθαι, οὐσίας ἀμῶς γὰρ πως ἀντεχομένην, ἢ μηδὲν τὸ παρὰπαν αὐτὴν εἶναι, τῷ δὲ ὅντως ὄντι βοηθὸς ὁ δὲ ἀκριβείας ἀληθείας λόγος, ὡς ἔως ἂν τι τὸ μὲν ἄλλο ἢ, τὸ δὲ ἄλλο, οὐδέτερον ἐν οὐδετέρῳ ποτὲ γεγεννημένον ἐν ἅμα καὶ δύο γενήσεσθον.* ibid.). Es ist das gespenst des realismus, das der idealist Plato trotz aller seiner dialektischen kraft, trotz aller vernunftgründe nicht zu bannen vermag, des realismus, der jenem gegensatz des denkens und seines gegenstandes, als substantiell unterschiedener eine unaufgebbare bedeutung zuschreibt. Wenngleich es Plato

erreicht zu haben glaubte, die gesamte welt der erscheinung als eine im zusammenhange der dialektik sich von selbst ergebende negation und somit als glied einer reinen gedankenkette zu begreifen, so trat ihm dennoch und er war unbefangen genug, diesen zwang anzuerkennen — als er von den höhen seiner begriffswelt in die naturerklärung hinabzusteigen versuchte, das bild des räumlich ausser uns ausgebreiteten entgegen. Er konnte es nicht abweisen, aber einen bestimmten inhalt konnte er ihm auch nicht geben, da jede definition es in seine dialektische entwicklung, in die objectiven gestalten des denkens gewiesen hätte, aus denen es sich selbst hinausdrängte, um als unerklärtes traumgebilde neben der lichten ideenwelt zu stehen, und in sie das unbegriffene wort: Hinaus uns gleichsam als trübe mahnung der vergessenen reellen welt hineinzurufen.

Jetzt, da ich am schlusse meiner arbeit mir nochmals das wunderbare gefüge dieses herrlichen gedankenbaus im grossen und ganzen vergegenwärtige, scheint mir als ob das göttliche haupt des Plato in unmittelbarer nähe sich mir zuwendete; und ich schaue in die klare tiefe seines unsterblichen auges ohne zaghaftigkeit, denn ich habe überall die einzelnen worte seiner lehre mit unbefangener hingebung aufzunehmen und daraus zu dem einfachen zusammenhange mit dem ganzen aufzusteigen gesucht. Mir ist als der wahre grundsatz hochherziger geschichtsforschung erschienen, dass die vertiefung in die mannigfaltigkeit zerstreuter einzelheiten und die besinnung auf die grossen und allgemeinen fragen der menschheit sich verbinden müssen, um einander gegenseitig zu befruchten; und Plato vor allen, der in seinem weiten aber schön geordneten gedankenkreise das gesamte bewusstsein der Griechenwelt selbstthätig umfasste, schien mir solcher forschung werth zu sein. Denn überall, wo ein erhabener geist die mannigfaltigen, aber dunkeln triebe seiner zeit, seiner in geschichtlicher erfahrung gereiften nationalität wahrhaft frei in sich aufnimmt und in sein geistiges eigenthum verwandelt, da reicht er hinauf in einen kreis, der über den beschränkungen der zeit und des raumes in reiner vollendung ohne trübung durch flüchtiges gewölk dem wohnsitze der unsterblichen gleicht; denn die höchsten fragen der wissenschaft sind so unvergänglich, wie die menschheit, weil sie die lebensquellen des geistes selbst sind. Mögen in diesem sinne vorurtheilslose kenner meiner arbeit die beachtung zu theil werden lassen, die sie ihnen zu verdienen scheint; das ist der wunsch, mit dem ich sie der öffentlichkeit übergebe.

Braunschweig.

Carl Günther.

IV.

Zur metrik.

Zuvörderst die bemerkung dass wir für jetzt nur von antiker metrik sprechen, und von deutscher in so weit als sie unbedenklich mit jener übereinstimmt. Bei jeder neuen erweiterung, welche zur kenntniss der metrischen gesetze, wie sie in den versen der alten befolgt sind, uns dargeboten wird, macht sich der wunsch rege, dass nun auch jemand sich fände der diese lehre auf ansprechendere grundlagen zurückführte als die gangbaren. Keine wunderbarere lektüre als Hermanns metrik. Man empfindet es wiederholt dass diese theorie oft nicht nur unzureichend, sondern dem ungezwungenen gefühle auch widerstrebend sei. Doch bewundert man den verfasser um so mehr. Denn die geistige gewalt und energie in der anwendung eines unzureichenden princips ist die erstaunlichste; und die hohe genialität seiner natürlichen empfindung für wohlklang und rhythmus trägt ihn weit hinaus über die schranken, die seine theorie ihm setzen musste, und leitete ihn die grossen, zerstreuten und verunstalteten massen zum zugänglichen nicht nur, sondern unumgänglichen und vorhaltigen gebrauch zu gestalten. — Uns zieht diesen augenblick ein neueres beispiel, das durch sache und verfasser uns festhält, in *dieses* gebiet alter bedenken.

Mit der äussersten freude, bewundrung und belehrung lesen wir eben Ritschl's vorrede zum Trinummus. Aber dass der tetrameter zusammengesetzt sei aus einem trimeter mit vorausgehendem kretikus, und dass nun auch ' — — ein kretikus sei, das auch ihm zu glauben, wird uns schwer. Aufgeben sollten wir dagegen das so einfache, natürliche und befriedigende gefühl der symmetrischen zusammenordnung von



Welch ein naturgemässer instinkt konnte einen schaffenden dichter-

ter dahin führen, einen kretikus (und wenn dieser gar, wie auch Ritschl will, ein katalektischer ditrochicus ist!) einem trimeter vorzusetzen:

— ◡ — √ | ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ —

Unmöglich ist dem so! — Was hat denn aber Hermann und seines gleichen „trotzdem“ geleitet? Das eingeborne taktgefühl, und jeder der sich einiges ohr für verse zutrauen darf, ohne sich einer bestimmten theorie ergeben zu haben: er frage sich, was ihn leite, wenn ihm *dies* unanstössig oder vorzüglich, *jenes* unerträglich oder unmöglich zu hören oder zu lesen ist. Die antwort wird sein: der takt, die in gleicher entfernung wiederkehrenden gleichen auf- und niederschläge. Numerosum est id in omnibus sonis atque vocibus, quod habet quasdam impressiones et quod metiri possumus intervallis aequalibus.

Wenn wir aber so auf die grundlage der musik gewiesen sind, so werden wir nun einen grossen umweg zu machen haben. Wir werden die taktgesetze bei den alten musikern studiren müssen. Gewiss nicht! Gewiss ebenso wenig, als wir, um etwa die griechische syntax zu begreifen, uns an theorieen alter grammatiker hängen werden. Sind in den alten versen taktgesetze, die jedes gesunde gefühl heute vernimmt wie ehemals, so müssen jene verse aus der heutigen takttheorie verstanden werden können, ja vermuthlich besser. Es hat wol alles für sich, dass unsre heutige theorie, ebenso wie die grammatische einfacher, jedenfalls für uns unmittelbarer und verständlicher sein wird. Nur halte man sich auch wieder nicht zu streng an das, was heute grade musiker und komponisten in gebrauch haben. Hier giebt es lücken und moden, und es kann vieles gut sein, könnte auch in der regel gebraucht gut sein, was heute gerade nur als ausnahme vorkommt, oder wol gar nicht oder nicht mehr gebräuchlich ist. Das ist die schwierigkeit, mit der ein philolog zu kämpfen haben wird, der sich eines heutigen musikers bedienen muss, die gewöhnlich nur schwer über das hinauskommen, was sie zu hören und auszuführen gewöhnt sind. Bisweilen freilich kann auf sie gerade ein fingerzeig aus der eignen modernen kunst von besondrer wirkung sein. Dass der daktylus ein zweivierteltakt sei, dass namentlich wahrscheinlich auch der deutsche es sei, wird so leicht nicht zugegeben. Man frage sie aber: in welchem takte hat denn Mozart: „Treibt der Champagner“ komponirt? und sie werden in dieser frage wie umgewandelt sein, zumal sie es auch natürlich noch besser als ein nichtmusiker empfinden, dass bei dem versuche, es im dreiachteltakte vorzutragen, aus dem edeln liede ein gassenhauer wird.

Andrerseits vergesse der philolog nicht, dass auch die Griechen manches nicht gemacht haben, was doch sehr gut und wohlklingend sein kann. Man sagt wohl, der amphibrachys sei ein

unbrauchbarer rhythmus, und darum von den Griechen verschmäht. Aber wie wäre denn das? „Ich will euch erzählen ein mährchen gar schnurrig“ u. s. w., wären das keine amphibrachen, oder klingen sie nicht gut? Vortrefflich klingen sie, hier wie überall, wo der inhalt ihrem hüpfenden charakter angemessen ist.

Ist es aber der takt, der uns leitet, und durch den allein wir einen sinn in die zeichen bringen, so ergiebt sich, dass mit länge und kürze und mit den zeichen — und \circ nichts anzufangen ist. Sie sind dem ohre todt, nur mit verschiedenem taktischen werth, der länge und kürze, nur mit hinzuziehung von pausen entsteht ein verständniss.

*Ἀκτὶς ἀελλίου τὸ κάλ-
λιστον*

hat in den gewöhnlichen zeichen

— — — \circ \circ — \circ —

gar keinen sinn; ganz anders schon:



So? Auch das getrennte wort am ende des verses hätte einen sinn? Gewiss; denn jedes rhythmische ganze muss das gesetz seines baues, nach welchem es auch an einer gewissen stelle abschliesst, organisch in sich tragen; und dass der abschluss durch einen besondern halt ausgedrückt wird, mag in vielen fällen, namentlich wo ein solches ganze schon in sich durch rhythmische sylbengruppen und cäsuren gegliedert ist, zweckmässig sein: nothwendig ist es nicht. Jenes innere gesetz leitet die schöpfer der versarten. Ein solches in sich organisches gebilde nennen wir aber einen vers. Will jemand auch es anders nennen: in gottes namen lass ihn nennen; aber unsre sprache nennt es herkömmlicher massen einen vers, und es ist theoretisch nichts, durchaus nichts dagegen zu sagen, dass ein vers mitten in einem worte endige. Wohl aber natürlich dann, wenn das taktschema eine pause ausweist.

Wie kann man doch am ungleichen werthe der längen, wie an pausen zweifeln? Nur die gewohnheit in jenen zeichen, welche zu dem ohre nicht sprechen, die versschemen vor uns zu sehn, kann es erklären, dass man den Alexandriner uns für einen trimeter erklärt, der in zwei gleiche hälften zerfalle. Aber ich glaubte es doch immer zu hören, dass der Alexandriner ein tetrameter sei: und wer hörte es wohl nicht?

Horch! von dem schindelthurm summt schwellend durch die himmel

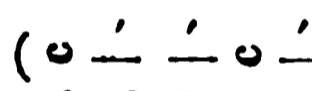
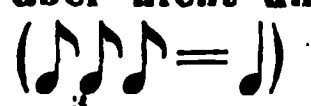
Zu stadt und dörfern rings ein feierlich gebimmel.

Dass worte und sprache, wo sie sich zum rhythmischen gange erhebt, sich in engere schranken der variation bewege, als die töne, bedarf der erklärung nicht; der erinnerung vielleicht, wenn


man an manches denkt, wodurch versuche, die metrik auf die musik zurückzuführen, abschreckend ungeniessbar geworden sind. Doch auch hier wird weder polemik noch werden die allgemeinen grundsätze, so einleuchtend sie scheinen, der sache eingang verschaffen; sondern nur eine ausführung, die durch die wahrheit und durch das zeichen der wahrheit, die einfachheit ihren erfolg sich sichert. In mir war seit mehreren jahren das unbegnügen über die metrische theorie eben so gross, als der wunsch rege, zur ausführung jener nach meiner überzeugung allein berechtigten grundsätze jemand zu veranlassen, der mit der philologischen bildung vor allem ein eingebornes und selbständig entwickeltes musikalisches talent verbände. Mögen nur die folgenden proben der schon weiter vorgerückten arbeit ihre überzeugende kraft auch in weitem kreisen bewähren. Wie folgenreich z. b. schon allein die hier aufgestellte messung des kretikus sei, liegt vor: sollte an ihrer richtigkeit zu zweifeln auch nur möglich sein?


K. Lehrs.

Dochmius.

Der dochmische vers in seiner gewöhnlichsten form () stellt nach einleitendem aufschlage von einem achtel den C ($\frac{4}{4}$) takt dar und zwar so, dass sein letztes viertel pausirt auftritt und mit dem aufschlage sich ergäuzt. Charakteristisch für diesen vers ist die figur der triole im zweiten viertel, aber nicht unter der regelmässigen form von 3 einzelnen achtern () sondern so, dass die beiden ersten zu einem viertel

sich verbinden (). Das taktische bild des verses ist dem-

nach: C {  }. Der rhythmische accent der triole ruht

auf der ersten note und tritt an und für sich mit eigenthümlicher scharfe hervor, sobald sie vereinzelt erscheint. Denn eben durch diesen geschärften accent, welcher die drei triolenachtel gewissermassen als ein ganzes zusammenbält, wird ihre einheit als selbständiger takttheil im werthe eines viertels fasslich. Noch gewichtiger muss aber jener accent in vorliegender minder gewöhnlicher triolenform () sich darstellen, da er nun gleich

durch das natürliche übergewicht des viertels gegen ein darauf folgendes achtel unterstützt wird, wenn auch viertel wie achtel nicht normal; sondern in ihrer zeitdauer verringert auftreten. Auf diese weise wird die eben aufgestellte accentuation des verses

($\circ \text{ — } \text{ — } \circ \text{ — }$) leicht begreiflich. Der ictus auf der letzten länge aber ist der normale accent des C takts auf dem 3ten viertel ($\text{♩} \text{♩} \text{♩}$), an intensität schwächer als das erste viertel, im dochmischen verse aber noch besonders gekräftigt durch die nachfolgende pause. Nach diesem rhythmischen und taktischem verständniss unsres verses ergiebt sich nun ein grosser theil jener verschiedenen formationen, von denen die dichter gebrauch gemacht, sofort auf den ersten blick. Seidler (de versibus dochmiacis) führt deren 32 auf; ich entlehne von ihm zunächst diejenigen, welche nach dem bisher gesagten sich von selbst erklären:

- | | |
|---|--|
| 1. $\circ \text{ — } \text{ — } \circ \text{ — }$ | 5. $\text{ — } \text{ — } \text{ — } \circ \text{ — }$ |
| 2. $\circ \text{ } \acute{\circ} \text{ } \circ \text{ — } \circ \text{ — }$ | 6. $\text{ — } \acute{\circ} \text{ } \circ \text{ — } \circ \text{ — }$ |
| 3. $\circ \text{ — } \acute{\circ} \text{ } \circ \text{ } \circ \text{ — }$ | 7. $\text{ — } \text{ — } \acute{\circ} \text{ } \circ \text{ } \circ \text{ — }$ |
| 4. $\circ \text{ } \acute{\circ} \text{ } \circ \text{ } \acute{\circ} \text{ } \circ \text{ } \circ \text{ — }$ | 8. $\text{ — } \acute{\circ} \text{ } \circ \text{ } \acute{\circ} \text{ } \circ \text{ } \circ \text{ — }$ |
| 17. $\circ \text{ — } \text{ — } \circ \text{ } \circ \text{ } \circ$ | 21. $\text{ — } \text{ — } \text{ — } \circ \text{ } \circ \text{ } \circ.$ |
| 18. $\circ \text{ } \acute{\circ} \text{ } \circ \text{ — } \circ \text{ } \circ \text{ } \circ$ | 22. $\text{ — } \acute{\circ} \text{ } \circ \text{ — } \circ \text{ } \circ \text{ } \circ.$ |
| 19. $\circ \text{ — } \acute{\circ} \text{ } \circ \text{ } \circ \text{ } \circ \text{ } \circ$ | 23. $\text{ — } \text{ — } \acute{\circ} \text{ } \circ \text{ } \circ \text{ } \circ \text{ } \circ.$ |
| 20. $\circ \text{ } \acute{\circ} \text{ } \circ \text{ } \acute{\circ} \text{ } \circ \text{ } \circ \text{ } \circ$ | 24. $\text{ — } \acute{\circ} \text{ } \circ \text{ } \acute{\circ} \text{ } \circ \text{ } \circ \text{ } \circ.$ |

Die gruppe 1 bis 4. zeigt bei nr. 2. das erste viertel unsres takts in 2 achtel zerlegt; nr. 3. hat die charakteristische triole des 2ten viertels in der gewöhnlichsten form ($\text{♩} \text{♩} \text{♩}$). Die

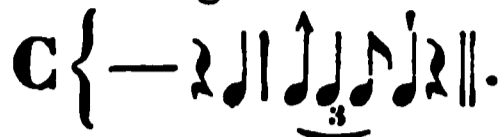
gruppe 5 bis 8. weiset dieselben änderungen bei $\frac{1}{4}$ aufschlag ($\text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩}$). Gruppe 17 bis 20 hat bei $\frac{1}{8}$ aufschlag ausser den

bezeichneten änderungen noch die auflösung des 3ten viertels in 2 achtel: $\text{C} \{ \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} \}$. (Nebenher bemerke ich, dass in

den prosodischen bezeichnungen von Seidler überall der accent auf dem dritten viertel ausgelassen ist; auch ich habe ihn oben fortgelassen. Es war also bei nr. 1 zu schreiben $\circ \text{ — } \text{ — } \circ \text{ — }$,

bei nr. 17: $\circ \text{ — } \text{ — } \circ \text{ } \acute{\circ} \text{ } \circ$ u. s. f.) gruppe 21 bis 24. endlich wie gruppe 17 bis 20, nur statt des achtels mit $\frac{1}{4}$ aufschlag eingeleitet, so dass also, wie schon bei gruppe 5 bis 8, der C takt sich ohne alle pause ergänzt. Uebrigens ist die differenz des auftakts beim dochmius von geringem belang, und ist es, wie sich aus den sogleich folgenden bemerkungen ergeben wird, keineswegs nothwendig, nicht einmal immer möglich, ihn stets mit dem schluss eines verses in verbindung zu setzen und auf diese weise den C takt zu ergänzen. Vielmehr schliesst sich je-

ner aufschlag, sei es als viertel oder achtel, taktisch oft unmittelbar an die dem dochmius zunächst vorausgehenden rhythmien an, oder er findet z. b. in dochmischen systemen erst am schluss der ganzen taktischen reihe seine erledigung, oder er wird auch — bei dem leidenschaftlichen charakter des verses sehr natürlich — gradezu durch voraus zu denkende pausen eingeführt



Ich komme zu der anscheinend schwierigen form des dochmius, wenn er als vorletzte sylbe eine länge enthält, und muss zum voraus sagen, dass ich in der auffassung dieses verses von der bisher üblichen ansicht durchaus abweiche. Die accentuation

◡ — — — hat schlechterdings keinen sinn (♩ | ♩ ♩ ♩ ||), es müssten dann die ictus auf der 3ten und 5ten sylbe bloss rednerischer natur sein, also als gelegentliche abnormität auftreten: eine solche könnte indess doch niemals stabiler charakter einer versgattung sein. Wenn 4 hintereinander folgende zeitabschnitte von gleicher länge (♩ ♩ ♩ ♩ = — — — —) vom gehör als rhythmische verbindung aufgefasst werden sollen, so ist dies nur mög-

lich durch die natürliche accentuation des $\frac{4}{4}$ takts | ♩ ♩ ♩ ||; ohne eine solche ist innerer zusammenhang und rhythmisches leben der bezeichneten reihe ungedenkbar. Wenn nun aber die reguläre, richtiger, die häufigere form des dochmius, insofern er den $\frac{4}{4}$ takt mit charakteristischer triole im 2ten viertel und pausirtem 4ten viertel zeigt gelegentlich ohne jene beunruhigende sich durchringende tripelfigur und ohne jene gleichsam gefühlsüberwältigung und erschöpfung ausdrückende pause im 4ten viertel aufträte, wenn er also gelegentlich den einfacheren, beruhigteren vierviertel-takt vollständig darböte, was sollte darin auffällig erscheinen, zumal auch in dieser form die taktart ihrer natur schwerkgehend und nachdrücklich genug ist, um der tiefsten gefühlserregung zum ausdrücke zu dienen? — Ich meine demnach alle jene formationen des dochmius, welche statt der vorletzten kürze eine länge zeigen, seien weiter nichts als zurückführungen des durch diesen vers repräsentirten vierviertel-takts auf seine grundform, und man müsse also nicht accentui-

ren a) ◡ — — — —, sondern b) ◡ — — — —. Jene fälschlich gesetzten ictus bei a) sind aus gewöhnung an die auffallendere form des dochmius ◡ — — ◡ —, die sich natürlich dem gehör mehr insinnirt, beibehalten, weil dort die charakteristische triole mit ihrem accent nicht begriffen war. Wenn wir aber sämtliche für den in rede stehenden fall (◡ — — — —) nebst dessen modificationen von Seidler aufgeführten beispiele genauer

betrachten, so ist höchst ersichtlich, wie wirksam der dichter darauf hinarbeitete, dem gehör den übergang von jener auffallenden form zum vollständigen einfachen viervierteltakt schnell und bequem fasslich zu machen. Die hiehergehörigen gruppen sind nach Seidler (tom. 1. §. 13 seqq.).

- | | |
|-------------------|-------------------|
| 9. ˘ — ' — — | 13. — — ' — — |
| 10. ˘ ˘ ˘ — — | 14. — ˘ ˘ — — |
| 11. ˘ — ˘ ˘ — — | 15. — — ˘ ˘ — — |
| 12. ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ — — | 16. — ˘ ˘ ˘ ˘ — — |

Durchaus in den meisten beispielen ist nämlich die vorletzte länge zugleich mit dem wortaccent versehen, so dass durch diesen der auf dem 3ten viertel ruhende taktische accent beträchtlich verstärkt und die vereinfachung des verses zum vollen C takt dem ohr auf das eindringlichste insinuirt wird. Indem ich auf die reichhaltige sammlung bei Seidler verweisen kann, führe ich nur ein paar probebeispiele auf.



Zu nr. 9. Aesch. Pers. 656. βαλὴν ἀρχαῖος. ant. 664 ὅπως / καινά τε Agam. 420. πάρεισιν δόξαι. Soph. Antig. 1341. σέ τ' αὐτὰν ὦμοι. Eurip. Or. 148. βοᾶν καὶ οὕτω. ant. 161. τάλας φεῦ μόχθων. —



Zu nr. 13. Eur. Hec. 191. Πηλεΐδα γέννα ant. 194. μάνυσον μάτρε. Andr. 868. ἡ δούλα δούλοις.



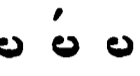
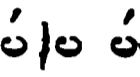
Zu nr. 10. Aesch. Prom. 573. παραλίαν ψάμμον. Agam. 1120. ἐν ἐνύδρῳ τεύχει. Soph. Trach. 1026. ἔ ἔ ἰὼ δαῖμον ant. 1043. τὸν μέλεον φθίσας, Eur. Hec. 692. ἡ-μαρ ἐμ' ἐπισχῆσει ant. ὄν-τα Διὸς ἐν φάει. —

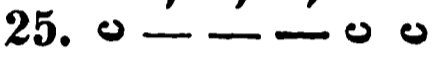
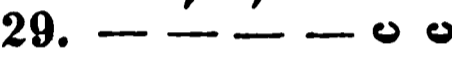
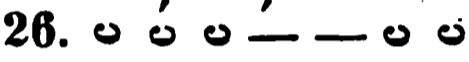
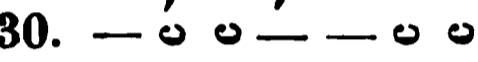

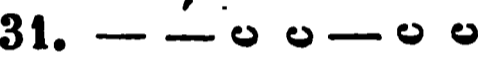
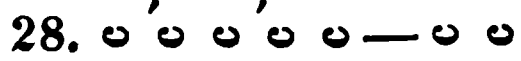
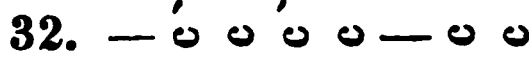
Zu nr. 14. Aesch. Sept. 690. παρέ-στακεν ἐπεὶ δαίμων. 684. κυρή-σας μελαναίγῃς δ' οὐκ. Soph. Oed. C. 1568. σῶμα τ' ἀνι-κάτου. Eur. Hec. 697. πρὸς τίνος ἀνθρώπων etc. etc. — Für

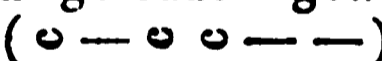
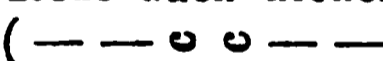
nr. 11: ˘ — ˘ ˘ — — und nr. 15: — — ˘ ˘ — — hat Seidler keine zuverlässigen beispiele, theils wegen unsicherheit der lesart an den betreffenden stellen, theils wegen wahrscheinlichkeit oder möglichkeit einer andern sylbenabtheilung. Er meint, beide formen „poëtis, ut par erat, minus placuere. Est enim syllabarum vicissitudo eiusmodi, ut facilius quam in ceteris possit *ambigi, quonam loco vox acuenda sit.*“ Also auch Seidlers ohr kann doch gelegentlich nicht umhin, an so merkwürdiger accentuation anstoss zu nehmen. Wer könnte auch! Indessen ist nach dem, was ich bisher zu erörtern versucht, an den bezeichneten versbildungen im geringsten nichts anstössiges; man setze nur den naturgemässen accent und muthe keinem gesunden ohre zu,


in  einen vierviertel-takt mit $\frac{1}{8}$ (oder $\frac{1}{4}$) aufschlag so zu hören, dass das erste viertel = , das zweite

=  das dritte =  und das vierte pausirt sei! ¹⁾ — Doch zwei beispiele kann Seidler uns nicht voreuthalten:

Zu nr. 11. Eur. Heracl. κατέχετ' ἐκλιπόν - *) *τες Εὐβοῖδ' ἀκτάν* (*)  und zu nr. 15. Aesch. Agam. 990. μάλα γὰρ τὸ τᾶς — — **) *πολλᾶς ὑγιείας* (***) , wobei er im ersten *Εὐβοῖδ'* wegen des nom. propr. entschuldigen oder *Εὐβοῖδ'* contrahiren will — beides ohne noth. Die gegebenen verse sind vielmehr in guter ordnung. — Wir gehen zu nr. 12  — — Eur. Hel. 700. κακόποτον ἀραίαν. Nr. 16. —  — — Aeschyl. Eum. 830. θυμὸν ἄϊε, μᾶτσε — Soph. Elect. 1092. νῦν ὑπὸ χέρα ναίεις. Eur. Hel. 677. παῖς μ' ἐπέλασε Νεῖλω. — Noch bleiben folgende gruppen (nach Seidler) zur betrachtung:

- | | |
|---|--|
| 25.  | 29.  |
| 26.  | 30.  |
| 27.  | 31.  |
| 28.  | 32.  |

Sie repräsentiren sämmtlich nach einleitendem aufschlage den vollen $\frac{4}{4}$ takt mit zerlegung des letzten viertels in 2 achtel, und die nach der bisher entwickelten ansicht des verses von Seidler fälschlich gesetzten ictus wären in bekannter art zu berichtigen. Gegründet ist jedenfalls die beobachtung Seidlers, dass die bildungen bei nr. 27 und 31 anstössig und darum bei den alten nicht im gebrauch gewesen. Er zieht auch hieher die formen nr. 11 () und 15 (), ebenfalls mit recht, spricht sich aber über beide gattungen weder entschieden noch auf einerlei weise aus. Unsre theorie begründet den widerwillen gegen sämmtliche vier gestaltungen auf das unzweideutigste. Was ist denn nr. 11 und 15 anders als gradezu der schluss des hexameters, was nr. 27 und 31 anders als die schwebenden rhythmten derselben versart? Was haben diese aber mit der schwer einschreitenden in sich ringenden bewegung des dochmius gemein? Weitläufiger ausführung des angedeuteten bin ich füglich überhoben. — Auch zu vorstehenden gruppen mögen aus Seidler einige beispiele folgen, um darzuthun, wie sehr auch bei diesen formen das streben sichtbar ist, die gelegentliche zurückführung und vereinfachung des erregten dochmischen verses auf den mehr beruhigten vollen $\frac{4}{4}$ takt dem gehör durch hülfe der wortaccente leicht fasslich zu machen. Zu nr. 35. Eur. Iph.

Aul. 1528. *τε λόγχαίς Ἑλλάδι* () str. 1496. *ὦ γᾶ*



¹⁾ Den wahren grund, warum diese formationen mit recht gemieden werden, unten bei nr. 27 u. 31.

πoτ' — (♩|♩♩♩♩|).

τεχόμενος· δ' ἔκτασε. Zu nr. 28. Soph. Phil. 1118. ὑπὸ χειρὸς

ἐμᾶς, στυγε-ρὰν etc. (♩ | ♪ ♪ ♪ ♪ ♪ ♪ ||). Eur. Helen. 693.

ἐδε' Ἀγαμέμνονά.- τε etc.

ob wir haben: **C**  oder **C** ; der

taktische accent hat einen völlig ausreichenden stützpunkt in dem sylbenlaut, welcher zu gehör gebracht wird, ohne dass die grössere oder mindere breite desselben von entscheidung ist. Und so wäre unser takt auch völlig genügend charakterisirt durch:

C | ♪ | etc. Die gelegentlich auftretende kürze am

ende ist also taktisch vollkommen motivirt, wenn gleich eingeräumt werden muss, dass die gewöhnlichere länge d. h. die repräsentation der 3ten hauptzeit durch ein volles viertel dem charakter des dochmischen verses mehr angemessen scheint. — 2)

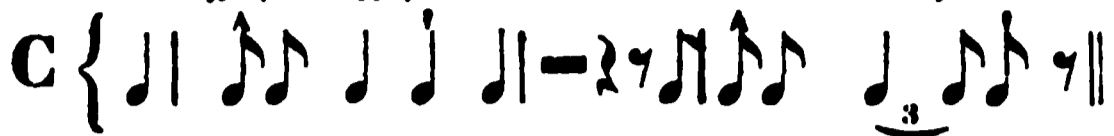
Der hiatus zwischen zwei dochmii. Er wird nach unserer theorie leicht begreiflich sein, sobald der vordere dochmius der formation angehört, welche die 4te hauptzeit des C takts pausirt darstellen, und in der that sind die von Seidler gegebenen beispiele fast durchweg der art. (Dass bei zwei oder mehreren mit einander verbundenen versen die 4te hauptzeit nur zum theil pausirt werden kann, um dem auftritt des folgenden verses eintritt zu verschaffen, versteht sich von selbst.)


Eur. El. 591. *τίκάν, ὦ φίλα, ἄνεχε χέρας ἄνεχε*



Wie im vorliegenden fall weisen auch die übrigen beispiele eine interpunktion hinter dem ersten dochmius. Ein beispiel für vollen Ctakt ist jedoch Eurip. Andr. 842:

ἐκ χειρὸς ἡγρεύσω ; ἀπόδος, ὦ φίλος, etc.



Man sieht, wie bei so gewichtiger interpunktion nothwendig grössere pausen vor dem eintritt des zweiten dochmius sich erzeugen und wie also auch hier der hiatus keinen anstoss geben darf. — 3) Der zweisylbige auftakt. Verse der art hält Seidler nicht für ächt dochmische, sondern nur für „dochmiorum similes“. Dazu kommt, dass die für diese form angeführten belege theils zu sparsam, theils zu unsicher sind. Wir urtheilen, dass ein zweisylbiger aufschlag dem leidenschaftlichen charakter des dochmius gar wohl angemessen ist, zumal an richtiger stelle gebraucht, wie z. b. in der erregten frage bei Soph. Oed. C. 118: *τίς ἄρ' ἦν, ποῦ ναίσι*; Es ist aber dieser aufschlag entsprechend dem für den dochmius charakteristischen motiv in der 2ten hauptzeit () als triole zu fassen, deren erstes achtel pausirt, so


dass unser beispiel folgende rhythmenn giebt:

τίς ἄρ' ἦν, ποῦ ναίει



Soviel etwa war über den dochmischen vers zu sagen. Seine verbindung mit anderen rhythmten bleibt hier ausgeschlossen, da meine aufgabe sich überhaupt darauf richtet, die rhythmisch-taktische natur der einzelnen versgattungen zu erweisen und durch richtiges verständniss jener die auffassung des verses selbst zu erleichtern.

Creticus.



Der creticus stellt einen $\frac{3}{4}$ takt dar, dessen erste hauptzeit durch eine triole und zwar in der beim dochmius beobachteten form , die zweite durch ein reguläres viertel ausgefüllt wird:


— 0 — $\frac{2}{4}$ |  |. Bei gelegentlich eintretender auflösung der

ersten länge erscheint die triole in ihrer einfachsten gestalt:




$\frac{2}{4}$ |  |; tritt gleichzeitig die auflösung der letzten länge

ein, so haben wir: $\frac{2}{4}$ |  |. Nach dieser ansicht des


fusses sehen wir alsbald, welche bewandtniss es mit der „magna ac vix inexplicabilis difficultas“ hat, welche nach Hermann (El. doct. metr. p. 192. 2.) aus der (vermeintlichen) ähnlichkeit des creticus mit dem ersten und vierten päon entspringt. Verdentlichen wir uns aber jene päone, so ist paeon I. — $\cup \cup \cup$ der gegensatz von päon IV. $\cup \cup \cup$ —; die bildung beider ist analog dem dactylus und anapäst; sämmtlich bilden sie einen $\frac{2}{4}$ takt, so, dass päon I und dactylus einen vollständigen takt machen, päon IV und anapäst aber den aufschlag weisen. Was im dactylus und anapäst die beiden achtel vertreten ( und ) ,

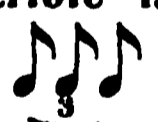
stellt sich in den päonen als achtel-triole dar:  und

. Es mögen nun die viertel in 2 achtel gelöst sein, so

ergiebt sich: $\frac{2}{4}$ |  | = päon I und $\frac{2}{4}$  |  |


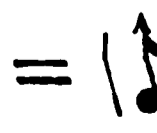
= päon IV. Dagegen gehalten der aufgelöste creticus:




$\frac{2}{4}$ |  | — mit welchem der beiden päonen sollte er sich

wohl verwechseln lassen? Wo wäre, wie Hermann meint, jener „incessus etiam ita similis, ut pro cretico utrumvis paeonem ponere liceat“ —? Hermann fährt in parallelisirung der päonen und cretici weiter fort. Die arsis des päon I könne zwar aufgelöst werden, eine zusammenziehung in der thesis sei nicht zulässig.“ Wie sollte sie auch? Die achteltriole ist für den päon charakteristisch; wie wir gesehen; aus  kann aber


niemals werden ; denn der zeitwerth einer achtel-triole ist = ; die verbindung  für  endlich würde den charakter

des päonischen fusses zu sehr entstellt haben und blieb darum mit recht ohne anwendung, so dass Hermann ganz wohl that, zu glauben, päonische verse dürften nur aus reinen päonen bestehen. Doch ich muss Hermanns gedankenreihe noch weiter begleiten: „Offenbar,“ sagt er, „könne ein vers, der cretische füsse enthalte, kein päonicus sein; es hindre aber nichts, jeden päonischen vers für einen creticus zu halten.“ Unsre ansicht der bezeichneten versfüsse überhebt uns solcher zweifel. Wir

wissen, dass die auflösung eines creticus  = 

oder  niemals einen päon ( oder )


erzeugen kann, dass also die den cretischen versen angeblich eingemischten paeones a priori nichts sind, als eine durch die form veranlasste täuschung, bei der der rhythmisch taktische charakter der füsse in ihrer wesentlichen differenz nicht erkannt

war; dass endlich der päon IV () seines auftakts



halber vollends hier gar nicht in betracht kommen kann. — Hier-nach werden nun die fernern bemerkungen Hermanns zu würdi-gen sein: „es sei zwar sicher, dass die Griechen sich cretischer verse bedient, ob sie aber paeonici gemacht, bleibe zu bezweifeln.“

Wir haben zu den angeregten zweifeln gar keinen grund und vermögen nach der gegebenen anleitung paeonici und cretici sehr wohl von einander zu unterscheiden. Hermann lässt unmit-telbar darauf noch eine menge consequenzen folgen, wie sie frei-lich die aufgestellten prämissen zu wege bringen mussten, und entscheidet sich zuletzt doch dahin, päonische verse von creti-schen zu sondern, die cretischen aber zwiefach zu theilen, in wahre (optimo iure) cretici und in solche, die aus vermischung des cretischen und päonischen rhythmus entstanden sind, indem sie den päon I häufiger als den creticus haben. Ich muss dabei einen punkt berühren, auf den ich später unten noch einmal zu-rückkomme. Es steht nach dem bisher gezeigten allerdings fest,

dass durch auflösung der schlusslänge des creticus ()

schlechterdings kein päon I () erzeugt werde, und dass

demnach bei richtigem vortrage eines verses die verwechselung beider füsse unmöglich sei. Indess wäre es nicht unmöglich, dass gelegentlich und ausnahmsweise der dichter, entweder aus oratorischen gründen oder auch nur des rhythmischen wechsels


wegen, eine accentverrückung ( statt ) ,

also eine versetzung der charakteristischen triole aus der ersten hauptzeit des $\frac{3}{4}$ takts in die zweite angewendet und somit in der that den päon I für den creticus gebraucht habe. Doch wornach soll die wahl für einen oder den andern rhythmus sich hier entscheiden? Woraus erkennen, welcher von beiden vom dichter gesetzt sei? —


Es liegt demnächst die gewöhnliche verbindung cretischer füsse zu dimetern oder tetrametern vor. Es bedarf keines auf-enthalts zur beantwortung der frage, warum eben jene verbin-dung von dimetern und tetrametern die üblichste geworden. Ich




kann hierüber auf das verweisen, was bereits bei den früher untersuchten versarten erörtert wurde. Der dimeter bildet zwei $\frac{2}{4}$ takte, die eben dadurch dem gehör als ein kleiner musikalischer abschnitt sich insinuiren, dass es nach vorübergegangenem ersten takt, dessen vollständige analogie im zweiten wiederum vernimmt, und nun durch vergleichende messung der völlig gleichen zeitdauer beider sich bewusst wird. Es ist natürlich, dass die meisten dimeter acatalecti sind, da der creticus eben einen takt bildet, in welchem nur ein guter und ein schlechter takttheil zu gehör kommt, also die einfachste form, welche dem ohr noch taktisches bewusstsein gestattet. Die catalexis aber, nur bei fehlender zweiter länge gedenkbar, würde einen höchst auf-

fallenden gewaltsamen schluss bewirken: $\frac{2}{4}$ | $\overset{\uparrow}{\underset{3}{\text{J}}}\overset{\uparrow}{\text{J}}\overset{\uparrow}{\text{J}}$ | $\overset{\uparrow}{\underset{3}{\text{J}}}\overset{\uparrow}{\text{J}}\overset{\uparrow}{\text{J}}$ z ||. Wenn


aber der letzte fuss im dimeter mit einer syllaba anceps endet, so ist dies ebenfalls leicht begreiflich, da sie ja, an werth = , dem schwächern accent auf dem zweiten schlechten takttheil ei-



nen durchaus hinreichenden stützpunkt gewährte: $\frac{2}{4} \mid \overset{\uparrow}{\text{J}} \underset{\text{3}}{\text{J}} \text{J} \text{J} \parallel ;$

nur darf man diesfalls nicht mit Hermann sagen, es stehe nun
statt des creticus ein dactylus, da doch $\frac{2}{4}$ |  | nicht





= $\frac{3}{4}$ |  | sein kann. — Wofern die cretici ein system bilden, bleibt die zweite länge, also das viertel der zweiten hauptzeit unverkümmert, wodurch der schluss offenbar an nachdruck gewinnt; auch findet sich die zertheilung dieses viertels in zwei achtel |  — \circ —, und |  — \circ \circ \circ . Bei-

läufig muss ich hier bemerken, dass ich die von Hermann angenommene gelegentliche mischung cretischer dimeter mit trimetern für völlig unstatthaft halte. Das gehör vermag nur takt gegen takt oder zwei takte gegen zwei takte zu vergleichen und mit der wohlthuenden empfindung von befriedigung aufzufassen, niemals aber zwei takte gegen drei takte gestellt, wodurch das unabweisbare streben unseres gehörsinnes, gleichartige zeitabschnitte in dem wechsel stärkerer und schwächerer taktischer accente zu messen und jene gleichartigkeit zu klarem bewusstsein zu bringen, auf die gewaltsamste art vereitelt werden müsste. Jene vermeintlichen trimeter sind vielmehr als dimeter mit folgendem monometer abzutheilen, der monometer aber durch eine ganze taktpause ebenfalls zu einem dimeter herzustellen. Als beleg soll sogleich das von Hermann El. doct. p. 198. gegebene beispiel folgen; *zuvor muss ich aber der häufigen verbindung von*






cretici mit — wie man sagt — *trochäen* erwähnen. Es sind diese trochäen nichts weiter, als die fortführung der dem iambischen fusse charakteristischen triole in der ersten hauptzeit. jeder art von musik findet sich nichts häufiger als jene fortführung eines sogenannten motivs; zumal wenn dasselbe für psychischen charakter eines satzes von bedeutung ist oder jenem charakter vorzugsweise zum ausdruck dienen soll. Nach unserer theorie, die ein für alle mal bei untersuchung der antiken metra eine taktisch-musikalische basis voraussetzt, hat die öfter vorkommende wiederholung des dem cretischen fusse eigenthümlichen motivs der triole () im mindesten nichts

fremdliches, sondern begründet sich vielmehr völlig. Dass auch hin der trochäus —  eben nur scheinbar, und als eigentliche triole  an zeitwerth gleich einem viertel ist, leuchtet hien

ein. Nun das beispiel Aesch. Choeph. 583.

1. πολλὰ μὲν γὰρ τρέφει . . . $\frac{2}{4}$ { 
2. δεινὰ δειμάτων ἄχη 
3. πόντιαί τ' ἀγκάλει [κνωδάλων] 
4. κνωδάλων 











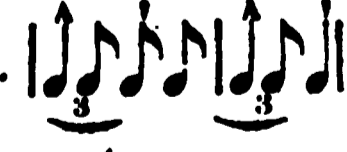
Im zweiten verse zeigt sich die fortsetzung des triolenmotivs vers 3 ist, wie das eingeschlossene κνωδάλων andeuten soll, dimeter zu messen, während jenes den 4ten vers formirt, des zweiter takt pausirt. Ferner Aristoph. Ran. 1358.

1. ἄμα δὲ Δίκτυννα παῖς . . . $\frac{2}{4}$ { 
2. Ἄρτεμις καλὰ 
3. τὰς κυνίσκας ἔχουσ' . . . 
4. ἐλθέτω διὰ δόμων 
5. πανταχῇ 


V. 1. sehen wir im ersten takt die triole in einfachster fo

und erinnern uns zugleich der unmöglichkeit, den so beschaffenen fuß mit einem päon IV zu verwechseln. V. 2. ist die triole fortgeführt und zugleich takt 2 im letzten viertel pausirt; es würde, nebenher gesagt, nichts hindern, die pause durch ein „tennte“ (wie es die musiker nennen) ganz fortzuschaffen und durch dehnung des viertels zur halben note, den takt vollständig zu füllen. Alles übrige erhellet von selbst.

Das zunächst auszuführende strophische beispiel aus Aesch. Suppl. 423 wird erstens die vermeintlich eingemengten monometer durch voraufgehende taktpausen zu dimetern vervollständigt, aufweisen, sodann aber auch gelegenheit bieten über die oben berührte ausnahmsweise vertauschung des in der zweiten länge aufgelösten creticus mit dem päon I zu sprechen (Elem. doct. m. p. 198.).


1. φρόντισον στρ. $\frac{3}{4}$ { | 2 2 |  | }
2. καὶ γενοῦ πανδίκως 
3. εὐσεβῆς πρόξενος 
4. τὰν φυγάδα μὴ προδοῦς . . 4. 
5. τὰν ἑκάθεν ἐκβολαῖς . . . 5.  oder 
6. δυσθέοις ὀρμέναν 
1. μηδ' ἴδης μ' ἄντ. $\frac{3}{4}$ { | 2 2 |  | }
2. ἐξ ἰδρῶν πολυθέων etc. etc.
3. ῥυσιασθεῖσαν, ὦ
4. πᾶν κράτος ἔχων χθονός . 4.  oder 
5. γνῶθι δ' ὕβριν ἀνέρων, . . 5. 
6. καὶ φυλάξαι κότον etc.

Betrachten wir den ersten takt in v. 4 und 5. der strophe, so weisen beide den creticus aufgelöst in der schlusslänge: τὰν


φυγάδα und τὰν ἑκάθεν; beide wären demnach zu lesen .


Es ist nicht zu leugnen, dass zwei unmittelbar aufeinander fol-

gende verse mit eben diesem anfangstakt durch eine gewisse lahmheit, und monotonie dem gehör unerquicklich sind. Dawider schafft aber das gewicht des natürlichen wortaccents in seiner differenz bei *φρυγάδα* und *ἔκαθεν* ein erfolgreiches heilmittel. Nehmen wir, wie kaum zu bezweifeln, hier absicht des dichters und die durch accentversetzung bewirkte rückung der charakteristischen triole in die zweite hauptzeit an, so ist durch artigen rhythmuswechsel jeder übelstand beseitigt. Wir haben v. 4: | τὰν

φρυγάδα normal = ; dagegen abweichend v. 5 τὰν


ἔκαθεν = , wo demnach wirklich statt des creticus

ein pæon I gesetzt wäre. Interessant ist, dass wir eben diesem wechsel, und zwar mit umgekehrter folge, in der antistrophe begegnen. Es ist dort v. 4. πᾶν κράτος ἔ — = ,


v. 5. aber γυνῶντι δ' ὕβρις = , also zuerst der pæon I,

sodann die normale accentuation der aufgelösten schlusslänge. Es ist nun in der that meine ansicht, die entscheidung der frage, ob gelegentlich statt des creticus der pæon I gebraucht sei, lediglich von der stellung des wortaccents abhängig zu machen, da dessen bedeutsamkeit nicht negirt werden darf, eine andre entscheidung unmöglich wird, der gebrauch des pæon I aber endlich, wie aus dem obigen ersichtlich, unter umständen von vorzüglicher wirkung und somit vollkommen gerechtfertigt erscheint.

Wo also in der form  (— ∪ ∪ ∪) das erste achtel vom wortaccent beschwert ist, würde ich die bezeichnete

transposition der triole () annehmen; steht der wortac-

cent auf dem 2ten achtel, wo er also den natürlichen taktischen accent verstärkt, so hätte man die triole im ersten viertel des creticus regulär und die gewöhnliche auflösung der letzten länge:


; derselbe fall wär's auch, wenn der wortaccent auf

dem letzten achtel ruht; oder sämtliche drei achtel accentlos auftreten.


Einen gegensatz zu der bereits erörterten fortführung des triolenmotivs bildet es, wenn der cretische rhythmus durch eben dies motiv gleichsam eingeleitet wird. So bei Eurip. Or. 1379. ed. Bothe.

προσεῖπε δ' ἄλλος ἄλ- . . 2		Unmittelbar vorher war gesagt: ἀνὰ δὲ δρομάδες ἔθρονον, — ἔθρο- νον ἀμφίπολοι Φρύγες.
λον πεσὼν ἐν φόβῳ, . . .		
μή τις εἴη δόλος κ' ἄδοκεῖ etc. —		

Wer fühlt nicht, wie ausserordentlich wirksam hier die einleitung zum cretischen rhythmus durch jene triolen ist, wie ganz entsprechend dem charakter dessen, was die worte verkündigen — unruhe, besorgniss, zagen, eile durch furcht gehemmt? Hermann sieht in obigem beispiel nur die form $\cup - \cup - \cup - ||$ — $\cup - | - \cup - |$ d. h. den übergang von iamben zu cretici. Wir erwähnen hier im vorübergehn des sogenannten hypercatalectus, den unsre theorie geradezu als unstatthaft zurückweis't;

denn die form $- \cup - | - \cup - \cup |$ ist nichts als 2 

 und ergibt sich nach dem bisher gesagten von selbst ²⁾).





An eine überzählige sylbe und an vertauschung der schlusslänge mit einem trochäus ist also nicht zu denken. — Schliesslich kommen noch die mit einer anakrusis (auftakt) eingeleiteten dimeter in betracht. Dass die natur des creticus  als eines

mit dem guten takttheil anhebenden und durch die zweite minder gute hauptzeit taktisch abgeschlossenen rhythmus ursprünglich jeden auftakt ausschliesst, bedarf hier keiner weiteren ausführung. Man vergegenwärtige sich das wesen iambischer, anapästischer reihen oder die construction des dochmius und die begründung des auftaktes dort, und die negation eines solchen beim creticus leuchtet ohne schwierigkeit ein. Gleichwohl wäre die einleitung cretischer rhythmten durch einen aufschlag durchaus nicht befremdlich; er würde dem eintritt der cretici mit ihren scharf betonten schnell wiederkehrenden hauptzeiten beträchtlich säuftigen und könnte darum von bedeutender wirkung da sein, wo es darauf ankäme, einer gedehnten milder accentuirten versgattung die eiligen, sehr markirt ins gehör fallenden rhythmten cretischer füsse unmittelbar folgen zu lassen. Wären dergleichen rücksichten nicht vorhanden, so fände jener aufschlag ausserdem auch in voraufzudenkenden pausen seine erledigung,

2) Das von Hermann irrthümlich für hyperkatalektisch gehaltene beispiel ist Aesch. Eum. 324.

κλῦθ' ὁ Λατοῦς γὰρ ἔ-
νις μ' ἄτιμον τίθουσιν.




sei es, dass ihn eine kurze oder, was sehr selten zu sein scheint, eine lange sylbe bildet. Durchaus verschieden von diesem auf-takt zu anfang einer dimetrischen reihe ist aber die nur scheinbare anakrusis inmitten eines systems. Sie schliesst sich stets der schlusslänge des unmittelbar vorausgegangenen creticus an, so dass hier wiederum nur das motiv der triole fortgeführt erscheint. Ein beispiel Ar. Av. 410. erläutert beide fälle:

1. τύχη δὲ ποία κομί- $\frac{3}{4}$ 
2. ζει ποτ' αὐτὸν πρὸς ὅρ-  etc.
3. νιθας ἐλθεῖν; ἔρως βί- 
4. ου διαίτης τε, καὶ  etc.

σοῦ, ξυνοικεῖν τέ σοι,

καὶ ξυνεῖναι τὸ πᾶν.


Hermann lässt v. 3. mit ἔρως schliessen und beginnt den 4ten mit der sogenannten anakrusis βί-ου etc., offenbar falsch und wiederum in der täuschung durch die form begründet, wie aus dem bisherigen hinlänglich erhellt. Wiederholentlich findet sich jene vermeintliche anakrusis in der mitte eines systems Arist. Pax. 1127:


- ἡδομαί γ', ἡδομαί κρᾶ- $\frac{3}{4}$ 
- νους ἀπηλλαγμῆνος, τν- . . . 
- ροῦ τε καὶ κρομμύων  etc.

Einige schwierigkeit macht es im letztbesprochenen fälle, wenn jene vermeintliche anakrusis wirklich einmal eine länge nachwiese. Stände freilich hinter dem zunächst vorhergehenden creticus eine gewichtige interpunktion, so würde die nachfolgende vereinzelt stehende länge als wirklicher auf-takt mit vorausgehender viertelpause hinlänglich erklärt sein. Allein die beispiele jener länge sind unzuverlässig, zum wenigsten äusserst selten; ausserdem ist in der that nicht abzusehen, warum der vortrag, zumal der komische — bei der hurtigkeit des cretischen $\frac{3}{4}$ takts nicht ganz wohl und leicht, über eine solche äusserst selten eingestreute länge sollte hinweggeschlüpft sein und ihrer messung realiter den werth eines achtels ertheilt haben. Z. b. Aristoph. Lysyst. v. 1045.


3) Ueber diese formation siehe das nächstfolgende.

1. ἀλλὰ πολὺ τοῦμπαλιν 1. $\frac{2}{4}$ |

2. πάντ' ἀγαθὰ καὶ λέγειν καὶ . 2. 

3. δρᾶν· ἱκανὰ γὰρ τὰ κακὰ . . . 3.  etc. etc.

4. καὶ τὰ παρὰκειμένα 4.

Wem könnte es sonderlich auffallend erscheinen, wenn der Vortrag des καὶ in der Verbindung λέγειν καὶ δρᾶν wie eine Kürze zu gehör bringt, so dass — γειν καί — =  ist. Ich darf

hierbei wohl kaum länger verweilen.

Der *cretische tetrameter* macht nach den bisherigen Erörterungen keine Schwierigkeit. In seinen vier $\frac{2}{4}$ takten vernimmt das Ohr die genaue rhythmisch taktische analogie zweier vorausgehender takte zu den beiden unmittelbar folgenden. Dass auch hier ein wortabschnitt hinter der schlusslänge des 2ten fusses (taktes) — die sogenannte cäsar — ganz besonders geeignet ist, die gliederung des ganzen dem gehör leicht fasslich zu machen, wurde schon bei andern versgattungen hinlänglich besprochen, zugleich aber bemerkt, dass auch ohne jenen wortabschnitt die taktische verbindung der rhythmien sich nachdrücklich genug dem ohr insinuiren, ein solcher mithin von zeit zu zeit ganz wohl fehlen könne. z. b. Simmias apud Steph.

μᾶτερ ὦ πότνια, κλῦθι, νυμφᾶν ἄβραν


$\frac{2}{4}$ | 

Δῶρι, κυμοκτύπων ἦραν' ἀλίων μυχῶν

| 

und ohne wortabschnitt hinter dem zweiten fusse aus demselben Simmias ap. Steph.

1. σοὶ μὲν εὐπιπος, εὐπωλος, ἐγγέσπαλος


$\frac{2}{4}$ | 

2. δῶκεν αἰχμὰν Ἐννάλιος εὐσκοπον ἔχεν

| 


Es scheint mir eine artige beobachtung, wie die alten dichter überall, sobald sie von der einfachen rhythmisation abweichend dem ohr in der wahl minder gewöhnlicher rhythmien schärfere achtsamkeit zumutheten, sogleich darauf bedacht waren, theils auch dies minder gewöhnliche durch allerlei fein angebrachte hülfsmittel zugänglich zu machen, theils das gehör für

die anstrengung auf interessante weise gewissermassen zu entschädigen. Schon früher deutete ich auf ähnliches hin. Darum auch hier noch ein wort über die zuletzt aufgeführten beiden verse ohne sogenannte cäsur. In vers 1 fehlt also der wortabschnitt hinter dem zweiten viertel des zweiten takts; dagegen ist er an eine stelle gerückt, die in der that die versgliederung hinlänglich zur anschauung bringt, nämlich gerade hinter die triole des 2ten takts, so also, dass die erste hauptzeit des zweiten takts eben durch ihren schärferen abschluss mittels des wortabschnitts dem ohr auf das unzweifelhafteste sich markirt. Das ganze taktische verständniss beruht aber, wie wir überall gesehen, auf der klaren, bewusstvollen auffassung eben jener hauptzeiten mit ihrem hervortretenden accent, denen sich alsdann die sogenannten schlechten taktzeiten ohne schwierigkeit und fast unwillkürlich anschliessen. Mit der auffassung jener gleichsam separirt hingestellten triole musste also schon der ganze zweite takt in seiner analogie zum ersten und somit die zweigliedrige vordere hälfte des ganzen verses dem ohre insinuirt sein; denn der sogenannte schlechte takttheil wird im $\frac{2}{4}$ takt, als der ein-


fachsten taktischen form () schlechterdings mitverstanden, zumal in gestalt eines schlichten viertels (—). Trotzdem aber hat der dichter noch ganz besonders dazu gethan, in vorliegendem erschwerten falle das schlichte viertel besonders zu kräftigen, nämlich durch den wortaccent; sogleich darauf folgt nun der scharfe accent der ersten hauptzeit des neuen takts, welcher, die 2te hälfte des taktischen ganzen einleitend, nothwendig um so nachdrücklicher hervortreten muss, da ihn der so eben vernommene wortaccent im schlussviertel des vorausziehenden takts sonst leicht überstimmen könnte: . . . — | ἵππος, εὔ | πω =

|  —. Zudem ist im anfangstakt der accent des guten


wie des schlechten takttheils durch den wortaccent, unterstützt

| σοὶ μὲν εὔ = | ; ebenso tritt der hauptaccent des schluss-

takts verschärft durch den wortaccent auf (— χέσπαλος = | .

V. 2 zeigt den wortabschnitt hinter der ersten länge des 2ten takts, also hinter dem viertel der triole (). Ein solcher

wäre allerdings sehr misslich, wenn es mit einer *interpunktion* aufträte, da in diesem fall die auffassung der triole wesentlich erschwert würde; allein das sogleich folgende Ἐννάλιος — subjekt der rede, durch 3 epitheta | εὐιπ., εὐπ., ἐγγέσπ. | nach-

drücklichst vorbereitet und mit spannung erwartet — muss im vortrage dem worte „αἰχμάν“ offenbar ohne alles zögern angeschlossen werden, wodurch eben die triole und somit die erste hauptzeit zweifellos zu gehör gebracht wird. Daneben ist für das innere zusammenhalten der triole auch hier wieder der potenzierte taktische accent nicht zu übersehen, in dessen intensität drei momente aufgehen (αἰ|χμάν'Ενν|—); denn auf der sylbe μάν ruht 1) der hauptaccent des guten takttheils, 2) der eigenthümliche accent der triole () 3) der wortaccent. Welche schwie-

rigkeit aber auch der eben besprochene takt gehabt hätte, der bau des folgenden takts entschädigt unser ohr und macht uns sogleich vollkommen sicher — (άλιος εὔ|: er giebt der triole ihre natürliche volle frische und lebendigkeit in 3 unverkümmerten achteln und steigert die gewalt der guten wie der minder guten taktzeit noch durch den wortaccent.

Cretische tetrameter mit verschiedenartigem wechsel der grundform bei eintretenden auflösungen bedürfen hier keiner weiteren besprechung, da die nöthigen erläuterungen darüber bereits früher gegeben sind. Es genüge, das bild eines in dieser rücksicht überreich ausgestatteten tetrameters zur anschauung zu bringen: Simmias ap. Heph.

σέ ποτε Διὸς ἀνὰ πύματα νεαρὲ κόρε νεβροχίτων



Man bemerke die transposition der triole im 2ten takt, und den so herbeigeführten artigen gegensatz zum vorhergehenden. (Vgl. die beim cretischen dimeter über den päon I gemachten bemerkungen). Uebrig ist endlich noch der hexameter catalectic, dessen Hephästion aus Alcman erwähnt. Ob seine benennung sich rechtfertigt, werden wir alsbald sehn. Das beispiel lautet:

Ἀφροδίτα μὲν οὐκ ἔστι, μάργος δ' Ἔρως, οἷα παῖς παῖσδε.



Erinnern wir uns, dass ein taktisch musikalischer abschnitt dem gehör als solcher nur dann zum bewusstsein kommt, wenn wir einen takt gegen einen zweiten ganz analog gebauten (wie bei dimetern) oder die grössere gliederung von zwei gegen zwei takte (wie bei tetrametern) oder nöthigenfalls die noch mehr erweiterte von 4 gegen 4 takte u. s. w. zu halten und in dem gleichmässigen wechsel guter und schlechter taktzeichen ihre temporäre gleichheit aufzufassen vermögen. Sechs $\frac{2}{4}$ rhythmten aber haben für unser ohr innere taktische und nothwendige verbindung nur darin, wenn wir entweder 1) jeden einzelrhythmus als einen takt auffassen, indem wir ihm einen zweiten unanalogen

zuordnen. Sobald dies geschieht, zerfällt unser vermeintliche hexameter in 3 dimeter. Oder 2) wir stellen uns eine gruppe von zwei einzelrhythmen als einen takt vor, $|\text{♩} \text{♩} \text{♩}|$, so fände dieser 4theilige vordersatz allerdings einen entsprechenden nachsatz in den beiden folgenden auf dieselbe art verbundenen einzelrhythmen, aber dem 5ten und 6ten $\frac{3}{4}$ rhythmus fehlte realiter der entsprechende nachsatz und wäre demnach durch pausen zu ergänzen, die gestalt des verses also:

$$(4) \text{ C } |\text{♩} \text{♩} \text{♩}| |\text{♩} \text{♩} \text{♩}| |\text{♩} \text{♩} \text{♩}| || \text{ZZZZ} ||,$$

in der that nichts weniger als ein hexameter. Ausserdem fällt diesenfalls die inconsequente messung der cretici ins auge, ursprünglich = ♩ , hier aber bei verbindung von zwei cretici

zu einem takt = $|\text{♩} \text{♩} \text{♩}|$, der zweite also mit abgeschwächtem accent, in der minder guten taktzeit. Endlich 3) liessen sich drei einzelrhythmen als ein takt zu gehör bringen, und wir hätten also:

$$\frac{6}{4} \text{ oder } \frac{3}{2} |\text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩}| |\text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩}|$$

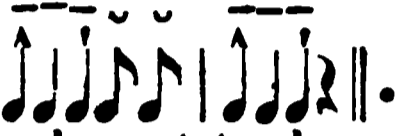
und dies wäre freilich ein taktisch richtiger hexameter. Inzwischen wer wollte die dreifache modification eines und desselben fusses rücksichts des accents für statthaft halten, wie sie der $\frac{3}{2}$ takt schlechterdings erfordert? — Nein, sechs cretici sind darum noch kein hexameter, dass man sie in eine zeile schreibt; es bleiben vielmehr drei dimeter. Nun aber erwägen wir die

form des letzten fusses $\piαισδει = |\text{♩} \text{♩}|$). Wir sehen die fordrängende triole des regulären creticus durch ein schlichtes viertel vertreten und durch diese plötzliche sänftigung des rhythmus einen ruhepunkt für das ohr die ermattung eines schlusses herbeigeführt, aber durchaus *bei unverkürztem takt*. Allein ist dies das wesen der katalexis, dies der eindruck, den eine solche macht? Gewiss nicht. Form und wesen der sache wurden hier wieder mit einander verwechselt, weil — das deficit einer sylbe vorlag. Unsere theorie lässt solchen irrthum nicht zu; wir finden in den versen der alten etwas anderes als sylbenabtheilung. Es ist nicht zu läugnen, dass die in rede stehende rhythmische gruppierung zweier cretischer regulärer dimeter, denen ein 3ter mit gesänftigtem schluss folgt, anmuthig und als in sich abgeschlossen ins ohr fällt, und es möchte darum immerhin sein, dass solche auch dem auge als ein ganzes, also in form eines einzelverses, präsentirt würde. Nur für einen hexameter dürfte man ihn nicht halten, da bei richtigem vertrage den cretici, wie eben

gezeigt, ihr recht nicht geschehe, worauf sie doch, wie jeder andre versfuss, überall anspruch machen dürfen.




Glyconeus.

Der umfang derjenigen rhythmien, in welchen der glyconeus sich darstellt, beträgt zwei C [$\frac{4}{4}$] takte, in deren zweitem meistens die letzte hauptzeit pausirt erscheint. Das heispiel Soph. Phil. 1151. τὰν πρόσθεν βελέων ἀλκὰν wäre demnach zu messen:





C | . Wir haben uns aber den viertheiligen takt als entstanden aus einer verbindung zweier zweitheiliger takte zu denken. Natürlich eine scharfbetonte gute taktzeit, gefolgt von einer schlechten, accentlosen, derselben zeitdauer


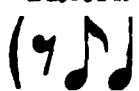




 giebt dem gehör die anschauung des denkbar einfachsten,


kürzesten takts ⁴⁾. Die form  würde also zwei solcher kürzesten takte fühlbar machen. Sobald nun die erste hauptzeit des zweiten takts ihren natürlichen accent etwas mildert, wird sofort die ganze rhythmische gruppe von der überwiegenden gewalt der ersten hauptzeit im ersten takte beherrscht und das


ohr vernimmt jetzt statt $\frac{2}{4}$ |  die folge C |  d. h. es vernimmt ein aus zwei zweitheiligen gliedern fest zusammengefügtes grösseres ganzes mit dem bestimmtesten bewusstsein von dessen innerer einheit, oder einen — viervierteltakt. Dieser natur des C takts ganz entsprechend finden wir auch die wahl der grundrhythmien im glyconeus, sie sind sämmtlich zweitheilig: spondeisch, dactylisch oder trochäisch, (wobei natürlich gelegentliche spaltung der längen in zwei kürzen hier, wie überall, an der stelle war) und ich darf darum wohl nur andeuten, dass es eine wiederum durch die form veranlasste täuschung Hermanns war, wenn er die verbindung —  — (siehe das

oben gegebene beispiel) für einen choriambus ($= \frac{3}{4}$ ) hielt. Eine besondre eigenthümlichkeit des glyconeus ist aber


4) Es versteht sich von selbst, dass die zeitdauer an und für sich ganz relativ ist, mithin statt der form  ebensowohl  oder  etc., gesetzt werden konnte; denn es handelt sich hier lediglich um den begriff der zweierheit. Wir wählen aber die form  im sinne der bisher üblichen messung von | — — |.


enn wie in allen andern rhythmischen eigenthümlichkeiten einer artgattung strophe und antistrophe nicht selten von einander abweichen, ebenso wohl konnte dies auch in der vorliegenden geschehen, blieb doch die grundlage des verses, seine taktische natur völlig ungefährdet. [Aber was wären doch zwei unmittelbar auf einander folgende arses nuda⁶⁾] Doch wir haben den mit einer pause anhebenden glyconeus noch in anderer rücksicht zu betrachten. Jene gestaltung des C takts  mehrt nothwendig das gewicht des zweiten viertels und lässt es — an sich für sich accentlos, jetzt mit einem entschiedenen accent ins gehör fallen, da es in seiner breite gegen das vorausgehende leichte achtel zu sehr contrastirt: sie bringt aber auch eine merkliche steigerung der dynamik des ganzen verses zu wege⁷⁾. Denn zuerst müsste sich nun auch der accent des 3ten viertels verschiweren, um den eintritt des zweiten taktgliedes fühlbar zu machen, da oben durch die verstümmung des ersten ( statt ), dessen gewicht naturgemäss den ganzen takt beherrscht und gleichsam zusammenhält, die structur des ganzen sonst für das ohr leicht zweifelhaft werden könnte: C . Dies wirkte unmittelbar auch auf den hauptaccent des 2ten takts; denn seiner eigenen intensität kam die ungewöhnliche kräftigung des 3ten viertels im 1sten takt nun fast gleich; diese aber zu überwältigen blieb überall seine aufgabe, um den eintritt des neuen taktes zu insinuiren: er bedurfte also nothwendig eines Zuwachses an kraft. C . Als beispiel diene der bereits angeführte vers aus Soph. Antig. 120: ἔβα, πρίν πόθ' μετέωρον = C  oder der entsprechende strophische v. 103: ἐφάνθη ποτ', ὃ χερσέας.

Anmerk. Ob v. 103. dem antistrophischen wirklich entspricht, lässt sich allerdings bezweifeln, da sein zweiter takt ὃ χερσέας auch so  zu gehör kommen konnte, nach Hermanns bezeichnung „Choriambus in Molossum mutatus,“ eine änderung, welche anzunehmen er nicht geneigt ist. Der vers beweist nichts, meint er „non solum propter ambiguum mensuram

6) Dass die form  (— —), ein rhythmisches unding, für das ohr nur alsdann einen sinn erhält, wenn der ictus des 2ten viertels in oratorischer absichtlichkeit sich begründet, bedarf keiner weitem erläuterung.


7) Sein character erhält dadurch etwas ungewöhnlich bewegtes, überraschendes, spannendes.



hindert, von der oben das nähere bereits gesagt ist. Fragt man nun, für welche von beiden auffassungen unsre theorie sich entscheidet, so dient zur antwort, dass je nach umständen die eine oder die andre vorzüglicher erscheint. Wie bereits bei der auflösung des creticus, der hier zu vergleichen ist, und seiner gelegentlichen vertauschung mit dem pæon I fassen wir auch hier das gewicht des wortaccents als moment auf. Trifft er die erste kürze des tribrachys (´ ˘ ˘), so ist der vortrag einer triole  das natürlichste; ruht er auf der zweiten sylbe, so

kommt der schwächere rhythmus  zu gehör. Zahlreiche beispiele liefert besonders Euripides; also Phoen. 210.

Τύριον οἶδμα λιποῦσ' ἔβαν = C  oder Iph.

Taur. 1129. *κέλαδον ἑπτατόνον λύρας*, ebenso; oder Iphig. Aul.

562. *μέγα φέρουσιν εἰς ἄρετάν* = C  Da-

gegen ibid. 754. *ἀνά τε ναυσὶ καὶ σὺν ὀπλοῖς* = C  .

Anmerk. Merkwürdiger weise scheint dieser letzt aufgeführte kraftloseste rhythmus auch äusserst selten gebraucht zu sein. Unter der nicht unbeträchtlichen menge glyconischer verse bei Hermann findet sich — die zweifelhaften stellen abgerechnet — der tribrachys zu anfang durchaus mit dem wortaccent auf der ersten sylbe, also in triolenform.

Wir kommen nunmehr zu den verschiedenen rhythmischen formationen des glyconeus und ich will gleich hier eine analogie erwähnen, die zwischen diesem verse und dem bereits besprochenen dochmius stattfindet. Jener, wenn auch eintaktig, doch in derselben taktart einherschreitend, hatte dieselbe eigenthümlichkeit, wie der zweitaktige glyconeus, mit pausirtem letzten viertel zu schliessen. Nichts desto weniger erwiesen sich uns gelegentlich fälle, in denen er jene charakteristische pause aufgab und in reeller vollständigkeit aller 4 hauptzeiten erschien. Ebenso beobachten wir auch beim glyconeus zwei vollständige takte, mag auch in der mehrzahl seiner bildungen das letzte viertel pausirt und diese form demnach als hauptform auftreten. Sie veranschaulichen wir zunächst. Es soll dabei die prosodische bezeichnung Hermanns ungeändert hinzugefügt werden, deren fehlerhaftigkeit sich leicht ergibt, sobald man das von uns beigelegte rhythmisch-taktische bild jedes einzelnen verses vergleicht: 1) $\cdot \cdot \cdot | \text{ — } \text{˘} \text{˘} \text{ — } \text{˘} \text{ —}$. In dieser form werden vor-

zugsweise glyconeische systeme gebildet, die hier kürzlich zu berühren sind. Die rhythmischen unseres verses, als eines zweitaktig in sich abgeschlossenen sätzchens, lassen sich beliebig oft wiederholen und so entsteht ein system. Den schluss der reihe dem ohre zu insinuieren, dient der pherecrateus, ein um das schlussglied des zweiten takts verkürzter glyconeus, also schematisch gleich $C | \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} | \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} ||$. Der abschluss des ganzen wird durch ihn sanft; denn das ohr vernimmt nach dem scharfen accent der ersten hauptzeit im 2ten takt nur noch den accentlosen zweiten takttheil, wodurch jene den charakter des „decrecendo“ annehmen muss, indem das dritte viertel, dessen accent

sie sonst überwältigen musste, hier gänzlich fehlt. $| \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} ||$

Betreffs der systeme verdient nur noch der fall beachtung, da ein vers mitten im worte schliesst. Es begreift sich, dass es für die taktische natur des verses völlig gleichgültig ist ob sein letztes viertel reell ins ohr fällt oder nicht; dass es aber den eindruck auf das gehör, also den charakter des verses wesentlich modificiren muss, je nachdem das eine oder das andre wirklich stattfindet. Doch sehen wir ein beispiel Soph. Ant. 100:




*Ἀκτὶς ἀελίου τὸ κάλ-
λιστον ἐπταπύλῳ φανέν etc.* }

Es kann uns natürlich nicht einfallen, eine wirkliche pause hinter der sylbe κάλ- anzunehmen. Sie muss also während des

vierten viertels fortklingen d. h. $\text{♩} = \text{♩}$, statt $\text{♩} \text{♩}$, vorgetra-

gen werden. Auf diese weise wäre das schlussviertel des 2ten takts reell verschieden: — aber sollte nun der vers sich wirklich von allen regulären glyconeen wesentlich für das ohr unterscheiden? Wir müssen es verneinen. Freilich erscheint vorliegend das letzte zeitmoment im verse verkörpert; allein es wird, dass ich so sage, dem gehör durch nichts als individuell selbstständig bemerklich gemacht. Gleichsam verschleiert und versteckt hinter der 3ten hauptzeit tritt es auf, der wahrnehmung völlig entzogen. Offenbar kann das vorhandensein nur in form eines neuen wortlauts, also einer selbstständigen sylbe, fühlbar werden, die, als letzte taktische hauptzeit, accentlos eine vergleichung mit dem schwereren accent des dritten viertels zulässt. [Dieselbe erscheinung im grossen ist's, wenn wir einen ununterbrochen und gleichmässig fortklingenden ton hören. Zwar können wir durch taktiren und zählen zur vorstellung gleicher zeitabschnitte in ihm gelangen: indess ein wirkliches vorhandensein solcher lässt sich schlechterdings nicht wahrnehmen. Es mangelt jene fühlbare gliederung des ganzen in schärfer und schwächer accentuirte abschnitte, in deren geregelter wiederkehr allein dem ohr takt und rhythmus sich offenbart].

Das beispiel für alles unter der form nr. 1. besprochne ist:
Eur. Androm. 502.

ἄδ' ἐγὼ χέρας αἵματη-. C | 
 ρὰς βρόχοισι κεκλειμένα | 
 πέμπομαι κατὰ γαίας | 

2. | — ◡ ◡ — | — — Eur. Hipp. 741.

τὰς ἡλεκτροφαεῖς αὐγὰς C | 

3. | — ◡ | — ◡ ◡ — Eur. Iph. T.

ποθοῦς Ἀρτεμιν λοχίαν C | 

4. | — — | — ◡ ◡ — Soph. Phil. 1102.

ἔθνη θηρῶν, οἷς ὁδ' ἔχει C | 


5. | — ◡ ◡ — | ◡ — Soph. Phil.

ὦ τόξον φίλον, ὦ φίλον C | 

[Die verkürzung der letzten sylbe im verse z. b. Soph. Phil. 1124.

πόντου θινὸς ἐφήμενος = C  kommt, als bei andern gelegenheiten hinlänglich besprochen, hier gar nicht mehr in betracht. Die formen mit tribrachys und anapäst im ersten gliede des eingangstaktes siehe oben die erläuterung der basis.]

6. — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — Soph. Ant. 332.

πολλὰ τὰ δεινὰ κ' οὐδεν ἄν- C | 

(θρώπον δεινότερον πέλει) C | 

Wenn Hermann diese rhythmische verbindung für einen cho-riambischen dimeter hält, dessen zweiter fuss durch eine iambi-sche dipodie vertreten werde, so widerlegt sich ein solcher irr-thum aus dem früheren von selbst. Doch er hat auch niemals beobachtet, dass eben dieser verbindung eine andre der gewöhn-lichen glykonischen bildungen antistrophisch entspricht (sed ser-vatur sibi ipsi par), und gerade hierin währte er seine zweifel über die natur des verses begründet. Wir sind anderer meinung. Wir können dem zuletzt angeführten grund kein gewicht beile-gen, da im gegentheile zuerst feststeht, dass der vers taktisch wie rhythmisch einen glyconeus ausweist, und dass, wenn man auch eine andre auffassung versuchen wollte, solcher durch die unmittelbar folgenden veritabeln glyconeen auf das nachdrück-lichste widersprochen würde, zumal da er, mitten im worte en-dend, ihnen auf das innigste sich anschliesst. Durch taktart und

den feststehenden gebrauch eines dactylischen taktgliedes, umgeben oder gefolgt von trochäischen (gelegentlich auch spondeischen) rhythmien oder auch (wie in unserm fall — ◡ ◡ — ◡ — ◡ —) solche selbst einleitend, war ja der vers überall hinlänglich charakterisirt, nicht weniger durch das pausirte schlussviertel. Indess liegt die rechtfertigung jener ausnahmsweisen übereinstimmung im beginn von strophe und antistrophe ohne zweifel in dem absichtlichen schalten des dichters, welcher, den character der verschiedenen rhythmien genau abwägend, seine wahl stets nach dem colorit des auszusprechenden gedankens traf. Unser rhyth-

misches bild $\left\{ \begin{array}{l} \text{C} | \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} | \text{♩} \text{♩} \text{♩} | \text{πολλὰ τὰ δεινὰ κοῦδ' ἐν ἀν-} \\ | \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} | \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} | \text{θρώπου δεινότερον πέλει.} \end{array} \right.$

weist seinem character nach *erregtes inneres leben bei gewisser zurückhaltung*. Die leidenschaftliche bewegung des dactylus im eintritt wird alsbald wie durch besonnene mässigung gezügelt in

der form $\text{♩} \text{♩} | \text{♩} \text{♩}$ (statt $\text{♩} \text{♩} \text{♩} | \text{♩} \text{♩} \text{♩}$) und seinem sprunge gleichsam gewehrt: der chor bei Soph. aber ist in bewunderung versenkt über das rastlose walten des erfinderischen menschengeistes und *reflectirt bewundernd*:

„Vieles ist wundervoll, doch nichts

Wundervolleres denn der mensch.“

In dieser stimmung und darum in genau entsprechenden rhythmien hebt er die antistrophe an:

$\text{κουφορόων τε φύλον ὄρ- C} | \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} | \text{♩} \text{♩} \text{♩} |$
 $\text{ρίθων ἀμφιβαλὼν ἄγει } | \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} | \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} ||$

„Leichthinträumender vögel schaar

Führt er in der umgarnung hin.“ (Thudichum.)

Sollte man hier absicht des dichters verkennen oder die angemessenheit zwischen gedanken und rhythmus nicht empfinden? [Die eben besprochene bildung erscheint auch im pherecrateus: — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — Soph. Antig. 618.

$\text{εἰδότι δ' οὐδ' ἐν ἔρπει C} | \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} | \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} ||]$



Wir gehen demnächst zu den auflösungen über, welche im glykonischen verse sich vorfinden. In oben erläutelter form nr. 1.

$\text{. . . } | - \text{◡} \text{◡} - \text{◡} -$ kann sich a) der dactylus zu einem proceleusmaticus umgestalten Soph. Oed. Col. 186. τέτροφον ἄφιλον

$\text{ἀποστυγεῖν C} | \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} | \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} ||$; ebenso im pherecrateus

Eur. Hel. 1519. $\text{ρόθια πολιὰ θαλάσσης C} | \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} | \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} ||$

b) Der trochäus im schlusstakt wird zum tribrachys. Hel. 1505.

βᾶτε Πλειάδας · ὑπὸ μέσας = **C** |  |  ||. Das bei-


spiel Aristoph. Thesm. 1136: Παλλάδα τὴν φιλόχορον ἐμοί will Hermann ebenfalls in dieser art aufgefasst wissen, nämlich — nach seiner redeweise „als auflösung der schlusslänge im choriambus,“ oder wie wir uns ausdrücken müssen: als tribrachys statt

trochäus im schlusstakt. Demnach klänge der vers : C | 

 Wir erlauben uns hier zu widersprechen und zwar aus

gründen, die Hermann selbst für gewichtig erklärt, wenn er El. D. M. p. 548 von der „apta verborum pronunciatio“ spricht, „cui plurimum est in metrorum descriptione tribuendum.“ Unsere theorie erklärt jene rhythmten für erzwungen und lehrt eine ungleich angemessenere „pronunciatio.“ Der vers ist zu reduciren auf die

oben bei nr. 3, dargestellte form $\ddot{..} \ddot{..} | \overset{\cdot}{-} \circ | \overset{\cdot}{-} \circ \circ —$, indem er statt des dactylus im schlusstakt (wie unter a)) einen proceleus-

naticus aufweist. Er klingt also: **C** |  | —

ein artiger beitrage zu der schon öfter von uns gegebenen an-
deutung über die gewalt, welche der *wortaccent im verse* be-

hauptet. — Zur form nr. 4. | — | — o o — findet sich im schlussspondeus des ersten takts die auflösung der vordern

länge. Iph. Aul. 1041. Περίδες ἐν δαιτὶ θεῶν = C | 

 Nach Hermanns beobachtung ist diese auflösung, —

ihm, wie bekannt, ein anapästus — selten. Diese auflösung
unter diesen umständen, d. h. bei voraufgehendem trochäus — ge-

wiss. Unsicherer ermittelt unsre theorie das warum? Sobald nämlich gelegentlich der wortaccent auf die kürze des trochäus

fiel, musste takt, wie rhythm dem ohre zweifelhaft werden
und nur die besonnene kunst des vortrags konnte jene gefahr

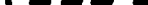
abwenden  etc. zu hören statt  z. b. in Arist.

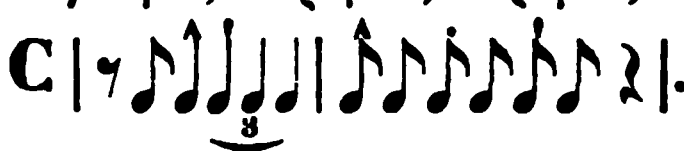
Ran. 1316. ³κερκίδος ἀοιδοῦ μελέτας. Wir sehen daher auch in

obigem verse *Περὶδες ἐν δαίτῃ θεῶν*, dass der sorgliche dichter in sämtlichen rhythm^{en} dem gebör durch die kraft des wort-

accents zu hülfe kommt. Aehnliche sorglichkeit weist darum auch der vorher besprochene vers Παλλάδα τὴν φιλόχορον

ἐποι. Trät aber statt des misslichen trochäus z. b. ein spondeus


ein: **C**  etc., so war in der that kein grund vorhan-

den, den sogenannten anapäst zu vermeiden. Der mangel an beispielen könnte hier natürlich nicht entscheiden. — Es ist endlich noch der auflösung *beider längen* in Hermanns vermeintlichem choriambus am schluss zu gedenken d. h. die verwandlung des dactylus in einen proceleusmaticus bei getheiltem dritten viertel im schlusstakt. Interessant ist das vorhandene beispiel Eur. Bacch. 410. ἐκεῖσ' ἄγῃς με, Βρόμιε, Βρόμιε, dessen vortrag also folgender wäre . Ich

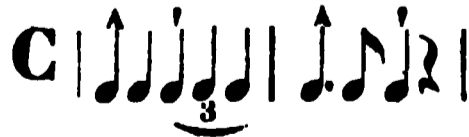
hätte an diesem verse nur zweierlei auszusetzen, zuerst, dass sich die sehr zu berücksichtigende „*apta verborum pronuntiatio*“ dabei nicht bewährt; sodann, dass die freiheit, im glykonischen verse jemals *solche rhythm*en zu gebrauchen, das ohr merklich verletzt. Nein, wir müssen Hermanns auffassung als ganz irrtümlich bezeichnen. Der vers ist als glykoneus von *zwei vollständigen Clakten* zu fassen, also, dass beide glieder des schlusstakts sich in triolenform darstellen:





Er führt den tribrachys, welcher im eingangstakt erklang, fort bis zum schluss. Dabei macht das schwebende der viertel-triolen verbunden mit der ausserordentlich gesteigerten dynamik des ganzen (vergl. das oben über den „iambus in der basis“ gesagte) den vers höchst ausdrucksvoll und emphatisch — eine unübertreffliche form als anrufung des gewaltigen Dionysos. Man erwäge auch hier wieder die jeden zweifel für das ohr tilgende kraft des natürlichen wortaccents.


Vor erwähnung des sogenannten glyconeus hypercatalectus berühren wir noch nachträglich eine einfachere formation, deren rhythm^{en} gar keinen dactylus aufweisen, sondern mit dem mehr zurückhaltenden trochäus sich begnügen (nach Hermann creticus pro choriambo, wo an einen creticus () nicht zu denken ist)

.. .. | — — | — — —, und entsprechend ein pherecrateus. | — — | — — Arist. Eccles. 911.

αἶ αἶ, τίποτε πείσομαι; 

οὐχ ἦκει μούταῖρος. 


μόνη δ' αὐτοῦ λείπομ'. ἦ . . 

γάρ μοι μήτηρ ἄλλη 


Gelegentliche auflösungen dieser form ergeben sich aus dem obigen so leicht, dass es keiner besondern belege bedarf.

Die rhythmien des sog. glyconeus hypercatalectus füllen zwei C takte aus, wobei es natürlich gleichgültig ist, ob die letzte hauptzeit des schlusstakts als volles viertel oder als achtel d. h. als länge oder kürze gehört wird. Man sieht, dass der reguläre glyconeus seiner taktischen natur nach (wegen des pausierten letzten viertels) einen katalektischen vers bildete, der in rede stehende hypercat. aber eigentlich ein akatalektischer vers ist. Wir stellen einige formen auf. Soph. Oed. C. 133. 165.


1. *ιέντες τὰ δὲ νῦν τί' ἤκειν* |: nach Hermann $\cdot\cdot\cdot\cdot$ | — $\circ\circ$ —
| \circ — —) C | 

2. *κλύεις, ὦ πολύμοχθ' ἀλᾶτα*; $(\cdot\cdot\cdot\cdot | — \circ\circ — | \circ — \circ)$
C | 

3. Soph. Oed. C. 119:


ἐκτόπιος συθείς ὁ πάντων |: — $\circ\circ — \circ — \circ — —$:|
C | 

4. Iph. Aul. 761:

παντόσυνοι πνεύσωσ' ἀνάγκαι |: — $\circ\circ — \circ — \circ — —$:|
C | 



(Diese form verbietet Hermann unter die glyconeis zu zählen; sie bestehe vielmehr aus einem antispastus und ditrochäus! E. D. M. p. 561. 38.), Auch auflösungen finden sich:

5 u. 6. Eurip. Bacch. 874. 894.

σκιαροκόμου τ' ἐν ἔρνεσιν ὕλας |: $\frac{\circ}{\circ}\circ\circ — \circ | — \circ\circ — \circ$)
C | 

ρόμιμον, ἀεὶ φύσει τὸ πεφυκός C | 





Zum schlusse unserer erörterungen über die rhythmisch-taktische natur des glyconeus führen wir noch zwei eigenthümliche bildungen auf. A) Der mit einem auftakt eingeleitete, übrigens reguläre glyconeus z. b. Eur. Hel. 1497. 1514.

ὄμβρον λιποῦσαι χειμέριον C { 
($\circ — \circ | — \circ | — \circ\circ —$)
λαμπρῶν ἄστρον ὑπ' ἀέλλαισιν C { 
($\circ — \circ | — \circ\circ — | \circ —$)

Soph. Antig. 814. 831.

{ ἔγκληρον, οὔτε τυμφίδιος C } | 
 { τέγγει θ' ὑπ' ὀφρύσι παγκλαύτοις } | 

B) Der im letzten viertel beider takte pausirte, gleichsam aus zwei schlusstakten zusammengesetzte glyconeus. Er macht durch den ruhepunkt nach jedem rhythmus einen besonders emphatischen eindruck auf das ohr⁹⁾. Soph. Oed. C. 121. 153.

λεύσσεις νιν; προσδέρκον C { 
 προσφθέγγου παρταχῆ | 
 ἀλλ' οὐ μὰρ ἐν γ' ἐμοί | 
 προσθήσεις τάςδ' ἀράς | 

9) Dass bei diesem verse noch mannigfaltige rhythmische variationen eintreten, wird sich nachträglich im kapitel vom choriambus ergeben.

Königsberg.

Otto Meissner.

Zu Stobaeus Florilegium.

Hierax παρὶ δικαισύνης bei Stob. Flor. 10, 78. vol. I. p. 303: ἐκ τούτων δὲ αὐτὸς μὲν (ὁ ἐριστικός) τοῖς ἄλλοις ἐπαχθής, τοὺς φείγοντας δὲ αὐτὸν καὶ τὰς τοιαύτας συνουσίας μισήσει. Der autor zeigt, wie die zanksucht zum bruch mit aller welt führen muss. Hier ist ἐπαχθής viel zu matt; es war vielmehr gemeint ἀπεχθής: der zanksüchtige macht sich andern verhasst und hasst in gleicher weise diejenigen, von denen er sich gemieden sieht. Ueber die verwechslung von ἀπεχθής und ἐπαχθής erinnere ich an die bei unsern grammatikern (Bekk. Anecd. p. 268, 1. Hesych. Phot. p. 125, 12. Etym. m. p. 484, 50. Gud. p. 294, 19. Snid.) gleichmässig wiederkehrende verschreibung: Κακοδαίμων, ὁ θεῶν ἐπαχθής.

August Nauck.

V.

Drusus und die Vindelicier,

mit besonderer rücksicht auf das s. g. schwert des Tiberius.

An herrn prof. K. Klein zu Mainz.

Wie ich aus Ihren brieflichen mittheilungen schliessen darf, war auch für Sie, verehrter freund, die treffliche erörterung Fencklers über die Roma auf münzen im XIII. hefte (s. 74 ff.) der Bonner jahrbücher ein weiterer und nicht unwichtiger grund mehr an der von prof. Bergk aufgestellten deutung festzuhalten, nach welcher die in dem untersten felde des s. g. Tiberiusschwertes mit lanze und doppelaxt bewaffnet erscheinende figur Horat. Carm. III, 4, 27 als „*Vindelicia*“ aufzufassen ist. Die gelehrte zusammenstellung über die Roma auf münzen hat, wie Sie sich selbst überzeugt haben werden, so viele abweichungen und widersprüche der gangbaren darstellungsweisen bei vergleichung mit der figur des Tiberiusschwertes herausgestellt, dass es der hülfe einer reihe von gezwungenen erklärungen und umdeutungen bedarf, wie sie a. a. o. s. 93 ff. versucht werden, um nur einigermaßen die angebliche Roma Esa oder Roma Martia Gallica heraus zu bringen. Dürfen wir demnach vorderhand getrost unsere „*Vindelicia*“ als gesichert annehmen, so erhebt sich dennoch auch gegen sie eine von Ihnen dahin geltend gemachte einwendung, dass zwar nach den aus der Horazischen stelle sich ergebenden folgerungen allerdings die übrigen plastischen beziehungen des schwertes auf Drusus, den stiefsohn des Augustus, bezogen werden müssten, dennoch aber vielleicht auch statt seiner Tiberius angenommen werden könnte. Es scheinen Ihnen nämlich, nach der in den beiblättern zum Mainzer journal nr. 206. s. 824 niedergelegten ansicht, die unternehmungen des Drusus mehr gegen die Rätier, die des Tiberius mehr gegen die Vindelicier gerichtet gewesen zu sein, so dass, bei feststellung der Vindelicia, auch Tiberius, dessen felicitas auf dem schilde des obern reliefs erwähnt werde, als hauptperson festgehalten und demnach der

gleich anfangs gegebene name Tiberiusschwert statt des in der z. f. a. 1849. n. 17. s. 132 aufgestellten eines Drususschwertes beibehalten werden müsse. Dem anschein nach könnte hiergegen allerdings nicht strenge geltend gemacht werden, dass Horaz in den beiden oden 4 und 14 des IV. buches jedesmal die Vindelicier mit dem Drusus und in der 14ten die Rätier mit Tiberius in verbindung bringt, indem dem dichter eine genaue scheidung beider völker nicht mit nothwendigkeit unterstellt werden darf: aber es bleibt immerhin auffallend, dass er schon gleich in der 4ten ode, *ehe* Tiberius an dem kampf überhaupt theil genommen hatte, den Drusus mit den weit hinter den Rätiern wohnenden Vindeliciern in verbindung bringt. Zu diesem unten näher zu erörternden umstande kommt noch, dass wenn die deutung der plastischen darstellungen auf dem schwerte sowohl als die des ganzen schwertes selbst auf Drusus wegfallen, eine masse unzuträglichkeiten und dunkelheiten bezüglich des fundortes Mainz, des Mars-tempels u. s. w. sich geltend machen, die nur durch das verhältniss des Drusus zu seiner gründung Mainz ihre genügende lösung finden.

Unter solchen umständen werden Sie es erklärlich finden, wenn im folgenden durch weitere ausführung des in der z. f. a. gesagten, beziehungsweise durch eine kurze untersuchung der alpenzüge des Drusus und Tiberius Ihrer obigen ansicht entgegengetreten wird. Es ist Ihnen wohlbekannt, wie über *abstammung, geschichte* und *unterwerfung* jener zunächst unter dem namen *Rätier* und *Vindelicier* bekannten Alpenvölker die berichte der quellen und die ansichten der historiker auseinandergehen.

Was zunächst die *abstammung* dieser völker betrifft, so scheint das gesamtresultat der bis jetzt darüber kundgewordenen meinungen wenigstens darauf hinaus zu laufen, dass beide völker zu *trennen* sind. Während die Rätier als ein tuskisch-ligurisch-keltisches mischvolk erscheinen¹⁾, mögen die Vindelicier auf dem nördlichen flachlande der Alpen blos dem keltischen stamme angehört haben. Auffallend und vielleicht diese bunte mischung von völkerelementen bestätigend ist es, dass bei der officiellen aufzählung der besiegten Alpenvölker auf dem tropäum des Augustus bei Plin. N. H. III, 20 nur von gentes *Alpinae* im allgemeinen die rede ist und während doch vier völkerschaften der Vindelicier mit diesem ihrem allgemeinen namen eingeführt werden, der name der *Rätier* gar nicht erscheint, so wenig als der der Noriker und anderer besonders benamster Alpenvölker. — Was nun die *Vindelicier* selbst betrifft, so scheinen sie durch die

1) Vgl. die stellen bei Müller, die deutschen stämme u. s. w. I. s. 79. Steub, die urbewohner Rätiens s. 2. Diefenbach, Celtika II, 1, 130 f. Zeuss, die Deutschen und die nachbarstämme s. 228. — J. P. Kaiser, über stamm und herkunft der alten Rätier, programm zu Dissentis 1838. s. 19 verwirft die etruskische abkunft der Rätier.

lage ihres landes auf der *nordseite* der Alpen, deren mit dem obern Innfluss parallel laufender gebirgskamm (*Kurwendel* bei Steub. s. 20 u. 64. a. 2.) die grenze gegen Rätien bildete, wenig von dem völkergetreibe auf der *südseite* der Alpen berührt worden zu sein. Durch ihre mehr nördliche lage ist man ohnehin daraufgeführt, sie eher zu den weiter nördlich und nordöstlich wohnenden Germanen und Wenden (Slaven) in beziehung zu setzen. Und dieses um so mehr, als ihr name auf die wurzel *Vind* deutet, die durch die ganze altgermanisch-keltisch-wendische welt geht. Es ist daher sehr leicht begreiflich, wie man die Vindelicier bald mit den germanischen *Vindili* (Plin. N. H. IV, 14) und *Vandali* (Grimm gesch. d. deut. sp. I. s. 476. Graff s. h. v.), bald sogar mit den *slavischen Wenden* in enge stammverwandtschaft brachte. (Dilthey in z. f. archiv I, s. 271. Mannert s. 526. Menzel d. g. I. s. 50.). Auch die räthselhafte göttin Ziza schien auf *slavische* abstammung hinzudeuten. (Grimm myth. I, s. 269. 276.). Jedoch wiesen Humboldt (urbewohner Spaniens s. 105) und Schaffarik (slav. alterth. I. s. 259) den slavischen ursprung der Vindelicier zurück und man ist bei ihrer rein *keltischen* abkunft stehen geblieben. (Siehe oben und Steub a. a. o. s. 91. a. 4.). Bei der weiten verbreitung der wurzel *Vind*, wie sie Schaffarik a. a. o. (s. I, s. 161 ff.) und Dilthey (a. a. o. s. 270 ff.) nachweisen, bleibt als endergebniss nur übrig anzunehmen, dass die zwischen Lech, Inn, Donau und der südgrenze des heutigen Baiern wohnenden Alpenvölker den *gemeinsamen* namen *Vindelici* von jener wurzel *Vind* erhielten, die ebenso gut auf jedes andere volk, wie z. b. die Wenden, Vandalen u. s. w. übertragen werden konnte, bei welchem ein *gleicher grund* der benennung vorhanden war: ein umstand, den wir für das folgende festzuhalten bitten müssen. Dabei lassen wir ganz ausser acht, welches das verhältniss der Kelten zu den Pelasgern gewesen sei, indem Niebuhr r. g. I, s. 176 die Vindelicier als Liburner und diese s. 54 als Pelasger bezeichnet.

Nicht minder ungewiss, ungenau und sich widersprechend sind auch die berichte der alten und infolge dessen der neuern (wie z. b. Müllers, Menzels, Ludens, Hoecks, Stälins) über die besiegung und gänzliche unterwerfung der Alpenvölker, insbesondere der Rätier und Vindelicier: wir können hiervon hier nichts näheres erwähnen, zumal es für unsern zweck ganz unbrauchbar ist, und beziehen uns nur gelegentlich auf einzelnes. Die verwirrung, die grade über die thaten des Tiberius und Drusus in den berichten der alten liegt (vgl. Franke fast. Horat. p. 213) hat bewirkt, dass die neuern historiker sich nach eigenem ermessens die einzelnen fakta zurechtlegten und darstellten. Ein grosser übelstand ist dabei der widerspruch der nachrichten des Strabo (IV, §. 8. VII, §. 5) und Ptolemaeus (II. 12. p. 124. Nobb.) unter sich und mit dem offiziellen oben erwähnten tro-

paeum Augusti und zum theile mit Horatius a. a. o. So wie sich einerseits aus diesen geographischen ungenauigkeiten die schwierigkeit ergab, genau zu bestimmen, welche völkerschaften, ob Rätier, ob Vindelicier, von dem einen oder dem andern der kaiserlichen stiefsöhne vorzugsweise bekämpft wurden: so hat andererseits das schwankende und widersprechende in den berichten über ihre thaten bewirkt, dass wir kaum entscheiden können, wie viel antheil jedem von beiden eingeräumt werden muss. Bald erscheint Drusus als hauptheld, dem sein bruder helfend zur seite steht, bald ist das verhältniss umgekehrt, oder es wird dem einen oder dem andern *alles* beigelegt. (Vgl. Cass. Dio II. p. 67. ed. Bekker. Liv. epit. 136. Suet. Oct. 21; Tib. 9; Claud. I. Vell. II, 95; II, 122. Eutrop. VII, 9. Florus IV, 12. Franke a. a. o. s. 210 ff.).

Bei diesen widersprüchen der meisten berichte bleibt nichts übrig als an der hand des gleichzeitigen Horaz und nach anweisung des tropaeums Augusti sich über das geographische und geschichtliche zu orientiren, da in jenen beiden quellen die gleichzeitigen und zuverlässigsten nachrichten gegeben sind. (vgl. Zeuss a. a. o. s. 233.). Daher kann es hier nur unsere aufgabe sein, auf dem von Zeuss s. 228 ff. und von Meyer in dem commentar zu der inschrift des tropäums (z. f. a. 1843. nr. 57 ff.) aufgestellten unsere resultate weiter aufzubauen: wobei wir bedauern müssen, dass Meyer die bemühungen von Zeuss nicht benutzt hat, die ihm über manche irrthümer weggeholfen hätten. Meyer ermittelt s. 467 als bewohner der rätischen Alpen folgende völker: 1) Triumpilini, 2) Camuni, 3) Vennostes, 4) Breuni, 5) Genauni, 6) Focunates, 7) Conmanetes, 8) Rucinates, 9) Licates, 10) Catenates, 11) Rugusci, 12) Suanetes, 13) Calucones, 14) Vennonetes, 15) Brixentes, wobei wir die einzigen Ambisuntos als anerkannt norisches volk auslassen (vgl. Meyer s. 457; Zeuss s. 242) und n. 7—10 als *Vindelici* hervorheben. Zu demselben resultate, gelangt Zeuss s. 235 ff. indem er die *rätischen* völkerschaften nach kritischer combination der sonstigen geographischen berichte und anhaltspunkte in folgender weise s. 235 f. nach den beiden Alpenstrassen, der westlichen und östlichen, ordnet, welche durch ihr land führten. Danach wohnten an der *westlichen* strasse die Suanetes, Rugusci zwischen Rhein und Comersee; weiter nördlich am Rheine Calucones und Vennonetes, (Vennonetes), am Bodensee der (fälschlich von Strabo a. a. o. als Vindelicier betrachteten) Brixentes. Anwohner dagegen der *östlichen* strasse waren die Triumpilini, Camuni (jetzt Val Camonica westlich vom Gardasee), Venostes (im Vallis venusta, Vinstgum). Nach ihnen stehen in der inschrift (vgl. consol. de morte Drusi 585) die Isarci an der Eisach; weiter nördlich am Brenner (Brunecken) die Breuni und Genauni (vielleicht gaue eines stammes nach Steub a. a. o. s. 119.). Aus allem diesem

geht unzweifelhaft hervor, dass vom Bodensee in einem weiten kreise durch die östliche Schweiz, Vorarlberg, Tyrol bis gegen die grossen italischen seen *nur rätische völker* sassen und erst *hinter diesen* auf den nördlichen abhängen der Alpen die Vindelicier hausten; weiter folgt daraus unzweifelhaft, dass Drusus und Tiberius, sie mochten woher immer kommen, nothwendig *zuerst* auf *rätische* völkerschaften stiessen.

Wenden wir uns nun nach feststellung der nothwendigen geographischen anhaltspunkte zu dem letzten verzweifelungskampf der Alpenvölker und zu den zügen ihrer beiden kaiserlichen sieger. Hier ist bei der mehr oder weniger fragmentarischen kürze der übrigen gewährsmänner vor allem Cassius Dio a. a. o. als führer zu gebrauchen. Dieser erzählt, dass Augustus, bei der nachricht von den erneuten einfällen der wilden Rätier in Italien, *zuerst* den Drusus gegen sie gesandt habe. Dieser sei von der italischen seite her gegen sie vorgedrungen, und habe sie in den tridentinischen Alpenpässen besiegt und sei dafür mit den prätorischen ehren belohnt worden. Als die Rätier aber von Italien zurückgeworfen ihre einfälle nach westen gegen Gallien fortsetzten, so habe Augustus auch den Tiberius gegen sie geschickt. Beide brüder seien nun in das land eingedrungen, hätten theils selbst, theils durch ihre unterfeldherrn (ein umstand, den wir zu beachten voraus aufmerksam machen) in vielen kleinern treffen die feinde besiegt, die waffenfähige mannschaft aus dem lande geführt und nur die nothwendige anzahl bewohner zum bau des landes zurückgelassen. Obgleich nun Strabo a. a. o. sagt, dass alles dieses in *einem sommer* (des jahres 739 d. st.) geschehen sei, so gibt dennoch die erzählung des Cassius Dio und die in verschiedene zeiten fallende abfassung der horazischen oden eine ganz unzweifelhafte andeutung, dass *zuerst*, wohl im frühjahr, ein feldzug des *Drusus allein*, im sommer dann ein vereinter angriff *beider* brüder stattgefunden habe, denn schon die erwähnung, dass die Rätier sich gegen Gallien in neuen einfällen gewendet, sodann die ertheilung der prätorischen ehren an Drusus nöthigen eine *pause* des kampfes anzunehmen. In diese zwischenzeit fällt ohne zweifel die entstehung der vierten horazischen ode (vgl. Franke s. 215), in der des Tiberius mit keiner silbe gedacht wird und gedacht werden konnte. Verfolgen wir nun im besondern diesen *ersten* feldzug des Drusus, so können nach dem oben bemerkten nur die Triumpilini, Camuni und Venostes es gewesen sein, durch deren gebiet er *zuerst* kommen musste. Da aber die beiden zuletzt genannten völkerschaften, und sonach wohl auch die Triumpilini schon *früher* nach dem ausdrücklichen zeugniss des Cassius Dio 54, 20 (vgl. Zeuss s. 236), durch Publius Silius auf befehl des Augustus besiegt und unterworfen worden waren, so begann wohl der wirkliche krieg des Drusus erst bei den *Isarci* an der Eisach und den hinter ihnen

wohnenden *Breuni*, *Genawi*, den *grenznachbaren* der Vindelicier (vgl. Hoeck r. g. II. s. 5.). Den bedeutendsten widerstand scheinen unter diesen die *Breuni* und *Genawi* geleistet zu haben, da sie Horaz in der 14ten ode besonders hervorhebt. Wegen ihrer unmittelbaren grenznachbarschaft mit den Vindeliciern ist es erklärlich, dass diese beiden stämme selbst für Vindelicier gehalten wurden, obgleich sie nach allen oben bemerkten nur *Rätier* sein können und bis jetzt dafür angesehen werden. (vgl. Steub. a. a. o. s. 22 und 49.). Daher werden sie auch von Ptolemaeus a. a. o. gradezu zu den Vindeliciern gerechnet und ebenso von Horaz in der 14ten ode, obgleich diese erst im jahr 741 (Frankes. 217) also lange nach gänzlicher besiegung beider völkerstämme gedichtet ist. Ihre grenznachbarschaft und nahes zusammengehören deutet auch Florus IV, 12 an: „omnes illius cardinis populos *Breunos*, *Senones* (alii: *Cennos*) atque *Vindelicos* per privignum suum *Claudium Drusum* perpacavit;“ indem in dem verdorbenen *Senones* oder *Cennos* ganz offenbar ebenso *Genaunos* oder *Genaunes* stecken, als in den *Βεγλαῦνοι* bei Ptolemaeus (vgl. Zeuss s. 237.). Diese stelle des Florus legt nun aber die vermuthung ganz nahe, dass Drusus schon *damals* in kampf mit den *Vindeliciern* selbst gerieth, und nicht erst auf seinem *zweiten* zuge. Ehe wir daher zu diesem *zweiten* gemeinsamen feldzuge der beiden kaiserlichen brüder übergehen, wird es nöthig sein, die stelle des Horaz C. IV, 4, 17—25 und 14, 8—16 einer nähern betrachtung zu unterwerfen, da daraus eine bestätigung jener durch Florus nahegelegten vermuthung sich ergeben dürfte.

Die aufforderung des Augustus an Horaz, die „*Victoria Vindelica*“ seiner stiefsöhne zu besingen, veranlasste den dichter, wenn wir der *vita Horatii* bei Sueton und den scholiasten glauben dürfen, zur herausgabe des IV. buches der oden, welches die beiden zur verherrlichung der kaiserlichen prinzen gedichteten oden enthielt. Würden nicht schon innere, von Franke a. a. o. angedeutete gründe es unzweifelhaft machen, dass ode 4 gleich nach dem eintreffen der ersten siegesnachrichten des feldzuges von Drusus (frühjahr 739); ode 14 aber erst 741 gedichtet seien, so würde schon der umstand für die ganz verschiedene zeit und veranlassung der entstehung sprechen, dass in dem siegeslied für Tiberius (ode 14) noch einmal auf die schon besungenen thaten des Drusus zurückgegangen wird: freilich wohl auch aus dem grunde, weil es die verherrlichung des Augustus durch die siege seiner stiefsöhne gilt. Ist daher die 14te ode mehr als eine durch Augusts anregung ins leben gerufene anzusehen, so ging gewiss die 4te viel mehr aus dem freien dichterischen erguss der stimmung des Horaz hervor. Drusus, der gegen seinen heimtückischen, verschlossenen bruder so vorthellhaft hervortrat, war bekanntlich ein liebling des römischen volkes, welches nach Tacit. ann. I, 33 von ihm die wiederherstellung der alten frei-

heit hoffte. Es ist daher sehr leicht erklärlich, wie man jedem seiner schritte folgte, wie man seine wege aufnahm und seine freude darüber bezeugte. Darnach lässt sich annehmen, wie die nachrichten von seinem siegreichen zuge gegen so gefürchtete räuberische völker, wie die *Rätier* waren, in Rom aufgenommen worden sein mögen. Sein eindringen in die durch felsenburgen geschützten Alpenpässe, sein kampf mit völkern, die lebhaft durch ihre schnelligkeit und ihre amazonische streitart an die Amazonen und ihre bekämpfung durch Herkules erinnerten, mussten Rom in um so lebhaftere bewegung versetzen, je mehr man den jungen helden selbst liebte und ehrte. Welch' ein ergiebiger stoff zum gespräche und zum gesange für jene dichter, welchen die verherrlichung des Augustischen hauses am herzen lag (vgl. z. f. a. 1848. s. 588.). Dieses so lebhaft an die Amazonen erinnernde volk, bei welchem auch die weiber am kampf theil nahmen, waren eben die *Vindelicier*, die also schon bei diesem ersten zuge mit Drusus in kampf geriethen. Denn Horaz konnte sie nicht erwähnen, wenn die Römer nicht mit ihnen in berührung gekommen wären: es können also die *Vindelici*, wie man gewollt hat, hier nicht etwa vom dichter für Raeti durch beliebige substitution eines volkes für das andere stehen, denn die Vindelicier konnten den Römern überhaupt nicht bekannt sein, also auch nicht für die Rätier vom dichter, etwa nach verbedarf, substituirt werden, wenn sie nicht mit ihnen in kampf gerathen waren. Wenn nun Horaz zuerst in der 4ten ode sagt:

Videre Raetis bella sub Alpibus

Drusum gerentem Vindelici u. s. w.

so ist, da Raetis mit guten handschriften bei Bentley, Orelli, Fea und den meisten herausgebern beibehalten werden muss, der sinn nur der, dass die Vindelicier *zuerst* den Drusus im kampf mit den Isarci, Breuni, Genaunes und vielleicht Focunates sahen und endlich selbst seine siegreiche gewalt fühlten, indem *sensere*, (wie *didicere* in der 14ten ode) diese weitere entwicklung des kampfes andeutet, in den sich die Vindelicier, vielleicht im bunde mit den resten ihrer besiegten nachbarn stürzten. (vgl. Orelli l. s. 460.). Demnach ist es sehr wahrscheinlich, dass die besiegten Rätier sich auf der Vindelicier gebiet zurückzogen und diese zur hülfe aufriefen. Wenn daher Hoeck r. g. II, s. 5 sagt: „wie weit Drusus nördlich gelangte, ist nicht zu ermitteln,“ so kann dieses, wenn es auf den ersten zug desselben bezogen wird, nur relativ genommen werden. Jedenfalls muss dieser neue feind durch seine ganze erscheinung, durch die art seines kampfes, durch seine amazonische waffe den Römern eine *auffallende verschiedenheit* von den übrigen Alpenvölkern bemerklich gemacht haben. Es ist daher, um auf das oben bemerkte zurückzukommen, sehr begreiflich, wie der ruf hiervon in Rom die gemüther beschäftigt haben muss. Insbesondere musste die an die Amazo-

nen erinnernde doppelaxt, die stete treue begleiterin der Vindelicier, die vermuthungen der gelehrten grammatiker und dichter (denn beides vereinigte sich damals bekanntlich sehr häufig in einer person) über die abstammung jenes volkes und seinen muthmasslichen zusammenhang mit den Amazonen rege machen und zu untersuchungen veranlassen. (vgl. Döring zu d. st. l. s. 344.). Einen anklang an diese untersuchungen haben wir in der herleitung der Rätier und Vindelicier von den Liburnern, welche ihrerseits von den Amazonen stammen sollen, bei Servius zu Verg. Aen. I, 244, der hierzu die worte des Horaz von Mos — distuli citirt. Diese citation des Servius ist einestheils beweis für die ächtheit (wenigstens das hohe alter der interpolation) dieser stelle des Horaz, die man als ungehörig und des dichters unwürdig hat entfernen wollen. Dabei bedachte man einestheils freilich nicht, dass eine so eigenthümliche, auffallende, sonsther, so viel uns bekannt ist, nicht überlieferte sitte der Vindelicier nicht leicht in dem kopfe eines interpolators entspringen konnte, andernteils würdigte man die vermuthung Gesners gar keiner beachtung, der grade in der „*Amazonia securis*“ und was sich daran schliesst, bei Horaz eine verdeckte bissige anspielung auf die „*Amazonis*“ des Domitius Marsus sah, was Weichert poett. lat. p. 256. not. 15 als eine „*permira suspicio*“ abwies, Bergk aber (archäol. zeit. 1849. n. 4. 5. s. 62.) wieder geltend machte. Domitius Marsus mochte nach der sitte jener gelehrten dichtkunst der damaligen zeit, nach dem beispiele der ihm vorliegenden griechischen muster (Weichert ebd. p. 257. Pauly, realencykl. II. s. 1222) den zug des Drusus gegen die Vindelicier mit dem des Herkules gegen die Amazonen verglichen und dabei eine gelehrte untersuchung über die abstammung der Vindelicier, wie bei Servius a. a. o. angedeutet wird, und ihr verhältniss zu den Amazonen eingeflochten haben, auf die Horaz anspielt. — Darf zu so vielen vermuthungen noch eine weitere gefügt werden, so möge das epitheton *veloces* v. 11 der 14ten ode einer kurzen betrachtung unterliegen. Es kann dieses beiwort nach dem ganzen zusammenhang bei Horaz ebenso wohl auf die Breuni als auf die Vindelicier überhaupt bezogen werden. Die herausgeber beziehen es meist und gewiss mit recht auf die gewandtheit und schnellfüssigkeit der bergbewohner überhaupt im verhältniss zu ihren weniger gewandten angreifern. Allein vielleicht darf man diese bezeichnung bei den Vindeliciern mit deren *namen* selbst in verbindung bringen, insofern eben die wurzel *vind*, die bedeutung des *wenden*, *wandelns* hat. (vgl. Graffwurzel. walt.) Grimm (gesch. d. d. sp. I. s. 475 f.) ist nicht abgeneigt in dem Vindili, Vandali, Venedi, Vindelici (auch wohl in dem gebirgsnamen Karwendel) dieselbe wurzel zu erkennen und Zeuss (s. 57) beizustimmen, der grade unsre Vindelici mit dem keltischen Gaoidhal zusammenbringt, was vom irischen gaoth, ventus, wind, herzu-

leiten sei. Daher dürften auch unsere Vindelici, grade so die windschnellen, veloces, sein wie Tacitus (Germ. 46) die Venedi als „*pedum usu ac pernecitate gaudentes*“ hervorhebt, eine eigenschaft, die einen vergleichungspunkt mehr mit den Amazonen gibt, und gewiss auch in der künstlerischen darstellung der Vindelicia auf dem s. g. Tiberiusschwerte durch die schreitende fast tanzartige bewegung derselben hervortritt, wie bereits in z. f. a. 1849. nr. 17. s. 135. angedeutet wurde. — Dass demnach bei der ableitung von Gaoidhal an eine zusammensetzung von Vindelicus (Lech) nicht gedacht werden darf, sondern vielmehr Vindel-icus (vgl. Karwendel) zu trennen ist, hat Zeuss (s. 229. anmerk.) dargethan, obwohl ein stamm der Vindelicier selbst *Lica-ii* (Lechanwohner) genannt wird.

Gehen wir nach dieser erklärungs der stelle des Horaz und was damit im zusammenhang steht zu dem *zweiten combinirten angriffe* durch Rätier und Vindelicier über, so müssen wir vorher einen blick auf die darstellungen der neuern historiker über diese unternehmungen werfen. *Luden* (gesch. d. d. v. l. s. 171 f. s. 639. a. 26) und zum theil *Hoeck* a. a. o., *Menzel* (d. g. l. s. s. 50.) und *Stälin* (w. g. l. s. 6 u. 9.) suchen sich die (von *Zeuss* s. 235 f. jetzt berichtigten) falschen angaben des Strabo dahin zu ordnen, dass sie die *Rätier* allein im kampf mit Drusus, die *Vindelicier* in Gallien einfallend und von Tiberius bekämpft annehmen: eine ansicht, welche nach allem bis jetzt erörterten nicht stichhaltig ist. Es ist daher auch ungenau den Drusus mit den an der westlichen alpenstrasse wohnenden Lepontiern und Vennoneten²⁾ in berührung kommen zu lassen, wie es *Stälin* a. a. o. s. 6. thut. Denn einestheils ist es noch nicht erwiesen, dass die Focunates zu den Lepontiern gehörten, anderntheils sind grade die Vennoneten oder Vennones eines derjenigen völkerschaften, zu denen Tiberius auf seinem zuge kommen musste. Als nämlich bei eröffnung des *zweiten* feldzuges gegen die Alpenvölker Tiberius durch das *obere Rheinthal* und *von westen* her vorrang, musste er sich, wie oben bemerkt, durch die *rätischen stämme* der Suanetes, Rugusci, Vennonetes, Calucones und Brizentes den weg bahnen, wie *Zeuss* s. 237 aus den nach Ptolemaeus berichtigten angaben des Strabo nachweist. Seine von Strabo VII, 5. berichtete schlacht auf dem Bodensee von der insel Reichenau (vgl. J. Nicolai im progr. zu Constanz 1843. s. 23.) aus mit angeblichen Vindeliciern war eben sein kampf mit den am see wohnenden *Rätiern*, da die Vindelicier gar nicht so weit westlich bis an den see wohnten. So wird auch hierdurch Horaz von der 14ten ode v. 14 ff.:

2) Der irrthum, in den auch Nicolai s. 34 verfällt, rührt daher, dass man die Vennones (Vennonetes) des tropaeums und des Plin. III, 20. init.) in den *Oúvριοι* des Cassius Dio 54, 20 sah, während diese *Oúvριοι* = den Venostes des tropaeums sind.

*Maior Neronum mox grave praelium
Commisit, immanesque Raetos
Auspiciis pepulit secundis*

vollständig bestätigt und die hinlänglich beglaubigte schlacht auf dem Bodensee widerlegt den irrthum von Obbarius, der s. 310 zu dieser stelle bemerkt: „es sei von einer entscheidenden schlacht durch Tiberius nirgends die rede und bloss der dichter unterscheide hier die thaten der Neronen, welche die historiker beiden gemeinsam zuschreiben.“ Dass dem nicht so ist, hat, wie wir hoffen, die bisherige untersuchung erwiesen. Während die *rätischen* stämme so immermehr von westen her in die enge getrieben wurden und sich auf die Vindelicier zurückzogen, drang Drusus auf dem alten wege, nur, wie es scheint, etwas weiter westlich unaufhaltsam gegen den Bodensee und nach Vindelicien vor, um sich mit seinem bruder zu vereinigen³⁾. Die reste der Rätier mit den Vindeliciern vereint wagten den letzten verzweiflungskampf, während von allen seiten die kaiserlichen stief-söhne und ihre unterbefehlshaber vordrangen. — Lauge und mit abwechselndem glücke scheint der kampf angedauert zu haben, wie auch Cassius Dio andeutet, der besonders die kämpfe mit den einzelnen stämmen der Vindelicier, wie sie auf dem tropaeum Augusti genannt werden, vor augen gehabt zu haben scheint. Ausser den nachrichten der sieger scheint sich über diesen kampf nur eine dunkle sage erhalten zu haben, die erst viel später in fast unkenntlicher gestalt wieder auftritt. Offenbar nämlich hat sich eine erinnerung an den letzten entscheidungskampf in dem seltsamen von wunderlichen absurditäten entstellten berichte über eine angebliche schlacht bei Augsburg zwischen Römern und Sueven erhalten, welchen Grimm d. myth. I. s. 269 ff. aus Münchner handschriften mittheilt und bespricht. Diese überlieferung, welche, wie Grimm s. 275 sagt, „nach ihrer weise, gegründetes und erdichtetes mengte“ ist zuerst von Marcus Welser Res August. Venet. 1594. p. 43 sqq. einer kritik unterworfen worden, welcher G. E. Mezger in seinem schriftchen: „Ueber die sage von einer schlacht zwischen den Römern und Sueven bei Augsburg“ Augsburg 1838. s. 11 beistimmt, indem er als kern der ganzen sache feststellt, dass einmal bei Augsburg eine schlacht zwischen Sueven und Vindeliciern stattfand, in welcher erstere geschlagen wurden. Während sich bei den historikern der Römer nur mittheilungen über siege fänden, habe sich in dem vorliegenden berichte eine spur der in einem so verzweifelten kampf sehr denkbaren temporären vorthelle der Vindelicier erhalten, Mezger führt aber bei weitem nicht alles aus, was sich

3) Vgl. Fickler, die Donau quellen und das Abnoba gebirge der alten Carlsruhe 1830. s. 25 f. Tschudi, Gallia comata, Constanz 1758. s. 296. Nicolai a. a. o. s. 20 ff.

is diesem berichte zur aufklärung der vorhandenen notizen gewinnen lässt: ebenso wenig ist Grimm darauf eingegangen, bei uns wir auch eine benutzung des Mezger'schen schriftchens vermissen. — Halten wir fürs erste fest, das Horaz in der 4ten ode v. 17 und Vell. Paterc. II, 122 von der erstürmung der Leimbungen der Rätier und Vindelicier durch Drusus berichten,

werden wir die belagerung von Cisara, der stadt der Vindelicier an der stelle des spätern Augsburg durch einen (sonst nirgends erwähnten) prätor T. Annius und dessen niederlage mit grosser wahrscheinlichkeit auf dies von Strabo IV. §. 8. p. 206 als hauptort der Licatier genannte Damasia beziehen dürfen, welches also identisch mit Cisara wäre. Denn als Tiberius und Drusus vordrangen, so mussten sie nothwendig zu diesen Leichwohnern gelangen, die schon im herzen des landes wohnten. Während man früher dieses Damasia in Driehen am Ammersee (Chronicon Germaniae v. Seb. Frank 1556. fol. CCCX), Leichlen

Hohenembs im obern Rheinthal sehen wollte (vgl. Pauly Realencycl. II. s. 849), hat man mit recht endlich die *Vindeliciae* vorgängerin der römischen *Augusta Vindelicorum* darin erkannt und angenommen (Mannert s. 692. Kaiser alterth. v. Augsburg. 7.).

Was weiter den T. Annius betrifft, so ist zwar allerdings nicht von einem aufenthalte eines gleichzeitigen (bei Flav. Joseph, lib. XVIII. c. 2. erwähnten) T. Annius Rufus in den germanländern oder Germanien (vgl. Mezger s. 11) irgendwo die rede, allein da Cassius Dio a. a. o. ausdrücklich berichtet, Drusus und Tiberius, sowie ihre *unterfeldherrn* seien in Vindelicien niedergedrungen: so liegt die wahrscheinlichkeit nahe, dass uns in dem fragmente grade so der name eines solchen *unterfeldherrn* erhalten blieb, wie wir daraus die namen der sonst unbekannten Vindelicischen führer Habbius und Cacus kennen lernen. T. Annius würde sicherlich ohne die notiz des fragmentes uns so unbekannt geblieben sein, als der überwinder der Salasser, Terentius Varro, und der bekämpfer der Camunen und Venosten, Publius Aemilius, wenn nicht Strabo IV, 7. p. 206 und Cassius Dio a. a. o. ihre namen aufbewahrt hätten. Die hauptbestätigung aber der ganzen sache, wodurch alle vermuthungen zur wahrheit werden, ist die notiz des fragmentes: „hanc urbem (Zizarim, d. h. Damasiam) Titus Annius praetor ad arcendas barbarorum excursions Kal. sextilibus exercitu circumvenit.“ Muss uns schon diese so zuversichtliche angabe eines datums stutzig machen und einige gute quellen desberichtes vermuthen lassen: so kann es gewiss nicht als eine zufällige übereinstimmung erklärt werden, dass die hauptschlacht zwischen Römern und Vindeliciern, welche durch erstürmung von Damasia endete und die völlige niederlage dieses volkes nach sich zog, nach sichern überlieferungen wirklich grade am ersten august stattfand, wie Franke fasti Horat. s. 214 aus den deutlich vorliegenden zeugnissen des Dio

51, 19; 55, 6. Macrobius Sat. I, 13, Orosius 6, 19 festgestellt hat⁴⁾. — Demnach scheint angenommen werden zu müssen, dass ein augenblicklicher verlust der Römer grade an jenem tage die letzte entscheidungsschlacht in einem sturme auf Damasia veranlasst und dadurch die besiegung der Alpenvölker vollendet habe, nachdem sich die hauptstreitmacht der auf dem tropaeum genannten vier völker vindelicischen stammes in und um Damasia gesammelt hatte.

Werfen wir nun nach besiegung der einwohner einen blick auf die von den siegern getroffenen massregeln zur völligen darniederhaltung des landes und zu dessen romanisirung, so ist es, bei dem mangel direkter nachrichten, schwer zu sagen, ob Tiberius, ob Drusus mehr antheil dabei gehabt habe, und es kann, so viel wir vermeinen, nur der umstand von bedeutung sein, an wessen von beiden namen sich die meisten *historischen* erinnerungen in jenen ländern selbst knüpfen. Und auch hierbei weisen die meisten spuren, namentlich in *Vindelicien selbst*, wieder auf *Drusus* hin. Während man das von Ptolemaeus II, 9 erwähnte Forum Tiberii in der nähe des eigentlichen kriegsschauplatzes entweder in Zurrach oder Kaiserstuhl (Kaiser alt. v. Augsburg s. 6) oder besser mit Stälin w. g. I. s. 139 und Nicolai s. 20 in Steckborn suchen muss und es die einzige erinnerung an Tiberius aus diesem kriege ist: finden sich für Drusus noch heut zu tage deutliche spuren. Dahin gehört vor allem eines der von Drusus in anwendung gebrachten mittel der unterwerfung, welches Stälin a. a. o. s. 96 f. treffend hervorhebt: „Es war die politik aller eroberer, besiegte länder zur bequemlichkeit der heereszüge, des handels und wandels, zur sicherung der herrschaft und zur niederdrückung des eigenthümlichen geistes der einwohner, sogleich mit strassen zu versehen, und so wurden auch gleich nach der unterwerfung der nachherigen Schweiz, Tirols und Schwabens, diese länder gleichsam durch ein strassen-netz in fesseln geschlagen. Drusus der besieger Rätians (d. h. Rätians und Vindeliciens) bahnte durch das geöffnete gebirgs-land eine durch castelle gesicherte heerstrasse von Verona bis an die Donau.“ Auf diese Alpenstrasse von Verona bis Augusta Vindelicorum bezieht sich die inschrift bei Orelli zu Horaz a. a. o. vol. I. p. 471. über die wiederherstellung dieser strasse durch den sohn des Drusus. In Tirol selbst weisen *Pons Drusi* (Lotzen.

4) Diese letzte entscheidungsschlacht schildert Florus IV, 12 mit treffenden zügen; fälschlich denkt sich Nicolai s. 22 diese schlacht „etwa bei dem strategisch gut gelegnen Veldkirch an der Iller.“ — Merkwürdig ist auch die äusserung Fischarts (bei Grimm s. 274. a.), welcher die im fragmente erwähnte vindelicische göttin Zisa (Tiis) mit einer an die amazonia securis erinnernden wendung: „der *amazonischen* Augsburger japetisch frau *Cysen*“ nennt. Ihm scheint also auch die sage über die abstammung der Vindelicier von den Amazonen bekannt gewesen zu sein.

Kaiser a. a. o. s. 12), dann das *Drusenthor*, ferner die *vallis Drusiana* (Wallgau s. Kaiser a. a. o. s. 6. Nicolai s. 21.) grade auf vorwiegenden einfluss des Drusus hin, wie seine fossae Drusinae (Suet. Claud. I) in Holland. Dazu kommt die nach ihm benannte, vielleicht auch von ihm gegründete, stadt *Drumagus*, Duis- oder Drusenheim, worüber die bekannte schrift Kaisers und Mezgers „alterthümer von Nordendorf“ zu vergleichen sind. Endlich ist auch Drusus nach ziemlich allgemeiner annahme der *gründer* der auf den trümmern Damasias erbauten und nach dem kaiserlichen stiefvater zubenannten *Augusta Vindelicorum*. (Vgl. Kaiser a. a. o. Mannert s. 610.). — Alle diese nähern bezüge des *Drusus* zu dem von ihm unterworfenen *Vindelicien*, zusammengehalten mit dem oben weitläufig erörterten kampf, den er schon bei seinem ersten zuge mit diesem volke hatte, erklären hinlänglich, wie man in der personification der Alpenvölker auf dem s. g. schwerte des Tiberius, auch ohne die direkte angabe des Horaz, vielmehr eine *Vindelicia*, als eine *laetia* sehen musste, insofern einestheils der siegreiche kampf mit diesem amazonenhaften volke schon im *ersten* feldzuge, welcher dem sieger die prätorischen ehren erwarb; anderntheils die durch anlegung von colonien und strassen vollendete *unterwerfung* desselben, dieses nähere verhältniss des Drusus zu den Vindeliciern rechtfertigen. Dürfen wir daher nicht blos die plastischen darstellungen der schwertscheide, sondern das *schwert selbst* mit Drusus, etwa als geschenk des Augustus, in verbindung bringen; so ist es vielleicht schon nach dem *ersten* feldzuge *zu- gleich mit der ertheilung der prätorischen ehren*, dem sieger überreicht worden, obgleich es, nach völliger unterwerfung dieses volkes gegeben, nur mit um so grösserem rechte die darstellungen enthalten konnte, die wir auf demselben erblicken, weil uns der *personification* des landes in der „*Vindelicia*“ mehr aufessen gänzliche besiegung geschlossen werden zu müssen scheint. edenfals trägt also das s. g. Tiberiusschwert seinen namen mit recht, da vielmehr der in z. f. a. a. a. o. vorgeschlagene eines *Drususschwertes*“ schon *allein* durch den *gegenstand* der plastischen darstellungen näher gelegt und gerechtfertigt ist.

Hadamar.

J. Becker.

VI.

Ueber ne statt ne-quidem und über nec-quidem bei Livius.

Es war früher öfter ausgesprochen worden (z. b. von Drackenborch zu Liv. 44, 36, 8, Ruhnken zu Rutil. Lup. p. 129 oder 177 der Frotcher'schen ausg., Bentley und Heindorf zu Hor. Sat. II. 3. 262, Haase zu Reisig's sprachlehre p. 587 u. a. s. Hand's Tursell. IV. p. 69 ff.), dass ne in einer anzahl von stellen römischer autoren aus verschiedenen zeiten anstatt ne-quidem gebraucht worden sei. Weniger fragte man nach dem gesetzte, welches die auslassung von quidem zuliess. Erst Madvig zeigte zu Cic. de fin. bon. et mal. I. 2. 39. p. 83, dass diese auslassung nach innern gründen nicht möglich sei: „neque enim intentio illa negationis, quae inesse debet, est in solo ne, quod ut pro non in hac significatione retineretur ex antiquo sermone, ipsa altera particula adiecta et pronunciandi ratio efecit; postea autem adeo ne pro non obsoleverat, ut solum poni incipere non potuerit“¹⁾. Es kommt nun auf das resultat einer kritischen

1) Es könnte jemandem einfallen zu fragen, aus welchem grunde man nicht ne-certe gesagt habe? Die antwort liegt nicht fern. Certe nämlich gibt das minimum der gewissheit an: „jedenfalls, sicherlich, gewiss wenigstens.“ Es wird also durch certe angedeutet, dass es über eine bestimmte linie hinaus noch zweifel (Caes. B. G. VI, 31. 1. Ambiorix copias suas iudicione non conduxerit —, dubium est, sed certe sibi quemque consulere iussit), noch weitere möglichkeiten geben, über eine bestimmte zahl hinaus noch auf mehrere gegenstände das behauptete eintreffen könne, dass aber die gewissheit einer behauptung nur bis an jene bestimmte linie und bis zu jener bestimmten zahl reiche: „möglicher weise mehr, aber doch jedenfalls so viel; möglicher weise weiter, jedenfalls aber so weit.“ Das minimum der gewissheit aber kann nicht negirt werden, sondern ist selbst der gegensatz einer negation, wie aus der häufig wiederkehrenden formel si non — certe oder at certe deutlich in die augen springt. Quidem dagegen schränkt einen begriff oder ein wort ein und setzt diese daher einem andern begriffe oder worte entgegen: hic quidem heisst also: „dieser wenigstens, wenn auch kein anderer“ (daher wird auch quidem certe oft verbunden. Kühner zu Cic. Tusc. V. 20. 60. p. 413.). Diese beschränkung kann natürlich aufgehoben werden und ist somit der negation fähig: ne hic quidem: „nicht nur keine andern, sondern selbst dieser eine nicht.“

untersuchung der einzelnen stellen an, in welchen jene anomale erscheinung vorkommt. Eine solche hat Hand im Tursellinus IV. p. 70 ff. mit der ihm eigenthümlichen sorgfalt angestellt, und kommt zu der entscheidung, dass unzweifelhafte beispiele dieses gebrauchs vor dem zweiten jahrhundert nach Christus nicht gefunden worden, unter anführung von Quintil. I. 5. 38, der *ne hoc fecit* statt *ne hoc quidem* zu den solöcismen rechnet. (Vgl. hierzu H. Meyer p. 85, der seine ausgabe, welche für den text Quintilians hätte von massgebender wichtigkeit werden können, zu vollenden leider verhindert worden ist.). Entscheidend müsste eine dichterstelle sein, in welcher das *metrum* die einschiebung des *quidem* verbietet. Wir besitzen eine solche in Hor. Sat. II. 3. 262, wo ein liebhaber vor der thür der geliebten, die ihn verstossen, jetzt aber wieder zu sich berufen hat, darüber nachsinnt, ob er bei der geliebten eintreten soll oder nicht:

Ne nunc, cum me vocet (Bentl. vocat) ultro,

Accedam? an potius mediter finire dolores?

Da diese worte fast wörtlich dem anfang des terentianischen Eunuchus entlehnt sind, wo es heisst: „*Quid igitur faciam? non eam, ne nunc quidem, Cum accersor ultro?*“: so möchte man hierin einen beweis sehen, dass *ne* für *ne-quidem* gesetzt wurde, zumal da auch Persius 6, 172, welcher ebenfalls den Eunuch vor augen gehabt hat, in gleicher weise sagt: *Quidnam igitur faciam? ne nunc, cum accersor et ultro Supplicat, accedam? si totus et integer illinc Exieris, ne nunc.* Allein im Horaz ist wohl mit den alten ausgaben und 3 codd. Orelli's *nec nunc* zu lesen, was auch Madvig a. a. o. und im 3ten excurs p. 822 billigt, obschon er *nec* für *ne-quidem* den prosaikern bis auf die zeit des Augustus (diese mit eingeschlossen) abspricht.

Nach den bemerkungen dieses gelehrten und Hand's dürfte im Cicero das einfache *ne* statt *ne-quidem* an keiner stelle fernerhin geduldet werden, und auch Caesar B. G. VII. 8 *ac ne singulari [quidem] unquam homini eo tempore anni semitae patuerant*, wird in zukunft nicht mehr zum schutze jener unregelmässigkeit angeführt werden können, da *quidem*, welches nur in den codd. b c e fehlt, in den besten hdschr. steht, und daher von Nipperdey in den text aufgenommen worden ist.

Da aber der neueste herausgeber des Livius hin und wieder neigung zeigt, jenen gebrauch des einfachen *ne* im Livius anzuerkennen, ohne auf Madvigs und Hand's untersuchungen irgendwo bezug zu nehmen, so ist es wohl der mühe werth, die betreffenden stellen in den bis jetzt von Alschefski herausgegebenen büchern einer prüfung zu unterwerfen. Denn über die übrigen bücher, z. b. über 33, 49. *Ne his debere impune esse, si satisfacere Carthaginenses populo Romano vellent*, wofür Clericus *nec hoc* oder *nec id* vorgeschlagen hat, der beste cod. Hambg. aber: *id ei non debere impune esse* darbietet, ferner über 38,

27 Ceterum ne primum quidem coniectum telorum tulerunt, wo Cod. Bamberg. quidem nicht hat und über 44, 36 neque enim ne his cunctationem aperuerat suam, wofür Gronov nam ne his quidem vermuthet und wo auch Kreyssig quidem hinzufügt, lässt sich noch nicht urtheilen, bis wir durch Alschefski eine genaue einsicht in die schreibung der mscr. erhalten haben. Das resultat der von mir angestellten prüfung ist diess, dass in den 13 von Alschefski bearbeiteten büchern des Livius jene anomalie fünfmal²⁾ vorkommt, wenn mir anders nichts entgangen ist, und zwar an zwei stellen nur in den schlechteren, an den übrigen drei in der einen oder der andern der massgebenden handschriften, niemals in diesen allen zu gleicher zeit. Es bestätigt sich also auch für Livius das von jenen beiden gelehrten bemerkte. Ich führe zuerst die beiden stellen an, in welchen die hdschr. von geringerer autorität quidem auslassen. Lib. 9, 25. p. 511, 16. ed. Alschefski: mota namque omnia adventu Samnitium — fuerant coniurationesque circa Campaniam passim factae. nec Capua ipsa crimine caruit. So haben die beiden besten codd. Da- gegen der Leid. 1. und andere: ne Capua ipsa = ne Capua quidem ipsa. Allein die hdschr., welche diese lesart haben, wenn man das ne anders eine lesart und nicht vielmehr einen schreibfehler nennen will, der vor einem zweiten c leicht möglich war, kommen gegen die Mediceische und Pariser gar nicht in betracht, abgesehen davon, dass durch ne ein unpassendes asyndeton entstehen würde. — Die zweite stelle ist: 23, 35. p. 796, 6. ed. Alsch. ea non maiore cura praecepta ab ducibus sunt quam militibus observata. Hier hat der aus neuerer zeit stammende Berliner cod. ea ne maiore cura praecepta, wozu Alschefski bemerkt: „ut dubium videatur num librarius ne pro ne - quidem positum voluerit. sed ut veram esse vulgatam scripturam arbitraremur, fecit illud o in eo.“ Der treffliche Colbert. hat nämlich von erster hand: eo re maiore cura pcepta, und dann von derselben ersten hand: eo res maiore.

Nun sollen diejenigen drei stellen folgen, in welchen in einem oder dem andern der besten codd. quidem fehlt.

2) Als sechste stelle kann man nicht mit aufführen 7, 10. p. 165, 1. tum T. Manlius L. filius — „iniussu tuo,“ inquit, „imperator, extra ordinem numquam pugnaverim, non si certam victoriam videam. So der Par. und Medic.; nur einige neuere codd.: nisi certam victoriam, so dass man, wie Alschefski meint, vermuthen könnte, Livius habe geschrieben ne si certam victoriam, d. h. ne tum quidem si: eine vermuthung, welcher Alschefski selbst kein gewicht beilegt, indem er zum schutze der gewöhnlichen lesart die stelle 5, 51. anführt: et ob eadem haec non si mille senati consultis populiue iussu revocaretis, rediturus umquam fuerim. Er konnte die bekannten Horazischen worte als weiteren beleg hinzufügen: Eheu fugaces, Postume, Postume, Labuntur anni nec pietas moram Rugis et instanti senectae Afferet indomitaeque morti; Non si trecentis quotquot eunt dies, Amice, places illacrimabilem Plutona lauris.

8, 27. p. 375, 2. *repentina res quia quam causam nullam tam ne fidem quidem habebat, coacti a Samnitibus et obsides dare et praesidia in loca munita accipere.* Hier ist nur in Lovel. 4, welcher allerdings zu der classe der besten hdschr. zu rechnen ist (Alschefski zu 7, 36. p. 259, 1.), quidem ausgefallen. Ferner 9, 6. p. 437, 4. *neque illis sociorum comitas vultusque benigni et adloquia non modo sermonem elicere sed ne ut oculos quidem attollerent aut consolantes amicos contra intuerentur efficere poterant.* Die Pariser hdschr. lässt hier quidem aus, während es in der gleich werthvollen Mediceischen steht. Die weglassung scheint bei Alschefski billigung zu finden, indem er zu der anführung jener lesart einfach die schon oben erwähnte stelle aus 38, 27 hinzufügt, an welcher, wie dort gesagt, in dem besten cod. Bamberg. quidem nach primum gleichfalls fehlt. Endlich 23, 15. p. 692, 4. *ne ea spe quemquam tenuit (sc. Hannibal).* So Alsch. nach Putean. und m. 2. C., mit der bemerkung: „Vix dubium videatur quin in P integra Liviana manus servata sit: nemo enim amplius dubitaverit, quin ab antiquis scriptoribus etiam ne pro ne-quidem positum sit. quod scribendi genus cum recentiores librarios fugisset, nec pro ne posuerunt, quippe quod saepius ita a Livio scriptum videretur. Cf. 9, 6: „ne ut oculos quidem attollerent.“ Indessen konnte hier, da ein ähnlicher buchstabe auf nec folgte, leicht ein versehen vorkommen, und dann haben alle übrigen hdschr. nec, unter welchen namentlich auch die Colbertinische von der ersten hand: *nequeaspequemquam tenuit*, was offenbar nichts anderes ist, als nec ea spe.

Auch nec-quidem hat Madvig p. 824 flg. sowohl in der bedeutung von et ne-quidem zu anfang, als auch inmitten eines satzes („auch nicht einmal“) bei den älteren schriftstellern verworfen, was auch Hand Tursell. IV. p. 143 ff. thut, wogegen es Dietsch in seinen Observatt. critt. ad Sall. lug. p. 8 flg. (s. zu Sall. lug. 98. p. 553) in schutz nimmt, wenn auch im Sallust kein unzweifelhaftes beispiel vorkomme. Von Livius spricht Madvig nicht, Hand wenigstens nicht von allen Livianischen stellen und nicht nach einsicht der Alschefskischen ausgabe. Zunächst übergehe ich wiederum diejenigen stellen, welche sich in den von dem neuesten herausgeber noch nicht bearbeiteten büchern finden, wie z. b. 27, 18. *nec tumulos nec arcem nec mare quidem armis obstitisse suis*, wo der cod. Put. ne hat; ebenso wenig kann von 22, 60. p. 606, 2. *si hoc P. Sempronius diceret, nec viros quidem nec Romanos vos duceret, si nemo tantae virtutis extitisset comes: — viam non ad gloriam magis quam ad salutem ferentem demonstrat etc.* die rede sein, da hier quidem nicht mit der negation zusammenhängt, sondern den ganzen satz einschränkt, wie Alsch. richtig bemerkt, indem er erklärt: „so könnte er euch zwar weder für männer noch für

Römer halten" Haec verba artissime cum sequentibus cohaerent et ante „viam non ad gloriam" cet. aliquid supplendum est: „*at id Sempronius nec dixit nec dicere potuit, sed viam non ad gloriam magis quam ad salutem ferentem demonstravit, nec tamen eum sequi voluistis.*" Daher ist auch die vermuthung J. Fr. Gronov's ne viros quidem nedum Romanos überflüssig.

Es kommt hier vielmehr darauf an, ob in den 13 erwähnten büchern nec-quidem in den beiden von Madvig bestrittenen bedeutungen von den normirenden hdschr. bestätigt wird. Und allerdings finden sich vier stellen dieser art. Zu anfang des satzes statt et oder sed ne-quidem ein einziges mal: 1, 10. p. 17, 5. *lente agere his Tatus Sabinique visi sunt: ipsi inter se tres populi communiter bellum parant. nec Crustimini quidem atque Antemnates pro ardore iraque Caeninensium satis se impigre movent.* Hier haben die Pariser und Mediceische hdschr. nec-quidem statt ne-quidem. — In der mitte des satzes steht es: 8, 7. p. 305, 7 gleichfalls in den besten hdschr. „*sed cum aut morte tua sancienda sint consulum imperia aut impunitate in perpetuum abroganda, nec te quidem (Alschefski „auch du nicht einmal"), si quid in te nostri sanguinis est, recusare censeam quin disciplinam militarem culpa tua prolapsam poena restituas.*" — Ferner: 22, 55. p. 575 und 576 *cum malis sic uti ingentibus ita ignotis nec consilium quidem satis expedirent, obstreperetque clamor lamentantium mulierum etc.* Auch hier haben alle guten mscr., nämlich: PC (noch einige andere, und wie Alsch. hinzufügt) ac sine dubio M: nec-quidem. — Endlich 22, 59. p. 595. *sunt etiam de nostris quidam, qui nec in acie quidem refugerunt sed praesidio castris relictis, cum castra traderentur, in potestatem hostium venerunt.* Hier steht nec-quidem in allen codd., und ne-quidem ist nur vermuthung von J. Fr. Gronov, welche nach Alschefski's bemerkung viel schwächer ist, als die lesart der codd.: „die gar nicht einmal in der schlacht die flucht ergriffen haben."

Das ergebniss dieser untersuchung also ist dieses, dass ne statt ne-quidem bei Livius nicht zu statuiren, hingegen an nec-quidem kein anstoss zu nehmen ist ³⁾.

3) Ich benutze diese gelegenheit, um auf die merkwürdige verbindung von ne — quoque bei Liv. 10, 14. p. 631, 1. *ceterum quando ne ea quoque temptata vis proficeret, consilio grassandum si nihil vires iuvarent ratus — iubet.* Man sehe hier Alschefski, welcher den unterschied zwischen ne ea quoque („auch diess nicht") und ne ea quidem („selbst diess nicht einmal") richtig angegeben hat.

Neustrelitz.

Karl Scheibe.

VII.

Die majorität in dem collegium der römischen volkstribunen.

Während nach einem alten grundsatz des römischen staatsrechts jeder magistratus das recht hatte, massregeln und handlungen eines ihm gleichen oder unter ihm stehenden magistratus entgegenzutreten, besaßen die volkstribunen bekanntlich die befugniß, gegen die handlungen *aller* magistraten und ihrer collegen, ebenso wie gegen die beschlüsse des volks und des senats intercession einzulegen, und in dieser negativen macht beruhte von jeher die ganze gewalt dieses amts. Nun fragt es sich: in wie weit kam es bei ausübung dieses rechts auf die majorität im collegium an, hing die intercession von der mehrzahl ab oder übte jede einzelne dieses hemmungsrecht für sich? Ueber die spätere zeit des röm. freistaats kann kein zweifel stattfinden, denn hier reichte das veto eines einzelnen tribunen vollkommen aus, eine thatsache welche keiner belege bedarf. War es aber auch vor alters so? Nach Niebuhr (röm. gesch. II, p. 216. 494. 2. a.) und Becker (handbuch d. röm. alterth. II, 2, p. 275 f.), theilweise auch nach Göttling (gesch. d. röm. staatsverf. p. 293 — nemlich nur in beziehung auf die tribunicischen rogationen) wäre das verhältniss bis zur mitte des 4ten jahrhunderts so gestaltet gewesen, dass nur die majorität im collegium entschieden hätte, bis dann die wichtige veränderung eingetreten sei, dass jede einzelne volles intercessionsrecht erhalten hätte. Was die für diese ansicht beigebrachten beweisstellen betrifft, so scheinen sie bei dem ersten blick allerdings das angenommene zu erhärten, nicht so bei näherer prüfung. Geradezu zurückzuweisen sind zwei stellen: 1) Liv. IV, 42. Hier will der tribun L. Hortensius den gewesenen cons. C. Sempronius in anklagestand versetzen und wird von vier seiner collegen gebeten sein vorhaben aufzugeben, was er auch endlich thut. Aus dieser bitte schliessen Nieb. und Becker, dass die erwähnten vier tribunen, weil sie in der minorität gewesen wären, nicht hätten intercediren können, sondern auf fürbitte beschränkt gewesen

wären. Doch die sache verhält sich anders. Die vier tribunen legen fürbitte ein, nicht weil sie nicht intercediren können, sondern weil sie nicht wollen, um durch ihr veto dem tribunicischen ansehen nicht zu schaden. Desshalb werden sie von dem anklagenden Hortensius gefragt: *vos autem, si reum perago, quid acturi estis? an erepturi ius populo et eversuri tribuniciam potestatem?* Der ankläger fürchtete also die intercession, wie auch aus den früheren ihm in den mund gelegten worten hervorgeht: *nec precibus tribunorum quae in speciem modo iacentur, sed auxilio confidere reum.* Die intercession muss demnach möglich gewesen sein. Die 2te stelle ist Liv. IV, 48, wo sechs vom senat gewonnene tribunen durch ihre intercession die zurücknahme des von ihrem collegen promulgirten ackergesetzes bewirken. Das ist aber kein beweis, dass einer oder zwei tribunen nicht auch dasselbe vermocht hätten. Es machte nur einen grösseren moralischen eindruck, wenn mehre intercessoren da waren, wesshalb sich die senatoren zur aufgabe gestellt hatten: *ut quos quisque posset ex collegio trib. ad intercessionem pellicerent.* Auf eine gesetzlich nothwendige zahl der intercessoren lässt sich aus Liv. nichts schliessen. Wichtiger sind zwei andre stellen Liv. II, 43 und 44. Im ersten cap. heisst es, der trib. Sp. Licinius habe den delectus der coss. gehindert, um ein ackergesetz durchzubringen und dann fährt Liv. fort: *ceterum tota invidia tribuniciae potestatis versa in auctorem est, nec in eum coss. acrius quam ipsi eius collegae coorti sunt, auxilioque eorum delectum coss. habent.* Dasselbe finden wir im folg. cap. *quatuorque tribunorum adversus unum moratorem publici commodi auxilio delectum coss. habent.* S. auch Dion. IX, 2. Diese begebenheiten, welche allerdings für die geltung der majorität zu sprechen scheinen, finden volle erledigung durch Liv. IV, 53, wo der verlauf einer ähnlichen sache ausführlicher berichtet wird. Der tribun M. Maenius (legis agrariae lator) hindert den delectus des cos. C. Valerius Potitus, obwohl äussere gefahren die stadt bedrohen und die nachricht kommt: *arcem Carventanam ab hostibus occupatam esse. Ea ignominia accepta — ceteris tribunis — praebuit iustiores causas resistendi collegae.* Nach langem streit erlassen neun tribunen ein decret: *C. Valerio cos. se, damnum aliamque coercionem adversus intercessionem collegae, delectus causa detrectantibus militiam inhibenti, auxilio futuros esse* und der cos. hält nun gewaltsamer weise die aushebung. Ebenso wurde es in den Liv. II, 43 und 44 erzählten fällen gemacht. Der consul stützte sich, indem er die intercession eines tribunen nicht beachtete, auf die collegen desselben, welche bei etwaiger anklage oder bestrafung des Cos. ihr veto eingelegt haben würden, denn ohne dieses bereits im voraus zugesicherte auxilium würde der consul harter ahndung nicht entgangen sein. Es war also nicht der sieg der majorität, welche die intercession des einen tribu-

nen übereinstimmt, sondern ein ausserordentliches mittel, die intercession dadurch unwirksam zu machen, dass die andern ihre hülfe gegen die zu befürchtenden übeln folgen der vernachlässigten — übrigens de iure gültigen — intercession versprochen. Immer aber galt es als etwas ungesetzliches und als *res mali exempli*, wenn die tribunen das veto ihres collegen hinderten und nur in der dringendsten noth geschah es, dass die tribunen einem veto aus ihrer mitte entgegentraten und so ihre standespolitik dem höheren staatsinteresse und der wohlfahrt des ganzen zum opfer brachten, wie es Liv. II, 44 heisst: *consulares — obtinere, ut tribuniciae potestatis vires salubres vellent reipublicae esse*. Vgl. noch Liv. X, 37. — Ich füge noch eine stelle aus Dion. IX, 41 hinzu: καὶ ἦσαν ἐκ τῶν τεττάρων λοιπῶν δημάρχων οἱ συνεισφέροντες αὐτῷ (nemlich dem P. Volero) δύο δῆμαρχοι τὸν νόμον· οὗς προσεταιρισάμενος, ἐλαττόνων ὄντων τῶν μὴ ταῦτὰ βουλομένων, περιῆν. Doch es wird nicht gesagt, dass die zwei tribunen hätten intercediren wollen, sondern es ist einfach anzunehmen, dass sie sich um keinen streit zu veranlassen fügten und der energischen partei nachgaben. Endlich könnte man sagen, die erwähnung der zahlenverhältnisse bei discrepanz des tribunencollegiums (nemlich in den bisher angegebenen stellen) sei doch auffallend, wenn nicht die majorität wirklich gegolten hätte. Allein dagegen ist zu bemerken, dass man auch in der späteren zeit, wo es entschieden auf die majorität nicht ankam, die zahlenverhältnisse der von einander abweichenden tribunen in den annalen angab z. b. Liv. IX, 34. X, 37. XXIV, 43 u. c. a.

Nachdem sich der für die Niebuhr'sche theorie zu führende beweis als ungenügend gezeigt hat, glaube ich die entgegengesetzte behauptung aufstellen zu dürfen, dass seit der stiftung des tribunats der grundsatz galt: die majorität ist stets auf der seite der intercedierenden, gleichviel ob die meisten collegen oder auch nur einer diese ansicht hegt, dagegen diejenigen, welche positiv etwas vorschlagen oder die massregeln andrer behörden gestatten, sind stets in der minorität, sobald ihnen nur eine einzige stimme fehlt. Die richtigkeit dieses satzes ergibt sich aus drei gründen:

1. Die intercession des einzelnen ist ein alter allgemeiner staatsrechtlicher grundsatz. So konnte ein consul gegen den willen seines collegen und gegen alle magistraten intercediren, ein prätor gegen alle anderen prätores u. s. f. ohne dass die majorität irgendwie berücksichtigt würde. Also ist auch bei dem tribunat dasselbe anzunehmen.

2. Das tribunat würde seinen zweck, schnelle hülfe gegen jegliche gewalt und bedrückung zu leisten, ganz verfehlt haben, wenn zu einer gültigen intercession die beistimmung der meisten collegen erforderlich gewesen wäre; denn wie schwer wäre es

namentlich bei einer grösseren zahl der tribunen gewesen, von allen oder wenigstens von der mehrzahl das versprechen des *auxilium* zu erlangen; abgesehen davon, dass es praktisch nicht immer möglich war, die tribunen rasch zusammenzubringen und auf dem platze zu vereinigen, wo die hülfe geleistet werden sollte (denn ursprünglich konnten die tribunen nur persönlich und mündlich ihr hülferecht ausüben).

3. Es gibt aber auch mehrere schlagende beweisstellen aus der zeit vor dem 4ten jahrhundert und keineswegs bietet Liv. V, 25. 29. das erste beispiel, wo zwei *intercessores* hinreichten (so Becker p. 276.). Man lese Liv. II, 44. *et plures, si pluribus opus sit, tribunos ad auxilium coss. paratos fore, et unum vel adversus omnes satis esse. Darent modo et coss. — operam, ut si minus omnes, aliquos tamen ex tribunis reipublicae ac senatui conciliarent.* Ferner sagt der tribun M. Duilius bei Liv. III, 59: *hoc anno nec diem dici cuiquam nec in vincula duci quemquam sum passurus etc.* Endlich Dion. X, 31 sagt klar, da ein tribun und zwar nur ein tribun die massregeln der anderen hemmen könne, so hätten die tribunen des jahrs 298 u. c. eine übereinkunft getroffen: μήτ' ἐναντιωθῆναι τίνα τοῖς πραττομένοις, ἀλλ' ὃ ἂν αἱ πλείους γνώμαι δοκιμάσωσι, τοῦτ' εἶναι κύριον. Wenn die majorität an sich genügt hätte, so würde eine solche convention ganz überflüssig gewesen sein.

Aus dem gesagten erhellt, dass bei allen tribunicischen rogationen, anklagen und beschlüssen überhaupt von jeher einstimmigkeit nothwendig war, indem das veto eines einzigen hinreichte, die massregeln der andern aufzuheben. Nur in einem einzigen minder wichtigen falle sollte einer gesetzlichen bestimmung zufolge die majorität des tribunencollegiums volle entscheidung haben, Liv. IX, 46: *ne quis templum aiamve iniussu senatus aut tribunorum pl. partis maioris dedicaret.*

Eisenach.

W. Rein.

Zu Stobaeus Florilegium.

Phavorinus bei Stob. Flor. 14, 12: Ὡςπερ ὁ Ἀκταίων ὑπὸ τῶν τρεφομένων ὑπ' αὐτοῦ κυνῶν ἀπέθανεν, οὕτως οἱ κόλακες τοὺς τρέφοντας καταλύουσιν. Statt des verderbten schlusswortes bietet die handschrift *κατεσθίουσιν*, was dem sinne nach passt, aber die jetzige entstellung nicht erklärt. Das von Jacobs vorgeschlagene *κατέδουσιν* entfernt sich zu weit von der überlieferten lesart. Vollends zu verwerfen ist Boissonades einfall *καθυλακτοῦσιν* (s. Theophyl. Simoc. p. 227.). Wie Aktaeon von seinen eigenen hunden zerrissen wurde, so sollen die schmeichler ihre ernährer — nicht etwa aufzehren, sondern — anbellen! Phavorinus schrieb wohl *κατολλύουσιν*.

August Nauck.

VIII.

Die verszahl horazischer oden.

Wie gern Horatius seine oden in vierzeilige strophen kleidete, auch wenn er diese in zwei gleiche disticha theilte; davon liefert der schöne wechselgesang in der neunten ode des dritten buches das belehrendste beispiel. Dennoch darf man diese vorliebe für vierzeilige strophen, welche Horatius schon in etlichen epoden durchblicken liess, nicht für ein so unverbrüchliches gesetz erklären, dass keine ausnahme von der regel zu gestatten sei. Denn so wenig es zu verkennen ist, dass die zwölfte ode des dritten buches nach des Alcaeus muster aus vier dreizeiligen strophen besteht, deren jede zwei verse mit vier und einen vers mit zwei steigenden ionikern enthält, und so wenig Horatius der neunten und dreizehnten epode, deren inhalt sie der siebenunddreissigsten und neunten ode des ersten buches zur seite stellt, eine durch 4 theilbare verszahl gegeben hat; so unwahrscheinlich ist es, dass er in denjenigen oden, in welchen jeder vers aus sechzehn silben mit doppeltem einschnitte nach der sechsten und zehnten silbe besteht (C. I, 11. 15. IV, 10.), je vier verse als eine strophe zählte, da er dieses selbst in denjenigen oden nicht that, in welchen jeder vers um einen choriambus verkürzt ist (C. I, 1. III, 30. IV, 8.), und sogar in denjenigen oden, welchen er gleiches versmaass mit der zwölften epode gab (C. I, 7. 28), jedes distichon als ein besonderes ganze betrachtet zu haben scheint. Ist gleich in den oden mit lauter sechzehnsilbigen versen die zahl dieser verse durch 4 theilbar, so bilden darin doch nie vier verse ein abgeschlossenes ganze, wofern man nicht ein solches in den beiden ersten distichen der achtzehnten ode des ersten buches finden will; und dass in den übrigen erwähnten oden die durch 4 theilbare verszahl mehr zufällig als wesentlich sei, wird sich aus den folgenden bemerkungen ergeben.

Kann man auch in der achten ode des vierten buches durch ausmerzung zweier verse acht vierzeilige strophen erkünsteln; so verräth sich doch in der dreissigsten ode des dritten buches

auf keine weise ein erstreben solcher vierzeiligen strophen, und in der gleichzeitigen ersten ode des ersten buches ist die durch 4 theilbare verszahl nur durch die einschaltung eines verses gewonnen, welcher dem stolzen bewusstsein des dichters in der schlussode der drei ersten bücher ebenso wenig entspricht, als dem in der weihungsode enthaltenen grundgedanken. Bei dem entwurfe dieser ode schwebte dem dichter der ausspruch Pindar's im ersten olympischen siegeshymnus vor: ἐπ' ἄλλοισι δ' ἄλλοι μεγάλοι· τὸ δ' ἔσχατον κορυφοῦται βασιλεῦσι: denn sowie Pindar die errungenschaft des königs Hieron für das höchste aller erstrebungen erklärt, so erhebt Horatius die von ihm erwähnte lyrische dichtung über alles, was andere für das höchste glück auf erden erachten. Seine lyrik ist aber zwiefacher art: nicht bloss die apollinische, durch welche er sich der schlussode zufolge den höchsten ruhm erwarb, sondern auch die bacchische, durch welche er sich einen epheukranz um seine dichterstirn errang. Sowie nun der dichter, ob er gleich die verschiedenen bestrebungen anderer in vierzeilige schilderungen kleidet, diesen zwei verse zur weihe voranstellt, und wieder zwei verse zuletzt hinzufügt; so theilt er auch den schluss der ode, worin er seine eigene glückseligkeit schildert, in zwei gleiche theile, deren jeder vierthab verse füllt. Im ersten dieser theile (v. 29—32) bezieht er sich auf die beiden dithyramben (C. III, 25. und II, 19.), durch welche er sich den Nymphen und Satyrn in der umgebung des Bacchus zugesellte; im zweiten (v. 32—34 und 36), welcher durch eine unglücklich angebrachte schmeichelei gegen Maecenas (v. 35) verunstaltet ward, auf die in der vierten ode des dritten buches zur begleitung seines gesanges mit der flöte und lesbischen laute angerufenen musen des delphischen Parnassus, welchen er es nach der dichtung des seculargesanges allein zu verdanken glaubte (C. IV, 3, 21) „dass ihn jeder Römer als den höchsten lyriker pries.“ Hier nach bildet der schlussvers der ersten ode den nachsatz zu den worten von *si* bis *barbiton*, aber nicht zu dem untergeschobenen verse 35, welcher als sinnentstellend ausgemerzt werden muss.

Sowie es durch die ausmerzung des 35sten verses der ersten ode unverkennbar wird, dass Horatius, seiner vorliebe für vierzeilige strophen ungeachtet, dennoch bei den in monocolen gedichteten oden keine durch 4 theilbare verszahl für nothwendig erachtete; so tritt derselbe fall in der siebenten ode des ersten buches ein, welche durch ihren inhalt in zwei unvereinbare oden zerfällt, deren erste 14, die zweite 18 verse zählt. Die erste dieser beiden oden entspricht in ihrer anlage der eben erläuterten widmungsode insofern, als der dichter darin seine begeisterung für Tibur's lob über alle griechischen stoffe lyrischer lobgesänge erhebt. Die zweite ode dagegen spricht zuerst den gedanken aus, mit welchem die neunte ode des zweiten

buches beginnt, und heisst dann den trübsinn durch labenden weintranke verscheuchen, wie es Teucer auf seiner flucht nach Salamis that. Wollte man beide oden zu einem ganzen vereinigen, so dürfte dennoch Teucer's flucht nicht verleiten, den zusammenhang derselben durch des Plancus gedanken an ein exsil zu erläutern, für welchen das längst zerstörte Mycenae (C. I, 1, 9) schlecht gewählt sein würde, sondern Tibur's empfehlung zur rückkehr in dasselbe könnte allein beide oden zusammenkiten. Aber Tibur wird nicht sowohl durch seine liebliche umgebung gepriesen, als durch die begeisterung zum gesange mit den gepriesensten gegenden Griechenlands von mythologischer seite verglichen, und jeder versuch, beide oden in ein ganzes zu verweben, scheitert an den beiwörtern und ausdrücken, mit welchen der dichter die griechischen gegenden aufzählt. Zur vereinigung derselben konnte nur das gleiche versmaass verleiten, welches von demselben versmaasse in einen der zuerst gedichteten epoden (XII) und oden (C. I, 28) durch den männlichen einschnitt des tetrameters gleich sehr absticht. Dennoch zeichnet sich die zweite jener oden von der ersten dadurch aus, dass sie den männlichen einschnitt nur nach der zweiten hebung gestattet, wodurch der tetrameter in zwei gleichartige theile zerfällt, während die erste ode noch den einschnitt nach der dritten hebung zulässt (C. I, 7, 6. 14.), und im achten verse sogar jedes männlichen einschnittes ermangelt, wenn man nicht die präposition *in* von ihrem substantive trennen will.

Beiden oden ist dem inhalte nach nichts gemein, als die erwähnung Tibur's, wo *Munatius Plancus* vermuthlich einen Lieblingsaufenthalt des dichters besass (C. I, 7, 21.); aber beide wurden um gleiche zeit gedichtet, weil Horatius die gegend bei Tibur um dieselbe zeit lieb gewann, als der junge Plancus im lager bei des *Tib. Claudius Nero* zuge nach Armenien verweilte. Denn sowie es dem jungen *Septimius*, welchem er das empfehlungsschreiben an *Tiberius* (Epist. I, 9) nebst einer antwort auf das schreiben des secretärs desselben *Celsus Albinovanus* (Epist. I, 8.), welcher sich durch das schreiben an *Julius Florus* (Epist. I, 3, 15 ff.) beleidigt fühlte, während seines beständigen kränkels (Epist. I, 8, 7 ff.) mitgab, zu bereden suchte (C. II, 6. vgl. Epist. I, 7, 45.), lieber bei ihm in Tibur zu bleiben, oder auch im milden klima von Tarent bei ihm bis an sein lebensende zu verweilen; so lud er auch den jungen *Munatius Plancus*, welchen er mit dem erzürnten *Julius Florus* (Epist. I, 3, 30 ff.) vergebens wieder auszusöhnen versucht hatte, zur rückkehr nach Tibur ein, um daselbst seinen trübsinn durch labenden weintranke zu verscheuchen. Dazu bedurfte es jedoch der ersten vierzehn verse der siebenten ode des ersten buches nicht, welche der dichter ebenso wenig an *Munatius Plancus* richtete, als das lob auf *Bandusia's* quell (C. III, 13.). Sowie hiernach die siebente

ode des ersten buches in zwei ungleiche theile zerfällt, in deren keinem die verszahl durch 4 theilbar ist; so ist dieses noch mehr in der achtundzwanzigsten ode der fall, worin auf eine frage von sechs versen eine antwort von dreissig versen folgt, deren sieben schlussverse in einem ganz andern sinne gesprochen werden, als die 23 vorhergehenden verse. An vierzeilige strophen ist dabei auf keine weise zu denken.

Hannover.

G. F. Grotefend.

Zu Stobaeus Florilegium.

Nikostratus περὶ γάμου bei Stob. Flor. 74, 62. vol. III. p. 88: Ὅστις μὲν ἐργάζεται καὶ ἀπὸ τῶν ὥμων ἀποζῇ οὐδὲ ποθεῖ θεραπείας, ἱκανὰ αὐτῷ καὶ τῇ γυναικὶ ἐργαζόμενος, οὗτος εἰ σφόδρα γυναικὸς ἐπιθυμεῖ, ἀγαθῇ τύχῃ γαμεῖτω. Für ὥμων vermuthete Gesner πόνων, was zu verwerfen ist, da sich schwerlich je ein Grieche des ausdrucks ἀπὸ τῶν πόνων ζῇν oder ἀποζῇν bedient haben dürfte. Nikostratus schrieb wohl: ἀπὸ τῶν ὀλίγων ἀποζῇ. Ganz ähnlich sagt Klitarch fr. 27. p. 84. Müll.: Ὀφείλομεν ἑαυτοὺς ἐθίζειν ἀπὸ τῶν ὀλίγων ζῇν, ἵνα μηδὲν αἰσχρὸν ἕνεκεν χρημάτων μάθωμεν (vielmehr πάθωμεν). Als sentenzen des Klitarch hat Müller mehrere stellen aufgenommen, die entweder unbedenklich oder doch mit hoher wahrscheinlichkeit einem andern autor zuzuweisen sind. Namentlich gilt diess vom letzten bruchstück: Κρεῖττον ἄρχεσθαι τοῖσι (sic) ἀνοήτοις ἢ ἄρχειν, das Geier — ich weiss nicht ob absichtlich oder zufällig — fortgelassen hat. Die wahre quelle und die richtige fassung im ionischen dialekt gibt Stobaeus Flor. 44, 14: Δημοκρίτον· Κρέσσον ἄρχεσθαι τοῖσιν ἀνοήτοισιν ἢ ἄρχειν. Mindestens sehr zweifelhaft ist das unter fr. 28 stehende: Κρεῖττον ἀποθανεῖν ἢ δι' ἀκρισίας τὴν ψυχὴν ἀμανρῶσαι, was von Stobaeus Flor. 17, 27 dem Pythagoras vindicirt wird und unter andern auch bei Porphyrius Epist. ad Marc. 35 wiederkehrt; vgl. Boissonade Anecd. vol. I. p. 133.

August Nauck.

IX.

Ueber die durch die präposition per vermittelten bitt- und schwurformeln in der anrede.

Zu den worten bei Curtius 9, 10, 28. *Per vos gloriamque vestram, qua humanum fastigium exceditis, perque et mea in vos et in me vestra merita* — oro quaesoque macht Zumpt in seiner ausgabe vom j. 1849 die bemerkung, dass J. Fr. Gronov nach seiner starren theorie über derlei formeln (Liv. 29, 18, 9) unstreitig que getilgt haben würde, um das pronomen vos nach herkömmlicher weise von oro quaesoque abhängen zu lassen, so dass zu verbinden wäre: *Per gloriam vestram*. Obwohl Zumpt jenem gelehrten das unhaltbare seiner theorie nachweist, so hält doch auch er an der grundansicht fest, dass *per te deos oro* oder *per vos gloriam vestram oro* die ursprüngliche rede-weise sei; denn er setzt hinzu: „quod in omnibus sermonibus factum est, eius rei habemus hoc etiam in Romano exemplum, ut origine alicuius dicendi generis omissa homines paulatim assuefiant ad id quod ad aurium oculorumque sensum accadat. Nam cum initio haud dubie cum metathesi sic diceretur *per ego vos deos oro*, omisso nominativo videbatur *vos ex praepositione per pendere*, iamque dictum est *per vos deosque oro*. Hinc putamus factum esse ut aliquis per se ipsum rogaretur, nam factum hoc esse frustra Gronovius locis nonnullis veterum scriptorum aut corrigendis aut nova interpretatione vexandis negat” etc. Hat auch Zumpt durch seine diplomatische genauigkeit an obiger stelle der wahrheit die ehre gegeben, so müssen wir doch seine ansicht, die er über die ursprünglichkeit der formel gefasst, widersprechen und mit bedauern die bemerkung hinzufügen, dass auch andre, sonst treffliche grammatiker in jener einseitigkeit befangen zu sein scheinen; denn sonst würden sie nicht die bittformel bei Cicero pr. Planc. 42 nach Orelli’s verstümmlung: *No- lite, iudices, per, vos, fortunas, per liberos vestros, inimicis meis dare laetitiam* als beleg für die regel geben, dass man auch hierbei die auslassung des verbi oro zu bemerken habe.

Dieselbe ist allerdings ganz naturgemäss sowohl in einer gewissen anstrengung des gemüths, als auch in der gewöhnlichen umgangssprache, welche dergleichen mittelbegriffe auslässt, und um so mehr, je dringlicher ihr ideales vorhandensein in der bezeichneten gedankenreihe ist, so dass von einer dunkelheit nicht die rede sein kann. Auch ist schon längst diese auslassung, wenn auch nur auf empirischem wege, von den auslegern bemerkt worden; man vergl. *Corte* zu Cic. Epist. ad Div. 8, 14, 11. 10, 5, 9 und zu Sall. lug. 14, 25 nebst *Herzog* das. und *Drakenb.* zu Sil. Ital. I, 658. nebst *Ruhnken* zu Terent. Andr. 3, 3, 6. Um für unsre erörterung einen sichern boden zu gewinnen, wollen wir zuvörderst die beispiele der für ursprünglich gehaltenen, künstlichen verschränkung aufstellen. Dieselbe hat das charakteristische, dass sie zwischen die präposition und ihren casus das pronomen des *angeredeten* oder des *anredenden* oder auch *beider zugleich* einschaltet. *Plautus* eröffnet, so viel uns bekannt, den reigen; also *Plaut.* Bacch. 4, 8, 64. per te, here, obsecro deos immortales (s. Taubmann das. p. 589.). Id. *Menaechm.* 5, 7, 1. Per ego vobis deos atque homines dico. *Rud.* 3, 2, 13. Per ego te haec genua obtestor, senex, Quisquis es. *Terent.* Andr. 3, 3, 6. Per ego te deos oro et nostram amicitiam (so nach *Klotz*, hingegen schreibt *Reinhardt* mit *Bentley*: Per te ego, *Zeune*: Per te deos oro). Ibid. 5, 1, 15. Per ego te deos oro, ut ne illis animum inducas credere. *Virg.* Aen. 4, 314. Per ego has lacrimas dextramque tuam te — Per connubia nostra, per inceptos hymenaeos — miserere domus labentis. (Vgl. Iul. Rufinian. p. 209. ed. Ruhnke.). Id. 12, 56. Turne, per has ego te lacrimas, per si quis amatae Tangit honos animum — Unum oro. (Vgl. Donat. zu Terent. Andr. 3, 3, 7; übrigens ist diese verbindung schon sanfter durch das vorausgehende has angebahnt und es gehört folglich die st. zur folgenden gattung). Beide stellen klingen durch in der nachahmung bei *Burm.* Anthol. lat. I. p. 164. Per ego has lacrimas, per si quis amatae Tangit honos animum, per inceptos hymenaeos, Per connubia nostra — Te precor. (Vgl. den Eugraph. zu Terent. Andr. I, 5, 54). *Virg.* Cir. 244. Per tibi Dictynnae praesentia numina iuro (s. das. Sillig p. 242). *Ovid.* Her. 10, 73. Per ego ipsa pericula iuro, Te fore, dum nostrum vivet uterque, meam. Id. Met. 10, 29. Per ego haec loca timoris, Per chaos hoc — oro, properata retexite fata! Id. Fast. 2, 839. Per tibi ego iuro fortem castumque cruorem, Perque tuos manes. Id. Her. 15, 107. Per tibi, qui nunquam longe discedat, Amorem, Perque novem iuro numina nostra deas! Id. Met. 3, 658. Per tibi nunc ipsum — nec enim praesentior illo est Deus — adiuro. Id. Amor. 3, 2, Or. Per tibi tot iuro testes pompamque deorum — Tib. I, 5, 7. Parce tamen, per te furtivi foedera lecti, Per Venerem quaeso compositumque caput (das. *Dissen*).

Id. 4, 5, 6. Mutuus adsit amor, per te dulcissima furta, Perque tuos oculos, Per geniumque rogo. (Das. *Brouckh.* mit vielen belegstellen) *Sil. Ital.* I, 658. Per vos culta diu Rutulae primordia gentis, Laurentemque larem et genitricis pignora Troiae, Conservate pios — (Das. *Drakenb.* und zur folg. st.) Id. 5, 82. Iliacas per te flammās, Tarpeiaque saxa, Per patrios, consul, muros, suspensaque — pignora cedas Oramus superis. Id. 12, 79. Per vos Tyrrhena faventum Stagna deūm, per ego et Trebiam cineresque Sagunti Obtestor. *Senec. Herc. fur.* 1185. Per te meorum facinorum laudem precor, Genitor. Id. *Agam.* 921. Per te parentis memoriam obtestor mei, Per sceptrā terris nota, per dubios deos: Recipe — Id. *Med.* 285. Per ego auspicatos regii thalami toros, Per spes futuras, perque regnorum status, Fortuna variā dubia quos agitat vice, Precor. *Val. Fl.* 7, 266. Per tibi si quis, ait, morituri protinus horror, Haec precor. *Lucan.* 10, 370. Per te quod fecimus una Perdidimusque nefas, perque ictum sanguine Magni Foedus, ades. *Stat. Theb.* 6, 171. Per ego haec primordia belli Cui peperī, sic aequa gemant mihi funera matres Ogygiac. *Liv.* 23, 9, 2. Per ego te, fili, quaecumque iura liberos iungunt parentibus, precor quaesoque (s. das. *Ruperti* und *Fabri*). *Curt.* 4, 55, 24. Per ego vos deos patrios, aeternumque ignem, — fulgorem solis —, per aeternam memoriam Cyri — vindicate ab ultimo dedecore nomen gentemque Persarum (woselbst *Zumpt* auf seine grammatik §. 773 und 794 nebst Gronov zu *Liv.* 29, 18, 9. verweist; vgl. auch *Mützell* zu d. st.). Id. 5, 25, 16. Per ego vos decora maiorum — per tot navium classes — per tot tropaea regum oro et obtestor, ut nobilitate vestra gentisque dignos spiritus capiatis. *Quintil. Declam.* 4. p. 69. ed. Obrecht. Per ego, si fas est, quicquid feci, per hanc ipsam mei charitatem, qua me nondum timere coepisti, miserere etc. Ibid. 5. p. 92. Per ego te, iuvenis, illos meos — annos, per expertos tibi notosque humanorum accidentium casus, per infelices illius manes, —: pasce nunc — — *Apul. Met.* IV. p. 91. Bip. Per ego te maternae caritatis foedera deprecor, per tuae sagittae dulcia vulnera, per flammæ istius uredines, viudictam tuae parenti, sed plenam tribue. Ibid. VI. p. 120. Per ego te frugiferam tuam dextram istam deprecor, per laetificas messium ceremonias, per tacita sacra cistarum — animae subsiste. In diese kategorie gehören jedoch nicht diejenigen stellen, wo das von per abhängige object durch einen relativsatz umschrieben wird; dieselben nähern sich vielmehr der gewöhnlichen, naturwüchsigen redeweise, als: *Virg. Aen.* 2, 142. Quod te per superos et conscia numina veri, Per si qua est, quae restet adhuc mortalibus usquam, Intemerata fides, oro, miserere laborum Tantorum (s. das. *Forbiger*, welcher mit mehrern st. auf *Krüger's untersuchungen a. d. geb. d. lat. sprachl.* III. s. 211 ff. verweist, welche schrift uns leider nicht

zu gebote steht). Ibid. 6, 458. Per sidera iuro, Per superos, et si qua fides tellure sub ima est (we statt et auch per stehen konnte, wie *Forbiger* richtig bemerkt). Ibid. 10, 903. Unum hoc, per si qua est victis venia hostibus, oro. Vgl. oben 12, 56 und unten 10, 597. Val. Fl. 7, 266. Ovid. Met. 7, 852. Per nostri foedera lecti, Perque deos supplex oro superosque meoque, Per si quid merui de te bene etc.

Wir lassen jetzt beispiele der einfachen, natürlichen construction folgen, so wie sich uns dieselben, ohne langes suchen, darbieten. Es versteht sich aus leicht begreiflichen gründen, dass die erzählende oder oblique redeweise keine berücksichtigung (Caes. 3, 108. das. *Herzog*. Ovid. Amor. 2, 16, 43. Iuv. 12, 78 sqq. Cic. Acad. 2, 20, 65.) findet. Plaut. Amph. 1, 1, 279. Per Iovem iuro me esse: neque me falsum dicere. At ego per Mercurium iuro, tibi Iovem non credere. Ibid. 2, 2, 201. Per supremi regis regnum iuro (*Bothe*: iniuro) et matrem familias Iunonem. Id. Asin. 1, 1, 3. Sicut — Ita te obtestor per senectutem tuam Perque illam, quam tu metuis, uxorem tuam. Id. Menaechm. 4, 2, 52. Per Iovem deosque omnes adiuro. Ibid. 5, 7, 36. Per Iovem adiuro patrem, me herum tuum non esse. Id. Rud. 3, 2, 21. At ego te per crura et talos tergumque obtestor tuum. Id. Truc. 4, 3, 52. Per tua obsecro Genua, ut tu istuc insipienter factum sapienter feras. Terent. Andr. 1, 5, 54. Quod ego te per hanc dextram oro et ingenium tuum, Per tuam fidem perque huius solitudinem Te obtestor. *Bentley* und *Reinhardt*: te ego, vgl. Donat. bei *Klotz* p. 57. Ibid. 4, 2, 11. Per omnes tibi adiuro deos, nunquam eam me deserturum. Virgil. Aen. 3, 599. Per sidera testor, Per superos atque hoc coeli spirabile lumen: Tollite me. Ibid. 6, 363. Quod te per coeli iucundum lumen et auras, Per genitorem oro, per — —. Ibid. 9, 300. Per caput hoc iuro. Ibid. 10, 369. Per vos et fortis facta, Per ducis Evandri nomen devictaque bella Spemque meam — Fidite ne pedibus! (Auch hier denkt *Forbiger* an eine transposition, das te vor dem ausgelassenen rogo regiert, eben so *Back* zu Tib. 3, 1, 5; allein mit dieser ansicht ist das eingerückte et nicht zu vereinbaren). Ibid. 10, 597. Per te, per qui te talem genuere parentes — sine hanc animam et miserere precantis (auch hier ist das zweite per dem et gleich und an eine metathesis nicht zu denken; richtig *L. Neuffer*: „Bei dir selbst und den ältern, die dich, solch einen erzeugten, lass dies leben mir, — des flehn's dich erbarmend.“ In der erstern stelle hat derselbe gelehrte ebenfalls das richtige getroffen). Ibid. 10, 45. Per eversae, genitor, fumantia Troiae Excidia obtestor. Horat. Od. 1, 8, 2. Lydia, dic, per omnes Te deos oro. Id. Epod. 17, 2. Oro per Proserpinae, Per et Dianae non movenda numina, Per atque libros carminum etc. (*Per* steht nachdrücklich vor den conjunctionen, welche auch in andern verbindungen

bei Horaz nachstehen, als 8, 11. Od. 1, 2, 9. 18. 39. 29, 14. 31, 10; vielleicht lässt sich die harte fügung durch den umstand erklären, dass diese epode zu den ersten gedichten des H. gehört). Sat. 1, 7, 33. Per magnos, Brute, deos te Oro, qui — Epod. 5, 5. Per liberos te, si vocata partibus Lucina veris adfuit, Per hoc inane purpurae decus precor, Per improbaturum haec Jovem. Sat. 2, 3, 175. Quare per divos oratus uterque penates, Tu cave. Epist. 1, 7, 94. Quod te per Genium dextramque deosque penates Obsecro atque obtestor. Ovid. ex Pont. 2, 8, 27 — 34. Per patriae nomen Met. 2, 768. Per iubar hoc — Nate, tibi iuro. Ibid. 11, 451. tibi iuro Per patrios ignes — Id. Her. 8, 170. Per genus infelix iuro. Id. Trist. 2, 1, 53. Per mare — iuro, Per te praesentem conspicuumque diem. Id. ex Pont. 3, 3, 67. Per mea tela faces et per mea tela sagittas, Per matrem iuro Caesareumque caput. Ibid. 4, 12, 39. Val. Flacc. 7, 498. (Iason zur Medea) Per te, quae superis divisque potentior imis, Perque haec ergo tuo redeuntia sidera nutu, Atque per has nostri iuro discriminis horas. Id. 6, 305. Teque per hanc, inquit, genitor, tibi si manet, oro Canitiem. Senec. Herc. Oet. 476. Sed te per omne coelitus numen precor, Per nunc timorem. Oed. 2, 1, 59 (264). Per regna iuro — perque penetrales deos: Per te, pater Neptune — testis veni. Mart. 2, 14, 17. Per te perque tuam, vector lascive, puellam, Ad coenam Selium tu, rogo, Taure, voca. Sil. Ital. 13, 463. Quod te per nostri Martis precor aemula facta, Arce, quae putres virtus, medicamina, servant. Coelius ap. Cic. ad Div. 8, 16, 2. Per fortunas tuas, Cicero, per liberos oro, obsecro, ne quid gravius de salute et incolumitate tua consulas. Cic. ad Attic. 1, 1, 2. Per fortunas, omnem tuum amorem, quo me es amplexus, omnemque tuam prudentiam, quam mehercule in omni genere iudico singularem, confer te ad eam curam, ut de omni statu meo cogites (viele, selbst treffliche ausgaben wie die Nobbe'sche setzen nach fortunas ein aufrufungszeichen, wodurch das verständniss der stelle erschwert wird). Ibid. 3, 20 und 11, 2. De dote quod scribis, per omnes deos te obtestor. Id. pr. Deiotar. 3, 8. Nos, C. Caesar, per fidem et constantiam et clementiam libera — Per dextram — te istam oro etc. Id. pr. Planc. 12, 103. Nolite, iudices, per vos, per fortunas, per liberos vestros inimicis meis dare laetitiam (so der cod. Erfurt. und die meisten ausgaben bis auf die von Graevius einschliesslich; hingegen Orelli: per, vos, fortunas, per etc., welcher structur die grammatiken von Zumpt, Ramshorn, Weissenborn und Krüger folgen. Allein, abgesehen, dass Cicero, so weit wir uns erinnern, sich nie jener verschränkung bedient, ist die betheuerung per vos eine der würdigsten und ehrenvollsten, wie viele der hier angeführten beispiele beweisen; auch sagt der Auct. ad Herenn. 4, 12. per ea, quae tibi dulcissima sunt in vita, miserere nostri). Callist. lug. 14, 25. P. c., per vos, per liberos atque parentes

vostros, per maiestatem populi Romani, subvenite mihi (so richtig *Kritz*, *Dietsch* und *Orelli*, indem die beiden erstern ausser andern auch die vorübergehende stelle des Cicero zur vergleichung bieten. *Corte* schrieb per, vos, liberos atque, so dass vos mit subvenite verbunden werde; hingegen nehmen *Herzog* und *Fabri* vos als accusativ von dem ausgelassenen oro abhängig, wie *Drakenborch* zu Liv. 29, 18, 9 und der treffliche grammatiker *Krüger* in „*untersuchungen a. d. geb. d. lat. sprachl.*“, wie *Forbiger* zu Virg. Aen. 2, 142 bezeuget). Id. Hist. fr. inc. 17, 13. Per vos, Quirites, et gloriam maiorum tolerate adversa et consulite. Id. Iug. 24, 10. — me manibus impiis eripite, per maiestatem imperi, per amicitiae fidem. Liv. 29, 18, 9 quibus, per vos fidemque vestram, P. c., neque in Italia, neque in Africa quicquam rei gesseritis. (Gegen alle handschr. haben *Gronov* und *Drakenborch* que ausgelassen und lassen vos von einem verschwiegnen oro abhängen. So fassen die stelle auch zufolge ihrer citate *Weissenborn* (Gr. §. 490. anm. 2) und *Hand* (Tursell. IV. p. 441). Wie konnten diese trefflichen einen blinden zum wegweiser wählen? Dagegen macht *Zumpt* zu der folgenden stelle des Curtius einen guten gebrauch davon). Id. 40, 9, 7. Per te patriumque nomen, quod utri nostrum sanctius sit, iam pridem sentis, ita me audias, precor etc. Curt. 9, 10(2), 28. p. 439. Per vos gloriamque vestram, qua humanum fastigium exceditis, perque et mea in vos et in me vestra merita, quibus invicti contendimus, oro quaesoque, ne — deseratis. Quintil. Declam. VI. p. 100. Per matrimonium vetus et per mutuam charitatem — — — mei miserere, cuius soles. Apul. Met. IX. p. 207. Iuro per istam, ego sanctam Cererem, me nunc etiam meis oculis de tali muliere minus credere. Absichtlich fügen wir hier zwei dichterstellen an, welche einen frühern platz einzunehmen berechtigt waren, zuvörderst Tib. 3, 1, 15. Per vos, auctores huius carminis, oro Castaliamque umbram Pieriosque lacus, Ite domum cultumque illi donate libellum (*Dissen* interpungirt mit *Lachmann* auf die vorhinige weise, aber er fasst die stelle, als hätte er mit *Heyne* und *Bach* geschrieben: Per, vos, auctores etc. Wir halten die verbindung: Per-Castaliamque etc. über oro ohne irgend ein vermittelndes wort hinweg für einen sprung, dessen unnatur keine der angeführten stellen zu rechtfertigen vermag. Wer zu oro ein object, wie das obige vos begehrt, dem ist die analogie der stellen entgangen, wie Cic. ad Div. 8, 16, 2. pr. Planc. 42, 103. Curt. 9, 10, 28 u. a. Kurz, alles tritt in den naturgang ein, wenn wir den *Tibull*, wie Cicero, Sallustius, Curtius u. a. reden lassen. Wir übersetzen demnach: „Musen, ich flehe bei euch, die diesen gesang mich gelehret, und dem kastalischen hain, bei dem pierischen quell, geht in des mädchens haus u. s. w.“). Aus dem bisher gesagten dürfte zur genüge erhellen, dass die bekannten verse in Virgil's Ciris 323 — 325 selbst nach *Sillig's* verbesserung: Sin est, quod metuo, per te

mea alumna, tuumque Expertum multis miserae mihi rebus amorem, Per, te saeva precor, per lumina et Ilithyiae, Ne — namentlich in der letzten verszeile wegen ihrer geschraubtheit noch gar sehr der nachbessernden hand bedürfen; doch Davus sum, non Oedipus.

Schauen wir jetzt zurück, so ergiebt sich, dass viele schriftsteller, als *Cicero*, *Sallust*, *Horaz* u. u., die verschränkte structur gar nicht haben, dass andere, welche sie haben, als *Plautus*, *Terenz*, *Virgil*, *Tibull* doch auch in einzelnen fällen zur natürlichen und, wie es uns scheint, ursprünglich lateinischen sich zuwenden. Letzterer hat sogar mit andern noch eine dritte construction, nämlich iurare aliquid statt per aliquid; s. *Broukh.* und *Bach* zu *Tib.* 4, 13, 15., *Drakenp.* zu *Sil. Ital.* 8, 105, *Forbiger* zu *Virg. Aen.* 6, 324. 12, 197, *Burmann* zu *Val. Fl.* 5, 624. coll. 3, 291 und insgemein *Brisson.* de *Formul.* 8, 11 und 8, 19. 20 nebst *Herzog* zu *Sall. Cat.* 35, 5 und *Hand* zum *Tursell.* IV. p. 440 f. Die komiker haben die verschränkte structur zuerst in die schriftsprache eingeführt, wobei sie wegen des ihr inwohnenden pathos des effects nicht verfehlen konnten. Von ihnen scheinen dieselben andre aus demselben grunde angenommen zu haben. Doch allgemein ward sie nicht, wie die obigen stellen beweisen. Das griechische idiom (s. *Matthiä* gr. gramm. §. 465, 3. s. 1031 und die dortigen anführungen nebst *Valcken.* zu *Eurip. Hippol.* 604. *Reisig* zu *Sophocl. Oed. Col.* 241.) mochte auch hier, wie in so manchem andern falle massgebend sein. Wir verweisen dieserhalb auf *Hermann's* treffliche disputatio de *protasi paratactica.* Gotting. 1850. p. 10., wo *Terenz* ebenfalls als ein stimmführer einer griechisch-artigen structur erscheint. Und wer weiss, ob bei einer tiefergehenden kritik alle jene angeführten stellen der griechischen redeweise stichhaltig sind! Denn nichts hat der textgestaltung mehr geschadet als das vorurtheil von der eleganz dieser oder jener diction. So war z. b. *Burmann* geneigt, bei *Petron.* 127. per formam tuam te rogo im fall einer änderung lieber per ego te f. t. rogo zu schreiben. Demselben vorurtheile ist die missverstandne stelle bei *Tib.* 3, 1, 15. anzurechnen. Dasselbe vorurtheil mag auch den um die wissenschaft so hochverdienten und von uns hochverehrten *Zumpt* zu jener eingangs erwähnten meinung über per vos verleitet haben. Wie dem auch sei, auf keinen fall kann die so persönlich ehrende schwur- und bittformel aus dem per ego vos oro deos oder ähnlichen zusätzen entstanden sein, da man ja auch per ingenium oder per caput eines andern schwor. Nicht ungebrauchlich war auch die kürzere betheurungsformel per fidem bei *Petron.* 100 und 114, worüber *Hess* und *Ruperti* zu *Tacit. de Or.* 35 zu vergleichen sind. Doch liegt es nicht in unserm plane, uns über derlei angränzende gegenstände zu verbreiten.

Rudolstadt.

S. Obbarius.

II. MISCELLEN.

1. Variae lectiones.

1. In den excerpten aus der chrestomathie des Proclus wird p. XII kurz das argument der nosten des Augias angegeben, und dabei bemerkt: bei den Molossern habe die wiedererkennung des Peleus und des aus Troja zurückkehrenden Neoptolemos stattgefunden. Ich bin fest überzeugt, dass diese wiedererkennung in der *Nekyia* der nosten stattgefunden hat: hierfür sprechen ausser den von Welcker ep. Cyclus I, 281 angeführten stellen noch Strab. VII. p. 324, nach dem bei der thesprotischen (= molossischen) stadt Ephyra ein fluss Acheron und ein acherusischer see war. Proverb. Append. III, 18: *Θεοὶ Μολοττικοί: οἱ κύνες. ἢ ὅτι ψυχοπομπεῖον ἐν Μολοττία* (und die daselbst angeführten stellen). Eust. in Dionys. Perieg. v. 324 über den molossischen Aïdoneus u. s. w. Schol. Eurip. Andromach. v. 1260: *εἰς Μολοσσούς ἀπελθεῖν Ἀνδρομάχην μέλλουσαν ἀποθανεῖν*. Schol. Pind. ol. IX. v. 50 über den molossischen könig *Ἀΐδης* mit dem Cerberus. Vergl. Aelian. Var. Hist. IV, 5, 1 sqq. Auf den könig Aïdoneus der Molosser beziehe ich endlich den Anonymus *περὶ τῆς τῶν ποδῶν ὀνομασίας* in H. Keils *Analect. Grammatic.* Hal. 1848: p. 5, 12: *Ὅτι γὰρ ὁ Ἀΐδωνεύς τὴν Περσεφόνην, ὡς μυθεύουσιν, ἤρπασε, περινοστοῦσα· κ. τ. λ.* Vgl. Ph. Wagner. *Commentat. de Iun. Philargyr.* P. II. p. 28. — Die feststellung dieser neküia der kyklischen nosten ist wichtig, weil dadurch allein die aus denselben angeführten heroïnen, wie Medea, Mära, Eriphyle u. s. w. einen geeigneten platz erhalten.

2. Athen. IX. p. 399a: *Ὁ τὴν τῶν Ἀτρειδῶν Κάθοδον πεποιηκώς, ἐν τῷ τρίτῳ, φησὶν·*

*Ἴσον δ' Ἑρμιονεύς, ποσὶ καρπαλίμοισι μετασπών,
ψύας ἔγχεϊ νύξε.*

Hier ist offenbar mit Casaubonus *Ἡρακλειδῶν* und *Νῖσον* zu schreiben. Nisus ist der bekannte sohn des Pandion, bruder des Aegeus, könig von Megara, zur zeit des Heraklidenzuges. Vgl.

Philochorus bei Strabo IX. p. 339. den Hellanicus bei Steph. Byzanz v. *Νισαία* Schol. Lucian. de Sacrific. 15 u. a. *Ἑρμιονεύς* ist ein einwohner der stadt Hermione (Steph. Byzanz p. 122, 33. ed. West. v. *Ἑρμιῶν καὶ Ἑρμιόνη*). Dass das geschlecht des Nisus mit Hermione zusammenhängt, erhellt aus Strab. VIII. p. 373: τὸ δὲ Σκύλλαιον τὸ ἐν Ἑρμιόνη ὠνομάσθαι φασὶν ἀπὸ Σκύλλης τῆς Νίσου θυγατρὸς κ. τ. λ. Vielleicht also ist das oben angeführte fragment aus *der* stelle eines epischen gedichtes über die rückkehr der Herakliden entnommen, in welchem der kampf zwischen dem Nisus und den Hermionen-ern geschildert wurde. Wollte man *Ἴσον* und *Ἀτρειδῶν* beibehalten, so müsste man an die kyklischen nosten denken, die vom Athen. VII. p. 281 d *Ἀτρειδῶν κάθοδος* genannt werden (vgl. Welcker der epische Cyclos p. 279) und unter dem *Ἴσος* einen Trojaner, unter dem *Ἑρμιονεύς* einen der begleiter des Diomedes, unter denen einige aus Hermione waren (Il. II. v. 559 sq.), verstehen. Aber der name *Ἴσος* ist sehr bedenklich: auch Meineke Hist. Crit. 494, der diese stelle bei gelegenheit des menekrateischen *Μενέστωρ ἢ Ἑρμιονεύς* citirt, liest *Νίσον*. [Aber vgl. Exx. in Athen. I, 30.] Ich halte also an einem epischen gedichte über die rückkehr der Herakliden fest, was zugleich die neue und interessante thatsache ergiebt, dass jene rückkehr der H. zum argumente der epischen nosten gehörte. — Im vorbeigehen schlage ich noch eine emendation zu einer anderen stelle des Athenäus, nämlich XV, 672 c vor, wo es in einem fragmente aus der *Τῶν κατὰ τὴν Σάμον ἐνδόξων Ἀναγραφῇ* des Menodotos aus Samos folgendermassen lautet: *Ἱστορεῖται δ', ὑπ' αὐτὸν ἐκείνον τὸν χρόνον τῶν Καρῶν δεισιδαιμονία περισχεθέντων, ἐπὶ τὸ μαντεῖον τοῦ θεοῦ παραγενομένων εἰς Ὑβλαν(?) καὶ πνυνθανομένων περὶ τῶν ἀπηνητημένων, θεσπίσαι τὸν Ἀπόλλωνα κ. τ. λ. Εἰς Ὑβλαν* ist offenbar verdorben; denn die drei sicilischen städte dieses namens (Steph. Byz. p. 287, 26 ed. West.) hatten kein orakel des Apollo. Casaubonus verbessert *εἰς Ἀβας*, und allerdings hatte die phocische stadt Abä ein orakel des Apollo, was früher als das delphische existirt haben soll (Steph. Byz. p. 3, 14). Ich nun schlage eine emendation vor, aus der die corruptel *Ὑβλαν* noch leichter zu erklären ist, nämlich *εἰς Ὑλαν*, nach Paus. X, 32, 6: *Ἔστι δὲ καὶ τοῖς ἐπὶ ποταμῷ Ἀθηαίῳ Μάγνησιν Ὑλαν καλούμενον χωρίον· ἐνταῦθα Ἀπόλλωνι ἀνείται σπήλαιον, μεγέθους μὲν ἕνεκα οὐ πολλοῦ θαύματος, τὸ δὲ ἄγαλμα τοῦ Ἀπόλλωνος τὰ μάλιστα ἀρχαῖον καὶ ἰσχὺν ἐπὶ ἔργῳ παρέχεται παντί κ. τ. λ.* Dieses Hylä lag also in Karien, im gebiete der stadt Magnesia am Lethäus, die sonst gewöhnlich am Mäander genannt wird. Vgl. Strab. XIV. p. 647 *Δοκοῦσι δ' εἶναι Μάγνητες (sc. ἐπὶ Ἀθηαίῳ) Δελφῶν ἀπόγονοι*. Zu diesem Apollo von Hylä ihre zuflucht zu nehmen, lag *Karern* gewiss am nächsten. Man könnte auch vielleicht an *εἰς Ὑλην* [Müller Dorr.

l, 259.] denken, mit bezug auf Steph. Byz. p. 289, 1: Ἐπὶ τῇ πόλει Κύπρου, ἐν ᾗ Ἀπόλλων τιμᾶται Ἰλάτης, welchen letzteren erwähnt St. B. v. Ἀμασσός und Dionysius in den Bassaricis bei dem nämlichen p. 124, 24 v. Ἐρύσθεια. Doch ich halte an Ἰλας fest, weil der cyprische Apollo Ἰλάτης nicht als orakelgeber bekannt ist, worauf es doch bei unserer stelle ankommt, und weil jenes Ἰλαι in Karien selbst lag.

3. Etymol. m. v. θέλγει. — Ἐνομίδης δὲ ὁ τὰ θεῖα γράψας καὶ τοὺς Τελχίνους ἐτυμολογήσας κ. τ. λ. Ἐνομίδης ist offenbar verdorben: Dindorf bei Lobeck Aglaophamus p. 1358 schreibt Ξενομήδης, welcher chiische schriftsteller nur zwei mal — bei Dionys. Halic. d. Thuc. ind. 5, 2 und Schol. Aristoph. Lysistr. 448 — citirt wird. Ich verbessere Ἐπιμενίδης nach Athen. VII. p. 283 e: Ὁ μὲν τὴν Τελχινιακὴν ἱστορίαν συνθεῖς, εἴ τ' Ἐπιμενίδης ἐστὶν ὁ Κρής, ἢ Τηλεκλείδης, εἴ τ' ἄλλος τις κ. τ. λ. Aus dem nämlichen werke schöpft vielleicht der Schol. Pindar. Ol. VII. v. 24. ed. Boeckh: Ἡρόφιλος¹⁾ δὲ Ποσειδῶνος καὶ Ἀφροδίτης τὴν Ῥόδον εἶναι φησιν, Ἐπιμενίδης δὲ αὐτὴν Ὠκεανοῦ γενεαλογεῖ. Dass die Rhode mit den sagen von den Telchinen zusammenhängt, erhellt aus Diodor V, 55, 4 ed. Dind.: Ποσειδῶνα δὲ ἀνδρωθέντα ἐρασθῆναι τῆς τῶν Τελχίνων ἀδελφῆς Ἀλίας, καὶ μιχθέντα ταύτῃ γεννῆσαι παῖδας ἕξ μὲν ἄρρενας, μίαν δὲ θυγατέρα Ῥόδον, ἀφ' ἧς τὴν νῆσον ὀνομασθῆναι (was, wie Diodor selbst V, 56 sagt, geschöpft ist aus der rhodischen geschichte des Zenon von Rhodos, über welche ausser Diogen. Laert. VII, 35. vergl. Carl Müller Introductio de Pseudo-Callisthene p. xxiii in den Fr. Scr. Al. M. Paris. 1846.). Doch ist es merkwürdigerweise auch möglich, dass die oben angeführte stelle des scholiasten zum Pindar aus den werken zweier Epimenides jüngerer ursprungs, nämlich des geneulogen oder des verfassers einer im dorischen dialecte geschriebenen geschichte von Rhodus, entnommen ist, über die vergl. Diogen. Laert. I, 115: γεγόνاسι δὲ καὶ Ἐπιμενίδαι ἄλλοι δύο· ὃ τε γενεαλόγος, καὶ τρίτος ὁ Δωριστὶ γεγραφὼς περὶ Ῥόδου. Auf den genealogen Ep. beziehe ich auch Schol. Eurip. Phöniss. 13: Ἐπιμενίδης Εὐρύκλειαν τὴν Ἐκφαντος φησὶν αὐτὸν (sc. Λαΐον) γεγαμηκέναι, was offenbar aus der genealogie der thebanischen könige entnommen. Die letztere vermu-

1) Dieser name ist wohl verderbt; denn weder der berühmte arzt Herophilus, der ausser von Eust. in Odyss. Θ v. 373 p. 1601, 39 auch öfters vom Plinius (siehe Harduins index) und Strabo u. a. citirt wird, noch der cyniker gleiches namens, dessen Lucian. Icaromenipp. 16 erwähnt, scheint mir hier verstanden werden zu können. Ein historiker dieses namens ist mir mit Boeckh in der note nicht bekannt. Ich möchte vorschlagen Ἡρόπυθος zu schreiben, dessen Ὠραὶ Κολοφωνίων Athenäus VII. p. 297 e anführt. Vielleicht hatte jener Heropythos ein werk über Rhodus geschrieben, was dem scholiasten des Pindar als quelle dient.

thung stellt, wie ich eben sehe, auch Warton in Gaisfordii Ind. Auctor. in Schol. Theocrit. laudat v. Ἐπιμενίδης auf.

4. Plut. Alcib. c. 39 in.: Ὡς οὖν ὁ Λύσανδρος ἔπεμψε πρὸς τὸν Φαρνάβαζον ταῦτα πράττειν κελεύων, ὁ δὲ Μαγαίῳ(?) τῷ ἀδελφῷ καὶ Σουσαμίθρῳ τῷ θείῳ προσέταξε τὸ ἔργον κ. τ. λ. Dass Μαγαίῳ in Βαγαίῳ umzuwandeln und unter diesem der νόθος ἀδελφός des Pharnabazus zu verstehen ist, erhellt aus Xenoph. Hellenic. III, 4, 13 ed. Dind.: κατὰ τύχην δέ τινα καὶ οἱ τοῦ Φαρναβάζου ἱππεῖς οἱ περὶ Παθίνην καὶ Βαγαῖον τὸν νόθον ἀδελφόν und besonders aus Cornel. Nep. c. 9 wo den vom Pharnabaz zum morde des Alcibiades gesandten bruder alle ausgaben, ausser der Arg. Mag. Long. Steph., Bagaeus nennen. Aber ein Persername Βαγαῖος ist mir sonst nicht bekannt: ich möchte statt dessen an allen drei angeführten stellen Βαγώας (Bagoas) schreiben, welcher name bei den Persern sehr gewöhnlich war. Vergl. Arrian. Epedit. Alex. II, 14, 5. Indic. 18, 8. Aelian. Var. Histor. III, 27, 7. VI. 8. ed. Basil. Ioseph. Ant. Iud. XVII, 13. Curt. II, 33. 35. 60. 237 (Bagophanes daselbst II, 6. 10) u. a. Den Bagoas, als bruder des Pharnabazus, übergehen übrigens die ausleger zu Thuc. VIII. c. 58 und Krüger zu Dionys. p. 343, die von den brüdern jenes satrapen handeln. — Pharnabazus war satrap der persischen provinz Dascylitis, welche nach Heeren Ideen u. s. w. I, 209 und Poppo zu der eben angeführten stelle des Thuc. Phrygien am Hellespont, Aeolis, Bithynien, Paphlagonien und Cappadocien umfassen soll. Dieses ist richtig bis auf Paphlagonien; dass dieses aber nicht zur satrapie des Pharnabazus gehörte, ersieht man aus Xenoph. Hellen. IV, 1, 1 sqq., wo erzählt wird, dass Agesilaus nach seinem einfalle in das Phrygien des Pharnabazus, sich nach Paphlagonien begab und mit dem könige Otys dieses landes ein bündniss schloss, und aus Ephorus bei Diodor XIV. c. 11, der berichtet, Alcibiades habe zunächst den Pharnabaz um führer zum könig Artaxerxes, dem er den drohenden abfall seines bruders Cyrus melden wollte, gebeten, und als dieses vergeblich gewesen, sich zu dem nämlichen zwecke an den satrapen Paphlagoniens gewandt. Paphlagonien war also eine selbständige satrapie neben der des Pharnabaz.

5. Apellas und Apollas. Der zweck der folgenden zeilen ist zu beweisen, dass von den überschriebenen beiden namen allein der erstere beizubehalten, der letztere aber, als eine durch einen schreibfehler entstandene nebenform jenes, zu verwerfen sei.

Suid. u. Phot. Lex. p. 490 v. Ποδώπιδος ἀνάθημα: ἐν Δελφοῖς ὀβελίσκοι πολλοί. Ἀπελλᾶς δὲ ὁ Ποντικὸς οἶσται κ. τ. λ. schöpfen offenbar aus den Delphicis des Apellas Ponticus, die erwähnt werden bei Clemens Alexandr. p. 14 ed. Sylb.: Ἀπελλᾶς ἐν τοῖς Δελφικοῖς δύο φησὶ γεγονέναι τὰ Παλλάδια. Es irren mithin Voss und Westermann de hist. Graec. p. 394, die an-

nehmen der vom Artemidorus Ephesius Epit. p. 63 angeführte cyrenäische geograph Apellas sei der verfasser der Delphica.

Bei Athen. II. p. 63 e und IX. p. 369 a wird Ἀπελλᾶς περὶ τῶν ἐν Πελοποννήσῳ πόλεων citirt; denn so, nicht Ἀπολλᾶς, wie Casaubonus irrthümlich an beiden stellen, Dindorf, der das richtige an der ersteren stelle giebt, an der zweiten stelle schreibt, ist nach Schweighäuser die lesart der besten handschriften. Dass hier auch der pontische Apellas zu verstehen ist, ergiebt sich aus Phot. Lex. p. 194 v. Κυψελιδῶν ἀνάθημα ἐν Ὀλυμπίᾳ — (in fine) ὅπερ Ἀπελλᾶς ὁ Ποντικὸς οὕτω προφέρεται. Εἰμὶ ἐγὼ κ. τ. λ. der offenbar aus der stelle des werkes über die peloponnesischen städte schöpfte, wo von Olympia gehandelt wurde. Der nämliche Apellas in dem nämlichen werke ist ferner zu verstehen bei Schol. Pind. Ol. VII init. — — περὶ δὲ τούτου τοῦ Διαγόρου (cui carmen inscriptum est) εἶπε μὲν καὶ Ἀριστοτέλης καὶ Ἀπόλλας(?), μαρτυροῦσι δὲ τοιαῦτα, κατὰ γὰρ τὴν Ὀλυμπίαν ἔστηκεν ὁ Διαγόρας μετὰ τὴν Λυσάνδρου εἰκόνα κ. τ. λ. Hier hat Boeckh nach dem Cod. Vratisl. A. Ἀπόλλας in den text aufgenommen: ich ziehe nach dem vorhergehenden Ἀπελλᾶς vor.

Ausser dem Ἀπελλᾶς Ponticus und Ephesius wird ein dritter schriftsteller dieses namens, und zwar ein philosophischer, dessen vaterland unbekannt ist, angeführt vom Diogen. Laert. IX, 106. p. 598. ed. Meibom: ἀλλὰ καὶ Ζεῦξις ὁ Αἰνησιδήμου γνώριμος ἐν τῷ περὶ διττῶν λόγων, καὶ Ἀντίοχος ὁ Λαοδικεὺς, καὶ Ἀπελλᾶς ἐν τῷ Ἀγρίππᾳ, τιθέασι τὰ φαινόμενα μόνον. Zu dieser stelle sagt Menag. in Observv. p. 439 „Hic est ille Apellas, Philosophus Scepticus, de quo supra in hac ipsa vita [c. 88] οἱ δὲ περὶ Ἀγρίππαν τούτοις ἄλλους πέντε προσεῖζάγουσι. Sed quis est ille Apellas? Fateor me nescire.“ — Den nämlichen Apellas verstehe ich bei Diog. Laert. VII. c. 197. p. 484 u. c. 193. p. 483, wo unter den schriften des Chrysippos aufgezählt werden: Λύσις τῶν Ἠδύλλου ὑποθετικῶν πρὸς Ἀριστοκρέοντα καὶ Ἀπολλᾶν(?) und Περὶ ἀμφιβολιῶν πρὸς Ἀπολλᾶν(?) An beiden stellen schreibe ich nach D. L. IX, 106 Ἀπελλᾶν, wie an der ersten stelle auch die ed. Stephani hat.

Sonst kommt, so viel ich weiss, die form Ἀπόλλας nirgends vor: wohl aber die form Ἀπελλᾶς (Apellas) bei Cicero Epistol. X, 17: ut Apellam ad te mitteret: beim Aelius Aristides, der eine rede gegen den Apellas, den sohn des Fronton schrieb, beim Plin. Hist. N. XXXIV. c. 19. §. 26: Apellas et adorantes feminas (sc. pinxit) wo es nebenform zu Apelles ist: endlich rechne ich auch hierher das bekannte horatianische: Credat Iudaeus Apella, ungeachtet der lächerlichen ableitung der alten erklärer von a privaticum und pellis.

Die überwiegende anzahl der stellen aus den büchern der alten spricht also für Apellas; hierzu kommt aber noch, um auch den ungläubigsten zu überzeugen, eine inschrift auf stein in

Boeckhs Corp. I. Gr. N. 2223, wo ich die form *Ἀπελλωι* mit Whitte de rebus Chiorum publicis ante Dominat. Rom. Hauniae 1838. p. 71 für eine eigenthümliche, ionische dialectform vom nominativ *Ἀπελλᾶς* halte.

Doch nun frage ich, abgesehen von allen angeführten stellen, wie erklären die vertheidiger von *Ἀπόλλας* diesen namen? Menagius in den Observat. zu VII, 193. p. 342 sagt, nachdem er über Apollas gesprochen: Sed et *Ἀπολλῶς* dixere (?) utrumque contractum ex *Ἀπολλόδωρος*. Ita *Ἑρμᾶς* est *Ἑρμόδωρος*. *Μητρᾶς*, *Μητρόδωρος*. *Νυμφᾶς*, *Νυμφόδωρος*. *Ἡρᾶς*, *Ἡρόδωρος*. *Ἀρτεμᾶς*, *Ἀρτεμίδωρος*, ut Salmasius in Dissertatione quam de Herode Infanticida, Heinsii Tragoedia, ad nos scripsit, docte (?), ut solebat, observavit. Mit dieser erklärungs stimmen Reinesius in app. und Casaubonus zum Athenäus überein; ich nicht. Die ganze erklärungs ist, abgerechnet dass namen wie *Ἑρμᾶς*, *Μητρᾶς*, *Νυμφᾶς* u.s.w. mir nicht bekannt sind, eine leere spielelei, die nie aus dem hirne eines Hellenen entspringen konnte.

Ἀπελλᾶς ist nichts weiter als eine verschiedene schreibart von *Ἀπελλῆς*, wie besonders aus der oben angeführten stelle des Plinius, in der der bekannte maler Apellas genannt wird, hervorgeht. Solche variationen griechischer eigennamen sind nicht selten: so hat Vellejus Paternulus neben Achilles (I, 1, 3. I, 6, 5), die form Achillae (II, 53, 2), welche doch offenbar mit Ruhnkenius, Cludius und anderen erklärern als genitiv von Achillas anzunehmen ist. Wie in diesen beiden namen — Apelles und Achilles — die sylben $\bar{\lambda}\eta\varsigma$ und $\bar{\lambda}\alpha\varsigma$ schwanken, so bei dem des komikers Anaxilas, die sylben $\bar{\lambda}\alpha\varsigma$ und $\bar{\lambda}\alpha\omicron\varsigma$, denn dieser wird am rande von Stob. Serm. LVII, 4. Athen. XIV. p. 655 a. und Poll. II, 29, 34. *Anaxilaus* geschrieben, wie schon Meineke Hist. Crit. Com. Gr. p. 406 sq. bemerkt.

Berlin.

R. Stiehle.

2. Der schlusskommos in Sophokles Oedipus Coloneus.

Es ist in dieser zeitschr. über den schlusskommos in Oed. Col. zuletzt von H. Düntzer geredet worden. Vgl. IV, 1. p. 172. Wenn wir von neuem diess schwierige thema hier behandeln, so geschieht es, weil wir hoffen, einiges weitere zur erklärungs desselben beitragen zu können, indem wir kritik und erklärungs in ein innigeres verhältniss zur ganzen composition des stückes setzen.

Die mädchen haben den vater begleitet, ihm bei den vorbereitungen zum tode geholfen, sind dann fortgeschickt, und

Oed. und Theseus sind allein zurückgeblieben, auf dass der letztere allein in den besitz des geheimnisses gelange, von dessen bewahrung es abhing, ob Oedipus für die zukunft ein palladium des landes sein solle oder nicht. Mit v. 1670 treten sie auf die bühne, nachdem der hote den chor von dem vorgefallenen einstweilen unterrichtet hat.

Antig. beginnt den kommos. „So haben wir armen denn in jeder hinsicht das blut des vaters zu bejammern. Sonst hatten wir die lange mühe und noth um ihn; nun wir ihn jetzt ἐν πνύματι gesehen, werden wir unsägliches dulden.“ Diesen gedanken legen wir in die worte, weil er denselben am leichtesten und einfachsten abgewonnen wird und allein der situation entspricht. Die mädchen fühlen sich einsam und verlassen; so lange Oed. noch lebte, hatten sie an ihm, dem gottgeweihten, dem werkzeuge des orakels, doch immer noch einen halt. Jetzt ist alle hoffnung dahin, auch diejenige, welche im laufe des stückes mehrfach hervorleuchtete, dass noch alles gut enden, eine ausöhnung zwischen vater und söhnen stattfinden könne. Was wird nun ihr loos sein? Sie wissen, dass die brüder in folge des fluches sich im kampf vernichten werden, dass mit dem tode des vaters an diesem fluche nichts mehr zu ändern ist, dass sie also dem Kreon anheimfallen, wenn sie zurück wollen in das vaterland. So ist ihre klage: ἀλόγιστα παροίσομεν d. h. ἀδιήγητα κακὰ βαστάξομεν, wie der schol. erklärt, und zwar ganz richtig erklärt, vollkommen gerechtfertigt. Wir ziehen aus ὅτινι einen accus. ὅντινα zu ἰδόντες, grade wie v. 1682 ὅντινα aus dem v. 1680 gesetzten ὅτινι zu ergänzen ist. Die gegensätze ἄλλοτε μὲν, ἐν πνύματι δὲ beweisen die richtigkeit dieser erklärungs, wie sie andererseits den weg zur richtigen auffassung des ausdrucks ἐν πνύματι sowie des mascul. ἰδόντες neben dem feminin. παθούσα anzeigen. Πνύματι ist τὸ ἔσχατον, τὸ κατὰ τὴν ἀφάνισιν αὐτοῦ. Insofern ihn dabei auch die προπέμψαντες gesehen (s. v. 1667.), schliesst Ant. dieselben in ἰδόντες mit ein, während sie den ausdrück παθούσα nur von ihnen beiden gebraucht, die allein von den blutsverwandten dabei waren. Es ist widerwärtig anzunehmen, dass Soph. von denselben personen ohne alle modification des gedankens in unmittelbarer zusammenstellung erst das masc., dann das femin. habe gebrauchen können. Mag der scholiast sich auch damit zufrieden geben, seine beispiele begründen eine solche annahme ebenso wenig wie die der grammatiker, welche kein ähnliches aufzuweisen vermögen. ἄλλοτε bezeichnet übrigens die ganze zeit der noth, welche mit der blendung des vaters begann.

Nur dieser erklärungs der stelle entspricht das folgende. Freilich hat hier die kritik den trimeter der hdschr. zerstört, und damit die ganze stelle verdorben. Wie mag man nur glauben, dass der chor hier fragen könne τί δ' ἔστιν; eine frage, die

entweder einfache neugierde verräth oder eine verwunderung. Beides wäre dem durch die botenerzählung unterrichteten chore hier gänzlich unangemessen. Aber die hdschr. haben τί δ' ἔστιν; οὐκ ἔστιν μὲν εἰκάσαι, φίλοι und diese lesart war nicht durch tilgung von οὐκ zu corrumpiren sondern durch veränderte interpunction und restituierung eines ausgefallenen wortes welches durch synalöphe mit dem erhaltenen zu einem worte verschlungen war, zu emendiren. Es ist zu schreiben: τί δ'; ἔστιν ἢ οὐκ; als frage des chors, wie die antistr. in den hdschr. dem chore eine gleich lange frage zutheilt. „Wie? lebt er oder ist er todt?“ Mit diesen worten schliesst sich der chor auf's innigste an die rede der Antig., die von ihrem vater geredet und zwar ὃν ἐν πνύματι εἶδομεν. Der letztere ausdruck war ihm nicht bestimmt genug; er will also wissen, weil die mädchen später als der bote kommen, also möglicher weise noch mehr als jener von dem vorgefalle wissen, wie es mit Oed. stehe, ob er wirklich gestorben. Die synalöphe von ἢ οὐκ auch Ajax 334 und eine ähnliche frage, wie hier steht oben v. 316 ἄρ' ἔστιν ἄρ' οὐκ ἔστιν. Die durch verbannung oder vernachlässigung einer solchen synalöphe entstandenen corruptionen, deren es im Oed. Col. mindestens sechs gibt, werden wir nächstens anderwärts zusammenstellen. Aufmerksam auf derartige corruptionen hat schon Reisig und nach ihm Bernh. Thiersch in schol. Tremou. V, 13 (Dortmund. progr. v. 1846) gemacht. Der vollständige trimeter ist also mit den hdschr. beizubehalten.

Aber die worte ἔστιν μὲν εἰκάσαι, welche nur bedeuten können, du kannst es daraus schliessen, dass wir allein zurückkehren, sind dem chore noch nicht bestimmt genug, der deshalb die neue frage stellt: βέβηκεν; und nun erst die vollständige antwort erhält: Ja! er ist todt und hat einen tod gefunden, wie sich jeder wünschen möchte. Aber auf unsere augen hat sich nun die nacht gelagert (und mit diesem gedanken kehrt sie zu dem gedanken ihres ersten ausrufs zurück) d. h. nicht wie in Alc. 270 σκοτιά δ' ἐπ' ὅσσοισι νύξ ἐφάρπαι wir sind bereits dem tode nahe, es vergeht mir das gesicht, sondern die nacht des unglücks lagert sich auf uns; denn wo, mögen wir gehen in fernes land oder zum meere hin, wo werden wir nehmen das tägliche brod?

Soweit geht die erste strophe. Jetzt tritt Ismene ein; ihre klage ist kürzer, denn sie selbst ist untergeordneter. Sie stimmt der klage der schwester zu, ja! erhöht sie durch den ausruf o! hätte auch mich mit dem vater der Hades hinweggenommen: mein leben ist nicht mehr zu leben. Worauf der chor die mädchen zurückruft von diesem jammer, dieser überschwenglichkeit, und sie tröstet: οὗτοι κατάμμεπ' ἔβητον, worte, welche der schol. richtig erklärt, doch ohne die verbindung richtig zu würdigen, in welcher die antwort der Antig. mit denselben steht.

Aber hier ist der text corruptirt. Von v. 1690 soll erst

bei der antistr. die rede sein. Die hdschr. haben v. 1693 τὸ φέρον ἐκ θεοῦ καλῶς φέρειν χρῆ, während in der antistr. den beiden letzten worten nichts entspricht. Darum hat man jene worte gestrichen, und τὸ φέρον ἐκ θεοῦ καλῶς μηδὲ γ' ἄγαν φλέγεςθον zusammen construiert. Wir sind der ansicht, dass eher in der antistr. eine lücke anzunehmen sei, und schreiben mit Brunck: τὸ φέρον ἐκ θεοῦ καλῶς χρῆ φέρειν und in der antistr. τὸ τέλος ὃ φίλαι βίου, λήγετον, λήγετον τοῦδ' ἄχους etc. indem wir dort eine verdoppelung des wortes λήγετον statuiren, wie in unserem stücke so viele lücken durch wiederholung eines oder mehrerer worte ergänzt werden müssen.

Das hdschr. μηδ' ἄγαν οὕτω φλέγεςθον v. 1695 ist auch nicht wie bisher in μηδὲ γ' ἄγαν oder μηδὲν ἄγαν zu emendiren mit beseitigung von οὕτως, sondern entweder μηδ' ἄγαν ὡς φλέγεςθον oder μηδὲ γ' οὕτω φλέγεςθον zu schreiben. So entsprechen sich die verse folgendermassen:

τὸ φέρον ἐκ θεοῦ καλῶς χρῆ φέρειν

μηδ' ἄγαν ὡς φλέγεςθον· οὗτοι κατὰμεμπ' ἔβητον.

und τὸ τέλος, ὃ φίλαι, βίου, λήγετον,

λήγετον τοῦδ' ἄχους· κακῶν γὰρ δυσάλωτος οὐδεὶς.

In der ersten antistr. schliesst sich zunächst Antig. eng an die worte des chors. Sie hörte aus den letztern gleichsam eine beglückwünschung heraus, dass sie jetzt von den mühseligkeiten befreit sei, mit welchen das geleit des Oedipus verknüpft gewesen. Das weist sie in ihrer überschwenglichkeit zurück: ich hatte die leiden lieb, ich sehnte mich danach; wenn ich ihn in meinen armen hatte, da war das unliebe mir lieb (das hdschr. δὴ τὸ φίλον ist unhaltbar, es ist δῆτα φίλον zu restituiren). O vater, unsre liebe soll dir auch jenseits nicht fehlen! v. 1702 hat für das hdschr. οὐδὲ γέρων Düntzer den besten vorschlag gemacht: οὐδὲ πέραν, vorausgesetzt dass πέραν in solcher weise etwa wie ἐκεῖ vom Hades gesagt werden kann. Sonst wird mit Elmsley πασῶν oder θανῶν zu schreiben sein, nicht aber das mattherzige γὰρ ὦν. Grade der ausdruck θανῶν oder πέραν bringt den chor wieder auf die frage ἔπραξεν οὐν, was hdschr. ist und durchaus zu belassen, da das οὐν ganz richtig auf das vorausgegangene bezug nimmt. Der chor denkt noch immer näheres zu hören. Antig. dagegen leitet ihre antwort auf den gedanken „er hat vollendet, wie er gewollt, nemlich auf fremder erde, und nicht unbeweint. Denn mein auge weint und jammert um dich und ich kann meinen schmerz um dich nicht beseitigen. Ach! nicht sterben in der fremde! du wolltest es, aber nun liegst du so einsam mir!“

Einen solchen gedanken hat man bisher nicht in den worten gesucht; so angemessen er auch für Antig. ist. Sie gedenkt nemlich des wunsches ihres vaters, den derselbe von der zeit, wo er das gebahren seiner söhne kennen gelernt, stets und an

verschiedenen orten ausgesprochen hatte, hier in Colonos, also in fremder erde zu sterben, wenn ihm ein grab in der heimath verweigert werde; dieser wunsch, sagt sie, ist ihm erfüllt. Aber da tritt ihr der gedanke vor die seele, wie er nun so fern von der heimath liege, fern von den seinigen, fern von ihr, die ihn stets so gern gepflegt, und sie bricht aus in den ausruf *θεοί* (denn so ist *ἰὼ* zu emendiren) *μὴ γὰρ ἐπὶ ξένας θανεῖν*, dessen gänzliche verbannung hier den grössten wirrwarr angerichtet hat, indem schon der schol. *θανεῖν* mit *ἐχρηζες* verband und die spätern editt. alle in dieselbe gasse gingen, die sonderbarsten auskunftsmittel aufsuchten, wenn sie nicht, wie Dindorf und Düntzer, den vers ganz strichen oder ihn aufgaben. Der infin. in solchem ausrufe bedarf kaum eines belegs, doch gibt ihn unter andern A. Suppl. 225 *θεοί, πολῖται, μή με δουλείας τυχεῖν*. Vgl. Krüger §. 53. anm. 4—6. Matth. pag. 1073. Nun bleibt *ἐχρηζες* in derselben bedeutung, wie im anfange des gedankens.

Ismene schliesst sich in ihren worten an den begriff *ἐρημος*; das ist klar, mögen die worte sonst auch noch so verderbt sein. Aber nicht allein die *ἐρημία* des vaters beklagt sie, sondern auch die durch jene entstandene eigne *ἐρημία*. Welch ein schicksal harrt unser, vom vater getrennt! Die in den hdschr. vorhandenen worte *αὐθις ὧδ' ἐρημος ἄπορος* entsprechen der strophe in keiner weise, selbst nicht, wenn dort die zweite hälfte des verses gestrichen wird, wozu genügende gründe keineswegs vorliegen. Ein schein einer glosse begründet noch nicht die annahme einer solchen. Ohne den zusatz *ξυνθανεῖν γεραίῳ* würde der dativ *πατρὶ* keineswegs verständlich genug sein. Nehmen wir also an, die strophe laute, wie die hdschr. haben

οὐ κάτοιδα· κάτα με φόνιος
Ἄϊδας ἔλοι πατρὶ *ξυνθανεῖν γεραίῳ*
τάλαιναν· ὡς ἔμοιγ' ὁ μέλλον βίος οὐ βιωτός.

so würde die antistr. etwa so ergänzt werden können:

εὐ *τάλαινα*, τίς ἄρα, τίς με
τίς με πότμος ἄπορος ὧδ' ἐπιμένει *τάλαιναν*
σέ τ' αὐθις, εὐ φίλα γ', ἐρήμον πατρὸς ὧδ' ἐρήμας.

Die dreimalige setzung des *τίς* in solchen lyrischen partien bedarf bei Soph. keiner entschuldigung. Indess wir bescheiden uns, dass diess nichts als ein versuch ist, der sich möglichst an die hdschr. halten, auch *ἐπιμένει* mit Düntzer belassen will. Das, glauben wir, ist sicher, dass *ἐρήμον πατρὸς* geschrieben war, denn die antwort des chors *ἀλλ' ἐπεὶ ὀλβίως γ' ἔλυσεν τὸ τέλος* deutet auf ein vorangegangenes wort der klage über den tod des vaters, sowie die weitre antwort die klagen der mädchen über das eigne unglücksloos zurückweist.

Die dritte strophe enthält den kommos unter den mädchen. Antig. hört nicht auf den chor: es überwältigt sie die schmerzliche sehnucht, nach dem vater im einsamen grab, der schmerz,

den grabhügel nicht zu kennen, nicht bekränzt zu haben u. s. w. Wieder hin zu dem vater, hin zu der stätte, wo er geendet, das ist ihr wunsch, den sie mit aller leidenschaft vorträgt, während auch hier, wie in andern stücken des dichters, der Ismene die kältere rolle aufgelegt wird. Die letztere hat den befehl des vaters nicht vergessen, weiss, dass es nicht erlaubt sei, dahin zu gehn. Weil das auch Antig. wissen müsste, darum ruft Ism. *μῶν οὐχ ὀρᾷς*; was Düntzer nicht hätte mit dem folgenden *καὶ τόδε* in verbindung setzen dürfen, da dagegen sowohl die verbindung *μῶν οὐχ* protest einlegt, wie der ausdruck *τί τόδ' ἐπέπληξας*; quid ita me castigas? Die castigatio liegt eben in dem harten worte *μῶν οὐχ ὀρᾷς*; d. h. du bist doch nicht blind! Aber Ism. lässt sich dadurch nicht beirren, sondern fügt sogleich ein zweites hinzu, was sie ihr entgegen will (also mit der an sich ungerechten forderung Düntzers, dass die drei *τόδε* auf ein und dasselbe gehen sollen, ist es nichts!), nemlich, dass der vater *ἄπειρος ἐπὶ τῆς δίχας τε παντός*, d. b. dass gar kein grab vorhanden ist des vaters und er getrennt von jedermann ist hinweggenommen. Wenn darauf Antig. antwortet *ἄγες με καὶ τὸ ἐπενάριξον*, so fehlt in der antwort grade die bezeichnung des orts, wohin sie will, die hier nicht ausbleiben kanu. Sie will eben wieder zu der stelle hin, wo sie ihn verlassen haben. Wir zweifeln desshalb nicht, dass zu schreiben *καὶ τὸ ἐπενάριξον*. LB hat *ἐξενάριξον*. Ellendt l. p. 643 hat die bisherigen änderungsversuche richtig beleuchtet.

In dem weitem folgen wir G. Hermann, doch nehmen wir Düntzer's vorschlag in v. 1739 *καὶ* zu streichen und *πάρος ἀνίφευγς* zu schreiben ebenso gern auf, wie wir ihm darin recht geben, dass v. 1742 hinter *δόμους* zu interpungiren sei.

Wiesbaden.

C. G. Firnhaber.

3. Homerischer talisman. (Eine philologische humoreske.)

Abracadabra, das gebenedeiete wort, (von den semitischen wurzeln *ברך* und *דבר* glaube ich es nämlich ableiten zu müssen,) nach kabbalistischer regel auf ein papier geschrieben und gehörig applicirt, hilft bekanntlich und half schon im alterthume, wie aus Serenus Samonicus de medicina v. 944 sqq. zu ersehen, gegen das böartigste fieber. Vermuthlich übte der unaussprechliche name gottes, den das schmetternde wort andeuten sollte, die wunderbare heilkraft aus; bei den Griechen that der name *Ἀθηνᾶ* der hauptgeborenen tochter des höchsten Gottes gegen kopfweh dieselbe wirkung, wenn er auf ein oelblatt geschrieben

mit einem faden an dem leidenden theile befestigt wurde; Geoponn. IX, 1, 5. Aber fieber und kopfschmerz verging christlichen menschen, wenn sie ihr haupt auf das evangelium legten, nach einer stelle des heil. Augustinus bei van Dale de origine ac progressu idololatriae p. 535. Das wort gottes hat überhaupt nicht allein seelenleiden geheilt, sondern auch gegen allerlei leibliches gebreche zum zauberworte gedient; und wer davon aus der erfahrung noch nicht kunde genug hat, den kann man z. b. auf ein recht erbauliches mittel gegen blutungen in dem Dynameron des Nicolaus Myrepsus I, 405 verweisen. Ueber die superstitiöse medicin der völker des classischen alterthums sind mir vielleicht späterhin einige weitere mittheilungen vergönnt; jetzt will ich für diejenigen, die dergleichen erfreut, nur ein paar beispiele anführen, aus welchen man abnehmen kann, dass, wenn man Homer nicht unpassend die bibel der Hellenen genannt hat, weil kunst und wissenschaft und des lebens lust und leid darin ein sprüchlein für sich zu finden wusste, die göttliche inspiration seiner verse der der biblischen auch darin gleich schien, dass sie in manchen körperlichen zufällen eine magische wirksamkeit auszuüben vermöchten. So ist es z. b. recht gemüthlich zu lesen, wie bei Aëtius VIII, 50, p. 443 ein frommer klosterbruder (denn einen solchen, nicht den heilkünstler Aëtius glaube ich reden zu hören,) ad educationem eorum, quae in tonsillas devorata sunt, zu verfahren anrath: statim te ad aegrum desidentem converte, sagt er nach Cornarius übersetzung, ipsumque tibi attendere iube, ac dic: Egredere os, si tamen os aut festuca aut quicquid tandem existis; quemadmodum Iesus Christus ex sepulchro Lazarum eduxit, aut quemadmodum Ionam ex ceto. Atque adprehenso aegri gutture dic: Blasius martyr et servus Christi dicit: Aut ascende aut descende. Es ist wohl anzunehmen, dass der gottesfürchtige mann in seinem bereiche probat gefunden hat, was er schrieb; wenn aber aus dem gestern und ehegestern für besonders ungläubig und heidnisch verschrieenen völkchen der philologen bei feierlichem zunftschmause, sobald nämlich nach den dormaligen bösen zeitläufen solche wieder in die mode kommen, es jemandem begegnen sollte, dass eine gute conjectur und ein guter bissen sich einander den weg versperrten; so würde demselben vater Homer gewiss eben so untrügliche hülfe bringen, wenn anders Marcellus Empiricus etwas von der sache versteht, welcher de medicamentis c. 15 fol. 102 vers. der Aldinischen ausgabe also sagt: Ad os, sive quid aliud haeserit faucibus, hi versus vel dicendi in aurem eius, qui offocabitur, vel scribendi in charta, quae ad collum eius lino alligetur, quo remedio nihil est praestantius:

μή μοι Γοργείην κεφαλὴν δεινοῖο πελώρου

ἔξ ᾿Αἶδος πέμψειεν ἑπαινὴ Περσεφόνηα. (Odyss. λ, 633. 34.)

Ja noch weiter hilft der alte; denn sollte das ausbringen so man-

ches herzhaften toastes verderben drohen, so bringt er dir rettung von Zens; οὐκ ἂν μεθύσθῃ ὁ πίνων, vermeldet der geponiker VII, 31, 2, εἰς πρῶτον ποτήριον λέγων τὸν Ὀμηρικὸν στίχον τοῦτον.

τρὶς δ' ἄρ' ἀπ' Ἰδαίων ὀρέων κτύπε μητιέτα Ζεὺς. (Il. θ, 170.) Manch' einem ist auch mit gutem obste zum nachtische gedient, welches aber sorgfältig gepflückt und nicht etwa von selbst abgefallen sein muss. Fromme leute können zu dem ende den spruch Psalm 1, v. 3 auf einen zettel schreiben und diesen geschickt dem baume umbinden, laut der anweisung in den Geoponicis X, 87, 8; aber ein gelehrter alterthumsforscher wird das in §. 6 angegebene verfahren vorziehen, schon um des gewichtigen autornamens willen, unter dem es ihm empfohlen wird: ὁ Δίδυμος, heisst es, ἐν τοῖς Γεωργικοῖς αὐτοῦ φησὶ συνέχειν τὸν καρπὸν καὶ τὸ Ὀμηρικὸν γραφόμενον.

χαλκῆφ δ' ἐν κεράμφω δέδετο τρισκαίδεκα μῆνας, (Il. ε, 387.) mit welchem χαλκῆφ κεράμφω dieser Didymus¹⁾ ohnehin in den augen unserer die wissenschaft zur praxis mahnenden zeit gewiss viel fördersamer, als sein landsmann und namensgenannter mit seinen χαλκοῖς ἐντέροις die kunst des Mäoniden ausgebeutet hat, wenn es nämlich praktischer ist, wohlschmeckende äpfel, als aristarchische lesarten zu conserviren, und ist das eine frage? Kommt nun aber doch nach allen freuden der hinkende bote hinterdrein, und ist der arme philologe, nachdem das donnergetōn von idäischen höh'n sich ihm vielleicht etwas zu oft wiederholt hat, in den stand oder vielmehr in die lage versetzt, Lucian's tragödien nicht bloss diplomatisch - kritisch, sondern auch historisch - praktisch commentiren, bei ihrer etwanigen darstellung gründlicher und erfahrener, als weiland Böckh, Förster, Tölken u. s. w. u. s. w. bei der von Sophokles Antigone, dramaturgisiren, und erforderlichen falles selber darin auf das empfindungsvollste tragiren zu können, weil ihm — tollere nodosam nescit medicina podagram, und ist ihm bei all diesen vorzügen doch nicht vorzüglicher zu muthe, als einem portefeuilleinhaber, wenn ihm die vertreter des souveränen volkes beweisen wollen, dass sie — nicht das podagra haben; so soll er doch nicht verzagen und verzweifeln an seinem alten Homer. Denn folgende kunde giebt für solchen fall Alexander Trallianus med. XI, 1, p. 198 sq. der Pariser, p. 656 der Baseler ausgabe: λέγουσι δὲ καὶ τὸν Ὀμηρικὸν στίχον,

τετρήχει δ' ἄγορή, ὑπὸ δ' ἐστοναχίζετο γαῖα, (Il. β, 95.) χρυσῶ πετάλῳ γράφειν αὐτὸν οὔσης σελήνης ἐν ζυγῶ, κάλλιον δὲ πολὺν, ἢ ἂν ἐν λέοντι εὐρεθῇ. Dass χρυσᾶ πέταλα ein gutes mittel

1) Die vollständigste nachweisung über ihn giebt C. G. Kühn, addetamm. ad elench. medicc. Fabric., XIII, p. 5 sq., der nur in beziehung auf den einschlägigen artikel des Suidas sich fast unerklärlich versehen hat.

sind und das zeichen des löwen oft wirksamer ist als das der wage, wird überdies die in vergleich gezogene person ihm bekräftigen können. Hilft es aber nicht, ja dann, dann tröste er sich mit Seneca, vit. beat. 17: *delenimenta magis quam remedia podagrae meae compono, contentus si rarius accedit et si minus verminatur*, denn — Horaz hat es ihm ja schon auf der schulbank gesagt, — *quandoque bonus dormitat Homerus*.

Danzig.

G. Roeper.

4. Zu griechischen prosaikern.

Pseudophut. de Flumin. V, 2: γεννᾶται δ' ἐν τῷ ποταμῷ ῥάβδος ὀνομαζομένη Λευκόφυλλος· εὐρίσκεται δὲ τοῖς μυστηρίοις τῆς Ἑκάτης περὶ τὸν ὄρθρον πρὸς παιανισμὸν ἔνθρον αὐτοῦ περὶ τὴν ἀρχὴν τοῦ ἔαρος· ἦν οἱ ζηλότυποι τῶν ἀνδρῶν δρεπόμενοι ῥίπτουσι περὶ τὸν παρθένιον θάλαμον καὶ ἀνόθεντον τηροῦσι τὸν γάμον. εἴαν τις προπετέστερον ἀποστραφῇ τῶν ἀσεβεστέρων διὰ μέθην καὶ εἰς τὸν τόπον εἰσέλθῃ, τῶν σωφρονούντων ἀφαρπάζεται λογισμῶν καὶ εὐθύς ὁμολογεῖ πᾶσιν, ὅσα παρανόμως ἢ ἔπραξεν ἢ μέλλει πράττειν] Wyttenbach corrigirte: εἴαν δέ τις τῶν ἀσεβεστέρων προπετέστερον ἐπιστραφῇ ἢ καὶ διὰ μέθην εἰς τὸν τόπον εἰσέλθῃ κ. τ. λ. Mir scheint folgendes wahrscheinlicher: εἴαν γὰρ τις τῶν ἀσεβεστέρων προπετέστερον ἀναστραφῇ διὰ μέθην κ. τ. λ. Sinn wäre dann: die eifersüchtigen ehemänner hrechen die pflanze λευκόφυλλος, werfen sie vor die schlafkammern ihrer frauen und bewahren so die keuschheit derselben. Denn wenn ein wollüstling sich in folge von trunkenheit frech aufführt und an den ort kömmt, wo die genannte pflanze ausgestreut ist, so wird er nährisch und plaudert alles aus, was er unzüchtiges gethan hat oder thun will. — Ueber ἀναστρέφειν mit einem adverbium, dessen stelle hier das neutrum des comparativs vertritt, vergleiche I, 4: οἱ δ' ἐγχώριοι τὰς ἀσεβῶς ἀναστρεφόμενας παρθένους σταυροῖς προσηλώσαντες εἰς αὐτὸν βάλλουσιν. *Pseudophut. Parall. Min. XI^b*: Βροῦτος ὑπὸ πάντων ὕπατος χειροτονηθεὶς ἐφυγάδευσεν τὸν ὑπερήφανον Ταρκύνιον τυραννικῶς ἀναστρεφόμενον. Ebendas. *XXXIX^b*: ὁ δὲ τότε πρῶτον νομίμως ἀναστραφεὶς. *Parall. Min. bei Stob. Serm. LXII. p. 403*: ἀσεβῶς οὖν κατ' ἄγνοιαν ἀναστρεφόμενος. *Polyb. I, 9, 7*: θεωρῶν δὲ τοὺς βαρβάρους ἐκ τοῦ προτερήματος θρασείως καὶ προπετῶς ἀναστρεφόμενους. *Plutarch. Lacaeen. Apophth. IX*: ἄλλη ἀκούσασα περὶ τοῦ υἱοῦ, ὡς κακῶς ἐπὶ τῆς ξένης ἀναστρέφοιτο, ἔγραψε, κακά σοι φάμα κακὴ χύνται. *Cornut. ND. XIV. p. 51. Osann*: ἐπιδεξίως καὶ εὐμούσως ἀναστρεφόμενους ἐν ταῖς θαλαίαις.

Heracit. Alleg. Hom. 51: ὕγρα γὰρ ἡ ὕλη καὶ τελέως εὐθικτος ἡ τοῦ κασιτέρου] *Es ist zu schreiben ὕγρα γὰρ ἡ ὕλη*

καὶ τελέως εὐτηκτος τοῦ κασσιτέρου. Theophyl. Sim. Dial. p. 8 Boiss. πᾶν γὰρ τηκτὸν πλείστης ἀνάγκη μετέχειν ὑγρότητος.

Heraclit. Alleg. Hom. 55: Αἰτοῖ δ' ἀνθέστηκεν Ἑρμῆς, ἐπειδήπερ ὁ μὲν οὐδὲν ἄλλο πλὴν λόγος ἐστὶ τῶν ἔνδον ἐν ἡμῖν παθῶν] Heyne ergänzt nach παθῶν: ἡγεμών. Gerathener scheint mir ἐπειδήπερ ὁ μὲν οὐδὲν ἄλλο πλὴν λόγος ἐστὶ τῶν ἔνδον ἐν ἡμῖν παθῶν ἐρμηνεύς. Vgl. cap. 59: τοσοῦτον ἴσχυσεν ὁ τῶν παθῶν ἐρμηνεύς λόγος. MS bei Osann z. Cornut. p. 275: ἐδέησε τοίνυν αὐτοῖς λόγου, ἵνα δι' αὐτοῦ τὰ μετ' ἀλλήλων ποιῶνται κοινωνήματα, οἷονεῖ τινι τῶν βουλευμάτων ἐρμηνεῖ τῷ λόγῳ χρωμένοις. Euseb. de Laud. Const. c. 13. καὶ οὐδὲ μέχρι τούτων ἔστησαν· ἀλλὰ καὶ τῆς σφῶν αὐτῶν διανοίας τοὺς λογισμοὺς καὶ αὐτὸν δὴ τὸν τούτων ἐρμηνέα λόγον· θεοὺς ἀνειπεῖν οὐκ ἀπόκνησαν, Ἀθηναῖαν μὲν τὴν διάνοιαν, τὸν δὲ λόγον Ἑρμῆν ἐπονομάσαντας.

Longus III, 6: Χλόην — ἀπιέναι] Nach den spuren des vorzüglichen codex A schreibe ich die stelle so: „Χλόην θεάσασθαι βούλομαι.“ „πατρὶ δὲ τίς καὶ μητρὶ παρθένου τοῦτο ὁμολογεῖ“; πταίων δὲ πανταχοῦ, „Ἀλλ' οὐδὲν,“ ἔφη¹⁾, „τούτων ἀπάντων ἀνύποπτον. ἄμεινον ἄρα σιγᾶν· Χλόην δὲ ἦρος ὄψομαι, ἐπεὶ μὴ εἴμαρτο, ὥς ἔοικε, χειμῶνός με ταύτην ἰδεῖν.“ τοιαῦτα δὲ τινα διανοηθεῖς καὶ σιωπῇ τὰ θηραθέντα συλλαβὼν ὥρμητο ἀπιέναι. Wird πταίων πανταχοῦ (was Geel richtig erklärt) mit Seiler nach ταῦτα δὲ τινα διανοηθεῖς gestellt, so erwartet man, dass es, wie διανοηθεῖς, auf ἀλλ' οὐδὲν τούτων ἀνύποπτον und die worte ἄμεινον — ἰδεῖν sich beziehe, während es nur von der rede des Daphnis vor ἀλλ' οὐδὲν ἀνύποπτον κτλ. gelten kann [Beiläufig bemerke ich, dass die von mir zu Longus IV. 4 (Philol. 1849. s. 573.) vorgeschlagene verbesserung πάντως πον, nicht πάντως δέ πον heissen musste.]

Rudolstadt.

R. Hercher.

5. Einige bemerkungen zum Specimen commentariorum Homeri Iliadis des herrn director Lange.

Der letzte jahrgang des Philologus enthält von s. 701—718 ein Specimen commentariorum Homeri Iliadis, welches die Wolfische recension der Homerischen gesänge dem gegenwärtigen standpuncte der sprachkritik nicht mehr entsprechend findet, und einen

1) Vielleicht ist ἔφη nicht einmal nöthig. Die construction wäre dann wie bei Lucian Asin. 10: καὶ ταῦτα ἐποῦσα ἐπανίσταται καὶ θεραπεύσασα ἑαυτήν, Nun, ἔφη, δείξις, εἴπερ νέος εἶ καὶ εὐτορος παλαιστῆς καὶ εἰ ἐπίστασαι παλαίειν καὶ ποιεῖν τὰ ἀπὸ γονατίου. καὶ πεισοῦσα ἐπὶ τοῦ λέχους ἐς γόον, Ἀγε δὴ σὺ ὁ παλαιστής, ἔχεις τὰ μέσα, ὥστε τινάξας εἶδειν ἐπίπρωσον καὶ βαθύνον.

text Homers zu liefern verheisst, der sich demjenigen möglichst annähert, den Hellas nach der recensio des Pisistratus vor dem zeitalter der alexandrinischen kritiker besass. Nicht, wie Spitzner und Bekker, sich begnügend, die Wolfische ausgabe in einzelheiten zu verbessern, verlangt der hr. dir. Lange einen nach einem andern und consequent durchgeführten principe gestalteten text. Weil aber statt der verbesserung des textes nur eine verschlimmerung desselben herbeigeführt wird, wenn das befolgte princip selbst noch mangel- oder fehlerhaft ist; so erlaube ich mir einige bemerkungen, welche theils die einföhrung des äolischen digamma, theils die nichtbeachtung der verseinschnitte betreffen, wie sie die schönheit des hexametrischen rhythmus fordert, und Voss in seiner zeitmessung s. 160 ff. geltend macht: denn in dieser hinsicht befriedigt der hr. dir. Lange eben so wenig, als Heyne, wiewohl er dessen verwerflicher tilgung des augments mit recht widerspricht.

Lobenswerth ist das verfahren, alle conjecturen, zu denen allein das digamma veranlassung gab, nur in den commentar aufzunehmen, weil es zwar des textes ursprüngliche, aber nicht erzielte gestalt seit der diaskeuase anzuzeigen vermag, da diese es verkannte. Allein selbst im commentare braucht nach einmaliger bemerkung nicht in jedem gleichen falle das digamma besonders angedeutet zu werden, wenn schon des textes beschaffenheit ohne weitere angabe dessen ursprüngliches vorhandensein verräth. Dagegen ist es überall anzuführen, wo es über die entstehung besonderer formen, wie der bei *Ἀτρεΐδης* v. 7. nicht berührten *Πηληϊάδεω* v. 1, licht verbreitet, und von den diaskeuasten oder auch vom dichter selbst verwischt zu sein scheint, wie in *φιφθίμους* v. 3. Bei *ἐλώρια* v. 4. musste allerdings das digamma umständlicher erwiesen werden, sofern die gewöhnliche lesart von Wolf durch dessen verwischung verdorben war; wenn aber herr Lange seine conjectur *ἐλώρι' ἔτρυχε* durch verweisung auf *Il. XIII, 209* und *Od. IV, 174. I, 244.* unterstützen zu können glaubt, so hat er nicht bedacht, dass für den vierten takt des hexameters nicht gelten kann, was nur für dessen schluss gilt. Durch diese conjectur würden vier weibliche verseinschnitte unmittelbar auf einander folgen, wodurch der durch den wechsel verschiedener wortfüsse schöne rhythmus noch viel unausstehlicher wird, als durch Heyne's lesung *Διὸς δὲ τελείετο βουλή* im folgenden verse.

Fehlt es gleich nicht an einzelnen beispielen eines weiblichen verseinschnittes im vierten takte, wie *Od. V, 272. Πηληϊάδας τ' ἐσορῶντι καὶ ὄψ' ἔδυντα βοώτην*, wo schon die sonst ungebräuchliche folge von vier weiblichen verseinschnitten hinter einander *ὄψεδύντα* als ein zusammengesetztes wort zu betrachten räth; so wurde doch der weibliche verseinschnitt im vierten takte so sehr vermieden, dass sich Homer denselben nicht einmal erlaubte, wo er das bindundwiederfahren der holzwägen oder

das hinundhergehen der maulthiere zu malen vermochte, wie *Il.* XXIII, 116. *Πολλὰ δ' ἄνακτα, κάταντα, πάραυτά τε, δόχμιά τ', ἦλθον.* Dagegen liebte man den daktylischen einschnitt am schlusse des vierten taktes so sehr, dass er den lauf des rosses zu malen sowohl von Virgil *Aen.* VIII, 596, als von Homer *Il.* VI, 511. XV, 268, gewählt wurde. Auch um das hinunterrollen eines steines zu malen gebrauchte Homer *Od.* XI, 597 diesen einschnitt, während er des Sisyphus anstrengung bei dem hinaufwälzen desselben *Od.* XI, 594 und 598 durch einen männlichen einschnitt malte, weshalb es besser gewesen wäre, wenn Voss, anstatt den weiblichen verseinschnitt im vierten takte nur durch ein zusammengesetztes *donnergepolter* zu mildern, übersetzte: *Wieder mit donnergepolter entrollete tückisch der marmor.* Hier scheint der weibliche verseinschnitt des dritten taktes des steines gleichmässiges rollen besser anzudeuten, als des abgesetzten rosselaufes männlicher verseinschnitt. Darum ist hier, wo überhaupt die griechische sprache den weiblichen verseinschnitt sehr begünstigt, *κυλίνδετο* ohne sein syllabisches augment nicht zu verwerfen, während verse, wie *ὑσμῖναί τε, μάχαι τε, φόνοι τ', ἀνδροκτασίαι τε* *Od.* XI, 611, zeigen, dass *τελείετο* *Il.* 1, 5. eine unglückliche vermuthung Heyne's war, der eben so unglücklich das augment des zweiten verses da zu tilgen vorschlug, wo es den nur im ersten und vierten takte sehr gefälligen daktylischen einschnitt zu vermeiden hilft.

So wenig aus dem gebrauche des digamma's folgt, dass Homer ein Aeolier war, da er es auch eben sowohl unbeachtet liess, als von äolischen vorgängern annahm; so wenig darf man ihm als einem Ionier den gebrauch des augmentes absprechen, weil er es wegliess, wo es der schönheit des rhythmus widerstrebt. Sowohl das temporale als das syllabische augment finden wir fast überall, wo der rhythmus auch den nichtgebrauch desselben zuließ: denn dieser entscheidet mehr als irgend eine andere rücksicht, wie vocalwechsel (v. 40), schwierige aussprache (v. 464) oder silbenmaass (v. 15), über dessen gebrauch oder nichtgebrauch. Durch die bemerkung, dass der männliche einschnitt im vierten takte eben so kraftvoll, als der daktylische schluss des dritten verwerflich ist, löset sich leicht das räthsel, warum Homer im sechsten verse *διαστήτην* der sonst gewöhnlichen form *διαστήτην* vorzog. *Διαστήτην* ist hier eben so angemessen, als unzulässig *διαμέτρων* *Il.* III, 315: nur bei einem daktylischen einschnitte des vierten taktes behielt Homer das augment an jener stelle bei, wie in *διέτμαγεν* *Il.* I, 531. Sowie der dritte takt durch die schreibung *διέμετρων* nach einem männlichen krafteinschnitte zugleich einen schwachen weiblichen erhält, so durch die schreibung *ἀγορήνδ' ἐκαλέσσατο* *Il.* I, 54 statt derjenigen, welcher Wolf aus dem vorurtheile, dass der weibliche einschnitt daselbst mehr geliebt sei, den vorzug gab. Wie

schon der anfang der Iliade und Odyssee erweist, sind im dritten takte beiderlei einschnitte gleich zulässig; der männliche gewährt jedoch den vorthail, statt der beiden kürzen zur abwechslung auch eine länge folgen zu lassen. Homer konnte daher im funfzehnten verse eben sowohl καὶ λίσσετο, als καὶ ἐλίσσετο sagen, welche letztere form die diaskeuasten darum vorzogen, weil sie von einer digammirten form des verbums λίσσομαι nichts wussten. Hiermit beschliesse ich meine bemerkungen, da ich nicht über einzelheiten mich weiter zu verbreiten beabsichtige: nur möge noch zur beachtung empfohlen werden, was Thiersch in seiner grammatik §. 159. über das verhalten wegen des digamma, und §. 209 über das augment im Homer sagt.

G. F. Grotefend.

6. Lectiones codicis Mutinensis ad Coluthi Raptum Helenae, ad marginem editionis, quam A. Stanislas Julien a. 1823 Paris. confecit.

λλου

Κολοθου (sic) Ποιητοῦ Λυκοπολιτου Ἀρπαγὴ Τῆς Ἑλένης.

V. 4 ἐπεντυνασθε, suprascr. ἀντέλλεσθε 7 ἦω ορέων 8 τί

δε (sic) 12 νύμφαις 14 ἰδαίησι κάρηνον ὑπο (sic) 16 ἀγαλ-
α

λομένην (sic) 18 νυμφιδῶν, post. manus δίων 21 ἀμφιτρίτην
23 μελισσίεντος ἀπ' εὐόδμου 30 φαλαρειαν, sed in marg. τρυ-
φάλειαν 35 ἔρχεται, suprascr. ἦλυθεν 39 πλοκάμοισι 40 κέρ-

ποιή
σεκόμης ζ. στ. χαῖτας 41 κησσήεντος (sic) 42 ἐν ξυλ. 46 κλεισμοῖσι
48 οὐδ' ἀκόλπος ἄραξι 48b ἦθελον 51 ἦθελεν ἠχιέντα πυρὸς πρι-
στῆρα 52 ἀμαιμακέτην περ 53 κατοπτεντῆρι σιδήρου 55 ἰωήν 58 δ'
ἐσπερίων 59 ἔρνος ἰδοῦσα 60 ἀρίζηλον ἐφρ. δείνεα 62 χῶρον δ'
65 δ' om. Post v. 66 inserit versum sequentem: ἦρη δ' οὐ μεθέηκε
καὶ οὐχ ὑπόεικαν ἀθήνη 68 ἐφεδρίσσοντα 70 παῖδα πάριν Πρ.
παρ' Ἰδαίῳ ῥεέθροις. 73 ξύνοχλην κ. κ. πρόσωπον 74 ὀπώρην
75 κάρτος ἀρ. 76 ἐρμάων πατην ἐπ. 81 καὶ πτερὸν ἴθυν θέντα
83 ἀνήστησεν ἰδοῦσα 85 ἀγλαία με διακρίνουσα 97 τοῖς ἐφες-
πομένη 98 οἶοντες 99 ἐπερρόωντο 102 ποιμένων θ' ἐκατέρω-
θεν 103 ἀγέλη 106 ἡάρητο 107 ἐλατῆρα καλαύρωψ 108 τοῖος
ἐπεὶ . . βαιὸν ὁδ. 109 om. ἀοιδήν 110 ἐν στ. ὀδεύων 112 καὶ
ἦθεα 113 ἀνεβάλετο 114 ταύρους 115 δὲ μονόεσσα 116 ἀν-

θρως

τίαχος (sic) 117 καὶ κορκότες 118 κεκλυμένος 122 ἠκαλάδων

125 γαῦλον ἀπορῶ. 127 om. 128 ὁπάσσεις 132 κόσμον ἐκά-
 στης 133 om. 134 χειρῶν μείλ νεντα (sic) ἐλόσης 137—140
 om. 148 κύρανος . . . κελεύοι 151 κυρανίην 152 ἥ δ' ἔαννον
 154 χειρὶ δὲ 155 ἐμνήσατο μοζων 157 δέξομαι καὶ — δὲ χρυσο-
 μόρφην 158 καὶ ἀσπίδα 161 εἰνωραίης 162 κυρανίης ἐπιρῆ-
 σαιο 164 ὅπασε 168 ἦρη κερετ. 170 ἐφίλισα 171 ὀδίνεσσι
 174 καὶ οὐ πυρός ἐστι τιθήνη 175 καὶ εἰ δορὶ μαίνεται ἄρης
 179 σιδηρίη 181 χρεία πέπλοις 184 ἀγνώσεις . . . ἀνάκλυδές
 185 τοῖαι κυδαλ. 187 τοῖον ἐφυρε. om. Ἀθήνην 191 ἦγαγεν
 ὑλὴν 192 ἀτροιτώνης 193 ἔνθα πολυπρέμνοις δαιζόμενα δρύες
 ἰδης 196 δρυτόνῳ 197 εἰδαίων ὀρέος 200 ἔλλεσεν 203 οὐρα-
 νὸς ὀρφαίων δέσμα 204 νοχθαλόεντος ὑπ' ἡέρος ὄμβρον ἰεῖσα
 206 δαρδανίδην ἀμείβων 207 ἰσαμαρίδος μεθ. παραπλόω 209
 ἀντέλοντα φιλήν ὄρος . . 211 ἀκρίτην 212 δεχνυμένην 213
 δῆμων 215 ἀνέτελλεν ἀχ. ἄνθεα 219 κεκλυμένην . . εὐρόταο
 223 δηρῶν ἐρεσσομένων 225 νηὸς ἔλυσαν μεμήλει 226 χειο-
 νέοιο 227 ὑπ' ἰχνεσιν 228 ὑπανχράντοιο 229 κυνέησιν 230
 ἀναστέλοιεν 231 ἄρσι μὲν ὑπόδημτα φιλοξείνων ναυτήρων 234
 ἐνδαπίη Pro versu 235 hi duo versus leguntur: ἔνθα δὲ κα-
 ρήνοιο φίλον κτέρας ἀπόλλωνος οἶκον ἀμυκλέοιο παραγνάψας ὑα-
 κύνθου 236 νοήσας 237 ἀμύκλεον ἦγ. μὴ διὲ 241 παραίφασει
 ἀπόλλωνος 242 om. 243 δὲ ἀγχειμωροισιν. 246 διόνοις καὶ
 ἴδιος 247 κακεῖνος . . . πρόσωπον 249 ἔξαπλήνης ἐλ. μετεκείαθε
 251 ὥς εἶδεν . . ἦγαγεν αὐλήν 254 ἀλλ' ὅτε . . . οἴσσομένη
 257 εὐγλήνοισι προσώπων 258 ἐδόκευε μερίδων 258b πεπτα-
 μένη 262 πᾶσαν δ' εὐκάμωνος 262 post v. 263 legitur 264
 post v. 265 reperitur 263 οἶδ' ἄρ' 264 γένος ἀνδρῶν 267
 πηλῖος 269 λιγύθροτος 270 γῆραν 271 ἦν τινα που 273 ἐνὶ
 τρύῃ 277 om. 278 ὦ καὶ ἀπ' . . . ἄμφω 281 τείχεα μαρ-
 μαίροντα τὰ ποσειδάω καὶ 285 ἀνταξίων 288 πειρῆσαι 290
 καὶ om. ἐλέγξας 291 ἐπισταμένη σε 293 εἰ τοῖαι 294 om.
 295 νόθος δ' ἐγ. γυναικῶν 298 αἶψα δὲ 299 πυθμένα πάτρης
 300 τὸ πρὶν ἐδομήσαντο 302 οἶον ὁμοιο λιγύπνυον 303 προθύ-
 ροισι πυλάων 305 ἄγρεο . . . κομίζων 306 γάμον βασιλῆα
 308 καλίσφυρος 309 μέγ' ἡελίοιο 310 ὑποτραφίζουσα παρήορον
 ὥπασα δ' ἠὲ 311 ἐρχομένην οἴας δὲ θύρας ὠίξεν πυλάων 312
 δ' om. — κόσμον 313 ἀναθρώσκουσα 315 στέλματα 316 φι-
 λοξείνου 317 ὑπέροπλος 319 ἐρμιον δ' ἠδ' 321 ἀμφιπόλοισ
 323 πολύστονον 325 ἔπαθον ὑπνόουσα 327 δ' ἀπατερθεν Post
 versum 329 versus inseritur: ἄνδρες ὑπνόουσι καὶ ἐν σκοπέλοι-
 σιν ἰάνει (Cf. v. 342) 330 παλίνορσος 331 ἐπιμύουσι 342 om.
 349 πολυπρέπων 352 μὴδ' ἰερὴ στονοεντος ἐπ' εὐρόταο 354 ἐν
 om. 356 στενάχιζεν ἀνακλίνουσα. 357 ὕπνος ἔπει 358 ξυνη
 ἅπαντα 360 ἀκηχεμένησι . . βλεφάροισιν 361 ὑπνώοισιν ὁψὰ
 κλαιουσας 362 ἀλιτεύουσα 365 δόμον 367 ὄρος μεθέηκα, τί-
 νας προλέλοιπα γυναῖκας 368 καλλιμόροιο 370 om. μὴ 371
 οὐ χθίζων μεμεδων 377 ἀλαπαξαι 381 δαρδανίδης λυμένεσσι

382 ἔταλλε — δ' om. 383 νεόφυτον ἐπ' ἀκρ. 384 τροίης δ' ...
κλήιδος 385 πολίτην.

Tübingen.

Th. Pressel.

7. Zu Horaz.

Horaz in der ode, welche gewöhnlich „ad Archytam“ überschrieben ist:

nec quicquam tibi prodest
aerías tentasse domos animoque rotundum
percurrisse polum, morituro.

Wenn, wie nicht zu bezweifeln ist, mit diesen worten die astronomischen studien des Archytas gemeint sind, so ist der ausdruck *aerías domos* ungeschickt gewählt. Von einem luftschiffer wäre das zwar richtig gesagt, nicht aber von einem astronomen. Horaz schrieb gewiss *aetherías domos*, wie im dritten gedicht des ersten buchs *post ignem aetheria domo susceptum*. Wenn hier und da *aether* und *aetherius* mit einer gewissen hyperbel für *aer* und *aerius* gesagt sein mag, so findet sich doch schwerlich irgendwo *aer* in der bedeutung von *aether*; wie denn die *astra aetheria* bei Virgil dem einzig richtigen *astra aetheria* längst gewichen sind. Ueber den griechischen, namentlich den homerischen gebrauch von αἰθήρ und αἴηρ finden sich gründliche untersuchungen bei Lehrs im Aristarch¹⁾.

Was die auffassung der eben berührten ode im allgemeinen betrifft, so ist bekanntlich in jüngster zeit die dialogische form des gedichts in umfangreichen abhandlungen von neuem eifrigst behauptet worden. Ohne mich auf eine widerlegung dieser ansicht in allen ihren unlogischen streif- und querzügen einzulassen, will ich an ihre vertreter nur die frage richten, wie sie den dichter gegen den vorwurf einer durch und durch unkünstlerischen, aller concinnität ermangelnden composition in schutz nehmen wollen? Wie Horaz die dialogische form einer ode behandelt, hat er im neunten gedicht des dritten buchs gezeigt. Wie will man es ferner mit den gesetzen einer vernünftigen interpretation vereinigen, wenn die worte *pulveris exigui cohibent le munera* den sinn haben sollen, Archytas liege hier unbeerdigt, und nicht vielmehr den, dass Archytas, der mit seinem geist die welt umfasst habe, jetzt auf den engen raum eines winzigen grabes beschränkt sei? Die unhaltbarkeit jener erklärung zeigen

1) Das homerische scholion zu Il. α', 497, welches Lehrs s. 171 behandelt, ist so zu schreiben: ἀλλ' ἐπεὶ καὶ αἱ κορυφαὶ τοῦ ὄρους ὑπὲρ τὰ νύφη εἰσὶν, ὁ δὲ ὑπὲρ τὰ νύφη τόπος οὐρανὸς καλεῖται ὁμωνύμοις τῷ στερεώματι, ἅμα (vulgo ἀλλὰ) καὶ ἐν οὐρανῷ καὶ ἐν Ὀλύμπῳ γεγονέναι αὐτὴν λέγει.

ja deutlich genug die folgenden beispiele von der unabwendbaren nothwendigkeit des todes. Und nun gar das *te iudice* im munde des Archytas! Wer sich so auf das urtheil eines andern beruft, wie hier Archytas thun würde, der kann das nur, wenn dieser andere, also hier der schiffer, sein urtheil über die sache, um die es sich handelt, also hier über die weisheit des Pythagoras, wirklich ausgesprochen hat. Und das hatte Archytas in seinen schriften gethan. Die erklärung „wie selbst du, ein ungebildeter schiffer, zugeben wirst,“ ist durchaus willkürlich und verleiht dem ausdruck eine färbung, die mit dem gebrauch unvereinbar ist.

Mit einem wort, es ist kein verstand in dem ganzen gedicht, wenn es nicht von anfang bis zu ende von einer und derselben person gesprochen gedacht wird. Das war sicher auch Bentleys ansicht, der die entgegengesetzte meinung zu widerlegen nicht einmal der mühe werth hielt.

Berlin.

A. Meineke.

8. Zu Herodotus und Horatius.

Herodot. V. 57. Ἀθηναῖοι δέ σφεας (τοὺς Γεφυραίους) ἐπὶ ὀρητοῖσι ἐδέξαντο σφέων αὐτῶν εἶναι πολιήτας, πολλῶν τέων καὶ οὐκ ἀξιαπηγῆτων ἐπιτάξαντες ἔργεσθαι.

Unmöglich konnte Herodot sagen: sie schlossen die Gephyräer von ziemlich vielen und nicht erheblichen rechten aus. Wenigstens musste es dann heissen: πολλῶν μὲν τέων, οὐκ ἀξιαπηγῆτων δέ. Entweder ist also πολλῶν oder ἀξιαπηγῆτων verdorben. Ich schlage daher vor: ὀλίγων τέων καὶ οὐκ ἀξιαπηγῆτων, oder, was einfacher und mir daher wahrscheinlicher ist: πολλῶν τέων καὶ οὐκ ἀναξιαπηγῆτων: eine zusammensetzung, die zwar sonst nicht vorkommen dürfte, die aber nach der analogie von ἀναξιόλογος richtig gebildet ist.

Hor. III. od. 6. v. 5.

Dis te minorem quod geris, imperas:

Hinc omne principium, huc refer exitum.

Di multa neglecti dederunt

Hesperiae mala luctuosae.

Die verehrung der götter und die unterwerfung unter ihre allmacht und ihren willen war zur zeit dieser ode verschwunden, die tempel und heiligen orte durch die bürgerkriege in verfall gerathen, die ehe entweiht, das familienleben besonders durch die verkehrte weibliche erziehung entartet. Horaz konnte daher nicht sagen Dis te minorem quod geris, imperas. Denn diess würde gerade eine unter den Römern bestehende religiosität vor-

aussetzen als *grund* ihrer herrschaft. Auch ergibt sich aus dem gegensatz: *Di multa neglecti dederunt mala* so wie aus der tendenz der ganzen ode, dass die religiosität als die *bedingung* der herrschaft hingestellt werden soll. Acro erklärt: *quanto te minorem dis geris, tanto latius imperas: nam cultu deorum Romam crevisse refert et sumpsisse principium a deorum cultu. Eandem suadet felicitatem debere usque ad exitum custodiri.* Das letzte verräth eine schiefe auffassung; die worte *dis te minorem etc.* können nicht das bedeuten, was der schol. darin sucht, so wenig als die erklärung *quatenus te minorem dis geris* der bedeutung des *quod* entsprechend ist. Daher vermuthe ich, dass Hor. geschrieben habe *Dis te minorem quom geris, imperas.*

Hor. Sat. II. 3. 283.

Libertinus erat qui circum compita siccus
Lautis mane senex manibus currebat et: Unum,
Quid tam magnum? addens, unum me surpite morti,
Dis etenim facile est, orabat.

Die handschr. haben theils *Quiddam magnum addens*, theils *Quid tam magnum? addens*. Jene lesart nimmt Heindorf in schutz, indem er die worte auf irgend ein gelübde oder eine beschwörungsformel bezieht, womit der alte sein gebet bekräftige. Diese erklärung ist aber eben so von Orelli zur genüge widerlegt, als die Bentley'sche annahme einer ironie in der andern lesart *Quid tam magnum?*, welche nur eine dem sinne unserer stelle entgegengesetzte bedeutung haben kann: „Was ist so bedeutend? Wo gibt es etwas so grosses?“ von Heindorf zurückgewiesen worden ist. Zuletzt billigen Orelli und Wüstemann den vorschlag Wagner's dem sinne durch die interpunction aufzuhelfen: *Quid? tam magnum? addens*. Durch das *Quid?* aber und durch die doppelte frage überhaupt wird eine allzugrosse bewegung in den zwischensatz gebracht, wie sie für die rede des alten, welche zwar verrückt, aber nicht leidenschaftlich erscheint, nicht passend ist. Das *Quid?* würde andeuten, dass der geisteskranke sich einem widerspruche von *anderer* seite widersetzen will, während er nur sich selbst die leichtigkeit jenes den göttern angesonnenen manövers plausibel macht. Vielleicht ist daher zu schreiben: *Quî tam magnum? addens*. „In wiefern, wie so ist das etwas so grosses?“ *Quî* wurde öfters mit *Quid* in den codd. vertauscht, wie in derselben satire v. 108. *Qui discrepat illis*, wo einige *Quid* haben. Aehnlich steht dieses *Quî* gleichfalls in dieser Sat. 241. 260. 275. 311, ferner Sat. II. 2. 19. Epist. II. 2. 90.

Neustrelitz.

Karl Scheibe.

in bello. Auxiliatores ad preliam conducuntur ex diuersis locis ex diuersis numeris uenientes hec disciplina se nec notitia nec affectione consentiunt: alia instituta alius est eos usus armorum, nec etiam est autem tarde ad uictoriam peruenitur, qui discrepant antequam dimicent. Legionibus semper auxilia tanquam leuis armatura in acie iungebantur, ut iis preliando magis adniculum esset, quam principale subsidium. In omnibus aucteribus inuenerim Cos ē aduersus hostes copiosissimos non amplius quam binas duxisse legiones additis auxiliis sociorum: tanta in illis erat exercitio, tanta fiducia, ut quouis bello due legiones traderentur sufficere posse. Scitum est autem in una legione decem cohortes esse debere.

quod uero facturus sis cum paucissimis uel fidelissimis uel potius tecum hec. M. operis precepta per diuersos auctores librosque nuper inuete mediocritatem meam abbreuiare iusisti, ne uel fastidium nasceretur ex plurimis uel plenitudo fidei docetur in paruis. Nec enim degenerauit in hominibus Martius Calo nec sunt terraque lacedemones et athenienses que ipsos progenuerunt romanos nec armis plurimum ualuerunt. Nonne macedones artes sali superatis partibus usque ad moliam bellandosque penetrarunt, Dacos autem intenses et partes id' bellicosos fuisse manifestum est, ut ipsum Martem fabule apud eos confirment. longum et, si uniuersarum prouinciarum uires enumerare contendam, quom omnes Ro imperii ditioni consistent. Sed longe securus partes homines partem ad ciuilia traduxit officia, ac cura exercitii multorum primo negligentius agi, postea dissimulari, ad postremum olim in obliuione producta cognoscitur. amen.

Finis.

Halle.

H. Keil.

11. Parerga archaeologica.

1. Plin. h. n. XXXVI, 23. Romae Praxitelis opera sunt *Flora*, *Triptolemus*, *Ceres* in hortis *Servilianis*, *Boni Eventus* et *Bonae Fortunae* simulacra in *Capitolio* etc. *Flora* scheinen alle handschriften zu haben ausser dem *Vet. Dal.*, in welchem *Candoris* (wohl aus *Chloris* verdorben) stand; allein *Plinius* schrieb

2) nec disciplina inter se 3) est inter eos 4) necesse est peruenire 6) in his proeliandi 8) *Veget.* II, 4 auctoribus inuenitur Consules 10) exercitatio 11) crederentur *Veget.* II, 6 13) *Veget.* III, 26 *Veget.* III praef. 15) inuenta 16) deesset *Vegetius* 17) *Veget.* I, 28 calor nec defectae sunt terrae quae 19) nonne *Epirotae* armis *Vegetius* 20) ac *Thessali Persis* usque ad *Indiam* bello 21) et *Moesos* et *Thraces* in tantum 22) apud eos natum confirment. Longum est 24) *Romani imperii ditioni securitas pacis* 27) in obliuionem.

wohl *Cora*. Diesen griechischen namen neben dem lateinischen *Ceres* findet man auch in den beiden inschriften bei Gruter p. 309, 2. 3.

2. Plin. h. n. XXXVI, 29. Multa in eadem schola (Octaviae) sine auctoribus placent: Satyri — duaeque Aurae velificantes sua veste. O. Müller sagt in seinem handbuche p. 652. „Die Aurae velificantes sua veste bleiben noch nachzuweisen.“ Ich glaube sie an einer wand der casa de' bronzi in Pompeii, die bei Jahn II, 54 abgebildet ist, wiedergefunden zu haben. Denn das motiv der beiden im oberen theile jener wand einander gegenüber gestellten weiblichen figuren, das mir nur aus diesem einen beispiele bekannt ist, scheint nur die deutung zuzulassen, dass die beiden frauen mit dem emporgehaltenen gewand die vom rücken her sanft wehende luft auffangen wollen und sich, wie segelnde schiffe in gleicher richtung mit ihr vorwärts bewegen und kaum dürfte ein andrer diesem eigenthümlichen motiv untergelegter sinn es in allen seinen theilen rechtfertigen. Da es sich aber nicht nur zu statuarischer behandlung eignet, sondern auch der maler, wie sich aus der architectonischen umgebung ergibt, nicht die frauen selbst, sondern statuen derselben darstellen wollte; da wir zwei einander entsprechende gegenstücke vorfinden; da uns endlich in den wandgemälden jener verschütteten städte nachbildungen auch andrer von Plinius in Rom gesehener statuen begegnen, z. b. die beiden von ihm unmittelbar darauf genannten gruppen: Pan mit Olympos und Chiron mit Achilleus (Pitt. d' Erc. I, 8. 9. Archaeol. zeit. 1848. p. 318 ff.): so wird wohl die vermuthung nicht unbegründet erscheinen, dass der wandmaler mittelbar oder unmittelbar jene in der schola Octaviae vorhandenen statuen wiedergegeben habe und, wenn jemand noch überdies nachgewiesen zu sehen wünschen sollte, warum zwischen den beiden Aurae gerade ein Jupiter angebracht sei, so könnte er daran erinnert werden, dass die schola Octaviae mit einem tempel des Jupiter und einem andern der Juno zusammenhing, und dass Plinius XXXVI, 35 auch die in dem ersten vorhandne Jupiter-statue, ein werk der söhne des Timarchides, erwähnt. Natürlich standen der malerei und dem relief für die behandlung des das wesen der Aura so treffend bezeichnenden velificare noch andre wege offen und es kann demnach auch manches andre der erhaltenen kunstwerke auf eine Aura zu beziehen sein. So steht z. b. der von Stackelberg vorgeschlagene beziehung eines vasengemäldes (Gräber d. Hell. t. 28.) auf die Aphrodite Euploia nicht nur der mangel jeder andeutung des meers, sondern auch der umstand entgegen, dass die Aphrodite von keiner sage gerade als Euploia mit einem ihrer geliebten in verbindung gebracht wird. Nehmen wir hingegen eine Aura an, so ist nicht nur jener mangel gerechtfertigt, sondern der jüngling kann auch sehr wohl für Dionysos gehalten werden. Die

vögel und die Nike(?) werden für keine beider deutungen eine entscheidung herbeiführen und die nacktheit der Aura könnte dadurch entschuldigt erscheinen, dass sie ihr gewand eben zum segel verwendet. Allein da Stackelberg angiebt, dass bei beiden weiblichen figuren nur die weisse untermalung erhalten, bei der Nike jedoch überdies noch schwache spuren eines leichten gewandes sichtbar seien, so kann man vermuthen, dass er auch bei der fraglichen Aura in der abbildung die umrisse schärfer bezeichnet habe, als sie an dem gefäss zu erkennen waren und dass auch diese ursprünglich mit einem dünnen untergewand versehen gewesen sei. Hingegen auf den münzen von Histiaea, von denen Mionnet in der kleinen sammlung von schwefelabgüssen ein paar exemplare n. 716. 717 bietet, wird die auf dem floss sitzende weibliche figur wohl für die tochter des Hyrieus (Eustatb. zur Il. p. 280, 20.) zu halten sein.

3. Plin. h. n. XXXVI, 35. *Pana et Olympum luctantes eodem loco Heliodorus (fecit), quod est alterum in terris symplegma nobile, Venerem lavantem sese; Daedalum stantem Polycharmus.* Die handschriftlichen varianten sind: Bamb. l. se sed aedalsas stantem; Mon. l. sese daedalum astantem; Reg. Il. l. sese de dalsa stantem; Vet. Dal. adstantem. Sillig vermuthet: — nobile; Venerem lavantem se, sed et aliam stantem Polycharmus; v. Jan: — nobile; Venerem lavantem se ad aedem aliam stantem Polycharmus; ich vermuthet: — nobile; Venerem lavantem sese Daedalus, adstantem Polycharmus, wobei natürlich nicht der mythische Daedalus, sondern der historische, dem Plinius auch sonst (XXXIV, 76.) bekannte künstler der Sikyonischen schule zu verstehen und die Venus lavans sese kauern zu denken ist, wie in vielen erhaltenen werken. Das „eodem loco“ aber wird sich wohl auch auf die beiden Venus-statuen beziehen.

4. Plin. h. n. XXXVI, 38. *Agrippae Pantheon decoravit Diogenes Atheniensis et in columnis templi eius Caryatides probantur inter pauca operum, sicut in fastigio posita signa, sed propter altitudinem loci minus celebrata.* Ich glaube, dass wir noch eine dieser statuen besitzen. Bekanntlich hielt man früher die Karyatide des Vaticans (Bunsen: beschreibung Roms II, 2. p. 105. n. 132.) wegen ihrer grossen ähnlichkeit mit den berühmten statuen des Erechtheions für die dort fehlende sechste. Nachdem jedoch auch jene sechste aus den trümmern des tempels hervorgezogen ist, kann natürlich schon desshalb nicht mehr daran gedacht werden. Ueberdies aber ist an der römischen die rückseite in der ausführung mehrfach vernachlässigt, was bei den attischen nicht der fall ist und ihrer aufstellung wegen nicht der fall sein konnte, und jene giebt sich in allen einzelheiten nicht als ein mit diesen gleichzeitiges und von demselben künstler herrührendes original, sondern als eine, allerdings vorzügliche und sehr getreue, in guter römischer zeit und ohne zwei-

it hülfe eines abgusses gefertigte copie derselben zu ern. Denn wenn auch die ganze anlage bis auf alle wichtigen falten des gewandes herab mit der attischen übereinmmt, so fehlt doch bei der durchbildung des letzten details wenigstens an jener frische und feinheit des formengefühls, der bestimmtheit und unmittelbarkeit der anschauung, die man den attischen so sehr bewundern und eine gewisse allseitigkeit und unsicherheit in dieser beziehung kann der nicht entgehen, der entweder das in London oder die in Athen bestehenden originale hinreichend genau betrachtet hat, wenngleich er gleich mit späteren werken des römischen kunst-betriebs mit der Karyatide im hofe des Palazzo Giustiniani, die jener allein unter den in Rom vorhandenen Karyatiden wenn auch nur weit allgemeinere, reminiscenz an die attischen verräth, auch in dieser beziehung nur zum grossen vorder im Vatican aufbewahrten ausschlagen kann. Gerade die eigenthümlichkeit des stils der vaticanischen statue, ihr selbstständiger und enger anchluss an die attischen, so wie ihr vordrängen in Rom scheinen mir die vermuthung zu rechtfertigen, dass sie eins der von Plinius mit besonderem lobe erwähnten werke des Atheners Diogenes ist.

Im Museo Chiaramonti des Vaticans befindet sich eine marmorne basis und an deren vorderseite eine inschrift, Muratori p. 30, 3, ohne die inschriften der nebenseiten zu berücksichtigen, edirt und aus Muratori Orelli: 1493 wiederholt hat. Sie lauten nach meiner abschrift:

S
D · CERERI · BELSIANÆ
ALMAE · FRVGIFERE
ARISTIGERE · THESMO
PHORAE
CHILEANDER BELSIA
NVS BELSIAQ · OPS
D · M · D · 𐤀 ·
D · D

Die inschriften der beiden nebenseiten hat Osann p. 459, 192, mittheilt, um die der hauptseite zu kennen, nach Hases abschrift gegeben. Sie lauten nach meiner abschrift:

PAX CEREREM NVTRIT
PACIS ALVMNA
CERES

BELSIA SEMPER ERIT
LIBER ET ALMA
CERES

Wie Orelli die inschrift der hauptseite „suspectissima“ nennt,

weiss ich nicht; verdachtsgründe habe ich mir im angesicht des originals nicht angemerkt. Dass der erste pentameter bei Ovid Fast. I, 704 steht, ist Osann entgangen.

Dorpat.

Lud. Stephani.

12. Aeschylus' Oedipus in Kasan.

De Aeschyli Oedipo ist ein aufsatz überschrieben, den herr Fr. Vater von Kasan an herrn R. Klotz in Leipzig geschickt hat und letzterer im sechzehnten suppl.-band der N. jahrb. für Philol. heft I, 110 — 117 hat abdrucken lassen mögen. Die didaskalie der Sieben ist herrn V. sehr ungelegen gekommen und an dem in frischer freude über den unschätzbaren fund geschriebenen aufsatze Philol. 3, 348 ff. hat er so grosses ärgerniss genommen, dass er seinen unwillen auf eine sehr muthwillige weise gegen unterz. ausgelassen hat.

Herr V. erklärt die didaskalie für ein *ingeniosum commentum editoris*, nicht etwa weil *pleraque omnia quae de Septem supra fasc. I, 1 disputavimus illo monumento redarguuntur*, nein, ja nicht: sondern weil herr Franz sich selbst verrathe, da er ja zur Oresteia s. 303 den Sieben die mittelstelle der trilogie anweise, was er im besitz eines ächten actenstückes nicht würde gethan haben.

Vielleicht würde herr V. anstand genommen haben, die fides des entdeckers in ein schlimmes licht zu stellen, hätte er erstlich dessen schriftchen selbst zur hand gehabt — denn er kennt die didaskalie nur aus meinem aufsatze, wofür sein Klotzisches inserat das *δίδασκτρον* abträgt, *κρίος τὰ τροφεῖα* —, zweitens gewusst, dass herr Franz, so viel bekannt, erst bei einem zweiten aufenthalt in Italien, einige jahre nach herausgabe der Oresteia, auch die übrigen stücke mit dem Mediceus verglichen hat. Uebrigens hat kein verständiger zweifel an der ächtheit laut werden lassen, nicht K. Fr. Hermann Philol. 3, 507 ff., nicht A. Schöll Hall. lz. 1848, nicht Welcker Ep. cycl. II, nicht W. Dindorf, der in der neuen Teubnerschen ausgabe des Aeschylus s. 45 das unschätzbare actenstück gehörigen orts eingetragen hat. Der unverständigen erster zu sein, diese ehre vindicirt sich herr Jul. Richter, der im Londoner class. mus. 1849, XXV, s. 312 ff. mit allerlei vergrillten ratiunculis die unächtheit glaubhaft zu machen sich bemüht hat. Ich beneide das urtheil beider herren nicht, am wenigsten den scharfsinn des letztgenannten, der, ein Berliner in demselben hefte der englischen zeitschrift, bewaise seiner urtheilskraft und seiner gesinnung in einem albernen sermon über Imm. Bekkers Dio Cassius an den tag gelegt hat.

Herr V., der sich durch die didaskalie sichtbarlich in sei-

nen wüsten gankeleien beengt fühlt, erklärt dreist heraus, möchten die Sieben gestanden haben wo sie wollen: was ich darüber gesagt habe, *et examinari et refutari posse*, da ich *vanissimos inveni lusus praeter omnem modum* exornirt habe. Man erwartet erst tantum hiatum ein examen und eine refutatio: ich finde in dem gedankenlosen, faden hin und herreden meines examinator und resp. refutators weder dieses noch jenes. Man wird sehen.

Herr V., dem seine ungläubigkeit freien spielraum gestattet, der die durch die didaskalie gezogenen schranken nach belieben auszuschwärmen, beginnt mit einer vermuthung, nicht *improbabiliter* würde man Σφίγξ ἢ Οἰδίνους für den vollständigen titel der tragödie annehmen, während doch jetzt feststeht, dass die Σφίγξ das satyrdrama war. Inzwischen wie gewonnen so zerronnen: er lässt diese seifenblase und bequemt sich trotz allen umstappens mit dem parens der vanissimi lusus den inhalt des oedipus auf gleiche weise festzustellen! Nur mit der cautel 111: *quominus Aeschylus ut cyclicus olim ab ovo exorsus per ultos annos Oedipi importunitatem rixasque fratrum usque ad obsionem Thebarum produxisse credatur, id vero ipsa ratio impedire detur*. Nämlich, worüber ich aus Aristoteles belehrt werde, *haec tragoediae patet unam esse actionem*: nichts widersinniges aber könne ersonnen werden, als — mein argumentum Oedipi: *Oedipus quinto fere regni anno calamitate detecta etiam post lossos oculos civitatem regit usque ad mortem (nämlich suam) purtatemque filiorum: tunc propter diras, quibus statim post incestum cognitum innocentes filiolos decoverat Oedipus, eae lites in dividenda redivitate moventur, quae causa belli Thebani fuerunt; haecque adeo latantur usque ad cinctam ab Argivis urbem missumque frustra letum Tydeum*. Ein so weiter inhalt eigne sich für eine trilogie, nicht ein einzelnes stück:

Die zwischenzeit einiger jahre zwischen der handlung des laios und Oedipus hat herr V. die gefälligkeit zuzugeben: wenn er am ende des laios schon auf die enthüllungen im Oed. hindeutet sein soll, so *verstehe er das nicht*. Ein zeichen, wie wenig er vom Aeschylus versteht. Dass aber Oedipus schon im laios in Theben aufgetreten sei, habe keine wahrrscheinlichkeit: sich und dürfe wegen der fab. satyrica — als welche die Σφίγξ anzuerkennen herr V. also sich überwunden hat — keinem den sinn kommen. Diess verstehe ich nun nicht. Die ausnahme des inhalts meines Oedipus wird getadelt, er selbst erst den Oed. überhaupt erst im Oedipus in Theben auftreten: und im satyrdrama wird etwa das der ankunft in Theben vorliegende nachgeholt?

Nehme ich an, die verfluchung der söhne sei gleich bei der enthüllung nach wenigen — *fünf* setzt herrn Vaters scharfsinn, eil er aufs jahr ein kind rechnet — jahren der ehe erfolgt, so sieht herr V. gar nicht, warum nicht schon Aeschylus das schein-

glück des Oed. von eben so langer dauer wie Sophokles dargestellt haben sollte. (Geringes nachdenken und einige kenntniss der sache wird lehren, warum nicht; ich verweise auf meinen aufsatz s. 353 ff.). Ja, absurd sei es, wegen Odyss. XI, 274 *scenam Oedipi Aeschyleae quam proxime nuptiis cum matre admoveo*. Um dieser — durch die umstände durchaus gebotnen — annahme einen rückhalt zu entziehen, zu dem ich wahrlich nie würde gegriffen haben, belehrt herr V.: *Nec quisquam affirmaverit, Oedipum si diutius cum uxore concubuisse, plures liberos fuisse generaturum: nam et vetula erat Iocasta, constatque de plurimis matrimoniis, quae ne indefesso quidem studio plures praeter paucos liberos impetrare possent*. Dergleichen plattheiten widern an; doch wollen wir noch folgen. Die verwünschung der kleinen söhne will er nicht, sondern: — *brevissimo spatio, quemadmodum apud Sophoclem, crederem calamitatem patefactam et mortua Iocasta finitam esse tragoediam, nisi — bella illa didascalica obstaret*. Die böse didaskalie! Diess ganze leichtfertige raisonnement würde herr V. sich und uns erspart haben, hätte er festgehalten, dass es mir gar nicht in den sinn gekommen ist, die poetische gestaltung der den Sieben vorausgehenden dramen ergründen zu wollen. Sondern, wie s. 350 ausdrücklich gesagt ist: „ein bild von der ökonomie der trilogie in allgemeinen umrissen“ wollte ich entwerfen, also den *μῦθος*, die *σύστασις τῶν πραγμάτων*, wie sie erzählt, vorausgesetzt, dargestellt oder in chorgesängen berührt sein mussten, damit die zuschauer des dritten stückes den dichter verstehen konnten. —

Nach nutzlosem gerede über eine etwaige andre stellung des Oed. als vor den Sieben greift herr V. meine annahme an, Oed. habe den filioli insontes geflucht. Vielmehr müssten sie den fluch verschuldet haben: die blasse entstehung aus blutschande reiche nicht aus, da sonst auch Antigone und Ismene in den fluch einzubegreifen gewesen wären. Nähme ich s. 355 an, die ausreissung der augen und die verwünschung der söhne sei zugleich erfolgt, so sei diess nur zuzugeben, wenn man sich die söhne schon erwachsen denke. Denn die blendung habe gerade die söhne veranlasst, den vater beizusperren, worüber entrüstet er sie verflucht habe.

Hier geräth herr V. so ins faseln und verwickelt sich in so handgreifliche widersprüche — denn wie kann man die verfluchung mit der blendung gleichzeitig setzen und in einem athem die blendung erst wieder als den anlass der einsperrung denken —, dass er schier vergisst, dass meine annahme auf einer sehr klaren stelle der Sieben beruht!

Doch nein, herr V. kommt nachträglich selbst auf diese stelle zu sprechen (Sept. 778 ff.) und hat den muth vor philologen zu behaupten, es sei gar nicht nöthig, die *δίδυμα κατὰ* einem und demselben zeitmomente zuzuweisen! (*ἐπεὶ δ' ἄρτι φρον ἐγένετο*,

δῶμα καὶ ἐπέλσας, indem er sich blendete und die kinder verwünschte.). Allerdings gesteht herr V., aus dem ποταλαχεῖν 789 und οὐδὲ τρέω ergebe sich ein zwischenraum zwischen dem fluch und den Sieben. Allein zugleich sei klar, dass wenn Polyneikes nach dem Oedipus nur Theben verliess und krieg anfang, — darin keinerlei anstoss liege. Denn wenn der weggang von Theben auch nur zwölf monde vorher erfolgt sei, könnte ποτα und οὐδὲ gesagt werden: *neque enim soli amantes* — was aus Theokrit und dem Iulianus Apostata belegt wird — *uno die senescunt, sed in discrimine belli quoque pauci anni (!) seculo aequantur*, denn aliquot annos dürfe man zwischen der scena Oed. und den Sieben annehmen. Noch nicht genug der unreifen und geschmacklosen salbaderei: sinnreich hilft sich herr V. über die παλαίφατοι ἀραί 766 hinweg: natürlich kann der Vatersche Aeschylus nicht die dirae Oedipi so nennen: daher: *nescio an potius ad Pelopis diras spectent*. Welcher leichtsinn! Habe ich nicht gezeigt, dass Aeschylus nicht über Laios' frevel hinausgeht? dass der erste dramatische dichter, der den raub des Chrysippos in die fabel trug, Euripides war? —

Sollte die didaskalie ächt sein, so entwirft herr V. s. 114 folgenden inhalt des Oedipus: *Oedipus cognitis suis piaculis statim filios adolescentes devovet, quod solitudinem suam aegre ferebat pristinus rex*. Hiermit werden die 785 ἀραί ἐπίκοτοι τροφᾶς in verbindung gesetzt: zuerst, heisst es, ἐπικότους τροφᾶς könne man — posterī negabitis! — so auslegen, *ut pro alimentis, quae liberis parentes (zumal die eingesperrten blinden) praebere solent, Oedipus diras, nutrimentum acerbum (!) dederit*: doch an dieser bittern kost wird herr V. irre und nimmt die lesart, von der Philol. 3, 356 die einzig vernünftige erklärungs, die herr V. natürlich ignorirt, gegeben ist, ἐπικότους τροφᾶς an, *qua rursus (!) confirmatur, singularem aliquam filiorum iniuriam patri visum esse*. Wie so? Herr V. verdolmetscht, der zorn des alten sei entstanden, *victu, quem aedibus inclusus remotusque ab solatio civium habebat!!* Und fand ich s. 356 eine bestätigung meiner behauptung, nicht unfrome behandlung der söhne könne den fluch veranlasst haben, darin, dass nirgend gegen Eteokles in den Sieben auch nur der leiseste vorwurf hervortritt, so wird mir zu gemüth geführt, *ipsa ratio superstitioneque civium commendabat, ut e publico conspectu removeretur Oedipus* (etwa auch, dass die söhne ihn hungern liessen?). Wie reimt sich aber diese ratio mit der obigen remotio ab solatio civium, derselben cives, welche Eteokles verfahren gutgeheissen haben sollen? —

Im falle also, dass Oed. vor den Sieben gestanden habe, sei herr V. der meinung, *cognito scelere caecum Oedipum* (müsste wohl caecatum sein) *a filiis successoribus statim inclusum esse, quem credibile est propter hoc mandatum (quod reliquis non poterat durum cideri aut impium) ira abreptum illas diras fudisse, quarum eventus*

in VII exhibetur, Eteoclemque quo irrita esset execratio nunc (?) etiam Polynicem iussisse solum (nescio qua conditione) vertere. Dieser ganze bau fällt in sich zusammen, schon wegen des $\pi\omicron\tau\iota\lambda\alpha\chi\epsilon\acute{\iota}\nu$ und, um sonstige ungereimtheiten zu übergehen, wegen des unäschyleischen einsperrens des alten. Denn herr V. vermengt wieder mit starker akrisie eine lediglich Euripideische dichtung.

Ich lasse den Oedipus nach der blendung fortherrschen. Woher? fragt herr V. Nach Homer. Der aber, lautet die zurechtweisung, könne nicht *dispositionem fabulae docere*: auch habe Oed. ja nach Homer keine kinder mit Epikaste: *Itaque* — gott weiss, woher? —, wenn die söhne von Kuryganeia waren, *certe dirae hinc repeti non possunt* (und wer hat denn je daran gedacht!), und es sei wunderlich, dass in *lance illa satura*, wie man *Oedipum Schneidewinianam* nennen könne, bald Homers erzählung abgewiesen, bald als hauptquelle des tragikers gelten könne. (Sehr naiv. Natürlich geht Aesch. in der steigerung des grässlichen und der motivirung der schicksale die wege des dramatikers.) Sondern (si quid sapio, wird mit gutem grund fürsichtig beige-setzt) Homer sammt Pausanias hätten von vornherein *ultra Sauromatas* verbannt sein müssen in dieser untersuchung. Des letztern erzählung sei *a consilio Aeschylī* (natürlich Casanatensis) *alienissima*, „*quae praeterea obstat quominus una actio fuerit*“ — dergestalt tritt herr V. auch die lateinische sprache mit füssen. *Ac si filii Oedipi iam in prima infantia devoti, neglecta execratione per multos puerilis aetatis annos sine discordia vixerant* — dass sie das eben nicht hatten, ist von mir aus den Sieben gezeigt —, *nonne mirabile est, tandem recordatum vetustarum dirarum Polynicem adolescentem sponte excedere Thebis et rursus oblitum iam periculi nullaque detestationis habita ratione reverti ad hereditatem, quae sine parentum execratione vel unanimibus fratribus discordiarum causa erat, et tunc quoque, ut eventus docuit, abalienavit fratres?* So wird alles verdreht und verwirrt, was ich glaubte einfach und klar dargestellt zu haben. Ich muss einfach auf meinen aufsatz verweisen.

Die von herrn V. an mich schliesslich gerichtete frage, ob, wenn der inhalt des Oed. von Polyneikes jugend bis auf die einschliessung der stadt gereicht haben solle, man nicht mit gleichem rechte sagen könne, die Choephoren hätten nicht an den Agamemnon sich anschliessen können, wenn nicht *parvuli Orestae res usque ad eius adolescentiam deductae erant* —, diese frage ist sehr ungeschickt, da ich erstens nicht gesagt habe, dass der mythische inhalt des Oedipus vom dichter von anfang bis zu ende *dramatisch* gestaltet worden sei: da zweitens die vergleichung mit Orestes schief ist, auf den ja — und zehn jahr musste er obenein schon alt sein bei Agamemnons heimkehr von Troja — im Agamemnon als auf den natürlichen rächer schon

bestimmt hingewiesen ist! — Zuletzt könne herr V. auch nicht einräumen, *Labdacidarum infortunio (!) per tres generationes monstrato (!) Sept. 744 diras vetustas expletas esse caesis filiis Oedipi totumque Laii genus extinctum*. Zum theil meistert herr V. hier den Aeschylus selbst: wenn er aber von totum genus Laii redet, so habe ich immer nur vom erlöschen des mannstammes gesprochen. Aber, wirft herr V. ein, hätte Aesch. die absicht gehabt, *ut caede fratrum extincta esse videretur (!) devota Laii domus, certe non produxisset in fine VII Ismenam et Antigonom*. Die antwort liegt im vorhergehenden: der fluch traf nach Aeschylus die söhne und lautete, sie sollten *derciast* die väterliche habe mit dem schwerte theilen. Aber Aeschylus *μαθόντων αὐδ᾽ καὶ μαθόντων λήθεται*.

Zu den *οὐ μαθόντες*, für welche Aeschylus poesie ein buch mit sieben siegeln ist, zähle ich nach diesem testimonium paupertatis und grober urtheilsimpotenz herrn Vater. Wenn er droht: *volebamus docere, qualem Oed. Aesch. non fuisse certum est (sic): qualis autem fuisse credi possit fortasse alia occasione exponemus, quando extra dubitationem positum fuerit monumentum didascalicum* — so verspreche ich im voraus, dass ich an alles, was er fürder über antike poesie nach Leipzig schicken wird, nicht hand anlegen werde, der ich freier athme, nun ich im begriff stehe, diese unheimliche atmosphäre zu verlassen. Entgegnungen werden daher herrn Vaters productionen von meiner seite nicht weiter zu gewärtigen haben. Diessmal aber wollte ich nicht still schweigen. Blosser ignoranz hätte ich gewähren lassen: aber im bunde mit seltner unverschämtheit zwang sie zur abwehr der ungebühr. Sehe ich übrigens auch keinen grund, die versicherung herrn Vaters, er sei einmal ein *ἄγροικος*, in zweifel zu ziehen, so mag er mir doch glauben, dass ich auch eine gröbre *ἀγροικία* leicht würde vertragen haben, hätte er auch nur irgend einen geringen punkt der forschung weiter gebracht, statt alles mit frivoler keckheit durch einander zu wirren. Es fehlt an versehen in meinem aufsatze nicht, wie ich schon gelegentlich selbst einiges fester bestimmt habe; allein ich wüsste auch nicht das mindeste, worüber ich von herrn V. eines bessern belehrt wäre. Es bleibt bei dem spruche des alten Reinaert:

Wir hoeren wise liute sagen,
swer hebet daz er niht mac getragen,
der muoz ez lâzen under wegen.

F. W. S.

13. Coniecturae in Euripidis et aliorum tragicorum fragmenta.

Alcmaeo fr. 5 (Wagner): Αἶμα γὰρ σὸν μήτηρ ἀπενίψατο,
quod grammaticus, qui locum adfert, explicat: *Καθάρσει τι*

τὸν τῆς μητροκτονίας ἀπενίψατο μολυσμόν. Bothius: Ὅδ' αἷμα γάρ σοι μήτριον ἀπενίψατο. Welcker p. 577 μητρός scribendum esse iudicat. Hartungius: Αἷμα γὰρ τὸ μητέρος ἀπενίψατ'. Wagnero verba e chori cantico ducta videntur. Euripidem dedisse suspicor:

Αἷμα γὰρ μητροκτόνον
ἀπενίψατο.

cf. Or. 1649: Δίκην ὑπόσχεσ αἵματος μητροκτόνου. Μητροκτόνον in μήτηρ σόν corruptum et verba, ut fit, transposita sunt.

Alcmena fr. 4 (3 Matth.):

Ἀτρέκεια δ' ἄριστον ἀνδρὸς ἐν πόλει δικαίου πέλει.

Nescio an verba ἐν πόλει dittographiae originem debeant. Male locum reddidit Wagner: *Veritas est optimum in urbe viri iusti*, quum genitivus ἀνδρὸς δικαίου ad ἀτρέκεια pertineat.

Andromeda fr. 6 (28 Matth.) v. 3 inde a Matthiaeo sine idonea causa τινὰ eiiciunt. Versus sic legendi videntur:

Συράλγησον· ὥς ὁ κάμνων
δακρύων μεταδούς ἔχει
τινὰ κουφότητα μόχθων.

cf. *Antiopa* fr. 13: Τὸ μὴ εἰδέναι γὰρ ἡδονὴν ἔχει τινὰ νοσοῦντα. Versus tertius Anacreonteus est.

Ib. fr. 7 (4 Matth.): Ἄνοικτος ὃς τεκῶν σε τὴν

πολυπονωτάτην βροτῶν

μεθῆκεν Ἄϊδα πατρὸς ὑπερθανεῖν.

Hartungius, quum intelligeret, quid sententia flagitaret, scripsit πατρίδος. Verum leniore medela opus est: noli enim dubitare Euripidem dedisse: μεθῆκεν Ἄϊδα πάτρας ὑπερθανεῖν.

cf. *Phoen.* 998. 1002.

Ib. fr. 45 (20 Matth.): Τῶν γὰρ πλούτων ὃδ' ἄριστος

γενναῖον λέχος εὐρεῖν.

Legas ὃδ' ἄριστος ἀεὶ γενναῖον δὴ λέχος εὐρεῖν: cf. *Herc. fur.* 639. *Hec.* 595.

Ib. fr. 46 (38 Matth., Welcker p. 665). Ἄγορος καὶ ἄγοροι· Εὐριπίδης Ἀνδρομέδα·

Οἱ κατ' οἶκον ἀμφὶ δαῖτα καὶ τράπεζαν·

Αἰθίοπας σημαίνει. Bothius ἄγοροι, Fritzschi, qui recte οἱ scribit, ἐν ἀγόροις in fine addit; Hartungius ἀγοροὶ pro οἱ coniiicit. Tu mecum reponas:

Οἱ κατ' ἄγορον ἀμφὶ δαῖτα καὶ τράπεζαν ἡμενοί.

Metri causa ἀγορὰν scribere non poterat.

Antiopa fr. 32 (32 Matth.):

Ἐγὼ μὲν οὐποτ' αὐτὸν ὄλβιον καλῶ,

φύλακα δὲ μᾶλλον χρημάτων εὐδαίμονα.

Quum ὄλβιος et εὐδαίμων tali modo inter se opponi nequeant (cf. *Med.* 1228 sqq.), Euripidem εὐδαιμόνων suspicor dedisse. cf. *Herod.* III, 14 et *Ast. lex.* Platon. v. εὐδαίμων.

Archelaus fr. 7 (5 Matth.):

Ἡμῶν τί δῆτα τυγχάνεις χρεῖαν ἔχων;

πατέρων γὰρ ἐσθλῶν ἐλπίδας δίδως γεγώς·
πένης γὰρ οὐκ ἐκεῖν' ἀπώλεσεν,
τὸ τοῦ πατρὸς γενναῖον.

Hartungius v. 3 post γὰρ addit ὧν τις. Wagner νῦν μὲν vel simile quid initio versus excidisse putat. Welcker p. 703 versus posteriores a prioribus seiungit. Nuperrime Weilius post γεγώς ἐσθλός, in quod ipse incideram, aut, quod praeferat, ἐσθλὸς addi voluit, quamquam πατέρων ἐσθλῶν γεγώς ἐσθλὸς Euripides vix dicere poterat, quum aut adiectivum aut genitivum participio γεγώς iungat, neque genitivus πατέρων ad ἐλπίδας recte referatur. cf. Med. 405: Γεγῶσαν ἐσθλοῦ πατρὸς, Heracl. 235 sq. Πατρὸς ἐσθλοῦ γεγῶτες, Andr. 647: Πατρὸς κλεινοῦ γεγώς. Aut fallor, aut Euripides dedit:

Πατέρων γὰρ ἐσθλῶν ἐλπίδας δίδως γεγώς
πολλάς· πένης γὰρ οὐκ κ.τ.λ.

cf. Medea 1032 sq.: Εἶχον ἐλπίδας πολλάς ἐν ὑμῖν, Ino fr. 2: Πολλὴν δίδωσιν ἐλπίδα. Adiectivum ob sequens πένης facile omitti poterat. Verborum collocatio optima et efficacissima est, quum πατέρων et γεγώς in ineunte et exeunte versu posita coniungantur, neque minus ἐλπίδας et πολλάς in medio versu et initio sequentis, utrumque vero adiectivum a substantivo seiunctum postponatur.

lb. fr. 22 (19 Matth.):

Οὐκ ἔστι πενίας ἱερὸν, αἰσχίστης θεοῦ·
μισῶ γὰρ ὄντως, οἷτινες φρονοῦσι μὲν,
φρονοῦσι δ' οὐδενός γε χρημάτων ὑπερ.

Grotius οὐδενός ἢ γε metro repugnante, Hermannus οὐδὲν πλήν γε, Pflugkii οὐδὲν χρημάτων ὑπέρτερον, Welcker p. 705 οὐδενός γ' ἀχρημάτων, Hartungius οὐδὲν ὧς γε, Bothius οὐδένες γε, Weilius nuperrime πενοῦσι δ' οὐδὲ νοῦς γε χρημάτων ἄτερ. Scripserim:

Μισῶ γάρ, ὄντως οἷτινες φρονοῦσι μὲν,
φρονοῦσι δ' οὐδὲν τῶν γε χρημάτων ὑπερ.

De pronomine ὅστις postposito. cf. Phoen. 509. Suppl. 864. Bacch. 910. El. 539. 1072. Dicit poeta se eos contemnere, qui re vera quidem sapiant, sed ob divitias, quibus unica contineatur sapientia, deficientes nihil sapiant. cf. Heracl. 745 sqq. Palam. fr. 6:

Τούτων δὲ πάντες, οἳ τε μουσικῆς φίλοι,
ὅσοι τε χωρὶς ζῶσι, χρημάτων ὑπερ
μοχθοῦσιν· ὅς δ' ἂν πλεῖστ' ἔχη, σοφώτατος.

Palamedis fragmentum comparanti sponte subnascitur coniectura:

Μισῶ γὰρ ὄντως, οἷτινες φρονοῦσι μὲν,
μοχθοῦσι δ' οὐδὲν τῶν γε χρημάτων ὑπερ.

Bellerophon fr. 30 (1 Matth.):

"Ἐπηξ' ὑπείκων μᾶλλον, ἢ μᾶλλον θέλοι.

Pro altero μᾶλλον memoriae lapsu a librario male iterato Wagner μέλλων, Bothius εἰ μᾶλλον θέλοι. Scribe ἢ καὺτὸς θέλοι. cf. Matthiae lex. Eurip. I. p. 474.

Danae fr. 1 (8 Matth.):

Οὐδείς προσαιτῶν βίοτον ἡράσθη βροτῶν,
ἐν τοῖς δ' ἔχουσιν ἡβητῆς πέφυχ' ὁδὲ.

Pro ἡβητῆς, quod metro repugnat, emendarunt ἡδυπαθῆς, νηπι-
της, ἡθεος, ἀμβάτης, θῆρ ἱτης, ἐγκρατῆς, ἡδὺ παῖς; alii ipsa
verba πέφυχ' ὁδὲ mere Euripidea (cf. Hipp. 1038) sollicitantes
ἔφηβος vel χρήματ' ἐμπέφυχ' aut ἔχουσι δ' ἐμπέφυκεν ἡβητῆς aut
ἐν τοῖς ἔχουσι πέφυκεν ἡβητῆς aut ἐμπέφυχ' ἡβῶν αἰεί. Nescio an
Euripides ἔχουσι δεσπότης scripserit, nisi mavis ἔχουσιν ἐπιβάτης
i. e. rector.

Melanippa fr. 14 (11 Matth.):

Ἐγὼ μὲν οὐκ οἶδ', ὅπως δὴ σκοπεῖν χρεῶν.

Grotius οὐδὲν οἶδ' ὅπως, Musgravius, οὐδὲν οἶδα, πῶς, uterque
particula δὴ inepte inserta omissa. Iacobsius οὐ πῶς οἶδ', ὁ δὴ,
Hermannus ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ οἶδ', ὅπως με δεῖ σκοπεῖν, Matthi-
aeus ἐγὼ μὲν οὐκ οἶδ' ὥς τόδε σκ. χρ. vel ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ οἶδ',
ὅπως σκ. χρ. Bothius ὁπότε pro ὅπως scripsit. Wagner ἔγωγε
μὴν οὐκ οἶδ', ὅπως σκ. χρ. Euripides, ni fallor, dederat:

Ἐγὼ μὲν οὐ κάτοιδ', ὅπως σκοπεῖν χρεῶν.

cf. Hipp. 1245 sq.: Οὐ κάτοιδ', ὅτῳ τρόπῳ πίπτει. Soph. Ai.
270: Οὐ κάτοιδ', ὅπως λέγεις.

Ib. fr. 34 (28 Matth.): Ἰσως ἀλάστορας οὐκ ἐτόλμησε κτανεῖν.
Elmsleii coniecturam ἀλάστορ' hic locum non habere vidit Wel-
cker p. 859. Bothius inepte ἀλάστωρ. Versum lenissima trans-
positione sanamus: Ἀλάστορας ἴσως ἐτόλμησε κτανεῖν.

Meleager fr. 22 (13 Matth.):

Τερπνὸν τὸ φῶς μοι, τὸ δ' ὑπὸ γῆν δι' Αἰδου σκότος
οὐδ' εἰς ὄνειρον οὐδ' εἰς ἀνθρώπους μολεῖν.

V. 1. Valckenarius ἡδὺ γε τὸ φῶς. Hartungius recte μὲν pro μοι.
Gaisfordius τὸ φῶς μοι τόδ' ὑπὸ γῆν δ' Αἰδου σκότος. V. 2.
Grotius οὐδείς ἂν εἶδεν αὐ (ἄψ Barnesius, αὐτ' Osannus) εἰς ἀν-
θρώπους μολῶν, Valckenarius ἄτερπνον οὐδείς εἴλετ' ἀνθρώπων
ιδεῖν, Musgravius οὐδ' εἰς ὄνειρον ἀδελὲς ἀνθρώποις μολεῖν, Her-
mannus οὐδείς ὀνειρώων οὐδας ἂν θρασὺς μόλοι, Bergkius οὐδ' ἂν
ἐν ὀνειροῖς (οὐδὲ δι' ὀνειρώων Wagner) οὕτις ἀνθρώπος μόλοι, Har-
tungius οὐδείς ἐκὼν ἂν εἴλετ' ἀνθρώπος μολεῖν, postea οὐδὲ δι'
ὀνειρώων οὐποτ' ἀνθρώποις μολεῖν, Bothius οὕτ' ἐξ ὀνειρώων οὕτις
ἀνθρώπος μόλοι. Euripides fortasse scripserat:

Τερπνὸν τὸ φῶς μὲν, τὸ δ' ὑπὸ γῆν θέλοι σκότος
οὐδ' ἂν ἐν ὀνειροῖς οὕτις ἀνθρώπων μολεῖν.

Ib. fr. 23 (14 Matth.):

Τὸ μὲν ἐν φῶ, τὸ δὲ κάτω σκότος κακόν.

Sylburgius τὸ μὲν γάρ, Bergkius ἡδὺ τὸ μὲν, Bothius ἀγαθὸν
μὲν ἐν φῶ, Meinekius, qui hoc fragmentum cum priore confudit,
τὸ τερπνὸν ἐν φῶ. Articulus ex adiectico τερπνὸν ortus videtur,
ut legendum sit τερπνὸν μὲν ἐν φῶ.

Oedipus fr. 5 (7 Matth.):

Ἄλόχου τε κεδνῆς, ὥς μόνων τῶν χρημάτων
ἢ κρεῖσσόν ἐστι τάνδρι, σῶφρον' ἦν λάβη.

Musgravius μόνον, **C. Fr. Hermannus** μόνου, **Welcker** p. 542
μόνη, **Godofr. Hermannus** μογοῦντι χρημάτων. V. 2 **Bothius** ἢ,
Musgravius κράτιστον deleta particula ἢ, **Hermannus** οὐ κρεῖσσόν.
Madvigius ὥς μόνης τῶν χρημάτων τί κρεῖσσόν ἐστι τάνδρι, σῶ-
φρον' ἦν λάβη; **Equidem suspicor**:

Ὡς γυνὴ τῶν χρημάτων
τὸ κρεῖσσόν ἐστι τάνδρι, σῶφρον' ἦν λάβη.

Peleus fr. 3 (3 Matth.):

Οὐκ ἔστιν ἀνθρώποισι τοιοῦτο σκότος,
οὐ δῶμα γαίας κλωστόν, ἔνθα τὴν φύσιν
ὁ δυσγενὴς κρύψας ἂν εἴη σοφός.

V. 3 **Grotius** κρύψει, καὶ εἴη σοφός, **Heathius** κρύψει' ἂν κείη
σοφός; **Gaisford** κρύψας νομισθείη σοφός, **Wagner** κρύψας ἂν οὐκ
εἴη σαφής, **Hartungius** κρύψας ἂν εἴη μὴ σαφής. **Scribe mecum**:

Ἐνθ' ἂν τὴν φύσιν
ὁ δυσγενὴς κρύψει, καὶ σοφός τις ἦ.

cf. **Erechtheus** fr. 23, 17: Καὶ ἦ σοφός τις, **Hipp.** 424. Καὶ
θρασύπλαγχνός τις ἦ, adde **Phoen.** 777. **Iph. Aul.** 984. **Hel.** 506.
Antiope fr. 20, 6. **Meleager** fr. 17. Κρύψει' ἂν **Euripidi**, qui
semel tantum optativi in -ειε elisionem admisit (**Or.** 700), non
dederim. cf. **Herc. fur.** 1217.

Protesilaus fr. 1 (p. 208 Matth.):

Τίς τοῦνομα τὸ ἐπονείδιστον βροτοῖς
οὐκ οἶδε **Λαμίας** τῆς **Λιβυστικῆς** γένος;

Meinekus ingeniose coniecit τοῦμόν ὄνομ' τοῦπονείδιστον. At
nescio an **Euripides** scripserit τοῦνομα τὸ πλεῖστον ἐπονείδιστον.
Πλεῖστον superlativo praepositum tragicis usitatum esse nemo
ignorat.

Temenidae fr. 18 (18 Matth.):

Κατ' ἐναύλων ὀρέων ἀβάτους
ἐπὶ τε λειμῶνας ποίμνιά τ' ἄλση.

Poetam scripsisse conicio:

Κατ' ἐναύλους ὀρέων ἀβάτους
λειμῶνάς τ' ἐπὶ ποίμνιά τ' ἄλση.

Hypsipyle fr. 12 (3 Matth., **Welcker** p. 559:

Οἰνάνθα φέρει τὸν ἱερὸν βότρυν.

Locum restituas mecum: Οἰνάνθας φέρεις
ἱερὸν βότρυν. cf. **Phoen.** 230 sq.:

Τὸν πολύκαρπον οἰνάνθας ἰεῖσα βότρυν.

Phaethon fr. 5 (3 Matth.) v. 48 sq. (7 sq. Matth.):

Μολπαὶ θράσους αἰουσ'
ἐπὶ χάρματα.

Hermannus θράσος αὔξουσ'. Quid, si **Euripides** 'scripsit
θράσος ἄξουσ'? cf. **Stheneb.** fr. 8 (**Oedip.** fr. 3 Matth.): 'Ο δ' εἰς

τὸ σῶφρον ἐπ' ἀρετὴν τ' ἄγων ἔρως. Futuri usus de re, quae fieri solet, notissimus est.

Ib. v. 72 (30 Matth.). Codicis scripturam αὐτῷ δ' αὐδάν emendavit Hermannus scribens αἰτῷ δ' αἰσαν. Burgessius αὐτῷ δ' αὐδάν. Wagner αἰτῷ δ' αὐγάν. Restituas poetae αἰτῷ δ' αὐξαν; αὐξη enim optime cum sequente εὐτεχνία coniungitur.

Ib. fr. 9 (8 Matth.). Apud Clementem Alexandrinum Euripidis nomine haec invenimus: Μὴ θιγῆς ἡνίων, παιδίον, ἄπειρος ὦν, μηδὲ ἀναβῆς τὸν δίφρον ἐλαύνειν μὴ μαθών, unde Musgravius:

Μὴ θίγῃς οὖν ἡνιῶν,
ἄπειρος ὦν, ὦ παιδίον, μηδ' ἐς δίφρον
ἀναβῆς ἐλαύνειν μὴ μαθών.

Quod probo, nisi quod initio malim μὴ θίγῃς, τέκνον, τῶν ἡνιῶν ἄπειρος ὦν.

Ib. fr. 14 (7 Matth.): Μισῷ δ' εὐάγκαλον,
τόξον κρανείας, γυμνάσιά τ' οἰχοίατο.

Quum μισῷ metro repugnet, Boissonadus emendavit στυγῷ, alii μισῷ δὲ τοῦδ' vel τοῦτ'. Euripides fortasse scripsit μισῷ δὲ νῦν.

Ib. fr. 15 (5 Matth.): Πυρὸς δ' Ἐριννὺς ἐν νεκροῖς θερηνναι
ζῶσ' ἥδ' ἀνίησ' ἀτμὸν ἐμφανῇ.

Pro θερηνναι, quod Bekker dedit, in Hasii apographo habemus θερμιον, sed litteris ε, η, ι, ο, υ asteriscis notatis, quibus eas dubias esse indicatur. Neque θερμήϊον, neque θερμινόν, in quod facile incideris, recte se habet, quum utrumque minime calidus, sed aestivus significet, atque Hartungii θεήϊον forma prorsus inusitata est. Ravii vero στέρτοις ἔτι, ne alia commemorem, a litterarum ductibus nimium recedit. Quodsi Hasii sequeris apographon, in θερμὸν incides, ut genitivus, ut καπνοῦ, in fine versus exciderit; hinc posterior Hartungii coniectura θερμὴν φλόγα originem duxit. Νεκροῖς adiectivo eget, quum hic de iis tantum mortuis, qui fulmine tacti sunt, Clymene loqui possit. Scripsit Euripides: Πυρὸς δ' Ἐριννὺς, ἐν νεκροῖς κεραυνίοις
ζῶσ', ἥδ' ἀνίησ' ἀτμὸν ἐμφανῇ φλογός.

cf. Suppl. 496 sq.: Καπανέως κεραύνιον δέμας. Bacch. 6: Μητρὸς τῆς κεραυνίας.

Phrixus fr. 8 (13 Matth.):

Ἀνὴρ δ' ὅς εἶναι φῆς, ἀνδρὸς οὐκ ἄξιον
δειλὸν κεκληῖσθαι καὶ νοσεῖν αἰσχροῦ νόσον.

Quum ἀνδρὸς metro repugnet, ἀνέρος non nisi in canticis et a quidem producta legatur, scripserim:

Ἀνὴρ δ' ὅς εἶναι φῆς, οὐκ ἄξιον σέθεν,

ut ἀνδρὸς pronomine σέθεν librarii negligentia omissa male insertum sit. cf. Hec. 990. Εὖ καξίως σέθεν λέγεις.

Fr. inc. 10 (10 Matth.):

Εἴ μοι τὸ Νεστόρειον εὐγλωσσον μέλος
Ἀντήνορός τε τοῦ Φρυγὸς δοίη θεός.

Quum Nestoreum carmen (μέλος) commemorari non possit, Euri-

pides sine dubio scripsit μέλι, memor nobilissimi loci Homericī Il. α, 249: Τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέειν αὐδῇ. Quam coniecturam iam Barnesium proposuisse nunc demum video, cui quod Matthiaeus obiicit, „At aliud est facundiam cum melle comparare, aliud ipsam facundiam *mel* appellare et quidem *diser- am*,” nihili est. Nestoris oratio *mel* dicitur, ut Pindarus carmen appellat νέκταρ χυτόν, Μοισᾶν δόσιν (Ol. VII, 7). cf. Theocr. VII, 82 et interpretes ad Pers. prol. 14. Similis usus est vocabulorum χολή, ἰός, *virum*, *venenum*, *pus*. Ac ne in adiectivo εὐ- γλωσσος haereas, cf. similia ipsius Euripidis, εὐάγγελοι ἐλπίδες, εὐτεκνοὶ χρησμοί, εὐώλενος δεξιὰ, ναρθῆξ εὐθυρσος.

Ib. 58: Τὸν σὸν δὲ παῖδα σωφρονοῦντ' ἐπίσταμαι,
χρηστοῖς θ' ὁμιλοῦντ' εὐσεβεῖν τ' ἡσκηκότα.
πῶς οὖν ἂν ἐκ τοιοῦδε σώματος κακός
γένοιτ' ἄν; οὐδεὶς τοῦτό μ' ἂν πίθοι ποτέ.

V. 3 pro σώματος Bergkiius σχήματος, Bothius σήματος. Me- cum restituas λήματος, cf. Hipp. 206: Γενναίου λήματος, Heracl. 199: Τὸ τῶνδε λῆμα καὶ φύσιν, 702 sq.: Λῆμα μὲν οὐπω σιόρνυσι χρόνος τὸ σόν.

Ib. 73 (86 Matth.): Ἡ δ' ἐν ὀφθαλμοῖς χάρις
ἀπόλωλ', ὅταν τις ἐκ δόμων ἔλθῃ.

Excidit in fine ποτέ. Alii addunt νέκυσ vel θανών, quibus non opus est, vel κάτω.

Ib. 76 (88 Matth.): Θράσει μὲν οὐδεὶς οὐδέπω, πόνῳ δὲ καὶ
γενναιότητι κάπνικεῖα
ἀρετὴν ἐπεκτέσαστο.

Heathius κάπνικεῖα ἀρετὴν ἐκτέσαστ', Musgravius κάπ. τρόπων ἀρε- τὴν ἐπεκτέσαντο μυριοὶ βροτῶν. Bothius post κάπνικεῖα addit γ' αἰί. Coniicio κάπ. βροτοὶ ἀρετὴν ἐπεκτέσαντο. cf. Med. 629 sq.: Οὐδ' ἀρετὰν παρέδωκαν ἀνδράσιν.

Ib. 92 (105 Matth.): Σῶσαι γὰρ ὁπόταν τῷ θεῷ δοκῇ.

Grotius in fine addit τινά; malim βροτόν.

Ib. 93 (102 Matth.): Ἀνάσχον πάσχων· δρῶν γὰρ ἔχαιρες.

Grotius πάσχων ἀνάσχον, Heathius πάσχων ἀνέχον, Matthiaeus ἀνέχον πάσχων. Euripides scripsit:

Πάσχων ἀνάσχον· δρῶν κακῶς ἔχαιρες ἄν.

cf. Matthiae lex. Eurip. I. p. 200 et de initio versus Heracl. 380. Ion. 947.

Ib. 135 (152 Matth.) v. 12:

Οὐ γὰρ ὀφθαλμός τὸ κριόνον ἐστίν, ἀλλὰ νοῦς.

Grotius ante κριόνον inserit μορφήν, Musgravius ταῦτα, Valck- narius post νοῦς vocativum γύναι. Scribe ἀλλ' ὁ νοῦς μόνος.

Ib. fr. 155 (165 Matth.): Παιδεύμα δ' Ἐρως σοφίας ἀρετῆς
πλεῖστον ὑπάρχει.

Matthiaeus explicat maxima pars est virtutis, maximam virtutis partem efficit. Reponas mecum Πλεῖστον ἐπαρκεῖ. cf. Aesch. Ag. 1169 sq.: Ἄχος δ' οὐδὲν ἐπήρκεσαν.

Ib. 167 (177 Matth.). Macroβii libri: Πυργενῇ (vel πυριγενῇ)

δὲ δράκον (vel δράκιον) ὅλον ἡγεῖται ταῖς τετραμόρφοις ὥραις ζευγὴν (vel ζεύγλην) ἁρμονία πλούτου πολυκάρπου ὄχημα. Emen-
darunt πυριγενῆς δὲ δράκων ὁδόν et ζευγνύς, articulo ταῖς et voc.
πλούτου omissis. Scripserim:

Πυριγενῇ δὲ δράκοντ' ὁδὸν ἡγεῖσθαι τετραμόρφοις
ὥραις ἁρμονία πλούτου πολυκάρπου ὄχημα
ζευγνύντ'.

Ib. 184 (186 Matth. Equidem hoc modo restituerim:

Πολλάκι μοι πραπίδων διῆλθε φροντίς,
εἴτε τύχα τις, εἴτε δαίμων τὰ βρότεια
κράινει παρ' ἐλπίδα καὶ δίκαν,
τοὺς μὲν ἀπ' οἴκων ἀποπίπτοντας ἄτερ βίου,
τοὺς δ' εὐτυχοῦντας ἄγων.

Ib. 214 (242 Matth.). Philemon: Εὐριπίδης· Ἀνάγκη πεινῇ
διὰ βίου καὶ ἀθλιώτερον ἀπαλλάττειν, ἥτοι διατρίβειν. Grammati-
cus verba iam corrupta invenit. Scripsit Euripides:

Ἀνάγκη πεινῇ·

καθλιώτερόν μ' ἀπαλλάσσειν βίου.

cf. Hel. 302 Σμικρὸν δ' ὁ καιρὸς κάρτ' ἀπαλλάξαι βίου, Hipp.
356 sq. Ἀπαλλαχθήσομαι βίου θανοῦσα. Hel. 102. Ion. 847.
Bothius audacissime duos effecit trimetros. Hartungius: (Στεροῶ
μὲν) ἀνάγκη | πεινῇν διὰ βίου | τὸ δ' ἀθλιώτερον | ἀπαλλάττειν.

Ib. 234 (217 Matth.). Verba ab Apostolio ex Euripide allata:
Ἡ φρονεῖν ἔλασσον ἢ δύνασθαι δεῖ σε μείζον, Musgravius sic re-
stituit: Ἡ φρονεῖν ἔλασσον οὖν

ἢ δύνασθαι δεῖ σε μείζον.

Porso ἐλάσσονα et μείζον'. Bothius verba δεῖ σε omisit. Nescio
an Euripides scripserit: Ἡ φρονεῖν

ἐλάσσον' ἢ σε δεῖ δύνασθαι μείζονα.

cf. Andr. 252. Hipp. 20. 23. 105.

Aristiae Antaeus. Herodianus: Ἐξεκόπη παρὰ Ἀριστία ἐν
Ἀνταίῳ, ἐνθα φησὶν Ἀνταῖος·

Αἰγαίου Ποσειδῶ παῖς, πατὴρ δ' ἐμός.

Admodum miror neminem*) adhuc vidisse, voc. Ἀνταῖος ad ipsum
Aristiae verum pertinere et legendum esse:

Ἀνταῖος Αἰγαίου Ποσειδῶ παῖς, πατὴρ δ'
ἐμός.

Poeta enim filium aliquem Antaei προλογίζοντα induxit.

Köln.

H. Düntzer.

*) [Vide quae dixi in Hall. Allg. Lz. 1848, 151. p. 52. F. G. S.]

Druckfehler. Bd. IV.

- S. 414. z. 11 v. u. l. anerkannt
 „ 416. „ 13 „ „ für: rhetorischer l. esoterischer
 „ 417. „ 13 „ „ für: fortarbeitendes l. forterbendes
 „ 431. „ 16 „ o. l. perstringenda
 „ 431. „ 14 „ u. l. Taruntenus Paternus
 „ 426. „ 24 „ „ für: jede l. jene
 „ 418. „ 1 „ „ für: bemerkung l. bewerbung

X.

Zu Sophokles Elektra.

Die ersten verse der tragödie enthalten einige andeutungen über die scenerie des stückes, es haben aber schon die scholiasten dieselben so schwierig gefunden, dass der eine derselben zu der verzweifelten ansicht kam, Sophokles habe hier ganz die geographischen verhältnisse aus den augen gesetzt, so dass er Argos und Mykene als eine stadt betrachte. Brunck und Elmsley beruhigten sich bei dieser ansicht, Musgrave und Hermann suchten die schwierigkeit, dass Argos und Mykene beide sollten auf der bühnenwand dargestellt gewesen sein, dadurch zu beseitigen, dass sie annahmen *Ἄργος* sei hier das gebiet von Argos. vgl. Herm. und Wunder zu v. 4. Der letztere aber verwirft die genannte ansicht und sucht den beweis zu führen, dass beide städte müssten auf den decorationen zu sehen gewesen sein. Da nach v. 6, sagt er, ein tempel in der stadt Argos auf der bühne gemalt war; so ist nichts wahrscheinlicher, als dass die stadt selber auch daselbst dargestellt war, besonders mag die *ἀγορὰ Ἀχαιῶν* vor den augen der ankommenden gelegen haben, und dass man auch die burg von Mykene sah, ist ausgemacht. Mit den worten des Sophokles stimmt das ganz wohl überein, würde nur die bühne dadurch nicht gar zu sehr mit darstellungen überladen, denn nicht genug, dass da zwei städte erscheinen; auch der Heratempel am wege zwischen beiden, nach Pausanias II, 17 von Mykene 15 stadien entfernt, war sichtbar, also noch eine dritte gruppe. Und dazu kommt noch, dass nach dem brauche des alten griechischen theaters der palast von Mykene, in dessen vorhofe das stück spielt, nicht etwa seitwärts auf einer coulisse liegen konnte; nein, er nahm die mitte der rückwand ein. Pollux Onomast. IV, 19, 124. So bleibt für das übrige Mykene, den Heratempel, die stadt Argos mit dem lykeischen markt, sammt den nothwendigen zwischenräumen noch bei weitem nicht einmal die halbe bühne übrig. Prüfen wir daher noch einmal

Zu Sophokles Elektra.

die einzelnen andeutungen des dichters über die bühne und suchen uns daraus ein bild zusammenzustellen.

Es betreten zu anfang des stückes Orest sammt Pylades und dem pädagogen des Orest, der ihn einst aus den händen der mörder seines vaters gerettet hatte, die bühne: sie kommen aus Phocis, also aus der fremde. Wir wissen aber aus Tzetzes Rhein. mus. s. 405. v. 101 ff. und Pollux Onomast. IV, 126¹⁾, dass auf der griechischen bühne die von der stadt oder dem hafen kommenden auf der rechten seite, die anders woher kommenden links auftraten. Buttmann zum Vitruv übers. v. Rohde b. 1. s. 281. hat durch sehr sinnige combination (vgl. Geppert, die altgriechische bühne s. 128.) bewiesen, dass man dies rechts und links von den zuschauern aus rechnen müsse. Neueren hat ein solches gesetz wohl so bedenklich geschienen, dass sie es mit kopfschütteln aufnahmen; und doch erklärt es sich so ungezwungen theils aus der örtlichkeit des athenischen theaters, theils aus andern verhältnissen der alten bühne, dass wir an dessen

1) Ich setze die stelle, so wie ich sie im Meldorfer schulprogramme v. 1844. s. 7 habe zu ergänzen gesucht, hieher, den zusatz durch [] scheidend, da ich mich von der richtigkeit der Hermannschen umstellung s. Jenaer literaturzeitung 1843. s. 599 nicht überzeugen kann, weil darnach der regelmässige platz des chors auf der bühne und nicht in der orchestra sein müsste, vgl. Geppert d. griech. bühne s. 132. 1.). In der deutung freilich muss ich von der früher versuchten wesentlich abgehen. *Τῶν μέντοι παρόδων ἡ μὲν δεξιὰ ἀγρόθεν, ἡ ἐκ λιμένος, ἡ ἐκ πόλεως ἄγει, οἱ δ' ἀλλαχόθεν πέζοι ἀφικνοίμενοι κατὰ τὴν ἐτέραν εἰσίσαισι. Εἰσελθόντες δὲ [ἐφ' ἵππου ἢ ἐφ' ἀμαξῶν] εἰς τὴν ὀρχήστραν ἐπὶ τὴν σκηνὴν διὰ κλιμάκων ἀναβαίνουνσι.* Die von der stadt oder vom hafen kommenden treten von der rechten seite auf, so auch die über land kommenden (*ἀγρόθεν*), die anderswoher kommenden auf der linken. Ich habe in dem genannten programm *ἀγρόθεν* vom felde gefasst und im gegensatz dazu *ἀλλαχόθεν* aus der fremde übersetzt, aber der vom hafen kommende wird eben meist aus der fremde kommen und *ἀλλαχόθεν* ist doch ein zu unbestimmter ausdruck, um einen so bestimmten begriff auszudrücken; es kann nur heissen, etwa aus dem walde, von der benachbarten quelle, vom dorfe in der nähe. Die vergleichung mit jener stelle des Tzetzes zeigt nämlich, dass die linke seite ein typischer ausdruck für benachbarte örtlichkeiten war, indem der aus dem palaste selbst nachrichten bringende *exangelos* von dieser seite auftrat, während der *angelos*, welcher botschaft brachte, was sich fern vom schauplatze begeben habe, von der rechten seite kam, so dass sich also rechts und links typisch als nah und fern entgegenstanden, so dass *ἀγρόθεν* nothwendig die oben angegebene bedeutung haben muss, sofern es nicht coſtrumpirt ist. Die von mir eingeschobenen worte sind der durch das vorhergehende *πέζοι* peremtorisch geforderte gegensatz (das nicht mit Buttmann a. a. o. die zu lande reisenden zu erklären ist) und zugleich ein genügender grund, warum der dichter diese personen in der orchestra auftreten liess, weil die griech. bühne pferd und wagen nicht fasste. Doch braucht man darum nicht anzunehmen, dass dies der einzige fall gewesen, wo ein schauspieler in der orchestra auftrat, wie auch das gentheil von Geppert üb. d. eingänge z. *proscenium* s. 6 ff. und die griech. bühne s. 129 — 135 sehr gut nachgewiesen und motivirt ist.

richtigkeit kaum zweifeln dürfen. Das theater zu Athen, und das war und blieb für die zeit der blüthe der tragödie das einzige Griechenlands, auf dem dramatische sachen zur aufführung kamen (Syracus und Sikyon kamen dagegen wenig in betracht), das theater von Athen lag am südabhänge der burg und hatte mithin rechts vom zuschauer stadt und hafen von Athen, links die attische landschaft. Unbedeckt, wie es war, wäre es eben nicht unmöglich, dass die auf den oberen stufen sitzenden über die seitenwände des theaters hinweg ins freie sehen konnten, und wer es auch nicht sah, wusste doch, wars ein fremder, dass er, vom hafen kommend, von der rechten, wars ein atheniensischer landbewohner, dass er, von seinem dorfe kommend, von der linken seite ins theater eingetreten sei. Einen dritten eingang kann es nicht gegeben haben, denn das ist hier nicht aus den augen zu lassen, dass der bühne gegenüber, wo sich die felsen der burg erhoben, kein eingang sein konnte. Es war also eine sehr nahe liegende supposition, wenn der dichter auch auf der bühne den aus der stadt oder vom hafen, und mithin den aus der fremde kommenden von der rechten seite auftreten liess; kam er dagegen vom lande, aus der umgegend, so trat er zur linken auf. Der zuschauer war so schon halb orientirt über die auftretende person, warum hätte der dichter das nicht benutzen sollen? Dazu kam, dass je dürftiger ursprünglich die decorationen war, um desto mehr grund vorlag an dergleichen einfachen verständigungsmitteln festzuhalten. Und auch später, als man sie schon allenfalls hätte entbehren können, wirkte das herkommen mechanisch fort, auch unter ganz verschiedenen örtlichen verhältnissen. Wusste der zuschauer nur gleich beim auftreten der person, dass sie aus der nähe komme, so ahnte er leicht aus kleidung und zusammenhang, wer es sei, auch wenn der dichter es nicht sofort sagte, wobei ja nicht vergessen werden darf, dass in der alten tragödie der zuschauer von allem dem nichts wusste, was uns der komödienzettel verkündigt, nichts von ort, zeit und den verhältnissen der personen. So sieht man leicht, wie willkommen jedes mittel der verständigung mit dem zuschauer sein musste, und wie viel ursache man hatte, wo ein solches einmal conventionell feststand, es ja nicht aufzugeben, sondern sich ihm in jeder weise anzubequemen.

Damit steht es also fest, dass die drei schauspieler hier auf der rechten seite auftraten. Es sind dabei aber noch zwei möglichkeiten, entweder kommen sie durch das rechte thor der rückwand, oder durch das der orchestra. Der pädagog ist bemüht den Orestes in der diesem unbekannten örtlichkeit zu orientiren:

ὦ τοῦ στρατηγήσαντος ἐν Τροίᾳ ποτὲ
 Ἀγαμέμνονος παῖ, νῦν ἐκεῖν' ἔξεστί σοι
 παρόντι λεύσσειν ὧν πρόθυμος ἦσθ' αἰεί.
 τὸ γὰρ παλαιὸν Ἄργος οὐπόθεις τόδε,

- 5 τῆς οἰστροπληγος ἄλσος Ἰνάχου κόρης.
 αὕτη δ', Ὀρέστα, τοῦ λυκοτόνου θεοῦ
 ἀγορὰ Λύκειος· οὐξ ἀριστερᾶς δ' ὅδε
 Ἥρας ὁ κλεινὸς ναός· οἱ δ' ἰκάνομεν,
 φάσκειν Μυκῆνας τὰς πολυχρύσους ὀρᾶν,
 10 πολύφθορόν τε δῶμα Πελοπιδῶν τόδε.

Hier ist nun zunächst aufmerksam zu machen auf den gegensatz zwischen dem vierten und dem neunten verse. V. 4 wird noch in Argos gesprochen, v. 9 deutet auf Mykene als etwas fernliegendes hin, wohin sie jetzt erst kommen; sie treten mithin nicht auf der bühne, sondern in der orchestra auf, denn den glauben an ein auftreten neben den periakten hoffe ich im Mel-dorfer schulprogramm v. 1846 de adornata Oedipodis Colonei scena einigermaßen beseitigt zu haben. Vergangenheit und gegenwart, sagt er, nähern sich einander, die gedanken und wünsche vergangener tage (ἐκεῖνο οὐπόθεις) liegen als wirklichkeit gegenwärtig vor dir (τόδε). Er steht also in dem uralten Argos, und ohne zweifel gilt ihm das thor der orchestra, durch welches sie eben eintreten, als ein thor von Argos, denn Argos als gleichbedeutend mit Argolis zu nehmen, dazu berechtigt nichts, auch nicht der beisatz ἄλσος Ἰνάχου κόρης, denn ἄλσος ist nicht bezeichnung eines landes, sondern nur eines herrlichen, ausgezeichneten fleckes. Strabo IX. p. 632. C. οἱ δὲ ποιηταὶ κοσμοῦσιν ἄλσιν καλοῦντες τὰ ἱερὰ πάντα καὶ ἢ ψιλὰ. Schol. Pindari zu Ol. V, 24 τοὺς ἱεροὺς ποταμοὺς ἄλσιν εἰώθασιν λέγειν, also auch fluss und meer, wie Aesch. Persae 109. Supp. 865, warum nicht auch eine stadt? Dass nur diese hier verstanden werden kann, beweist v. 7, wo der pädagog auf den lykeischen markt in der stadt hinweist. Wo erscheint denn aber dieser markt? Wir antworten einfach: Dem zuschauer erscheint er gar nicht, wie bereits aus der obigen annahme erhellt, dass das thor der orchestra für das stadtthor von Argos gelte; die ἀγορὰ Λύκειος liegt hinter der bühne, auch weist ja der pädagog darauf als etwas in der ferne sichtbares mit αὕτη hin, während er das thor, in dem er steht, richtig mit τόδε bezeichnet. Jetzt zeigt sich das Heräum, das hier zur linken, spricht er, ist der herrliche tempel der Hera. Da die schauspieler zur rechten des zuschauers die bühne betreten haben, so haben sie aber zur linken — die zuschauer. Doch nein, zu ihrer linken erhebt sich auch die burg und auf ihr prangend der Parthenon. — So hat der dichter die ganze umgebung in seine scenerie hinein zu ziehen gewusst. Man könnte noch einen schritt weiter gehen wollen und behaupten, der dichter habe die mit menschen gefüllte ἀγορὰ Λύκειος in der versammelten zuschauermenge gesehen, doch das widerspricht dem verhältniss von οὗτος und ὅδε, der dichter könnte nicht den nahe genug emporragenden tempel mit ὅδε bezeichnen, wollte er auf das zwischen demselben und dem

schauspieler liegende *θέατρον* mit *οὗτος* hindeuten. Jetzt aber wendet der schauspieler, der während dieser 8 verse schritt für schritt vorgetreten ist, sich von der linken zur rechten hand, zu der bühne; er steht offenbar an der treppe, die zu derselben emporführt, (Geppert d. altgr. b. s. 131. anm. 4.), er zeigt auf beiden periakten die darstellungen der häuser, mauern, thürme von Mykene, und nachdem er die zur bühne führende treppe emporgestiegen ist, kann er mit vollem recht von dem palast auf der bühnenwand sagen: *πολύφθορόν τε δῶμα Πελοπιδῶν τόδε*. An überladung leidet also die decoration unsers drama nicht.

Wir haben diese beweisführung im wesentlichen auf das verhältniss der 3 pronomina demonstrativa begründet und dasselbe, wie sofort in die augen fällt, mit dem der lateinischen *hic, iste, ille* parallelisirt. Im ganzen kommt darauf auch Ellendt im *Lexicon Sophocleum* II. p. 275 hinaus, der freilich diese unterscheidung dadurch wieder ganz ins schwanken bringt, dass er meint, sie würden bisweilen verwechselt, und dazu noch besonders hervorhebt, *οὗτος* sei nicht *iste*. II. p. 452—462. Man kann das rücksichtlich der einzelnen stellen, bei denen Ellendt es behauptet, zugestehen, ohne darum im princip irgend etwas daraus folgern zu lassen, denn wo wären zwei wörter verschiedener sprachen so ganz und gar currente münze, abgesehen von bezeichnungen rein sinnlicher gegenstände, dass man blindlings im übersetzen das eine für das andere setzen könnte? Bedingt doch der sprachgebrauch vielfach die anschauungsweise, und erkennt von zwei logisch gleich wohl berechtigten ausdrücken nur den einen als gültig an. Ueber unsere pronomina aber scheint die oben ausgesprochene ansicht von der grundbedeutung keinesweges so fest zu stehen. Bernhardy griech. syntax s. 276 nimmt eine minder scharfe abstufung der bedeutung derselben, als der lateinischen *hic, iste, ille* an. Rost §. 99, 6 unterscheidet in der allgemeinen entwicklung gar nicht zwischen *οὗτος* und *ὅδε*, indem er sagt, beide gingen auf das nahe vorliegende, *ἐκεῖνος* auf das in der entfernung vorliegende; erst später geht er unter c. auf die verschiedene räumliche nähe ein, auch hier *ὅδε* und *οὗτος* nicht unterscheidend und das erstere noch oben-drein mit *ὅγε* durcheinander werfend. Krüger griech. sprachlehre II. §. 51, 7 fasst den begriff offenbar zu eng, wenn er sagt, *ὅδε* weise auf den begriff als einen sinnlich oder geistig angeschauten hin; durch *οὗτος* werde eine gegebene vorstellung desselben wiederholt, durch *ἐκεῖνος* die sache als eine entlegene bezeichnet. Um soviel mehr scheint es mir an der zeit, auch abgesehen von der bedeutung der drei pronomina für unsere stelle, einen beitrag zu einer parallele der drei griechischen und der drei lateinischen pronomina zu liefern, und dabei uns lediglich auf Sophokles und besonders das vorliegende stück zu stützen, damit eben keine bedeutsame stelle übersehen werde. Bei einem dach-

ter dürfte leicht die sinnliche und damit die ursprüngliche bedeutung der wörter am klarsten hervortreten, und von dem verdachte eines gedankenlosen gebrauches ist jedenfalls ein Sophokles frei. Wohl kann das metrum ihm hie und da die eine oder die andere form empfehlen, doch einem äussern zwange fügt sich kein Sophokles, und von einer vertauschung kann überall nur die rede sein, wenn für beide formen gründe sprechen, so dass die entscheidung in des dichters hand gelegt ist. Dass sich aber der sprachgebrauch bei dichtern und prosaikern in diesen wörtern verschieden zeigt, worauf bereits Bernhardt a. a. o. aufmerksam gemacht hat, mag einen andern veranlassen, durch eine ähnliche übersicht eines prosaischen werkes den gebrauch der prosaiker festzustellen.

Die drei pronomina demonstrativa bezeichnen, wie K. W. Krüger griechische sprachlehre §, 51, 7 eben so wie G. T. A. Krüger grammatik der lateinischen sprache §. 418 bemerkt, nicht verschiedene begriffe, sondern nur ein verschiedenes verhältniss zu dem redenden, welches der letztere sofort als ein *räumliches* bezeichnet, ohne darum auf die jetzt ziemlich allgemein verbreitete unterscheidung zu verzichten, vermöge welcher hic sich auf die erste, iste auf die zweite, ille auf die dritte person bezieht, eine unterscheidung welche Ellendt im Lexicon Sophocleum auch auf die drei griechischen pronomina anwendet. S. 268. Ex eodem fonte (nämlich, dass ὅδε bezeichnet quod eodem ac nos loco et quasi coniunctum versetur, ut digito tanquam praesens demonstrari posse videatur) illud fluxit, quod ὅδε vel per se positum vel nomini additum loquentem significat, ut ἐγὼ interpretari possis. So sagt nie der redende, wenn er nach einem bekannten sprachgebrauch von sich selber in der dritten person spricht, οὗτος ἔδρα; sondern regelmässig ὅδε: so in unserer tragödie v. 956 εἰς σὲ δὴ βλέπω ὅπως τὸν αὐτόχειρα πατρός σου φόνου ξὺν τῇ δ' ἀδελφῇ μὴ κατοκνήσεις κτείνειν. Er hätte noch hinzufügen mögen, dass es nach Antigone 567 nicht von todten sich sagen lasse ἀλλ' ἦδε μέντοι μὴ λέγ', οὐ γὰρ ἔστ' ἔτι, wie denn auch überall in der Elektra, wo von Orest als einem todten die rede ist, ἐκεῖνος steht. In gleicher weise bemerkt er s. 463 über οὗτος, dass es verwandtschaft mit der zweiten person und dem vocativ zeige und dass man nie ὦ ὅδε, noch ὅδε σύ sage, sondern stets ὦ οὗτος und οὗτος σύ. Das erstere stimmt in der Elektra zu einer reihe von stellen, so ist v. 353 τῶνδε γόων, meine klagen; v. 450. μικρὰ μὲν τάδε, klein ist meine gabe; v. 451 τήνδ' ἀλιπαρῇ τρίχα, meine haarlocke; v. 461 ὑπὸ ῥῆγος τάδε, thue, was ich dir sage; v. 495. πρὸ τῶνδ' εἰς τοὺς θεοὺς, aus diesen meinen gründen; v. 912. τῆςδε στέγης, unser haus; v. 1004. τοὺςδε λόγους, meine gründe; v. 1020. τοῦτο γάρ, mein vorhaben; v. 1133. χειρὶν κλέψασα ταῖνδε mit meinen händen ihn entwendend: so auch v. 230. τάδε γὰρ ἅλυστα κακλήσεται.

mein leiden wird unlösbar heissen; 258 τίς οὐ δρῶν τάδ' ἄν, wer thäte nicht, was ich thue; v. 293. τάδ' ἐξυβρίζει, mit diesen meinen worten kränkt sie mich; v. 550. οὗς τῆςδε μᾶλλον αἰκὸς ἦν θανεῖν, die billiger als meine tochter hätten getödtet werden müssen. — Dass aber darin nicht der schlüssel zu der grundbedeutung der pronomina gesucht werden darf, wie auch Ellendt es als eine abgeleitete bedeutung gefasst hat, beweisen stellen, wo ὅδε ganz entschieden eine beziehung auf die zweite person hat, wie El. v. 553 εἶτα σοῦ τάδ' εἰσέηκονσ' ὑπο. V. 604. καὶ τόδ' εἶπερ ἔσθενον, ἔδρων ἄν. Hätte ich die kraft zu dem, was du sagst, ich thäte es; v. 884. τίος βροτῶν λόγον τόνδ' αἰσηκούσας ὥδε πιστεύεις ἄγαν; von wem hast du deine erzählung vernommen? V. 888. τῶδ' ἀνηκέστῳ πυρὶ θάλλει, du erglühst von deiner unheilvollen gluth; v. 1180. οὐ δὴ ποτ' ἀμφ' ἱμοὶ στένεις τάδε; dein seufzer gilt doch nicht mir? V. 1336. τῆς ἀπλήστου τῆςδε σὺν χαρᾷ βοῆς ἀπαλλαχθέντε, mit beseitigung eures endlosen freudengeschrei's; v. 1177. ἦ σὸν τὸ κλεινὸν εἶδος Ἠλέκτρας τόδε; ist diese deine gestalt die berühmte schönheit, Elektra? d. i. bist du die schöne Elektra. V. 1193. τίς γὰρ σ' ἀνάγκη τῆδε προτρέψει βροτῶν; welcher sterbliche stürzt dich in die von dir angegebene nothwendigkeit? V. 1493. τόδ' εἰ καλὸν τούργον, wenn deine handlung gut wäre, u. s. w.

Sind wir also genöthigt einen andern anknüpfungspunkt zu suchen, so bietet sich uns zunächst der *locale* dar, den auch G. T. A. Krüger geltend macht, und den Ellendt II. s. 264. gewollt hat, dem sich jedoch οὔτος nicht fügen wollte, während er ὅδε und ἐκεῖνος als nahe und fern auffasst: οὔτος et ipsum res *aliquando praesentes* commonstrando servit, ut tamen ad *priores a mente amplexendas* potius referatur eamque provinciam habeat. Eine etwas dunkle erklärung. Denn für die heiden glieder des satzes fehlt die höhere einheit, und wie sich οὔτος und ὅδε verhalten, bleibt ganz bei seite liegen. Auch dürfte es schwer werden von einer rein lokalen auffassung zu jener beziehung auf die drei personen die brücke zu finden. Liegt auch ein localer begriff zu grunde, so müssen wir ihn doch etwas höher und geistiger auffassen.

Das eigenthümliche der demonstration besteht ja nämlich darin, dass sie nicht bloss etwas früher genanntes als etwas schon bekanntes vorführen, sondern dass sie darauf hinweisen. Wird die sache bloss noch einmal genannt, nur vielleicht in einer andern beziehung und verhältniss, so dient dazu αὐτός und is; eine hinweisung aber setzt ein örtliches verhältniss zwischen dem hinweisenden und der aufgewiesenen sache voraus, und dies führt uns auf eine dichotomie hin. Entweder befindet sich nämlich die sache dem redenden zur seite (in seinem unmittelbaren bereich, im einklang mit ihm): oder sie steht ihm fern (steht ihm gegenüber, ist von ihm getrennt und geschieden, in scharf

gesondertem vielleicht gar feindlichen verhältniss) *dieser* — jener; diessseits — jenseits, *hic* — *illic*. Wenn wir aber von vorn herein nicht an dem rein localen verhältniss glauben festhalten zu dürfen, so bestimmt dazu der umstand, dass es nicht zwei sachen sind, deren verhältnisse hier dargestellt werden, sondern eben eine persönlichkeits, die auf nähe und ferne ihre auffassungsweise, ihre zu- und abneigung, ihr lieben und hassen überträgt und die ausdrücke der materiellen nähe und ferne auf ein geistiges „*hüben*“ und „*drüben*“ „*hier*“ und „*dort*“ überträgt. Dadurch erst gerathen diese pronomina in fluss und gewinnen ein ganz anderes interesse, so dass sie nicht bloss ihr locales verhältniss auf ein zeitliches übertragen, sondern dass sie die träger ethischer beziehungen werden. So werden sie dem redenden eine hindeutung auf das, womit sein geist sich jetzt beschäftigt oder früher beschäftigt hat, auf etwas, was er will, oder etwas, das sich ihm wider willen aufdrängt, etwas, das ihm lieb, oder was ihm widerwärtig ist, etwas, was er glaubt und behauptet, oder bezweifelt und bestreitet. Wenn man versucht hat, das verhältniss der demonstrativa auf die drei personen zurückzuführen; so hat dieser versuch wenigstens das für sich, dass das erste der drei pronomina in seinen beziehungen wirklich mit den verhältnissen der ersten person zusammenfällt, während rücksichtlich der beiden andern einleuchtet, dass sich beide in dem erwähnten gegensatze zu der ersten person befinden, so dass in beziehung auf die bedeutung derselben sich aus dieser zusammenstellung nichts folgern lässt. Wir haben oben freilich für *οὗτος* geltend gemacht, dass es vielfach eine verwandtschaft mit der zweiten person zeigt; um aber daraus etwas bestimmtes folgern zu können, müsste eben noch nachgewiesen werden, dass es mit der dritten keinerlei verwandtschaft habe, und dieser beweis wird freilich nie geführt werden können, denn das wahre verhältniss dürfte das sein, dass *ὅδε* und *οὗτος*, *hic* und *ille* den oben angedeuteten gegensatz im wesentlichen erschöpfen.

Es beruht aber jene dichotomie auf der stillschweigenden annahme, dass die genannte sache in der sphäre im materiellen bereich des redenden liege; denn von dem materiellen müssen wir ja zunächst ausgehen. Will er dagegen etwas dieser sphäre entrücktes, durch zeit, oder ort, oder beides von ihm geschiedenes bezeichnen, so wird ein drittes pronomen, wenn auch nicht nothwendig, wie das beispiel der deutschen sprache zeigt, doch jedenfalls wünschenswerth. Es ist dabei nun ein doppelter weg möglich, und die beiden classischen sprachen haben diese verschiedenen wege eingeschlagen. Entweder muss nämlich für die fälle, wo es von wichtigkeit ist die sache als ausserhalb des physischen gesichtskreises des redenden, als fern dem orte nach, oder durch einen merklichen zeitabschnitt von ihm getrennt zu bezeichnen, eine neue form ausgeprägt werden, *ἐκεῖ*, *ἐκεῖνος*: oder es mür-

sen diejenigen fälle, wo die sache als örtlich im bereiche des redenden, aber geistig im gegensatz zu ihm gedacht werden, wo also dieser gegensatz kein fernes, sondern ein gegenwärtiges, eine zweite person ausdrücken soll, abgesondert werden von der grossen menge derjenigen, wo das demonstrativ bloss einen ethischen gegensatz bezeichnet, iste, wornach denn die oben bezeichnete sphäre des örtlich und zeitlich fernen leicht mit jenem ethischen gegensatze zusammenfällt, ille. So kämen wir zu dem resultat, dass iste zwischen ὅδε und οὗτος in der mitte stehe, einen theil von der sphäre des letztern abtrennend, während ἐκεῖνος, über οὗτος hinausliegend, von dem lateiner mit einer grossen zahl der fälle, in denen der griecher οὗτος gebrauchen würde, in ille zusammengefasst wird. Zugleich erhellt aus dem von uns aufgestellten Gesichtspunkt, wie es kommt, worauf Bernhardy s. 278 aufmerksam macht, dass ὅδε bei den tragikern am ausgebildetsten erscheint, und dass οὗτος und ἐκεῖνος in der erzählung und abhandlung vorherrschen. Nirgends kommt die erste person so zur geltung als im dialog, während die ethischen beziehungen in der ganz objectiv gehaltenen philosophischen abhandlung sich so weit abschwächt, dass die nähere oder entferntere stellung des wortes über die wahl des pronomen entscheiden kann. Stallbaum zu Plat. Phaedrus s. 28.

Rücksichtlich der lateinischen pronomina muss es nun freilich bei der blossen behauptung bleiben; die bedeutung der griechischen aber wollen wir an den sämtlichen stellen unserer tragödie, wo eins derselben erscheint, nachzuweisen suchen. Es treibt uns dies der natur der sache nach, unterabtheilungen zu suchen, die freilich vielfach so in einander spielen, dass man manche stelle zu verschiedenen abtheilungen ziehen kann.

Ausgehen müssen wir von der örtlichen bedeutung, die wir als die grundbedeutung angesehen haben und welche bei ὅδε ganz allgemein anerkannt ist, so dass es genügt hier einfach die verse aufzuführen. Ὅδε findet sich hier sowohl substantivisch und adjectisch gebraucht, als auch in einer eigenthümlichen beziehung auf das verbum, wie v. 1206: εἶπερ γ' Ὀρέστου σῶμα βαστάζω τόδε, wo man kaum anders übersetzen kann als durch: hier: wenn ich hier den leib des Orestes in händen habe, eben so: V. 1228. ὁρᾷτ' Ὀρέστην τόνδε. Daran schliessen sich stellen wie v. 328: τίς αὖ σὺ τήνδε πρὸς θυρῶνος ἐξόδους ἐλθοῦσα φωνεῖς φάτιν, was hältst du hier für ein gespräch? v. 612. ποίας δέ μοι δεῖ πρὸς γε τήνδε φροντίδος; gegen die hier; v. 635. ἀνακτιτῶδε, dem herrscher hier; v. 640. παρούσης τῆςδε πλησίας ἐμοί; v. 784. ἦδε γὰρ μείζων βλάβη ξύνοικος ἦν μοι. v. 790. πρὸς τῆςδε μηρός; und mehr oder weniger dringt sich die nothwendigkeit so zu übersetzen überall auf, wo diese örtliche beziehung vorwaltet. V. 4. 7. 10. 71. 108. 382. 405. 440. 443. 507. 514. 661. 662. 663. 665. 777. 784. 787. 790. 798. 802. 818. 877.

1105. 1118. 1119. 1122. 1165. 1177. 1178. 1203. 1205. 1216. 1222. 1228. 1331. 1353. 1356. 1421. 1440. 1480. 1497. Es ist diese bedeutung zu allgemein anerkannt, als dass es sich der mühe verlohnte, diese stellen in extenso aufzuführen. Aus dieser bedeutung erklären sich auch stellen wie: v. 264. τοῖς φονεῦσι τοῦ πατρὸς ξύνειμι καὶ τῶνδ' ἄρχομαι καὶ τῶνδ' μοι λαβεῖν θ' ὁμοίως καὶ τὸ τητᾶσθαι πέλει. Gewiss musste nach der obigen entwicklung beidemal τούτων stehen; aber Elektra weist bei diesen worten auf den palast hin, den Aegisth und Klytämnestra bewohnen, denn ich möchte es nicht auf sie als die eben genannten beziehen. Desgleichen v. 1192 τοῖς πατρὸς (φονεῦσι σύντροφός εἰμι) εἰτα τοῖςδε δουλεύω βίᾳ, und v. 1488. κτανὼν πρόθεσ ταφεῦσιν ὧν τόνδ' εἰκός ἐστι τυγχάνειν. Diese drei stellen geben uns ein deutliches beispiel, was bei diesen wörtern vertauschung heisst. Obgleich es in keinem derselben zweifelhaft sein kann, dass οὗτος der natürlichste und nächstliegende ausdruck sei; so hat der dichter um der emphasis willen einen andern gewählt; der, wenn nicht an sich eben dadurch, dass es ein unerwarteter ist, stark frappirt: mit meines vaters mörder lebe ich zusammen, und muss mich von den leuten hier beherrschen lassen, von denen hier ebensowohl empfangen als mir versagen lassen. Wer fühlt nicht sofort, dass hier das τῶνδ' der träger der empfindung wird, dass wie τούτων der ausdruck des hasses, des ingrimms und der verachtung gewesen wäre, so τῶνδ' der ausdruck des gebrochenen herzens ist.

So häufig wir nach dem obigen ὅδ' in localer beziehung finden, so selten οὗτος: es geschieht überall nur dreimal in der Elektra. Ausser der obigen stelle, wo der pädagóg dem Orest den in der ferne liegenden lykeischen markt zeigt, v. 1431, wo Elektra ebenfalls in der ferne den Aegisth kommen sieht, und ihn dem Orest zeigt, der ihn noch gar nicht gewahr wird: ἐφ' ἡμῖν οὗτος ἐκ προαστίου χωρεῖ γεγηθώς. Endlich v. 1474. Die verhüllte leiche Klytämnestras ist mit den daneben stehenden Orest und Pylades durch ein ekkyklema auf die bühne gebracht, Aegisth heisst zuerst das leichentuch wegziehen, worauf Orest von der leiche zurücktritt mit der bemerkung, das sei nicht seine sache, offenbar dem Aegist als anverwandten platz machend; und als dieser nun die Klytämnestra rufen heisst, antwortet er, bereits hinter dem Aegisth stehend: αὕτη πέλας σοῦ, dort ist sie dicht bei dir. — Dass in allen diesen fällen der Lateiner hätte iste setzen müssen, wird niemand in abrede stellen.

An diese rein locale bedeutung schliesst sich die *hinweisende* an: 1346. τίς οὗτός ἐστ' ἀδελφεΐ; und 1351. ἡ κεῖνος οὗτος; der mann, welcher dem lieben bruder vorwürfe macht, kann der Elektra nicht ὅδ' sein. V. 1115 τοῦτ' ἐκεῖν' ἤδη σαφές — δέρομαι. Dort sehe ich es ganz deutlich. V. 981. τούτω φιλεῖν χρή, die beiden schwestern dort muss man lieben.

Viel häufiger erscheint in localer beziehung *ἐκεῖνος*, den abwesenden und den verstorbenen (siehe oben) bezeichnend, wobei freilich nicht übersehen werden darf, dass dies pronomen überall bei Sophokles verhältnissmässig selten erscheint. Vom abwesenden Orest v. 321. καὶ μὴν ἔσωσ' ἐκεῖνον οὐκ ὄκνω. V. 389. ἐλθεῖν ἐκεῖνον. V. 882. ἐκεῖνον ὡς παρόντα νόει. Ferner überall, wo von Orest als einem todten die rede ist v. 681. 698. 703. 720. 784. 791. 862. 908. 924. 925. 1118. 1218. Eben so wird durch *ἐκεῖνος* der todte Agamemnon bezeichnet v. 269. 270. 342. 459. 577. und ebenso die geopferte Iphigenia v. 565. 573. Nur ein einziges mal nennt Klytämnestra diese v. 540 gegen die regel, aber offenbar sie als ihre liebe tochter, für die sie streite, zu bezeichnen ἦδε²). Πότερον ἐκείνῳ παῖδες οὐκ ἦσαν διπλοῖ, οὓς τῆςδε μᾶλλον εἰκὸς ἦν θνήσκειν; (*Εκεῖνος* ist hier der abwesende Menelaus, ebenso v. 577 und v. 543 ist *ἐκείνη*. die ferne Helena) und v. 1461 nennt Aegisth den ihm vorgewiesenen leichnam ὄδε; aber offenbar eben als einen vorgewiesenen.

Aber nicht bloss meilenweit entfernte, schon der bloss nicht auf der bühne anweisende heisst *ἐκεῖνος*: so v. 344. ἅπαντα γὰρ σοι τὰμὰ νοουθετήματα κείνης διδακτά, von Klytämnestra. V. 427. πέμπει μ' ἐκείνη, von derselben. V. 664. sagt der pädagog: ἡ καὶ δάμαρτα τήνδ' ἐπικαλῶν κύρω κείνου; πρέπει γὰρ ὡς τύραννος εἰσορᾶν., wo ἦδε die anwesende Klytämnestra, *ἐκεῖνος* der abwesende Aegisth ist; und 1345. sagt derselbe von beiden: ὡς δὲ νῦν ἔχει καλῶς τὰ κείνων πάντα καὶ τὰ μὴ καλῶς. Hier kann es nicht zweifelhaft sein, dass der Lateiner hier hätte überall ille setzen müssen.

Die leichteste, einfachste und gewöhnlichste übertragung des localen verhältnisses ist die auf das *temporale*, so tritt denn dem hier ein jetzt, nun, an die seite. Vielfach berühren sich diese verhältnisse so, dass man zweifelhaft wird, ob man unter dieses oder jenes subsumiren soll, wie schon oben die todten, wie örtlich nicht anwesend, so als einer vergangenen zeit angehörig betrachtet werden können. Betrachten wir zunächst auch hier ὄδε.

V. 106. λεύσσω δὲ τόδ' ἡμαρ, so lang ich wie jetzt das tageslicht erblicke, wenn nicht etwa ἡμαρ tropisch für sonne steht und das pronomen damit örtlich hinweisend zu fassen ist. V. 126. ὡς ὁ τάδε πορῶν ὄλοιτ', εἴ μοι θέμις τάδ' αὐδᾶν. Das erste τάδε hat freilich Wunder erklärt: qui haec paravit, i. e. qui auctor buius caedis exstitit; aber das müsste unzweifelhaft ταῦτα heissen: ὁ τάδε πορῶν muss nothwendig sein, derjenige, welcher dir diese thränen abpresst. V. 295. ὅταν κλύη τινὸς ἦξοντ' Ὀρέ-

2) Noch eine stelle findet sich in der Elektra, die aber gewiss corrupt ist: V. 441 οὐκ ἂν ποθ' ὄν γ' ἔκτεινε τῷ δ' ἐπέστεφε. Hier müsste τῷδε = τῷ αὐτῷ sein, was unerhört ist. Zu lesen ist ὄν γ' ἔκτεινεν ὃ δ' ἐπέστεφε.

1105. 1118. 1119. 1122. 1165. 1177. 1178. 1203. 1205. 1216. 1222. 1228. 1331. 1353. 1356. 1421. 1440. 1480. 1497. Es ist diese bedeutung zu allgemein anerkannt, als dass es sich der mühe verlohnte, diese stellen in extenso aufzuführen. Aus dieser bedeutung erklären sich auch stellen wie: v. 264. τοῖς φονεῦσι τοῦ πατρὸς ξύνειμι καὶ τῶνδ' ἄρχομαι καὶ τῶνδ' μοι λαβεῖν θ' ὁμοίως καὶ τὸ τητᾶσθαι πέλει. Gewiss musste nach der obigen entwicklung beidemale τούτων stehen; aber Elektra weist bei diesen worten auf den palast hin, den Aegisth und Klytämnestra bewohnen, denn ich möchte es nicht auf sie als die eben genannten beziehen. Desgleichen v. 1192 τοῖς πατρὸς (φονεῦσι σύντροφός εἰμι) εἶτα τοῖςδε δουλεύω βίᾳ, und v. 1488. κτανὼν πρόθεσ ταφεῦσιν ὧν τόνδ' εἰκός ἐστι τυγχάνειν. Diese drei stellen geben uns ein deutliches beispiel, was bei diesen wörtern vertauschung heisst. Obgleich es in keinem derselben zweifelhaft sein kann, dass οὗτος der natürlichste und nächstliegende ausdruck sei; so hat der dichter um der emphasis willen einen andern gewählt; der, wenn nicht an sich eben dadurch, dass es ein unerwarteter ist, stark frappirt: mit meines vaters mörder lebe ich zusammen, und muss mich von den leuten hier beherrschen lassen, von denen hier ebensowohl empfangen als mir versagen lassen. Wer fühlt nicht sofort, dass hier das τῶνδ' der träger der empfindung wird, dass wie τούτων der ausdruck des hasses, des ingrimms und der verachtung gewesen wäre, so τῶνδ' der ausdruck des gebrochenen herzens ist.

So häufig wir nach dem obigen ὅδ' in localer beziehung finden, so selten οὗτος: es geschieht überall nur dreimal in der Elektra. Ausser der obigen stelle, wo der pädagóg dem Orest den in der ferne liegenden lykeischen markt zeigt, v. 1431, wo Elektra ebenfalls in der ferne den Aegisth kommen sieht, und ihn dem Orest zeigt, der ihn noch gar nicht gewahr wird: ἐφ' ἡμῖν οὗτος ἐκ προαστίου χωρεῖ γεγηθώς. Endlich v. 1474. Die verhüllte leiche Klytämnestras ist mit den daneben stehenden Orest und Pylades durch ein ekkyklema auf die bühne gebracht, Aegisth heisst zuerst das leichentuch wegziehen, worauf Orest von der leiche zurücktritt mit der bemerkung, das sei nicht seine sache, offenbar dem Aegisth als anverwandten platz machend; und als dieser nun die Klytämnestra rufen heisst, antwortet er, bereits hinter dem Aegisth stehend: αὕτη πέλας σοῦ, dort ist sie dicht bei dir. — Dass in allen diesen fällen der Lateiner hätte iste setzen müssen, wird niemand in abrede stellen.

An diese rein locale bedeutung schliesst sich die *hinweisende* an: 1346. τίς οὗτός ἐστ' ἀδελφεΐ; und 1351. ἡ κεῖνος οὗτος; der mann, welcher dem lieben bruder vorwürfe macht, kann der Elektra nicht ὅδ' sein. V. 1115 τοῦτ' ἐκεῖν' ἤδη σαφές — δέρομαι. Dort sehe ich es ganz deutlich. V. 981. τούτω φιλεῖν χρή, die beiden schwestern dort muss man lieben.

Viel häufiger erscheint in localer beziehung *ἐκεῖνος*, den abwesenden und den verstorbenen (siehe oben) bezeichnend, wobei freilich nicht übersehen werden darf, dass dies pronomen überall bei Sophokles verhältnissmässig selten erscheint. Vom abwesenden Orest v. 321. καὶ μὴν ἔσωσ' ἐκεῖνον οὐκ ὄκνη. V. 389. ἐλθεῖν ἐκεῖνον. V. 882. ἐκεῖνον ὡς παρόντα νόει. Ferner überall, wo von Orest als einem todten die rede ist v. 681. 698. 703. 720. 784. 791. 862. 908. 924. 925. 1118. 1218. Ebenso wird durch *ἐκεῖνος* der todte Agamemnon bezeichnet v. 269. 270. 342. 459. 577. und ebenso die geopfertete Iphigenia v. 565. 573. Nur ein einziges mal nennt Klytämnestra diese v. 540 gegen die regel, aber offenbar sie als ihre liebe tochter, für die sie streite, zu bezeichnen ἥδε²). Πότερον ἐκείνῳ παῖδες οὐκ ἦσαν διπλοῖ, οὓς τῆςδε μᾶλλον εἰκὸς ἦν θνήσκεν; (*Εκεῖνος* ist hier der abwesende Menelaus, ebenso v. 577 und v. 543 ist *ἐκείνη*. die ferne Helena) und v. 1461 nennt Aegisth den ihm vorgewiesenen leichnam ὅδε; aber offenbar eben als einen vorgewiesenen.

Aber nicht bloss meilenweit entfernte, schon der bloss nicht auf der bühne anweisende heisst *ἐκεῖνος*: so v. 344. ἅπαντα γὰρ σοὶ τὰμὰ νουθετήματα κείνης διδασκτά, von Klytämnestra. V. 427. πέμπει μ' ἐκείνη, von derselben. V. 664. sagt der pädagog: ἡ καὶ δάμαρτα τήνδ' ἐπικαίζων κύρῳ κείνου; πρέπει γὰρ ὡς τύραννος εἰσορᾶν., wo ἥδε die anwesende Klytämnestra, *ἐκεῖνος* der abwesende Aegisth ist; und 1345. sagt derselbe von beiden: ὡς δὲ νῦν ἔχει καλῶς τὰ κείνων πάντα καὶ τὰ μὴ καλῶς. Hier kann es nicht zweifelhaft sein, dass der Lateiner hier hätte überall ille setzen müssen.

Die leichteste, einfachste und gewöhnlichste übertragung des localen verhältnisses ist die auf das *temporale*, so tritt denn dem hier ein *jetzt*, *nun*, an die seite. Vielfach berühren sich diese verhältnisse so, dass man zweifelhaft wird, ob man unter dieses oder jenes subsumiren soll, wie schon oben die todten, wie örtlich nicht anwesend, so als einer vergangenen zeit angehörig betrachtet werden können. Betrachten wir zunächst auch hier ὅδε.

V. 106. λεύσσω δὲ τόδ' ἡμαρ, so lang ich wie jetzt das tageslicht erblicke, wenn nicht etwa ἡμαρ tropisch für sonne steht und das pronomen damit örtlich hinweisend zu fassen ist. V. 126. ὡς ὁ τάδε πορὼν ὅλοιτ', εἴ μοι θέμις τάδ' ἀνδᾶν. Das erste τάδε hat freilich Wunder erklärt: qui haec paravit, i. e. qui auctor huius caedis exstitit; aber das müsste unzweifelhaft ταῦτα heissen: ὁ τάδε πορὼν muss nothwendig sein, derjenige, welcher dir diese thränen abpresst. V. 295. ὅταν κλύῃ τινὸς ἥξοντ' Ὀρέ-

2) Noch eine stelle findet sich in der Elektra, die aber gewiss corrupt ist: V. 441 οὐκ ἄν ποθ' ὄν γ' ἔκτεινε τῷ δ' ἐπέστεφε. Hier müsste τῷδε = τῷ αὐτῷ sein, was unerhört ist. Zu lesen ist ὄν γ' ἔκτεινεν ὃ δ' ἐπέστεφε.

στην, τηνικαῦτα δ' ἐμμανῆς βοᾷ παραστᾶς· οὐ σύ μοι τῶνδ' αἰτία; οὐ σὸν τόδ' ἐστὶ τούργον; v. 303. ἐγὼ δ' Ὀρέστην τῶνδε προσμένουσ' αἰὲ παυστήρ' ἐφήξειν, ἢ τάλαιν', ἀπόλλυμαι. V. 311. λέγεις τὰδ' ἡμῖν. V. 376. εἰ γὰρ τῶνδ' ἐμοὶ μεῖζόν τι λέξεις. V. 379. εἰ τῶνδε μὴ λήξεις γόων. V. 465. εἰ σωφρονήσεις, ὦ φίλη, δράσεις τὰδε, das vorliegende, vorgeschlagene. V. 468. πειρωμένη δὲ τῶνδε τῶν ἔργων ἐμοί. V. 470. ὥς εἰ τὰδ' ἡ τεκοῦσα πεύσεται, πικρὰν δοκῶ με πείραν τήνδε τολμήσειν εἶ. V. 611. εἰ δὲ σὺν δίκη ξύνεστι, τοῦδε φροντίδ' οὐκέτ' εἰσορῶ. Ohne zweifel hätte hier auch τούτου stehen können; mit τοῦδε bezeichnet es aber der chor als eine eben jetzt vorliegende, vor allen dingen zu entscheidende frage. V. 627. θράσους τοῦδ' οὐκ ἐξάλύξεις. V. 644. νυκτὶ τῇδε in der letzten nacht. V. 651. σκῆπτρά τ' ἀμφέπειν τὰδε; nicht als ob Klytämnestra wirklich ein scepter trüge; sondern es heisst nur meine gegenwärtige herrschaft behaupten. V. 674. τῇδ' ἐν ἡμέρᾳ. V. 783. ἡμέρᾳ τῇδε. V. 795. Οὐκοῦν Ὀρέστης καὶ σὺ παύσετον τὰδε. V. 799. εἰ τὰδ' εὖ κυρεῖ. V. 882. οὐχ ὕβρει λέγω τὰδ'. V. 888. τῷδ' ἀνηκέστῳ πυρί. V. 1124. ἐπαιτεῖται τόδε. V. 1179. οἴμοι τάλαινης ἄρα τῆςδε συμφορᾶς. V. 1180. οὐ δή ποτ' ἀμφ' ἐμοὶ στένεις τὰδε; v. 1189 καὶ πῶς γένοιτ' ἂν τῶνδ' ἔτ' ἐχθίῳ βλέπειν; v. 1257. τοιγαροῦν σῶζον τόδε, eine antwort des Orest auf Elektras jubel: jetzt erst habe sie eine freie rede gewonnen. V. 1336. τῆς ἀπλήστου τῆςδε σὺν χαρᾷ βοῆς. V. 1381. τῶνδε τῶν βουλευμάτων. V. 1434. τὰ πρὶν εὖ θέμενοι, τὰδ' ὥς πάλιν. V. 1493. πῶς τόδ' εἰ καλὸν τούργον, σκότου δεῖ;

Nun tritt aber dieser leiblichen eine *geistige gegenwart* gegenüber, welche dann ebenso wie jene durch ὅδε muss ausgedrückt werden. Was kann uns gegenwärtiger sein als der gedanke, der in uns und in dem wir leben, von dem wir reden, der uns erfüllt? hier aber tritt ein eigener fall ein. Wie die gegenwart ja überall keine dauer hat und nur die gränzlinie zwischen vergangenheit und zukunft ist, so wird *das, wovon die rede ist*, sofort ein gesagtes, fällt damit der vergangenheit anheim und nun wird, zumal wenn es etwas von einem andern gesagtes ist, οὗτος der angemessene ausdruck dafür sein. Zwar kann man einen unterschied machen zwischen einer obschwebenden und einer vorhin beregten und besprochenen frage, dass aber ein so haarscharfer unterschied nicht werde von der sprache festgehalten werden, liegt eben auf der hand. So eröffnet sich hier ein gebiet, wo ὅδε und οὗτος so neben einander treten, dass sich die gränzen verwirren und metrum, rhythmus, wohlklang für die eine oder die andere form entscheiden, ja wo nach willkür zwischen beiden gewählt wird. Das zeigt am besten v. 1252, wo unmittelbar nach einander οὗτος und ὅδε von derselben sache gebraucht werden. ἔξοιδα, ναί, ταῦτ'· ἀλλ' ὅταν παρουσία φράζῃ, τότε ἔργων τῶνδε μεμνήσθαι χρεών·, beides

von der von Elektra eben vorher erwähnten ermordung des Agamemnon. Er findet sich so ὅδε gebraucht v. 65. τῆςδε τῆς φήμης χάριν. V. 388. τίν', ὦ τάλαινα, τόνδ' ἐπηράσω λόγον; wo Elektra als jetzt unter der herrschaft des fluches stehend betrachtet wird. V. 421. ἐκ τε τοῦδε, die vergangenheit in lebhafter auffassung in die gegenwart versetzt. V. 502. εἰ μὴ τόδε φάσμα νυκτὸς εὖ κατασχῆσει, so auch v. 419. V. 538 οὐκ ἔμελλε τῶνδ' μοι δώσειν δίκην; v. 541. ἥς ὁ πλοῦς ὃ δ' ἦν χάριν. V. 553. wo Elektra von den vorwürfen ihrer mutter sagt, ἐρεῖς μὲν οὐχὶ νῦν γέ μ' ὡς ἄρξασά τι λυπηρὸν, εἴτα σοῦ τὰδ' ἐξήκουσ' ὑπό. V. 580. τόνδε τὸν νόμον, das gesetz, unter dem jetzt alles stehen soll. V. 604. καὶ τόδ' εἶπερ ἔσθενον, ἔδρων ἄν, wo Elektra allerdings beiläufig den gedanken als ihr gar nicht unlieb bezeichnet; v. 605 τοῖδ' γ' οὐνεκα, um dieses meines geständnisses willen. V. 616. εὖ νῦν ἐπίστω τῶνδ' ἐμ' αἰσχύνην ἔχειν, dessen, was ich jetzt sage und thue. V. 850. Κἀγὼ τοῦδ' ἴστωρ, ὑπερίστωρ, dessen, was der chor sagt. V. 884. τίνος βροτῶν λόγον τόνδ' εἰσακούσας ὥδε πιστεύεις ἄγαν; v. 886. τῷδε πιστεύω λόγῳ. V. 908. μὴ τοῦ τόδ' ἀγλαΐσμα πλήν κείνου μολεῖν· τῷ γὰρ προσήκει πλήν γ' ἐμοῦ καὶ σοῦ τόδε; v. 921. οὐ πρὸς ἡδονὴν λέγω τάδε; v. 926. τοῦ τὰδ' ἤκουσας βροτῶν; v. 964. καὶ τῶνδε μέντοι μηκέτ' ἐλπίσης ὅπως τεύξει ποτέ. V. 1025. ὡς οὐχὶ συνδράσουσα νοθετεῖς τάδε. V. 1029. ἀλλ' οὐποτ' ἐξ ἐμοῦγε μὴ πάθης τόδε (womit zu vergleichen v. 1206. μὴ δῆτα, πρὸς θεῶν, τοῦτό μ' ἐργάσῃ, ξένη). V. 1062. τί τὰδ' οὐκ ἐπ' ἴσας τελοῦμεν; V. 1180. οὐ δῆποτ', ὦ ξέν', ἀμφ' ἐμοὶ στένεις τάδε; v. 1193. ἀνάγκη τῇδε in besagte nothwendigkeit. V. 1213. οὗ σοι προσήκει τήνδε προσφωνεῖν φάτιν. V. 1240. τόδε μὲν οὐποτ' ἀξιόσω τρέσαι περισσὸν ἄχθος ἔνδον γυναικῶν ὃν αἰεί, den besagten weiberballast werde ich nie der mühe werth finden zu fürchten. V. 1354. νῦν δ' εὐλάβειαν τῶνδε προυθέμην ἐγώ, d. h. ich habe vorsichtsmassregeln getroffen, dass nicht, wie gesagt, eure absichten früher ins haus kämen, als euer fuss. V. 1479. οὐκ ἐμὸν τόδε. V. 1489. ὡς ἐμοὶ τόδ' ἂν κακῶν μόνον γένοιτο τῶν πάλαι λυτήριον. V. 1499. τὰ γοῦν σὰ (κακὰ ὁ οἶκος ὄψεται) ἐγώ σοι μάντις εἰμὶ τῶνδ' ἄκρος. V. 1505. χρῆν δ' εὐθὺς εἶναι τήνδε τοῖς πᾶσιν δίκην.

Sehr wenig verschieden von diesen stellen sind diejenigen, wo οὗτος für dasjenige steht, wovon eben die rede ist, mit dem alleinigen unterschiede, dass ὅδε die sache als eine obschwebende frage behandelt, οὗτος dagegen als ein fait accompli. Wer sieht aber nicht ein, wie sehr es in des redenden willkür steht, diese oder jene auffassung zu wählen? V. 426. πλείω δὲ τούτων οὐ κάτοιδα, πλήν ὅτι πέμπει μ' ἐκείνη τοῦδε τοῦ φόβου χάριν. Hier sind alle drei pronomina beisammen, ἐκείνη die abwesende Klytämnestra, τοῦδε τοῦ φόβου, die noch obschwebende besorgniss, τούτων das berichtete. V. 578. τούτου θανεῖν χρῆν αὐτὸν ἐκ σέθεν; v. 645. ἃ γὰρ προσεῖδον νυκτὶ τῇδε φάσματα δισσῶν ὄνει-

ρων, ταῦτά μοι, Λύκει' ἄναξ δὸς τελεσφόρα. V. 655. ταῦτα ἰλεως κλύων δὸς ἡμῖν. V. 692. τούτων ἐνεγκὼν πάντα τὰπινικια, in den besagten kämpfen. V. 703. κάκεινος ἐν τούτοις, unter den genannten. V. 761. τοιαῦτά σοι ταῦτ' ἐστίν. V. 820. πρὸς ταῦτα καινέτω τις εἰ βαρύνεται. V. 904. Ὀρέστου τοῦθ' ὄραν τεκμήριον. V. 915. ἀλλ' ἐστ' Ὀρέστου ταῦτα τὰπιτύμβια, dass von Orest die besagten grabopfer seien. V. 928. καὶ ποῦ 'στιν οὗτος; der, von dem du sagst. V. 933. οἶμαι μάλιστ' ἔγωγε τοῦ τεθνηκότος μνημεῖ' Ὀρέστου ταῦτα προσθεῖναι τίνα. V. 938. οὕτως ἔχει σοι ταῦτα. V. 1033. ἐλθοῦσα μητρὶ ταῦτα πάντ' ἔξειπε σῇ. V. 1041. τί δ' οὐ δοκῶ σοι ταῦτα σὺν δίκῃ λέγειν; v. 1046. καὶ τοῦτ' ἀληθές; v. 1049. πάλαι δέδοκται ταῦτα κοῦ νεωστί μοι. V. 1149. νῦν δ' ἐκλέλοιπε ταῦτ' ἐν ἡμέρᾳ μιᾷ. V. 1156. ἀλλὰ ταῦθ' ὁ δυστυχῆς δαίμων ὁ σὸς τε κάμὸς ἐξαφείλετο. V. 1343. χαίρουσιν οὖν τούτοις; v. 1366. πολλὰ κυκλοῦσι νύκτες ἡμέραι τ' ἴσαι, αἷ ταῦτα σοὶ δείξουσιν Ἥλέκτρα σαφῇ. V. 1370. φροντίζεθ' ὥς τούτοις τε καὶ σοφωτέροις ἄλλοις τούτων πλείοσιν μαχοῦμενοι. V. 1377. Ἀπόλλων ἰλεως αὐτοῖν κλύε κάμοῦ τε πρὸς τούτοις. V. 1412. ἀλλ' οὐκ ἐκ σέθεν ᾠκτείρεθ' οὗτος. Fragen wir, was der Lateiner in diesem falle für ein pronomem würde gebraucht haben, so wird hier schon ille durchweg seinen platz finden, ja es wird denselben meist eher einem hic, als einem iste einräumen, wenn die rede eine stärkere emphasis fordert.

Aber auch ἐκεῖνος drückt ein temporales verhältniss aus, ganz besonders dasjenige, wovon vorlängst die rede gewesen ist. So vornehmlich an jener stelle, von der wir ausgingen, v. 2. νῦν ἐκεῖν' ἔξοστί σοι παρόντι λεύσσειν. Hier tritt es häufig in bestimmtes verhältniss zu den beiden andern pronominibus. V. 665. ἦδε σοι κείνη πάρα, in der gegenwärtigen steht jene (die du vermuthetest, ἐπεικάζων κυρῶ), vor dir. V. 1115. τοῦτ' ἐκεῖν' ἦδη σαφὲς πρόχειρον ἄχθος, ὥς ἔοικε, δέρκομαι; dort mir gegenüber sehe ich offenbar die urne, von der vorhin die rede war. V. 1177. OP. Ἡ σὺν τὸ κλεινὸν εἶδος Ἥλέκτρας τόδε; HA. Τόδ' ἐστ' ἐκεῖνο καὶ μάλ' ἀθλίως ἔχον, wo sich ἐκεῖνο auf κλεινὸν bezieht. V. 1222. ἦ γὰρ σὺ κεῖνος; bist du denn jener als todt gemeldete? Aber nicht nur, wovon früher die rede gewesen, sondern auch, was man einst gesehen, gekannt hat, wird durch ἐκεῖνος ausgedrückt. V. 201. ὦ πασᾶν κείνα πλέον ἁμέρα ἐλθοῦσ' ἐχθίστα δὴ μοι. V. 1222. ἦ κεῖνος οὗτος; ist der dort der diener, den ich vor jahren allein treu befand?

Damit befinden wir uns auch am ende der sphäre von ἐκεῖνος, so dass sich fortan nur ὦδε und οὗτος gegenüber stehen werden. Ἐκεῖνος beschränkt sich also lediglich auf locale und temporale verhältnisse und das thut es wesentlich auch in der prosa, wo es οὗτος gegenüber das entfernter stehende wort bezeichnet, also auch hier die örtliche bedeutung festhält. Vergleichen wir damit die bedeutungen von ille, so sehen wir den

weiten abstand, denn das letztere ist mit örtlichen und temporellen beziehungen bei weitem nicht erschöpft; vielmehr beginnt hier erst der grösste und wichtigste theil seiner sphäre, den es mit οὗτος gemein hat, die ethischen beziehungen.

Damit aber kommen wir auf ein ganz neues feld, wo die persönlichkeit des redenden hervortritt und in die form des nahen und fernen ihr denken, lieben, wünschen und hoffen einkleidet. Diese beziehungen treten aber schärfer in οὗτος als in ὅδε aneinander, und wir können ihrer wesentlich drei unterscheiden: während nämlich das letztere die erste person, ἐγώ, und ihr eigenthum und eigenthümliches, ἐμόν, darstellt, fällt οὗτος die zweite person nebst deren eigenthum und eigenthümlichem zu, was sich indessen soweit abschwächt, dass οὗτος auch bloss den gegenpart bezeichnet, da wie gesagt nur der gegensatz zur ersten person die eigentliche bedeutung von οὗτος ausmacht, wodurch denn auch die dritte von seiner sphäre nicht ausgeschlossen wird. Demnach wird οὗτος der ausdruck des missbilligten, und umgekehrt liegt in ὅδε der begriff des gehilligten. Aber auch das missbilligte ist ein dem geiste gegenwärtiges, und das letztere für jenes der allgemeinere begriff, daher finden sich unter den oben aufgeführten stellen, wo wir die geistige gegenwärtigung als den begriff von ὅδε aufgefasst haben, manche, wo die redende person das ausgesprochene entschieden missbilligt, wo aber dies nicht zum bewusstsein kommt, oder doch nicht in betracht gezogen wird. Endlich aber ist οὗτος an manchen stellen und in manchen wortfügungen ein ausdruck des unerwarteten als eines zu dem denken der redenden persönlichkeit in gegensatz stehenden: dem hat denn freilich ὅδε nichts entgegenzusetzen.

Was nun die stellen der Elektra betrifft, wo ὅδε ausdruck der ersten person oder des ihr eigenthümlichen ist, so sind sie oben, da wo wir erklärten davon nicht ausgehen zu können, bereits aufgezählt; stellen wir ihnen diejenigen, wo οὗτος sich der zweiten person nähert, entgegen.

V. 400. Πατήρ δὲ τούτων, οἶδα, συγγνώμην ἔχει. Der vater verzeiht, was du mir vorwirfst. V. 431. Ἀλλ', ὦ φίλη, τούτων μὲν, ὧν ἔχεις χεροῖν, τύμβῳ προσάψης μηδέν, wo das von deinen sachen, durch das ὧν ἔχεις χεροῖν noch genauer bestimmt wird, doch sieht man leicht die grundbedeutung: von den sachen dort, durchschimmern. V. 437. 38 ἔνθα μήποτ' εἰς εὐνὴν πατρὸς τούτων πρόσσειμι μηδέν· ἀλλ', ὅταν θάνῃ, κειμήλι' αὐτῇ ταῦτα σωθήσθω κάτω. V. 447. Ἄρα μὴ δοκεῖς, λυτήρι' αὐτῇ ταῦτα τοῦ πόντου φέρειν; οὐκ ἔστιν· ἀλλὰ ταῦτα μὲν μέθες. V. 559. τίς ἂν οὗτου λόγος γένοιτ' ἂν αἰσχίων ἔτι; was liesse sich schmähligeres sagen, als was du sagst? V. 578. εἰ δ' οὖν, ἐρῶ γὰρ καὶ τὸ σόν, κείνον θέλων ἐπωφελῆσαι ταῦτ' ἔδρα (that, was du sagst), τούτου θανεῖν χρῆν αὐτὸν οὐνεκ' ἐκ σέθεν; V. 581. πῶς

ταῦτ' ἐπαινέσαιμ' ἄν; deine handlungsweise. V. 605. ὃν πολλὰ δὴ τρέφειν μιάστορα ἐπητιάσω, καὶ τόδ' εἶπερ ἔσθ' ἐνον, ἔδρων ἄν, εὖ τοῦτ' ἴσθι. Eben weil sie sie nicht missbilligt, nennt sie die handlung τόδε; weil die mutter sie ihr zugeschrieben hat, τοῦτο. V. 680. καπεμπόμην πρὸς ταῦτα, καὶ τὸ πᾶν φράσω. V. 766. ὦ Ζεῦ τί ταῦτα, πότερον εὐτυχῇ λέγω, ἢ etc. V. 1030. μακρὸς τὸ κρῖναι ταῦτα ἧς λοιπὸς χρόνος, deine behauptung. V. 1043. beruht auf der beziehung des ταῦτα auf die zweite person die ganze spitze der wendung, denn Elektra sowie Chrysothemis versteht darunter, was die andere gesagt hat, also grade entgegengesetztes. ΗΛ. τούτοις ἐγὼ ζῆν τοῖς νόμοις οὐ βούλομαι (nach der von dir, Chrysothemis, aufgestellten regel). ΧΡΥΣ. ἀλλ' εἰ ποιήσεις ταῦτ', ἐπαινέσεις ἐμέ, handelst du nach deinem sinne, so wirst du am ende gestehen müssen, dass ich klüger gewesen sei. — Es schwächt sich aber, wie gesagt, dieser gegensatz so weit ab, dass jede beziehung auf die zweite person verschwindet, und nichts als der begriff des gegensatzes gegen das vorliegende übrig bleibt, wie das der fall ist: V. 1296. τὰ μὲν περισσεύοντα τῶν λόγων ἄφες καὶ μήτε —, μήτε —, οὕτως δὲ (ποιέει) ³), sondern vielmehr u. s. w. Fragen wir nach dem lateinischen ausdruck, so wird der hier überall mit ausnahme des letzten falles iste sein.

Das lässt sich auch von der nun folgenden gattung sagen, wo sich ὅδε und οὕτως mit dem nebenbegriff der *billigung* und *missbilligung* entgegenstehen; ist doch der tadelnde sinn von iste früh genug hervorgehoben. Eine andere frage ist freilich, ob der Lateiner eben so bereit sein werde sein urtheil beizumischen; als der Grieche.

V. 127. εἴ μοι θέμις τάδ' αὐδᾶν. Obgleich es dem wunsche: ὥς ὅλοιτο gilt, bezeichnet der chor es doch mit einem τάδε; es ist nicht etwas, wovor er erschrickt, sondern ein herzenswunsch, dem er worte zu leihen bedenken trägt. V. 131. οἶδά τε καὶ ξυνίημι τάδ', οὗτι με φυγγάνει. Elektra will nicht kalt das gesagte ablehnen; sie weiss, es ist ihr zum troste und zur beruhigung gesagt, sie erkennt den guten willen an, sie möchte auch gern beruhigung finden; aber sie kann von ihrem jammer ja nicht ablassen. V. 371. εἰ σὺ μὲν μάθῃς τοῖς τῆςδε χρῆσθαι, τοῖς δὲ σοῖς αὖτ' ἡ πάλιν, wo man den gegensatz nur nicht zu scharf fassen muss. Wegen des wechsels von ἡδε und αὖτ' s. unten. V. 373. τῶν τῆςδε μύθων (schwesterlicher ton). V. 527. τῶνδ' ἄρνησις οὐκ ἔνεστί μοι. Greller kann sich Klytämnestras frechheit gar nicht aussprechen, als indem sie den mord ihres gatten nicht abläugnet und noch jetzt bei rubigerem

3) So die gewöhnliche erklärung. Richtiger scheint es mir jedoch ein anacoluth anzunehmen, so dass zu οὕτως das spätere στίναζε gehört, das aber da der satz durch zwischensätze unterbrochen wird, sich diesem angeschlossen hat. Dann ist οὕτως so wie vorhin.

muthe billigt, es als etwas darstellt, was sie jeden augenblick wieder thun würde; ganz anders Euripides Elektra 1109 f. — V. 981. *τούτω φιλεῖν χρή, τῶδε χρή πάντας σέβειν*, durch *τούτω* bezeichnet der redende sie als ein paar ihm gegenüber stehende menschen, deren handlung er anstaunt, durch *τῶδε* giebt er ihnen seine zuneigung und liebe zu erkennen. Man vergleiche damit die kalte zurückweisung der Chrysothemis, v. 993, die sich in dem *αὕτη*, womit sie Elektra bezeichnet, abspiegelt. — V. 1095. *ὦ δὲ μέγιστ' ἔβλαστε νόμιμα τῶνδε φερομένα μέγιστα*.

V. 216. sagt der chor: *οἰκείας εἰς ἅτας ἐμπίπτεις οὕτως αἰκῶς*, weil er die haltung der Elektra nicht ganz billigt. V. 238. *ἐν τίνι τοῦτ' ἔβλαστ' ἀνθρώπων*, solch ein grundsatz! V. 256. *αἰσχύνομαι μὲν, ὦ γυναῖκες, εἰ δοκῶ πολλοῖσι θρήνοις δυσφορεῖν ὑμῖν ἄγαν*. ἀλλ' ἡ βία γὰρ ταῦτ' ἀναγκάζει με δρᾶν. V. 283. *πρὸς ταῦτα φράζον*, Chrysothemis missbilligt die drohung der mutter und ihres buhlen. V. 351. *οὐ ταῦτα πρὸς κακοῖσι δειλίαν ἔχει*; v. 397. *σὺ ταῦτα θώπευ', οὐκ ἐμοὺς τρόπους λέγεις*. V. 401. *ταῦτ' ἐστὶ τᾶπη πρὸς κακῶν ἐπαινέσαι*. V. 546. *οὐ ταῦτ' ἀβούλου καὶ κακοῦ γνώμην πατρός*; V. 620. *ἐξαναγκάζει με ταῦτα δρᾶν βία*. V. 825. *εἰ ταῦθ' ὀρῶντες κρύπτουσιν ἔκηλοι*. V. 862. *ἡ καὶ χαλαροῖς ἐν ἀμίλλαις οὕτως ὡς κείνῳ δυστάνῳ τμητοῖς ὀλκοῖς ἐγκῦρσαι*, so entsetzlich. V. 1191. *πόθεν τοῦτ' ἐξεσήμηνας κακόν*; V. 1216. *μὴ δῆτα πρὸς θεῶν τοῦτό μ' ἐργάσῃ, ξένε*. Es wendet sich aber auch diese bedeutung der missbilligung, des widerwillens, abscheues und entsetzens dahin, dass es mehr den hass hervortreten lässt und oft mit grossem, oft mit minderem nachdruck den gegner bezeichnet. Dadurch gewinnt vielleicht die viel bestrittene stelle v. 239 ihre deutung, doch wollen wir sie hier lieber beseitigen, um sie unten aufzunehmen. Klar liegt unsre bedeutung vor: V. 271. *ἴδω δὲ τούτων τὴν τελευταίαν ὕβριν*. V. 274. *μητέρ' εἰ χρεὼν ταύτην προσανδᾶν τῶδε συγκοιμωμένην*, wo das *τῶδε* seine erklärung darin findet, dass von Aegisth schon so lange die rede gewesen ist, während aus *ταύτην* der höchste unwillle und verachtung spricht. Eben so v. 287. *αὕτη γὰρ ἡ λόγοισι γενναία γυνή*. V. 301. *ὁ πάντ' ἀναλκὶς οὗτος, ἡ πᾶσα βλάβη*. V. 348. *τὸ τοῦτων μῖσος ἐκδείξιας ἄν*. V. 355. *λυπῶ δὲ τούτους*. V. 361. *τούτοις ὑπεικάθοιμι*. V. 675. *μὴ ταύτης κλίε*. V. 993. *καὶ πρὶν γε φωνεῖν, ὦ γυναῖκες εἰ φρενῶν ἐτύγχαν' αὕτη μὴ κακῶν, ἐσώζετ' ἄν τὴν εὐλάβειαν*, wo nicht mit Brunck gegen alle handschriften *αὕτῃ* zu lesen ist.

So kommen wir denn zu der letzten bedeutung von *οὔτος*, wo es das unerwartete, überraschende bezeichnet, das unglaubliche das mit nachdruck hervorzuhebende, manchmal in ziemlich stehenden redensarten, wie *καὶ ταῦτα* u. dgl. V. 280. *εὐροῦσ' ἐκαίνην ἡμέραν, ἐν ᾗ τότε πατέρα τὸν ἄμὸν ἐκ δόλου κατέκτανεν, ταύτῃ χοροὺς ἴστησι καὶ μηλοσφαγεῖ*. Den tag des mordea als

einen festtag begehen ist doch wahrhaft haarsträubend. V. 300. *σὺν δ' ἐποτρύνει πέλας ὁ κλεινὸς αὐτῇ ταῦτα νύμφιος παρών*, wo nicht mit Blomfield *ταῦτά* gegen die handschriften zu lesen ist. V. 385. *ἢ ταῦτα καὶ με βεβούλενται ποιεῖν*; V. 408. *τοῦτο γὰρ λέξαι θέλεις*. V. 409. *ἐκ τοῦ φίλων πεισθεῖσα; τῷ τοῦτ' ἤρεσεν*; V. 415. *λέγ' ἄλλὰ τοῦτο*. V. 591. *ἢ καὶ τοῦτ' ἐρεῖς*. V. 614. *καὶ ταῦτα τηλικούτος*. V. 877. *ἴσθι τοῦτ' ἐμοῦ κλύουσα*. V. 910. *τοῦτ' ἐπίσταμαι*. V. 988. *παῦσον δὲ σαντὴν, τοῦτο γινώσκουσ', ὅτι ζῆν αἰσχρὸν αἰσχροῦς τοῖς καλῶς πεφυκόσιν*, hoc certe. V. 1008. *χρηζὼν θανεῖν τις εἴτα μηδὲ τοῦτ' ἐχῆ λαβεῖν*. V. 1176. *ἐν τῷ διέγνως ταῦτα τῶν εἰρημένων*, wo sich Elektra in die theilnahme ihres unbekannten bruders gar nicht finden kann. V. 1214. *οὕτως ἄτιμός εἰμι τοῦ τεθνηκότος*; V. 1358. *πῶς οὕτω πάλαι ξυνῶν μ' ἔληθες*.

So hätten wir die vorgesteckte bahn durchmessen, die vielfachen berührungspunkte der pronomina andeutend. Wer auf den feineren gebrauch derselben nicht achtet, ist gewiss sehr oft in gefahr, wenn nicht den sinn, doch den ton und character der vorliegenden stelle zu verkennen. Möchte durch das gesagte der wissenschaftlichen forschung ein vorschub geleistet sein. Ein stehendes schema für die grundbedeutung der pronomina zu geben masst es sich nicht an. Wohl aber möchte es aufmerksam machen wie wichtig die beachtung derselben für den stil und character der schriftwerke ist. Uebrigens genügt ein blick auf den ersten vers des Theocrit, um in vergleichung mit dem oben gesagten zu zeigen, wie sehr wir uns hier im gebiet der subjectivität befinden und dass bei einem andern schriftsteller selbst *ἐκεῖνος* sich an die stelle unsers *οὗτος* drängen könnte.

Doch wie wir von Ellendt's behauptung einer vermischung dieser pronomina ausgegangen sind, so kehren wir billig am schlusse noch einen augenblick zu ihr, oder vielmehr zu den stellen zurück, auf welche er dieselbe stützt, II, s. 275., damit es nicht den schein gewinne, die beschränkung auf die in der Elektra vorkommenden stellen habe beiläufig den schwierigeren aus dem wege gehen wollen. Ajax 1011. *οὗτος δ' ἐκείνου τήνδε δωρεάν ἔχων πρὸς τοῦδ' ὄλωλε*. Mit *οὗτος* und *ἐκεῖνος*, bemerkt Ellendt, seien richtig Ajax und Hector einander entgegengesetzt, auch *τήνδε δωρεάν* bezeichne richtig das dem Ajax geschenkte schwert; aber *τοῦδε* sei unpassend, man möge es auf Hector oder das schwert beziehen. Das ist mir ein räthsel, dass in dem ersten der beiden verse das schwert sollte richtig mit *τήνδε δωρεάν* bezeichnet sein, in dem zweiten nicht mehr mit *τοῦδε*. Etwa weil bei dem letztern nicht mehr *δωρεά* steht? Teukros hatte acht verse vor dieser stelle dem Ajax dasselbe aus der wunde gezogen (*πῶς σ' ἀποσπάσω* u. s. w.), hat es jetzt in händen, nennt es deshalb *ἦδε δωρεά* und sollte es nicht passend *τόδε* nennen? Sollte freilich Hector verstanden werden, so

müsste es *αὐτοῦ* oder *ἐκείνου* heissen. — Eben so wenig kann man Ellendt beistimmen, wenn er bei Trach. v. 475. *ὥςπερ οὗτος ἐννέπει* s. 452 hinzusetzt: *Discesserat nuntius, non est igitur iste*. Für das *discesserat nuntius* wäre eben der beweis zu führen gewesen; hatte auch Lichas v. 431. verlangt, dass er befehl erhalten solle fortzugehen, so ist dieser befehl eben nicht erfolgt, der lage der umstände nach kann der bote nicht glauben, dass er hier als zeuge überflüssig sei, und freiwillig gegangen sein, und dass Deianira v. 456. sich nicht auf ihn, sondern alle diejenigen beruft, die nach seiner aussage des Lichas erklärung gehört haben, beweist nicht, dass er nicht zugegen ist. — Das gleiche gilt von Antig. 402. wo E. zu *αὐτῇ τὸν ἄνδρ' ἔθαπτε*, sagt: *illa fuit, non ista*. Der wächter hat Antigone verhaftet und schleppt sie am arme herbei, darum sagt er v. 384. *Ἢδ' ἐστ' ἐκείνη τοῦργον ἢ ἔξουργασμένη*. Er nennt sie *ἦδε* weil er sie bringt, er nennt sie *ἐκείνη*, denn sie ist die früher beschuldigte, die ihm v. 306 zur stelle zu schaffen befohlen war. V. 395 überliefert er dem Kreon seine gefangene, die ihm deshalb noch einmal *ἦδε* heisst, aber nun tritt Kreon als richter zwischen beide; jetzt wird sie ihm gegnerin *αὐτῇ*, *ista*. V. 402 und 426.

Etwas mehr schein haben die von Ellendt s. 463 f. aufgeführten stellen für sich, wo sich wirklich beide pronomina in gleichem sinne neben einander zu finden scheinen. Hier, sollte man eben meinen, müsste ihr unterschied recht klar hervortreten. Da muss man aber zwei fälle unterscheiden; entweder nämlich findet dieser wechsel nur statt, um die beiden genannten theile gleich zu stellen, oder es ist der unterschied zwischen beiden wirklich da, nur etwas feiner und stellt sich bei einer sorgfältigen vergleichung schon heraus. Zu der ersten art gehört Phil. v. 1434. *οὔτε γὰρ σὺ τοῦδ' ἄτερ σθένεις ἐλεῖν τὸ Τροίας πεδίον, οὔθ' οὗτος σέθεν*, und v. 1436. *φυλάσσετον οὗτος σὲ καὶ σὺτόνδε*, wo Herakles durch diesen wechsel eben anzeigt: ihr seid beide meine freunde und keiner bevorzugt. Vgl. El. 371. Ein anderes ist es mit Phil. v. 1315. *ὥς — ἂν ἥλιος ταύτῃ μὲν αἶρη, τῇδε δ' αὖ δίνη πάλιν*. Nach unserer erdkunde sind wir freilich von sonnenaufgang und untergang gleich weit entfernt; aber dem Griechen der sophokleischen zeit hatte sich der orient so mächtig erweitert, dass er schon sagen mochte *τῇδε δύναται ὁ ἥλιος*, bei uns geht die sonne unter: und ebenso sind beide von verschiedener bedeutung: Phil. v. 830. *τοῦδε γὰρ ὁ στέφανος, τοῦτον θεὸς εἶπε κομίζειν*. Es ist ein urtheil des Neoptolemus, also ein ausspruch der jetztzeit, mit einem ausspruche der götter, also der vorzeit, verbunden, woraus sich die verschiedenen pronomina leicht erklären. Stellen, wie Oed. R. 1120. Ag. 1119 und 1261 im vergleich mit 1062 erklären sich schon durch den personenwechsel; schwieriger ist allerdings Antig. v. 189: *τοῦτο*

γινώσκων, ὅτι ἡδ' ἐστὶν ἡ σώζουσα καὶ ταύτης ἐπὶ πλέο
 ὀρθῆς, wo wirklich ἡδὲ abnorm und nur um die liebe und
 neigung zum vaterlande auszudrücken gesetzt ist, es ist
 abfallende klimax wie El. v. 981 τούτω φιλεῖν χρῆ, τώδε
 πάντας σέβειν, eine steigende. Phil. v. 1072 weist der chor
 ὅδ' ἐστὶν ἡμῶν ναυκράτωρ ὁ παῖς auf Neoptolemus hin, wäh-
 in ὅς' ἂν οὗτος λέγῃ σοι, ταῦτά σοι χήμεῖς φάμεν sich das
 wenn nicht ganz allein, doch wesentlich auf ναυκράτωρ mit
 zieht, was er dir (als solcher) sagt, u. s. w.

V. 43. οὐ γάρ σε μὴ γήρα τε καὶ χρόνον μακρῶ
 γνῶσ', οὐδ' ὑποπτεύουσιν ὧδ' ἡνθισμένον.

Schon die ältesten commentatoren, von denen uns die scholiasten
 melden, haben diese verse einer erklärungs bedürftig gefund
 und in den ältesten scholien finden wir den zweifel an der
 richtigkeit ausgesprochen. Τινὲς ἐπὶ τῆς κεφαλῆς ἦκουσαν; οἱ
 ταῖς πολιαῖς ἡνθισμένον. τοῦτο δὲ ἀπίθανον. ἐγνώσθη γ
 ἂν εἰ καὶ τοσοῦτον ἥλλαξε τὴν κεφαλὴν. δοκεῖ οὖν μοι τὸ ἡνθ
 σμένον ἀντὶ τοῦ ἡσκημένον. οὐ μὴ οὖν σε ἐπιγνώσι τριαῦ
 πλαττόμενον. εἰ δὲ τὸ ἡνθισμένον ἐπὶ ἡλικίας δεξαίμεθα, ἐστ
 οὐκ ἐπὶ τῶν τριχῶν, ἀλλ' ἐπὶ παντὸς τοῦ σώματος. Der ersteren
 erklärungs sind die übrigen scholiasten, der letzteren Moschop
 lus beigetreten und in neuerer zeit haben Hermann, Wunder und
 Bothe sich für sie erklärt, während Musgrave und Fr. Jacobs an
 der ersteren festhalten. Erwägen wir beide ansichten einmal
 gegen einander. Dass ἡνθισμένον an sich nicht ἡσκημένον oder
 κεχρωματισμένον heissen könne, liegt eben auf der hand, man
 muss also mit Bothe und Wunder es durch mit blumen bekränzt
 erklären, und der bote hätte, um gleich als freudenbote zu
 erscheinen, sich mit blumen bekränzt. Wer das annimmt, wird
 bei dem spätern auftreten doch eine spur dieser kränze nach-
 weisen müssen, denn von Sophokles kann man nicht annehmen,
 dass dies mittel ihm nicht später wirklich einen dienst geleistet
 haben sollte. V. 666. kündigt sich der greis wirklich als einen
 freudenboten an; aber Klytämnestra ist für seine blumen wenig-
 stens blind; sie antwortet mit einem frostigen: ἰδεξάμην τὸ ἐπ
 θέν, und glaubt ihm erst, als er ihr sagt, dass er vom Phano-
 teus gesandt sei. Also grade hier, wo wir eine beziehung auf
 seine blumenkränze erwarten, findet sie sich nicht. Wir ver-
 missen sie abermals v. 766, wo Klytämnestra schwankt, wie
 sie sich über Orest's entsetzliches ende äussern soll; nach der
 erklärungs, die sie v. 773. giebt, kann man das unmöglich für
 ernst halten; im herzen triumphirt sie über die befreiung von der
 unsäglichen angst; aber darf sie das denn vor den leuten beken-
 nen? Gewiss vor dem boten, wenn er ihr mit allen zeichen
 des triumphirenden genaht ist, wozu allerdings seine worte v. 762.
 63 schlecht passen. Ist aber der gedanke selber, einer mutter
 im triumphe den sohn zu sehen, wenn auch des verfeindeten sohnes, tod

den zu lassen, nicht so roh und barbarisch, dass man ihm dem Sophokles unmöglich zutrauen kann? Und wo erscheint er all ein bote, um sich als freudenboten kenntlich zu machen, kränzt? Kreon im Oedipus Rex v. 83. kann hier nicht zählen, da er kommt vom tempel des Apoll, noch mit dessen lorbeer kränzt, den er nur nicht abgelegt hat. — Wie unkenntlich der bote wirklich ist, zeigt sich v. 1358, wo er der Elektra ausdrücklich genannt werden muss, um erkannt zu werden; er auch dort keine spur von kränzen noch anderweitiger verkleidung. Diesen gedanken müssen wir daher entschieden aufgeben. So bleibt denn nur die erstere deutung übrig; und dass ein alter mann ist; zeigt v. 1361, wo er zweimal von Elektra πατὴρ genannt wird, dass aber ἀνθεῖν von dem weissen haupt gebräuchlich war, zeigt Oed. R. v. 742 durch λευκανθὲς ἰρα, und Jacobs hat dazu beigebracht Cyrillus c. Julian. VI. p. 87. A. ὅτε λευκῇ πολιᾷ ἡνθισμένος διαφαίνεται und Christodor Ephor. 90. βαθὺς δέ οἱ ἦνθσε πώγων. Wenn aber Wunder von einer tautologie spricht, so hat er offenbar die worte nicht genau erwogen. Du kannst ruhig ins haus gehen, spricht Orestes, es ist keine gefahr dabei. Diese gefahr bezeichnet er als eine doppelte, erstens als fugitivus erkannt zu werden, aber, sagt er nach so vielen jahren (χρόνῳ μακρῷ) erkennen sie dich nicht. Zweitens aber könnte er als verdächtiger angehalten werden, denn es sind tyrannen, welche herrschen, und die haben stets anditen zu fürchten; aber einem solchen greise im silberhaupte, ὅς ὃδε ἡνθισμένον, trauen sie nicht die kraft zu ihnen zu haben, οὐχ ὑποπτεύουσιν. Es wäre also ein chiasmus⁴). Was übrigens die worte des Orestes anbetrifft, so ist dabei nicht unser acht zu lassen, dass sich bei Sophokles das unverkennbare streben zeigt, dem vorwurfe auszuweichen, den man, nach der vergleichung mit Euripides Elektra zu urtheilen, ohne zweifeln den Choephoren des Aeschylus gemacht hatte, dass sie den erst mit einer sorglosigkeit in die behausung des Aegisth eintreten liessen, die nur an der sorglosigkeit und gedankenlosigkeit des letzteren ihr gegenstück finden.

V. 115. Die lesart der sämtlichen handschriften erweist sich durch das fehlerhafte metrum als falsch:

σεμναί τε θεῶν παῖδες Ἐρινύες
αἱ τοὺς ἀδίκους θνήσκοντας ὁρᾶτε,
τοὺς εὐνὰς ὑποκλεπτομένους,
ἔλθετ' ἀρήξατε.

Der zweite dieser verse hat offenbar eine kurze sylbe zu viel, der folgende eine lange zu wenig. Man hat auf entgegengesetzte weise zu helfen gesucht. Brunck wollte den dritten vers ver-

4) Eben so erklärt, wie ich so eben sehe, Döderlein reden und sätze. I. s. 303.

vollständigen, indem er τοὺς τὰς εὐνάς las, Porson warf den ganzen vers aus, behauptend, es sei der Erinnyen amt nicht, den ehebruch zu rächen, eine behauptung, die durch v. 276 etwas mehr als misslich wird:

ὥστε τῷ μιάστορι ξύνεστ' Ἑρινὺν οὕτιν ἐκφοβουμένη.

Hermann überbot Brunck, indem er meinte, es fehle ein halber vers, etwa: αἶ τοὺς ἀδίκως θνήσκοντας ὀρᾷτ'

αἰσχρῶς λέκτρων προδότους εὐνάς
ὑποκλεπτομένους ἔλθετ' ἀρήξατε.

W. Dindorf ging eben so über Porson hinaus, indem er auch den zweiten jener verse verwarf. Beide theile sind hier zu weit gegangen. Wir haben hier nicht bloss ein anapästisches system, sondern offenbar strophe und antistrophe vor uns. Vergleicht man nur ganz oberflächlich die beiden grossen abschnitte dieser anapästen v. 86 — 102 und v. 103 — 119; so sieht man beide beginnen mit einem monometer, dann folgt in beiden ein acatalectischer dimeter, dann nach einander zwei catalectische dimeter, darnach im systeme zwölf acatalectische dimeter mit dem parömiacus, während Brunck im antisystema nur zwei anapästen zu viel, Porson aber zu wenig hat zu einer vollkommenen strophischen gleichheit. Wer kann bei so genauer übereinstimmung zweifeln, dass diese partie strophisch sei, wenn auch Hermann Elem. doctr. metr. p. 385 behauptet, dass die freieren anapästen, in denen allein zwei catalectische dimeter aufeinander folgen können, es nicht jedesmal zu sein brauchen. Darnach kann es denn nicht zweifelhaft sein, dass nicht mit Brunck τὰς aufzunehmen, sondern vielmehr τοὺς εὐνάς auszuwerfen, dass aber ὑποκλεπτομένους gegen Porson als ächt zu behalten ist. Und nun ergiebt sich auch ein untadelhafter sinn, der Porsons mythologisches bedenken ganz bei seite liegen lässt: Erinnyen, ehrwürdige götterkinder, die ihr es seht, wie die ungerecht getödteten heimlich euch sollen entzogen werden, kommet, helfet — Aegisth und Klytämnestra, will sie sagen, möchten ihr verbrechen gern eurer gerechten rache entziehen, sie bringen monat für monat den rettenden göttern opfer dar, v. 280

μηλοσφαγεῖ || θεοῖσιν ἔμμην' ἱερὰ τοῖς σωτηρίοις.

aber ihr seid nicht blind; so kommet denn und helfet. So wäre τοὺς ἀδίκως θνήσκοντας: Agamemnon allein, ein pluralis, der uns neben v. 146. 237. 241. 1232 u. s. w. nicht auffallen kann und der als concretum fürs abstractum: τὸν ἀδικὸν φόνον steht. Ὑποκλεπτομένους bezeichnet hier eigentlich nur den conatus, der aber schon in der ausführung begriffen ist: zu der bedeutung des wortes, das bei Sophokles nicht weiter vorkommt, vergleiche man Phil. v. 55: ἐκκλέπτειν ψυχὴν, die zuneigung entlocken. Die corruptel aber stammte aus einer falschen auffassung des ὑποκλεπτομένους, das der abschreiber für gleichbedeutend mit ἀπα-

ρουμένους nahm und einen zweiten accusativ dabei glaubte ergänzen zu müssen.

V. 147. ἀλλ' ἐμέ γ' ἃ στονόεσσ' ἄραρεν φρένας,
 ἃ Ἴτυν, αἰὲν Ἴτυν ὀλοφύρεται
 ὄρνις ἀτυζομένα, Διὸς ἄγγελος.

Schon unter den scholiasten sehen wir über diese worte streit; während der von Wunder angezogene römische sagt ἄραρε statt ἤραρε sei attisch, und wegen des dabei stehenden accusativ sich auf Aristophanes Ranae v. 103 bezieht: σὲ δὲ ταῦτ' ἀρέσκει, sagt Triklinius: Φασὶ δὲ καὶ τινες τὸ ἄραρε ἀντὶ τοῦ ἀρέσκει, οὐκ οἶδ' ὅπῃ ποθ' εὐρόντες ταύτην τὴν σημασίαν· οὗς ἐατέον. Dabei quält er sich sehr den accusativus zu erklären und will εἰς ergänzen. Wegen des streites über das verhältniss der beiden verba könnten wir uns schon bei Buttmanns ausspruch beruhigen, welcher ausführliche gr. II. s. 83 sie als stammverwandte verba nachgewiesen hat, von denen ἀρέσκω denselben geistigen (metaphorischen) sinn habe wie ἀραρίσκω, doch ist es wohl nicht überflüssig über die bedeutung und construction etwas beizubringen, da Wunder die erklärungs des scholiasten σύμφωνα πράσσομεν verwirft und bei einem fere conciliare significat stehn bleibt. Bei Sophokles findet sich das wort nicht weiter, aber bei Homer unzählige male (wir lassen natürlich ἀρέσκω, als nur in der metaphorischen bedeutung mit unserm verbum zusammentreffend, ganz bei seite liegen), aber darunter so viel ich sehe nur einmal transitiv auf eine person: Il. M, 105. ἐπεὶ ἀλλήλους ἄραρον τυκῆσι βόεσσιν, sie schlossen sich aneinander mit den schildern, was in der intransitiven bedeutung des perfects richtig N, 800 und O, 618 Τρῶες ἀρηρότες heisst. Daran schliesst sich auf das engste an Od. E, 95. Ξ, 111. αὐτὰρ ἐπεὶ δείπνησε καὶ ἤραρε θυμὸν ἐδωδῇ. Stände statt θυμὸν ein εἰαντόν, wofür jenes doch allein die umschreibung ist, so wäre es ganz buchstäblich: aber nachdem er gespeist und sich ans essen gemacht hatte. Auf sachen transitiv findet es sich häufig Il. Δ, 110. καὶ τὰ μὲν (χέρα) ἀσκήσας κεραοξόος ἤραρε τέκτων. Ψ, 712. ἀμείβοντες, τοὺς τε κλυτὸς ἤραρε τέκτων. Daraus geht denn zumal im intransitiven perf. 2 zuerst die bedeutung des passenden, angemessenen Il. II, 139 δοῦρα τὰ οἱ παλάμηφιν ἀρήρει. Δ, 134 ἐκ ζωστῆρος ἀρηρότος ἔλκεν ὀϊστόν: im dativ steht dabei, im ersten falle dasjenige, womit die sache oder, was an der sache, befestigt ist, im letzten, dasjenige, dem sie passt. Il. Α, 31. κονλεὸν — ἀορτήρεσσιν ἀρηρός eine scheide mit ringen befestigt, Ξ, 181 ζώνην θυσάνοις ἀραρυῖαν einen gürtel mit troddeln, Σ. 275 κόρυθα κροτάφοις ἀραρυῖαν. So nimmt denn endlich das verbum auch die bedeutung des geeigneten, schicklichen, sich fügenden, lieben und erfreulichen an, und hier trifft es mit ἀρέσκω zusammen, oder vielmehr ἀρέσκω ist die für diesen theil der gesamtbedeutung ausgeprägte, specielle form. Dahin gehört bei Homer

Il. E, 744. *κυνέην — πρυλέεσσ' ἀραρυῖαν*. Od. A, 777. *ὁ δὲ καὶ πᾶσιν ἐνὶ φρεσὶν ἤραρεν ἡμῖν*; ein wort, das uns allen im herzen zusagt. So heisst denn auch hier *ἀηδὼν ἤραρέ μᾶ*, die nachtigall passt zu mir, ist gleicher gesinnung mit mir, theilt ein gefühl mit mir, sagt mir zu, spricht mich an. Wunder ta-
delt also mit unrecht des römischen scholiasten erklärungs: *συνήρ-
μοσταί μοι ταῖς φρεσίν, τουτέστιν ἐκείνην ζηλῶ*. Dass ein zwei-
ter accusativ hinzutritt ist schon vom scholiasten des Triklinius
richtig durch das *σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος* erklärt. Die andere
bedeutung des *ἀρηρός*, wo es das feste, zusammengefügte, gleich-
sam zusammengezimmerte bezeichnet, die bei Euripides häufig
vorkommt, liegt also der unsrigen sichtbar zu grunde.

Also die nachtigall, sagt Elektra, passt zu mir, ist meine
sinnesgenossin. Warum? Weil sie *ὄρνις ἀτυζομένη* ist, die *Ἴτυν*,
αἶεν Ἴτυν ὀλοφύρεται. So die späteren scholiasten und auch der
römische, der sich freilich im ersten augenblick durch einen ho-
merischen vers: Odyss. T, 518 *ὥς δ' ὅτε Πανδαρέου κόρυη χλω-
ρητὶς ἀηδὼν καλὸν ἀείδῃσιν ἔαρος νέον ἱσταμένοιο* verleiten lässt
sie als frühlingsbotin zu nehmen und ihr mit beziehung darauf
das *Διὸς ἄγγελος* beizulegen, worin ihm Wunder nicht hätte bei-
stimmen sollen. Corrigirt er sich doch gleich selbst: *ἢ ὅτι τὰ
ἑαυτῆς ἀγγέλλει κακά, καὶ τὴν παραθρυλλουμένην ἀγγελίαν καὶ τὸ
πάθος*. Wegen *Διὸς ἄγγελος* hat Hermann schon auf den home-
rischen sprachgebrauch hingewiesen, wornach die herolde diesen
namen führen, weil sie von Zeus ihr amt haben und unter sei-
nem schutze stehen, Il. A, 334, H, 274. der traum, B, 26, weil
niemand weiss woher er kommt, das gerücht B, 94, das wie
Nägelsbach z. d. St. sagt, in der seele des menschen ein feuer
anzündet, ohne dass sie wüssten warum. So auch die nachtigall,
die da klagelaute flötet, weil die natur (Zeus) es ihr in die
brust gelegt hat. So, spricht Elektra, möchte ich meinem ge-
fühle nach mein leben in klagen verweinen, wenn nicht in un-
bewussten, wie die nachtigall, doch in endlosen wie sie: ja ich
wollte, ich könnte gleich Niobe meine klagen in alle ewigkeit
fortsetzen. Auf Zeus also führt der dichter den geheimen inne-
ren drang der natur⁵⁾ zurück und in dieser beziehung ist höchst
merkwürdig der chorgesang v. 1058 ff., wo der dichter gradezu
die von oben inspirirte vernunftlose natur als muster des mensch-
lichen handelns aufstellt. Die stelle ist übrigens dem Aeschylus
nachgeahmt, Agam. 1142.

*οἶά τις ξουθὰ
ἀκόρετος βοᾷς, φεῦ, ταλαίνοις φρεσὶν
Ἴτυν Ἴτυν στένουσ' ἀμφιθαλῇ κακοῖς
ἀηδὼν βίον.*

5) Darauf weisen auch die *Ζηνὸς εἰσέβεια* v. 1097, die *Διὸς κύβη*
fr. 773. Dind. hin; dadurch erhält auch v. 162 *Διὸς βήματι* seine er-
läuterung; der von oben veranlasste gang, aus innerem drange.

V. 159. 160. Ueber diese beiden verse liegen gar verschiedene deutungen vor, die es sich wohl der mühe verlohnt einer entscheidung näher zu führen.

οἷα Χρυσόθεμις ζώει καὶ Ἰφιάνασσα,
 κρυπτῷ τ' ἀχέων ἐν ἡβᾷ
 160 ὄλβιος, ὃν ἂ κλεινὰ
 γὰ ποτὲ Μυκηναίων
 δέξεται εὐπατρίδαν Διὸς εὐφρόνι
 βήματι μολόντα τάνδε γὰν Ὀρέσταν.

Die bedenken drehen sich um ἀχέων und dessen construction und das verhältniss von ὄλβιος. Die reihe der zweifelnden eröffnet der römische scholiast: ἢ μετοχή ἐστὶ τὸ ἀχέων, ἀντὶ τοῦ δυσ-
 ορῶν ἐπὶ τῷ κεκρύφθαι, ἢ ὁ ἐν ἡβῃ κρυπτῇ λυπούμενος. Ste-
 phanus de dialecto Att. s. 152. hat darauf hingewiesen, dass das
 holium offenbar verstümmelt sei, indem das zweite ἡ nicht dem
 ersten entspreche, sondern zwei untergeordnete erklärungen ein-
 ander entgegensetze, so dass das eine glied fehle: ἀχέων ist
 entweder ein *participium*, oder ein *genitiv pluralis*. Der ersten an-
 sicht ist ausser Eustathius s. 440, 38, der ἀχέων gar für ἀχέ-
 σσα nehmen möchte, und für ὄλβιος (er ist mir leider nicht zu-
 einglich) ein nomen proprium einer dritten schwester muss ge-
 sen haben, Musgrave, Brunck, Erfurdt, Wunder und, wie es
 heint, auch Neue beigetreten; während Hermann mit vollem
 echte ἀχέων als genitiv pluralis auffasst. Die nothwendigkeit,
 welche man durch das gegentheil geräth, einen jammernden
 chbeglückten zu statuiren, hätte Wunder und Neue abhalten
 llen den fingerzeig Hermanns zu verwerfen. Wunder hat das
 issliche des sinnes freilich zu vertuschen gesucht, indem er es
 lix aliquando futurus fassen will, nur hat er nicht aufgewie-
 n, woher er das aliquando futurus nimmt. Brunck hatte das
 hr richtig eingesehen, und darum ὄλβιος in ὄλβιον verwandelt
 id zu Ὀρέσταν gezogen; aber das gestattet der zusammenhang
 cht. Der chor tadelt Elektra, dass sie unaufhörlich jammern,
 ne mehr grund dazu zu haben, als ihre geschwister Chryso-
 emis, Iphianassa und Orestes, denn das ist ja der ὄλβιος, und
 e verbindung desselben mit den beiden vorhin genannten er-
 ischt ja unbedingt das τέ hinter κρυπτῷ. Wenn Wunder wei-
 r einwendet, man könne nicht κρυπτός τις sagen; so hat er
 rin recht, und Hermanns entschuldigung: audacior quidem haec
 ructura, sed amat talia Sophocles, kann nicht angenommen
 erden. Es liegt ja aber so nahe ἡβᾷ als zeitbegriff mit dem
 enitiv zu verbinden, wie oben v. 12. ἀκμῇ ἔργων. Aj. 798.
 ἡβᾷ ἀκμῇ. Oed. R. 1513 οὐ καὶ τοῦ ἀεί. Oed. Col. 958. γῆρας
 οἱ, besonders El. 852 πανσύρτω, παμμήνω δεινῶν στυγνῶν τ'
 ῥέων αἰῶνι. Orestes ist ὄλβιος ἐν κρυπτῷ ἀχέων ἡβᾷ, sagt der
 or, die verborgenheit seines lebens, wenn auch augenblicklich
 ir ihn ein schmerz, ist auf der andern seite ein segen und ein

glück für ihn, sie erhält sein leben und erzieht ihn, seines vaters rächer, der seinigen retter zu werden. Wer sich an dem ὄλβιος ἐν τινι stösst, vergleiche El. 761. ἀλγαινὰ ἐν λόγοισι. Oed. R. 871. μέγας ἐν τούτοις. vgl. Wunder z. Phil. v. 60.

V. 182. Der erklärungs von Neue, der uns auf die bemerkungen des römischen scholiasten hinweist, sind die andern erklärer sämtlich beigetreten; aber man fühlt sich doch wunderbar von diesen versen berührt:

οὔτε γὰρ ὁ τὰν Κρῖσαν
βούνομον ἔχων ἀκτὰν
παῖς Ἀγαμεμνονίδας ἀπερίτροπος,
οὔθ' ὁ παρὰ τὸν Ἀχέροντα θεὸς ἀνάσσει.

Ἀπερίτροπος soll in beziehung auf Orest etwas anderes bedeuten, als in beziehung auf Pluto, das einmal von der rückkehr ausgeschlossen, nou redux, das anderemal nicht umzulenken und in seinem entschlusse wankend zu machen; es soll ἀπὸ κοινού gesagt sein. Die erklärungs wäre an sich nicht zu verwerfen: passte sie nur in den zusammenhang. Nun aber sind diese worte des chors eine antwort auf Elektra's klage, dass Orest immer noch nicht kommen wolle (οὐκ ἀξιοῖ φαῖναι), dass sie ihn durch alle ihre nachrichten dazu nicht bestimmen könne (λάθεται ὧν ἐδάη). Ich kann mich daher mit den früheren auslegungen nicht einverstanden erklären; sondern glaube ἀπερίτροπος von Orest eben so verstehen zu müssen, wie jene vom Pluto allein. Aber Pluto οὐκ ἀπερίτροπος! Man möchte den augen kaum trauen. Doch es genügt Orpheus und Eurydice zu nennen; um nachzuweisen, dass auch der Hades bisweilen seine bente fahren liess. Noch einmal in unserm stücke schlägt der chor diese saite an, v. 824, und dort beruft er sich auf das beispiel des Amphiaraus, v. 836, der, dem todtenreiche verfallen, herrschender heros in Böotien ward. Schwebt ihm das gleiche beispiel hier vor? Stand etwa der Amphiaraus des Sophokles, von dem wir ja noch fragmente haben, in näherer beziehung zur Elektra? War es etwa das satyrdrama zu der trilogie, zu der jene gehörte? Ein beweis lässt sich allerdings aus diesen beiden allusionen nicht entnehmen, doch würde es erklärlicher, wie der dichter diese saite hätte ohne staunen zu erregen zweimal anschlagen dürfen, da doch Hades durchweg für den unerbittlichen galt. Aber abgesehen davon bleibt auffallendes: man hätte eher erwarten sollen: weder der Hades ist unerbittlich, noch Orestes. Zwar ist das dem Deutschen auffallender als dem Griechen, da zwischen οὔτε — οὔτε keine steigerung stattfindet, wie zwischen „weder“ — „noch“. Doch lehrt die genaue betrachtung, dass zwischen diesen beiden gliedern eine bloss äusserliche beziehung eingetreten ist, und das tiefere verhältniss derselben in den hintergrund gedrängt hat; denn eigentlich ist der letztere satz eine vergleichung zu dem ersten: So wenig der gott am Acheron unlenk-

sam ist, so wenig auch des Agamemnons sohn. Ein gleicher fall findet sich v. 922. οὐκ οἶσθ', ἔποι γῆς οὐδ' ὅποι γνώμης φέ-
ρει. Wie du vergessen hast, wo du auf der welt bist (nämlich vor Aegisthus thür, wo freude über Orests zurückkunft zu den grössten verbrechen gehört); so wenig weisst du, wo deine sinne stehen, was du gesehen und gehört hast.

V. 207. Οὐ γνώμαν ἴσχεις, ἐξ οἶων
τὰ παρόντ' οἰκείας εἰς ἅτας
ἐμπίπτεις οὕτως αἰκῶς.

Wunder hat hier ruhig des scholiasten erklärungs wiederholt, οὐ γινώσκεις ἐξ οἶων ἀγαθῶν εἰς τί ἀνιάρων ἐλήλυθας, die er mit einer beziehung auf die worte der Chrysothemis: v. 392, βίον δὲ τοῦ παρόντος οὐ μνείαν ἔχεις, am allerwenigsten gerechtfertigt hat (er hätte nur die antwort der Elektra berücksichtigen sollen), denn da ist von nichts als dem nackten leben die rede. Neue weist uns auf v. 140 hin: ἀπὸ τῶν μετρίων ἐπ' ἀμήχανον ἄλγος αἰὲ στενάχουσα διόλλυσαι. Auch er will es also von der grösse der gegenwärtigen leiden der Elektra erklären; das gestattet aber der zusammenhang nicht. Der chor tadelt die Elektra, dass sie von seiner theilnehmenden klage um den gefallen vater veranlassung genommen habe, den furchtbaren fluch auf dessen mörder herabzurufen, anstatt sich mit ihm in gemeinschaftlicher klage zu ergehen und in der theilnahme der freunde linderung des eigenen schmerzes zu suchen. So ist ἐξ οἶων nicht von dem grade, sondern von der art nach verschiedenen dingen zu verstehen: freundliche theilnahme wird dir veranlassung den ganzen sturm der leidenschaft heraufzubeschwören. Und dieser sturm der leidenschaft, der sie hinreisst, ist es, den Sophokles mit αἰκῶς ἐμπίπτεις bezeichnet. Οἰκῆσαι ἅται aber hat Hermann jedenfalls richtig gedeutet: οἰκείας dicit, ut significet Electram asperitate sua non illis, quibus irata est, sed sibi ipsi malum parere.

V. 239. μήτ' εἴην ἐντιμος τούτοις,
μήτ', εἴ τῳ πρόσκειμαι χρηστῷ,
ξυνναίοιμ' εὐκηλός, γονέων
ἐκτίμους ἰσχουσα πτέρυγας
ὀξύτόνων γόων.

Zwei dinge sind es, worüber in diesen worten die herausgeber nicht einig sind, ob χρηστῷ ein masculinum oder ein neutrum ist, und ob εἴην ein wunsch, oder eine behauptung ist. Hermann erklärt diese worte: nec si quid mihi boni est, secunda fruar, si luctus honorem parenti non impertiam, bemerkend Bruncks alberne deutung: nec si cui nubam fortunato, cum eo habitem tranquilla, sei von Erfurdt hinlänglich widerlegt. Erfurdt, der wie Neue und Wunder Hermann's ansicht beitrifft, wendet ein, es sei nicht abzusehen, warum Elektra jetzt gerade an eine heirath denke. Das ist ganz richtig, er hätte auch noch hinzufü-

gen können, dass weder *πρόσκεισθαι* noch *ξυνναίειν* bei Sophokles von ehelichem verhältniss gebraucht werde, und diese alberne deutung Bruncks wird niemand vertreten wollen; aber damit ist die hauptfrage, ob *χρηστῶ* eine person ist, noch nicht erledigt; haben wir doch den chor *ἐκ χρηστῶν* vor uns, vgl. v. 127 *ὦ γενέθλα γενναίων*. Will man an dem neutrum festhalten, so wird man auch nachzuweisen haben, worin es besteht, was ich freilich nicht abzusehen vermag nach Elektras höhrenden worten v. 393: *καλὸς γὰρ οὐμὸς βίотος, ὥστε θαυμάσαι*, zusammengehalten mit ihren klagen an die morgenluft und auf thränenbenetztem lager, v. 86, die sie auch nur verstohlen äussern darf, v. 311. 328. 516, ihrem sklavengewand und kärglichem unterhalt, v. 183 ff., der harte der mutter, deren ehebrecherischem verhältniss, der nothwendigkeit aus den händen derselben jede gabe empfangen zu müssen v. 265 und dem hohn, mit welchem ihres vaters todestag, als ein hoher festtag begangen wurde. Es wäre wunderbar, wenn der dichter, der überall die Elektra als aufs äusserste getrieben darstellt, hier sie von dem guten sprechen liesse, das sie doch noch habe. Mir steht es fest, dass sie nur sagen kann: wenn ich achtungswerthe menschen, gleich euch, um mich habe. Zu diesem vordersatz sind aber *εἶην* und *ξυνναίοιμι* die apodosis, und so hat Hermann in der obigen übersetzung die sache aufgefasst. Ueber die weglassung des *ἄν* beim optativ im nachsatz besonders im negativen s. Bernhardt griech. syntax s. 411, der Eur. Iphig. Aul. 1210 als beispiel beibringt, *οὐδεὶς πρὸς τὰδ' ἀντίποι βροτῶν* und Rost §. 121. anm. 8. Dagegen scheinen Neue und Wunder, die die erklärang des scholiasten einfach hersetzen, es mit diesem als wunsch aufzufassen: *τουτέστι μὴ θέλοιμι ἔχειν τιμὴν ὑπὸ τούτων*, wo es denn nothwendig zu einer verwünschung werden müsste, was gewiss nicht geeignet ist. Aber wer sind die *οὔτοι*, von denen sie sich keine ehre erwartet? Mit beziehung auf das oben über die bedeutung dieses pronomen gesagte können wir mit sicherheit antworten: es sind ihre natürlichen gegner, Aegisth und Klytämnestra. Ihre achtung, sagt Elektra, gewinn ich nicht, wenn ich die trauer um meinen vater unterdrücke; die der guten würde ich verlieren und in ihrer gegenwart mich unruhig und beklommen fühlen. Zweifelt man, dass *τούτοις* das hier bezeichnen könne; so vergleiche man v. 348. 355. 361. Dort findet man auch angegeben, was *ἐντιμος τούτοις* heisst: *ἐμοὶ γὰρ ἔστω τοῦμὲ μὴ λυπεῖν μόνον· τῆς σῆς δ' οὐκ ἐρῶ τιμῆς τυχεῖν*: wie du wünsche ich gar nicht in ehren gehalten zu werden, und v. 360 bezeichnet der dichter selbst diese *τιμή* als *δῶρ' ἐφ' οἷσι νῦν χλιδαῖς*.

V. 305. Der gegensatz der *οὔσαι καὶ ἀποῦσαι ἐλπίδας* hat schon die alten scholiasten in verlegenheit gesetzt. Der erste erklärt: *τὰς ἀπούσας καὶ τὰς παρούσας, ἡγουν, ἃς εἶχον καὶ αἱ ἔμελλον ἀνακύψειν*, denn so hat Ellendt richtig das *ἀποκύψειν*

emendirt; der andere giebt die wunderliche erklärung: τὰς οὐσας, ἃς γιγνάσκουσα ἐλπίζω, τὰς ἀπούσας, ἃς ἀπογιγνώσκουσα οὐκ ἐλπίζω. Ohne sich um eine specielle deutung zu bekümmern fasst Ellendt beide theile zusammen und sagt, es seien alle hoffnungen insgesamt. Lobeck Phrynichus 754. Wunder will sie dagegen als die früheren und die gegenwärtigen hoffnungen unterscheiden. Ohne über die deutung von ἀπούσας als vergangene rechten zu wollen, will ich doch darauf aufmerksam machen, dass Sophokles das wort, wo er es von der zeit gebraucht, es für zukünftig zu fassen scheint. Oed. R. v. 1285. κακῶν ὅς' ἐστὶ πάντων ὀνόματ', οὐδὲν ἐστ' ἀπόν. V. 1496. τί γὰρ κακῶν ἄπεστι, wo es sich wenigstens von der vergangenheit nicht verstehen lässt. Vor allen dingen aber darf es nicht übersehen werden, dass unser ausdruck der Elektra des Euripides v. 564, nachgeahmt ist, eine stelle, welche ich im Meldorfer schulprogr. 1849 übersehen habe. Der alte sklave des Orest hat seinen ehemaligen zögling erkannt und giebt zuerst sprachlos vor freude durch geberden seine innere bewegung zu erkennen, dann bricht er aus in die worte: ὦ πότνι', εὐχου, θύγατερ Ἥλέκτρα, θεοῖς. Elektra aber, die ihm schon verwundert zugesehen hat, fragt:

Τί τῶν ἀπόντων ἢ τί τῶν ὄντων περί;

Das kann doch nur heissen: soll ich danken für ein gegenwärtiges (ὄντων) oder beten um die verleihung von etwas zukünftigem? Fast möchte man glauben, dass ὄντα καὶ ἀπόντα nur ein poetischerer ausdruck sei für den gewöhnlichern ὄντα καὶ μέλλοντα. V. 1498 τὰ τ' ὄντα καὶ μέλλοντα Πελοπιδῶν κακά. Aber abgesehen davon will ich doch aufmerksam machen, wie nichts-sagend ἀπούσας in Wunders sinn, wie bedeutungsvoll es von der zukunft gesagt ist. Elektra hat dem chor die ganze grösse ihres elends geklagt, und schliesst damit, sie habe immer von Orest abhülfe erwartet; aber dabei gehe sie zu grunde: denn während er immer etwas unternehmen wolle, habe er ihre hoffnungen insgesamt vernichtet, so dass sie weder jetzt hoffe (τὰς οὐσας ἐλπίδας διέφθορεν) noch für die zukunft werde zu hoffen wagen (τὰς ἀπούσας). So geht also Elektra selbst der stern der hoffnung unter, während Wunder sich zurückziehen muss auf ein: wie die vergangenen hoffnungen, so hat er auch die gegenwärtigen zerstört, was mindestens sehr matt ist.

V. 330. κούδ' ἐν χρόνῳ μακρῷ διδαχθῆναι θέλεις
 θυμῷ ματαίῳ μὴ χαρίζεσθαι κενά.
 καίτοι τοσοῦτον γ' οἶδα κάμαντῆν, ὅτι
 ἀλγῶ 'πὶ τοῖς παροῦσιν, ὥστ' ἂν, εἰ σθένος
 λάβοιμι, δηλώσαιμ' ἂν οἷ' αὐτοῖς φρονῶ.
 νῦν δ' ἐν κακοῖς μοι πλεῖν ὑφειμένη δοκεῖ,
 καὶ μὴ δοκεῖν μὲν δρᾶν τι, πημαίνειν δὲ μή.
 τοιαῦτα δ' ἀλλὰ καὶ σὲ βούλομαι ποιεῖν.

An dieser stelle haben auch Dindorf und Wunder angestossen,

doch ist hier nicht bloss eine schwierigkeit, über die ich nicht hinwegkommen kann, und wo ich die sonstige glatte des sophokleischen stiles vermissee. Da ist erstlich im letzten verse das ἄλλά. Dass der gewöhnliche gebrauch der conjunction hier nicht stattfindet, ist klar; aber auch der adverbiascierende, den Ellendt certe, saltem übersetzt, und den Hermann ad Vig. p. 811 vortrefflich auf eine ellipse zurückgeführt hat: εἰ μὴ oder μηδὲν ἄλλο, ἄλλά (τοῦτό γε), passt hier nicht, und ist schon durch καί ausgeschlossen. Welchen gegensatz wollten wir auch hier gegen καὶ σέ denken? τοιαῦτα δὲ εἰ μηδένα ἄλλον, ἄλλὰ καὶ σὲ βούλομαι ποιεῖν? Unmöglich. Offenbar hat man bisher ein οὐ μόνον ἐμέ hinzugedacht; aber dazu fehlt alle berechtigung. Man vergleiche nur die stellen bei Ellendt Lex. Soph. I. p. 80. 7. Es ist keine auch nur einigermaßen analoge darunter. Die stelle ist nach meiner überzeugung entschieden corrupt, und τοιαῦτα KAME καὶ σὲ βούλομαι ποιεῖν zu lesen. Wie wir ἄλλὰ in αὐτῷ, so hat Hermann Phil. v. 1150. ἅμα in ἄλλά verwandelt. Der einwand, dass wenn Cicero auch gesagt hat: cupio me esse clementem, man doch darum nicht Sophokles ein βούλομαι ἐμὲ ποιεῖν zuschreiben dürfe, schwindet in betracht des gegensatzes καὶ σε. Ellendt's vorschlag Lex. Soph. p. 317. die worte: decrevi apud te meis consiliis hoc efficere, zu erklären, scheint mir etwas weit hergeholt und das ἄλλά auch da nicht recht an seinem platze zu sein. Dindorf's änderung τοιαῦτα δ' ἄλλα ist schwerlich sophokleisch.

Aber, wie gesagt, dieser punkt ist nicht der einzige, wo ich anstosse. In den ersten der angeführten verse rühmt sich Chrysothemis einer selbstkenntniss, die ihr niemand streitig macht, und die sie doch durch ein καὶ noch zu verstärken und zu heben für nöthig findet. Und nun beachte man ferner die verbindung der gedanken: Du willst dich nicht belehren lassen (καίτοι), indessen kenne ich mich selbst. Sollte man doch eher jeden andern gedanken erwarten. Aber der fehler liegt in einem verkehrten gegensatze, Chrysothemis will offenbar nicht me ipsam, sondern ipsa me novi sagen; werde ich auch von jedermann verkannt, ich weiss wohl, wie weh mir die gegenwärtigen verhältnisse thun, und wie schwer es mir wird zu handeln, wie ich handle. Also nicht ἐμὰντήν muss sie sagen, sondern αὐτή με. Wenn wir aber in dem letzten der obigen verse das ἄλλά als am unpassenden orte bestritten, so ist es einleuchtend, wie vortrefflich es hier passt: wenn es auch niemand weiss, ich weiss es doch sehr wohl. So stellt sich das verderbniss dieser stelle als gerade im gegensatz zu der vorhin besprochenen heraus:

καίτοι τοσοῦτον οἶδά γ' ἄλλ' αὐτή μ', ὅτι.

Man vergleiche Oed. Col. v. 568 ὡς οἶδά γ' αὐτός, Oed. Tyr. 571. εἰ γὰρ — οἶδά γε. Dass γὰρ, nachdem es einmal hinter οἶδα hatte

weichen müssen, sich vor dem worte eine neue freistätte suchte, liegt in dem verhältniss der gedanken.

V. 532. Ueber manchen vers des Sophokles hat Wunders kritik den stab gebrochen, der weit weniger veranlassung zum zweifel bot als der vorliegende:

οὐκ ἴσον καμῶν ἐμοὶ
λύπης ὅτ' ἔσπειρ', ὥσπερ ἡ τίκτους' ἐγώ.

Er begnügt sich hier die inaudita abundantia zu rügen, und zu vermuthen, statt ἐμοί sei etwa ποτέ zu schreiben. Aber ist damit die abundanz gehoben? Wer hat je gesagt: ἴσον λύπης κάμνειν? wer ἴσον ἐμοὶ ὥσπερ ἐγώ? wer hat von einem schmerze des erzeugers gesprochen? Und nun das schleppende des satzes, die innere unwahrheit, die äussere seltsamkeit des gedankens, der hier gar nicht hergehört, da alles auf die herzenshärte und fühllosigkeit des Agamemnon führt, mit der er sein kind fremden zwecken preisgegeben habe. vgl. v. 544.

ἡ τῷ πανώλει πατρὶ τῶν μὲν ἐξ ἐμοῦ
πόθος παρεῖτο, Μενέλαω δ' ἐνῆν.

So wenig ich daher auch der unsitte huldige, über den vers, der schwierigkeiten des gedankens zeigt und entweder matt, schleppend, oder unverständlich erscheint, sofort den stab zu brechen; so bin ich doch hier der meinung, dass dieser vers unächt sei: so konnte wohl ein scholiast, aber nicht Sophokles schreiben. Ja ich bin entschieden der ansicht, dass sich hier ein scholion in den text geschlichen hat, ein scholion, das wir fast noch in seiner ursprünglichen gestalt in den römischen scholien haben: ἡγουν οὐκ ἴσην λύπην καμῶν ἐμοὶ, ἀντὶ τοῦ ὑπομείνας, ὅτε ἔσπειρην, ὥσπερ ἐγὼ ἡ τίκτουςα. Denken wir nur, dass ἐγὼ ursprünglich hinter τίκτουςα stand, so konnte ein abschreiber darin einen iambischen rhythmus wittern. Vielleicht können wir die hand zweier scholiasten darin erkennen, von denen der erste λύπης hinzusetzte, um anzudeuten, dass das καμῶν hier von inneren, nicht von äusseren kämpfen gebraucht sei, während der zweite sich gemüssigt fand, uns zu belehren, es seien die wehen der geburt gemeint. Das gemeinschaftliche machwerk, dem ein nekischer zufall einen iambischen rhythmus gegeben, kam durch missverständniss in den text. Ich will bei der gelegenheit bemerken, dass auch Antigone v. 23 mir eine zahl verschiedener scholien scheint in den text sich eingeschlichen zu haben:

Ἐτεοκλέα μὲν, ὡς λέγουσι, σὺν δίκῃ
χρησθεὶς δικαίᾳ καὶ νόμῳ κατὰ χθονὸς
ἔκρυψε τοῖς ἔνερθεν ἐντιμον νέκροις.

Dass der vers unächt sei hat Wunder mit siegreichen gründen dargethan. Nunquam enim aut χρησθεὶς pro χρησάμενος usurpatum, aut χρῆσθαι σὺν τινι dictum aut substantivum δίκη cum adiectivo δίκαιος coniunctum est. — Quid si non corrigendus, sed eiiciendus hic versus est. Das ist freilich das leichteste, wenn

man mit dem ungefügigen nichts anzufangen weiss. Eine frage, die hier wenigstens nicht sollte umgangen werden, ist: woher kommt der vers? Für Wunder wird das doppelt schwer werden, denn hat man nie gesagt *χρησθαι σύν τινι*, wie das wohl ohne zweifel ist, wie kam der dazu, der diesen vers zusammenzimmerte, wer es denn auch mag gewesen sein, und wann er mag gelebt haben? Anders wird sich die sache gestalten, wenn man annimmt, dass eine andere hand *σύν δίκη* schrieb, eine andere *χρηθεὶς δίκαια*. Denn die ursprüngliche hand des dichters glaube ich zu finden, indem ich die letzte hälfte der ersten jener verse und die erste des zweiten für scholiastenwerk ansehe:

Ἐτεοκλέα μὲν, ὡς νόμῳ, κατὰ χθονὸς
ἔκρυψε τοῖς ἔνεσθ' ἐντιμον νεκροῖς.

Ein leser stiess an bei dem allerdings auffallenden *ὡς νόμῳ* und erklärte sich *ὡς* durch *λέγουσιν*. Unglücklich: denn das *ὡς* bezeichnet die folgende handlung, nicht bloss rücksichtlich des Eteokles sondern auch des Polynikes als in den augen des Kreon gesetzmässig: quasi vero id moris esset. — Ein zweiter, unzufrieden mit jener erklärungs, fügte eine andere hinzu: *σύν δίκη*, wobei denn freilich *ὡς* ganz übersehen ward. Aber es kam noch ein dritter über die stelle her, welcher die erklärungs aufbrachte, die wir noch bei Triclinius finden: *χρηθεὶς δίκαια*, um billiges gebeten, nämlich vom Eteokles. Triclinius erzählt uns ausführlich die geschichte. Dabei steht aber diese letzte erklärungs nicht sowohl mit *ὡς νόμῳ* als mit *σύν δίκη* in verhältniss. Der dritte erklärer sah nämlich sehr richtig, dass es Sophokles absicht nicht sein könne, das als etwas mit recht geschehenes hinzustellen; er berichtigte daher seines vorgängers erklärungs, ohne zu beachten, ob sich die worte des textes wirklich so erklären liessen, und ein abschreiber brachte nun die drei erklärungen sammt einem die lücke füllenden *καί* in den text, worauf später *δίκαια* in *δικαίᾳ* überging.

Ich hoffe, man wendet dagegen nicht ein, dass ich eine wunderbare beschaffenheit der handschrift voraussetze. Wenigstens nicht wunderbarer als Wunder de scholiorum in Sophoclis tragoedias auctoritate, der s. 5 sagt: Quae in scholiis illis commemorantur variae lectiones nunc bonae nunc malae sunt, partim e commentariis grammaticorum Alexandrinorum depromptae, partim ex codicibus sive uno codice multis seculis post scripto. In eo autem codice et variae lectiones et coniecturae et glossae vel in margine vel inter lineas ita adscriptae videntur fuisse, ut aut nullis signis aut certe non iis, quae primo quisque aspectu agnoscere posset, distinctae essent.

Meldorf.

W. H. Kolster.

XI.

Von dem pronomen.

Ein beitrage zur allgemeinen sprachlehre.

Erste abtheilung.

Der begriff und das wesen des pronomens überhaupt.

§. 1. In allen nur einigermaßen ausgebildeten sprachen sondern sich selbst äusserlich durch nahe verwandtschaft unter einander, meist auch durch eine eigenthümliche grammatische bildung, von den übrigen nominibus eine anzahl von wörtern ab, die man, weil sie gleichsam die stelle anderer nomina von vol-lerem gehalte vertreten, pronomina (*ἄνωονυμίαι*, fürwörter) zu nennen pflegt. I. Es sind aber ihrem wahren begriffe nach die pronomina wörter, durch welche eine reihe eng untereinander zusammenhängender II. allgemeiner auf ein was III. und diesem unmittelbar zuertheilte bestimmungen hinzielender begriffe ausgedrückt wird, die aber über den abstracten begriff hinaus, den sie an und für sich ausdrücken, zugleich noch auf einen concreteren ideengehalt hindeuten, IV. der durch andere mittel zum bewusstsein gebracht werden solle, V.

I. 1. Der name pronomen für eine bestimmte classe von wörtern findet sich schon bei Varro de lingua lat. emend. a C. O. Muellero p. 182; aber da nomina Varro, wie aus eben dieser stelle (l. VIII, 45) sich ergibt, nur die nomina propria, die appellativa vocabula nennt, so sind ihm natürlich pronomina nur die die stelle der nomina propria vertretenden wörter; die demonstrativa, die wörter dieser classe dagegen, die seiner meinung nach statt der appellativa, der vocabula, stehen, führen bei ihm den namen provocabula (s. Lersch sprachphilosophie der alten, th. 2. s. 151, vgl. auch s. 148 u. flg.). Ein früheres vorkommen aber lässt sich wohl auch von dem griechischen ἄνωονυμία nicht nachweisen, das zuerst bei Dionysius Thraë gefunden wird, insofern man nämlich diesen wie Lersch a. a. o. s. 64 u. flg. wieder sehr wahrscheinlich gemacht hat, wirklich

als den urheber der nach ihm benannten grammatik zu betrachten hat. (S. eben da s. 95: Ἀντωνυμία δέ ἐστι λέξις ἀντὶ ὀνόματος παραλαμβανομένη, προσώπων ὀρισμένων δηλωτική). Den urheber dagegen der sonderung des begriffes des pronomens als eines besonderen redetheils von dem des schou von Aristoteles unter den redetheilen aufgeführten artikels (ἄρθρον) sieht Lersch a. a. o. s. 57 schon in Zenodotos, ohne indess diese behauptung mit genügenden gründen unterstützen zu können. Auch würde dann doch sicher Zenodotos für den neuentdeckten redetheil auch sofort um einen eignen namen bemüht gewesen sein, und davon würde sich dann doch wohl bei der berühmtheit des mannes noch irgend eine spur bei den Alten auffinden lassen.

Die deutsche sprachlehre thut, wofern sie nicht in der lateinischen benennung eine art von eigennamen für ein immer schwer mit einem worte zu definirendes festhalten will, sicher am besten statt des ganz gehaltenen, aber doch wohl noch am meisten verbreiteten *fürwortes* (wofür schon Schottel das bessere *vor-* d. i. *für-nennwort* hat, deutsche sprachkunst, Braunschweig 1641, s. 396 u. s. f.) Schmitthenners (teutsche sprachlehre, Frankf. a. M. 1828, s. 71) und anderer *deutewort*, jedenfalls immer noch die treffendste kurze bezeichnung des begriffes des pronomens, selbst mit inbegriff des indefinitums, wie unten klar werden wird, — nur dass dann freilich die pronominalen adverbien mit hierher gezogen werden müssten — sich anzueignen.

2. Durch *eigenthümliche formenbildung* sondern sich am entschiedensten in der lateinischen sprache die pronomina insgesamt von allen anderen nominibus ab, nur dass eine vollkommene gleichmässigkeit der bildung auch hier nicht auf dem gesamten gebiete dieser wörterklasse herrscht, sondern eine reihe von den personalibus mit scheinbar ganz, in ihrer gesamten formation, anomaler bildung, die andre von den übrigen pronominibus mit geringeren abweichungen von den herrschenden declinationstypen, namentlich dem gen. singl. auf ius, der nur bei wörtern, die die sprache mit in diess gebiet ziehen konnte, sich findet, gebildet wird. Vgl. im allgemeinen M. Schmidtii comment. de pronomine Gr. et Lat. Halis 1832, p. 4. Die *pronomina personalia* aber sondern sich durch eigenthümlichkeiten in der abwandlung, stärker ausgeprägte oder aus einem lebendigeren bildungsprocess hervorgehende casus- und numerus-bezeichnungen im verein mit grosser freiheit und beweglichkeit in der formenbildung von allen anderen nominibus nicht minder entschieden auch im griechischen und im deutschen wie in allen romanischen sprachen, im hebräischen u. s. w. ab; dagegen ist bei den übrigen pronominibus in diesen sprachen die eigenthümlichkeit und freiheit in der formenbildung allerdings weniger hervorstechend, obwohl doch immer auch meist noch erkennbar genug. (Vgl. Becker *organismus der sprache*. Frankf. a. M. 1844, s. 202.). Der grund die-

er erscheinung übrigens ist offenbar kein anderer als die eigentümliche natur und bestimmung des pronomens selbst, nach welcher es ja überhaupt in der rede nur verhältnisse, verhältnisse zu dem sprechenden, bezeichnen soll, jede änderung des verhältnisses also, wie sie doch auch durch casus und numerus bewirkt wird, hier zu einer wesentlichen sinnes- oder bedeutungsänderung wird. (s. eben da s. 204 u. fig.).

II. Auf den ersten blick scheint es, als ob die pronomina bei ganz von einander getrennte reihen bildeten, die eine nämlich die *demonstrativa* im weiteren sinne des worts, nach welchem auch die pronomina personalia zu ihnen gehören, die andere die *indefinita*, auch im weiteren sinne, wonach auch die interrogativa *indefinita* sind; und in der that ist diess auch die ansicht vieler älteren und neueren sprachforscher (s. z. b. Bernhardt wissenschaft. syntax d. gr. sprache, s. 271); dass diess indess ein irrthum ist, kann bei einer genaueren zergliederung des begriffes des demonstrativums im engeren sinne uns unmöglich verborgen bleiben; denn wie liesse es sich da verkennen, dass eben diess das lebendige gelenk ist, dass beide reihen miteinander verknüpft, indem der begriff des der ebensowohl einerseits auf das ich zurückweist als auf seine eigne innere voraussetzung, da der nichts als ein einem ich als gegenstand der wahrnehmung gegenüberstehender ist, als auch anderntheils nichts als die antwort ist auf ein fragendes wer, das dann wiederum nur eben als das inneren nothwendigkeit des denkens nach in frageform umschlagende indefinitum wer zu fassen ist, was alles auch die sprachen selbst durch die bildung der diesen begriffen entsprechenden worte auf das deutlichste bezeugen.

III. Als ausdrücke für auf ein *was* und diesem unmittelbar urtheilte bestimmungen hinzielende begriffe, d. i. als nomina substantiva oder adjectiva ihrer sprachlichen geltung nach, sind die pronomina von vornherein kenntlich zu machen, um sie sogleich bestimmt zu unterscheiden von einer reihe von adverbien, mit denen sie sonst alle charakteristischen eigenschaften gemein haben und auch phonetisch auf das engste verbunden sind, von denen ebendesshalb auch von mehreren grammatikern (z. b. von A. Grotefend, grammatik der lat. sprache th. 2, 109, 2) recht zweckmässig *pronominaladverbien* genannten, wie *hic*, *hinc*, *huc* im lateinischen u. a. m. (vgl. die programm-abhandlung von Hiecke: comment. de partibus orationis. P. I. Merseburgi 1845 mit den in ihr entwickelten ansichten Landvoigts über diesen gegenstand, s. 6 u. 7.).

IV. Gegen die behauptung, dass alle pronomina ganz *allgemeine*, *abstracte*, *inhaltsarme begriffe* ausdrücken, könnte vielleicht eingewendet werden, dass durch die pronomina personalia gerade im gegentheile die inhaltvollsten und concretesten begriffe, der begriff des bestimmten individuum, welches eben rede

oder als redend zu denken sei, durch das der ersten person, der des von diesem angeredeten individuum durch das der zweiten u. s. f., bezeichnet würden. Aber dieser einwurf wäre ein durchaus nichtiger; denn *ausgedrückt* werden offenbar auch durch die pronomina personalia immer nur ganz allgemeine, abstracte, leicht auf erschöpfende weise in ihre essentiellen merkmale aufzulösende begriffe, so namentlich durch das der ersten person der begriff des subject-objects, d. h. des sich selbst im denken sich gegenüberstellenden, zum objecte machenden und in der rede als solches darstellenden subjects. Hingewiesen aber wird freilich durch das pronomem personale immer noch auf etwas anderes; diess hinweisende indess liegt nicht in dem worte an sich, seinem allgemeinen begriffsgehalte nach, nach welchem doch bei feststellung des begriffes einer wortart an und für sich immer zunächst zu fragen ist, sondern in den bedingungen, unter denen es, so zu sagen, wirklichkeit erlangt, d. i. zum lebendigen, gesprochenen oder auch zum geschriebenen worte wird, in den anschauungen oder anderweitigen sinnlichen vorstellungen, die sich alsdann daran knüpfen, entweder unmittelbar oder mittelst des ideenzusammenhanges, dem es angehört; auch ist das, worauf es hinweist, nicht etwa auch wieder bloss ein begriff, ein concreterer, als der, den es an und für sich ausdrückt, sondern ein gegenstand; von diesem fordert es uns eine anschauung, eine innere oder äussere, zu gewinnen, ein bild uns zu gestalten auf, bei welchen das begriffliche moment jedenfalls entschieden in den hintergrund tritt, obwohl ganz reine anschauungen ohne beimischung begrifflicher elemente allerdings in der wirklichen geistesthätigkeit nie vorkommen. Eben diess aber, könnte man nun sagen, findet ja häufig auch sonst, bei wirklichen nominibus, nominibus appellativis, statt; auch sie nämlich weisen ja oft im zusammenhange der rede, obwohl an sich nur ein allgemeiner begriff, ein gattungsbegriff, durch sie ausgedrückt wird, doch auch schon ohne allen weiteren beisatz, ohne hinzufügung eines bestimmenden pronomens oder artikels, auf ein bestimmtes der angegebenen gattung angehörendes individuum hin, wie die worte rex, pater, domus z. b. an und für sich keineswegs immer den abstracten begriff des königes, vaters, hauses, schlechthin ausdrücken sollen, sondern oft auch bestimmt auf den eben sprechenden könig, vater u. s. w. hinweisen, und überhaupt ist ja der einfache begriff der wörter, den sie an und für sich betrachtet, wie sie als vocabeln im lexicon aufgeführt werden, ausdrücken, von der in der wirklichen, zusammenhängenden rede jedesmal ihnen beigelegten besonderen bedeutung immer gar wohl zu unterscheiden. Darin also, dass die pronomina über den abstracten begriff hinaus, den sie ausdrücken, noch auf einen concreten ideengehalt hindeuten, der durch andere mittel zum be-

wusstsein gebracht werden solle, liege überhaupt gar nichts charakteristisches für diese classe von wörtern.

Doch eben so wenig wie jener die pronomina geradezu aus der reihe der worte hinausweisenden und zu blossen zeichen erniedrigenden ansicht kann dieser ihre eigenthümlichkeit als deute-
wörter ihnen ganz und gar abstreitenden beigepflichtet werden. Wenn nämlich auch rex, pater und andere nomina allerdings oft so gebraucht werden, dass man auf einen bestimmten könig, vater u. s. w. damit hinweist, so liegt doch in den wörtern an sich durchaus nichts, was über ihren allgemeinen begriff hinaus-
dentete und drängte, was diesen als ungenügend, einer ergän-
zung durch die anschauung bedürftig, erscheinen liesse; wess-
halb denn auch jener gebrauch derselben in der rede eben nur
bisweilen, keineswegs immer und nothwendig stattfindet. So
aber verhält es sich mit den pronomibus, die eben desshalb
auch in der wirklichen, zusammenhängenden rede stets so, auf
concretes hinweisend vorkommen, da „das etwas, das ich“ of-
fenbar nicht mehr als wahre pronomina zu betrachten sind, son-
dern zu nominibus substantivis geworden sind. Denn um von
dem pronomen personale der ersten person auszugehen, dessen
begriff die grundlage aller übrigen, selbst der indefinita, bildet,
wie später auseinandergesetzt werden soll, enthält nicht der be-
griff des ich an sich in dem subjecte des urtheils, in welches er
aufzulösen ist, dem sprechenden im gegensatze gegen alles, wo-
von gesprochen wird, oder auch dem denkenden im gegensatze
gegen das, was gedacht wird, ein rein subjectives, mithin al-
lem gegenständlichen denken, d. h. allem wirklichen, in sich be-
stimmten und begränzten denken überhaupt sich entschieden ent-
ziehendes, hier, wo es eben durchaus in seiner ganzen ursprüng-
lichkeit gefasst sein will, mit gänzlicher ausscheidung alles be-
stimmten objectiven begriffsgehaltes, wie er in den worten wie
„der denkende, der sprechende“ doch immer noch liegt, nur
durch eine unmittelbare wahrnehmung oder empfindung, die in-
nere wahrnehmung eines schlechthin bestimmenden, setzenden,
producirenden, nie zu etwas bestimmten, zum producte werden-
den, aufzufassendes moment in sich, welches eben durch diese
unbestimmtheit und unbegrenztheit, diese unerfassbarkeit, über
sich hinaus deutet und drängt nach der form, in der es allein
wirkliches leben und gehalt gewinnt, dem empirischen, dem in-
dividuellen, zwar auch nicht durch einen begriff zu erreichenden
und denkenden, wohl aber in eine bestimmte innere anschauung
zu verwandelnden ich, von dessen denkthätigkeit es ja eben auch
nur die allgemeine abgezogene vorstellung ist? Insofern also
deutet in der that an und für sich das pronomen, zunächst das
pronomen personale der ersten person, und zwar eben nur das
pronomen, nebst den ihm zugehörenden adverbien, über den ab-
stracten begriff, den es ausdrückt, hinaus noch auf einen con-

creteren durch andere mittel zum bewusstsein zu bringenden ideengehalt hin.

V. Um die richtige beurtheilung der im texte gegebenen definition zu erleichtern, will ich nun noch die erwähnenswertheiten unter den von anderen gegebenen definitionen prüfend durchgehen und ihr verhältniss zu der hier gegebenen begriffsbestimmung möglichst genau festzustellen suchen.

Unter ihnen ist die einfachste 1) jene verbalerklärung, nach welcher *pronomina anstatt der nomina stehende wörter* sind, wie sie unter den alten schon *Donatus*: Pronomen est pars orationis, quae pro nomine posita tantundem paene significat, *Probus*: Pronomen est pars orationis, quae, posita pro nomine, minus quidem plene, idem significat (vgl. Lersch die sprachphilosophie der Alten th. 2. s. 166.) und andere aufstellten.

Aber erstens passt diese definition auch nach dem weiteren begriffsumfange, den sie eben in dieser von den erwähnten lateinischen grammatikern ihr gegebenen form hat, doch immer nur auf die *pronomina personalia* und *demonstrativa*; denn von dem *indefinitum* und *interrogativum* kann man doch unmöglich sagen, dass es für ein *nomen* stehe, da, wenn ich mich des *indefinitum* bediene, einer im *neutrum* wenigstens noch abstracteren bezeichnung eines seienden d. h. für den geist seienden, woran keineswegs immer die vorstellung der existenz, des wirklichen daseins, sich knüpft, überhaupt, als irgend ein *nomen*, selbst ding, gegenstand, *res*, *χρῆμα* u. s. w. gewährt, welche ja, ursprünglich wenigstens, immer schon wieder den gegensatz gegen „person“ in sich enthalten, entweder doch das unvermögen (bei dem lateinischen *aliquis*) oder die gleichgültigkeit gegen eine bestimmtere bezeichnung dessen, wovon ich rede (letzteres bei dem lateinischen *quidam*), der grund davon ist; weder im letzteren falle also noch im ersteren setze ich das pronomenen an die stelle eines *nomen*, d. h. dahin, wohin ich eben so gut, ohne irgend etwas wesentliches an form und inhalt des gedankens zu ändern, auch ein *nomen* setzen könnte; und ganz dasselbe gilt auch von dem *interrogativum*. Oder wollte man sagen, dass ich doch wenigstens dahin streben müsse einen bestimmteren begriff für jenen unbestimmten zu finden und dass insofern das *indefinitum* wirklich für ein *nomen* stehe, insofern ich eigentlich doch meine gedanken zu vollkommener bestimmtheit erhebend ein *nomen* an dessen stelle setzen sollte, so passt diess doch auf den letzteren fall wenigstens, in dem ich im lateinischen *quidam* gebrauche, immer auch nicht, man müsste denn etwa behaupten wollen, dass auch in der äsopischen fabel das *πρὸς* z. b. die stelle einer genauen zeitbestimmung vertrete und eigentlich in eine solche verwandelt werden sollte.

Doch durch den zusatz *προσώπων ὀρισμένων δηλωτικῇ* zeigen die grammatiker wenigstens, von denen diese definition zu-

erst ausgegangen ist (*Dionysius Thrax, Apollonius, s. Lersch a. a. o. th. 2, s. 95. 135: ἀντωνυμία δὲ ἐστὶ λέξις, ἀντὶ ὀνόματος παραλαμβανομένη, προσώπων ὁρισμένων δηλωτική*), dass sie auf eine solche auch die indefinita in sich begreifende definition dabei entschieden verzicht leisten. Wie unzulässig aber eine solche gänzliche trennung der indefinita von den demonstrativis und personalibus erscheinen muss, wie sie damit doch in der that herbeigeführt werden würde, davon haben wir uns theils schon früher (unter nr. II), sogleich bei der ersten betrachtung dieser zwei hauptreihen der pronomina, überzeugt, theils lehrt es auch ein blick auf die sprachlichen formen derselben, wie dort auch bereits angedeutet worden, auf das unwidersprechlichste, da, wer so engverbundene wörter und formen, wie das τοῦ, τῷ und τὰ (mit einem vorschlagenden ἄτ, das mit dem deutschen et in etwas, wie mit dem lateinischen ec, wohl auch für et, in ecquis, equando etc. zu vergleichen ist, ἄττα) des indefinitums und das τοῦ, τῷ des interrogativums von dem τοῦ, τῷ des artikels oder demonstrativums, oder im lateinischen quis, is, hic (für hisce), im deutschen „wer und der“, mit ihrer ganzen so eigenthümlichen, nur eben in innigster wechselseitiger beziehung stehenden formation, von einander losreissen und verschiedenen wörterclassen zuweisen wollte, doch offenbar um die intention der sprache selbst, des sprachbildenden geistes, ganz unbekümmert sein system einer sprachlehre aufbauen würde.

Dann ist aber zweitens diess auch für die pronomina personalia und demonstrativa immer noch keine genügende definition; denn von den personalibus der ersten und zweiten person namentlich könnte man weit eher umgekehrt sagen, dass die anderen, die eigentlichen nomina für sie stehen, da das natürlichste doch offenbar ist, dass der redende, wenn er von sich selbst spricht, sich durch ich bezeichnet und dass er dem, den er anredet, schlechthin du nennt, indem ein nennen mit namen hier doch in den meisten fällen wenigstens ganz überflüssig erscheinen würde; wogegen nicht streitet, dass kinder im anfang des sprechenlernens sich von sich sprechend mit dem namen, mit dem sie von anderen gerufen werden, bezeichnen, da der vorzugsweise durch nachsprechen dessen, was sie gehört, und verknüpfung der vernommenen laute mit den durch sie bezeichneten dingen sprechen lernenden kinder sprache doch keineswegs als die echte, auch nicht als die ursprüngliche, menschen sprache betrachtet werden kann, d. h. nicht als die sprache, welche die vollkommenste art der selbstoffenbarung des freien, selbstbewussten geistes ist, der doch nothwendigerweise sich selbst als denkenden bereits in seinem gegensatze gegen alles dem denken gegenständliche auffassen gelernt und eben damit auch die nothwendigkeit einer eigenthümlichen sprachlichen bezeichnung des denksubjects begriffen haben muss.

Uebrigens kann die von dem lateinischen grammatiker *Priscian* in bestimmten worten (*pronomina loco propriorum accipiuntur nominum*) hinzugefügte, aber auch bei den Griechen wohl schon durch ihre *πρόσωπα ὀρισμένα* angedeutete nähere bestimmung des begriffs, dass es das *nomen proprium* sei, für welches das pronomen stehe, auch nicht vollkommen gebilligt werden; denn einestheils könnten dann nicht einmal die demonstrativa mehr als *pronomina* gelten, da die dinge, auf die ich hinweise, doch nicht gerade immer eigennamen haben, sondern ich mich auch zur bezeichnung der einzelnen dinge meist mit den gattungsnamen begnügen muss, so dass man unter *nominibus propriis* dann wenigstens gegen allen sprachgebrauch namen, die ich, zugleich auf den gegenstand hinweisend, zur bezeichnung einzelner dinge gebrauche, verstehen müsste. (s. *Hermes* von Harris, übersetzt von Everbeck, Halle 1788, s. 54, anm.); dann drücken ja auch „ich, du“, wie bereits gezeigt worden, wenn sie auch zur bezeichnung von einzelwesen gebraucht werden, immer doch zugleich auch allgemeine abstracte begriffe aus, so dass erst aus begriff und anschauung im verein ihre bedeutung in der rede hervorgeht, stehen also insofern doch keineswegs unbedingt für *nomina propria*, die ja überhaupt gar keinen begriff auszudrücken bestimmt sind (wenn sie auch ursprünglich allerdings gewiss ebenfalls durchweg einen begriffsinhalt in sich fassten, d. h. *nomina appellativa* waren), sondern überhaupt für nichts als für blosse willkürliche zeichen gelten wollen. Auch bleibt ja der oben zuletzt gegen diese definition erhobene einwand auch bei hinzufügung dieser bestimmung immer noch in seiner vollen kraft bestehen.

2. Weit tiefer geschöpft dagegen ist, wie wohl ein jeder alsbald zugeben wird, die auch von *Priscian* uns überlieferte definition des pronomens, nach welcher die *pronomina* für blosse *bezeichnungen von substanzen ohne qualitätsbestimmungen* gelten sollen (*Priscianus* XX, 3, 15. *Pronomine quidem substantia per se, nomine vero etiam qualitas manifestatur.* — und: *Solum enim substantiam significant pronomina, quantum est in ipsius vocis pronunciatione.* S. *Ramshorn lat. grammatik*, Leipzig 1824. s. 72), sobald wir nämlich unter substanzen die *πρώται οὐσίαι* des Aristoteles, die concreten, individuellen dinge, verstehen; denn wenn man auch dagegen sogleich einwenden könnte, dass diese ja eben auch theilweise wenigstens durch die *nomina propria* bezeichnet würden, so geschieht diess bei jenen doch nicht auf die in der definition zugleich bezeichnete weise, *ipsius vocis pronunciatione*, sondern es muss dem, zu dem gesprochen wird, wenn er wissen soll, was durch irgend ein *nomen proprium* bezeichnet werde, offenbar schon früher dessen beziehung und geltung bekannt gewesen sein oder erst gleichzeitig durch den zusammenhang der rede oder zeichen, die diese begleiten, eröffnet werden, die pro-

nomina dagegen, wie ich, du, vermögen ihren sinn und seine beziehung unmittelbar durch sich selbst, schon dadurch allein, dass sie zum gesprochenen worte werden, uns vollkommen klar zu machen.

Nur passt auf die interrogativa besonders diese definition doch jedenfalls ganz und gar nicht, denn, in welchem sinne sollte man wohl sagen können, dass durch ein fragepronomen eine substanz manifestirt werde, da durch eine frage doch offenbar überhaupt nichts objectives, sondern nichts als ein innerlicher act der seelenthätigkeit, das suchen, das forschen nach gewissheit, nach erkenntniss manifestirt wird? Und auch von dem indefinitum, obwohl es allerdings seinem gebrauche im zusammenhange der rede nach auch immer ein einzelnes, individuelles, wenn gleich ein für die vorstellung nicht näher bestimmtes bezeichnet, kann man doch nicht wohl sagen, dass eine manifestirung einer substanz in ihnen enthalten sei. Und ipsius vocis pronunciations wenigstens wird doch auch durch das demonstrativum noch nicht eine substanz manifestirt, sondern nur in verbindung entweder mit einem hinzeigen auf den bezeichneten gegenstand oder mit einer aufklärung, die der zusammenhang der rede über ihn gibt, vermag es diess zu leisten.

Ferner aber ist, wenn, wie wir oben annahmen, unter den substantiae die *πρῶται οὐσίαι* verstanden sind, doch auch hier wieder eben so wenig wie in der so eben geprüften definition berücksichtigt worden, dass jedes pronomem, wie eben da und auch schon früher gezeigt worden ist, ungeachtet seiner beziehung auf individuelles zugleich doch immer auch einen allgemeinen begriff in sich enthält, der seinen bestimmten, wenn auch freilich nur sehr einfachen und dürftigen, inhalt hat, also doch immer auch qualitäten durch die pronomina bezeichnet werden, man müsste denn den begriff der qualität hier dem bestimmteren, engeren sinne des wortes nach auffassen, in welchem falle indess doch auch von manchen substantivis noch nicht mit grund gesagt werden könnte, dass sie qualitätsbestimmungen enthalten, wie z. b. das wort wesen doch nur eben das, was überhaupt ein träger von qualitäten sein kann, bezeichnet, eine wirkliche qualitätsbestimmung aber in ihm noch keineswegs enthalten ist.

3. Eine dritte bestimmung des begriffes der pronomina, die sich von vornherein durch eine gewisse fasslichkeit empfiehlt, ist die in dem schon früher erwähnten namen „*deutewörter*“ enthaltene, mit dem man in neuerer zeit das pronomem wohl am häufigsten bezeichnet hat. Auch sie stammt übrigens, wie es scheint, schon aus dem alterthume; wenigstens nannte schon Tyrannio (wohl der freigelassene der Terentia, der gemahlin des Cicero) die pronomina *σημειώσεις*, und ich kann Lersch nicht recht geben, wenn er behauptet (a. a. o. th. 2, s. 58), dass dieser ausdruck doch gar zu allgemein sei und gar nichts von dem eigentlichen

wesen des pronomens enthalte, denn höchst wahrscheinlich wollte doch Tyrannio eben jenen begriff, den jetzt deutsche grammatiker mit dem worte deutewort zu verbinden pflegen, ein wort, das nur hindeutet auf gegenstände, an sich von ihrem wesen nichts ausdrückt, damit bezeichnen. Nur fragt es sich freilich, ob Tyrannio auch auf die indefinita diese begriffsbestimmung in beziehung zu bringen wusste, und es muss diess sogar sehr stark bezweifelt werden; obwohl in einem andern als dem gewöhnlichen, in dem in der definition des textes und deren erläuterungen ans licht gestellten sinne allerdings alle pronomina überhaupt recht wohl deutewörter genannt werden können.

Dann fehlt doch jedenfalls immer auch bei dieser begriffsbestimmung, wie wir sie auch auffassen mögen, wieder eben so wie bei den früher durchgenommenen jede ausdrückliche hindeutung darauf, dass ursprünglich doch die pronomina auch allgemeine begriffe wirklich ausdrücken, nicht bloss in zeichen für etwas, in einem hinzeigen oder deuten auf etwas bestehen; und dass die sogenannten pronominaladverbien dann auch ohne weiteres mit zu den pronomibus gerechnet werden müssten, ist wohl auch hinreichend klar. Unter den neueren schriftstellern über allgemeine grammatik schliesst sich übrigens auch schon Harris in seinen erörterungen über die pronomina als substantiva der zweiten classe an diese erklärung an, s. 53 fig., obwohl eine eigentliche definition des pronomens hier nicht gegeben wird, indem es von den wörtern, denen der name *ἀντωνυμῖαι* gegeben werde, heisst, dass sie statt des zeigens erfunden wären, wiewohl so gefasst diese definition doch schon auf die pronomina relativa, ja selbst auf is und idem, für welche diese stehen, nicht mehr passen will.

4. Eine vierte definition des pronomens — der ich, als der beachtenwerthesten unter allen, diese letzte stelle anweise — ist die, nach welcher es das sein überhaupt nicht als begriff, d. h. als ein unter einer thätigkeit als art begriffenes sein bezeichnet, sondern lediglich *die beziehung andeutet, in welcher das subject einer prädicirten thätigkeit zu dem sprechenden stehe.* (s. Becker organismus der sprache, Frankf. a. M. 1841, s. 200. Vgl. auch Eggers über das lateinische pronomem. Altona 1840. s. 4 u. 5.). Sie finden wir bei den alten grammatikern noch nicht, worüber man sich auch nicht zu wundern braucht, da die Alten nach der objectivität ihrer ganzen denk- und auffassungsweise, natürlich auch die worte der sprache vielmehr nach ihrem objectiven begriffsgehalt, denn als producte einer inneren subjectiven geistesthätigkeit und nach ihrer beziehung zu einem eben als solches von allem objectiven wesentlich verschiedenen denkenden subjecte aufzufassen liebten. Destomehr finden wir sie bei den neueren sprachforschern verbreitet, bei denen sie indess keineswegs schon eine ganz bestimmte, fest ausgeprägte form

gewonnen hat, sondern bald in dieser, bald in jener gestalt erscheint; doch entspricht den anforderungen der logik an eine definition wohl am meisten die fassung, die ihr Weissenborn in seiner lateinischen syntax gegeben hat, da in der oben angegebenen (Beckerschen) form derselben namentlich eine genaue antwort auf die frage, was das pronomem ist, doch auf keinen fall gefunden werden kann, indem zumal das dort allein berücksichtigte pronomem substantivum doch jedenfalls zunächst einem was, wenn auch nach einer bestimmten beziehung, nicht der blossen beziehung an sich, also einem wie, zur bezeichnung dient. Nach ihm nun, an dem wir uns aus dem angegebenen grunde vorzugsweise hier halten wollen, bezeichnen die pronomina *die subjecte nicht nach ihren merkmalen, sondern eben nur nach ihrer jedesmaligen beziehung zu dem sprechenden*. Abgesehen aber von dem übrigens auch der obigen fassung der definition anhaftenden formgebrehen, das in der vorangestellten negativen bestimmung liegt, da negationen in definitionen positiver begriffe bekanntlich nicht zulässig sind; dann von der unbestimmtheit dieser vorausgeschickten bestimmung, die ja eben so gut, wo nicht besser, auch auf die nomina propria passt und doch offenbar mehr als bloss ein einzelnes merkmal des zu bestimmenden begriffs sein will; von der ungenauigkeit alsdann, die darin liegt, dass die pronomina nur (grammatische) subjecte bezeichnen sollen; was doch nur von dem nominativ der pronomina substantiva, und auch hier nur im allgemeinen, mit ausnahme der identischen sätze, wie „ich bin ich“, mit vollem rechte ausgesagt werden kann; auch zugestanden ferner, dass auch das indefinitum im zusammenhange der rede allerdings nicht sowohl das an sich bestimmungslose, sondern nur das dem redenden als ein unbestimmtes erscheinende oder aus irgend einem grunde von ihm als ein solches behandelte bezeichne, was indess doch jedenfalls noch einer näheren nachweisung bedarf; immer bleibt doch der auch schon an anderen definitionen des pronomens gerügte übelstand wenigstens auch hier noch übrig, ja tritt gerade hier am entschiedensten hervor, dass die brücke, durch welche die pronomina doch immer noch mit dem übrigen sprachgebiete zusammenhängen, derartige bestimmungen, bei welchen das, was sie an sich ausdrücken, ihr bestimmter allgemeiner begriffsgehalt, entweder, wie bei Weissenborn, ganz unberücksichtigt gelassen, oder, wie in der zuerst angeführten definition, ein solcher ihnen gar geradezu abgestritten wird, ganz und gar abbrechen; wonach man denn aber, wenn wirklich die pronomina an sich die *jedesmaligen* beziehungen der subjecte zu dem sprechenden bezeichnen sollen, und zwar nur überhaupt bezeichnen, nicht etwas gemeinsames, allgemeines darin ausdrücken, den grund, warum für die unendlichkeit der zu bezeichnenden verhältnisse nicht auch eine unendliche menge von nach den zu einander in beziehung

tretenden personen sich ändernden zeichen sich vorfinden, durchaus nicht gehörig einsehen kann. Dabei soll indess doch keineswegs geläugnet werden, dass zu erfassung und ergründung des wahren wesens des pronomens diese bestimmung desselben allerdings einen sehr wichtigen beitrage liefert und eine wesentliche ergänzung zu der oben gegebenen definition desselben bildet.

Denn wenn überhaupt wesen und bestimmung eines dinges durchweg wechselbegriffe sind und immer aus dem einen mit sicherheit auf das andere geschlossen werden kann, so wird sich uns auch das wesen des pronomens allerdings erst durch eine solche erwägung der bestimmung desselben, d. h. der zwecke, welche die sprache, die wirkliche, lebendige sprache, mit ihm verfolgt, recht deutlich und vollständig offenbaren, über sie aber unterrichtet uns in der that die angegebene definition der hauptsache noch auf das genügendste. Wesshalb bei abfassung eines zweiten zu dem ersten als ergänzung hinzuzufügenden paragraphen, der nun sogleich folgen soll, sie freilich vorzugsweise wird zu benutzen sein.

§. 2. Eben darin aber, dass das pronomem schon an und für sich ein über den begriff, den es ausdrückt, hinausweisendes moment in sich fasst, in der *idee der reinen subjectivität*, die in ihm enthalten ist, bildet es (mit den pronominaladverbien) einen merkwürdigen gegensatz gegen alle übrigen wörterclassen, und es treibt uns hier, wie sonst nirgends in der sprache, der abstracte begriff des wortes selbst, in seine momente aufgelöst, fast mit zwingender gewalt einer höheren, lebendigeren auffassung der ganzen sprache überhaupt entgegen; denn eben weil die idee der reinen subjectivität in der als ein fertiges, vollendetes, objectives vor uns liegenden sprache durchaus nirgends ein substrat, an dem sie sich selbst festzuhalten vermöchte, findet, drängt sie über das ganze gebiet der sprache als eines schlechtbin objectiven, gewordenen hinaus auf den sprechenden, das redende individuum selbst, als ihre alleinige verwirklichung, hin; und auf einmal sind wir damit also auf einem ganz anderen standpunkte angelangt, auf dem uns nun auch die ganze sprache in einem durchaus anderen lichte, nicht mehr als ein todttes, gewordenes, sondern als ein immer lebendiges, werdendes, als organische function des sprechenden, erscheint. Dadurch gewinnt nun aber natürlich auch alles einzelne in der sprache einen ganz anderen character, den character individueller bestimmtheit anstatt der früheren abstracten allgemeinheit, indem bei jedem wirklich gesprochenen worte an den allgemeinen begriff, den es ausdrückt, immer auch noch bestimmte sinnliche vorstellungen, gefühle u. s. w., diese oder jene je nach der individualität, der beobachtungssphäre, den stimmungen und neigungen des redenden sich anknüpfen, die sich, wenn sie sich *auch* ganz scharf und vollständig wohl nicht leicht äusserlich

kundgeben, doch im tone der rede, dem sie begleitenden mienenspiele und ähnlichem dem genaueren beobachter in der regel auch ziemlich deutlich verrathen werden; abgesehen davon dass ich schon der zusammenhang der rede an und für sich uns von diesem individualisirungstribe der lebendigen sprache, der oft gar das an sich nur allgemeine begriffe ausdrückende wort geradezu zur bezeichnung von individuen macht, bewaise auffinden lehrt. Wie aber verhält sich nun hier in der wirklichen lebendigen rede eben das wort selbst, dessen begriff uns auf diese ganze auffassung der sprache hinführte, das pronomen, zu den übrigen worten der sprache? So, dass es, was bei diesen der rede rechnende neben den durch sie ausgedrückten objectiven beziehnissen nur andeutet, zum theil auch durch andere mittel als das wort an sich, nämlich die jedesmaligen beziehungen dessen, wovon gesprochen wird, der dinge und personen, die den gegenstand der rede bilden, zu ihm, dem sprechenden selbst, ihren wesentlichsten beziehungen nach als wirklich gesprochenes wort zu unserer unmittelbaren kenntniss bringt und eben nur diess, nichts anderes, zu leisten im stande ist; wobei sein oben dargelegter allgemeiner begriffsgelt übrigen auch für die wirkliche rede keineswegs verloren geht, wodurch es in der that hier zum blossen begriffslosen zeichen herabgedrückt werden würde, sondern nur eben verschmelzend mit der sinnlichen vorstellung des bestimmten redenden individuum, seine besondere anwendung findet.

Liegnitz.

Ed. Müller.

Apsines περὶ εὐρέσεως IX, 588 Walz.

Κινεῖ δὲ ἔλεον παῖ λόγος πρὸς τόπον τινὰ γιγνόμενος· παράγωμα τούτου τὸ Σοφοκλέους, ὃς πεποίηκεν Οἰδίποδα πρὸς τὸν Κιθαιῶνα διαλεγόμενον [τῷ Κιθαιῶνι] „τί με ἐδέχου, τί με οὐ βῶν ἔκτεινες;“ Bake s. 105 hat die worte πρὸς τὸν Κιθαιῶνα aus dem texte, entfernt, die von Walz in klammern geblossnen der klammern entledigt. Beide haben unrecht, da ja Apsines offenbar den vollständigen Sophokleischen vers angeführt hatte, O. R. 1370

ἐὼ Κιθαιῶν, τί μ' ἐδέχου κτλ.,

dass πρὸς τὸν Κιθαιῶνα ganz richtig ist. —

Scholl. Soph. O. C. 699. Λακεδαιμόνιοι ἐμβαλόντες ἐν τῇ Ἀττικῇ — ἡγουμένου Ἀρχιδάμου, ἀπέσχοντο τῶν λεγομένων μορίων, ἠθηνᾶ θύσαντες, ὡς Ἀνδροτίων φησὶν. C. Müller fr. Androt. 45 stillschweigend τῶν λεγ. μορίων Ἀθηνᾶς, ὡς καὶ Ἀνδρ. φησί. Androtion hatte vielmehr das allein vernünftige erzählt, die Lakämonier hätten aus furcht vor dem zorn der Athene die Mορίων verschont, d. h. Ἀθηνᾶν δείσαντες. Jenes ist erfundung des römischen herausgebers, da der cod. Laur. ohne accent giebt ἠθην θήσαντες.

F. W. S.

XII.

De adiectivorum in *εις* desinentium usu apud scriptores ionicos atque poëtas scenicos obtinente.

§. 1. Hippocratem vocabulis interdum uti poëticis ac parum usitatis, Galenus, eius doctissimus et sagacissimus interpres, iam adnotavit his verbis: τροπικοῖς ὀνόμασι καὶ γλωσσηματικοῖς εἰσθεὶς ὁ Ἱπποκράτης ἐννοιῶν (pro quo fortasse scribendum est ἐπ' ἐνίων) χρῆσθαι. cf. Comment. I. in Hippocrat. de Articul. cap. LXVIII. (Tom. XVIII. pag. 414. ed. Kühn.). Quod quam verum sit, prae aliis vel hinc licet cognosci, quod ille medicorum princeps adeo ipsa adiectiva in *εις* exeuntia, quae per se omnino abhorrent a sermone pedestri, atque poëtis tantum et potissimum quidem epicis concessa sunt, haud raro sibi indulgit. Is enim utitur praecipue his quattuor adiectivis ita terminatis *πινόεις*, *σησαμόεις*, *ὀπήεις* atque *τοκήεις*. Quorum primum cum *εἶριον* solet coniungere: *εἶριον πινόεν* de Morb. lib. II. ed. Foës. I. 467. (Tom. II. pag. 231. ed. Kühn.) *εἶρια πινόεντα* ibid. I. 465. (ibid. pag. 225.) *εἶριον πινόεντι* de Morb. Mulier. lib. II. ed. Foës. I. 666. (ibid. pag. 853.), quod paullo antea saepius dixerat *εἶριον πινώδες* et *πινωδέστατον*. Alterum autem invenimus in libro de Affection. ed. Foës. I. 527. (ibid. pag. 417.) *τὰ λιπαρὰ καὶ τὰ πίονα καὶ τὰ τυρώδεα καὶ μελιτώδεα καὶ τὰ σησαμόεντα ὀξυρενγμίην ὥς μάλιστα παρέχει* quo manifestum est, cum minime τὸν σησαμοῦντα intelligi voluisse sed accepisse potius pro rebus sesamum continentibus. Atque tertium posuit de Morb. Mulier. lib. II. ed. Foës. I. 640. (ibid. pag. 770.) *δίφρον δὲ χρὴ ὀπήεντα εἶναι καὶ ἀμφιῖζεσθαι τὴν γυναῖκα περιστειλαμένην εἵμασι, ὥς μὴ παραπνέη*, quo significat sellam pertusam, in qua consideat aegrotata mulier et fumo infra excitato curetur. Quartum denique Hippocrati proprium et satis frequens eiusmodi adiectivum est *τοκήεσσα*, partum experta vel puerpera: *τοκήεσσα* de Natur. Muliebr. ed. Foës. I. 564. (ibid. pag. 531.) de Morb. Mulier. lib. II. ed. Foës. I. 646. (ibid. pag. 788.) *τοκήεσσα* de Morb. Mulier. lib. I. ed. Foës. I. 599. (ibid. pag. 643.) *περ' ἀφορ.* ed. Foës. I. 681. (Tom. III. pag. 22. ed. Kühn.). Nam

πλαδόεις, quo Hippocratem donavit Guilielmus Pape in Lexico. serm. graec. s. v., ipse, donec inventum fuerit, secum habeat.

In qua quidem re Hippocratem, a quo fere totus pendet, Aretaeus quoque sequutus est, qui non solum *ἐργία πιρόεντα* le Curat. Morb. lib. II. cap. II. duobus locis et ibid. cap. VI. semel adhibuit, sed etiam τὰ πιρόεντα pro sordibus dixit de Curat. Morb. Diurn. lib. II. cap. XIII. Adeo ὅτα ἐρυθρά, με-
ανόεντα, κεκλεισμένα, ἐλεφαντώδεα de Caus. et Sign. Morb. Diurn. lib. II. cap. XIII. ubi de elephantiasi agit, idem ausus est dicere. His autem tertium addi potest etiam ἀλκήεις: ἀλ-
ήεις τὴν ψυχὴν καὶ καρτερός, de Curat. Morb. Acut. lib. I. cap. X. ἀλκήεντα καὶ εὐθυμον ἔμμεναι ibid. lib. II. cap. III.

Patet igitur, quantum uterque hic medicus distet a reliquiis scriptoribus pedestribus ionica dialecto utentibus, atque istiusmodi adiectiva poetica non in universum tribuenda esse prosae rationi ionicae. Etenim neque Herodotus neque Arrianus in indicis neque Lucianus de Dea Syria et de Astrologia ea adiectiva sibi permittunt. Hanc meam quidem sententiam sine dubio non infirmabit, quod Herodotus lib. VIII. cap. 41. singulari quadam ratione ac fortasse contra consuetudinem dedit vocem μελιτόεσσα pro solita μελιτοῦντα dicens: λέγουσι Ἀθηναῖοι ἴφιν μέγαν φύλακα τῆς ἀκροπόλεως ἐνδιαιτέεσθαι ἐν τῷ ἱερῷ. λέγουσί τε ταῦτα, καὶ δὴ καὶ ὥς εἰσὶν ἐπιμήνια ἐπιτελέουσι προτιθέντες· τὰ δ' ἐπιμήνια μελιτόεσσα ἐστί· αὕτη δ' ἡ μελιτόεσσα ἐν τῷ ἱερῷ ἀεὶ χρόνῳ ἀνασκινομένη τότε ἦν ἄψαυστος. Tamen ne quis suspicetur, femininum esse adiectivi μελιτοῖς et suppleri posse substantivum μάζα, Hesychius mihi videtur vetare, huius loci Herodotei aperte memor, quum diceret: μελιτοῦντα, μάζα κέλιτε δεδευμένη· τὸ δὲ αὐτὸ καὶ μελιτόεσσα. Nam μελιτοῦσαν, quod in Theophylacti Simocattae Dialogi cap. XIX. legit. Boissonad. pag. 26.) Commeliana editio exhibet, aperte mendosum ibique codicum auctoritate μελιτοῦνταν nunc iam restitutum est. Et profecto non minus esset contra loquendi usum πλακῶεις pro πλακοῦς similiave dicere, qualia ne apud Hippocratem quidem invenies πλακοῦντος bis offerentem; cf. de Intern. Affection. Tom. II. pag. 463 et 502. Neque magis contra me veniet, quod apud Herodotum legimus nomina topica haec, vel contractione intermissa, Αἰγιρόεσσα, quae est una ex undecim urbibus Aeolicis, lib. I. cap. 149. Σολόεις, promontorium Libyae, IV. 43. Σολόεντος, II. 32. Μολόεντα ποταμόν IX. 57. Γαίσωνα καὶ Σκολοπόεντα IX. 97, quae diligenter collegit quidem, sed parum apte cum προσχώρες, προέχει similibusque composuit Ferd. Iul. Bredovius de dialect. Herodot. pag. 191; vel contractione affecta, quae omnia silentio praetermisit idem Bredovius, fere haec: νήσους τὰς Οἰνούσσας καλεσμένας I. 165. ἐκ τῶν Οἰνουσέων I. 166. Ἀμαθοῦντα V. 105. 114. Ἀνθεμοῦντα V. 94. ἐξ Ἐλαιοῦντος VI. 140

et bis IX. 116. ἐν Ἐλαιοῦντι VII. 21. IX. 116. 120. Ἐλαιοῦντα VII. 33. IX. 116. ἐς Μυοῦντα V. 36. Σελινοῦντος V. 46. ἐκ Τραπεζοῦντος VI. 127. ἀπὸ Φλιοῦντος VII. 202. Sed hanc totam quaestionem Guilielmum Dindorfium commentatione, quam de Herodoti dialecto ionica conscriptam editioni Didotianae praeposuit, ne verbo quidem attigisse, maximopere dolendum est. Quibus expositis relinquamus prosam ionicam et transeamus ad explicandum usum poëtarum scenicorum.

§. 2. Phil. Buttmannus in Sophoclis Philocteta v. 984. auctore Heathio pro vulgato *τολμίστατε* recepit *τολμήστατε*, unius Codicis auctoritate usus atque alterius, qui pro explicatione praebet *τολμηέστατε*. In qua quidem re praeter multos alios, quos nominare vix attinet ac sane longum est, assensores nactus est et ipsum Godofredum Hermannum, virum summum, et eum sequutos philologos clarissimos, Guilielmum Dindorfium et Fridericum Ellendtium (vid. Adnotatt. ad h. l. et Lexic. Sophocl. Tom. II. pag. 845.). Sed nihilominus admodum verendum mihi videtur, ne parum recte neve contra scenicorum consuetudinem Philoctetae Ulyssem illo loco alloquenti tribuendum sit ficticius istud *τολμήστατε*! Sine dubio autem statim diiudicari poterit, an isti mendosae scripturae pro vera *τολμίστατε* locum assignare iure liceat. Etenim tres potissimum causas in promptu habeo, quibus mihi persuadetur, istud *τολμήστατε* prorsus reprobandum esse: primum quod a poëtis scenicis adiectiva in *οεις*, *ηεις*, *ωεις* terminata omnino non moventur per gradus; tum quod contractio vocalium, quae quamvis in his adiectivis non sit sine exemplo, tamen certa quadam continetur regula, in eorum comparativis ac superlativis minime legitima et profecto inaudita est; ad postremum, quod scenici poëtae adiectivis ita desinentibus omnino non utuntur nisi in partibus melicis sive chori sive histrionum vel saltem in metris anapaesticis atque dactylicis, sed nullo modo in continuis diverbiis. Quod ad postremum pertinet, in canticis sive chori sive histrionum occurrunt nobis legentibus adiectivorum in *ηεις* exeuntium exempla haec: αἰγλᾶντα σώματα Euripid. Andromach. 286. τὸν αἰχμάεντα θοῦρον Aeschyl. Pers. 134. ἀλμήεντα πόρον Aeschyl. Suppl. 824. διτᾶεν ὕδωρ ποταμῶν Euripid. Cyclop. 46. πενκῆεντ' ὀλολυγμόν Aeschyl. Choephor. 381. πενκάενθ' Ἡφαιστον Sophocl. Antig. 123. πενκᾶεν σκάφος Euripid. Andromach. 863. νάπει ποιάεντι Sophocl. Oed. Colon. 158. ὕλᾶεν πόντου πρόβλημα Aiac. 1218. ὕλᾶντα νάπη Euripid. Helen. 1303. Sed pro διαρῶδᾶν in Aeschyli Choephor. v. 67. διαρῶδην veram scripturam iam dudum proposuit Carolus Lachmannus de Chor. System. pag. 49. Pariterque Praeceptor Summus in Paralipp. grammat. graec. pag. 156. iam docuit, illud διαρῶδᾶν neque pro διαρῶδῆεν accipi neque neutrum participii dici posse, sed esse scribendum cum Scholiasta διαρῶδην. Neque afferam ἀργᾶς,

quod C. Iac. Blomfieldius in Aeschyli Agamemn. v. 115. pro vulgato *ἀργίας* coniecit tanquam ex *ἀργάεις* contractum. Quod non commemorassem nisi Philippi Buttmanni caussa, qui *ἀργίας* damnavit, sed illud *ἀργᾶς* comprobavit. cf. *grammat. graec.* Tom. I. pag. 169. adnotatt. Sed damnatum vocabulum probari potest multis aliis similiter formatis *ξανθίας*, *αἰολίας*, *ὠχρίας*, *πυρρίας*, caet. Cur tamen synizesis in eiusdem vocis *ἀργίας* exitu facta summum Guilielmi Dindorfii sibi contraxerit odium, equidem profiteor mihi prorsus non liquere. Namque eiusmodi synizesin etiam apud tragicos solitam esse, extra omnem dubitationem posuit Gød. Hermannus in *Element. doctr. metr.* pag. 54. Atque spero fore ut mihi contingat, ut leges synizeseos in libro de Idiosyncrasia vocabulorum in graeco sermone iuxta se positum, quem longo temporis spatio intermisso nunc demum evulgaturus sum et cuius particulam dissertatione academica pro venia docendi ante hos undecim annos edita primis lineamentis descripsi, ita exponam, ut ipse Guil. Dindorfius a *κάρζας* pro *καρδίας*, a *ζά* pro *διά*, a *ζαπρέπον* pro *διαπρέπον* vocibus Aeschylo obtrusis velut aeolicis (vid. Stephan. Thesaur. ling. graec. Vol. II. pag. 1106. D. et Adnotatt. ad Aeschyl. Sept. contra Theb. v. 288.), sibi abstinendum ducat neque amplius contendat, „*absurdum* esse *ἀργίας* disyllabum pronuntiari” (vid. ad Agamemn. l. c.). Caeterum autem vir doctus non debebat comparare *ἀργᾶς* neque cum *ἀργᾶντα* Pindari, de cuius usu audiendus erat Augustus Boeckhius in Nott. criticc. ad Olymp. II. 93. VII. 67. XIII. 66., neque cum *ύλᾶντα* Euripidis. Sciendum enim est, poëtas eiusmodi adiectivorum terminationes contractione non affecisse, nisi literis *ντ* vocales contrahendas subsequentibus.

Illis autem exemplis adiectivorum in *ηαις* cadentium nunc adiungamus permulta alia adiectivorum in *οαις* terminatorum, quae omnia pariter atque illa in partibus melicis sive histrionum sive chori leguntur. Haec fere sunt: *ἀνεμόεντι ὄχθῳ* Euripid. Heraclid. 781. *ἀνεμοέντων αἰγίδων* Aeschyl. Choeph. 584. *ἀνεμόεσσα ἄνρα* Sophocl. Trachin. 955 *ἠνεμόεν φρόνημα* Antig. 354. *πολέμους αἱματόεντας* Aeschyl. Suppl. 1029. *αἱματόεσσα πλαγά* Choeph. 461. *ἔριν αἱματόεσσαν* Agamemn. 682. *ρίζαν αἱματόεσσαν* Sept. c. Theb. 737. *βλαχαὶ αἱματόεσαι* ibid. 330. *αἱματόεν βλέφαρον* Euripid. Hecub. 1065. *κεράνων πῦρ αἰθαλόεν* Phoeniss. 191. *δακρυόεντα πόνον* Helen. 1115. *λόγον δακρυόεντα* ibid. 345. *ἀηδύνα δακρυόεσσαν* ibid. 1110. *δακρυόεσσαν πένκαν* ibid. 236. *δακρυόεσσαν κόμαν* Phoeniss. 327. *ἔρυμα δακρυόεν* Iphigen. Aul. 792. *δροσόεντα λουτρά* Troad. 833. *δολόεντα Τροίας ἔδη* Iphigen. Aul. 1527. *δονακόεντος Εὐρώτα* Helen. 213. *Σειρήνων ἐρόεντα πῆδιλα* Euripid. tragoedd. incertt. fragm. CII., cuius loco Frid. Guil. Wagnerus in Euripid. fragment. edit. Paris. pag. 851. *πτερόεντα* quamvis dubitanter commendat, hos versus ad Bellerophontem referens; *λειμῶνα ἐρόεντα Μαραθῶνος*

Aristoph. Avib. 246. ἀμαρτήματα θανατόεντα Sophocl. Antig. 1263. μόρφ θανατόεντι Euripid. Iphig. Aul. 1287. θυόεντα βωμόν Troad. 1061. μυχὸν ἰχθυόεντ' οἰστροδόνητον Aristoph. Thesmoph. 324. συρίγγων καλαμοεσσαῖν Euripid. Iphig. Aul. 1038. Ἰὼ, ἃ κερόεσσα προπάτωρ Phoeniss. 835. κερόεσσαν ποίμναν Euripid. Electr. 725. στολίδα κροκόεσσα, Phoeniss. 1498. ὃς ἐμὲ κροκόεντ' ἐνέδυσεν Aristoph. Thesmoph. 1044. κυκλόεντ' ἀγορᾶς θρόνον Sophocl. Oedip. Tyr. 161. μαρμαρόεσσαν αἶγλαν Antig. 610. τὸ μηχανόεν ibid. 365. τοῦ νιφόεντος Παρνασσοῦ Oedip. Tyr. 473. ὀλόεντα πλήγματα Trachin. 522. πολὸν οἶδματόεντ' ἀμφίδρομον πόρον in Aeschyli Heliad. fragm. 64, quod optime disposuit God. Hermannus Opuscul. Vol. III. pag. 137. χειμάδ' ὀκρυόεσσα, Aeschyl. Sept. c. Theb. 282. πόδα πτερόεντα Euripid. Phaëthont. fragm. II. b) v. 62. βουκόλον πτερόεντος Aeschyl. Suppl. 552. ἵπποις πτεροέσσαις Euripid. Electr. 466. πτερόεσσα κόρα Sophocl. Oedip. Tyr. 508. φηγὰν πτερόεσσαν Eurid. Ion. 1287. ῥοδόεντ' ἄνθεα Iphigen. Aul. 1298. στονόεντος σιδήρου Sophocl. Trachin. 889. στονόεντα πορθμόν Antig. 1145. στονόεν Aeschyl. Prometh. 405. στονόεσσα πλαγὰ Pers. 1010. ἃ στονόεσσα Sophocl. Electr. 147. στονόεσσα γῆρας Oedip. Tyr. 187. τὸν ὑδρόεντα δόνακι χλωρόν Εὐρώταν Euripid. Helen. 349. Ac si cui non sufficiat hæc exemplorum cohors, statim nobis adsit ipse fluvius Σιμόεις et præstet copias auxiliares has: Σιμόεντος Aeschyl. Agamemn. 680. Euripid. Rhes. 546. Σιμόεντι Troad. 809. Σιμόεντα Iphigen. Aul. 751.

Tum in anapaesticis quoque metris inveniuntur eiusmodi adiectiva, quamvis multo rarius. Quod probari potest exemplis his: αἵματόεν ῥέθος Sophocl. Antig. 528. ὀκρυόεσση χθοῖ Aeschyl. Sept. c. Theb. 281. Χάει πτερόεντι μιγείς νυχίφ Aristoph. Avib. 698. Ζεὺς πέμπει πτερόεντα κεραυνόν ibid. 576. χναυμάτια πτερόεντα Aristoph. Δαιταλ. fragm. I. quae verba recte interpretatus est Theodorus Bergkiius apud Aug. Meinek. Comic. graec. Vol. II. p. 1026. σκόπελον νιφόεντα Μίμαντος Nubb. 273.

Denique afferantur quae versuum dactylicorum sunt: αἵματόεντα—σώματα νεκρῶν Euripid. Troad. 594. πετρίνα πιδάκóεσσα λιβάς Andromach. 116. ἀσπίδας ὀμφαλοέσσας Aristoph. Pac. 1274. ταύτας ὀμφαλοέσσας ibid. 1278. πολέμον—ὀκρυόεντος ibid. 1098. ἀμύγδαλα σιγαλόεντα Hermipp. Φορμοφορ. fragm. I. v. 20. apud Aug. Meinek. l. c. Vol. II. p. 408. Quod adiectiva in ηεις desinentia a poëtis tragicis neque in anapaesticis versibus neque dactylicis usurpata deprehendimus nulla, sine dubio non propter metri necessitatem sed potius fortuito factum est. Itaque et in anapaestis locum habere poterat illud εὐρώεις, quo uno ex illis paucis, quae in ωεις cadunt, et semel quidem utuntur scenici poëtae: Sophocles enim offert τάρφον εὐρώεντα in Aiac. 1167. Sed hoc loco veniam mihi ex-

petam coniecturam, quam in Aeschyl. Suppl. v. 850. proposuit Augustus Seidlerus, propter insolentiam nominativi εὐρώεις in dubium vocandi.

Ex his autem exemplis, quae modo enumeravimus, profecto colligi necesse est, melicis quidem partibus vel chori vel histriorum pariter atque in metris anapaesticis dactylicisque scenicos poëtas frequentissime id genus adiectivorum adhibuisse, minime vero admisisse in iambis vel trochaeis diverbiorum. Nam iniuria mihi opponat aliquis, Euripidem Cassandram sic loquentem fecisse in Troad. v. 440.

ἡλίου θ' ἀγναὶ βόες,
αἱ σάρκα φωνήεσσαν ἥσουσιν ποτε
πικρὰν Ὀδυσσεῖ γῆρυν· caet.

Certe haec res satis excusationis habet, si quis secum reputaverit, tum illam Cassandrae orationis partem esse luculento colore Homerico tinctam (cf. Odyss. IX. seqq.), tum illud ipsum φωνήεις ex ingenti adiectivorum ita terminatorum grege praeter χαρίεις unicum esse, quod iam recepit ipse sermo pedestrium scriptorum et Atticorum et exterorum. Xenophon in Memorabil. lib. II. cap. 7. φασὶ γὰρ, ὅτε φωνήεντα ἦν τὰ ζῶα, τὴν οἷον πρὸς τὸν δεσπότην εἰπεῖν et Plato in Legg. lib. III. pag. 701. A. τὰ θεάτρα ἐξ ἀφώνων φωνήεντα ἐγένοντο· dicentes illi adiectivo aditum aperuerunt ad civitatem adipiscendam nominum substantivorum, quibus notiones artis significantur: omnium enim consensu τὰ φωνήεντα mox appellatas esse *literas vocales* auctore ipso Platone, satis constat. Et fere eodem intellectu hoc adiectivum usurpavit Callistratus cap. 7., ubi Orphei statuam lyra ornatam ita descripsit: μετεχειρίζετο δὲ (sc. Orpheus) τὴν λύραν· ἡ δὲ ἰσαρίθμους ταῖς Μούσαις ἐξῆπτο τοὺς φθόγγους. Ὁ γὰρ χαλκὸς καὶ τευρὰς ὑπεκρίνετο, καὶ πρὸς τὴν ἐκάστου μίμησιν ἀλατόμενος, πιθηνίως ὑπήγετο, μικροῦ καὶ πρὸς αὐτὴν τὴν ἡχὴν τῶν φθόγγων φωνήεις γενόμενος. Si autem idem scriptor in descriptione Centauri (cap. 12.) dixit: ἰδρυμένον θεῶμαι Κένταυρον οὐκ ἀνδρὶ κατὰ τὴν Ὀμήρειον εἰκόνα, ἀλλὰ θηρίῳ παραπλησίον ὕληεντι, recte iudicat Fridericus Jacobs adnotatt. ad h. l. pag. 721, haec verba respicere ad verba Homeri Odyss. IX. 191. οὐδὲ ἔφκει Ἀνδρὶ γε σιτοφάγῳ, ἀλλὰ ῥίῳ ὕληεντι, aliud quidem monstrum significantis, et hoc quoque loco scribendum esse ῥίῳ pro θηρίῳ. Etiam pari modo Homericis verbis usus est Philostratus iunior Imagg. cap. 10. Ἴλιος ὁ φρυόεσσα dicens. Sed falso attulit Vir celeberrimus Iliad. X. 411. pro XXII. 411. (ibid. pag. 633.).

Deinde quo pertineat νηδὺς ἐλαιάεσσα, quibus verbis Cyclopem putant significari a Sophocle Νιπτρ. fragm. 405, parum liquet. Hoc tantum manifestum est, Hesychio fuisse loci illius Sophoclei duplicem in promptu scripturam vel ἐλαιάεσσα νηδὺς (i. e. ἀπὸ τοῦ ἐλαίου) vel λαιάεσσα νηδὺς (i. e. ἀντὶ τοῦ σκαιά), de qua quidem silet alter testis Photius. Nec

magis certa est in Ionis *Φρουρῶν* fabula sedes locutionis *νιφόεσσα Ἑλένη*, iisdem testibus Hesychio et Photio pro *λευκή* usurpatae. Sed fallitur Ern. Sig. Koepke de Ion. vit. et fragm. pag. 46, cum Photio *νιφόεσσα σελήνη* hoc loco scribendum esse ratus ob hanc inanem causam, quia finem efficiat versus hexametri. Nam sententiae nihil interest, utrum hoc an illud scribatur; et Ionis dictio, si ceterorum poetarum tragicorum usum respicis, et in hac re sane abnormis est et solitaria.

Itaque emendationem expectant et Aeschylus, quem in Danaid. fragm. 38. v. 3. *ἀπ' εὐνάεντος οὐρανοῦ* dixisse perhibent, et ignotus poeta, cuius verba apud Clementem Alexandrinum indagavit Aug. Meineke atque ita disposuit:

— *Μαγνησία*

σμάραγδος, ἐμπόλημα τιμηέστατον.

additis his verbis „incertum esse, comici an tragici sint.” (cf. Comic. graec. Vol. IV. p. 611.). Profecto neutrius esse possunt, neque Frid. Guil. Wagnerus inter Incertorum Tragicorum fragmenta enumerare debebat (cf. Poett. tragice. graec. fragm. edit. Vratislav. pag. 194. nr. LXIV. (edit. Didot. nr. LXIII. p. 166.)), nisi antea apte corrigatur illud *τιμηέστατον*, pro quo fortasse scribendum est *τιμαλφέστατον* vel *τιμιώτατον*. Caeterum adiectiva in *ηεις* exeuntia videntur prorsus aliena esse a consuetudine comicorum, qui adeo in partibus melicis et canticis chori atque histrionum sicuti in versibus anapaesticis dactylicisque ea vitant. Sed si paullo accuratius exploramus illos versus, quos referunt ad Aeschyli Danaidas, ab Athenaeo lib. XIII. pag. 600. A. proditos atque ex God. Hermannii emendatione sic scriptos:

*Ἐρᾷ μὲν ἄγνός οὐρανός τρώσαι χθόνα,
ἔρως δὲ γαῖαν λαμβάνει γάμου τυχεῖν,
ὄμβρος δ' ἀπ' εὐνάοντος οὐρανοῦ πεσὼν
ἔκυσσε γαῖαν· ἡ δὲ τίκτεται βροτοῖς
μήλων τε βοσκὰς καὶ βίον Δημήτριον·
δενδρῶτις ὦρα δ' ἐκ νοτίζοντος γάμου
τέλειός ἐστι· τῶνδ' ἐγὼ παραίτιος.*

statim offendimur testimonio Eustathii, qui eos pag. 978, 24. omissis duobus postremis affert. Is enim diserta verba praescripsit illis versibus haec: *καί τις Αἰσχύλος, οὐχ ὁ ἐξ Ἀθηναίων, ἀλλ' Ἀλεξανδρεὺς, ὡς ἡ κατὰ τὸν Ἀθηναίων ἱστορία δηλοῖ, φησὶν Ἐρᾷ μὲν ἄγνός κ. τ. λ.* Quod fortasse suo iure fecit, minime vero „deceptus ab epitome, quum ibi paullo ante Aeschyli Alexandrini mentio facta esset,” ut God. Hermannus Opusc. Vol. II. p. 334 opinatur. Etenim ipsa versuum pangendorum et rhythmorum concinnandorum ratio, ad quam attendit animum meum K. Lehrsus, vir praestantissimus mihique amicissimus, me movet ad credendum, pertinere illud fragmentum potius ad poetam aetatis Alexandrinorum quam Atticorum. Sed hoc mihi persuasum est, Godofredum Hermannum merito reiecissee vulgatam *εὐνάεν-*

ος, quamvis de veritate alterius scripturae συνάοντος, quam pro-
at atque cum Homérico ὕδατ' ἀεννάοντα comparat, valde dubi-
uri possit. Neque minus reprobandum est εὐρώεντος, quod
alckenarius in Diatrib. pag. 53. coniecit. Nam illo coeli epi-
eto poëtam, quisquis est, *appetitum coitus* videri voluisse signi-
care, mihi certissimum est. Fortasse igitur ad scrupulum nobis
vellendum satisfaciat εὐνασθέντος. —

Ab istis autem adiectivis aliquanto differunt ac prorsus se-
reganda sunt tum ea, quae substantivorum potestatem nacta
nt, πλακοῦς, πιτυροῦς, πυραμοῦς, σησαμοῦς, τυροῦς
que μελιτοῦντα, οἶνοῦντα, προσωποῦντα apud comicos,
m feminina in ονσσα exeuntia αἰθαλοῦσσα, κεροῦσσα,
υροῦσσα, τεκνοῦσσα apud tragicos etiam in iambis et tro-
aeis dialogi satis frequentata. Itemque sequuntur prorsus aliam
tionem nomina localia Ἀλιμοῦς, Ἀναγυροῦς, Ἐχινοῦς et
ae sunt alia huiusce familiae.

Et profecto ex re fecisse mihi visus sum, illud πλακό-
σα, quod ante K. Lehrsium in Herodiani libello περ. μονηρ.
g. 7 ferebatur sive per se ipsum in versu iambico iure poni,
re pro πλακοῦς ab Aristophane in Pace v. 869 omnino recte
ri et ipso illo loco de altera fortasse Pace cogitari potuisse
gans; sed pro perversa ista scriptura πλακόεσσα (ἔπεται,
σαμῇ ξυμπλάττεται) e Comici exemplaribus ὁ πλακοῦς (πέ-
πται, cet.) rescribi debuisse censens. Itaque ne quid nobis
rogasse insimulemur, quum non πλακόεσσα, sed tantum πλα-
ῦς ad placentam significandam usurpari dixerimus; in praesens
ētas citare contenti sumus. Cuius rei documenta, quum ab
is peti possunt poëtis epicorum dialecto utentibus, veluti πλα-
ῦς e Batrachomyomach. v. 36., πλακοῦντος et πλακοῦντα ex
atronis parodiae fragm. v. 117 et 118 (apud Athen. IV. p. 137.),
emque ex Archestrati deipnologi fragm. v. 15. (ibid. III. p. 101.),
m longe plurima subministrantur a comicis paene omni metro-
m generi adhibita, velut πλακοῦς ab Aristophane Acharn.
27, Platone Phaon. fragm. II. v. 8. (apud Meinek. Comic.
aec. Tom. II. pag. 675.), Nicophonte Siren. fragm. II. v. 4.
id. p. 851), Diphilo Teles. fragm. I. (ibid. Tom. IV. p. 413.),
ακοῦντος ab Aristophane Acharn. 1125. Equitt. 1190. 1219.
nt. 1126., Alexide Philisc. fragm. (ibid. Tom. III. pag. 498.),
ibus adde ex alio scribendi genere Theodorum Prodrōmum de
miel. et Rhodant. IX. v. 421., πλακοῦντα ab Aristophane Equitt.
91. Plut. 995. Daetal. fragm. II. (ibid. Tom. II. pag. 1027.),
leclide Sterr. fragm. II. (ibid. p. 370.), Antiphane Aphrodis.
gm. I. v. 11. (ibid. Tom. III. pag. 27.) et Lemn. fragm. I.
id. p. 79.), Crobylo fabull. incertt. fragm. III. (ibid. Tom. IV.
g. 569.), πλακοῦντες ab Aristophane Acharn. 1092., Theopompo
c. fragm. IV. (ibid. Tom. II. pag. 795.), Antiphane Parasit.
gm. V. (ibid. Tom. III. pag. 101.), Anaxandride Protesil.

fragm. I. v. 53. (ibid. pag. 184.), *πλακούντων* ab Aristophane Plut. 191., Teleclide Amphictyon. fragm. I. v. 13. (ibid. Tom. II. pag. 362.), *πλακοῦσιν* ab Aristophane Pac. 1314., *πλακοῦντας* ab eodem Ecclesiaz. 223. Rann. 507. Pac. 1357., Menandro Pseudhercul. fragm. I. v. 10. (ibid. Tom. IV. pag. 222.), Philippide Philargyr. fragm. (ibid. pag. 473.), Alexide Archiloch. fragm. I. (ibid. Tom. III. pag. 393.), Nicophonte Chirogastor. fragm. II. (ibid. Tom. II. pag. 852.). Nec desunt alia substantiva masculina ad eandem normam directa, similique notione praedita, ut ὁ *πυραμοῦς* Aristoph. Thesmoph. 94. Equitt. 277. Ephipp. Ephēb. fragm. I. v. 3. (Meinek. Comic. graec. Tom. III. p. 327.), *πυραμοῦντα* Callipp. Pannychid. fragm. (ibid. Tom. IV. p. 561.); τὸν *πιτυροῦντα* Theodor. Prodrum. II. v. 414; τὸν *σησαμοῦνθ'*, ὃν *κατέφαγες* Aristoph. Thesmoph. 570, *σησαμοῦντας* Acharn. 1092; — *σμηκρὸν τυροῦντ' εἰδοῦσα*, Hegemonis Thasii fragm. v. 15. (apud Athen. XV. pag. 698.). Sed utrum in Theocrit. Idyll. I. v. 58. — *ἔδωκα ὄνον καὶ τυρόεντα μέγαν λευκοῖο γάλακτος* cum Ch. Aug. Lobeckio et Aug. Meinekio hoc tenendum an cum Porsono *τυρῶντα* scribendum sit, vix haereo, quum verissime quidem praeceptor summus ad Sophocl. Aiac. p. 184. adnot. 13. inter adiectivorum paragogorum correptiones legitimas etiam *φοινικόεις*, *ἀλγινόεις*, *πνιγόεις* et fortasse illud quoque *τυρόεις* retulerit. Tamen neque adiectivum *τυρόεις* neque id genus correptionis sed substantivum *τυροῦς* h. e. panis, cui caseus pro fermento admiscetur (cf. Preller. ad Polemon. p. 81.), ibi necessarium erat, idque ex dorica contractione, quae et in hoc Idyllio minime vero omnibus exclusis formis epicis voluit adeo *καρπῶ* — *κροκόεντι* v. 31, obtinere videtur, in accusativo *τυρῶντα* pronuntiatum, ut apud Sophronem in Socrus fragm. (apud Athen. III. pag. 110.) *ἄρτον γάρ τις τυρῶντα τοῦ παιδίου ἰάλε*, ubi cum Henr. Ludolfo Ahrens de dialect. doric. pag. 207 et 468. neque *τυρόεντα* rescripserim nec apud Theocritum miram synizesin solutae vocis statuerim. Revertamur nunc ad illam tralatitiam scripturam *πλακόεσσα*, quam, quum neque huius vocis neque aliarum similiter efformatarum feminis Graeci utantur pro masculinis, in Herodiani libello venditatum esse ab imperito librario, cui haec describenti fortasse *μάζα* vel tale quid in mentem venisset, ibique genuinae *πλακοῦς* nunc demum iure cessisse, profecto luce clarius est.

His autem, quae modo exposui, efficitur, *τολμήεις* similiave poni non posse in mero dialogo neque tragoediae neque comoediae. Itaque una reprobanda videntur, quae praeteron contractione vocalium laborant illicita, haec: *ἐγὼ δὲ τολμήεις* pro vulgato *δ' ἐτόλμησ'* in Aeschyl. Prometh. 235, quod laudavit Phil. Buttmannus in grammat. graec. Tom. I. pag. 169. adnot. tum *ὄμβρος χαλαζῆς αἱμάτων*, quod in Sophocl. Oedip. Tyr. 1279. scribendum proponit Aug. Meineke in Analectt. Alexandr.

pag. 166, deinde ὄμβρος — αἵματοῦς, quod eodem Sophoclis loco coniecit Heathius atque recepit Guil. Dindorfius, itemque quod placuit Porsono ὄμβρος χάλαζά θ' αἵματοῦσ' ἐτέγγετο. Nec putandum est, Aeschylum in Suppl. v. 978. scripsisse καὶ κνώδαλα πετροῦντα καὶ πεδοστιβῆ, sed potius περωτὰ voluisse.

Illud etiam animadvertendum puto, posteriores poëtas scenicos, quippe canticorum chori aliarumque melicarum partium haud secus quam metrorum dactylicorum atque anapaesticorum omnino quasi expertes, adiectiva in εἰς cadentia quod equidem sciam respuisse. Quam ob rem persequentibus nobis eorum vestigia in Christianorum poëtarum reliquiis dramaticis ne unum quidem occurrit exemplum neque in Ezechielis Educatione Hebraeorum neque apud auctorem Christi Patientis neque in Plochiri Michaëlis fabella neque in Amicitia Exulante Theodori Prodromi nec per Ignatii versus in Adamum conscriptos. Quod idem statuendum esse de Lycophrone, tanquam vocum maxime reconditarum et a communi usu longissime abhorrentium amatore, ne dicam aucupe, sane miraberis; minus vero, quod ad Luciani Tragopodagram, licet choricis quodammodo non careat, eiusdem auctoris Ocypum attinet.

Cum quibus faciunt, dummodo exceperis nomina propria Ἐλαιοῦς, Κερασσοῦς, Σελινοῦς, Ταυρόεις, et Scymnus Chius et Pseudodicaearchus, senariis iambicis usi; adeo Agathias Scholasticus, qui id genus adiectivorum in posteriore epigrammatis parte (Anthol. Palat. Tom. I. cap. IV. nr. 3. pag. 73 seqq.), heroicis hexametris perscripta, libenter admisit, velut λόφον ἀνχήεντα v. 51. et παρθενικὴ δολόεσσα v. 71, tamen in priore, ex continuis trimetris iambicis constante, religiose vitavit.

Sed ex contraria parte inveniuntur duo poëtae huius quidem classis, sed infimae aetatis notaeque deterioris, Nicetas Eugenianus de Drosilla et Charicle atque Philes de Animalium proprietate, quorum ille in senario iambico

καὶ πυρσὸν αἰγλήεντα λευκερυθρόχρον

αἱ τῶν παρειῶν ἐξέπεμπον λαμπάδες (lib. I. v. 133.)

eadem ratione, qua in dactylico carmine inserto χεῖλα ἰμερόεντα — αἰθαλόεντα φαάνθη (lib. VI. v. 212 et 213.) vel αἱ αἱ δακρυόεσσα — (ibid. v. 220.), dixit; hic vero, omnem modum exsuperans, non solum τεχνηέντως (ap. XXXIII. v. 773. et αἰγλήεις Cap. XL. v. 959., sed etiam τὰ στέρνα δ' εὐρώεντα (scilicet elephantis) usurpavit ibid. v. 936. Quod nolim cniquam admirationem moveat, quum illud ipsum Philae carmen scateret totum constet et verbis et formis ionicis epicisque. Huc quoque esset referendum, si sanum esset epigramma illud iambicum, quod auctore nescio quo vel Lacone vel Philippo Thessalonicensi, aegrotantem mulierem vetulam describit Symaethum fluvium ingredientem (cf. Anthol. Palat. pag. 249. nr. 203.):

ὄλκτος δὲ Νύμφας εἶλεν, αἶψ' ἐρινόμου (sic!)

Αἴτης παρώρεισι Συμαίθου πατρὸς

ἔχουσι δινήεντος ὕγρον οἰκίον. —

cuius loci menda aperta levi mutatione fortasse ita tolli possunt, ut ἐριβρόμου pro ἐρινόμου et δινῶν ἐντὸς pro δινήεντος scribatur.

Recordemur autem etiam necesse est de versibus qui dicuntur politicis: nam in iis quidem eadem licentia, quae apud illos posteriores, quos modo commemoravi, increbuit, poëtae videntur egisse. Etenim Basilus in aenigmate a Boissonadio (Anecd. graec. Tom. III. pag. 450.) edito non modo

ἔστι τις φύσις θήλεια, φωνήεσσα καὶ λάλος,

proclamat, quod sane tolerabile est; sed, quod multo magis consuetudini adversatur, Constantinus Manasses de Aristandro et Callithea vel ipsa adiectiva in οεις exeuntia adscivit, quum diceret:

καὶν Ἀτλαντος νιφόεντας ὑπερπηδήσῃ πάγους; (lib. II. v. 87.)

καὶν πέτρον ὀκριόεντα φιλονεικῇ τις βάλλειν (lib. IX. v. 13.).

Sed iam redit, unde deflexit oratio, ad superlativum *τολμήστατε*, qui non solum ob hanc causam verum etiam ob aliam Sophoclis loco supra commemorato expellendus est. Poëtae enim scenici adiectiva in εις exeuntia in universum non solent per gradus movere, si modo excipis singulare illud *χαρίεις*, cuius superlativum binis locis me legisse memini his *χαριέστατον* Eubul. *Στεφανοπώλ.* fragm. III. v. 3. (apud Meinek. *Comic. graec.* Vol. III. pag. 252.) et *χαριέστατος* Diodor. *Ἐπικληρ.* fragm. v. 33. (ibid. pag. 544.). Quod in vocabulo in communem prosae orationis usum recepto nihil offensionis habet, praesertim quum ipse Homerus iam dixerit *χαριέστερον* *Odyss.* IX. 5. *χαριέστατος* *Iliad.* VI. 90. 271. *χαριεστάτη ἦβη* *Odyss.* X. 279. *Iliad.* XXIV. 348. Praeterea autem etiam Homerus mihi videtur fere abstinuisse a comparatione huiusmodi adiectivorum, apud quem praeter illud et praeter unum *τιμήεις* in utroque gradu positum, *τιμηέστερος* *Odyss.* I. 393 et *τιμηέστατον* ibid. IV. 614 et iteratum XV. 114, vix ullum ita reperies. Tamen de horum adiectivorum motione apud externos poëtas per gradus facta alias nobis sermo erit.

Ad ultimum hoc tantum monuerim, contractionem vocalium in comparativi ac superlativi terminationibus admodum barbaram esse ob causam a nobis ante expositam. Itaque patet non posse per contractionem dici *ἡμερούστατος*, *αἵματούστερος* caet. vel *τιμήστατος*, *φωνήστερος* caet.; item nominativos contractos etiam positivi, velut *ἀργῆς*, *τιμῆς*, referendos esse inter inventa grammaticorum indigenarum pariter atque nostratium atque fluxiasse videri ex Herodiani doctrina, qui haec artis causa magis quam secundum usum proposuit reluctante Aristarcho. Ac vellem cavisse F. Mehlhornium, eruditissimum virum, ne in grammaticis graeci sermonis pag. 200. in adnotatt. proponeret inauditam com-

rativi formam κυδήςτερος neve adeo prosae orationi tribueret δηστέρας in Polybii loco, quem iam emendaverat Ernestius κυδεστέρας scribens. Et hoc quidem Chr. Augustum Lobeckium tronum habet gravissimum, qui simul in Paralipp. grammat. aec. pag. 163. clarissime ostendit, vulgatum κυδεστέρας dam-
ndum esse; itaque illud in novum Polybii textum ab Imma-
ele Bekkero iam receptum est. In transcurso autem perstrin-
im Philoxenum, qui comparativum ὀρέσσερος duxit ex arbi-
o ab ὀρήεις. vid Etymol. Magn. pag. 807.

Scripsi Regimontii Prussorum. Iustus Florianus Lobeck.

Sophocles Oed. Col. 1590 ff.

Ἐπεὶ δ' ἀφίκετο τὸν καταρράκτην ὁδὸν
χαλκοῖς βύθροισι γῆθεν ἱερῶμένον,
ἔσση κελεύθων ἐν πολυσχίστων μιᾷ,
κοίλου πέλας κρατῆρος, οὗ τὰ Θησέως
Περίθου τε κεῖται πίστ' αἰεὶ ξυνθήματα.
ἄφ' οὗ μέσος σταῖς τοῦ τε Θορικίου πέτρου
κοίλης τ' ἀχέρδου καπὸ λαῖνου τάφου
καθίξετο.

e berühmte alte zwölfsstadt an der südostküste Attikas, zur φυλὴ Ἀκα-
ντίας gehörig, durch die aufnahme und verbreitung des Apollocultus
chtig (Müller Dorr. I, 231), liegt den hier beschriebenen localitäten
nzlich fern. Auch klingt nicht eben glaublich, dass ein felschen bei Ko-
nos den namen des etwaigen heros eponymos jenes demos geführt
be: als blosses appellativum kann aber θορίκιος schwerlich gelten, da
an nicht sieht, was es bedeuten sollte. Der scholiast hilft nicht: τοῦ
Θορικίου πέτρου: ταῦτα γινώριμα τοῖς ἰγχωρίοις. Θορίκιος δὲ δῆμος
ἰς Ἀκαμανίδος φυλῆς. Eben so wenig wissen die ausleger und topo-
sphen rath. Nur G. Thudichum übers. I, 322 stellt eine auffallender-
nise nicht weiter beachtete vermuthung auf: „Vielleicht ist es ein
breibfehler — eine hdschr. liest τοῦτ' ἱερικίου —, der stein selbst etwa
r dreihäuptige, dessen das orakel beim schol. zu v. 57 gedenkt, als
r ehernen schwelle benachbart.“ Gewiss sehr wahrscheinlich, um so
ehr, da der parallelismus dafür zu sprechen scheint, dass Soph. so
enig diesen felschen durch einen eigennamen bezeichnet hat, wie den
κλὸς κρατῆρ, die κοίλη ἄχερδος, den λαῖνος τάφος. Aber ein unkritisches
ginnen wäre es, auf jenen schreibfehler des Paris. F irgend ein ge-
cht zu legen, wie auch das im Laur. A, seinem originale, überge-
briebne τε gleichfalls nur aus versehen übergangen ist, wie das lemma
holl. genugsam zeigt. Scphokles schrieb, dünkt mir, τοῦ τε τρικ-
ῶφου πέτρου, wo denn das orakel mit dem dichter in einklang ist:

Βοιωτοὶ δ' ἵπποιο ποτιστείχουσι Κολωνόν,

ἐνθα λίθος τρικάρανος ἔχει καὶ χάλκεος οὐδός.

ommt τρικόρυφος, was vom überlieferten nicht weit abliegt, bei den
agikern sonst nicht vor, so ist der δικόρυφος Παγνασός bekannt genug.

F. W. S.

XIII.

Erläuterungen zum lexicon des Hesychius.

Aristoteles, Sotion und andere haben die im alterthume verbreitete ansicht ausgesprochen, dass die griechische philosophie den lehren der barbaren, besonders der Druiden, entstamme. Tatianus, Clemens Alexandrinus, Theophilus und Eusebius huldigten gleichfalls dieser ansicht, während es gewiss nicht wenige gab, welche aus unkenntniss, vorurtheil oder missverstandenen patriotismus diese abhängigkeit der griechischen bildung nicht konnten gelten lassen. So ist es auch heute noch; die anzahl der gelehrten ist nicht unbedeutend, welche in der griechischen sprache eine ursprache erblicken, die frage nicht gerne erörtern, was eine ursprache sei, sich auch nicht eingestehen wollen, dass zu beiden seiten der strasse der grossen völkerwanderungen, dass südlich von Thrakien, dieser fabrica gentium, mancherlei reste vorübergezogener völker sich mussten erhalten, und ihre sprachen zu einer gemeinsamen sich mussten umgestaltet haben, die endlich in eine untersuchung ihrer ursprachen sich nicht gerne einlassen, weil sie nicht in der lage sind, die hierzu nöthigen sprachen zu erlernen, oder von ihren lang gewohnten ideen nicht abgehen wollen. Ihr negirendes verhalten ändert an der sache nichts, und dem minder befangenen muss es bald klar werden, dass die griechische sprache in einer auf dem gebiet der sprachvergleichung vorgenommenen untersuchung nothwendig vielerlei aufschlüsse über ihr eigenes wesen, sowie über das leben und treiben der Griechen gewinnen müsse, weil man bis jetzt den gedanken nicht festhielt, von dem man eigentlich ausgehen musste, dass die geistige bildung eines jeden volkes, seine sprache, seine sitten, gewohnheiten, seine religiösen anschauungen und ceremonien nichts weiter sind, als die trümmer, die reste der bildung anderer völker, die im laufe von jahrtausenden in andern aufgingen und stets aufgehen werden.

Ich habe in dem ersten heft meiner Keltischen studien Frankf. 1848 bei Franz Varrentrapp, und zwar absichtlich ohne grosse

sichtung der angaben, den nachweis geliefert, dass keltisches und griechisches wesen sich frühe durchdrangen; ich habe das keltische in den griechischen präpositionen aufgezeigt, die wörter, von dem initialen α , welche mit dem keltischen zusammenhängen, aufgeführt und erklärt, damit manche ansicht über dinge des klassischen alterthums berichtigt, andere sicherer gestellt, ich habe von der idee des Chaos, der natürlichen deutung des Tartaros, von der Proserpina, der Gää, dem Aether, dem Typhon, den Daktylen, Telchinen und Cabiren, den agrikultur- und heilgottheiten gesprochen, die bisherigen ansichten von einem neuen bisher noch nicht behaupteten standpunkte neu beleuchtet, und das keltische wesen in der griechischen philosophie einfach schon in der klaren deutung des namens Pythagoras nachgewiesen. Ich werde in nachstehendem dasselbe für die wörter des initialen β durchführen und zwar mehr mit berücksichtigung des Hesychius, dessen gelehrte bearbeitung durch Alberti, mit den erklärungen des Stephanus, Jos. Scaliger, Salmasius und vieler anderen am meisten geeignet ist, darzuthun, dass die alte weise, die klassiker zu erklären, ihre sehr mangelhaften seiten habe, dass durch die sprachvergleichung neues leben in die klassischen studien gebracht und besonders um ihres örtlichen einflusses willen das keltische weit mehr als die asiatischen sprachen dabei berücksichtigt werden müsse.

Ich habe mich dabei, um raum zu ersparen, auf das nothwendigste beschränkt, und mich auf die widerlegung gelehrter deductionen da nicht eingelassen, wo die vergleichung des keltischen einer andern ansicht raum verschaffen musste. Grimm hat in seiner geschichte der deutschen sprache unter dem kapitel „lautverschiebung“ gezeigt, dass im griechischen, lateinischen, gothischen und althochdeutschen die laute ph, b und p in einander übergehen; die beispiele gr. $\varphi\eta\acute{o}\varsigma$, lat. fagus, goth. bōka, ahd. puocha, gr. $\varphi\acute{\upsilon}\omega$, lat. fuo, goth. baua, angels. beo mögen statt vieler dienen, um dies lautverschiebungsgesetz sowie den zusammenhang der angeführten sprachen auf dem grunde einer, wenn auch sehr weit zurückliegenden abstammung darzuthun. Dass indessen damit alle wandelungen dieser labialen nicht wohl konnten aufgestellt sein, ergibt sich aus seite 368, 373, 374, wo des keltischen lautsystems gedacht ist, „das sich des durch die einwirkungen der auslautenden auf die anlautenden konsonanten in grosser fülle höchst eigenthümlich bemächtigt hat.“

Hiernach geht im irischen p in bp, ph; b in mb, bh; f in bhf und fh über. Im welsch gestaltet sich der wechsel folgendermassen:

p, b, ph, mh

p, b, f

b, m, f. im armorischen aber b „v.

Dieser wechsel dient nicht bloss dem ohre, wie im griechischen

in manchen fällen, sondern hat stets eine syntaktische bedeutung, während diese erscheinung im griechischen nur theilweise diese bestimmung hat. Als beleg hierzu führe ich nur an bara, das brod, ei vara dies brod, vy mara mein brod, pen der kopf, ei ben dieser kopf.

Grimm hat weiter bemerkt, dass der grund dieser veränderungen nur mühsam auf historischem wege zu ermitteln sei, indem in den meisten fällen die änderung des anlautes durch den vorausgegangenen auslaut von einem verloren gegangenen laut abhängig gemacht werden müsse. Wenn ein volk raum- und zeitverhältnisse durch stärkere oder schwächere betonung der worte und damit durch den übergang nahe liegender töne zu bezeichnen liebt, dann bedarf es zur erklärung keineswegs dieses mechanischen mittels; aber immerhin gibt es nach einer andern richtung sehr viele wörter, deren veränderte gestalt aus der wirkung der die liquida begleitenden aspiration hervorging, und einen weit reichenden wechsel veranlasste, den das Grimm'sche gesetz nicht in sich aufnahm. Diese aspiration verlor sich bald, bald ging sie in s über, bald in b oder f, und führte die labialen in die gutturalen und dentalen, je nachdem sie mehr oder weniger den konsonanten früher beherrschte, von dem sie später schwand. Nur auf diesem wege lässt sich einsehen, dass γλέφαρον und βλέφαρον, γλάχω und βλήχων, Ἄργος und Ἄρβος, Δελφοί und Βελφοί, δερτύρ, βερπύρ, verber und ähnliche durch ein festes gesetz und nicht zufällig veränderte aussprache an einander gebunden sind.

Ueberraschend sind dieselben erscheinungen im keltischen, besonders, wenn man sich die verschiedenen vokale noch gleich, namentlich noch in ihrer vollen form denkt, die mit der aspiration hand in hand ging. Man vergleiche w. ¹⁾ gwedi, gr. ἐπειδή; w. gwad, gr. πηδίων; w. uę, hoch, höher, über, ὑπερ, uęel, ὑψηλός; w. cath der dorn, auch die katze, gr. βάτος, der dornstrauch; ir. caillin, lat. puella, w. pwy, ir. cia, lat. qui, wer; w. pen; ir. ceann, der kopf; w. poeth, ir. teath heiss; w. bawd, arm. mud, der daumen; w. y bore, ir. marac, morgen.

Wie beim Hesychius vielfach nachweisbar ist, dass das digamma aeolicum in b überging und sonach ἀηδών, ἄηρ, ἄβηδών, ἄβῆρ lauteten, wie man βρόδα statt ῥόδα sprach, so findet sich die gleiche erscheinung im keltischen, was in w. hyd die länge, ir. fas, fad, lang; w. hael, ir. fail, freigebig; w. hun, ir. fein, selbst; w. hen, ir. fín, alt., seine belege aufweist.

Vergleicht man ἐπτὰ mit septem, w. saith, corn. arm. seith, ir. sheachd, sieben, ἅλς mit sal, w. halen, corn. holan holoin, arm. holen, halon, ir. salan, salor das salz, ἥλιος, lat. sol, w. haul, die sonne, heulaw scheinen heulez der schein, corn. houl,

1) w. bedeutet welsch, ir. irisch, arm. armorisch, corn. cornisch.

heul, arm. heol, (ir. dagegen titin oder tiatan), das angeführte w. hen mit senex, so lässt sich erwarten, dass auch f in s oder z übergehen konnte. Darnach sind nur dialektisch verschieden: w. fwrn, ir. sorn, der ofen, unser schornstein, corn. forn; w. fust, ir. suyst der dreschflegel; w. fon, ir. son, der stab; w. fenstyr, ir. seinistr, das fenster, und innerhalb des welsch sarfan und sarzan, serpens die schlange. Auf den ausgangspunkt führt wieder, dem vorigen lautwechsel verwandt, δίς und bis, zurück und schliesst den kreis der veränderungen, auf welchen die nachstehende vergleichung fussen muss.

Bedarf es nach dieser andeutung noch einer empfehlung, so verweise ich auf Grimms gesch. der d. sprache s. 296 f.

Βαβάζω so viel als βάζω, reden. Der scholiast zu Odyss. VIII. 408 erklärt ἔπος δ' εἶπερ τι βέβακται δεινόν mit πεφλυάρεται. Dazu halte man w. gwed, das wort, die rede, gwezi das gebet (sprich gwedhi), gwedyd reden und ir. bagh, das wort, baighim reden.

βαβύας, Hesych. der schmutz, βακίας, das Etym. magn. und Suid. βαβύλας, βακοίας, wieder Hesychius, in Tarent gebräuchlich, w. baw der schmutz, daher bawaiz, gemein, bawlyd, schmutzig u. a.

βαβήρ, ὁ ἄρης, bei den Pamphyliern wird mit βοητῆς erklärt. Man nehme hierzu ir. babloir, laut, oder besser bagh die schlacht, daher βάγος, der kriegler, auch der könig bei den Lacedämoniern.

βάγος, Hes. κλάσμα ἄρτου, μάζης. Alberti nahm es für ἄγος i. e. κλάσμα, geleitet vom vorigen βάγος für ἄγος i. e. ἡγεμών. Man nehme hierzu ir. bach der bruch. Wahrscheinlich liegt hier eine verwechslung vor, welche durch lautähnlichkeit veranlasst ward.

βάζειν, Hes. λέγειν, ir. bagh, das wort, baighim reden.

βάθος, die tiefe, davon βαθύς, βαθύνω, ir. baihte versenkt, baidheadh versenken.

βαίδειον ἔτοιμον bei den Eliern nach Hesych.; ir. baidheach, der genosse.

βαίτα, das bauernkleid, ir. baidach, bodach der bauer.

Βάκχος, der gott des weines; ihm wurde, wie der Kybele in einem verbreiteten naturdienste gebuldigt, und seine feste von den frauen in einer fanatischen raserei gefeiert. Als symbol der ewig zeugenden natur wurde das zeugeglied, der phallus, unter entsprechenden gesängen in processionen umhergetragen. Eine massliche befriedigung des geschlechtstriebes bildete einen theil seiner verehrung.

Vergeblich sah man sich bisher um aufschluss über die bedeutung dieses namens um; das indische Bagis, das phönizische bacchos, das wehklagen, und בָּכָה reichten nicht aus. Nach einigen sollte βάκχος der „lärmgott“ sein von βάζω, oder das or-

giastische verkündigen desselben sollte in dem namen liegen. Sickler im Kadmus pag. ciii erklärte den namen nach dem hebräischen mit „die öffnende, auflösende, sehen machende kraft,“ weil die religion des menschen herz und geist öffne und löse, und zwar löse von dem bösen, wie von dem übel der erde.

Von allen wörtern der griechischen und lateinischen sprache hat nur bacca, die beere, eine lautverwandtschaft; reichere ausbente liefert das keltische und damit ein leichteres verständniss. Im welsch heisst bagad, magad die traube, der büschel, die menschenmenge, die fülle; bagadawg, traubenartig, bagadu sich häufen, bagwy die traube, bagwyaw, wie trauben wachsen, bagwyawg, traubenartig, ebenso magwy, magwyad u. s. w. Im irischen bezeichnet bach die trunkenheit, bachaire den säufer, bachla den „becher“, biachad, den übermässigen sinnlichen genuss, den priapismus. Nach einer andern seite der mythe erscheint Bacchos in verbindung mit der Magna mater; er ist lehrer der menschheit durch den ackerbau, der den bleibenden wohnsitz und damit die gesittung des menschen bedingt, und erscheint nun in der reihe des Osiris, Erichthonius und des etruskischen Tages. Diese idee führt nun wieder auf das w. magwy zurück, welches in mág wurzelt. Davon sind abgeleitet magu nähren (der magen), auf-füttern, unterrichten, bilden, daher lat. magister, w. magwr, der lehrer, magyr, was zur reife bringt, auch die magier des Orientes. Magwyr heisst aber auch das aufgehäufte, die männer, das haus, murus, magwyrad das aufschichten, bauen, magwyraw, eine mauer, ein haus bauen, mág der schutz u. a.

Für den zusammenhang des Bacchos oder Dionysos mit der Ceres hinsichtlich ihrer mysterien und theilweise auch ihrer feier spricht manches aus dem alterthume. Wie der Hades, so ist Dionysos ein gott, welcher die pflanzen wartet und ihr wachsthum sichert. Entstanden aus dem saamen, welchen Zeus in den schoss seiner mutter goss, steigt er, nachdem er die menschen gelehrt, in die unterwelt hinab, seine mutter zu holen; er ist der Hades selbst, der kreislauf des jahres, der sohn, bruder, der gatte der Proserpina, überall vermittelt durch die ernährung der pflanzen im geiste einer altasiatischen lehre. Darum ist Bacchos-Dionysos auch eins mit Osiris, der mit Arueris dieselbe grund-idee als agrikulturgottheit entwickelt. Man vergl. meine kelt. studien I. 153.

In dieser richtung ist wohl der eigentliche kern der lehre zu suchen, die von den orgien überwältigt und überwuchert zur grundlage eines fanatischen kultus ward, in dem man ungemessen der sinneslust fröhnte, statt sie durch die mysterien zu heiligen. Vom ackerbau schritt der mensch zur ehe fort, zu dieser verbindung, die vorzüglich zur sittlichen veredelung führt. Die verrückung in der feier dieser idee war durch den phallus nahe

gelegt; viele feierten die feste des gottes, aber nur wenige kannten ihre bedeutung, wie man schon im alterthume klagte.

βακόν, πασόν. Κρήτης. So Hesychius; w. fa, faon, facocion, die bohne.

βάλανος die eichel, auch der pflock, womit man die thür verschliesst, pessus; daher βαλανάγρα, der schlüssel, das schloss. Damit vergleiche man w. baglan der haken, die krampe, baglawg, was einen haken hat, baglu einhaken, bagyl der haken, bolç die kerbe, der einschnitt, bwlg eingekerbt, gebrochen; ir. bacan die thürangel, baile die heimath, heim, bailog der zweig, balla die mauer, balnasg das band, die verbindung, das glied, baltaig die sessel, baltadh der rand.

Betrachtet man den zweiten theil in βαλανάγρα, so dürfte seine erklärung wohl in w. ac die öffnung, der spalt, agori öffnen, agawr; agendor die öffnung u. s. w. zu finden sein. Nach Davies heisst w. aervy das schloss an einem kuhstalle, ir. aghastor der halfter.

βάλανος heisst die eichel; im armorischen bail die beere.

βαλάπτιον, der sack, geldbeutel; w. bwl rund, bwlg, die rundung, der balg, bwlgan ein gefäss aus stroh, dann jede tasche, der sack, bwlgan croen ein lederner sack, das felleisen.

βαλβίς, die schranke, von welcher die wettläufer auf ein gegebenes zeichen zu gleicher zeit losbrachen, oder von wo aus sie ihren lauf begannen; βάλλαι. βαθμοὶ ὑπὸ Κυπρίων, die „schwelle“, der tritt. So erwähnt Eustathius, dass die stufen in einen brunnen βαλβίδες hiessen. Im armorischen heisst bale gehen, im welsch bala hervorspringen woher unser „quelle“, balanna springen, ballawg das springen, balau herausspringen. Βάλλ' εἰς κόρακας ist bekannt.

βαλήν, βαλλήν, der könig, ein phrygisches wort, welches sich beim Aesch. Prometh. v. 659 und bei dem Plutarch. de flum. findet. Es ist verwandt mit w. bal, was hervorragt, blaen die spitze, der vortritt, der vordermann, blaenori anführen, blaeniad, blaenoriad die leitung, balç hervorragend, stolz, ahd. bald, goth. balth, tapfer angels. baldor der fürst, w. balçez der pomp, balciaw hochmüthig werden, balawg, wer hervorragt, der priester, arm. belec, balogaeth, die priesterschaft, ir. balc gross, mächtig, baile kühn, u. a. Die ordnung heisst im welsch gwalad, der könig gwaladyr, der ordnet, „waltet“ an der spitze steht, der führer eines stammes. Alberti citirt unter den erklärungen auch ܒܠܕܐ der herr.

βαλός, gesprenkelt, bunt, beim Eurip. Iph. Aul. 222, ir. ballach gefleckt, gesprenkelt, von balla der platz, der fleck, ballsg der flecken. Auffallend ist die übereinstimmung der bedeutungen im deutschen und irischen.

βαλλίζω, hüpfen, springen; vergleiche βαλβίς.

βάλλω, werfen. Dazu lassen sich vergleichen w. bal, wo-

von beiliaw, hervorbrechen, bersten, hervorschiessen, dann pal der strahl, palad das ausstrahlen, hervorschiessen, paladu, hervorschiessen; paladru einen schaft bilden, engl. to bole, paled der wurfspiess, paledu den speer werfen, auch eine lanze brechen. Zu den bedeutungen „vergiessen“ in δάκρυ β. „ziehen, anlegen, einflössen,“ mit den entsprechenden substantiven will die grundbedeutung von βάλλω nicht wohl passen. Vielleicht lässt sich mit erfolg w. gwallaw, ausgiessen, ziehen, gehen lassen, hier anführen. Die lautähnlichkeit hat manches dergleichen bei dem gegenseitigen mischen der völker und im laufe der zeit verschuldet. Im deutschen, auf dessen keltische elemente ich noch jüngst in meinem schriftchen „beiträge zu Grimms geschichte der deutschen sprache, Mainz bei Laber“ aufmerksam machte, findet sich ähnliches; so heisst anführen einmal leiten, an der spitze stehen, dann betrügen, auch hinter das licht führen. Für die letzte bedeutung ist massgebend w. gwir, „wahr, verus“, anwir, unwahr, anwiriaw, betrügen, fälschen. „Es wird ihm winneweh“ bei Hebel, w. gwyn der schmerz, daher „winseln“.

Die bedeutungen w. gwallaw deuten in ihrem mangel an innerem zusammenhang auf die mischung des welsch in gleicher weise.

βανᾶ, böotisch statt γυνή. Hesychius führt auch die formen βάννα und βανῆκας bei den Böotiern an. Es kömmt in mannigfaltigen ableitungen und zusammensetzungen im keltischen vor: w. bun ein mädchen, eine frau, im deutschen der niedrige ausdruck βορζε; benen das mädchen, benw, benyw die frau, benywen eine kleine frau, banon die königin, ir. bainion und bandha weiblich, bainneanta, weibisch, bainliagh ein weib, welches arneikunde versteht, banara die magd, banaltra, die amme und viele andere. Die ausleger zum Hesychius in der edition des Alberti wollen dies wort von βάω, βαίνω ableiten. Treffend wird daselbst aus Bochart. geog. lex. p. II. l. 1. c. 17 γυνῆ angeführt.

βάμβαλον, ein phrygischer ausdruck, τὸ αἰδοῖον, auch βάβαλον, w. yvam der uterus, von mam, was trägt.

βαλία, ὀφθαλμία Hesych. mit der bemerkung: καὶ τὸ βάλιον, πηρόν, Κρητες; wozu w. dall blind, arm. fall schwach, krank, ir. balbh, taubstumm, balbhadh verstummen.

βανήν, Hesych. μικρήν, ebenso βαιόν, i. e. ὀλίγον, mehrmals bei Sophocles; w. baç, byç, byçan, daher byçanu vermindern, corn. bian, bihan, arm. bihan, ir. fionn und beag, beagan, klein.

βαίνη, Hesych. ὕβρις, w. ban hoch, erhaben, luftig, sichtbar, banau erhöhen, banon die königin, bannu erheben, poln. pan, der herr.

βασίνης, παρ' Ἰνδοῖς τὸ στρατόπεδον, βαίσηνος ὁ στρατός; w. byz der knoten, byzin die truppe, armee, byzinad in schlachtordnung stellen, schlachtordnung, byzinaw in schlachtordnung stellen.

βαιτάς, σύντελής γυνή, Hesych. w. bun, ir. bean, corn. ba-
s, veraltet moid. Hesych. bemerkt zu seiner angabe: ἀρχαία
ἡ λέξις.

Βαιῶτις, Ἀφροδίτη bei den Syrakusiern. Hesych. Zu
vgl. ist ir. baidh die liebe.

βάλλεκα, ψῆφον, arm. bilien, plur. biliu.

βαλμός, στῆθος, Hesych., w. pal flach, palv, das flache
de einer stange, deichsel, die handfläche, palma.

βανόν, λεπτόν, Hesych. ir. min zart, weich, bandha weich-
h, weibisch, ban, schlecht, elend.

βάνδα, karisch, der sieg; ir. buaidh.

βαννάται, αἱ λοξοὶ καὶ μὴ ἰσχυτενεῖς ὁδοὶ παρὰ Ταραντί-
ς. Cam w. corn. ir. bedeutet krumm und gwan der weg, ir.
im der schritt.

βανεῖα τὰ ἀρνεῖα, καὶ βάννυμα τὸ αὐτό. Im welsch heisst
s lamm oen, oewan, ir. uan und luan. Die emendation des
ping. bei Alberti zu diesem worte in πορνεία ist darum nicht
thig.

βάξις, λόγος, φωνή, Hesych., ihm entspricht w. gwed, ir.
gh das wort.

βάπτω, w. ba, bawz das eintauchen, bozi, boziad eintau-
en, ir. bathamb; **βαπτός** gefärbt, ir. datham.

βάρ, μικρόν, Hesych., w. byr, kurz, corn. ber, arm. berr,
gearr, veraltet beart und gairit. Lehnt sich an ber das lat.
evis, so hängt kurz mit gearr und gairit zusammen.

βάρα, νόσημά τι καρηβαρικόν. ἢ θρέμματα. Λάκωνες; w.
r der schmerz, das leiden, die betrübniß; ir. bo, lat. bos das
idvieh, plur. ba, veraltet buar, das vieh, daher buarth der
hstall.

βαράκα καὶ, ἅγιοι διφθέραι, παρὰ Κελτοῖς. Ich übergehe
e gelehrten erklärungen dieses wortes und die verschiedenen
endationen. Lesen wir **καράκα**, so erklärt es uns das ir.
roicean, croicean, das fell, das buch.

βάραξ, βήρηξ, Athenäus, wird bald mit **τολύπη** bald mit
ζα erklärt. Aufschluss gibt: w. bara das brod, bara rhyg das
ggenbrod und 24 andere zusammensetzungen, von bara und
rt, unser torte, arm. bara, ir. aran. Der bäcker heisst arm.
raer, ir. aranoir und bakeir.

βαρδῆν τὸ βιάζεσθαι γυναικας Ἀμπρακιῶται. Hesych. ir.
rdas ein geiler bock, satyr, der den ruf anderer zu beflecken
cht. Zu vergl. **βαρδίσαγνος** beim Suidas und Zonaras.

βαρδοί, ᾠδοί, παρὰ Γαλάταις; w. bar hoch, erhaben,
rz der priester, philosoph, lehrer, barzaeth, barzas das system
r barden u. s. w.

βαρεῖον, πρόβατον. Hes. sonst auch **βαρίον**, ir. caora,
raltet oi, woher ovis.

βάρις oder **βᾶρις** nach Greg. Corinth. ein ionisches, nach

Herod. ein ägyptisches wort, das schiff. Mit Herod. stimmt Aeschyl. Suppl. 874 überein, wo αἰγυπτίαν γὰρ βάρη οὐχ ὑπερ-θορεῖ, gelesen wird. Auch Charons kahn heisst βᾶρις; corn. bare und bad, ir. bare und veraltet carv, oder cuadar-varc, womit barke, boot, kutter zusammenhängen.

Hesychius erklärt βάρεις nicht blos mit πλοῖα, sondern auch mit τεῖχη, στοαί, αὐλαί, πύργοι, dem Hieron. in Jerem. c. 17 sind es häuser mit thürmen besetzt. Ein untergegangenes lautverwandtes wort muss diese verwechslung veranlasst haben. Im welsch liegt zur vergleichung nahe gwâr, was sicher ist, securus, gwara die vertheidigung, mauer, gwârad bildend, belehrend, als folge des festen wohnsitzes, caer die mauer und pared die wand, lat. paries. Wenn man nun mit Dindorf im thes. ling. gr. βᾶρις auf das syrische und hebräische zurückführt, so hat man einen beleg weiter für den asiatischen ursprung des keltischen. Nach Stephan. Byzant. ist βᾶρις gleichbedeutend mit πόλις. λέγεται βάρεις ἡ οἰκία, ὡς Ποσειδίππος· καὶ ἡ συνοικία, ὡς Ἐφορος.

Das angegebene caer heisst auch die stadt. Vergl. kelt. stud. 38. Sowie caer die vereinigung der häuser durch die gemeinsame vertheidigung oder einschlussmauer, und caeru befestigen heisst, so auch caeth, nahe, dicht von cae umschlossen.

βάρεκα, αἰδοῖον, παρὰ Ταραντίνοις. καὶ περόνη. w. gwrag die klammer, ir. birt, haft, klammer, w. gwregis der gürtel, ir. barrog der knoten, w. gwreicu heirathen, ir. barrogain, umfassen, umarmen, w. gwr der mann, gwraic das weib, ir. berreadh, w. gwarth die scham, ir. ball feardha das männliche glied.

βάρος die last, βαρύς schwer, wichtig, ir. beirth die bürde, w. baiç, arm. carg, ir. bearrach schwer.

βαρῶν αχέω ἤχέω, σκιρτάω Hes. Man leitet es von βάτραχος ab; näher steht ir. garram, der tanz, sgiorram tanzen.

βασά, αἰσχύνη ὃ ἐστὶ δρυς. Hes. Diese deutung hat den gelehrten bei Alberti viele mühe gemacht, die Dindorf in seinem thes. ling. gr. anerkannte. Küster findet die wurzel in רבב, andere in רבב, in רבב sogar. Dindorf fügt noch bei: Quando addit, ὃ ἐστὶ δρυς, confundit Basan, quod est nomen regionis, cum arbore, quae in ea regione proveniebat. Ich lasse alle deutungen auf ihrem werthe beruhen und füge nur bei: scham heisst arm. mez, maez, (maes?), meth im welsch die verlegenheit, methlys und methyl dasselbe; mès die eichel, mesu eicheln suchen, mesbren die eiche.

βασανίζω, Aristoph. Ran. 628: βασάνιζε γὰρ τὸν παῖδα τουτονὶ λαβών Καὶ πῶς βασανίζω; Πάντα τρόπον, ἐν κλίμακι δήσας, κρεμάσας, ὑστριγίδι μαστιγῶν, δέρων κ. τ. λ. Zu vergleichen sind ir. faisgim, quälen, pressen, drehen, winden, faisneighim prüfen, untersuchen. Interessant ist hier auch ὑστρι-

ís, die karbatsche, verglichen mit w. ystwr, was in bewegung ist, ystwyraw, eine bewegung veranlassen.

βασκαίνω, fascino, gewöhnlich von φάσσι καίνω, durch den blick tödten, abgeleitet. Der weit verbreitete glaube der zauberung durch den blick ist bekannt aus Virgil Ecl. 102:

His certe neque amor causa est; vix ossibus haerent;

Nescio, quis teneros oculus mihi fascinat agnos.

Merkwürdig ist die übereinstimmung mit dem welsch, wo llygad das auge, llygaddyn die zauberung u. s. w. heisst. Das ir. feachain der anblick, feacham sehen, führt auf βασκαίνω, ähnlich leo und invideo.

βασταγή, βάρος Hes.; andere erklären es mit ring, stock u. s. w. Das welsch bietet baiç die last, ir. bat, bata der stock, pastwn, der lange stock, pastynu mit einem stocke schlagen, baesg der ring am rade.

βαστάζω, hat vielerlei bedeutungen gefunden: beim Homer Il. XI. 594 heisst es tragen. Od. XXI. 405 untersuchen, im Suidas durchs betasten prüfen; andere finden darin den sinn nehmen, wegnehmen; beim Pindar Ol. 12. 27 und Isthm. 3. bedeutet es sogar loben. Nahe steht ir. cathaighim prüfen, untersuchen, gad, gadaim und beichim betasten, w. lladh wegnehmen, auch tödten, ir. blatham loben.

βασειν, πορεῖν, Hes. ir. fatban die reise.

βάτος, αὐλός, Μεσήνιοι. Hes. ir. fead, das sumpfrohr, fad, das rohr, die pfeife, feadanaim die flöte blasen, pfeifen, u. a.

βάτος, der dornstrauch, brombeerstrauch, w. bid die hecke, ir. bagaz der dornstrauch, arm. guedhen, w. cath, der dorn.

Βαυβώ, τιθήνη Δήμητρος, Hes. ir. buime die amme.

βαύζω, bellen, gauzen, beim Aeschyl. Pers. 13 rufen, w. içiaw, bellen, blöken, rufen, gwawç das jammern. Vergl. Aeschyl. Agam. 461.

βαυκός, zärtlich, angenehm, auch spröde; ir. buige, sanft, w. g, sanft, zärtlich, bogadh die zärtlichkeit.

βδάλλω, melken, saugen; ir. ballan die zitze am euter, die milchwarze der brust; das δ tritt wieder in ir. diulam, saugen, w. rvor. Damit hängt zusammen

βδέλλα, der blutegel; vergl. kelt. stud. über gél, gele, gelen, gelen.

βδαροί, δρύες, δένδρα, Hes. w. dâr, die männliche eiche, die eiche (da, ar) der baum der gegenwart, nach den religiösen vorstellungen, daher derw, derwen die eiche, derwin, eichen, ir. rwyz, der Druide, welcher mit etwas bekannt ist, der gotteslehrte.

βέβηλον, τὸ μὴ ἱερὸν, καὶ ἄθρον, zu dem also der zutritt verboten steht; arm. bale gehen. Vergl. Oed. Col. 10.

βεβηλοῦνται, ἀμαρτάνουσιν. Hesych. w. pall was abnimmt, pallu fehlen, auslassen, vernachlässigen, umkommen, entbehren, fael, der fehler, faeln fehlen, lat. fallo, ir. feallam.

βείρον, δασύ, Hesych. ir. barr, das haar, w. garw rauh, garwain sehr rauh u. a.

βεινέω, βινέω, den heischlaf üben. Nach Hesychius: *παρὰ Σόλωνι τὸ βία σμίγνυσθαι, τὸ δὲ κατὰ νόμον σπύειν (ὀπνίειν).* Letzteres findet sich mehrfach beim Homer. Stützt man sich bei der untersuchung auf das welsh, so ist die bemerkung des Hesychius nicht wohl zu beanstanden; denn gwyn heisst die plötzliche aufregung, die wuth und die wollust, gwyniaw begehren, verlangen, lieben, gwynav, lasterhaft, gwynavu lasterhaft sein, gwynez das anwandeln der lust u. a. Aehnlich diesen wörtern heisst *puç* das verlangen, *puçaw*, verlangen, ebenso *puçiaw*; vielleicht lässt sich zu *ὀπνίειν* auch w. *pyw* stellen, welches in seiner bedeutung „vereinigt“ an *coire* erinnert.

βείριξ, der hirsch, ir. cair-biadh, w. carw, hyz byzes, corn. caro, caru, arm. caru hindin hängt damit zusammen.

βέλλιον, ἀτυχές. *Κρηῆτες.* Hesych. Dazu Alberti: Non ausim huc revocare, quod Etym. habet: *βέλλερα. τὰ κακά: pro quo infra ἐλλέρα.* Confer potius v. *γελσόν. ἀτυχές.* Dazu gehört arm. gual hüse, schlimm, gwall, fall, schlecht, schwach, elend, unglücklich.

βέλεμνον, beim Homer *βέλεμνα* das geschoss, der pfeil, w. blaen, spitz, die spitze, blaenogi spitzen, u. a.

βέλλιρ, ein lakonisches wort, der helm, w. helys der helm, das zum decken des hauses oben zusammengebundene, rund ausgebreitete stroh; auch *piliwn* genannt.

βεελφεγώρ, εἰδωλον. Hesych. Die vielerlei auslegungen welche dieses wort erfuhr, entstanden dadurch, dass man an Baal, dachte, der eine bildsäule auf dem berge Phegor gehabt habe, ja man beschrieb sogar seinen dienst. Man vergl. Alberti zu diesem worte. Hält man sich an Hesychius, der sicher angegeben hätte, dass man eine bildsäule des Beel darunter zu verstehen habe, und gewiss wie sonst weiteres würde angemerkt haben, dann ist *βεελφεγώρ* nur als gleichbedeutend mit *εἰδωλον* zu betrachten. Die erklärung ergibt sich aus den keltischen: w. *delw* die ähnlichkeit, das bild, götzenbild, *delwad* das bilden, *dellwi* bilden, ir. *dealv*, u. a. Der zweite theil *φεγώρ* entspricht dem ir. *fighair*, lat. *figura*. Solche kompositionen kommen vielfach vor; ich habe sie bereits verschiedentlich berührt und hebe nur hervor: der spanferkel von w. *banw* das schwein, und *porç*, das schwein, *porçel* das junge schwein; der gaudiob, w. *cau* versteckt, heimlich, verlogen, die lüge, *geudeb* der betrug, der betrüger; *winneweh*, w. *gwyn* der schmerz; Kelkheim, am fusse des Taunus, seitwärts Höchst, in alten urkunden vom 10ten jahrhundert *Cadelcampus* genannt, w. *cad*, die schlacht,

cadell, der schutz in der schlacht, cadva, cadle, das schlachtfeld, campus. So Adelhofen, Adelhausen, Adelenhusen vielfach in der Schweiz, Baiern, Württemberg, w. adail die wohnung, das haus, Bladernheim, Blattersdorf, ir. bla das dorf, Dussenhausen ir. dus, dusait, die zufluchtsstätte; Durnach, Durbach, w. dwr das wasser u. s. w., wie überhaupt die meisten ortsnamen sich auf die wohnung beziehen.

Merkwürdig ist die bedeutung vom namen Eiger. Damit bezeichnet man eine der höchsten bergspitzen neben der jungfrau, der der sage nach mit dem Mettenberg zusammen gehangen haben soll. Nun heisst w. eigyr die jungfrau, und maidhihean das mädchen, ebenso gerait, wovon das Geerenhorn im Eginenthal in Wallis, das sicher keltische bevölkerung hatte und theilweise noch hat. Man sieht daraus, wie die gewohnheit, etwas als deutsch zu betrachten, von der untersuchung entweder abzog oder in die irre führte, so ist es auch mit vielen griechischen wörtern, die ihr keltisches gepräge nicht verläugnen können. Doch weiter.

βελόνη, die nadel w. gwaell. Daher gehört auch

βέλος, was Hesych. mit μάχαιρα, τραῦμα, ἀκὴς καὶ πᾶν τὸ βαλλόμενον erklärt, und ihm verwandt w. cwl, was trennt, cylllell das messer, der dolch, cyllebu schneiden, stechen, lat. culter.

βέλτερος, βέλτατος, ohne positiv, wie w. gwell besser, wovon gwella, gwellaw verbessern, gwellianu wieder gesund werden, gwelliad die verbesserung u. s. w. corn. und arm. guell, lat. melior.

Es ist eine merkwürdige erscheinung, dass gwell keinen positiv in irgend einem keltischen dialekte hat, während dafür die ausdrücke w. da, veraltet maith, ir. corn. arm. maith, ir. macantha, ba, bil, fo, fial gle avra, adhas, nar, fearn, tacar, neod u. a. erscheinen. Ebenso auffallend ist es, dass der superlativ aus dem komparativ bis auf geringe ausnahmen regelmässig im keltischen hervorgeht, wie im griechischen. Man vergleiche

pos. da, gut; drwg schlecht; mawr gross; hir lang;

comp. gwell; gwaeth; mwy; hwy;

superl. gorau; gwaethaf; mwyaf; hwyaf;

pos. bac klein; hen alt.; llawer viel;

comp. bychan; hyn; mwy;

superl. lleiaf²⁾; bynaf; mwaf; und noch 9 andere.

Nichts beweist mehr, als diese anomale komparationsform, dass die keltische sprache im laufe ihrer entwicklung mit der bildung mancher andern in berührung kam, oder sie in sich aufgehen liess, wie dies bei grossen wanderungen, welche die kleinern völker mit sich fortreissen und verschwinden lassen, nicht anders der fall ist; zugleich sieht man auch die einflüsse

2) von lai klein.

des keltischen auf das griechische, lateinische und deutsche, wenn man die entsprechenden komparationsformen näher betrachtet, und daneben in den besondern formen *ων, ιωτος, οτσρος, οτατος*, *ior*, *issimus*, *er* und *st* die selbständigkeit der sprachen, denen sie angehören. Gelegentlich will ich noch einige andere formen besprechen: *ἀρείων* und *ἄριστος* lassen sich auf *avra*, *afra* zurückführen; *μείζων* auf *math*, *bonus* auf *ba*; meist auf *mwy*.

βεμεῖ, *δονεῖ*, Hesych. weiter *βεμβούς* i. e. *δινούς*; man vergleiche hierzu *w.* und *ir.* *cam* gekrümmt, *camu* krümmen, biegen. Die formen *βεμόριξ*, *κῶνος*, *συστροφὴ ἀνέμου τροχός*, dann *βεμβρεῖ*, *βεμβρούς*, *δινούς*, und *βεμβρός*, *τετυφωμένος*, lassen auch *pendro*, der schwindel, betrachten.

Βένδης, ἡ Ἀρτεμις. Θρακιστί. παρὰ δὲ Ἀθηναίοις ἰορτὴ *Βενδιδία*. Nach Herodot IV. 33. brachten thrakische und päonische frauen erstlingsgaben in garben gebunden grade so der Artemis dar, wie die Hyperboreer sie nach Delos sandten. Hält man sich bei der erklärung dieses namens an *w.* *benwy*, *geneth* die jungfrau, dann wäre Bendis mit Artemis sehr übereinstimmend. Vergl. kelt. stud. 1. 123. Ich erinnere bei dieser gelegenheit an die Artemis Dictynna, von der weiter unten. Die Bithynier nannten einen ihrer monate *βενδιδαῖος*, die Lacedämonier denselben *ἀρτεμίσιος*. Ausserdem war der dienst der göttin weit verbreitet; in Munychia hatte sie einen eigenen tempel, und im Piraeus waren ihr die *βενδίδεια* gewidmet.

βέρκιος. ἔλαφος, ὑπὸ Λακῶνων. Vergl. oben *βείριξ*.

βερέσχεθαι, beim Aristophanes Equit. 635, wo es der scholiast mit *ἀνόητοι* erklärt; Dindorf nennt es *ignotae originis vocabulum*; im irischen hat denselben *siun ain-parrasach*.

βέσκεροι ἄρτοι, ὑπὸ Λακῶνων. Hes., *w.* *bara*, *bara cri* brod ohne sauerteig.

βασόν. ἔθος, *w.* *gwez*, die ordnung, gewohnheit, *ir.* *bes*, *mos*, *arm.* *fession*, woher *lat.* *mos* und *franz.* *façon* abgeleitet werden müssen.

βέτης, τὸ ἀπόκρυφον μέρος τοῦ ἱεροῦ. Hesych. *w.* *cuz*, dunkel, verhüllt, verborgen, geschützt, *cuziaw* verbergen, geheim halten, bedecken, dem anblick entziehen.

βαστόν, τὴν ἐσθῆτα. Λάκωνες. Etym. Magn. *w.* *pais* der rock, das kleid, auch *gwisg*, womit *vestis* und *weste* in verbindung stehen.

βέων, die kröte, *ir.* *buaf*.

βήρ, τὸ φρέαρ. Σύροι. Hesych. Es fand sich auch im phoenizischen; im hebräischen heisst *בְּרֵא* der brunnen, *ir.* *curr*, oder *tobarr*.

βηλός, die schwelle, *ir.* *imeal* die grenze, der rand.

βήξ, der husten, *w.* *pas*, *peswç*; *pesycawl* hustend, *pesycu* husten, *corn.* *arm.* *baz*, *ir.* veraltet *cuasachdach* und *cothan*, wo-

mit das niedrige „kotzen“ sowie husten und Otfrieds huastan verwandt ist.

βήραξ, βήρηκα, μάζα μεγάλη, w. bara brod.

βήρυλλος, ein meergrüner edelstein, aus w. ir, grün, corn. guer, guirdh, viridis, rein frisch, kostbar, grün und ailt der stein. Das: „non ille pallens — sed viridis et sane pulcher habitu“ des Quintilian, oder sonus viridior vocis stellen die verwandtschaft von gwyr und viridis ausser zweifel. Also gwyryl ist der grüne stein, beryll.

βῆσσαι. κλίμακας κοῖλαι. καὶ ὑδρηλοὶ τόποι. κρημνοί. καὶ ἀβάσιμα ὄρη. Diudorf hat mancherlei erklärungen gefunden, wofür er die belege im thes. ling. gr. zusammenstellt. Es scheint sicher, dass die älteste bedeutung „schlucht“ ist; dann nicht bloss ist βαθὺς sehr nahe, und ist bei Homer stets in verbindung mit οὔρεος, sondern w. gwys bedeutet auch die tiefe, gwysg abschüssig, steil, gwysgiaw hinabstürzen.

βήχιον, βηχία, βήκιον, tussilago, w. pesyclys, von peswç ler husten und llys lösen. Dass tussilago von tussis herkam, ergab sich leicht und damit die erklärungs a tussi sananda; aber ago, das mit llys zusammenhängt, liess sich nicht deuten. Plin. XXVI. 6 sagt: Tussim sedat bechion, quae et tussilago dicitur.

βία, δύναμις, ἰσχύς, ir. geas, foiveas.

βίκος, βικίον, Suid. w. gwyg, vicia, die wicke. βίκος beim Athenäus ein gefäss für wein, ein pokal, ir. bis der schenk-tisch, cuib der becher, das „köpchen“ in der Pfalz statt obertasse.

βίλλος, gewöhnlich βιλλίν, bei den Ephesiern, das männliche glied, w. cali, gwial, gwialgwr, ir. earball.

βίος, das leben, w. byw, nyw vivo, bywiaw, beleben, bywyd, vita mit über 30 ableitungen, corn. veraltet biu, arm. benans, buevin, ir. beatha.

βιός, der bogen, w. bwa, ir. boya.

βίοτος, die nahrung, w. bwyd, die lebensmittel, das „futter“, bwydaw, füttern.

βίρρη, πυράρη, die zange, auch gleichbedeutend mit δρέπανον. Hes. ir. corran, die schere, zange, sichel, veraltet auch shear.

βίρροξ. δασύ. Μακεδόνες. Hes. auch βέρρον, ir. barr und grog, beide veraltet, das haar. Hesychius und Phavorinus verstehen unter βίρρος auch das römische kleid birrus, gleichbedeutend mit der dicken wollenen μανδύη. Dürfte hier eine verschmelzung von barr und rokan, das kleid angenommen werden?

βισχόν. σφόδρα ὀλίγον. Λάκωνες Hes. w. pwt klein, wenig, ir. bith etwas; „ein bischen“ statt ein wenig ist ein in der Pfalz sehr gewöhnlicher ausdruck.

βλαδαρόν, χαῦνον, Hesych. w. llyth, lleth, schlaff, welk, schwach, ebenso gwan, woher, gwanáu, schwächen, entnerven.

βλακσία, die sorglosigkeit, trägheit, βλάξ, träge, w

llag, locker, lose, träge, faul, llegac nachlässig, faul, schwach, llegus der tagedieb lleigiaw, lleigus, llega, llegai und andere formen. Slag, locker und negligens sind also dem βλάξ verwandt.

βλαστάνω, keimen, sprossen, w. bala, balant, das sprossen, hervorbrechen, balannu keimen, blätter treiben, ir. blad durchbrechen.

βλέννα, der rotz, mucus, beim Athenäus auch der name eines fisches. Man vergleiche hiermit ir. blainic der unschlitt, smug der rotz, blinn der speichel. Im welsch heisst der sal llyswen, aale fangen llyswenu.

βλέφαρον und βλέφαρις das augenlid, w. blew, das augenlid und das haar in allgemeinen, während das haupthaar gwallt, das der mähne und des schwanzes der thiere rhawn heisst, blewiaw haarig werden, blewawg reich mit haaren besetzt, u. a. Statt βλέφαρον sprach man auch γλέφαρον.

βλητός, ictus, getroffen, verwundet, ir. pleata, w. llab der schlag, „klaps“.

βληχρός, schwach, elend, ir. lag, w. levr. Vgl. βλακία.

βλιαρόν, mit dem digamma aeolicum statt λιρόν, w. clauar, arm. cloyar lauwarm, milde u. a.

βλίδες πεκάδες. Hesych. Die gelehrten leiteten es von βλύζω ab und waren versucht βλύδες zu schreiben, was der deutung von πεκάδες offenbar widerspricht, das kleine feine theile, den staubregen, kleine sandkörner, das abgeriebene bedeutet. Damit stimmt w. plaid, was trennt, theilt, mehr noch gw lith, corn. gluth, arm. glith und geid der thau. Es müssen sich hier wieder lautverwandte wörter gemischt haben.

βλίκανον. βάτραχον. καὶ βλίχαν. Hesych. Damit stimmen das Etym. magn., Suidas, Zonaras und Cyrillus. Im welsch bedeutet llyfant der sprung, der frosch, llyfannu und llyfantu, hüpfen wie ein frosch, llyfaniad das hüpfen.

βλιμάζω τὸ τηθολαβεῖν. οἶονεὶ θλίβειν. ἢ βαστάζειν. Hesych. Für die begründung dieses wortes nach dieser richtung hin, sieht man sich im keltischen vergeblich um; für die stelle beim Hippocr. Epid. 5. p. 1142 τοῦτο ἐβλιμάσθη ἰσχυρῶς τῇσι χερσὶ ἀν' ἐλαίῳ, wo ἐβλιμάσθη mit ἐμαλάχθη erklärt wird, lässt sich w. llim weich, glatt, zart, schlüpfrig beibringen. Ich weiss nicht, ob w. llym, nackt, llymaw entkleiden, für das obige nach der erklärung „mamillas aut etiam mulierum pudenda tractare“, wie sie Diindorf gab, angeführt werden kann.

βλίτας καὶ βλίτυνας. τοὺς εὐήθεις. Hesych. βλιτάδας τὰς εὐταλαῖς γυναῖκας Suidas. Welsch leth, schlaff, welk, herabhängend, daher βλιτομάμας mit welk herabhängender brust. Aristoph. Nub. 997 bezeichnet damit einen dummen menschen in der bedeutung von μαμμάκνθος und συκομάμας, wer noch an der brust saugt von wamm die brust und aug, sugaw saugen. Man nehme hierzu Plaut. Truc. 4. 4. 1. Blitea et lutea est meretrix,

wozu sich *llaid* der schmutz, *ir. buide* schmutzig wohl erwähnen lässt.

βλικχῶδες. βλιχῶδες. παρὰ Ἰπποκράτει, τὸ λελειπισμένον καὶ καθαρὸν. Einige mscpt. lesen *βλιηχῶδες*, andere *γλισχρῶδες*. Archigenes in der Chirurg. vet. Cochii pag. 117 sagt: *ἀτροφὸν τὰ τὸ ἔλκος καὶ ἀνεκπύητον καὶ βληχῶδες*, woraus sich ergibt, dass „trocken“ die bedeutung des fraglichen wortes sei, in welcher sie auch Euphorion bei Erotian genommen hat. Nimmt man aber die stelle des Athenäus, wo der dichter Diphilus den Byzantinern vorhält, sie seien *πάντες βλιχῶδεις καὶ μεστοὶ λάπης*, so scheint eher das gegentheil von „trocken“ der sinn desselben zu sein, was auch das Gloss. Erot. zu *βλιχῶδες* bestätigt: *λελειπασμένον μετὰ γλοιώδους ὑγρασίας ἀκαθάρτου*. Hier ist wieder eine der mehrfach erwähnten verschmelzungen von wörtern, deren bedeutung sich im gefühl des volkes erhielt, während die besondere form des einen sich verlor. Durch die schwierigkeiten leitet die keltische sprache hindurch. Im irischen heisst *fleasg* die flüssigkeit, das fließen fluere; *flicheachd* die zähe flüssigkeit, auch der schlamm, *fluch* feucht, *flucham* anfeuchten, *fluchsuilleachd*, die krankheit, wobei die augen immer fließen. Die wurzel liegt im w. *lli* das fließen, woher *lliv*, die fluth, *diluvies*, *diluvium* und *λείβω*, w. *lliant*, fließend (*βλικχῶδες*?). Was nun die andere bedeutung angeht, so will ich meinem erklärungsversuch folgende stelle beim Hippocr. vorausschicken: *ἐπειδὴν τοῦτο γένηται, τὸ ἔλκος ἄχροον γίνεται καὶ ἐξ αὐτοῦ ἰχὼρ ἐκρέει μικρὸς, καὶ τὸ φλεγμαῖνον ἐκτέθνηκεν ἐξ αὐτοῦ καὶ γλισχρῶδες γίνεται*. Gehen wir nun zum keltischen über, so findet sich im welsh *gla*, *glain*, rein, glänzend, arm. *gle*, *lla* offen, klar, rein; *croen* die haut, *χρῶς*, *χροιά*, *χροά*, corn. *crohan*, arm. *crochen*, *ir. croicean*. Darnach ist *γλισχρῶδες*, mit frischer, glänzender haut überzogen, das letzte stadium bei dem ausheilen der wunden.

Hält man nun für die vorhin besprochene bedeutung *ir. fluch* fest, dann lässt sich hiernach die schreibweise *βλιηχῶδες* ebenso gut halten, als *βλισχρῶδες* nach *fleasg*. Auch w. *llas*, ausgebreitet, mit einer kruste bedeckt, lässt sich hier noch betrachten. Wie mannichfach die einflüsse der keltischen bildung auf die gesammte arzneikunde der Griechen waren, habe ich keltische studien 139—152 in betreff der heilgottheiten, besonders der theile des menschlichen körpers nachgewiesen. Ich hebe daraus nur hervor: *Ἰασώ*, die heilgöttin, *ἰάομαι* heilen, *ἰατρός*, der arzt, *ἰασίς*, die heilung u. s. w., w. *ias* gesund, *ic* das heilmittel, *icim* heilen, woher die form *ὑγής*, *ἰγία*, *ὑγιάζω*, *ὑγαινῶ*, und *ἀκίομαι* heilen, w. *acu*, was Schneider irrig von *ἀκμή*, die nadol, ableitet, indem er heilen und ausflicken nach dem wortlaute so verwandt hält, als es leider nur zu oft in der wirklichkeit ist. Ferner *ἀλαίφω*, salben, w. *eli* die salbe, *eliaw* ein

pflaster auflegen; *χίλιξ*, der darm, w. coluz das gedärm; *φλέψ* die ader, w. fle, fa, was einschliesst, daher auch vena; *κύστη* und *κύστις*, lat. vesica, die blase, harnblase, w. c̃wesigen, corn. gyzigan, arm. cuizigel, und ir. veraltet, les, was sich in blase erhielt; *νεφρός*, die niere, w. llevnau (vergl. *ἦλθον* und *ἦνθον* u. a.), corn. lonath, ir. ara, arm. ere, lat. ren, niere; *ἥπαρ*, jecur, die leber, alle verwandt mit ir. aev, aebh, corn. avy, w. ay, au; *κρόταφοι* die schläfe, ir. gnothaigh; *νεῦρον* nervus w. ner, was seine kraft in sich hat, arm. nerven, nervenau.

Ueber die namen der heilgottheiten bitte ich mein büchelchen nach zu lesen; was ich daselbst sagte, wird meiner erklärung von Bendis und der Artemis Dictynna zur unterstützung dienen und ein weiterer beleg für die behauptung sein, dass das studium des alterthums durch die erforschung der keltischen sprachen neu belebt und gefördert werde.

βλίσαι. καπνίσαι μελίσσας καὶ ἐξελάσαι τῶν σμηνῶν, ὑπὲρ τοῦ μέλιτος τρυγῆσαι. Hesych. und weiter *βλίπτειν. τὸ ἀφαιρεῖν τὸ μέλι ἀπὸ τῶν κηρίων.* Die emendation des Küster., *ὑπὲρ τοῦ τὸ μέλι τρυγῆσαι* empfiehlt sich selbst; die bedeutung anlangend ist aus dem welsch llâz der schnitt, das tödten, schneiden, wegnehmen, tödten, anzuführen.

βλίω, βλίζω, βλίσσω, pressen, saugen, melken. In letzterem liegt wohl die grundbedeutung, denn w. lli, das fliessen, llaith, was ausgelaufen ist, llaeth die milch, lac, blith, ebenfalls die milch, corn. laith und lath verhalten sich zu *βλίζω*, wie milch zu melken. Melken ist im irischen bleaghuin, blochd, bliochd die milch, bo bhliochd die milchkuh.

βλοσυρόν, φοβερόν. Hesych. w. gloës die angst, qual, gloësiaw quälen, gloesigu angst erzeugen, gloesynu in angst sein und andere ableitungen.

βλύδιον. ὑγρόν. ζέον, ebenso *βλύζει, βρύει, πηγάζει, ἀναβρύει ὕδατα* Hesych. und Suid. gehört zu der mehr angeführten wurzel lli, llias das fliessen, lliasu, machen dass etwas fliesst, auch lliaw, llid der starke erguss, auch der zorn, llidiaw zornig sein.

βλωθρή, εὐανξής, ἡ προβαίνουσα καὶ ἄνω θρώσκουσα. Hesych., auch gleichbedeutend mit proceres, findet sich mehrfach beim Homer; es wurde bisher von *βλώσκω, βλόω* abgeleitet; ich füge zur vergleichung bei w. bal die spitze, blaen die spitze, der vormann, die vorfahren, blaenu vorausgehen; auch blaenori u. a.; helaeth, weit, helaethu vergrössern, erhielt sich ohne hauch in latus w. llyd, llydanu u. a. verhalten sich zu latus, wie w. rhwth zu breit, was ich gelegentlich bemerke. Nach der auffassung von einigen ist *βλωθρός* gleichbedeutend mit frondosus, virens, und in dieser beziehung nähert sich ihm w. glâs, glasu, grün, grünen, ir. glasam.

βλωμός ἰσχνή ψωμός, Hesych. der bissen, das stückchen.

Eustathius leitet dies wort mit βλῆμα, eine art brod beim Athe-
nis, von βάλλω ab; im irischen bedeutet blodh das stück, im
schlesisch blawd das mehl, blota mahlen u. a.

βλώσκει, ἀνατέλλει. ἔρπει. Hesych. Die zweite bedeutung
lehrt das Etym. magn. auf μολέω, dann μολίσκω, daraus βολίσκω
gleich auch βλοῖσκω und endlich βλώσκω. Ich lasse diese me-
tathese und führe w. ymlusgaw an, was sich fortziehen,
schleppen, kriechen bedeutet, von llusg der zug, llusgaw zie-
hen, llusgen, was schwerfällig kriecht, llusgennu schwerfällig
ziehen, llusgell das kriechen, ziehen.

Die zweite bedeutung hat mit der ersten nichts gemein, die
muss aber einem lautverwandten worte angehören muss. Ich glaube
in w. blwyz der frühlings, das sprossen, wachsen von bal
yz d. h. das treiben der bäume gefunden zu haben.

βοαύλιον, der oxenstall, ir. buaite der oxen-, kuhstall,
n bu, bo, was lebt, das rindvieh, und ailt die wohnung.

βοήν ἀγαθός, ὁ κατὰ τὴν μάχην ἀνδρείος. Hesych. βοή
n βοάω schreien, rufen, w. baiç, beiciaw, heisst der ruf, der
krieg, aber auch der krieg, wie sich aus Theocr. 16. 96. 97
gibt:

..... ἀράχνια δ' εἰς ὄπλ' ἀράχναι

Λεπτὰ διαστήσαιντο, βοᾶς δ' ἔτι μηδ' ὄνομ' εἶη,
daraus hervorgeht, dass die bedeutung „krieg“ selbständig sei,
und keineswegs erst durch „schreien, trefflich kommandiren“ zu
ermitteln sei, wie das in den wörterbüchern der gr. sprache
ausgeführt ist; dahin führt ir. bagh, das wort und die schlacht,
bagha, baighim sprechen, baighe die schlacht.

βολαυγέω, scheinen, w. golean leuchten, geleuaw, was
licht gibt, golau, golean das licht, goleuannu leuchtet u. a. von
awl, hawl, awl, licht, ἥλιος.

βόθρος, βόθυνος, die grube, der brunnen, verwandt mit
βύθος, βάθος, aeol. βύθος, βυσσός, βύνη; w. fa was oben ge-
bohrt ist, fau die grube, daher ir. cuith die kaute, der brunnen,
pyd was einsinkt, eine pfütze, schlammiges wasser, pydaw
schlammiges wasser, der moor, der brunnen, die quelle, der
schachtbrunnen, lat. puteus, und ir. bochna das meer, welches mit
dem ozean zusammenhängt.

βόλβιτα, ἀφόδευμα βοός Hes. auch koth überhaupt, bei
Aristophanes Equit. 655 βόλιτον, βόλιτος, w. bawlyd schmu-
lig, baw der koth, mist.

βολίδας ἀκόντια, βολίς, βέλος λόγχη Hesych. w. bolit der
heil. speer „bolzen“ bolitad das schießen mit pfeilen u. s. w.

βολάων. βολῶν. ἡ πληγῶν, und βολίσι. πρῶσσει, πληγαῖς
es. w. gweli, was offen liegt, die wunde, auch die schmach,
welaw verwunden, gweliu voll wunden, u. a.

βόλοι. βολβοί, w. bwl rund.

βόλος. θύρα. πηλός. βόλου ὄνομα. καὶ δίκτυον. Hesych. Man

vergleiche hiermit ir. ballach, beallach, der weg, pfad, die öffnung, thüre; w. tail, der lehm, boden, der dung, balleg, ballaweg, ballegrwyd das netz, die fischreuse.

βολίζη, ein kretisches wort beim Athenäus, die sklavin, ir. ceille, gilla, gialla der sklave.

βόλομαι statt βούλομαι beim Homer häufig, w. llon das vergnügen, die innere ruhe, davon balon gern, willig, zufrieden.

Βομβυλία ἡ Ἀθηνᾶ ἐν Βοιωτίᾳ Hes. nach dem Etym. magn. ein beiname der Εἰλειθία, quoniam βολαί dicebantur αὐτῇ ὠδῖνες, partus dolores. Im irischen bedeutet boil der erfolg, die nachkommenschaft, die kinder, leibeserben, und allgemein das hervorkommen, der ausgang, abgang, die befreiung. Dass man an ὠδῖνες dachte, die geburtsschmerzen, wehen, welche die natur anordnete, die geburt zu bewirken, ist ein beweis dafür, dass man den sinn dieses epithets noch kannte, sich jedoch über das wort selbst keine rechenschaft mehr geben konnte. Die eileithia bolosia ist sonach die göttin, welche die geburt zum glücklichen ende führt. Ueber die bedeutung von Εἰλειθία sehe man m. kelt. stud. seit. 111 u. 112, wo noch erwähnt werden muss, dass w. hiliaw hervorbringen heisst, von hil das erzeugniss, die nachkommenschaft, wodurch der keltische ursprung dieses namens ausser allem zweifel liegt.

Bedenkt man ferner, dass die Athene als die göttin der künste und wissenschaften grosse verehrung genoss, dann erscheint es wohl nicht ungeeignet zur begründung der erklärung des Hesychius das ir. eall der versuch, die probe, eallad, ealladhan die kunst, wissenschaft, die geschicklichkeit, bol die kunst, geschicklichkeit, anzuführen.

βόξυρος, eine art bienen, vielleicht die hummel auch βεξίνη genannt, ir. beach, die biene, beicheirc der bienenkorb, w. bycygyr die drohne.

βορᾶ, βοίση, βρῶσις, σῖτος, τροφή, w. pawr das gras, die weide, porva der weideplatz, porvau zur weide machen, porl gras säen, abweiden, porvelu abweiden.

βορθαγορίσκια. χοίρεα κρέα. καὶ μικροὶ χοῖροι, βορθάκειοι. Δάκωνες. Hesych. Das w. porç das schwein, porçell, das ferkel, porçellu ferkeln, lat. porcus liegt hier zu grunde. In dem zweiten theile vermuthe ich ir. gear, gearr klein, gearaighim verkürzen, giorra kürzer, für die eine bedeutung; für die andere gearram zerschneiden, hauen.

βορῶς, βορέας; Eustathius leitet dies wort von βορά ab, weil der nordwind die esslust vermehre; besser ist ir. borb, hart, rauh, strenge, borbas, die strenge, härte.

βόστρυξ, die locke, πλόκαμος, ir. barrhas der lockenkopf.

βοῦα, ἀγέλη παιδων, βουάγωρ, ἀγελάρχης. Δάκωνες ir. buachil der knabe, bube.

βούβαλις, w. bual der wilde ochse von bu, das rindvieh.

βούβρωσις, der heiss hunger, die trauer von βού gross, viel bei den Lacedämoniern, ir. buaidhean die menge, duhh gross, und βρώσκω. Für die zweite bedeutung muss ein verlorenes wort bestanden haben, das vielleicht mit ir. brog, traurig, bron, die trauer, dobron der schmerz, w. bruyn übereinstimmte.

βουγάϊον, *μεγάλως ἐφ' ἑαυτῷ γαυριῶντα κ.τ.λ.* Die verschiedenen erklärungsversuche zumal des Eustathius, welcher prahler und stier auf eine parallele setzt, übergehe ich und führe w. bog, aufgebläht, βοῦσαç, der prahler, der die backen voll nimmt von βοç, backen, und σαç vollstecken; βοῦσαçu die backen vollnehmen, aufblasen, βοῦσαçus der prahler.

βουγενέων statt *μυλισσῶν* führt Hesych. aus Kallimachus an, und fügt bei: *καὶ ἡ μέλισσα βουγενῆς, ὅτι ἐκ βοείων ὀστέων γινᾶται.* — eine abenteuerliche erklärungs, über welche das ir. beach die biene hinweghilft.

βουνός, der hügel, die anhöhe, anhäufung, ein cyrenäisches wort, das Aeschylus von Sizilien annahm; bei den neuern die brüste. Im welsch ban, hoch, luftig, eine bezeichnung für berghöhen, als Ban-uc-deni in Breconshire, Fal y Van in Glamorgan, der Banholz in Nassau bei Hasselborn, Bann im Sickingen gebiet, Bannerod in der Pfalz; der hügel heisst irisch veraltet din.

βούπειναν. *μέγαν λιμόν.* Hesych. *fames instar bovis magnitudine* sagt Dindorf, während er das βού, welches Hesychius anführt, und das in βούπαις, βούλιμος, βούβαρα und andern in der bedeutung von „gross“ vorkömmt. Vergl. βούβρωσις.

βραβεία, *βραβεύς*, das anordnen der kampfspiele, der damit beauftragte, der richter, schiedsrichter, wie sich auch aus Plat. de LL. ergibt. Ausserdem hat Euripides Or. 1650, Med. 274. Hel. 710. die ausdrücke *δίκης βραβεῖς*, *λόγον βραβεύς*, *μόχθων βραβεύς*, wozu w. brawd, das klarmachen, der fluss, das urtheil, brawdïaw ein urtheil aussprechen, brawdwr, der richter, brawz das urtheil, ir. breitheam, breathav, breitheav, breath, das urtheil, u. a. corn. brez. in vergleichung gezogen werden muss.

βραγμός. Quint. II. 3. 53: „Est interim et longus et plenus et clarus satis spiritus, non tamen firmæ intensionis ideoque tremulus ut corpora, quae aspectu integra, nervis parum sustinentur. Id Graeci βραγμόν vocant.“ Die handschriften lesen meistens βραγχόν. Zu vergleichen ist ir. breachd, zweifelhaft, unsicher, breachaoi die unsicherheit.

βραγός, *ἔλος*, stehendes wasser, ir. curr, die pfütze, currach der sumpf, in Belgien brak, der sumpf.

βραγχάω, *rauresco*, *βραγχεῶν* heiser, w. cryg, crygad, crygaid, crygez u. a. heiser, die heiserkeit.

βραγχῶν, *φλεγμαῶν*, *ἡ πνευμόνων*. Richtig ist die emendation in *φλεβῶν*; corn. brandzbïan der kehlkopf, die luftröhre.

βράζω, *βράσσω* Hesych. sieden, aufbrausen, w. berw, berwì,

berwyza, berwezu kochen, blasen werfen, brauen, abkechen, ir. bruithim, kochen, braten. Weiter zu betrachten sind cerevini und „brühen“.

βρᾶθν, herba Sabina. vergl. kelt. stud. I. 29. und w. bradw vermindern, lindernd, berstend, bradwy verschwinden, vergehen, vertheilen, ir. breith das wegbringen, auch Plin. XXIV. 11.

βράκανα, τὰ ἄγρια λάχανα, Hes. der wilde kohl, w. bragawd das aufsprossen, bragur die kohlsprossen, auch bresyc, lat. brassica; im irischen veraltet gabaist, das kappes, weisskraut. Weiter führt Hesych. an: βράσκη, κράμβη. Ἰταλιῶται.

βράκεις, ἀναξυρίδες Hes. die beinkleider. Vergl. Diod. Sic. V. 30; w. brwg die bedeckung, bryan das kleid, bryc das schottische kleid, arm. bragu, brages, auffallend ist die erklärung des scholiasten zu Aristoph. Vesp. 1082: θυλάκους φασὶν εἶναι τὰ παρὰ τοῖς σκέλεσι καὶ τοῖς μηροῖς Περσικά. εἶδη βρακίων παρὰ Πέρσαις. Dass das wort persisch sei, wurde durch die Medi braccati des Persius 3. 53 und mehrere stellen beim Ovid unterstützt, wovon die wichtigere:

Trist. V. el. 2:

Hos quoque, qui geniti Graia creduntur in urbe

Pro patrio cultu persica bracca tegit.

Bochart leitet es von כַּרְכַּר, das knie, ab.

βράσσω, βράττω, sieben, schwingen, fegen, reinigen, ir. cratham schütteln, rütteln; das w. ysgydiaw, stossen, ysgwth, der stoss, hängt mit unserm „schütteln“ zusammen. Reinigen heisst arm. scartham, ir. cartbu, barram und sgiuram, „scheuern“ w. pra, prad reiben, wischen, stossen, säubern. Man vergl. la carde und carder im französischen. Ein schol. Nikandr. setzt βράττω gleich ἀμέλγω, melken; ir. crudh, crudham, melken, aus w. godro, arm. godbro, godbro laeth entstanden. Auch „werfen, in die höhe werfen, schleudern“ bedeutet βράττω, wofür ir. beartam, w. bwrw, angeführt werden kann.

Das angeführte bestätigt sonach des Timaeus erklärungs: βράττειν, ἀνακινεῖν, ὥσπερ οἱ τὸν σῖτον καθαίροντες. wozu Rubenken: Timaeus hoc verbum bene explicat. Est enim ei proprie tributa potestas iactandi quatiendi vel cribro excutiendi. Im armorschen heisst bradelli schütteln, schwingen.

βραχίων, brachium, w. braic, corn. brech, breh, arm. brêch, ir. raigh, veraltet brac.

βραχύς, βραχεῖς, ὀλίγοι Hes. w. bac klein, gering, ir. beach.

βράχω, rasseln, klirren, w. bragal rufen, prasseln, lärmern, bragaldiaw lärmern, ohne zusammenhang reden.

βρέγμα τὸ μέσον τῆς κεφαλῆς, ir. braighe der nacken.

βρέγμα, ἀπόβρεγμα, die flüssigkeit, Diod. Sic. III. 32. in bracht veraltet der saft.

βρέμω, tosen, brausen u. a. βρομέω, bei Hom. Iliad. XVI. 142 das summen der fliegen. w. bram, bramu einen wind lassen.

βρεσθύομαι, sich brüsten, sich prahlen, w. braint der vorzug, brai oben, bran, oben, über, von bar hoch, daher brëen eine höhe, brëenyn der könig.

βρεσθινα. ριζάρια τινά, οἷς ἐρυθραίνονται αἱ γυναῖκες. κτλ. cruan roth.

βρετός, τύμβος w. brëen eine anhöhe, höhe, bryncyn ein hügel, von bryn der hügel.

βρέτας, ein kleines hölzernes bild der götter, Aeschyl. m. 167. 233; ξόανον, εἰδωλον, ὁμοίωμα τι; παρὰ τὸ βροτῶ κέναι, ὅπερ φασὶν οἱ νεώτεροι δείκελον. Nach dem welsch ist rdyd der zwerg, ir. brideach, diese götterbilder der alten zeit. vgl. Creuzers symb. II. 343 edit. 1820 u. kelt. stud. I. 122.

Βρεταανοί, w. brython der kriegler, nicht zu verwechseln mit brith gemischt, z. b. brith gymro ein halber Welscher, brithi eine barbarische, gemischte sprache.

βρέφος, das neugeborene kind, II. XXIII. 266. wozu Eust.: δὲ βρέφος ἡμίονον κυέουσιν. δηλοῖ μὲν τὸ, ἐγκυμονοῦσαν· ἀσυνθως δὲ, βρέφος εἶπεν ἐπὶ ἐμβρύου· ἐμβρυον γὰρ, τὸ ἐντὸς βρύον, οἱ αὐξόμενον. Im welsch bru die gebärmutter, der schoß, was man gibt, daher ir. bronn die brust, ir. bru, brui, bruin, mit diesen bedeutungen, und bronghabhail die empfängniß.

βρέττανα, ἀκρὶς μικρά, ὑπὸ Κρητῶν. Hes. w. bre die anhöhe, der berg, die bergspitze, dieselbe bedeutung hat auch ἔκος.

βρέχω, anfeuchten, trinken beim Athen. auch regnen, ir. brion der tropfen, w. beru rieseln, tröpfeln, troç das bad, ὀçi eintauchen.

βρηγμα ἀπόπτυσμα ἀπὸ θώρακος παρὰ Ἰπποκράτει. Hes. bragadh brathchadh, jede eiterige materie. Es ist sonach kein grund vorhanden dies wort durch auslassung des ρ auf βῆξ zurückzuführen, wenn es auch schon im alterthume von einigen ohne ρ geschrieben wurde, wie Gal. in lex. Hippocr. angibt: ἦγμα τὸ μετὰ βηχὸς ἀναπνύομενον ἐν τῷ πρώτῳ περὶ νόσων βιβλίῳ. Ἐνιοὶ δὲ ταῦτα χωρὶς τοῦ ρ γράφουσι.

βρί. ἐπὶ τοῦ μεγάλου καὶ ἰσχυροῦ καὶ χαλεποῦ τίθεται. Hes. bro, viel, auch die menge. Vergl. βου in βούβρωστις u. a. vorher gehört βριαρός, βριαρής, ir. breas gross, mächtig und iareus der hunderthändige.

βριαγχόνην. βάτραχον Φωκείας. Hes. auch βρόαγχος und ἰνοί der frosch, corn. cranag und croniog, beide veraltet, und verbindung mit rana.

βρίαν. τὴν ἐπ' ἀγροῖς κώμην; ir. brugh der hügel, die stadt, w. bruighe ein landhaus brughadh, der landmann u. a.

βρίγχα. τὸ μικρόν. Κύπριοι. Hes. w. prin wenig, auch w.

bycan von bac, corn. bian, bihan, bichan, ir. beag, beagan, arm. bihan.

βρίγκος, ein fisch beim Athen. ir. breac, eine forelle, breach gesprenkelt, fleckig, bruid punktirt.

βρίζω κηδεύω, w. prw, pruz die angst, besorgt, pruzaw besorgt sein, ir. brog, traurig, bruid, die angst, proghain die sorge. Nach einigen bedeutet βρίζω post cibum dormio, wo es dann von βορά abgeleitet wird. Man vergleiche hierzu w. briuzwyd der traum, breuzwydiaw träumen. Hesych. erklärt es mit ἀπονυστάζω, einnicken, einschlafen, schläfrig sein.

βρίθω, drücken, drängen, belästigen, mehrfach berührt von Hesych. auch in den feind eindringen beim Homer; w. bridaw einbrechen, eindringen, bridawg, was vorwärts drängt, ir. bradham niederdrücken, brute unterdrückt, geschlagen.

βρίκελος, incertae significationis vocabulum. Dindorf, Hesychius dagegen: βρίκελοι οἱ μὲν τοὺς ιστόποδας. ἀπὸ τοῦ βάρους καὶ τοῦ ξύλου. οἱ δὲ βαρβάρους. Δίδυμος δὲ τὰ τραγικὰ προσωπεῖα, παρὰ Κρατίνῳ, οἷον βροτοῖκελα, ἐν Σερίοις. Aehnlich Pausanias; das Etym. magn. βρίκελος: ἔστι βαρβαρικὸν τὸ ὄνομα τίθεται δὲ καὶ ἐπὶ προσώπων βαρβαρικῶν. Im welsch ist bryc eine zottige, rauhe decke, brycell eine decke, brycan eine rauhe decke, die last, der klotz, der holzschuh, der grosse schuh, überschuh; also übereinstimmend mit Hesychius, welcher den holzschuh, worin der mast steht, damit bezeichnet. Wenn nun unter βρίκελος nach Didymus auch die tragische maske verstanden wurde, so muss man mehr an den schuh, cothurnus, der zur darstellung hoher, göttlicher personen gebraucht wurde, als an die maske denken. Ohne diese ansicht lassen sich die widerstrebenden bedeutungen dieses wortes nicht vermitteln.

βρικοί. πονηροί Hes. w. drwg schlecht, drygu verschlechtern, corn. drog, arm. druk, ir. droch, woher droichim schlecht handeln.

βριμάζει. ὀργᾶ εἰς συνουσίαν. Κύριοι. Hesych. ir. preabam antreiben, spornen, ebenso priocam.

Βρίσαι, auch Βρίσαι, die nymphen, von denen Dionysos den beinamen Βρισαῖος führt. Das Etym. magn. Νύμφαι οὕτω καλούμεναι. ἢ ὅτι βλίσαι τροπὴ τοῦ λ εἰς ρ· ἢ παρὰ τὸ βρύειν, ὃ ἐστὶν ἀνθεῖν τὴν ἐλαίαν. Im welsch bedeutet brwys, was üppig wächst, einen schönen wuchs hat, brwysacz, was auszuschlagen beginnt, brwysaw, blühen, reichlich ausschlagen, brwysawl, was reichliche triebe hat. Hierin liegt eine weitere bestätigung für meine ansicht, dass Dionysos auch als agrikulturgott aufzufassen sei. Διόνυσος βρισαῖος ist nichts anderes, als der δανδρίτης, der φιλοστέφανος, der im blumenlande der landschaft Phyllis weilte, nach dem berichte des Herod. VII. 113, VIII, 138 im rosenreichen gebirge Pangaeum und in den gärten des Midas am Bermion in Thrakien und Makedonien sich aufhielt, an den βάλ-

ζος, der kranz erinnert. Auch die andere richtung der mythe des Bacchos-Dionysos ist durch βρῖσαῖος angedeutet; denn während brwys die schöne gestalt, die abgerundete form bedeutet, welche im übermass zum hässlichen bilde im Silen wurde, ist brwysgaw unbeholfen sein, mit schwerem kopfe taumeln, betrunken sein, brwysgwr und brwysgyn der trunkenbold, brwysgez die trunkenheit und andere.

So ist die innere beziehung des Bacchos zum Silen, dieser schattenseite, diesem gegensatze des gottes, welche Creuzer so scharfsinnig hervorhob, durch eine ihm fremde etymologie klar bestätigt. Vergl. Creuz. Symb. p. 360. in der ausg. von 1820.

Βριτόμαρτις, ἐν Κρήτῃ ἢ Ἀρτεμις. Hesych. Das Etym. magn. leitet diesen namen ab παρὰ τὸ ταῖς βρῖσαις Νύμφαις ὀμαρτεῖν, was unstatthaft ist. Strabo dagegen von βρίτον d. h. ἀγαθόν, weil bei ihrer geburt αἱ συμπαροῦσαι κόραι τῇ λεχοῖ ἀνεβόησαν βρίτον. Vergleiche hierzu βρίτυ, und hierzu die deutung des Solinus. Diesem zufolge bedeutet Britomartis „die süsse jungfrau“: Cretes Dianam religiosissime venerantur, Britomartem gentiliter nominantes, quod sermone nostro sonat Virginem dulcem. cap. XVI. Dass βρίτυ, süß, in dieser zusammensetzung sich finde, hat Hesychius bemerkt; es entspricht dem w. peraiz oder verkürzt praidh. Zu dem worte Γάζα bemerkt Stephanus, die Kreter hätten die jungfrau μάραν genannt, was Dindorf bestritt, freilich nicht glücklich, wie das folgende nachweisen wird, denn w. morwyn bedeutet die jungfrau, morwynaiz, jungfräulich, morwynawb die jungfrauschaft. Morwyn und μάραν sind nicht wesentlich verschieden, und nicht bloss Stephanus gerechtfertigt, sondern auch die entstehung des Britomartis aus w. praidhmorwyn erklärlich gemacht. Dem morwyn entspricht corn. modh und veraltet mahtheid ir. maidbidean, maighdin, corn. auch mez, goth. magaths, angels. maegd, ahd. magad.

Der scholiast zum Callimachus in Dian. 190, wozu auch Ruhnken nachzusehen ist, sagt, Britomartis sei der name einer nymphe und der scholiast zum Euripides bezeichnet dieselbe näher als eine jagdgenossin der Diana. Nach ihr werde die Artemis Dictynna genannt, weil sie von jener ἐν δίκτυοις gerettet worden sei, als sie sich aus furcht vor der umarmung des Minos, der sie verfolgte, in das meer gestürzt habe. Callimachus gibt dies etwas anders an.

Der mythus nahm offenbar diesen gang, weil zur erklärungs des wortes δίκτυνα nur δίκτυον einen anhaltspunkt gab, dessen sich das volk, wie so oft in den mythen, im drange nach einem verständnisse bemächtigte; es greift stets nach dem nächsten, und füllt mit seiner einbildungskraft die kluft aus, die sich zwischen der erklärungs und dem zu erklärenden worte öffnet.

Lassen wir in δίκτυνα τ hinweg, dann ist die erklärungs leicht und die bezeichnung als eine der ewig jungfräulichen göt-

tin sehr angemessene zu betrachten. Diçwant im welsch heisst „nicht begehrlieh, ohne neigung, ohne liebe“. Ebenso w. cu die annäherung, auch theuer, lieb, cuaint, die liebe, digu, ohne liebe. Es lässt sich daraus wieder entnehmen, wie die Artemis, die süsse jungfrau, welche nie eine neigung empfand, an den ufern des Pontos und unter den Skythen eine erbarmungslose kriegerin sein konnte. Diçwant besteht aus di, ohne, und çwant, das verlangen, die lust, wollust, sehnsucht, çwanta der lust fröhnen, çwantus voll lust, wollüstig, çwanwz, die lust u. a. Sollte man in Britomartis die angegebenen keltischen elemente beanstanden, dann wird die erklärung, welche für δίκτυνα und dem welsch geschöpft wurde, die zweifel beseitigen helfen, wenn sie nur im herkömmlichen vorurtheil oder in vorsichtiger zurückhaltung liegen.

βρίζω, βρίθω und βρύω sind die verschiedenen formen eines stammwortes und bezeichnen ebensowohl die üppigkeit der vegetation, das wuchern der pflanzen, den trieb zur zeugung, blüthe und fruchtbarkeit, als die ergiessungen der festlichen ungemessenen freude über den vollgenuß der sinnlichen güter. Die angabe des Stephan. in voc. Γάζα, dass die Kretenser die jungfrau auch μάραν genannt hätten, bestreitet Dindorf ohne grund, w. morwyn kann ihn belehren.

βρόμιος, lärmend, ein beiwort des Bacchos und der Artemis, w. broç der lärm, tumult.

βροταί, γυναῖκες. Hesych. ir. frag das weib.

βρότος, geronnenes blut, ir. brachadh, w. gor. Hesychius führt auch die form βρότον an.

βροῦλλον, auch βροῦλον, juncus, binsen, w. brwyn rohr, hinsen, brwyna binsen sammeln.

βρουλός, πονηρός. Hesych. ir. dearoil, elend droil?

βροῦτος ἐκ κριθῶν πόμα, auch βρύτιον, βρυτόν, τὸν κριθινὸν οἶνον καὶ βρύτον τινὲς καλοῦσιν. Athen. w. berw kochen, davon berwyz der brauer, berwyza brauen.

βρυάζω, vergl. dazu βρίθω, βρίζω, und w. bryw, lebhaft, brywiau beleben, arm. dreo lustig, lebhaft.

βρύττα, die trestern, überbleibsel der ausgedrückten trauben, beim Columella bryssa, ir. bruite geschlagen, gepresst.

βρῦλλαι, πῖσιν. Hesych. ir. diulam saugen; vergl. βρύλων, ὑποπίνων und Aristoph. Equit. 1126 ἡδομαι βρύλλων τὸ καθ' ἡμέραν und Nub. 1382: εἰ μὲν γε βρῦν εἴποις, ἐγὼ γνοῦς ἂν πιεῖν ἐπέσχον· μαμμᾶν δ' ἂν αἰτήσαντος ἡκόν σοι φέρων ἂν ἄρτον. Verleitet durch die stelle des Varro bei Nonius in Buas: Cum cibum ac potionem (parvuli poscunt) buas ac papas docent, et matrem mammam, patrem tatam, wollten Scaliger und Stephanus βῦν lesen; das βρῦν, βρῦ bestätigt auch Phrynichus Beckeri p. 31 und w. bron die brust, der brei, die nahrung. Was nun die stelle des Varro angeht, so heisst w. mam, was trägt, die

mutter, ir. mam, die brust, der brei, und w. tad, corn. tadh, tad, arm. tat, ir. athair, der vater, pater. Solche wörter, die in dem munde der kinder oder des ungebildeten volkes leben, sind selten zufällig; meist gehören sie einer ältern sprache an, die sich in der zähen gewohnheit des volkes erhielt. So sagt man bei uns, er ist olum, er ist mole, d. h. er ist betrunken, ir. olam trinken. Die zahl solcher ausdrücke ist gross, wie ich bei einer andern gelegenheit zeigen werde.

βρωμος, der gestank ir. breine, auch breantas, breanadh und breunadh stinken, w. bram der furz, davon bramu, einen brummen lassen, stinken, bramiad, bramiwr.

βύνη, das meer, ir. veraltet bochna.

βύρσα, die burg von Karthago, w. bwr der einschluss, die umzäunung, das vertheidigungswerk, bwrç der wall, cwr und cyr die haut.

Mainz.

Dr. N. Sparschuh.

Coniecturae in Euripidis et aliorum tragicorum fragmenta.

Achaei Alcmaeo fr. 2:

Τίς δ' ὑποκεκρυμμένος μένει
σαραβάκων κοπίδων συνομώνυμε;

Casaubonus v. 1 rectè τί δ' et μένεις. V. 2 idem Casaubonus σαλάκων, κοπίδων σύ γ' ὁμώνυμε, Tournius Σαραμβικῶν, unde Urlichsius Σαραβικῶν, Frieбелиus σαρκοφάγων, Iacobsius συνοώνυμε.

Scripsit Achaeus: Τί δ' ὑποκεκρυμμένος μένεις ἄρ', ὃ θράσων,
κοπίδων συνοώνυμε;

De particula ἄρα cf. Soph. Oed. R. 1098 sq.: Τίς σε, τέκνον, τίς σ' ἔτικτε τῶν μακραιώνων ἄρα, Matthiae lex. Eurip. l. p. 381 sq. Thrasonis personam in nova demum comoedia invenimus. Adiectivo usus est Achaeus, ut apud Aristophanem legimus ὃ γλύκων.

Achaei Moïrai fr. 1:

Πολὺς γὰρ ὄμιλος πόντιον
κύκλου σοβῶν, ἐνάλιος θεωρία,
χραίνοντες οὐραίοισιν εὐδίαν ἄλός.

Blomfieldius πόντιος κύκλω σέβουσιν, Urlichsius πόντιος κύκλω σοβῶν ἐπερρόθει vel simile verbum, Frieбелиus πόντιον κύκλον σοβοῦσιν. Suspicio:

Πολὺς γὰρ ὄμιλος πόντιον
κύκλον σοβῶν ἦν, ἐνάλιος θεωρία.

H. Düntzer.

XIV.

Coniectanea Critica.

1. *Aristophanis Plutus emendatur.*

Καρ. λῆρος· οὐ γὰρ παύσομαι,
24. πρὶν ἂν φράσῃς μοι, τίς ποτ' ἐστὶν οὐτοσί.
pro μοι, τίς scribendum esse ὅστις exempla docent haec. Infra
v, 56.

ἄγε δὴ, πρότερον σὺ σαυτὸν ὅστις εἰ φράσον.

ibid. 18. ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ ἔσθ' ὅπως σιγήσομαι,
ἦν μὴ φράσῃς ὅτι τῷδ' ἀκολουθοῦμέν ποτε.

Nub. 357. σύ τε, λεπτοτάτων λήρων ἱερεῦ, φράζε πρὸς ἡμᾶς ὅ
τι χρήζεις.

ibid. 372. ἀλλ' ὅστις ὁ βροντῶν ἐστι φράσον.

Pac. 428. σὺ δ' ἡμῖν, ὦ θεῶν σοφώτατα,
ἅττα χρὴ ποιεῖν ἐφεστῶς φράζε δημιουργικῶς.

ib. 1053. ὅτω δὲ θύετ' οὐ φράσεθ'; Τρυγ. ἢ κτέ.

relativi enim forma in huiusmodi constructione requiritur tam pro-
nominis quam adverbii. Adverbii formam vide Eccl. 835.

— ἐπειγέσθ' εὐθὺς τῆς στρατηγίδος,

ὅπως ἂν ἡμῖν ἡ τύχη πληρουμένοις
φράσῃ καθ' ἕκαστον ἄνδρ' ὅπου δειπνήσετε.

ib. 1126. ἀλλ' ὦ γυναῖκες, φράσατέ μοι τὸν δεσπότην
τὸν ἄνδρ' ὅπου 'στὶ τῆς ἐμῆς κεκτημένης.

Pac. 102. οὐκ ἔσθ' ὅπως σιγήσομ', ἦν μὴ μοι φράσῃς
ὅποι πέτεσθαι διανοεῖ.

Ran. 431. ἔχοιτ' ἂν οὖν φράσαι νῶν
Πλούτων ὅπου νθάδ' οἴκει;

Itaque corrige ad hanc rationem et Plut. 1171.

τίς ἂν φράσεις, ποῦ 'στι Χρεμύλος μοι σαφῶς;

et Lysistr. 1086. τίς ἂν φράσεις, ποῦ 'στιν ἡ Λυσιστράτη;

et in fragmento apud Phrynichum p. 367. ed. Lobeck.

A. τίς ἂν φράσεις, ποῦ 'στι τὸ Διονύσιον;

B. ὅπου τὰ μορμολυκεῖα προσκρεμάννυνται.

Legendo φράσει' ὅπου pro φράσεις, ποῦ. In omnibus autem his

exemplis non incidendum inter relativum et verbum: quod vero recte fit in his, Plut. 83.

— πόθεν οὖν, φράσον,

αὐχμῶν βαδίσεις;

ib. 749. ἀτὰρ φράσον μοι, ποῦ 'σθ' ὁ Πλούτος; —
et ad eandem normam fiat in his, Plut. 199.

— Χρεμ. φράζε τοῦ πέρι.

post φράζε et ponendo signum interrogationis post πέρι· sic etiam Eq. 1364.

τὰ δ' ἄλλα, φέρ' ἴδω, πῶς πολιτεύσαι φράσον.

distinguendo per signum interrogationis ante φράσον, eodem modo quo fit ex. gr. Plut. 86.

τουτὶ δὲ τὸ κακὸν πῶς ἔπαθες; κάτειπέ μοι.

illa enim φράζε, φράσον, κάτειπε, sim. quasi extra constructionem sunt posita. Ex his omnibus luce clarius apparet, corrupta esse quae metrum mutari sineret, sana vero, quae non sineret. Cum autem absurdum sit, statuere haec forte fortuna ubique ita sese habere, nullis certioribus quam illis immutatis atque immutabilibus locis ducibus uti poterimus in corrigendis reliquis, praesertim cum salvo metro ubique facillime id fieri posse omnia illa exempla ostendant permultaque infra allata. Hanc igitur rationem sequentes etiam in quibus non toties indicari potest sciolorum manus neque tam aperte, nibilo minus tamen evidenter genuinam scriptionem eruemus, linguae constantiam a librariorum hallucinationibus vindicantes.

— ἦν δ' ἡμῖν φράση

53. ὅστις ποτ' ἐστὶν οὕτως καὶ τοῦ χάριν
καὶ τοῦ δεόμενος ἦλθε μετὰ τῶν ἐνθαδί,
πυθοίμεθ' ἂν κτέ.

scribe χῶτον χάριν | χῶτον δεόμενος pro καὶ τοῦ χ. | καὶ τοῦ δ.
Vide praeter exempla supra iam laudata Plut. 260.

σὺ δ' ἀξιοῖς ἴσως με θεῖν πρὶν ταῦτα καὶ φράσαι μοι
ὅ του χάριν μ' ὁ δεσπότης ὁ σὸς κέκληκε δεῦρο.

et ibid. idem versus et Pac. 40.

χῶτον ποτ' ἐστὶ δαιμόνων ἢ προσβολῇ
οὐκ οἶδ'. Ἀφοδίτης κτέ.

nempe eandem hic habes indirectam constructionem. Itaque eadem ratione corrigendum etiam hoc, in quibus idem verbum εἰδέναι occurrit Eccl. 368.

οὗτος γὰρ ἀνὴρ ἔνεκά γε στεναγμάτων
οἶδεν τί πρωκτὸς βούλεται χεζητιῶν

scribendo ὅ τι pro τί: qualis dactylus in prima sede οἶδεν ὅ|τι
si quem forte offendat, is videat Nub. 737.

αὐτὸς ὅ τι βούλει πρῶτος ἐξευρὼν λέγε

et Av. 1500. ἀλλὰ σὺ τίς εἶ; Πρ. βουλευτὸς ἢ περαιτέρω;
tum eadem ratione etiam corrigendum Av. 1209.

Πισθ. κατὰ ποίας πύλας

εἰσῆλθεις εἰς τὸ τεῖχος, ὦ μιαιωνάτῃ;

Ir. οὐκ οἶδα μὰ Δι' ἔγωγε κατὰ ποίας πύλας.

Scribendo καθ' ὅποίας πύλας pro altero κατὰ ποίας πύλας.

Confer ex. gr. Eccl. 682.

Bl. τὰ δὲ κληρωτήρια ποῖ τρέφεις; *Πρ.* εἰς τὴν ἀγορὰν καταθήσω.

κᾶτα στήσασα παρ' Ἀρμοδίου κληρώσω πάντας ἕως ἂν

εἰδῶς ὁ λαχὼν ἀπὶ τῆς χαίρων ἐν ὁποίῳ γράμματι δειπνεῖ.

Vides ἐν ὁποίῳ: sed pro absurdo ἕως, quod in secundo versu, legatur ὅπως, cui eadem est vis, sive adsit sive absit ἂν.

ἀλλ' εἴ τι χαίρεις ἀνδρὲς εὐόρκον τρόποις

62. ἔμοι φράσον. *Πλ.* κλάειν ἔγωγε σοι λέγω.

ad φράσον intelligeσαντὸν ὅστις εἰ 56. Plutus responderat Carioni (58) ἐγὼ μὲν οἰμώζειν λέγω σοι et nunc iterum idem dicit Chremylo idem iubenti. Quare pro ἔγωγέ σοι lego ἐγὼ καὶ σοι: illud γὰρ enim nullam prorsus hic habet vim et illa κλάειν et οἰμώζειν sunt synonyma.

64. *Χρεμ.* οὐ τοι, μὰ τὴν Δήμητρα, χαιρήσεις γ' ἔτι.

Καρ. ἦν μὴ φράσης γὰρ, ἀπὸ σ' ὁλῶ κακὸν κακῶς.

Πλ. ὦ τᾶν, ἀπαλλάχθητον ἀπ' ἐμοῦ. *Χρεμ.* πώμαλα.

Καρ. καὶ μὴν ὁ λέγω βέλτιστόν ἐστι, δέσποτα:

ἀπολῶ κτέ.

illud γὰρ in secundo versu, priori secundum iungendum esse, clamat eidemque personae tribuendum. Tum in quarto versu pro ὁ λέγω scribendum ὁ λέγεις, scilicet ἀπὸ σ' ὁλῶ, uti clamat δέσποτα: dominum enim alloquitur Carion laudatque mala Plato minitantem. Pro δέσποτα vero recte dedit Dindorfius ὦ δέσποτα et hic et Ran. 818. Sic igitur hi versus rescribantur:

Χρεμ. οὐ τοι, μὰ τὴν Δήμητρα, χαιρήσεις γ' ἔτι.

ἦν μὴ φράσης γὰρ, ἀπὸ σ' ὁλῶ κακὸν κακῶς.

Πλ. ὦ τᾶν, ἀπαλλάχθητον ἀπ' ἐμοῦ. *Χρεμ.* πώμαλα.

Καρ. καὶ μὴν ὁ λέγεις βέλτιστόν ἐστ', ὦ δέσποτα:

ἀπολῶ κτέ.

143. *Πλ.* τί λέγεις; δι' ἐμὲ θύουσιν αὐτῶ; *Χρεμ.* φήμ' ἐγώ.

καὶ νῆ Δι', εἴ τι γ' ἐστὶ λαμπρὸν καὶ καλὸν

ἢ χάριεν ἀνθρώποισι, διὰ σὲ γίγνεται.

ἅπαντα τῷ πλουτεῖν γὰρ ἐσθ' ἱπῆκοα.

in illis λαμπρὸν καὶ καλὸν ἢ χάριεν ferri hequit καὶ, sed male lectum est ex ἡ: de quarum vocum confusione vide Bast. Pal. Tab. II. 5. Tum in ultimo versu positio τοῦ γὰρ perversam arguit interpunctionem. Quare interpunge post ἅπαντα, non vero post γίγνεται. Qualis interpunctio post primam versus vocem si quem offendat, is conferat versum 668.

ἕτεροί τε πολλοὶ παντοδαπὰ νοσήματα

ἔχοντες, ὡς κτέ.

697. μετὰ τοῦτο δ' ἤδη καὶ γελοῖον δῆτά τι

ἐποίησα, προσιόντος γὰρ αὐτοῦ μέγα πᾶν

ἀπίπαρδον· ἡ γαστήρ γὰρ ἐπεφύσητό μοι.

et Vesp. 1492. ἐγὼ μὲν οὖν αὐτῷ διαλλαχθήσομαι
ἔκων. ὁμολογῶ κτέ.

Contra pro καὶ male legerunt ἢ infra in versu 906.

πῶς οὖν διέζης ἢ πόθεν μηδὲν ποιῶν;
confer supra versum 335.

τί ἂν οὖν τὸ πρᾶγμ' εἴη; πόθεν καὶ τίνι τρόπῳ
Χρεμύλος πεπλούτηκ' ἐξαπίνης;
ubi ἢ non magis ferri posset.

160. Χρεμ. τέχνη δὲ πᾶσαι διὰ σὲ καὶ σοφίσματα
ἐν τοῖσιν ἀνθρώποισιν ἔσθ' εὕρημένα.

ὁ μὲν γὰρ αὐτῶν σκνυτοτομεῖ καθήμενος.

Καρ. ἕτερος δὲ χαλκεύει τις, ὁ δὲ τεκταίνεται.

Χρεμ. ὁ δὲ χρυσοχοεῖ γε χρυσίου παρὰ σοῦ λαβών.

Καρ. ὁ δὲ λωποδυτεῖ γε, νῆ Δί', ὁ δὲ τοιχωρυχεῖ.

Χρεμ. ὁ δὲ γναφεύει γ'. Καρ. ὁ δὲ γε πλύνει κώδια.

Χρεμ. ὁ δὲ βυρσοδεψεῖ γ'. ὁ δὲ γε πωλεῖ κρόμνα.

Καρ. ὁ δ' ἄλους γε μοιχὸς διὰ σὲ που παρατίλλεται.

verba haec perperam hic divisa sunt inter personas sed multo peius apud Dindorfium, qui secutus Ravennatem omnia Chremylo tribuit. Adtendentes autem ad μὲν γὰρ — δὲ et ad γε suae quaeque personae certissimis ducibus tribuemus. Itaque versus ἕτερος δὲ χαλκ. cum praecedente ὁ μὲν γὰρ αὐτῶν eidem personae Chremylo tribuendus est ob δὲ quod indicat alterum membrum eiusdem periodi, quam inchoat μὲν γὰρ, et quae nunquam in duas partes divellitur: tum γε in ὁ δὲ χρυσοχοεῖ γε κτέ. hunc versum Carioni vindicat: et deinde quodque γε aliam personam indicat penultimumque versum ὁ δὲ βυρσ. inter Carionem et Chremylum dividi iubet. Verum nihil clarius quam ipsos versus rescriptos in modum, quem volo, subiicere:

Χρεμ. τέχνη δὲ πᾶσαι κτέ.

.

ὁ μὲν γὰρ αὐτῶν σκνυτοτομεῖ καθήμενος,

ἕτερος δὲ χαλκεύει τις, ὁ δὲ τεκταίνεται.

Καρ. ὁ δὲ χρυσοχοεῖ γε χρυσίου παρὰ σοῦ λαβών.

Χρεμ. ὁ δὲ λωποδυτεῖ γε νῆ Δί', ὁ δὲ τοιχωρυχεῖ.

Καρ. ὁ δὲ γναφεύει γ'. Χρεμ. ὁ δὲ γε πλύνει κώδια.

Καρ. ὁ δὲ βυρσοδεψεῖ γ'. Χρεμ. ὁ δὲ γε πωλεῖ κρόμνα.

Καρ. ὁ δ' ἄλους γε κτέ.

Succurrit mihi par exemplorum, in quibus alternis loquentes hac particula γε utuntur: quae sic posita nihil significat, sed solummodo quasi comitatur verba excipientis eandemque sententiam pro suo ingenio ac pro sua re continuantis. Acharn. 1104.

Δικ. ἐμοὶ δὲ τὰς φάττας γε φέρε καὶ τὰς κίχλας.

Λαμ. καλὸν γε καὶ λευκὸν τὸ τῆς στρουθοῦ πτερόν.

Δικ. καλὸν γε καὶ ξανθὸν τὸ τῆς φάττης κρέας.

Eq. 363. Κλε. ἐγὼ δ' ἐπεισηδῶν γε τὴν βουλήν βίᾳ κυκῆσω.

Ἀγορα. ἐγὼ δὲ κινήσω γὰρ σου τὸν προωκτὸν ἀντὶ φύσκης.

Κλε. ἐγὼ δὲ γ' ἐξελῶ σε τῆς πυγῆς θύραζε κύβδα.

sed pro ἐξελῶ in postremo versu scribatur ἐξέλξω. Dicunt enim λαμβάνειν, ἄγειν, ἔλκειν, ἄπτεισθαι et sim. τινὰ τῆς χειρὸς vel τῆς κεφαλῆς sim.: quis autem umquam vidit ἐλάνειν ὠθαῖν sim. vel horum composita cum hoc genitivo usurpata? Accedit, quod chorus respondens Cleoni eodem verbo utitur hoc modo:

Χορ. νῆ τὸν Ποσειδῶ, κάμει γ' ἄρ', ἥνπερ γε τοῦτον ἔλκεις. cuius ultima vox sine dubio sana, quamquam in κάμει γ' ἄρ' corruptio latet. Caeterum vide exempla haec v. 771.

καὶ μὴ τούτοις πέποιθας,
ἐπὶ ταυτησὶ κατακνησθείην ἐν μυττωτῷ μετὰ τυροῦ,
καὶ τῇ κρεάγρᾳ τῶν ὀρχιπέδων ἐλκοίμην ἐς Κεραμεικόν.
et Vesp. 568.

καὶ μὴ τούτοις ἀναπειθώμεσθα, τὰ παιδάρι' εὐθύς ἀνέλκει
τὰς θηλείας καὶ τοὺς νιεῖς τῆς χειρὸς, ἐγὼ δ' ἀκροῶμαι.

170. *Καρ.* μέγας δὲ βασιλεὺς οὐχὶ διὰ τοῦτον κομᾷ;

ἠκκλησίᾳ δ' οὐχὶ διὰ τοῦτον γίγνεται;

requiritur ἠκκλησία cum articulo, uti recte sensit Brunckius et docent mox sequentia τὰς τριήρεις, τὸ ξενικόν, ἡ ξυμμαχία.

Χρεμ. καὶ ναὶ μὰ Δία κτέ.

189.

τῶν μὲν γὰρ ἄλλων ἐστὶ πάντων πλησμονή,
ἔρωτος. *Καρ.* ἄρτων. *Χρεμ.* μουσικῆς. *Καρ.* τραγημάτων
. usque ad *Καρ.* φακῆς.

Χρεμ. σοῦ δ' ἐγένετ' οὐδεὶς μεστὸς οὐδεπώποτε.

ob quam causam supra 160. duos versus Chremylo vindicavimus, in quibus μὲν γὰρ — δὲ, ob eandem haec omnia eidem tribuenda sunt. Nimirum τῶν μὲν γὰρ ἄλλων — et σοῦ δ' ἐγένετ' interposita disiungi non sinunt: praeterquam quod talis divisio in huic simili enumeratione ac cumulatione nusquam apud hunc poetam occurrit et per se nescio quid ἀναριστοφανικὸν habet. Chremylus igitur loquatur inde a καὶ ναὶ μὰ Δία — τὸν βίον. Plura exempla vide in Aristophanis fragmentis.

ἦκιστ' ἄλλά με

204.

τοιχωρύχος τις διέβαλ'. εἰσδὺς γὰρ ποτε
οὐκ εἶχεν εἰς τὴν οἰκίαν οὐδὲν λαβεῖν
εὐρῶν ἀπαξάπαντα κατακεκλημένα.

ex ἐκ librarii legerunt εἰς ob praecedens εἰσδὺς, quo semel lecto deinde genitivum mutarunt in accusativum. Nimis enim turbatus est verborum ordo: cum si εἰσδὺς εἰς τὴν οἰκίαν scribere voluisset auctor, facillime alia constructione uti potuisset, non talibus saltem verbis inter illa interpositis. Tum participia, cuiusmodi εἰσδὺς v. gr. εἰσιῶν, ἐξιῶν, εἰσελθὼν sim. vulgo separatim ponuntur: neque opus est iis addere quale hic εἰς τὴν οἰκίαν. Et quis est qui dubitet, quid sit εἰσδὺς, ubi sermo est de τοιχωρύχῳ. Meo periculo igitur restituatur ἐκ τῆς οἰκίας idque ad λαβεῖν referatur.

220. *Πλ. παπαῖ, πονηρούς γ' εἶπας ἡμῖν συμμάχους.*
 legendum ὑμῖν i. e. Chremylo et Carioni, quibus duobus (νῶν)
 ille ipse dixerat plures fore adiutores.

237. ἦν μὲν γὰρ εἰς φειδωλὸν εἰσελθὼν τύχῳ,
 εὐθὺς κατῴρυξέν με κατὰ τῆς γῆς κάτω.
 pro εἰς repono ὥς, secundum versum 89 et 242. qui sic se habet:
 ἦν δ' ὥς παραπληγ' ἄνθρωπον εἰσελθὼν τύχῳ κτέ.
 si enim εἰς retinere velles, necessario φειδωλοῦ requireretur:
 huic scriptioni autem et metrum et exempla laudata refragantur.

πάντως γὰρ ἄνθρωπον φύσει τοιοῦτον εἰς τὰ πάντα

274. ἡγεῖσθ' ἐμὲ εἶναι κοῦδ' ἔν' ἄν νομίζεθ' ὑγιᾶς εἰπεῖν.
 Carion queritur se ludificatorem haberi a Choro nihil quidquam
 sani dicentem: qui sensus si recte sic constituitur, absit parti-
 cula ἄν. Quapropter legerim κοῦδ' ἔν' pro κοῦδ' ἔν' ἄν, hoc
 utens exemplo Ran. 917. σαφὲς δ' ἄν εἶπεν οὐδ' ἔν'.

Καρ. ἀλλ' οὐκέτ' ἄν κρύψαιμι, τὸν Πλοῦτον γὰρ, ὧνδρες, ἦκει
 ἄγων ὁ δεσπότης· ὃς ὑμᾶς πλουσίους ποιήσει.

Χορ. ὧντως γὰρ ἔστι πλουσίοις ἡμῖν ἅπασιν εἶναι.

287. Καρ. νῆ τοὺς θεοὺς, Μίδας μὲν οὖν, ἦν ὅτ' ὄνου λάβητε.
 ad Μίδας μὲν οὖν ex versu 285. ὃς ὑμᾶς πλουσίους ποιήσει in-
 telligunt: ὁ Πλοῦτος ὑμᾶς ποιήσει vertentes et quidem faciet Mi-
 das. Male. Scripsit auctor Μίδας μὲν οὖν, ad quod intelligen-
 dum est εἶστιν ἅπασιν εἶναι ex versu proxime praecedente. Illud
 μὲν οὖν enim est excipientis et corrigentis postremum dictum
 atque in eadem constructione loqui pergentis, qua is usus erat
 cuius verba corriguntur. Exemplum praebet vel eadem haec pa-
 gina in versu 276.

δηλοῖς γὰρ αὐτὸν σωρὸν ἦκειν χρημάτων ἔχοντα.

Καρ. πρεσβυτικῶν μὲν οὖν κακῶν ἔγωγ' ἔχοντα σωρόν.
 ad μὲν οὖν intellige ex proxime praecedentibus δηλῶ (αὐτὸν)
 ἦκειν. Quae ratio, ubicunque hac vi occurrit illud μὲν οὖν, ob-
 servanda est. Exempla plurima afferri possent, sed lectori potius
 ea conferenda relinquo, praeter unum hoc Eq. 909.

Κλε. ἀπομυξάμενος ὃ Δημέ μου πρὸς τὴν κεφαλὴν ἀποψῶ.

Αγορ. ἐμοῦ μὲν οὖν. Κλε. ἐμοῦ μὲν οὖν

ad ἐμοῦ μὲν οὖν intellige πρὸς τὴν κεφαλὴν ἀποψῶ, quod vix
 monendum. Ut autem videas quam facile syllabae αι et α con-
 fundi potuerint, conferas Bast. Pal. T. I. 2. Vides iam Kuste-
 rum acu rem tetigisse, alios vero deinde stolidè et stupide eum
 refutare conatos esse.

καί τοι λόγος γ' ἦν, νῆ τὸν Ἡρακλέα, πολὺς

338. ἐπὶ τοῖσι κουρείοις τῶν καθημένων.

de hominibus dicunt ἐν τῇ οἰκίᾳ, ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ, ἐν τῇ Πρυκί,
 ἐκ τῶ κουρείῳ: de avibus vero ἐπὶ etc. Quare Porsono debe-
 bant obsequi editores, quos in posterum sic edere hoc doceat
 exemplum Av. 1440

ὅταν λέγωσιν οἱ πατέρες ἑκάστοτε
 τοῖς μεираκίοις ἐν τοῖσι κουρείοις ταδί.
 σκέψασθαι δ' ἔστι μάλιστα
 ἀπὸ τῶν παίδων. τοὺς γὰρ πατέρας φεύγουσι φρονοῦντας
 ἄριστα

578. αὐτοῖς. οὕτω διαγιγνώσκειν χαλεπὸν πρᾶγμ' ἐστὶ δίκαιον.
 aliquid sensit et restituere conatus est Hemsterhusius. Ad χαλε-
 πὸν adscriptum esse πρᾶγμ', quo non opus est: deinde, ne me-
 trum rueret, ἔστι suo loco motum et τὸ quod erat ante δίκαιον
 omisum. Hunc enim in modum restituendus ultimus versus:

αὐτοῖς. οὕτω διαγιγνώσκειν ἐστὶν χαλεπὸν τὸ δίκαιον.
 exemplum sic positi ἐστὶν vide in versu 565.

πάνν γοῦν κλέπτειν κόσμιόν ἐστιν καὶ τοὺς τοίχους διορύττειν.
 et Nub. 293 et Av. 721: tum in huiusmodi sententia requiri τὸ
 δίκαιον docet versus proximus hic in Pluto:

τὸν Δία φήσεις ἄρ' οὐκ ὀρθῶς διαγιγνώσκειν τὸ κράτιστον.
 tum illud πρᾶγμα eosdem prodit interpolatores quos indicavit
 Bentleius in versu 806.

οὕτω τὸ πλουτεῖν ἐστὶν ἡδὺ πρᾶγμα δῆ.
 qui totus ab eo expunctus est. Sic solebant scribae plurima de-
 turpare aliquo modo metro succurrentes, interdum raro metri le-
 gum obliti. Huiusmodi autem vitia imprimis in anapaesticis fa-
 cile indicantur: atque occasione hac data quaedam huius generis
 in his persequi nunc lubet, ex. gr. Nub. 971.

ἐν παιδοτρίβου δὲ καθίζοντας τὸν μηρὸν ἔδει προβαλέσθαι
 τοὺς παῖδας, ὅπως τοῖς ἔξωθεν μηδὲν δείξιαν ἀπηνές.
 singularis τὸν μηρὸν ferri hic nequit, sed uti in versu 964.

εἰτ' αὖ προμαθεῖν ἄσμ' ἐδίδασκειν τὸ μερὶ μὴ ξυνέχοντας.
 scribendum τὸ μερὶ quarum ultima syllaba cum ἔδει optimum
 facit pedem temere ab istis sollicitatum. Mirum tamen videatur
 adeo in his corruptam esse genuinam lectionem, cum saepissime
 huiusmodi longae syllabae correptio in anapaesticis occurrat ex.
 gr. in versu 1000 et qui mox 977.

ἡλείπατο δ' ἂν τοῦμφαλοῦ οὐδεὶς παῖς ὑπένεργεν τότ' ἂν
 ὥστε κτέ.

cuius vero vox τοῦμφαλοῦ in tertio pede neque mutari neque
 truncari ullo modo potuit salvo metro et quodam sensu. Iidem
 scioli deprehenduntur in Vesp. 595.

κἂν τῷ δήμῳ γνώμην οὐδεὶς πώποτ' ἐνίκησεν, εἰ μὴ
 εἶπη τὰ δικαστήρι' ἀφείναι πρώτιστα μίαν δικάσαντας.
 quorum ultimum versum foedarunt nescientes prosodiam vocis
 μίαν, vel quocunque alio errore abrepti. Feliciter integer ser-
 vatus est versus in Eq. 50.

ὦ Δῆμος, λοῦσαι πρώτον ἐκδικάσας μίαν.
 secundum quem ἐκδικάσαντας pro illo δικάσαντας et πρώτον pro
 πρώτιστα reponentes pulcherrimum versum hunc Aristophani red-
 demus:

εἴπη τὰ δικαστήρι' ἀφεῖναι πρῶτον μίαν ἐκδικάσαντας
que sic demum bonus inherit sensus in his verbis. Non possum
n subiungere his, quae mihi succurrunt, has in anapaesticis
mendationes Eccl. 655.

ἐν εἴ τι ζητῶ· πῶς, ἦν τις ὄφλη παρὰ τοῖς ἄρχουσι δίκην τῷ,
πόθεν ἐκτίσει ταύτην.

ad πῶς prorsus nihil significat: nusquam enim mera vi parti-
lae interrogativae occurrit, qua gaudent ἄρα, ἦ, αἰ., neque
c stare potest ob sequens interrogativum πόθεν, qua utuntur
la in huiusmodi sententia. Quare reponere τοῦτ' pro πῶς et sic
terpunge: ἐν εἴ τι ζητῶ τοῦτ'· ἦν τις κτέ. Vide versum 662.
nsdem fabulae:

τοῦτ' ἐπὶ τοίνυν σὺ φράσον μοι·

τῆς αἰκίας οἱ τύπτοντες πόθεν ἐκτίσουσιν, ἐπειδὰν
εὐωχηθέντες ὑβρίζωσιν;

animadvertite ad illa τουτὶ et πόθεν. In his autem ne legas
im Dindorfio φρασάτω pro σὺ φράσον, cum illud sine τις scribi
n possit, uti ex. gr. frequens ἐνεγκάτω τις docet et locus apud
emosthenem Olynth. I. 12. 12. εἰ δὲ προησόμεθα, ὧ ἄνδρες Ἀθη-
ῶν, καὶ τούτους τοὺς ἀνθρώπους, εἰτ' Ὀλυνθον ἐκεῖνος κατα-
ρέψεται, φρασάτω τις ἐμοὶ (leg. μοι), τί τὸ κωλύον ἔτ' αὐτὸν
ται βαδίζειν ὅποι βούλεται; tum etiam φρασάτω ferri non potest,
iod Blepyrus uno spiritu illis subiungit haec: τοῦτο γὰρ οἴμαι
(i. e. *te Praxagoram*, ex qua haec quaero) ἀπορήσειν. Magis
aceret Dawesianum τὰς αἰκίας pro τῆς αἰκίας. Caeterum con-
r Eq. 867.

ἐν δ' εἰπέ μοι τοσοντονί· σκύτη τοσαῦτα πωλῶν
ἔδωκας ἤδη τουτῷ κάττυμα κτέ.

ii ad ἐν pertinet τοσοντονί, quod est quale illic correximus ad
em ἐν referendum. Accedat Acharn. 646.

οὔτω δ' αὐτοῦ περὶ τῆς τόλμης ἤδη πόρρω κλέος ἦκει,
ὅτε καὶ βασιλεὺς Λακεδαιμονίων τὴν πρεσβείαν βασανίζων
ἠρώτησεν πρῶτα μὲν αὐτοὺς, πότεροι ταῖς ναυσὶ κρατοῦσιν·
εἰτα δὲ τοῦτον τὸν ποιητὴν ποτέρους εἴποι κακὰ πολλά·
τούτους γὰρ ἔφη τοὺς ἀνθρώπους πολὺ βελτίους γεγενῆσθαι
καὶ τῷ πολέμῳ πολὺ νικήσειν τοῦτον ξύμβουλον ἔχοντας.

aucis verbis haec est sententia: quam late poetae fama dispersa
t argumento est, quod vel Persarum rex eum novit ac veretur.
i huiusmodi autem sententia semper usurpant Attici οὔτω — ὡς
el ἄστε, numquam οὔτω — ὅτε. Tum recte dicitur νικᾶν μάχη,
ίγοις, sim., non vero πολέμῳ sed ἐν πολέμῳ. Repone igitur ὡς
o ὅτε et in ultimo versu καὶ pro καὶ. Quorum commutatione
illa faciliior et frequentior in codicibus. Accedat Av. 481.

ὡς δ' οὐχὶ θεοὶ τῶν ἀνθρώπων τοίνυν ἦρχον τὸ παλαιόν,
ἀλλ' ὄρνιθες, καὶ βασίλειον, πόλλ' ἐστὶ τεκμήρια τούτων.

rba ὡς δ' οὐχὶ θεοὶ ἦρχον — καὶ βασίλειον per ἀλλ' ὄρνιθες dis-
gi nequeunt: constructionis sic per ἀλλ' — turbatae frustra

quaesieris alterum exemplum in Aristophane, Xenophonte vel alio huius notae auctore. Neque transponendo voces mederi possumus loco. Iunguntur in sequentibus ἄρχειν et βασιλεύειν: attamen etiam solum βασιλεύειν vel βασιλεὺς εἶναι legitur v. gr. in versu 504.

Αἰγύπτου δ' αὖ καὶ Φοινίκης πάσης κόκκυξ βασιλεὺς ἦν.

Itaque latet sub κᾶβασίλινον praedicatum, quod ad ὄρνιθες refertur. Nimirum ex substantivo βασιλῆς fecerunt verbum ἐβασίλινον, uti saepius factum est: deinde metri causa scriptum κᾶβασίλινον. Sequentem enim ἦσαν excidisse contendimus ob similitudinem syllabarum ησης. Quare lego:

ἀλλ' ὄρνιθες βασιλῆς ἦσαν, πόλλ' ἐστὶ τεκμήρια τούτων.
In eiusdem fabulae versu 492.

ὁπόταν μόνον ὄρθριον ἄσῃ,
ἀναπηδῶσιν πάντες ἐπ' ἔργον χαλκῆς, κεραμῆς, σκυτοδέσαι,
σκυτῆς, βαλανῆς, ἀλφिताμοιβοὶ, τορνευτολυρασπιδοπηγοί.
οἱ δὲ βαδίζουσ' ὑποδησάμενοι νύκτωρ. Εὐέλπ. ἐμὲ τοῦτο
γ' ἐρώτα.

χλαῖναν γὰρ ἀπόλυσ' κτέ.

Rav. τοῦτ' γ' ἐρώτα habet. Reice γ', quod prorsus otiosum hic et scribe τοῦτ' ἀνερώτα. Quod ad γ', vide Ran. 1003, ubi metrum γ' interponi non sinebat:

τί παθεῖν φήσεις ἄξιός εἶναι; Διο. τεθνάναι. μὴ τοῦτον ἐρώτα.
et idem ἀνερώτα vide Plut. 499. quem versum sic scribo:

οὔτις. ἐγὼ σοι τούτον μάρτυς· μηδὲν ταύτην ἀνερώτα.

Neque enim hic ferri potest γ' post ταύτην. Antithesin faciunt ἐγὼ et ταύτην nihilque ulterius opus est. In Av. versu 499. unde fortasse illud κᾶβασίλινον (482) sumserunt,

ἰκτινος δ' οὖν τῶν Ἑλλήνων ἦρχεν τότε κᾶβασίλινος.

οὖν corruptum est. Chorus inde a versu 483. ostendit primum gallum olim regnasse, inde a 499. milvum et tandem inde a versu 504. cuculum. Transitum autem in talibus simplicissima ratione fieri per αὖ docent versus 504, quem supra iam laudavimus, et 516.

ὁ Ζεὺς γὰρ ὁ νῦν βασιλεύων
ἀστὸν ὄρνιν ἔστηκεν ἔχων ἐπὶ τῆς κεφαλῆς, βασιλεὺς ὦν,
ἣ δ' αὖ θυγάτηρ γλαῦχ', ὁ δ' Ἀπόλλων ὥσπερ θεράπων ἱέρακα.
et 714, ubi prorsus eodem modo ad milvum transitus fit,

ἰκτινος δ' αὖ μετὰ ταῦτα φανείς ἐτέραν ὄραν ἀποφαίνει.

Itaque etiam illic scribatur δ' αὖ pro δ' οὖν. — In versu 519.

ἴν' ὅταν θύων τις, ἔπειτ' αὐτοῖς εἰ τὴν χεῖρ', ὥς νόμος ἐστὶ,
τὰ σπλάγχνα διδῶ, τοῦ Διὸς αὐτοὶ πρότεροι τὰ σπλάγχνα
λάβωσιν.

corruptum αὐτοὶ. Numquam sic ponuntur deinceps pronomina, uti hic αὐτοῖς — αὐτοὶ in eadem periodo pro variis nominibus ex superiori periodo intelligendis. Sensus est: ut aves accipiunt exta ante Iovem ipsum i. e. vel principem deorum, si nempe reposeris αὐτοῦ pro αὐτοί. Vide supra v. 570 et infra 448.

ὑμεῖς (βασιλῆς)
πάντων, ὅπόσ' ἐστὶν ἐμοῦ πρῶτον τουδὲ καὶ τοῦ Διὸς αὐτοῦ
 ubi αὐτοῦ eandem habet vim. — In Av. versu

ἀλλ' ὃ τι χρὴ δρᾶν οὐ δίδασκε παρών· ὥς ζῆν οὐκ
 ἄξιον ἡμῖν,

εἰ μὴ κομιοῦμεθα παντὶ τρόπῳ τὴν ἡμετέραν βασιλείαν.
 550. Πισθ. καὶ δὴ τοίνυν πρῶτα διδάσκω μίαν ὀρνίθων πόλιν εἶναι.
 pro καὶ δὴ repone καὶ μὴν. Hoc modo per ἀλλὰ sequente im-
 perativo initium fit anapaesticorum tetram., cum tertius incipiat
 versus per καὶ μὴν, quod est serio argumentantis, numquam vero
 per καὶ δὴ. Vide supra 460.

ἀλλ' ἐφ' ὅτῳ περ πράγματι τὴν σὴν ἦκεις γνώμην ἀναπείσας
 λέγε θαρρήσας· ὥς τὰς σπονδὰς οὐ μὴ πρότερον παραβῶμεν.
 Πισθ. καὶ μὴν ὀργῶ, νῆ τὸν Δία, καὶ προπεφύραται λόγος εἰς μοι.
 et alterum exemplum Vesp. 546.

ἀλλ' ἃ περὶ τῆς πάσης μέλλων βασιλείας ἀντιλογήσιν
 τῆς ἡμετέρας, νυνὶ θαρρῶν πᾶσαν γλῶτταν βασάνιζε.
 Φιλ. καὶ μὴν εὐθύς γ' ἀπὸ βαλβίδων περὶ τῆς ἀρχῆς ἀποδείξω.
 et tertium Eccl. 581.

ἀλλ' οὐ μέλλειν, ἀλλ' ἄπτεσθαι καὶ δὴ χρὴ ταῖς διανοίαις,
 ὥς τὸ ταχύνειν χαρίτων μετέχει πλεῖστον παρὰ τοῖσι θεαταῖς.
 Πραξ. καὶ μὴν ὅτι μὲν χρηστὰ διδάξω πιστεύω· κτῆ.
 et Lys. 484 et Ran. 895, quibus adscripta non sunt luculentiora.
 In his autem omnibus μὴν corrumpi non potuit, cum metrum re-
 fragaretur. — Ex Av. versu

Ἐπ. πῶς δ' ὑγίαιαν δώσουσ' αὐτοῖς, οὔσαν παρὰ τοῖσι θεοῖσιν;
 604. Πισθ. ἦν εὖ πράττωσ', οὐχ ὑγίεια μεγάλη τοῦτ' ἐστί;
 σάφ' ἴσθι

ὥς ἄνθρωπός γε κακῶς πράττων ἀτεχνῶς οὐδὲς ὑγιαίνει.
 excidit vocula: deinde totum versum sursum deorsum versarunt
 fata: tandem editionis Didotianae auctor suo iure ultimam vocis
 ὑγίεια producendo ultimum ulcerum vestigium velavit mederi co-
 natus iis. Sed, ne multa, ipsa vocabula supersunt tam integra
 quamquam loco quaeque suo mota totque exempla eiusdem ma-
 nus afferri possunt, ut tuto inde conficiatur hunc versum sic
 se habuisse:

ἦν εὖ πράττωσ', ἃ ρ' οὐ μεγάλη τοῦτ' ἐσθ' ὑγίεια; σάφ' ἴσθι.
 Vide Vesp. 575.

ἃ ρ' οὐ μεγάλη τοῦτ' ἐστ' ἀρχὴ καὶ τοῦ πλούτου καταχίνη;
 ib. 619.

ἃ ρ' οὐ μεγάλην ἀρχὴν ἄρχω καὶ τῆς Διὸς οὐδὲν ἐλάττω;
 quomodo hic rectius scribitur pro duobus dimetris ob hiatum quem
 faciunt ἐλάττω cum sequenti ὅστις: tum etiam quod articulorum
 τῆς τοῦ, quos habet lectio vulgaris, et in Rav. et in Ven. unus
 tantum invenitur. Constructionem autem, qualis τῆς Διὸς, tiro-
 nes videant in versu Av. 1104, in quo τῶν Ἀλεξάνδρου. Tertium
 exemplum vide Plut. 579.

τὸν Δία φήσεις ἄρ' οὐκ ὀρθῶς διαγιγνώσκειν τὸ κράτιστον
ubi ἄρ' est quarta vox, quo loco etiam illic eam reposuimus.
Quartum sit ibid. 886.

ἄρ' οὐχ ὕβρις ταῦτ' ἐστὶ πολλή; σκώπτειτον,
ὅ τι δὲ ποιεῖτον ἐνθάδ' οὐκ εἰρήκατον.

In Av. versu 610.

βαβαί· ὡς πολλῶν κρείττους οὔτοι τοῦ Διὸς ἡμῖν βασιλεύειν
legendum ἡμῶν pro ἡμῖν. Illum casum ubique apud Aristophanem habet βασιλεύειν. Neque in hoc versu ullum inest vestigium alius quam Attici sermonis. Quare constructio quoque hic Attica sit necesse est. Nam ἡμῖν ad κρείττους cave ne referas, quae est constructio formularum, qualis est v. c. ἡ μοι κρείττον ἢ saepius apud Aristophanem obvia. — In Lysistratae anapaestico tetrametro 508.

οὐ γὰρ γρύζειν εἰᾶθ' ἡμᾶς. καὶ οὐκ ἡρέσκει γ' ἡμᾶς·
ἀλλ' ἡσθάνομεσθα καλῶς ὑμῶν.

e versibus praecedentibus quamquam partim corruptis tamen certo conficitur Lysistratam summam dicere hoc: *toleravimus aliquandiu quod agebatis* — καὶ τ' non amplius, sed — Quae posteriore ut verba referant, pro otioso γ' reponas εἶθ'. Scriptum fuit *HPEC-KE TEΘHMAC*, quarum syllabam *EΘ* non intelligentes alii omiserunt alii mutaverunt. Confer ibid. 766.

ἀλλ' ἀνάσχεσθ' ὦ γαῖοι,
καὶ προσταλαιπωρήσατ' εἴτ' ὀλίγον χρόνον,
ὡς χρησμός ἡμῖν ἐστὶν ἐπικρατεῖν, εἴαν
μὴ στασιάσωμεν· ἐστὶ δ' ὁ χρησμός οὗτοςί,
Χορ. Γυν. λέγ' αὐτὸν ἡμῖν ὅ τι λέγει. Λυσ. σιγᾶτε δῆ.
ἀλλ' ὁπότεν πτήξωσι κτέ.

fuit prorsus eodem modo προσταλαιπωρήσατέ γ' ὅλ.: sed recte iam editur uti scripsi. Postremos autem versus hos adscribe hoc consilio ut habeas luculentum exemplum ad Vesp. 87. φράσω γὰρ ἤδη κτέ. quem versum spurium esse contendo ob argumenta in annotatione ad hunc locum copiose prolata. Eiecto enim ille simillimus est transitus σιγᾶτέ νυν· (φιληλιαστής — huic σιγᾶτε δῆ·) ἀλλ' ὁπότεν —. Redeundum ad voculam εἴτι, quae, quamquam saepissime a criticis restituta iam est, in multis tamen locis adhuc varie corrupta legitur, ex gr. in Nub. 196. factum inde ἐπι —

μήπω γε, μήπω γ', ἀλλ' ἐπιμαϊνάντων ἵνα
αὐτοῖσι κοινώσω τι πραγμάτων ἐμόν.

ut enim priorem eius partem illic praecedenti sic hic totam sequenti iunxerunt, mutata *T* in *Π*. Hoc εἴτι μένειν sexcenties apud Aristophanem recurrit eodem sensu, ubique sanum, ubi saltem metro ac sensu aliquo corrumpi non potuit, corruptum vero vulgo, ubi mutari potuit. In Lysistr. 597.

τῆς δὲ γυναικὸς μικρὸς ὁ καιρός· καὶν τούτου μὴ πιλᾶβῃται,
οὐδεὶς ἐθέλει γῆμαι ταύτην· ὀττενομένη δὲ κάθηται.

ex sic scriptis ΓΗΜΑΙΕΤΑΥΤΗΝ primam eiusdem voculae litteram omiserunt, alteram sequenti voci iunxerunt bonum hiatum delentes et ex αὐτήν male ταύτην facientes. Scribatur γῆμαι ἔτ' αὐτήν, ut sensus sit: nemo ducere amplius eum vult. Ibid. in versu

ἀλλ' ἦνπερ ὃ τε γλυκύθυμος Ἑρως καὶ Κυπρογένει Ἀφροδίτη
ἡμερον ἡμῶν κατὰ τῶν κόλπων καὶ τῶν μηρῶν καταπνεύση,
καὶ ἐνστάξῃ τέτανον τερπνὸν τοῖς ἀνδράσι καὶ ῥοπαλισμούς,

554. οἶμαί ποτε Λυσιμάχας ἡμᾶς ἐν τοῖς Ἑλλήσι καλεῖσθαι.

Scripsi ἐνστάξῃ pro barbaro ἐντέξῃ, quemadmodum hoc corrigendum esse alibi docui. In ultimo autem versu corruptum non est καλεῖσθαι, cum eodem verbo in eadem sententia utatur auctor alibi Pac. 992.

λῦσον δὲ μάχας καὶ κορκορυγὰς,
ἵνα Λυσιμάχην σε καλῶμεν.

neque futurum καλεῖτε scribi potest, nisi mutatur οἶμαι in ὑμεῖς, quod vero ob ἐν τοῖς Ἑλλήσι ferri nequit: esset enim fere ὑμεῖς — ἐν ὑμῖν. Ipsum igitur καλεῖσθαι retinendum est, et vitium latet in praecedentibus. In tali apodosi requiritur aut futurum aut optativus: futurum vero neque huic sententiae aptum neque metrum scribi sinit: quare auctorem infinitivum scripsisse cum ἄν, qui optativi locum obtineat, luce clarius apparet. Paullo superius 527. occurrit eiusdem modi sententia:

ἦν οὖν ἡμῶν χρηστὰ λεγουσῶν ἐθελήσῃτ' ἀντακροᾶσθαι
κἀντισιωπᾶν, ὥσπερ χῆμεις, ἐπανορθώσαιομεν ἄν ὑμᾶς.

Vides optativum in apodosi, qui adhiberi non potest illic, quia οἶμαι infinitivum flagitat: hic autem stare non potest sine ἄν. Quod quamquam cniue notum, οὐδὲν tamen οἶόν ἐστ' ἀκοῦσαι ipsos Graecos. Xenoph. Anab. 1. 3, 6. νομίζω γὰρ ὑμᾶς ἐμοὶ εἶναι καὶ πατρίδα καὶ φίλους καὶ συμμάχους καὶ σὺν ὑμῖν μὲν [ἄν] (insere ὧν) οἶμαι (insere ἄν) εἶναι τίμιος ὅπου ἄν ὦ, ὑμῶν δ' ἔρημος ὧν οὐκ ἄν ἱκανὸς εἶναι [οἶμαι] οὐτ' ἄν φίλον ὠφελησαι οὐτ' ἄν ἐχθρὸν ἀλέξασθαι. 2. 1, 12. ubi sequuntur infinitivi et praesens et aoristus: ὅπλα μὲν οὖν ἔχοντες οἴόμεθ' ἄν καὶ τῇ ἀρετῇ χρῆσθαι, παραδόντες δ' ἄν ταῦτα καὶ τῶν σωμάτων στέρηθη-
ναι. Eq. 402 sqq.:

ὦ περὶ πάντ' ἐπὶ πᾶσί τε πράγμασι
δωροδόκοισιν ἐπ' ἀνθεσιν ἴζων·
εἴθε φαύλως, ὥσπερ εὖρες, ἐκβάλοις τὴν ἐνθεσιν.
ἄσαιμι γὰρ τότ' ἄν μόνον·
πῖνε, πῖν' ἐπὶ συμφοραῖς·

τὸν Ἰουλίου τ' ἄν οἶομαι, γέροντα πυροπίπην,
ἡσθέντ' ἰηπαιωνίσαι καὶ Βακχέβακχον ἄσαι.

Vides ἄσαιμι ἄν = ἄν οἶομαι ἄσαι in eadem sententia Xenoph. Anab. 5. 1, 4. φίλος μοί ἐστιν, ὦ ἄνδρες, Ἀναξίβιος (insere ὅς) ναυαρχῶν [δὲ καὶ] τυγχάνει. ἦν οὖν πέμψητέ με, οἶμαι ἄν ἐλθεῖν καὶ τριήρεις ἔχων καὶ πλοῖα τὰ ἡμᾶς ἄξοντα. Habes exemplum omnium instar unum idque simillimum et paucissimis verbis

omnem constructionem ob oculos ponens, quam volo. Ubi igitur infinitivi praesens aut aoristus est in his similibus, ἄν etiam adsit necesse est. Quare inserendum ἄν omissum post οἶμαι censeo et transponendum ἡμᾶς, quod deinde ob metrum suo loco fuit motum, hunc in modum:

οἶμαι ἄν ἡμᾶς πότε Λυσιμάχας ἐν τοῖς Ἑλλήσι καλεῖσθαι
sive enim sit passivi infinitivus sive activi eadem constructioni est lex, uti videre est in exemplo ex Anab. 2. 1, 12. laudato. Particulam autem ἄν, quamvis pertineat ad infinitivum, tamen post οἶμαι poni, observare licet in eodem Anab. loco et in hoc 3. 1, 38. καὶ νῦν πρῶτον μὲν οἶμαι ἄν ὑμᾶς μέγα ὀνῆσαι τὸ στρατεύμα, εἰ ἐπιμεληθείητε ὅπως κτέ. et mox in §. 39. ἐπειδὴν δὲ καταστήσῃτε τοὺς ἄρχοντας ὅσους δεῖ, ἦν καὶ τοὺς ἄλλους στρατιώτας συλλέγητε καὶ παραθαρρύνητε, οἶμαι ἄν ὑμᾶς πάνν ἐν καιρῷ ποιῆσαι. Habes iam omnia: in primo apodeseos loco οἶμαι, in secundo particulam, in tertio pronomen et in ultimo infinitivum. Accedit quod vox, quae habet emphasis, qualis est hic Λυσιμάχας, secundam dipodiam claudere amat. Caeterum confer quae diximus ad Nub. 971. — Iam anapaesticis defungamur crasin οὐ ex ο vel οι et ε, vulgo a librariis oblitteratam, restituentes in fragm. apud Poll. X. 88.

τὸ δ' ἔτνος ἐν ταῖς κυλίχαις τουτὶ θερμόν καὶ τοῦτο παφλάζον. rescribendo τοῦτνος δ' ἐν κτέ. Vide Vesp. 474, ubi σοὺς λόγους pro σοι λόγους scripsimus. Correctio autem haec tam facilis ut verear ne iam ab aliquo critico facta sit: quod quamquam de aliis quoque verebar, pigebat tamen me ac taedebat scrupulose inquirere ac perscrutari annotationum farraginem, quae undecunque terrarum effusa est in Aristophanem. Redeamus ad Plutum.

870. μὰ Δι', οὐ μὲν οὖν ἔσθ' ὑγιὲς ὑμῶν οὐδενός,
κοῦκ ἔσθ' ὅπως οὐκ ἔχετέ μου τὰ χρήματα.

ex ΟΥΔΕΝΟΤΝ duobus vocabulis legerunt tria ΟΥΜΕΝΟΤΝ. Nihil significat οὐχ ὑγιὲς οὐδενός, sed formula Attica est οὐδὲν ὑγιὲς οὐδενός. Vide superius 362.

ὥς οὐδὲν ἀτεχνῶς ὑγιὲς ἐστὶν οὐδενός.

et Plat. Phaed. 89. D. et 90. B et Cratyl. 440. C. Scribendum οὐδὲν οὖν pro οὐ μὲν οὖν. Sine dubio igitur sequaris Reiskium et Tyrwhitium, donec refelleris hoc argumentum aliaque dederis exempla.

902. Χρεμ. καὶ μὴν ἐπερωτηθεὶς ἀπόκριναί μοι. Συκ. τὸ τί;

Χρεμ. γεωργός εἰ; Συκ. μελαγχολᾶν μ' οὕτως οἶει;

idem mendum, quod hic, in Nub. 746.

Στρεψ. εἰπὲ δὴ νῦν μοι τοδί.

γυναῖκα φαρμακίδ' εἰ κτέ.

cod. Rav. pro τοδί· habet Σωκρ. τὸ τί; et deinde Στρεψ. γυναῖκα pro γυναῖκα. Eodem igitur modo corrige illos versus sic scribendo et personis verba distribuendo:

Χρεμ. καὶ μὴν ἐπερωτηθεὶς ἀπόκριναί μοι τοδί·

γεωργός εἰ; Συκ. μελ. κτέ.

Confer Thesm. 740, qui versus simillimus a nobis correcto,
Μνησ. παράβαλλε δῆτα· σὺ δ' ἀπόκριναί μοι τόδε·
τουτὶ τεκεῖν φῆς; Τυν. καὶ δέκα κτέ.

906. recte annotata ad versum 143.

Χρεμ. τί δ' ἦν ὃ τι σου μάλιστ' ἐδειθ' ἐκάστοτε;

Τρ. οὐ πολλά· καὶ γὰρ ἐκνομίως μ' ἤσχύνετο.

ἀλλ' ἀργυρίου δραχμὰς ἂν ἦτησ' εἴκοσιν.

εἰς ἱμάτιον· ὁκτὼ δ' ἂν εἰς

.

986. *πυρῶν τ' ἂν ἐδεήθη μεδίμνων τεττάρων.*

in ultimo versu librarii verbum δεῖσθαι notionem hic habere τοῦ indigere non τοῦ petere arbitrati pro accusativo μεδίμνους τέτταρας scripserunt genitivum μεδίμνων τεττάρων. Dicunt enim δεῖσθαι τί τινος petere aliquid ab aliquo. Pronomen μου omissum est uti etiam με ad ἦτησ' et ad ἐκέλευσεν: quo omissio facilius in errorem inducti sunt librarii constructionis alicuius Graecae gnari, sed quam sensus requirat vulgo non adtendentes.

ἄμῃτα προσαπέπεμψεν ἡμῖν τουτονί,

ἐφ' ᾧ τ' ἐκείσε μηδέποτε μ' ἐλθεῖν ἔτι,

1001. *καὶ πρὸς ἐπὶ τούτοις εἶπεν ἀποπέμπων ὅτι*

πάλαι ποτ' ἦσαν κτέ.

Confer versum 540.

πρὸς δέ γε τούτοις ἀνθ' ἱματίου μὲν ἔχειν ῥάκος; ἀντὶ δὲ κλίνης στιβάδα σχοίνων κτέ.

Ran. 1183. *ἔπειτα γραῦν ἔγημεν, αὐτὸς ὦν νέος,*

καὶ πρὸς γε τούτοις τὴν ἑαυτοῦ μητέρα.

et ibid. 552. al. Itaque scribe etiam illic πρὸς γε τούτοις pro πρὸς ἐπὶ τούτοις: quae duae praepositiones nullo prorsus modo simul ferri possunt. Si autem quis vellet πρὸς — ἔτι, hoc sensui quidem non obsesset, sed tunc alio loco τὸ ἔτι collocandum esset, quod vero non sinit metrum. Vide hoc Nub. 717 et 1217. al.

Γρ. καὶ τὰς γε χεῖρας παγκάλας ἔχειν μ' ἔφη.

1020. *Χρεμ. ὅποτε προτείνειάν γε δραχμὰς εἴκοσιν.*

ludet Chremylus quae narraverat unus de viginti drachmis in versu 982.

ἀλλ' ἀργυρίου δραχμὰς ἂν ἦτησ' εἴκοσιν.

quod ubi sit, nomen, quod habet emphasis, quodque repetitur, postulat articulum. Semel autem hoc omissio, metrum restituere conati sunt transponendo postremas voces, sed frustra. Rescribe igitur ultimum versum quoque metrum restitue sic:

Χρεμ. ὅποτε προτείνειάν γε τὰς εἴκοσι δραχμὰς.

vide versum 1148:

ἔπειτ' ἀπολιπὼν τοὺς θεοὺς ἐνθάδε μενεῖς;

et Av. 195.

Ἐπ. τίνες εἰσὶ μ' οἱ ζητοῦντες; Εὐ. οἱ δώδεκα θεοὶ

εἴξασιν ἐπιτρίψαί σε.

voces ἐνθάδε et δώδεκα exempla sint dactyli in quinta sede uno

vocabulo totius absoluti. Caeterum quae hallucinantur atque ineptiunt interpretes hic et alibi nihil moror. Potius quod verum me invenisse arbitror exemplis argumentisque semper confirmo ex Grammatica et Critica petitis, quae si quis paribus refellerit, erasse me lubenter confitebor.

Καρ. οὗτος, εἰπέ μοι,

σὺ τὴν θύραν ἔκοπτες οὕτως σφόδρα;

1102. Ἑρμ. μὰ Δί' ἄλλ' ἔμελλον· εἴτ' ἀνέφξας με φθάσας.
confer versum 685.

νὴ τοὺς θεοὺς ἔγωγε, μὴ φθάσαις με

ἐπὶ τὴν χύτραν ἐλθὼν, ἔχων τὰ στέμματα.

et Nub. 1304:

κακκᾶν δ' ἂν οὐκ ἔφθης φράσαι καγὼ λαβὼν θύραζε
ἐξέφερον ἂν καὶ προῦσχόμεν σε.

in secundo exemplo non corruptum φθάσεις, quia salvo metro corrumpi non potuit, deest enim syllaba si in φθάσας mutatur. In tertio exemplo ex φράσας facillime corrumpi potuit φράσαι. In priore utrumque et ἀνοίξας et ἔφθασας (quod tamen bene sic habet V.) mutatum, cum metrum non refragaretur, illud in ἀνέφξας, hoc in φθάσας, quo nihil facilius ex μ' ε- perperam semel lecto με. Quae omnia tam sunt manifesta ut non opus sit verbum addere: tum etiam constructio verbi φθάνειν notior est quam ut copiose de ea exponamus. Scribatur igitur ἔφθης φράσας καγὼ pro ἔφθης φράσαι καγὼ et ultimus versus prioris exempli hunc in modum constituitur:

Ἑρμ. μὰ Δί' ἄλλ' ἔμελλον· εἴτ' ἀνοίξας μ' ἔφθασας.

accusativum με autem bene sese habere doceat Xen. Anab. 5. 7, 16. πορευόμενον δ' αὐτὸν φθάνει ἡμέρα γενομένη. Caeterum in versu, qui mox, Plut. 1106. Καρ. εἰπέ μοι τί δ' ἐστίν; ferri non potest δ', uti in huic simili loco recte monuit Elmsleius ad Acharn. v. 4.

Ἑρμ. ἄρ' ὠφελήσαις ἂν τι τὸν σαντοῦ φίλον;

1135. Καρ. εἴ τοι δέει γ' ὦν δυνατός εἰμί σ' ὠφελεῖν.

Ἑρμ. εἴ μοι πορίσας ἄρτον τιν' εὖ πεπεμμένον

δοίης καταφαγεῖν κτέ.

illud γ' in secundo versu nihil significat, sed invectum est ut hiatus tolleretur. Nimirum ex ΔΕΟΙΩΝ legerunt ΔΕΕΙ(γ')ΩΝ (in uno tamen codice γ' non adest). Inter optativum in priore versu et in tertio etiam in protasi quae est in secundo optativus sit εἰ δέοιο, ut Graecitati consulatur, quamquam εἰμί in indicativo est; nam verba, quae Carioni tribuuntur, sic explenda sunt: ὠφελήσαιμ' ἂν εἴ του δέοι' ὦν κτέ. Itaque egregie codex ille patrocinator nostrae correctioni εἴ του δέοι' ὦν δυν. κτέ.

1145. οὐ γὰρ μετείχεσ τὰς ἴσας πληγὰς ἐμοὶ

ὁπότε τι ληφθείην πανουργήσας ἐγώ.

Hemsterhusius recte, annotat, dici poterat μετεῖχεσ τῶν ἴσων πληγῶν ἐμοί: deinde addit ex cod. LB. Dorv., ὁπότε τινα λ

dubitas, utrum hoc an vulgatum praeponas. En revera scrupulosam dubitantis annotationem, qua uihil prorsus proficimus. Iam prima huius comoediae pagina docet lectores casum, quem postulat verbum *μετέχειν* in versu 5.

ἦν γὰρ τὰ βέλτισθ' ὁ θεράπων λείας τύχῃ,
δόξῃ δὲ μὴ δρᾶν ταῦτα τῷ κεκτημένῳ,
μετέχειν ἀνάγκη τὸν θεράποντα τῶν κακῶν.

ubi nihil impune mutari potuit: idem docent loci ubicunque hoc verbum occurrit. Nam Tragicorum choros quis moretur in talibus? Vidimus supra casus mutationem in versu 986, erroremque, quo inducti scribae *μαδίμων τεττάρων* pro accusativo reposuerint, ad hunc locum indicavimus: atque similiter hic eos in errorem induxisse videtur duplex casus obliquus gen. *ἴσων* et dativus *ἐμοὶ* ad illum referendus, cum non satis attenderent ad verbum *μετέχειν*. Fateor tamen erroris originem hic non omni cum evidentia indagare me posse. At nihilominus tamen evidenter genuinam scriptionem vindicare verbum *μετέχειν* contendo: quod vero ipsum pro corrupto haberi non potest, cum respondeant sibi *μετέχειν boni alicuius* (vide 1141) et *μετέχειν verborum*.

1171. τίς ἂν φράσεις ποῦ 'στι Χρεμύλος μοι σαφῶς;
vide annotationem ad versum 23.

2. Xenophontis Anabasis emendatur.

Lib. VI. Cap. IV.

§. 1. οἱ δ' Ἕλληνες προσέμενον μὲν Κλέανδρον καὶ τὰς τριήρεις καὶ τὰ πλοῖα ὡς ἡξόνα.

scribendum est aut *περιέμενον* aut *ἀνέμενον*. Vide 5. 1, 4. ὑμεῖς δὲ — *περιμένετ' ἐστ' ἂν ἐγὼ ἔλθω* (5), ἡμεῖς δ' *ἀναμένωμεν*, utrumque in eadem re. Cum autem verisimilius sit *περι-* in *προς-* quam *ἀνα-* abiisse scribarum socordia, nunc illud praepono: tunc etiam illud cum accusativo usurpatur ex. gr. Plut. 643.

ἐγὼ πάλαι

ἔνδον κάθημαι περιμένονσα τουτονί.

Lubet hoc caput de industria tractantem nonnulla eiusdem generis ex reliquis Xenophontis opusculis adspargere, imprimis ex huius libro secundo et tertio: nam de primo plura iam alibi persecuti sumus. Itaque cum non dicant *ἀνάγκη ἔχασθαι* sed *κατέχασθαι* secundum 2. 6, 13. al. corrige 2. 5, 21. *παντάπασι δ' ἀπόρων ἐστὶ καὶ ἀμνηχάνων καὶ ἀνάγκη ἐχομένων καὶ τούτων πονηρῶν*. pro *ἐχομένων* legens *κατεχ.* In 3. 2, 35. οὐκ ἂν οὖν θαυμάζοιμι, εἰ οἱ πολέμιοι ὥσπερ οἱ δαίλοὶ κύνες τοὺς μὲν παριόντας διώκουσιν τε καὶ δάκνουσι, ἣν δύνωνται, τοὺς δὲ διώκοντας φεύγουσιν, εἰ καὶ αὐτοὶ ἡμῖν ἀπιούσιν ἐπακολουθοῖεν. legendum *ἀπιόντας* pro *παρ-*: requiritur enim contrarium τοῦ διώκειν, quod est ἀπιέναι, uti

patet ex verbis ἡμῖν ἀπιοῦσιν, quae praeterea non sinunt aliud compositum praemitti. In 5. 6, 9. ὡς δ' αὐτως καὶ ὁ Παρθένιος ἄβατος, secundum 2. 1, 11. νομίζει δὲ καὶ ὑμᾶς εἶναι ἔχον — ποταμῶν ἐντὸς ἀδιαβάτων. lege ἀδιάβατος: nam semper adest δια — tam verbo quam adiectivo, ubicunque de flumine sermo est. — In Oecon. 5, 6. — ἐλπίδων δ' ἀγαθῶν οὐδὲν ἦττον οἱ δοῦλοι τῶν ἐλευθέρων δέονται ἀλλὰ καὶ μᾶλλον ὅπως μένειν ἐθέλωσι. corrige παραμένειν, quod semper dicunt de servis hoc sensu ex. gr. ibid. 3, 4. τί οὖν, ἦν σοι, εἶφη, καὶ οἰκέτας αὐ ἐπιδείκνυμι ἐνθα μὲν πάντας, ὡς εἰπεῖν, δεδεμένους, καὶ τούτους θαμινὰ ἀποδιδράσκοντας, ἐνθα δὲ λελυμένους καὶ ἐθέλοντάς τε ἐργάζεσθαι καὶ παραμένειν, οὐ καὶ τοῦτό σοι δόξω ἀξιοθέατον τῆς οἰκονομίας ἔργον ἐπιδεικνύναι; sed transpone te post ἐργάζεσθαι. — Verum redeundum ad περιμένειν, ob cuius notionem illa ὡς ἥξοντα eiicienda sunt: nimirum περιμένειν τινὰ significat μένειν aliqui, donec aliquis venerit, uno vocabulo opperiri aliquem: quare reiice illa a sciolo invecta fortasse ex 2. §. 11, ubi de Cleandri adventu fusius narrat auctor.

Ibid. ἐξιόντες δ' ἐκάστης ἡμέρας — ἐφέροντο ἀδελῶς πυρούς, κριθὰς, οἶνον, ὕσπρια, μελίνας, σῦκα· ἅπαντα γὰρ ἀγαθὰ εἶχεν ἡ χώρα πλὴν ἐλαίου.

in aliis codicibus omittitur ἀγαθὰ, in aliis ἡ χώρα: tum ἐλαίου debebat esse ἐλαιῶν. Sed confer 2. §. 6. φέρει ἡ γῆ καὶ κριθὰς καὶ πυρούς καὶ ὕσπρια πάντα καὶ μελίνας καὶ σήσαμα καὶ σῦκα ἀρκοῦντα καὶ ἀμπέλους πολλὰς καὶ ἡδυοίνους καὶ τᾶλλα πάντα πλὴν ἐλαιῶν. et tene quasi ἐπ' αὐτοφώρῳ interpolatorem. Accedant praeter capitalia interpolationis exempla ex prioribus libris nuper a me deprompta, haec: 2. 1, 4. ἀπαγγέλλει Ἀριαίῳ, ὅτι ἡμεῖς γε νικῶμεν βασιλέα καὶ, ὡς ὁρᾶτε, οὐδεὶς ἔτι ἡμῖν μάχεται, καὶ, εἰ μὴ ὑμεῖς ἦλθετε, ἐπορευόμεθ' ἂν ἐπὶ βασιλέα. Confer §. 8. οὗτοι — λέγουσιν, ὅτι βασιλεὺς κελεύει τοὺς Ἕλληνας, ἐπεὶ νικῶν τυγχάνει καὶ Κῦρον ἀπέκτοναι. al. unde apparet νικῶν non indigere obiecto et significare victorem esse, quod ignorantes magistelli locum explicantes adscripserunt βασιλέα. Neque enim se vicisse regem dicere possunt qui adhuc de πορεύεσθαι ἐπὶ βασιλέα cogitare se fatentur. Ex 2. 4, 17. καὶ παρὰ τὴν γέφυραν τοῦ Τίγρητος ποταμοῦ πέμψαι κελεύουσι φυλακὴν. reiice ποταμοῦ, quod hic additum ac sic positum ferri nequit, et lege ἐπὶ pro παρὰ, secundum §. 23. ἐπὶ μέντοι τὴν γέφυραν ὁμῶς φυλακὴν ἐπεμψαν. sed dele ὁμῶς, quod item magistellum interpretem redolet, cum μέντοι iam ipsum hic significet tamen. In 2. 6, 20. ᾧετο δ' ἀρκεῖν πρὸς τὸ ἀρχικὸν εἶναι καὶ δοκεῖν τὸν μὲν καλῶς ποιοῦντα ἐπαινεῖν, τὸν δ' ἀδικοῦντα μὴ ἐπαινεῖν expunge ultimum verbum. Non repetunt in talibus post μὴ verbum: ac vellem mihi aliquis indicaret exemplum huiusmodi insulsae repetitionis in Aristophane, quem saltem his depravari metrum vetabat. Oecon. 12, 9. ἀλλὰ καὶ μὰ Δί' — ἐγὼ τούτους

— ἐπιμελεῖσθαι διδάσκω — (10) πῶς — ; τοῦτο γὰρ δὴ ἐγὼ παντάπασι οὐ διδάκτον ὥμην εἶναι, τὸ ἐπιμελῆ ποιῆσαι. spurcissimum dele additamentum τὸ ἐπιμελῆ ποιῆσαι, quod neque ipsum recte se habet: esse enim debebat τὸ ἐπιμελῆ εἶναι aut τὸ ἐπιμελεῖσθαι, uti docent proxima verba οὐδὲ γάρ ἐστιν — , ἐφεξῆς γ' οὕτως οἷόν τε πάντας διδάξαι ἐπιμελεῖς εἶναι. — Cyrop. 1. 6, 22. ἦν — βούλη μὴ ὢν ἀγαθὸς γεωργὸς δοκεῖν εἶναι ἀγαθὸς ἢ ἱππεὺς ἢ ἰατρὸς etc. — , ἐννόει, πόσα σε δέοι ἂν μηχανᾶσθαι τοῦ δοκεῖν ἔνεκα. abiice εἶναι ἀγαθὸς, quod additum in his respuit Atticismus: confer Memor. 1. 7, 2. ἐνθυμώμεθα — , εἴ τις μὴ ὢν ἀγαθὸς ἀνλητῆς δοκεῖν βούλοιτο, τί ἂν αὐτῷ ποιητέον εἴη. et §. 3. ὥς δ' αὕτως, εἴ τις βούλοιτο στρατηγὸς ἀγαθὸς μὴ ὢν φαίνεσθαι ἢ κυβερνήτης κτέ. Ib. 5. 2, 8. καὶ τὰ μὲν χρήματα ταῦτα, ἔφη, ἐγὼ μὲν δέχομαι, δίδωμι δ' αὐτὰ τῇ παιδὶ ταύτῃ κάκείνῳ ὃς ἂν γῆμῃ αὐτήν. ἐν δὲ δῶρον ἄπειμι ἔχων παρὰ σοῦ, ἀνθ' οὗ οὐδ' ἂν τὰ ἐν Βαβυλῶνι, εἰ καὶ πλεῖστα ἐστίν, οὐδὲ τὰ πανταχοῦ, ἀντὶ τούτου οὐ σύ μοι δεδώρησαι, ἥδιον ἂν ἔχων ἀπέλθοιμι: in codicibus est pro εἰ καὶ in aliis ἐκεῖ in aliis ἐν ἧ. verum nihil refert, quodcunque habeant: reddenda magistellis εἰ καὶ πλ. ἐστίν et ἀντὶ τούτου — δεδώρησαι. quae sunt etiam spurciora illis. Quis nescit thesauros Babyloniae? et alterum si admittis, quid significant παρὰ σοῦ ἀνθ' οὗ? Sed quid moror in talibus, quae vel a pueris hodie, opinor, sine nausea legi non possunt. Pro illo ταύτῃ reponere ταυτηὶ et, quod fiat ἐν παρόδῳ, in sequente §. 9. καὶ τί τοῦτ' ἐστίν (nempe τὸ ἐν δῶρον), — ὦ Κῦρε; καὶ Κῦρος ἀπεκρίνατο, ὅτι, ἔφη, ἐγὼ, ὦ Γωβρύα, πολλοὺς μὲν οἶμαι εἶναι ἀνθρώπους, οἱ κτέ. pro ὅτι, ἔφη lege ὅ τι; ἔφη. vide exempla apud Aristophanem multa in quavis fabula obvia. Denique — redeundum enim ad Anabasin — eiice ex Anab. 1. 4, 7. καὶ Ξενίας — καὶ Πασίων ἐμβάντες εἰς πλοῖον — ἀπέπλευσαν, ὥς μὲν τοῖς πλείστοις ἐδόκουν, φιλοτιμηθέντες ὅτι τοὺς στρατιώτας αὐτῶν τοὺς παρὰ Κλέαρχον ἀπελθόντας ὥς ἀπιόντας εἰς τὴν Ἑλλάδα πάλιν καὶ οὐ πρὸς βασιλέα, εἰα Κῦρος τὸν Κλέαρχον ἔχειν. illud καὶ οὐ πρὸς β. quod ipsum Graecum demum esset, si ἐπὶ pro πρὸς scripsissent. Ibid. 2. 6, 18. τοσούτων δ' ἐπιθυμῶν σφόδρα ἐνδηλον αὐτῷ καὶ τοῦτ' εἶχεν ὅτι τούτων οὐδὲν ἂν θέλοι κτᾶσθαι μετ' ἀδικίας, ἀλλὰ σὺν τῷ δικαίῳ καὶ καλῷ ᾧετο δεῖν τούτων τυγχάνειν, ἄνευ δὲ τούτων μή (19.) ἄρχειν δὲ καλῶν μὲν καγαθῶν δυνατὸς ἦν· οὐ μέντοι οὐτ' αἰδῶ τοῖς στρατιώταις εἶναι τοῦ οὕτε φόβον ἱκανὸς ἐμποιῆσαι. pro δυνατὸς in codicibus est aut δυνατὸς aut ἱκανὸς: utrumque deinde receptum, alterum ante ἐμποιῆσαι: verum hoc alterum Atticismus prorsus repudiat, et optime non agnoscit cod. Eton. In §. 18. illorum τούτων — τούτων — τούτων solum tertium genuinum et priora corrupta ex αὐτῶν: illa duo priora enim nullam habent emphasin, neque eum sensum quem in §. 17. ταύτας τὰς πράξεις et τούτων i. e. nota illa de quibus agitur: neque ea, quorum vice funguntur, in anti-

thesi posita sunt, qualem faciunt *μντ' ἀδικίας σὺν τῷ δικαίῳ καὶ καλῷ* et quare tertium pro ultimis his positum recte se habet. Hoc modo iidem scioli totum Xenophontem deturpaverunt, et fateor me vix ab hoc loco decedere posse. Videndum autem est etiam de aliis. Quare nunc, ut specimen, haec iterum deprompta sufficiant.

§. 2. καὶ, ὅποτε μὲν καταμένοι τὸ στράτευμα ἀναπαυόμενον, ἐξῆν ἐπὶ λείαν ἰέναι, καὶ ἐλάμβανον ἐξιόντες· ὅποτα δ' ἐξίοι πᾶν τὸ στράτευμα, εἴ τις χωρὶς ἀπελθὼν λάβοι τι, δημόσιον ἔδοξεν εἶναι.

e castris ἐξιέναι dicunt, separatim ab exercitu ἀπιέναι. Hoc Graecum. Itaque lege, ἐπὶ λείαν ἐξιέναι, cuius praepositio ἐξ ob ἐξῆν fortasse omissa est. Confer 5. 1, 8. ἔτι τοίνυν ἀκούσατε καὶ τάδε. ἐπὶ λείαν γὰρ ὑμῶν ἐκπορεύονται τινες. οἶομαι οὖν βέλτιον εἶναι ἡμῖν εἰπεῖν τὸν μέλλοντα ἐξιέναι, φράζειν δὲ καὶ ὅποι, ἵνα — τὸ πλῆθος εἰδῶμεν τῶν ἐξιόντων καὶ τῶν μενόντων, ubi ter requiritur et ter etiam repetitur verbum cum eadem illa praepositione. Caeterum Schneiderus iam vidit οἱ excidisse post ἐλάμβανον.

§. 3. καὶ οἱ παραπλέοντες ἄσμενοι κατῆγον ἀκούοντες ὡς οἰκίζοιτο πόλις καὶ λιμὴν εἴη.

in codicibus etiam κατεῖχον est, sed melioris notae codices habent κατῆγον, quod non ex illo factum esse sed ex κατήγοντο corruptum esse, facile est ad perspicendum. Nemo ignorat κατάρχεσθαι eiusque contrarium ἀνάρχεσθαι. Illius luculentum exemplum est in Arist. Eqq. 1366. Nisi fallor, haec etiam alibi attigi.

§. 4. ἔπεμπον δὲ καὶ οἱ πολέμιοι [ἤδη iam Schneid.], οἱ πλησίον ὄκουν, πρὸς Ξενοφῶντα, ἀκούοντες ὅτι οὗτος πολίζει τὸ χωρίον, ἐρωτῶντες ὅ τι δέοι ποιοῦντας φίλους εἶναι. ὁ δ' ἐπεδείκνυ αὐτοὺς τοῖς στρατιώταις.

certissime scribendum πολίζοι, quod etiam Schneiderus fuisse putat secundum §. 3. ἀκούοντες ὡς οἰκίζοιτο πόλις καὶ λιμὴν εἴη. et sexcentos alios locos. — Sensum autem summatim hunc habent verba: hostes mittunt ad Xenophontem et rogant hoc: quid si fecerimus, amicum te habebimus? Itaque lege ποιήσαντας et compara Arist. Plut. 36. (ὥχόμεν ὡς τὸν θεόν)

πενσόμενος εἰ χρή μεταβαλόντα τοὺς τρόπους

εἶναι πανοῦργον κτέ. (nempe τὸν υἱόν).

et Vesp. 1423. secundum Bentleium, non Dawesium uti errore scripsi in annotatione posteriore ad hunc locum.

πότερον ἐπιτρέπεις ἐμοὶ

ὅ τι χρή μ' ἀποτίσαντ' ἀργύριον τοῦ πράγματος

εἶναι φίλον τὸ λοιπὸν ἢ σύ μοι φράσεις;

Caeterum de ἐπεδείκνυ alibi copiose dixi.

§. 5. ἐτύγγανε δὲ τὸ στράτευμα ἔξω ὃν ὅτ' ἀφίκετο καὶ ἐπὶ λείαν τινὲς οἰχόμενοι ἄλλοι ἄλλη εἰς τὸ ὄρος, καὶ εἰλήφεσαν πρόβατα πολλά· ὀκνοῦντες δὲ μὴ ἀφαιρεθεῖεν τῷ Δεξίππῳ λέγουσιν —

καὶ κελεύουσι διασώσαντα αὐτοῖς τὰ πρόβατα τὰ μὲν αὐτὸν λαβεῖν τὰ δὲ σφίσιν ἀποδοῦναι.

receptum oportebat quod coniecit Schneiderus καὶ cum com-mate post ὅρος delens. Sed deinde pone semicolon post ἀφίκετο et comma ante ὀκνοῦντες. Saepissime auctor alia deinceps nar-rans utitur coniunctione καὶ ex. gr. 7. 4, 16. καὶ ἤδη τε διὰ τοῦ ὀρόφου ἐφαίνετο πῦρ καὶ ἐκτεθωρακισμένοι οἱ περὶ Ξενοφῶντα ἔν-δον ἦσαν ἀσπίδας — ἔχοντες· καὶ Σιλανὸς Μακέστιος ἐτῶν ὡς ὀκτωκαίδεκα ὧν σημαίνει τῇ σάλπιγγι· καὶ εὐθὺς ἐκπηδῶσιν κτέ. 7. 1, 12. ἐνταῦθεν ἐξήεσαν οἱ τε στρατηγοὶ πρῶτοι καὶ οἱ ἄλλοι· καὶ [ἄρδην] πάντες πλὴν ὀλίγων ἔξω ἦσαν· καὶ Ἐτεόνικος εἰστήκει παρὰ τὰς πύλας ὡς ὁπότ' ἔξω γένοιτο (ἄρδην inserte) πάντες συγ-κλείσων [τὰς πύλας] καὶ τὸν μοχλὸν ἐμβαλὼν. qui locus sic cor-rectus intelligi demum potest. — Illud αὐτοῖς, quod legitur post διασώσαντα, neque hic neque post σφίσιν ferri potest: accedit, quod in codicibus locum mutat i. e. κατὰ τὸ σφίσιν in margine adscriptum fuit, dein variis locis in textu interpositum. Quod cum etiam alibi factum sit, apparet, quo iure, ubi in huic si-mili sententia requiritur, pro αὐτοῖς reponi iusserint critici τὸ σφίσιν, quippe ipsum tandem a spurio extrusum, uti de multis aliis saepe factum esse constat inter harum rerum peritos.

§. 9. ὁ δὲ Κλέανδρος — ἀποπλευσεῖσθαι ἔφη καὶ κηρύξειν μηδεμίαν πόλιν δέχεσθαι αὐτοὺς, ὡς πολεμίους.

in §. 13. Xenophon oratiunculam habens ad milites eadem haec tangit: εἰ οὖν οὗτος (Κλέανδρος nempe) — ἡμᾶς — τοῖς ἄλλοις ἀρμοσταῖς παραγγελεῖ εἰς τὰς πόλεις μὴ δέχεσθαι, ὡς ἀπι-στοῦντας Λακεδαιμονίοις καὶ ἀνόμους ὄντας, — χαλεπὸν ἔσται καὶ μένειν καὶ ἀποπλεῖν. Ex quo loco cum illo comparato illius posteriora verba hunc sensum habere conficio: Cleander dicebat se per praeconem edicturum, ut nulla urbs reciperet eos, quod essent hostes, nempe si addideris post πολεμίους participium ὄντας, uti in v. 13 legitur. Oecon. 16, 5. καὶ χερσεύουσα δὲ, ὅμως ἐπι-δείκνυσιν τὴν αὐτῆς φύσιν, ἥ γὰρ τὰ ἄγρια καλὰ φύουσα δύναται θεραπευομένη καὶ τὰ ἡμέρα καλὰ ἐκφέρειν. φύσιν μὲν δὲ γῆς οὕτω καὶ οἱ μὴ πάνυ ἔμπειροι γεωργίας ὅμως δύνανται διαγιγνώσκειν. inserendum ὄντες post γεωργίας, uti ex his ipsis verbis iam docet participium χερσεύουσα — ὅμως: vide autem luculentissimum exemplum Memor. 4. 4, 3. καὶ μὴν, ἔφη ὁ Σωκράτης, οὐδ' ὥδῃς γ' ὁ Ἀντισθένης οὐδὲ χορῶν διδασκαλίας ἔμπειρος ὧν ὅμως ἐγένετο ἱκανὸς εὐρεῖν τοὺς κρατίστους ταῦτα. In his participium sequente ὅμως vertendum est per quamquam — tamen, et num-quam abesse potest. — Anab. 7. 1, 24. τὸ δὲ χωρίον οἶον κάλ-λιστον ἐκτάξασθαι (leg. ἐντάξ.) ἐστὶ τὸ Θοράκιον καλούμενον, ἔρη-μον (ὄν inserte) οἰκιῶν καὶ πεδινόν. et quae ad hunc locum dixi confer. Sic enim posita adiectiva etiam sine ὡς habent partici-pium, quemadmodum copiosius indicavimus ad Memor. 4. 1, 3. Succurrit mihi locus in Memor. 4. 5, 8. quem eadem opera in

integrum restituere lubet. οὐκοῦν τὴν ἐγκράτειαν τῶν ἐναντίων ἢ τὴν ἀκρασίαν εἰκὸς τοῖς ἀνθρώποις αἰτία εἶναι; Πάνυ μὲν οὖν, ἔφη· οὐκοῦν καὶ τὸ τῶν ἐναντίων αἷτιον εἰκὸς ἄριστον εἶναι; εἰκὸς γὰρ, ἔφη. ἔοικεν ἄρ', ἔφη, ὦ Εὐθύδημε, ἄριστον ἀνθρώπῳ ἢ ἐγκράτεια εἶναι; εἰκότως γὰρ, ἔφη, ὦ Σώκρατες. nempe τὸ τῶν ἐναντίων αἷτιον brevissima dicendi ratio est pro τούτῳ (ἢ ἐγκράτεια) ὃ τῶν ἐναντίων ἐστὶν αἷτιον. si illis addideris ὃν post αἷτιον. Et in Memor. 2. 6, 27. ἀλλὰ μὴν κἀκεῖνο δῆλον ὅτι, καὶ ἂν πολεμῇ τίς τινι, συμμάχων δεήσεται, καὶ τούτων πλειόνων, εἰὰν καλοῖς καγαθοῖς ἀντιτάττηται. καὶ μὴν οἱ συμμαχεῖν ἐθέλοντες εὐποιητέοι, ἵνα θέλωσι προθυμεῖσθαι. πολὺ δὲ κρεῖττον τοὺς βελτίστους ἐλάττονας εὐ ποιεῖν ἢ τοὺς χείρονας πλείονας ὄντας. quis non assentietur post -τονας excidisse ὄντας indicanti? quoties enim adiectiva sic ponuntur βελτίστους ἐλάττονας alterumque non facit partem praedicati i. e. infinitivi aut verbi finiti, concinnitati et perspicuitati ut consulatur, participium adsit necesse est. Caeterum in hoc loco requiritur etiam ὅτι, εἰὰν pro ὅτι, καὶ ἂν.

§. 10. ὁ δ' οὐκ ἂν ἄλλως ἔφη γενέσθαι, εἰ μὴ τις ἐκδώσει τὸν ἄρξαντα βάλλειν.

ante βάλλειν excidit τοῦ, quod constanter apud Xenophontem habet infinitivus qui pertinet ad ἄρχειν. Vide exempla in Krugeri indice. Articuli omissi sexcentis exemplis a criticis allatis accedant haec. Supra 1. 7, 5. καὶ μὴν, ὦ Κύρε, λέγουσί τινες, ὅτι πολλὰ ὑπισχνεῖ διὰ τὸ ἐν τοιούτῳ εἶναι τοῦ κινδύνου προσιόντος. compara 5. 8, 20. ὅταν δὲ χειμῶν ἢ καὶ θάλαττα μεγάλη ἐπιφέρηται οὐχ ὁρᾶτε, ὅτι καὶ νεύματος μόνου ἔνεκα χαλεπαίνει μὲν πρῶρεὺς τοῖς ἐν πρῶρᾳ, χαλεπαίνει δὲ κυβερνήτης τοῖς ἐν πρύμνῃ; ἱκανὰ γὰρ ἐν τῷ τοιούτῳ καὶ μικρὰ ἀμαρτηθέντα (leg. ἀμαρτήματα) πάντα συνεπιτρίψαι. et observa illud ἐν τῷ τοιούτῳ intactum: nempe hoc ipsum significat quod magistellus explicare conatus est per τοῦ κινδύνου προσιόντος. Quod si quis inficietur, dicat is mihi quomodo intelligat hunc locum et ubicunque occurrit sine tali additamento. Non dico, si καιρῷ adesset, quod ferri posset. Restitue igitur illic ἐν τῷ τοιούτῳ cum articulo. In 4. 1, 3. ἤκουον — ὅτι, εἰ διέλθοιεν τὰ Καρδούχεια ὄρη, ἐν τῷ Ἀρμενίᾳ τὰς πηγὰς τοῦ Τίγρητος, ἣν μὲν βούλονται, διαβήσονται, ἣν δὲ μὴ [βούλονται!] περιύασι· καὶ τοῦ Εὐφράτου δὲ τὰς πηγὰς ἐλέγετο οὐ πρόσω τοῦ Τίγρητος εἶναι. de βούλονται vide ad §. 1. et confer 2. 2, 1. ἀλλ' εἰ (μὲν insere) βούλεσθε συναπιέναι, ἥκειν ἤδη κελεύει τῆς νυκτός, εἰ δὲ μὴ, αὐτὸς πρῶτ' ἀπιέναι φησίν. (2.). εἰὰν μὲν ἤκωμεν, ὥσπερ λέγετε, εἰ δὲ μὴ, πράττετε κτλ. At in illo loco Krugero videtur requiri τῶν ante τοῦ Τίγρητος: qua de re quomodo dubitare quis possit Graeca legens, equidem non intelligo. Accedant Oecon. 3, 15. νομίζω δὲ γυναῖκα κοινωνὸν ἀγαθὴν οἴκου οὕσαν πάννυ ἀντίρροπον εἶναι τῷ ἀνδρὶ ἐπὶ τὰγαθόν. — καὶ εὖ μὲν τούτων γιγνομένων, αὖξονται οἱ οἴκοι, κακῶς δὲ τούτων πραττομένων, οἱ οἴκοι μειοῦνται.

uti ἀνδρὶ habet τῷ, sic γυναῖκα requirit τὴν: deinde lege κακῶς; δὲ, μειοῦνται, deletis illis τούτων πραττομένων οἱ οἴκοι. Ibid. 17, 12. Οἶσθα δὴπου, ἔφη, ὅτι ἐν τῷ χειμῶνι πολλὰ ὕδατα γίγνεται. — οὐκοῦν δῶμεν τοῦ σίτου καὶ κατακρυφθῆναί τιν' ὑπ' αὐτῶν, ἰλύος ἐπιχυθείσης, καὶ ψιλωθῆναί τινας ῥίζας ὑπὸ ῥεύματος. excidit τὰς ante ῥίζας, deinde scripserunt barbarum hic τινας solum pro τινὰ τὰς. vide mox in §. 13. τί δὲ, ἔφη, τῷ ἐψιλωμένῳ τὰς ῥίζας (scil. τί ποιοῦντες δοκοῦσιν ἂν σοι ἐπικουρῆσαι); — Memor. 2. 2, 3. καὶ αἱ πόλεις ἐπὶ τοῖς μεγίστοις ἀδικήμασι ζημίαν θάνατον πεποιήκασιν, ὥς οὐκ ἂν μείζονος κακοῦ φόβῳ τὴν ἀδικίαν πάνσοντες. confer 1. 2, 62. — εἰάν τις φανερὸς γένηται κλέπτων ἢ λωποδυτῶν κτέ. —, τούτοις θάνατός ἐστιν ἡ ζημία. Hell. 1. 1, 15 ἐπεκέρυξέ τε, ὅς ἂν ἀλίσκηται εἰς τὸ πέραν διαπλέων, θάνατον τὴν ζημίαν. Isocrates 169. C. et 382 D. al. et insere τὴν illis ante ζημίαν. Ibid. 2. 2, 13 (ἡ πόλις) εἰάν — τις γονέας μὴ θεραπεύῃ, τούτῳ δίκην τ' ἐπιτίθῃσι καὶ ἀποδοκιμάζουσα οὐκ ἔῃ ἄρχειν τούτον. imo τοὺς γονέας. Ibid. 2. 3, 5. ὁπότε μέντοι παντὸς εἰδέοι καὶ πᾶν τούναντιώτατον εἴη, τί ἂν τις ἐπιχειροίῃ τοῖς ἀδυνάτοις; lege τοῦ παντὸς: haec est formula Attica τοῦ παντὸς ἐνδεῖ. Similem formulam τὸ πᾶν διαφέρει vide Cyrop. 1. 6, 13. et τοῦ παντὸς ἐνδεῖσθαι Symp. 4, 35. — Oecon. 2, 11. λέγων ὅτι τῷ μὴ ἐπισταμένῳ ἵπποις χρῆσθαι οὐκ εἴη χρήματα οἱ ἵπποι οὐδ' ἡ γῆ οὐδὲ τὰ πρόβατα οὐδὲ ἀργύριον οὐδ' ἄλλο. οὐδὲν ὅτῳ τις μὴ ἐπίσταιτο χρῆσθαι. lege οὐδὲ τὰ ἀργύριον, uti reliqua praeter χρήματα omnia habent articulum: non enim facit partem praedicati, quare recte etiam supra legitur 1. 1, 12. λέγειν ἔοικας, ὃ Σώκρατες, ὅτι οὐδὲ τὰ ἀργύριόν ἐστι χρήματα, εἰ μὴ ἐπίσταιτο χρῆσθαι αὐτῷ. — Ibid. 7, 13. νῦν δὲ δὴ οἶκος ἡμῶν ὅδε κοινός ἐστιν. imo ὁ οἶκος. Ibid. 8, 10. ἡ γὰρ χώρα αὐτῇ τὸ μὴ ὄν ποθήσει· καὶ δεόμενον θεραπείας ἐξετάσει ἡ ὄψις. bene τὸ μὴ ὄν, sed sit etiam τὸ δεόμενον. Ib. 9, 15. νομίσαι οὖν ἐκέλευον — τὴν γυναῖκα καὶ αὐτὴν νομοφύλακα τῶν ἐν τῇ οἰκίᾳ εἶναι, καὶ ἐξετάζειν δὲ, ὅταν δόξη αὐτῇ, τὰ σκεύη, ὥσπερ ὁ φρούραρχος τὰς φυλακὰς ἐξετάζει, καὶ δοκιμάζειν, εἰ καλῶς ἕκαστον ἔχει, ὥσπερ ἡ βουλὴ ἵππους καὶ ἵππεας δοκιμάζει, καὶ ἐπαινεῖν δὲ καὶ τιμᾶν, ὥσπερ βασίλισσαν, τὸν ἄξιον κτέ. imo τοὺς ἵππους: sed ἐν παρόδῳ reddas ἐξετάζει et δοκιμάζει explenti magistello et δὲ insere post δοκιμάζειν: nam inter καὶ — δὲ — καὶ — δὲ etiam post καὶ δοκιμάζειν requiritur δὲ. — Ib. §. 19. πεφυκέναι γὰρ δοκεῖ, ἔφη, ὥσπερ καὶ τέκνων ῥᾶον τὸ ἐπιμελεῖσθαι τῇ σώφρονι τῶν ἐαυτῆς ἢ ἀμελεῖν, οὕτω καὶ τῶν κτημάτων κτέ. imo τῶν τέκνων. Sunt quidem in his nonnulla facilia, non sunt tamen Graeca, nisi sic scribantur, non magis quam ubi Graecitas articulum repudiat ex. gr. Oecon. 7, 26. ὅτι δ' ἀμφοτέρους (i. e. τὴν γυναῖκα καὶ τὸν ἄνδρα) δεῖ καὶ διδόναι λαμβάνειν τὴν μνήμην καὶ τὴν ἐπιμέλειαν εἰς τὸ μέσον ἀμφοτέροις κατέθηκεν, ὥστ' οὐκ ἂν ἔχοις διελεῖν, πότερα τὸ ἔθνος τὸ θῆλυ ἢ τὸ

ἄρρεν τούτων πλεονεκταῖ. et pessumdata est articulo, qui ante ἔθνος: in hac constructione enim adesse non potest articulus neque alicubi iuenitur: ex. gr. vide Plat. Hipp. Min. 376. A. τί δ' ἐν πάλῃ; πότερος παλαιστῆς ἀμείνων ὁ ἐκὼν ἢ ὁ ἄκων; vel aures repudiarent ὁ παλαιστῆς.

§. 11. ἦν δ' ὃν ἐξήτει Ἀγασίας, διὰ τέλους φίλος τῷ Ξενοφῶντι· ἐξ οὗ καὶ διέβαλεν αὐτὸν ὁ Δέξιππος. καὶ ἐντεῦθεν ἐπειδὴ ἀπορία ἦν, συνήγαγον τὸ στράτευμα οἱ ἄρχοντες.

Verba ἦν Ἀγασίας — φίλος nulla incisione disiungenda sunt. Tum καὶ, quod est ante ἐντεῦθεν optime omittitur in pluribus codicibus. Est fatui tale quid recipere quod in Eton. legatur. Interposita ante haec prorsus sunt alius argumenti et per καὶ transitum fieri ad posteriora vetant: per δέ, ferri posset.

Ibid. καὶ ἔνιοι μὲν αὐτῶν παρ' ὀλίγον ἐποιοῦντο τὸν Κλέανδρον, τῷ δὲ Ξενοφῶντι οὐκ ἐδόκει φαῦλον εἶναι τὸ πρᾶγμα.

in Eton. omittitur οὐκ, quod, ordine semel turbato, deinde in reliquis codicibus alieno loco repositum est a scribis. Restitue hunc ordinem: τῷ δὲ Ξενοφῶντι οὐ φαῦλον ἐδόκει εἶναι τὸ πρᾶγμα. Vide §. 2. ὁπότε δ' ἐξίοι πᾶν τὸ στράτευμα, εἴ τις χωρὶς ἀπελθὼν λάβοι τι, δημόσιον ἐδοξεν εἶναι et mox §. 12. — οὐ φαῦλον ἐδόκει εἶναι et §. 17. — οὐ δεινὸν ἐδοξεν εἶναι. omnia in eodem hoc capite: sic οὐ iungitur nomini, quo referendum est. Ubique enim οὐ suum habet locum: neque 1. 3, 11: ἐμοὶ οὖν δοκεῖ οὐχ ὥρα εἶναι ἡμῖν καθεύδειν. eodem sensu Graecum esset sic scriptum οὐ δοκεῖ ὥρα εἶναι κτέ. sicque 7. 1, 20. οὐ γὰρ ἱκανοὶ ἐδόκουν εἶναι οἱ ἐν τῇ ἀκροπόλει· σχεῖν τοὺς ἄνδρας. sic: οὐ γὰρ ἐδόκουν ἱκανοὶ εἶναι κτέ. Talia vel aurium sensus iam repudiat: in tironum tamen gratiam exempla danda esse putavi. Eadem medela utaris in 2. 1, 19. ἐγὼ εἰ μὲν τῶν μυρίων ἐλπίδων μία τις ὑμῖν ἐστι σωθῆναι πολεμοῦντας βασιλεῖ, συμβουλεύω μὴ παραδιδόναι τὰ ὅπλα, εἰ μέντοι μηδεμία σωτηρία· ἐστὶν ἐλπίς ἄκοντος βασιλέως, συμβουλεύω σώζεσθαι ὑμῖν ὅπη δυνατόν. nempe postremum ὑμῖν in aliis codicibus omittitur, in aliis, uti illic, in alienum locum irrepsit. Recuperet locum suum post συμβουλεύω. Verum illud σωθῆναι quoque emendandum. Uti enim post verba ἐλπίζειν, ὑπισχνεῖσθαι ferri non posse exemplis et argumentis ex palaeographia petitis praesens aut aoristum ad 2. 2, 2. docere conatus sum, sic neque post ἐλπίς hic σωθῆναι retineri potest: verum quantocius repone σωθήσεσθαι. Exemplum sit in quo ex futuri forma non tam facile fieri potuit alia quaedam: 2. 5, 12. ἀλλὰ μὴν ἐρῶ γὰρ καὶ ταῦτα, ἐξ ὧν ἔχω ἐλπίδας καὶ σὲ βουλήσεσθαι φίλον ἡμῖν εἶναι. al. quum βουλήσεσθαι et v. c. ἔσεσθαι 7. 2, 15. scribarum more mutata in βουλήσασθαι et ἔσασθαι vel hi ipsi ne Graeca quidem esse hene sentirent.

13. Χαλεπὸν ἔσται καὶ μένειν καὶ ἀποπλεῖν· καὶ γὰρ ἐν τῇ γῇ ἄρχουσι Λακεδαιμόνιοι καὶ ἐν τῇ θαλάττῃ τὸν νῦν χρόνον.

recepto καὶ post γὰρ, scribendum καὶ γὰρ καὶ ἐν τῇ γῇ. Semper in his duplex καὶ adest. Vide 1. 1, 7. 7. 6, 37. et Hellen. 4. 8, 4. εἰ δὲ τις τοῦτο φοβεῖται, μὴ καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν ἐνθάδε πολιορκώμεθα, ἐννοεῖτω ὅτι κτδ. Tum pro νῦν sine dubio recipiendum νυνὶ ex Eton., quod uti οὔτοςι, vulgo mutilatum a scribis auctoris non esse non potest, cum, si-cubi, hic emphasisin habeat haec vocula. Sed redeundum ad καὶ eique opitulandum in Anab. 1. 8, 16. (Κῦρος) ἤρετο τίς ὁ θόρυβος εἶη· ὁ δὲ — εἶπεν, ὅτι τὸ σύνθημα παρέρχεται δεύτερον ἤδη. καὶ ὃς ἐθαύμασε, τίς παραγγέλλει, καὶ ἤρετο ὃ τι εἶη τὸ σύνθημα. alii recipiunt καὶ ante εἶη ex codicibus alii negligunt: verum recipe καὶ, quod sic positum est impatienter quaerentis; postrema veritas: et quaerebat, quae tandem esset tessera. et in Hellen. 3. 3, 11 ἤροτο, τί καὶ βουλόμενος ταῦτα πράττοι: quid tandem volens etc. et in Anab. 7. 7, 10. ἀτὰρ τί καὶ πρὸς ἐμὲ λέγεις ταῦτα; At cur tandem mihi etc. Itaque in Apol. 3. οὐκ ἐχρῆν μέντοι σκοπεῖν, ὃ Σώκρατες καὶ ὃ τι ἀπολογήσει. ad quae Schneiderus annotat „καὶ post ὃ τι collocatum locum suum ex Atticorum more rectius tuebitur”. quamquam igitur is dubitat vocisque vim sic positae ignorat aurium sensu solummodo ductus, tamen cum sequaris. — Oecon. 5, 4. καὶ τοὺς μὲν αὐτουργοὺς διὰ τῶν χειρῶν γυμνάζουσα, ἰσχὲν αὐτοῖς προστίθῃσι, τοὺς δὲ τῇ ἐπιμελείᾳ γεωργοῦντας ἀνδρίζει. πρῶί τ' ἐγείρουσα καὶ πορεύεσθαι σφοδρῶς ἀναγκάζουσα, καὶ γὰρ ἐν τῷ χώρῳ καὶ ἐν τῷ ἄστει ἀεὶ ἐν ὥρᾳ αἱ ἐπικαιριώταται πράξεις εἰσὶν. ubi eiusdem generis antithesis flagitat καὶ ante ἐν τῷ χώρῳ. Verum transpone etiam illud σφοδρῶς ante πορεύεσθαι, quo pertinet. Ibid. 3, 2. (τί δὲ; ἦν — ἀποδείκνυμι) τοὺς δὲ, οὐδὲν πλέον, ἀλλὰ καὶ μείονα τούτων κεκτημένους, ἔχοντας εὐθὺς ἔτοιμα, ὅτων ἂν δέωνται χρῆσθαι. lege καὶ ἔχοντας, uti in §. 2. τοὺς μὲν — κεκτημένους — καὶ τούτοις — μὴ ἔχοντας χρῆσθαι — et in §. 4. οἰκέτας — δεδωμένους καὶ — ἀποδιδράσκοντας· λελυμένους — καὶ ἐθέλοντας ἐργάζεσθαι —. sint. ἐν παρόδῳ autem §. 9. ἰδὼν τι ἢ ἀκούσας pro ἦ, quod absurdum hic, lege καὶ et ea verbis ἄλλως τε καὶ τῶν αὐτῶν ὄντων ἀγαθῶν εἰς τε τὴν χρῆσιν καὶ κερδαλέων εἰς πώλησιν ὄντων ἀβίκε ultimum: tum ex §. 13. μάλιστα ἦ καὶ ὥς ἡδύνατο ἀβίκε ἢ ex dittographia male receptum: καὶ solum sacrum. — Memor. 1. 1, 4. Σωκράτης δ' ὥσπερ ἐγίγνωσκεν οὕτως ἔλεγε, imo οὕτω καὶ ἔλεγε. Symp. 8, 38. εἴ δ' οἶοιτο μὴ μόνον ἑαυτὸν καὶ τὸν πατέρα κοσμήσειν, ἀλλ' ἱκανὸς γενήσεσθαι, δι' ἀνδραγαθίαν καὶ φίλους εὖ ποιεῖν καὶ τὴν πατρίδα αὔξειν, τρόπαια τῶν πολεμίων ἰστάμενος, καὶ διὰ ταῦτα περίβλεπτός τε καὶ ὀνομαστός ἔσεσθαι καὶ ἐν Ἑλλήσι καὶ ἐν βαρβάροις, πῶς οὐκ οἶε αὐτὸν, ὅντιν' ἡγοῖτο εἰς ταῦτα συνεργὸν εἶναι κράτιστον, τοῦτον ταῖς μεγίσταις ἂν τιμαῖς περιέπειν; infinitivi εὖ ποιεῖν et αὔξειν referendi sunt ad ἱκανός: infinitivi κοσμήσειν et γενήσεσθαι ad οἶοιτο: quare verba ἀλλ' — ἰστάμενος nulla incisione disiungantur

et per ἀλλὰ καὶ praecedentibus iungantur, ut haec sit periodi forma: εἴ δ' οἴοιτο μὴ μόνον — κοσμήσειν, ἀλλὰ καὶ ἱκανὸς γενήσεσθαι — καὶ — εὖ ποιεῖν καὶ — αὔξειν — ἰστάμενος. Post μὴ μόνον enim quis ignorat constanter sequi ἀλλὰ καὶ? Accedit quod omissio τοῦ καὶ facillima est in sic scriptis ΑΛΛΑ-ΚΑΙΙΚΑΝΟC. Vide plura exempla in Memor. 3. cap. 2. in quorum uno contra ἀλλὰ καὶ bene se habet sed prius male habitum, quod est in §. 3. καὶ γὰρ βασιλεὺς αἰρεῖται οὐχ ἵνα ξαντοῦ καλῶς ἐπιμελῇται, ἀλλ' ἵνα καὶ οἱ ἐλόμενοι δι' αὐτὸν εὖ πράττωσι excidit μόνον ante ξαντοῦ: nam eadem est lex, sive οὐ vel μὴ cum adverbio μόνον sive cum adiectivo μόνος usurpetur.

14. καὶ γὰρ αἱ πόλεις ἡμῶν, ὅθεν ἐσμὲν, πείθονται αὐτοῖς.

Iubentissime assentior verba ὅθεν ἐσμὲν pro glossemate habenti. Prorsus supervacuum est ἡμῶν, nisi statuis id ipsum significare ὅθεν ἐσμὲν.

15. ἐγὼ μὲν οὖν, καὶ γὰρ ἀκούω Δέξιππον λέγειν πρὸς Κλέανδρον ὡς οὐκ ἂν ἐποίησεν Ἀγασίας ταῦτα, εἰ μὴ ἐγὼ αὐτὸν ἐκέλευσα, ἐγὼ μὲν οὖν ἀπολύω καὶ ὑμᾶς τῆς αἰτίας καὶ Ἀγασίαν, ἂν αὐτὸς Ἀγασίας φήσῃ ἐμέ τι τούτων αἴτιον εἶναι κτέ.

mirum ni in aliquo codice pro αὐτὸν, quod ante ἐκέλευσα, sit Ἀγασίαν, ut haec esset symmetria: Ἀγασίας Ἀγασίαν — Ἀγασίαν Ἀγασίας. Verum vide quae diximus ad 1. 5, 2 et 2. 4, 15. ubi pro pronomibus αὐτῶν et αὐτοὺς nomina reponentes totam sententiam occoecarunt, atque etiam hic pro Ἀγασίαν, quod ante ἂν αὐτὸς Ἀγασίας, reduc pronomen αὐτὸν, quae optima est lectio codicis Eton., qui hoc ipsum intactum et multa in reliquis codicibus hic male habita integra a scribarum hallucinationibus exhibet: praeterquam quod absurdum est statuere pronomina ab istis reposita esse pro nominibus. Neque infra in §. 19. μετὰ ταῦτ' ἐπορεύοντο πρὸς Κλέανδρον Ἀγασίας καὶ οἱ στρατηγοὶ καὶ ὁ ἀφαιρεθεὶς ἀνὴρ ὑπὸ Ἀγασίου. post articulum, quod ad ἀφαιρεθεὶς pertinet, ferri possunt ultima verba, quae vel aurium sensus respuit sic posita. Si nomen τοῦ ἀφαιρεθέντος additum esset, alia res esset. Infra de eodem simpliciter legitur in §. 27. ὁ δ' ἀφαιρεθεὶς εἶπεν· ἐγὼ, ὦ Κλέανδρε κτέ.

§. 16. ὡς δὲ νῦν ἔχει, χαλεπὸν, εἰ οἰόμενοι ἐν τῇ Ἑλλάδι καὶ ἐπαίνου καὶ τιμῆς τεύξεσθαι, ἀντὶ δὲ τούτων οὐδ' ὅμοιοι τοῖς ἄλλοις ἐσόμεθα ἀλλ' εἰρξόμεθα ἐκ τῶν Ἑλληνίδων πόλεων.

pro οὐδ' recte μηδ' scripsisse video Schneiderum et Krugenum et hunc annotavisse lectionem οὐδ' ex F et I: a quo autem in textum receptum fuerit nescio: hoc vero certo scio οὐ, οὐδὲ stare non posse ob εἰ in eodem orationis membro. Praeterquam quod sermo hic est de re futura et incerta. Quare etiam male ediderunt Anab. 1. 7, 18. οὐκ ἄρ' ἔτι μαχεῖται, εἰ ἐν ταύταις οὐ μαχεῖται ταῖς ἡμέραις· εἰ δ' ἀληθεύσης κτέ. ubi Krugerus recte habet μὴ post εἰ ex E. et F., omisso deinde οὐ. Tum etiam sec. Y. ταῖς ἡμέραις post ταύταις ponendum.

17. μετὰ ταῦτ' ἀναστὰς εἶπεν Ἀγασίας· ἐγὼ, ὦ ἄνδρες, οὐκ ἐθέλω θεοὺς καὶ θεὰς, ἢ μὴν μήτε με Ξενοφῶντα κελεῦσαι ἀφελῆσθαι τὸν ἄνδρα μήτ' ἄλλον ὑμῶν μηδένα.

iam ἐν παρόδῳ de hoc loco vidi, cum libri ultimi primum apud de industria persequerer, in annotatione nisi fallor ultima. itaque adhuc contendo transponendas esse voces μήτε με, quoniam absurdum est quod nunc legitur, cum quaeri non possit utrum Agasias Agasiam — sed solummodo utrum Xenophon — an alius Agasiam iusserit asserere virum. Quem offendit με in primo loco positum is conferat 5. 9, 31. ἀλλ', ὦ ἄνδρες, εἴη, ὡς πάντες δῆτε, ὁμνύω (lege uti illic ὁμνυμι) ὑμῶν θεοὺς πάντας καὶ πάνας, ἢ μὴν ἐγὼ, ἐπεὶ τὴν ὑμετέραν γνώμην ἡσθανόμην, ἐθνóμην βέλτιον εἶη ὑμῶν τ' ἐμοὶ ἐπιτρέψαι ταύτην τὴν ἀρχὴν καὶ μοὶ ὑποτίηται. Cyrop. 2. 3, 12. ἀλλὰ σὺν θεῶν ὅρκῳ λέγω, ἢ μὴν ἐμοὶ δοκεῖ Κύρος οὕστινας ἂν ὁρᾷ ἀγαθοὺς φιλεῖν οὐδὲν ἥττον ἑαυτοῦ. occurrit mihi locus in quo transponendo verba Atticam concinitatem reddemus auctori, Hellen. 3. 5, 22. ἐκ τούτου τὸ μὲν ἡβραίων πολὺν μεῖζον φρόνημα ἐγένετο. transpone φρόνημα ante πολὺν μεῖζον: hoc ad ἐγένετο pertinet, illud ad τό. Cyrop. 5. 5, 3. σὺ δ' ἡμῶν ἔμβαλε παρῶν περὶ τούτου, πότερον ἔτι δοκεῖ στρατεύεσθαι ἢ καιρὸς ἤδη διαλύειν τὴν στρατιάν. quae sic scripta esse non possunt, cum aut δοκεῖ aut καιρὸς supervacuum sit: cum autem haec coniuncta dictionem Atticis frequentatam deferant, transponendum esse δοκεῖ apparet: tum manifestum est etiam cum στρατεύεσθαι iungendum esse, uti ἤδη ad τὸ διαλύειν pertinet: tum etiam ante ἤδη excidisse ἢ, idque vero deinde ut sensus quidam vocibus redderetur, in aliam loco repositum esse. itaque rescribe in hunc modum: πότερον ἔτι στρατεύεσθαι καιρὸς δοκεῖ εἶναι ἢ ἤδη διαλύειν τὴν στρατιάν. addito εἶναι, quod omissum esse in loco tam male habito nihil mirum. Sed, ne multa, confer libri sequentis 1, 6. νῦν οὖν δοκεῖ μοι εἶναι καιρὸς περὶ τούτου πρῶτον διαλέγεσθαι, πότερον στρατεύεσθαι ἔτι καιρὸς δοκεῖ εἶναι ἢ διαλύειν ἤδη τὴν στρατιάν. opus enim non est ut item prorsus ordo sit ubique, si modo iungenda non disiungantur: cuius rei a criticis editoribusque adhuc nulla fere ratio est habita. Caeterum confer alteram annotationem ad §. 11. Vides et illis καιρὸς ἐστὶ cum infinitivo ut in his, Cyrop. 3. 3, 46. et Hellen. 3. 4, 23. ἐνθα δὲ Ἀγησίλαος, γιγνώσκων ὅτι τοῖς μὲν ποταμοῖς οὕτω παρείη τὸ πεζόν, αὐτῷ δ' οὐδὲν ἀπείη τῶν παρεσκευασμένων, καιρὸν ἡγήσατο μάχην ξυνάψαι, εἰ δύναίτο. et Anab. 6, 37. ὑμεῖς δὲ, ὅτε πολλὴ ὑμῶν εὐπορία φαίνεται, — μισθὸς φαίνεται — νῦν δὲ καιρὸς ὑμῶν δοκεῖ εἶναι ὡς τάχιστ' ἐμετακατανεῖν, idque corruptum esse sentis in huic simili sententia, quae est in Cyrop. 4. 2, 3. ἐννοηθέντες δὲ, οἷά τε πάρουσιν ὑπὸ τῶν Ἀσσυρίων καὶ ὅτι νῦν τεθναίῃ μὲν ὁ ἄρχων αὐτῶν — φόβος δ' ἐνεῖη τῷ στρατεύματι — ταῦτ' ἐνθυμουμένοις

ἰδοῦν αὐτοῖς τὴν καλὴν εἶναι ἀποστήναι εἰ θελοῦν οἱ ἀμφὶ Κύρον συνεπιθίσθαι et in loco illo ex Hellen. non magis requiri καιρὸν, quam hic, quae vox illuc recte ex Ages. 1, 31. iam reposita est. Accedat praeter exempla huiusmodi correctionis ad Cyrop. 5. 3, 52. et ad Arist. Vesp. 454 et Pac. 214. data, hoc Cyrop. 5. 1, 11. εἰ δὲ γ', ἔφη, νόμος ταυτὴς μὴ ἐσθίουταις μὴ πεινῆν καὶ μὴ πίνοισα; μὴ διψῆν μηδὲ ῥιγοῦν τοῦ χειμῶτος μηδὲ θάλασσεσθαι τοῦ θύρου; οὐδεὶς ἂν νόμος δευτέρῃ διαπραΐσθαι ταῦτα παύσεσθαι ἀνθρώπους, imo οὐδεὶς ἂν φόβος δευτέρῃ. praecedunt enim in §. 10. καὶ γὰρ φόβος καὶ νόμος ἱκανὸς ἔρωτα πωλεῖν, et additur φόβος hic legi uti edicta. 4. 5, 41. καὶ φόβον ἐπιτίθεσθαι τῇ μὴ ποιοῦντι τὰ παραγγελλόμενα. — Et hoc Thecon. 8, 15. εἶδον δὲ, ἔφη ὁ Ἰσχομάχος, καὶ ἐξετάζοντα τοῦτον (nempe τὸν προρέα) αὐτὸν ἐν τῇ σχολῇ πάνθ' ὁπόσοις ἄρα δεῖ ἐν τῷ πλοίῳ χρῆσθαι θανατάσας δὲ, ἔφη, τὴν ἐπισκοπὴν αὐτοῦ, ἐρόμην τί πράττοι· ὁ δ' εἶπεν, ἐπισκοπῶ ἔφη, ὦ ξένε, εἴ τι συμβαίνει γίνεσθαι, πῶς κεῖται τὰ ἐν τῇ νηὶ ἢ εἴ τι ἀποστατεῖ ἢ εἰ δυσπραπέλως τι σύγκειται. (16.) οὐ γὰρ, ἔφη, ἐγχωρεῖ, ὅταν χειμᾶν ὁ θεὸς ἐν τῇ θαλάσσῃ, οὔτε μαστεύειν ὅτον ἂν δέῃ οὔτε δυσπραπέλως ἔχον διδόναι. Ischomachus summam Socrati narrat de diligenti proreta: se vidisse ipsum omnia examinantem, idque eo consilio, quemadmodum ipsum respondentem facit, ut si forte tempestas in mari cooriretur, in promptu essent apteque disposita quibuscunque opus esset. Ex responso igitur proetae apparet eum explorantem visum esse ab Ischomacho omnia in nave quibus uti oporteat non ἐν τῷ πλοίῳ sed ἐν τῷ πλῶ. Adeo diligens et ordinis amans erat proreta ut ἐν τῇ σχολῇ i. e. cum in portu esset navis vel staret in ancoris, exploraret quibus demum uti oporteret ἐν τῷ πλῶ. Hinc sana demum sententia emergit: neque amplius offensionis est ἐν τῷ πλοίῳ — ἐν τῇ νηὶ, neque ἄρα neque ἐν τῇ σχολῇ amplius oneri sunt, neque ulla vox otiosa. Et, ut ad Anabasin redeamus, Anab. 7. 3, 36. ἐγὼ (Σεύθης) δὲ, ὁπόταν καιρὸς ᾗ ἦξω πρὸς ὑμᾶς, καὶ τοὺς πελταστὰς καὶ ὑμᾶς (i. e. τὸ ὁπλιτικὸν sec. §. 40 et 6, 26.) ἀναλαβὼν ἡγήσομαι σὺν τοῖς θεοῖς. Ad quae respondet summam Xenophon: melius esse noctu agmen claudere equites (38.). Tum dicit Seuthes laudans hunc morem ἱρνεοῦν: ἐγείρομαι τελευταῖος τοὺς ἵππους ἔχων (39.). Deinde, quum hoc modo feliciter ea nocte progressi essent reliqui et Seuthes nunc non ἀποσπασθεὶς σὺν τοῖς ἵπποις ἀπὸ τῶν πηζῶν (41), et quum iam lucesceret et dein periculum instaret prout alia dicit Seuthes: ἄνδρες, καλῶς ἔσται ἢν θεὸς θελῇ τούτῳ γὰρ ἀνθρώπους λήσομεν ἐπιπεσόντες. ἀλλ' ἐγὼ μὲν ἡγήσασμαι (σὺν) τοῖς ἵπποις —, ὑμεῖς δ' ἔπειθε. Itaque prout absurdum est illud σὺν τοῖς θεοῖς contextusque clamat unum σὺν τοῖς ἵπποις sanum esse ac verum. Non concedam enim non potes τῷ ἐψέφασμαι (39) respondeat necesse esse ὡς ἡγήσασμαι, quod antea dixerat Seuthes in §. 36. Ibid. 7, 7. ἀπὸ

δ' ἡμῖν φίλοι ἐγένεσθε καὶ δι' ἡμᾶς σὺν θεοῖς ἔχετε τήνδε τὴν χώ-
 ραν, νῦν δὲ ἐξαλαύνεθ' ἡμᾶς ἐκ τῆςδε τῆς χώρας, ἣν παρ' ἡμῶν
 ἔχόντων κατὰ κράτος παρελάβετε. imo ἐλόντων, qua de con-
 iectura ipse Krugerus, quem video eandem fecisse, immerito du-
 bitat; de multis hoc vide exemplum Hellen. 5. 3, 18. Τορώνην
 δὲ καὶ προσβαλὼν εἶλε κατὰ κράτος. — Ibid. §. 30. ποτέρως οὖν
 οἶει μᾶλλον ἂν φοβεῖσθαι τ' αὐτοὺς καὶ σωφρονεῖν τὰ πρὸς σε,
 εἰ ὁρῶέν σοι τοὺς στρατιώτας οὕτω διακειμένους ὥς νῦν τε μένον-
 τας ἂν εἰ σὺ κελεύοις, αὐθὶς τ' ἂν ταχὺ ἐλθόντας, εἰ δέοι, ἄλ-
 λους τε τούτων περὶ σοῦ ἀκούοντας πολλὰ ἀγαθὰ, ταχὺ ἂν σοι,
 ὅποτε βούλοιο, παραγενέσθαι ἢ εἰ καταδοξάσειαν μὴτ' ἂν ἄλ-
 λους σοι ἐλθεῖν δι' ἀπιστίαν ἐκ τῶν νῦν γεγενημένων τούτους τ'
 αὐτοῖς εὐνουστέρους εἶναι ἢ σοί; in codicibus aut φρονεῖν aut σω-
 φρονεῖν: quid autem sit σωφρονεῖν τὰ πρὸς τινα quis dicat? equi-
 dem nunquam hoc legi. Tam manifestum est illud legendum
 esse, ut si vel in nullo codice esset, tamen eodem iure sic
 corrigeretur. Nihilominus evidenter repone πολλὰ ἀγαθὰ,
 quia hoc Graecum est et nunquam dicunt πολλὰ ἀγαθὰ. Tum
 etiam pro παραγενέσθαι constans constructio τοῦ ἐρᾶν flagitat
 παραγενομένους. Uti enim infinitivi ἐλθεῖν et εἶναι ad καταδοξά-
 σειαν referendi sunt, sic participia διακειμένους — παραγενομέ-
 νους pertinent ad ὁρῶεν. Video me fere a proposito aberrare,
 non tamen possum quin duo haec menda eluam ex proximis §. 31.
 ἰὰν οἱ — στρατιῶται ὑπισχνῶνται — συστρατεύεσθαι. imo συστρατεύ-
 εσθαι. et §. 32. σοῦ μὲν γὰρ κρατοῦντος δουλεία ὑπάρχει αὐτοῖς,
 κρατουμένον δὲ σοῦ ἐλευθερία. quantocius abiice alterum σοῦ.
 — In tertio Anabaseos libro 5, 18. ἐπὶ τούτοις ἐθύσαντο, ὅπως
 ὀπηνίκα καὶ δοκοίῃ τῆς ὥρας, τὴν πορείαν ποιοῖντο. τὴν γὰρ
 ὑπερβολὴν τῶν ὁρέων ἐδεδοίκεσαν μὴ προκαταληφθεῖν· καὶ παρήγ-
 γιλαν, ἐπειδὴ δειπνήσαιεν (imo δειπνήσειαν), συνεσκευασμένους
 πάντας ἀναπαύεσθαι, καὶ ἔπεσθαι ἥνικ' ἂν τις παραγγέλλῃ. com-
 para 4. 1, 5. ἐπειδὴ ἦν ἀμφὶ τὴν τελευταίαν φυλακὴν καὶ ἐλείπετο
 τῆς νυκτὸς ὅσον σκοταίους διελθεῖν τὸ πεδίον, τηνικαῦτ' ἀναστάν-
 τες ἀπὸ παραγγέλσεως πορευόμενοι ἀφικνοῦνται ἅμα τῇ ἡμέρᾳ πρὸς
 τὸ ὄρος. unde sub prioribus illis manifestum est, hoc ducum con-
 silium latere: ea hora volunt proficisci ut per tenebras eant et
 ante lucem sequentis diei veniant ad montes; quod igitur ut clam-
 bat, iam sub vesperam sacrificant et iubent milites paratos esse
 ad haec ἀπὸ παραγγέλσεως. Desideratur igitur in priore para-
 graphi 18. parte vocabulum, quo significetur, illos nocte voluisse
 proficisci, quod ex posteriore parte, vix confici potest. Itaque
 lego τῆς νυκτὸς pro τῆς ὥρας, quod quomodo corruptum fuerit,
 sive conformatum id fuerit ad glossema quoddam ad ὀπηνίκα ad-
 scriptum sive quocunque tandem alio modo, nihil refert: ipsum
 enim pro glossemate haberi vetat et eius locus et eius forma.
 Neque aliquid difficultatis habet τῆς νυκτὸς subiunctum τῷ ὀπη-
 νίκα, cui vel τῆς ἡμέρας subiungunt, ex gr. Arist. Av. 1497.

Προ. πηνίξ' ἐστὶν ἄρα τῆς ἡμέρας;

Πισθ. ὀπηνίκα; σμικρόν τι μετὰ μεσημβρίαν.

Caeterum illud καὶ post ὀπηνίκα ex dittographia ortum abiice. Haec de nominibus. Videamus de verbis, quae litterarum ductibus sibi similia confusa sunt a scribis, quo facto mutilae adhuc leguntur sententiae, ex. gr. Hellen. 2. 4, 24. — ἐφώδενον τὸ μὲν ἀφ' ἐσπέρας ξὺν ταῖς ἀσπίσι κατὰ τὰ τεῖχη, τὸ δὲ πρὸς ὄρθρον ξὺν τοῖς ἵπποις ἀεὶ φοβούμενοι μὴ ἐπεισπέσοιέν τις αὐτοῖς τῶν ἐκ τοῦ Πειραιῶς, ex ΕΠΕΚΠ- i. e. ἐπεκπ- legerunt ἐπεισπ-: verba ἐπιέναι, ἐπιτρέχειν, ἐπιπίπτειν sim. praepositionem ἐκ adsumunt post ἐπι, si ὁ ἐπιών etc. e loco aliquo ἐπιέναι dicitur. vide ibid. 3. 1, 18. οἱ δ' ἔνδοθεν ἐπεξελθόντες αὐτόν τε συνέτρωσαν καὶ δύο ἀπέκτειναν. 6. 2, 17. κατιδόντες δ' ἀπὸ τῶν πύργων οἱ ἐκ τῆς πόλεως τάς τε φυλακὰς χεῖρον ἢ πρόσθεν φυλαττομένους ἐσπαρμένους τε κατὰ χώραν τοὺς ἀνθρώπους ἐπεκδραμόντες τοὺς μὲν τινὰς αὐτῶν ἔλαβον τοὺς δὲ κατέκοψαν. ib. 5. 22 καὶ οἱ πολῖται ὁρῶντες τὸ γιγνόμενον ἐπεξήρσαν. ib. 4. 3, 17. καὶ πάντες οὗτοι τῶν συνεκδραμόντων τ' ἐγένοντο, καὶ εἰς δόρυ ἀφικόμενοι ἔτρεψαν τὸ καθ' αὐτούς. verum quis dubitet scribere ἔτρεψαντο τὸ i. e. in fugam vertebant. Hoc Graecum est et recipiendum, etiam si non legeretur in Agesilao. Sic spernunt genuinam lectionem iam inventam: quod etiam factum esse memini in Memor. 2. 8, 1. πόθεν, ἔφη (ὦ iusere) Εὐθὺς φαίνει; — νυνὶ μέντοι αὐτόθεν. ἐπειδὴ γὰρ ἀφηρέθημεν τὰ ἐν τῇ ὑπερορίᾳ κτήματα, ἐν δὲ τῇ Ἀττικῇ ὁ πατήρ μοι οὐδὲν κατέλιπεν κτέ. ubi iam Hindenburgium voluisse ἀφηρέθην μὲν video. Ne igitur haec correctio sperneretur, quidni adtulit argumentum, quod praebent sequentia ἐν δὲ τῇ Ἀττικῇ? faciunt enim ἐν τῇ ὑπερορίᾳ et ἐν τῇ Ἀττικῇ orationis membrum bipartitum, cuius altera pars δὲ habet, praecedens semper μὲν apud Atticos. Quare nulla correctio facilius certiorque esse potest illa. Idem argumentum eodem modo corrigi iubet verba quae mox 5. 5. χαλεπὸν γὰρ οὕτω τι ποιῆσαι ὥστε μηδὲν ἁμαρτεῖν χαλεπὸν δὲ καὶ ἁμαρτήτως τι ποιήσαντα μὴ ἀγνώμονι κριτῇ περιτυχεῖν. sed hic μὲν, quod illic salvum, revocandum post prius χαλεπὸν: talia praeterea semper sic se habent πολλὰ μὲν — πολλὰ δὲ (quod supra habuimus), χαλεπὸν μὲν — χαλεπὸν δὲ et similia in quibus idem vocabulum utramque membri partem incipit: huc pertinet etiam οἱ μὲν — οἱ δὲ. Quare in Hellen. 1. 2, 14. καὶ χειμῶν ἐπῆγει ἐν ᾧ οἱ αἰχμάλωτοι Συρακούσιοι εἰργμένοι τοῦ Πειραιῶς ἐν λιθοτομίαις διορύξαντες τὴν πέτρην ἀποδράντες νυκτὸς ᾤχοντο εἰς Διέλειαν οἱ δ' εἰς Μέγαρον. post ᾤχοντο restituendum οἱ μὲν. Ne tamen putes me existimare ubique μὲν — δὲ requiri et cave inseras alterutrum nisi in quibus constans usus id flagitat, uti in illis. Verum, ne longius a proposito aberremus, redeamus ad verba ipsa litterarum ductibus sibi similia ideoque confusa a librariis. Oecon. 11, 13. ἀλλὰ μέχρι μὲν τούτου ἔπομαι, ἔφη

ἐγὼ, ὦ Ἰσχύμαχε, ὅτι ἐκπονοῦντα φῆς καὶ ἐπιμαλούμενον καὶ ἀσκοῦντα ἄνθρωπον μᾶλλον τυγχάνειν τῶν ἀγαθῶν· ὁποῖον δὲ πόνον χρῆ καὶ ὅπως ἀσκεῖς κτέ. — ταῦτ' ἂν ἡδέως, ἔφην ἐγώ, πνυθοίμην. *absurdum est ἔπομαι: sententia requirit verbum notione τοῦ persuasum mihi est i. e. πείθομαι. vide ibid. 6, 11. ὅτι μὲν — κάλλιστόν τε κᾶριστον καὶ ἡδιστον ἀπὸ γεωργίας τὸν βίον ποιεῖσθαι, πάνυ μοι δοκῶ πεπεισθαι ἱκανῶς· ὅτι δ' ἔφησθα καταμαθεῖν κτέ. — καὶ ταῦτά μοι δοκῶ ἡδέως ἀκούειν σοῦ, quo sensu apud Aristophanem corrumpi non potuit, Plut. 336.*

τί ἂν οὖν τὸ πρᾶγμ' εἴη; πόθεν καὶ τίνι τρόπῳ
Χρεμύλος παπλούτῃκ' ἐξαπίνης; οὐ πείθομαι.
καί τοι λόγος γ' ἦν κτέ.

Idem verbum pessumdatum in Apol. 23. ἔπειτα τῶν ἐταίρων ἐκκλέψαι βουλομένων αὐτὸν, οὐκ ἐπέειποτο, ἀλλὰ καὶ ἐπισκῶψαι ἰδόκει ἐρόμενος κτέ. imo οὐκ ἐπέειπετο. confer Plat. Crit. 45. A ubi Crito cupiens ἐκκλέψαι Socratem persuadere ei conatur, ut aufugiat, et hacce clausula eum alloquitur: ἀλλ' ἐμοὶ (leg. μοι) πείθου καὶ μὴ ἄλλως ποίει et 46. A. iterum ἀλλὰ παντὶ τρόπῳ, ὦ Σώκρατες, πείθου μοι καὶ μηδ' ἄλλως ἄλλως ποίει. Ut autem videas vel ipsos codices ius haec corrigendi nobis dare, conferas Oecon. 4, 19. ubi ἔπωνται legendum feliciter apud Stobaeum servatum, cum codices habeant illic πείθονται. Et Cyrop. 1. 6, 21. ubi codices habent alii ἔπεςθαι, alii πείθεσθαι, hoc autem sententia flagitat, quod contrarium τοῦ ἐκόντας πείθεσθαι est τὸ ἀνάγκη πείθεσθαι, non τὸ ἀνάγκη ἔπεςθαι. Dicas nunc mihi, quaeso, quid amplius desideres, ut tibi persuasum sit de his. Omnia tam sunt manifesta et certa, ut mirum sit, ad hunc usque diem haec summi ingenii ac summae artis monumenta tam sordide redacta circumferri, ut hodierni populi lectores esse videntur fere indigni iis, cum omnia illa et quae innumera his addi possent centenos praeceptores centenis pueris talia explicantes, quibus ingenia eorum acuant scilicet, ad hunc usque diem fugerint. Verum — properandum enim est ad Anabasin — Anab. 1. 5, 9. συνιδεῖν δ' ἦν τῷ προσέχοντι τὸν νοῦν ἢ βασιλέως ἀρχὴ πλῆθει μὲν χώρας καὶ ἀνθρώπων ἰσχυρὰ οὖσα, τοῖς δὲ μήκεσι τῶν ὁδῶν καὶ τῷ διεσπᾶσθαι τὰς δυνάμεις ἀσθενῆς εἴ τις διὰ ταχέων τὸν πόλεμον ἐποιεῖτο (Schneiderus e codd. ποιοῖτο). fugit omnium acumen διεσπᾶσθαι, quod tamen prorsus absurdum hic: lege, una littera mutata, διεσπάρθαι: sermo enim est absque ullo dubio de dispersis copiis, vide 2. 4, 3. καὶ νῦν μὲν ἡμᾶς ὑπάγεται μένειν διὰ τὸ διεσπάρθαι αὐτῷ τὸ στράτευμα: de distractis autem copiis sermo est ibid. 4. 8, 17. οἱ δὲ πολέμιοι ὡς εἶδον αὐτοὺς, ἀντιπαραθέοντες οἱ μὲν ἐπὶ τὸ δεξιὸν οἱ δ' ἐπὶ τὸ εὐώνυμον, διεσπᾶσθησαν καὶ πολὺ τῆς αὐτῶν φάλαγγος ἐν τῷ μέσῳ κενὸν ἐποίησαν. ubi codices habent et διεσπᾶσθησαν et διεσπάρθθησαν, nemo tamen dubitare umquam potuit sequi Weiskium illud recipiendum esse contendens. Quid igitur impedit, quomi-

nus illic et ubique eodem utamur criterio quo hic? Cur hic sana mens alterum alteri praeponit, in aliis vero locis quasi caeca iure suo decedit absurdis contenta? — De §. 19. ἀνὴρ ὑπὸ Ἀγασίου vidimus iam ad §. 15.

18. τούτου ἔνεκα μήτε πολεμεῖτε Λακεδαιμονίοις σώζοισθε ἑ ἀσφαλῶς ὅποι θέλει ἕκαστος.

oportuit receptum cum Schneidero σώζεσθε. Illa μήτε — τε eandem constructionem ubique continuant eundemque verbi modum postulant: vide 2. 2, 8 καὶ ὥμοσαν οἱ θ' Ἕλληνες καὶ Ἀριαῖος καὶ —, μήτε προδώσειν ἀλλήλους σύμμαχοί τ' ἔσεσθαι. Isocr. Panath. 220. τοῦτο δὲ ῥηθὲν οὕτω βραχὺ καὶ μικρὸν αἴτιον ἐγένετο τοῦ μήτε καταλῦσαί με τὸν λόγον ἐφ' ᾧ ἐβουλήθην ὑπολαβεῖν θ' ὡς αἰσχροὺν ποιήσω — εἰ κτέ.

20. καὶ ἔλεγον οἱ στρατηγοί· ἐπεμψεν ἡμᾶς ἡ στρατιὰ πρὸς σε, ὦ Κλέανδρε, καὶ ἐκέλευσέ σε, εἴτε πάντας αἰτιᾶ, κρίναντα σεαυτὸν χρῆσθαι ὅ τι ἂν βούλη, εἴθ' ἕνα τινὰ ἢ δύο ἢ καὶ πλείους αἰτιᾶ, τούτους ἀξιούσι παρασχεῖν σοι ἑαυτούς εἰς κρίσιν, εἴτ' οὖν ἡμῶν τιν' αἰτιᾶ πάρεσμέν σοι ἡμεῖς, εἴτε καὶ ἄλλον τινὰ, φράσον.

etiam hunc locum alibi me attigisse puto. Hic revera factum est, quod ad §. 15. de quater repetito Ἀγασίας suspicabar. Repetitur αἰτιᾶ — αἰτιᾶ — αἰτιᾶ et — αἰτιᾶ quartum ante φράσον insuper habet optimus codex Eton. Verum Graecum esse contendo, ad utrumque par τῶν εἴτε — εἴτε semel tantum αἰτιᾶ adhibitum, atque eodem iure abiiciendum esse censeo secundum, quamquam in omnibus est codicibus, quo quartum, quamquam in optimo est. cui autem aures nondum satis tritae sunt ad haec sentienda, huic exempla passim obvia observanda nunc potius relinquo. Deinde non moror quod nugantur de ἐκέλευσέ σε — σεαυτὸν χρῆσθαι, confundentes παρασχεῖν ἐμ- vel σε- vel ἑαυτόν τινι sequente infinitivo cum καλεῦναι τινὰ sequente infinitivo cum suo casu, qui hic loci latet sub σεαυτὸν et fuit dativus simplicis pronominis personalis ad quod πάντας intelligendum est, cum nullum hic observandum sit personarum discrimen, veluti in §. 31. περὶ τούτων καὶ περὶ ἑαυτῶν ἀπάντων. Quare lege αὐτοῖς pro σεαυτὸν. Constructio τινὶ χρῆσθαι ὅ τι ἂν βούλη vel δέη quavis pagina obvia est. Sed superest ut etiam ἐκέλευσε corrigatur. Codices habent aut ἐκέλευσε aut καλεῦναι: illud debetur iis, qui idem tempus hic requiri quod praecedat putabant, hoc iis, qui pluralem ob πάντας. Lege καλεῦναι — et confer §. 31., ubi de eadem hac re, καὶ ἡ στρατιὰ σοι ἐφείτο ὅ τι ἐβούλετο ποιῆσαι καὶ περὶ ἑαυτῶν ἀπάντων. et infra 7. 2, 16. καὶ λοχαγοὶ ἤκουσας — ἀπήγγελλον ὅτι νῦν μὲν ἀπιέναι σφᾶς καλεῖσαι, τῆς δαίλης δ' ἤκειν, ubi, ut in quovis nuncio, καλεῖναι pertinens ad verba ipsius nuncii in praesente sit necesse est. — In §. 21. scribe τουτονὶ τὸν ἄνδρα.

22. τοῦτον μὲν γὰρ οἶδα ἄνδρα ἀγαθὸν ὄντα, Δέξιππον δ'

οἶδα αἰρεθέντα ὑπὸ τῆς στρατιᾶς ἄρχειν τῆς πεντηκοντόρου ἧς ἡτησάμεθα παρὰ Τραπεζουντίων ἐφ' ὅτε πλοῖα συλλέγειν ὥς σωζοίμεθα, καὶ ἀποδράντα Δέξιππον καὶ προδόντα τοὺς στρατιώτας μεθ' ὧν ἐσώθη.

alterum οἶδα mutat locum in codicibus et ferri nequit. Tum neque est auctoris post ἀποδράντα alterum Δέξιππον, quod vel aurium sensus dampnat i. e. cuius positio sciolum auctorem prodit. Bene autem se habent hic πλοῖα συλλέγειν ὥς σωζοίμεθα uti in 1. 3, 14. αἰτεῖν πλοῖα ὥς ἀποπλέοιεν (imo ἀποπλέοιμεν, etiam ob ἔχουμεν quod in fine huius oratiunculae): sed in 7. 1; 19. οἱ δὲ Βυζάντιοι ὥς εἶδον τὸ στρατεύμα βία εἰσπῖπτον, φεύγουσιν ἐκ τῆς ἀγορᾶς, οἱ μὲν εἰς τὰ πλοῖα, οἱ δ' οἴκαδε, ὅσοι δ' εἶδον ἐτύγγανον ὅντες ἔξω ἔθεον, οἱ δὲ καθεῖλκον τὰς τριήρεις ὥς ἐν ταῖς τριήρεσι σώζοιντο, πάντες δ' ὤοντο ἀπολωλέναι ὥς ἐαλωκυίας τῆς πόλεως. male simile quid ὥς ἐν ταῖς τριήρεσι σώζοιντο ex similibus locis invexerunt: primum enim repetitum ἐν ταῖς τριήρεσι una voce interposita post τὰς τριήρεις, prodit magistellum: tum quo iure post τριήρεις collocetur ὥς σώζοιντο non video, quum eodem poni possit post πλοῖα et οἴκαδε et ἔθεον. Itaque abiice haec et ob positionem et ob languidam nominis repetitionem; illa autem in prioribus exemplis retine et quod sensus ea eo loco requirit et quod nihil in iis inest quod aures offendat: si vero illic ex. gr. scriptum esset αἰτεῖν πλοῖα ὥς ἐν πλοίοις ἀποπλέοιμεν, illud ἐν πλοίοις solum abiiciendum esset. Qualem repetitionem quis est, qui alicubi ferat?

23. καὶ τοὺς τε Τραπεζουντίους ἀπεστερήκαμεν τὴν πεντηκόντορον καὶ κακοὶ δοκοῦμεν εἶναι διὰ τοῦτον, αὐτοὶ τε τὸ ἐπὶ τούτῳ ἀπολώλαμεν.

receptum oportuit cum Schneidero πάντες, quod plures codices habent post ἀπολώλαμεν. Confer 3. 1, 2 et 5. 6, 9 et sqq. et exemplum modo laudatum ex ultimo libro. Incusatio Agasiae tam vehemens est, ut πάντες hic abesse non possit. Neque ulla ratio excogitari potest, qua invecta sit: multae vero quibus in pluribus codicibus oblitterata sit.

24. εἰ δὲ σὺ ἦγες ἢ ἄλλος τις τῶν παρὰ σοῦ, καὶ μὴ τῶν παρ' ἡμῶν ἀποδράντων, εὖ ἴσθι ὅτι οὐδὲν ἂν τούτων ἐποίησα. νόμιζε δ' εἶναι ἐμὲ νῦν ἀποκτείνης, δι' ἄνδρα δειλὸν τε καὶ πονηρὸν ἄνδρα ἀγαθὸν ἀποκτείνων.

pro παρὰ σοῦ cum Stephano lege παρὰ σοὶ, scilicet ὄντων; nam absurdum est ad hoc intelligere ἀποδράντων: priora illa ita accipienda sunt ut tam σὺ quam ἄλλος τις opponantur τῷ ἀποδράντι. Tum pro ἀποκτείνων lege ἀποκτείνειν in praesente et ἀποκτείνης etiam pro praesente habeas. Vide Memor. 4. 2, 39. καὶ πάντῃ ἀθύμως ἔχων ἀπῆλθε καὶ καταφρονήσας ἑαυτοῦ καὶ νομίσας τῷ ὄντι ἀνδράποδον εἶναι. Nusquam vidi νομίζειν cum participio usurpatum, de quo omnes ad hunc locum somniant. — In paragraphi sequentis verbis τῆς δίκης τυχεῖν, tutius cum

Krugero λαχαῖν ex codicibus recipitur, quamquam in Hellen. 3. 3, 11. οὔτοι μὲν δὴ τῆς δίκης ἔτυχον legitur: illud enim etiam de eadem re alicubi legi, nisi fallor, et quasi ἔναυλον mihi est.

28. ἐκ τούτου με λαβὼν οὔτος ἦγεν, ἵνα μὴ φθέγγοιτο μηδεὶς, ἀλλ' αὐτὸς λαβὼν τὸ μέρος διασώσεις τοῖς λησταῖς παρὰ τὴν ῥήτραν τὰ χρήματα.

ex his conficitur adfuisse Dexippum, quamquam hoc non narrat auctor neque ὁ ἀφαιρεθεὶς eum nominat, cum ob hoc ipsum scribendum sit οὔτοςι pro οὔτος. Eandem formam habeat pronomen, ne otiosum sit, in Anab. 2. 1, 16. ὁ δ' εἶπεν, ἐγὼ σε, ὦ Φαλίνε, ἄσμενος ἐώρακα, οἶμαι δὲ καὶ οἱ ἄλλοι πάντας· σύ τε γὰρ Ἑλλήν εἰ καὶ ἡμεῖς, τοσοῦτοι ὄντες ὅσους σὺ ὄρᾳς. omnes codices praeter unum post πάντες habent οὔτοι recte a Krugero receptum, nihil tamen significans nisi in οὔτοι mutatur: tum dele item nihil significans σὺ, quod ante ὄρᾳς, et hic et in §. 12. — νῦν, ὡς σὺ ὄρᾳς, ἡμῖν οὐδὲν κτέ. in σὺ — καὶ ἡμεῖς. οὔτοι μὲν — σὺ δὲ recte adest, non vero in illis. Ex σ ante sing. secund. personam saepissime fecerunt σὺ: ubi pluralis sequitur, ex. gr. in §. 4. ὡς ὄρᾳς non potest fere inseri ὑμεῖς, et nusquam hoc invenies, nisi ubi sensus id flagitat. Sed redeamus ad locum a quo incipit haec annotatio. Idem fere ibi factum quod in §. 26. ubi ἔτι non habent plurimi codices. Nimirum ὁ ἀφαιρεθεὶς narrare non potest: Dexippus me dicentem publicum esse pecus abducebat, ut nemo diceret, — sed debet, ut nemo amplius diceret — (scil. δημόσια εἶναι τὰ πρόβατα) i. e. ut dehiuc omnes reliqui (§. 6.) tacerent formidine eiusdem βίας. Quare τοῖς ἵνα μὴ φθέγγοιτο μηδεὶς ἔτι addatur. Confer quae dedimus exempla ad Lysistr. Arist. 508. Eiusdem vocis absentia claudicat Anab. 6. 1, 25. καὶ ἐπυνθάνοντο οἱ Ἀρκάδες τῶν περὶ Ξενοφῶντα τί τὰ πυρὰ κατασβέσειαν· ἡμεῖς μὲν γὰρ, ἔφασαν, φόμειθ' ὑμᾶς τὸ μὲν πρῶτον, ἐπειδὴ τὰ πυρὰ οὐχ ἔωρῶμεν, τῆς νυκτὸς ἥξειν ἐπὶ τοὺς πολεμίους· καὶ οἱ πολέμιοι δὲ, ὡς γ' ἡμῖν ἐδόκουν, τοῦτο δείσαντες ἀπῆλθον· σχεδὸν γὰρ ἀμφὶ τοῦτον τὸν χρόνον ἀπῆσαν. imo οὐκ ἐθ' ἔωρῶμεν: nam viderant quidem sed antea, deinde non amplius videbant ex inopinato extincta (§. 21.). Memor. 1. 2, 22. ὄρῳ δὲ καὶ τοὺς εἰς φιλοποσίαν προαχθέντας καὶ τοὺς εἰς ἔρωτας ἐγκυλισθέντας ἦττον δυναμένους τῶν τε δεόντων ἐπιμελεῖσθαι καὶ τῶν μὴ δεόντων ἀπέχεσθαι. πολλοὶ γὰρ καὶ χρημάτων δυνάμεναι φεῖδεσθαι πρὶν ἐρᾶν ἐρασθέντες οὐκέτι δύνονται· καὶ τὰ χρήματα καταναλώσαντες ὧν πρόσθεν ἀπείχοντο καρδῶν αἰσχροῖ νομίζοντες εἶναι, τούτων οὐκ ἀπέχονται. ad posteriora enim etiam pertinent illa πρὶν ἐρᾶν ἐρασθέντες, quamquam eleganter variata est oratio: cum eodem redeat ac si scripsisset auctor: ὧν ἀπείχοντο πρὶν ἐρᾶν ἐρασθέντες οὐκέτ' ἀπέχονται. Faciunt cardinem sententiae οὐκέτι δύνονται, quae poterunt antea, et οὐκέτ' ἀπέχονται, a quibus antea abstinebant nondum amore capti. Contra in Apol. 26. ἔτι adest sed onerat et labefactat sententiam: ἀλλ' οὐδὲ μὲν

τοι, ὅτι ἀδίκως ἀποθνήσκω, διὰ τοῦτο μεῖον φρονητέον· οὐ γὰρ ἐμοὶ ἀλλὰ τοῖς καταγνοῦσι τοῦτ' αἰσχρόν ἐστι. παραμυθεῖται δ' ἔτι με καὶ Παλαμήδης ὁ παραπλησίως ἐμοὶ τελευτήσας· ἔτι γὰρ καὶ νῦν πολὺ καλλίους ὕμνους παρέχεται Ὀδυσσεύς τοῦ ἀδίκως ἀποκτείναντος αὐτόν. quid enim prius ἔτι significat? Verum ex ΔΕΤΙ i. e. δέ τι male legerunt δ' ἔτι. Vide sic positum τι ante με in Symp. 4, 30 ubi in eadem paragrapho τίς μου — τί μοι — τί με et confer plura exempla corruptionum, quae debentur male voces legentibus, cum non adtenderent ad elisionem, ad Symp. 4, 55 a nobis data. Accedat tamen hoc, Anab. 3. 1, 25. καὶ γὰρ δὲ, εἰ μὲν ὑμεῖς ἐθέλετ' ἐξορμᾶν ἐπὶ ταῦτα, ἔπεσθαι ὑμῖν βούλομαι, εἰ δ' ὑμεῖς τάττετε με ἡγεῖσθαι, οὐδὲν προφασίζομαι τὴν ἡλικίαν κτέ. Krugerus: legendum videtur τάττετε ἐμέ. Sed quis hunc sonum atque hiatum ferat? Non opus est addere ε. adest, iungatur modo suae voci sic, τάττετ' ἐμέ. qua leni ratione opitulandum etiam Cyrop. 4. 3, 21. ἔτι δ' ἔφη καὶ τοῖσθε πλεονεκτήσω τοῦ ἱπποκενταύρου· ὁ μὲν γὰρ δυοῖν ὀφθαλμοῖν προεωρᾶτο καὶ δυοῖν ὤτοις ἤκουεν, ἐγὼ δὲ τέτταρσι μὲν ὀφθαλμοῖς τεκμαροῦμαι τέτταρσι δ' ὥσὶ προαισθήσομαι· πολλὰ γὰρ φασὶ καὶ ἵππον ἀνθρώποις τοῖς ὀφθαλμοῖς προορῶντα δηλοῦν πολλὰ δὲ τοῖς ὥσὶ προακοίοντα σημαίνειν. nempe cum προεώρα male iunxerunt τὸ ipsum male lectum ex τε: tam hic quam mox in ἵππον προορῶντα δηλοῦν idem verbum proprio sensu occurrit, ideoque activi habeat formam in utroque loco. Inter πολλὰ autem et γὰρ inserendum esse μὲν, quia quando sequitur πολλὰ δὲ, prins πολλὰ semper habet μὲν, vix monendum. Quare corrige etiam Oecon. 11, 4. καὶ πάντῃ μεντᾶν, ὃ ἰσχύμαχε, ἦν ἐν πολλῇ ἀθυμίᾳ τῷ ἐπικλήματι τούτῳ, εἰ μὴ πρῶτῃ ἀπαυτῆσας τῷ Νικίου τοῦ ἐπηλύτου (Νικηράτου Camer.) ἵππῳ, εἶδον πολλοὺς ἀκολουθοῦντας αὐτῷ θεατὰς, πολὺν δὲ λόγον ἔχόντων τινῶν περὶ αὐτοῦ ἤκουον. inserendum μὲν post πολλοὺς: confer ibid. 10. 2. al. Illud τε vero eodem modo corruptum vide Anab. 3. 4, 48. καὶ ὃς ἀκούσας ταῦτα καταπηδήσας ἀπὸ τοῦ ἵππου ὠθεῖται αὐτόν ἐκ τῆς τάξεως καὶ τὴν ἀσπίδα ἀφελόμενος ὥς ἐδύνατο τάχιστ' ἔχων ἐπορεύετο. pro ὠθεῖται in codicibus etiam est ὠθεῖτο: itaque hic abiit τε in το et ται: scribatur ΩΘΕΙΤΑΤΟΝ. i. e. ὠθεῖ τ' αὐτόν. Confer Demosth. in Nicostr. 1252. καὶ μέλλοντος εἰσιέναι εἰς τὸ δικαστήριον, τηρήσας με ἀνιόντα ἐκ Πειραιῶς ὁππότε περὶ τὰς λιθοτομίας παίει με πῦξ καὶ ἀρπάζει μέσον καὶ ὠθεῖ μ' εἰς τὰς λιθοτομίας, εἰ μή τινας προσιόντες βοῶντός μου ἀκούσαντες παρεγένοντο καὶ ἐβοήθησαν. frater meus supra: καὶ ὠθεῖ. et nusquam hoc verbum in passivo invenitur, nisi ubi sensus passivum requirit, aut uti Hellen. 7. 1, 31. τοιγαροῦν ἐκ τούτων πάντων οὕτω πολὺ μένος καὶ θάρρος τοῖς στρατιώταις φασὶν ἐμπεσεῖν, ὥστ' ἔργον εἶναι τοῖς ἡγεμόσιν ἀνείργειν τοὺς στρατιώτας ὠθουμένους εἰς τὸ πρόσθεν. reciprocam vim τοῦ se invicem. Hoc autem ipsum exemplum sit ad Cyrop. 6. 1, 29. ταύτην μὲν οὖν τὴν διφρεῖαν κατέλυσεν· ἀντὶ

δὲ τούτου πολεμιστήρια κατασκευάσατο ἄρματα τροχοῖς τ' ἰσχυροῖς, ὥς μὴ ῥαδίως συντρίβηται, ἄξοσί τε μακροῖς· ἦττον γὰρ ἀνατρέπεται πάντα τὰ πλατέα. Correctionis huius ὥς τε μὴ ῥ. συντρίβῃναι pro ὥς μὴ ῥ. συντρίβηται. et ad Oecon. 6. 11. ὅτι δ' εἴρησθα καταμαθεῖν τὰ αἷτια τῶν θ' οὕτω γεωργούντων ὥστ' ἀπὸ τῆς γεωργίας ἀφθόρως ἔχειν ὧν δέονται καὶ τῶν οὕτως ἐργαζομένων ὥς (leg. ὥς τε) μὴ λυσιτελεῖν αὐτοῖς τὴν γεωργίαν, καὶ (leg. καὶ) ταῦτά μοι δοκῶ ἡδέως ἐκάτερα ἀκοίειν σου, ὅπως ἂν μὲν ἀγαθὰ ἐστί ποιῶμεν, ἂν δὲ βλαβερά μὴ [ποιῶμεν!] sensus enim hic est qui aliis verbis in §. 12. exprimitur per βουλοίμην ἂν — ἀκούειν: quare καὶν legendum est. Caetera sunt facilia. Per multae autem voculae eadem fata habuerunt quae εἶτι, imprimis eae, quibus omissis sensus tamen quidam superesset ex. gr. ἦδη, Oecon. 12, 7. τοῦτ' οὖν λέγεις, εἴρη ἐγὼ ὅτι οἱ ἀπολαύοντες τῶν σῶν ἀγαθῶν εὖνοι σοι γίνονται καὶ ἀγαθόν τί σε βούλονται πράττειν; — τοῦτο γὰρ ὄργανον, ὃ Σώκρατες, εὖνοίας ἀριστοὶ ὀρῶ ὄν. (8) ἦν δὲ δὴ εὖρους σοι γέννηται, εἴρη, ὃ Ἰσχύμαχε, ἡ τούτου ἐνεχ' ἱκανὸς ἐστὶ ἐπιτροπεύειν. imo ἦδη ἐστὶ pro ἐστὶ. Cf. 13. §. 4 et §. 3. nondum enim perfectum esse ἐπίτροπον talem Socrates docet, quum etiam discat ἐπιμελεῖσθαι necesse sit. — Ex his omnibus imprimis ex illis δέ τι — δ' εἶτι: ὠθεῖ τ' αὐτὸν — ὠθεῖται αὐτὸν etc. apparet, quomodo ex semel corruptis sensim peiora facta sint et quam multa adhuc supersint ope Criticae expedienda eaque eo difficiliora quo occultius lateat prima corruptio et quo plures corruptiones in eodem loco sint cumulatae. Atque hinc factum esse puto, ut Critica Xenophontea sit omnium improbissima et qui in reliquis auctoribus Graecis multa praestiterunt, in hoc nihil fere periclitati sint, cum in hoc difficillimum sit sana a corruptis distinguere: nihil enim fere litterarum ductibus perficitur reliquaque genuinae scriptionis vestigia in pluribus locis confusa sunt ac fere deleta. — Verum redeamus ad propositum et reddere conemur auctori, quod quaeque sententia manifesta requirit et Atticismus ususque Xenophonteus ei vindicant, non ferentes barbara neque absurda nihilque morantes cōdices, id vero curantes, ut a sanis abstineamus, idque caventes ne desperatis insanabilibusque medelam adhibendo oleum et operam perdamus. — Itaque in §. 31. cum Schneidero receptum oportuit ἐφεῖτο, non ὑφεῖτο, quod sensus respuit.

32. ταῦτα δέ σου τυχόντες ὑπισχρόνται σοι ἀντὶ τούτων, ἢ βούλῃ ἡγεῖσθαι αὐτῶν καὶ ἦν οἱ θεοὶ ἴλεω ὣσιν, ἐπιδείξειν σοι κτέ. tres dantur constructiones: τυγχάνειν τινὸς v. c. φίλου, εὖνου sim.: altera τυγχάνειν τινός: tertia τυγχάνειν τινὸς παρὰ τινος. Tertiam vide supra 5. 9, 26. τὸ μέντοι ἐμὲ προκριθῆναι ὑφ' ὑμῶν ἄρχοντα, Λακεδαιμονίου ἀνδρὸς παρόντος, οὐθ' ὑμῖν μοι δοκᾷ συμφέρον εἶναι, ἀλλ' ἦττον ἂν διὰ τοῦτο τυγχάττειν. εἴ τι δέοισθε παρ' αὐτῶν· ἐμοί τ' αὖ κτέ. Cyrop. 2. 3, 8. τὸ γὰρ τοῖς ἄρχουσι πείθεσθαι πᾶσιν ἐν κοινῷ κεῖται, καὶ ὅς ἂν φανῇ τοῦτ'

ἀπροφασίστως ποιῶν, τοῦτον ὁρῶ παρὰ Κύρου τιμῆς τυγχάνοντα. *ibid.* 1. 6, 10. *Apol.* 9. al. nam aliorum locorum alia est ratio, alii ex. gr. *Anab.* 5. 7, 33. corrupti sunt. Simplicissima autem harum constructionum et frequentissima est altera illa, atque hac fortasse contenti boni scribae, non bene vulgo distinguentes varias constructiones pro variis sententiis, omiserunt παρὰ: opus enim non est ut ταῦτα, τί sim. in genitivo cum suis verhis iungantur, sed isti hoc nesciebant. Quapropter lege ταῦτα δὲ παρὰ σου τυχόντες κτέ. Eodem modo iidem Atticismi plane rudes innumeros locos corruerunt, alii omittentes voculas, alii deinde eas non desiderantes, quamquam barbara legebant, ex. gr. *Memor.* 4. 3, 9. τὸ δ' αὖ, ἐπειδὴ καὶ τοῦτο φανερόν ὅτι οὐκ ἂν ὑπενέγκामεν οὔτε τὸ καῦμα οὔτε τὸ ψῦχος εἰ ἐξαπίνης γίγνοιτο, οὕτω μὲν κατὰ μικρὸν προσιέναι τὸν ἥλιον οὕτω δὲ κατὰ μικρὸν ἀπιέναι, ὥστε λανθάνειν ἡμᾶς εἰς ἐκάτερα τὰ ἰσχυρότατα καθισταμένους (scil. οὐ καὶ τοῦτο φιλόφθωρον). inter ἡμᾶς et εἰς inserte αὐτοὺς omissum a scribis, deinde a nemine desideratum. Requirit enim Atticismus ἡμᾶς αὐτοὺς, uti in huic similibus αὐτὸν sive αὐτόν, σεαυτὸν et ἐμαυτὸν et sic porro in plurali. Vide *Anab.* 6. 1, 22. Τιμασίῳ δὲ καὶ οἱ ἱππεῖς ἔχοντες τοὺς ἡγέμονας καὶ προσλαύνοντες ἐλάνθανον αὐτοὺς ἐπὶ τῷ λόφῳ γένομενοι ἐνθ' ἐπολιορκούντο οἱ Ἕλληνες. *Oecon.* 15, 10. — τὰ μὲν ἰδὼν ἂν ἐργαζομένους τὰ δ' ἀκούσας εὐθύς ἂν ἐπίσταιο (scil. τὴν γεωργίαν) ὥστε καὶ ἄλλον, εἰ βούλοιο, διδάσκειν. οἶμαι δ' ἔφη, πάντῃ καὶ λεληθέναι πολλὰ σεαυτὸν ἐπιστάμενον αὐτῆς. *Ibid.* 18, 9. σὺ μὲν δὴ ἄρα, ἔφη, ὦ Σώκρατες, σίτόν γε, ὡς ἂν τάχιστα καθαρὸς γένοιτο, καὶ ἄλλον δύναιο διδάσκειν. — ταῦτα τοῖνυν, ἔφην ἐγὼ, ἐλελήθειν ἐμαυτὸν ἐπιστάμενος καὶ πάλαι. ἐννοῶ ἄρα, εἰ λέληθα καὶ χρυσοχοεῖν καὶ ἀνλεῖν καὶ ζωγράφειν ἐπιστάμενος· ἐδίδαξε γὰρ οὔτε ταῦτά με οὐδεὶς οὔτε γεωργεῖν, et sic ubique, ubi aliquid fieri narratur, ipso inscio, de quo narratur. Illa autem καὶ πάλαι. ἐννοῶ bene procederent si v. c. ἀλλὰ seu ἀτὰρ esset ante ἐννοῶ, sed melius facilius est: nempe dele punctum ante ἐννοῶ et ΠΛΑΙΝ fac ex ΠΑΛΑΙ, idque cum καὶ sequentibus iunge hunc in modum — ἐλελήθειν ἐμαυτὸν ἐπιστάμενος· καὶ πάλιν ἐννοῶ ἄρα κτέ. absurdum est καὶ πάλαι ad ἐπιστάμενος relatum: lege autem praecedentia inde a 16, 8. et compara 19, 14. — οὐδὲν ὦν εἶπας, ὦ Ἰσχύμαχε, ἀγνοῶ· ἀλλὰ πάλιν ἐννοῶ, τί πότε, ὅτε πάλαι ἤρουν με συλλήβδην εἰ ἐπίσταμαι φυντεύειν, οὐκ ἔφην. — Pronomen αὐτοῖς etiam excidit *Memor.* 3. 2, 1. ἄρά γ' ὅτι, ὥσπερ τὸν ποιμένα δεῖ ἐπιμελεῖσθαι ὅπως σῶαί τ' ἔσονται — οὕτω καὶ τὸν στρατηγὸν ἐπιμελεῖσθαι δεῖ, ὅπως σῶοί θ' οἱ στρατιῶται ἔσονται καὶ τὰπιτήδεια ἔξουσιν καὶ οὐ ἔνεκα στρατεύονται τοῦτ' ἔσται; nempe post τοῦτ' addendum αὐτοῖς, quod non tantum intelligendum sed scribendum est, quia alii casus praecedunt nominis, cuius vice fungitur pronomen, quam qui hic requiritur. — Sunt alia, in quibus ἐν cum dativo

postulat Atticismus, alia, in quibus dativum sine ἐν. *Cyrop.* 4. 3, 19. τοὺς μὲν γὰρ ἵπποκενταύρους οἶμαι ἔγωγε πολλοῖς μὲν ἀπορεῖν τῶν ἀνθρώποις εὐρημένων ἀγαθῶν ὅπως δεῖ χρῆσθαι, πολλοῖς δὲ τῶν ἵπποις παφνύκτων ἡδέων πῶς αὐτῶν χρὴ ἀπολαύειν. haec sic se habent in editionibus, quamquam Hutchinson iam vidit, pro πολλοῖς postulari πολλῶν, et Schneiderus, αὐτῶν retineri non posse: verum fugit eos πῶς, pro quo ὅπως reponendum est, neque viderunt desiderari ἐν ante ἀνθρώποις, quod doceat *Arist. Plut.* 161.

τέχναι δὲ πᾶσαι διὰ σὲ καὶ σοφίσματα

ἐν τοῖσιν ἀνθρώποισιν ἐστὶ εὐρημένα.

et vide quae annotavimus ad *Acharn.* 651. *Eqq.* 1260. al. Ceterum hic habes exemplum τοῦ πολλοῖς μὲν — πολλῶν δὲ, quale volebam in annotatione ad §. 28. Sic quaeque dictio Atticis suam habet praepositionem: v. c. dicunt τρέπεσθαι ἐφ' ἀρπαγὴν non ἐς ἀρπαγὴν, quod male legitur *Hellen.* 3. 4, 24. καὶ οἱ μὲν πελτασται, ὥσπερ εἰκὸς ἐς ἀρπαγὴν ἐτράποντο. lege ἐφ': confer *Anab.* 7. 1, 18 et ubicunque de hac re sermo est. In aliis sensus pessumdatus est, praepositione mutata, ex. gr. *Hellen.* 3. 1, 16. πέμπων πρὸς τὰς Αἰολίδας πόλεις ἡξίου ἐλευθεροῦσθαι τ' αὐτὰς, καὶ πρὸς τὰ τεῖχη δέχεσθαι, καὶ συμμάχους γίγνεσθαι. ad moenia venire poterant secundum ipsam praepositionis πρὸς vim et uti patet ex §. 18. itaque hoc rogantem facere *Dercyllidam* non potest auctor, verum, intra moenia δέχεσθαι i. e. εἰς τὰ τεῖχη, quod scribe. Vide *Anab.* 5. 5, 6. οὐδ' εἰς τὸ τεῖχος τοὺς ἀσθενοῦντας ἐδέχοντο et §. 20. ἡμεῖς ἡξιούμεεν τοὺς κάμνοντας εἰς τὰς στέγας δέξασθαι. ubi πρὸς τὸ τεῖχος non magis absurdum esset, et nihil prorsus iuvaret aegrotos. — Imprimis huc pertinent particulae, ex. gr. *Oecon.* 17, 7. τί γάρ; — ἐν τῷ ῥίπτειν τὸ σπέρμα ποικίλῃ τέχνῃ ἐνεστι; — πάντως — ὃ Σώκρατες, ἐπισκεψώμεθα καὶ τοῦτο. ὅτι μὲν γάρ ἐκ τῆς χειρὸς δεῖ ῥίπτεσθαι τὸ σπέρμα καὶ σὺ πον οἶσθα. — καὶ γάρ ἐώρακα. compara §. 12. οἶσθα δὴ πον — ὅτι ἐν τῷ χειμῶνι πολλὰ ὕδατα γίγνεται et 8, 22. ἴσμεν γάρ δὴ πον ὅτι μυριοπλάσια κτέ. vides non πον sed δήπου comitari verbo εἰδέναι sensu fere τοῦ certe scire: ubique hoc sensu haec particula tam cum εἰδέναι quam cum ἐπίστασθαι invenitur. Quare illic lege καὶ σὺ δήπου οἶσθα. Eiusdem δήπου posterior syllaba periit *Anab.* 3. 1, 42. ἐπίστασθε γάρ δὴ ὅτι οὔτε πλῆθός ἐστιν οὔτ' ἰσχὺς ἢ ἐν τῷ πολέμῳ τὰς νίκας ποιοῦσα. nempe in *Eton.* et apud *Stobaeum.* Sequens igitur *Schneiderum* scribe δήπου hic et apud *Stobaeum.* — Verum, ne loquamur de locis totis omissis ope Criticae insanabilibus, cuiuscunque generis voces excidisse constat, ex. gr. *Anab.* 7. 6, 9. λέγει ὁ Ἀρκάς· ἀλλ' ἡμεῖς μὲν, ὃ Λακεδαιμόνιοι, καὶ πάλαι ἂν ἤμεν παρ' ὑμῖν, εἰ μὴ Ξενοφῶν ἡμᾶς δεῦρο πείσας ἀπήγαγεν, ἐνθα δὲ ἡμεῖς μὲν τὸν δεινὸν χειμῶνα στρατευόμενοι καὶ νύκτα καὶ ἡμέραν οὐδὲν πεπαύμεθα· ὁ δὲ τοὺς ἡμετέρους πόρους ἔχει, pro πεπαύμεθα

ab editoribus plurimis e codicibus iam receptum πεπάμεθα: verum non est quo referatur νύκτα καὶ ἡμέραν: neque enim per se ad στρατευόμενοι neque utrumque et hoc et τὸν δεινὸν χειμῶνα simul ad στρατευόμενοι referri potest. Itaque excidit verbum quo illud referatur, idque elicio ex sequentibus ὁ δὲ τοὺς ἡμετέρους πόρους ἔχει. quod est vehementer criminantis et minitantis pro τὰ κέρδη τῶν ἡμετέρων πόρων ἔχει. et ex §. 10. ὥσθ' ὃ γε πρῶτος λέγων ἐγὼ μὲν εἰ τοῦτον (Xenophontem) ἴδοιμι καταλευσθέντα καὶ δόντα δίκην ὧν ἡμᾶς περιεῖλε, καὶ τὸν μισθὸν ἂν μοι δοκῶ ἔχειν καὶ οὐδὲν ἂν ἔτι τοῖς πεπονημένοις ἄχθεσθαι. et ex 5. 1, 2 et 5. 10, 10. ubi milites τοὺς πόρους enumerant atque obiciunt, τὰ κέρδη vero alios habere queruntur, sed imprimis ex 7. 6, 41. ubi Polycrates pro Xenophonte contra Arcadem haec dicit: ὁρῶ γε μὴν, ὦ ἄνδρες, καὶ Ἡρακλείδην ἐνταῦθα παρόντα ὃς παραλαβὼν τὰ χρήματα ἃ ἡμεῖς ἐπονήσαμεν, ταῦτ' ἀποδόμενος οὔτε Σεύθῃ ἀπέδωκεν οὔθ' ἡμῖν τὰ γιγνόμενα, ἀλλ' αὐτὸς κλέψας πέπαται. quae omnia clamant, legendum esse illic: καὶ νύκτα καὶ ἡμέραν ποιοῦντες οὐδὲν πεπάμεθα. mox in §. 33. ἀλλὰ πάντα μὲν ἄρ' ἄνθρωπον ὄντα προσδοκᾶν δεῖ, ὁπότε γε καὶ γὰρ ὑμῶν αἰτίας ἔχω, corrige ἐν παρόδῳ pro plurali αἰτίας reponeo αἰτίαν: passivum τοῦ αἰτιᾶσθαι est αἰτίαν ἔχειν. et mox in §. 12. τοῦτο μὲν οὐκ ἐπεχείρησα ποιεῖν, ὡς αὐτοὶ ὑμεῖς ἐπίστασθε, ἦγον δ' ὅθεν ῥόμην τάχιστ' ἂν ὑμᾶς εἰς Ἀσίαν διαβῆναι. legendo ἦγαγον pro ἦγον.

33. δέονται δέ σου καὶ τοῦτο παραγενόμενον καὶ ἄρξαντα ἐαυτῶν πείραν λαβεῖν καὶ Δεξίππου καὶ σφῶν τῶν ἄλλων οἷος ἕκαστός ἐστι καὶ τὴν ἀξίαν ἕκάστοις νεῖμαι.

compares Cyrop. 4. 1, 2. ὧν δ' ἕκαστος ἀξιος ἐπειδὰν παρ' ὧν προσήκει πύθωμαι, τότε τὴν ἀξίαν ἕκάστῳ καὶ λόγῳ καὶ ἔργῳ πειράσομαι ἀποδιδόναι: ubique sing. ἕκάστῳ requirit haec dictio: ἡ ἀξία per se tribui non potest ἕκάστοις. Vide praeter exempla eiusdem vocis corruptae allata ad Anab. 1. 1, 6. hoc ibid. 2. 2, 17. οἱ μὲν οὖν πρῶτοι ὁμῶς τρόπῳ τινὶ ἐστρατοπεδεύσαντο, οἱ δ' ὕστεροι σκοταῖοι προσιόντες ὡς ἐτύγγανον ἕκαστοι ἠντίζοντο. lege ὡς ἐτύγγανεν ἕκαστος, uti feliciter intacta leguntur ibid. 3. 1, 3. ἀνεπαύοντο — ὅπου ἐτύγγανεν ἕκαστος. vides in illo loco solum ἕκαστος mutatum, in hoc et ἕκαστος et verbum quod eo pertinet: in aliis vero verbum arbitrati eo pertinere solum mutarunt, ex. gr. ibid. 1. 8, 9. πάντες δ' οὗτοι κατ' ἔθνη ἐν πλασιῳ πλήρει ἀνθρώπων ἕκαστον τὸ ἔθνος ἐπορεύετο. imo ἐπορεύοντο ob πάντες quo pertinet: memini me alicubi in Cyropaedia legisse locum ad verbum fere similem huic, sed nunc mihi non est in promptu. His similis corruptio obtinuit ibid. 4. 8, 19. οἱ δὲ πολέμιοι, ὡς ἤρξαντο θεῖν, οὐκέτ' ἔστησαν ἀλλὰ φυγῇ ἄλλος ἄλλη ἐτράπετο. imo ἐτράποντο, uti recte in Hellen. 4. 5, 4. ἐπεὶ δ' ἀνέβησαν ἄλλος ἄλλη. et in multis aliis locis. Quo autem manifestius appareat magistellis librariisque haec de-

beri, in cuiuscunque generis constructionibus huiusmodi verborum corruptiones e quovis Xenophontis libello depromere lubet. Oecon. 1, 22. δοῦλοι γάρ εἰσι καὶ οὗτοι — καὶ πάνν γε χαλεπῶν δεσποινῶν οἱ μὲν λιχνειῶν — οἱ δὲ φιλοτιμιῶν τιῶν μωρῶν καὶ δαπανηρῶν ἃ οὕτω χαλεπῶς ἄρχει τῶν ἀνθρώπων ὧν ἂν ἐπικρατήσωσιν, ὥσθ', ἕως μὲν ἂν ὀρῶσιν ἡβῶντας αὐτοὺς καὶ δυναμένους ἐργάζεσθαι, ἀναγκάζουσι φέρειν κτέ. pro δεσποινῶν est in codicibus δεσποτῶν: quo fortasse in errorem inducti scribae αἰ ferendum non esse censuerunt, sed pro hoc ἃ et pro ἄρχουσιν reposuerunt ἄρχει: illis enim ἐπικρατήσωσι — ἀναγκάζουσι pronomen in plurali praecedat necesse est, idque femininum ob πρὸς ταύτας, quae in §. 23. et ob alia in hac et praecedente paragrapho. Quare lege αἰ οὕτω χαλεπῶς ἄρχουσι τῶν κτέ. — Hellen. 7. 3, 7. ἴδειν γὰρ ὅτι καὶ ὑμεῖς τοὺς περὶ Ἀρχίαν καὶ Ἰπάτην, οὓς ἐλάβετε Εὐφρονι ὁμοία πεποιηκότας, οὐ ψῆφον ἀναμείνατε, ἀλλ' ὁπότε πρῶτον ἐδυνάσθητε ἐτιμωρήσασθε. pro ἀναμείνατε certa Schneideri est emendatio ἀναμείναντες. — Ibid. 4. 3, 9. τῇ δ' ὑστεραίᾳ ὑπερβάλλων τὰ Ἀχαιῶν τῆς Φθίας ὄρη, τὴν λοιπὴν πᾶσαν διὰ φιλίας ἐπορεύετο κτέ. et 3. 2, 25. διαβαίνοντι δὲ τὸν ποταμὸν προσεχώρουν Λετρίνοι κτέ. lege ὑπερβαλὼν et διαβάντι. Sic ex infinitivo fecerunt participium Memor. 1. 4, 18. ἦν μέντοι ὥσπερ ἀνθρώπους θεραπεύων γινώσκεις τοὺς ἀντιθεραπεύειν ἐθέλοντας καὶ χαριζόμενος τοὺς ἀντιχαριζομένους κτέ. lege ἀντιχαρίζεσθαι, nempe ἐθέλοντας ex proxime praecedentibus. — Oecon. 5, 5. ἔπειτα δ' ἦν τε σὺν ἵππῳ ἀρήγειν τις τῇ πόλει βούληται τὸν ἵππον ἱκανωτάτῃ ἢ γεωργία συντρέφειν, ἦν τε πεζῇ, σφοδρὸν τὸ σῶμα παρέχει. imo παρέχειν, nempe ἱκανωτάτῃ. — Ibid. 7, 5. τὸν — ἔμπροσθεν χρόνον ἔζη ὑπὸ πολλῆς ἐπιμελείας ὅπως ἐλάχιστα μὲν ὄψοιτο, ἐλάχιστα δ' ἀκούσοιτο ἐλάχιστα δ' ἔροιτο. Atticam futuri formam ἐροίη deleverunt, quod tamen salvum in Cyrop. 3. 1, 14. vide quae annotavi ad Cyrop. 5. 3, 52. — Hellen. 6. 2, 15. ἐν δὲ τούτῳ τῷ χρόνῳ οἱ Κερκυραῖοι οὕτω σφόδρα ἐπείνων ὥστε διὰ τὸ πλῆθος τῶν αὐτομολούντων ἐκήρυξεν ὁ Μνάσιππος πεπραῖσθαι ὅστις αὐτομολοίη. compara Anab. 7. 1, 36. — ὁ Ἀναξίβιος ἔκλεισε τὰς πύλας καὶ ἐκήρυξεν, ὅστις ἂν ἀλῶ ἔνδον ὧν τῶν στρατιωτῶν ὅτι πεπραῖσεται. et fac ex ὅτι πεπραῖσεται infinitivum πεπραῖσεσθαι, ut habeas quod illic reponendum est. — Ibid. 5. 7, 9. ἐπεὶ κατεμάνθανε περὶ μὲν Μαντίνειαν τοὺς ἀντιπάλους πεφυλαγμένους —, καὶ ἴσθετο ἐξεστρατεύμενον τὸν Ἀγησίλαον, καὶ ὄντα ἤδη ἐν Πελλήνῃ, δειπνοποιήσάμενος, παραγγείλας ἡγεῖτο τῷ στρατεύματι εὐθὺς ἐπὶ Σπάρτην. compara 1. 6, 38. τοῖς στρατιώταις παρήγγειλε δειπνοποιεῖσθαι, καὶ τοῖς ἐμπόροις — ἀποπλεῖν εἰς Χίον. et lege illic δειπνοποιήσασθαι παραγγ., delete commate: accedit quod Polybius hoc habet. — Anab. 4. 8, 10. ἔλεξεν οὖν ὁ Ξενοφῶν, ὅτι δοκεῖ παύσαντας τὴν φάλαγγα λόχους ὀρθίους ποιήσαι, hoc esset fabricari, sed lege ποιήσασθαι: vide §. 12 et 15:

uam usum verbi ποιῆσθαι quaevis pagina docet. — Anab. 1. 9, 4. τοὺς γε μέντοι ἀγαθοὺς εἰς πόλεμον ὁμολόγητο διαφερόντως μᾶλλον. imo ὁμολογεῖτο. et contra, ibid. 2. 1, 3. οὗτοι ἔλεγον ὅτι ἄλλος μὲν τέθνηκεν, Ἀριαῖος δὲ πεφευγὼς ἐν τῷ σταθμῷ εἴη μετὰ τῶν ἄλλων βαρβάρων ὅθεν τῇ προτεραίᾳ ὥρμωτο. confer 1. 0, 1. et lege cum Schneidero ὥρμητο. — Ibid. 2. 5, 13. Αἰνυπίους δὲ, οἷς μάλιστα ὑμᾶς νῦν γιγνώσκω τεθυμωμένους, οὐχ ὥς ποία δύναμις συμμάχῳ χρησάμενοι μᾶλλον ἢ κολάσεσθε τῆς ὑνὸς ἐμοὶ οὔσης lege κολάσασθε: futurum est κολῶμαι (Arist. Vespp. 244.), sed omnino hic stare non potest. Vides omnia esse confusa a scribis et personas et tempora et modos. — Iam rediimus ad Anabasin. Itaque de caeteris in capite, de quo agitur, obviis videamus. In §. 34. recte constituerunt iam illi καὶ τὸ σιῶν pro νῆ — aut καὶ μὰ τὸ σιῶν et in §. 36. ἐμοὶ μὲν οὐκ ἐθέλει γενέσθαι τὰ ἱερὰ ἐξάγειν. pro ἐμοὶ μὲν οὐκ ἐθέλεισθαι (aut τελέθει, quod in nonnullis codicibus) κτέ. Longum esset et molestum lectori, si omnia annotarem: nec non, si enumerarem ac refutarem incertas coniecturas et nugae interpretum. Itaque his etiam hic potius abstineo, id vero potius ago, ut quae vera et certa mihi invenire contigerit lectoribus offeram. Reiectis igitur dubiis coniecturis, quas quis plures imprimis in his paragraphis facere posset, transimus ad ultimam paragraphum.

38. ἐπεὶ δ' οὐδενὶ ἐνέτυχον πορευόμενοι τὴν ὀρθὴν ὁδὸν —, ἔδοξεν αὐτοῖς τοῦμπάλιν ὑποστρέψαντες ἐλθεῖν μίαν ἡμέραν καὶ νύκτα.

qui recensuit editionem, quae est in omnium manibus, pro accusativo ὑποστρέψαντας reponendum in ea curavit nominativum ὑποστρέψαντες. Male: subiectum enim infinitivi qui pendet ab hoc δοκεῖ semper in accusativo ponitur. Quare et illa corrige et supra 2. 1, 2. ἔδοξεν οὖν αὐτοῖς συσκευασαμένοις ἃ εἶχον καὶ ἐξοπλισαμένοις προιέναι εἰς τὸ πρόσθεν. quae sic scripta significant: *collectis vasis armisque captis, decreverunt procedere*. Dativum recte adhibitum in his vide Arist. Lysistr. 526.

μετὰ ταῦθ' ἡμῖν εὐθὺς ἔδοξεν σῶσαι τὴν Ἑλλάδα κοινῇ ταῖσι γυναιξὶ ξυλλεχθείσαις.

et Anab. 4. 8, 9. ἔπειτα δ' ἔδοξε τοῖς στρατηγοῖς βουλεύσασθαι συλλεγεῖσιν. Ibid. autem 4. 1, 12. ἅμα δὲ τῇ ἡμέρᾳ συνελθοῦσι τοῖς στρατηγοῖς καὶ λοχαγοῖς τῶν Ἑλλήνων ἔδοξε τῶν θ' ὑποζυγίων τὰναγκαῖα καὶ δυνατώτατα ἔχοντας πορεύεσθαι (sic transpone pro πορ. ἔχ.) καταλιπόντας τὰλλα, καὶ ὅποσα κτέ. simul utraque constructio adest, primum dativus συνελθοῦσι, deinde accusativus ἔχοντας et καταλιπόντας in iis quae ἔδοξε. Itaque in 2. 1, 2. scribe sic: συσκευασαμένους ἃ εἶχον καὶ ἐξοπλισαμένους προιέναι κτέ. ut sensus sit: *et vasa colligere et arma capere et deinde procedere*. Compara etiam Anab. 3. 1, 34. ἡμῖν, ὧς ἄνδρες στρατηγοὶ καὶ λοχαγοὶ, ὁρῶσι τὰ παρόντα

ἔδοξε καὶ αὐτοῖς συνελθεῖν καὶ ὑμᾶς παρακαλέσαι. ubi recte ὀρῶσι, sed male αὐτοῖς, pro quo scribe accus. αὐτούς. — In Hellen. 5. 3, 10. οὐδὲν τῶν δικαίων ἐποίουν τοῖς κατεληλυθόσιν. accus. τοὺς κατεληλυθότας item male in dativum abiit: prorsus idem mendum exemimus ex Arist. Vesp. 1350. vide ibi annotata. — Oecon. 8, 9. ἡ δ' ἀταξία ὁμοίον τί μοι δοκεῖ εἶναι, οἶόν περ εἰ γεωργὸς ὁμοῦ ἐμβάλοι κριθὰς καὶ πυροὺς καὶ ὄσπρια· κᾶπειτα, ὅποτε δέοι ἢ μάζης ἢ ἄρτου ἢ ὄψου, διαλέγειν δέοι αὐτῷ, ἀπὲ τοῦ λαβόντα διευκρινημένοις χρῆσθαι. imo δέοι αὐτόν. Quis umquam vidit δεῖ cum dativo? — Anab. 2. 3, 12. sic male ediderunt καὶ ἐτάχθησαν μὲν πρὸς αὐτοῦ οἱ τριάκοντ' ἐτη γεγονότας. ex coniectura Schneideri πρὸς αὐτοῦ: lege πρὸς τοῦτο secundum locos hic laudatos a Krugero. Atque hoc modo omnes casus confusi sunt, unde interdum monstra adhuc in textu leguntur. Operae pretium est cuiusque generis quaedam exempla conferre. Anab. 3. 2, 13. οὐδένα γὰρ ἄνθρωπον δεσπότην ἀλλὰ τοὺς θεοὺς προσκυνεῖτε. Memor. 4. 4, 2. — σὺν τοῖς νόμοις ἠναντιώθη τοιαύτη ὁρμῇ τοῦ δήμου, ἣν οὐκ ἂν οἶμαι ἄλλον οὐδένα ἄνθρωπον ὑπομεῖναι. in talibus dicunt εἰς ἄνθρώπων, non — ἄνθρωπος et οὐδεὶς ἄνθρώπων, non — ἄνθρωπος, vide Memor. 4. 3, 15. Apol. 5. et Plut. Apol. 25. E. et 32. E.: itaque reponere in utroque loco genitivum plur. pro accus. sing. — Genitivus legitur ubi dativum requirit sensus Anab. 4. 1, 6. ἐνθα δὲ Χειρίσοφος μὲν ἡγεῖτο τοῦ στρατεύματος — Ξενοφῶν δὲ σὺν τοῖς ὀπισθοφύλαξιν — εἶπετο κτέ. lege τῷ στρατεύματι et compara ibid. 2. 2, 8. Κλέαρχος δὲ τοῖς ἄλλοις ἡγεῖτο κατὰ τὰ παρηγγελμένα, οἱ δ' εἶποντο. et ubicunque notionem τοῦ praesire habet verbum ἡγεῖσθαι. Ibid. 6. 3, 11. ὁ δὲ τρεῖς ἀφελὼν τὰς τελευταίας τάξεις — τὴν μὲν ἐπὶ τὸ δεξιὸν ἐπέτρεψεν ἐφέπεσθαι. lege ἐπὶ τῷ δεξιῷ, uti mox τὴνδ' ἐπὶ τῷ μέσῳ ἐχώρισεν ἐπεσθαι — τὴν δὲ μίαν ἐπὶ τῷ εὐωνύμῳ, quae in eadem paragrapho: vide etiam Cyrop. 5. 2, 40. — Hellen. 2. 3, 53. ἐκ δὲ τούτου ἐκέλευσε μὲν ὁ τῶν τριάκοντα κήρυξ τοὺς ἑνδεκα ἐπὶ τὸν Θηραμένην. ἐκεῖνοι δ' εἰσελθόντες σὺν τοῖς ὑπηρέταις — εἶπε μὲν ὁ Κριτίας· παραδίδομεν ὑμῖν, ἔφη, Θηραμένην τουτονὶ κατακεκριμένον κατὰ τὸν νόμον· ὑμεῖς δὲ λαβόντες καὶ ἀπαγαγόντες, οἱ ἑνδεκα, οὗ δεῖ τὰ ἐκ τούτων πράσσετε. Stephanus ἐκάλεσε pro ἐκέλευσε, optime: nam οἱ ἑνδεκα extra erant et deinde intrare narrantur: tum dele alterum οἱ ἑνδεκα, quod ante οὗ δεῖ. nam ad ἐκεῖνοι et ὑμῖν et ὑμεῖς iam intelligendi sunt οἱ ἑνδεκα, quod mala positio praeterea damnat. Verum ἐκεῖνοι δ' εἰσελθόντες muta in dativum ἐκείνοις δ' εἰσελθοῦσι, quia εἰπεῖν dativum flagitat et quia hoc participium hoc modo praemittere solent in casu quem verbum sequens eoque pertinens requirit: confer quae annotavimus ad Vesp. 605. locosque hic laudatos. — Oecon. 2, 13. καγὼ δὲ εἰ ἐπιχειρήσαιμι ἐν τῷ σῷ οἴκῳ μανθάνειν οἰκονομεῖν, ἴσως ἂν καταλυμηναίμην ἂν σὺ τὸν οἶκον· constructionem λυμαί-

νοσθαί τινί τι discimus ex Anab. 1. 3, 16. quare pro σου scribe
 σοι. — Anab. 2. 4, 14. οἱ μὲν οὖν Ἕλληνες παρ' αὐτὴν ἐσκήνη-
 σαν ἐγγὺς παραδείσου μεγάλου καὶ καλοῦ καὶ δασέος παντοίων
 δένδρων, οἱ δὲ βάρβαροι διαβεβηκότες τὸν Τίγρητα· οὐ μέντοι
 γε καταφανεῖς ἦσαν. id, quo aliquid δασὺς esse dicitur, in
 dativo ponunt, ex. gr. ibid. 4. 8, 2. ἦν δ' οὗτος δασὺς δένδρεσι
 παχέσι· μὲν οὖ πνυνοῖς δὲ: non moror Krugerum inepte geniti-
 vum a παραδείσου pendere putantem: tum transpone γε post κα-
 ταφανεῖς, uti recte in 3, 9. se habet οὐ μέντοι ταχύ γ' ἀπαγγεῶ.
 — Alius casus legitur ubi nominativus fuit, Oecon. 11, 17. μετὰ
 ταῦθ' ὥς τὰ πολλὰ ἀναβάς ἐπὶ τὸν ἵππον ἱππασάμην ἱππασίαν,
 ὥς ἂν ἐγὼ δύνωμαι, ὁμοιοτάτην ταῖς ἐν τῷ πολέμῳ — οὔτε πλά-
 γιον —, οὔτ' ὄχετοῦ ἀπεχόμενος· ὥς μέντοι δυνατὸν ταῦτα ποι-
 οῦντα ἐπιμέλωμαι μὴ ἀποχωλεῦσαι τὸν ἵππον. imo ποιῶν i. e.
 ἱππαζόμενος. nam ad τὸν ἵππον per se referri non potest, neque,
 si posset, tot voces interponere liceret. Anab. 2. 3, 26. τέλος
 δ' εἶπε καὶ νῦν ἔξεστιν ὑμῖν πιστὰ λαβεῖν παρ' ἡμῶν, ἢ μὴν φι-
 λίαν παρέξειν ὑμῖν τὴν χώραν καὶ ἀδόλως ἀπάξειν εἰς τὴν Ἑλλάδα
 ὁγορὰν παρέχοντας. lege nomin. παρέχοντες: vide Cyrop. 6.
 3, 2. ἐνθα δὴ ὁ Κῦρος — εἶπεν, ὦ Γαδάτας, δῆλος εἰ, ἔφη, ὑπὸ
 τοῦ Ἰστιάσου τούτου πεπεισμένος ταῦτα γιγνώσκειν ἃ λέγεις.
 3) καὶ ὁ Γαδάτας ἀνατείνας τὰς χεῖρας εἰς τὸν οὐρανὸν ἀπώμο-
 εν, ἢ μὴν μὴ ὑπὸ τοῦ Ἰστιάσου πεισθεῖς ταῦτα γιγνώσκειν.
 ides nominat. πεισθεῖς: sed pro τούτου reponε τουτονὶ et pro
 priorὶ γιγνώσκειν participium γιγνώσκων. Ibid. 6. 2, 3. οἱ μὲν
 ἢ Ἰνδοὶ — ἐπορεύοντο ὑποσχόμενοι, ἢ μὴν μαθόντες ὅς' ἂν
 ὕωνται πλείστ' ἐκ τῶν πολεμίων ἦξειν ὥς δυνατὸν τάχιστα. sed
 chneiderus rectius sec. plurimos codices scripsit καταμαθόντες.
 nab. 4. 7, 25. ἐπεὶ δ' ἀφίκοντο πάντες ἐπὶ τὸ ἄκρον, ἐνταῦθα
 ἢ περιέβαλλον ἀλλήλους καὶ στρατηγούς καὶ λοχαγούς δα-
 ρύοντες· καὶ ἐξαπίνης ὅτου δὴ παρεγγυήσαντος οἱ στρατιῶται
 ἔρουνσι λίθους καὶ ποιοῦσι κολωνὸν μέγαν. erat quum putarem,
 iicienda esse καὶ στρατηγούς καὶ λοχαγούς et ad περιέβαλλον
 intelligendum esse πάντες, sed hoc esset explementum, quale
 nostra alterum quaesieris: faciliiori igitur opera nominativum καὶ
 στρατηγοὶ καὶ λοχαγοὶ reponendo omnem expelle difficultatem.
 aullo superius, ut hac emendatione defungar, legitur in §. 23.
 πειδὴ δὲ [ἦ] βοὴ πλείων — ἐγίγνετο κτέ. cui debeat [ἦ], et
 uis delere iterum voluerit nescio: articulum, autem abesse non
 posse certo scio, sed alia ratione medendum est loco. Reice-
 re δὲ et [ἦ], quae debentur corrigere conantibus, et lege ἐπεὶ
 ἢ = ΕΠΕΙΔΗ.

3. *Emendationes in Oratoribus Atticis.*

(Cf. Edit. Imm. Bekkeri. Oxoni 1823.)

Andocides de Mysteriis.

P. 1. §. 2. καὶ πρῶτον μὲν ἐνθυμηθῆναι ὅτι νῦν ἐγὼ ἤκω οὐ
 δεμῖας μοι ἀνάγκης οὔσης παραμεῖναι, οὐτ' ἐγγυητὰς καταστήσαι
 οὐθ' ὑπὸ δεσμῶν ἀναγκασθεῖς, πιστεύσας δὲ μάλιστα μὲν τῷ θεῷ
 καίῳ, ἔπειτα δὲ καὶ ὑμῖν κτέ. Malim ἐνθυμήθηται pro ἐνθυμηθῆναι, quod
 nunc pendet a praecedente δεήσομαι, sed particula καὶ ante πρῶτον
 indicat novam periodum ab oratore inceptam esse. Pro παραμε-
 ναι legendum videtur ὑπομεῖναι, uti mox §. 3 et 4. ὅπόσοι μὴ
 γὰρ μὴ ἠθέλησαν ὑπομεῖναι — ὅπόσοι δ' ὑπέμειναν — ὅτι λέ-
 γοιεν οἱ ἐχθροὶ ὡς ἄρ' ἐγὼ οὐτ' ἂν ὑπομείναιμι οἰχέσομαι π-
 φεύγων κτέ.

p. 2. §. 7. Οἱ δ' αὖ μαρτυρήσαντες τὰ ψευδῆ, ἀδίκως ἀν-
 θρώπους ἀπολέσαντες, ἐάλωσαν παρ' ὑμῖν ψευδομαρτυρίων, ἥντι
 οὐδὲν ἦν ἔτι πλεῖον τοῖς πεπονθόσιν. Cum codd. L. Z. omittenda
 vox ἔτι. Cf. Antiph. Orat. V. p. 140. §. 95. τί ἔσται πλέον τῷ
 γ' ἀποθανόντι; ibid. p. 131. §. 16.

— §. 8. Σκοπῶ μὲν οὖν ἐγωγε, — πόθεν χρὴ ἄρξασθαι τῆς
 ἀπολογίας, πότερον ἐκ τῶν τελευταίων λόγων, — ἢ περὶ τῶν νό-
 μων καὶ τῶν ὅρκων — ὃ δέ με ποιεῖ μάλιστ' ἀπορεῖν, ἐγὼ ὑμῶν
 ἐρῶ. Languidum σκοπῶ: sequens ἀπορεῖν indicare videtur ora-
 torem dedisse ἀπορῶ. Cf. p. 30. §. 10.

p. 3. §. 15. Μέμνησθε δὲ, ὦ ἄνδρες, ὅτι καὶ ταῦθ' ὑμῶν
 προσομολογεῖται ἅπαντα. Lege προσωμολόγηται.

— §. 17. ὁ δὲ πείσας καὶ δεόμενος μεῖναι τὸν πατέρα ἐγὼ
 ἦν μάλιστα κτέ. Delendum καὶ δεόμενος quod petitum e §. 10
 ubi recte dicitur, ὁ δὲ πείσας ὑπομεῖναι (restitue et hoc §. 17
 pro μεῖναι) καὶ μὴ οἴχεσθαι φεύγοντα ἐγὼ, πολλὰ ἱκετεύσας καὶ
 λαμβανόμενος τῶν γονάτων, in quo loco λαβόμενος requiritur.
 Apud Lysiam Orat. V. p. 102. §. 1 legitur νῦν δέ μοι δοκεῖ αἰ-
 σχρὸν εἶναι, κελεύοντος καὶ δεομένου καὶ φίλου ὄντος — μὴ βο-
 θῆσαι Καλλίᾳ τὰ δίκαια et in Fragm. eius XLVI αἰσχρὸν οὖν
 μοι δοκεῖ εἶναι κελεύοντος καὶ δεομένου τὰ δίκαια αὐτῷ βοηθῆσαι
 περιδεῖν αὐτὸν κτέ. Utroque loco corrigatur ἱκετεύοντος καὶ δε-
 μένου; quum enim iota praecedat ultima littera vocis εἶναι, facile
 ἱκετ. corruptum in κελεύοντος.

— §. 19. ἔλεξαν γὰρ ὡς ἐγὼ μηνύσαιμι περὶ τῶν μυστηρίων,
 ἀπογράψαιμί τε τὸν πατέρα τὸν ἑμᾶντοῦ παρόντα καὶ γενοίμην
 μηνυτῆς κατὰ τοῦ πατρὸς τοῦ ἑμᾶντοῦ κτέ. Dele παρόντα cf.
 §. 17. καὶ ἀπογράφει τούς τ' ἄλλους, καὶ τὸν πατέρα ἔφη τὸν
 ἑμὸν παρεῖναι μὲν, καθεύδειν δ' ἐγκεκαλυμμένον. p. 9. §. 67. ὅστις
 — συνέκρυψα, καὶ μηνύσαντος κατ' αὐτῶν Τευκροῦ οἱ μὲν αὐτῶν
 ἀπέθανον οἱ δ' ἔφυγον, πρὶν ἡμᾶς ὑπὸ Διοκλείδου δεθῆναι καὶ
 μέλλειν ἀπολεῖσθαι. τότε δ' ἀπέγραψα τέτταρας ἄνδρας.

p. 4. §. 24. ἀξιῶ ὑμᾶς — χρῆσθαι τεκμηρίῳ ὅτι εἰ τὰ δει-
ότατα τῶν κατηγορηθέντων περιφανῶς ἐλέγχονται ψευδόμενοι, ἢ
του τὰ γε πολλῶ φανλότερα ῥαδίως ὑμῖν ἀποδείξω ψευδομένους
αὐτούς. Dobrens ἦπον τὰ γ' ἄλλα πολλῶ φανλότερον ὑμῖν ἀπο-
δείξω. Bene vidit vir acutissimus πολλῶ requiri adverbio iunctum
non adiectivo uti nunc in textu legitur; sed nobis πολλῶ vide-
ar loco suo motum: fortasse orator dedit ἦπον τὰ γε φανλότερα
πολλῶ ῥᾶον ὑμῖν ἀποδείξω ψευδ. αὐτούς.

p. 5. §. 32. εἰ μὲν τι ἡσέβηκα ἢ ὠμολόγηκα ἢ ἐμήνυσα κατὰ
νομος ἀνθρώπων, ἢ ἄλλος τις περὶ ἐμοῦ, ἀποκτείνάτε με. Deest
γὰρ, quod respondet τῷ ἄλλος τις.

p. 6. §. 40. εἰπεῖν οὖν τὸν Εὐφρημον ὅτι καλῶς ποιήσειεν εἰ-
σὼν, καὶ νῦν ἦκειν καλεῦσαί οἱ εἰς τὴν Λεωγόρου οἰκίαν, ἢ ἐκεῖ
σγγένῃ — Ἀνδοκίδῃ. Attici εἰς Λεωγόρου abiectis τὴν οἰκίαν
f. v. c. §. 42. ἡμᾶς δὲ καλεῦειν αὐτὸν ἦκειν εἰς Καλλίου τοῦ
ἡλεκλέους, ἢ κακεῖνος παρείη.

p. 8. §. 53. τέτταρες δ' ἦσαν ὑπόλοιποι — οὓς εἰκὸς ἦν
πάντων μάλιστα δοκεῖν εἶναι τούτων τῶν ἀνδρῶν οὓς ἐμήνυσε
ἡοκλείδης, φίλους ὄντας τῶν ἀπολωλότων ἤδη. Lege φίλους
ὄντας.

p. 9. §. 63. καὶ διὰ ταῦθ' ὁ Ἑρμῆς ὃν ὁρᾶτε πάντες, ὁ παρὰ
τῇ πατρῴῃ οἰκίᾳ — οὐ περιεκόπη, μόνος τῶν Ἑρμῶν τῶν Ἀθή-
σιον, ὡς ἐμοῦ τοῦτο ποιήσαντος, ὡς ἔφη πρὸς αὐτοὺς Εὐφίλητος.
lege ποιήσαντος pro ποιήσαντος. vide seqq. et §. 62 Εὐφίλητος
ἔχει ὅτι ὠμολόγηκα αὐτῷ μεθέξειν τοῦ ἔργου καὶ περικόψει τὸν
ῥμῆν.

— §. 69. καὶ ταῦτ' εἰ ἀληθῆ λέγω — ἀναμιμνήσκεσθε, καὶ
ιδόντες διδάσκετε τοὺς ἄλλους. Reiskii egregia est emendatio
ιδόντες pro ιδόντες.

p. 11. §. 86. ὅπου οὖν ἀγράφῳ νόμῳ οὐκ ἔξεστι χρήσασθαι,
του ἀγράφῳ γε ψηφίσματι παντάπασιν οὐ δεῖ γε χρήσασθαι. Le-
gendum ἦπον ἀγ. γε ψηφίσματι παντάπασιν οὐ. deletis δεῖ γε
ἡσασθαι, absurdum hic duplex γε; Attici constanter ista omit-
te solent quae et facile e praecedentibus intelliguntur et lan-
gidum adiecta sensum praebent. Cf. p. 13. §. 102 οὐκοῦν δει-
ν εἰ — ἐν ὑμῖν δὲ κρινόμενος οὐ σωθήσομαι; πάντως δήπου· ἢ
πολλῇ γέ τις ἄλλος ἀνθρώπων.

p. 12. §. 89. ὅπότε οὖν ἔδοξεν ὑμῖν δοκιμάσαι μὲν τοὺς νό-
μους, — μηδ' ἐπ' ἀνδρὶ νόμον τιθέναι εἰ μὴ τὸν αὐτὸν ἐπὶ πᾶ-
σι Ἀθηναίοις κτέ. Quid exciderit docetur in §. 87 ubi μηδ' ἐπ'
ανδρὶ νόμον ἐξεῖναι θεῖναι, εἰ μὴ τὸν αὐτὸν ἐπὶ πᾶσι Ἀθηναίοις.
ti notum, leges postea a librariis e textu petitaе.

p. 13. §. 100. εἰτα σὺ περὶ ἐταιρείας ἐμοὶ μυθίαν ποιῇ καὶ
ακῶς τινας λέγεις; ὅς ἐστι μὲν οὐχ ἡταίρησας κτέ. Vide notam
Dobrei. Sed pro ἐταιρείας legendum ἐταιρήσεως.

p. 15. §. 115. ἐπειδὴ δ' ἔλεγε τῇ βουλῇ Εὐκλῆς ὅτι οὐδεὶς
ὑπακούει, πάλιν ὁ Καλλίας στας ἔλεγεν ὅτι νόμος εἴη πάτριος

κτέ. Lege ἀναστάς pro στάς. Cf. §. 112. ἀναστάς Καλλίας — λέγει.

p. 16. §. 124. ἀλλὰ γὰρ τὸν υἱὸν αὐτοῦ τοῦτον, ᾧ λαχεῖν ἡξίωσε τῆς Ἐπιλύκου θυγατρὸς, σκέψασθε πῶς γέγονεν καὶ πῶς ἐποιήσατ' αὐτόν. Ultima illa verba καὶ πῶς ἐποιήσατ' αὐτόν eadem sed minus honesto modo dicunt, quae orator significavit verbis πῶς γέγονεν.

p. 19. §. 150. εἰ δὲ τοῖς ἐχθροῖς τοῖς ἐμοῖς πεισθῆτε, οὐδ' ἂν ὑστέρω χρόνῳ ὑμῖν μεταμελήσῃ, οὐδὲν ἔτι πλέον ποιήσετε. Legendum videtur οὐδὲν ἔσται πλέον, abiecto ποιήσετε. Vide p. 2. §. 7.

Orat. II. Pro Reditu.

p. 21. §. 11. ἀλλ' αὐτίκα μὲν τότ' εἰσήγαγον εἰς στρατιὰν ὑμῶν οὖσαν ἐν Σάμῳ κωπέας, — ὅντος μαὶ Ἀρχελάου ξένου πατρικοῦ καὶ διδόντος γενέσθαι τε καὶ ἐξάγεσθαι ὁπόσους ἐβουλόμην. Lege καὶ διδόντος ἐλέσθαι τε καὶ ἐξαγαγέσθαι.

Orat. III. De Pace.

p. 23. §. 2. ὅπου δὲ πολλάκις ἤδη πρότερον εἰρήνην ἐποιήσατε δημοκρατούμενοι, κτέ. Legendum ἐποιήσασθε vide initium orationis ὅτι μὲν εἰρήνην ποιῆσθαι δικαίαν ἄμεινόν ἐστιν ἢ πολεμῆν κτέ. §. 41. ἤκουσι δὲ Λακεδαιμόνιοι πείσοντες ὑμᾶς εἰρήνην ποιήσασθαι. In fine orationis iterum εἰρήνην — ποιεῖν male legitur. Cf. et §. 27.

p. 24. §. 4. ἀγαθὰ δ' ὅσ' ἐγένετο διὰ ταύτην τὴν εἰρήνην, ἐγὼ ὑμῖν φράσω. πρῶτον μὲν τὸν Πειραιᾶ τότ' ἐτειχίσσαμεν ἐν τούτῳ τῷ χρόνῳ κτέ. Iam ab aliis observatum est delendum esse τότε: tum excidit γὰρ post μὲν.

p. 27. §. 27. πατρίαν δ' εἰρήνην ὀνομάζοντες ἢ χρῶνται, τοῖς δ' ἄλλοις Ἑλλήσιν οὐκ ἐῷσιν πατρίαν γενέσθαι τὴν εἰρήνην. Excidit αὐτοὶ post χρῶνται, tum delendum videtur δέ ante ἄλλοις. Cf. Orat. IV. p. 31. §. 16. ὁ δὲ πάντων δεινότατόν ἐστι, τοιοῦτος ὢν ὡς εὖνους τῷ δήμῳ τοὺς λόγους ποιεῖται αὐτὸς ἄλλους ὀλιγαρχικοὺς καὶ μισοδήμους ἀποκαλαῖ· ubi leni mutatione scripserim ἀποκαλῶν et τοὺς ἄλλους.

— §. 33. λέγοντες ὡς οὐδεὶς πώποτα τὸν δῆμον τῶν Ἀθηναίων ἐκ τοῦ φανεροῦ πείσας ἔσωσεν, ἀλλὰ δεῖ λαθόντας ἢ ἐξαπατήσαντας αὐτόν εὖ ποιῆσαι κτέ. Lege καὶ pro ἢ, de quibus confusis vide Bastii Com. Pal. p. 623. Cf. §. 34. στρατηγὸν — λαμβάνοντα δεῖν τοὺς πολλοὺς τῶν ἀνθρώπων καὶ ἐξαπατῶντα ἄγειν ἐπὶ τοὺς κινδύνους κτέ.

p. 28. §. 37. Ἦν γάρ ποτε χρόνος, ᾧ Ἀθηναῖοι, ὅτι τεῖχῃ καὶ ναῦς οὐκ ἐκτῆμεθα· γενομένων δὲ τούτων τὴν ἀρχὴν ἐποιησάμεθα τῶν ἀγαθῶν.

Attica forma ἐκεκτῆμεθα restituenda, porro legendum γενομένων δέ, ταύτην ἀρχὴν ἐποιησάμεθα τῶν ἀγ. Cf. §. 40. τὴν αὐτὴν τοῖνον ἀρχὴν ἀγαθῶν λαμβάνοντας ἤνπερ ἡμῶν ἐλάβανον οἱ πρόγονοι κτέ. §. 39. ὅπως μὴ πάλιν ταῦτ' ἔχοντες ἀφορμὴν δύναμιν τῇ πόλει κατασκευάσαιμεν, ubi malim ταύτην licet bene sciam

utroque modo Graecos loqui; vide §. 37 ταύτην δὲ λαβόντες ἀφορμὴν οἱ πατέρες ἡμῶν κατειργάσαντο τῇ πόλει δύναιμι τοσαύτην κτέ. Orat. IV. p. 31. §. 19. νομίζω δὲ ταύτην εἶναι σωτηρίαν ἡμῶν, πείθεσθαι τοῖς ἀρχουσι καὶ τοῖς νόμοις.

Orat. IV. Contra Alcibiadem.

p. 29. §. 2. ὁ μὲν οὖν ἀγὼν ὁ παρὼν οὐ στεφανηφόρος, ἀλλ' αἰσχρὴ μὴδὲν ἀδικήσαντα τὴν πόλιν δέκα ἔτη φεύγειν· οἱ δ' ἀνταγωνιζόμενοι περὶ τῶν ἀθλῶν τούτων ἐσμὲν ἐγὼ καὶ Ἀλκιβιάδης καὶ Νικίας, ὧν ἀναγκαῖον ἓνα τῇ συμφορᾷ περιπεσεῖν. Auctor argumenti haec habet Ἀνδοκίδης Ἀλκιβιάδου κατηγορεῖ τοῦ Κλεινίου ὅς καὶ τὰ τῆς πόλεως καὶ τὰ τῶν συμμάχων διαφθείραντος — τοῦ δὲ δήμου βουλευομένου καὶ αὐτὸν ἐξοστρακίσαι τὸν Ἀνδοκίδην — παραγράφεται. — ἡκριβωμένη δ' ἡ στάσις κατὰ μὲν τὴν ἀρχὴν μετ' ἀληθείας ἐστὶ — ἐν δὲ τοῖς ὑστέροις πραγματικῇ, δίκαιον γάρ φησι καὶ συμφέρον ἐξοστρακισθῆναι Ἀλκιβιάδην. Vide ne argumenti auctorem hunc ne verbum quidem de Nicia dicere? Quod cuivis argumento esse debet illum nihil in oratione ipsa de Nicia legisse nec ipsum nomen ibi scriptum invenisse; si enim invenisset, pro more illorum hominum, mentionem eius certe fecisset. Verba igitur καὶ Νικίας aut non aderant, aut aliud quid eorum loco scriptum erat, tempore illo, quo hic vivebat. Praeterea in tota oratione Niciae nomen non nisi hoc loco legitur. Quid multa? Insuspicor argumenti auctorem legisse Ἀλκιβιάδης ὁ Κλεινίου· pro καὶ Νικίας, quod quam facile ita corrumpi potuerit perspicimus si uncialibus litteris scribamus. Sed tum ὧν ἀναγκαῖον ἓνα τῇ συμφορᾷ περιπεσεῖν mutanda sic: ὧν ἀνάγκη τὸν ἕτερον τῇ σ. π. Cui haec mutatio nimis audax videtur, is reputet neque Atticos scripsisse ἀναγκαῖον pro necesse est, sed ἀνάγκη, cf. v. c. Isaeus Apocrasm. V. ἀδικοῦμαι γὰρ ὑπὸ τῶν δημοτῶν — μεθ' ὧν ἀνάγκη καὶ συνουσίας κοινὰς ποιεῖσθαι.

p. 30. §. 9. ὥστε δεινὸν νομίζω τοὺς μὲν ἀλόντας μιᾷ ψήφῳ μόνον ἀποθνήσκειν καὶ τὰ χρήματα δημεύειν αὐτῶν, τῶν δὲ νικητῶν πάλιν τὰς αὐτὰς κατηγορίας ὑπομένειν κτέ. Lege δημευθῆναι pro δημεύειν propter ἀποθνήσκειν et sequens ὑπομένειν cf. Lys. XIX. p. 155 §. 34. κακείνου — ἐδημεύθη ἡ οὐσία. In fine paragraphi legitur καὶ ὑμῶν ὁμομοκόντων χρῆσθαι τοῖς νόμοις, scribatur χρῆσεσθαι.

— §. 11. σκέψασθε δὲ πῶς ἂν τις κακὰ μείζω τούτων κατασκευάσειεν, εἰ τῆς σωτηρίας ἡμῖν πάσης διὰ τῶν συμμαχῶν οὐσης, — νῦν κάκιον ἢ πρότερον πραττόντων, τὸν φόρον ἐκάστῳ διπλασιάσειεν. Excidit ἢ ante εἰ.

p. 31. §. 15. οὐ τοίνυν ταῦτα μόνον ἐξήρακεν, ἀλλὰ καὶ λαθραῖον θάνατον ἐπεβούλευσε Καλλίᾳ κτέ. Excidit αὐτῷ post ταῦτα Cf. Dem. In Tim. p. 736. §. 132.

— §. 17. ὥστε πείσας Ἀγάθαρχον τὸν γραφεῖα συνεισελθεῖν οἴκαδε τὴν οἰκίαν ἐπηγάγκασε γράφειν. Dele οἴκαδε.

p. 32. §. 26. Διομήδης ἦλθε ζεύγος ἵππων ἄγων Ὀλυμπίαζε,

κεκτημένος μὲν οὐσίαν μετρίαν, στεφανῶσαι δ' ἀπὸ τῶν ὑπαρχόντων τὴν πόλιν καὶ τὴν οἰκίαν βουλόμενος, λογιζόμενος τοὺς ἀγῶνας τοὺς ἵππικους τύχῃ τοὺς πλείστους κρινομένους. τοῦτον Ἀλκιβιάδης πολίτην ὄντα καὶ τὸν ἐπιτυχόντα, δυνάμενος παρὰ τοῖς ἀγωνοθέταις τῶν Ἡλείων, ἀφελόμενος αὐτὸς ἡγωνίζετο. καίτοι τί ἂν ἐποίησεν, εἴ τις — ἀφίκετο ζεύγος ἵππων ἔχων; ἥπου ταχέως ἐπέτρειπεν ἂν ἀνταγωνίζεσθαι ἑαυτῷ, ὃς Ἀθηναίων ἄνδρα βιασάμενος τοῖς ἀλλοτρίοις ἐτόλμησεν ἵπποις ἀμιλλᾶσθαι. Pro τύχῃ lege τέχνη, fallitur Dobreus sanissimum putans quod in textu legitur qui adnotat haec; „pauper erat sed sciebat certaminis eventum non semper respondere sumtibus impensis sed a fortuna gubernari”. Inter ἐπιτυχόντα et δυνάμενος excidit μέγα; constanter enim hoc Attici addunt τῷ δυνάμενος; dein a librario omissum obiectum τοῦ ἀφελόμενος nempe τὰς ἵππους. Pro Ἀθηναίων lege Ἀθηναίων. Tandem post ταχέως excidit γε cf. Orat. I. §. 86. p. 55. Denique lege καὶ οὐ τὸν ἐπιτυχόντα.

4. Isaens.

Orat. I. p. 37. §. 27.

εἰ μὲν γὰρ ἀνελεῖν τὰς διαθήκας βουλόμενος μετεπέμπετο τὴν ἀρχὴν, ὥσπερ ἡμεῖς φαμέν, οὐδεὶς ἔνεστι τούτοις λόγος. Lege οὐδεὶς ἔτ' ἔσται τούτοις λόγος. Cf. Antiph. de Caede Herodis p. 141. §. 96 καὶ μοι οὐδεὶς λόγος ἔσται ἔτι, εἴαν τι πάσχω, ὡς παράνομος ἀπωλόμην. ubi scribendum παρανόμως; sed hic de verbis ὡς π. ἀπ. vehementer dubito glossemane sint an oratoris.

Orat. III. p. 39. §. 15.

Ὡς μὲν ἐταίρα ἦν τῷ βουλομένῳ καὶ οὐ γυνὴ τοῦ ἡμετέρου θείου — ὑπὸ τῶν ἄλλων οἰκείων μεμαρτύρηται. Lege τοῦ βουλομένου cf. §. 17. ἵν' εἰδῶσιν ὅτι ἐταίρα ἦν τοῦ βουλομένου.

p. 40. §. 35. οἱ δὲ τοῦ Πύρρου θεῖοι ἐν τῇ δεκάτῃ φάσκοντες παραγενέσθαι τὸ τῆς τήθης ὄνομα Κλειταρέτην τὸν πατέρα ἐμαρτύρησαν θέσθαι αὐτῇ. Pro τήθης restituendum hic et in tota orat. τηθίδος vide p. 45. §. 86 πρὸς δὲ τούτοις — ἐπισκῆψα φάσκοντες ὑμῖν τὸν ἀδελφιδοῦν ἐπιμελεῖσθαι τούτου τοῦ παιδίου, οὕτως ἐπεμελήθητε ὥστ' εἶσαι ὡς ἐξ ἐταίρας οὔσαν αὐτὴν ἐγγνώσθαι, ἄλλως τε καὶ ἔχουσιν τοῦνομα τῆς ὑμετέρας αὐτῶν ἀδελφῆς ὡς ἐμαρτυρεῖτε. Vocab. τηθὶς hac significatione et apud Isaeum saepius occurrit, v. c. Orat. IX. p. 76. §. 24.

p. 42. §. 52. περὶ μὲν οὖν τῆς διαδικασίας ἔχοι ἂν τις ψεῦδος προφασίσασθαι πρὸς ὑμᾶς· ἢ γὰρ λαθεῖν ἡμᾶς προσποιήσασθαι ἂν οὗτος, ἢ καὶ ψεύδεσθαι αἰτιῶντ' ἂν ἡμᾶς. Imo ἐπιδικασίας, nam §. 51 γενομένης τοίνυν τῆς ἐπιδικασίας ταύτης. Dobreus recte vidit sensum sequentium hunc esse λαθεῖν ἂν ταῦθ' αὐτὸν προσπ., quum quae nunc leguntur ἢ γὰρ λαθεῖν ἡμᾶς nullum praebeant sensum.

p. 45. §. 84. πῶς ἂν ὑμεῖς — ἐπετρέψατε — ἄλλως τε εἰ καὶ ἰμαρτυρήσατε ὥς ἐπέσκηψεν ὑμῖν κτέ. A. B. addunt καὶ; lege ἄλλως τε καὶ μαρτυρήσαντες ὥς κτέ. Cf. l. c. §. 35.

Orat. IV. p. 49. §. 9.

ἢ τίς οὐ μέλαν ἱμάτιον ἐφόρησεν, ὥς διὰ τὸ πένθος κληρονομῶν τῆς οἰσίας; ἢ πόσοι συγγενεῖς καὶ υἱεῖς κατὰ δόσιν προσεποιήσαντο τῶν Νικοστράτου; Δημοσθένης μὲν γε κτέ. Excidit εἶναι inter συγγενεῖς et καὶ, tum lege τοῦ pro τῶν. Vide ex. gr. §. 11 Κτῆσις δ' ὁ Βησαιεὺς καὶ Κραναὸς τὸ μὲν πρῶτον δίκην ἔφασαν τοῦ Νικοστράτου ταλάντου καταδεδικάσθαι, ἐπειδὴ δ' οὐκ εἶχον τοῦτ' ἀποδεῖξαι, ἀπελεύθερον αὐτὸν ἑαυτῶν προσεποιήσαντο εἶναι.

— §. 14. Ἐχρῆν μὲν οὖν — τοσαῦτα τῇ πόλει ἀποτίνειν· οὕτω γὰρ οὐθ' οἱ νόμοι κατεφρονοῦντο οὔτε τὰ γένη ὑβρίζετο πρὸς τούτων, οὐδ' ἂν τῶν τεθνεώτων οὐδεὶς κατεψεύδετο. Lege οὕτω γὰρ ἂν οὐθ' — οὐτ' ἂν τῶν τ.

Orat. V. p. 54. §. 1.

καὶ ἐναντίον τούτων ὁμολογήσαμεν ἐμμένειν οἷς ἂν οὗτοι γνοῖεν, hoc loco uti et §. 53 ubi ὀρκώσαντες ἡμᾶς ἢ μὴν ἐμμένειν, corrigendum ἐμμενεῖν.

Orat. VI. p. 60. §. 47.

τὰ δὲ χρήματα ἐνδοθεν ἐξεφορήσαντο μετὰ τῆς ἀνθρώπου εἰς τὴν ὁμότοιχον οἰκίαν κτέ. Imo ἐξεφόρησαν vide §. 51 τοσαῦτα μὲν τοίνυν χρήματα ἐκ τῆς οἰκίας ἐκφορήσαντες.

— §. 48. καὶ οὐδ' ἐπειδὴ ἐτέρων πυνθόμεναι ἤλθον αἱ θυγατέρες αὐτοῦ καὶ ἡ γυνή, οὐδὲ τότε ἠφίουν εἰσιέναι, ἀλλ' ἀπέκλεισαν τὴν θύραν κτέ. Pro ἠφίουν A habet ἠφείων; lege οὐδὲ τότε εἶων εἰσιέναι.

Orat. VII. p. 64. §. 15.

εἴτ' οὖν Εὐπολὶς γεγένηται αἷτιος, μὴ βουλευθεὶς, εἴτ' Ἀπολλόδωρος λαβεῖν μὴ ἐθειλήσας, τὰς ἐχθράς, ὅτι διέμειναν τοῦργον δεδήλωκε. Perspicuum est excidisse δοῦναι ante μὴ βουλ. cf. §. 14.

p. 66. §. 36. διὸ καὶ ἅν ἀπαιδες τελευτήσωσιν, ἀλλ' οὖν ποιησάμενοι καταλείπουσι. Lege ἀλλ' οὖν ποιησάμενοί γε καταλείπουσι. Isocrat. Busir. p. 227 a. ἡγούμενος εἰ καὶ μηδὲν αὐτῷ διὰ ταῦτα πλεόν γίγνοιτο παρὰ τῶν θεῶν, ἀλλ' οὖν παρὰ γε τοῖς ἀνθρώποις — εὐδοκιμήσειν. Archid. p. 129 a. εἰ καὶ μὴ πάντα μεθ' ἡμῶν εἰσιν, ἀλλ' οὖν ὑπέρ γε τῆς σωτηρίας — ὅτι οὖν ἂν ποιήσοντας· ubi recte vulg. οὖν habet, quod omittit G. Cf. ibid. 6. εἰ καὶ μήπω συνεστήκασιν ἀλλ' (οὖν) ταῖς γ' εὐνοίαις μεθ' ἡμῶν ὄντας.

p. 67. §. 44. ὥστ' οὐκ ἄγνοῶν ἀλλὰ σαφῶς εἰδὼς ἐποίει μετὰ τῶν αὐτοῦ κύριον — βουλευσόμενον καὶ τριηραρχεῖν καὶ πολεμεῖν καὶ χορηγεῖν καὶ πάνθ' ὑμῖν τὰ προσταττόμενα ποιεῖν. Verb. πολεμεῖν quisque corruptum esse videt; Dobrens „an τῇ πόλει ut r. 38?" Quid voluerit Isaeus dicere facile ex his quae adscribam locis apparet; sed verbum ipsum nondum inveni. Antiph. Tetral. A. B. §. 12. πολλὰς μὲν καὶ μεγάλας εἰσφοράς εἰσφέροντα

πολλάκις δὲ τριηραρχοῦντα, λαμπρῶς δὲ χορηγοῦντα κτέ. De caede Herod. p. 138. §. 77. οὐκ ἔστιν ὃ τι ὕστερον αὐτῷ ἡμάρτηται [τῷ ἐμῷ πατρὶ], οὐδ' ὃ τι οὐ πεποιήται τῶν δεόντων, οὐδ' ἥς τινὸς λειτουργίας ἡ πόλις ἐνδεὴς γεγένηται, οὐδ' ἡ ὑμετέρα οὐδ' ἡ Μιτυληναίων, ἀλλὰ καὶ χορηγίας ἐχορήγει καὶ τέλη κατατίθει. εἰ δ' ἐν Αἴνῳ χωροφιλεῖ, τοῦτ' οὐκ ἀποσταρῶν γε τῶν εἰς τὴν πόλιν ἐαυτὸν οὐδενὸς — ὥσπερ ἑτέρους ὁρῶ κτέ. In postremo hoc loco Dobrens recte delet τῷ ἐμῷ πατρὶ. Praeterea corrupta haec sunt εἰ δ' — χωροφιλεῖ, τοῦτ' οὐκ ἀποσταρῶν nec sequuntur nisi participia; sic emendanda haec sunt οὐδ' ἐν Αἴνῳ χωροφιλεῖ [τοῦτο οὐκ] ἀποσταρῶν γε. deletis τοῦτο οὐκ quae librarius apposuisse videtur postquam male legerat εἰ δ' pro οὐδ'.

Orat. IX. p. 76. §. 25.

εὐθέως ἐκ παίδων, hoc ἐκ παίδων, quod legitur etiam Aposp. I. §. 3, tum et ἐκ παιδίου quod occurrit p. 78. §. 37 nonne manifesta corruptio pro ἐκ παιδός, quod ab omnibus Atticis adhibitum?

p. 77. §. 22. Οὕτως τοίνυν διακείμενος τῷ τετελευτηκότι Κλέων ἀξιοῖ κτέ. Excidisse videtur πρὸς, legendum πρὸς τὸν τετελευτηκότα vide p. 78 ἐγὼ δὲ — ὡς διακείμεν πρὸς τὸν ἀδελφόν, σκέψασθε.

p. 75. §. 5. 6. καὶ τὸν ἐμὸν πατέρα ἀσθενοῦντα ἐπὶ τὸ μνήμα ἤγαγον, εὐ εἰδότες ὅτι ἀσπάζοιτο αὐτὸν Ἀστυφίλος. Lege ἡσπάσατο, sensus est, bene scientes Astyphium patris mei amicum fuisse; de mortuo Ast. dici non potest ὅτι ἀσπάζοιτο. Vide p. 78. §. 37 ἔπειτ' οὐδέποτε διάφορος ἐγενόμην, ἀλλ' ἡσπάζετό με. Demosth. contra Callip. p. 1242. §. 27. εἴπαρ ἡσπάζετο μὲν τουτοσί, καὶ οἰκείως εἶχεν.

Orat. X. p. 81. §. 18.

θαυμαστὸν γὰρ ἂν ἦν, εἰ τὴν ἐμὴν μητέρα ἔχοντι Ἀπολλοδώρῳ ἢ Ἀριστομένει οὐκ ἂν οἶόν τ' ἦν τῶν ἐκείνης κυρίῳ γενέσθαι, κατὰ τὸν νόμον ὃς οὐκ ἔῃ τῶν τῆς ἐπικλήρου κύριον εἶναι, ἀλλ' ἢ τοὺς παῖδας ἐπὶ δίετες ἡβήσαντας κρατεῖν τῶν χρημάτων. Si conferimus Orat. XI. p. 85. §. 26 νόμῳ δὲ ἀποκλειομένης, ὃς καλεῖται κρατεῖν τοὺς ἄρῃνας, videmus nullo adiecto substantivo κρατεῖν in legibus usurpatum fuisse, quare delendum suspicor τῶν χρημάτων.

— §. 19. καλεῖται γὰρ ὁ νόμος σὺν ταύταις κύριον εἶναι δοῦναι, εἴαν τῷ βούλοιτο, τὰ ἐαυτοῦ. Lege ὅτῳ ἂν βούληται. cf. p. 80. §. 4. ὁ γὰρ νόμος κελεύει τὰ μὲν ἐαυτοῦ διαθέσθαι ὅτῳ ἂν ἐθέλῃ κτέ.

p. 80. §. 10. ἔπειθ' ὡς Ἀρίσταρχος, οὗ ἦν οὗτος ὁ κληρὸς, πρότερος τοῦ υἱὸς Δημοχάρους ἐτελεύτησε, Δημοχάρης δὲ παῖς ὢν ἀπέθανε καὶ ἡ ἑτέρα ἀδελφὴ, ὥστε τὸν κληρὸν ἐπὶ τῇ ἐμῇ μητρὶ γενέσθαι. Lege εἰς τὴν ἐμὴν μητέρα γίνεσθαι. vide p. 82. §. 35 ἐκεῖνον δ' ἄπαιδα ὄντα τελευτήσαντα καὶ εἰς τὴν ἐμὴν μητέρα τοῦτον τὸν κληρὸν ἐπιγιγνόμενον. ubi reponendum γιγνόμενον. Andocid. De Myst. p. 15. §. 117 ἀπέθανε δ' ἐν Σικελίᾳ ἄπαις ἀρρε-

των παίδων, θυγατέρας δὲ δύο καταλιπὼν, αἱ ἐγίγοντο εἰς τ' ἐμὲ καὶ Λεαγρον.

p. 81. §. 20. οὐτ' ἄλλος οὐδεὶς — ἔξει ἀποδείξαι ὡς οὐ τῆς ἡμῆς μητρὸς οὗτος κληρὸς ἐστὶ, τοῦ ἀδελφοῦ — αὐτῇ καταλιπόν-
τος. Vulg. melius οὗτος ὁ κληρὸς ἐστὶ. Mox haec sequuntur;
ἴαν δ' ἄρα πολυῶσι περὶ αὐτῶν λέγειν νόμον κελεύετε δεῖξαι —
ἀλλ' οἶδ' ὅτι οὐχ ἔξουσιν ἐπιδεῖξαι. Lege ἀλλ' εὖ οἶδ' ὅτι κτέ.
constanter enim εὖ additur in tali affirmatione: quod quum sex-
centis exemplis probare liceat, nullum afferam.

p. 81. §. 24. ἢ ἕτεροι μὲν, ὅταν περὶ χρημάτων δυστυχῶσι,
τοὺς σφετέρους αὐτῶν παῖδας εἰς ἑτέρους οἴκους εἰσποιοῦσιν, ἵνα
μὴ μετάσχῃσι τῆς τοῦ πατρὸς ἀτιμίας· οὗτοι δ' ἄρα κτέ. Pro ἢ
ἕτεροι lege καὶ ἕτεροι: de ἢ et καὶ confusis iam vidimus. Cf.
Antiph. de caede Her. p. 134. §. 38. καὶ οἱ μὲν ἄλλοι — αὐτοὶ
δ' οὗτοι.

Orat. XI. p. 83. §. 4.

ἵνα δ' ἀκριβῶς μάθῃτε περὶ ὧν ψηφισθε, — οὗτος εἰπάτω
ὅτι ὁ παῖς προσήκει τούτων τῶν εἰρημένων τῷ τὸν κληρὸν κατα-
λιπόντι· κἂν φανῇ κατὰ τι προσήκων κτέ. Uti scriptum κατὰ τι
ita et scribendum καθ' ὅτι, tum et haec praecedunt proxime, ὁ
δὲ παῖς οὗτος οὐδὲ καθ' ἐν τούτων τῶν ὀνομάτων προσήκει Ἀγνία.
τῇ ἀγχιστεία. Idem καθ' excidit etiam in fine §. 7 δεῖ δὴ σε τῆς
ἀγχιστείας, ὅτι ὁ παῖς Ἀγνία προσήκει, τὸ γένος εἰπεῖν.

p. 84. §. 16. τῷ δὲ γνώσεσθε τοῦθ' ὅτι ἐμοὶ μὲν ἀγχιστεύειν,
τοῖς δ' ἐξ ἐκείνου γεγονόσιν οὐκ ἦν κτέ. Legendum esse ἀγχι-
σταία pro ἀγχιστεύειν quivis videt.

p. 88. §. 55. εἰ δὲ πλείονα κατέλιπεν αὐτοῖς τὰ ὄντα τῶν
ἐμῶν καὶ βεβαιότερα, καὶ ταῦτα τοσαῦτ' ἐστὶν ὥστε καὶ τὰς θυ-
γατέρας ἐξ αὐτῶν διαθεῖναι καλῶς, καὶ τὸν παῖδα ἐκ τῶν λοιπῶν
μηδὲν ἥττον εἶναι πλούσιον. Pro διαθεῖναι Stephanus διατεθῆναι,
alii aliud quid legunt; scribendum ἐκδοθῆναι, nam τὰ λοιπὰ sunt
reliqua dote demta. Vide §. 52.

Apospasm. IV.

Φαίνομαι τοίνυν ἐγὼ μὲν διώκων ταῦτα καὶ τὰ πράγματα εἰς
βασάνους ἄγων, οὗτος δ' ἐπὶ διαβολὰς καὶ λογὸς καθιστὰς, ὅπερ
ἂν τις πλεονεκτεῖν βουλόμενος ἐποίησεν. Reponendum καὶ κακο-
λογίας; etenim propter praeced. καὶ facile λόγους a librario legi
potuit, quod post διαβολὰς friget: idem κακ. restituendum apud
Lysiam Aposm. XLV, ubi leguntur haec; ὀργῆς δὲ γενομένης ἐς
σκώμματα θ' αὐτοῖς καὶ ἀντιλογίαν καὶ ἔχθραν καὶ λοιδορίαν κα-
τέστησαν. Cf. Alexis apud Athen. L. X. p. 421. B.

— ἡ σκῶψις δὲ λυπεῖ πλεῖον ἢ τέρπει πολὺ.
τοῦ κακῶς λέγειν γὰρ ἀρχὴ γίγνεται, ἂν δ' εἴπῃς ἅπαξ,
εὐθὺς ἀντήκουσας, ἤδη λοιδορεῖσθαι λείπεται κτέ.

5. *Dinarchus.*

Orat. I. Contra Demosthenem.

p. 90. §. 3. — ὑπόλοιπον ἡμῖν — καὶ ταῦτ' ἀγωνιζομένοις ἀγῶνα τηλικούτον ἡλίκος οὐδεπώποτε γέγονε τῇ πόλει, ὑμῖν παρακελεύεσθαι κτέ. Excidit praepos. ἐν post γέγονε.

— §. 4. οἱ σκοποῦσι τίνα ποτε γνώμην ἔξετα — καὶ πότερον — ἀναδέξεσθε — ἢ φανερόν ποιήσατε. Stephanus iam recte scripsit ἀναδέξεσθε pro eo quod in textu legebatur ἀναδέχεσθε.

p. 91. §. 11. καὶ τῆς περὶ Θηβαίους προδοσίας ἐξελεγχθείσης ἦν οὗτος προδίδωκεν κτέ. Nonne οὗς οὕτοσι προδ.?

p. 92. §. 15. οὐκ ἐποιήσασθε ὑπόλογον, οὐδὲ τῆς τότε ἐνστάσεως κρίσεως οὐδὲ τῶν ὄρκων, οὗς ὁμωμοκότες ἐφέρετε τὴν ψῆφον, ἀντικατηλλάξασθε τὰς τοιαύτας εὐεργεσίας, ἀλλ' ἕκατὸν τάλαντων ἐτιμήσατε κτέ. Idem locus occurrit Orat. III. p. 110. §. 17. ubi legitur καὶ τῶν ὄρκων οὗς ὁμ. φέρετε τὴν ψῆφον. Hoc φέρετε paullo melius quam ἐφέρετε magisque placet Bekkero; sed utroque loco a librario additum φέρετε et ἐφέρετε τὴν ψῆφον: etenim ἐφέρετε stare non potest quoniam non respondet imperf. aoristis praecedentibus et sequentibus; nec φέρετε, hoc enim ad praesentes tantum pertineret: cf. Isaens Orat. II. p. 37. §. 58 ἀλλὰ μεμνημένοι τοῦ νόμου καὶ τοῦ ὄρκου ὃν ὁμωμόκατε καὶ τῶν εἰρημένων κτέ. Dinarch. I. p. 101. §. 88 διὸ καὶ οὐχ ὅσιον ὑμῖν ἐστὶ ταύτας ἀκύνους ποιεῖν, οὐδὲ τοὺς θεοὺς ὁμωμοκόσι περὶ ταύτης τῆς κρίσεως ταῖς αὐτῶν τῶν θεῶν πράξεσιν ἐναντίαν τὴν ψῆφον ἐνεγκεῖν. Dixerunt igitur etiam Attici in tali sententia ὁμωμ. nil addito, quare legendum videtur οὐδὲ τῶν ὄρκων οὗς ὁμωμόκατε ἀντικ. κτέ. Cf. Demosth. in Andr. p. 599. §. 20. Apud Andocidem lege οὗς ὁμόσαντες ἐμέλλετε τὴν ψῆφον οἴσειν.

p. 97. §. 60. τὸ μὲν γὰρ ἀληθὲς τῇ βουλῇ προσετάχθη ζητεῖν, τὸ δὲ συγγνώμης ἄξιον ἢ μὴ τὸ δικαστήριον ἔκρινε. διὰ τοῦτ' οὐ πιστευτέον τῇ βουλῇ — ἐπειδὴ σὲ — ἀποπέφαγκε; Excidit οὖν ante οὐ: sequuntur haec δεῖξον γὰρ — σὺ — ὡς τούτων τι τῶν ἡμαρτηκότων ὁμοίον ἐστὶ τοῖς σοῖς ἀδικήμασι κτέ. Lege γοῦν pro γὰρ, et fortasse ἁμαρτημάτων. De confusione partic. perf. pass. cum substantivis inde derivatis vide Bastii com. pal. p. 818. Dem. Midianae p. 521 in. τὰ μὲν οὖν εἰς ἐμὰ καὶ τοὺς φυλάτας ἡσεληγμένα καὶ περὶ τὴν ἐορτὴν ἀδικήματα τούτῳ πεπραγμένα κτέ. ubi ἀδικήματα male lectum pro ἡδικημένα delendaque τούτῳ πεπραγμένα. Isocrat. ad Nicocl. p. 16 b. πολλὰ γὰρ τῶν μετὰ μέτρου ποιημάτων καὶ τῶν καταλογάδην συγγραμμάτων κτέ. Lege πεποιημένων — συγγεγραμμένων. Cf. quae scripsimus in libro qui inscribitur Annotat. Crit. in Comicos etc. Traiecti ad Rhenum apud Kemink et Filium 1849. pag. 38. Lysiae Orat. XXXI. p. 187. §. 12 κατέστηκε δέ τι ἔθος δίκαιον πᾶσιν ἀνθρώποις τῶν αὐτῶν ἀδικημάτων μάλιστ' ὀργίζεσθαι τοῖς μάλιστα δυναμένοις [μὴ ἀδικεῖν,] τοῖς δὲ πένησιν ἢ ἀδυνάτοις τῷ σώματι συγγνώμην ἔχειν

κτέ. *Lege rursus hic τῶν ταῦτὰ ἡδίκηκότων; vulg. lectio absurda; quod emendavimus optimum praebet sensum.*

p. 103. §. 107. καὶ συμπάντων τῶν Ἑλλήνων ἐναντίον διειλεγμένος Νικάνορι — ἐλαινὸν νῦν σεαντὸν κατασκευάζεις προδότης ὢν καὶ δωροδόκος, ὡς ἐπιμελησομένους τούτους τῆς σῆς πονηρίας, καὶ οὐ δώσων δίκην ὑπὲρ ὧν εἴληπαι παποικῶς κτέ. *Pro ἐπιμελησομένους lege ἐπιλησομένους. Cf. Orat. II. p. 105. §. 4.*

p. 104. §. 114. κακόνους ἐστὶ τῇ πολιτείᾳ καὶ τοὺς ἐπὶ τῷ δήμῳ δῶρα λαμβάνοντας οὐ βουλόμενος δίκην δοῦναι. *Cff. p. 97. §. 53 ὁμολογεῖται Δημοσθένην εἴληφέναι εἴκοσι τάλαντα χρυσίου καθ' ὑμῶν κτέ. Orat. II. p. 105. §. 1. ibid. §. 6 τοὺς εἴλημμένους ἔχοντας — δῶρα κατὰ τῆς πατρίδος κτέ. Sed recte p. 106. §. 7 τὸ δῶρα λαμβάνειν ἐπὶ προδοσίᾳ κτέ.*

Orat. II. In Aristogitonem.

p. 107. §. 23. μὴ γὰρ ἰδίους ἀγῶνας τούτους ὑπολάβητε εἶναι καὶ κατὰ τῶν νῦν μόνων ἀποπεφασμένων, ἀλλὰ κοινούς κατὰ τῶν ἄλλων ἀνθρώπων. *Vulg. μόνον quod in textu retinere debuisset Bekkerus; si μόνων dedisset orator, scripsisset κατὰ μόνων; cf. Orat. III. p. 109. §. 11. Μὴ οὖν — τὴν τίμησιν ὑπὲρ τῶν γεγενημένων μόνον ὑπὸ Φιλοκλέους ἀδικημάτων ἡγεῖσθε μέλλειν τοιεῖσθαι, ἀλλὰ καὶ ὑπὲρ τῶν ἄλλων κτέ. Porro, ni fallor, ἀλλὰ κοινούς καὶ κατὰ τῶν ἄλλων, delendumque fortasse ἀνθρώπων, iam oī ἄλλοι sunt reliqui huius farinae homines; proxime sequentia vide.*

— §. 24. οὐκ ἴσθ' ὅτι καὶ νῦν ὁ φόβος ὁ παρ' ὑμῶν τοὺς ἱρμῶντας — ἀνείργει καὶ ποιεῖ πολλάκις ἀπὸ τοῦ λήμματος ἀποτρέφειν κτέ. *Attici solent ἀποτρέπεσθαι dicere hac significatione. In oratione prima contra Demosthenem haec etiam observanda: p. 98. §. 65 legitur μαρτύρομαι — τὴν Ἀθηναίων τὴν πολιτίδα, lege Πολιάδα. pag. 101. §. 85. καὶ τοὺς ὁμωμοκότας τείθεσθαι τοῖς νόμοις, imo πείσεσθαι.*

p. 106. §. 15. καὶ Δημάδῃ μὲν καὶ Δημοσθένει οὐδεμίαν ᾤεσθε δεῖν συγγνώμην ἔχειν, ὅτι δῶρα καθ' ὑμῶν ἐξηλέγχθησαν λαμβάνοντες, ἀλλ' ἐτιμωρήσασθε, οἷς εἰ μὴ πάντα ἀλλὰ πολλά γε σύνιστε ἱρήσιμα πολιτευομένοις. *Legend. ἀλλ' οὖν πολλά γε et εἰ καὶ μὴ πάντα cf. quae adnotavimus ad Isaeum, Orat. VII. p. 66. §. 36. Porro pro σύνιστε legendum est συνῆστε propter ᾤεσθε.*

p. 108. §. 27. δῶρα δεχόμενον ἐπὶ τοῖς τῆς πατρίδος συμπερούσιν κτέ. *Haec nihil significant; conferendus est locus p. 106. §. 7 τὸ δῶρα λαμβάνειν ἐπὶ προδοσίᾳ τῶν τῆς πόλεως συμπερόντων.*

Orat. III. Contra Philoclem.

p. 108. §. 1. — ὃς οὐχ ἅπαξ ἀλλὰ τρίς ἐξεληλεγμένος ὑπὲρ τῆς ἐξ Ἀρσίου πάγου βουλῆς, ὡς ὑμεῖς ἅπαντες ἴσθε καὶ νῦν ἐν τῷ δήμῳ ἡκούετε, καὶ ἐψευσμένος ἀπάντων Ἀθηναίων ἐναντίον καὶ τῶν περιεστηκότων κτέ. *Lege ἀκηκόατε, porro delendum videtur καὶ post ἐναντίον, nam alioquin scribere debuisset auctor καὶ τῶν*

ἄλλων Ἑλλήνων τῶν π. vel simile quid: vide Andocid. Orat. IV. contra Alcibiad. p. 81. §. 20.

p. 111. §. 21. δέομαι — μηδὲ καταλλάξασθαι τὴν πρὸς τοὺς χάριν τῶν νόμων καὶ τῶν τοῦ δήμου ἀποφάσεων. Lege μηδ' ἀντικαταλλάξασθαι. Cf. Orat. I. p. 90. §. 3 μηδὲ τὴν κοινὴν σωτηρίαν ἀντικαταλλάξασθαι τῶν τοῦ κρινομένου λόγων. Ibid. p. 92. §. 15. οὐδὲ τῆς τότε ἐνεστώσης κρίσεως — ἀντικατηλλάξασθε τὰς τοιαύτας εὐεργεσίας κτλ.

6. *Lycurgus.*

Contra Leocratem.

p. 148. §. 4. τρία γάρ ἐστι τὰ μέγιστα, ἃ διαφυλάττει καὶ διασώζει τὴν δημοκρατίαν καὶ τὴν τῆς πόλεως εὐδαιμονίαν, πρῶτον μὲν ἡ τῶν νόμων τάξις, δεύτερον δ' ἡ τῶν δικαστῶν ψῆφος, τρίτον δ' ἡ τούτοις τὰδίκηματα παραδοῦσα κρίσις. ὁ μὲν γὰρ νόμος πέφυκε προλέγειν ἃ μὴ δεῖ πράττειν, ὁ δὲ κατήγορος μηνύειν τοὺς ἐνόχους τοῖς ἐκ τῶν νόμων ἐπιτιμίοις καθεστῶτας, ὁ δὲ δικαστὴς κολάζειν τοὺς ὑπ' ἀμφοτέρων τούτων ἀποδειχθέντας αὐτῷ, ὥσθ' οὐθ' ὁ νόμος οὐθ' ἡ τῶν δικαστῶν ψῆφος ἄνευ τοῦ παραδώσαντος αὐτοῖς τοὺς ἀδικοῦντας ἰσχύει. Postremo manifesto indicant priora esse corrupta, quidque orator scripserit et unde librarius qui omiserat nonnulla haec suppleverit. Lege πρῶτον μὲν ἡ τῶν νόμων τάξις, δεύτερον δ' ἡ τῶν κατηγορῶν μήνυσις, τρίτον δ' ἡ τῶν δικαστῶν ψῆφος: postquam oculis aberrans librarius scripsisset δεύτερον δ' ἡ τῶν δικαστῶν ψῆφος omissis his quae nos restituenda esse perhibemus ἡ τῶν κατηγορῶν μήνυσις (qualia scripsisset Lycurgum indicant sequentia ὁ δὲ κατήγορος μηνύειν); postquam haec scripsisset, abesse tertium animadvertens alius librarius ex ultimis Lycurgi verbis ἄνευ τοῦ παραδ. αὐτοῖς τοὺς ἀδικοῦντας, satis male et stupide finxit τρίτον δ' ἡ τούτοις τὰδίκηματα παραδοῦσα κρίσις, in quibus vitiosum τὰδίκηματα, deberet enim τοὺς ἀδικοῦντας. Tandem nec Lycurgus nec sanae mentis homo rei ordinem invertisset. Initio periodi malim διαφυλάττει καὶ σώζει. Cf. finis huius orationis, διαφυλάττειν καὶ σώζειν τὴν πατρίδα κτλ.

p. 149. §. 16. ἐψηφίσατο ὁ δῆμος παῖδας μὲν — εἰς τὰ τεῖχη κατακομίζειν, τοὺς δὲ στρατηγοὺς τάττειν εἰς τὰς φυλακὰς τῶν Ἀθηναίων καὶ τῶν ἄλλων τῶν οἰκούντων Ἀθήνησι, καθ' ὃ τι ἂν αὐτοῖς δοκῇ. Malim μετοικούντων cf. p. 150. §. 21. Tum lege τάττειν εἰς τὰς φυλακὰς τῶν Ἀθηναίων καὶ τῶν ἄλλων — ὅστιν ἂν αὐτοῖς δοκῇ, delete καθ' quod e non intellecto loco fluxit: genitivus τῶν Ἀθ. quod scripsimus legendum esse evincit.

p. 152. §. 31. ἐγὼ δ' ἡγοῦμαι πάντας ὑμᾶς εἰδέναι ὅτι τῶν μὲν δεινῶν καὶ συκοφαντεῖν ἐπιχειρούντων ἔργον ἐστὶν ἅμα τοῦτο προαιρεῖσθαι καὶ ζητεῖν τὰ χωρία ταῦτ' ἐν οἷς τοὺς παραλογισμοὺς κατὰ τῶν ἀγωνιζομένων ποιήσονται, τῶν δὲ δικαίως τὰς κρίσεις

ἱισταμένων — τὰναντία φαίνεσθαι τούτοις ποιεῖν; etenim τῶν ἱισταμένων — ἔργον ἐστὶν — φαίνεσθαι ποιούντας vix dici potest; delendum itaque φαίνεσθαι. Haec tamen non certa esse ipse fateor.

p. 158. §. 87. οὐ καταλιπόντες τὴν χώραν ὥσπερ Λεωκράτης ᾔχοντο, οὐκ ἔκδοτον τὴν θρεψαμένην καὶ τὰ ἱερὰ τοῖς πολεμίοις παρέδωσαν κτέ. Requiritur τὴν θρέψασαν. Cf. p. 154. §. 47. οὐδὲ τὴν χώραν κακῶς ποιεῖν προέμενοι τοῖς ἐχθροῖς, — τὴν δὲ θρέψασαν αὐτοὺς αἰσχυνόμενοι περιορᾷν πορθουμένην κτέ. Cf. et p. 150. §. 21.

p. 159. §. 96. Ἐγοῦμαι δ' ἔγωγε — τὴν τῶν θεῶν ἐπιμέλειαν — ἐπισκοπεῖν μάλιστα — τὴν περὶ τοὺς γονέας καὶ τοὺς τετελευτηκότας καὶ τὴν πρὸς αὐτοὺς εὐσέβειαν, εἰκότως; παρ' ὧν γὰρ τὴν ἀρχὴν τοῦ ζῆν εἰλήφαμεν καὶ πλεῖστ' ἀγαθὰ πεπόνθαμεν, εἰς τούτους μὴ ὅτι ἀμαρτεῖν ἀλλ' ὅτι μὴ εὐεργετοῦντας τὸν αὐτῶν βίον καταναλωῶσαι μέγιστον ἀσέβημά ἐστι. Quo pertinet ὧν? Ad solos parentes, credo: nec stare hic potest τοὺς τετελευτηκ. neque καὶ τὴν πρὸς αὐτοὺς quae librarius e praeced. et sequentibus (§. 99) adscripsit. — Secundum ὅτι Bekkero merito suspectum; legendum autem est: μὴ ὅτι ἀμαρτεῖν ἀλλ' οὐδὲ μὴ εὐεργετοῦντας τὸν αὐτῶν βίον κτέ.

p. 157. §. 80. τοὺς μὲν γὰρ ἀνθρώπους πολλοὶ ἤδη ἐξαπατήσαντες καὶ διαλαθόντες οὐ μόνον τῶν παρόντων κινδύνων ἀπελύθησαν, ἀλλὰ καὶ τὸν ἄλλον χρόνον ἀθῶοι τῶν ἀδικημάτων τούτων εἰσὶ. Dele τῶν ἀδικημάτων τούτων, nam ἀθῶος hic significat ἀζήμιος, vide Hesychium in voce, librarius accepit pro ἀναίτιος. Praeterea insulsum languidumque glossema est, quo enim pertinet τούτων? Cf. Lysias Orat. VI. p. 103. §. 4. Φέρε γὰρ, ἀντι Ἀνδοκίδης ἀθῶος ἀπαλλαγῇ. — ἐκ τοῦδε τοῦ ἀγῶνος κτέ.

p. 164. §. 114. Φρυγίχου γὰρ ἀποσφαγέντος — ὑπ' Ἀπολλοδώρου καὶ Θρασυβούλου, καὶ τούτων ληφθέντων καὶ εἰς τὸ δεσμοκτήριον ἀποτεθέντων ὑπὸ τῶν τοῦ Φρυγίχου φίλων κτέ. Atticorum non est ἀποτιθέναι εἰς τὸ δεσμοκτήριον; ut notum, solent uti verbo ἀπάγειν, sed etiam κατατιθέναι (cf. Dem. p. 790. §. 79), legendum κατατεθέντων.

7. Demosthenes.

Olynth. I.

p. 10. §. 6. ταῦτ' οὖν ἐγνωκότας ὑμᾶς, ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ τὰλλ' ἃ προσήκει πάντ' ἐνθυμουμένους φημὶ δεῖν ἐθελῆσαι καὶ παροξυνθῆναι καὶ τῷ πολέμῳ προσέχειν, εἴ περ ποτε, καὶ νῦν, χρήματα εἰσφέροντας προθύμως καὶ αὐτοὺς ἐξιόντας καὶ μηδὲν ἐλλείποντας. Non sanum puto φημὶ δεῖν ἐθελῆσαι, quoniam nusquam legi eo modo ἐθελῆσαι nil addito, nisi proxime praecedat verbum ad quod pertineat: excidisse videtur τὰ δέοντα ποιεῖν; itaque

scribendum φημί δαῖν τὰ δέοντα ποιεῖν ἐθέλῃσαι καὶ π. Proxime haec sequuntur, οὐδὲ γὰρ λόγος οὐδὲ σκῆψις ἔσθ' ὑμῖν τοῦ μὴ τὰ δέοντα ποιεῖν ἐθέλειν ὑπολαίπεται. Illud τὰ δέοντα ποιεῖν saepius in his Olynth. et Philipp. occurrit.

p. 11. §. 10. νυνὶ δὲ καιρὸς ἦκει τις οὗτος, ὁ τῶν Ὀλυνθίων, αὐτόματος τῇ πόλει, ὃς οὐδενὸς ἐστὶν ἐλάττων τῶν προτέρων ἐκείνων. Sic Bekkerus distinxit, vulgo legebatur, νυνὶ δὲ καιρὸς ἦκει, τίς οὗτος; ὁ τῶν Ὀλυνθίων, αὐτ. Dobrens adnotat: „si recte distinguit Bekkerus, omittendum ὁ τῶν Ὀλυνθίων, ut voluerat Valckenaerius.” Viri summi recte viderunt verba ὁ τῶν Ὀλυνθίων stare non posse; sed tum neque τις οὗτος retineatur, nam νυνὶ δὲ καιρὸς ἦκει τις οὗτος, αὐτόματος τῇ πόλει, praesertim sequente ὃς barbarum: librarii, Demosthenem explicantis, est adnotatio τίς οὗτος; ὁ τῶν Ὀλυνθίων. Sanissima haec νυνὶ δὲ καιρὸς ἦκει αὐτόματος τῇ πόλει, ὃς οὐδ.

p. 12. §. 12. ἀλλ' οἶμαι, παρόμοιόν ἐστιν, ὅπερ καὶ περὶ τῆς τῶν χρημάτων κτήσεως· ἂν μὲν γὰρ ὅς ἂν τις λάβῃ, καὶ σῶσῃ μεγάλην ἔχει τῇ τύχῃ τὴν χάριν, — καὶ περὶ τῶν πραγμάτων οὕτως οἱ μὴ χρησάμενοι κτέ. Pro οὕτως malim ὡσαύτως; requiritur enim plane eadem ratione, similiter. Cf. Xen. Anab. I. III. c. 2. §. 23. Ἐπιστάμεθα γὰρ Μυσούς, οἱ βασιλέως ἄκοντος ἐν τῇ βασιλέως χώρᾳ πολλάς τε καὶ μεγάλας — πόλεις οἰκοῦσιν· ἐπιστάμεθα δὲ καὶ Πεισίδας ὡσαύτως, Ἀνκάονας δὲ καὶ αὐτοὶ εἶδομεν ὅτι κτέ. Ibid. L. IV. c. 7. §. 13 Ἐνταῦθα δὲ δεινὸν ἦν θέαμα· αἱ γὰρ γυναῖκες ῥιπτοῦσαι τὰ παῖδιά καὶ ἑαυτὰς ἐπικατερρίπτουν· καὶ οἱ ἄνδρες ὡσαύτως. Platonis Meno p. 72. A. καθ' ἑκάστην γὰρ τῶν πράξεων καὶ τῶν ἡλικιῶν πρὸς ἑκάστον ἔργον ἑκάστῳ ἡμῶν ἡ ἀρετὴ ἐστίν. ὡσαύτως δὲ, οἶμαι, ὡς Σώκρατες, καὶ ἡ κακία; ubi intelligitur ἔχει, vide notam Stallbaumii. In Demosthenis loco distinguendum καὶ περὶ τῶν πραγμάτων ὡσαύτως· οἱ μὴ κτέ. Orat. XXVI. p. 801. §. 3. ὥσπερ γὰρ τῶν ἐν ταῖς ναυσὶν ἀμαρτημάτων, ἃ συμβαίνει περὶ τοὺς πλοῦς — κοινὴν τὴν ἀτυχίαν ἅπασιν τοῖς ἐμπλέουσιν κατεσκεύασεν, ὡσαύτως τὰ μὲν τῶν ἰδιωτῶν ἀμαρτήματα κτέ.

Olynth. III.

p. 30. §. 6. ὥς γὰρ ἡγγέλθη Φίλιππος ἀσθενῶν ἢ τεθνεῶς (ἦλθε γὰρ ἀμφοτέρω), οὐκέτι καιρὸν οὐδένα — νομίσαντες κτέ. Pro ἦλθε scribendum videtur ἡγγέλθη, idem verbum repetere solent Graeci in tali sententia.

Philipp. II.

p. 70. §. 18. ἐγὼ μὲν γὰρ οὐκ ἂν ἡγοῦμαι Φίλιππον, οὐτ' εἰ τὰ πρῶτα βιασθεῖς ἄκων ἔπραξεν κτέ. Ferri non potest βιασθεῖς ἄκων, quorum alterutrum sit glossema necesse est.

Orat. VIII. De Chersoneso.

p. 91. §. 5. ἔστι δὲ, εἰ μὲν ἡσυχίαν Φίλιππος ἄγει καὶ μήτε τῶν ἡμετέρων ἔχει — εἰ δ' ἂν μὲν ὁμόσαμεν — τί τοῦτο λέγουσιν, ὥς πολεμεῖν ἢ ἄγειν εἰρήνην δεῖ; Dobr. ἔστω δὲ. Sed post μὲν

excidit οὖν. Cf. Orat. IX. p. 113. §. 12. εἰ μὲν οὖν — εἰ δ' ἕτερος — τί λοιπὸν κτέ.

Orat. XIII. De Contributione.

p. 167. §. 6. ἴν' ὑμῖν ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι μὴ τοιαῦθ' οἰάπερ συνὶ συμβαίῃη. τοὺς στρατηγούς κρίνεται καὶ περίεστιν ὑμῖν κτέ. Excidit γὰρ post στρατηγούς.

Orat. XIV. De Symmoriis.

p. 188. §. 42. Ἐγοῦμαι τοίνυν ἐγὼ ταύτην τὴν τάξιν τοῦ δικαίου καὶ τοὺς μετ' αὐτῆς ὄντας κρείττους τῶν προδοτῶν καὶ τοῦ βαρβάρου ἔσεσθαι πρὸς ἅπαντας. Quid significet hic πρὸς ἅπαντας nemo facile explicabit.

Orat. XVI. De Foedere Alex.

p. 214. §. 7. ἀλλ' οὐχ οἷόν τε ταῦθ' οὕτως ἔχειν, εἰὰν βούλησθε τῷ δικαίῳ χρῆσθαι. Requiro ἀλλ' οὐχ οἷόν τ' εἶναι ταῦθ' οὕτως ἔχειν, nam hac dicendi formula οὐχ οἷόν τε ταῦθ' οὕτως ἔχειν aut rem factam negamus ita locum habuisse quemadmodum narrata sit, aut ratiocinationem non esse veram.

Orat. XIX. De Falsa Legatione.

p. 350. §. 33. εἴπερ — ἐβουλήθη μισθώσας αὐτὸν ἀξαπατᾶν ὑμᾶς καὶ φανακίζειν, τῶν ἴσων ἂν αἴτιος ἦν κακῶν ἔσωνπερ καὶ οὗτος. Requiritur οἴωνπερ pro ὅσωνπερ, nam τῶν ἴσων idem fere est quod τῶν αὐτῶν.

Ibid. §. 33. οὐ γὰρ εἰ φάυλοις χρῆσθ' ὑμεῖς εἰς τὰ κοινὰ πολλάκις ἀνθρώποις, καὶ τὰ πράγματα' ἐστὶ φάυλα ὧν ἡ πόλις ἀξιοῦται παρὰ τοῖς ἄλλοις, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ. Hoc οὐδὲ πολλοῦ δεῖ non intelligo, quod tamen quatuordecim locis occurrit apud Demosthenem (vide adn. Dobrei), quare non mutare audeo, licet οὐδ' ὀλίγον δεῖ in omnibus his requiri putem.

p. 351. §. 37. δῆλον γὰρ ὅτι τῷ μὲν ἡδίκηκότι σιγᾶν ἐξήρκει — τῷ δὲ μηδὲν ἐαυτῷ συνειδότι δεινὸν εἰσῆγει, εἰ δεινῶν καὶ πονηρῶν ἔργων δόξει κοινωνεῖν τῷ σιωπῆσαι. S. Q. r. s. εἰσῆγει εἰ, ceteri cum Anecd. εἰ σιγῇ. Dobreus iam συνειδότι δεινὸν εἰ δ. κ. π. — τῷ σιωπῆσαι. Nobis legendum videtur συνειδότι δεινὸν εἰ σιγῶν δεινῶν καὶ π. ε. δ. κοινωνεῖν. Vulgat. habet σιγῶν, sed addit τῷ σιωπῆσαι quo facile caremus.

p. 369. §. 102. ἡ δέ γε τῶν πραγμάτων κατασκευὴ καὶ τῶν συμμάχων, δι' ἣν ἢ αὐτοῖς ἢ τοῖς κρείττοσι τὰγαθὰ πάντες κέκηνται, num δι' ἧς — κτῶνται?

§. 381. §. 144. ἐλθὼν δ' ἐκεῖσε ἐτέρων θανάτων ἄξια ποιῶν πέφανται· τὰ δὲ πρόσθεν πεπραγμένα καὶ πεπρεσβευμένα ὑπὲρ τούτων ἀποκτείνειεν ἂν αὐτὸν δικαίως. Varie haec a variis doctis corriguntur; ὑπὲρ τούτων sine dubio adiectum a librario, postquam corrupta reliqua, qui videbat τὰ δὲ — πεπραγμένα ἀποκτείνειεν non procedere: legendum suspicor, τὰ δὲ πρόσθεν πεπραγμένα καὶ πεπρεσβευμένα ἀποκτείνειεν αὐτὸν ἱκανά ἐστιν cf. p. 397. §. 199 εἰ γὰρ ἄλλο μηδὲν ἡδίκηι, δύο τῶν πεπραγμένων ἔσθ' ἱκανὰ αὐτὸν ἀποκτείνειν.

p. 383. §. 149. καὶ τούτων οὐδείς ἀνταῖπεν, ὥς ὁ μὲν δῆμος ἐστὶν ἀσταθμητότατον πρᾶγμα τῶν πάντων καὶ ἀσυνθετότατον, ὥσπερ ἐν θαλάττῃ πνεῦμα ἀκατάστατον, ὥς ἂν τύχη, κινούμενον. ὁ μὲν ἦλθεν, ὁ δ' ἀπῆλθεν· μέλει δ' οὐδενὶ τῶν κοινῶν οὐδὲ μένεται. Imo ἀκατάστατον, ὥς ἂν τύχη κινούμενος, ὁ μὲν ἦλθε κτέ. Constructio est ὥς ὁ μὲν δῆμός ἐστι πρᾶγμα — κινούμενος (non πρᾶγμα sed δῆμος) ὥς ἂν τύχη ὥσπερ κτέ.

p. 396. §. 191. καί τοι καὶ τὰλλ' ἂν ἅπαντ' ἀκολουθῶς τούτοις ἐπέπρακτο, εἴ τις ἐπείθετό μοι. Lege ἐπίθετό μοι.

p. 408. §. 238. ὧν οὐδενὶ δεῖ παρακρουσθῆναι τήμερον ὑμᾶς, ἀλλ' ἀφ' ὧν ἴστ' αὐτοὶ τὰ πράγματα κρῖναι, μὴ τοῖς ἐμοῖς λόγοις μηδὲ τοῖς τούτου προσέχειν, κτέ. Lege προσέχοντας pro προσέχειν, scripisset orator οὐ τοῖς ἐ. λ. οὐδὲ — si dedisset προσέχειν.

p. 420. §. 281. Φέρε δὴ καὶ περὶ τοῦ Σόλωνος ὃν εἶπε λόγον σκέψασθε. ἔφη γὰρ τὸν Σόλωνα ἀνακεῖσθαι τῆς τῶν τότε δημοχορούντων σωφροσύνης παράδειγμα, εἶσω τὴν χεῖρα ἔχοντα ἀναβεβλημένον, ἐπιπλήττων τι κτέ. Dele ἀναβεβλημένον quae adscripta ut ista εἶσω τὴν χεῖρα ἔχοντα explicarentur; prorsus enim idem est. Cf. Aeschin. adv. Tim. p. 5. §. 25 ἀνάκειται ὁ Σόλων ἐπὶ τὴν χεῖρα ἔχων· τοῦτ' ἐστὶν — ὑπόνημα καὶ μίμημα τοῦ Σόλωνος σχήματος, ὃν τρόπον ἔχων αὐτὸς διελέγετο τῷ δήμῳ τῶν Ἀθηναίων. — Τίμαρχος δ' οὕτως — ῥίψας θοιμάτιον γυμνὸς ἐπαγκρατίαζεν κτέ. Cf. Heind. Plat. Theaet. p. 175. E. de voce ἀναβάλλεσθαι.

p. 435. §. 336. τί γὰρ δήποτε Μοιροκλέα μὲν ἔκρινας — τοὺς δ' ἔχοντας — τούτους οὐ κρίνεις ἀλλὰ καὶ σώζεις κελεύεις; legendum οὐ κρίνεις. Mox haec sequuntur, ἦσαν ἐν Ἡλιδι κλέπτοντες τὰ κοινὰ τινες; καὶ μάλ' εἰκός γε. ἔστιν οὖν ὅστις μετέσχευ αὐτόθι νῦν τούτων τοῦ καταλῦσαι τὸν δῆμον; Lege καὶ μάλ' εἰκότως γε.

p. 443. §. 364. ἦν δ' οὐδὲν μᾶλλον μέγ' αὐτῷ καθ' ὑμῶν οὐδ' οὕτω πρᾶξαι, εἰ μὴ Φωκέας ἀπολεῖ. Dobreis „collato Wolfio lego ἦν δ' οὐδὲν μᾶλλον μέγα αὐτῷ καθ' ἡμῶν vel ὑμῶν (οὐδὲν) οὐδ' οὕτω πρᾶξαι.” Bene vidit οὐδὲν desiderari quod referatur ad μέγα, nam prius οὐδὲν ad formulam dicendi οὐδὲν μᾶλλον pertinet; sed hac ipsa formula οὐδὲν μᾶλλον iam continetur οὐδ' οὕτω, neque haec duo οὐδὲν μᾶλλον οὐδ' οὕτω bene iungi possunt; legendum esse videtur ἦν δ' οὐδὲν μᾶλλον [μέγ'] αὐτῷ καθ' ὑμῶν οὐδ' ὅτιοῦν πρᾶξαι εἰ μὴ Φωκέας ἀπολεῖ.

Orat. XX. Adversus Leptinem.

p. 465. §. 30. παρὰ μὲν γὰρ τὰς ἐπὶ τῶν χορηγιῶν δαπάνας μικρὸν ἡμέρας μέρος, ἡ χάρις τοῖς θεωμένοις ἡμῶν, παρὰ δὲ τὰς τῶν εἰς τὸν πόλεμον παρασκευῶν ἀφθονίας πάντα τὸν χρόνον ἡ σωτηρία πάσῃ τῇ πόλει. Dele τῶν παρασκευῶν, nam τὰ εἰς vel τὰ πρὸς τὸν πόλεμον dicitur pro παρασκευῇ omnium rerum quae ad bellum pertinent; sexcentis locis hoc occurrit, nullo addito substantivo, paucis addiderunt librarii παρασκευῶν vel aliud quid, uti v. c. κινδύνων apud Isocratem Panegyrici p. 45. e. εὐρήσομεν

γὰρ αὐτὴν οὐ μόνον τῶν πρὸς τὸν πόλεμον κινδύνων ἀλλὰ καὶ τῆς ἄλλης κατασκευῆς, ἐν ἣ κατοικοῦμεν — αἰτίαν οὔσαν.

p. 489. §. 118. οὐ γὰρ ἄγνοῶ τοῦθ' ὅτι Θηβαῖοι καὶ Λακεδαιμόνιοι καὶ ἡμεῖς οὔτε νόμοις οὔτ' ἔθρεσι χρώμεθα τοῖς αὐτοῖς οὔτε πολιτείᾳ. αὐτὸ γὰρ τοῦτο πρῶτον, ὃ νῦν οὗτοι ποιήσουσιν, ἴαν ταῦτα λέγωσιν, οὐκ ἔξεστι ποιεῖν παρὰ τοῖς Λακεδαιμονίοις, τὰ τῶν Ἀθηναίων ἐπαινεῖν νόμιμα οὐδὲ τὰ τῶν δεινῶν, πολλοῦ γε καὶ δεῖ, ἀλλ' ἂ τῇ παρ' ἐκείνοις πολιτείᾳ συμφέρει, ταῦτ' ἐπαινεῖν ἀνάγκη καὶ ποιεῖν. De primo ποιεῖν dubitatur a viris doctis utne glossema an ab oratore scriptum: sed certum quid definiri nequit; verum sequens καὶ ποιεῖν delendum librarioque reddendum; nam orator nunc non dicit quid facere non liceat Laconi, sed quid ἐπαινεῖν Lacedaemone vetitum sit: si autem ἐπαινεῖν non licet, ποιεῖν ταῦτα etiam minus licet; quis orator hoc diserte addat?

p. 493. §. 131. χρὴ τοίνυν — ὁρᾶν ὅτι νῦν ὁμωμοκότες κατὰ τοὺς νόμους δικάσειν ἤκετε — καὶ περὶ ὧν ἂν νόμοι μὴ ὧσι γνώμη τῇ δικαιοτάτῃ κρινεῖν καλῶς. τὸ τοίνυν τῆς γνώμης πρὸς ἅπαντα ἀποστέγκατε τὸν νόμον. Quid hic καλῶς significet, aut cur orator in hac simplici enarratione hanc exclamationem adhibuerit nulla ratio excogitare potest; si scripsisset hoc Dem. saltem τὸ γὰρ subiunxisset; sed librarii margini apponere hoc solebant, si pulchram quamdam sententiam inveniebant, quod dein in textum irrepsit. Aliud exemplum vide apud C. G. Cobet. in Oratione de Arte Interpretandi etc. Lugd. Bat. apud Hazenberg et Socios 1847. pag. 157.

p. 494. §. 135. μεγάλων μὲν οὖν εὐεργεσιῶν οὔθ' ἡμῖν συμφέρει συμβαίνειν πολλάκις καιρὸν οὔτ' ἴσως ῥᾶδιον αἰτίῳ γενέσθαι· μετρίων δὲ καὶ ὧν ἐν εἰρήνῃ τις καὶ πολιτεία δύναται ἂν ἐφικέσθαι, εὐνοίας, δικαιοσύνης, ἐπιμαλείας, τῶν τοιούτων, καὶ συμφέρειν ἔμοιγε δοκεῖ καὶ χρῆναι διδόναι τὰς τιμὰς. Claudicat posterior periodi pars, deest enim particula, quae respondeat τῷ πολλάκις; legendum est καὶ συμφέρειν ἔμοιγε δοκεῖ καὶ χρῆναι διδόναι ἀεὶ τὰς τιμὰς. Excidit ἀεὶ post ai verbi διδόναι.

p. 496. §. 144. ἡδέως δ' ἂν ἔγωγ' ἐροίμην — τίνας αὐτοῖς τὴν ἀτέλειαν ἢ σὺ νῦν καταλείπειν φήσεις ἢ ἐκείνους τότε δοῦναι, τὰς λειτουργίας ὅταν εἶναι φῆς ἱερῶν. τῶν μὲν γὰρ εἰς τὸν πόλεμον πασῶν εἰσφορῶν — οὐκ εἰσὶν ἀτελεῖς· τῶν δὲ λειτουργιῶν, εἴπερ εἰσὶν ἱερῶν, οὐδ' ἔχουσιν. Legendum, ni fallor, οὐδ' εἰπεῖν ἔχουσιν.

Orat. XXI. Contra Midiam.

p. 520. §. 23. καίτοι τοῦτό γ' οὐδεὶς πώποτ' οὐδένα φησὶν ἀκηκοέναι τολμήσαντα οὐδὲ ποιήσαντα ἐν τῇ πόλει. Lege φήσαι pro φησὶν.

Orat. XXIII. Adversus Aristocratem.

p. 623. §. 9. τοῦτο τοίνυν — βουλόμενοί τινες παῦσαι, καὶ καταλῦσαι μὲν τοὺς ἐτέρους βασιλέας, παραδοῦναι δ' ἐνὶ τῷ Κερσοβλέπτῃ τὴν ἀρχὴν ἅπασαν κτέ. Dele τῷ Κερσοβλέπτῃ quod e venau

intelligitur; scripsisset orator μόνῳ, si addidisset τῷ Κερσοβλέπῃ, cf. p. 625. §. 14. p. 682. §. 221.

p. 637. §. 59. Ἐάν τις ἀποκτείνῃ ἐν ἄθλοις ἄκων, ἢ ἐν ὁδῷ καθελὼν, ἢ ἐν πολέμῳ ἀγνοήσας, ἢ ἐπὶ δάμαρτι ἢ ἐπὶ μητρὶ ἢ ἐπ' ἀδελφῇ ἢ ἐπὶ θυγατρὶ, ἢ ἐπὶ πολλακῇ — τούτων ἕνεκα μὴ φεύγειν κτείναντα. In lege non scripta fuisse ἢ ἐν ὁδῷ καθελὼν, perspicue docent sequentia; orator enim, σκέψασθε ὡς ὁσίως — ἕκαστα διεῖλεν ὁ ταῦτ' ἐξαρχῆς διελὼν· ἂν τις ἐν ἄθλοις ἀποκτείνῃ τινα, — πάλιν ἂν ἐν πολέμῳ, φησὶν, ἀγνοήσας, καὶ τοῦτον εἶναι καθαρόν. — ἢ ἐπὶ δάμαρτι, φησὶν, ἢ ἐπὶ μητρὶ, ἢ ἐπ' ἀδελφῇ ἢ ἐπὶ θυγατρὶ, ἢ ἐπὶ παλλακῇ; his subiungit δεινόν, εἰ τοσοῦτων ὄντων ἐφ' οἷς τοὺς ἄλλους ἔξεστιν ἀποκτείνεσθαι κτέ.

p. 647. §. 45. καὶ οὐδὲ τούτῳ λόγον οὐδὲ κρίσιν πεποιήκεν, ἀλλὰ καὶ τοῦτον εὐθύς ἄνευ κρίσεως κολάζει. πῶς ἂν ἡ δεινότερον γένοιτο ἢ παρανομώτερον τούτου ψήφισμα; Excidit οὖν post ἂν.

p. 663. §. 154. ἀλλ' ὅμως ὁ Κότυς, ὑπ' ἐκείνου σωθεὶς καὶ λαβὼν ἔργῳ τῆς ἐκείνου φιλίας πείραν, ἐπειδὴ βεβαίως ἡγήσατο ὡς εἶναι, οὐχ ὅπως ἀποδώσει χάριν ἐσπούδασεν αὐτῷ καὶ πρὸς ὑμᾶς δι' ἐκείνου τι φιλόανθρωπον ἐπραξεν, ἵνα συγγνώμης ἐπὶ τοῖς πεπραγμένοις τύχῃ, ἀλλὰ πᾶν τούναντίον κτέ. Legendum πράξει; nam alioquin οὐδὲ scripsisset orator pro καὶ, ante ὑμᾶς.

p. 678. §. 206. καὶ Χάρης ἦκεν ἔχων τοὺς ξένους, καὶ στρατηγὸς ὑφ' ὑμῶν αὐτοκράτωρ εἰς Χερρόνησον ἐξέπλει. Perspicuum est excidisse αἰρεθεὶς post ὑμῶν.

— §. 206 fin. καὶ οὐδὲν ἀπλοῦν ἔγνωκε ποιεῖν οὐδ' ἴσον. F γρ. ὅσιον. cf. paullo supra καὶ οὐδὲν ἀπλοῦν οὐδὲ δίκαιον ὑμῖν ἐθελόντων πράξαι κτέ. De voce ἴσον dubito in tali sententia.

p. 682. §. 221. οὗτος δ' εἰς — ἐφ' οἷς ἐγχειρῶν οὐ δεδύνηται κακῶς ποιῆσαι. Imo ἐπιχειρῶν.

p. 683. §. 224. διὰ τί; ὅτι — πρῶτον μὲν ἀσθενέστερον ἡγούμεν ἔσεσθαι πολλῶν ψευδομένων ἐτοίμως περὶ αὐτοῦ πρὸς ὑμᾶς ἕνα τὰληθῇ λέγοντ' ἐμαυτόν· Uti omnibus notum, περὶ et ὑπὲρ a librariis confusa; hic scribe ὑπὲρ, mentiebantur ut illi faverent.

p. 688. §. 246. καὶ Κίμων, ὅτι τὴν Παρίων μετεκίνησε πολιτείαν ἐφ' ἑαυτοῦ, παρὰ τρεῖς μὲν ἀφείσαν ψήφους, τὸ μὴ θανάτῳ ζημιῶσαι κτέ. Atticis usitata dicendi ratio κινεῖν τὴν πολιτείαν, τοὺς νόμους. Cf. Orat. XXV. p. 797. §. 104. ταῦτα τοίνυν — κινεῖ καὶ ἀναιρεῖ. Cf. p. 756. §. 204.

Orat. XXIV. In Timocratem.

λεγόντων τῶν νόμων — προστιμᾶν αὐτῷ δεσμὸν κτέ. Bene V. O. c. δεσμοῦ, quod reponendum etiam p. 736. §. 130. cf. p. 764. §. 235 εἴ τινι προστετίμηται δεσμοῦ.

p. 736. §. 131. πολλοὶ γὰρ ἂν αὐτῷ ἐδόκουν οὕτω γ' οἱ κλέπται ἔσεσθαι, εἰ μέλλοιεν λαθόντες μὲν ἔξειν, μὴ λαθόντες δ' αὐτὰ μόνον καταθήσειν ἃ ὑφείλοντο. Cf. Orat. III. p. 1232. §. 16 δεδώκατε γὰρ τοῖς βουλομένοις ἀδικεῖν, ἂν μὲν λάθωσιν, ἔχειν, ἂν δὲ ληφθῶσι συγγνώμης τυχεῖν. Lys. Orat. XXVII. p. 178. §. 6.

νῦν δ' ἀσφαλῶς αὐτοῖς ἔχει τὰ ὑμέτερα κλέπτειν. ἂν μὲν γὰρ λάθωσιν, ἀδεῶς αὐτοῖς ἔξουσι χρῆσθαι· ἂν δὲ ὀφθῶσιν, ἢ μέρει τῶν ἰδικημάτων τὸν κίνδυνον ἐξαπρίαντο, ἢ εἰς ἀγῶνα καταστάντες τῇ ἐντῶν δυνάμει ἐσώθησαν; ubi pro ὀφθῶσιν legendum ληφθῶσιν et pro ἀδικημάτων legendum λημμάτων. Quaeri potest utrum Demosthenes l. c. scripserit ληφθέντες pro eo quod legitur μὴ αἰθόντες.

p. 760. §. 220. ἐκείνους μὲν τοίνυν τοὺς νόμους τοὺς περὶ ὧν ἰδίῳ, ἡπίως καῖσθαι καὶ φιλανθρωπῶς ὑπὲρ τῶν πολλῶν ἐστί· οὐσδε τοὺς περὶ τῶν πρὸς τὸ δημόσιον τούναντίον, ἰσχυρῶς καὶ αλεπῶς ἔχειν ὑπὲρ ὑμῶν ἐστί· §. 219 — legitur — συμφέρειν οὓς νόμους πράους καὶ μετρίους εἶναι — χρὴ σκοπεῖν. Stobaeus l. XLVI. l. 60 — οὐκ ἀναίνεται τὸ πρᾶον καὶ φιλάνθρωπον τῶν ἀρίτων πρόσωπον. Demosth. Orat. de F. leg. p. 33. §. 40. ἀφορμώντων δ' ἡμῶν — οἴκαδε, ἐξαίφνης, κατὰ τὴν ὁδὸν παραδόξως καὶ φιλανθρωπῶς πρὸς ἕκαστον, διελέγετο, ubi sine dubio legendum πράως καὶ φιλ. nam τὸ παραδόξως satis ostendit orator verbo ἐξαίφνης. Haec duo adi. πρᾶος καὶ φιλάνθρωπος sunt illorum, qualia Graeci iungere amant, idem fere significantia, uti quoque v. c. τραχὺς καὶ πικρὸς, ῥάθυμος καὶ μαλακὸς et huius generis plura. Sed τὸ ἡπίως loco cit. Dem. non mutaverim.

Orat. XXV. Contra Arist. I.

p. 778. §. 32. πόσῃν δ' ἂν οἴεσθε βίαν καὶ ὕβριν καὶ παρανομίαν ἐν ἀπάσῃ τῇ πόλει — γίνεσθαι καὶ βλασφημίαν ἀντὶ τῆς νῦν εὐφημίας καὶ τάξεως; Uti notum, παροινία et παρανομία a librariis confunduntur; illud hic praeferendum, nam varia παρανομίας genera, βίαν, ὕβριν enumerat orator.

Orat. XXVI. Contra Aristog. II.

p. 801. §. 4. διὸ καὶ τὰς τιμωρίας ὁ Σόλων τοῖς μὲν ἰδιώταις ἐποίησε βραδείας, ταῖς δ' ἀρχαῖς καὶ τοῖς δημαγωγοῖς ταχείας, ὑπολαμβάνων τοῖς μὲν ἐνδέχεσθαι καὶ παρὰ τὸν χρόνον τὸ δίκαιον λαβεῖν, τοῖς δ' οὐκ εἶναι περιμεῖναι. Pro παρὰ τὸν χρόνον legatur πέρα τοῦ χρόνου.

Orat. XXVII. Adversus Aphobum I.

p. 816. §. 13. καὶ ταῦτα μὲν κατέλιπεν, — ἔτι δ' οἰκίαν — ἐπιπλα δὲ καὶ ἐκπώματα καὶ χρυσία καὶ ἱμάτια καὶ κόσμον τῆς μητρὸς ἄξια σύμπαντα ταῦτα εἰς μυρίας δραχμὰς κτέ. Pro καὶ κόσμον S. habet τὸν κόσμον, quod ambabus manibus recipiendum, nam χρυσία καὶ ἱμάτια erant τῆς μητρὸς κόσμος cf. §. 18 οὗτος γὰρ — λαμβάνει τὰ τε χρυσία τῆς μητρὸς καὶ τὰ ἐκπώματα. Orat. LIX. §. 46. συσκευασαμένη αὐτοῦ τὰ ἐκ τῆς οἰκίας καὶ ὅς ἦν αὐτῇ περὶ τὸ σῶμα ὑπ' ἐκείνου κατεσκευασμένα ἱμάτια καὶ χρυσία κτέ.

p. 818. §. 19. καὶ ἐπειδὴ εἶχεν, ἐκπλεῖν μέλλων — ἀπέγραψ ταῦτα πρὸς Θηριππίδην ἔχοντα ἑαυτὸν καὶ ὁμολόγει κεκομίσθαι τῆς προῖκα. F ἀπεγράψατο. Legendum ἀπέγραψε τε ταῦτα πρὸς Θηριππίδην ἔχειν ἑαυτὸν κτέ. cf. §. 21 καίτοι εἰ φανήσεται πρὸς τε

τὸν Δημοχάρη ταῦθ' ὁμολογηκῶς — αὐτός θ' ἑαυτὸν ἔχειν τῆς προῖκα ἀπογράψας. p. 828. §. 54 ἐπιδεικνύς τὴν μὲν προῖκα λαβεῖν ὁμολογήσαντα καὶ ἔχειν αὐτὸν πρὸς τοὺς ἐπιτρόπους ἀπογράψαντα.

p. 819. §. 25. εἰ μὲν οὖν ἀργὸν (nempe τὸ ἐργαστήριον) φῆ γενέσθαι, λόγον αὐτὸς ἀπενήνοχεν ἀναλωμάτων οὐκ εἰς στεία ταῖς ἀνθρώποις ἀλλ' εἰς ἔργα, τὸν εἰς τὴν τέχνην ἐλέφαντα καὶ μαχαιρῶν λαβὰς καὶ ἄλλας ἐπισκευὰς, ὡς ἐργαζομένων τῶν δημιουργῶν. ἔτι δὲ Θηριππίδη τριῶν ἀνδραπόδων, ἃ ἦν αὐτῷ ἐν τῷ ἐμῷ ἐργαστηρίῳ, μισθὸν ἀποδεδωκέναι λογιζεται. καίτοι κτέ. *Legere* εἰ μὲν οὖν ἀργὸν φῆ γενέσθαι, τί λόγον αὐτὸς ἀπενήνοχεν — ὡς ἐργαζομένων τῶν δημιουργῶν; τί δὲ Θηριππίδη τριῶν ἀνδραπόδων λογιζεται; καίτοι κτέ.

Orat. XXXV. In Lacritum.

p. 937. §. 50. οὐ μέντοι μὰ Δί' οἶομαί γε δεῖν ἀνθρώπου καταφρονοῦντας καὶ οἰομένους δεινούς εἶναι ἐφίεσθαι τῶν ἀλλοτρίων, εὐδ' ἀφαιρεῖσθαι, τῷ λόγῳ πιστεύοντας. *Dobreus*: „in margine τῶν ἄλλων, forte codex δεῖν τῶν ἄλλων καταφρονοῦντας.” nobis legendum videtur οἶομαί γε δεῖν ἀνθρώπους μέγα φρονοῦντας: hoc enim requiritur τὸ μέγα φρονεῖν; ex unciali scriptura male lecta fluxit μεταφρονοῦντας, dein hoc a librario mutatum in καταφρονοῦντας quum μετὰ et κατὰ ab iis confusa sint: cf. *Bastii Com. Pal.* p. 825. Tum emendandum λέγειν pro λόγῳ vide infra p. 938. §. 53 δεινός ἐστι καὶ πιστεύει τῷ λέγειν καὶ ταῖς χιλίαις δραχμαῖς κτέ.

Orat. XXXVI. Pro Phormione.

p. 960. §. 64. τί γάρ; ὅτι πλησίον ὄντων τῶν ἀδικημάτων ἐγκαλεῖς; ἀλλ' ἔτεσι καὶ χρόνοις ὕστερον αἰτιᾷ. *Bene Graece* χρόνοις ὕστερον male ἔτεσι καὶ χρόνοις; legendum suspicor ἔτη εἰκοσιν ὕστερον. vide p. 952. Ἀπολλόδωρος δ' οὐτοσί παραληλυθότων ἐτῶν πλεόν ἢ εἴκοσι τὴν ἑαυτοῦ συκοφαντίαν ἀξιοῖ περὶ πλείονος ὑμᾶς ποιήσασθαι τῶν νόμων, καθ' οὓς ὁμομοκότες δικάζετε. *Numeros litterarum notis indicatos fuisse, quotque malis lectionibus hoc ansam dederit, constat: unum etiam afferam exemplum, quod iam alibi citavi; apud Stobaeum Floril. LVII. 7. Comici Anonymi in fragm. hoc*

ἀποστερητὴν ἔλαθον ἀγοράσας ἀγρόν.

ἔσπειρα μὲν κριθῶν μεδίμνους δώδεκα.

τούτων ἀπέδωκεν οὐδ' ὅλους τρισκαίδεκα,

οἱ δ' ἔπτ' ἐπὶ Θήβας ἐστράτευσάν μοι δοκῶ.

οἱ δ' ἔπτ' ἐπὶ Θήβας ἐστράτευσαν significat *perierunt*; legendum itaque pro δώδεκα, εἴκοσι; dicit enim poeta medimnorum viginti quos sevi improbus iste ager reddidit tredecim, reliqui septem perierunt.

Orat. XXXVII. In Pantaenetum.

p. 982. §. 68. ἐγὼ δ' ἀδικεῖν μὲν οὐδένα τῶν δανειζόντων οἶομαι, μισεῖσθαι μέντοι τινὰς ἂν εἰκίτως ὑφ' ὑμῶν, οἱ τέχνην τὸ πρᾶγμα πεποιημένοι μήτε συγγνώμης μήτ' ἄλλον μηδεὸς εἶσω ἀλλ'

ἢ τοῦ πλείονος. Quid significat μηδενός εἶσιν? Locus corruptus, in hunc modum refingendus, οἱ — μήτ' ἄλλου μηδενός φροντίζειν εἰδῶθαι. Vix aliud verbum praeter φροντίζειν excidere potuit, cf. v. c. Prooem. p. 1433 ὅτι δεῖ τὴν πόλιν — μηδενός οὕτως ὡς τοῦ δικαίου φροντίζειν. Licet autem in loco mutilo certum quid lesiniri non possit, neque quae reposui ab oratore scriptum esse affirmem, lubet tamen aliud luculentum exemplum afferre quod doceat librariorum confudisse εἶσιν et εἰδῶθαι. Apud Antiph. de Caede Herodis p. 133. §. 32. haec nunc leguntur: οἴμαι δ' ὑμᾶς ἐπίστασθαι τοῦτο, ὅτι ἐφ' οἷς ἂν τὸ πλείστον μέρος τῆς βασιάνου, πρὸς τούτων εἶσιν οἱ βασανιζόμενοι λέγειν ὅτι ἂν ἐκείνοις μέλλωσι χαριεῖσθαι. Lege οἴμαι δ' ὑμᾶς ἐπίστασθαι τοῦτο, ὅτι ἐφ' οἷς ἂν (ἢ) τὸ πλείστον μέρος τῆς βασιάνου πρὸς τούτων εἰδῶθαι οἱ βασανιζόμενοι λέγειν abiectis his ὅτι ἂν ἐκείνοις μέλλωσι χαριεῖσθαι, quae librarius adscripsit non intelligens πρὸς τούτων hoc ipsum iam significare, vide v. c. ibid. p. 134. §. 47 μὴ οὖν ἐξελεῖται τοῦθ' ὑμῶν μηδεὶς, ὅτι τὸν μηνυτὴν ἀπέκτειναν, καὶ διατείναντο αὐτὸν μὴ εἰσελθεῖν εἰς ὑμᾶς, μηδ' ἐμοὶ ἐγγενέσθαι παρόντι ἄξαι τὸν ἄνδρα καὶ βασανίσαι αὐτόν. καίτοι πρὸς τούτων ἦν τοῦτο. In hoc autem l. corruptum ἄξαι Dobr. mutare voluit in ἐλέγξαι; malim ἀπελέγξαι quo utitur orator §. 36.

Orat. XV. In Boeotum de Dote.

p. 1023. §. 58. — οὗ φησὶν υἱὸς εἶναι, τοῦτον λοιδορήσει, ὃ προσῆκε καὶ εἴ τις ἄλλος ἐβλασφήμει περὶ αὐτοῦ ἀγανακτεῖν. Hic quoque περὶ librarii pro ὑπὲρ legerunt.

Orat. XLIV. In Leecharem.

p. 1084. §. 14. εἴ μὲν οὖν ὁμολογεῖται, τὸ κρατεῖν [τῶν κληρονομιῶν] τοὺς ἀρρένας καὶ τοὺς ἐκ τῶν ἀρρένων· ἀπλῶς γὰρ τοῖς ἐγγυτάτῳ πρὸς ἀνδρῶν, ὅταν μὴ παῖδες ᾖσιν, ὁ νόμος τὰς κληρονομίας ἀποδίδωσιν. Cf. quae diximus ad Isaai Orat. X. p. 81. §. 18.

p. 1086. §. 24. καὶ τελευτᾷ τὸν βίον — ἄγαμος ᾧ. τί τούτου σημεῖον; λουτροφόρος ἐφέστηκεν ἐπὶ τῷ τοῦ Ἀρχιάδου τάφῳ. Lege ἡ λουτροφόρος id est certa illa persona, uti p. 1089. §. 39. Πρῶτον μὲν οὖν ὅτι — καὶ ἡ λουτροφόρος ἐφέστηκεν ἐπὶ τῷ — μνήματι — τὰς μαρτυρίας βουλόμεθ' ἀναγνῶναι.

p. 1087. §. 29. Πάλιν — Λεώστρατος, — εἰσποιητὸς ᾧ υἱὸς — ἐπανέρχεται, ὥσπερ ὁ πατήρ αὐτοῦ ἐπὶ τοὺς Ἐλευσινίους ἐγκαταλιπὼν υἱὸν εἰσποιητὸν καὶ διὰ τριῶν σωμάτων κυρίαν τὴν ἐξ ἀρχῆς ποίησιν παρὰ τοὺς νόμους καταστήσας. πῶς γὰρ οὐ παρὰ τοὺς νόμους, ὅπότε εἰσποιητὸς αὐτὸς ᾧ εἰσποιητοὺς υἱοὺς ἐγκαταλιπὼν ἐπανήκει; Uti nunc in textu legitur, αὐτὸς pertineat necesse est ad Leostratum, sed ille unum filium εἰσποιητὸν reliquisse modo narratur; sed excidit ἕκαστος post αὐτὸς; nam orator nunc de totius familiae agendi ratione agit ostenditque τὴν ποίησιν ἐξ ἀρχῆς εἶναι παρὰ τοὺς νόμους: vide proxime sequentia, ubi verbum plurale his adiungitur, διὰ τούτου τοῦ τρόπου τὴν κληρονομίαν ἡμῶν ἀποστερήσειν οἴονται ἐνεργαζόμενοι μὲν — τῇ

τοῦ Ἀρχιάδου οὐσία, ἐπανιόντες δ' ἐπὶ τὴν πατρίαν οὐσίαν αἰκτέ. Cf. Orat. XLV. p. 1117. §. 63 χωρὶς δὲ τούτων ἄτοπον, πάντων τὰ ψευδῇ μαρτυρησάντων, τίς μάλιστα ἔβλαψεν ἀποφαίνειν, ἀλλ' οὐχ ὡς αὐτὸς ἕκαστος ἀληθῇ μεμαρτύρηκε δεικνύναι.

p. 1089. §. 37. πρὸς γὰρ ἀνθρώπους ἡμᾶς πένητας καὶ ἀδυνάτους ἔχων ἀναλίσκειν κτέ. Transponendum videtur πρὸς γὰρ ἡμᾶς ἀνθρώπους π. κτέ. Alia afferamus quae levi transpositione corrigenda: Lysiae Orat. II. p. 191. §. 14. ἀλλὰ τὴν αὐτὴν εἰχον γνώμην ἥνπερ πρότερον ἀγαθὸν μὲν οὐδὲν — πεπονθότες, ἐκίτους τ' οὐκ εἰδότες ὅποιοί τινες ἄνδρες ἔσονται γενόμενοι· transpone ὅποιοί τινες ἔσονται ἄνδρες γενόμενοι. Ibid. Orat. XIV. p. 142. §. 28. Ἰππόνικος δὲ πολλοὺς παρακαλέσας ἐξέπεμψε τὴν αὐτοῦ γυναῖκα, φάσκων τοῦτον ὡς οὐκ ἀδελφὸν αὐτῆς ἀλλ' ὡς ἄνδρα ἐκείνης εἰς τὴν οἰκίαν εἰσιέναι τὴν αὐτοῦ. Deleto ἐκείνης corrigendum φάσκων τοῦτον οὐχ ὡς ἀδελφὸν αὐτῆς κτέ. In Platonis Menexeno (cf. ed. G. Stallbaumii) p. 236 B. ista nunc occurrunt: ἤκουσε γὰρ ἅπερ σὺ λέγεις, ὅτι μέλλοιεν Ἀθηναῖον αἰρεῖσθαι τὸν ἐροῦντα· ἔπειτα τὰ μὲν ἐκ τοῦ παραχρημά μοι διήει, οἷα δέοι λῆγειν, τὰ δὲ πρότερον ἐσκεμμένη, ὅτι μοι δοκεῖ συνετίθει τὸν ἐπιτάφιον λόγον, ὃν Περικλῆς εἶπε, περιλείμματ' ἄττ' ἐξ ἐκαίνου συκολλῶσα. Transponendum ita: τὰ δὲ πρότερον ἐσκεμμένη ἐμοὶ δοκεῖν ὅτε συνετίθει κτέ. Data occasione haec alius generis e Platone addam: Ib. p. 239 D. — καὶ χρὴ — ἐπαινεῖσαι αὐτῶν τὴν ἀρετήν. δεῖ δὲ αὐτὴν ἰδεῖν, εἰ μέλλει τις καλῶς ἐπαινεῖν, ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ γενόμενον λόγῳ, ὅτε μὲν πᾶσα ἡ Ἀσία ἐδούλευε κτέ.; Delendum videtur λόγῳ cf. Lys. Orat. XXVI. p. 176. §. 13. ἀρ' οὐκ οἴεσθε χαλεπῶς αὐτοὺς διακείσεσθαι καὶ ὑμᾶς αὐτῶν αἰτίους ἡγήσεσθαι, ὅταν γένωνται ἐν ἐκείνοις τοῖς χρόνοις, ἐν οἷς αὐτῶν πολλοὶ εἰς τὸ δεσμωτήριον ἀπήγοντο καὶ κεῖνο προσεθυμηθῶσιν ὅτι κτέ. Licet enim apud Platonem in hac oratione haud nimis ἀκριβαῖς esse debeamus, tamen propter ἰδεῖν expectaveris τῇ διανοίᾳ non autem λόγῳ; sed illud saepe additur, interdum ut ex Lysiae loco patet supprimitur: praeterea Plato potius scripsisset λόγῳ ἐν ἐκείνῳ γενόμενον τῷ χρόνῳ. Ibid. p. 243 B. ὃ δ' εἶπον δεινὸν καὶ ἀνέλπιστον τοῦ πολέμου γενέσθαι, τότε λέγω τὸ εἰς τοσοῦτον φιλονεικίας ἐλθεῖν πρὸς τὴν πόλιν τοὺς ἄλλους Ἑλλήνας, ὥστε τολμῆσαι τῷ ἐχθίστῳ ἐπικηρυκεύεσθαι βασιλεῖ, ὃν κοινῇ ἐξέβαλον μεθ' ἡμῶν, ἰδίῳ τοῦτον πάλιν ἐπάγεσθαι, βάρβαρον ἐφ' Ἑλλήνας κτέ. Recte Abreschius hunc locum aliqua medela indigere censuit; hac, ἐμοὶ δοκεῖν, ut ponamus καὶ post βασιλεῖ. Lysidis p. 207 E. Οὐκοῦν εἴ σε φιλεῖ ὁ πατήρ καὶ ἡ μήτηρ καὶ εὐδαίμονά σε ἐπιθυμοῦσι γενέσθαι, τοῦτο παντὶ τρόπῳ δῆλον, ὅτι προθυμοῦνται, ὅπως ἂν εὐδαιμονοίης; ubi delenda sine dubio ὅπως ἂν εὐδαιμονοίης, scribendumque τοῦτο παντὶ τρόπῳ δῆλον ὅτι προθυμοῦνται; nam τοῦτο προθυμοῦνται, si praecedunt haec ἐπιθυμοῦσί σε εὐδαίμονα γενέσθαι, languidum hec additamentum habere non possunt. Iam ad Demosthenem redeamus.

p. 1100. §. 89. ὅσοι μὴ ἐπαποίητο, φησὶν, ὅτε Σόλων εἰσεῖσι εἰς τὴν ἀρχὴν, ἐξεῖναι αὐτοῖς διαθέσθαι ὅπως ἂν ἐθέλωσιν. τοῖς δὲ γε ποιηθεῖσιν οὐκ ἐξὸν διαθέσθαι, ἀλλὰ ζῶντας ἐγκαταλιόντας νῖδον γνήσιον ἀπανιέναι, ἢ τελευτήσαντος ἀποδιδόναι τὴν ἀληθονομίαν τοῖς ἐξ ἀρχῆς οἰκαίοις οὖσι τοῦ ποιησαμένου. Excidit παῖδος ante ἀποδιδόναι, facile legens librarius ἀπαιδᾶποδιδόναι. Haud oculis aberrans, omittere potuit.

Orat. XLV. In Stephanum I.

p. 1119. §. 70. Ὁ τοίνυν ἔπαθον δεινότατον — τοῦθ' ὑμῖν ἰπεῖν βούλομαι. — τὴν γὰρ μαρτυρίαν ἣν ᾤμην εἶναι καὶ δι' ἧς ἔγωγε ὁ πλεῖστος ἔλεγχός μοι, τάντην οὐχ εὖρον ἐνούσαν ἐν τῷ ἐρίῳ. Corrigendum εἶναι pro εἶναι.

Ibid. §. 72. καίτοι ὅστις ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι κακῶν ἀλλοτριῶν κλέπτῃς ὑπέμεινεν ὀνομασθῆναι, τί ἂν ἡγεῖσθε ποιῆσαι τοῦτον ὑπὲρ αὐτοῦ; Quid significat κλέπτῃς κακῶν ἀλλοτριῶν? Excidisse praepositionem ὑπὲρ legendumque esse ὑπὲρ κακῶν ἀλλοτριῶν sensus docet: sic v. c. p. 1120. §. 76. τίς ἂν οὖν ὑπὲρ τοιαύτης αἰτίας — εἴπερ ἐπίστευεν αὐτῷ οὐκ ἐδέξατο τὴν βάσανον;

p. 1124. §. 92. καὶ εἰ μὲν πένης οὗτος ἦν, ἡμεῖς δ' εὐποροῦντες ἐτυγχάνομεν, καὶ συνέβη τι παθεῖν οἷα πολλὰ, ἐμοὶ, οἱ παῖδες ἂν οἱ τούτου τῶν ἐμῶν θυγατέρων ἐδικάζοντο. Librario addendum οἷα πολλὰ qui haec adscripsit non intelligens dicendi formulam εἰ συνέβη τι παθεῖν id est si mortuus essem. Pro ἐδικάζοντο cum Dobreo et Wolfio legendum ἐπεδικάζοντο.

Orat. XLVII. In Evergum.

p. 1155. §. 66. — εἰσελθόντες — ἐξεφορήσαντο ὅς' ἐτι ὑπολοιπά μοι ἦν σκευὴ ἐν τῇ οἰκίᾳ. Vide p. 1162. — ἄσμενος ἦκουσαν, ἵνα — ἐκφορήσαιο μου ὥς πλεῖστα; paullo infra l. c. — ἢ διὰ τοῦ ἐξαπατῆσαι — καὶ ἐκφορήσασθαι ὥς πλεῖστα. p. 1164. §. 103 καὶ εἰσελθόντες εἰς τὴν οἰκίαν· τά τε σκευὴ ἐκφορῆσαι τὴν τε τίτθην συγκόψαι κτέ. Cf. quae diximus ad Isaai Orat. VI. p. 60. §. 47. Cf. praeterea Demosth. Orat. LIII. p. 1251. §. 21.

Orat. XLIX. Adversus Timotheum.

p. 1185. §. 4. ᾤετο μὲν οὖν, ὦ ἄνδρες δικασταί, ὁ πατήρ, εἰ σωθείη Τιμόθεος τότε' ἐξ ἐκείνων τῶν κινδύνων οἰκαδε παρὰ βασιλέως, κτέ. Attici εἰ σωθείη Τιμόθεος τότε' ἐξ ἐκείνων τῶν κινδύνων οἰκαδε παρὰ βασιλέως. Quod tamen nescio num in hac oratione scribendum sit. Vide Orat. LVI. p. 1290. §. 26. εἰ γὰρ τοῦτο συνέβη παθεῖν τῇ νηϊ, οὗτ' ἂν εἰς τὴν Ῥόδον ἐσώθη οὗτ' ἂν ὕστερον πλόϊμος ἦν. Xenoph. Cyrop. L. IV. c. 4. §. 16. Καὶ ὁ μὲν Ἀσύριος διώξας ἄχρις οὗ ἀσφαλὲς ᾤετο εἶναι, ἀπετράπετο· οἱ δὲ Καδούσιοι ἐσώζοντο πρὸς τὸ στρατόπεδον ἀμφὶ δαίλην οἱ πρῶτοι. Anab. L. VI. c. 2. §. 8. τοιοῦτοι οὖν ὄντες, ἐπόθουν εἰς τὴν Ἑλλάδα σῶζεσθαι.

p. 1195. §. 45. ὅπου τοίνυν μηδαὶς τετόλμηκε — τούτῳ μαρτυρῆσαι — πῶς οὐκ εἰκός ἐστιν ὑμᾶς ἡγεῖσθαι με τάληθ' ἡ λέγειν; καὶ μὴν οὐδ' ἀκαῖνό γε τολμήσαι, ὥς ἄλλος τις διήλυσε τὸ ναῦλον

τῶν ξύλων ὧν ἤγαγεν ὁ Φιλώνδας, ἢ ὁ πατήρ ὁ ἐμός. εἰς δὲ καταχρῆται τῷ λόγῳ κτέ. *Excidit εἰπεῖν post τολμήσει.*

p. 1198. §. 54. πάντες γὰρ ἴστε τὸν πατέρα τὸν ἐμὸν οὐ τῶν δημοσίων ἀδίκως ἐπιθυμοῦντα, ἀλλὰ τῶν αὐτοῦ ὑμῖν, ὅτε κελεύσαιτε προθύμως ἀναλίσκοντα. *Lege ὅποτε pro ὅτε.*

Orat. L. In Polyclem.

p. 1213. §. 29. παραταξαμένων δὲ Μαρωνειτῶν ἡμῖν ταῖς ναυσὶν ὑπὲρ τοῦ χωρίου τούτου καὶ μελλόντων ναυμαχήσειν, καὶ τῶν στρατιωτῶν ἀπειρηκότων, πλοῦν πολὺν πεπλευκότων καὶ πλοῖα ἐλκόντων ἐκ Θάσου εἰς Στρώμην ἔτι δὲ χειμῶνος ὄντος κτέ. *Verba καὶ πλοῖα ἐλκόντων omittit S. quae stare hic nequeunt quoniam tempus non convenit cum perfectis praecedentibus ἀπειρηκότων, πεπλευκότων; modo narraverat orator §. 28. μετὰ γὰρ τὴν παραπομπὴν τῶν πλοίων τὴν εἰς Μαρώνηαν καὶ τὴν ἀφίξιν τὴν εἰς Θάσον, ἀφικόμενος παρέπεμπε πάλιν ὁ Τιμόμαχος μετὰ τῶν Θασίων εἰς τὴν Στρώμην σῖτον καὶ πελταστὰς κτέ. De verbis ἐκ Θάσου εἰς Στρώμην eandem ob causam dubito sintne eiusdem librarii qui scripserit καὶ πλοῖα ἐλκόντων an oratoris.*

p. 1216. §. 40. ὥστ' οὐ μόνον αὐτά μοι τὰναλώματα ἐγγραπτο ἀλλὰ καὶ ὅποι ἀναλώθη καὶ ὅ τι ποιούντων, καὶ ἡ τιμὴ τίς ἦν καὶ νόμισμα ποδαπὸν, καὶ ὅπόσου ἡ καταλλαγὴ ἦν τῷ ἀργυρίῳ κτέ. *Sic Bekkerus, qui recte e cod. S. recepit ὅπόσου pro vulg. ἐκ πόσου; praeterea ex r. recipiendum ὁποδαπὸν et pro τιμὴ τίς ἦν legendum est τιμὴ ἢ τις ἦν, nam illa ὅποι, ὅ τι, ὅπόσου, haec probant.*

p. 1222. §. 61. ἐγὼ οὖν τῶν φευγόντων οὐδένα ἄξω, οὐδὲ πλευσοῦμαι ἐπ' αὐτόν· οἱ γὰρ νόμοι οὐκ εἴωσι ὑποδέχεσθαι τῶν φευγόντων οὐδένα, ἢ ἐν τοῖς αὐτοῖς κελεύουσιν ἐνέχεσθαι τὸν ὑποδεχόμενον τοὺς φεύγοντας. *In stilo, quo leges conscriptae sunt, illud κελεύουσιν supprimitur, quod et hic deleatur, quum verba legis citentur.*

Orat. LIII. In Nicostratum.

p. 1252. §. 24. ὥς δὲ τούτου διήμαρτον, καὶ γὰρ μὲν μάρτυρας μὲν ὧν ἔπασχον ἐποιοῦμην, αὐτὸς δ' οὐδὲν ἐξημάρτανον εἰς αὐτούς, ἐνταῦθα ἤδη μοι ἐπιβουλεύουσι τὴν μεγίστην ἐπιβουλήν. *Lege ἐνταῦθα δὴ. Cf. Xen. Anab. L. IV. c. 7. §. 3 Ἐπειδὴ δὲ Ξενοφῶν ἦλθε σὺν τοῖς ὀπισθοφύλαξι καὶ πελτασταῖς καὶ ὀπλίταις, ἐνταῦθα δὴ λέγει Χειρίσοφος κτέ. L. V. c. 4. §. 25. Ἐπεὶ δ' ἄνω ἦσαν πρὸς ταῖς τῆς μητροπόλεως οἰκίαις, ἐνταῦθα δὴ οἱ πολέμοι — ἐμάχοντο κτέ. L. I. c. 10. §. 5. Ὡς δ' ἦσθοντο — ἐνταῦθα δὴ κτέ. Apud Demosthenem statim haec sequuntur, ἀνακεκρυμμένον γὰρ ἤδη μου κατ' αὐτοῦ τὴν τῆς ψευδοκλητείας γραφὴν καὶ μέλλοντος εἰσιέναι εἰς τὸ δικαστήριον, τηρήσας με ἀνιόντα ἐκ Πειραιῶς ὁπὲ περὶ τὰς λιθοτομίας παίει τε πύξ καὶ ἀρπάζει μέσον καὶ ὠθεῖ με εἰς τὰς λιθοτομίας, εἰ μὴ τινες προσιόντες — παρεγένοντο καὶ ἐβοήθησαν. Repone καὶ ἐώθει με. Bekkerus iam maluit ἐώθει.*

p. 1254. §. 35. Κατὰ πολλὰ μὲν οὖν ἔμοιγε δοκοῦσιν εἶνα

ἀναίσχυντοι ἀμφισβητοῦντες τῶν ὑμετέρων, οὐχ ἥκιστα δ' ὑμῖν αὐτοὺς ἐπιδείξω ἐκ τῶν νόμων τῶν ὑμετέρων. Οὗτοι γὰρ, ὅτ' οἱ δικασταὶ ἠβούλοντο θανάτου τιμῆσαι τῷ Ἀρεθουσίῳ, ἐδέοντο τῶν δικαστῶν χρημάτων τιμῆσαι καὶ αὐτοῦ συγχωρῆσαι, καὶ ὁμολόγησαν αὐτοὶ συνεκτίσειν. τοσούτου δὴ δέουσιν ἐκτίσειν καθ' ἃ ἡγγυήσαντο, ὥστε καὶ τῶν ὑμετέρων ἀμφισβητοῦσιν. Lege τοσούτου δὲ δὴ, propter sequens ὥστε; si auctor haec praemisisset nunc autem et ἀμφισβητοῦσι τῶν ὑμετέρων, subiunxisset his τοσούτου δὴ δέουσιν ἐκτίσειν. Similiter Xen. Anab. L. II. c. 5. §. 10. ὅσων δὲ δὴ καὶ οἶων ἐλπίδων ἐμαντὸν ἂν στερήσαιμι — ταῦτα λέξω.

Orat. LIV. In Cononem.

p. 1257. §. 6. φήσαντες γὰρ καπνίζειν αὐτοὺς — ἔτυπον — ὁρῶντες δ' ἡμεῖς ταῦτα καὶ λυπούμενοι τὸ μὲν πρῶτον ἀπεπεμψάμεθα, ὥς δ' ἐχλεύαζον ἡμᾶς καὶ οὐκ ἐπάνοντο, τῷ στρατηγῷ τὸ πρᾶγμ' εἶπομεν κτέ. Verbum ἀπεπεμψάμεθα sine dubio corruptum, pro quo Reiskius egregie substituit ἐπεμεμψάμεθα; malo simplex ἐμεμψάμεθα. cf. Isocr. contra Euthynum p. 400. §. 4. προσιῶν δὲ πρὸς τοὺς ἐπιτηδεῖους ἐνεκάλει καὶ ἐμέμψτο κτέ. Apud Aristophanem μέμφομαι non item ἐπιμέμφομαι occurrit. Demosth. Orat. LV. p. 1273. §. 7. διὰ τί γὰρ οὐδεὶς οὐτ' ἐπεμαρτύρατο οὐτ' ἐνεκάλεσεν, ἀλλ' οὐδ' ἐμέμψατο πώποτε, ἀλλ' ἐξήρκει ταῦτ' αὐτοῖς ἡδίκημένοις περι-ορᾶν; Neque apud Xenophontem legitur ἐπιμέμφομαι sed μέμφομαι.

Orat. LV. Adversus Calliclem.

p. 1274. §. 10. καὶ δὴ καὶ τοῦτ' εἰσπίπτον ἐνίοτ' εἰς τὴν ὁδόν, ἥ μὲν ἂν εὐοδῇ φέρεται κάτω κατὰ τὴν ὁδόν, ἥ δ' ἂν ἐνσῇ τι, τηνικαῦτα τοῦτ' εἰς τὰ χωρία ὑπεραίρειν ἀναγκαῖον ἦδη. καὶ δὴ κατὰ τοῦτο τὸ χωρίον — γενομένης ἐπομβρίας συνέβη τὸ ὕδωρ ἐμβαλεῖν. Scripserim καὶ δὴ τοῦτ' εἰσπίπτον — καὶ δὴ καὶ εἰς τοῦτο τὸ χωρίον si in hac oratione talia corrigere liceat.

p. 1276. §. 18. ἀλλὰ μὴν εἴ γ' εἰς τὴν ὁδὸν ὀκνήσω τὸ ὕδωρ ἐξάγειν, ἥ που σφόδρα θαρρόων εἰς τὸ τοῦ πλησίον χωρίον ἀφείην ἂν. Lege ἥ που σφόδρα θαρρόων γ' εἰς τὸ κτέ. Sequuntur haec ὅπου γὰρ νυνὶ δίκας ἀτιμήτους φεύγω διότι τὸ ἐκ τῆς ὁδοῦ ῥέον ὕδωρ εἰς τὸ τούτου χωρίον διέπεσε κτέ. Codex r. pro διέπεσε recte habet εἰσέπεσε.

p. 1279. §. 27. ὥστ' εἰ συνεχώρουν — αἴτιος εἶναι — τά γε βρεχθέντα ταῦτ' ἦν. ὁπότε δὲ μήτ' ἐξ ἀρχῆς ὁ πατήρ ἡδίκηει τὸ χωρίον περιοικοδομῶν, μήθ' οὗτοι πώποτε ἐνεκάλεσαν τοσούτου χρόνου διαλθόντος — τί δαὶ πλείω λέγειν; Lege ὅπου pro ὁπότε. Vide v. c. p. 1276. §. 18. ὅπου γὰρ νυνὶ δίκας ἀτιμήτους φεύγω — τί πείσομαι κτέ.

Orat. LVI. In Dionysodorum.

p. 1290. §. 28. οὐ ταῦτ' ἀπέστειλλον πάντα δεῦρο, ἀλλ' ἐκλεγόμενοι, τίνων αἱ τιμαὶ ἐπτετέταντο. Legendum videtur ὧν pro τίνων.

Orat. LVII. In Eubulidem.

p. 1317. §. 74. ἐπεὶ καὶ τὸ πρότερον — δημαρχῶν ὁ Εὐβουλίδου πατήρ — Ἀντίφιλος τεχνάζει βουλόμενος παρὰ τινων λαβεῖν

ἀργύριον, καὶ ἔφη τὸ κοινὸν γραμματεῖον ἀπολωλέναι κτέ. *Legendum ἐτέχναζε propter πρότερον et ἔφη.*

Orat. LVIII. In Theocrinem.

p. 1331. §. 38. — ἕως διαλύσατο πρὸς τοὺς τὴν αἰτίαν ἔχοντας. χρηστός γ' ἐστὶ καὶ πιστὸς καὶ κρείττων χρημάτων. οὐδ' ἂν αὐτὸς φήσεις. οὐ γὰρ τοσούτων δεῖσθαι φασὶ δαῖν τὸν δικαίως καὶ μετρίως τῶν κοινῶν ἐπιμελησόμενον κτέ. *Excidisse videtur ἀλλὰ ante χρηστός, sed fortasse et alia; tale quid enim requiro ἀλλὰ χρηστός γ' ἐστὶ πολίτης.*

p. 1342. §. 84. καὶ τοὺς μὲν ἄλλους, ὅσοι κακουργοῦντας βλάπτουσί τι τοὺς ἐντυγχάνοντας, τοὺς μὲν τῶν οἴκοι φυλακὴν καταστήσαντας σώζειν ἐστὶ, τοὺς δ' ἐνδον μένοντας τῆς νυκτὸς μηδὲν παθεῖν, τοὺς δ' ἐνὶ γέ τῳ τρόπῳ φυλαξαμένους, ἐνεστὶ διώσασθαι τὴν τῶν κακόν τι βουλομένων ποιεῖν ἐπ.βουλήν. *Exciderunt sine dubio haec κλέπτουσι ἢ ante βλάπτουσι; quod probatur sequentibus verbis τοὺς μὲν τῶν οἴκοι φυλακὴν καταστήσαντας σώζειν ἐστὶ, de quibus dici non potest maleficos illis nocere obviam euntibus, occurrentibus, sed dormientibus: qui autem domi manent nocte nullo malo afficientur ab his qui βλάπτουσι τοὺς ἐντυγχάνοντας.*

Orat. LIX. In Neaeram.

p. 1351. §. 24. Νικαρέτη — Χαρισίον μὲν οὔσα — ἀπελευθέρᾳ, — δεινὴ δὲ καὶ δυναμένη φύσιν μικρῶν παιδίων συνιδεῖν εὐπρεπῇ, καὶ ταῦτ' ἐπισταμένη θρέψαι καὶ παιδεῦσαι ἐμπειρώως κτέ. *Delendum καὶ δυναμένη, nam δυναμένη est glossema τοῦ δεινὴ, dein ut sit cum participio καὶ in textum irrepsit.*

p. 1362. §. 62. — ἅμα δὲ καὶ πεπυσμένος σαφῶς ἤδη ὅτι Στεφάνου μὲν οὐκ εἶη θυγάτηρ, Νεαίρας δὲ, [τὸ μὲν πρῶτον ἐξηπατήθη, ὅτ' ἠγγυᾶτο ὡς Στεφάνου θυγατέρα λαμβάνων καὶ οὐ Νεαίρας, ἀλλὰ τούτῳ ἐξ ἀστῆς αὐτὴν γυναικὸς οὔσαν πρὶν ταύτῃ συνοικῆσαι] ὀργισθεὶς δ' ἐπὶ τούτοις ἅπασι, καὶ ὑβρίσθαι ἠγούμενος καὶ ἐξηπατῆσθαι, ἐκβάλλει τὴν ἄνθρωπον κτέ. *Verba quae uncis inclusi librarii esse videntur, non vero auctoris huius orationis, qui modo dixerat §. 65 τὴν γὰρ θυγατέρα ταυτῇσι Νεαίρας — ἐκδίδωσι Στέφανος οὕτως ὡς οὔσαν αὐτοῦ θυγατέρα ἀνδρὶ Ἀθηναίῳ Φράστορι; haec scilicet mox repetenda sunt et explicatione illa indigent, quae datur in postrema verborum uncis inclusorum parte! Praeterea quis haec ferre possit τὸ μὲν πρῶτον ἐξηπατήθη — καὶ ἠγούμενος ἐξηπατῆσθαι?*

p. 1369. §. 95. οὕτω [πολύ] τῶν νόμων καὶ ὑμῶν καταφρόνησεν. *Delendum πολὺ.* *Lys. Orat. XIV. p. 140. §. 9 οὗτος τοῖνυν εἰς τοῦτ' ἦλθε πονηρίας καὶ οὕτως ὑμῶν καταφρόνησε κτέ.*

p. 1373. §. 112. Λάβε δὴ μοι τὸν νόμον — ἵν' εἰδῇτε ὅτι οὐ μόνον προσῆκεν αὐτὴν ἀπέχεσθαι τῶν ἱερῶν τούτων τοιαύτην οὔσαν καὶ τοιαῦτα διαπεπραγμένην, [τοῦ ὁρᾶν καὶ θύειν καὶ ποιεῖν τι τῶν νομιζομένων ὑπὲρ τῆς πόλεως πατρίων] ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων τῶν Ἀθήνησιν ἀπάντων. *Glossema esse videntur verba uncis*

inclusa; primum enim mira explicatio haec sunt verborum τῶν ἱερῶν τούτων et malo loco posita, quum uno verbo dicere potuisset orator τῶν ἀρχήτων ἱερῶν vide p. 1370. §. 96 καὶ αὕτη ἡ γυνὴ ὑμῖν ἔθηκε τὰ ἀρχήτα ἱερὰ ὑπὲρ τῆς πόλεως, καὶ εἶδεν ἃ οὐ προσῆκεν αὐτῇ ὁρᾶν κτέ. ex quo ipso loco glossema hoc peti- tum: praeterea qui non θύει neque ποιεῖ τι τῶν νομιζομένων dici potest ἀπεχόμενος τῶν ἱερῶν τούτων, non item qui non ὁρᾷ. Apud oratorem verba τῶν ἱερῶν τούτων explicanda ita: *de quibus saepius iam locutus sit.*

p. 1384. §. 150. ὅταν δ' ἐπὶ τῆς ἀπολογίας ᾗτε, μνημονεύον- τες τῇν τῶν νόμων κατηγορίαν καὶ τὸν ἔλεγχον τῶν εἰρημένων, τῇν τ' ὄψιν αὐτῆς ἰδόντες, ἐνθυμείσθε τοῦτο μόνον εἰ Νέαιρα οὔσα ταῦτα διαπέπρακται. Lege εἰ ἑταίρα οὔσα, quod saepius in hac oratione legitur: si orator Νέαιρα scripsisset, omisisset οὔσα: porro illam, quam nos posuimus, sanam esse lectionem cuiusvis orationem legenti perspicuum fiet.

Orat. LVIII. p. 1335. §. 54.

ὅλως δ' ἔγωγ' οἶμαι δεῖν ὑμᾶς, ὧ ἄνδρες δικασταί, ὑπὲρ αὐ- τοῦ τοῦ πράγματος σκεψαμένους, εἰ μὲν δίκαια λέγω καὶ κατὰ τοὺς νόμους, βοηθεῖν μοι, μηδὲν ὑπολογισαμένους εἰ μὴ Δημοσθένης ἐστὶν ὁ κατηγορῶν ἀλλὰ μειράκιον, μηδὲ νομίζειν κυριωτέρους [δεῖν] εἶ- ναι τοὺς νόμους, ἂν εὖ τις τοῖς ὀνόμασι συμπλέξας τοὺς αὐτοὺς ὑμῖν τούτους παρὰσχηται, τῶν ὅπως ἔτυχε λεγόντων, ἀλλὰ τοὺς αὐτοὺς, καὶ τοσοῦτον μᾶλλον τοῖς ἀπειροῖς καὶ τοῖς νέοις βοηθεῖν, ὅσων περ ἂν ἦττον ἐξαπατήσειαν ὑμᾶς. Quod uncis inclusi δεῖν de- lendum est; nec enim ista bene procedunt, ἔγωγ' οἶμαι δεῖν ὑμᾶς — μηδὲ νομίζειν — δεῖν; et sensus est nolite putare eos revera κυριωτέρους esse non vero esse oportere: tandem δεῖν repeti non potest post τοὺς αὐτούς.

Orat. LXI. Eroticus.

p. 1407. §. 24. — τοῦ μὲν συνεξαμαρτάνειν τισὶν οὐδ' ὑπο- ψίαν ἐνδούς τοῖς ἄλλοις κτέ. Lege ὑποψίαν δούς; ἐν fluxit e praeced. ἂν.

Prooemia.

E. p. 1421. l. 22. βουλοίμην δ' ἂν ὑμᾶς, εἰ καὶ μηδὲ δι' ἐν τῶν ἄλλων, δι' ἐκεῖνό (γ') ὑπομεῖναι τοὺς λόγους ἀμφοτέρων κτέ. Addidi γ'.

Ibid. l. 28. ἔτι δ' οἶδὲ πάθοιτ' ἂν ἀηδὲς οὐδὲν τοσοῦτον, εἰ πολλά τιος ληροῦντος ἀκούσαίτε, ὅσον εἰ τῶν δεόντων τι λέγειν ἔχοντά τινα εἰπεῖν κωλύσαίτε. Hic ὅσον restitutum ex O. quod et omiserant S. V. quum vulgo ἢ legeretur; exemplum hoc sit quam temere in his saepe librarii egerint.

Θ. p. 1425. l. 6. τοῖς ἐπὶ τῶν λόγων εὐδοκμοῦσι. Imo ἐπὶ τοῖς λόγοις.

I. p. 1425. l. 9. Εἰ μὲν ἐγνώκατε — τί βέλτιστον ὃν τυγχά- νει πρᾶξαι περὶ τῶν παρόντων, ἀμάρτημα τὸ συμβουλεύειν προτε- θῆναι· ἃ γὰρ αὐτοὶ πρὶν ἀκούσαι δοκιμάζετε συμφέρειν, τί δαῖ

ταῦτ' ἀκούοντας μάτην ἐνοχλεῖσθαι; Deleto συμφέρειν lege ἰδοι-
μάσατε, vide proxime sequentia, εἰ δὲ σκοπεῖτε — ὥς ἐκ τῶν
ῥηθησομένων δοκιμάσαι δεόν κτέ.

ΚΑ. p. 1432. l. 7. ἡνίκ' ἐν Ἑλλησπόντῳ Φίλιππον ἠκούσαμεν,
συνέβη κτέ. Excidit ὅτι post Φίλιππον.

ΚΗ. p. 1438. l. 12. ἐγὼ δ' ἡδέως ἐώρων, ἃ καὶ συνοίσειν
ἔμελλε ταῦτ' ἐν ἡδονῇ πράττειν ὅνθ' ὑμῖν — ἐπειδὴ δὲ τὰναντία
ὁρῶ κτέ. Excidit ἂν post ἡδέως, non enim revera videbat sed
videre cupiebat.

ΛΗ. p. 1446. l. 27. εἰ δὲ χεῖρω μὲν ἅπαντα, βέλτιον δ' οὐ-
δὲν ἐκ τούτου γενήσεται, τί δεῖ πρὸς τὸ φαυλότατον ἐλθεῖν ἑάσαν-
τας, ἐκ πλείονος ἢ νῦν καὶ χαλεπωτέρου σώζειν πειρᾶσθαι κτέ.
Corruptum πλείονος; requiritur χείρονος.

Μ, p. 1448. l. 10. Οὗ μοι δοκεῖτε — περὶ ἧς οἴεσθε πόλεως
νυνὶ μόνον βουλευέσθαι, ἀλλ' ὑπὲρ πασῶν τῶν συμμαχίδων. Pro
περὶ legendum ὑπέρ.

8. Emendationes in Plutarchi scriptis Moraliibus.

(Cf. Edit. Fr. Dübner Parisiis. 1841.)

De Educatione Puerorum.

Cap. IV. p. 3. C. Μεγάλη τοι ῥοπή πρὸς ἀρετῆς κύησιν
ἐστὶν ἄνδρες, ἔφησε, Λακεδαιμόνιοι καὶ ἔθνη καὶ παιδεῖται κτέ. Cf.
cap. 17. init. καὶ γὰρ ταῦτα πρὸς ἀρετῆς κτησίῃ συμβάλλεται
ῥοπήν οὐκ ἐλαχίστην.

c. VII. p. 4. C. Νῦν δέ τις καὶ καταπτύσεις τῶν πατέρων
ἐνίων, οἵτινες πρὶν δοκιμάσαι τοὺς μέλλοντας διδάσκουσιν — ἀνθρώ-
ποις ἀδοκίμοις — ἐγχειρίζουσι τοὺς παῖδας. Scribendum νῦν δὲ
τίς οὐκ ἂν καταπτύσεις — παῖδας;

c. VIII. p. 5. E. Τὸ δ' ὅλον, εἴ τις ἐπὶ τῇ τοῦ σώματος
ῥώμῃ φρονεῖ κτέ. Requiritur μέγα φρονεῖ.

c. IX. p. 6. B. ὥσπερ δὲ παραινῶ — οὕτως αὖ πάλιν φημι
δεῖν τῆς ἀδιαφθόρου καὶ ὑγιαίνουσας (nempe παιδείας) ἔχασθαι·
τῶν δὲ πανηγυρικῶν λήρων ὡς πορρωτάτω τοὺς νείεις ἀπάγειν. Lege
τῶν δὲ δῆ.

Ibid. p. 6. D. Πρὸς δὲ τούτοις, τί ἂν τοὺς παῖδας χρησιὸν
ἕτερον διδάξαιμεν, καὶ τίσιν ἀγαθοῖς ἐπιφύεσθαι παραινέσαιμεν;
confunditur perpetuo a librariis ἐμφύεσθαι et ἐπιφύεσθαι.

c. XV. p. 11. D. περὶ δὲ τοῦ ῥηθήσεσθαι μέλλοντος ἀμφίδο-
ξός εἰμι καὶ διχογνώμων καὶ τῇδε κάκεισε κλίνων ὡς ἐπὶ πλάστιγ-
γος, πρὸς οὐδέτερον ῥέψαι δύναμαι. Latine vertunt quasi in tru-
tina positus in utramque partem momentis impellor; sed ne dicam
satis miseram esse comparisonem, trutina non dicitur in utram-
que partem κλίνειν, sed sursum deorsumque: quum autem πλάστιγξ
significet etiam examen (vide Hesych.) quod etiam dicitur Graeco

ντάνη, reddamus Plutarcho comparisonem suam legentes ὥσπερ ἄστιγξ; haec autem comparatio non nova, sed a quovis alio iam ius adhibita: vide v. c. Demosth. De Corona p. 325 in. οὐδ' α συμβεβούλευκα πώποτε τουτοις, ὁμοίως ὑμῖν, ὥσπερ ἂν εἰ ἐν ντάνη, ῥέπων ἐπὶ τὸ λῆμμα συμβεβούλευκα κτέ. Ubi legendum: ὥσπερανεὶ τρυτάνη. (Luciani) Amores p. 402. c. 4 ἐγὼ μὲν ρ ὁ πληγεὶς καθάπερ ἀκριβὴς τρυτάνη ταῖς ἐπ' ἀμφοτέρω πλάγξιν ἰσορρόπως ταλαντεύομαι.

C. XX. p. 14. B. οἱ δ' ὅλως φαύλως ζῶντες οὐδὲ τοῖς δού-
ις παρόρησίαν ἄγουσιν ἐπιτιμᾶν, μήτοι γε δὴ τοῖς νίοις. Legen-
m videtur ἔχουσιν pro ἄγουσιν, quae saepe a librariis confusa.

De Audiendis Poëtis.

c. I. p. 15. F. Μηδ' ἡμεῖς οὖν τὴν ποιητικὴν ἡμερίδα τῶν
ουσῶν ἐκκόπτωμεν — ἀλλ' ὅπου μὲν — ἐξυβρίζει — πιέζωμεν·
ου δ' ἄπτεται τινος μούσης τῇ χάριτι καὶ τὸ γλυκὺ τοῦ λόγου
ὃ ἀγωγὸν οὐκ ἄκαρπὸν ἐστὶν οὐδὲ κενὸν, ἐνταῦθα φιλοσοφίαν
ἀγώμεν κτέ. Corruptum esse μούσης perspicuum est; corrigen-
m σπουδῆς, nam ἄπτεται τινος σπουδῆς ipse explicat dein καὶ
γλυκὺ τοῦ λόγου — οὐκ ἄκαρπὸν ἐστὶν.

c. II. p. 16. C. Ὅθεν ὁ Σωκράτης ἐκ τινων ἐνυπνίων ποιητι-
ς ἀψάμενος, αὐτὸς μὲν — οὐ πιθανὸς ἦν οὐδ' εὐφυὴς ψευδῶν
μιουργός· τοὺς δ' Αἰσώπου τοῖς ἔπεσι μύθους ἐνόμιζεν, ὡς παί-
ιν οὐκ οὔσαν, ἣ ψεῦδος μὴ πρόσεσσι. Transponenda haec par-
n, partim corrigenda videntur τοὺς δ' Αἰσώπου μύθους τοῖς
αἰσιν ἐνήρμοζεν ὡς κτέ. De voce ἐνήρμοζεν, quam reposui, non-
im satis mihi constat.

Ibid. p. 17. B. Τοῦτο δὲ παντὶ δῆλον ὅτι μυθοποίημα —
ὃς ἡδοσὴν — γέγονε. Τὸ δὲ — καὶ τὸ

Θεὸς μὲν αἰτίαν φέει βροτοῖς,

ὅταν κακῶσαι δῶμα παμπήδην θέλῃ,

ταῦτα δὲ ἤδη κατὰ δόξαν εἴρηται καὶ πίστιν αὐτῶν, ἣν ἔχουσιν
τάτην περὶ θεῶν καὶ ἄγνοιαν, εἰς ἡμᾶς ἐκφερόντων. Pro ταῦτα
ἐ) ἤδη requiro ταῦτα δηλαδὴ κτέ.

c. VI. p. 23. E. ὅταν δὲ ταῖς αἰτίαις τῶν γινομένων πάντων
τονομάζωσι τὸν Δία καὶ λέγωσι κτέ. Excidit ἐπὶ ante ταῖς αἰ-
ταῖς, vide paullo infra ἐπὶ τῇ τῆς τύχης δυνάμει τῷ Διὸς ὀνόματι
ἐχρηται κτέ.

Ib. p. 25. B. Ταῦτα μὲν οὖν ἱκανῶς περὶ τούτων. Imo ἱκανά.

C. VIII. p. 26. D. — ἐνδεικνύμενος ὀλιγαρίαν καὶ περιφρό-
ρσιν τοῦ ἄρχοντος κτέ. Scribendum ὑπερφρόνησιν.

c. IX. p. 28. D. Διὰ τί σμικρὸν φρονεῖν χρὴ τὸν κακῶς πε-
ραχότα καὶ μὴ μᾶλλον ἀνταίρειν τῇ τύχῃ καὶ ποιεῖν ὑψηλὸν
κντὸν καὶ ἀταπείνωτον; Mox rectius pro ἀνταίρειν adhibetur
ντερείδειν, ubi Plutarchus: ὁ γὰρ οὕτως ἀπαντῶν καὶ ἀντε-
αίδων κτέ.

c. X. p. 29. C. Εὖ δ' ἔχει καὶ φρονίμου ἀνδρὸς καὶ μάντεως
διαφορὰν παρηγουρικοῦ μὴ καταλιπεῖν. Imo παραλιπεῖν.

Ibid. p. 29. D. Ἐτι δὲ καὶ τὰς ἐν τοῖς γένεσι διαφορὰς σπεύον ὧν τοιοῦτός ἐστιν ὁ τρόπος. Οἱ μὲν Τρῶες ἐπίασι μεκραυγῆς καὶ θράσους, οἱ δ' Ἀχαιοὶ,

Σιγῇ δειδιότες σημάτωντορας.

Num ἔθνεσι pro γένεσι? Nam hoc Plut. voluit dicere, non de aetatum discrimine loquitur.

c. XII. p. 32. E. Ἡ μὲν οὖν μέλιττα φυσικῶς ἐν τοῖς δριμυτάτοις ἄνθεσι καὶ ταῖς τραχυτάταις ἀκάνθαις ἐξαντερίσκει τὸ λεϊτάτον μέλι καὶ χρηστικώτατον κτέ. Non intelligo quid sit λεϊμέλι; scribendum videtur γλυκύτατον; librarii legerunt male λεϊτάτον putantes contrarium desiderari τοῦ τραχὺ, sed auctor dic ex ἄνθεσι δριμυτάτοις γλυκύτατον μέλι apes colligunt, ex ἀκάνθαις τραχυτάταις, id est ex illis plantis, e quibus nullos fructus percipi posse putes, χρηστικώτατον.

c. XIII. p. 35. D. — μὴ ταπεινοῦσθαι μηδὲ ταράττεσθαι κτ. Lege διαταράττεσθαι cf. v. c. Cap. IX. p. 28. D.

De Audiendo.

c. II. p. 38. D. Ἐπεὶ, ὅτι γε πάσης ἀκροάσεως ἀπειρογόμενος ὁ νέος οὐ μόνον ἄκαρπος ὧν ὅλος — διαμένει πρὸς ἀρετὴν, ἀλλὰ καὶ διαστρέφεται πρὸς κακίαν, ὥσπερ ἐκ χώρας ἀκινήτου καὶ ἀγῆς, ἄγρια πολλὰ τῆς ψυχῆς ἀναδιδούς, δῆλόν ἐστι. Legendum ἀναδιδούσης.

c. X. p. 42. F. οἱ γὰρ εἰς ἄλλας ὑποθέσεις ἐξάγοντες κ — προσδιαπορεῦντες, οὐχ ἡδεῖς οὐδ' εὐσυνάλλακτοι πρὸς ἀκρόασιν ὄντες, ὠφελοῦνται μὲν οὐδὲν, τὸν δὲ λόγον καὶ τὸν λόγον ὁμολογῶντας. Excidisse videtur αὐτοὶ post ὄντες: tum τι ἀκροαταῖς legendum.

c. XI. p. 43. D. οὕτως οἱ παρὰ τοῦ λέγοντος ὃ μὴ πέφυκε μηδ' ἤσκησεν, αἰτοῦντες, ὃ δ' ἔχει καὶ δίδωσι μὴ δρεπόμενοι μη λαμβάνοντες, κτέ. Displicet δρεπόμενοι pro quo suspirior scripsis Plutarchum δεχόμενοι; nam quod quis dat accipere, non decerpere potest aliquis.

c. XIII. p. 44. F. Ὅπου γὰρ ἐμέτου τινὲς ἐγκώμια καὶ περὶ τοῦ καὶ τῇ Δία χύτρας ἐπιδεικνύμενοι πιθανότητος οὐκ ἀμοιροῦσι ἡπιοῦ λόγος ὑπ' ἀνδρὸς ἄλλως γέ πως δοκοῦντος ἢ καλουμένου ἢ φιλοσόφου παραινώμενος, οὐκ ἂν ὅλως ἀναπνοήν τινα — παράσχῃ πρὸς ἔπαινον; Lege ἡπιοῦ λόγος γ' ὑπ' ἀνδρὸς ἀμωσγέπως δ κοῦντος κτέ. Cf. p. 32. F.

c. XVIII. p. 47. F. Οὐ γὰρ μόνον ὥς φησι Φωκυλίδης,

Πολλ' ἀπατηθῆναι διζήμενον ἔμμεναι ἐσθλόν,

ἀλλὰ καὶ γελασθῆναι δεῖ πολλά καὶ ἀδοξῆσαι κτέ. Legendum ἀλλὰ καὶ καταγελασθῆναι δεῖ πολλάκις κτέ., nam composito καταγ. videtur auctor et πολλά a librariis confusum cum πολλάκις: vide e gr. Antiphon. Tetral. A. B. p. 117. §. 12 πολλά δὲ τριηραρχοῦντες λαμπρῶς δὲ χορηγοῦντα κτέ. Cf. Lys. XXV. p. 172. §. 12 ἐπειράρχησα μὲν γὰρ πεντάκις κτέ. Fr. J. Bastii Com. Pal. p. 84. Nec si πόλλ' ἀπατηθῆναι bonum, dici potest πολλά καταγελασθῆναι

De Adulatore et Amico.

c. III. p. 50. D. ἀλλὰ μὴ τοὺς αὐτοληκύνθους τούτους λεγόμενους — καὶ μετὰ τὸ κατὰ χεῖρας ὕδωρ ἀκουομένους, ὥς τις εἶπε, κόλακας νομίζωμεν κτέ. Dicebant κατὰ χειρὸς ὕδωρ quod reponendum. Infra c. 4. init. οὐδ' ἀλίσκεται σκιὰν καταμετρῶν ἐπὶ δεῖπνον, κτέ. Dubito utrum ἐπὶ δεῖπνον glossema sit, nec ne.

c. V. p. 51. C. τοῦτο κατιδὼν ὁ κόλαξ αὐτὸν ὥσπερ ὕλην τινὰ ῥυθμίζει καὶ σχηματίζει περιαρμόσαι καὶ περιπλάσαι ζητῶν, οἷς ἂν ἐπιχειρῇ διὰ μιμήσεως κτέ. Cf. p. 52 B. c. VII. Ὁ δὲ κόλαξ ἄτε δὴ μίαν ἐστίαν ἥθους οὐκ ἔχων μόνιμον, οὐδ' ἑαυτῷ βίον ζητῶν αἰρετὸν, ἀλλ' ἐτέρῳ καὶ πρὸς ἕτερον πλάττων καὶ προσαρμόζων ἑαυτὸν, κτέ. In priori loco περιαρμ. et περιπλ. mutatur in προσαρμόσαι καὶ προσπλάσαι; in altero, ἀλλ' ἐτέρῳ καὶ ἐτέρῳ προσπλάττων κτέ.

C. VIII. p. 53. B. Ἄν δὲ βίον ἀλλακτέον ἕτερον εἴπῃς, οἷον εἰς ἀπραγμοσύνην καὶ ἡσυχίαν ἐκ πολιτείας μεταβαλλόμενος κτέ. Delendum ἕτερον.

C. IX. p. 53. C. Ὁ μὲν ἀληθὴς φίλος οὔτε μιμητὴς ἐστι πάντων — ἀλλὰ τῶν ἀρίστων μόνων — ἂν μὴ τις οἷον ὀφθαλμίας ἀπορροή — ἄκοντα — ἀναπλήσῃ φανλότητος· ὥς πού καὶ Πλάτωνος ἀπομιμῆσθαι φασὶ τοὺς συνήθεις τὸ ἐπίκυρτον. — Τὰ γὰρ πολλὰ λανθάνουσιν· ἔνιοι καὶ ἀπὸ τῶν ἡθῶν καὶ ἀπὸ τῶν βίων ἀναλαμβάνοντες. Legendum τὰ γὰρ φαῦλα λανθάνουσιν κτέ.

Ib. p. 53. F. Ὁ δὲ βουλόμενος εἶναι καὶ δοκεῖν ἡδὺς ἅμα καὶ πιστὸς κτέ. Sensus indicat scripsisse auctorem ὁ δὲ κόλαξ βούλεται εἶναι ττέ. Cf. haec Ὁ δὲ κόλαξ supra. et infra c. X. init. Verbum finitum requiri sensus indicat.

C. X. p. 54. C. Ἐν δὲ τοῖς φάυλοις οὐ παρήσι τὸ πρῶτον — ἀκαίρως, φησὶν, ἐγέλας, ἐγὼ δ' ἐξέσθνησκον, ὑπὸ τοῦ γέλωτος. Legendum ἀκρατῶς ἐγέλας, nam neque adulator regi facile dixerit ἀκαίρως ἐγέλας; et in seqq. ἐγὼ δ' ἐξέσθνησκον ὑπὸ τοῦ γέλωτος se superasse indicat dominum ὁ κόλαξ τῷ ἀκρατῶς non item τῷ ἀκαίρως γελᾶν. Vide c. XVII. p. 59. C. Ἐπεὶ δὲ φεύγοντες τὸν ἐν γέλωτι καὶ ἀκράτῳ καὶ σκώμμασι καὶ παιδιαῖς ἔλεγχον εἰς ἵφρὸν αἴρουσιν ἤδη τὸ πρᾶγμα καὶ κολακεύουσιν ἐσκυθρωπακότες καὶ ψόγον τινὰ καὶ νουθεσίαν παραμιγνύουσι κτέ.; quod vertitur latine ob risum, pocula etc. sed hic poculi mentio ἀπροσδιόνυσος, nam qualis esset hic ἔλεγχος ἐν ἀκράτῳ? Deleto καὶ lege ἐν γέλωτι ἀκράτῳ.

c. XI. p. 55. E. Ὁ δὲ κόλαξ, ἄφ' ἐνὸς διαγράμματος αἰετὸν ἡδὺ — εἰωθὼς ὑποκρέκειν — μόνῳ παρέπεται τῷ βουλομένῳ, συνάδων αἰετὸν καὶ συμφθεγγόμενος. Quid significat τῷ βουλομένῳ? Repono τῷ κολακευομένῳ.

c. XIV. p. 58. D. τὸ δὲ γένος τοῦτο — ἐλεγκτέον ἐπίτηδες ἀτόπους ἐκτάττοντα συμβουλίας καὶ ὑποθήκας καὶ διορθώσεις ποιούμενον ἀλόγους. Πρὸς μηδὲν γὰρ ἀντιλέγων ἀλλὰ πᾶσι συνεπιγνῶν — καὶ βοῶν παρ' ἑκάστον ὡς εὖ καὶ ἱκανῶς, γίνεται κατα-

φανῆς κτέ. Quid sit ἐκτάττειν συμβουλίας difficile est intellectu, legendum videtur πλάττοντα; pro ὡς εὖ καὶ ἱκανῶς lege ὡς εὖ καὶ καλῶς. Cf. c. XVI. p. 59. A. ἄλλο δ' οὐδὲν εὖ καὶ καλῶς μανθάνουσι. Paullo infra, c. XV, legitur ὁ γὰρ εἴκων ἔδρας καὶ κλισίας ἐπιόντι κτέ. Scribendum εἰσιόντι.

c. XVII. p. 60. B. Οὕτως δὲ καὶ Πτολεμαίῳ φιλομαθεῖν δοκοῦντι — μαχόμενοι — ἀπέτεινον· ὁμότητι δὲ χρωμένου καὶ ὕβρει καὶ τυμπανίζοντος καὶ τελοῦντος, οὐδεὶς ἐνέστη τῶν τοσούτων. Malo αὐλοῦντος pro τελοῦντος quod convenit magis cum τυμπανίζοντος, vide c. XIII. p. 57. A. Πτολεμαίῳ δὲ τί περιῆψεν ἄλλο φορβειὰν καὶ αὐλούς; tum et tympana et tibia in mysteriis adhibebantur.

c. XXII. p. 63. A. Οὐδεὶς γὰρ ἐστὶ ῥαδίως πλούσιος οὐδὲ βασιλεὺς οἷος εἰπεῖν κτέ. Sensus requirit: Οὐδ' εὐρεῖν γὰρ ἐστὶ ῥάδιος πλούσιος οὐδὲ β.

De Profectibus In Virtute.

c. III. p. 76. D. Τὸ γὰρ — οὐ πρὸς ἀργυρίου μόνον αὐξήσιν εἴρηται καλῶς ἀλλ' εἰς ἅπαντα ποιεῖ μάλιστα δ' εἰς ἀρετῆς ἐπίδοσιν κτέ. Delendum videtur ποιεῖ.

c. IV. p. 77. D. Οὐ γὰρ δεῖ τοῖς λόγοις εὐφραίνεσθαι παρόντας — ἀλλὰ πείνη τινὶ καὶ δίψῃ πάθος ὁμοιον ἐκ τοῖς ἀποσπασμοῖς πάσχοντας ἔχεσθαι τοῦ προκόπτοντος ἀληθῶς κτέ. Sine dubio reponendum τοὺς προκόπτοντας ἀληθῶς, tum fortasse δάκνεσθαι pro ἔχεσθαι, vide supra, καθάπερ — ἔρωτος — σημειῖον ἐστὶ — τὸ δάκνεσθαι καὶ ἀλγεῖν ἀποσπώμενον κτέ.

De Inimicorum Utilitate.

c. I. p. 86. C. Ὅρῳ μὲν ὅτι τὸν πρῶτατον, ὃ Κορνήλιος Ποῦλχερ, ἄτερ πολιτείας ἤρησαι τρόπον κτέ. Librariine est ἄτερ qui praecedentis vocis Ποῦλχερ ultimam syllabam bis scripserit?

c. IX. p. 91. A. τὸ δὲ κάλλιστον — ἀπωτάτω καθίσταται τοῦ φθονεῖν καὶ φίλοις εὐτυχοῦσι καὶ κατορθοῦσιν οἰκείοις, ὁ τοὺς ἐχθροὺς ἐθισθεὶς ἐπαινεῖν κτέ. Legendum ὁ δὲ κάλλιστον κτέ.

De Amicorum Multitudine.

c. VI. p. 96. E. Ὡσπερ οὖν ὁ Βριάρεως ἑκατὸν χερσὶν εἰς πεντήκοντα φορῶν γαστέρας, οὐδὲν ἡμῶν πλέον εἶχε τῶν ἀπὸ δυοῖν χεροῖν μίαν κοιλίαν διοικούντων· οὕτως ἐν τοῖς φίλοις χρήσιμον καὶ τὸ λειτουργεῖν πολλοῖς ἐνεστι, καὶ τὸ συναγωνιᾶν καὶ τὸ συνασχολεῖσθαι καὶ συγκάμνειν. Haec ita restituenda οὕτω ἐν τῷ πολλοῖς φίλοις χρῆσθαι καὶ τὸ λειτουργεῖν πολλοῖς ἐνεστι κτέ.

De Fortuna.

c. II. p. 98. A. — εἰς τὴν τύχην ἑαυτοὺς ἀφῶμεν ὥσπερ ὑπὸ πνεύματος πολλοῦ κονιορτὸν ἢ συρφετὸν ἐλαννομένους ἢ διαφερομένους. Posterius ἢ in καὶ mutetur.

Consolatio ad Apollonium.

c. II. p. 102. B. Ἐπειδὴ οὖν καὶ χρόνος — ἐγγέγονε τῇ συμφορᾷ — καλῶς ἔχειν ὑπέλαβον, τῶν παραμυθητικῶν σοι μεταδοῦναι λόγων πρὸς ἄνδριν τῆς λύπης καὶ παῦλαν τῶν πενθικῶν καὶ ματαίων ὀδυρμῶν. Legendum τῶν εὐήθων καὶ ματαίων ὀδυρμῶν,

nam e sequente ματαίων videmus et hic scripsisse auctorem adiectivum quo indicat stultas esse has eiulationes: vide c. XVIII. p. 111. E. Ματαίας γὰρ καὶ πολλῆς εὐηθείας ἡγητέον εἶναι τὰς τοιαύτας ἐκφωνήσεις, Ἀλλ' οὐκ ἔδει νέον ὄντα ἀναρπαγῆναι κτέ.

c. XVIII. p. 111. E. πολλὰ δὲ — καὶ πράττεται καὶ νῦν καὶ πραχθήσεται πολλάκις. Excidisse videtur ἔτι post πράττεται.

VII. Sapientum Convivium.

c. V. p. 150. E. Ἐπεὶ δ' ἐπήρθησαν αἱ τράπεζαι καὶ στεφάνων παρὰ τῆς Μελίσσης διαδοθέντων — ἐσπείσαμεν κτέ. Scribendum ἀπήρθησαν.

c. XIII. p. 155. A. Τέλος δὲ — ἡξίουν ἐγὼ καὶ περὶ οἴκου, ἢ χρηστέον, εἰπεῖν τοὺς ἄνδρας ἡμῖν· βασιλείας μὲν καὶ πόλεις ὀλίγοι κυβερνῶσιν, ἐστίας δὲ πᾶσιν ἡμῖν καὶ οἴκου μέτεστι. Excidit γὰρ post μέν.

c. XIV. p. 157. B. Ἡ γὰρ οὐχ ὁρᾷς — καὶ τοὺς μικροὺς πῦν μὲν εἰς μικρὰ κομιδῇ συστέλλοντας ἑαυτοὺς, — νῦν δὲ, εἰ μὴ τὰ πάντων ἔχουσιν ἰδιωτῶν ἅμα καὶ βασιλέων ὑπ' ἐνδείας ἀπολεισθαι νομίζοντας; Legendum videtur pro μικροὺς, μωροὺς; mox haec sequuntur Ὡς οὖν ὁ Χερσίας ἀπεσιώπησεν, ὑπολαβὼν ὁ Κλεόδημος, ἀλλὰ καὶ τοὺς σοφοὺς, εἶπεν, ὑμᾶς ὁρῶμεν ἀνίσοις μέτροις τὰς κτήσεις νενεμημένας πρὸς ἀλλήλους ἔχοντας; unde luce clarius patet haec praecessisse nonne vides et stultos etc.

c. XV. p. 158. E. τῷ δὲ σώματι λαβεῖν ἡδονὴν τῆς ἀπὸ τοῦ τρέφεσθαι δικαιότεραν οὐκ ἔστιν εὐρεῖν — ἦν γὰρ ἐν μέσῳ θέμενοι κοινωνοῦσιν ἀλλήλοις δείπνων καὶ τραπέζης κτέ. Pro ἦν lege καί.

c. XIX. p. 162. E. καὶ γνωρίσαντες ἔτι πρόσφατον τὸν νεκρὸν, ἅπαντα δεύτερα τοῦ ζητεῖν τὸν φόνον ἐποιοῦντο κτέ. Lege φονέα pro φόνον.

De Superstitione.

c. XI. p. 170. F. Καίτοι γε, ὥσπερ ὁ Τάνταλος ὑπεκδῦναι τὸν λίθον ὑπαιωρούμενος, οὕτω καὶ οὗτος τὸν φόβον κτέ. Imo ὥσπερ ὁ Τάνταλος ὑπεκδῦναι τὸν λίθον ἐπαιωρούμενον αὐτῷ καὶ οὗτος τὸν φόβον κτέ. Schol. Eurip. Τινὲς δὲ κυρίως ἀκούουσι βῶλον χρυσῆν ἐπηρωρῆσθαι τῇ κεφαλῇ Ταντάλου.

Apophthegmata Laconica.

p. 208. E. c. IX. Ἄλλοτ' ἰδὼν μὲν ἐλκόμενον ἐκ θυρίδος ὑπὸ παιδαρίου — ἐπεὶ ὁ μὲν ἐπιστραφεὶς ἔδακε τὴν χεῖρα κτέ. Male OUPAC in ΘΥΡAC mutatum, dein in θυρίδος, legendum ἐξ οὐράς.

De Mulierum Virtutibus.

p. 243. D. Τὰ μὲν οὖν ἄγαν περιβόητα καὶ ὅσων οἶμαί σε βεβαίοις βιβλίοις ἐντυχοῦσαν ἱστορίαν ἔχειν — παρήσω. Dittographia BEBAIOIC τοῦ BIBAIOIC.

p. 246. B. Ὡχον δέ φασι, περίκαμψαι τὴν πόλιν ἀεὶ καὶ μὴ παρελθεῖν κτέ. Lege εἰσελθεῖν; mox haec sequuntur, Ἀλέξανδρος δὲ καὶ δις εἰσῆλθε κτέ.

p. 248. C. Οἱ δ' ὅλως τὴν λεγομένην Χίμαιραν ὄρος ἀντήλιον γεγενῆσθαι φασὶ καὶ ποιεῖν ἀνακλάσεις [καὶ ἀνακαύσεις] ἐν τῷ ὄρει

χαλεπὰς καὶ πυρώδεις κτέ. Emendandum videtur ἄλσενὰς pro χαλεπὰς.

p. 249. A. οἱ δ' ἄλλοι τὴν πόλιν — διήρπαζον. Πολλῶν δ' ἀγομένων οἱ Μασαισύλιοι καρτερεῖν οὐκ ἠδύναντο βλέποντες οὐδὲ τῇ φυλακῇ τὸν νοῦν προσεῖχον, ἀλλ' ἠγανάκτουν, καὶ ἀπεχώρουν, ὡς μεθέξοντες τῆς ὀφελείας. Cf. p. 255. B. ὀφελείας δὲ μεγάλας [καὶ λάφυρα καὶ λείας] ἀπὸ τῶν προσοίκων βαρβάρων λαμβάνοντες κτέ. E priori loco patet ὀφέλειαν pro λεία adhiberi; expungenda in altero loco καὶ λάφυρα καὶ λείας.

p. 249. B. — μάλιστα δ' εἰκάζετο κρᾶσιν — φαρμακώδη λαβῶν ὃ ἄηρ τροπὴν αὐταῖς καὶ παραφορὰν τῆς διανοίας ἀνεργάσασθαι. Legendum ἐνεργάσασθαι.

p. 253. F. Ἦν δὲ Πύθης ἀνὴρ ἐν αὐτοῖς ἐμφανὴς κτέ. Vñ illustris non ἐμφανὴς sed ἐπιφανὴς dicitur: cf. c. XIX. p. 546. D.

De Iside et Osiride.

p. 353. A. Οὐδὲν γὰρ οὕτω τιμὴ Αἰγυπτίοις, ὥς ὁ Νεῖλος κτέ. Leg. ἐν τιμῇ, vel τιμᾶται.

c. XX. p. 355. A. Ἐν δὲ Θήβαις εἰκόνες ἦσαν ἀνακείμεναι δικαστῶν ἄχειρες· ἡ δὲ τοῦ ἀρχιδικαστοῦ καταμύουσα τοῖς ὄμμασιν, ὥς ἄδωρον ἅμα τὴν δικαιοσύνην καὶ ἀνέντευκτον οὖσαν. Pro ἀνέντευκτον legimus ἄτεγκτον.

c. XI. p. 355. B. Ὅταν οὖν, ἃ μυθολογοῦσιν Αἰγύπτιοι περὶ τῶν θεῶν ἀκούσης — δεῖ — μηδὲν οἶεσθαι τούτων λέγεσθαι γεγονὸς οὕτω καὶ πεπραγμένον. Legendum ὡς λέγεται γεγονὸς κτέ.

c. XXVII. p. 361. D. Ἡ δὲ τιμωρὸς Ὀσίριδος ἀδελφὴ — οὐ περιεῖδε τοὺς ἄθλους καὶ τοὺς ἀγῶνας οὓς ἀνέτλη καὶ πλάνας αὐτῆς καὶ πολλὰ μὲν ἔργα σοφίας πολλὰ δ' ἀνδρείας, ἀμνηστίαν ὑπολαβοῦσα καὶ σιωπὴν, ἀλλὰ κτέ. Legendum ὑπολαβόντα.

c. XXXVIII. p. 366. A. Ὡς δὲ Νεῖλον Ὀσίριδος ἀπορρόσῃ οὕτως Ἰσιδος σῶμα γῆν ἔχουσι καὶ νομίζουσιν οὐ πᾶσαν, ἀλλ' ἥς ὁ Νεῖλος ἐπιβαίνει σπερμαίνων καὶ μιγνύμενος. Lege λέγουσι καὶ νομίζουσιν pro ἔχ. καὶ νομ. cf. c. LV. p. 373. E. ὡς Αἰγύπτιοι νομίζουσιν καὶ λέγουσι κτέ.

c. LXI. p. 375. E. Ὁ δ' ἀναφαίνων τὰ οὐράνια καὶ τῶν ἄνω φερομένων Ἄνουβις λόγος, ἔστι δὲ, ὅτε καὶ Ἑρμάνουβις ὀνομάζεται κτέ. Transpone sic φερομένων λόγος Ἄνουβις κτέ.

c. LXII. p. 376. 6. — ὑπ' αἰσχύνης ἐρημία διέτριβεν· Lege ἐν ἐρημίᾳ. Hoc ἐν excidit etiam c. LXXIX. p. 383. B. μάλιστα δ' (ἐν) ταῖς ἱερουργίαις κτέ.

c. LXII. p. 379. B. Εἰτ' ὥσπερ ἡμεῖς τὸν ὠνούμενον βιβλία Πλάτωνος, ὠνεῖσθαι φαμὲν Πλάτωνα, καὶ Μένανδρον ὑποκρίνεσθαι τὸν τὰ Μενάνδρου ποιήματα ὑποτιθέμενον κτέ. Illud ὑποτίθεσθαι ποιήματα non dicitur; ὑποκρινόμενον requiro.

c. LXXVI. p. 382. A. Ἀγαπητέον οὐ ταῦτα τιμῶντας ἀλλὰ διὰ τούτων τὸ θεῖον — ὡς ὄργανον ἢ τέχνην αἰετὶ τοῦ πάντα κοσμοῦντος θεοῦ νομίζειν καλῶς. Ἄξιόν τε μηδὲν ἄψυχον ἐμψύχον

— κρείττον εἶναι. Hoc καλῶς est librarii pulchram esse sententiam indicantis, de quo iam supra in Oratt. vidimus.

De Ei apud Delphos.

c. V. p. 386. Ἔστι γὰρ (nempe τὸ εἶ), ὡς ὑπολαμβάνουσι Ἀελφοὶ, καὶ τότε προηγοῶν ἔλαγε Νίκανδρος ὁ ἱερεὺς, ὄχημα καὶ κορυφή τῆς πρὸς τὸν θεὸν ἐντεύξεως καὶ τάξιν ἡγεμονικὴν ἐν τοῖς ἱρωτήμασιν ἔχει κτέ. Lege σχῆμα pro ὄχημα. Vid. c. VI. p. 386. F. ἐν δὲ διαλεκτικῇ δῆπου μεγίστην ἔχει δύναμιν ὁ συναπτικὸς οὐτοςὶ σύνδεσμος ἅτε δὴ τὸ λογικώτατον σχηματίζων ἀξίωμα.

c. XX. p. 404. B. — καὶ περὶ τῆς ἀμαρτίας ἡρώτα τὸν θεόν, ἢ τις εἴη παράκλησις ἢ λύσις κτέ. Doloris παράκλησις, ἀμαρτίας παραίτησις est; paucis interiectis haec sequuntur ποτὲ μὲν (ἐν) μέτροις ποτὲ δ' ἄνευ μέτρων διδόντων τὰς ἀποκρίσεις. Restitui ἐν quod excidit.

c. XXIV. p. 406. D. — οἱ πλαῖστοι διὰ λύρας καὶ ᾠδῆς ἐνουθέτουν, ἐπαρρήσιάζοντο, παρεκλεύοντο, μύθοις καὶ παροιμίαις ἐπέραινον κτέ. Lege μύθους καὶ παροιμίας; sic c. XXV fin. χρημοὺς περαίνοντας.

c. XXV. p. 407. A. ἀλλ' ἤδη καὶ τὰς μεταφορὰς καὶ τὰ αἰνίγματα καὶ τὰς ἀμφιβολίας ὥσπερ μυχοὺς καὶ καταφυγὰς ἐνδύεσθαι καὶ ἀναχωρεῖν τῷ πταίοντι πεποιημένους τῆς μαντικῆς, ὑφωρῶντο. Lege ἀναδύεσθαι pro ἐνδύεσθαι.

De Cohibenda ira.

c. I. p. 452. F. Ἐπεὶ ταῖνυν οὐκ ἔστιν αὐτὸν αὐτῷ διὰ χρόνου προσελθεῖν — δεύτερον ἂν εἴη τὸ τοὺς φίλους ἐφορᾶν διὰ χρόνου, καὶ παρέχειν ὁμοίως ἐκείνοις ἀαντὸν, οὐκ εἰ γέρων γέρονε μαχὺ κτέ. Constructio claudicat; haec enim sequi deberent; οὐκ ἂν γέροντες γεγόναν κτέ. sed librarius addidisse ὁμοίως et ἀαντὸν videtur postquam προσέχειν corruptum erat in παρέχειν; legendum, καὶ προσέχειν ἐκείνοις οὐκ εἰ γέρων κτέ.

De Tranquillitate Animi.

c. II. p. 465. D. καίτοι κακὸν μὲν ἀναισθησία σώματι φάρμακον ἀπονοίας· οὐδὲν δὲ βελτίων ψυχῆς ἱατρὸς, ῥαθυμία καὶ μαλακία καὶ προδοσία φίλων — ἐξαιρῶν τὸ ταραχώδες αὐτῆς καὶ λυπηρόν. Lege οὐδὲν δὲ βελτίων ψυχῆς ἱατρὸς ὁ ῥαθ. — ἐξαιρῶν κτέ.

c. IX. p. 469. F. Δεῖ δὲ — χαίρειν ὅτι ζῶμεν, ὑγιαίνομεν, τὸν ἥλιον ὁρῶμεν οὔτε πόλεμος οὔτε στάσις ἐστὶν κτέ. Excidit ὅτι ante οὔτε. Statim haec sequuntur; Εὐθυμήσομεν δὲ τούτοις μᾶλλον παροῦσιν ἂν μὴ παρόντων αὐτῶν φαντασίαν λαμβάνωμεν κτέ. Excidit ὡς ante μή.

c. XXII. p. 471. F. — τὸν μὲν εἰς τὰς λατομίας ἀνέβαλε κτέ. Imo ἐνέβαλε.

C. XIII. p. 472. C. οἷον ἄσκησις λόγων καὶ μαθημάτων ἀνάληψις ἀπραγμοσύνης δεῖται καὶ σχολῆς· δυνάμεις δὲ πολιτικαὶ καὶ φιλικαὶ βασιλέων οὐκ ἄνευ πραγμάτων οὐδ' ἀσχολιῶν περιγίγνονται. Lege παραγίγονται.

c. XVI. p. 474. D. Ἡ γὰρ σφόδρα περὶ ἕκαστον ἐπιθυμία, σφοδρότατον φόβον ἐμποιοῦσα τοῦ μὴ παραμένειν ἀσθενῇ τὴν χάριν ποιεῖ καὶ ἀβέβαιον, ὥσπερ φλόγα καταπνεομένην. Lege χάριν, nam proxime haec praecedunt: καὶ πλοῦτες εὐφραίνει καὶ δόξα καὶ δύναμις καὶ ἀρχὴ καὶ μάλιστα τοὺς ἥκιστα τὰναντία ταρβούντας.

De Fraternali Amore.

c. VII. p. 481. E. — ἡ δὲ πρὸς ἀδελφὸν (nempe ἑχθρὰ) — ἐν ὁμμασιν ἔχει τὸ λυπηρὸν, ὑπομνησκουσα καθ' ἡμέραν τῆς ἀνοίας καὶ παραφροσύνης, δι' ἣν τὸ ἥδιστον πρόσωπον καὶ συγγενέστατον εἶδος, σκυθρωπότατον, ἢ τε προσφιλεῖς ἐκ νέων φωνὴ καὶ συνήθης, ἀκοῦσαι φοβερωτάτῃ γέγονε. Legendum καὶ συγγενέστατον, ἰδεῖν σκυθρωπότατον κτέ.

c. XVIII. p. 489. A. Ἀντιόχου δὲ τὴν μὲν φιλαρχίαν ψέξειν ἂν τις, ὅτι δ' οὐ παντάπασιν αὐτῇ τὸ φιλάδελφον ἐνηφανίσθη, θαυμάσειεν. Lege ἠφανίσθη.

De Vitioso Pudore.

c. XIII. p. 534. B. τὸ δὲ τοὺς ἀναιδῶς — ἐνοχλοῦντας ἀποτρίβεσθαι τῷ ἀδυσωπήτῳ καὶ μὴ χαρίζεσθαι τὰ αἰσχρὰ τοῖς ἀναισχύντοις αἰσχυρόμενον, ὀρθῶς καὶ δικαίως γινόμενόν ἐστι ὑπὸ τῶν νοῦν ἐχόντων. Legendum δικαίως ἐγνωσμένον ἐστίν.

c. XVII. p. 535. B. Ἐπὶ δὲ τῶν φαύλων ὁρᾷ δαί — τὸν φιλάργυρον εἰ δυσωπήσεις ἄνευ συμβολαίου δανεῖσαι (σοι) τάλαρτον ἢ τὸν φιλότιμον πείσεις ἐκστῆναι τῆς προεδρίας κτέ. Legendum, ni fallor, εἰ δυσωπία πείσεις abiecto sequenti πείσεις.

De Invidia et Odio.

c. IV. p. 537. C. Εἰκότως δὲ καὶ τῷ λέοντι πρὸς τὸν ἀλκτρονόνα καὶ τῷ ἐλέφанти πρὸς τὴν ὕν μῖσος ἰσχυρὸν γεγεννηκέναι τὸν φόβον. Lege εἰκὸς δὲ, cf. p. 551. D. c. VI. τὸν θεὸν δ' εἰκὸς — τὰ τε πάθη διορᾷ κτέ. — Porro pro πρὸς τὴν ὕν requiro πρὸς τὸν μῦν.

De Sera Numinis Vindicta.

c. III. p. 549. C. ὦ Πατροκλέα κτέ. Recte c. VIII. ὦ Πατρόκλει.

c. X. p. 555. A. Καὶ γὰρ ὄψεις ἐνυπνίων καὶ φάσματα μεθημερινὰ, καὶ χρησμοὶ καὶ καταιβασίαι καὶ ὅ τι δόξαν ἔσχεν αἰτία θεοῦ περαίνεσθαι, χειμῶνας ἐπάγει καὶ φόβους τοῖς οὕτω διακειμένοις. Lege περαίνεσθαι δεισιδαιμονίας ἐπάγει καὶ φόβους κτέ. Paulo supra: ἡ γὰρ ἰταμότης ἐκείνη — ἄχρι τῶν ἀδικημάτων ἰσχυρόν ἐστι καὶ πρόχειρον, εἴτα τοῦ πάθους ὥσπερ πνεύματος ὑπολείποντος, ἀσθενὲς καὶ ταπεινὸν ὑποπίπτει τοῖς φόβοις καὶ ταῖς δεισιδαιμονίαις κτέ. Pro ὑπολείποντος in hoc loco reponatur ἐπ' αὐτοῦ.

Amatoria Narrationes.

N. III. §. 9. p. 773. F. — καὶ πρεσβύτης τις ἕτερος, τὸ γένος ἐξ Ὀρεοῦ πόλεως τῆς Ἑστιαϊάτιδος· οὐ στενάξαντος καὶ Λακεδαιμονίων ἀρὰς ποιουμένου ἀκούσας ὁ Σκέδαςος ἐπυνθάνετο τί κακὸν ὑπὸ Λακ. πεπονθὼς εἴη. Lege καὶ κατὰ Λακεδαιμονίων.

An Senī sit gerenda Respublica.

c. VI. p. 786. E. Οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ χάρις εὐμενῆς ἢ μαρτυροῦσα τοῖς ἔργοις καὶ συναμιλλώμενος ἔπαινος, εὐνοίας δικαίας ἡγεμεν; οἷόν τε φῶς καὶ γάνωμα τῷ χαίροντι τῆς ἀρετῆς προστίθῃσι, καὶ δεῖ μὴ παροῦσαν — ἐν γήρᾳ ξηρὰν γενομένην τὴν δόξαν ἀλλὰ τὴν τῶν παλαιῶν χάριν ἐγείρειν καὶ ποιεῖν ἀμείνω καὶ μόνιμον. Pro: ἡ μαρτυροῦσα legendum videtur ὁμαρτοῦσα; porro pro χαίροντι, ni fallor, γέροντι.

Praecepta gerendae Reipublicae.

c. II. p. 799. A. ὥς Γάιος Γράκχος — ὑπ' ὀργῆς ἐνέπεσε τοῖς κοινοῖς· καὶ ταχὺ μὲν ἐπλήσθη πραγμάτων καὶ δόξης, ζητῶν δὲ πᾶνσασθαι κτῆ. Repone ταχὺ μὲν ἀνεπλήσθη deletis πραγμάτων καὶ δόξης quae glossema sunt; auctor si quid addidisset haec ante ἐπλήσθη posuisset, tum per se satis intelligitur praecedente τοῖς κοινοῖς delendum esse τῶν κοινῶν ἀνεπλήσθη: tandem duo haec πράγματα ut δόξα sic juncta non reperiuntur; vide c. II initio. Πολλοὶ δ' ἀπὸ τύχης ἀφάρται τῶν κοινῶν καὶ ἀνεπλησθέντες, οὐκέτι ῥαδίως ἀπαλθεῖν δύνανται κτῆ.

c. XV. p. 811. B. Κάγω δ' ἀμέλει παρέχω γέλωτα — ὁρώμενος ἐν δημοσίᾳ περὶ τὰ τοιαῦτα πολλάκις κτῆ. Requiro ὦν post δημοσίᾳ.

c. XXII. p. 817. C. Δημοτικὸν δὲ καὶ βλασφημίαν ἐνεργεῖν — ὑπειπὸντα — τὸ τοῦ Δημοσθένους; ὅτι τῶν οὐκ ἔστι Δημοσθένους μόρον· ἀλλὰ καὶ Θεομοθένους ἢ χορηγὸς ἢ στεφανηφόρος. Male lectum ἢ — ἢ pro καὶ καὶ. Cf. Midian. p. 525.

c. XXXII. p. 825. E. Τῶν μὲν γὰρ ἐν ταῖς παλαιστοραῖς διαμαχομένων ἐπισφαίροις περιδόνουσι τὰς χεῖρας, ὅπως εἰς ἀνήκαστον ἢ ἀριλλὰ μηδὲν ἐκπύπτῃ μαλακῇ ἔχονσα τὴν πληγὴν καὶ ὀλοπτον κτῆ. Rege τὰς σφαῖρας pro τὰς χεῖρας.

De Vitando Aero Alieno.

c. III. p. 828. D. Ὡς γὰρ ἡ Πενθία τοῖς Ἀθηναίοις — τεῖχος ξύλινον δίδοναι τὸν θεὸς ἔφη — οὕτως ἡμῖν ὁ θεὸς δίδωσι ξυλίνην τράπεζαν, καὶ κεραμεῖν λεκάνην καὶ τραχὺ ἱμάτιον δὲν ἐλαφύθερσι ζῆν ἐθέλωμεν. Lége παχὺ ἱμάτιον; παχὺ et τραχὺ saepe a librariis confusa; cf. Symp. Diss. Q. IX. c. 3. p. 627. B. l. 35. Vide Lucian. Cronosolou p. 411. ἐκέλευόν με ἀμειγνῆσαι ὑμᾶς ἐσθήτων θ' ὧν ἔχετε μεταδόναι αὐτοῖς εἴ τινες περιτταὶ καὶ παχύτεραι ἢ καθ' ὑμᾶς Ibid. p. 396 fin.

De Solertia Animalium.

c. III. p. 961. E. Ἡδονῆς δὲ τῷ μὲν δι' ὧτων ὄνομα κήλησις ἐστι, τῷ δὲ δι' ὀμμάτων γοητεία· χρωῶνται δ' ἑκατέροις ἐπὶ τὰ θηρία· κηλοῦνται μὲν ἔλαφοι καὶ ἵπποι σύριγξι καὶ αὐλοῖς κτῆ. Excidit γὰρ post κηλοῦνται μὲν.

c. IV. p. 963. A. Καίτοι διὰ τί δένδρον δένδρου οὐ λέγομεν ἀμαθέστερον, ὥς κυνὸς πρόβατον; — ἢ καθάπερ ἐν τοῖς ἀκινήτοις ἕτερον ἕτερον βραδύτερον οὐκ ἔστιν, οὐδὲ μικροφωνότερον ἐν τοῖς ἀκάνθοις, οὕτως οὐδὲ δειλότερον οὐδὲ παυρότερον οὐδ' ἀκρα-

τέστερον, οἷς μὴ φύσει πᾶσιν ἢ τοῦ φρονεῖν δύναμις, ἄλλοις δ' ἄλλως κατὰ τὸ μᾶλλον καὶ ἥττον παροῦσα, τὰς ὁρωμένας διαφορὰς πεποίηκεν; Lege οἷς μὴ φύσει πᾶσιν ἴση τοῦ φρονεῖν δύναμις κτέ. Hoc scripsit auctor, si ἴση non admittis, nullus omnino his sensus inest: vide et illa quo haec pertinent §. 5 λόγος μὲν γὰρ ἐγγίνεται φύσει σπουδαῖος δὲ λόγος καὶ τέλειος ἐξ ἀπαιθείας καὶ διδασκαλίας· διὸ τοῦ λογικοῦ πᾶσι τοῖς ἐμψύχοις μέτεσσι ἦν δὲ ζητοῦσιν ὀρθότητα καὶ σοφίαν, οὐδ' ἄνθρωπον εἶπαι κεκτημένον ἔχουσιν.

c. XIV. p. 970. D. Ὁ δὲ Βουκίφαλος θυμὸς μὲν ὧν παρῆχεν ἀναβῆναι τῷ ἵπποκόμῳ, κοσμηθεὶς δὲ — ρυθύνει προσίστο πλὴν αὐτὸν Ἀλέξανδρον κτέ. Legendum παρῆχε αὐτὸν ἀναβῆναι.

c. XIX. p. 973. A. ψᾶρες δὲ καὶ κέρταες καὶ ψισκανοὶ μάθαντες διαλέγεσθαι, καὶ τῷ τῆς φωνῆς πνεῦμα τοῖς διδάσκειν εὐπλαστον οὕτω καὶ μίμηλόν ἐξαριθμεῖν καὶ φωνεῖν παρέχοντες κτέ. Parum, optimum, verbum ἐξαριθμεῖν, πρὸ quo requiritur ἐξαριθμεῖν; vide p. 973. Euxubi de praesentia hominum verba et uoluntas in malum reddente dicitur ἦν δ' ἄσκησις, τοῖς εἰσὶν, καὶ ἀναρχήσιν εἰς αὐτοῦ τοῦ μιμητικοῦ καθάρτη ὀργάνον ἐξαριθμεῖν τῇ φωνῇ καὶ παρασκευάζοντες.

c. XXVI. p. 977. F. Ἀλλὰ καὶ πρὸς ταῦτα μηχαναὶ τῆς θαλάσσης ὥσπερ τῷ λάβρακι σύραμνη γὰρ αἰδούμενοτι (ὡς περ τῇ σαγήνῃ) βίβη διύστησι καὶ εὐπείᾳ πρὸς αὐτὸν τοῦ θαλάσσης ὥσπερ δὲ ποιήσῃ τῆς ἐπιδρομῆς τοῦ δικτύου, χάσαν, ἴδωσιν αὐτὸν καὶ πρὸς ἔχεται, μέχρις ἀπὸ παρῆλθῃ. Malim ἐπέωσεν. Ibid. p. 978. A. Ἀελφίς δὲ περιληφθεὶς, ὅταν ἀνταίσθηται χαροῦς ἐν ἀγκάλας σαγήνης, ὑπαίκεται μὴ ταρασσόμενος, ἀλλὰ χαίρων εὐωχεῖται χάρις ἄνευ πραγματείας ἀφθάνων ἰχθύων παρόντων ὅταν δὲ πλησίον τῇ γῇ προσή φάγων τὸ δίκτυον ἄπεισιν· εἰ δὲ μὴ φθαίῃ διαφυγὼν, κτέ. Auctor hic non Atticum voce φάγων pro διατράγων, nec τὸ δίκτυον nunc scripsisse leui probabile, qui modo usus sit voce σαγήνη, tum e seqq. εἰ δὲ μὴ φθαίῃ διαφυγὼν, patet hic legendum esse ὅταν δὲ πλησίον τῇ γῇ προσή φάγων ἄπεισιν, abiecto τὸ δίκτυον. Cf. Herod. IV. 23 ὅς ἂν φεύγων καταφύγῃ εἰς τούτους. Plato Hipp. Mai. ἀνὴρ μὴ ἐκφύγῃ φεύγων αὐτόν. Hom. Iliad. XIV. 81 βέλτερον ὅς φεύγων προφύγῃ κακὸν ἢ ἂν ἀλώῃ.

c. XXXII. p. 981. E. Ἡ δ' αἰτία δυσλόγιστος, εἴτε φεύγει τὰ θηρία τὸν ἀνθίαν, ὥς σὺν ἐλέφαντας, ἀλεκτρούνα δὲ λέοντες κτέ. Et hic μὲν requiro.

c. XXXIII. p. 981. F. Ἰδίᾳ δ' αἰ φυχίδες ἐκ τῶν φυχίων οἷον νεοττίαν διαπλάσσαντες περιαμπέχουσι τὸν γόνον καὶ σκέπουσιν ἀπὸ τοῦ κλύδωνος. Requiritur διαπλεξάμεναι.

c. XXXVI. p. 984. D. Τῶν δὲ χειρῶν αὐτὸ μὲν ὁρῶντα τὰ δ' ἡμερώτατα μόνους περιέπει τὰς τρέφοντας ὑπὸ χρείας καὶ τοὺς συνήθεις, ὁ κύων, ὁ ἵππος, ὁ ἐλέφας· αἱ δὲ χελιδόνες ὅσων μὲν δεόνται τυγχάνουσιν εἰσοικισάμεναι ἀκτῆς καὶ ἀναγκαίας ἀσφαλείας,

αὐγούσι δὲ καὶ φοβοῦνται τὸν ἄνθρωπον ὥσπερ θηρίον. Legendum esse σκέπης sensus docet.

Ibid. p. 984. A. ἴδαι δὲ τὸν κύνα αἰτησάμενον μὴ παραλῆξιν οὓς δελφῖνας. Legendum παραστησάμενον, pro αἰτησάμενον.

Ib. p. 984. E. Ἡ δὲ πρὸς τὸν Ἰασία παῖδα τοῦ δελφῖνος εὐνοια καὶ φιλία δι' ὑπερβολὴν ἔρως ἔδοξε· συνέπαιξε γὰρ αὐτῷ καὶ πνευήχετο καθ' ἡμέραν καὶ παρείχετο ἐν χρόνῳ ψανόμενος· ἔπειτα περιβαίνοντος, οὐκ ἔφηνεν, ἀλλ' ἔφερα χαίρων κτλ. Lege ἔπειτα περιβαίνοντος; tum παρείχετο corruptum esse indicat sequens particip. ψανόμενος, cf. p. 970. D. Legendum videtur ἡνεύχετο.

Bruta ratione uti.

c. I. p. 985. E. — ἡδέως δ' ἂν σου πυνθοίμην εἴ τινας ἔχεις Ἕλληνας. K. Καὶ πολλοὺς ὦ — Ὀδυσσεῦ κτλ. Lege καὶ πολλοὺς ὦ Ὀδυσσεῦ.

c. IV. p. 987. E. Ὅσα δ' ἀνθρώποι πάγαις ἢ δούλοις ἐχειρώμεντα — νεοσσοῖσι δὲ καὶ ἀκνυνοῖσι τούτων· δι' ἡλικίαν εὐαγώγαις καὶ ἀπαλοῖσι οὔσιν, πολλὰ καὶ μπάσηλα, μαλίσματα καὶ ὑποπεπαιγμένα προσφέροντες καὶ καταφρασμαστόντας, ἡδονῶν παρὰ φύσιν νόμιμα καὶ διαίτης ἀδρανῆ χρόνον, κατεργάσαντο καὶ προσεδέκοντο καὶ ἐπέμειναν τῇ καλομένην ἑξήμερον ὥσπερ ἀπογνηαίκων τῶν θυμειδῶν. Lege χρόνον.

Ib. p. 988. D. Αἴτιον δὲ, διὰ τῆς μὲν ἀνδρείας οἷον βαφῆς ὁ θυμός ἐστι καὶ στόμαμα, τούτῳ δ' ἀκρότην τὰ θηρία καίεται πρὸς τοὺς ἀγῶνας, ἡμῶν δὲ προσημνημένους πρὸς τὸν λογισμὸν, σπασοῖντος πρὸς ἡδονὰς, ἡδίσταται παρὰ τὰ δαιμόνια, καὶ ἀπολείπει τὸν καιρόν, ἵππο καὶ ἐπιλείπει ἀνίστατο τὸν καιρόν.

c. IX. p. 992. C. ἵπποι δὲ καὶ βόες ἐν θεάτροις κατακλίσεις ἀκροβασίαι, ἐκδιδασκόμενοι καὶ μνημονεύοντες εὐμαθείας ἐπίδεικται εἰς ἄλλο οὐδὲν οὐδαμῶς χρήσιμον ἔχουσιν. Delendum εἰς, tum ἄλλο δ' οὐδὲν κτλ. scribendum.

De Equ. Carnium I.

c. V. p. 995. A. Οὐδενὶ γὰρ εἴκει τὸ ἀνθρώπου σῶμα τῶν πρὸς σαρκοφαγίαν γεγονότων, οὐ γρυπότης χεῖλον — οὐ κοιλίης ὑποτονία καὶ πνεύματος θερμότης, τρέψαι καὶ κατεργάσασθαι δυνατὴ τὸ βαρὺ καὶ κρεῶδες. Pro τρέψαι requiritur πέψαι. Similex πέσσει legitur etiam in L. de Musica c. XL. p. 1145. F.

c. VI. p. 995. F. — τὸν ἥλιον δι' αἴρος ὑγροῦ καὶ πλήθους ἰναθυμιάσεων ἀπέπτων ἀθρήσαντες, οὐ καθαρὸν οὐδὲ λαμπρὸν ἰλλὰ βίθιον καὶ ἀχλυνώδη καὶ ὀλισθάνοντα ταῖς αὐγαῖς ὁρῶμεν. Pro ἄλλὰ βύθιον legendum ἄλλ' ἀμυδρόν. De μ et β confusis vide F. I. Bastii Com. Pal. p. 708.; semel perperam lecto ἄλλὰ βν, reliqua vocis pars corrupta.

c. VII. p. 996. B. Καὶ ταῦτα μὲν ἀκεῖ κοινότερον ἔλεγον· τὴν δὲ μεγάλην καὶ μυστηριώδη καὶ ἀπιστον ἀνδράσι δειλοῖς, ἢ φησὶν ὁ Πλάτων καὶ θνητὰ φρονοῦσιν, ἀρχὴν τοῦ δόγματος, ὁκνῶ μὲν εἶ τι τῷ λόγῳ κινεῖν, ὥσπερ ταῦν ἐν χειμῶνι ναύκληρος ἢ μηχανὴν κῖρσι ποιητικὸς ἀνὴρ ἐν θαλάττῃ σκηπῆς περιφερομένης. Sine dubio

exciderunt quaedam, alia male addita; legendum ὡς περ ἱερὰν ἄγκυραν ἐν χειμῶνι ναύκληρος κτέ. Cf. v. c. Præcepta Ger. Reip. c. XIX. p. 815. D. Δεῖ γὰρ οὐ ποιεῖν χειμῶνας αὐτὸν, ἀλλὰ μὴ προλιπεῖν ἐπιπεσόντων, οὐδὲ κινεῖν τὴν πόλιν ἐπισφαλῶς, σφαλ-
λομένη δὲ καὶ κινδυνευούσῃ βοηθεῖν, ὡς περ ἄγκυραν ἱερὰν ἀράμε-
νος ἐξ αὐτοῦ τὴν παρόρησίαν ἐπὶ τοῖς μεγίστοις.

De Esu Carnium II.

c. II. p. 997. F. Σκόπει δὲ, ἡμᾶς πάντεροι βέλτιον ἐξημεροῦναι τῶν φιλοσόφων, οἱ καὶ τέκνα καὶ φίλους καὶ πατέρας καὶ γυναῖ-
κας ἐσθίειν κελεύοντες (ὡς) ἀποθανόντας, ἢ Πυθαγόρας καὶ Ἐρ-
πεδοκλῆς, ἐθίζοντες εἶναι καὶ πρὸς τὰ ἄλλα γένη δυναίους; Le-
gendum καὶ πρὸς τὰ ἄλογα δικαίους; Hoc ἄλογον occurrit sae-
pius in hoc ipso libello.

c. VI. p. 998. F. τί τὴν ἡδονὴν θηλύοντες καὶ διαβάλλοντες ὡς οὐτ' ἀγαθὸν οὐτε προηγούμενον, οὐτ' οἰκείον; οἷτοι πρὸς τὰ περιστὰ τῶν ἡδονῶν ἐκτουδέκατοι; Latine vertuntur haec: cum voluptatem effeminatam dicentes etc. sed θηλύνω non significat hoc; fortasse legendum πλύνοντες καὶ διαβάλλοντες.

Questiones Platonicae.

Q. I. c. 8. p. 1000. E. Εἰ δ' ἐστὶν ἐπιστήμη τοῦ ἀληθοῦς, αἱ δὲ τὰληθές, οὐκ ἔλαττον ἔχει τοῦ ἐνθρόνου ὁ μάθων κατὰ τοῦ εὐρόντος λαμβάνει δὲ μᾶλλον ὃ μὴ πεπεισμένος ἔχει, καὶ λαμβά-
νει τὸ βέλτιστον ἐξ ἀπάντων, ὡς περ ὃ μὴ τέκνον παιδαγωγεῖται τὸν ἄριστα. Legendum ὡς περ ὁ μὴ τέκνον παῖδα ποιεῖται τὸν ἄριστα. Etenim ποιεῖσθαι pro adoperare cuiusvis potum; cum παιδαγωγεῖσθαι apud hunc significat suscipere liberos v. c. De Stoicorum Repu-
gnantiis c. IV. p. 1034. A. ὡς περ εἴ τις τὴν γάμετὴν ἀπολιπὼν, ἐτέρῳ δὲ συζῶν καὶ συναναπαυόμενος καὶ παιδοποιούμενός ἐξ ἐτ-
ρας, μὴ συγγράφοιτο γάμον, ὅπως ἀδικεῖν μὴ δοκῇ τὴν προτέρα. Non posse suaviter vivi sec. Epic. c. XVI. p. 1098. B. Παρεβά-
λωμεν οὖν τῇ Ἐπαμεινώνδου μητρὶ τὴν Ἐπικουρόν, χαίρουσαν ὅτι τὸν υἱὸν ἐπαῖδεν εἰς τὸ κηπίδιον ἐνδεδυκότα καὶ κοιτῇ μετὰ τοῦ Πολυαίνου παιδοποιούμενον ἐκ τῆς Κυζικηνῆς ἐταίρας.

De Stoicorum Repugnantiis.

c. III. p. 1034. A. Ὡστε καὶ πολιτευόμενοι μάχονται. Imo ὥστε καὶ πολ. αὐτοῖς μάχονται.

c. XIII. p. 1038. E. Ἐτι τὸ μὲν λέγειν αὐτὸν ἐν τῷ περὶ Διὸς, „αὐξεσθαι τὰς ἀρετὰς καὶ διαβαίνειν” κτέ. Vertitur Latine διαβαίνειν pergere. Legendumne προβαίνειν vel ἀναβαίνειν?

Non posse suaviter vivi sec. Epic.

c. I. p. 1087. D. Ἄνθρωπος γὰρ, ἡδονὴν ὑποτιθεμένους τὸ λος, οὐκ ἐστὶν ἐξελάσαι τοῦ ἡδέως ζῆν ῥάδιον τοῦ δὲ καλῶς ἐκ-
πεσόντος καὶ τοῦ ἡδέως συνεξέπιπτον. Dele ῥάδιον.

lb. p. 1088. B. Τὸ δ' ἡδέως ζῆν ἂν ἀπτενται πλείονα παρὶ τούτου λέγειν οὐκ ἔωσιν ἡμᾶς κτέ. Corrigendum Τοῦ δ' ἡδέως ζῆν κτέ.

lb. p. 1088. C. Ἐπικουρος δὲ καὶ γελαῖν φησι ταῖς ὑπερβολαῖς

τοῦ περὶ τὸ σῶμα ποσῆματός· πολλάκις κάμνοντα τὸν σοφόν. Excidit praepos. ἀπὶ ante τὰς ὑπαρβολαῖς.

c. V. p. 1089. E. Καὶ πῶς οἶόν γε, τῆς βάσεως τινατομένης μὴ συντινάττεσθαι τὸ ἐνόν; ἢ βέβαιον ἐλπίδα καὶ χαρὰν ἀσάλευτον ἔχει περὶ πράγματος σάλας ἔχοντος τοσοῦτον καὶ μεταβολὰς, ὅσαι φυλάττουσι τὸ σῶμα πολλαῖς μὲν ἔξωθεν ὑπακείμενον ἀνάγκαις καὶ πληγαῖς; ἐν αὐτῷ δ' ἔχον ἀρχὰς κακῶν, αἷς οὐκ ἀποκρίπαι λογισμός; Legendum ἐπὶ pro ἐνόν, id est quod basi insistat: porro πνέσσκουσι haud commodum verbum, pro quo legendum esse suspicor βλάπτουσι.

c. VI. p. 1090. D. — ἀνάγκη δὲ ταράττεσθαι καὶ ὠδίνειν τεὶ πρὸς τὸ μέλλον ὑπὲρ τοῦ σώματος, ἣν περιμένουσιν ἐλπίδα πικρὴν ἀπ' αὐτοῦ καὶ βέβαιον οὐδέπω κτήσασθαι δυναμένους. Legendum οὐδέποτε hic et c. XXIX. p. 1107. A. μηδέποτε, ubi nunc leguntur haec: καὶ τὸ ἀναίσθητον οὐ λυπεῖ τότε τοὺς μὴ ἴστας ἀλλὰ τοὺς ὄντας, αἷς τὸ μὴ εἶναι βαπτομένους ὑπ' αὐτοῦ καὶ μήπω ἐκδυσομένους.

Ib. p. 1091. A. Ἀρκεῖ γὰρ ἡ φύσις τῆς σαρκὸς, ὕλην ἔχουσα ὅσων ἐν αὐτῇ, καὶ τοῦτο δὲ τὸ παιζόμενον ἐκ τοῦ βοδὸς τοὺς πάντας λαμβάνουσα κτέ. Legendumne τὸ παροιμιαζόμενον pro παιζόμενον? Paullo infra C. iterum perperam legitur ὅτι τῶν ἄλλων περιφρονοῦντες κτέ. pro ὑπερφρονοῦντες.

c. VIII. p. 1091. E. ὥσπερ Ἐπίκουρος ἡγεῖται καὶ Μητρόδωρος, οὐσίαν τάχαθου καὶ ἀκρότητα τὴν τοῦ κακοῦ φυγὴν τιθέμενοι, καὶ χαίροντες ἀνδραπόδων τινὰ χαρὰν ἢ δεσμίῳν ἐξ εἰργμοῦ σθέντων ἀσμένως ἀλειψαμένων καὶ ἀπολουσαμένων μετ' αἰκίας καὶ ἀστιγας, ἐλευθέρους δὲ — χαρᾶς ἀγεύστων καὶ ἀθεάτων. Legendum καὶ ἀπολουσαμένων μὲν αἰκίας κτέ.

c. IX. p. 1092. E. αἱ τε ἱστορίαι πάρεσι, πολλὰς μὲν ἐπιερκεῖς διατριβὰς ἔχουσαι, τὸ δ' ἐπιθυμοῦν ἀεὶ τῆς ἀληθείας ἀκόρεστον ἀπολείπουσαι καὶ ἀπληστον ἡδονῆς· δι' ἣν οὐδὲ τὸ ψεῦδος μοιρεῖ χάριτος, ἀλλὰ καὶ πλάσμασι καὶ ποιήμασι τοῦ πιστεύεσθαι καὶ προσόντος, ἐνεστὶν ἅμως τὸ παῖθον. In his δὲ ἣν non potest verti Latine propter quam voluptatem mendacio quaedam comitatur gratia; sed propter quam veritatem; quod deia explicat; licet enim idem non habeamus πλάσμασι καὶ ποιήμασι, his tamen inest τὸ τεῖθον pro quo malim τι πιθανόν; id est quaedam veritatis species; porro nescio cur hic taliter scripserit ἡδονῆς, quod post ἀπληστον et ἀκόρεστον supervacuum et languidum; tum δὲ ἣν ut vidimus ad ἀληθείαν non vero ad ἡδονὴν referri potest.

c. XIII. p. 1096. C. Ποῖος γὰρ ἂν αὐλὸς — οὕτως ἡῦφραν Ἐπίκουρον καὶ Μητρόδωρον, ὡς Ἀριστοτέλην — οἱ περὶ χορῶν λόγοι καὶ διδασκαλῖαι, καὶ τὰ δι' αὐλῶν προβλήματα καὶ ῥυθμῶν καὶ ἀρμονιῶν; Lege καὶ τὰ περὶ αὐλῶν. Paucis interiectis haec sequuntur: καὶ τί δήποτε τῶν θεάτρων ἂν ἄχυρα τῆς ὀρχήστρας κατασκεδάσης ἢ χοῦν ὁ λαὸς τυφλοῦται; Excidisse videtur ὁ ἦχος

post ἢ χαῦν. porro ὁ λαός sine dubio corruptum; coniecturam proponam, licet non omni parte mihi placeat; καὶ τέ·δήποτε τῶν θεύτρων ἂν ἄχυρα τῆς ὀρχήστρας κατασχεδύσῃς, ἢ·χοῦτ' ὁ ἦχος ὅλως τυφλοῦνται;

c. XIV. p. 1096. E. Ἡ γὰρ ἀπλῶς ἀποσπλύναντες ἐδυσαρκοποιεῖν τὸν ἄνθρωπον ὅλον, ἢ δύο φύσεις ἐν ἡμῖν διαφόρους ἀπολιπόντας, ἴδιον ἀπολιπεῖν ἑκατέρας καὶ ἀγαθὸν καὶ κακόν, καὶ οἰκεῖον καὶ ἀλλότριον· ὥσπερ ἀμείλει καὶ τῶν αἰσθήσεων ἑκάστη πρὸς ἴδιόν τι πέφυκεν αἰσθητὸν, καὶ πάντ' συμπαθεῖσιν ἀλλήλαις. Lege εἰ καὶ πάντ' κτέ.

c. XV. p. 1097. A. Καγὼ πρὸς αὐτὸν, οὐχ ἡμῖν γε κριταῖς ἔφην· ἀλλὰ κτέ. Legendum οὐκ ἐν ἡμῖν κτέ.

c. XVI. p. 1098. B. ἐνταῦθα, κατὰ τὸν Ἡρόδοτον, ἐξείργομαι γνώμην εἰπεῖν κτέ. Cf. v. c. Herod. VII. c. 96. Malim ἐξέργομαι.

c. XVII. p. 1098. D. — λαμπρᾶς δὲ καὶ βασιλικῆς καὶ φρόνημα ποιούσης μέγα καὶ φῶς καὶ γαλήνην ἀληθῶς εἰς ἅπαντας ἀναχεομένην χαρᾶς οὐκ ἔστι μετασχεῖν βίον ἀνέξοδον καὶ ἀπολίτετον καὶ ἀφιλόανθρωπον καὶ ἀνευθουσίαστον εἰς τιμὴν καὶ χάριν ἀνελομένους. Lege ἐλομένους pro ἀνελομένους.

Ibid. p. 1099. A. Καὶ γὰρ τῶν μονομάχων ὁρῶ τοὺς μὴ πατάσασσι θηριώδεις ἀλλ' Ἑλλήνας, ὅταν εἰσιέναι μέλλωσι κτέ. Quis hic ferat Ἑλλήνας? Aut quis Graecus antithesin hanc unquam adhibuerit? Nisi verba ἀλλ' Ἑλλήνας delenda potius, corruptum certe hoc, sed quid reponendum sit invenire non potui.

Ibid. p. 1099. D. — τῶν ἡδονῶν τὰς σωματικὰς αἱ πρακτικαὶ καὶ — ἀναφανίζονται καὶ κατασβέννυνται. Corrigendum ἀφανίζονται.

c. XIX. p. 1100. C. Οὐ γὰρ ἂν τινα πείσειεν ἄνθρωπων, οὐ τὴν Νεοκλέους μαρτυρίαν καὶ τὴν Κολώτου προσκύνῃσιν ἐν τοσούτῳ λόγῳ τιθέμενος καὶ ἀγαθῶν, ὥς οὐκ ἂν ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων προτιθεῖς Ὀλυμπίασιν, ἐξεμάτη καὶ ἀνωλόλυξε κτέ. Lege ὁ τὴν Νεοκλέους pro ὅτι τὴν Ν.

De Musica.

c. I. p. 1131. C. Ὅσῳ οὖν ἡ ἐκ παιδείας ὠφέλεια μείζων πάντων σπουδῆματων, τοσούτῳ καὶ ἡ περὶ αὐτῆς μνήμη ἀξία σπουδῆς. Lege ἀξιοτέρα σπουδῆς.

c. III. p. 1131. F. ἀγαθὲ Ὀησιόκρατες κτέ. Lege ὠγαθὲ Ὀμησ. cf. c. XIV, initio.

c. XVII. p. 1136. F. — ὁ Πλάτων — τὴν Δωρεσι — ἀρετο· οὐ μὰ Δία ἀγνοήσας — ὅτι καὶ ἐκείναις τι χρήσιμον ἦν πρὸς πολιτειῶν φυλακὴν. Legendum ἐνῆν pro ἦν.

Lugduni Batavorum.

G. A. Hirschig.

II. MISCELLEN.

14. Auctarium ad quaestionem de protasi paratactica.

Eruditissime nuper sagacissimeque, ut assolet, de protasi paratactica scripsit C. Fr. Hermannus. Cui viro ut pro singulari benevolentia, qua commentationes académicas a se editas ad me mittendas curat, aliquam qualemcumque gratiam publice referrem, quum aliam hoc quidem tempore occasionem viderem nullam, quaestionibus illis grammaticis observationunculas quasdam meas adiiungere ac potius interserere volui: non quod a viro doctissimo dissentirem, aut haberem quae meliora illis ab eo in medium prolatis expromere animum induceram — hoc enim insipientis esset ac temerarii —, sed ut vel locos quosdam oratorum ab Hermanno non commemoratos, quorum tamen ratio ad constructionem paratacticam pertinet, accuratius, quam adhuc factum esse videretur, examinarem excuteremque vel ut ea quae obiter tantum et quasi in transcurso essent, a summo viro tractata, scilicet quod non necessario, sed quodam modo tantum cum disputatione ipsa cohaererent, aliquot confirmarem exemplis.

Ac primum quidem quod Hermannus p. 4. nota 12. simplex καὶ exstare dicit, ubi enunciata per ὅτε — τότε iungi expectes, id praeter locos illic allatos (Plat. Theæt. p. 149. B. ἐννόησον ἅπαν ὥς ἔχει καὶ ῥῆον μαθήσεται, Hippocr. p. 369. C. ἀντιπαράβαλα λόγον καὶ ῥῆον μαθήσονται, Beruhl. V. p. 467. C.) comprobant duo Lysiaci, quorum alter ab interpretibus fuit aut correctus temere aut male explicatus. Legitur is in orat. 28. κατὰ Ἐργοκλέους §. 15. (p. 826. R.) ὥστε ἄξιον ὑμᾶς παρακλευσαμένους ὑμῖν αὐτοῖς παρὰ τούτων νυνὶ τὴν μεγίστην δίκην λαβεῖν, καὶ τοῖς ἄλλοις Ἑλλήσιν ἐπιδεῖξαι ὥς τοὺς ἀδικοῦντας τιμωρεῖσθε, καὶ τοὺς ὑμετέρους ἄρχοντας βελτίους ποιήσετε. (§. 16.) ἐγὼ μὲν οὖν ταῦθ' ὑμῖν παρακλεύομαι. ὑμᾶς δὲ χρὴ εἰδέναι ὅτι, ἂν μὲν ἐμοὶ πεισθῇτε, εὖ περὶ αὐτῶν βουλευέσεσθε. Marklandus τιμωρήσεσθε scribī vult, quia sequatur ποιήσετε. Bekkerus autem „haec (καὶ τοὺς ὑμετέρους ἄρχοντας βελτίους ποιήσετε) aptius, inquit, post βουλευ-

σεσθε §. 16, 3. ponentur." Quae ratio quamvis probabilitatis habeat speciem, tamen codicum auctoritati vim facit. Interpretando igitur verba sicuti exarata leguntur in codd. manuscriptis sustentare studuit Foertschius in comment. crit. de locis nonnullis Lysiae et Demosth. p. 31. Quum enim Halicarnasse aliisque urbibus Ergocles, ἄρχων, eiusque collegae magnam fecissent iniuriam, non inepte hic oratorem dicere videri: „oportet vos summas poenas ab istis sumere eoque omnibus Graecis ostendere, vos animadvertere in homines nefarios et magistratus vestros meliores esse reddituros: ad haec ego vos adhortor: vos autem scire debetis, si mihi obsequemini, vos optime vobismet ipsis esse consulturos; sin minus, nequioribus vos ceteris civibus usuros esse." Atqui non ignoro equidem futurum tempus nonnunquam cum praesenti coniungi, veluti Lys. or. 13. contra Agor. §. 70. Λέξει δὲ, ὦ ἄνδρες δικασταί, καὶ ἐξαπατήσκει ὑμᾶς πειρᾶσεται, ὡς ἐπὶ τῶν τετρακοσίων Φρύνιχον ἀνέκτεινε, καὶ ἀντὶ τοῦτου φησὶν αὐτὸν Ἀθηναῖον τὸν δῆμον ποιήσασθαι. Eiusdem orat. §. 97. εἰάν οὖν τὰ ἐναντία τοῖς τριάκοντα ψηφίσῃσθε, πρῶτον μὲν οὐχ ὁμόψηφοι γίγνεσθε, ἔπειτα τοῖς ὑμετέροις αὐτῶν φίλοις τιμωρηκότες ἔσασθε, ἔπειτα τοῖς πᾶσιν ἀνθρώποις δοῦναι δίκαια καὶ ὅσα ψηφίσασθαι. Priore loco futurum ad illa refertur, quae ad se defendendum post orationem actoris dicturum esse Agoratū verisimile est, praesens ad ea, quae iste et hoc ipso tempore iactat et semper iactavit¹⁾. Altero loco per γίγνεσθε quid nunc statim indices suis sententiis consequentur, qualesque eos subinde post sententias dictas auditoribus esse videri necesse sit, per futura autem quid deinde consequuturi sint, si suae sententiae a triginta virorum sententiis discrepauerint, exprimit. Porro Dinarchi or. 1. contra Demosth. §. 22. Ἀρ' ὑμῶν δοκεῖ μικρῶν κακῶν ἢ τῶν τυχόντων ὅλη τῇ Ἑλλάδι αἰεὶ γεγενῆσθαι ἀνθρωποφονίας καὶ ἢ τούτου φιλαργυρίας; ἢ προσήκειν αὐτὸν ὑπὲρ ὑμῶν εἰλεῖν τιτὸς τυγχάνειν τοιαῦτα διαπεπραγμένον, ἀλλ' οὐ σῆς ἐσχάτης τιμωρίας καὶ ὑπὲρ τῶν τῶν καὶ ὑπὲρ τῶν πρότερον γεγενημένων ἀδικημάτων; ἀκούσονται τὴν κρίσιν, ὦ Ἀθηναῖοι, τὴν ὑφ' ὑμῶν ἐν τῇ τήμερον ἡμέρᾳ γεγενημένην πάντες ἀνθρώποι· θεωρήσουσιν ὑμᾶς τοὺς κρίνοντας, ὅπως χρῆσθε τῷ καὶ πρὸς αὐτὰ διαπεπραγμένῳ. H. e. „omnes homines aliquando repraesentabunt animis vestram agendi rationem, qua in Demosthenem nunc ipsam utimini." Non recte igitur Maetznerus p. 109: „praesens autem tempus χρῆσθε, inquit, usurpat de re, quae iam prope instat atque tantum non acta est."²⁾ Lycurgi Leocr. §. 63. Ἰσως οὖν τῶν συνηγόρων αὐτῷ

1) Aliter de hoc loco sensit Maetznerus ad Lycurgum p. 191.

2) At vero in eiusdem orationis §. 70. ἢ πολεμεῖν μὲν οὐ γράψαι, ἀποδιδόναι δὲ κατὰ τὸ γεγραμμένον ὑπὸ σοῦ ψηφισμα κελεύεις Ἀλεξάνδρῳ τὸ κεκομισμένον χρυσίον; futurum κελεύσεις restituendum esse vidit Stephanus. Nam quod Maetznerus dicit eum, qui illud annectat futuro, ita loqui quasi certo confidat, rem, de qua agitur, eventuram esse et tan-

πολλήσαι τις εἶπαι μικρὸν τὸ πρᾶγμα παῶν, ὥς οὐδὲν ἂν παρ' ἡμῶν ἀνθρώπων ἐγένετο τούτων. Καὶ οὐκ αἰσχύνονται τοιαύτην ἀπολογία ποιοῦμεν; ἔρως ὑμᾶς ἐφ' ἣ δικαίως, ἂν ἀποθάνοιαν. Hic praesenti tempore αἰσχύνονται, generalem sententiam ponit orator: „spidore non afficiuntur,” futuro autem definitius tempus designat: „ut dicere sustinebunt.” V. Dissen. ad Dem. de cor. §. 205. p. 168, qui Schaeferi de loco Demosthenico sententiam probat, verba ἡμῶν περιμένει. — ἐθαλήσαι — ἡγήσεται, interpretantis: „inlesinenter praestolatur, tum volet et arbitrabitur, quando pericula in patriam ingruerint.” Dissentiente Maetznero ad Lycurg. p. 311 sq. qui explicat: „ita comparatus est ut, is est qui —”. Quoniam autem hic longum est de praesenti quod pro futuro collocari opinati sunt, disserere, eam quaestionem in aliud tempus aliumque locum differo magis idoneum. Hoc, opinor, patebit in iunctura amborum temporum suam utriusque vim servari ac notionem.

Iam redeamus ad eum locum Lysiacum, ex quo omnis haec profecta est quaestio, et videamus, utrum hic quoque futurum tempus cum praesenti recte coniungatur an secus. Atque concione quidem dicitur: „ostendere debetis vos animadvertere in homines nefarios.” Num vero ostendere possunt iudices se magistratus suos meliores reddituros esse? Potest, credo, id demum ostendi quod aut fit aut factum est aut quod quis cupit facere, non item quod quis facturum est. Sequitur illam Foertschii interpretationem ferri non posse: quanquam in eo cum viro docto facio, quod integritatem vulgatae scripturae attrectandam esse negavit. Age verò, omnis difficultas removebitur, quum duas illas enunciationes paratactice accipiendas esse statuerimus, ac si scripsisset Lysias: ἄξιον ὑμᾶς — ἐπιδεῖξαι ὥς τοὺς ἀδικούντας τιμωρεῖσθαι: εἰ δὲ τιμωρήσῃσθε τούτους, τοὺς ὑμετέρους ἄρχοντας βελτίους ποιήσετε, plane ut nostri homines loquuntur: „ihr müsst den Hellenen zeigen, dass ihr die frevler bestraft: und ihr werdet eure behörden besser machen.” At ne quis credat idem his dici, quum sequuntur haec: εἰ περὶ αὐτῶν βουλευσῃσθε, orator priore loco quam honestatis studiosos continentesque habituri sint magistratus; Ergo clem. si poena affecerint, altero autem quam bene et sibimet ipsis consulturi sint et reliquis civibus, si suae auctoritati concesserint, declarat.

Fere eadem ratio est Lys. or. 29. κατὰ φιλοκράτους §. 8. ἐγὼ δ' ὑμᾶς ἄξιον ὑμῖν αὐτοῖς βοηθῆσαι, καὶ πολὺ μᾶλλον τοὺς ἀδικούντας τιμωρεῖσθαι ἢ τοὺς τὰ τῆς πόλεως ἔχοντας ἐλεεινούς

tum non adesse, id vereor ne ad istum locum non valeat. Sunt enim duo enunciata sibi opposita illa quidem, sed arcta communione per part. μὲν et δὲ copulata, ut unum alteri auctoritate et pondere par esse videatur. Iam vero quidni etiam superius, quaeso, praesenti γράφεις uti placuit Dinarcho, quod non minore confidentia dicere ei licuit, quam qua eum κελεύεις usurpasse ratus est Maetznerus?

ἡγεῖσθαι. οὐδὲν γὰρ τῶν αὐτοῦ καταθύσει, ἀλλὰ πὰ ὑμῖν
 ὑμῶν αὐτοῖς ἀποδώσει, καὶ πολλῶ πλείω αὐτῷ τούτων περιέσται.
 Quibrum haec est sententia: „non de suo dependet, sed vestre
 vobis ipsis reddet: quod quum fecerit, multa ei plura supererunt,
 quam quae vobis dependerit.” Nos: „Denn er wird nicht von dem
 seinigem die strafe bezuͤhlen, sondern euch selbst, nur das euerige
 zuruͤckgeben; und dann wird ihm doch noch viel mehr als dies
 uͤbrig bleiben.” Hypotactice dictum foret: εἰς τὰ ὑμέτερα ὑμῖν
 αὐτοῖς ἀποδῶ, πολλῶ πλείω τούτων αὐτῷ περιέσται.

Exemplis autem ab Hermanno allatis (p. 12. ἐπιόφθον
 ἄπαν ὡς ἔχει καὶ πᾶν μαθήσει· ἀντιπαράβλη· λόγον καὶ ῥῆμα
 μαθήσονται), quibus imperativus per particulam copulativam καὶ
 coniunctus apparet cum futuro, quo quidem quid is, qui iussum
 perfecit, consequuturus sit designari mihi videtur, ego subiun-
 gam locum, quo in eadem dicendi forma tamen abest particula
 viuciens καί: Aeschin. adv. Ctesiph. §. 209. περὶ δὲ τῶν δακρύων
 καὶ τοῦ νόμου τῆς φωνῆς, ὅταν ὑμᾶς ἐπερωτῇ „ποῖ φύγω, ἄνδρες
 Ἀθηναῖοι; περιγρῶψατέ με ἐκ τῆς πολιτείας οὐκ ἔστιν ὅποι ἀνα-
 πτήσομαι,” ἀνθυποβάλλετε αὐτῷ κ. τ. λ., ubi recte a Bremie refu-
 tatur Orellius, qui futuro tempore περιγρῶψετε scribendum et
 signum interrogationis ponendum esse opinatus est: περιγρῶψαί
 με ἐκ τῆς πολιτείας; Illud enim, quod in libris legitur mscr.,
 valet idem quod εἰς περιγρῶψητέ με ἐκ τῆς πολιτείας, οὐκ ἔστιν
 ὅποι ἀναπτήσομαι. Pertinet igitur hic quoque locus ad para-
 tacticam construendi rationem. Omissa autem particula καὶ ora-
 tionis tenor retardatur et inciditur, ut magis commoveatur
 animi. Latini autem scriptores (v. p. 14. Exempla illio com-
 memorata augeo Tulliano in Verr. 1. 62. Da mihi hoc; iam
 tibi maximam partem defensionis praecideris), particulam copulan-
 tem, qua nos et Graeci uti solemus, in tali causa semper
 omittunt.

Ad postremum de ea quaestione disputavit Hermannus, quae
 quamvis cuiuspiam minutius videri possit, tamen est a doctis
 disceptata haud paucis, utrum protasi paratacticam signo inter-
 rogationis notari oporteat, an non: qua re acute in utramque
 partem subtiliterque, expensa et versata ita denique statuit, inter-
 rogationis usum in protasi paratactica non quidem ab ipsa structu-
 rae vi et natura sed a singulorum locorum colore oratorio repeten-
 dum esse. (p. 18.) Demonstraturus autem interdum ne posse qui-
 dem interrogationi locum concedi (p. 15.) poterat usurpare etiam
 huius modi exempla, quale est illud insigne Aeschines de f. Leg.
 §. 161. οὐκ ἤρεσκε τισι τῶν ῥητόρων ἡ εἰρήνη· ἔπειτα οὐ τότε ἀν-
 τιλέγειν αὐτοὺς ἐχρῆν, ἀλλὰ μὴ νῦν ἐμὲ κρίνειν; ἐπλοῦτον τινὲς
 ἐκ τοῦ πολέμου ἀπὸ τῶν ὑμετέρων εἰσφορῶν καὶ τῶν δημοσίων
 προσόδων, νῦν δὲ πέπauνται· εἰρήνη γὰρ ἀργίαν οὐ τρέφει. ἔπειτα
 οἱ μὲν οὐκ ἀδικούμενοι ἀλλ' ἀδικοῦντες τὴν πόλιν τιμωρήσονται
 τὸν προστάντα τῆς εἰρήνης, οἱ δ' ὠφελοῦμενοι τοὺς χρησίμους εἰς

τὰ προκείμενα ἀνακαταλείψετε; In quo loco quoniam utraque apodosis interrogatione continetur, praefixo insuper vocabulo ἵπαιτα, quod quoniam proprie consequentiam quandam indicat³⁾, interrogationem praecedentem habere non posse consentaneum est: in fine protasis interrogationis signum ineptum esse facile efficitur. Quod idem egregie probatur loco Demosth. in Mid. §. 179, qui Demosthenicis p. A. allatis addatur⁴⁾: Εἰ κατελάβανον ἀνθρώπου θένον, εἰ μὴ τοῖς κηρύγμασιν, ὥς σύ με φῆς, ἐπειθόμεν, τίνος ἐκ τῶν νόμων εἰ κύριος καὶ ὁ ἄρχων αὐτός; τοῖς ὑπηρέταις εἰ εἰργαίην εἰπεῖν, οὐκ αὐτὸς τύπτειν. οὐδ' οὕτω πείθομαι ἐπιβολὴν ἐπιβάλλειν; πάντα μᾶλλον πλὴν αὐτὸς ἄσασθαι πῇ χειρὶ, pro εἰ μὴδ' οὕτως ἐπειθόμεν κ. τ. λ., ubi parum idonea esset interrogatio, quam demiror in editione Turicensi exstare, quum infinitivus, qui statim sequitur (ἐπιβολὴν ἐπιβάλλειν), in continua oratione suspensus sit ab interrogatione τίνος ἐκ τῶν νόμων εἰ κύριος καὶ ὁ ἄρχων αὐτός; Ceterum quod per hypotheticam syntaxin supra dictum erat: εἰ μὴ τοῖς κηρύγμασιν — ἐπειθόμεν, idem nunc paratactice effertur: οὐδ' οὕτω πείθομαι, perinde atque in Hor. epist. l. 1. 87 sq. sed inverso ordine:

Lectus genialis in aula est:

Nil ait esse prius, melius nil caelibe vita:

Si non est, iurat bene solis esse maritis.

Quodsi iudicium utrum interrogationis signum protasi paratacticae addendum sit ex colore orationis oratorio pendet, saepenumero ancipitem esse arbitrariamque optionem perspicuum est. Ut aliquibus exemplis defungar, ab Aeschin. Ctesiph. §. 246. κηρύττεται τις ἐν τῷ θιάτρῳ ὅτι στεφανοῦνται ἀρετῆς ἕνεκα καὶ ἀνδραγαθίας καὶ εὐνοίας ἄνθρωπος ἀσκηνοῦν τῷ βίῳ καὶ βδελυρός: ὁ δὲ γε νεώτερος ταῦτ' ἰδὼν διαφθάρῃ δίπην σις δέδωκε ποτηρὸς καὶ πορνοβασκὸς ὥσπερ Κτησιφῶν οἱ δὲ γε ἄλλοι πεπαίδευνται. τὰναντία τις ψηφισάμενος τῶν καλῶν καὶ δικαίων ἐπανελεθὼν οἰκιάδῃ παιδεύει τὸν υἱόν. ὁ δὲ γε εἰκότως οὐ πείθεται, interrogandi signa, quibus tres protases instruxit vir summus, aliena esse crediderim: ipsa enim illa particula δὲ in singulis apodosis indicio est praegredi interrogationem non posse: imo vero palide ponitur aliquid, quod vere factum esse nemo audientium ignorabat. Etiam si enim iam renunciatus erat in theatro decre-

3) Proprie enim εἴτα et ἔπειτα est: ea rerum conditione, quum res sic se habeant, soletque interrogationibus cum indignatione prolatis praeponi, ut Lys. or. 12. contra Erat. §. 26. Aeschin. Timarch. §. 164. 173. Demosth. Olynth. I. §. 24. Phil. I. §. 43. de Cherson. §. 20. Franke ad Dem. Olynth. I. §. 24. al.

4) Illis additio etiam Leptin. §. 79. μίαν μὲν πόλιν ἀποῤῥαιεῖν ἢ ναῦς δέκα μόνας; περὶ προδοσίας αὐτὸν εἰσηγγελλόν οὕτοι καὶ ἐλάττω; τὸν ἅπαντ' αὐτὸν ἀπολάλει χρόνον, qui locus sic est ex optimo cod. a novissimis editoribus recte constitutus. In codd. ceteris uno excepto, qui εἰ ante μίαν habet, legitur μίαν μὲν πόλιν εἰ — et εἰ ἐλάττω, idque Bekkerus assensu suo probaverat.

tas ille Demostheni coronationis publicae honor, tamen eo quod non nominatim Demosthenes appellatur, sed describitur tantummodo ac subiungitur vocula indefinita τις, magis etiam exprimit despicientiam suam oratori nominatur deinde Ctesiphon, denique per τὰ πρῶτα τις ψηφισάμενος intelliguntur iudices, ut ne unus quidem sortum, qui cum hac causa cohaerebant, sit iohannis. Ac ne ipse quidem Hermannus in eo quod proxime attulit loco Dem. adv. Androt. §. 11. τὰς ἐπιθήσεις οὐκ ἀποδείξας μὴ τοῖνυν αἰτεῖ τὴν δωρεάν, illud signum posuit, ubi ponere non dubitaverat Funkhaenel in editione sua. Est enim ea orationis conformatio, ut conclusio fiat. Lex cavet ne populus senatui, qui non aedificaverit naves, praemium decernat. Atqui tu non aedificasti naves: ergo tu praemium postulare noli. Neque in eisdem or. §. 26. εἰρωσαι καὶ σπαντῶ πιστεύεις ἀπαγε· ἐν χιλίαις δ' ὁ κίνδυνος. ἀσθενέστερος εἰ τοῖς ἀρχουσιν ἐφηγοῦ· τοῦτο ποιήσουσιν ἑκαῖνοι. φαβῇ καὶ τοῦτο· γράψον. καταμήμφη σεαντὸν καὶ πίνης ὥς οὐκ ἂν ἔχοις χιλίας ἐκτίσαι· δικάζον κλοπῆς πρὸς διαιτητὴν, καὶ οὐκ κινδυνεύσεις, ne in eo quidem, inquam, loco illud signum ego quidem admitterim, quum hic quoque, ut recte Funkhaenelius observare videtur, aliquid ponatur.

Sic igitur de hac re equidem arbitror, vel si quid protasi paratactica sumitur, ut Dem. Androt. §. 26. Anschin. adv. Ctesiph. §. 146, vel si terminus qui a logicis vocatur minor pronuntiatur ideoque apodosis conclusione continetur, ut Dem. Androt. §. 11, interrogationem priori enunciato minus convenire; sin vero responsi speciem refert apodosis vel certe ad omissam responsionem sive affirmantem sive negantem pertinet auditorumque captatur tacita assensio, tum protasin interrogandi signo esse notandam, ut Dem. de cor. §. 117. ἐπέδωκα; ἐπαινοῖμαι διὰ ταῦτα, οὐκ ὦν ὡν ἐπέδωκα ὑπὸνός. ἤρχον; καὶ δέδωκά γε εὐθύνας ἐκαίνων, οὐκ ὦν ἐπέδωκα. τῇ Δίᾳ ἀλλ' ἀδίκως ἤρξα; εἰτα παρών, ὅτε με εἰσηγον οἱ λογισταί, οὐ κατηγόρεις. Voluit enim Demosthenes eorum qui audiebant extorquere responsa: ἐπέδωκας, ἤρχεις, οὐκ ἀδίκως ἤρξας. Aliter Dissenius locum explicavit, qui post Heindorf. ad Hor. Sat. I. 1. 45. aliosque interrogationem ab his formulis omnino alienam esse censuit (p. 284 sq.).

Scribebam Strelitiae nova.

Car. Scheibe.

15. De loco Hesiodi Opp. 589.

Alfonsi Heckeri quae nuper Philologi volumine IV. edita est Epistola critica (p. 478—489.) spectatam viri ingeniosissimi sagacitatem denuo luculenter nobis ostendit multisque veterum poetarum locis salutem attulit certam et indubiam. Sed de Hesiodi Opp. 589. disputans (p. 487 sq.), ut ipse fatetur, rem inchoavit

potius Heckerus quam absolvit. Unum enim vocabulum integritati reddidit, cetera non sanavit ille quidem, sed — quod et ipsum laude sua dignum est — male affecta esse certissimis argumentis docuit. Ipsa poetae verba, quibus invitamur, ut aetivivo colore corpus animumque relaxemus et genio indulgeamus, hunc in modum scripta vulgo feruntur:

ἀλλὰ τότ' ἦδη
 αἶψα πετραίῃ τε σκιῇ, καὶ βίβλινος οἶνος,
 μᾶζα τ' ἀμολγαίῃ, γὰρ τ' αἰγῶν σβεννυμέναων,
 καὶ βοῶν ὑλοράχιοι κρέας μήπω πετοκνίης,
 πρωτογόνων τ' ἐρίφων· ἐπὶ δ' αἶθρα πινέμεν οἶνον,
 ἐν σκιῇ ἐζόμενον, κεκορημένον ἦτορ ἐδωδῆς κτλ.

Ubi ἦδη merito Heckerus reicit et probabiliter substituit ἡδύ. Quam procul a passim confunduntur. Schol. Aristid. p. 313; Ὡρα τὸν ἄριστον ἡδύκαρπον, ubi legendum Ὡρα τὸν ἄριστον ἦδη καρπῶν. Ioannes Damascenus post Stobaei Florilegium edit. Grisf. p. 72; Χρῆσιμος τὸ μὲν γυνικὸν ἡδύ, γυνικόν· τὸ δὲ αἰδὴ καὶ προσπίπτει ἦδη (i. ἡδύ), αἰσθητὸν. — Sed pro ἀλλὰ τότ' ἡδύ praetulerim ἀλλὰ τοι ἡδύ. Deinde vero πετραίῃ τε σκιῇ x. sive sententiam spectes, sive metrum vitiosissimum est neque alio modo exensandum. Nam correptam ante σx vocalem ne quis Homericis illis ἦχι βοῶς Σιμόεις συμβάλλετον ἡδὰ Σκάμανδρος (Il. E, 774.), vel δῶκε δ' ἔπειτα σκέπαρον (Od. ε, 237. cf. ι, 391.) defendi posse credat: Σκάμανδρος et σκέπαρον nisi proxima syllaba correpta dactylico versui aptari non poterant ideoque iambis suorum metrum nanciscuntur, quam σκιῇ homini deneamus¹⁾. Quid multa? Scribendum arbitror: πετραίῃ αὐτῇ καὶ βίβλινος οἶνος. Quicquam comparas Hipponactis versum? (Meinck. Choliamb. p. 120.): μέτρης αὐτῆς οὐκ αὖ μέτρα τρώων, atque imprimis Archilocheum illud αὐτῇ πετραίῃ in Bergkii Lyr. p. 471. Quam facile αὐτῇ in σκιῇ abire potuerit, subaequente mox αὐτῇ ἐζόμενον v. 593, quivis intelliget.

De Herodae fragmento (Stobaeus Flor. 116, 18. In Meinckii Choliamb. p. 149.):

ἐγὼ δ' ἀδρανέω γυνὸς ὦν· τὸ γὰρ γῆρας
 ἡμέας καθέλκει κῆν σκιῇ παρασθήκη,

ibidem Heckerus p. 489. paulo violentiorem protulit coniecturam: καὶ σκιῇ κατέσκληκα. Minus etiam probanda dūco tentamina M. Schmidtii, v. Mus. Rhen. N. F. VI. p. 602. Fortasse sufficiet lenissima medela haec:

1) Item corruptus est versus Timonis ap. Diog. L. VII, 15: οὐδ' εἶχεν ἐλάσσονα σκινδαυαῖο, ubi leg. κινδαυαῖο. Similiter ἐπισκώπτῃς eiusdem Timonis ap. Sextum Empir. p. 51, 22. mutandum in ἐπικώπτῃς duce Diog. L. IX, 18. Nec defuerunt qui in Iliade Κάμανδρος requirerent (cf. Alexander Cotybensis ap. Schol. Il. A, 1. p. 1, 6, 44.), quam scripturam servavit Ioannes Alex. de accent. p. 5, 25.

τὸ γὰρ γῆρας.
 ἡμέας καθάλκει κῆν σκιῇ παραστήσει,
 i. e. *Senectus nos detrudit (ad inferos) et in (mortis) umbra collo-*
cabit. Sed videant alii.

Augustus Nauck.

16. Variæ lectiones. (Vgl. jahrg. IH, 523 ff.)

34. Das zweite bruchstück von *Pindars pñanen* lautet bei Böckh und seinen nachfolgern:

*Χρῦσαι δ' ἐξ ὑπερφρον
 αἰδον Κηληδόνες.*

C. G. Cobet dagegen hinter seiner *Oratio de arte interpretandi etc.* p. 128 giebt den worten eine andre gestalt. Er sagt: „Novimus at et confundi novimus interpretationes superscribi solere; itaque ex his verbis apud Galenum in Hippocr. περὶ αἰσθρ. III, 615. Basil. *Αἰτόν δὲ καὶ οἱ παλαιοὶ ἐκάλουν τὸ αἰτώμα; καθάπερ καὶ Πίνδαρος ἐν Παιῖσι. Χρυσαῖ τι δ' ὀξὺ μπερὰ αἰ τοῦ αἰδον κληδόνες;* nullo negotio ipsam Galeni et Pindari manum eruemus: αἰτοῖ legendum pro αἰ αἰ τοῦ ante pedes reliqua sic constituenda:

Χρῦσαι δ' ὑπὲρ αἰτοῦ αἰδον Κηληδόνες.

Eundem locum attulit Pausanias sic: *Χρῦσαι δ' ἐξ ὑπερφρον αἰδον Κηληδόνες*, ubi vides temerariam correctionem: *ΤΗΕΡΑΙ ΕΤΟΥ* abierat in *ὑπερφρον*, deinde aliquis *ἐξ* addidit.

Für die endliche verbannung des *ὑπερφρον*, worauf noch neuerdings sehr sublimen symbolischen ausdeutungen gebaut sind, wird jeder dankbar sein: entgehen konnte Böckh nur das richtige, weil er die worte des Galenos übersah, welche den zweck der herbeiziehung der Pindarischen stelle aussprechen. Allein die kritische beschaffenheit der worte des Pausanias hat Cobet nicht geprüft. Von dem angeblichen *χαλκοῦς τὰς* des Apollon in Delphi redend zweifelt Pausanias 10, 5, 5 an *τὰ ἐς τὰς φῶας τὰς χρυσῆς ἃ δὴ Πίνδαρος ἦσαν ἐπ' ἐκείνῳ τῷ τὰῳ* (falsch *Amasäus: aureas in eo templo virgines cantasse, da ἐπ' ἐκ. τῷ ν. ja zu ἦσαν gehört*). In den darauf folgenden worten des Pindar führen die hdschr. bei Schubart und Walz auf die richtige spur: der vorzügliche Pc giebt *ὑπαρῆτον*, Pd Lb MR *ὑπερῆτον*, Ag *ὑπηρέτον*. Hieraus ist klar, dass das ursprüngliche *ὑπὲρ αἰτοῦ* allmählig in *εἶτον*, *εἶτον* verschrieben und dann mit *ὑπὲρ* zu einem worte verbunden wurde, theils wie angegeben, theils *ὑπερφρον*. Nun muthet uns Cobet aber das unglaubliche zu glauben zu, wenn bei beiden von einander unabhängigen gewährsmännern, dem Galenos und Pausanias, zu *ὑπὲρ* als *interpretatio ἐξ* übergeschrieben sein soll. Vielmehr führt die einstimmung in *ὑπὲρ*

αἶστοῦ zu der überzeugung, dass das nun sinnlose ἐξ, ὃς nur eines accentus bedarf, um Pindars hand herzustellen:

Χρυσίαι δ' ἐξ ὑπὲρ αἶστοῦ

ἄειδον Κηληδόνες.

Keineswegs streitet gegen diese fassung das zeugniss des Philostratos Vit. Apoll. 6, 11. s. 247 (114, 9. Kayser.) Ἐνὸς τῶν αῶν καὶ χρυσᾶς ἑγγας ἀνάψαι λέγεται (Ἀπόλλων), Σειρήνων τινὰ ἐπεχούσας πείθω, durch welches Böckh s. 570 die vorstellung bestätigt glaubte, jene jungen seien sub lecta suspensae gewesen. Dann würde man eher καθάψαι erwarten. Lobeck Aglaoph. 906 dachte sich, dass zur dichtung von diesen *sive aues sive virgines cantrices* die antefixa templorum humanam in speciem formata anlass gegeben hätten. Und allerdings scheinen die worte πρὸ αἶστοῦ zu der annahme zu berechtigen, dass Pindar die einfassung oberhalb des αἶτωμα mit statuen ausgeschmückt dachte. Mit statuen: denn dafür müssen wir doch wohl die ἡρωικότευκες ἐκ τῆς ἰσθμίας ἡλικίας nicht für βαρύνται ἐν αἶστοις εἰσέταται reliefs, wie in Euripides' Hypsipyle. Leider hat Wolken in seiner inhaltreichen einleitung zu den Giebelgruppen (Göttingen 1849) die Pindarische stelle ausser acht gelassen. Warum? übrigens gerade nicht Keladonen? Ähnlich glaubte La Ross in beiden versen des Epheleion sprun: vier sechs oder sieben ἀγάλματα zu finden. Hierin würde von seiten der spätere kein bedenken sein, ὑπὲρ αἶστοῦ vom αἶτωμα selbst zu verstehen: oberwärts (des tempels) πρὸ αἶτωμα, wie ὑπὸ βύσσας unten im thale, pro altore: voran und gestade und ähnliches bei R. Unger Valguar. p. 277 f. 469. Dass den zusammenhang ist hierüber nicht zu bestimmen. 35. Eustathius Opuscul. 335, 28. Ἐν μισοπώρῳ οὐ μόνον αἰνέσι, ἀλλ' ἡὸς ἡ παρρησία, ἀνδρὸς ἀσφαγῆς, ἀλλὰ καὶ ἐὰν τις δισχύλον ἀρετὶ δροπας ὁμοῖα ποιῶν λέγουσιν ὑγῆσθαι. Er begleitet mit diesen worten einige nachkömmlinge des spätsommers, νέους μὲν καὶ Περσείας, die er seinem schüler Komnenos überreicht. Das auch mir, wie A. Nauck oben 3, 538, unbekanntes sprichwort muss etwa ἐν μισοπώρῳ ἄνθος gelautet haben, eine blume im spätherbst, dessen anwendung sich ja leicht denken lässt: oder ἐν μισοπώρῳ ἄνθος καὶ τὸν ἔστιν. Nauck empfiehlt die folgenden worte zur aufnahme unter die bruchstücke des Aeschylos. Ich würde nicht dazu rathen, da Eust: wohl lediglich ἀρετὶ δροπας aus Aeschylos nahm, wobei er die ihm wohl bekannten Septem 315 ff. vor augen hatte. Mit dieser stelle hat man noch nicht aufs reine kommen können: vielleicht ist Eustathios' anführung nicht nutzlos. Der chor der Thebanischen mädchen bejammert das herbe loos der sklaven: sobald die stadt in feindeshand fällt:

κλαυτὸν δ' ἀρετιρόποις, ὠμοδρόπων

νομίμων προπάραιθιν διαμείψαι

δωμάτων στυγερὰν ὁδόν.

Die fruchtlosigkeit der mannlichen versuche, die stelle aufzu-

hellen, sind von *Ritschl* n. rh. mus. I, 148 f. gewürdigt. *Ritschl* selbst, der die beziehung der νόμιμα auf die hochzeitfeier zugeibt und glaubt, dass das loos der vor dieser feier dem tode geweihten jungfrauen beklagt werde, allein die benennung ἀρτίτροποι, wofür *Schneider Saxo* ἀρτιτρόποις vorschlug, nicht genügend zu deuten weiss, greift zu einer vertauschung der epitheta:

κλαυτὸν δ' ὠμόδροποις ἀρτιτρόπων κτλ.

„bejammernswerthes loos für jungfrauen, als geschändete dem tode zu verfallen.“ Denn wären die ἀρτίτροπα νόμιμα die gesetzliche hochzeit, ὠμόδροποι jungfrauen, deren blüthe vorher gebrochen ist. Indessen hiermit gießt R. nur öl ins feuer. Denn dass vom tode in jenen worten keineswegs die rede sein kann ergeben die folgenden worte:

Τί; τὸν φθίμενον γὰρ προλέγειν
βέλτερά τῶνδε πράσσειν.

Folglich kann vorher nur an unbilden gedacht werden, denen der tod vorzuziehen wäre, d. h. an die wegschleppung der ehrten mädchen aus dem elterlichen hause.

Einem andern weg schlägt *C. M. Franchen* del. antiq. Aesch. interpret. etc. (Utrecht 1845) s. 96 f. ein. Ihm sind die ἀρτίτροποι virgines bene meritas et pudicas, ὡς νόμιμα solentis virginitatis florens decerpentia, legitimum matrimonium, wie ἀρτίτροποι viridis senes. Also: „habito pudicis virginibus ante legitimum matrimonii tempus domum mutare iussa“ (servitutis) via in der erklärang von ὠμόδροπα s. auf das κῆραι μελιώδῃ ποίῳ oder, um mit *Sappho* zu reden, τὸ καθ' ὅραν ἐργᾶν τὸ μῆλον stimme ich bei, ergreife aber um so lieber das von *Eustathius* in seinen exemplaren vorgeschundene ἀρτιδροποι, da auch der schol. A dieselbe variante kennt. Dann sagen die mädchen: „Jammer für die eben gebrochenen jungfrauen vor den die grün, frische frucht (legitim) brechenden νόμιμα, haus und hof zu lassen.“ Gerade das herbe der ungebühr malt die pikante zusammenstellung von ἀρτιδροποι in passiver und ὠμόδροπα in activer bedeutung. Jene heissen 345 δμῶδες καίνοπήμενες νέαι.

36. Eine verlornе notiz über *Cornelius Nepos* entnehme ich einer mittheilung von *J. A. G. Van Heude* in den Miscellanea Philol. et Paedagog. (Amstelod. 1850) I, 79. *Petrarca* sagt lect. contra Medic. p. 1106: „Behigerantes deos invicem *Homerus* et *Virgilius* fecerunt; propter quod *Athenis* *Homerum* pro insano habitum *Cornelius Nepos* refert.“ Der glückliche finder fügt nur die muthmassung hinzu, dass die notiz aus dem ersten buche der *Chronica* stammen möge, wo *Nepos* nach *Gellius* 17, 21, 3 von der lebenszeit des *Homer* sprach. Allein wir können auch die sage selbst, die *Nepos* berichtete — und zwar wohl eber in dem theile seines hauptwerkes de viris illustribus, welches de poetis Graecis handelte —, noch aus anderweiten nachrichten ergänzen, während die neue stelle umgekehrt den anlass

des glaubens an die angebliche insania Homers zuerst erkennen lässt. Heraklides Pontikos bei Diog. Laert. 2, 5, 23 Ὅμηρον Ἀθηναῖοι πενήκοντα δραχμαῖς ὡς μαινόμενον ἐτίμησαν. Dio Chrys. 47, 5 Ὅμηρος δοκεῖ μᾶλλον, ὥς ἔοικεν, αἰρεῖσθαι πέντε καὶ εἴκοσι δραχμὰς προσαιτῶν λαμβάνειν, καὶ ταῦτα ὡς μαινόμενος, ἢ οἱκοι διάγειν. Verbinden wir die ohne zweifel auch aus Heraklides abgeleitete angabe Dions — vgl. Philol. 3, 367 — mit jenen beiden, so scheint sich als zusammenhängende geschichte zu ergeben: Homer, vom könig Medon (Certam. Hom. et Hes.) in Athen aufgenommen, trägt seine epen vor: die frommen Athener nehmen ärgerniss an den gottlosen götterkämpfen, erklären den dichter für wahnsinnig und verurtheilen ihn zu einer busse von fünfzig drachmen. Allein der ärmste hatte nur über fünf und zwanzig zu verfügen: die übrigen erbettelte er an den thüren der Athener. — Woher mag Petrarca aber die notiz aus Nepos haben?

37. G. J. Voss de Idololatr. II, 33 lässt den Ibykos von Rhegion die *variantium quinque planetarum nomina* erfinden. Dass diese wunderlichkeit aus der angabe der lexikographen, Ibykos habe von allen gestirnen *σεῖρια* gesetzt (fr. 47), herausgeklaut sei, wurde bemerkt Ibyc. Rhcg. p. 82. Möglich indess, dass Vossius im besitz einer abschrift oder übersetzung des Theophrastus Myrnaeus de Astronomia war, dessen zuerst von Th. H. Martin Paris 1849 vollständig herausgegebene schrift die von den grammatikern angedeutete stelle selbst zu tage bringt. Wir lesen . 249: Κοινῶς, φησὶν ὁ Ἀδραστας, πάντας τοὺς ἀστέρας οἱ κοινοῦται σειρίου καλοῦσιν, ὡς Ἰβυκος.

Φλεγέθων, ἅπερ τὰ νύκτα μακρὰν
σεῖρια παμφανόωντα.

In diesen sinnlich malerischen worten schildert der liebetrunke dichter einen vor allen hervorstrahlenden blühenden jüngling. Auch der εὐσφόρος und ἔσπερος (fr. 38) wird bei Ibykos im dichterilde vorgekommen sein. In der verbesserung der dichterworte muss ich von den beiden gelehrten, welche darüber gesprochen, zu einer kleinigkeit abgehen. Th. Bergk ztschr. f. alterth. 1849, s. 472 und 1850, s. 179 schreibt ἅπερ κατὰ νύκτα; C. B. Hase in Journal des Savants mai 1850, s. 273 ἅπερ τὰν νύκτα. Allein die züge weisen vielmehr auf:

Φλεγέθων, ἅπερ τ' ἂν νύκτα μακρὰν
σεῖρια παμφανόωντα.

l. 14, 80 οὐ γάρ τις νέμσις φηγέειν κακόν, οὐδ' ἂν ἂν νύκτα. Oben dieses ἂν ἂν νύκτα zu schreiben zwingt nichts. —

Die blüthezeit der Anecdota Graeca scheint vorüber: immer schmaler werden die spärlich dargebotnen bissen aus alten dichtern. Illusorisch ist eine angebliche anführung aus Stesichoros in Olympiodori Scholia in Platonis Gorgiam in Juhn suppl. bd. 14, 135: εἰ μὲν ἀπὸ ἀριστερῶν ἐπὶ τὸ δεξιὸν μέρος ἐφέροντο,

ἐκαλεῖτο πρόοδος τὸ τοιοῦτον· εἰ δὲ ἐπὶ ἀριστερόν, ἔποδος· εἰ δὲ ἐπὶ τὸ μέσον, μέσοδος. καὶ πάλιν εἰ ἐπὶ τὰ ὀπισθεν στραφέντες ἐπὶ τὸ δεξιὸν μέρος ἦσαν, στροφή ἐκαλεῖτο· εἰ δὲ ἐπὶ τὸ μέσον, μέσοδος· εἰ δὲ ἐπὶ τὸ ἀριστερόν, ἀντιστροφή. τούτων μὲν οὖν καὶ Στησίχορος μέμνηται. Natürlich ist der ganze unverständ aus dem sprichworte τὰ τρία Στησιχόρου und dessen erklärungen abgeleitet; μέμνηται ist absurd. — Als worte eines unbekannten dichters giebt A. Jahn die s. 284 vorkommenden worte aus: Ποιήσωμεν οὖν ὃ εἶπεν ἐκεῖνος·

Ἀντὸν μὲν μ' ἐσάωσα· τί μοι μέλει ἀσπίς ἐκαίγη;
ἐρρέτω.

Er entsann sich nicht der elegie des Archilochos, dessen worte hier bemerkenswerth variirt sind. —

Etwas neues kann ich vom Anakreon bringen, — ἐκ τῶν ἀποθέτων. In einer nicht näher beschriebnen hdschr. fand ein freund folgende stelle: Λέγουσι δὲ αὐτὸ καὶ Ἕλληνες φησὶν οὕτως μαινομένῳ στόματι·

φέρ' ὕδωρ, φέρ' οἶνον, ὦ παῖ,
μέθυσόν με καὶ κάρωσον·
τὸ ποτήριον λέγει μου,
ποδαπὸν με δεῖ γενέσθαι.

σοῦτο φησὶν ἤρκει μόνον νοητὸν ἀνθρώποις, τὸ τοῦ Ἀνακρέοντος ποτήριον ἀλλάως λαλοῦν μυστήριον ἄρρητον. ἄλλων γάρ φησι τὸ Ἀνακρέοντος φησὶ πατήριον, ὅπερ αὐτῷ, φησὶν Ἀνακρέων, λαλεῖ ἀλλάῳ φθέγματι, ποδαπὸν αὐτὸν δεῖ γενέσθαι, τουτέστι πνευματικόν, οὐ σαρκικόν, ἐὰν ἀκούσῃ τὸ κεκρυμμένον μυστήριον ἐν σιωπῇ. An der ächtheit der anführung ist kein zweifel. Wenn das 62 (61) bruchstück mit demselben verse anfängt:

Φέρ' ὕδωρ, φέρ' οἶνον, ὦ παῖ,
φέρε δ' ἀνθεμεῦνκας ἡμιν
στεφάνους, ἔναικον, ὥς δὴ
πρὸς Ἑρωτα πυκταλίζω,

so ist bei trinkliedern eine solche stehende formel doch wohl nicht unnatürlich. Welche bewandtniss es aber mit dem ποδαπὸν με δεῖ γενέσθαι habe, lässt sich bei mangelnder einsicht in den zusammenhang nur ungefähr errathen.

38. Während im Oed. Tyr. der chor der thebanischen anakten die parodos anstimmt, in welcher er zuerst grosse besorgniss äussert, was der vom Kreon gebrachte, ihm noch unbekannte spruch des delphischen gottes ihm zu thun auferlegen werde, worauf er dann inbrünstig zu den schutzgöttern der stadt um beistand fleht: hat Oedipus auf der bühne mit Kreon sich über weitere massregeln besprochen und, wie sich später zeigt, boten an Teiresias abgeschickt. Seine ansprache an die choreuten, wodurch er zur ermittlung des mörders des Laios dringlichst auffordert, knüpft unmittelbar an den schluss des chorgesanges, den allein er beachtet zu haben scheint: den gespannt erwart-

1 spruch des gottes erfährt der chor somit erst nachträglich d ganz beiläufig v. 242, und auch da nur seinem allgemeinen halte nach. Denn die vom dichter mit unergründlicher kunst fgebaute rede spiegelt in jeder wendung die seelenstimmung s helden des drama ab. Statt des flehens verweist er den chor almehr auf eigne thätigkeit, da dem praktischen manne schwäche okt, zu bitten und zu beten, wo der mensch durch anstren- ng eigener kraft sich zu helfen vermag. Daher liegt in dem he, selbst hand anzulegen, nicht entfernt eine gottlosigkeit: almehr entspringt derselbe aus der strengsten befolgung des akelspruchs. Voll dessen, was zum ziele führen kann, wis- id, dass Apollon der selbatthätigkeit der Thebaner ihre bahn wiesen hat, vergisst Oedipus in seinem hastigen eifer, dem tte zu dienen, ganz und gar, vor allen dingen den chor mit m orakel selbst bekannt zu machen. Er hebt also an:

„Befreiung von den euch heimsuchenden leiden, die ihr von den tern erfleht, könnt ihr euch schaffen, wenn ihr auf m e i n e w o r t e ren und sie beherzigen wollt. Diese (meine worte) werde ich h mittheilen, fremd mit dem inhalte dessen, was ich euch sage, md mit dem was geschehen ist: (werde ich euch mittheilen), il ich auf mich allein beschränkt lange der spur nachgehen könnte me erfolg), sintemal jeglichen anzeichens (σύμβολον) baar. So r (da ich ohne euern beistand vergeblich forschen würde), il ich ja erst später (nach geschehner that) euer mitbürger ge- rden, mache ich euch eingebornen Thebanern kund: Wer den rder des Laios kennt, der bringe ihn zur anzeige“ u. s. w.

Ohne entfernt zu ahnen, wohin die bemühungen um entde- ung des mörders führen werden, hebt Oedipus gerade nach- ücklichst seine gänzliche unkenntniss des ganzen vorfalls ber- r; daher die hier spitzfindige antithese ξένος μὲν τοῦ λόγου, δὲ τοῦ πραχθέντος: indem er diese unkenntniss urgirt und otivirt, dabei das ringen deutlich blicken lässt, durch die be- ndre lage der dinge es zu entschuldigen, dass er, der kluge thesellöser, sich jetzt an die bürgerschaft wenden muss: über- ht er im eifer, dass den choreuten seine worte völlig unver- indlich klingen mussten. Hat ja doch gleich das πραχθέν, das ερος ἀστὸς εἰς ἀστούς τελῶ für sie augenblicklich gar keinen m! Nicht minder anschaulich verräth der bau der rede, die iederung der sätze, die aufgeregtheit des Oedipus, dessen ver- hrungen seiner unwissenheit und unschuld von vornherein dem schauer, der wissend war, wunderbar dämonisch und unheim- h ins ohr dringen mussten, wie nicht minder der zwischen dem zuspruch und leidenschaftlichem aufbrausen hin und her allende ton im fernern verlauf der anrede.

Obige paraphrase des eingangs weicht von der herkömmli- nen auffassung wesentlich ab: ich kann kein iota davon abdin- en lassen. Wer bei ernster nachprüfung sich nicht von der

richtigkeit überzeugen kann, dem kann ich nicht helfen. Doch verdient v. 220 f. eine besprechung, zumal W. Dindorf zu Neue's lesart zurückgekehrt ist:

οὐ γὰρ ἂν μακρὰν
ἵχνευον αὐτό, μὴ οὐκ ἔχων τι σύμβολον.

In den Annotatt. sagt er: „Scribendum αὐτό ex La Lb. In Γ αὐτός (γρ. αὐτό). αὐτῷ Δ.“ Auch der Pal. hat αὐτό, dagegen der Paris. A αὐτός. Dieses ist, wie die paraphrase lehrt, schier unentbehrlich: αὐτό bloss *languidus* zu nennen, wie Hermann thut, ist irrig. Aber das αὐτό des La, welches auch schon dem scholiasten vorlag, hat seinen werth. Denn dass μὴ οὐκ ἔχων τι σ. die bisherigen erklärungsversuche insgesamt auf irrwege geleitet hat, ist sehr einleuchtend. Das sinnwidrige μὴ ist zu streichen: aus αὐτοΣΟΤΚ ist αὐτοΜΗΟΤΚ geworden, um so leichter, da für μὴ οὐ in hdschr. sehr oft μὴν oder ähnlich geschrieben steht, wie Trach. 619 La τὸ μὴ ὕ giebt. Allein auch damit ist noch nicht gründlich geholfen: ich kann nicht glauben, was manche ausleger mit Hermann annehmen, dass μακρὰν ἵχνεύειν den sinn haben könnte: *ich würde nicht weit mit dem nachspüren kommen*. Sondern, nachdem aus αὐτός οὐκ entstanden war αὐτό μὴ οὐκ, that man in folge der partikelverbindung einen zweiten, in diesem falle von der syntax gebotnen schritt, indem man statt des ächten:

ἢ γὰρ ἂν μακρὰν
ἵχνευον αὐτὸς οὐκ ἔχων τι σύμβολον

dem dichter οὐ γὰρ ἂν κτλ. aufzwang.

Niemand will ich meine „ansicht“ aufdringen: zu beliebiger auswahl und vergleichung will ich vielmehr dem geneigten leser eine reiche musterkarte von andern „ansichten“ und versuchen, sich mit der schönen vulgata in einigermaßen gutes vernehmen zu setzen; zur verfügung stellen. Eine polemik wäre in den meisten fällen vom übel. Ich mache nur im voraus darauf aufmerksam, dass die interpreten, abgerechnet die mangelnde einsicht in den charakter und das ziel der rede, hauptsächlich an folgenden punkten scheiterten: *Erstens*, dass sie μακρὰν ἵχνεύειν entweder *weiter forschen*, oder *im forschen weiter gedeihen* fassten. *Zweitens*, dass viele vermeinten, Oed. habe eben durch das orakel τι σύμβολον erhalten. Mit nichten: die aufgabe, den mörder des Laios ausfindig zu machen, war gestellt: aber ein erkenntnismittel stand dem Oed. damit nicht zu gebote, vgl. 108 ff. *Drittens* wird ἔχων von mehreren für *reperire* genommen, und endlich hat das bestreben, den sinn der stelle mit den grammatischen theorieen über μὴ οὐ cum partic. auszugleichen, vom ziele abgeführt.

1. Der scholiast: οὐ γὰρ ἂν τοσοῦτον ὄντος τοῦ χρόνου τοῦ μεταξὺ ἀνεζήτουν τὸ πρᾶγμα, εἰ μὴ ἤδειν καταληψόμενος, in jeder beziehung abgeschmacket. Doch folgt, wie meist, Joach. Camerarius:

„Nam, nisi spes me teneret certa negotii conficiendi, nunquam tam longe remotum aggrederer. — 2. Glosse bei Brunck: ἐπεὶ οὐκ ἔχω τι σημαῖον, dem sinne vollkommen entsprechend, sprachlich nur dann richtig, wenn οὐκ ἔχω, nicht μὴ οὐκ ἔ., steht. — 3. V. Winsheim: „Non enim diu investigarem (lässt also αὐτός weg oder las αὐτό), nisi aliqua indicia haberem.“ — 4. Barby (Berlin 1807) nach Brunck: „Non enim investigando multum ipse promoverem, qui nullum indicium habebam.“ — 5. G. Hermann: „Parum ipse investigando proficerem, nisi aliquid indicii reperirem.“ — 6. Hufeld Obs. p. 30: „ich selbst würde nicht lange suchen, ohne eine spur zu finden.“ Oedipus wolle oder könne nicht selbst forschen, da er jetzt könig sei. — 7. C. Wex Ep. ad Gesen. p. 13 fasst οὐκ ἔχω in den gesamt-begriff ἀπορῶν zusammen, interpungirt hinter ἔχουσιν und erklärt: „Equidem in hac re plane hospes sum: alias enim, si non quovis indicio destitutus essem, non multum laborarem investigando, h. e. mox ipse reum invenirem.“ — 8. Neue versteht μὴ οὐκ ἔ. τι σύμβολον nach massgabe des folgenden verses im sinne von μὴ ξένος ὢν, bezweifelt auch Hermanns erklärung von μακρὰν ἐχρῆσθαι. — 9. Wunder: „Neque enim, nisi ignarus eius rei essem — vielmehr εἰ μὴ ἐξῆπτον ὑμῖν — diu ipse investigarem, quin aliquid indicii reperirem. Dazu einen gänzlich verunglückten excurs über μὴ οὐ. — 10. G. Thudichum, der in seiner übersetzung die stelle so giebt: „und vermag nicht weit der spur zu folgen, wenn mir jeder fingerzeig gebricht,“ ändert seine auffassung wesentlich in der rec. Wunders ztschr. f. alterth. 1842, s. 715. „Ich bin dem ereigniss fremd geblieben; denn ich selbst versuchte es nicht, der sache weit nachzuforschen, ohne eine spur zu haben.“ Oedipus rechtfertige sich, dass er nicht gleich anfangs die sache untersucht habe u. s. w. — 11. Sander beitr. I, 4 nebst neuer theorie über μὴ οὐ: „denn sonst würde ich ja nicht auf einem so weiten wege die sache zu erforschen suchen, muss ich das nicht thun, da ich kein σύμβολον habe?“ — 12. C. L. Kayser ztschr. f. alterth. 1837, s. 1112: „ich würde für meine person mit suchen nicht so weit kommen, es müsste denn sich irgend eine sichere spur zeigen.“ Dagegen derselbe 1839 in Actt. Sem. Phil. Heidelb. I, 75, indem αὐτό gutgeheissen wird: „Nil proficiam investigando, nisi aliquid vestigii mihi ostendatur.“ — 13. E. Wentzel „nachtrag zu der lehre über μὴ οὐ“ Glogau 1843, s. 7: „Ich selbst würde nicht weiter forschen, wenn ich nicht ein zeichen hätte,“ oder „ausser ich habe eine spur.“ Diese glaube Oed. jetzt gefunden zu haben, wie in der ersten (mir nicht zugänglichen) abhandlung bewiesen sei. — 14. A. Geffers „de Oedipi Soph. culpa commentat.“ (Göttingen (1850) s. 11: „Non longe procederem ad investigandum, i. e. facile reperirem ipse, nisi quodam modo peregrinus essem.“ — 15. Solger: „denn nicht fern gewiss mocht' ich's erspüren, aller zeichen ganz entblösst.“

ἐπύχομαι δ', οἴκοισιν εἰ ξυνέστιος
ἐν τοῖς ἐμοῖς γένοιτ' ἐμοῦ ξυνειδότης,
παθεῖν ἄπερ τοῖς δ' ἀρτίως ἡρασάμην.

Dieses τοῖςδε, nehme man es als masc. oder neutrum, gleich unverständlich, wird von Neue — denn die übrigen erklärer sind ganz still — auf 238 zurückbezogen. Da muss Neue den sinn der stelle ganz missverstanden haben. Sonst verräth eine ahnung der schwierigkeit nur die von Dobree Advers. II, 1, 32 angezogene note eines anonymus Anglus: „Si ἐμοῦ retines, potius post 272 haec collocanda erant: sed frustra negatur subaudiri posse αὐτὸν ante παθεῖν.“ Allerdings versteht so auch Solger: „Auch fleh' ich Doch leid' er alles, was ich nun ihm angeflucht.“ Besser Thudichum: „mög' an mir der fluch vollendet werden, den ich über andre sprach.“ Stäger: „mög' ich selbst es leiden, was ich eben über ihn geflucht.“ Aehnlich Donner: dem sinne nach gut. Aber τοῖςδε? Sophokles schrieb:

παθεῖν ἄπερ τοῖς αἰτίοις ἡρασάμην.

ΤΟΙCAITIOIC statt ΤΟΙCAPTIΩC, d. h. τοῖς δεδρακόσιν, wie O. C. 995 τὸν αἴτιον (d. h. τὸν κτείναντα) τίνοι' ἄν, und öfter Aeschylos.

40. Wenn Ritschl mit v. 108 den ersten act der Bacchides schliesst, so wird den für diese neuerung scharfsinnigst entwickelten gründen nicht leicht jemand vollen beifall versagen, s. n. rh. mus. 4, 599 f. Nicht dürfte das der fall sein hinsichtlich der schreibung und erklärang des vorletzten verses, den Ritschl mit ziemlicher freiheit so gegeben hat:

Simul hic nescio qui turbare coepit: decedamus hinc.
„Auch hat mich doch *der* hier (Pistoclerus) einigermaßen aufgeregt;“ d. h. trotz meiner routine in diesen dingen und trotzdem dass ich ihn nicht für mich, sondern nur in deinem interesse zu gewinnen suchte, hat mich doch die eben gehabte scene und die aussicht auf das neue liebesverhältniss ich weiss selbst nicht wie, in eine gewisse spannung zu versetzen angefangen. — Gegen diesen gedanken scheint mir alles zu sprechen. Gleich *hic*: wie konnte damit Pistoclerus gemeint werden, der ja nach v. 100 weggegangen war? Dann ist nescio qui im munde der meretrix doch etwas seltsam, die tagtäglich, sollte man denken, dergleichen scenen durchzumachen gelernt hatte. Endlich turbare coepit. Wozu coepit? war doch die angehliche aufregung zu ende. Und, wenn zu der erschläffung von der seefahrt als zweites, in der that sehr überflüssiges motiv noch die nerven der dame herangezogen werden sollten, warum danu decedamus hinc? So redet man, wenn man einem aus dem wege geht: sonst ist intro eamus am platze.

Ritschl hat seinen scharfsinn an dem machwerk verschwendet. Die guten quellen:

Simul hic nescio qui turbare qui huc it: decedamus.

— 16. *Stäger*: „da ich nicht so weit nachspüren könnte, hätt' ich nicht hindeutung wo.“ — 17. *Donner*: „wär' ich's nicht (fremd), ich dürfte wohl nicht lange forschen, dass ich träf' auf eine spur.“

Genug, obschon ohne frage der schatz vorhandner erklärungen unerschöpft ist. Mag man an diesem probchen ungefähr ersehen, durch welches fegfeuer ein ehrlicher herausgeber hindurchgequält wird, ehe er das ergebniss seiner gewissenhaften erwägungen in ein unscheinbares nötlein von ein paar zeilen zusammendrängt, ohne dem leser seine irrgänge und überlegungen vorzurechnen. —

Desto kürzer wollen wir ein andres $\mu\eta\ \sigma\upsilon$, das nicht weniger abenteuerliche erklärungen verursacht hat, unschädlich machen. Ich meine v. 13 f.

$\delta\upsilon\varsigma\acute{\alpha}\lambda\eta\gamma\eta\tau\omicron\varsigma\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \acute{\alpha}\nu$

$\epsilon\acute{\imath}\eta\nu\ \tau\omicron\iota\acute{\alpha}\nu\theta\epsilon\ \mu\eta\ \sigma\upsilon\ \kappa\alpha\tau\omicron\iota\kappa\tau\epsilon\acute{\iota}\rho\omega\nu\ \epsilon\delta\omicron\rho\alpha\nu.$

Wer hieran festhalten will, dem steht es frei, sich entweder mit Ellendts 2, 106 „nulla inhumanitas eo valebit, quin doleam“ oder mit Wunders „pro ea quae natura mihi insita est misericordia facere non possum, quin istiusmodi sessionis miserear“ zu befreunden; in maiorem $\mu\eta\ \sigma\upsilon$ particularum gloriam. Vielleicht findet sich indess doch ein und der andre leser des dichters, der lieber verstehen möchte: „denn ich wäre ja ein gefühlloser mensch, wollte ich nicht mit *solchem* hilfesuchen mitleid empfinden.“ Madvig philol. suppl. 2, 55 erklärte $\mu\eta\ \sigma\upsilon$ hier zweifelhaft. Das gefühl hat nicht getäuscht. Denn nicht bloss im Aug. B, welchem Elmsley aus einem schein Grunde folgte, fehlt $\sigma\upsilon$, sondern auch, was Brunck freilich verschweigt, im Par. A. Das ist ein fall, wo die familie B (die des Par. A) der A (Laur.) den rang abläuft, wie die natürliche einfachheit der rede beweist. Wer kann auch die völligste gleichheit unsrer stelle mit 76 f. verkennen:

$\acute{\omicron}\tau\alpha\nu\ \delta\prime\ \acute{\imath}\kappa\eta\tau\alpha\iota,\ \tau\eta\nu\iota\kappa\alpha\upsilon\tau\prime\ \epsilon\gamma\omega\ \kappa\alpha\kappa\acute{\omicron}\varsigma$

$\mu\eta\ \delta\rho\omega\nu\ \acute{\alpha}\nu\ \epsilon\acute{\imath}\eta\nu\ \pi\acute{\alpha}\nu\theta\prime\ \acute{\omicron}\sigma\prime\ \acute{\alpha}\nu\ \delta\eta\lambda\omicron\iota\ \theta\epsilon\acute{\omicron}\varsigma.$

39. Wähte ich oben 4, 761 der erste zu sein, der eingesehen, dass Oed. R. 305 $\epsilon\acute{\imath}\ \mu\eta\ \kappa\alpha\acute{\iota}\ \kappa\lambda\acute{\upsilon}\epsilon\iota\varsigma$ herzustellen sei, so muss ich jetzt diese emendation an F. V. Fritzsche abtreten, der sie schon früher gemacht hat. Ich thue das um so freudiger, da G. Hermann, der sie gelegentlich erwähnt, sie gutheisst, s. zeitschr. f. alterth. 1835, s. 768. Hier eine andre emendation zum O. R., die ich bis dahin als mein eigenthum betrachten werde, bis sich ein anderer als frührer finder legitimirt. Freilich ist daran schwerlich zu denken, da die herausgeber fast sämtlich schweigend an der stelle vorübergehen. Nachdem Oedipus 246 f. den mörder des Laios ($\tau\omicron\nu\ \delta\epsilon\delta\rho\alpha\kappa\acute{\omicron}\varsigma\alpha$) verwünscht hat ($\kappa\alpha\tau\epsilon\upsilon\chi\omicron\mu\alpha\iota$), wünscht er obenein ($\epsilon\pi\epsilon\upsilon\chi\omicron\mu\alpha\iota$) sich selbst gleiches geschick an, wie dem thäter, im falle er denselben verschweigen sollte, sei er auch genosse seiner familie:

ἀπεύχομαι δ', οἴκοισιν εἰ ξυνέστιος
ἐν τοῖς ἐμοῖς γένοιτ' ἐμοῦ ξυνειδότος,
παθεῖν ἄνερ τοῖς δ' ἀρτίως ἡρασάμην.

Dieses τοῖςδε, nehme man es als masc. oder neutrum, gleich unverständlich, wird von Neue — denn die übrigen erklärer sind ganz still — auf 238 zurückbezogen. Da muss Neue den sinn der stelle ganz missverstanden haben. Sonst verräth eine ahnung der schwierigkeit nur die von Dobree Advers. II, 1, 32 angezogene note eines anonymus Anglus: „Si ἐμοῦ retines, potius post 272 haec collocanda erant: sed frustra negatur subaudiri posse αὐτὸν ante παθεῖν.“ Allerdings versteht so auch Solger: „Auch fleh' ich Doch leid' er alles, was ich nun ihm angeflucht.“ Besser Thudichum: „mög' an mir der fluch vollendet werden, den ich über andre sprach.“ Stäger: „mög' ich selbst es leiden, was ich eben über ihn geflucht.“ Aehnlich Donner: dem sinne nach gut. Aber τοῖςδε? Sophokles schrieb:

παθεῖν ἄνερ τοῖς αἰτίοις ἡρασάμην.

ΤΟΙCAITIOIC statt ΤΟΙCAPTIΩC, d. h. τοῖς δεδρακόσιν, wie O. C. 995 τὸν αἴτιον (d. h. τὸν πτείναντα) τίνος ἄν, und öfter Aeschylus.

40. Wenn Ritschl mit v. 108 den ersten act der Bacchides schliesst, so wird dem für diese nenerung scharfsinnigst entwickelten gründen nicht leicht jemand vollen beifall versagen, s. n. rh. mus. 4, 599 f. Nicht dürfte das der fall sein hinsichtlich der schreibung und erklärang des vorletzten verses, den Ritschl mit ziemlicher freiheit so gegeben hat:

Simul hic nescio qui turbare coepit: decedamus hinc.

„Auch hat mich doch *der* hier (Pistoclerus) einigermaßen aufgeregt;“ d. h. trotz meiner routine in diesen dingen und trotzdem dass ich ihn nicht für mich, sondern nur in deinem interesse zu gewinnen suchte, hat mich doch die eben gehabte scene und die aussicht auf das neue liebesverhältniss ich weiss selbst nicht wie, in eine gewisse spannung zu versetzen angefangen. — Gegen diesen gedanken scheint mir alles zu sprechen. Gleich hic: wie konnte damit Pistoclerus gemeint werden, der ja nach v. 100 weggegangen war? Dann ist nescio qui im munde der meretrix doch etwas seltsam, die tagtäglich, sollte man denken, dergleichen scenen durchzumachen gelernt hatte. Endlich turbare coepit. Wozu coepit? war doch die angehliche aufregung zu ende. Und, wenn zu der erschaffung von der seefahrt als zweites, in der that sehr überflüssiges motiv noch die nerven der dame herangezogen werden sollten, warum dann decedamus hinc? So redet man, wenn man einem aus dem wege geht: sonst ist intro eamus am platze.

Ritschl hat seinen scharfsinn an dem machwerk verschwendet. Die guten quellen:

Simul huic nescio qui turbare qui huc it: decedamus.

Wer diesen quasivers zuerst gemacht, hatte offenbar die folgende scene zwischen Pistoclerus und Lydus vor augen. Dass hinweisung darauf rein unmöglich ist, muss man Ritschl zugeben, obwohl alle frühern verbesserungen der worte eben dahinaus laufen. Wenn irgend wo, so wären hier [] am orte gewesen. Man lese nur einmal den schluss ohne jenen flick:

BA. calet aqua: intro eamus, ut laves.

Nam ut in navi vectus, credo, timida's. SO. aliquantum, soror.

BA. Sequere hac igitur me intro lotum, ut sedes lassitudinem.

Hingegen muss ich mich eines verses dieser scene lebhaft annehmen, der nach praef. Stich i p. xviii mit O. Ribbeck gestrichen werden soll, v. 67.

PIST. Quid ego metuum, rogitas? adolescens homo

Penetrare huiusmodi in palaestram, ubi damnis descenditur,

[Ubi pro disco *damnum* capiam, pro cursura dedecus —]

SOR. Lepide memoras. PIST. ubi ego capiam pro machaera turturem sqq.

Gründe für entfernung des verses sehe ich nicht, wohl aber, dass Lepide memoras keine veranlassung hätte, wenn nicht Pist. in seinem moralischen eifern schon den angegriffenen vers mit pathos gesprochen hätte. Freilich das wiederholte damnis — *damnum* ist gewiss nicht plautinisch. Ich suche aber nicht den fehler mit Bothe in *damnis*, wofür er dominis oder dominae bietet, sondern in *damnum*, worin vielleicht liegt:

Ubi pro disco *scamnum* capiam, pro cursura dedecus.

Entweder um als homo delicatulus die füsse darauf zu setzen oder es seiner donna unterzuschieben. Die allitteration im auslaute von disco und anlante von scamnum, wie cursura und dedecus.

41. Misslich ist es, plautinische stellen zu behandeln, über welche der text des herausgebers urtheil und überlegungen nur errathen lässt. Irre ich daher in der folgenden stelle, so — comiter monstret viam.

Im Trinummus erklärt Megaronides gleich 25: ego amicum hodie meum Concastigabo pro commerita noxia, d. h. den Callicles, der dem gerüchte zufolge an seinem mündel unredlich gehandelt hatte. Dem Callicles selbst antwortet er nachher 67 auf die frage quid venis? mit den worten: Malis te ut verbis multis multum obiurgitem. Nach längerem hin und herreden erwiedert Megaronides 97 auf Callicles worte, als freund verdiene er (Meg.) tadel, wenn er es unterlasse ihm vorwürfe zu machen, wofür er (Callicles) etwas nichtswürdiges gethan habe:

Scio,

Et si alia huc causa ad te adveni, aequom postulas.

Wie stimmt diess mit obigem? Megaronides hat ja seine bestimmte absicht wiederholt kund gethan. Pistoris erklärt: „ac-

num postulas, si ego alia de causa, quam ut tua tibi delicta indicem, processi." Ihm folgt man. Wozu aber der gedanke, „bin ich aus anderer veranlassung zu dir gekommen, so ist doch kein verlangen, dass ich tadel verdiene, gerecht?" Ich vermuthete:

Et istac huc causa adveni et aequom postulas.

Dann spricht Megaronides ausser der veranlassung seines kommens auch seine zustimmung zu dem grundsatz des Callicles aus, wie ähnlich z. b. Philto v. 448

Neque te derisum veni neque dignum puto.

Noch weit misslicher freilich, über stellen aus den stücken etwas zu äussern, zu welchen Ritschls hülfsmittel noch nicht vorliegen. Nur eine bescheidne anfrage, ob nicht im Epidicus III, 1, 14 f.

CHARR. Si hercle habeam, pollicear lubens; verum aliquid aliqua aliquo modo

Alicunde ab aliqui aliqua tibi spes est *fore mecum* fortunam, vers und sinn zu schreiben gebieten:

Alicunde ab aliqui aliqua tibi spes est *aequam fortunam fore*. Oft ist *aequus*, weil *aeus* geschrieben, von den abschreibern entsteht worden.

41. C. G. Zumpt führt in der appendix seiner an historischem und grammatischem ertrage reichen ausgabe des Curtius s. 587 ein einziges mal ein fragmentum codicis Herbipolitanum an. Dieses bietet 8, 1, 4 in den worten: „Namque hostis in silvis, quae erant forte campo iunctae, armatum militem condidit“ die lesart: *et forte campo erant iunctae*. Aehnlich bat Modius im texte „et forte erant campo iunctae“ drucken lassen, während er in den noten „et erant forte“ als elegantius empfiehlt.

Durch die güte des herrn prof. Reuss bin ich in stand gesetzt, über jenes fragm. nähere auskunft zu geben. Das zum einbinden alter rechnungen gemissbrauchte pergament enthält in angelsächsischer schrift des zehnten jahrhunderts auf der einen seite zehn, auf der andern dreizehn zeilen. Auf jener liest man einige zeilen von 8, 1, 8 bis 6 „oppressi sunt: quorum,“ drei folgende zeilen sind unleserlich geworden. Abweichend von Lemaire giebt das fragm. nur *insilvis* st. in sylvis, *improviso* statt *improviso*. Die andre seite enthält 8, 1, 10 „quae appellatur Bazaira“ bis 2, 14 „repulso et abire.“ Hier hat auch das fr. mit den besten quellen Zumpt's *Bazaira* statt *Bazaria*; *haut* statt *haud*; *clusi* st. *clausi* (mit Modius); *incucurreret* st. *incurreret*; *obicere* st. *obicere* mit den besten büchern. Kenner alter handschr. werden schon aus diesen geringfügigen orthographicis merken, wie sehr der verlust dieses alten codex zu bedauern ist. Einigen ersatz freilich bieten andre hdschr. und die ausgabe des Fr. Modius, deren von den nachfolgern verkannten werth gebührend gewürdigt zu haben Zumpt's verdienst ist. Nach dessen praef. p. XVII zog Modius in der Cölner ausgabe von 1579

ausser einem eignen codex membranaceus Colonienses und Sigebergenses zu rathe, von denen zumal die letzteren mit Zumpt's besten büchern zu stimmen pflegen. Gestattet nun die einzige stelle einen schluss, wo wenigstens *et* statt *quae* nur Fr. Herib. und Modius geben, so liegt in jenem Fr. ein restchen einer der von Modius gebrauchten, bald nachher aber verstümmelten hdschr. vor. Dass Modius in Würzburg sich aufgehalten, weiss man, s. Prolegg. Martial. p. LXXVII. In jener stelle übrigens, wo der Flor. G beide lesarten so contaminirt: „*et quae* forte campo erant iunctae,” scheint *cae* forte campo erant iunctae, eine bei den historikern beliebte form für erläuternde einschliessel, das ächte zu sein. —

Ausser diesem Curtianum fand h. Reuss folgende überreste von hdschr. lateinischer classiker: 1. Cic. Ep. ad Att. VI, 1. 2. saec. XII. membr., worüber L. Spengel Münch. GA. 1846, 114 f. — 2. Cic. Ep. VII, 26 — VIII, 2. saec. XV. chart., s. Neumann Serapeum 1847, 14, 122. — 3. Virgil. Aen. VI cum comment. saec. XIV membr. — 4. Lucani Phars. VIII, 193 — 244. saec. XII. membr. — 5. Statii Theb. VIII, 251 — 267. saec. XV. membr. — 6. Ovidii A. Amat. saec. XV membr. — 7. Prisciani Instit. Gr. fragm. var. saec. XIII membr. — 8. Fragmenta varia arg. gramm. etc.

F. W. S.

17. Coniecturae in Euripidis et aliorum tragicorum fragmenta.

Achaei Omphale fr. 2:

ὁ δὲ σκύφος με τοῦ θεοῦ καλεῖ πάλαι
τὸ γράμμα φαίνων, δέλτ', ἰῶτα καὶ τρίτον
ὦ, νῦ, τό τ' ὃ πάρεστιν, κούκ ἀπουσίαν
ἐκ τοῦπέκεινα σὰν τό τ' οὗ κηρύσσεται.

Toupius v. 3: *πάρεστιν* interrogationis signo post v. 4 posito; quod recte reiecit Tyrwhittus, qui ipse *οὐκ ἀπουσίαν* interpretatur *παρουσίαν*. Qua Tyrwhitti interpretatione sententiam frigidissimam fieri atque articulum ante *οὐκ ἀπουσίαν* vix abesse posse Wagnero concedimus, minime vero sententiam Athenaei verbis adversari. Porsoni emendationem *πάρεστιν, οὐ καὶ ἀπουσίαν* recentiores receperunt, quam minime recte se habere non possum, quin adfirmem. Wagner in editione Parisiensi vertit: *Tunc adest y eiusque partis quae desunt in opposita san et u indicant*, ubi verba *eius partis quae desunt* non intelligo; idem in editione Vratislaviensi: *Cuius (litterae v) praesentiam in contraria parte litterae σ et ο testantur*, ubi non solum sententia perversa et inepta est, sed etiam *ἀπουσία*, quae absentiam significat, cum voc. *παρουσία* confunditur. Restituo:

τό τ' ὃ πάρεστι, κοῦκ ἄπεισιν, ἀλλ'
ἐκ τοῦπέκεινα σὰν τό τ' οὐ κηρύσσεται.

Satyri dicunt, *y abest, neque desunt, sed ex adversa parte clamant litteras σ et ο*. Κηρύσσεται hic eadem fere ratione, qua v. 1 καλεῖ, ponitur. Ceterum non negligas Satyrorum iocum, quo in adversa parte σοῦ legi dicunt, significantes σοῦ ipsis clamare, scyphum ipsis destinatum esse, ex notissimo genitivi usu, ubi εἰμὶ intelligitur.

Agathonis fr. inc. 11:

Οὐπόποι' ἤξιωσα χρήσασθαι τρόποις.

Grotius pro τρόποις χρόνῳ, Heerenius τροπαῖς χρόνον. Scripsit χρόνοις.

Ib. 25: Κατὰ τὸν Ἀγάθωνα μὴ μέλαν ἦθος περιβλέπεσθαι, ἀλλ' ἐπὶ τῆς γραμμῆς τρέχειν ὀρθὸν μὴ διεῖρμένον. Infinitivos Marcus Antoninus posuisse videtur. Nescio an Agatho scripserit:

Μὴ περιβλέπης
μέλαν ἦθος, ἀλλὰ σὺν' ἐπὶ τῆς γραμμῆς τρέχης
ἐς ὀρθὸν αἰεῖ, μὴ ποτε διεῖρμένον.

Philoclis Pandionis fr.:

Σὲ τῶν πάντων δεσπότην λέγω.

Wagner in initio ὦ Ζεῦ excidisse et σὲ τῶν ἀπάντων vel σὲ τῶν πάντων δὲ δεσπότην λέγω corrigendum esse dicit. Philoclem scripsisse suspicor:

Ἰώ, σέ τοι, πάντων σε δεσπότην λέγω.

cf. Soph. Ai. 1228: Σέ τοι, σὲ τὸν τῆς αἰχμαλωτίδος λέγω, Arist. Plut. 1099 sq. Σέ τοι, σέ τοι λέγω Καρίων, Av. 406: Ἰὼ ἔποψ, σέ τοι καλῶ. Quum schol. dicat versum Pandionidis initium fuisse et illa Philoclis tetralogia in Aristophanis Avibus perstringatur, nescio an Aristophanes versu ex Avibus laudato nostrum Philoclis versum respexerit. Ceterum cf. Eur. fr. inc. 138: Σοί, τῷ πάντων μεδέοντι, χοὴν πέλανον τε φέρω Ζεὺς εἴτ' Ἀΐδης ὀνομαζόμενος στέργεις.

Astydamantis fr. inc. 3:

Γένους δ' ἔπαινός ἐστιν ἀσφαλέστατος
κατ' ἄνδρ' ἐπαινεῖν, ὅστις ἂν δίκαιος ᾖ.

Noli dubitare poetam τὸν ἄνδρ' scripsisse. Articulus facile cum compendio praepositionis κατὰ confunditur.

Critiae Sisyphus fr. 1. v. 19:

Προσέχων τε ταῦτα καὶ φύσιν θείαν φορῶν.

Quum προσέχων τι pro τινὶ non recte dicatur, Grotius συνέχων ἅπαντα scripsit, vir doctus apud Bekkerum φρουρῶν τ' ἄγαν προσέχως τὰ ταύτη, Wagner προῦστώς ἀπάντων, quod ipse nunc improbat. Scripsit Critias:

Φρουρῶν τε ταῦτα καὶ φύσιν θείαν φορῶν.

Ταῦτα ex philosophorum usu totum mundum significat. cf. Astii lex. Platon.

Chaeremonis Dionysus fr. 8:

*Κισσῶ τε ναρκίσσῳ τε τριέλικας κύκλῳ
στεφάνων ἐλικτῶν.*

Canter τριέλικτος scripsit, Porso τριέλικι. Hermannus: Κισσοῦ
τε ναρκίσσου τε τριέλικος κύκλῳ στεφάνων ἐλικτῶ, Wagner τρι-
πλακι καὶ κύκλῳ. Pro τριέλικας scripserim περιπλέξας.

Eiusdem Centaurus fr. 1:

*Ἐνθεν μετ' αὐτῶν· εἰς ἀπείρονα στρατόν
ἀνθέων ἄλογχον ἐστράτευσαν ἡδοναῖς
θηρωμένων τὰ λειμώνων τέκνα.*

V. 3 Schweighauser recte θηρώμενοι vel θηρώμεναι. Hermannus pro
τὰ coniecit παμμικτά, postea κομῶντα. Fortasse χαρίεντα scripsit
Chaeremo aut Homericorum florum epitheto, usus τέρενά γε vel τὰ τέρενα.

Eiusdem fr. inc. 17:

*Πλοῦτος δὲ πρὸς μὲν τὰς ὅλως τιμὰς ἰῶν
οὐκ ἔσχευε ὄγκον, ὥστε καὶ δόξης τυχεῖν.*

Quum Chaeremo dicere videatur opulentiam non veram gloriam,
sed externam tantum speciem spectare, nescio an pro ἰῶν scri-
bendum sit ἰδῶν. cf. Aesch. Suppl. 722: Πρὸς πρᾶγμ' ὀρώσας,
Soph. El. 972: Φιλεῖ γὰρ πρὸς τὰ χρηστὰ πᾶς ἱρᾶν, Eur. Iph.
Aul. 1624: Στρατὸς πρὸς πλοῦν ὀρᾷ.

Moschionis fr. inc. 3. Stob. CV, 22: Μοσχίωνος·

*Σὺν αἴσοι δόξῃ πρόσθε καὶ γένει μέγας·
Ἄργους δυνάστης λιτὸς ἐκ τυραννικῶν
θρόνων προσίκτην θαλλὸν ἡγκαλισμένος
ἔστειχεν εἰς γῆν ὄμμα συμπαθὲς φέρων.*

Pro σὺν αἴσοι iam in codicibus male correctum est συνέσει, quo
recepto v. 1 variis modis restituere conati sunt. Wagner prius
σύνης, ὡς ὁ δόξῃ, nunc ξυναῖσι δόξαις. Ipse Welcker, varietatis
fabularum Graecarum peritissimus, p. 1050 se nescire fatetur, de
quonam rege Argivo hic sermo sit. Thyestem Wagner infelici-
ter huc evocavit. Unum tantum scio, qui huc pertineat, eum
dico, qui Danao cedere coactus est, Gelanora vel Pelasgum, ab
aliis, ni fallor, aliis nominibus appellatum (cf. Welckeri trilogia
p. 393), de quo posteriores tragicos varia finxisse a vero non ab-
horret. Hinc sponte coniectura oboritur, verbis συναῖσι fabulae
nomen contineri et apud Stobaeum legendum esse:

Μοσχίωνος Δαναῖσι·

— Ὁ δόξῃ πρόσθε καὶ γένει μέγας.

Haec in fabula Danaides inscripta, qualem praeter Phrynichum
et Aeschylum Timositheus docuerat, in prologo, opinor, optime
locum habere poterant. De orationis forma cf. Eur. Arch. fr. 2.

Inc. trag. fr. 183: Θεὸς ἐπὶ μικροῖσιν οὐ θερμαίνεται.

Valckenarius, ut versum restitueret, ὁ θεός, quod Wagner re-
cepit, qui silentio praetermittere non debebat, Bekkerum in schol.
Homericis librorum auctoritate sine dubio fretum edidisse θεός

γάρ. Hinc vix dubitari poterit, quum compendia coniunctionum γὰρ et δὲ saepissime confundantur, legendum esse:

Θεὸς δ' ἐπὶ σμικροῖσιν οὐ θαρμαίνεται.

Köln.

H. Düntzer.

18. Polemo bei Macrobius sat. V, 19.

Das von den Paliken handelnde fragment des Polemo ist bereits vielfach verbessert worden, von *G. Hermann* (opuscc. VII, p. 310 ff.), *Preller* (Polemonis fragm. p. 126 ff.), *Schneidewin* (Rhein. mus. f. phil. n. f. III, s. 80 ff.) und *H. Sauppe* (das. IV. s. 152 ff.), allein es sind immer noch mehrere entschieden verlorbene stellen in demselben, über welche ich meine mit hülfe der handschriften des Macrobius gewonnene ansicht hier auszusprechen mir erlaube, da der druck meines Macrobius erst bis um ende des zweiten buches der saturnalien vorgerückt ist, und wahrscheinlich zunächst nur die ersten drei bücher derselben als erste abtheilung des zweiten bandes ausgegeben werden.

Ausser der von herrn *Th. Pressel* ganz für mich verglichenen Pariser handschrift (n. 6371) konnte ich zu dieser stelle ein excerpt des herrn dr. *H. Keil* aus einer neapolitanischen handschrift benutzen, welches ich der gütigen mittheilung *Schneidewins* veranke. Die letztere gibt für eine verzweifelte stelle zu anfang des fragmentes eine wenigstens nicht geradezu verwerfliche veresserung an die hand. Man liest nämlich in den neuern ausgaben des Macrobius: Ὑπάρχουσι δὲ τούτων ἀδελφοὶ κρατῆρες χαλκίζηλοι. Camerarius hatte zwischen τούτων und ἀδελφοὶ eine lücke gelassen, welche später unbeachtet blieb; die handschriften haben aber, die Pariser ΤΟΥΤΩΝ ΟΔΕCΜΑΡΩ ΑΔΕΛΦΟΙ, die Neap. ΤΟΙΤΩΝ ΘΔΗCΜΑΡΩ ΔΕΛΦΟΙC. *Schneidewin* vermuthete: τούτων οὐ πᾶν (oder μάλα) πόρρω οἱ Δέλλοι, worin, abgesehen davon, dass diess ziemlich weit von den spuren der handschriften abweicht, das missliche liegt, dass τούτων die beziehung auf einen ort erfordert, während im vorausgehenden von den landschaftlichen göttern, den Paliken, die rede ist. Dieser anstand fällt weg in der vermuthung *Sauppe's*: τούτων οἱ λεγόμενοι ἀδελφοὶ δύο. Allein diplomatisch ist sie kaum mehr beglaubigt, und es fehlt der nachweis, dass diese als rüder der Paliken betrachtet worden seien. Wir lesen vielmehr über dieselben bei Strabo (VI. p. 38. Tauchn.): Οἱ Παλικοὶ δὲ κρατῆρας ἔχουσι, und bei Hesychius: Οἱ νῦν τῆς Συρακονίας εἰσὶ κρατῆρες, οἱ καλούμενοι Παλικοὶ, οἱ καὶ κατοικῆσαντες αὐτῇ. Hier erscheinen also diese seen als ein eigenthum, als der wohnsitz der Paliken, selbst mit deren namen benannt. Betrachtet man nun in der lesart der Neap. handschrift die drei

buchstaben $\Theta\Delta\text{H}$, so scheint darin, da die runden formen von Θ und E häufig in den handschriften des Macrobius verwechselt erscheinen, $E\Delta\text{H}$, d. i. $\epsilon\delta\eta$, zu liegen, in $CMA\text{P}\omega$ aber etwa $O\text{I}\Delta\text{TO}$, οἱ δύο, so dass das ganze lauten würde: *Ἐπάρχουσι δὲ τούτων ἔδῃ οἱ δύο ἀδελφοί.*

Weiter unten liest man: *Τὸ δὲ ὕδωρ ἐστὶ θολερὸν αὐτῶν καὶ τὴν χροάν ὁμοιότατον χάμαι ῥύπῳ λευκῷ.* Hermann schreibt *χαμαιρύπῳ*, als namen einer blume, was Preller missbilligt. Vergleicht man aber Dioskorides III, 192: *Στρουθίων . . οἱ δὲ κάθαρσις, . . οἱ δὲ χαμαίρυτον, προφῆται χαλίρυτον, Ῥωμαῖοι ῥάδιξ ἀνάρια (λανάρια), οἱ δὲ ἔρβα λανάρια, . . . γνωριμὸν ἐστὶ, ὃ οἱ ἐριοπλύται χρῶνται πρὸς κάθαρσιν τῶν ἐρίων*, und Hesychius: *χαλαίρυπος ὁ τῶν πλυνομένων ἱματίων ῥύπος*, und *χαλέρυπον τὸ ῥύμμα τὸ ἀπὸ τοῦ νίτρου γινόμενον, ὃ τινες νίτρωμα λέγουσι*, so ist wohl kein zweifel, dass zu lesen ist: *ὁμοιότατον χαλαίρυπῳ λευκῷ*, d. i. „dem seifenwasser ähnlich.“ Dass die schreibweise des Hesychius in der ersteren stelle die richtige ist, zeigt die ableitung von *χαλάω* und *ρύπος*, und das ähnlich gebildete wort *χαλαίπους*.

Gegen das ende sind mir die worte *ἐγγνητὰς ὑπισχνούται καταστήσειν*, wofür man *καθιστάειν* erwartet, da man einem, der dem tode entgegenggeht, doch nicht nur das versprechen einer bürgschaftsleistung abnehmen wird, allerdings verdächtig; doch weiss ich keine heilung dafür. Statt *ἐάν τις ἐγγὺς γένηται* ist aber wohl, da die handschriften *ΕΠΗΝΕ ΑΡΑ ΟΠΙ* haben, zu lesen: *ἐπὴν ἐπάρατόν τι γένηται*. Vgl. Polemon. fragm. 86. p. 136. Prell. *ἐπὴν δὲ κοπίζωσι*, und Thucyd. VIII, 97. *εἰ δὲ μὴ, ἐπάρατον ἐποιήσαντο.*

Schweinfurt.

L. v. Jan.

19. Einige nachträge zu den abhandlungen „die Nosten des Lysimachos“ (Philologus IV. 1. p. 99 sqq.) und über „Philostephanos von Kyrene“ (Philologus IV, 3. p. 385 sqq.).

Zu den fragmenten der *Nosten des Lysimachos* rechne ich: Serv. in Virgil. Aen. II, 211: (in bezug auf den tod der söhne des Laocoon durch den draehen) *Hos dracones Lysimachus Porcen et Chariboeam dicit: filios vero Laocontis, Ethronem et Melanthum Thessandrus (?)*. Ich nehme an, dass Lysimachos einem der aus Troja zurückgekehrten Griechen die erzählung von der tödtung der rinder des Laocoon in den mund gelegt habe. — Der name des zweiten vom Servius angeführten autors Thessandrus scheint mir verdorben zu sein, und zwar werde ich zu zeigen versuchen, dass dafür Pisandrus zu schreiben ist. Erst-

lich giebt es meines wissens keinen griechischen autor namens Thessandrus. Zweitens erwähnt Virgil. Aen. II, 261, der nach Macrobi. Saturnal. V, 2 in diesem zweiten buche dem Pisander folgte, nach beschreibung des unglücks, welches den Laocoon betroffen, unter den im hölzernen pferde befindlichen helden den Thessandrus: nun mochte der aus dem Pisander excerptirende Servius — oder der aus jenem schöpfende autor dem er folgte — sich durch den ohne zweifel auch vom Pisander bald nach der sage vom Laocoon erwähnten Thessandrus verleiten lassen, dessen namen für Πείσανδρος zu setzen, eine verwechslung gleichendender namen, die um so leichter zu erklären ist, wenn man mit Cruquius zu Horat. IV. Od. 9 statt Thessandrus Tisandrus schreibt, wie auch die Aldina und Juntina bei Virgil a. a. o. haben. Wie leicht nun aus Pisandrus Tisandrus corrumpt werden konnte, ist offenbar. — Der name Τίσανδρος kommt u. a. vor bei Pherecydes fr. 20 ed. Paris. Herodot. VI. 120. Eine andere corruptel scheint mir der name des nämlichen Pisander erlitten zu haben beim Tzetz. in Lycophr. 1439, wo Πύρανδρος(?) über der Olympias, der mutter des Alexander abstammung vom Pyrrhos angeführt wird. Das passt nicht in die Peloponnesiaka des Pyrandr (vgl. Voss de H. Gr. p. 493 West.) Πυρ ist aus dem folgenden Πύρρος entstanden und Πείσανδρος zu schreiben, der dieses sehr wohl als episode in seiner, die trojanischen sagen berührenden Herakleia vorbringen konnte.

Den fragmenten des Philostephanos habe ich drei hinzuzufügen. Zu dessen schrift περὶ παραδόξων ποταμῶν gehört: Herodian περ. μ. λ. p. 42, 7. Dind. (p. 146. Lehrs): Σῆθος ποταμὸς Σκυθίας ὡς Φιλοστέφανος. Zu der περὶ εὐρημάτων rechne ich Hesych. v. Θριπόβρωτος. οἱ Λάκωνες σφραγίσιν ἐχρῶντο, ξύλοις ὑπὸ σπητῶν βεβρωμένοις κατασημαινομένοις ὅπό τε βούλονται. Φιλοστέφανος δὲ φησὶ, πρῶτον Ἡρακλέα χρήσασθαι (vgl. Albert. ad h. l.). Dem dritten fragmente endlich: Herodian π. μ. λ. 11, 27. Dind. (p. 33. Lehrs): Γρύλλος καθάρας (durch sühnungen versöhnend) τοὺς Διοσκούρους, ὡς Φιλοστέφανος vermag ich keinen bestimmten platz anzuweisen: sollte es vielleicht unter die Ὑπομνήματα gehören?

Berlin.

R. Stiehle.

20. Zu den Theophrastischen charakteren.

In der charakteristik des κόλαξ heisst es c. 2: καὶ ἐπιγελάσας δὲ εἰπεῖν· ὁρᾷς; ὅτι δυνεῖν σοι ἡμερῶν οὐκ ἐντετύχηκα, πολλῶν ἔσχηκας τὸν πῶγωνα μεστάν· καίπερ εἴ τις ἄλλος ἔχεις (wohl ἔχων) πρὸς τὰ ἔτη μέλαιναν τὴν τρίχα. Für πρὸς τὰ ἔτη ist ohne zweifel angemessener παρὰ τὰ ἔτη. Der schmeichler sagt:

die farbe deines haares streitet mit deinem alter, es pflegt niemand in diesen jahren sich eines so schönen schwarzen haares zu erfreuen. Wenn er nur bemerkte, die farbe des haares stände in verhältniss mit dem alter seines gönners, so würde diess nichts übertriebenes und ausserordentliches sein. — Weiter unten wird das benehmen des schmeichlers beim mahl geschildert: καὶ τῶν ἐστιωμένων πρῶτος ἐπαινέσαι τὸν οἶνον, καὶ παραμένων εἰπεῖν· ὡς μαλακῶς ἐσθίεις. Aus dem folgenden: „καὶ ἄρα τις τῶν ἀπὸ τῆς τραπέζης, φῆσαι· τουτὶ ἄρα ὡς χρηστόν ἐστι“ — geht hervor, dass die mahlzeit noch nicht zu ende ist; demnach ist παραμένων sicher falsch. Wenn ich nicht irre, schrieb der verfasser: καὶ παρημένῳ εἰπεῖν· ὡς μαλακῶς ἐσθίεις (nämlich der gastgeber).

Cap. 7 in der zeichnung des schwätzers: καὶ συνδικάζων δὲ κωλύσαι κρῖναι, καὶ συνθεωρῶν θεάσασθαι, καὶ συνδειπνῶν φαγεῖν, λέγων ὅτι χαλεπὸν τῷ λάλῳ ἐστὶ σιωπᾶν καὶ ὡς ἐν ὑγρῷ ἐστὶν ἢ γλῶττι. Wann hat wohl ein redseliger mensch sich selbst einen plauderer genannt? und wer möchte dem urheber unserer charaktere einen solchen verstoss zutragen, wie er in den worten τῷ λάλῳ enthalten ist? Obenein bietet die werthvolle Aldina des Camotius τὸ λάλῳ. Hiernach ist es nicht schwer, das richtige wieder herzustellen: λέγων ὅτι χαλεπὸν τὸ ἄλλο ἐστὶ σιωπᾶν.

Das achte capitel handelt von der λογοποιία, der windbeutelei, die sich im erfinden und aussprengen sinn- und zweckloser lügen gefällt. Τῶν τοιούτων ἀνθρώπων, sagt der autor, τεθαύμαχα τί ποτε βούλονται λογοποιοῦντες· οὐ γὰρ μόνον ψεύδονται, ἀλλὰ καὶ ἀλυσitteλῶς ἀπαλλάττονσι. Ob ἀπαλλάττω für ἀπαλλάττομαι gesagt werde, kann ich augenblicklich nicht entscheiden. Auch ist es für unsere stelle vollkommen gleichgültig, da das verbum ἀπαλλάττω hier jedenfalls durchaus sinnwidrig ist. Der autor schrieb: οὐ γὰρ μόνον ψεύδονται, ἀλλὰ καὶ ἀλυσitteλῶς πλάττονσι. Die verba πλάττω und ἀπαλλάττω werden auch sonst verwechselt, wie bei Dio Chyrost. LXV, 2.

August Nauck.

Nachtrag zu 5, 249.

Es wäre gut gewesen, an Strabo 9, 632 zu erinnern: μνησθῆναι ὁ Τήγερος ἐκ Μελίας προφήτης τοῦ μαντείου κατὰ τὸ Πιῶον ὄρος, ὃ φησιν εἶναι τρικόρυφον ὁ Πίνδαρος (Parthenfr. 70.).

Καὶ ποτε τὸν τρικάρανον Πιῶου κενθμῶνα κατέσχεν.

F. W. S.

XV.

Ueber zweck und gliederung des platonischen Phädo *).

Der platonische Phädo zerfällt, wenn wir zunächst von der Vorrede absehen, in zwei sehr ungleiche theile, von denen

*) Die nachfolgende darstellung ist der erste theil einer ausführlichen untersuchung über den gang der geistesentwicklung Platos und die Reihenfolge seiner werke. Der streit, welcher über diese frage zwischen anhängern der Schleiermacherschen und der Hermannschen ansicht waltet, ist noch keineswegs entschieden und kann sich schwerlich entschieden werden, bevor in umfassender weise der weg eingeschlagen wird, welchen bereits *Trendelenburg* De Philebi consilio s. 4 u. 32 in einer etwas anderen beziehung angedeutet hat. Erst wenn jedes dieser werke zunächst aus sich selbst erklärt und als ein abgeschlossener organismus begriffen ist, kann eine unbefangene und erschöpfende zusammenstellung derselben stattfinden, aus welcher sich beurtheilen lässt, ob beziehungen und berührungspunkte unter ihnen systematischer oder historischer natur, ob sie bewusst oder unbeabsichtigt sind, ob sie ihren sprung nur dem fortschritte in der darstellung des systems — wie Schleiermacher will — verdanken, oder ob sie der weiteren individuellen entwicklung ihres urhebers mit *Carl Friedr. Hermann* zuzuschreiben sind, oder endlich ob, wo und in weit diese beiden entgegengesetzten richtspunkte sich vielleicht vereinigen lassen. Freilich ist nicht zu negieren, dass ein genaues verständniss der einzelnen dialogen bedingt durch eine übersicht über das gebiet der ganzen platonischen philosophie, zum glück ist aber jene übersicht von unserer obigen frage weniger abhängig, als die urheber der beiden entgegengesetzten meinungen, der dieselbe zu glauben scheinen, so dass z. b. mit der darstellung *Ullers* (philos. der Griechen II, 134 — 316) die von *Schwegler* (gesch. d. philos. 35 — 57) im wesentlichen übereinkommt, obgleich jener in seinen hauptpunkten *Schleiermacher*, dieser *Hermann* folgt. — Damit soll übrigens nicht bezweifelt werden, dass eine richtige auffassung dieses punktes für die genauere einsicht in das system von hoher wichtigkeit ist, und wenn selbst *Zeller* a. a. o. II, 150. anm. 1. dieser frage nur literarische bedeutung beizulegen scheint, so kann man damit nicht übereinstimmen.

Dass nun ein versuch der angedeuteten art von mir mit dem Phädo begonnen wird, hat seinen grund theils darin, dass sich Plato in diesem werke allein über seinen entwicklungsgang ausspricht, und zwar so, dass diese angaben und andeutungen erst im zusammenhange mit dem ganzen

der erstere die beweise für die unsterblichkeit der seele aufstellt, während der letztere in mythischer form die verschiedenen zustände derselben nach dem tode erörtert. Dass nun jene beweise eine innere einheit bilden, dass sie abstufungen eines und desselben beweises, des ontologisch-metaphysischen sind, hat bereits Zeller ¹⁾ gezeigt, auf welchen es im allgemeinen zu verweisen genügt. Dagegen bleibt es noch übrig, theils den genauern zusammenhang dieser argumente ins einzelne zu verfolgen, theils die verschiedenen philosopheme aufzuweisen, welche mit denselben bald verknüpft sind, bald sogar als grundlage der beweisführung dienen.

Die erste unmittelbarste gestaltung des beweises ²⁾, welche es daher auch nur zu der subjectiven form des blossen *verlangens* bringt, und somit nicht bloss als die erste stufe, sondern zugleich als die einleitung und anregung zu der ganzen untersuchung anzusehen ist, geht von dem thun und denken des vollendeten subjects, des philosophen, aus, als welches auf der voraussetzung beruht, dass die seele durch den tod von den banden des körpers befreit werde. Denn die reine erkenntniss, nach welcher der philosoph strebt, ist nur die, welche rein mit der seele selbst die ideen betrachtet, welche aber eben desshalb im irdischen leben durch den einfluss der sinne und des ganzen körpers beständig getrübt und gestört wird. Eben so ist aber auch die wahre *tugend* nur die, welche sich freihält von aller sinnenlust und die einsicht als die einzige münze ansieht, gegen welche sie alles andere umtauscht. Im schärfsten contraste gegen sie wird sodann die *gewöhnliche* tugend gezeichnet, deren motiv eigentlich selbst nur die lust ist.

Wenn nun schon hier die erkenntniss im irdischen leben nur als eine *werdende* und unvollkommene bezeichnet wird, so wird dies durch den *dritten* auf der *ἀνάμνησις* beruhenden beweis ³⁾ noch erweitert und begründet; es wird gezeigt, dass diese erkenntniss ein blosses *lernen*, alles lernen aber eine rückerinnerung ist. Wenn oben der körper als das geschildert wurde, was die reine betrachtung hemmt und stört, so erscheint hier das eingehen der seele in denselben sogar als die ursache ihres vergessens. Zugleich aber beweist die *ἀνάμνησις* auch, dass

werke verstanden werden können, dass also ein verständniss desselben vorausgehen muss, um sie zu weiteren schlüssen benutzen zu können; theils ist vom Phädo und vom gastmahl aus der weg zur betrachtung des Phädrus, in welcher schliesslich der angelpunkt des ganzen streites ruht, am leichtesten gebahnt, da eben aus einem vergleich dieser beiden gespräche vielleicht die stellung des Phädrus schon vorläufig beurtheilt werden kann.

1) Philos. der Griechen II, 267. anm.

2) p. 63. E. — 69. E.

3) p. 72. E. — 77 A.

in leibliches leben nichts wesentliches für die seele ist, dass vielmehr eine zeit gegeben, wo sie rein für sich gelebt und die ideen unmittelbar geschaut hat, woraus denn auch allein das verlangen, das zurücksehnen nach jenem seligen zustande erklärlich wird.

Dennoch würde die erfüllung jenes verlangens eine blosse möglichkeit bleiben, wenn nicht Plato höchst kunstvoll durch die anflechtung des zweiten, auf dem ewigen kreislaufe des werdens begründeten beweises⁴⁾ dasjenige, was man gemeiniglich leben und tod nennt, ganz allgemein auf jene beiden entgegengesetzten seelenzustände, den körperlichen und den körperlosen, reducirt⁵⁾ und beide aus einem allgemeinen naturgesetze als in ewigem wechsel mit einander begriffen aufgezeigt hätte⁶⁾. Sokrates selbst setzt daher beide beweise in die engste verbindung⁷⁾.

Nicht minder eng wird an den dritten und somit auch an den ersten beweis der folgende, aus der einfachheit der seele geführte⁸⁾ angeschlossen. Von der erkenntniss der ideen durch die seele gelangen wir nothwendig zu einer gleichartigkeit, einer specifischen verwandtschaft zwischen beiden⁹⁾, welche denn auch in der that vornämlich vermöge der erkenntniss nachgewiesen wird, indem Sokrates zeigt, dass einmal die seele sowohl wie die ideen im gegensatz zum körper sinnlich nicht wahrnehmbar ist, und dass ferner die seele nur, wenn sie die ideen rein durch sich selbst betrachtet, zu deren erkenntniss und damit zu innerer festigkeit und harmonie gelangen kann. Eine solche seele war aber eben die, welche der erste beweis uns vorführte, welche schon im irdischen dasein von allen einflüssen des körpers sich zu reinigen und ihm „abzusterben“ unablässig bemüht war¹⁰⁾. So wird denn auch hier die schilderung derselben wieder aufgenommen und ihr, die sich stets mit dem göttlichen genährt und dadurch ihrer verwandtschaft mit demselben inne geworden, nunmehr nicht bloss das verlangen, sondern die feste überzeugung ihrer unsterblichkeit zugeschrieben¹¹⁾. Wiederrum wird ihr streben und zwar hier vorzugsweise nach der praktischen seite ganz in derselben weise wie oben geschildert und namentlich auf den nothwendigen zusammenhang philosophischer tugend mit philosophischer erkenntniss hingewiesen¹²⁾. Wiederrum wird die gemeine und bürgerliche tugend im schärfsten gegen-

4) p. 70. C. — 72. E.

5) Vgl. Stallbaum in der einleitung zu seiner (3.) ausgabe s. 20. 21.

6) Im weitem verlauf der untersuchung wird freilich dieser beweis bedeutend modificirt, was Stallbaum a. a. o. nicht beachtet hat. S. u.

7) p. 77. C. D.

8) p. 78. B. — 80. E.

9) Vgl. Stallbaum a. a. o. s. 21 unten.

10) p. 80. E.

11) p. 84. B.

12) p. 82. B. ff.

satz gegen die *philosophische* aufgefasst, sofern sie sich nur aus *sinnlichen* zwecken sinnlicher begierden enthält und bloss auf blinder gewohnheit und übung beruht, ja die trennung ist hier, wo möglich, noch schroffer: die männer der bürgerlichen tugend erscheinen nur als die besten unter den *schlechten* ¹³⁾! Welchen werth könnte aber das philosophische streben haben, wenn die leute jener gewöhnlichen rechtschaffenheit und gar die diener der sinnlichen begierden durch den tod zu einer gleichen reinheit gelangten wie die philosophen?! Schon hier muss daher auf die verschiedenheit der jenseitigen zustände aufmerksam gemacht, und, da die höchste reinheit und seligkeit, welche man dort erwartet, eben die gänzliche befreiung vom körper sein soll, so muss schon hier gezeigt werden, dass diese nur den philosophen zu theil werden könne, welche eben schon im erdenleben diese reinheit annähernd erreicht haben. Dadurch wird denn schon hier der zweite beweis bedeutend modificirt, und selbst das gewinnt bedeutung, dass aus demselben von vorne herein, obgleich es sich gar nicht daraus ergibt, gefolgert wurde, nicht bloss, es gebe ein sein der gestorbenen, sondern auch „*ein besseres für die bessern und ein schlechteres für die schlechtern*“ (p. 72. E.). — Ueber den zustand der am sinnlichen hängenden seelen vermag nun Plato freilich nichts bestimmtes zu sagen, doch scheint es, als ob er sich denselben als eine art schattenleben vorgestellt hat. Sie vermögen sich, meint er ganz consequent, nicht rein vom körper beim tode abzulösen und daher nicht in die wahre geisterwelt zu gelangen, sie behalten vielmehr etwas leibartiges und mögen wohl die schatten sein, von denen man sagt, dass sie die gräber umschweben, bis sie denn ihre begierde wieder in neue körper zieht. Wenn er nun unter diesen körpern meist die von thieren nennt, so weiss man nicht recht, wie weit es ihm hiermit ernst ist, da er unverkennbar hier vieles ironische einmischt ¹⁴⁾.

Die beiden hiegegen von Simmias und Kebes erhobenen einwürfe haben für den fortgang der untersuchung die bedeutung, dass durch sie auch die letzte, zwar bereits metaphysische, aber noch erst indirecte, sich bloss auf eine vergleichung mit dem körper stützende beweisführung als ungenügend nachgewiesen wird. *Simmias* giebt nämlich eine *positive* bestimmung über das wesen der seele, die sich gänzlich mit jener vereinigen lässt und dennoch nicht bloss eine irrige ist, sondern auch gerade das gegentheil von der unsterblichkeit beweist. *Kebes* hingegen bleibt bei der negation stehen, indem er die beweisende kraft des metaphysischen arguments in dieser gestalt bestreitet und damit also auf eine genauere wesensbestimmung der seele dringt. Daher muss denn auch im folgenden *Simmias* direct widerlegt und

13) p. 82. A.

14) S. Zeller a. a. o. II, 266 u. bes. 157. vgl. s. 269.

es muss gezeigt werden, dass die seele eben nicht harmonie ist, wogegen die widerlegung des Kebes einfach in der positiven aufstellung des eigentlich metaphysischen beweises liegt, sofern dieser eine solche gestalt annimmt, dass er seinem einwande nicht mehr unterliegt. Gegen jenen muss gezeigt werden, was die seele ihrem wesen nach *nicht ist*, gegen diesen, *was sie ist*. Die beiden einwürfe werden also sehr künstlich benutzt, um an den erstern die negative, an den letztern die positive gestaltung des eigentlich metaphysischen beweises anzuknüpfen ¹⁵⁾.

Plato deutet jene intention selber an, indem er den Sokrates p. 89 B. p. 91 C. die widerlegung des Simmias auf folgende weise einleiten lässt. Man müsse, wenn man eine beweisführung (*λόγος*) lange für wahr gehalten habe und sie nachher doch, sei es mit recht oder unrecht, für widerlegt erkenne, dennoch, selbst wenn einem dies häufig begegne, deshalb kein *μισολόγος* werden oder mit andern worten im skepticismus die wahre weisheit suchen, sondern man müsse vielmehr denken, dass man bisher nur noch nicht mit der gehörigen *kunst der beweisführung* (*ἡ περὶ τοὺς λόγους τέχνη*), d. i. *dialektik* verfahren sei.

Darin liegt wohl deutlich ausgesprochen, dass die bisherige auseinandersetzung noch nicht gründlich, noch nicht *dialektisch* genug, weil noch nicht hinlänglich aus dem wesen der sache selbst geschöpft ist; und wenn Sokrates sodann scherzend hinzufügt, er selbst habe sich wohl bisher mehr rechthaberisch als philosophisch benommen, indem es ihm weniger um die sache, als um sich selbst zu thun gewesen sei, um sich zu trösten und den anwesenden wenigstens nicht durch klagen lästig zu fallen, allein dieser irrthum dauere doch nicht aus und er werde durch denselben nur den freunden, die ihn umgeben, einen stachel in der seele zurücklassen; so sagt dies gewiss wiederum nichts anderes, als dass das vorhergehende wohl wahrscheinlichkeits- und überredungs-, nicht aber überzeugungs hervorrufen könne.

Zugleich hat dies aber noch eine andere beziehung. Man beachte die eingeflochtene unterredung zwischen dem Phädo und Echekrates, p. 88 C. ff. Der erstere schildert, wie alle anwesenden durch die beiden einwürfe höchst unruhig und verwirrt geworden, worauf Echekrates angelegentlich nach dem benehmen und der stimmung fragt, welche Sokrates selbst dabei an den

15) Vgl. Zeller a. a. o. II, 268. anm. Indem Stallbaum diese construction des dialogs erkennt, sucht er a. a. o. s. 22. nach einer besondern widerlegung des Kebes und findet dieselbe in p. 95 A. — 100 A. ausgesprochen, obgleich doch in dem ganzen abschnitte bis p. 107. A. dieselbe untersuchung fortläuft. Selbst in wiefern in p. 95 A. — 100 A. eine nähere verwandtschaft der seele mit den ideen enthalten sein soll, welche Stallbaum dort findet, begreife ich nicht; und auch wenn dies dennoch der fall sein sollte, wäre es seltsam, dem Kebes diese verwandtschaft entgegenzustellen, die er ja gar nicht bestritten und der er vielmehr zum trotz seinen einwurf geltend gemacht hat.

tag gelegt habe, und von Phädo dahin berichtet wird, dass die ruhe desselben keinen augenblick nachgelassen, dass er vielmehr die beiden einwürfe sanft und beifällig aufgenommen, die verwirrung der andern mit scharfblick bemerkt und ihnen auf die obige weise zum verfolg der untersuchung zugesprochen habe. Nicht minder charakteristisch ist die art, wie die einreden des Simmias und Kebes eingeleitet werden ¹⁶⁾. Die beiden thebanischen fremdlinge haben bedenken getragen ihre einwendungen vorzubringen, „und dem Sokrates keine unruhe zu machen bei seinem gegenwärtigen unglück.“ Sokrates aber wundert sich, wie es ihm noch immer nicht gelungen sei sie davon zu überzeugen, dass er seinen tod eben gar nicht für ein unglück halte, und wie sie noch immer fürchten können, *er möge sich jetzt unbequemer zeigen als sonst im leben.* Er versichert noch einmal seine feste überzeugung von der unsterblichkeit und vergleicht diese seine letzten unterredungen mit dem gesange eines sterbenden schwans. Der schwan ist als diener des Apollo ein weissagender vogel, und er singt daher aus freude, weil er das gute in der jenseitigen welt voraussieht. Nicht minder betrachtet sich auch Sokrates als diener dieses gottes, ohne zweifel, weil philosophie, wie er oben p. 61. A. gesagt hat, die höchste musik und somit dem musengotte geweiht ist. Also misst er auch sich unmittelbar vor dem tode eine erregte, wahrsagerische seelenstimmung bei, um so mehr da die Griechen überhaupt den sterbenden eine ahnung der zukunft zuschrieben, ein glaube, auf welchen Plato ohne zweifel zu gleicher zeit anspielt ¹⁷⁾. Mit jener gehobenen, prophetischen stimmung soll nach Platos intention offenbar auch jener gleichfalls an der obigen stelle geschilderte poetische hang in vereinigung stehen, welcher den Sokrates ganz wider seine sonstige gewohnheit im gefängniss ergriffen hatte ¹⁸⁾.

Wiederum sehen wir also hier einige scharfe striche zu jener zeichnung der ächt philosophischen seele, wie sie sich durch den ganzen verlauf der bisherigen untersuchung hindurchzog, so dass namentlich der erste beweis ganz auf ihr beruhte und vornehmlich der vierte den dort begonnenen faden fortspann, ohne dass er indessen in dem, was dazwischen liegt, als abgerissen zu betrachten wäre, was hoffentlich aus unserer vorhergehenden darstellung erhellen wird. Sokrates, der ächte philosoph, entwickelt noch unmittelbar vor dem tode und zwar in einer unterredung, die auf denselben den engsten bezug hat, eine philosophische geistesfreiheit und geistesgrösse, welche als der glanzpunkt und der schlussstein seines ganzen lebens und strebens erscheinen muss. Unmittelbar vor seinem tode treten alle einzel-

16) p. 84 C. — 85 C.

17) Wie Stallbaum zu p. 85. B. bemerkt.

18) Vgl. auch C. F. Hermann gesch. und system der platon. philos. I, 529.

nen und vereinzelt züge seines lebens zu einem grossen, abgerundeten gesamtbilde an einander; was er sonst nur unmittelbar übte und that, das erscheint ihm jetzt, wo alles in einem brennpunkte zusammentrifft, mit einem male zur klarheit des philosophischen bewusstseins erhoben, gleichwie erst der *sterbende* schwan sich zeigt als gottbegeisterter sängervogel. Jene unerschütterliche überzeugung durchdringt ihn, dass sein ganzes thun und trachten die unsterblichkeit zur voraussetzung hatte, und dass diese daher eben so wenig wie jenes ein leerer wahn sein könne. Daher ist ihm auch jeder einwand willkommen, weil er nicht zweifelt, dass sich ein jeder widerlegen lasse, und dass er durch die widerlegung nur noch tiefer und objectiver in den kern der sache eindringen werde. Und selbst wenn er geirrt haben sollte, so ist er doch philosoph genug, um die befreiung auch von der lockendsten täuschung selbst noch am ende seines lebens für gewinn zu halten. Nur um die *sache* ist es ihm zu thun; weit entfernt, von seinen freunden zu wünschen, dass sie auf ihn und seinen zustand rücksicht nehmen möchten, ist er vielmehr besorgt, selber sein eignes ich zu sehr im auge zu haben. Und wie er oben die philosophen von den männern der bürgerlichen tugend geschieden hat, so tritt denn auch hier der gegensatz gegen die sophisten, die *ἀντιλογικοί*, hervor, denen es nur um überredung, nicht um wahre einsicht weder bei sich, noch bei andern zu thun ist. Auch die vergleichung der menschen mit den *λόγοι*, so wie der menschen- und redehasser enthält, wie es scheint, einen polemischen seitenblick gegen die sophisten ¹⁹⁾.

Zugleich tragen diese beiden einwürfe, so wie ihre nachherige widerlegung aber auch einen offenbar *polemischen* charakter an sich, welcher indessen, wie sich in der folge zeigen wird, für die eigentliche composition des stückes von nicht geringerer wichtigkeit ist. Zunächst ist es gewiss nicht zufällig, dass dieselben gerade zweien schülern der *pythagoreischen* philosophie in den mund gelegt werden. Sodann erinnert die bezeichnung der seele als *harmonie* um so mehr an die Pythagoreer, als auch *Echekrates* p. 88 D. bemerkt, dieser satz ergreife ihn ganz wunderbar, denn er erinnere ihn daran, dass auch ihm schon früher die seele als eine stimmung erschienen sei. Denn dass Echekrates, der nach dem eingange unseres gesprächs in *Phlius* lebt, mit

19) H. Kunhardt „Platons Phädon mit besonderer rücksicht auf die unsterblichkeitslehre“ s. 47. anm.: „Sinnvoll ist hier (p. 90. B.) die hindeutung auf den schlechten, durch sophistisches grübeln(?) zerrütteten zustand der damaligen philosophie, wenn er hinzusetzt: nicht in so fern zwar sind die reden den menschen ähnlich, nämlich dass nur wenige im höchsten grade falsch und im höchsten grade wahr sein sollten. Vielmehr, will er sagen, ist der schlechtbegründeten reden und des seichten gewäschens viel in dem, was über gegenstände der vernunftserkenntniss vorgebracht wird.“

dem gleichnamigen Pythagoreer, welcher nicht bloss gleichfalls als ein Phliasier, sondern auch unter denen genannt wird, mit welchen Plato bei seinem aufenthalte in Grossgriechenland zu Locri verkehrte, eine und dieselbe person sei, ist kaum zu bezweifeln ²⁰⁾).

20) Die belege siehe bes. b. *Stallbaum* in einer anmerkung zum ersten cap. unsers dialogs. Mit der art, wie derselbe hier die identität beider personen zu beweisen sucht, kann ich indessen nicht einverstanden sein. *Stallbaum* schliesst aus der angabe, dass Plato mit dem Echekrates in Locri verkehrt habe, ohne weiteres, derselbe müsse auch aus Locri gebürtig gewesen sein, und er sei nur „Phliasier“ genannt worden, weil er sich späterhin nach Phlius begeben haben möge. Allein aus der von ihm angeführten stelle des *Iamblich*, lässt sich eher schliessen, dass er von Locri nicht bloss nach Rhegium gegangen, sondern dort vermuthlich auch bis an sein ende gelebt hat. Sodann wenn wir auch die beziehung auf den korinthischen krieg, die *Stallbaum* im eingange unseres gesprächs findet, vor der hand einmal zugestehen und das unwahrscheinliche annehmen wollten, dass der dialog erst um 394 vor Chr. gehalten zu denken sei; so würde dies doch in eine zeit fallen, in welcher sich Plato mindestens noch in Italien aufhielt, ja nach *Hermanns* rechnung (a. a. o. I, 482 und 568. n. 75. vgl. bes. mit s. 57 unten) noch nicht einmal dahin gekommen sein kann. Dass nun noch während der dauer seines dortigen aufenthalts alle Pythagoreer ausser Archytas sich nach Rhegium zurückgezogen hätten, ist um so unwahrscheinlicher, als unter den coryphäen derselben, die uns *Diog. Laërt.* 8, 46. und *Iamblich* V. Pythag. p. 250 ff. übereinstimmend nennen, *Timäus* und *Akrión* fehlen, die doch mit dem Echekrates in Locri zusammenlebten. Endlich werden die Phliasier, Echekrates, Phanton, Diokles, Polymnastos und der Chalkideer Xenophilos vom *Diog. Laërt.* a. a. o. als die letzten (τελευταῖοι) Pythagoreer bezeichnet, obwohl doch noch bei Platos dritter reise nach Syrakus wenigstens die tarentinischen Pythagoreer mit Archytas an der spitze in diplomatischem verkehr mit dem jüngern Dionysos standen (vgl. *Hermann* a. a. o. I, 65 f. 71 f.), und überhaupt die lage der dinge für die Pythagoreer, wenn man den auseinandersetzungen von *Hermann* a. a. o. 72. 73. trauen darf, eine sehr günstige war, so dass ihr rückzug nach Rhegium wohl noch später erst erfolgt ist.

Weit einfacher erklärt sich die sache so. Im zeitalter des Sokrates kam in folge einer verfolgung der Pythagoreer *Archippos*, später lehrer des *Epaminondas*, nach dem eigentlichen Griechenland, anfangs nach Achaia, dann nach Theben, und auch *Philolaos* hielt sich um diese zeit wahrscheinlich aus derselben veranlassung in Theben auf, vgl. *Brandis* gesch. der griech. – röm. philos. I, 432. anm. mm. *Böckh* *Philolaos* 9f. Beide breiteten nun die pythagoreische lehre in Griechenland selbst aus, und wenn Echekrates und die andern genannten Phliasier als schüler des *Philolaos* bezeichnet werden, so hindert nichts anzunehmen, dass sie diesen unterricht, wenn nicht in ihrer vaterstadt selbst, so doch in Griechenland erhalten haben. Inzwischen mochte der pythagoreismus in Italien wieder festere wurzel gefasst haben, was namentlich von Tarent aus geschehen sein mag, denn dass sich hier die Pythagoreer gehalten haben, lässt sich theils daraus schliessen, dass Lysis bei jener verfolgung hier eine Zuflucht fand (*Aristoxen.* b. *Iamblich.* 250), theils daraus, dass wir den Archytas zur zeit von Platos aufenthalt in Italien und noch später an der spitze von Tarent finden (*Strabo* 6, 280.). Leicht können nun die neu gewonnenen zöglinge der pythagoreischen lehre aus Phlius sich nach Italien begeben und sich dort in Locri niedergelassen haben.

Nun nimmt freilich *Schleiermacher* ²¹⁾ entschieden in abrede, dass die Pythagoreer jemals die seele als die stimmung des körper gegebenem aufgefasst hätten. Dass indessen die seele in den Pythagoreern als *zahl* oder *harmonie*, was auf dasselhe hinausläuft ²²⁾, bestimmt ward, wird mehrfach bezeugt ²³⁾. Selbst die definition des *Xenokrates* (*ἀριθμὸς ἑαυτὸν κινῶν*) sieht ganz heraus, als ob in derselben die pythagoreische bestimmung durch die platonische, nach welcher die seele, sei es in ursprünglicher eise, wie im Phädrus ²⁴⁾, sei es in abgeleiteter, wie hier (s. u.), als lebensprincip erscheint, ergänzt worden ist. Wenn aber *Schleiermacher* meint, die Pythagoreer hätten vielmehr ganz in einstimmung mit Platon die tugend als die harmonie der seele aufgefasst, so ist dies zugleich ganz richtig ²⁵⁾, aber gerade aus der that, wie der einwurf des *Simmias* beseitigt wird, können wir sehen, dass beide bei genauerer betrachtung widersprechende stimmungen von den Pythagoreern aufgestellt sind ²⁶⁾.

Indem die Pythagoreer die zahl, welche in wahrheit nur die allgemeine form des materiellen ist, als das wesen der dinge aufgefasst, waren sie allmählig genöthigt worden, in derselben auch wieder eine *formale* und eine *stoffliche* seite zu unterscheiden ²⁷⁾ und die zahl als die einheit beider, d. h. genauer als *harmonie* zu bestimmen. Indem aber harmonie die einheit in der mannigfaltigkeit oder die einheit, auf welche die mannigfaltigkeit zurückgeführt ist, bildet; so kann sie in wahrheit doch nur bedingter weise die aufhebung dieses gegensatzes sein, sie enthält zugleich die eine seite desselben, das *formale princip* ²⁸⁾, und weist so auf ein höheres *thätiges* und *ursachliches* einheitsprincip (den *geist*) zurück, welches die form in den stoff, die einheit in die mannigfaltigkeit einbildet und die mannigfaltigkeit auf die einheit zurückführt. Diese consequenz kam aber den Pythagoreern noch nicht zum bewusstsein, denn wenn *Philolaos* einmal sagt, gott habe die grenze und das unbegrenzte geordnet, so hängt dies mit dem ganzen des systems nicht organisch zusammen, sondern ist erst „populäre religiöse vorstellung“ ²⁹⁾, und der zusammenhang des pythagoreischen systems verlangt vielmehr die identificirung oder vielmehr die noch ungeschiedene einheit der gotttheit und der weltharmonie, des thätigen und des formalen einheitsprincips. So bezeichuet denn auch in der that

21) Einleitung zum Phädo s. 15.

22) Vergl. *Zeller* a. a. o. I, 99.

23) Die belege bei *Brandis* gesch. der griech.-röm. philos. I, 488. anmerkung.

24) p. 245. C. ff.

25) S. *Brandis* a. a. o. I, 498. anm. o.

26) S. u., vgl. bes. p. 93. C.

27) *Hermann* a. a. o. I, 166. Vgl. *Zeller* a. a. o. I, 104 — 108.

28) *Hermann* a. a. o.

29) *Zeller* a. a. o. I, 120.

eben derselbe Philolaos wiederum das centralfeuer als „haus des Zeus“, d. h. sitz der *gotttheit* und zugleich als „zusammenhalt (*συνολή*) und maass der natur“, also als sitz der *lebenskraft und harmonie der welt* ³⁰⁾. Ob die Pythagoreer freilich diese welt-harmonie schon bestimmt als weltseele fassten, muss nach den bemerkungen von Zeller ³¹⁾ über diesen gegenstand allerdings zweifelhaft bleiben: vielleicht rührt der begriff der weltseele und die verbindung der einzelnen seelen mit derselben erst von Plato her, der sie als *moment* in sein system, mit unterordnung unter das höhere ursachliche princip aufgenommen hat; jedenfalls ist jene bestimmung eine consequenz des pythagoreischen systems.

Was nun das ungenügende jener identificirung von gott und weltseele, geist und form betrifft, so ist darauf unten näher einzugehen; hier handelt es sich zunächst um die consequenzen dieser auffassung für die *einzelne seele*. Dass die unsterblichkeit sich nur vermöge der betrachtung der seele als zahl oder harmonie in das pythagoreische system hineinfügt, hat Zeller ³²⁾ wohl mit recht bemerkt; weil aber die harmonie nothwendig einen körper, dessen harmonie sie eben ist, zu ihrer verwirklichung voraussetzt, kann die unsterblichkeit hier nur in der form der seelewanderung auftreten ³³⁾. Jedes ding ist aber abhängig von dem, dessen es bedarf, daher hängt auch nicht bloss der stoff von der form, sondern auch die form vom stoffe ab und in diesem falle somit die einzelne seele von ihrem bestimmten körper. Dies kann denn zu folgerungen führen, nach welchen nicht einmal eine metempsychose möglich ist, und die Plato, obgleich sie von den damaligen Pythagoreern noch nicht gezogen wurden, aufstellen lässt, um die einseitigkeiten des pythagoreischen princips durch den nachweis seiner consequenzen aufzudecken.

Auf der abhängigkeit der seele, als *harmonie* betrachtet, theils vom körper, theils von den allgemeinen formgesetzen ³⁴⁾

30) So nannte er auch nach Brandis vermuthung a. a. o. I, 476. den äussersten rand des umschliessenden feuers ὀλυμπος. Nach Ritter hingegen (gesch. der philos. I, 412) umfasste der ὀλυμπος „die reinheit der elemente“, d. h. wohl „das centralfeuer und das die welt äusserlich umfassende feuer.“

31) a. a. o. I, 123. bes. anm. 3.

32) a. a. o. I, 131.

33) Daher müssen wir denn auch Hermann beistimmen, wenn er (a. a. o. I, 290. n. 98) „die annahme des nothwendigen sofortigen übergangs der seele aus dem sterbenden körper in einen neuen“ für die älteste gestalt dieser lehre erklärt, womit sich allerdings frühzeitig „ethische begriffe stufenweiser läuterung oder busse“ verbinden konnten. Sollten diese jedoch wirklich, wie Brandis meint (a. a. o. I, 501) bis zur annahme eines *unkörperlichen* daseins als höchster lebensstufe gesteigert sein, so könnten wir darin dem obigen zufolge nur eine inconsequenz erblicken.

34) Hermann a. a. o. I, 167.

beruht nun auch vorzugsweise die widerlegung dieser auffassung³⁵⁾, in welcher im wesentlichen gezeigt wird, dass erkenntniss so wie wahre, auf freier selbstbestimmung beruhende tugend bei dieser abhängigkeit unmöglich sind³⁶⁾. Zunächst wird nämlich nachgewiesen, dass unter voraussetzung keine präexistenz, mit welcher oben im dritten beweis die erkenntniss wesentlich verknüpft war, denkbar erscheint, indem vielmehr die harmonie erst *nach* der zusammensetzung aller körperlichen theile entsteht, deren mischungsverhältniss sie bildet³⁷⁾.

Den zusammenhang der folgenden drei oder vier widerlegungsgründe³⁸⁾, welche die innern widersprüche obiger bestimmung angeben, schildert *Brandis*³⁹⁾ so, dass die anfängliche unnahme einer gradverschiedenheit, der harmonie als Platos eigentliche meinung erscheint, indem er bemerkt: „. . . sofern wir theils die gradverschiedenheit der stimmung anerkennen und doch zugeben müssen, eine seele sei nicht mehr seele als jede andere, . . . theils erwägen, dass, angenommen, gradverschiedenheit der stimmung finde eben so wenig statt, als gradverschiedenheit der seelen, der gegensatz von tugend und laster verschwinden würde.“ Die *hypothetische* fassung, welche *Brandis* in der letztgenannten erörterung findet, scheint allerdings in p. 93. D. E. begründet zu sein, wenn es hier heisst: keine seele mehr oder weniger seele, also auch keine stimmung mehr oder weniger stimmung. Dagegen aber wird p. 94. A. gesagt, wenn man es recht genau nehme, so sei die stimmung immer vollkommen eben dieses, stimmung, und könne also an der verstimmtheit keinen antheil haben. Dies sieht doch eher so aus, als ob hier die genauere fassung der vorherigen ungenauern gegenübergestellt wird⁴⁰⁾, und dass dies wirklich Platos meinung sei, scheint sich auch daraus zu ergeben, dass er es vorher⁴¹⁾ seltsam findet, dass in einer stimmung noch wieder eine andere stimmung oder verstimmtheit sein soll. Selbst die stelle p. 93. D. E. spricht, wenn man den ganzen gang der beweisführung verfolgt, nur scheinbar zu *Brandis* gunsten. Hier wird nämlich mit absicht nur von dem vorher zugestandenen satze ausgegangen, dass keine seele mehr oder weniger seele sei als die andere, und daraus gefolgert, dass keine verschiedenheit von tugend und laster zwischen ihnen stattfinden könne, wogegen p. 84. A. aus dem wesen der stimmung selbst gefolgert wird, dass bei der identität von seele und harmonie überhaupt jedes laster als ein unmögli-

35) p. 91. E. — 95. A.

36) *Hermann* a. a. o. I, 531 f. und 688 n. 635.

37) p. 91. E. — 92. C.

38) p. 93. A. B., p. 93. C., p. 93. D. E., p. 94. A.

39) a. a. o. II a, 438.

40) So fasst es auch *Stallbaum* a. a. o. s. 12 und anm. z. p. 94. A.

41) p. 93. C.

ches von der seele auszuschliessen sei. Daraus folgt dann weiter, dass nicht bloss alle menschlichen seelen gleich gut sind, sondern dass auch jeder unterschied zwischen ihnen und den thierseelen fällt.

Alle diese vier widerlegungsgründe erscheinen daher im engsten zusammenhang, und ihr gemeinsamer mittelpunkt ist der satz, dass die Pythagoreer widersprechendes behaupten, wenn sie einmal die seele als harmonie, dann wieder tugend als harmonie, laster als disharmonie der seele bestimmen.

An sie schliesst sich dann noch eine dritte argumentation, dass nämlich die seele als harmonie der körpertheile vielmehr von ihnen abhängig sein müsste, während doch die seele in wahrheit den körper beherrscht und ihm oft widerstrebt.

Der satz, dass die seele harmonie sei, kann, wie schon angedeutet ist, in doppelter weise gefasst werden, einmal hinsichtlich des beruhens derselben auf den allgemeinen formverhältnissen, woraus aber die abstracte gleichheit aller seelen sich ergibt, in welcher alle freiheit der selbstbestimmung untergeht; oder aber sie wird, wenn man dem entgegen will, ganz abgesehen davon, nur als die harmonie des bestimmten körpers betrachtet werden können⁴²⁾, dann aber ist sie vielmehr von diesem abhängig und geht mit ihm zu grunde. Letzteres ist die auffassung, aus welcher der einwurf des Simmias hervorgeht, und die besonders durch den ersten und letzten der vom Plato dagegen aufgestellten gründe widerlegt wird, während die zweite reihe derselben gegen die erstere allgemeinere fassung gerichtet ist und beweist, dass die seele überhaupt nicht harmonie sein kann.

Was nun den einwurf des Kebes betrifft, so vermuthet hier *Schleiermacher*⁴³⁾ selbst, dass er „verdeckterweise gegen die Pythagoreer gerichtet ist, welche glaubten in der seelenwanderung die unsterblichkeit dargestellt zu haben.“ Nachdem also eben der pythagoreischen lehre nachgewiesen ist, dass ihre consequenzen leicht die unsterblichkeit und selbst die seelenwanderung ausschliessen, zeigt es sich hier, dass die seelenwanderung noch keineswegs die unsterblichkeit einschliesst. Dass schon innerhalb des einzelnen lebens die seele ihren körper wechselt und also eine gewisse seelenwanderung stattfindet, war eine von Pythagoreern selbst gestellte fassung⁴⁴⁾. Da aber die seele die lebenskraft und harmonie selber sein soll, so ist sie es selbst, welche alle diese körper „webt“⁴⁵⁾, sie aus ihrem eignen innern her-

42) Natürlich ist dies keine ächt pythagoreische vorstellung, wie wir *Schleiermacher* gern einräumen wollen, aber doch eine ausartung, zu welcher die keime in dieser lehre lagen, und die bei spätern pseudo-pythagoreern, so bei *Aristoxenos*, wirklich hervortrat, s. *Hermann* in der zuletzt angef. st.

43) a. a. o. s. 15.

44) S. *Hermann* a. a. o. I, 684. n. 616.

45) p. 87. D. E.

vortreibt; und dass diese leiber allmählig immer gebrechlicher werden, weist daher auf die allmählige abschwächung der seele selber zurück, und der tod muss als ihr völliges erlöschen erscheinen, welchem dann erst die vernichtung des letzten körpers nachfolgt. Die präexistenz hindert diese annahme nicht, vielmehr wird sie von Sokrates selbst noch dahin geschärft, dass man eben aus der präexistenz schliessen könne, das eintreten der seele in einen menschlichen leib dürfte gerade der anfang ihres unterganges gewesen sein⁴⁶⁾. Und auch wenn man so strenge nicht verfahren, wenn man ein mehrmaliges menschliches dasein der seele zugeben wolle, so sei damit immer ihre unsterblichkeit nicht erwiesen.

Sollte nun jemandem dieser ganze angriff bloss gegen die pythagoreische ansicht von der unsterblichkeit und vom wesen der seele und nicht gegen das pythagoreische princip überhaupt gerichtet erscheinen, so dass alles, was wir in dieser hinsicht hier bereits angedeutet und vorbereitet fanden, und für leere spitzfindigkeiten gelten könnte; so wollen wir davon absehen, dass eine solche einzeln stehende polemik gar nicht im geiste Platos ist. Wir wollen nur darauf hinweisen, dass der nun folgende positive metaphysische beweis, zu welchem sich ja Plato gerade durch den gegensatz gegen pythagoreische dogmen den weg gebahnt hat, welcher geradezu für die widerlegung des Kebes ausgegeben wird (s. o.), damit beginnt, es müsste nun im allgemeinen die ursache vom entstehen und vergehen behandelt werden⁴⁷⁾, womit doch deutlich genug gesagt ist, dass die lehren der Pythagoreer von einem ungenügenden grundprincip ausgehen.

Dem pythagoreischen urgrund stellt er aber nicht sofort den seinen entgegen, sondern vielmehr zunächst die direct entgegengesetzte einseitigkeit, um auch diese zu widerlegen und auf den trümmern von beiden sein höheres geistiges einheitsprincip zu erheben. Weder die *form* der Pythagoreer, noch der *stoff* der Ionier kann die letzte ursache der erscheinungswelt sein⁴⁸⁾; das höhere geistige princip zuerst in seiner selbständigkeit geltend gemacht zu haben, erkennt Plato als den grossen griff des Anaxagoras an; allein da diesen nur das ungenügende der materiellen ursachen zu seinem νοῦς geführt, so musste dieser νοῦς eben seiner entstehungsweise nach ein blosser nothbehelf, ein deus ex machina bleiben, und dies ist es auch, was ihm, nur mit anderen worten hier vorgeworfen wird. Plato erkennt mit scharfem blick in dem νοῦς bereits den zweckbegriff oder die idee des guten ausgesprochen; aber Anaxagoras hätte zeigen müssen, wie der νοῦς im hinblick auf jene idee, auf den abso-

46) p. 95. D.

47) p. 95. E. zu ende.

48) Vgl. Hermann a. a. o. I, 532.

luten zweck ⁴⁹⁾ alle dinge geordnet hat, allein Anaxagoras ist crasser dualist, zweck und wirkende ursache bleiben in starrem aussereinander. An die stelle des *νοῦς* muss die platonische ideenwelt als die ursache aller erscheinung treten.

Beachtenswerth für die frage nach dem innern verhältniss der platonischen werke zu einander ist es nun besonders, dass diese kritik der alten Ionier und des Anaxagoras von Sokrates in der form eines subjectiven entwicklungsganges gegeben wird. Dieser wird von manchen ⁵⁰⁾ für den des historischen Sokrates ge-

49) Unwillkürlich werden wir hier auf die bekannte streitfrage nach der identität oder unterschiedenheit gottes und der idee des guten geführt, und können uns um so weniger versagen sie wenigstens beiläufig zu betrachten, als sie für das genauere verständniss des gedankenzusammenhangs in diesem theile unsers dialogs nicht ohne wichtigkeit ist. Wenn es p. 97. B. heisst, „falls die vernunft das anordnende sei und aller dinge ursache, so werde sie auch alles ordnen und jegliches stellen so wie es sich *am besten* befindet,“ so bedeutet dies so viel als *seinem zwecke gemäss*, und wenn später (p. 98. B.) dies „für jegliches beste“ auf ein „für alles insgesamt *gutes*“ reducirt wird, so ist dies offenbar nur ein populärer ausdruck für die idee des guten, deren eigentlich technische bezeichnung Plato hier nicht gebrauchen kann, weil er theils nicht von sich, sondern von Anaxagoras spricht, theils von einem punkte seiner wissenschaftlichen entwicklung erzählt, welche seiner ideenlehre noch voraufging, daher die letztere noch nicht eingemischt werden darf. Somit erscheint denn hier bereits die idee des guten als „der vom göttlichen verstande angeschaute absolute zweck.“ Allein zugleich wird es auch hier nothwendig sein sie zugleich als die *letzte wirkende ursache* zu betrachten. Schwerlich könnten sonst die ideen als die alleinigen ursachen aller erscheinung eben so gut dem anaxagorischen *νοῦς* als den materiellen ursachen der Ionier am schlusse der untersuchung entgegengesetzt werden; denn dies, dass weder der stoff, noch der *νοῦς* genügendes causalprincip sein können, sondern allein die ideen, ist doch offenbar der gang der erörterung. Was der *νοῦς* wahres enthält, muss also durch die ideen absorbirt, der *νοῦς* zur ideenwelt gegliedert oder doch in derselben enthalten sein, die ideenwelt im allgemeinen und die idee des guten als deren urgrund in specie erhält damit beseelung, vernunft und intelligenz, wie dies auch geradezu in der bekannten stelle im Sophist. p. 248. E. gesagt ist; gottheit und idee sind somit identisch, und die idee wird auf diese weise zum *thätigen* urgrund und ordnet nach ihrem eignen urbilde die erscheinungswelt als ihr abbild: der *νοῦς* regelt die welt mit hinblick auf das gute. Sollte hingegen die letzte wirkende ursache als gottheit von den ideen getrennt werden, so hiess dies dem anaxagorischen *νοῦς*, welcher eben die letzte wirkende ursache ist, noch *neben* der ideenwelt eine selbständige stellung zuweisen, welche auch nicht im entferntesten angedeutet ist. — Dass die materiellen ursachen noch ausserhalb der idee, ja im gegensatz gegen dieselbe bleiben und als bedingungen der ausführung eine gewisse selbständige geltung behalten, p. 99. A., erklärt sich dadurch, dass auch von Plato jener dualismus nicht vollständig überwunden ist, und dass er, obgleich die ideen das einzige reale sind, dennoch eine art von materie, die aus ihnen nicht abzuleiten, gezwungen ist anzunehmen, vgl. Zeller a. a. o. II, 217 ff., bes. 252. 253.

50) So z. b. von Böckh Berliner sommerkatalog von 1838.

alten ⁵¹⁾, wogegen namentlich *Hermann* ⁵²⁾ aus dem engen zusammenhange mit der platonischen ideenlehre, mit deren entstehung eben dieser entwicklungsgang endigt, mit recht geschlossen hat, dass Plato hier in der person seines lehrers von seiner eignen jugendbildung rede. Man kann übrigens daneben immer noch eine beziehung auf den wirklichen Sokrates mit wahrscheinlichkeit annehmen ⁵³⁾, zumal da allen *thaten*, welche zum platonischen idealen Sokrates in verhältniss gesetzt werden, immer etwas wirkliches zu grunde zu liegen scheint ⁵⁴⁾. Sokrates war darin ganz mit Plato einverstanden, im gegensatz gegen die alten physiker und auch gegen den Anaxagoras, den er ja ohne zweifel kannte, eine *teleologische* naturbetrachtung zu fordern, denn die *äusserliche* bleibt diese teleologie eben so bei beiden, nur dass sie bei Sokrates sogar bloss eine populär-religiöse ist ⁵⁵⁾.

51) a. a. o. I, 50. 528 und 687. n. 631.

52) Dies scheint auch *Zellers* ansicht zu sein, vgl. a. a. o. II, 54 und II, 252.

53) Man denke an die dreimal erwähnte zusammenkunft mit *Parmides* und *Zeno*, ferner die im Theaet. und den sich anschliessenden sprächen erwähnte mit *Theodoros* u. s. w.

54) *Zeller* a. a. o. II, 54 f.

55) p. 99. D. ff. Wenigstens scheint das sokratische begriffliche wissen hier als eine vermittelungsstufe zu seiner ideenlehre ausgesprochen zu sein, indem er nämlich die subjective seite der philosophie, die reflexion auf das wissen und nicht die auf das sein bei seinem *δύττερος* *σοῦς* zum ausgange nimmt. Wenn nämlich Plato sagt, er habe aufgeben die *dinge* (*τὰ ὄντα*) zu betrachten, und sodann, er habe gefürchtet an der seele geblendet zu werden, wenn er noch ferner mit den *sinnen* (*αἰσθησίαις*) die gegenstände (*τὰ πρῶτα*) zu treffen suchte; so liegt darin ein doppeltes, nämlich einmal, dass seine frühere betrachtungsweise nur eine *sinnliche*, und dass sie ebenso in objectiver beziehung nur auf das unmittelbare sinnliche und natürliche dasein gerichtet gewesen sei. Das letztere wird ausserdem durch ein bild, welches er nachher freilich wieder verwirft, noch deutlicher ins licht gestellt. Den gegensatz seines späteren verfahrens entwickelt er zwar auch nach diesen beiden seiten hin, denn einmal erklärt er, er habe geglaubt nunmehr den gedanken (*τοὺς λόγους*) seine zuflucht nehmen zu müssen, anderseits erscheint dabei als object seiner betrachtung jetzt die *ἀλήθεια* *τῶν ὄντων*, das wahre wesen der dinge. Allein mit dem letzteren ist mir gesagt, darnach suchten die alten physiker am ende auch; dass diese *ἀλήθεια* eben der objective gedanke, der substantielle begriff oder die idee ist, dies wird im folgenden geradezu erst als das resultat dieser betrachtung, als die durch die ausübung des begrifflichen wissens erst gewonnene consequenz dargestellt, vgl. p. 100. B. ff. Nur so viel, dass nicht der unmittelbare natürlich-sinnliche gegenstand ist, welcher das object dieser rein gedankenmässigen betrachtung ausmachen kann, steht nun vornherein fest, und, wie es mir scheint, kann Plato, eben weil es object damit nur negativ bestimmt ist, dasselbe zunächst nur durch ein gleichniss andeuten, welches er doch gleich nachher wieder als unzutreffend verwerfen muss, und dessen anwendung sonst unerklärlich wäre. Der sinn desselben ist, wenn ich recht verstehe, dass die betrachtung durch den gedanken sich nicht auf die gegenstände selbst,

Somit kann man diese darstellung, die einzige, in welcher sich Plato über seine entwicklung ausspricht, unbedenklich zu folgerungen über seine jugendbildung benutzen, die aber natürlich ausserhalb der grenzen unserer betrachtung dieses einzelnen dialogs liegen; wir haben uns nur an die unmittelbar in demselben gegebenen andeutungen zu halten.

Eine directe angabe des verkehrs mit dem Sokrates ist unter dieser form der darstellung unmöglich. Wenn indessen Plato sagt, nachdem er des Anaxagoras werke kennen gelernt und auch durch ihn nicht befriedigt worden, habe er sich von der *physischen* und *sinnlichen* betrachtung ganz abgewandt und zu den reinen gedanken (λόγοι) seine zuflucht genommen, um in ihnen das wesen (ἀλήθεια) der dinge zu erkennen, so liegt vielleicht hierin eine andeutung auf den verkehr mit dem Sokrates und auf dessen *begriffliches wissen* ⁵⁶).

Sollte dies der fall sein, so würden wir gerade aus dieser stelle schliessen, dass Plato der subjectiven betrachtungsweise des Sokrates eigentlich nie vollständig anhing, dass vielmehr die auffindung des wesens der dinge immer sein bewusstes ziel blieb. Freilich war aber Plato nicht gleich auf der ganzen höhe seines objectiven idealismus angelangt, er legt gleich darauf selber indirect das geständniss ab, dass er bisher „nicht anders als kritisch und hypothetisch zu verfahren gewusst,“ weil seine eigne idee ihm noch nicht klar genug gewesen, um sie als princip treu und vollständig durchzuführen“ ⁵⁷).

Gleich im folgenden sagt er, dass er jedesmal *den gedanken* zu grunde lege, welchen er für den stärksten halte, und nur was ihm mit demselben übereinzustimmen scheine, als wahr hinstelle. Was er aber für den stärksten gedanken im allgemeinen hält, ist, wie er sofort erläutert, nichts anderes, als dass allem besonderen dasein eine idee als seine wahrheit zu grunde liegen müsse. Dieser mittelpunkt des ganzen platonischen systems wird hier noch in sehr subjectiver fassung hingestellt, er spricht von einem gedanken, den er für den stärksten hält (κρίνω); er spricht von dem, was ihm mit diesem gedanken übereinzustimmen *scheine* (δοκῇ): das hypothetische dieser annahme schliesst die möglichkeit eines irrthums nicht aus. Er selbst

sondern auf ein ihnen ähnliches, also ein bild von ihnen beziehe, von welchem sich aber sogleich ergibt, dass es nicht *abbild*, sondern *w-bild* von ihnen ist. Ferner p. 100 A. stellt er seine frühere *unmittelbar objective* betrachtung (ἐν τοῖς ἔργοις, wo ἔργα offenbar dem vorübergehenden πράγματα entspricht) seiner spätern *subjectiven* (ἐν τοῖς λόγοις) geradezu entgegen, jedoch so, dass man bei der gleichartigkeit der ausdrücke ἐν τοῖς ἔργοις und ἐν τοῖς λόγοις — schon hier den *subjectiven gedanken* in den *an und für sich seienden* umschlagen sieht.

56) Schleiermacher a. a. o. 10 f.

57) p. 100. B. ὑποθέμενος, vgl. p. 101. D.

nennt diesen gedanken noch eine *voraussetzung* ⁵⁷⁾, und wenn er dieselbe sodann auch als die allersicherste bezeichnet, die nicht bloss Simmias dem Sokrates ohne weiteres zugiebt, sondern durch welche allein Sokrates zur erkenntniss der wahrheit gelangen zu können behauptet; so ist damit nur ausgedrückt, dass sich Plato nunmehr am ziele des weges befindet, wo hierüber kein zweifel mehr obwalten kann, wodurch keineswegs ausgeschlossen ist, dass Plato noch manche vermittlungen hatte durchmachen müssen, um zu jener unumstösslichen annahme substantieller ideen zu gelangen.

Als eine dieser nothwendigen vermittlungsstufen scheint er selbst die *hypothetische begriffserörterung* ⁵⁸⁾ zu bezeichnen ⁵⁹⁾ und zwar in ihrer anwendung auf die idee selbst, indem er erklärt, dass sich diese *ὑπόθεσις*, so wie jede andere nur durch ableitung ihrer consequenzen bewahrheiten oder widerlegen lasse. Dies verfahren erscheint auch hier als „die kritisch-dialektische probe der richtig vorgenommenen induction“ ⁶⁰⁾ oder begriffsbildung, denn die *ὑπόθεσις*, die hier geprüft werden soll, ist eben die zurückführung der einzeldinge auf ihren jedesmaligen gattungsbegriff oder ihre idee. Diese hypothetische begriffserörterung wird überdem sofort mit einer induction oder einem analytischen

57) p. 100. B. *ὑποθέμενος*, vgl. p. 101. D.

58) Vgl. Zeller a. a. o. II, 174 ff.

59) p. 101. D. und dazu Stallbaum.

60) Wie es Zeller a. a. o. II, 176. anm. 1. richtig darstellt. Brandis a. a. o. IIa, 264. fasst es vielmehr als ein correctiv für die *eintheilung*, allein so erscheint es, bei lichte besehen, auch im Sophistes nicht, sondern wird auch hier nur mit der eintheilung verbunden. Nachdem nämlich durch die eintheilung der begriff des sophisten sich ergeben hat und damit auch das *nichtseiende* als sein gebiet aufgezeigt ist, werden die schwierigkeiten, welche die ansicht des *Parmenides* der existenz des nichtseienden entgegenstellt, durch das hypothetische verfahren gehoben, durch welches das abstracte sein der Eleaten in eine höhere, concretere auffassung aufgelöst wird. Als *ergänzung* der eintheilung mag man dies verfahren daher immerhin mit Brandis a. a. o. IIa, 265. betrachten, aber nur in demselben sinne, in welchem überhaupt das analytische verfahren ergänzung des synthetischen heissen kann. Auch Zeller fasst diese hypothetische begriffserörterung, wie es scheint, etwas zu enge, wenn er (a. a. o. II, 176) nur die voraussetzungen des *nichtphilosophischen* bewusstseins durch dieselbe in die idee sich auflösen lässt; auch auf einseitige und abstracte philosopheme, wie das eleatische sein und das heraklitische werden wird sie ebenso angewandt, wie denn überhaupt die widerlegung eines philosophischen dogmas nur durch ableitung seiner consequenzen und aufzeigung der in ihnen sich ergebenden widersprüche möglich ist; bei Plato ist aber die widerlegung früherer systeme bekanntlich immer zugleich aufhebung in die umfassendere totalität seines eigenen. Beide seiten dieses verfahrens, die Zeller im übrigen gut hervorhebt, werden übrigens im Parmen. in grossartiger weise vereinigt: das abstracte eins der Eleaten wird in die concretere platonische idee aufgehoben und zugleich die letztere dadurch dialektisch bestimmt und begründet.

verfahren im gebiete der ideen selbst in verbindung gesetzt, indem gesagt wird, nachdem diese prüfung an jeder einzelnen *ὑπόθεσις* vorgenommen sei, müsse man diese wieder auf eine höhere *ὑπόθεσις* zurückführen, also die niedere idee in eine höhere auflösen, bis man zu etwas befriedigendem gelangt sei, d. h. also in letzter instanz zur obersten idee. Ob die höhere *ὑπόθεσις*, die man auf diese weise hinstellt, die richtige sei, muss offenbar wieder auf die obige weise geprüft werden.

Da nun Plato somit zugesteht, dass man zur idee zunächst nur durch die induction gelangen könne, dass aber die richtigkeit jeder induction erst kritisch geprüft werden müsse, und da er auf der andern seite nicht nur an unserer stelle die idee als den urgrund aller dinge mit der grössten sicherheit hinstellt, sondern auch das ganze gespräch hindurch mit ihr als mit einer unwidersprochenen voraussetzung operirt hat, so kann man wohl annehmen, dass auch die hypothetische begriffserörterung noch als ein bereits zurückgelegtes entwicklungsmoment Platos erwähnt wird, von welchem er hier seinen lesern rechenschaft giebt, und dass er nicht auf eine solche demnächst anzustellende prüfung hier vorbereiten will: der Parmenides, in welchem allein jenes verfahren in umfassender weise auf die idee angewandt wird, ist mit höchster wahrscheinlichkeit als schon geschrieben vorzusetzen.

Im allgemeinen deutet also Plato an, dass er bisher meist nur kritisch und hypothetisch, überhaupt nur indirect zu verfahren vermocht habe, dass er aber nunmehr auf diesem wege zur festen begründung der idee gelangt sei⁶¹⁾ und jetzt von dieser

61) Nur an einer stelle scheint es, als wenn dem Plato wenigstens das verhältniss der idee zu den einzeldingen noch nicht hinlänglich klar ist. Stallbaum hat zuerst auf dieselbe aufmerksam gemacht. p. 100. D. will nämlich Sokrates nur im allgemeinen festgehalten wissen, dass die einzelnen dinge nur durch die gleichnamigen ideen das sind, was sie sind, wogegen er über die genauere art der beziehung zwischen beiden, ob es *παρουσία* oder *κοινωνία* der idee oder was es sonst sei, noch nichts bestimmtes feststellen sei es zu können oder zu wollen erklärt. Dürfen wir Olympiodor trauen, der in der von Stallbaum angeführten stelle den unterschied der *παρουσία* und *κοινωνία* dahin bestimmt, dass beim verhältniss der *παρουσία* die einzeldinge nur so weit seien, als die idee in ihnen ist, während bei der *κοινωνία* eine gewisse realität des sinnlichen abgesehen von der idee statfinde, wobei denn die ideen *χωρῆσται* sind, dass also m. a. w. dort die dinge den ideen, hier die idee den dingen immanent sei; so würde Plato hier in der that andeuten, dass er noch nicht alle schwierigkeiten seiner ideenlehre genügend gelöst oder doch diese lösung noch nicht genügend dargestellt habe. Letzteres wäre indessen wahrscheinlicher, da ja eben in dem obigen begriffe der *παρουσία*, falls derselbe wirklich in diesem worte liegen sollte, die hebung jener scheinbaren widersprüche in Platos sinne enthalten ist, vgl. Zeller a. a. o. II, 233 ff. Wenn der Parmen. eine directe lösung jener frage enthielte, so würde Stallbaums vermuthung, dass derselbe erst nach dem

auszugehen gedenke: ein *constructives* verfahren soll also jetzt an die stelle des bisherigen indirecten treten.

So greift denn auch im schlussbeweise selbst sogleich das *directe* verfahren platz, nur unterstützt durch die induction, die nicht dialektische, synthetisch-analytische methode.

Was nun diesen beweis selbst betrifft, so ist der allgemeine gang desselben klar genug, aber der ausdruck leidet hie und da an einigen dunkelheiten⁶²⁾, aus denen missverständnisse im

Phaedo abgefasst sein möge, sich sehr empfehlen. Allein Stallbaum ist in dem nachweise einer *directen* entwicklung in jenem dialoge nicht glücklicher als seine vorgänger gewesen, wogegen *Zeller*, *Brandis* und *Hermann* mit treffenden gründen nur die *indirecte* andeutung zur beseitigung jener schwierigkeiten in demselben nachgewiesen haben. In diesem falle stellt sich die sache ganz anders. Plato will, wie eben gezeigt worden, nunmehr durchaus zur *directen* darstellung überleiten, und doch sollte er hier zur schlichtung jener fragen auf einen noch abzufassenden dialog verwiesen und diesem nachher doch wieder eine *indirecte* gestaltung gegeben haben! Wogegen es sehr erklärlich ist, wenn Plato die lösung im Parmen., mag sie im übrigen noch so tief in die sache eingehen, doch als eine bloss *indirecte* für ungenügend hält und sich daher hier so zweifelhaft ausdrückt. Offenbar verweist er auf eine *directe* entwicklung; ob er aber dieselbe in einem eignen dialektischen werke hat geben wollen und später davon abgekommen ist, oder ob nicht vielmehr eine constructive entwicklung des verhältnisses von begriff und erscheinung zu einander über das gebiet der dialektik hinausgeht, und also vielmehr in den beiden grossen physischen und ethischen hauptwerken zu suchen ist, mag dahin gestellt bleiben.

62) So wird gleich p. 102 D. eine grösse und kleinheit *an sich* und *in uns* unterschieden. Man ist versucht dort die idee, hier die erscheinung zu verstehen; allein die beantwortung des unmittelbar folgenden, von dem zweiten beweise hergenommenen einwands, p. 103 A. ff., beweist uns, dass wir uns auch mit der letztern bezeichnung noch im gebiete der *idee* befinden, und so wird αὐτὸ τὸ μέγεθος als die *idee der grösse rein an sich betrachtet*, μέγεθος ἐν ἡμῖν als dieselbe idee hinsichtlich ihrer παρουσία in uns, allgemein in den dingen, oder sofern die dinge an ihr theil haben, zu betrachten sein. Vgl. *Stallbaum* z. d. st. (*Zeller* a. a. o. II, 194. anm. 4. bemerkt daher mit recht gegen *Ritter*, dass p. 102. C. „das, was Simmias und Sokrates ist“ deren „individuelles wesen“ bezeichnet, grösse und kleinheit aber, die *an ihnen* ist, das gemeinsame an welchem beide theil haben, die idee).

Der erwähnte einwand gegen den satz, dass keine idee ihr gegen-theil aufnehme, besteht in dem werden des entgegengesetzten aus entgegengesetztem im zweiten beweise und wird dadurch beseitigt, dass vorher von entgegengesetzten *dingen* (πράγματα) die rede gewesen sei, jetzt aber vom *entgegengesetzten selbst* (αὐτὸ τὸ ἐναντίον). Dies αὐτὸ τὸ ἐναντίον stimmt auch nicht mit der sonstigen platonischen terminologie, nach welcher es die *idee des entgegengesetzten* bedeuten würde, während es wegen der gegenüberstellung mit entgegengesetzten *dingen* hier nur heissen kann eine *entgegengesetzte idee*.

Wenn ferner dies αὐτὸ τὸ ἐναντίον wieder geschieden wird in τὸ ἐν ἡμῖν und τὸ ἐν τῇ φύσει ἐναντίον, so zieht *Stallbaum* mit unrecht das obige οὐ μόνον αὐτὸ τὸ μέγεθος, ἀλλὰ καὶ τὸ ἐν ἡμῖν μέγεθος (p. 102. D) zum vergliche heran. Das αὐτὸ τὸ μέγεθος entspricht keineswegs dem

einzelnen hervorgegangen sind, deren beseitigung aber auch das genauere verständniss der composition von diesem theile des dialogs von Wichtigkeit ist ⁶³).

Die seele erscheint diesem beweis zufolge als eine *wgängliche* und also überhaupt „über das gebiet von werden vergehen hinausreichende“ wesenheit ⁶⁴), aber trotzdem ist nicht idee, sondern einzelwesen ⁶⁵). Daraus wird uns denn die eigentliche natur des zweiten, aus dem kreislaufe des

τὸ ἐν φύσει ἐναντίον, denn hier wird, wie gesagt, αὐτὸ τὸ ἐναντί jene beiden momente gegliedert, dort dem αὐτὸ τὸ μέγεθος das ἐν μέγεθος entgegengesetzt.

63) So theilt auch *Brandis* (a. a. o. II a, 231) das bereits erwi und von *Zeller* berichtigte missverständniss *Ritters*, wenn er p. 102 in dem, was *Simmias* und was *Sokrates* ist, ideen einzelner indivi erblickt, während doch ideen immer eine *vielheit* der erscheinung aussetzen, welcher sie als die einheit gegenüberreten. Nur wenn von der individualität als solcher die rede ist, findet ein innerer Zusammenhang mit dem vorhergehenden statt. Die vorherige allgemeine örterung, dass man nicht aus den physischen einzelursachen, son aus der idee als absoluter ursache alle philosophischen bestimm treffen müsse, wird hier gleich auf den speciellen, schon als beweis tel benutzten fall angewandt: aus der blossen individualität als so darf man keine gründe bernehmen, sondern nur aus den ideen, an chen sie theil hat.

Nahe hiermit zusammen hängt auch *Ritters* ansicht (a. a. o. II, dass jede einzelne seele eine idee sei. Hier wird aber die seele „alles dasjenige, was an einer bestimmten idee wesentlich theil hat sie überall zubringt“ gerechnet, alles dies müsste daher nothwendig den ideen gehören. Allein anstössig wäre dann schon der allgen ausdruck, unerklärlich die gewählten beispiele *feuer* und *schnee*, deren verlöschen und schmelzen hernach p. 106. A. die rede ist, so offenbar diese naturphänomene unmittelbar und nicht ihre ideen ge sind. Am klarsten wird aber die ansicht *Ritters* durch p. 104. D. ff. derlegt, wo man nur beachten muss, dass der ausdruck κατέχειν zw kurz nach einander in verschiedenem sinne gebraucht ist, einmal dem herantreten eines dinges an ein anderes, darauf aber von dem sitznehmen der erscheinung durch die gleichnamige idee. An d stelle wird zunächst das frühere beispiel recapitulirt, und es ergiebt dass alles, wovon die idee der dreiheit besitz genommen hat und dadurch drei wird, also alle gedritten dinge in die form des ger aufnehmen können, womit also der fragliche gegenstand und somit die seele der erscheinungswelt, den einzeldingen zugerechnet wird ergiebt sich, dass man, wie hier zwischen einer idee der dreiheit den gedritten dingen, so zwischen einer idee der seele und den ein nen seelen unterscheiden muss. Darnach wird auch die darstel dieses beweises von *Brandis* a. a. o. II a, 439 zu berichtigen sein („der begriff in seiner sichselbstgleichheit weder in sein gegentheil ü gehen, noch das seiner wesentlichen eigenthümlichkeit entgegenges aufnehmen könne, wie der begriff (!) der drei nicht das merkmal geraden u. s. w.“).

64) *Brandis* a. a. o. II a, 442. Vgl. *Zeller* a. a. o. II, 268.

65) Man sehe die vorletzte anmerkung.

ns geführten beweises und dessen verhältniss zu dem vorliegenden klar, wesshalb auch p. 103. A. ff. auf ihn zurückgewiesen wird. Das individuum, heisst es p. 102. E., könne entgegengesetzte eigenschaften aufnehmen und dabei doch dasselbe bleiben. Selbstverständlich ist dabei aus dem gange der beweisführung, dass nur nicht die eine derselben nothwendig zu seinem gemeinen wesen gehören darf. Nur von diesen annahmen entgegengesetzter zustände und eigenschaften kann nun der satz des zweiten beweises gelten „aus dem entgegengesetzten dinge wird das entgegengesetzte ding“ — die dort angeführten beispiele bezeugen es, z. b. aus dem kleineren dinge wird das grössere und umgekehrt u.s.w. — das *subject* dieser verschiedenen prädicate bleibt hingegen immer dasselbe. So wird es erklärlich, dass jede besondere seele einmal über entstehen und vergehen hinausgehoben ist, dennoch aber in entgegengesetzte zustände eingehen kann, die man mit unrecht leben und tod nennt, die sich vielmehr als körperliches und als mehr oder minder körperloses dasein gestalten. Ausgeschlossen würde dies nur sein, wenn die seele *wesentlich* nur an dem einen von beiden theil hätte, so dass das andere ihr widerspräche; so aber ist es einmal ihre aufgabe, lebensprincip alles körperlichen zu sein, während wiederum ihr höheres sein in der reinheit von aller leiblichen vermischung besteht. Sollte hingegen jede einzelne seele, wie *Ritter* will, als idee erscheinen, so würde der zweite beweis gegenwärtig vielmehr als ein vorgängiger, jetzt berichtiger irram erscheinen, während doch der rückweis auf denselben (p. 103. A) ihn in seiner geltung belässt. Freilich ist derselbe schon bloss im vierten beweise bereits dahin modificirt, dass kein einfacher wechsel zwischen vollständiger körperlichkeit und reiner körperlosigkeit stattfindet; auch die regelmässigkeit des kreislaufs zwischen geboren- und gestorbensein selbst wird durch die merkwürdigen über die jenseitigen vergeltungszustände demnächst deutend beschränkt werden, z. b. die unheilbaren verbrecher bleiben *ewig* im Tartarus und kommen nie wieder auf die oberwelt.

Die seele erscheint ihrem wesen nach — dies ist der kern des vorliegenden metaphysischen beweises — als das *lebensprincip* der dinge, zwar nicht in ursprünglicher weise, aber doch wegen ihrer nothwendigen theilnahme an der idee des lebens. Nun die Pythagoreer lebenskraft und harmonie zusammenstellten, und da Plato trotz seines gegensatzes gegen sie dennoch ihrer weltbetrachtungsweise treu blieb, wie dies die nachfolgenden eschatologischen schilderungen beweisen ⁶⁶⁾, so möchte man glauben, dass auch die widerlegung des Simmias nicht bloss ein negatives resultat giebt, dass die seele dem körper nicht bloss sein leben, sondern eben damit auch die harmonische mi-

66) Vgl. *Hermann* a. a. o. I, 531.

schung seiner bestandtheile verleiht, welche aus dem organischen leben quillt und ohne welche letzteres undenkbar ist. Nur kann, gleichwie die idee über form und materie als ursächliches princip hinausgehoben ward, auch die seele nicht diese harmonie eben so wenig wie das leben des körpers selbst sein, sondern sie tritt in abgeleiteter weise als das *thätige* princip auf, welches beide dem körper einbildet. So erst kann die seele denn auch als die heherrscherin des körpers erscheinen, wie sie schon zweimal ⁶⁷⁾ bezeichnet wurde, und in ihrem innern die freiheit der selbstbestimmung tragen, um die harmonie des wahren, schönen und guten in sich ins leben treten zu lassen.

Wenn unsere eben aufgestellte vermuthung begründet ist, so hat Plato die beiden verschiedenen bestimmungen der Pythagoreer und der alten Ionier über die seele in der seinigen unter einem höheren gesichtspunkte vereinigt; denn schon bei den alten Ioniern war die seele zwar ein besonderer stoff, aber doch zugleich princip der *bewegung* ⁶⁸⁾.

Was nun endlich die schilderung der jenseitigen vergeltungszustände und wohnsitze ⁶⁹⁾ betrifft, so will *Schleiermacher* ⁷⁰⁾ die ersteren bloss als die verschiedenen körperlichen erscheinungsformen der seele, die den entsprechenden (wohn-) orten derselben auf der erde „gleichartig und gleichlaufend“ sind, gelten lassen und meint, „beide dienten wohl mehr dazu, das ganze gebiet der seele im reiche des werdens und des leiblichen lebens zu verzeichnen, als die unsterblichkeit selbst darzustellen“, wogegen wir uns theils auf das zum vierten beweis bemerkte zurück beziehen, theils erinnern wollen, dass Plato mit ausdrücklichen worten sowohl den im vergeltungsort der heilbaren als der unheilbaren verbrecher befindlichen seelen ein eigentlich *körperliches* leben abspricht ⁷¹⁾. Vielmehr scheint der rückweis ⁷²⁾ auf die frühere, an das vierte argument sich schliessende darstellung (s. v.) der schon oben besprochenen vermuthung raum zu geben, dass Plato den vorstellungen der volksreligion von einem *schattenleben* in der unterwelt eine gewisse wahrscheinlichkeit zuschreibt. Wie wenig es ihm dabei um das einzelne ernst ist, bekundet

67) p. 80. A. f. im vierten beweis und p. 94. B. ff. in der widerlegung des Simmias.

68) Plato verhält sich also auch zu der altionischen naturphilosophie keineswegs bloss negativ, wie man aus jener darstellung seines entwicklungsganges auf den ersten anblick schliessen könnte, sondern er nimmt ihre brauchbaren keime auf. Auch wir erkennen in jener schilderung seiner jugendbildung somit keine bloss polemische abschweifung, müssen aber für sie eine noch engere beziehung zu der grundidee des ganzen in anspruch nehmen, als sie *Hermann* zu finden scheint (s. u.). Vgl. denselben a. a. o. I, 530 f. und 687. n. 630.

69) p. 107. D. — 114 D.

70) a. a. o. s. 15.

71) p. 108 A. und besonders p. 113 A.

72) p. 108. A.

eben jener rückweis auf eine ziemlich abweichende darstellung, der so geschieht, als ob hier die vollste übereinstimmung mit derselben stattfände⁷³).

Dass und in wie fern diese eschatologischen schilderungen eine nothwendige *ergänzung* der untersuchungen über die unsterblichkeit sind, ist namentlich zum vierten beweis bereits gezeigt worden. Ganz dem entsprechend werden sie denn auch mit der bemerkung eingeleitet, dass der tod, falls die seele nicht unsterblich wäre, ein fund für die schlechten sein würde, indem sie durch denselben sodann zwar ihres leibes — auf welchen sie das höchste, ja einzige gewicht legen — aber mit der seele zugleich auch ihrer schlechtigkeit entledigt würden⁷⁴). Eben so schliessen diese schilderungen denn auch mit dem zustande des

73) Rücksichtlich dessen, was überhaupt in dieser darstellung mehr oder weniger dogmatisch gemeintes sein mag, genüge es auf Zeller a. a. o. II, 263 — 270 zu verweisen. Nur ein punkt sei noch hervorgehoben, weil er für unsere aufgabe nicht ohne wichtigkeit ist. Den höchsten grad der himmlischen seligkeit, die vollständige befreiung vom körper schreibt Plato am schlusse der ganzen darstellung nur den ächten philosophen zu, aber den wohnsitz derselben wagt er nicht zu beschreiben (p. 114. C): kein wunder, denn eine körperlose wesenheit kann in wahrheit *gar keinen* raum einnehmen! Im grunde mag dies auch wohl Platos meinung sein; wenigstens ist ja die seele den ideen specifisch verwandt, die eben gar keine örtliche existenz haben, denn der τόπος ὑπερουράνιος des Phaedr. p. 247. C. ff. ist nur ein bildlicher ausdruck (vgl. Zeller a. a. o. II, 196) und bezeichnet eben so gut, wie der τόπος νοητός der republik (VII, p. 517. B.) und das sein der ideen rein in sich selbst, in der ideenwelt (vgl. Zeller a. a. o. II, 195.). So ist denn auch im *Phädo* schon oben (p. 80. D) von einem τόπος αἰδής die rede, in welchen die reine, philosophische seele, welche gleichfalls ein αἰδέας ist, nach dem tode gelangen soll, und zwar παρὰ τὸν ἀγαθὸν καὶ φρόνιμον θεόν, und dieser τόπος αἰδής wird mit einem häufiger vorkommenden wortspiel auch der Αἰδης ὡς ἀληθῶς genannt — vielleicht im gegensatze gegen den unterirdischen Hades, den läuterungsort der heilbaren verbrecher (segefeuer). Gleich darauf heisst es p. 81. A. εἰς τὸ ὅμοιον αὐτῇ, τὸ αἰδέας, ἀπέρχεται τὸ θεῖον τε καὶ ἀθάνατον καὶ φρόνιμον, wo Schleiermacher ungenau übersetzt: „die geht zu dem ihr ähnlichen“; vielmehr ist hier unter dem αἰδέας u. s. w. offenbar jener obige τόπος αἰδής verstanden, der also hier sogar φρόνιμος genannt wird! Stallbaum versteht denn auch unter diesem τόπος αἰδής unbedenklich die *ideenwelt*. Allein diese kann, wenn die seele eben nicht idee ist (s. o.), hier schwerlich gemeint sein. Aber auch bei der annahme einer besonderen körperlosen, rein intelligibeln *geisterwelt* fürchte ich, dass kein rechter unterschied mehr zwischen idee und seele bleibt. Diesen schwierigkeiten kann man auch nicht ausweichen, wenn man mit Ritter a. a. o. II, 383 ff. das rein körperlose leben der seele als ein unerreichbares ideal ansehen will. Wäre dies Platos meinung gewesen, so hätte ja damit auch die körperlose *präexistenz* fallen müssen, ohne welche doch die ἀνάμνησις undenkbar ist (vgl. auch Meno, p. 86. A). Es bleibt nur übrig einzugestehen, dass dem Plato selbst diese feineren unterscheidungen und consequenzen noch nicht zum bewusstsein gekommen sind, und dass auch die mittel des systems nicht ausreichen dies gewebe zu entwirren.

74) p. 107. D.

ächten philosophen, dem es allein gelingt, die wahre unsterblichkeit zu erreichen, gänzlich vom körper befreit zu werden, so dass erst hier vollständig das ziel der untersuchung erreicht ist. Denn wenn auch bereits der erste beweis — nach *Zellers* vorgange — uns als ein wesentliches glied im organismus der ganzen argumentation erschien; so ist er doch nicht an seiner stelle allein, sondern noch in der einleitung zum entscheidenden schlussbeweise, in welcher der einwurf des *Simmias* recapitulirt und verschärft wird⁷⁵⁾, zugleich als der impuls zu der ganzen untersuchung dargestellt, so dass also die unsterblichkeit eben so wohl im interesse des philosophischen denkens und thuns — des philosophischen sterbenwollens — als das letztere um der ersteren willen betrachtet wird⁷⁶⁾. Daher denn auch jene immer wiederkehrenden schilderungen des ächten philosophen⁷⁷⁾ und des gegensatzes von seinem erkenntnisstrieb gegen den sophistischen, seiner erkenntniss selbst gegen die sinnliche betrachtung, seiner tugend gegen die des bürgerlichen lebens, auf welche wir schon an verschiedenen stellen hingewiesen haben; und wenn

75) p. 95. B. C. ἔστι δὲ δὴ τὸ κεφάλαιον ὃν ζητεῖς· ἄξιός τις ἐπιδειχθῆναι ἡμῶν τὴν ψυχὴν ἀνώλεθρόν τε καὶ ἀθάνατον οὖσαν, εἰ φιλόσοφος ἀνὴρ μέλλων ἀποθανεῖσθαι, θαρρῶν τε καὶ ἡγούμενος ἀποθανὼν ἐκεῖ εἴ τι πράξει διαφερόντως ἢ εἰ ἐν ἄλλῃ βίῃ βιοῦς ἐτελεύτα, μὴ ἀνόητόν τε καὶ ἡλίθιον θύρως θαρρήσει.

76) Die erstere seite ist von *Schleiermacher* a. a. o. s. 5 wohl zu einseitig hervorgehoben, wogegen sie bei *Hermann* a. a. o. I, 528 f. gar keine anerkennung zu finden scheint. *Stallbaums* darstellung s. 23 berücksichtigt nur die letztere beziehung. — Was übrigens die ansicht *Hermanns* über den grundgedanken und mittelpunkt dieses dialogs sei, habe ich aus seiner darstellung nicht zu erkennen vermocht.

77) Dahin gehört namentlich noch ein feiner zug in der maschinerie des stücks. p. 63. D. lässt der, „welcher dem Sokrates das gift reichen soll,“ ihm sagen, er möge sich nicht durch zu vieles reden erhitzen, weil sonst der trunk oft nicht seine wirkung thäte und er vielleicht mehr als eine dosis geniessen müsse. *Kunhardt* a. a. o. s. 10 sieht dies nach dem vorgange des *Petitus* für ein zeichen schmutzigen geizes von diesem menschen an, weil er das gift auf seine kosten bereiten musste. Ist dieser mensch indessen, wie *Stallbaum* z. d. st. meint, derselbe mit dem p. 116. C. D. ff. erwähnten diener der eilsmänner, so würde die rührung des letzteren, mit welcher er dem Sokrates die vollstreckung des urtheils ankündigt, und die äusserungen des Sokrates über ihn wenig zu einem solchen charakterzuge passen. Allerdings treibt ihn daher wohl mitleiden an, und es soll hier nicht, wie *Kunhardt* meint, die schmutzige gesinnung dieses menschen zum contraste gegen den Sokrates dienen, sondern vielmehr der einfluss geschildert werden, welchen die seelengrösse eines ächten philosophen auch auf rohe und ungebildete naturen ausübt. Es müsste denn der p. 63. D. erwähnte gefangenwärter von dem diener der eilsmänner, p. 116. C. D., geschieden und vielmehr mit dem wirklichen vollstrecker des urtheils, p. 117. A. ff., als eine person betrachtet werden, dann könnten beide beziehungen neben einander stehen; allein auch die beiden p. 116. C. D. und p. 117. A. auftretenden personen und damit wohl alle drei — scheinen identisch zu sein, vgl. p. 116. D. zu ende.

Hermann gegen Schleiermacher behauptet, Plato sei weit entfernt, immer nur die sokratische möglichkeit und wahrheit des erkennens einzumischen⁷⁸⁾, so ist zunächst zu erinnern, dass dieses nur von Schleiermacher gar nicht ausgesprochen ist, dass aber an der that die möglichkeit und wahrheit und überhaupt die natur des erkennens sich durch alle beweis wie ein rother faden hindurchzieht. Dass alle vorgängigen beweis — mit einschluss des vierten — in ihrer totalität eben auf das wesen der erkenntniss gegründet sind, darauf wollen wir kein grosses gewicht legen, denn dies könnte dadurch erklärt werden, dass von dieser subjectiven seite der philosophie nunmehr zu einer objectiven, vom wesen der dinge ausgehenden betrachtung geschritten würde. Allein nicht bloss der negative metaphysische beweis — die widerlegung des Simmias — beruht ganz auf der möglichkeit von erkenntniss und tugend, diesen beiden engverschwisterten momenten des philosophischen strebens; selbst der positive, entscheidende beweis wird, wie schon bemerkt, durch einen rückweis auf die einleitung vorbereitet. Und selbst jene absorbirung der pythagoreischen und der ionischen lehre so wie des anaxagorischen νοῦς durch Platos ideen, auf welche Hermann mit recht so grosses gewicht legt, wird sie uns nicht zum grossen theile als die subjective geistesentwicklung eben jenes philosophen dargestellt, welcher das ganze gespräch hindurch als ein musterbild echter philosophie gezeichnet wird? Gehört es ferner nicht eben so wesentlich zur charakteristik des ächten philosophen, ebenso wie er seine idee gegen das sinnliche und vorstellende bewusstsein heraushebt, auch sein höheres, umfassenderes princip andern einseitigen systemen gegenüber geltend zu machen? Läuft endlich nicht jener entwicklungsgang zuletzt in eine darstellung seiner bisher zwecks der sichern erkenntniss befolgten methode und indirect zugleich auf eine ankündigung derjenigen aus, welche er nunmehr zu verfolgen gedenkt? Wird nicht sogar der erkenntnisstrieb des ächten philosophen bei dieser gelegenheit wieder herausgestellt und eben mit dieser methode in verbindung gesetzt, indem gesagt wird⁷⁹⁾, gerade weil es dem philosophen auf erkenntniss der wahrheit ankomme, liege ihm daran, die begriffe nach ihren stufen zu unterscheiden und nicht, wie die ἀντιλογικοί, höhere und niedere begriffe verwirrt durch einander zu mischen? Es ist dies in diesem zusammenhange gewiss ein rückblick auf Platos antisophistische thätigkeit, eben so aber auch ein anschluss an die obige äusserung p. 91 A, und wie dort vom sophistischen trieb, so wird hier von der sophistischen methode gehandelt, beide aber eben so gut wie die des philosophen in einklang mit einander gesetzt. — Sollte die unsterb-

78) a. a. o. I, 528 f.

79) p. 101. D. E.

lichkeit der einzige vorwurf dieses dialogs sein, so wäre mit dem letzten beweis das wesentliche desselben abgeschlossen; alles andere könnte nur ein mehr oder weniger entbehrlicher zusatz sein.

Allein auch mit dieser wechselbeziehung zwischen dem philosophischen streben und der unsterblichkeit ist der zweck des dialogs nicht erschöpft; gerade die endentscheidung, dass die seele lebensprincip sei, der gipfelpunkt der letzteren, bleibt für das erstere zunächst und unmittelbar ziemlich gleichgültig, und umgekehrt geht die gänzliche befreiung vom körper, welche für jenes streben die hauptsache ist, aus diesem beweis durchaus nicht nothwendig hervor.

Die gesammten beweis sind nur abstufungen des *ontologisch-metaphysischen*. Sollte der dialog daher nicht überhaupt eine darstellung des wesens der seele und ihrer gesamtbeziehungen zur ideen- wie zur erscheinungswelt enthalten und die der unsterblichkeit eben desswegen, so fern sie nothwendig zu diesem wesen gehört? Dabei kann dann vorzugsweise diejenige entfaltung des subjectiven geisteslebens — die philosophische — geschildert sein, welche diesem wesen recht eigentlich und im höchsten sinne des wortes entspricht. So hätten wir hier eine psychologie in ihren weitesten umrissen, in welcher nur auf die innere gliederung der seele kein bezug genommen wird. Die allgemeinste, allen seelen gleichmässig zukommende bestimmung ihres wesens und ihrer aufgabe muss dabei, weil im ganzen der weg von unten nach oben verfolgt wird, als der abschluss und das ziel dieser untersuchung erscheinen; wogegen wir nun gar nicht mehr verlangen, dass für jenen letzteren speciellen zweck ein gleiches verhältniss stattfinden müsse, der vielmehr in den nachfolgenden eschatologischen bemerkungen dafür seine entschädigung findet.

Jene allen seelen, von welcher innern intellectuellen oder moralischen beschaffenheit sie immer sein mögen, gleichmässig zustehende bestimmung ist nun eben deshalb vorzugsweise eine *physische*: die seele ist das belebende und zugleich das formende princip alles körperlichen daseins, welcher es zukommt die idee des lebens und der harmonie in die endlichkeit einzupflanzen. Die physischen beziehungen im letzten theile unseres gesprächs, der einklung nämlich der verschiedenen orte der erde mit den verschiedenen lebensformen der seelen, in verbindung mit den andeutungen, die wir schon in dem obigen verhältnisse zum pythagoreismus zu grunde liegen sahen, lassen über dem bereits das zusammenfassen aller kosmischen und physischen beziehungen der einzelnen seelen zu einer *weltseele* ahnen, in welcher leben, bewegung und harmonie einen mittelpunkt finden, ohne dass sich jedoch vor der hand mit sicherheit bestimmen liesse, ob und in

wie weit dies damals schon entwickelte ansicht Platos gewesen sein mag.

Die aufgabe der seele den körper zu beherrschen hängt mit ihrer bestimmung als princip des lebens und der harmonie aufs engste zusammen, sie wird daher auch in die beiden ersten wirklich metaphysischen beweise, den indirecten und den negativen, eingeflochten. Wenn die seele den körper belebt und formt, so muss sie ihn auch beherrschen; was aber diese beherrschende, belebende und formende gewalt über das vergängliche ausübt, muss selbst über das vergängliche erhaben sein; in diesen bestimmungen liegt also die hauptgewähr für ihre unsterblichkeit. Zugleich ist diese aufgabe der beherrschung des körpers der übergang vom physischen zum ethischen.

Fassen wir nun jene andere bestimmung ins auge, nach welcher die seele vom körper specifisch verschieden und den ideen eigenthümlich verwandt ist, ohne doch, wie oben nachgewiesen, selbst idee zu sein, so sehen wir schon hier die seele eine mittelstufe zwischen idee und materie⁸⁰⁾ einnehmen. War es daher ihre physische aufgabe, die idee des lebens und der harmonie in die erscheinung einzupflanzen, so wird sich gewiss auch ihr *ethischer* zweck unter einem ähnlichen gesichtspunkte betrachten⁸¹⁾ und beides zu der allgemeinen bestimmung zusammenfassen lassen, aufgabe der seele sei die einbildung der idee überhaupt in die endlichkeit, so weit dieselbe nicht der gottheit selber unmittelbar zukommt.

Das speculative erkennen und das philosophische leben sind nun die beiden *geistigen* seiten dieser thätigkeit, im gegensatz gegen die vorerwähnte *physische* seite. Beides ist nun aber nichts von vorn herein vollendetes und abgeschlossenes, alles erkennen ist vielmehr ein lernen (s. o.), die philosophie hat daher ausser ihrer objectiven, wissenschaftlichen seite zugleich ein *pädeutisches* element. Dieses liegt aber in der *inductiven* methode, welche in dieser hinsicht eben jene allmälige erhebung des subjects zur idee ist, die uns hier als jenes allmälige sterben des innern menschen, welches aber vielmehr das wahrhafte leben im unendlichen, die wahre unsterblichkeit ist, geschildert wird. Da nun mit dieser subjectiven erhebung zur idee nothwendig auch deren allmälige objective entwicklung verbunden ist, welche zugleich die darstellung und mittheilung derselben erfordert, so muss doch diese mittheilung eben wieder als erzeugung dieses geisteslebens auch in andern oder vielmehr als die anregung zu dessen selbst-erzeugung betrachtet werden, und so erhält die inductive methode auch in der *darstellung* ihre pädeutische geltung⁸²⁾. Die

80) So weit von einer *materie* bei Plato die rede sein kann.

81) Vgl. Zeller a. a. o. II, 170.

82) Vgl. im allgem. Zeller a. a. o II, 138 — 144.

letztere seite ist hier zunächst nicht hervorgehoben und der philosophische trieb selbst nur als erkenntniss-, nicht als mittheilungstrieb geschildert⁸³⁾. Der grund wird klar werden. Wie nämlich die philosophie hier als die vollendung alles irdischen geisteslebens, so soll die philosophie wiederum selbst in ihrer höchsten, idealsten gestalt dargestellt werden, wenn sie also überhaupt nur ein *streben* ist, so hier als ein streben, welches sein ziel erreicht hat, wo also jenes sterben des innern menschen vollendet, d. h. die vollständige befreiung vom körper oder die wahre unsterblichkeit errungen ist. Der philosoph in seiner vollendung bildet nun den gegensatz zu dem philosophen in seiner entwicklung, jene allmälige erhebung seiner selbst, so wie anderer zur idee gehört aber nur dem letzteren an. Auf der andern seite ist dies aber auch kein blosser gegensatz, sondern vielmehr die vollendung eben dieser entwicklung, der philosoph auf seiner transscendenten höhe schliesst den werdenden philosophen als aufgehobenes moment in sich⁸⁴⁾. Die schilderung des ersteren ist daher die umfassendere totalität, sie muss die des letzteren in sich begreifen, und, um dessen entwicklung als eine abgeschlossene darstellen zu können, muss sie vielfach auf dieselbe zurückblicken. Daher vornehmlich jene episode, welche die angebliche geistesentwicklung des Sokrates darstellt. Liegt nun auch in derselben vornehmlich nur das element der innern erkenntniss, weil sie es eben ist, die durch den tod zu ihrer höchsten reinheit gelangt, wogegen die gewohnte mittheilung aufhört, so wird doch auf die mittheilung nicht minder deutlich zurückgewiesen. Theils spielt schon in jener episode selbst die anwendung der epagogischen methode und zwar in der philosophischen unterredung⁸⁵⁾ eine bedeutende rolle, theils stellt sich der philosophische trieb, auch wo er nur als erkenntnissdrang geschildert wird, doch in seiner praktischen bethätigung sofort zugleich als mittheilungstrieb dar⁸⁶⁾; besonders wichtig ist aber die ganze maschinerie des stücks, welche uns den Sokrates noch im tode in dem gewohnten ununterbrochenen geistesverkehre mit seinen jüngern zeigt⁸⁷⁾.

Da aber Plato unter der maske des Sokrates seine eigenen zustände bespricht, da die angeblich sokratische entwicklungsgeschichte vielmehr die seinige ist; so will er damit ohne zweifel zugleich andeuten, dass seine eigene erhebung in die idee

83) p. 91. A. 101. D. E.

84) So viel vorläufig gegen die von Hermann a. a. o. I, 528. der Schleiermacherschen ansicht entgegengestellten bedenken. Genauerer kann sich natürlich erst aus einer vergleichung mit dem Symposium ergeben.

85) p. 101. D. E.

86) Vgl. bes. p. 91. A. — C.

87) Vgl. Schleiermacher a. a. o. s. 6 f.

und somit auch die des lesers, der ihm bisher aufmerksam gefolgt, nunmehr vollendet ist, da die idee ihm jetzt klar und sicher dasteht, und da er ihr verhältniss auch zu den letzten bisher noch nicht in betracht gekommenen systemen des pythagoreismus, des ionismus und der anaxagorischen philosophie ins reine gebracht hat. Es ist nicht zufällig, dass er die andeutung des aufhörens seiner indirecten darstellung mit dem tode des Sokrates in parallele stellt: die induction war die einzige methode des Sokrates, Plato will jetzt über dieselbe hinaus zur construction — wenn auch nicht zur *reinen* construction — gehen. Die schüler des Sokrates sind durch dessen tod ihres vaters beraubt, das gewohnte zusammenleben, unterreden und ineinanderwirken hört auf. Sollte es zu kühn sein auch hierin eine beziehung auf Platos darstellung zu suchen, eine andeutung, dass nunmehr der dialogische vortrag gegen den akroamatischen zurücktreten, dass mit der methode auch die kunstform der darstellung wechseln werde?

So erscheint die philosophie hier in ihrer idealsten höhe und zugleich wird sie vom umfassendsten standpunkte, nach ihrer stellung im gesamtleben des subjectiven geistes betrachtet. Es wird erklärt, wesshalb die seele nicht immer körperlos, im seligen anschauen der idee leben kann, weil sie zwar mit der idee verwandt, aber doch nichts rein ideales und weil die erkenntniss nicht ihre einzige aufgabe, sondern weil sie zugleich lehensprincip alles materiellen daseins ist; doch vermag eine jede, durch ein reines philosophisches streben von jener letztern aufgabe — sei es für immer, sei es für eine bestimmte zeit — befreit, jene selige anschauung sich wieder zu erringen. — Nur wenn man alle diese momente in ihrer organischen verknüpfung betrachtet, wird man diesen dialog als eine der tiefsinnigsten und kunstvollsten schöpfungen des platonischen genius erkennen.

Rostock.

Susemihl.

Zu Stobäus Florilegium.

Wenn ich nicht irre, bezieht sich auf Bion Append. Stob. p. 43. (Vol. IV. p. 409. ed. Lips.): Δίων ἔλεγε κατὰ Ἡσίοδον τρία γένη εἶναι μαθημάτων, χρυσοῦν, ἀργυροῦν, χαλκοῦν· χρυσοῦν μὲν τὸ τῶν διδόντων καὶ μὴ μανθανόντων· ἀργυροῦν δὲ τὸ τῶν διδόντων καὶ μανθανόντων· χαλκοῦν δὲ τὸ τῶν μανθανόντων μὲν, μὴ διδόντων δέ. Statt Δίων vermuthe ich Βίων, für μαθημάτων ist offenbar zu schreiben μαθητῶν.

A. Nauck.

XVI.

Alfonsi Heckeri

Epistolae criticae ad F. G. Schneidewinum V. Cl.

pars secunda.

Iure Tuo, mi Schneidewine, questus es de pigra mea desidia, qui post tantum temporis intervallum, aliquot demum mensibus interiectis, hunc alterum epistolae fasciculum ad Te perferendum curaverim. Quod confessus meo iure, pro mea in Te observantia et studio, peto ut mihi affirmanti hoc me invito neque meo vitio factum esse Tu credas. Nihilne igitur habeo quod excusem? Sane hoc unum, quod haec mora Tibi molesta fuit. Quod ut aequi boni faceres, nunc ut primum otium nactus sum, in unum corpus redegì quas redigendas habebam emendationes idque statim ad Te mittendum curavi. Sed priusquam exordiar ab iis, in quibus desii, certiozem Te factum volo, plagulas prioris partis ad me pervenisse, in qua aliquot cum aliorum, tum mea errata correctà, alia plenius explicata maluissem. E. c. quod scripsi p. 480. emendaturus Callimachi versum, poetam non recte dicturum fuisse *κατωμαδίαν ἔλθ᾽ κλαῖδα*, id adeo falsum, ut hoc ipsum restituendum sit epigrammati Moschi, tabulae pictae, ut videtur, subscripto Anth. Pland. IV. 200.

*Λαμπάδα θεῖς καὶ τόξα βοηλάτιν εἴλετο ῥάβδον
οὐλος Ἑρως, πήρην δ' εἶχε κατωμαδίην,
καὶ ζεύξας ταλαεργὸν ὑπὸ ζυγὸν ἀνέχονα ταύρων
ἔσπειρες Διοῦς αὖλακα πυροφόρον,
εἶπε δ' ἄνω βλέψας αὐτῷ Διὶ πλησον ἄρουραν,
μή σε τὸν Εὐρώπης βοῦν ὑπ' ἄροτρα βάλῃ.*

Scribendum est: *εἴλε κατωμαδίην*, quod eadem in substantivis et attributis copulandis licentia dictum, qua in Pindari Pyth. IX. 62.

*ταὶ δ' ἐπιγουνίδιον κατθηκάμεναι βρέφος αὐταῖς
νέκταρ ἐν χεῖλεσσι καὶ ἀμβροσίαν στάξοισι κτέ.*

Quo prae plurimis aliis exemplis utor, ut moneam ferri omnino non posse: *κατθηκάμεναι — αὐταῖς*. Corrigendum est *αὐτῷ — στάξοισι*, quo pronomine addito opus est, ut in verbis proximis: *θήσονται τέ νιν ἀθάνατον*. Restituto p. 483. vocabulo *γωνιοβόμ-*

βακες, admonere debuisssem Aristophanei βομβαλοβόμβαξ et ἀφρο-
σιβόμβαξ apud Timonem et ad versum Antipatri redintegratum
p. 484.

πᾶσι δ' ἐρασταὶ ἔσαν καὶ ἐταιρίδες,
admovenda erant Pompeii verba A. P. VII. 219. 1.

ἢ τὸ καλὸν καὶ πᾶσιν ἐράσμιον ἀνθήσασα
Λαῖς.

Emendationem in Mnasalcae carmine p. 483. εἰ παρὰ πᾶσιν ple-
nissime confirmat epigramma A. P. VII. 145.

Ἄδ' ἐγὼ ἅ τλάμων Ἀρετὰ παρὰ τῷδε κάθημαι
Αἴαντος τύμβῳ κειρομένα πλοκάμους,
Θυμὸν ἄχει μεγάλῳ βεβολημένα, εἰ παρ' Ἀχαιοῖς
ἅ δολόφρων ἀπάτα κρέσσον ἐμεῦ δύναται.

In cuius vs. 2. ex Mnasalca scribendum κειραμένα. In Theocriti
versu XXII. 90. corrigere neglexi verba:

πολὺς δ' ἐπέκειτο νενευκῶς

ἐς γαῖαν.

Graece enim dicitur: πᾶς, πολὺς ἐγκεῖσθαι, quo et ipso Theo-
critus usus est. Pusillus quidem librariorum error. Sed in his
cernendis saepe meam, interdum aliorum desideravi diligentiam.
Tantillum v. c. vitium huius generis Meinekii fugit aciem in Eu-
phorionis versibus apud Stob. Serm. 59. 16.

τὸν δ' ἐκάλυψε θάλασσα λιλαιόμενον βιότοιο,
καὶ οἱ πήχες ἄκρον ὑπερφαίνοντο ταθέντες κτέ.

Quod Graecum non est. Scribendum: ἄκροι. Plura et graviora
tollenda restant in Nicandri versibus apud Parthen. Erot. p. 335. 8.
ed. Mein. Νίκανδρος μέντοι τὸν Κόρυθον οὐδὲ Οἰνώνης ἀλλ' Ἑλέ-
της καὶ Ἀλεξάνδρου φησὶ γενέσθαι λέγων ἐν τούτοις·

ἥρία τ' εἶν Αἶδαο κατοικομένου Κορύθου,
ὃν τε καὶ ἄρπακτοῖσιν ὑποδηθεῖς ὑμεναίοις
Τυνδαρίς αἶν' ἀχέουσα κακὸν γόνον ἤρατο βούτεω.

Corrige: εἰς Αἶδαο et versu secundo: ἐν τέκεν. Ultima vero
pessime depravata emendare non possum. Idem mihi fatendum de
compluribus corruptelis in Nicaeneti versibus apud Parthenium
Erot. p. 313. 24. e quibus tamen unam alteramve tollam. Ut
vs. 2. αὐτὰρ ὃ γε προτέρωσε κιῶν Οἰκούσιον ἄστυ κτίσσαιτο, Τρα-
γασίῃ δὲ Κελαινοῦς εἶχετο παιδί. Comparato Aristippi dicto
de Laïde: ἔχω, οὐκ ἔχομαι, et Homeri verbis II. VI. 398.

τοῦπερ δὴ θυγάτηρ ἔχεθ' Ἐκτορι χαλκορυστῇ

liquet ultima Nicaeneti verba non nisi de viro perditae et afflictimae
amante recte dici posse. Quod a mente poetae alienum est. Cor-
rigendum: Τραγασίην δὲ Κελαινοῦς ἤγετο παῖδα.

vs. 5. καὶ Κάπρος ὑλιγενές Meinekios coniecit ἡλιτενές, cl. Suida
in v. ἡλιτενὴς πέτρα, ὑψηλή. Qui Callimachi ex Hecale versus.
Mihi epitheton fuisse videtur ὑπιτενῇ sive ὑπιτενές pro montis
nomine ignoto. Quo usus est Ammonius sive Apollonius E. M.
p. 588. 21.

ἤδη δ' ὑψιτενῆς τε Μίμας ὑπελαίπατ' ὀπίσσω
καὶ Πιμπληΐδος ἄκρη

ubi scribendum: ἄκρη. Sed alterum Meinekio probatum restituendum puto Theocriti Id. XIII. 42.

καὶ θάλλοντα σέλινα καὶ εἰλιτενῆς ἄγρωστις.

Rescripserim: ἤλιτενῆς. Hemsterhusius suspicatus est Etymologum Magnum in hoc versu legisse εἰλιγενῆς p. 299. 17. εἰλιτενῆς ἄγρωστις. Θεόκριτος· ἡ ἐν τοῖς ἔλεσι γινομένη· πλεονασμῷ τοῦ ι. Quod commentum equidem ad quisquilias reiiciendum puto, quod magis etiam intelligitur collata altera glossa p. 330. 33. ἐλίχρυσος· εἶδος ἄνθους· Θεόκριτος·

κισσὸς ἐλίχρυσον κεκονισμένος.

— ὁ ἐν ἔλει χρυσὸς, ἐλόχρυσος καὶ ἐλίχρυσος, ὡς ἐλοτερῆς καὶ „εἰλιτενῆς ἄγρωστις.” Prior locus est Theocriti Idyll. I. 30.

τῷ περὶ μὲν χεῖλη μαρύεται ὑπόθι κισσὸς,

κισσὸς ἐλίχρυσον κεκονισμένος.

Ex Theocriti codicibus restituta est forma κεκονισμένος, sed veram equidem lectionem delitescere puto in voce κεκολλημένος, quam ex tribus E. M. codicibus optimis enotavit Gaisfordius. Quod, literae maiusculae partibus male discerptis, ortum videtur ex κεκομημένος. Ut Callimachus dixit h. Dian. 41. ὄρος κεκομημένον ὕλη. Saltem viri docti qui, scholiasta duce, κεκονισμένος explicant κεκονισμένος, vix serio rem egisse videntur. Ut ad Parthenium redeam, ex lemmatis singulis narrationibus praefixis, in quibus auctores citantur, augeri possunt quae dedi p. 489. corruptorum nominum scriptorum exempla.

Cap. 13. p. 316. 5. ἱστορεῖ Εὐφορίων Θρακὶ καὶ Δεκτάδας. Fabula de Harpalyce est Argivorum. Quare restituam nomen eius, qui nobilissimus habetur inter plurimos Argivos qui historiam patriae scripserunt: Δεινίας. De Persei fabula ibidem Argiva laudantur ab Agatharchide apud Phot. Bibl. 250. p. 442. n. 13. οἱ περὶ Κλεινίαν ἱστορικοί. Corrigendum Δεινίαν, ex Reinesii sententia. Idem fortasse nomen restituendum in Schol. Ap. Rh. I. 118 Ἀμυνθάονος τοῦ Κρηθέως, τοῦ Αἰόλου, τοῦ Ἑλλήρος γίνεται Μελάμπους, ὥς φησι Δηριχίδας. Hoc nomen mutarunt in Διευχίδας sed scriptori rerum Megaricarum nullus locus in fabula de Melampode et Biantē, quorum ille tertiam partem regni a Proeto, rege Argolidis, accepit mercedem. Cod. Par. Διρυχίας. Unde corrigam Δεινίας.

Cap. 15. p. 318. 6. ἡ ἱστορία παρὰ Διοδώρῳ τῷ Ἐλαίτῃ ἐν ἐλεγείαις καὶ Φυλάρχῳ ἐν ιέ. Scribendum videtur: Δούριδι τῷ Ἐλαίτῃ, cuius unum exstat epigramma A. P. IX. 424. cum lemmate: Δούριδος τοῦ Ἐλαίτου εἰς τὸν κατακλυσμόν τῆς Ἐφίσσου, ὃν ἔπαθεν ἐπὶ Λυσιμάχου τοῦ βασιλέως, ἐνὸς τῶν Διαδόχων.

Cap. 16. p. 319. 15. ἱστορεῖ Ἠγήσιππος Μιλησιακῶν α'. Filius Acamantis et Laodicae, quorum amores in hoc capite narrantur, mortem obiit prope Olynthum. Haec igitur in libris de

Mileto enarrata fuisse parum vero simile. Scribendum: Παλληνιακῶν α', quem librum laudatum legimus rursus p. 304. 17. ἱστορεῖ Θεαγένης καὶ Ἠγήσιππος ἐν Παλληνιακοῖς. Ubi recte emendatum est Θεαγένης pro Διογένης. Sed Theagenis nomen male irrepsit in Steph. Byz. v. Κασταλία, ubi laudatur Θεαγένης ἐν Καρικοῖς. Scriptum fuisse puto: ὁ Θεαγγελεύς, cl. Athen. VI. 271 B. Φίλιππος ὁ Θεαγγελεύς ἐν τῷ περὶ Καρῶν καὶ Αελέγων συγγράμματι. Plut. Alex. 46. Strab. XIV. p. 662. Schol. Eur. Rhés. 505. Ab eodem Stephano Byzantio v. Ἀβαντις, ἡ Εὐβοία, de archaeologia Euboica citatur Ἀριστοκράτης. Fuit qui corrigendum putaret: Ἀριστοτέλης, quem Chalcide natum res patriae persecutum esse in libro περὶ Εὐβοίας novimus ex Schol. Ap. Rh. I. 558. Σουΐδας καὶ Ἀριστοτέλης οἱ περὶ Εὐβοίας πεπραγματευμένοι Harpocr. v. Ἀργουρα et Diog. L. V. 1. 35. Sed in re Euboica Schol. ad Soph. Trach. 266. διαφωνεῖται δὲ ὁ τῶν Εὐρυτιδῶν ἄριθμος. Ἡσίοδος μὲν γὰρ δ' φησιν, Κρεώφυλος δὲ β', Ἀριστοκράτης δὲ γ'. Inter scriptores rerum Euboicarum referendus etiam Aechemachus Plut. de Is. et Osir. c. 27. Clem. Al. Strom. I. 21. 117. Plin. VII. 56. Ἀρχέμαχος ὁ Εὐβοεύς Schol. Ven. II. IX. 529. Unde emendanda puto scholia ad II. II. 542. ἀρχέμαχος ὁ Εὐβοεύς. φασὶ τοὺς Κούρητας ἐν Χαλκίδι οἰκῆσαι. Corrige: Ἀρχέμαχος ὁ Εὐβοεύς φησι κτέ. Ad rem cf. Eraphroditum ap. Steph. v. Αἰδηψος. Hinc ad similia vitia in aliis scriptoribus excurram.

Schol. Ap. Rh. I. 1165. περὶ δὲ τῆς κλήσεως τοῦ Αἰγαίου πελάγους ἐν μὲν τῷ τρίτῳ τῶν περὶ τῆς Νησιάδος φησὶν ἐν τούτοις. — εἰσὶ δέ τινες. In his Meinekios, qui verba proxima: ἀπὸ τῆς Περκανίας Αἰγός nuper egregie emendavit, coniecit: Σῆμος ἐν τῷ τρίτῳ, Exerc. in Athen. I. p. 12. Sami enim Delli Νησιάδος librum seeundum laudat Athen. III. 123. D. Mihi vero vocabulum πελάγους tam prope a vestigiis nominis Ξεναγόρας abesse videtur, ut hoc potius restituendum putem. Scripsit Xenagoras libros περὶ νήσων, quos Νησιάδα dicere possis, ut librum quintum Bibliothecae historicae Νησιωτικὴν βίβλον dicit Diodorus Siculus V. 21. Scribendum videtur: περὶ δὲ τῆς κλήσεως τοῦ Αἰγαίου πελάγους Ξεναγόρας μὲν ἐν τῷ τρίτῳ, vel τοῦ Αἰγαίου Ξεναγόρας, κτέ.

Schol. ad II. 168. Νύμφις μὲν γὰρ φησὶν ἱστορεῖν Ἀκαρίωνα, ὡς ἄρα Φρύγες διαπλεῦσαι βουλόμενοι τὸν πορθμὸν, κατεσκευάσαν ναῦν ἔχουσαν ἐγκεχαραγμένην προτομὴν ταύρου. Corrigunt Εὐφορίωνα, alii Χάρωνα. Reputanti mihi, quam proclivi errore confundantur literae K et K, nec non A et X, certissimum videtur in codice literis maiusculis scripto lectum fuisse Αἰσchrίωνα. Aeschrionem intelligo illum, de quo Suidas: Αἰσchrίων Μυτιληναῖος, ἐποποιὸς, ὃς συνεξεδήμει Ἀλεξάνδρῳ τῷ Φιλίππου. ἦν δ' Ἀριστοτέλους γνώριμος καὶ ἐρώμενος, ὡς Νίκανδρος ὁ Ἀλεξανδρεὺς ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀριστοτέλους μαθητῶν. Ubi corrigo Νικάνωρ, de quo Suid. in v. Corrupta

quoque Suidae verba v. *Λισχίδης*, ἐπὼν ποιητής, ὃς συνεστράτευσεν Εὐμείνῃ τῷ βασιλεῖ· συνῆν δὲ τούτῳ καὶ Πυθίας ὁ συγγραφεὺς καὶ Μένανδρος ὁ ἱατρός. Corrigendum enim ὁ ζωγράφος ex Steph. Byz. v. *Βούρα* πόλις Ἀχαιῆς, ἐκ ταύτης ἦν Πυθίας, ζωγράφος, οὗ ἐστὶν ἔργον ὁ ἐν Περγάμῳ ἐλέφας, ἀπὸ τοιχογραφίας ὧν, ὡς Φίλων. Schol. ad IV. 965. *Θρινακίας* λειμῶνα. *Τίμαιος* *Τρινακρίαν* φησὶ καλεῖσθαι τὴν *Σικελίαν*, ὅτι τρεῖς ἄκρας ἔχει. Οἱ δὲ ἱστορικοὶ *Θρίνακόν* φασιν ἄρξαι τῆς *Σικελίας*. *Μύλας* δὲ *χερρόνησον* *Σικελίας*, ἐν ἣ αἱ τοῦ Ἥλιου βόες ἐτέμοντο. Parum apte Timaeus opponitur historiarum scriptoribus; expectes poetae nomen, cuius ad exemplum Ovidius lusit, Fast. IV. 419.

Terra tribus scopulis vastum praecurrit in aequor,

Trinacris, a positu nomen adepta loci.

Corrigam: *Καλλίμαχος*. Quae si vera est emendatio, finxit poeta Cyrenaeus etymologiam analogiae Graeci sermonis adversam, quam voci *θριδαξ* adhibuerunt etiam ii, qui errorem errore, vitium vitio tueri solent. Ex verbis proximis miro errore Wellauerus nobis effinxit historiarum scriptorem Mylam. Mylae enim dicitur peninsula Siciliae, quod nomen reddendum etiam Ovidio Fast. IV. 464.

Himeraque et Didymen Acragantaque Tauromenonque

Sacrorumque Melam pascua laeta boum.

Scriptis Ovidius: *Mylas*. In scholiis vero, sententia in unum coniuncta, scribendum est: οἱ δὲ ἱστορικοὶ *Θρίνακίν* φασιν ἄρξαι τῆς *Σικελίας*. *Μύλας* δὲ, τὴν *χερρ*. Cf. Schol. ad Hom. Od. XII. 301. *Νυμφόδωρος* ὁ τὴν *Σικελίαν* περιηγησάμενος καὶ *Πολύαινος* καὶ *Πανύασις* φύλακα τῶν Ἥλιου βοῶν *Φάλακρόν* φησι γενέσθαι, ὃν *Φιλοστέφανος* *Αἰολίδην* εἶναί φησι καὶ ἔχειν ἐν *Μύλαις* ἡρῶνα. Ridicule quoque idem Apollonii editor historicum ignotum sed prae caeteris nobilem laudari putavit in scholiis ad IV. 1174. ἣ τῶν *Κερκυραίων* ἐπὶ τῆς *χερρονήσου* κεῖται. φησὶν οὖν ὁ ἱστορικὸς, ὅτι μακρὰν τῆς πόλεως ἐπὶ τοῦ αἰγιαλοῦ τῆς *χερρονήσου* ἦσαν, ἐν ἣ ἐστὶν ἡ πόλις, ὡς *Ἀπολλωνίδης* ἐν τῷ περίπλῳ τῆς *Εὐρώπης*. Scribendum: φησὶν οὖν ἱστορικῶς sc. ipse Apollonius. cf. Schol. ad IV. 983. ἱστορικῶς δὲ *Ἀπολλώνιος* ἀμφιλαφῇ τὸν λιμένα φησὶν. ἱστορεῖ δὲ περὶ τοῦ λιμένος τῶν *Φαιάκων* *Ἀπολλωνίδης* ἐν τῷ περίπλῳ τῆς *Εὐρώπης*. ad II. 159. οὐ ποιητικῶς δὲ ἀνέπλασε τὴν δάφνην ὁ *Ἀπολλώνιος*, ἀλλ' ἐστὶν ὄντως ἐν τῷ τόπῳ. Similiter Schol. Ven. II. XIV. 415. *πρόρριζος*· ἱστορικῶς· ἅπαντα γὰρ τὰ διόβλητα τῶν δένδρων ἐκ ῥιζῶν ἀνασπᾶται. Quod restituendum puto in Scholio ad II. I. 405. *Ὀμηρος* δὲ, ὡς *Στωϊκὸς*, *Ποσειδῶνος* αὐτὸν εἶναί φησιν. Haec de Aegaeone annotata, quem virtute patri praestare ait Homerus. Hinc quaestio quinam fuerit Aegaeonis pater, inter grammaticos Graecos agitata est. Corrigam: *Ὀμηρος* δὲ ἱστορικῶς II. Sane Aegaeonem inter deos marinos enumerat Ovidius Met. II. 8.

Caeruleos habet unda deos; Tritona canorum,

Proteaque ambiguum, balaenarumque prementem
Aegaeonā suis immania terga lacertis.

Haec autem in mentem revocant versum, quem inter recenseres plurimi ad cascam antiquitatem et cyclum adeo epicum rerunt, in Schol. Pind. Nem. III. 38. αἱ Ἡρακλεΐαι στῆλαι καὶ ριάρεω λέγονται, καθά φησιν (ipse puto Pindarus alio loco, forsse: ἐν Παιῶσιν):

στᾶλαι ἰν' Αἰγαίῳνος ἄλὸς μεδεῦντι Γίγαντος
a corrigo codicis lectionem: στῆλαι τὴν Ἀ. Dorice enim μεδεῦντι dictum pro μεδέουσι, quod cur ab ullo ante Quintum myrnaeum V. 525. formatum fuisse negemus, nulla exstat idonea causa. Dicuntur autem columnae Herculis mari imperare, in quod extremus ibi est navigationis in occasum versus terminus, quam quod alte sese vertice attollunt. Ita Parnassum ait ὑψιμέδοντα Pindarus Nem. II. 19. Cui simillime dictum eod scripsisse puto Theocritum VII. 46.

ὥς μοι καὶ τέκτων μέγ' ἀπέχθεται, ὅστις ἐρευνᾷ
ἴσον ὄρευσ κορυφᾷ τελέσαι δόμον εὐρυμέδοντος
καὶ Μοισᾶν ὄρνιχες ὅσοι ποτὶ Χίον ἀοιδὸν
ἀντία κοκκύζοντες ἐτώσια μοχθίζοντι.

alio legitur Εὐρυμέδοντος, quod iam Graecos interpretes exegit, quorum pars finxerunt aliam lectionem Ὠρομέδοντος, altissimi scilicet in insula Co montis nomen; alii vero ad Εὐρυμέδοντος hanc adscripserunt notam: ἄλλοι μοιχὸν Ἡρας τοῦτόν φαν. Quorum erroribus recentiores impliciti sunt. Equidem adiectivum restituendum putavi.

Schol. Ap. Rh. III. 1179. Ἰππίας δὲ ὁ Δηλῖος ἐν Ἐθνῶν ὀνομασίαις φησὶν ἔθνος τι καλεῖσθαι Σπαρτούς· καὶ ὁμοίως Ἀτρώπτος. Scribendum est: ὁ Ἡλείος. Idem vitium eximendum ex M. 498. 10. τὰς ἐρίθους καιρωστρίδας εἶπε Καλλίμαχος καὶ Δηλίων ὕφασμα

ὑδάτινον καίρωμ' ὑμένεσσιν ὅμοιον.

corrige: Ἡλείων. Haec enim dicta de sacro peplo, quem Iunoni intexebant sedecim matronae Eleae, de quibus dixit Paus. V. i. 2. VI. 24. 8. et alius quoque servatus est Callimachi versus. veterum Ἐθνῶν ὀνομασίας, a quibus longe diversae Ἐθνικαὶ ὀνομασίαι, scripsit etiam Hellanicus, v. Athen. XI. 462. A., aetate paullo superior Hippiae Eleo, nobilissimo Sophistae. Quem locum Delii surrogandum esse iam a viro docto, nescio quo, unitum puto, fortasse a Nauckio, qui praeclare nuper in Argumento Euripidis Rhesi: ὁ γοῦν Δικαίαν ἐκτιθεὶς τὴν ὑπόθεσιν ὃν Πήσον γράφει κατὰ λέξιν οὕτως, nomen Δικαίάρχος oblitteratum esse vidit. Qua opportunitate usus emendatos dabo duos locos in Excerptis, quae dicuntur, ex Dicearchi libris de Vita Graecorum. Alter locus est de Athenis: αἱ μὲν πολλαὶ τῶν οἰκῶν εὐτελεῖς, ὀλίγαι δὲ χρήσιμα· ἀπιστηθεὶς δ' ἂν ἐξαίφνης ὑπὸ ὧν ξένων θεωρουμένη, εἰ αὕτη ἐστὶν ἡ προσαγορευομένη τῶν Ἀθη-

ναίων πόλις, μετ' οὐ πολὺ πιστεύσειε δ' ἂν τις Ὠδεῖον τῶν ἐν τῇ οἰκουμένῃ κάλλιστον, θέατρον ἀξιόλογον, μέγα καὶ θαυμαστόν. Ἀθηναῖς ἱερὸν πολυτελές· ἀποβίον ἄξιον θεάς. Turpissimum vitium elutum habebis correcto: ἐμπόριον. Cf. Isocr. Paneg. §. 42. ἐμπόριον γὰρ ἐν μέσῳ τῆς Ἑλλάδος τὸν Πειραιᾶ κατεσκευάσατο. Alteri loco: ὅτι δὲ πᾶσα, ἣν κατηριθμήμεθα, Ἑλλάς ἐστὶ μαρτυρεῖ ἡμῖν ὁ τῶν κωμωδιῶν ποιητὴς Ποσειδίππος, μεμφόμενος Ἀθηναίοις ὅτι τὴν αὐτῶν φωνὴν καὶ τὴν πόλιν φασὶ τῆς Ἑλλάδος εἶναι, λέγων οὕτως·

Ἑλλὰς μὲν ἐστὶ μία, πόλεις δὲ πλείονες·
 σὺ μὲν ἀττικίζεις, ἥνικ' ἂν φωνῇ λέγῃς
 σαυτοῦ τιν'. οἱ δ' Ἕλληνες ἐλληνίζομεν.
 τί προσδιατρίβων συλλαβαῖς καὶ γράμμασι
 τὴν εὐτραπελίαν εἰς ἀηδίαν ἄγεις;

recta sententia restituenda est scripto: ὅτι τὴν αὐτῶν φωνὴν κοινὴν ὅλης φασὶ τῆς Ἑλλάδος εἶναι.

Schol. ad IV. 1217. Τιμῶναξ δὲ ἐν πρώτῳ τῶν Σικελικῶν ἐν Κόλχοις φησὶν Ἰάσονα Μήδειαν γῆμαι, Αἰήτου αὐτῷ ἐγγυήσαντος. Ὁ δὲ αὐτός φησι· Δείκνυνται κατὰ τὸν παράπλουν ἔνδον τοῦ Πόντου κῆποι τινες Ἰησόνιοι καλούμενοι. Haec ex libris historiae sive geographiae Siciliae nullo pacto duci potuerunt. Corrigo: Σκυθικῶν, unde ducta, quae de Colchide narrantur a scholiaste ad III. 1236. IV. 321. Corruptum quoque quod legitur in scholiis ad IV. 1551. ubi laudantur οἱ γεγραφότες περὶ Κύπρου καὶ Λιβύης. Corrige: Κυρήνης. In quibus est Phavorinus, cuius libri laudantur a Stephano Byzantio v. Ἀλεξάνδρεια p. 727 inscripti περὶ Κυρηναϊκῆς πόλεως. Ubi scribe: Πενταπόλεως. Leviter corrigendus idem Stephanus v. Λιβυστῖνοι· ἔθνος παρακείμενον Κόλχοις, ὡς Διόφαντος ἐν Πολιτικοῖς. Scribendum: Ποντικοῖς, quibus libris usus est Alexander Polyhistor apud Steph. v. Ἀβιοι. De quo Diophanto intelligo verba Agatharchidis de Rubro Mari apud Phot. Bibl. c. 250. p. 454. B. 30. τῆς ὅλης οἰκουμένης ἐν τέτταρσι κυκλιζομένης μέρεσιν, ἀνατολῆς λέγω, δύσεως, ἄρκτου καὶ μεσημβρίας, τὰ μὲν πρὸς ἐσπέραν ἐξείργασται Λύκος τε καὶ Τίμαιος, τὰ δὲ πρὸς ἀνατολὰς Ἑκαταῖος τε καὶ Βασιλεύς, τὰ δὲ πρὸς τοὺς ἄρκτους Διόφαντος καὶ Δημήτριος, τὰ δὲ πρὸς μεσημβρίαν ἡμεῖς. Ubi Demetrium habeo scriptorem Callatia oriundum, Hecataeum vero Eretriensem, quem de rebus Alexandri citat Plut. Alex. 46. et de flumine Araxe Scymnus Chius vs. 870. Qui Agatharchidi dicitur Βασιλεύς, Athenaeo est Βάσιλις, cuius Ἰνδικῶν liber secundus laudatur IX. 390 B. Pariter a Diophanto non diversus videtur Diophanes, qui ἐν τῇ α' τῶν Ποντικῶν ἱστοριῶν citatur in Schol. Ap. Rh. III. 242. Eadem vero confusione vocabulorum Ποντικός et πολιτικός corrupta videntur etiam Athenaei verba XI. 494. B. Μενεσθένης ἐν τετάρτῳ Πολιτικῶν γράφει οὕτως. Quae sequuntur haud dubie ex libris Periegetae ducta. Quare corrigam: Ποντικῶν.

De Arato traditur in Vita t. II. p. 445. Buhl. Δωσίθεος δὲ ὁ πολιτικὸς ἐν τῷ πρὸς Διόδωρον ἐλθεῖν φησὶν αὐτὸν καὶ πρὸς Ἀντίοχον τὸν Σελεύκου. Meinek. coniecit: Σωσίβιος δὲ ὁ Ἐπιλυτικός sive Λυτικός. Sed praestat reponi gentile, quod fuit ὁ Ποντικός.

Plut. Q. Symp. VI. 8. 1. τὸ δὲ τεκμήριον ἐλαμβάνομεν ἐκ τῶν Μητροδώρου Ἰωνικῶν· ἱστορεῖ γὰρ ὅτι Συρναῖοι τὸ παλαιὸν Αἰολεῖς ὄντες θύουσι Βουβρώσκει ταῦρον μέλανα καὶ κατακόψαντες αὐτόδορον ὀλοκαυτοῦσιν. Corrigendum: Ἀρτεμιδώρου ex Athen. III. 111. D. κνηστὸς ἄρτος ποιὸς παρὰ Ἰωσιν, Ἀρτεμίδωρος ὁ Ἐφέσιός φησιν ἐν Ἰωνικοῖς ὑπομνήμασιν. Quī vicissim V. 186. A. συνεδείπνου ὁσημέραι οἱ περὶ πρῦτανιν σώφρονα καὶ σωτήρια τῶν πόλεων σύνδειπνα emendandus ex Plut. Q. Symp. I. 612. D. Scribendum enim Πρύτανιν, de quo philosopho in genda republica claro iterum Athen. XI. 447. E. Athen. IV. 140. B. ὡς Περσαῖος ἱστορεῖ ἐν τῇ Λακωνικῇ πολιτείᾳ καὶ Διοσκουρίδης ἐν δευτέρῳ πολιτείας καὶ Ἀριστοκλῆς ἐν τῷ προτέρῳ καὶ οὗτος τῆς Λακωνικῆς πολιτείας. Corrige: Νικοκλῆς ex p. 140 D. et F.

Id. XIII. 590. B. ἐπέπερ ἡμῖν ἐμποδὼν ἐγένου κατάλογον γυναικῶν παιουμένοις, οὐ κατὰ τοὺς Σωσικράτους τοῦ Φαναγορίτου Ἠοίους, ἢ τὸν τῶν γυναικῶν κατάλογον Νικαινέτου τοῦ Σαμίου ἢ Ἀβδηρίτου. Corrigo: Σωστράτου, quem Phanagoriae civem dicit Steph. Byz. v. Μυκάλη, quemque fabulam de Tiresia elegiaco carmine persecutum esse scribit Eustath. ad Odys. X. p. 1665. 48.

Id. XIV. 639. E. Βάτων δ' ὁ Σινωπεὺς, ὁ ῥήτωρ, ἐν τῷ περὶ Θεσσαλίας καὶ Αἰμονίας σαφῶς ἐμφανίζει τὴν τῶν Σατουραλίων ἐορτὴν Ἑλληνικωτάτην. Ineptissime Bato historiarum libros inscripsisset „de Thessalia et Haemonia”, quod antiquum Thessaliae nomen. Scribendum videtur: περὶ Θεσσαλίας καὶ Ἀθαμανίας, quae Epiri regio Thessaliae est contermina. Ineptissimum quoque, quod editum est XIV. 619 B. ἤδοντο δὲ Ἀθήνησι καὶ οἱ Χαρώνδου νόμοι παρ' οἶνον, ὡς Ἑρμιππὸς φησιν ἐν ἑκτῷ περὶ νομοθετῶν. Athenis nimirum vacabant legibus Charondae Catanensis decantandis. Corrige: Κατάνησι, quod si cui tamen nove et insolentius dictum videatur, non admodum repugnem, sed Catanæ patriae Charondae nomen restituendum esse certum. Bentleius vulgatam miratus est, sed emendare noluit propter Stephani Byzantii verba v. Κατάνη· ἀπὸ δὲ τῆς Κατάνης Χαρώνδας ὁ διάσημος τῶν Ἀθήνησι νομοθετῶν. Ubi corrigo: διασημότερος.

Id. VI. 250. B. μετὰ τὸ δεῖπνον ἐκεῖνοι μὲν τὸν Φρυγνίχου καὶ Στησιχόρου ἔτι δὲ Πινδάρου παιᾶνα ἀνειληφότερες ἤδον. Phrygiani sive comici sive tragici paeane nusquam alibi inveni laudatum. Corrigo: Τυννίχου, de cuius paeane, egregio carmine, ab omnibus fere Graecis cantato, Plato Ion. 534 D. Porphy. de Abstin. I. 18.

Id. VIII. 345 D. οὐκ ἄγνοῶ δὲ καὶ τοὺς ἰχθυοφάγους παῖδας, ὧν Κλέαρχος μνημονεύει ἐν τῷ περὶ θινῶν. Corrigo περὶ Βίων. In eiusdem scriptoris verbis VI. 256 E. μαγεύομεναι καὶ μαγεύουσαι ταυρόπολοι καὶ τρίοδοί τινες αὐταὶ πρὸς ἀλήθειαν ἐγίνοντο, πλήρεις πάντων ἀποκαθαρμάτων. Scribendum est τριδίτιδες.

XIV. 660. A. βουτύπων ἐπεῖχον τάξιν, ὥς φησι Κλειδῆμος ἐν Πρωτογονίας πρώτῳ. Citatur idem Clidemi liber ab Harpocrate v. Πνυκί. Qui loci de gente Κηρύκων et Pnyce Athenis monstrant argumentum libri non fuisse petitum ex Orphica disciplina, ex qua Deus verus et magnus Πρωτόγονος dicebatur, aut ex religione Eleusinia, ex cuius ritibus veneranda Πρωτογόνῃ κόρη v. Paus. I. 31. 2. Quare utroque loco corrigendum puto: ἐν Ἡρωογονίας πρώτῳ. Quod ab editis vix parumper differt. Apud Athen. VI. 231 C. Ἀναξιμένης δ' ὁ Λαμψακηνὸς ἐν ταῖς πρώταις ἐπιγραφομέναις ἱστορίαις τὸν Ἐριφύλης ὄρμον διαβόητον γενέσθαι κτλ. Corrigo: ἐν ταῖς Ἡρωϊκαῖς ἑ. ἱστορίας, ut Ἡρωολογίαν scripserunt Hecataeus et Anaximander Milesius Athen. XI. 498 B. Qui Anaximander scripsit etiam Μιλησιακά, ut et Hecataeus et Dionysius, ambo Milesii v. Anecd. Bekk. II. p. 783. Πνυθόδωρος δὲ ἐν τῷ περὶ στοιχείων καὶ Φίλλις ὁ Δῆλιος ἐν τῷ περὶ χρόνων πρὸ Κάδμου Δαναὸν μετακομίσαι αὐτὰ φασιν. ἐπιμαρτυροῦσι τούτοις καὶ οἱ Μιλησιακοὶ συγγραφεῖς Ἀναξίμανδρος καὶ Διονύσιος καὶ Ἐκαταῖος, οὓς καὶ Ἀπολλόδωρος ἐν νεῶν καταλόγῳ παρατίθεται. Ita οἱ Ἀργολικοὶ συγγραφεῖς, i. e. scriptores rerum Argolicarum apud Schol. Soph. El. 274. ad Hom. II. XXIII. 142. et Damen, qui Ἀργολικά scripsit, dicitur Ἀργολικὸς συγγραφεὺς Epimer. Homer. p. 366. Eadem loquendi ratione οἱ Ἰταλικοὶ συγγραφεῖς Steph. Byz. v. Ὀμβρικοὶ λέγονται Οὐμβροὶ παρὰ τοῖς Ἰταλικοῖς συγγραφεῦσι, quod plenius dixit Polyb. XXXIV. 2. 10. οἱ συγγραφεῖς ὅσοι τὰ περιχώρια λέγουσι τὰ περὶ τὴν Ἰταλίαν et Paus. VI. 19. 6. ὅπόσοι δὲ περὶ Ἰταλίας καὶ πόλεων ἐπολεπραγμόνησαν τῶν ἐν αὐτῇ. Qui autem Μιλήσιοι correcturi erunt, nullam iustam afferre poterunt causam, propter quam hoc ab Apollodoro additum sit. Tenemus igitur nunc unum saltem librum ab historico aequali Hecataei scriptum pro multis quos non scripsisse Dionysium eique falso tributos esse satis nunc certe constat. Caeterum falsissimum equidem puto, quod de Clidemo legitur apud Pausan. X. 15. 3. Κλειδῆμος δὲ, ὅπόσοι τὰ Ἀθηναίων ἐπιχώρια ἔγραψαν, ὁ ἀρχαιότατος. Scripserunt enim ante Clidemum libros fere eiusdem argumenti Pherecydes, Amelesagoras, Hecataeus. Quare scribendum puto: ὅπόσοι Ἀθηναίων τὰ ἑ. ἑ. Fuit enim primus inter Athenienses, qui hoc fecit.

XI. 497. C. μνημονεύει δ' αὐτοῦ (poculi, quod tamquam cornu copiae iussu Ptolemaei Philadelphi statuis Arsinoës manu gestandum additum est) Θεοκλῆς ἐν Ἰθυφάλλοις οὕτως.

ἐθύσαμεν γὰρ σήμερον σωτήρια
πάντες οἱ τεχνῖται·
μεθ' ὧν πῶν κέρας τόδ' ὥς τὸν φίλτατον
βασιλέα πάριμι.

Artifices illi sunt οἱ περὶ Διόνυσον τεχνῖται. Rex autem Ptolemaeus haud dubie Philadelphus. De quo Eratosthenes apud Athen. VII. 2. p. 275 D. τοῦ Πτολεμαίου κτίζοντος ἑορτὴν, καὶ θυσιῶν παντοδαπῶν γένη, καὶ μάλιστα περὶ τὸν Διόνυσον. Ubi corrige: ἑορτῶν καὶ θυσιῶν παντοδαπὰ γένη. De eodem Philadelpho Theocritus XVII. 121.

μοῦνος ὅδε προτέρων τε καὶ ὧν ἔτι θερμὰ κοιλία
στειβομένα καθύπερθε ποδῶν ἐκμάσσεται ἵχνη
ματρὶ φίλα καὶ πατρὶ θυώδεας εἶσατο ναούς.

Ubi Lyci testimonium eadem de re attulerunt scholiastae. Ut igitur templum sacratum est in honorem Ptolemaei Soteris, ita etiam solemnia Alexandriae celebrata. Quare scribendum: Σωτήρια. Theocles igitur poeta aequalis Philisco, Callimacho aliisque qui tunc inclaruerunt, viris doctis. Gravius corruptus est Theodoridae versus Athen. VII. 302 B.

θύννοι τε δὴ οἷσ' τρήσοντι Γαδείρων δρόμον.

Ubi, iambis Dorice scriptis, corrigendum:

θύννοι διοιστρησεῦντι Γαδείρων πόρον.

Neque vel post egregias Meinekii emendationes persanati sunt versus Stasini apud Athen. XV. 682 E. ubi legitur vs. 7.

οἷ' Ἀφροδίτῃ

ὥραις παντοίαις τεθυωμένα εἴματα ἔστο.

Dixerat poeta Gratias et Horas Veneri contexuisse vestes redolentes odore omnium florum vernorum, quod ita legitur enuntiatum vs. 2.

ἔβαψαν ἐν ἄνθεσιν εἰαρινοῖσιν

οἷα φοροῦσ' ὥραι.

Ubi scribendum: ὅσσα φέρουσ' ὥραι, etsi φοροῦσιν in hac per-vulgata dicendi formula dixit Nicander Alex. 234. τόσσα περ ὥραι εἰαριναὶ φορέουσιν ἐνεψιήματα κούραις. Call. Ap. 80 ἄνθεα — τόσσα περ ὥραι ποικίλ' ἀγινεῦσι. Plerumque dicitur: ὅσα ὥραι φέρουσι vel φύνουςι, quod interdum inepte ὦραι scribitur. Aliis locis legitur: ἄνθη ὅσα σύγκαιρα vel ὠραῖα. Quod reddendum huic Stasini versui, ubi scribe:

οἷ' Ἀφροδίτῃ

ὠραίοις πᾶσιν τεθυωμένα εἴματα ἔστο.

In versu proximo:

ἥ δὲ σὺν ἀμφιπόλοισι φιλομμειδῆς Ἀφροδίτῃ
πλεξάμεναι στεφάνους εὐώδεας, ἄνθεα γαίης,

corrigen-dum videtur: ἄνθεσι ποίης. Cf. Hom. Od. IX. 449. νέμαι τέρεν' ἄνθεα ποίης. Sapph. fr. 60. 3. Haec mihi in versibus Stasini in integrum restituendis praetermisisse videtur Meinekius, qui reliqua vitia ingeniosissime emendavit. Sed ab eodem viro doctissimo plane dissentio de versibus Alexandri Aetoli

apud Athen. XV. p. 699. B. quos Polemoni acceptos refert Athenaeus: ὅτι δὲ ἦν τις περὶ αὐτοὺς δόξα παρὰ τοῖς Σικελιώταις, Ἀλέξανδρος ὁ Αἰτωλὸς, ὁ τραγωδιοδιδάσκαλος, ποιήσας ἐλεγίον, τρόπον τοῦτον δηλοῖ.

Ὡς Ἀγαθοκλῆος λάσαι φρένες ἤλασαν ἔξω
πατρίδος ἀρχαίων ἦν ὃδ' ἀνὴρ προγόνων,
εἰδὼς ἐκ νεύτατος ἀεὶ ξείνοισιν ὁμιλῆν
ξείνος, Μιμνέρμω δ' εἰς ἔπος ἀβρόν ἰὼν
παιδομανεῖ σὺν ἔρωτι ποιῆν ἴσον· ἔγραφε δ' ὦνερ
εὖ παρ' Ὀμηρείων ἀγλαΐαν ἐπέων
πισύγγως ἢ φῶρας ἀναιδέας ἢ τινα χλούνην,
φλύων ἀνθηρᾶ σὺν κακοδαιμονίᾳ,
οἷα Συρακόσιος, καὶ ἔχων χάριν· ὃς δὲ Βοιωτῷ
ἔκλυεν, Εὐβοίῳ τέρπεται οὐδ' ὀλίγον.

Verum non est, quod Meinekius coniecit hos versus servatos esse ex carmine Alexandri Aetoli Musarum nomine inscripto, cui sententiae adversatur ipsum nomen, quo Polemo usus est, ἐλεγίον. Quod est epigramma elegiacum, statuae in honorem Boeoti Syracusis positae subscriptum et inde a periegeta decerptum. Quare Dorica dialectus reducenda erat, quum Boeotus Syracusanus esset. Hanc poetarum legem memorat Theocritus in Ep. A. IX. 600. 1.

ἃ τε φωνὰ Δώριος χώνηρ ὁ τὰν κωμωδίαν
εὐρὼν Ἐπίχαρμος.

Quum igitur epigramma adscripserim, uti mihi emendandum esse videtur, hanc dialectum per omnia restituui, eiusque vestigia mihi cernere videbar in codicis lectione vs. 1. ὥς quod in ὦς mutavi, et πότ' ἦν vs. 5. in quo mihi latere videtur ποιῆν. Sed negare nolim totum sermonis colorem esse Ionicum, qua dialecto uti potuit Alexander ipsius Boeoti exemplo. Scripsit igitur Boeotus pentametro et hexametro versu; illo puerorum amores cecinit, hoc Homerum facete traduxit. Vs. 4. vulgo legitur: εἰς ἔπος ἄκρον, quod commodum sensum non praebebat. Scripsi ἀβρόν, ut pentametrum μαλακόν dixit Hermesianax et elegos „imbelles” Ovidius. Sed contorte dictum εἰς ἔπος ἰὼν. Vs. 5. Scripsi ποιῆν pro ποτ' ἦν. Infinitivus cum εἰδὼς iungendus, ut Tellen dicitur ὁ πρῶτος γνὸς γελοιομελεῖν a Leonida A. P. VII. 719. cl. Callim. ib. 415. Thyill. 223. 2. Mimnermo par fuit Boeotus in amoribus canendis, diverso tamen argumento, quum pueros hic, puellas ille materiem carminis habuerit. Vs. 5. pro ὦνερ vulgo legitur ὠνήρ. Illo fere solenniter lectorem in epigrammatis compellant. Vs. 8. ineptissimis coniecturis vexatus est. Inter quas refero etiam Hermannii inventum: ἢ τινα χλούνην φλοιῶν ἀνθηρῇ σὺν κακοειμονίῃ, quod ipsum verum putat Meinekius in dissertatione de Alexandro Aetolo inserta Analectis Alexandrinis p. 233. Equidem verba sana esse suspicor, quum κακοδαιμονία explicandum sit ex Isocratis verbis Areop. c. XVIII. καὶ τοὺς εὐτραπέλους δὲ καὶ σκώπτειν δυναμένους, οὓς νῦν εὐφυνεῖς προσαγορεύουσιν, ἐκείνοι

δυστυχῆς ἐνόμιζον, ubi sententia postulante, emendandum est ἐνόμαζον. Neque mirum est hominem facetum qui omnibus illuderet et acerbis iocis irrideret, dictum esse κακοδαίμονα. Quare ipse poeta vocabuli vim quae in peiorem partem trahi posset, lenivit additis verbis ἀνθηρῇ et vs. 9. καὶ ἔχων χάριν, quae et ipsa mihi sanissima videntur. Significant enim: χαρίεις et χαρίεντα λέγων, χαριεντιζόμενος. Vs. 9. Scripsi οἷα Συρακόσιος. Erant enim Syracusani et Siculi festive dicaces. Vulgatum est: τοῖα Συρηκοσίοις. Plerumque quidem dicitur οἷά τε, sed cf. Soph. O. T. 763. ἄξιος γὰρ, οἷ' ἀνὴρ δοῦλος, φέρειν ἦν τῆςδε καὶ μείζω χάριν. Theocr. A. P. IX. 600. 5. οἷ' ἀνδρὶ πολίτα — μεμναμένοι τελεῖν ἐπίχειρα.

Athen. VII. 329 A. τῶν δὲ ἰώπων Νίκανδρος ἐν Βοιωτιακῷ. Codices Βοιωτιακῶν, quod certissima emendatione esse β' Οἰταικῶν ait Dindorfius. Citantur Nicandri Oetaica libro secundo iterum Athen. VII. 282. F., et de rebus Herculis Schol. Ap. Rh. I. 1304. Athen. IX. p. 411. A. Κύαθον δὲ τὸν Πύλητος μὲν υἱὸν, ἀδελφὸν δὲ Ἀντιμάχου ἀπέκτεινεν ἄκων Ἡρακλῆς, ὡς Νίκανδρος ἱστορεῖ ἐν δευτέρῳ Οἰταικῶν· ὃ καὶ ἀνεῖσθαι φησι τέμνος ὑπὸ τοῦ Ἡρακλέους ἐν Προσχίῳ, ὃ μέχρι νῦν προσαγορεύεσθαι Οἶνοχόου. Et sane, si Nicander de Hercule in monte Oeta concremato agens in libris de Oeta, quos scripsisse poetam equidem non credo, altius fabulam repetivit, hanc fabulam de Cya-
 tho narrare potuit. Sed probabile videtur scribendum esse Αἰτωλικῶν. Pariter reliqui loci, ubi Οἰταικά citantur, mihi corrupti videntur. Et in VII. 329 A. multo propius ad literarum maiuscularum ductus accesseris, scripto: ἐν δευτέρῳ Θηβαϊκῶν, quo etiam duos alios revocandos puto. Huc referendum praeterea, quod tradit Plutarch. de Malign. Herod. c. 33. οὔτε Λεοντιάδης ἐν Θερμοπύλαις ἦν στρατηγὸς (Thebanorum) ἀλλ' Ἀνάξανδρος, ὡς Ἀριστοφάνης ἐκ τῶν κατ' ἄρχοντας ὑπομνημάτων ἱστόρησε καὶ Νίκανδρος ὁ Κολοφώνιος. Ubi corrige: ἐν τοῖς — ὑπομνήμασιν, i. e. ὄροις sive Annalibus.

Id. XI. 491. C. Ποσειδίππος ἐν τῇ Ἀσωπίᾳ·

οὐδέ τοι ἀκρόνυχτοι ψυχραὶ δύνουσι Πέλειαί.

Corrigendum videtur: Αἰθιοπία ex XIII. 59b. c. εἰς δὲ τὴν Δωρίαν τόδ' ἐποίησε τοῦπίγραμμα Ποσειδίππος καίτοι ἐν τῇ Αἰθιοπία πολλάκις αὐτῆς μνημονεύσας. Nisi utroque loco scribendum Αἰθιοπίδι. Quod carmen argumento diversissimum fuisse ab Arctini Milesii Aethiopide sive Memnonide sponte intelligitur.

Schol. ad Pind. Nem. II. 16. ζητεῖται δὲ διὰ τί ὀρείας εἶπε τὰς Πλειάδας· καί τινες μὲν ἔφασαν, ὅτι Νύμφαι ἦσαν, ὡς οἱ ἀστέρες οὗτοι·

Τηϋγέτη τ' ἐρόεσσα καὶ Ἡλέκτρῃ κυανῶπις

Ἀλκυνόῃ τε καὶ Ἀστερόπῃ, δίῃ τε Κελαινώ

Μαῖᾳ τε καὶ Μερόπῃ, τὰς γείνατο φαίδιμος Ἀτλας·

Σιμωνίδης δὲ μίαν τῶν Πλειάδων Μαῖαν ὀρείαν προσηγόρευσεν.

Coniicio: ὅτι Νύμφαι ἦσαν, ὡς ὁ Ἄρατος, αὐται. Qui brevius nomina complexus est in Phaen. 262.

Ἀλκυνόη Μερόπη τε Κελαινώ τ' Ἠλέκτρη τε,
καὶ Στερόπη καὶ Τηϋγέτη καὶ πότνια Μαῖα.

Schol. Ap. Rh. I. 1207. Σωκράτης ἐν τῷ πρὸς Εἰδόθεόν φησι τὸν Ἕλαν ἐρώμενον Πολυφήμου καὶ οὐχ Ἡρακλείους γενέσθαι. Ὅνασος δὲ ἐν πρώτῳ Ἀμαζονικῶν ἀληθέστερον τὴν ἱστορίαν ἐκτίθεται, οὐχ ἡρπάσθαι αὐτὸν ὑπὸ νυμφῶν, ἀλλὰ κατηνέχθαι εἰς κρήνην καὶ οὕτως ἀποθανεῖν. In codice Parisino legitur notatum ad vs. 1236. Ὅνασος δὲ ἐν τῷ α' τῶν Ἀμαζονικῶν πεσόντα τὸν Ἕλαν φησὶν ὑποβρύχιον γενέσθαι. Hinc ducta quae leguntur in Schol. Theocr. XIII. 46. Ὁ δὲ Ὅνασος ἐν τοῖς Ἀμαζονικοῖς φησὶν αὐτὸν εἰς κρήνην πεσεῖν καὶ ἀποθανεῖν. Ignotum Onasi nomen, quod mutandum in Διονύσιος ex Diod. Sic. III. 52. et 66. Διονύσιος τὰ τε περὶ τὸν Διόνυσον καὶ τὰς Ἀμαζόνας, ἔτι δὲ τοὺς Ἀργοναύτας καὶ τὰ κατὰ τὸν Ἰλιακὸν πόλεμον πραχθέντα καὶ πόλλ' ἕτερα συντέτακται παρατιθεῖς τὰ ποιήματα τῶν ἀρχαίων, τῶν τε μυθολόγων καὶ τῶν ποιητῶν. Qui Dionysius Scytobrachion operam lusit in fabulis explicandis et ad rerum veritatem revocandis. Ut autem hoc loco Onasi nomen ex Diodori verbis abieciimus, et abiecit ante nos Muellerus, ita vellem alter superesset testis de scriptore quem ad partes vocat Athenaeus XIII. 594 D. ἐφ' οἷς Ἴωνες ἀγασθέντες, ὥς φησι Μενέτωρ ἐν τῷ περὶ ἀναθημάτων, Πασιφίλην ἐκάλεσαν τὴν Ἰλαγγόνα. Hoc enim nomen mihi valde suspectum. Puto in codice literis maiusculis exarato scriptum fuisse: ὥς φησιν Ὀνήτωρ, quod ab editis parum differt.

Longin. de Sublim. c. XXXIII. 5. τί δέ; Ἐρατοσθένης ἐν τῇ Ἠριγόνῃ, διὰ πάντων γὰρ ἀμώμητον τὸ ποιημάτιον, Ἀρχιλόχου πολλὰ καὶ ἀνοικονόμητα παρασύροντος, κάκεινα τῇ ἐμβολῇ τοῦ δαιμονίου πνεύματος, ἣν ὑπὸ νόμον τάξαι δύσκολον, ἄρα δὴ μεῖζων ποιητής; Quum omnes veteres critici summis laudibus extollant Archilochi ingenium, ut quibusdam visum sit materiae vitium quod quoquam minor sit, dubito an Longinus tale quid de poeta, in quo nil nisi facundissima oris et sermonis licentia ut in Cratino notatur, dicere in animum inducturus fuisset. Praeterea argumentum quod Archilochus exornavit diversissimum a fabula mythologica de Erigone. Pro Ἀρχιλόχου scribendum est Ἀντιμάχου, in quo epico robustae gravisque materiae poeta artis defectum notavit non unus Longinus. Similiter in superioribus Homero opponit Apollonium ἄπρωτον.

Schol. Pind. Ol. III. 33. Κῶμ (Κῶμος) ὁ τὰ περικλείων συντάξας φησὶν οὕτω· πρῶτον μὲν οὖν παντὸς περιόδου συνέθηκεν ἐν τῇ ἡμέρᾳ ἄρχειν νομηνίας, μηνὸς δὲ Διόςθους ἐν Ἡλίδι ὀνομάζεται, περὶ δὲ τροπαὶ ἡλίου γίνονται χειμεριναί. Ipsa scriptoris verba difficiliora sunt emendatu quam nomen et libri titulus. Quae fuerunt: Κώμαρχος ὁ τὰ περὶ Ἠλείων συντάξας, sive Ἠλείας. cf. Schol. ad Plat. p. 380. Bekk. Ἐχεφυλλεΐδας δὲ φησιν αὐτὸν

(*Ηρακλέα*) ὑπὸ *Κτεάτου* καὶ *Εὐρύτου* τῶν *Μολιονιδῶν* ἡττηθῆναι κατὰ τὴν ἐπ' *Αὐγέαν* στρατείαν· διωχθέντα δὲ ἄχρι τῆς *Βουπρασίας* καὶ προσβλεψάμενον ὥς οὐδεὶς ἐξίκετο τῶν πολέμιων, ἐναψύξαι τε καὶ ἐκ τοῦ παραρρέοντος ποταμοῦ πίνοντα προσαγορεύσαι τοῦτο ἡδὺ ὕδωρ· ὃ νῦν δείκνυται ἰόντων ἐκ *Δύμης* εἰς *Ἥλιν*. καλούμενον ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων *Βαδὺ ὕδωρ*. τὰ δὲ αὐτὰ καὶ *Φερεκύδης* καὶ *Κώμαρχος* καὶ *Ἰστρος* ἐν τοῖς *Ἡλιακοῖς* ἱστοροῦσιν.

Schol. Pind. Nem. IV. 32. καθὼς ὁ περὶ ἀγώνων ἀναγράφεται, ἀψάμενος οὐκ *Ἰολαεῖά* φησιν ἄγεσθαι, ἀλλ' *Ἡράκλεια*. τὸν ἀγῶνα οὖν τῶν *Ἡρακλείων* φησὶν ἐν τῷ τοῦ *Ἰολάου* γυμνασίῳ διακεῖσθαι περὶ τὸ τοῦ *Ἀμφιτρύωνος* μνήμα, ἐνθα φησι καὶ τὸν *Ἰόλαον* κεκενοταφῆσθαι, τὸ γὰρ κατ' ἀλήθειαν αὐτοῦ μνήμα ἐν *Σαρδοῖ* εἶναι. Boeckhius ἀψάμενος interpretatur καταψάμενος, et Polemonis nomen oblitteratum esse putat, qui ἐν τῷ περὶ τῶν *Θήβησιν* *Ἡρακλείων* citatur in Schol. ad Pind. Ol. VII. 153. Emendandum est: καθὼς ὁ τὰ περὶ ἀγώνων ἀναγραψάμενος, cujus
ἀψάμενος

dittographia ἀναγράφεται in textum illata est. Quod si verum est, ut mihi verissimum esse videtur, neque de Polemone neque de Callimacho neque de Istro cogitandum est, qui omnes περὶ ἀγώνων scripserunt, sed de homine ignobiliore, qui nullo alio nomine clarus erat, quam scripto libro περὶ ἀγώνων. Et laudatur *Κλεοφάνης* ἐν τῷ περὶ ἀγώνων in scholiis ad Ol. IX. 143.

Athen. XIII. 601. F. *Ἐχεμένης* γοῦν ἐν τοῖς *Κρητικοῖς* οὐ τὸν *Δία* φησὶν ἀρπάσαι τὸν *Γανυμήδην*, ἀλλὰ *Μίνωα*. Corrigo *Ἐπιμενίδης* cl. Diod. Sic. V. 80. τῶν τὰ *Κρητικά* γεγραφότων — ἃ μὲν *Ἐπιμενίδη* τῷ *Θεολόγῳ* προσχόντες, ἃ δὲ *Λωσιάδῃ* καὶ *Σωσικράτει* καὶ *Λαοσθενίδα*. Eundem librum laudat Athen. VII. 282. F. Ὁ μὲν τὴν *Τελχινιακὴν* ἱστορίαν συνθεῖς, εἴτ' *Ἐπιμενίδης* ἱστῖν ὁ *Κρῆς*, εἴτ' ἄλλος τις, ἱερούς φησιν εἶναι ἰχθύας *δελφίνας* καὶ *πομπίλους*. Qui titulus est libri de antiquissima historia et archaeologia Cretensium. Ita *Hellanici Φορωνίς*, i. e. *Argolica*, *Δευκαλιωνεία* i. e. *Thessalica* et *Κραταιϊκά*, i. e. archaeologia Attica, praeter quae laudata invenies eiusdem scriptoris *Ἀργολικά*, *Θετταλικά*, et *Ἀτθίδα*. Scilicet illis antiquissimam et fabularem, his recentiore historiam complexus est *Hellanicus*. Atque hinc explicandum quod legitur in *Marcell. V. Thuc. §. 4.* *Ἑλλάνικος* ἐν τῇ ἐπιγραφομένῃ *Ἀσωπίδι*, id est in libris *Σικωνιακῶν*. *Sicyonia* enim antiquitus dicta *Ἀσωπία* *Paus. II. 1. 1.*, ut *Creta Τελχινία*. *Steph. Byz. v. Τελχίς* „ἡ *Κρήτη Τελχινία* ἰλέγετο καὶ οἱ *Κρῆτες Τελχῖνες*.”

Athen. IV. 184. A. *Μητροδόωρος* δ' ὁ *Χῖος* ἐν *Τρωικοῖς* σύριγγα μὲν φησιν εὔρεῖν *Μαρσύαν* καὶ αὐλὸν ἐν *Κελαιναῖς*. Coniicio: ὁ *Σκῆψιος*, nobilis *Periegeta*, qui etiam de patria libros edidisse videtur.

Schol. Eur. Andr. 24. ἰδίως ἓνα φησὶ παῖδα γενέσθαι τῷ *Νεοπτολέμῳ*, ἄλλων τρεῖς λεγόντων, *Λυσίμαχος* δὲ ἐν τῷ δευτέρῳ

τῶν Νέστων φησὶ Πρόξενον καὶ τὸν Ἀκάνθιον Λυκομήδην ἐν τοῖς Λακεδαιμονικοῖς ἱστορεῖν κτέ. Quae sequuntur pertinent omnia ad Epirum et Molossidem. Narravit igitur haec in Epiroticorum libris Proxenus. Et Acanthius Lycomedes in Macedonicis. Compara Athen. V. 217 E. Περδίκκας τοίνυν πρὸ Ἀργυλάου βασιλεύει, ὡς μὲν ὁ Ἀκάνθιος φησι Νικομήδης, ἔτη τεσσαράκοστα ἔν. Qui scriptor utrum Lycomedes nomine fuerit dictus an Nicomedes, sciri iam nequit; quin eundem innuant et Lysimachus et Athenaeus dubitari non potest. Corrigendum igitur: Μακεδονικοῖς. Neque recte Graece dicitur Λακεδαιμονικά, sed Λακωνικά. In Schol. Eur. Alc. 255. laudatur Δούρις ἐν τῇ 15 τῶν Λακεδαιμονικῶν, ubi recte Μακεδονικῶν scripserunt. In Schol. Pind. Py. IV. 28. καὶ γὰρ καὶ Φαῖστος ἐν τοῖς Λακεδαιμονικοῖς φησιν ἐπιβάλλων.

Ζεῦ Λιβύης Ἀμμων κερατηφόρε κέκλυθι μάντι,
Boeckhius hoc sanissimum habuit, quippe qui in scholiis ad VIII. 89. Φαῖστος ὁ τὰ Μακεδονικά συγγράψας. Ζεῦ — μάντι, substituerit Λακεδαιμονικά. Carmini in quo Macedonum res enarratur, aptior mihi videtur Iovis Ammonis in exordio invocatio, sed neutri satis apta. Verum puto: Λιβυκοῖς sive Κυρηναῖκοῖς.

Schol. Hes. Theog. 5. οἱ μὲν ποταμοὶ τῆς Βοιωτίας οὗτοί εἰσι. Περμησὸς, ὃν καλοῦσιν οἱ ἐπιχώριοι διὰ τὸ πρῶτον φανῆναι Πάρμησον, ὥς φησι Κράτης ἐν τοῖς Βοιωτιακοῖς. Idem Κράτης in re Boeotica citatur ab Etym. M. p. 145. 54. quod exscriptum ex eodem fonte ex quo sua hausit Tzetzes ad Lycophr. 644. ubi legitur Κράτων. Equidem puto restituendum esse ὡς Νικοκράτης, qui citatur περὶ τοῦ ἐν Ἑλικῶνι ἀγῶνος in Schol. Ven. II. XIII. 21. et a Steph. Byz. v. Βοιωτία. Νικοκράτης δέ φησιν ὅτι Ποσειδῶνος καὶ Ἀργης ἦν παῖς ὁ Βοιωτός, ubi Nicostratum, quem de urbe Paphlagoniae laudat Alexander Polyhistor apud Steph. v. Γάγγρα, substituit Meinekius. Qui citavit etiam Schol. Ap. Rh. I. 831, ubi de causa nominis maris Aegaei affertur Nicocrates. Aptius sane laudare potuisset Schol. Eur. Phoen. 1017. Σωσιφάνης ὁ τραγικὸς ὑπὸ τοῦ λαοῦ φησὶ τεθνηκέναι τὸν Μενοιτιά, Νικίστρατος δὲ ὑπὸ τῆς Σφιγγός. Sed ibi quoque scribendum puto Νικοκράτης. Ut supra nomina Σώστρατος et Σωσικράτης confusa esse ostendimus. Rationem vero, qua explicare studuit alteram nominis formam Πάρμησος, Nicocrates, ineptissimam esse liquet, sed apta emendatio in mentem non venit. Corrupta etiam scholiastae ad Soph. O. C. 99. verba: Κράτης μὲν οὖν ὁ Ἀθηναῖος τὰ μὴ ἀμπέλινα τῶν ξύλων πάντα νηφάλιά φησι προσαγορεύεσθαι. ὁ δὲ Φιλόχορος ἀκριβέστερόν φησι κτέ. Cratetem Atheniensem nemo novit. Corrige: Κράτης οὖν ὑπ' Ἀθηναίων sc. Pergamenus in libris περὶ τῆς Ἀττικῆς διαλέκτου.

Strab. XIV. 1. t. III. p. 180. Tauchn. καὶ ἡ Τέως δὲ ἐπὶ χειρρονήσῳ ἰδρυνται, λιμένα ἔχουσα. ἔνθεν δὲ ἐστὶν Ἀνακρέων ὁ μελοποιὸς — γέγονε δὲ καὶ συγγραφεὺς Ἑκαταῖος ἐκ τῆς αὐτῆς

πόλεως. Corrigo: Σκνθῖνος, v. Steph. Byz. v. Τέως. Scythini Teii ἱστορίην laudat Athen. XI. 461. F.

Hygin. Poet. Astr. II. 34. „Aristomachus autem dicit, quendam Hyriea fuisse Thebis, Pindarus autem in insula Chio.” Corrigendum: Aristodemus. Sc. Ἀριστόδημος ὁ Θηβαῖος ap. Schol. Theocr. VII. 103. ἐν πρώτῳ Θηβαϊκῶν συγγραμμάτων Schol. Ap. Rh. II. 904. ut corrigendum puto pro ἐπιγραμμάτων. Idem scripsisse videtur περὶ Πινδάρου Athen. XI. 495 F. Ἡλιακά scripsisse videtur Ἀριστόδημος ὁ Ἡλεῖος apud Harpocr. v. Ἑλλανοδίκαί. Ab hoc rursus diversus Ἀριστόδημος ὁ Ἀριστάρχου μαθητής in Schol. Pind. Nem. VII. 1. In eiusdem Hygini Astro-nomici Poetici II. 4. de Cereris et Iasionis amoribus „Ex his, ut Petellides Gnosius, historiarum scriptor, demonstrat, nascuntur filii duo, Philomelus et Plutus” scribendum est: Pratalidas. Quod nomen hominis Cretensis. Leonidas A. P. VII. 448. 1. 449. 1.

Paus. I. 29. 2. κατιούσι δ' ἐς αὐτήν, περίβολός ἐστιν Ἀρτέμιδος καὶ ξόανα Ἀρίστης καὶ Καλλίστης· ὥς μὲν ἐγὼ δοκῶ, καὶ ὁμολογεῖ τὰ ἔπη τὰ Σαπφοῦς, τῆς Ἀρτέμιδός εἰσιν ἐπικλήσεις αὐται. Haec inter Sapphus fragmenta recepit Bergkius, sed scribendum Πάμφω, ex Pausan. VIII. 35. 7. δοκεῖν δέ μοι, καὶ Πάμφως μαθὼν τι παρὰ Ἀρκάδων, πρῶτος Ἀρτεμιν ἐν τοῖς ἔπεσιν ὠνόμασε Καλλίστην. Apud eundem Pausaniam IX. 27. 2. Λύκιος δὲ Ὠλὴν, ὃς καὶ τοὺς ὕμνους τοὺς ἀρχαιοτάτους ἐποίησεν Ἑλλήσι, corrigendum: Δηλίοις ex VIII. 21. 2. Λύκιος δὲ Ὠλὴν ἀρχαιότερος τὴν ἡλικίαν Δηλίοις ὕμνους καὶ ἄλλους ποιήσας καὶ ἐς Εὐλείθυιαν. Herod. IV. 35. Simili errore legitur in Clem. Al. Protr. §. 42. Μόνιμος ἱστορεῖ ἐν τῇ τῶν Θαυμασίων συναγωγῇ ἐν Πέλλῃ τῆς Θετταλίας Ἀχαιοὺν ἄνθρωπον Πηλεῖ καὶ Χείρωνι καταθύεσθαι. Corr. ἐν τῷ Πηλίῳ — τὸ ἀρχαῖον. Ibidem §. 31. τὰς δὲ Μούσας Ἀλκανδρος Διὸς καὶ Μνημοσύνης γενεαλογεῖ, καὶ οἱ λοιποὶ ποιηταὶ καὶ συγγραφεῖς ἐκθειάζουσι καὶ σέβουσιν corrigendum: ὁ Ἀσκραῖος, ne quis novum poetam Alcandrum hinc nobis effingat. Eodem nomine dicitur Hesiodus ibidem §. 41.

Schol. Ven. ad II. II. 258. ἐν δὲ τῇ κατὰ Φιλήμονα τὸν Κριτικόν, ἐν Δαναοῖσιν, et ad XVI. 467. ἐν τοίνυν τῇ Φιλήμονος οὕτως ἐφέρετο· ὁ δὲ Πήδασον ἤλασεν ἵππον. Codex Φιλήμονα. Priore loco corrigo Φιλητᾶν, altero Φιλητᾶ. Philetas dicitur γραμματικὸς κριτικός Suidae in v. et ποιητῆς ἅμα καὶ κριτικός Straboni XIV. p. 452. Philetas editionis variae lectiones saepius memorantur in scholiis Homericis, et Aristarchi commentarius τὰ πρὸς Φιλητᾶν ad I. 525. Similiter in scholio ad II. VII. vs. 238. αἱ Ἀριστάρχου βῶν, ἢ Ἀριστοφάνους βούν, ἢ Ἡρωδιανοῦ βῶ, corrigendum Πιανοῦ. Herodiani nulla fuit Homericorum carminum editio. Rhiani vero editio memoratur et aliis locis et ad XX. 188. ἢ Πιανοῦ καὶ Ἀριστοφάνους· βοῶν ἐπι, ubi in Schol. Ms. Ἡρωδιανός. Rhianum poetam certas Alexandriae sedes adeptum esse ibique vitae domicilium collocasse ex verbis Suidae:

Ῥιανός· σύγχρονος Ἐρατοσθένους effecit Meinekius Anal. Alex. p. 174. Equidem eum Pergami vixisse statuo ex Suida v. Ἀρριανός· εἰς Ἀτταλον τὸν Περγαμηνὸν ποιήματα. Quae de Rhiano dicta, falso sed communi errore nominumque confusione a Suida tributa putem Arriano poetae, qui Graece Virgilii Georgica convertit. Quod qui fecit, Attalum Pergamenum carminibus celebrare non potuisse monuit Meinek. Anal. p. 370. qui duos diversos Arrianos in unum coniunctos a Suida putat.

Schol. ad Il. V. 299. Τρύφων δὲ ἐν τῷ πρώτῳ περὶ τῆς ἀρχαίας ἀναγνώσεως φησιν ὅτι Ἀρίσταρχος λέγει ὅτι ἔθος τοῖς Αἰολεῦσι λέγειν τὴν ἰωκὴν ἰῶκα. Eodem titulo citatur Tryphoni liber ad III. 122. Corrigendum: περὶ τῆς Ἀρισταρχείου ἀναγνώσεως. Nomen Aristarchi ubique fere in codice scriptum est ἀρχος. Idem oblitteratum in Schol. Theocr. I. 117. ἔστι δὲ καὶ ἐν Εὐβοίᾳ Ἀρέθουσα καὶ ἄλλη ἐν Σάμῳ· „Πὰρ Κόρακος πέτρη καὶ ἐπὶ κρήνῃ Ἀρεθούσῃ” (Hom. Od. XIII. 408. ubi ἐπὶ τε)· χαριέντως δὲ καὶ Ἐπαφρόδιτός φησιν ἐν τῷ περὶ Στοιχείων, ὅτι Ἀρεθούσας καλοῦσι τὰς κρήνας. Ἀγνοήσας δὲ Κράτης μεταγράφει „ἐπὶ κρήνης μελανύδρου.” Pro χαριέντως quantocius corrigendum: Ἀρίσταρχος, in commentariis sc. ad citatum Homeri versum.

Schol. ad Il. X. 364. τὸ διώκετον σημαίνει διώκουσιν ἢ διώκετε, οὐ τὸ διωκέτην, ὡς Ἐρατοσθένης. ad XXIV. 282. οἱ θέλοντες συγγεῖσθαι τὰ δυϊκὰ παρ’ Ὀμήρῳ Ἐρατοσθένης καὶ Κράτης. Corrige utroque loco: Ἀριστοφάνης, qui hanc de duali apud Homerum propugnavit sententiam. v. Schol. ad XII. 126. al.

Schol. Ven. A. ad Il. II. 12. οὕτως διὰ τοῦ ν „πανσυνδίη” ὁ Ἀρίσταρχος, καὶ τὰ παραπλήσια τούτοις „ἀνστησον” καὶ „τάχα δ’ ἀνστήσεσθαι ἔμελλεν” κὰν ταῖς πλείοσι δὲ καὶ χαριστέραις τῶν ἐκδόσεων πάντῃ καταστρατόν οὕτως εἶχον. Verba πάντῃ καταστρατόν quae edenda curavi, ut in codice leguntur, delenda putavit Lehrs. Anal. Gramm. p. 38. Equidem corrigo: κὰν τῇ Καλλιστράτου. Editio Callistrati memoratur in Schol. Ven. A. ad Il. III. 18. Ἀρίσταρχος ἄνευ τοῦ ἄρθρου „αὐτὰρ δοῦρε”· οὕτως καὶ ἡ Ἀριστοφάνους καὶ ἡ Καλλιστράτου καὶ σχεδὸν οὕτως πᾶσαι (vulgo καὶ) αἱ χαριέσταται. et ad VI. 434. Idem nomen restituendum puto in scholiis ad Il. II. 133. ἐν τοῖς κατὰ Ἀριστοφάνην ὑπομνήμασιν Ἀριστάρχου. Corrigo: ἐν τοῖς εἰς τὴν κατὰ Ἀριστοφάνην ὑπομνήμασι Καλλιστράτου. In Aristophanis editionem commentarios scripsisse videtur Callistratus Aristophaneus, minime vero Aristarchus, novae recensiois auctor.

Schol. Hom. Il. VI. 511. Ποσειδώνιος δὲ ἀναγνωστῆς Ἀριστάρχου αἰρέσεως τὸ ε̄ ψιλῶς προφέρεται παρέλκειν αὐτὸ λέγων. ad Il. XVII. 75. τὸ δὲ ἀκίχητά φασι Ποσειδώνιον τὸν Ἀριστάρχου ἀναγνωστὴν τοῖς ἐξῆς προσνέμειν καὶ τὸν Ἀρίσταρχον ἀποδέχεσθαι. De hisce locis quam feci coniecturam uberius con-

firmabo, sed quae in contrariam sententiam disputari vulgataeque lectioni tutandae afferri posse videantur argumenta non reticebo. Novi enim plures servos et anagnostas qui in altiore locum protracti literis inclaruerunt. Suidas v. Σιβύρτιος, Θεοδέκτου τοῦ Φασηλίτου ἀναγνώστης καὶ οἰκέτης, ὃς ἐρρητόρευσεν οἰκετῶν πρῶτος. v. Αἰσωπος, Μιθριδάτου ἀναγνώστης, ἔγραψε περὶ Ἑλένης καὶ Μιθριδάτου ἐγκώμιον. Callisthenis ἀναγνώστην Stoebum memorat Herippus apud Plut. Alex. c. 54. Et de Heraclide Lembo Phot. Bibl. c. 213. ἀνεγνώσθη Ἀγαθαρχίδου ἱστορικόν· ἔνιοι δὲ αὐτὸν Ἀγάθαρχον ὀνομάζουσιν. τούτῳ πατρὶς μὲν ἡ Κνίδος ἦν, ἡ δὲ τέχνη γραμματικὸν ἐπεδείκνυτο· ὑπογραφέα δὲ καὶ ἀναγνώστην ὁ τοῦ λέμβρου Ἡρακλείδης, δι' ὧν αὐτῷ ἐξυπηρετεῖτο, παρέσχε γνωρίζεσθαι. ἦν δὲ καὶ Θρεπτός Κινναίου. Ubi recte corrigunt ὁ Λέμβος Ἡρακλείδης, qui Agatharchidem Cnidium ingenua saltem conditione hominem ad summos honores provexit, ut postea regi tutor datus sit, ut ipse testatur Ptolemaeus regem alloquens apud Phot. Bibl. c. 250. p. 444. A. 34. ἐγὼ δὲ, ἀφ' ἧς ἡμέρας ἡ τύχη με κατέστησεν ἐπίτροπον τοῦ σώματος τοῦ σου, νέου πανταλῶς ὄντος καὶ τῆς ὅλης βασιλείας κτέ. Ut ipse Heraclides Lembus in tutoribus Ptolemaei Sexti Philometoris fuisse videtur. De quo Suidas: Ἡρακλείδης Ὀξυρρυγχίτης, ὁ τοῦ Σαραπίωνος, ὃς ἐπεκλήθη Λέμβος, γεγονώς ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ ἕκτου, ὃς τὰς πρὸς Ἀντίοχον συνέθετο (vulgo ἔθετο) συνθήκας. ἔγραψε φιλόσοφα καὶ ἄλλα. Philometor enim puer (Athen. V. 195. F) ab Antiocho regni parte exutus est. Quare pro Κινναίου in Photio recte Maellerus: Κινέου. Regi enim nondum sui iuris facto adfuerunt: οἱ περὶ τὸν Κομανὸν καὶ Κινέαν, quorum Heraclides Lembus fuisse videtur. Polyb. XXVIII. 16. 1. μετὰ τὸ παραλαβεῖν Ἀντίοχον τὰ κατὰ τὴν Αἴγυπτον, ἔδοξε τοῖς περὶ τὸν Κομανὸν καὶ Κινέαν συνεδρεύσασιν μετὰ τοῦ βασιλέως κοινοβούλιον καταγράψαι ἐκ τῶν ἐπιφανεστάτων ἡγεμόνων. Qui Comanus in lite Philometorem inter et fratrem minorem Physconem partes secutus esse videtur Physconis. Saltem huius legati οἱ περὶ Κομανόν Romam missi memorantur a Polyb. XXXII. 1. 1. cl. XXXI. 17. 2. Comanus etiam literis operam dedit et inter προτατικούς referendus videtur ex Demetrii verbis in Schol. Hes. Op. 97. ἔμεινεν ἐν τῷ πύθῳ ἡ Ἑλπίς· ἐστὶ γὰρ ἐν ἀνθρώποις. τοῦτο δὲ καὶ Κομανὸς ὁ ἀρχιοινοχόος τοῦ βασιλέως προὔτεινε· φησὶν οὖν Ἀρίσταρχος κτέ. Potuit igitur sententia memorari anagnostae idque Aristarchi, sed tamen mihi scribendum videtur: ὁ Σιδώνιος δὲ ὁ ἀνταγωνιστὴς τῆς Ἀ. αἰρέσεως et τὸν Σιδώνιον τὸν Ἀ. ἀνταγωνιστήν. Dionysium Sidonium Aristarcho aequalem fuisse, ut hic illius sententiam assensu suo comprobare potuerit, non constat, neque hoc demonstrari posse ex Schol. ad Il. XIX. 365. ὁ δὲ Σιδώνιος ἠθετηκέναι μὲν τὸ πρῶτόν φησιν αὐτῶν τοὺς ἀριθμούς (Lehrsius αὐτοὺς Ἀρίσταρχον). ὕστερον δὲ περιελεῖν τοὺς ὀβελούς, ποιητικὸν νομίσαντα τὸ τοιοῦτο, ὁ μὲντοι Ἀμμώνιος ἐν τῷ περὶ τῆς ἐπεκ-

δοθείσης διορθώσεως οὐδὲν τοιοῦτο λέγει ipse concedo; nam scripsit hoc post alteram Aristarchi editionem. Sed et assensus Aristarchi nititur fama inter scholae assecclas sparsa, nullo ipsius disertis testimonio testata. Memoratur autem Dionysius Sidonius iam a Varrone de L. L. IX. p. 162 Bip. et in scholiis Venetis ita, ut Aristarchi acerrimum adversarium fuisse facile intelligas: μέμνηται Ἀριστάρχῳ ad II. III. 128. ad II. 262. eiusque sententiae ubique oblocutus coniungitur cum Callistrato Aristophaneo et Demetrio Ixione Pergameno ad I. 423. II. 192.

Heraclidis et Agatharchidis mentione facta utar ad quaedam observata de eorum scriptis prodenda. Heraclidem historiarum conscripsisse plurimos libros novimus Athenaei testimonio, qui libro utitur tricesimo septimo III. 98 E. Coniunxit autem philosophiae et historiae studia, ut plurimi inter Peripateticos. Haec enim sectae se addixisse virum sua aetate satis nobilem efficio ex eo quod Agatharchides et muneris et officii vinculo cum eo coniunctus eiusdem scholae fuit sectator, quod disertis verbis testatur Strabo XIV. 2. t. II. p. 200. Ἀγαθαρχίδης ὁ ἐκ τῶν περιπάτων, ἀνὴρ συγγραφεύς, et quod Satyrus, qui Vitas illustrium virorum imprimis philosophorum scripsit, ab Heraclide in compendium redactas (Diog. L. VIII. 40. IX. 26), Peripateticus dicitur ab Athen. XIII. 556 A. Quem Satyrum Alexandriae scholas de philosophia Aristotelica habuisse efficio ex ipsius narratione de demis Alexandrinis apud Theophilum ad Autolyc. II. 7. de quo loco nuper disputavit Meinek. Anal. Alex. p. 346 sq. ex quo intelligitur eum scripsisse Ptolemaeo Philopatre regnante. Quod temporum rationi apprime congruit; Heraclides enim iuvenis virum audivit et ex Satyri praeceptoris Vitis ea excerpsit quae ad philosophos spectarent. Diog. L. V. 94. Ἡρακλείδης Καλλιστράτου ἢ Ἀλεξανδρεὺς, γεγραφὼς τὴν διαδοχὴν ἐν ἑξ βιβλίοις καὶ Λεμβευτικὸν λόγον, ὅθεν καὶ Λέμβος ἐκαλεῖτο. Rhetorem fuisse satis disertum etiam illud monstrat, quod legatus de pace ad Antiochum missus est, nec minus Agatharchides historiae geographicae, ethnographiae, philosophiae et artis rhetoricae coniunxit studia. Erravisse enim videtur Ruhnkenius, qui in Excerptis illis de Rubro Mari apud Photium monita et praecepta de elocutione historicorum rhetoris alicuius fragmentum, neque ipsius Agatharchidis verba sibi agnoscere visus est. Libros vero sex successionum non tantum ex Satyri libris contraxit Heraclides, verum etiam ex viginti quatuor libris successionum Sotionis Alexandrini, nisi statuere malis a libris sex successionum seiungendam esse Satyri Vitarum epitomen. Sotionem autem Alexandrinum in patria civitate Satyro aequalem ibidem philosophiae Aristotelicae placita explicuisse inde efficio quod Heraclides eius librorum, ut Satyri, scripsit compendium. Cum historiae philosophiae studiis coniunctum, quod in libris περὶ τῶν Τίμωνος σίλλων (Athen. VIII. 336 D) huius philosophi scepticae scholae addicti

indicia ludicra et dictoria sub examen vocavit et serio refutavit. Hoc enim libri argumentum fuisse videtur, minime commentarius quo difficiliore ad intelligendum loci explicarentur. Quod autem Sotionem viginti quatuor libros successionum scripsisse affirmavi, nititur coniectura, nam disertim librum vicesimum tertium laudat Diog. L. I. 1. 1, ex altero loco Diogenis ducta. Hic enim in Epicuri vita X. 4. citat Sotionem ἐν τοῖς δώδεκα τῶν ἐπιγραφομένων „Διοκλείων ἐλέγχων” ἃ ἔστι περὶ τῆς κδ'. In nuperrima editione legitur: ἃ ἔστι περὶ τοὺς εἰκοσιτέσσαρας. Sed hoc sane subabsurdum, quod duodecim libri fuerint numero viginti quatuor. Corrigendum ἃ ἔστι περὶ τῶν εἰκοσιτεσσάρων. Viginti quatuor libros Διαδοχῶν scripsit Sotion, et contra Dioclem qui item Vitas philosophorum scripsit (v. Diog. L. II. 54. 82. al.) — quique fortasse duplicem ob causam Sotioni adversarius exstitit, quum Magnesia ad Sipylum oriundus in aula regum Pergamenorum vixisse adeoque in perpetuis illis Alexandrinorum et Pergamenorum dissidiis Sotioni parum favisse videatur, idque eo magis quod Sotion Peripateticus erat, Diocles Epicureus fuisse videtur, quum Epicuri mores a Sotione reprehensos (Diog. L. X. 4) summis laudibus extollat alter (D. L. X. 11) — duodecim libros, quibus adversarium petiit et sententiam suam propugnavit. Numerus autem librorum viginti quatuor monstrat Διαδοχάς illas fuisse Lexicon secundum ordinem literarum dispositum. Ita Theophrasti libri Νόμων κατὰ στοιχεῖον κδ' Diog. L. V. 45. unde in V. 26. ubi Aristoteles scripsisse traditur φυσικῶν κατὰ στοιχεῖον λή, Casaubonus coniecit: κδ'. Equidem malim: μή, ut facillime τριάκοντα et τετταράκοντα confunduntur. Vix opus est ut moneam me hoc ita intellectum velle, ut Aristoteles scripsisse putetur Physica priora et posteriora vicenis quaternis libris. Eandem ob causam apud Suidam v. Καλλίμαχος, quem scripsisse ait πίνακας τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων καὶ ὧν συνέγραψαν ἐν βιβλίοις κ' καὶ ρ'. reponam legitimum numerum librorum catalogi: κδ'. Phavorini Varias historias, παντοδαπὴν ὕλην ἱστορικὴν hac ratione perscriptas fuisse novimus diserto de Sopatri Eclogis testimonio Photii Bibl. c. 161. p. 103 b. 1. ὁ δὲ τρίτος λόγος συλλέγεται αὐτῷ ἐκ τῆς Φαβωρίνου παντοδαπῆς ὕλης, ἐκ τε τοῦ ν' καὶ τοῦ ξ' καὶ καθ' ἑξῆς, πλὴν τοῦ τ', μέχρι τοῦ ω', ἐν οἷς διάφοροι ἱστορίαι κτέ. Quo comparato patet vere nuper in Steph. Byz. v. Κοτιάειον „ἐνθεν ἦν Ἀλέξανδρος ὁ Ἀσκληπιάδου γραμματικὸς πολυμαθέστατος, ὃς περὶ παντοδαπῆς ὕλης κδ' ἔγραψε βίβλους,” restitutum esse ex codicibus κδ', quum antea legeretur τεσσαράκοντα δύο. A quibus et titulo et distributione mihi non diversa fuisse videbantur Diotimi ἀναγνώσματα παντοδαπά apud Steph. Byz. v. Πασσαργάδαι quare numerum libri ἑξηκοστὸν πέμπτον vel in ἑκαιδέκατον vel in εἰκοστὸν πρῶτον mutaverim. Ptolemaei quoque Physconis commentarii viginti quatuor libris absoluti erant, v. Athen. XIII. 655 C.

Caeterum quod eiusdem Dioclis Magnetis scriptum citat Diog. L. VII. 48. X. 11. ἐπιδρομή τῶν φιλοσόφων, eius titulus parum intellectus est. Est enim „compendium” maioris operis Vitarum philosophorum, ab ipso scriptore sive in usum praelectionum et scholarum confectum, sive ut facilius manibus lectorum teneretur. cf. Marcian. Peripl. p. 114. Mill. Τιμοσθένης τῶν ἱβηλίων ἐπιτομήν ἐν ἐνὶ πεποιήται βιβλίῳ· εἴτ' ἐν ἑτέρῳ πάλιν ἐν τῶν καλουμένων σταδιασμῶν ἐπιδρομήν τινα συνέγραψεν. Etiam Agatharchides qui de Rubro Mari scripsit libros quinque, secundum Phot. Bibl. c. 213. p. 170. A. confecit ἐπιτομήν τῶν παρὶ τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης ἀναγεγραμμένων ἐν ἐνὶ βιβλίῳ praetera ἐπιτομήν τῆς Ἀντιμάχου Λύδης et ἐπιτομήν τῶν συγγεγραφότων περὶ συναγωγῆς θαυμασίων ἀνέμων. Ubi pro ἀνέμων scribendum ἀκονσμάτων cum Westermanno. Pro Λύδης, quod ineptissimum, quum carminis elegiaci nullus unquam homo scripserit epitomen, corrigendum ὕλης, et nisi Καλλιμάχου scribendum, Antimachum intellexerim historiographum memoratum in Schol. Arist. Nub. 22. Andronis συγγενειῶν (Harpocr. v. Φορβανταῖον) memoratur ἐπιτομή Schol. Ap. Rh. I. 46. Artemidorus Ephesus ἐν τῇ ἐπιτομῇ τῶν γεωγραφουμένων ad III. 859. Philochorus ἐπιτομήν scripsit τῆς ἰδίας Ἀτθίδος v. Suid. in v. ut Phlego ἐπιτομήν Ὀλυμπιονικῶν ἐν βιβλίοις β', et Dionysius Halicarnassensis viginti librorum de rebus Romanis scripsit σύνοψιν quinque libris, Phot. Bibl. c. 84. et complures alii.

Diog. Laert. V. 37. Ὁ δὲ Θεόφραστος γέγονεν ἀπὸ τῆς συντάκτου καὶ φιλοπονιώτου — ἄλλως τε καὶ εὐεργετικὸς καὶ φιλόλογος. Nihili est illud εὐεργετικός. Corrigendum: εὐρετικός.

Diog. L. in vita Menippi VI. 99. τὰ βιβλία αὐτοῦ πολλοῦ καταγέλωτος γέμει καὶ τι ἴσον τοῖς Μελεάγρου τοῦ κατ' αὐτὸν γενομένου. Errasse censendus foret Diogenes, si hoc revera scripsisset. Nam Meleager fuit aequalis Varroni, a quo dictum:

Menippus ille, nobilis quondam canis.

Sed scribendum potius: κατ' ἴσον τοῖς Μελεάγρου τοῦ καὶ αὐτοῦ κυνικοῦ γενομένου. Vocabulum quod revocavi, facile propter similitudinem syllabarum καὶ αὐτοῦ omitti potuit.

Timon Athen. I. 41.

πολλοὶ μὲν βόσκονται ἐν Αἰγύπτῳ πολυφύλῳ
βιβλιακοὶ χαρακῆται, ἀπειρίτα δηριόωτες
Μουσέων ἐν ταλάρῳ.

Scio χαράσσειν poetico sermone dici solere de libris conscribendis, sed χαρακίτης de scriptore dictum fuisse librariis non credo. Neque hoc lenitur addito vocabulo βιβλιακοί, quum hoc per se significet „viros eruditos multaeque lectionis et doctrinae” ut Timaeum βιβλιακόν dixit Polyb. Exc. libri XII. 17 et 19. et Varronem ἄνδρα Ῥωμαίων ἐν ἱστορίᾳ βιβλιακώτατον Plut. Romul. 12. Corrigendum: βιβλιακοὶ παράσιτοι... quo ad σίτησιν in Museo respicitur.

Athen. XV. 682 E. ὁ μὲν τὰ Κύπρια ἔπη πεποιηκὼς Ἥγη-
 'ας ἢ Στασίνοσ. Δημοδάμας γὰρ ὁ Ἀλικαρνασσεὺς ἢ Μιλήσιος
 τῷ περὶ Ἀλικαρνασσοῦ Κύπρια, Ἀλικαρνασσέως δ' αὐτὰ εἶναι
 ῥοι ποιήματα. Locus corruptus, nam neque particulae γάρ hic
 cus, neque gentile Ἀλικαρνασσέως, nomine viri non addito, dici
 test. Corrigendum: Δημοδάμας δὲ ὁ Ἀ. — Κυπρία Ἀλι-
 καρνασσέως αὐτὰ εἶναι φησι ποιήματα. Ut nomen viri sit Κυ-
 ρίας. Quod testimonium scriptoris Alexandro aequalis satis
 rave. Rursus Athen. VIII. 10. ὁ τὰ Κύπρια ποιήσας ἔπη, εἴτε
 ὑπρίος τίς ἐστιν ἢ Στασίνοσ ἢ ὅστις δήποτε χαίρει ὀνομαζόμενος.
 bi dicitur fuisse inter eruditos qui Κύπριος nomen poetae pu-
 rent fuisse, ut intelligitur ex vocabulo ὀνομαζόμενος. Hic
 neque scribendum: Κυπρίας. Atque nunc demum intelligimus
 rocli mentem, de qua retulit Photius in Bibl. 139. p. 319 A.
 D. λέγει δὲ καὶ περὶ τινων Κυπρίων ποιημάτων καὶ ὡς οἱ μὲν
 αὐτὰ εἰς Στασίνον ἀναφέρουσι Κύπριον, οἱ δὲ Ἥγησιον τὸν Σα-
 αμίνιον αὐτοῖς ἐπιγράφουσιν, οἱ δὲ Ὀμηρον· δοῦναι δὲ ὑπὲρ θν-
 κερὸς Στασίνοσ καὶ διὰ τὴν αὐτοῦ πατρίδα Κύπρια τὸν πόνον
 τεκληθῆναι· ἀλλ' οὐ συντίθεται ταύτῃ τῇ αἰτίᾳ· μηδὲ γὰρ Κύ-
 ρια προπαροξυτόνως ἐπιγράφεσθαι τὰ ποιήματα. Qui pari ra-
 one titulum τὰ Κυπρία ἔπη explicuit: versus poetae Cypriae.
 quidem, si his immorari licet, neque Cypriam istum carminis
 criptorem habeo, neque poema inscriptum putem Κύπρια a pa-
 ria Stasini vel Hegesiae Salaminii, haud dubie Cypro insula
 riundi, sed a Venere Cypride, Cypriorum deo tutelari, a qua
 iagnam partem repetuntur belli Troiani causae. Has enim fa-
 plas de Venere et originibus belli Troiani maxima Cypriorum
 uisse puto, unde per poetas caeteris Graecis innotuerunt. Hinc
 xplicandum, quod modo dicuntur τὰ Κύπρια ἔπη ut apud He-
 odotum, Athenaeum et Pausaniam, modo τὰ Κυπριακὰ ποιή-
 ατα, ut apud Clem. Al. Protr. §. 30. ὁ τὰ Κυπριακὰ ποιήσας
 chol. Eur. Hec. 41. unde vero simile fit eundem Stasinum signi-
 icari a Schol. Eur. Andr. 880. ὁ τὰς Κυπριακὰς ἱστορίας συν-
 άξας et a Tzetzæ ad Lyc. 570. ὁ τὰ Κυπριακὰ συγγραψάμενος.
 Diversis autem Graeciae locis diversissimam de rebus mythologi-
 is et temporibus heroicae aetatis viguisse famam ex multis ve-
 erum scriptorum locis patet. Quorum luculentissimos apponam:
 lut. Thes. 20. πολλοὶ δὲ λόγοι καὶ περὶ τούτων ἔτι λέγονται καὶ
 περὶ τῆς Ἀριάδνης, οὐδὲν ὁμολογούμενον ἔχοντες. Paus. I. 17. 4.
 is δὲ τὴν τελευταίην τοῦ Θησέως πολλὰ ἤδη καὶ οὐχ ὁμολογοῦντα
 ἔφηται. Herod. I. 171. III. 47. 56. IV. 10. 150. 154. V. 44.
 86. VI. 53. Paus. VIII. 36. 6. Ἀρχάδων ἐστὶ λόγος. διάφορα
 δὲ τούτοις Θηβαῖοι καὶ αὐθις οὐχ ὁμολογοῦντα (vulg. ὁμολογοῦν-
 τις) τοῖς Θηβαίων οἱ Ταναγραῖοι λέγουσιν. II. 12. 3. διάφορα δὲ
 εἰς τοὺς Φλιασίους τὰ πολλὰ εἰδὼς εἰρημένα, τοῖς μάλιστα αὐτῶν
 ὁμολογημένοις χρήσομαι. X. 5. 3. λέγεται δὲ πολλὰ μὲν καὶ δια-
 φορα εἰς αὐτοὺς τοὺς Δελφούς, πλείω δὲ ἔτι εἰς τοῦ Ἀπόλλωνος

τὸ μαρτεῖον. IV. 2. 2. ἦκει γὰρ δὴ ἐς ἀμφισβήτησιν τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι τὰ πλείω. IX. 16. 4. διάφορα δὲ καὶ τὰ λοιπὰ ὡς ἐπὶ (hoc inserui) τὸ πολὺ ἀλλήλοις λέγουσιν Ἕλληνες. VIII. 53. 2. οἱ μὲν δὴ Ἑλλήνων λόγοι διάφοροι τὰ πλείστα καὶ οὐχ ἥκιστα ἐπὶ τοῖς γένεσιν εἰσιν. I. 38. 7. οἱ γὰρ ἀρχαῖοι τῶν λόγων, αἵ οὐ προσόντων σφίσιν γε τεῶν, ἀλλὰ τε πλάσασθαι δεδώκασιν καὶ μάλιστα ἐς τὰ γένη τῶν ἡρώων. Ubī corrigo: ἄγε οὐ προσόντων σφίσιν ἐλέγχων. I. 14. 6. λέγουσι δὲ ἀνὰ τοὺς δήμους καὶ ἄλλα οὐδὲν ὁμοίως καὶ οἱ τὴν πόλιν ἔχοντες. Parthen. Erot. c. 28. 33. Diod. Sic. V. 70. περὶ δὲ τῆς τοῦ Διὸς γενέσεώς τε καὶ βασιλείας διαφωρεῖται. Quare nil mirum historicos, qui hanc popularium famam scriptis consignarunt, dissentire. De quo Diod. Sic. V. 80. ἐπεὶ δὲ τῶν τὰ Κρητικὰ γεγραφότων οἱ πλείστοι διαφοροῦσιν πρὸς ἀλλήλους, οὐ χρὴ θαυμάζειν, εἴαν μὴ πᾶσιν ὁμολογούμενα λέγωμεν. His autem indigenarum Cypriorum fabulis maxime usum esse videtur Stasinus, cuius poema, Proclo indice, magis rerum copia utile et operoso scriptoris labore commendabile fuit, quam divite inventionis vena et poetica virtute praestans. Quod de hoc carmine uno significavit verbo: τὸν πόνον, sed de omnibus Cyclici carminibus — cui iudicio equidem eximam Arctini Milesii Ἰλίου ἄλωσιν — pronuntiavit his verbis: τοῦ ἐπικοῦ κύκλου τὰ ποιήματα διασώζεται καὶ σπουδάζεται τοῖς πολλοῖς οὐχ οὕτω διὰ τὴν ἀρετὴν, ὡς διὰ τὴν ἀκολουθίαν τῶν ἐν αὐτοῖς πραγμάτων. Quod iudicium non est unius Procli, sed Neoptolemi quoque Pariani fuisse videtur, quem maxime Horatium in Arte Poetica secutum esse tradit vetus interpres ad A. P. vs. 1. Horatius enim rectae Homeri rationi opponit vitia vitanda poetarum cyclicorum. Quam poetae mentem fuisse demonstratu tam facile est, ut satis mirari non possim, Welckerum, qui data opera de Cyclo epico exposuit, negare potuisse verbis „scriptor Cyclicus” A. P. 136. respici ad poetam epicum Cyclicum. Apponam Horatii locum integrum.

Nec sic incipies, ut scriptor Cyclicus olim:

„fortunam Priami cantabo et nobile bellum.”

Quid dignum tanto feret hic promissor hiatus?

Partariunt montes; nascetur ridiculus mus.

Quanto rectius hic, qui nil molitur inepte:

„Dic mihi, Musa, virum, captae post moenia Troiae,
qui mores hominum multorum vidit et urbes.”

Non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem
cogitat, ut speciosa dehinc miracula promat,

Antiphatem Scyllamque et cum Cyclope Charybdin:

nec reditum Diomedis ab interitu Meleagri,

nec gemino bellum Troianum orditur ab ovo,

semper ad eventum festinat etc.

Hic mihi quaedam repetenda, quae iam ab aliis animadversa esse memoria teneo. Vs. 137. respicitur ad Iliadis Minoris exordium:

*Ἴλιον ἀείδω καὶ Δαρδανίην εὖπωλον,
ἧς περὶ πολλὰ πάθοι Δαναοὶ, θεράποντες Ἄρης,*

quod Homeri exordio longe arrogantius esse recto iudicio dixit Horatius. Homerus enim Musam precatur, ut sibi res gestas et fata Ulixis enarret, Lesches Lesbios se nobile bellum Troianum cantaturum profitetur. Quibus promissis parum stetit. Non enim Homeri magnificentiam aemulatus est, qui humili et modesto prooemio subiunxit praestantissimum carmen, sed magno hiatu exorsus et alte se supra terram elaturus, pronus concidit humi. Non cecinit ore Homerico bella et fortia heroum et virorum facta, argumentum magnae gravitatis et vigoris, sed compagem multarum rerum et catalogum nominum complexus est, quod argumentum admodum gracile. Homerus igitur ex fumo dedit lucem, Lesches ex fulgore fumum. Iam intelligitur Peerlkampii coniectura in Horatii versu:

Fortuam Priami cantabo, nobile bellum,
arrogantiae poetae Graeci nihil neque detrahi nec addi. Quae non tam eo cernebatur, quod superbo usus erat exordio, quam quod ei subiecisset poema fili admodum tenuis et humilis. Vs. 146.

nec reditum Diomedis ab interitu Meleagri
notavit Horatius ipsum illum *Νόστων* scriptorem, quem ante oculos habuit Proclus. Diomedis enim reditus primus a poeta enarratus est, nonnullis praemissis quae ad *Νόστους* referri nequeunt. Quod ipsis Procli verbis demonstratur in enarratione argumenti carminis: *Ἀθηναῖ Ἀγαμέμνονα καὶ Μενέλαον εἰς ἔριν καθίστησι περὶ τοῦ ἀπόπλου. Ἀγαμέμνων μὲν οὖν τὸν τῆς Ἀθηναῖς ἐξίλασόμενος χόλον ἐπιμένει. Διομήδης δὲ καὶ Νέστωρ εἰς τὴν οἰκείαν διασώζονται.* Diomedis igitur reditus non fuit quidem initium carminis, sed primus a poeta et quidem uberrime prae reditu reliquorum enarratus est. Quod qua ratione factum sit, explicare nostrum non est. Versu altero:

nec gemino bellum Troianum orditur ab ovo,
reprehendit Cypriacorum carminum poetam Stasinum. Hic enim in libro primo narravit Nemesis ovum genuisse, et Helenam nec minus Tyndaridas ortos esse ovo, Leda incubante. Unde emendandi Stasini versus apud Athen. VIII. 334. C.

*τοῖς δὲ μετὰ τριτάτην Ἑλένην τέκε, θαῦμα βροτοῖσι,
τὴν ποτε καλλίκομος Νέμεσις φιλότῃ μιγεῖσα
Ζηνὶ θεῶν βασιλῇ τέκεν κρατερῆς ὑπ' ἀνάγκης.*

Ubi corrigendum: *Ἑλένην ἔχε*, sc. Tyndareus vel Leda, quorum liberi fuerunt sive potius habebantur tres: Castor, Pollux et Helena, haec quidem Iovis et Nemesis filia, sed ovo exclusa a Leda. Nec dissentit ab hoc Procli et Horatii iudicio in comparatione Homeri et poetarum Cyclicorum Aristoteles Art. Poet. c. 23. §. 6. 7. οἱ δ' ἄλλοι περὶ ἓνα ποιοῦσι καὶ περὶ ἓνα χρόνον καὶ μίαν πράξιν πολυμερῆ, οἷον ὁ τὰ Κύπρια ποιήσας καὶ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα (corr. καὶ ὁ τὴν μ. Ἰ.). τοιγαροῦν ἐκ μὲν Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσεΐας μία τραγῳδία ποιοῖτ' ἂν ἑκατέρας, ἢ δύο μόναι.

ἐκ δὲ Κυπρίων πολλαί· ἐκ τῆς μικρᾶς Ἰλιάδος πλέον ὀκτώ. Sed de cyclo epico alius erit disputandi locus: —

Pindarus apud Athen. XIII. 574. B.

ἰδιδάξαμεν χρυσὸν καθαρᾷ βασάνῳ.

Hermanni coniectura διδάξαμεν Bergkii assensum tulit. Sed scripsit Pindarus:

ἔδειξαμεν χρυσὸν κτέ.

Ut in fragmento versus, quod inter comicorum anonymorum fragmenta retulit Meinekius, ex Antiatt. p. 91. 26.

χρηστοῦ δίδαγμ' εὐηθίας

reponendum est: χρηστοῦ δὲ δεῖγμ' εὐηθίας.

Quae autem in crisi Pindarica aut a me observata aut mihi animadvertenda esse videntur, haec fere sunt. Quibus, quasi facinoris expiandi causa quod liberius verba poetae coniectura attrectavi, ipse praefabor hac in crisi circumspecte versandum esse, quum linguae leges sibi natas esse ipse negasse videatur poeta, ubi eas migravit. Ineptum esse quod legitur Py. IV. 172. δοιοὶ δ' ὑψιχαῖται ἄνδρες, nemo negabit, sed emendaturum sustinet Isthm. VI. 5. εὐρυχαίταν Διόνυσον. Non magis placet, quod de Bellerophonte legitur, Ol. XIII. 86.

ἀναβὰς δ' εὐθὺς ἐνόπλια χαλκωθεὶς ἐπαίζεν.

Ubi χαλκωθέν conieci ex ipso poeta Nem. I. 16. XI. 35. Sed occurrunt Nem. X. 43.

Σικυνωτόθε δ' ἀργυρωθέντες σὺν οἰνηραῖς φιάλαις ἀπέβαν.

Quod de viris, qui in certamine victores phialarum argentearum praemio donati sunt, dictum, quasi argento fuerint obducti, non iam audacter, sed absurde. Sed pariter Musas venales, i. e. carmina argento et pecunia paranda, dixit ἀργυρωθείσας πρόσωπα Isthm. II. 8. Ibidem III. 88.

λευκωθεὶς κάρα

conieci in poeta floridi sermonis amantissimo scribendum esse λευκανθήs, quod Saturni epitheton, explicandum ex Photio v. φάλανθοι, φαλακροί· ἄνθος γὰρ ἡ λευκὴ θρίξ, et Erinnae versu:

πανρολόγοι πολιαὶ, καὶ γήραος ἄνθεα θνατοῖς.

Sed illud, quod in textu legitur, a poetae manu esse praefracte negare nolim. Ita in Ol. VI. 1.

χρυσέας ὑποστάσαντες εὐτρεχεῖ προθύρῳ θαλάμου
κίονας

haud cunctanter emendavi: εὐτοίχου, quum τεῖχεα sint, moenia, paries vero τοῖχος, sed ab hac sententia retractus sum, collatis Py. IV. 268. VI. 9. Nem. VII. 46. θεοῦ παρ' εὐτειχεῖα δόμον. In verbis de Hercule Isthm. III. 75.

ναντιλίαισί τε πορθμὸν ἀμερώσαις,

malim πόντον, quum πορθμός sit fretum.

Nec non in eiusdem carminis vs. 84.

φλόξ αἰθέρα κνισᾶντι λακτίζοισα καπνῷ

libenter reponerem, ad insolentiam translati vocabuli minuendam: πλακτίζοισα, quod iterativum huic loco aptissimum. Pariter alibi non legere me memini, quod de muliere tentata occurrit medium πειρᾶσθαι: Py. II. 32.

ὅτι πρῶτιστος οὐκ ἄτερ τέχνας ἐπέμιξε θνατοῖς,
ὅτι τε μεγαλοκευθίσσιν ἐν ποτα θαλάμοις
Διὸς ἄκοιτιν ἐπειρᾶτο.

Ubi coniicio ἀπείρασε. Praeterea aptius videtur μεγαλοκευθίσσιν ob alteram compositi vocabuli partem. In Pyth. I. 70.

δᾶμον γαρῳῶν τραποὶ σύμφωνον ἐφ' ἀσυχίαν
corrigendum ἐς, et vs. 74.

ὠκυπόρων ἀπὸ ναῶν ὅς σφιν ἐν πόντῳ βάλεθ' ἀλικίαν
Scribendum: βάλεν. Quae leniora sunt, ut et IV. 79.

ἔσθας δ' ἀμφοτέρων νιν ἔχεν
ἃ τε Μαγνήτων ἐπιχώριος ἀρμόζοισα γυίοις
ἀμφὶ δὲ παρδαλέα στέγαστο φρίσσοντας ὄμβρους
ubi scribendum: ἀμφοτέρω. Ol. VII. 42.

ὥς ἂν θεᾷ πρῶτοι κτίσαιεν βωμὸν ἐναργέα.
scribendum: πρῶτα. Iussit enim Apollo Tlepolemi socios non primos Minervae aram dicare, sed huic deae prae caeteris et prae se ipso. Ita Nem. X. 10.

Ῥπερμνήστρα μονόψαφον ἐν κονλεῶ κατασχοῖσα ξίφος
emendandum μονόψαφος. Ut in prosa oratione dicendum est μόνη non μόνον. Ita scripserim Ἐλικωνίδες παρθέναι Isth. VII. 63. pro Ἐλικώνιαι, et Nem. VI. 16. πατροπάτορος ὁμαίμονος pro vulgato ὁμαιμίον. et Py. XI. 26. τὸ δὲ τέαις ἀλόχοις ἔχθιστον ἀμπλάκιον corrigam: αἰσχιστον ἀμπλακιῶν. Idem librorum oscitantium error tollendus Py. IV. 99.

ἔχθίστοις μὴ ψεύδασιν
καταμιάνας εἰπὲ γένναν.

Corrige: αἰσχίστοις, cui unice convenit verbum καταμιάνας. In contrariam partem peccarunt apud Thuc. III. 59. εἰλόμεθα γὰρ ἂν πρό γε τοῖτον τῷ αἰσχίστῳ ὀλέθρῳ, λιμῶ, τελευτῆσαι. Scribe: ἐχθίστῳ, cl. Soph. O. T. 271. ἀλλὰ τῷ πότμῳ τῷ νῦν φθαρεῖσθαι καὶ τοῦδ' ἐχθίονι. Quod Homerus dixit Odys. XII. 342. λιμῶ δ' οἰκτιστον θανέειν, eo in epico poeta uterer emendando, sed superlativi οἰκτιστος forma apud scriptores Atticos non invenitur. In Py. IV. 227.

ὀρθᾶς δ' αὖλακας ἐντανύσαις
legerim ἐκτανύσαις, et vs. 231.

κῶας αἰγλᾶεν χρυσέῳ θυσάνῳ
χρυσέοις θυσάνοις reponendum. Aliis locis aliter peccatum, ut in Ol. I. 85.

ἀλλ' ἐμοὶ μὲν οὗτος ἄεθλος ὑποκείσεται,
quod mutandum in ἐπικείσεται, ut Ol. VIII. 38.

γλαυκοὶ δὲ δράκοντες, ἐπεὶ κτίσθη νέον,
πύργον ἐσαλλόμενοι τρεῖς οἱ δύο μὲν κάπετον,

αὐθι δ' αὐτοζομένω ψυχὰς βάλλον,
εἰς δ' ἐσόρουσα βοάσαις,

sententia postulat ut scribatur: ἐφαλλόμενοι. Py. V. 3.

ὅταν βροτήσιος ἀνὴρ αὐτὸν ἀνάγη
πολύφιλον ἐπέτα,

recte nisi fallor dixisset ἐπάγη poeta; non ἀνάγη; verba postrema compone cum Pyth. IV. 287. θαράπων δέ οἱ οὐδ' δράσας ὀπαδεῖ, ad quem locum male Dissonius θαράποντα et δρήσιπ ita diversos esse statuit, ut ille sit minister liberaliore sensu, hic famulus, minus honesta appellatione. Verba enim in unum coniungenda sunt hoc sensu: Damophilus temporum occasione inservit, ut domino servus fidus nec umquam fugitivus. Ex scholiis restituenda est vera lectio Ol. I. 24. ἐν εὐάνορι Αὐδοῦ Πίλοπος ἀποικία. Scribendum: ἐποικία. Pelops enim non coloniam duxit in Graeciam, sed in Elidem migravit. Confer Ol. IX. 69. υἱὸν δ' Ἀκτορος ἐξόχως τίμασεν ἐποίκων. Etiam in Nem. IV. 47.

Οἰνῶνα τε καὶ Κύπρω, ἐνθα Τεῦκρος ἀπάρχει
malim ἐπάρχει. Ex iisdem scholiis in Ol. IX. 47.

ἔγειρ' ἐπέων σφιν οὖρον λεγύν·
reposerim: ὕμνον, cl. Nem. IX. 3. ἀλλ' ἐπέων γλυκὺν ὕμνον
πράσσετε, ut in Ol. XIII. 79.

ἐνυπνίῳ δ' ὡς τάχιστα πιθέσθαι,
ex codicum lectione δέ et δαί scribendum puto: δ' αὖ τάχιστα.
Leviter quoque corrupta verba Nem. X. 58.

πάμπαν θεὸς ἔμμεναι οἰκεῖν τ' οὐρανῷ
ubi corrige οὐρανόν, ut vs. 84. Οὐλυμπον κατοικῆσαι, ut et Isthm. II. 41.

ἀλλ' ἐπέρα ποτὶ μὲν Φᾶσιν θερείαις,
ubi scribe: θερείας, ut dicitur χειμῶνος, θέρους. Nec non, ut poeta sibi constet, scribendum: ἀμέραις χερσί Nem. VIII. 3. pro ἀμέροις, ut in VII. 83. ἀμέρα ὀπί, de quo feminino v. Schol. ad Nem. IX. 104. Similiter ex Ol. I. 6. ἐρήμας δι' αἰθέρος scribendum αἰθέρος ἐρήμας pro ἐρήμου Ol. XIII. 88. His subiungam alias coniecturas, secundum ordinem carminum.

Olymp. I. 33.

ἀμέραι δ' ἐπίλοιποι
μάρτυρες σοφώτατοι.

Scribendum: σαφέστατοι, cl. Ol. VI. 19. τοῦτό γέ οἱ σαφέως μαρτυρήσω.
Ibid. vs. 43.

ἐνθα δευτέρῳ χρόνῳ
ἦλθες καὶ Γανυμήδης
Ζητὶ τῶντ' ἐπὶ χρέος.

Nihili est: δευτέρῳ χρόνῳ, quod dicendum fuisset: ὑστέρῳ χρόνῳ, ut legitur Pyth. IV. 55. Coniicio, δεύτερος, sed hoc a poeta scriptum esse pro certo non affirmo.

Ibid. vs. 57.

ἂν οἱ πατὴρ ὑπερκρέμασε καρτερόν αὐτῷ λίθον.

Non minus quam Boeckhius et Hermannus duplici dativo offendor. Scripsisse Pindarum puto: καρτερόνωτον λίθον.

Olymp. II. 5.

Θήρωνα δὲ τετραορίας ἔνεκα νικαφόρον
γεγωνητάον, ὅπι δίκαιον ξένων, ἔρριμ' Ἀκράγαντος.

Haec ex Hermannii emendatione constituit Bergkiius, quum antea legeretur: γεγωνητάον ὀπί, δίκαιον ξένον. Quam si veram haberem, insuper scribendum putarem, ὅπι: — θεῶν, ut vulgaris est locutio: θεῶν ὅπιν αἰδότες. Nam vix placet sententia: vir iustus, reverentia hospitum; sed non displiceret dictum: vir iustus, reverentia deorum. Mihi vero redeundum videtur ad vulgatam lectionem ὀπί, quod aptissimum, verbis ita scriptis:

γεγωνητάον ὀπὶ δίκαιον νέων ἔρριμ' Ἀκράγαντος.

Ubi δίκαιον referendum ad ἔρριμα. Quod restitui, ex ipso Pindaro ductum: Py. V. 97. τὸν ἐν αἰοιδᾷ νέων πρέπει χρυσάορα Φοῖβον ἀπύειν. X. 6. Nem. III. 5. et 65. τὸν ὕμνος ἔβαλεν ὀπὶ νέων ἐπιχώριον χάσμα κελαδέων. Call. Ap. 8.

Ibid. vs. 29.

λέγοντι βίοντον ἄφθιτον
Ἴνοϊ τετάχθαι τὸν ὅλον ἀμφὶ χρόνον.

Scribendum videtur τετύχθαι, ut Hom. Od. IV. 771. ὃ οἱ φόνος νῦν τέτυκται, i. e. Ἴνῳ τυχεῖν βιότον ἀφθίτου.

Ibid. vs. 53.

Ὁ μὰν πλοῦτος ἀρεταῖς δεδαιδαλμένος φέρει τῶν τε καὶ τῶν
καιρὸν, βαθεῖαν ὑπέχων μέριμναν ἀγροτέρων.

Hoc ultimum vocabulum plane non intelligo, nec ab aliis intellectum puto. Scribo:

μέριμναν ἀκροτέρων.

Quod explicandum ex Py. VIII. 92. ἔχων κρέσσονα πλούτῳ μέριμναν et Nem. IX. 92. ἐντί τοι φίλιπποί τ' αὐτόθι καὶ κτεάνων ψυχὰς ἔχοντες κρέσσοντας ἄνδρες.

Olymp. V. 9.

ἴκων δ' Οἰνομάου καὶ Πέλοπος παρ' ἐνρηάτων
σταθμῶν, ὧ πολιάοχε Παλλὰς, αἰεῖδαι μὲν ἄλλος ἀγνὸν
τὸ τέον, ποταμόν τε Ὀανιν, ἐγχωρίαν τε λίμναν.

Corruptum est αἰεῖδαι, quippe nullo sensu dictum. Restituendum puto quod saepius in Epiniciis recurrit, Psaumidem victoria sua patriae gloriam addidisse. Quod assequemur scripto: αἰέξει v. Ol. VI. 105. VIII. 88. Call. Dian. 34. vel αἰεῖρει. v. Ol. IX. 20. cl. XII. 19 et Isthm. III. 8.

Olymp. VI. 12.

Ἀγησία, τὴν δ' αἶνος ἐτοῖμος, ὃν ἐν δίκᾳ
ἀπὸ γλώσσας Ἀδραστος μάντιν ποτ' ἐς Ἀμφιάρονον
φθέγγετο.

Quae de verbis adiectis ἀπὸ γλώσσας citavit Dissenius, ab hoc loco aliena sunt exempla. Nam in Py. III. 2. εἰ χρεὼν τοῦθ' ἁμετέρας ἀπὸ γλώσσας κοινὸν εὖξασθαι ἔπος hoc omitti non po-

Thebis autem optimates Persis favebant, quibus fortissime obstitērunt caeterae Graecorum civitates, vix ac ne vix quidem probante Piudaro. Qui etiam ante proelium Salaminium aucter fuit Thebanis, ut aequo animo se Persarum ditionis fieri patērentur. Polyb. IV. 31. 5. οὐδὲ γὰρ Θηβαίους ἐπαινοῦμεν κατὰ τὰ Μηδικὰ, διότι, τῶν ὑπὲρ τῆς Ἑλλάδος ἀποστάντες κινδύνῳ, τὰ Περσῶν εἴλοντο διὰ τὸν φόβον οὐδὲ Πίνδαρον τὸν συναποφθιγμένον αὐτοῖς ἄγειν τὴν ἡσυχίαν διὰ τῶνδε τῶν ποιημάτων·

τὸ κοινόν τις ἀστῶν ἐν εὐδία τιθεῖς
ἐρευνασάτω μεγαλάνορος ἀσυχίας
τὸ φαιδρὸν φάος.

δόξας γὰρ παρὰντίκα πιθανῶς εἰρηκέναι μετ' οὐ πολὺ πάντων αἰσχίστην εὐρέθη καὶ βλαβερωτάτην πεποιημένος ἀπόφασιν. Sententiam igitur suam de pace servanda h. l. tecte defendit.

Py. III. 70.

ὃς Συρακόσσαισι νέμαι βασιλεὺς
πραῦς ἀστοῖς, οὐ φθονέων ἀγαθοῖς, ξείνοις δὲ θανμα-
στός πατήρ.

Pindarus, qui saepissime invidos exagitat, parum apte et exquisite de rege mihi dixisse videtur eum bonis non invidere, sive potius optimatibus. Olim lectum fuisse suspicor: εὐφρονέων ἀγαθοῖς. cl. Nem. IV. 95. μαλακὰ μὲν φρονέων ἐσλοῖς, τραχὺς δὲ παλιγκότοις ἔφραδρος.

Ibid. vs. 101.

ἐν πολέμῳ τόξοις ἀπὸ ψυχὰν λιπὼν
ᾤρσεν πυρὶ καιόμενος
ἐκ Δαναῶν γόνον.

Dicitur solenniter fere animus relinquere corpus, sed hoc loco Achilles dicitur animum reliquisse. Corrigam: ἀπὸ ψυχὰν βαλὼν, ut legitur Ol. VIII. 39.

Ibid. vs. 112.

Νέστορα καὶ Λύκιον Σαρπήδον, ἀνθρώπων φάτις,
ἐξ ἐπέων κελαδενῶν, τέκτονας οἷα σοφοὶ
ἄρμους, γινώσκουσαν.

Scribendum videtur: Λυκίων Σαρπήδον ἀνθρώπων φάτιν. Sarpēdon enim Lyciorum fabulis nobilitatus. Caeterum saepius admonet Pindarus auditores, ea quae poetae enarrent, sermonibus pervulgatis hominumque fumae deheri, ut quae hactenus memoriae prodita essent, ipsi literis versibusque mandent. v. Ol. VII. 54. Py. II. 15. 21. Py. XII. 17. Nem. I. 34.

Py. IV. 38.

πεύθομαι δ' αὐτὸν κατακλυσθεῖσαν ἐκ δούρατος
ἐναλίου βᾶμεν σὺν ἄλμα
ἐσπέρας ὑγρῷ πελάγει σπομένων. ἢ μὲν νιν ὠτρυνον θαμὰ
λυσιπύνοις θεραπόντεσσιν φυλάξαι.

Quod vespertino tempore homines socordiores esse soleant, ἐσπέρας a poeta additum esse putavit Boeckhius. Equidem hoc lau-

guidissime adiectum puto et corruptum habeo, quare tentavi: εἰς πέρας, quod dictum ut εἰς τέλος, in perpetuum. Vocem λυσίπονος recte de morte dictam puto in fr. 96. 1. λυσίπονος ταλυντά, sed famulis, qui dominos labore liberent, unice aptum videtur: ῥησιπόνοις θαρπύοντεςσιν.

Ibid. vs. 141.

ἀλλ' ἐμὲ χρὴ καὶ σε θεμισσαμένους ὀρθὰς ὑφαίνειν
λοιπὸν ὄλβον.

Interpretantur „sed nos decet, cupiditatibus ad iusti normam frenatis et castigatis texere felicitatem in posterum”. Mihi scribendum videtur: θεμισσαμένους ὀρθάν, ut verbo θεμίζειν sua vis reddatur, eadem sc. quae verborum θεμιστεύειν est et δικάζειν „ut δικάζεσθαι idem significet quod θεμίσασθαι. „coram iudici- bus causae periculum facere”. Sensus igitur: alii vi a praedoni- bus res suas repetant: nos eadem stirpe ortos decet non armis uti, sed ad iustitiae et aequitatis normam recurrere; ὀρθάν est aequo iudicio. Ultima quoque vix sana mihi videntur, sed me- delam non invenio.

Ibid. vs. 145.

Μοῖρδι δ' ἀφίσταντ' εἴ τις ἔχθρα πέλει
ὁμογόνους· αἰδῶς καλύψαι.

Recte Bergkius scripsisse videtur: αἰδῶς, i. e. αἰδοῦμαι. Sed καλύψαι insuper mutaverim in χαλέψαι, hoc sensu: pudet me conviciis iras tibi movere, teque armis petere. Cui aptissime subiunguntur sequentia. οὐ πρόπει τῷ ξίφεσι προγόνων τιμὰν δάσασθαι.

Ibid. vs. 251.

ἐν τ' Ὠκεανοῦ πελάγεσσι μίγαν πόντῳ τ' ἐρυθρῷ.

Inde ab Homero poetis Graecis Oceanus est fluvius, qui terrae undique orbicularem discum circumflueret, et ex cuius fontibus perennibus omnes terrae fluvii orirentur, probe igitur distinguen- dus a mari (πέλαγος), quae terrae est pars. De fluvio vero Graece dici nequit πελάγεσσι, ne a poeta quidem idque Pindaro. Quam ob rem corrigo: περράτεσσι μίγαν cl. Hom. Od. XI. 13. ἥ δ' εἰς πείραθ' ἴκανε βαθυρρόου Ὠκεανοῖο, et Stasino apud Athen. VIII. 334. C.

ἀν' Ὠκεανὸν ποταμὸν καὶ πείρατα γαίης.

Unde corrigendus Alcaeus fr. 81.

ὠκεανῷ γὰρ ἀπὸν περράτων

ἦλθον πανέλοπες

ubi scribendum γὰρ τ' ἀπὸν περράτων. Hae opportunitate usus monebo Bergkium iniuria tentasse verba parum intellecta Pindari de Hercule Nem. III. 23.

δάμασε δὲ θῆρας ἐν πελάγεσιν
ὑπερόχους, διὰ δ' αὐτ' ἐρεύνασε τεναγέων
ῥοάς, ὅπα πόμπιμον κατέβαινε νόστου τέλος,
καὶ γὰρ φράδασσε.

Bergkii annotavit: „An forte scribendum ἐν τεράγεσσι et infra πελαγέων ῥοάς.” Neutro opus est, nam Hercules dicitur mare et terram pacasse, ut apud Plut. Thes. init. et Graeci putabant magna maria belluis infesta esse. Verbo τεράγεων Pindarus intellectas voluit Syrtes Libycas, secundum quas Hercules progressus est. v. Ap. Rh. IV. 1400. quasque τεταγώδεας dixit idem Apollonius IV. 1264. Ultima καὶ γὰρ φράδασσε interpretor equidem „et terram cognovit, lustravit, peragravit”. Non magis probaverim Bergkii coniecturam Ol. I. 104.

ἀμφοτέρω καλῶν τε μᾶλλον ἴδριν ἢ δύναμιν κυριώτερον. Hic enim καὶ δύναμιν dicendum foret, minime vero ἦ.

Pyth. V. 68.

τὸ δ' ἐμὸν γάρυον τ' ἀπὸ Σπάρτας κλῆος,
ὅθεν γεγεννημένοι
ἴκοντο Θήρανδε, φῶτας Αἰγεῖδαι
ἐμοὶ πατέρες, οὐ θεῶν ἄτερ· ἀλλὰ μοῖρά τις ἄγει
πολύθυτον ἔρανον·
ἐνθεν ἀναδεξαμένοι
Ἀπολλων, τεῶ
Καρνεῖ ἐν δαιτὶ σεβίζομεν
Κυράνας ἀγακτιμέναν πόλιν.

Pro Σπάρτας, de quo nimia diligentia disseruerunt eruditi, scribendum est: Σπαρτῶν, collatis verbis, quibus patriam Thebas alloquitur Pindarus, Isthm. VI. 12.

ἦ Δωρίδ' ἀποικίαν ἀνὶκ' ἄρ' ὀρθῶ
ἔστασας ἐπὶ σφυρῶ
Λακεδαιμονίων, ἔλον δ' Ἀμύκλας
Αἰγεῖδαι σέθεν ἔκγονοι μαντεύμασι Πυθίοις.

Praeterea ἀγακτιμέναν, cuius vocis partes parum apte copulatae sunt, mutandum puto in ἀγακλυμέναν.

Ibid. vs. 112.

μὴ φθινοπωρὶς ἀνέμων
χειμαρῖα καταπνοᾷ δαμαλίζοι χρόνον.

Fortasse scripsit Pindarus: θρόνον. Saepius enim reges a Cyrenensibus expulsi sunt.

Pyth. VI. 12.

τὸν οὐτ' ὄμβρος — οὐτ' ἄνεμος ἐς μυχοὺς
ἀλὲς ἄξιοισι παμφόρῳ χεράδι
τυπτόμενον.

Quae ad hunc locum explicandum contulerunt viri docti satis monstrant verba poetae intelligi non posse, coniectura adeo sananda. Quod mihi perfecisse videor scribendo:

ἐς μυχοὺς ἀλὲς — χεράδι κρυπτομένους.

Putabant enim Graeci mare ultra columnas Herculis navibus traici non posse, quod alga aliisque plantis et sordibus esset oblitum. v. Forbiger Geogr. Ant. t. I. p. 577. Eosdem maris recessus spectare videtur Theocr. VII. 58. τὸν τε νότον τὸν τ' ἐν-

ρον, δς ἔσχατα φονκία κινεῖ, et Phalaecus A. P. XIII. 27. 4. βίη
τότου πρήσαντος ἐσχάτην ἄλα. Neque enim probō eorum senten-
tiam qui in Theocr. l. c. intelligunt fucos in fundo maris.

Pyth. XI. 50.

θεόθεν ἐραίματ' καλῶν
δυνατὰ μαιόμενος ἐν ἁλικίᾳ.

Verba ἐν ἁλικίᾳ interpretantur alii: dum vires suppetunt; alii:
pro aetate puerili, invenili, virili, senili. Hoc convenit fr. 89. 6.
ἰρώτων δρέπεσθαι σὺν ἁλικίᾳ, nostro autem loco vix convenire
videtur. Scripserim: ἐν εὐδικίᾳ.

Ibid. vs. 63.

τὸ μὲν παρ' ἄμαρ ἔδραισι θεράπνας
τὸ δ' οἰκέοντας ἔνδον Ὀλύμπου.

Ne in montis latebris habitare dicantur Castor et Pollux, emen-
dandum est: ἐντὸς Ὀλύμπου, ut Hesiodus Theog. 37. 51.

Pyth. XII. 17.

υἱὸς Δαναός, τὸν ἀπὸ χρυσοῦ φαμέν' αὐτορύντον
ἔμμεναι.

Pro φαμέν, quod obsonum sive explices „nos Graeci” sive de
poeta dictum putes, repono: φάτις. Vulgata defendi nequit ad-
moto fr. 46. 9. ἐπὶ κισσοδέταν θρόν, τὸν Βρόμιον τὸν Ἐριβόαν
τε βροτοὶ καλέομεν. Paulo post quod legitur vs. 20.

Εὐρυνάλας ἐκ καρπαλιμᾶν γενύων.

a Pindaro scriptum esse dubito, quum epitheton ad celeritatem
qua eiulatum edidit Euryale spectare non possit. Malim: ἐξ ἁρ-
παλεᾶν vel ἐκ πυρπαλαμᾶν, quod utrumque aptissimum de mu-
liere interfectorem sororis persequente. Aptius legitur Nem. I. 42.

τέκνοισιν ὠκείας γνάθους

ἀμφελίξασθαι μεμαῶτες,

Sed ibi quoque reponam ὀξείας, nisi potius statuendum cor-
ruptum esse γνάθους, quod parum apte cum ἀμφελίξασθαι iunctum
videtur.

Nem. II. 14.

ἐν Τρωϊᾷ μὲν Ἐκτωρ Αἰάντος ἄκουσεν.

Comparavit scholiastes Homericum de equis dictum: τοὶ δὲ πλη-
γῆς αἶοντες II. XI. 532. quod diversissimum esse nemo negabit.
Scribe: Ἐκτωρ Αἰάντος ἐγεύσατ', ὧ κτέ.

cl. Nem. VII. 56. Hom. II. XX. 258. γανσόμεθ' ἀλλήλων χαλκή-
ρσιν ἐγχείησιν.

Ibidem. vs. 20.

ἀλλὰ Κορινθίων ὑπὸ φωτῶν
ἐν ἐσλοῦ Πέλοπος πτυχαῖς
ὀκτὼ στεφάνοις ἔμιχθεν ἦδη.

Isthmi Corinthiaci convalles et saltus dici Pelopis πτυχάς prae
aliis Peloponnesi saltibus mirum. Quamobrem, comparatis Nem.
X. 42 Κορίνθου τ' ἐν μυχοῖς, Hom. II. VI. 152. ἔστι πόλις
Ἐφύρη μυχῇ Ἀργεος ἱπποβότοιο, et de Aegina insula Pind. Nem.

VI. 27. *μυχῷ Ἑλλάδος ἀπάσας*, *genuinam scripturam* puto fuisse:
ἐν ἄλλοις Πέλοπος μυχοῖς.

Tota Peloponnesus dicitur ἄλλος Πέλοπος, ut urbs Onchestus Πο-
 σιδήϊον ἀγλαὸν ἄλλος Hom. Il. II. 506. et Argos apud Soph. El. 5.
τῆς οἰστροπλῆγος ἄλλος Ἰνάχου κόρης.

Nem. III. 41.

*ψεφνὶς ἀνὴρ ἄλλοι' ἄλλα πνέων οὔποι' ἀτρεκέϊ
 κατέβα ποδί.*

Dissenius: „ἀτρεκέης πούς, pes certus, firmus.” Saepius in ver-
 sione Latina correctā invenias vitia textus Graeci non in uno
 tantum Pindaro, cui reddendum puto: ἀτρεμέϊ, ut in Nem. XI.
 12. laudat ἀτρεμίαν ξύγγγονον.

Ibid. vs. 57.

*γόνον τε οἱ φέρτατον
 ἀτίταλλεν ἐν ἀρμένοισι πάντα θυμὸν αὔξων.*

Saepius legitur παντὶ θυμῷ „ex animi sententia” ut Nem. V. 31.
 Aesch. Eum. 738. quibus locis nemo de vera lectione dubitabit,
 sed hoc loco reponendum, ἐν ἀρμένοισι πᾶσι θυμὸν αὔξων. v.
 Phrynich. A. B. I. p. 64. 21. *τρέφειν καὶ διάγειν ἐν πολλοῖς ἀγα-
 θοῖς.* Call. A. P. VII. 458. *Αἴσχρον πᾶσι ἐν ἐσθλοῖς Μίκκος
 καὶ ζωὴν οὔσαν ἐγηρεοτρόφει.* Theocr. XV. 111. *Ἀρσινόα πάντας
 καλοῖς ἀτιτάλλει Ἄδωνιν.* Amphis Athen. III. 190 B. *χορτάζομεν
 ἅπασιν ἀγαθοῖς.* Quod risus movendi gratia dixit Aristophanes
 Acharn. 1026, *τρέφειν ἐν πᾶσι βολίτοις.* Hoc ipsum quod Pin-
 daro restitui, etiam in Alemanis versibus de Tantalō oblitteratum
 puto, apud Bergkium fr. 76.

*ὅπως ἀνὴρ δ' ἐν ἀσμένοισιν ἀλιτηρὸς
 ἦσ' ἐπὶ θάκοισι κάτω πέτρας
 ὀρέοντι μὲν οὐδὲν. δοκέοντι δ' εἰκοῶς.*

Corrigo: ἀλιτηρὸς ἀνὴρ πᾶσιν ἐν ἀρμένοισιν, id quod de Tantalō
 Pindarus quoque Ol. I. 54. εἰ δὲ δὴ τι' ἄνδρα θνατὸν Ὀλύμπου
 σκοποὶ ἐτίμασαν, ἣν Τάνταλος οὗτος· ἀλλὰ γὰρ καταπέψαι μέγαν
 ὄλβον οὐκ ἐδυνάσθη. Dictione θυμὸν ἀέξειν utuntur et alii epici
 et Apollonius Rhodius apud Athen. VII. 283. E.

*πατρὸς ἐμεῖο φίλον συμφράδμονα θυμὸν ἀέξων
 Πόμπιλε, δυσκελάδου δεδαῶς θνατὰ βένθεα πόντου
 σῶζέ με.*

Ἐπιφανέντα δὲ τὸν Ἀπόλλωνα τήν τε κόρην ἀρπάσαι καὶ τὴν ναῦν
 ἀπολιθώσαντα, τὸν Πόμπιλον εἰς τὸν ὁμώνυμον ἰχθὺν μεταμορφῶ-
 σαι, ποιῆσαί τε τὸν

πόμπιλον ὠκνάλων νηῶν αἰήονα δοῦλον.

Apposui integrum locum, ut emendem. Scribendum enim: Παι-
 ῆονα i. e. Apollinem. Aliter Meinekius, qui αἰδήμονα coniecit
 in Anal. Alex. p. 241. et Lobeckius, qui ἀλιδινέα ad Soph. Aiae.
 p. 164. 3.

Ibid. vs. 74.

πόμπ' αἰοῖδμον Αἰολῆσιν ἐν πνοαῖσιν αὔλων.

Boeckhio debetur *Αἰολῆσιν*, codices *Αἰολίσιν*. Sed nullae fuerunt tibiae Aeolicae. v. Paus. IX. 12. 4. Scripsit Pindarus:

ἐν πνοαῖσι Λυδίασιν αὐλῶν.

Ut ipse Ol. V. 19. *Λυδίοις ἐν αὐλοῖς*. Hor. Od. IV. 15. 30 „Lydis remixto carmine tibiis” et Epod. IX. 5.

Sonante mixtum tibiis carmen lyra,
hac Dorium, illis barbarum.

Etiam apud Archilochum Athen. IV. 180. E.

αὐτὸς ἐξάρχων πρὸς αὐλὸν Λέσβιον παιήονα
corrigendum puto: *Λύδιον*, et *αὐτίς*. Verba haud dubie in exordio paeanis lecta fuerunt.

Nem. V. 32.

*τοῦ μὲν ὄργαν κνίζον αἰπεινοὶ λόγοι,
εὐθὺς δ' ἀπανάνατο νύμφαν.*

Interpretationi vulgatae lectionis, quam dubitanter proposuit Disenius: „αἰπεινοί, audaces, improbi, ut videtur,” non immorandum puto; scribendum potius *ἀλγεινοί*.

Nem. VI. 64.

*παῖ, σέ τ' ἐνόσφισς καὶ Πολυτιμίδα
κλᾶρος προπετῆς ἄνθε' Ὀλυμπιάδος.*

Scio vulgatam defendi posse ex frequenti usu et abusu vocis *ἄνθος* apud Pindarum, sed premere silentio nolo coniecturam: *ἔρνε' Ὀλυμπιάδος*, cl. Nem. VI. 18. *ἔρνεα πρῶτος ἐλαίας ἀπ' Ἀλφειοῦ στεφανωσάμενος*. Isth. I. 65. *Ὀλυμπιάδων ἐξαιρέτοις Ἀλφειοῦ ἔρνεσι*.

Nem. VII. 72.

*ὃς ἐξέπεμψεν παλαισμάτων
αὐχένα καὶ σθένος ἀδίαντον.*

Correxerim: *ἀμίαντον*.

Nem. VIII. 21.

*ὄψον δὲ λόγοι φθονεροῖσιν
ἄπτεται δ' ἐσλῶν αἰεὶ, χειρόνεσσι δ' οὐκ ἐρίζει.*

Coniicio: *ἐφίζει*, cl. Simonid. Amorg. fr. VI. 84.

κείνη γὰρ οἷη μῶμος οὐ προσιζάνει.

Ibid. vs. 40.

αὖξεται δ' ἀρετὰ, γλωραῖς ἐέρσαις ὥς ὅτε δένδρεον ὄσσει.

Sponte intelligitur, scribendum esse: *ὥς ὅτε δένδρε' ἀνάσσει*.

Nem. IX. 6.

*ἔστι δέ τις λόγος ἀνθρώπων τετελεσμένον ἐσλὲν
μὴ χαμαὶ σιγᾷ καλύψαι.*

Scripsit Pindarus: *μηδαμᾷ σιγᾷ καλύψαι*.

Ibid. vs. 24.

*ὃ δ' Ἀμφιάρη σχίσσεν κεραυνῷ παμβία
Ζεὺς τὰν βαθύστερνον χθόνα.*

Nullus est hic articulo addito locus. Corrigendum videtur:

γᾶς βαθύστερνον χθόνα.

Etiam in Pyth. IV. 152. *ἀλλὰ καὶ σκάπτρον μόναρχον*, malim: *γᾶς σκάπτρον*. In Euripidis Phrxi fragmento apud Schol. Phoen. 6.

ἦσαν τρεῖς Ἀγήνορος κόροι,
 Κίλιξ, ἀφ' οὗ καὶ Κιλικία κικλήσκεται,
 Φοῖνιξ θ', ὅθεν περ τοῦνομ' ἡ χώρα φέρει,
 καὶ Κάδμος.

Cod. August. pro καὶ exhibet ἡ. Corrige: γῆ.

Nem. XI. 17.

ἐν λόγοις δ' ἀστῶν ἀγαθοῖσί μιν αἰνεῖσθαι χρεών.

Scribendum videtur ἀγαθοῖσι, ut Pyth. IV. 101. ἀγαθοῖσι λόγοις.

Isthm. IV. 13.

εἴ τις εὖ πάσχων λόγον ἐσλὸν ἀκούσῃ.

Eadem sententia requiritur quae Nem. I. 32. εὖ τε παθεῖν καὶ ἀκοῦσαι, sed λόγον ἐσλὸν ἀκούειν significatione longe diversum est ab εὖ ἀκούειν. Corrigam:

λόγῳ ἐσλὸς ἀκούσῃ.

Nominativus semper verbo ἀκούειν iungitur, quum verbi vis sit „dici, ferri”.

Isthm. VII. 67.

τὸ καὶ νῦν φέρει λόγον. κτέ.

Corrigendum: ἔχει λόγον, quae dictio vulgaris, cuius unum tamen exemplum apponam ex Euripidis Antiopa apud Stob. fl. 98. 38.

ἔχει λόγον καὶ τοῦτο τῶν πολλῶν βροτῶν.

δεῖ τοὺς μὲν εἶναι δυστυχεῖς, τοὺς δ' εὐτυχεῖς,

ut moneam fragmento versum praeponendum esse ex Marco Antonio VII. 31. XI. 6.

εἰ δ' ἡμελήθην ἐκ θεῶν καὶ παῖδ' ἐμῶ,

ἔχει λόγον καὶ τοῦτο τῶν πολλῶν βροτῶν,

unde planum fit haec non a Zetho vel a choro dicta esse, quum manifesto Antiopae infortuniis conflictatae verba sint.

A Pindari carminibus exorsus percurram caeteros quoque poetas Lyricos a Bergkio in unum corpus redactos, ordinem quem vir ingeniosus instituit, secutus.

Tyrtaeus VII. 21.

αἰσχρὸν γὰρ δὴ τοῦτο μετὰ προμάχοισι πεσόντα

κεῖσθαι πρόσθε νέων ἄνδρα παλαιότερον,

ἦδη λευκὸν ἔχοντα κάρη πολίων τε γένειον

θυμὸν ἀποπνεύοντ' ἄλκιμον ἐν κονίῃς,

αἵματόεντ' αἰδοῖα φίλης ἐν χερσὶν ἔχοντα

αἰσχρὸν γ' ὀφθαλμοῖς καὶ νεμεσητὸν ἰδεῖν.

Etsi neminem, quantum sciam interpretum in his verbis haesisse videam, mihi tamen valde absona videtur hoc loco pudendorum mentio, quae senior ille manibus teneat, οὐδὲν ἄλλ' ἢ τὸ πέος ἐν τῇ δεξιᾷ ἔχων, ut Tyrtaei mentem reddam verbis Aristophanis. Scribo:

ἐντερὰ θ' αἵματόεντα φίλης ἐν χερσὶν ἔχοντα

αἰσχρὸν τ' ὀφθαλμοῖς καὶ νεμεσητὸν ἰδεῖν.

Sive ἔγκατὰ θ' αἵμ. cl. Hom. II. XX. 418. προτὶ οἱ δ' ἔλαβ' ἐντερὰ χερσὶ λιασθεῖς et 420. ἐντέρᾳ χερσὶν ἔχοντα. Versu altero

repugnem si quis cum Cobeto scribere malit: αἰσχρὸν ἐν θαλμοῖς. Praeterea ab hoc loco digressum quaedam disputare at de ipsius poetae rebus, de quibus fabulas superstitibus discute conabor, testimoniis veterum scriptorum qui ipsi in diversas sunt partes, praemissis. Quorum luculentissimum est Strabo VIII. 5. t. II. p. 184. Tauchn. πλεονάκεις δ' ἐπολέμησαν διὰ ἀποστάσεις τῶν Μεσσηνίων. Τὴν μὲν οὖν πρώτην κατάκτησιν τῶν φησι Τύρταιος ἐν τοῖς ποιήμασι κατὰ τοὺς τῶν πατέρων τέρας γενέσθαι· τὴν δὲ δευτέραν, καθ' ἣν ἐλόμενοι συμμάχους Λακωνίους καὶ Ἀργείους καὶ Πισάτας ἀπέστησαν· — ἥνίκα φησὶν τοὺς στρατηγήσαι τὸν πόλεμον τοῖς Λακεδαιμονίοις· γὰρ εἶναί φησιν ἐκεῖθεν, ἐν τῇ ποιήσει ἐλεγείᾳ, ἣν ἐπιγράφου- Εὐνομίαν·

αὐτὸς γὰρ Κρονίων καλλισταφάνου πόσις Ἥρης

Zeὺς Ἡρακλείδαις τήνδε δέδωκε πόλιν,

οἷσιν ἅμα προλιπόντες Ἑρινὸν ἠνεμόεντα

εὐρεῖαν Πέλοπος νῆσον ἀφικόμεθα.

τε ἢ ταῦτα ἀκνρωτέα (editur ἠκύνρωται) τὰ ἐλεγεία, ἣ φιλο-
φ ἀπιστητέον καὶ Καλλισθένι καὶ ἄλλοις πλείοσιν εἰποῦσιν ἐξ
θηναίων καὶ Ἀφιδνῶν ἀφικέσθαι, δεηθέντων Λακεδαιμονίων κατὰ
ρισμόν, ὃς ἐπέταττε παρ' Ἀθηναίων λαβεῖν ἡγεμόνα. Ἐπὶ μὲν
τοῦ Τυρταίου ὁ δευτέρος ὑπῆρξε πόλεμος, τρίτον δὲ καὶ
ταρτον συστήναί φασιν, ἐν ᾧ κατελύθησαν οἱ Μεσσήνιοι. Cu-
sententia mihi unice probanda videtur, quadamtenus vero re-
tegranda. Ut enim Strabonis verba convenient Tyrtaei versi-
citatis scripto opus est: καὶ γὰρ εἶναί φησιν ἐκεῖθεν ἀνέκα-
, ubi ἐκεῖθεν refertur ad Λακεδαιμονίους ea dicendi ratione,
Sophocles fr. 209 Dind.

ὦ γλῶσσ' ἐν οἷσιν ἀνδράσιν τιμὴν ἔχεις,

ὅπου λόγοι σθένουσι τῶν ἔργων πλέον,

corrigendum: οἷσις. Anonym. Stob. fl. 17. 5.

ὅσοι δὲ φιλοσοφοῦντες ἐκμοχθοῦσί τι

ἐνταῦθ' ὑπάρχει τῷ βίῳ γαστρὸς κρατεῖν.

II. fr. 85.

ἐκ τῶν, ὅκου βοῦν κολλύβου πιπρήσκουσιν.

od si vere restitutum est, concidit sententia eorum, qui Tyr-
um natalibus quidem Spartanum, stirpe vero Atheniensem pu-
it. Et sane si hoc demonstrare voluisset Strabo, poetam fuisse
talibus Spartanum, aptius uti potuisset fr. 3. 1

ἡμετέρῳ βασιλῇ, θεοῖσι φίλῳ Θεοπόμπῳ,

ὃν διὰ Μεσσήνην εἶλομεν εὐρύχορον,

vs. 6. αἰχμηταὶ πατέρων ἡμετέρων πατέρες, illo vero usus
letur, ut ipsius poetae verbis demonstraret maiores Tyrtaei et
ivos ducibus Heraclidis Laconicam occupasse. Sermone quoque
yrtaeus prodit Doriensem hominem correpta ultima in δεσπότης
5 et in δημότας ἄνδρας fr. 2. 7. quae in carminibus Ionica
electo scriptis non admisisset poëta qui modo ex Attica adve-

nerat. Dialecto vero Ionica usus est vel inter Spartanos in elegiacis carminibus, ut in choricis carminibus Dorica poetae Attici, quod princeps elegorum poeta hac dialecto versus scripsisset, ut in epicis quoque carminibus legitima sermonis forma mansit dialectus Ionica. Hinc repetendum puto, quod a Suida dicitur: *Λάκων ἢ Μιλήσιος, ἐλεγειοποιὸς καὶ αὐλητής*, quod ultimum Tyrtaeo tributum aliorum poetarum exemplo, qui simul tiliarum cantus fuerunt peritissimi, ut Sacadas, Mimnermus, Tellen, Philo Metapontinus, carmina enim elegica ad tibiam cantabantur, v. Theogn. 241. Quamquam et hinc repetere licet huius rei famam, quod Lacedaemoniorum exercitus procedebat ad tibiam. Non maiorem fidem habendam esse Pausaniae, qui imperatorem fortissimum dicit *διδάσκαλον γραμμάτων, τοῦν τε ἥκιστα ἔχειν δοκοῦντα καὶ τὸν ἕτερον τῶν ποδῶν χολόν* IV. 15. 3. hinc intelligitur, quod idem eodem, id est nullo, iure de aliis narratur. Ut Phemius, qui matrem Homeri uxorem duxisse fertur, *παῖδας γράμματα διδάσκων* Vit. Hom. 4. et Homerus ipse, v. certam. Hom. et Hes. p. 34. 15. Westerm. *Κολοφώνιοι δὲ καὶ τόπον δεικνύουσιν, ἐν ᾧ φασιν αὐτὸν γράμματα διδάσκοντα τῆς ποιήσεως ἄρξασθαι*. Ita nemo non ad aniles fabulas et nutricularum commenta reiiciet, quod Dionysius senex e tyranno imperii cupiditate factus plagosus Orbilius narratur, quod haud dubie ab inimicis victo illudentibus et insultantibus confictum. Ut Epicurus, qui Protagoram ludibrio dixerat ludi magistrum fuisse. Diog. L. X. 8. Athen. VIII. 354 B. ipse a Timone *γραμμαδιδασκαλίδης* dictus est, idque pro vero tradidit Hermippus Diog. L. X. 2. De Marsya historico Suidas in v. *οὗτος ἦν πρότερον γραματοδιδάσκαλος, καὶ ἀδελφὸς Ἀντιγόνου τοῦ μετὰ ταῦτα βασιλεύσαντος, σύντροφος δ' Ἀλεξάνδρου τοῦ βασιλέως*, et de Callimacho idem: *πρὶν δὲ συσταθῆναι τῷ βασιλεῖ γράμματα ἐδίδασκεν ἐν Ἐλευσίνι κωμυδρίᾳ τῆς Ἀλεξανδρείας*. Quod de Marsya mihi absurdum videtur, de Callimacho negare nolim, quum idem de Diotimo, qui Heracleam scripsit, constet Arati testimonio. Iam hisce recentiorum ludimagistrorum ineptiis missis redeundum nobis est ad locupletiores, quos citavit Strabo, diversae sententiae auctores, Callisthenem et Philochorum. Quorum fidei elevandae etsi nonnulla argumenta satis probabilia afferri posse videantur, — ut v. c. obmovere possis Philochorum patriae civitatis studio hoc tradidisse, et Callisthenes videri possit Messeniorum causam nimis favore prosecutus esse, ut Arcadum regis qui a Messeniis defecit, proditionem epigrammate e lapide descripto firmavit, v. Polyb. IV. 33. 2, adeoque Lacedaemoniorum virtuti obtrectasse — hoc tamen negari nequit, fama inter Athenienses hanc de Tyrtaeo fabulam sparsam fuisse. Cuius testis Philochoro et Callisthene antiquior est Lycurgus in Leocrat. c. 28. *τίς γὰρ οὐκ οἶδε τῶν Ἑλλήνων ὅτι Τύρταιον στρατηγὸν ἔλαβον παρὰ τῆς πόλεως, μεθ' οὗ καὶ τῶν πολεμίων ἐκράτησαν καὶ τὴν περὶ τοὺς ῥέους ἔπει-*

μέλειαν συνετάξαντο, οὐ μόνον εἰς τὸν παρόντα κίνδυνον ἀλλ' εἰς ἅπαντα τὸν αἰῶνα βουλευσάμενοι καλῶς. Cuius verba: *neminem hoc Graecorum nescire, oratorie dicta videntur, sed ut plene intelligatur, quaenam sit vis subsequantium verborum: τὴν περὶ τοὺς νέους ἐπιμέλειαν συνετάξαντο, res altius repetenda est, quod quam brevissime faciam.*

Inter Lacedaemonios, post reditum Heraclidarum, multa viguisse partium studia, dissidia et seditiones constat testimonio Thucydidis l. 18. ἡ γὰρ Λακεδαίμων μετὰ τὴν κτίσιν τῶν νῦν ἐνοικούντων αὐτὴν Δωριέων ἐπὶ πλεῖστον ὧν ἴσμεν χρόνον στασιάζουσα ὅμως ἐν παλαιτάτου καὶ εὐνομίῃ καὶ αἰεὶ ἀτυράννευτος ἦν, et Herod. l. 65. τὸ δὲ ἔτι πρότερον τούτων καὶ κακονομώτατοι ἦσαν σχεδὸν πάντων Ἑλλήνων — μετέβαλον δὲ ὧδ' εἰς εὐνομίην. Λυκούργου κτέ. Lycurgus autem rempublicam ita constituit, ut quod reges et senatus decrevissent, idem populus iuberet. Sed quum lapsu temporis plebs saepius ab optimatibus dissentiret, Theopompus rex, qui Messenios devicit, et Polydorus lege caverrunt ne hoc in posterum fieret. De quo Plutarch. Lycurg. c. VI. ὕστερον μέντοι τῶν πολλῶν ἀφαιρέσει καὶ προσθέσει τὰς γνώμας διαστρεφόντων καὶ παραβιαζομένων, Πολύδωρος καὶ Θεόπομπος εἰ βασιλεῖς τάδε τῇ ῥήτρᾳ παρενέγραψαν. Αἱ δὲ σκολιὰν ὁ δᾶμος αἰροῖτο, τοὺς πρεσβυγενέας καὶ ἀρχαγέτας ἀποστατήρας ἤμεν. τοῦτ' ἔστι μὴ κυροῦν, ἀλλ' ὅλως ἀφίστασθαι καὶ διαλύειν τὸν δῆμον ὡς ἐκτρέποντα καὶ μεταποιοῦντα τὴν γνώμην παρὰ τὸ βέλτιστον. Ex hac potissimum causa repeto seditionem Partheniorum, bello Messeniaco ad exitum perducto. De quo Aristot. Polit. V. 7. ὅταν ἡ τὸ πλῆθος τῶν πεφρονηματισμένων ὡς ὅμοιον κατ' ἀρετὴν· οἷον ἐν Λακεδαίμονι οἱ λεγόμενοι παρθενίαι· ἐκ τῶν ὁμοίων γὰρ ἦσαν, οὓς φωράσαντες ἐπιβουλεύοντας ἀπέστειλαν Τάραντος οἰκιστάς. Remotis fabulis de origine horum iuvenum putem eos odio imperii seniorum coniurationem fecisse cum plebeiis itidem optimatium dominationi infestis, et a Theopompo coercitis. v. Strab. VI. 3. t. II. p. 44. Οἱ δ' οὐκ ἀνασχόμενοι ἐπεβούλευσαν σὺν τοῖς τοῦ δήμου. Ita in coniuratione Cinaedonis memorantur οἱ νεώτεροι, quos urbe excedere iusserunt Ephori. Xen. Hell. III. 3. 8.

Hoc autem consilio coloniae deducendae, quo iuniores seditioni Sparta expulsi sunt, malum non penitus sublatum est. Exorto enim altero bello Messeniaco, eadem intestina odia renovata. De quo Aristoteles l. c. ἐν ταῖς ἀριστοκρατίαις γίνονται αἱ στάσεις — ὅταν οἱ μὲν ἀπορῶσι λίαν, οἱ δ' εὐπορῶσι· καὶ μάλιστα ἐν τοῖς πολέμοις τοῦτο γίνεται. συνέβη δὲ καὶ τοῦτο ἐν Λακεδαίμονι ὑπὸ τὸν Μεσσηνιακὸν πόλεμον. δῆλον δὲ καὶ τοῦτο ἐκ τῆς Τυρταίου ποιήσεως τῆς καλουμένης Εὐνομίας· θλιβόμενοι γὰρ τινες διὰ τὸν πόλεμον ἡξίουσαν ἀνάδαστον ποιεῖν τὴν χώραν. In qua seditione de legibus agrariis quaenam fuerint Tyrtaei partes, novimus ex Paus. IV. 18. 1. καὶ ἀπὸ τούτου αἰτοδεία ἐγένετο ἐν

Σπάρτη καὶ ὁμοῦ τῇ σιτοδείᾳ στάσις· οὐ γὰρ ἠνείχοντο οἱ ταύτη
 (in Messenia et Messeniae confiniis) *τὰ κτήματα ἔχοντες τὰ σφέ-*
τερα ἀργὰ εἶναι· καὶ τούτοις μὲν τὰ διάφορα διέλυε Τύρταος.
 Hac autem frumenti inopia et querelis civium indignantium agros
 suos populari, usi videntur nonnulli ex iuventute nobilium ad su-
 periores coniurationem renovandam et consilium cum plebeiis in-
 eundum impetus in rempublicam faciendi. Quam coniurationem
 vindicavit Tyrtaeus, qui simul aut legibus a Theopompo latis
 quas in carmine *Εὐνομία* laudibus prosequitur, diligentius san-
 ciendis speciem tantum et simulacrum libertatis, sublato iure
 sententiae dicendae et dissentienti populo praeuisse videtur, aut
 novis legibus latis plebeios omnino a republica gerenda summe-
 visse et summam omnium rerum regibus et consilio seniorum per-
 misisse censendus est, ut acerbiori imperio et severioris discipli-
 nae normae iuventutem adstrinxit et assuefecit, quo caveret ne
 in posterum adolescentium audacia et ambitione respublica in
 summum adduceretur discrimen. Post Lycurgum igitur et Theo-
 pompum Spartanorum civitati in republica constituenda addidit et
 firmavit formam aristocraticam. Quare recte omnino et ex vere
 refert Suidas: *ἔγραψε πολιτείαν Λακεδαιμονίοις*, quam commen-
 davit carmine *Εὐνομία*, cuius titulo indicatur legislatorem et poe-
 tam Lycurgi vestigiis instituisse, a quo Lacedaemoniorum *εὐνο-*
μίαν repetunt Herodotus et Thucydides locis supra citatis, adeo-
 que reipublicae moderamen omne regum ephorum et senatus
 arbitrio concessisse. Quam *πολιτείαν* versibus enarrasse videtur,
 eo consilio ut iis memoria ediscendis et tenendis iuvenum animi
 mature in obsequium traherentur et penitus eorum mentibus in-
 sculperetur in patriis institutis nihil esse novandum. Hanc igitur
 severiorem disciplinam legibus a Tyrtaeo firmatam, quo praesi-
 dio rempublicam a iuventutis vi et studio rerum novarum tutam
 est et in posterum tutam reddidit, significare videtur Lycurgus
 l. c. verbis: *καὶ τὴν περὶ τοὺς νέους ἐπιμέλειαν συνετάξαντα*,
 ubi vel absque codicum consensu *νεωτέρους* restituendum puta-
 mus. Haec igitur novarum legum praecipua fuit pars, qua diligentiori
 cura prospectum, ne postmodum pericula civitati a iuventute im-
 minerent. Tyrtaeus igitur videri possit primum a regibus et in-
 genio debilioribus et virtute minus praestantibus tenuisse locum,
 eadem fere ratione qua postea Brasidas et Lysander, nisi quod
 insuper legislatoris munere functus est; nam imperatorem fuisse
 Tyrtaeum in bello Messeniaco altero tam ipsius testimonio, quam
 Lycurgi iudicio constat. Sed nobis certiora coniectura assecuti
 videmur, quam hoc loco argumentis, quae maxime ad rem per-
 tinent stabiliam. Supra vidimus Theopompum regem populo ius
 ademisse Lycurgi legibus tributum plebeiis, quod a rege oraculi
 Delphici auctoritate factum esse tradidit Tyrtaeus apud Plat.
 Lycurg. 6. Idem Theopompus magistratum novum, ephoros cre-
 vit sive potestate auxit. De quo omnem dubitationem tollunt

verba Aristotelis Polit. V. 9. 1. ἡ περὶ Μολοττοῦς πολὺν χρόνον
 βασιλεία διέμεινε καὶ ἡ Λακεδαιμονίων, διὰ τὸ ἐξ ἀρχῆς τε εἰς
 δύο μέρη διαιρεθῆναι τὴν ἀρχήν, καὶ πάλιν Θεοπόμπου μετριά-
 σαντος τοῖς τε ἄλλοις καὶ τὴν τῶν ἐφορῶν ἀρχήν ἐπικατα-
 στήσαντος. Τῆς γὰρ δυνάμεως ἀφελὼν ἡῤῥησε τῷ χρόνῳ τὴν
 βασιλείαν· ὥστε τρόπον τινὰ ἐποίησεν οὐκ ἐλάττω ἀλλὰ μείζονα
 αὐτήν. Ὅπερ καὶ πρὸς τὴν γυναῖκα ἀποκρίνασθαι φασιν αὐτὸν
 εἰποῦσαν, εἰ μηδὲν αἰσχύνεται τὴν βασιλείαν ἐλάττω παραδιδούς
 τοῖς υἱέσιν ἢ παρὰ τοῦ πατρὸς παρέλαβεν; Οὐ δῆτα, φάναι· πα-
 ραδίδωμι γῆρ πολυχρονιωτέραν. Quo potestatis iacturae solatium
 invenisse videtur Theopompus, cuius longe aliud consilium fuisse
 videtur in hoc magistratu creando. Quum enim popularis facti-
 onis homines, eo regnante, multa moverent et turbarent, videtur
 rex, quo his obviam iretur, principibus civitatis vires addidisse
 creando Quinquevirorum collegio, cui vel in ipsos reges ius
 esset. Quare recte omnino usus est Aristoteles verbo ἐπικατέ-
 στησεν; Ephori enim paulatim regii imperii maiestatem ad me-
 dium quendam et inferiorem detraxerunt gradum, et reges sibi
 in obsequium pronos reddiderunt. v. Xen. Reip. Lac. XV. 6.
 ἰδρας δὲ πάντες ὑπανίστανται βασιλεῦσι, πλὴν οὐκ ἐφοροὶ ἀπὸ
 τῶν ἐφορικῶν δίφρων. Haec latius enarraturus sum in Historia
 Rerum publicarum Graecarum, hoc loco similia comparasse con-
 tentus. Scilicet ut Venetiis in civitate, cuius imperium erat pe-
 nes nobilitatem, collegium Decemvirorum clandestinis consiliis
 omnia agens, Ducibusque bellica gloria claris anxie obnitens
 eorum potentiam extimescebat et providebat ne maiora concu-
 piscerent imperiumque affectarent, et apud nos, in eadem rei-
 publicae forma, optimates opibus valentes Principibus Gentis
 Arausiacaе ex adverso oppositi fuerunt, ita concilium Ephorum,
 ne quid sibi detraheretur, fraude et dolo occulto plerumque usum
 videmus, regibusque ita imperitans, ut vix sui iuris essent. Li-
 dem Pausaniam falsis proditiōis criminibus circumventum morte
 affecerunt, id quod alio loco ex ipsis veterum scriptorum testi-
 moniis demonstratum ibo, et mox, semper regibus diffisi alios
 duces ut Brasidam, Gylippum, Lysandrum exercitui praefecerunt,
 quos nimiae potentiae metu non dissimilibus criminationibus exa-
 gitant, et multa aut exsilio affecerunt. Ephorum auctoritas
 integra mansit usque ad Agidem et Cleomenem. Quum igitur
 Theopompum, a quo Quinqueviri illi creati sunt, summis laudi-
 bus ornaverit Tyrtaeus, putem virum egregium et regibus prae-
 latum principem Ephorum fuisse, et in republica constituenda
 novisque legibus ferendis haud pauca optimatibus et Ephorum
 collegio tribuisse, quae a Lycurgo regibus tributa erant, verbo,
 rerum summam, qua postmodo pedetentim potiti sunt Quinque-
 viri, lege iis commisisse. Quod si verum, patet his legibus
 Lycurgi leges nisi plane sublatas et abrogatas esse, at saltem
 iis obrogatum esse. Sed seditionibus compositis et bello Mease-

niaco secundo feliciter ad exitum perducto, reges Spartae sua sibi iura vindicarunt et effecerunt ut ad Lycurgi leges rediretur, salvo tamen iure Ephorum, qui magistratu non sunt coacti abdicare et sensim sensimque damna sarcire conati sunt, quod et plenissime perfecerunt. Post Tyrtaeum autem intestina dissidia Spartanorum renovata esse traditur a Photio et Suida: ἀκαταστατούσης ποτὲ τῆς πόλεως αὐτοῖς χρησμός ἐγένετο τὸν Λέσβιον ὥδὸν μεταπέμπεσθαι· οἱ δ' ἐξ Ἀντίσσης Τέρπανδρον ἐφ' αἵματι φεύγοντα μεταπεμψάμενοι ἤκουον αὐτοῦ ἐν τοῖς συσσιτίοις καὶ συνστάλησαν, apud quos ne Spartani dicantur Terpandrum exsulem patria arcessivisse Antissa, corrigendum est: οἱ δὲ τὸν ἐξ Ἀ. Quas turbas probe distinguendas esse ab iis quas priore bello Messeniaco a inventute nobilium et plebeiis motas esse vidimus rege Theopompo, et a coniuratione a Tyrtaeo flagrante altero bello Messeniaco vindicata, hinc patet, quod Terpander aequalis quidem fuerit Tyrtaeo, sed iuvenis viro iam senescenti. Apud Suidam enim v. Τύρταιος, ἤκμαζε κατὰ τὴν λε' Ὀλυμπιάδα scribendum est: κα'. Quod vero Terpander haec Spartanorum dissidia composuisse fertur et a Suida et a Clem. Al. Strom. I. p. 308. id crassius et negligentius dictum, ita mihi intelligendum videtur. Turbae compositae sunt et seditio sedata his conditionibus ut Tyrtaei legibus abrogatis, ad Lycurgi leges et instituta rediretur, quibus primum Spartae regia potestas circumscripta et imperium cum optimatibus communicatum est. Lycurgus hoc fecit regnante Charillo, quem unum regnare voluisse, altero rege eiecto coniicio ex Aristot. Polit. V. 10. 3. τυραννὶς εἰς ἀριστοκρατίαν μεταβάλλει, ὥσπερ ἡ Χαρίλλου ἐν Λακεδαιμόνι. cl. Paus. III. 2. 5. Qui imperii affectati poenas dedit, multo ex regia potestate deminuto et ad senatum a Lycurgo ut videtur institutum vel auctoritate auctum translato, quod regem aequo animo tulisse tradit Plut. Lycurg. c. 5. Sed Tyrtaei legibus ulterius etiam processum erat, regia potestate Quinqueviris tributa. Cui bello finito obstiterunt reges quique a regum partibus stabant, eo eventu ut ex Lycurgi mente composita sit respublica. Nec postea ulla memoria Tyrtaei legum, sed unius Lycurgi. Fecerunt igitur nunc in Lycurgi legibus, quod Tyrtaeus fecerat in suis, ut iam a prima inventa puerorum animi reverentia legum imbuerentur. Eas versibus includendas Terpandro mandarunt, τῶ τοὺς Λακεδαιμονίων νόμους μελοποιήσαντι Clem. Alex. I. c. ut in syssitiis cantarentur et facilius ediscerentur memoriaque tenerentur. Et sic demum perspicitur causa irae Ephorum in Terpandrum velamento obductae, si fide digna retulit Plutarch. Inst. Lacon. §. 17. εἰ δέ τις παραβαῖνοι τι τῆς ἀρχαίας μουσικῆς, οὐκ ἐπέτρεπον· ἀλλὰ καὶ τὸν Τέρπανδρον ἀρχαϊκώτερον ὄντα καὶ ἀριστον τῶν καθ' ἑαυτὸν κιθαρῳδῶν καὶ τῶν ἡρωϊκῶν πράξεων ἐπαινέτην, ὅμως οἱ ἔφοροι ἐξημίωσαν καὶ τὴν κιθάραν αὐτοῦ προσπαττάλυσαν φέροντες, ὅτι μίαν μόνην χορδὴν ἐπέτεινε περισσοτί-

ραν, τοῦ ποικίλου τῆς φωνῆς χάριν· μόνα γὰρ τὰ ἀπλούστερα τῶν μελῶν ἐδοκίμαζον. Quodsi disputata in superioribus de Quinquevirorum collegio vere edisserui, patet errasse Ciceronem Reip. II. 33. 58 „Etiam Spartae, regnante Theopompo, sunt item quinque, quos illi Ephoros appellant, in Creta autem decem, qui cosmoe vocantur, ut contra consulare imperium tribuni plebis, sic illi contra vim regiam constituti.” Romae enim tribuni plebis creati, quum plus sibi iuris populus adscisceret, ad senatus potentiam minuendam, Spartae vero Lycurgus aliquid tantum iuris populo impertitus est, quod mox a Theopompo interpretatione attenuatum, a Tyrtaeo plane ademptum videtur. Quum autem Lycurgus seniorum concilio tribuisset summam consilii, regibus summam imperii, Quinqueviris constitutis fere utriusque et consilii et imperii summa data est, quo respublica ex aristocratica fere oligarchica facta est. Sed, ut aliud quoque ex coniectura ductum addam, legibus Lycurgi in integrum restitutis, Quinqueviri annui magistratus facti fuisse videntur, quum ante Terpantri aetatem ad vitam crearentur, ut Tyrtaeus per plures annos belli dux fuit, regibus posthabitis.

Sed redeundum nobis ad Strabonis locum, quem supra apponimus integrum, propter verba notatu dignissima: ἐπὶ μὲν οὖν τοῦ Τυρταίου ὁ δεύτερος ὑπῆρξε πόλεμος, τρίτον δὲ καὶ τέταρτον συστήναί φασιν, ἐν ᾧ κατελύθησαν οἱ Μεσσήνιοι. Recentiores enim quos equidem noverim tria enumerant bella Messeniaca, quorum tertium fere ducentorum annorum intervallo distans a secundo, Messeniis exitiabile fuit. At hoc quoque vere tradidisse Strabonem ex Thucydidis libris demonstrari potest. Qui libro primo c. 128. ἀντεκέλευον δὲ καὶ οἱ Ἀθηναῖοι τοὺς Λακεδαιμονίους τὸ ἀπὸ Ταινάρου ἄγος ἐλαύνειν. οἱ γὰρ Λακεδαιμόνιοι ἀναστήσαντες ποτε ἐκ τοῦ ἱεροῦ τοῦ Ποσειδῶνος ἀπὸ Ταινάρου τῶν Εἰλώτων τοὺς ἰκέτας ἀπαγαγόντες διέφθειραν. δι' ὃ δὴ καὶ σφισιν αὐτοῖς νομίζουσι τὸν μέγαν σεισμὸν γενέσθαι ἐν Σπάρτῃ. Qui vehementissimus terrae motus, quo tota urbs ita concussa et conquassata est, ut omnes domus et aedificia praeter septem funditus everterentur, animos Helotum erexit et ansam dedit bello Messeniaco sive Helotico tertio, quod Strabo recte quartum ponit. Quod autem de supplicibus Helotum trucidatis loquitur Thucydides, de Messeniis vero Strabo, id explicandum ex Thuc. I. 101. πλεῖστοι δὲ τῶν Εἰλώτων ἐγένοντο οἱ τῶν παλαιῶν Μεσσηνίων ποτὲ δουλωθέντων ἀπόγονοι, ἧ καὶ Μεσσήνιοι ἐκλήθησαν οἱ πάντες. Quod igitur in nomine quarti belli factum est, probabile est item in tertii belli nomine factum esse. Post secundum autem bellum Messenii qui patriam non reliquerunt, demum οἰκέται facti sunt, exceptis orae maritimae incolis, v. Paus. III. 3. 4. qui de quarto bello plane ut Thucydides III. 11. 6. ἠγωνίσαστο πρὸς τοὺς ἐξ Ἰσθμοῦ Ἰθώμην ἀποστάντας ἀπὸ τῶν Εἰλώτων· ἀπέστησαν δὲ οὐχ ἅπαντες οἱ Εἰλωτες, ἀλλὰ τῶν Μεσση-

νιακῶν ἀπὸ τῶν ἀρχαίων Εἰλώτων ἀποσχισθέντες, ubi pro verbis ineptis: ἐξ Ἰσθμοῦ coniicio: ἐκ τοῦ σεισμοῦ. Quod igitur Strabo dixit Messenios tertio rebellasse, id a Thucydide l. c. l. 128. de Helotibus dictum puto, nam supplices post infelicem pugnae eventum, qui superstites erant in templum Neptuni confugisse videntur, qui omnes ab iratis victoribus trucidati sunt. Tertium autem bellum, quod non minus quam quartum rectius Heloticum dixeris, diu ante terrae motum, quo Sparta concidit, gestum esse patet ex adverbio ποτέ, quo Thucydides usus est. Negligentius his in rebus narrandis versatum videmus Pausaniam IV. 24. 2. Λακεδαιμονίων ἄνδρες ἀποθανεῖν ἐπὶ ἐγκλήματι ὅτε δὴ καταγνωσθέντες, ἰκέται καταφεύγουσιν ἐς Ταίναρον. ἐντεῦθεν δὲ ἡ ἀρχὴ τῶν ἐφόρων ἀπὸ τοῦ βωμοῦ σφᾶς ἀποσπάσασα ἀπέκτεινα. Σπαρτιάταις δὲ ἐν οὐδενὶ λόγῳ θεμένοις τοὺς ἰκέτας ἀπήνησεν ἐκ Ποσειδῶνος μήνιμα καὶ σφισιν ἐς ἔδαφος τὴν πόλιν πᾶσαν κατέβαλεν ὁ θεός. ἐπὶ δὲ τῇ συμφορᾷ ταύτῃ καὶ τῶν εἰλώτων ὅσοι Μεσσήνιοι τὸ ἀρχαῖον ἦσαν ἐς τὸ ὄρος τὴν Ἰθώμην ἀπέστησαν. Dicit enim Lacedaemonios trucidatos esse, non Helotas, et haec ita coniungit, ut Helotarum caedem terrae motus subsequutus videri possit. Sed mihi Helotae vix debellati et ad internecionem caesi non statim rebellasse neque rebellare potuisse videntur, quibus ad reparandas vires et hominum numerum, aliquo saltem temporis spatio, triginta ad minimum annis, opus fuit.

Iam videndum de quarto bello, quod omnium gravissimum initio fuit, et fortasse de Spartanorum imperio actum fuisset incursione ab Helotibus, paullo post terram motam facta, nisi Archidamus rex imminentis periculi praesagio cives inter rudera domorum diffusos et in opere occupatos ad arma vocasset et classicum canere iussisset. Quod primum hostium impetum sustinuit, ut urbem ipsam aggredi non ausi sint dehinc in castella et loca natura munita dilapsi. Contra quos Lacedaemonii auxilia ab Atheniensibus petierunt, de qua re propter ipsorum veterum scriptorum dissensum, lis est inter eruditos. Plutarchus enim Cimon. c. XVII. Athenienses bis in hoc bello in Peloponnesum Spartani auxilio profectos esse tradit, Thucydides vero l. 102. et Diodor. Sic. XI. 64. unam tantum expeditionem memorant. De quo dissensu ita mihi iudicandum videtur. Spartanos statim post terrae motum inter pericula tumultus moti ab hominibus glebae adscriptis et seditionis περιοίκων, quibus respublica in summum periculum adducta erat, ut vix ipso urbis pomoerio hostes arcerent, Athenas legatos misisse auxilia petentes per se admodum verosimile foret, si nullum momentum aut ex temporum rationibus ductum aut ex veterum scriptorum testimoniis huic rei obstaret, idque Aristophanis versibus firmatum videri possit Lysistr. vs. 1138.

οὐκ ἴσθ' ὅτ' ἐλθὼν δεῦρο Περικλείδας ποτὲ
ὁ Λάκων Ἀθηναίων ἰκέτης καθεῖξεν

ἐπὶ τοῖσι βωμοῖς ὠχρὸς ἐν φοινικίδι
στρατιὰν προσαιτῶν; ἡ δὲ Μεσσήνη τότε
ὑμῖν ἐπέκειτο (l. ἐνέκειτο) καὶ θεὸς σείων ἅμα.
ἔλθων δὲ σὺν ὀπλίταισι τετρακισχιλίοις
Κίμων ὅλην ἔσωσε τὴν Λακεδαιμόνα.

vero Aristophaneam Lysistratam pacis et concordiae inter
gentes reconciliandae studio haec in maius auxisse neque
n fide Lacedaemonios admonuisse mihi certissimum videtur.
quum Cimon fuerit exercitus in Peloponnesum dux, ex
cydide demonstrari potest virum nobilissimum initio huius
classis praefectum fuisse et Thasum oppugnasse. Thucy-
dides igitur l. 101. Θάσιοι δὲ νικηθέντες μάχαις καὶ πολιορκού-
σας ἐς τὴν Ἀττικὴν, οἱ δὲ ὑπέσχοντο μὲν κρύφα τῶν Ἀθηναίων
ἔμελλον, διακωλύθησαν δὲ ὑπὸ τοῦ γενομένου σεισμοῦ, ἐν ᾧ
οἱ Εἰλωτες αὐτοῖς ἐς Ἰθώμην ἀπέστησαν. — Θάσιοι δὲ τρίτῳ
πολιορκούμενοι, ὁμολόγησαν Ἀθηναίοις κτέ. Thasii haud
non tertio demum oppugnationis anno a Spartanis petie-
ut sibi opem ferrent, sed, ne causae quam tueor amore
videar, urgere nolo hoc statim post urbem obsessam ab iis
m esse. At vel sic tamen pro vero sumere possis, anno
terrae motum praeterlapso Thasum a Cimone expugna-
esse, qui igitur illo, quod priori expeditioni assignavimus,
ore Lacedaemonem proficisci non potuit. Neque verosimile
nienses in recenti memoria iniuriae a Lacedaemoniis sibi in-
dae et consilii Spartanorum Atticae invadendae non ignaros
uxilia missuros fuisse. Tandem constat regem Archidamum
is urbe prohibuisse, quo quum Helotum consilium irritum
m esset, statim Ithomen se receperunt, cf. Thuc. l. 101.
καὶ οἱ Εἰλωτες αὐτοῖς καὶ τῶν περιοίκων Θουριᾶται καὶ Αἰ-
εῖς Ἰθώμην ἀπέστησαν, qui causam quare Lacedaemonii At-
i non invaserint, addit: πρὸς μὲν οὖν τοὺς ἐν Ἰθώμῃ πόλε-
καθειστήκει Λακεδαιμονίοις. Idem tradunt Paus. III. 11. 6.
lut. Cimon. 16. Οἱ γὰρ Εἰλωτες — ὀπλισμένους καὶ συντε-
ένους εὐρόντες ἀνεχώρησαν ἐπὶ τὰς πόλεις. Quum igitur Ci-
victor Thaso Athenas reversus esset, Lacedaemonii iam
nen obsidebant. Igitur nullus erat locus universae civitati
daemoniorum servandae, neque legatos illos de auxiliis mit-
s ex legibus foederis amicitiae Athenis supplices ad aras
edis Aristophani credo. Erant enim Athenienses socii La-
emoniorum et amici, ut disertis verbis Thuc. l. 102. Λα-
μόνιοι δὲ, ὥς αὐτοῖς πρὸς τοὺς ἐν Ἰθώμῃ ἐμνηνέτο ὁ πό-
ς, ἄλλους τε ἐπεκαλοῦντο συμμάχους καὶ Ἀθηναίους. οἱ δ' ἦλ-
Κίμωνος στρατηγοῦντος πλήθει οὐκ ὀλίγῳ, sed quum Spar-
fidem suam suspectam esse viderent, ut qui exercitum Athe-
ium re infecta domum remitterent, offensam ulti sunt. Thuc.
οὐκ ἀξιώσαντες ὑπὸ Λακεδαιμονίων τοῦτο παθεῖν, εὐθὺς,

ἐπειδὴ ἀνεχώρησαν, ἀφέντες τὴν γενομένην ἐπὶ τῷ Μήδῳ ξυμμαχίαν πρὸς αὐτοὺς, Ἀργείοις τοῖς ἐκείνων πολεμίοις ξύμμαχοι ἐγένοντο. Ex omnibus igitur quae apud Aristophanem legimus, hoc unum verum habendum est, Cimonem cum quatuor millibus militum Lacedaemoniis opem tulisse; reliqua pro re conficta sunt. Iam Plutarchi fidem elevabo, crasso errore notando, Cimon. c. 17. ἐπεὶ δὲ βοηθήσας τοῖς Λακεδαιμονίοις ἀπήει (fortasse scribendum: ἐπανήει) διὰ Κορίνθου τὴν στρατιὰν ἄγων, ἐνεκάλει Λάχαρτος αὐτῷ πρὶν ἐντυχεῖν τοῖς πολίταις εἰσαγαγόντι τὸ στράτευμα· καὶ ὁ Κίμων „ἀλλ’ οὐχ ὑμεῖς” εἶπεν „ὦ Κορίνθιοι, τὰς Κλεωναίων καὶ Μεγαρέων πύλας κόψαντες ἀλλὰ κατασχίσαντες εἰσβιάσασθε μετὰ τῶν ὀπλῶν”. Οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι αὐτίς ἐκάλουν τοὺς Ἀθηναίους ἐπὶ τοὺς ἐν Ἰθώμῃ Μεσσηνίους καὶ Εἰλωτας. Haec Cimonis verba contulerunt cum Thuc. I. c. 103. Οἱ δ’ ἐν Ἰθώμῃ δεκάτῳ ἔτει, ὡς οὐκέτι ἐδύναντο ἀντέχειν, ξυνέβησαν πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους — προσέχωρησαν δὲ καὶ Μεγαρεῖς Ἀθηναίοις ἐς ξυμμαχίαν, Λακεδαιμονίων ἀποστάντες ὅτι αὐτοὺς Κορίνθιοι περὶ γῆς ὄρων πολέμῳ κατεῖχον. Megarenses enim non tribus aut pluribus demum annis post Corinthiorum invasionem a Lacedaemoniis descivisse censi possunt, sed statim, ut auxilium sibi pararent, Atheniensium societati se addixerunt et a Lacedaemoniis defecerunt. Iam vide, quam belle omnia concinant, si Plutarcho et Aristophane omissis, unum Thucydidem sequaris. Bello Messeniaco diutius ducto, Lacedaemonii sociorum auxilia arcessunt inprimis Atheniensium, ὅτι τειχομαχεῖν ἐδόκουν δυνατοὶ εἶναι, Thuc. I. 102, quorum viribus coniunctis uno impetu Ithomen expugnent. Fit oppugnation, sed urbem vi expugnare non valent Lacedaemonii, qui Atheniensibus diffisi copias hoc una de causa arcessitas domum remittunt, quum ipsi sibi sufficere viderentur ad urbem obsidione cingendam. Cimon per urbem Corinthum exercitum ducit non diu postquam Corinthii in Megaram urbem irruperant. Athenis redux inimici hac Spartanorum quae ipsis videbatur iniuria abutuntur quo Cimoni noceant; praevalente factione populari, a Lacedaemoniis deficiunt Athenienses et cum Argivis societatis foedus iungunt, neque diu post ipsum Cimonem urbe expellunt. Eodem fere tempore Lacedaemonii Messenios omnium rerum inopia attritos in deditionem accipiunt et salvos dimittunt; Megarenses autem, quo fines suos a Corinthiorum invasionibus tutentur, amicitiae foedus cum Atheniensibus ineunt, societate Lacedaemoniis renunciata. Si igitur vere tradidit Thucydides decimo anno obsidionis Messenios se dedidisse Spartanis et rebellantes Helotas anno 466. a. Chr. n. Ithomen se recepisse statuas, certe non ante a. 459. cum exercitu Cimon in Peloponnesum profectus est, nam ad Ithomen venit, μακρὰς πολιορκίας καθεστηκνίας, et ἐπειδὴ ἐμῆκύνετο ὁ πόλεμος Thuc. I. 102. Spartani autem non diu post, quum Messenii coniunctis sociorum viribus in oppugnatione fortiter restitissent, desperarunt urbem

vi capi posse, ut ipsi, diuturnae obsidionis taedio Messeniis pacem non iniquis legibus dederint, cui praetenderunt oraculi Delphici observantiam, τὸν ἱκέτην τοῦ Διὸς τοῦ Ἰθωμήτα ἀφίστασθαι Thuc. I. 103.

Sed Plutarcho maior fides habenda est de iis quae narrat c. 16. Critia et Ione Chio testibus usus de contentione partiumque studio, quo hoc consilium opis Spartanis ferendae ultro citroque Athenis agitatum est, quo omnia a rhetoribus in maius aucta sunt ad eum modum, ut inter Athenienses vulgaris permanserit fama Cimonem Lacedaemonios in summo discrimine versantes periculis eripuisse. Quam famam secutum esse Aristophanem, re non diligentius explorata nil mirum, quum ea uti posset ad mutua Atheniensium et Spartanorum inter se beneficia praedicanda. Cimon enim, optimatum princeps, et Lacedaemoniis amicissimus populum in comitiis obsecratus est ne pateretur Graeciam claudam fieri et alterum ex Graeciae ocellis erui, quasi vix parumper abesset quin ipsa urbs Lacedaemon capta everteretur et Spartanorum dominationi finis imponeretur. Quod Cimonis in Spartanos studium laudavit Critias apud Plut. l. c. earundem in republica partium studiosus: Κίμωνά φησι Κριτίας τὴν τοῦ πατρίδος αὐξήσειν ἐν ὑστέρω θάμενον τοῦ Λακεδαιμονίων συμφέροντος ἀναπείσαντα τὸν δῆμον ἐξελθεῖν βοηθοῦντα (scr. βοηθήσονται) μετὰ πολλῶν ὀπλιτῶν. Ὁ δ' Ἴων ἀπομνημονεύει καὶ τὸν λόγον, ὃ μάλιστα τοὺς Ἀθηναίους ἐκίνησε παρακαλῶν μήτε τὴν Ἑλλάδα χωλὴν μήτε τὴν πόλιν ἑτερόζυγα περιιδεῖν γεγεννημένην. Sed ab altera parte factio popularis, ducibus Ephialte et Pericle, qui per Ephialtem plurima agebat, populum obtestata est ne auxilia mitteret, urbi aemulae et inimicae eamque viribus suis fulciret, quum Atheniensibus expediret, civitatem Spartanorum quam infirmissimam esse, ἀλλ' ἔαν κεῖσθαι καὶ πατηθῆναι τὸ φρόνημα τῆς Σπάρτης Plut. l. c. Athenis igitur pro lubitu oratorum omnia alienissima admixta sunt. Quos quum noverimus saepissime blandimenta plebi dedisse, quibus eam in suas partes pertraherent, v. Arist. Ach. 635 — 640, ut famam de pace Cimonica rhetoribus maxime populo abblanditis deberi puto, idem tunc in altercationibus de ope Spartanis ferenda factum esse admodum verosimile, unde repetendam puto fabularum originem, quae de Tyrtaeo inter Athenienses fama sparsae fuerunt. Scilicet Cimon eiusque socii, quo causam coram populo vincerent, anxisse videntur Spartanos etiam secundo bello Messeniaco dei Delphici iussu imperatorem ab Atheniensibus petivisse, qui sibi rem restitueret, et Tyrtaeum ab Atheniensibus datum esse, cuius opera Messenios vicissent Spartani. Quod quum Atheniensibus auditu admodum esset iucundum, adversarii huic narrationi fidem denegare noluerunt, neque fortasse potuerunt, diligentioris investigationis incuriosi, sed, ne Athenienses hoc maiorum exemplum sibi imitandum putarent, iecerunt imperatorem quidem a

populo datum esse sed eum, quem ab aemula civitate dari consentaneum esset, claudum, stolidum et rei bellicae imperitum, ut specie opis ferendae Spartanis nocerent Athenienses, qua in re spes eos fefellerit. Hinc mihi videntur fabulae de Tyrtaeo fluxisse, nam si revera Tyrtaeus eum in republica tenuit locum, quem in superioribus eitribuendum esse demonstrare conatus sum, sponte sequitur, eum alienigenam esse non potuisse, quum Spartani hospitum odio prae caeteris Graecis flagrant, advenam hominem in summum honorum gradum non proVecturi fuissent.

His apte iungere licet quaedam observata de rebus Spartanorum, quarum mentio nobis facienda erat. Primo, in disquisitione de Ephorum magistratu apud Lacedaemonios, non tam id spectandum esse, quibusnam patnerit aditus ad hoc munus, — omnibus enim civibus patuisse, nullo ordinum discrimine habito, satis constat — quam aliud idque gravioris momenti, a quibusnam crearentur Ephori. Quod a populo in comitiis factum esse fere consentiunt eruditi, maxime propter Aristotelis verba Polit. II. 6. p. 57. 10. Οἱ μὲν οὖν βασιλεῖς διὰ τὴν αὐτῶν τιμὴν οὕτως ἔχουσι· οἱ δὲ καλοὶ καγαθοὶ διὰ τὴν γερούσιαν· ὁ δὲ δῆμος διὰ τὴν ἐφόρειαν· καθίσταται γὰρ ἐξ ἀπάντων. Ἀλλ' αἰρετὴν ἔδει τὴν ἀρχὴν εἶναι ταύτην ἐξ ἀπάντων μὲν, μὴ τὸν τρόπον δὲ τοῦτον, ὃν νῦν· παιδαριώδης γάρ ἐστι λίαν. ἔτι δὲ καὶ κρίσεων εἰσι μεγάλων κύριοι, ὄντες οἱ τυχόντες· διόπερ οὐκ αὐτογνώμονας βέλτιον κρίνειν, ἀλλὰ κατὰ τὰ γράμματα καὶ τοὺς νόμους. Ex quo loco patet Aristotelis aetate aditum ad summum magistratum legibus quidem omnibus concessum, sed moribus reservatum fuisse unis nobilioribus, quo facto caeteri ordines specie libertatis duci se patiebantur, puerorum modo decepti. Tum, si vere Aristoteles scripsit Ephoros ius dixisse ex sua mentis sententia et pro arbitrio, sequitur eos rationibus reddendis non obnoxios fuisse, quarum haec una ratio esse potest, ut quae in magistratu gesseris ad legum normam exigantur. Insuper Aristoteles adiicit Ephoros creatos fuisse ἐξ ἀπάντων, ex quo colligere licet id non ὑφ' ἀπάντων factum esse. Neque sane quicquam mihi excogitari posse videtur, quod et rerum naturae et hominum indoli magis repugnet, quam hoc, populi suffragiis in comitiis ferendis electos esse magistratus qui per omne tempus non aristocratiae, sed oligarchiae causam propugnarunt, quod Ephoros fecisse et historia comprobatur et testimonio Aristotelis Polit. IV. 9. p. 136. 5. Goettl. Quare Quinqueviros a senatu creatos esse censeo, ut adeo penes nobilitatem fuerit ius magistratus summi ordinis eligendi; sed simul, ut aliquantum popularis factionis desideriis satisfaceret, callido consilio institutum videtur, ut Ephori ex omnibus ordinibus legerentur aut saltem legi possent. Ut revera senatus ternis quaternisque Ephoris ex optimatibus lectis singulos binosve adiunxisse videtur plebeios, quibus ut numero inferioribus suffragandum erat et pedibus eundem in sententiam

optimatum, quod et ipsum Aristotelis aetate in desuetudinem abierat, nullo iam praeter nobiles electo. Unde repetendum puto, quod interdum sed raro Ephoros inter se dissentientes vides, ut in causa Pausaniae regis, cui unus inter Ephoros favit, v. Thuc. I. c. 134. Nostrae sententiae favet etiam Plutarchi locus Apophth. Lac. t. II. p. 121. Tauchn. Ἀναξίλας πρὸς τὸν θαυμάζοντα διὰ τί οἱ Ἐφοροὶ τοῖς βασιλεῦσιν οὐχ ὑπεξανίστανται, καὶ ταῦτα ἐπὶ τῶν βασιλέων καθιστάμενοι, διὰ τὴν αὐτὴν αἰτίαν, ἔφη, δι' ἣν ἐφορεύουσιν. Reges enim in senatu non minimum valuisse, hoc monstrat quod vel absentes per cognatos sententiam ferebant. v. Herod. VI. 57. ex quo discas reges, quo magis summum imperium ab iis ad optimates auferebatur, eo pluribus honoribus inter cives mactatos esse. v. c. 56 — 61.

Hinc monendum recte omnino legi apud Heraclidem in Excerptis Politiarum, loco in vitii suspicionem adducto p. 7. 1. Schneid. καθιστάσι δὲ καὶ Ἐφόρους καὶ μέγιστον οὗτοι δύνανται. οὐδενὶ γὰρ ὑπανίστανται πλὴν βασιλεῖ καὶ Ἐφόρῳ. Ubi si quid mutandum scribam: πλὴν τῷ Ἐφόρῳ. Scilicet ut Athenis novem fuerunt ἄρχοντες sed unus Ἀρχὼν ἐπὶ ὧνυμος, reliqui aliis nominibus dicti, ita Sparta ex quinque Ephoris unus fuit Ἐφορος, collegii princeps; caeteri vero pro muneribus diversis quae obibant, suis nominibus insigniti fuerunt. v. Paus. III. 11. 2. ἔφοροι τὰ ἄλλα διοικοῦσι τὰ σπουδῆς μάλιστα ἄξια καὶ παρέχονται τὸν ἐπὶ ὧνυμον, καθὰ δὲ καὶ Ἀθηναίοις τῶν καλουμένων ἐννέα ἐπὶ ὧνυμός ἐστιν εἰς ἄρχων. Quo Ephori munere functum fuisse Tyrtaeum tunc quum magistratu ad vitam fungerentur Quinqueviri supra conieci. Ita Sthenelaidas qui vel dissuadente rege Archidamo pervicit ut Atheniensibus bellum Peloponnesiacum inferretur, εἰς τῶν Ἐφόρων τότε ὢν, Thuc. I. 85. dicitur Ἐφορος ὢν c. 87. Sthenelaidas igitur fuit eponymus, anno decimo quarto post pactas inducias Thuc. ib. Aenesias vero anno decimo quinto. Xen. Hell. II. 3. 9. Quodsi constaret alium fuisse eponymum corrigendum foret: ἐφορεύων. Omnes enim Quinqueviri ἐφορεύουσι, sed princeps collegii est Ἐφορος. v. Thuc. II. 2. ἐπὶ Αἰγισίου Ἐφόρου ἐν Σπάρτῃ. V. 19. ἄρχει δὲ τῶν σπονδῶν Ἐφορος Πλειστόλας. quod c. 25. ἐπὶ Πλειστόλα μὲν ἐν Λακεδαίμονι Ἐφόρον. Quare VIII. 58. τρίτῳ καὶ δεκάτῳ ἔτει Δαρείου βασιλεύοντος, ἐφορεύοντος δὲ Ἀλεξιππίδα ἐν Λακεδαίμονι, corrigendum Ἐφόρου ὄντος, deletο δέ. Sed recte scriptum VIII. 6. Ἐνδίφ ἐφορεύοντι, quum Endius non fuerit Eponymus ut patet ex Xen. Hell. II. 3. 9. Recte item apud Xenophontem Hell. I. 2. 1. ἐπὶ Ἐφόρου μὲν ὄντος ἐν Σπάρτῃ Εὐαρχίππου. et II. 3. 9. ἐν οἷς Ἐφοροὶ ἀριθμούμενοι οἶδε ἐγένοντο. Sed ibidem I. 3. 1. Παντακλείους ἐφορεύοντος, 6. 1. Πιτύα (ita scribendum ex II. 3. 10) ἐφορεύοντος, et II. 3. 1. corrigendum est: Ἐφόρου ὄντος, nec minus II. 1. 10. Libro II. c. 36. ἡδέως ταῦτα καὶ Ναυκλείδας Ἐφορος ὢν ξυνήκουεν. Ὡσπερ γὰρ νομίζεται ξὺν βασιλεῖ δύο τῶν

Ἐφόρων ξυστρατεύεσθαι, καὶ τότε παρῆν οὗτός τε καὶ ἄλλος, ἀμφοτέρωι τῆς μετὰ Πανσανίου γνώμης ὄντας μᾶλλον ἢ τῆς μετὰ Μυσάνδρου, satis perspicuum est ex eo quod Naulidas unus nominatur, et collegae nomen reticetur, eum fuisse Eponymum. Quorum Eponymorum seriem edidit Charon Lampsacenus, quem Suidas scripsisse ait Πρυτάνεις ἢ ἄρχοντας τοὺς τῶν Λακεδαιμονίων, ἔστι δὲ χρονικά in v. Χάρων, qui igitur nomen Ephorum legitimum mutasse censendus est. Caeterum non fuerunt tabulae chronologicae, sed Ὁροὶ, Annales, ut Phaniae Eresii Πρυτάνεις Ἐρεσίων Athen. VIII. 333 A: addita brevi enarratione rerum gestarum singulis annis.

Ut vero plenius intelligatur quid Theopompus et Polydorus reges de iure populi sanxerint, apponendi ipsi Tyrtaei versus. fr. 2. 3.

ὦδε γὰρ ἀργυρότοξος ἄναξ ἐκάεργος Ἀπόλλων
 χρυσοκόμης ἔχρη πίνος ἐξ ἀδύτου·
 ἄρχειν μὲν βουλῆς θεοτιμήτους βασιλῆας,
 οἷσι μέλει Σπάρτης ἡμερόεσσα πόλις,
 πρᾶσβυγενεῖς τε γέροντας· ἔπειτα δὲ δημότας ἄνδρας,
 εὐθείης ῥήτρης ἀνταπαμειβομένους·
 μυθεῖσθαι τε τὰ καλὰ καὶ ἔρδειν πάντα δίκαια,
 μὴδ' ἐπιβουλεύειν τῇδε πόλει τι κακόν·
 δήμου δὲ πλήθει νίκην καὶ κάρτος ἔπεσθαι·
 Φοῖβος γὰρ περὶ τῶν ὧδ' ἀνέφηνε πόλει.

Quum Plutarchus hos Tyrtaei versus apposuerit usque ad ἀνταπαμειβομένους, caeteros omiserit qui ex Diodoro accesserunt, recentiores passim his ita usos videas, ut absoluta vs. 8. sententia, participium ἀνταπαμειβομένους referant ad ἄρχειν. Quod ineptissimum. Iungenda sunt: ἔπειτα δὲ δημότας — μυθεῖσθαι τε καλὰ. Haec enim est poetae mens: Theopompus iussit ut senatusconsulta a populo in comitiis cognoscerentur, sed vetuit plebeios dissentire et contrariam sententiam defendere, quod significatur verbis: μυθεῖσθαι καλὰ. Id quod Theopompus rhetrae Lycurgi a se emendatae (εὐθεῖαι ῥήτραι) consentaneum esse dixit. Praeterea mirum omnino, quod ex vulgata lectione dicit poeta, vs. 11. Apollinem vaticinatum esse Spartanorum civitati νίκην καὶ κάρτος ἔπεσθαι, quod de bello dictum esse patet ex Soph. El. 85. ταῦτα γὰρ φέρει νίκην τ' ἐφ' ἡμῖν καὶ κράτος τῶν δρωμένων. Demosth. παραπρεσβ. t. I. p. 381. 10, Reisk. κράτος πολέμου καὶ νίκην αὐτοῖς δίδόναι. Plut. def. Orac. c. 5. ἀνείλε νίκην καὶ κράτος πολέμου τοῖς Ἑλλησιν ὁ θεός. Philo Iud. t. I. p. 636 C. νίκην καὶ κράτος περιποιῆσαι τοῖς βαρβάροις. Ingrata quoque repetitio verborum: Φοῖβος — πόλει post versus qui proxime eos quos hic apposui praecedunt:

Φοῖβον ἀκούσαντες Πυθωνόθεν οἴκαδ' ἐνείκαν
 μαντείας τε θεοῦ καὶ τελέεντ' ἔπεα·

Expectes hanc fere sententiam: si ita respublica constituta est,

ut summa consilii mandata sit regibus et senatoribus et populus semper in iis cognoscendis sciscat uti rogarunt seniores, Spartanos victores fore. Quod restitui coniectura quae primo ad aspectu audacior videri possit, sed tamen a literarum ductibus non nimis recedit. Scribo enim:

δήμου δὲ πλήθει νίκην καὶ κάρτος ἔπεσθαι

Φοῖβος ἀκαιρεκόμης ὧδ' ἀνέφηγε πόλει.

Ad verbum ἀνέφηγε in vulgata lectione aegre desidero obiectum, at Θεοπροπίας ἀναφαίνειν apud Hom. II. I. 85. Quod restituendum Orphei versui ap. Schol. Eur. Alc. 983.

οὔτοι ἀριστερός εἰμι Θεοπροπίας ἀποσειπεῖν.

Corrige: ἀναφαίνειν.

Quod autem supra attigi nomen Παρθενιῶν, id fortasse non tantum eorum invenum nomen fuit qui patria excedere coacti Tarentum condiderunt, sed omnibus iuvenibus qui fere adulti erant Spartae commune fuisse videtur. Quod fortasse restituendum Pindaro apud Athen. XIV. 631 C. καὶ Πίνδαρος δέ φησι:

Λάκαινα μὲν παρθένων ἀγέλα.

Quod enim subiicit Athenaeus: ὀρχοῦνται δὲ ταύτην παρὰ τῷ Πινδάρῳ οἱ Λάκωνες· καὶ ἐστὶν ὑπορχηματικὴ ὄρχησις ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν, argumento est Pindarum non de mulieribus locutum esse aut puellis, sed de viris iuvenibus. Quapropter scripserim: παρθενιῶν.

In fine addam apud Lysurgum in fine Orationis in Leocratem in verbis: οὐ πλέον ἰσχύει παρ' ὑμῖν ἔλεος οὐδὲ δάκρυα τῆς ὑπὲρ τῶν νόμων καὶ τοῦ δήμου σωτηρίας, corrigendum esse: τιμωρίας.

Tyrtaeum excipiat Mimnermus, cuius celebratissimi sunt versus fr. I. 1.

τίς δὲ βίος, τί δὲ τερπνὸν ἄτερ χρυσέης Ἀφροδίτης;

τεθναίην, ὅτε μοι μηκέτι ταῦτα μέλοι

κρυπταδίῃ φιλότης καὶ μείλιχα δῶρα καὶ εὐνή.

Haec parum integra, nam μείλιχα δῶρα omnino sine ullo sensu dictum. Corrige:

καὶ μείλιχα δῶρα Διώνης

quod accurate respondet literarum maiuscularum ductibus. Similiter gaudia Veneris dicuntur φίλια δῶρα Κυπρίας Pind. Ol. I. 75. Nem. VIII. 7.

Mimnerm. fr. IX. 3.

ἐς δ' ἐρατὴν Κολοφῶνα βίην ὑπέροπλον ἔχοντες

ἐζήμεθ' ἀργαλέης ὕβριος ἡγεμόνες.

κείθεν δὲ κρυόεντος ἀπορνύμενοι ποταμοῖο

θεῶν βουλῇ Σμύρνην εἴλομεν Αἰολίδα.

Ita ex coniectura vs. 5. scripsit Bergkius, propter Pausaniae verba quem hunc ipsum locum respicere putat VIII. 28. 3. Ἄλλος δὲ τοῦ ἐν Κολοφῶνι καὶ ἐλεγείων ποιηταὶ τὴν ψυχρότητα ἔδουσι, sed hoc vix probabile esse ipse vidit, quippe qui δὲ στι-

βῆντος propius accedere putaverit ad librorum lectiones: δ' ἀστύ-
εντος, δι' ἀστήεντος, δ' ἀνάσταντες. Ex quibus equidem erui,
quod mihi a Mimnermi manu esse videtur:

κείθεν δ' ἀναάοντος ἀπορτύνενοι ποταμοῖο.

ut Hesiodus dixit Op. 551. ποταμῶν ἄπο ἀναάοντων. Halentem
fluvium prope Colophonem memorat Pausanias iterum VII. 55. ἐν
δὲ τῇ Κολοφωνίῳ Ἄλῃ ποταμὸς ψυχρότατος τῶν ἐν Ἰωνίᾳ et
VII. 3. 2. Ex Elegia Mimnermi, qua Smyrnaeorum fortissima
facinora celebravit in bello contra Gygem Lydorum regem, sua
duxit Pausanias, sive potius scriptor quem secutus est auctorem
in enarrandis bellis Messeniasticis, IV. 21. 3. ἐνταῦθα Ἀριστομή-
νης καὶ Θεόκλος ἐπειρῶντο ἐς πᾶσαν ἀπόνοιαν προάγειν τοὺς Με-
σσηνίους, ἄλλα τε ὁπόσα εἰκὸς ἦν διδάσκοντας καὶ Σμυρναίων ἐν
τολμήματι ἀναμιμνήσκοντας, ὡς Ἰώνων μοῖρα ὄντας Γύγην τὸν
Δασκύλεον καὶ Ἀνδρὸς ἔχοντας σφῶν τὴν πόλιν ὑπὸ ἀρετῆς καὶ
προθυμίας ἐκβάλλειν. Qua in pugna insignem laudem meruit ei-
vis Smyrnaeus, de quo Mimnermi versus servati sunt fr. XIII. 1.

τοῦ μὲν δὴ κλεινὸν γε μένος καὶ ἀγήνορα θυμὸν

τοῖον ἐμεῦ προτέρων πένθομαι οἳ μιν ἴδον

Ἀνδῶν ἱππομάχων πυκινὰς κλονέοντα φάλαγγας.

Quae correxi, ut adscripta vides. In libris manuscriptis legitur:

οὐ μὲν δὴ κείνου γε.

Mimnerm. fr. XI.

οὐδέ κοτ' ἂν μέγα κῶας ἀπήγαγεν αὐτὸς Ἰήσων

ἐξ Αἴης, τελέσας ἀλγινόεσσαν ὁδόν.

Corrigendum: αὐτὶς, et mox in verbis:

τόθι τ' ὠκέος Ἡελίοιο

ἀκτῖνες χρυσέῳ κείται ἐν θαλάμῳ

praeferam: χρύσειοι.

Solon. fr. III. 5.

αὐτοὶ δὲ φθείρειν μεγάλην πόλιν ἀφραδίῃσιν

ἄστοι βούλονται ῥήμασι πειθόμενοι.

Corrige: ἀφραδέεσιν, nam ῥήμασι ferri nequit, nullo addito
adiectivo.

Ibidem vs. 21.

τοῦτ' ἤδη πάσῃ πόλει ἔρχεται ἔλκος ἄφυκτον,

εἰς δὲ κακὴν ταχέως ἤλυθε δουλοσύνην,

ἢ στάσιν ἐμφυλὸν πόλεμόν θ' εὖδοντ' ἐπεγείρει,

ὅς πολλῶν ἐρατὴν ὤλεσεν ἡλικίην.

ἐκ γὰρ δυσμενέων ταχέως πολυήρατον ἄστυ

τρύχεται ἐν συνόδοις θ' αἰς ἀδικοῦσι φίλους.

Etsi Solon versu proxime praegresso dixit ex audacia hominum
factiosorum oriri seditiones et bellum, ineptissime tamen subici-
tur, ab hostibus urbem florentemque civitatem citissime detri-
mento affici. Corrigendum:

ἐκ γὰρ δυσνομίας κτέ.

cl. vs. 30.

ταῦτα διδάξαι θυμὸς Ἀθηναίους μὲ κελεύει,
ὥς κακὰ πλεῖστα πόλει δυσνομίη παρέχει.

Versum minorem adscripsi, ut legendum esse Bergkio visus est. Vulgo in editionibus fertur: τοῖς ἀδικοῦσι φ., sed plures cōdices φίλοις, duo φιλεταίροις, quod mihi ad veram lectionem ducere videtur. Notat enim haud dubie Solon coetus et secretas consultationes plebeiorum, quae Athenis ἐταιρεῖαι dicebantur. Quare scribendum puto: ἐν συνόδοις τῶν ἐτάρων ἀδίκους.

Ibid. vs. 26.

οὕτω δημόσιον κακὸν ἔρχεται οἴκαδ' ἑκάστῳ
αὔλαιοι δ' ἔτ' ἔχειν οὐκ ἐθέλουσι θύραι,
ὑψηλὸν δ' ὑπὲρ ἔρκος ὑπέρθορον κτέ.

Nescio an hic facere liceat, quod saepissime in arte critica factitanda usu venit, ut proposito quod tibi a manu scriptoris esse videtur supersedere possis argumentis diligenter conquirendis et uberius explicandis, quibus vulgatam lectionem ferri non posse demonstres. Attamen hac venia utar, quum mihi certissimum videatur Solonem scripsisse:

αὔλαιοι δ' ἴσχειν οὐκ ἔτ' ἔχουσι θύραι,
ὑψηλὸν θ' ὑπὲρ ἔρκος ὑπέρθορον.

Xenophanes fr. V. 3.

τοῦ κλέος Ἑλλάδα πᾶσαν ἀφίξεται οὐδ' ἀπολήξει.

Scribendum: ἐφίξεται.

Theognis vs. 8.

πᾶσα μὲν ἐπλήσθη Δῆλος ἀπειρεσίῃ
ὁδμῆς ἀμβροσίης.

Delus parva admodum insula dici nequit *immensa ambitu*. Quare scribendum: ἀπειρεσίης. Quam coniecturam Bergkium quoque fecisse post editos Lyricos poetas fando accepi.

Ibid. vs. 73.

πρῆξιν μηδὲ φίλοις, ὧ λῶστ', ἀνακοινέο πᾶσιν·
παῦροί τοι πολλῶν πιστὸν ἔχουσι νόον.

Genitivus πολλῶν non habet quo referatur. Scripsit poëta:

παῦροί γ' ἐκ πολλῶν πιστὸν ἔχουσι νόον.

Ibid. vs. 301. 1353.

πικρὸς καὶ γλυκὺς ἴσθι καὶ ἀρπαλέος καὶ ἀπηγής
λάτρισι καὶ δμωσὶν γείτοσί τ' ἀγχιθύροις.

Ex codice optimo restituit Bergkius ἀρπαλέας pro vulgata lectione ἀργαλέος, quae sanissima est, modo corrigatur:

πικρὸς καὶ γλυκὺς ἴσθι καὶ ἀργαλέος καὶ ἐνηγής.

Eandem vocem praeclara emendatione Briggsius reddidit Moscho II. 104.

Ibid. vs. 323.

μή ποτ' ἐπὶ σμικρῇ προφάσει φίλον ἄνδρ' ἀπολέσσαι,
πειθόμενος χαλεπῇ Κύρνε διαιβολίῃ.

Monet poeta Cynnum ne statim propter tenuem causam amicum dimittat. De quo ἀπολέσσαι dici nequit. Corrigam:

φίλον ἄνδρ' ἀποειπεῖν,

cl. vs. 89.

ἥ μὲν φίλει καθαρὸν θέμενος νόον, ἥ μὲν ἀποειπὼν
ἔχθαιρ' ἀμφιδίην νεῖκος ἀειράμενος.

Ibid. vs. 425.

πάντων μὲν μὴ φῦναι ἐπιχθονίοισιν ἄριστον
μηδ' εἰδεῖν αὐγὰς ὀξείας ἡλίου.

Solis radii in summa et meridiano aestu dicuntur ὀξεῖς, Hom. II. XVII. 372. Pind. Ol. III. 24. VII. 70. Ap. Rh. IV. 1312, quod hoc loco, ubi de sole in universum loquitur poeta, ineptum. Corrige: ὠκέος ἡλίου.

Quod epitheton aptissimum, quum sol quadrigis per aethera vehatur, apud Mimnermum fr. 11. 5. 13. 11. et Catullum Comae Berenices vs. 3.

Flammeus ut rapidi solis nitor obscuratur.

Ibid. vs. 463.

εὐμαρέως τοι χρῆμα θεοὶ δόσαν οὐτ' ἐπιδύλον
οὐτ' ἀγαθόν· χαλεπῶ δ' ἔργματι κῦδος ἔπι.

Haec vero absurda sententia. Corrigendum est, ut distichi tenor monstrat:

χρῆμα θεοὶ δόσαν οὐτ' ἐπίδύλον,
οὐτ' ἀγαθόν.

Id quod codicum lectionem dicere possis.

Ibid. 489.

ἡ μὲν γὰρ φέρεται φιλοτήσιος, ἡ δὲ προκεῖται,
τὴν δὲ θεοῖς σπένδεις, τὴν δ' ἐπὶ χειρὸς ἔχεις.
ἀρνεῖσθαι δ' οὐκ οἶδας. ἀνίκητος δέ τοι οὗτος,
ὅς πολλὰς πίνων μὴ τι μάταιον ἐρεῖ.

Ut conviva quem Theognis alloquitur, poculo quod amico propinat nondum hausto, iam alteri propinaturus est, ita poculo levis Servatoris nondum epoto, iam Mercurio Bonove Genio libaturus est. Quare scripserim:

τὴν δὲ πρόχειρον ἔχεις.

Pro ἀνίκητος coniicio: ἀκίνητος.

Ibid. vs. 493.

ὕμεις δ' εὖ μυθεῖσθε παρὰ κρητῆρι μένοντες,
ἀλλήλων ἔριδος δὴν ἀπερυκόμενοι,
εἰς τὸ μέσον φωνεῦντες, ὁμῶς ἐπὶ καὶ συνάπασιν·
χοῦτως συμπόσιον γίνεται οὐκ ἄχαρι.

Pro εὖ μυθεῖσθε, scribe: εὐθυμεῖσθε. Monet enim Theognis fratrum compotatorum et sodalium convivium relicturus, ut hilari et placido animo esse pergant, et plane iurgiis et vociferationibus abstineant. Quare pro δὴν corrigendum est δῆτ' ἀπερυκόμενοι. Ultimo versu, deleta copula, scribendum est οὕτως.

Ibidem vs. 503.

Οἰνοβαρέω κεφαλὴν, Ὀνομάκριτε, καί με βιάται
οἶνος, ἀτὰρ γνώμης οὐκέτ' ἐγὼ ταμίης

ἡμετέρης, τὸ δὲ δῶμα περιτρέχει. ἀλλ' ἄγ' ἀναστάς
 παιρηθῶ, μή πως καὶ πόδας οἶνος ἔχει
 καὶ νόον ἐν στήθεσσι. δέδοικα δὲ μή τι μάταιον
 ἔρξω θωρηχθεὶς καὶ μέγ' ὄνειδος ἔχω.

Quum poeta demum vs. 507 dicat se experiri velle, num etiam mente turbata sit, pro γνώμης corrigendum est γλώσσης cl. vs. 480. Omnia enim inania effutiebatur. Caeterum hi sex versus mihi Solonis esse videntur, cuius plura fragmenta inter Theognidea relata sunt. Onomacritus enim vates et oraculorum versibus conditorum scriptor ab Hipparcho Pisistrati filio Athenis expulsus est. v. Herod. VII. 6. Solonis videntur esse etiam sex versus 949 — 55.

τεβρὸν ὑπὲξ ἐλάφοιο λέων ὥς ἀλκὴ πεποιθὼς
 ποσσὶ καταμάρψας αἵματος οὐκ ἔπιον·
 τειχέων δ' ὑψηλῶν ἐπιβὰς πόλιν οὐκ ἀλάπαξα,
 ζευξάμενος δ' ἵππους ἄρματος οὐκ ἐπέβην·
 πρήξας δ' οὐκ ἔπρηξα, καὶ οὐκ ἐτέλεσσα τελέσσας,
 δρήσας δ' οὐκ ἔδρησ', ἥνυσσα δ' οὐκ, ἀνύσας.

Scilicet gloriatur se summa rerum Athenis potitum tyrannidem non affectasse. v. fr. 29. 32. Ita Mimnermo vel Callino tribuendum videtur distichon 1023.

οὔποτε τοῖς ἐχθροῖσιν ὑπὸ ζυγὸν ἀνχένα θήσω
 δύσλοφον, οὐδ' εἴ μοι Τρωῶλος ἔπεστι κάρη.

Ibid. vs. 513.

νηός τοι πλευρῇσιν ὑπὸ ζυγᾷ θήσομεν ἡμεῖς.

Hoc sane mirum. Corrigas: ἐπί, vel ἐνί.

Ibidem vs. 621.

πᾶς τις πλούσιον ἄνδρα τίει, ἀτίει δὲ πενιχρόν.

Verbum ἀτίει vitio creatum a Grammaticis in hoc versu lectum fuit, v. Lobeck. Phryn. p. 563. Quod si a poeta scriptum, oppositionis gratia finxit vocabulum analogiae adversum. Malim tamen: ἀτέει δὲ πενιχροῦ. cl. Schol. Hom. II. XX. 332. ἀτέοντα, ἀφροντιστοῦντα. Καλλίμαχος·

Μουσέων κείνος ἀνὴρ ἀτέει.

Ibidem vs. 667.

εἰ μὲν χρήματ' ἔχοιμι, Σιμωνίδη, οἷά περ οἶδα
 οὐκ ἂν ἀναινοίμην τοῖς ἀγαθοῖσι συνών·

Bergkius scripsit οἶδα pro inepta lectione quae in editionibus ferebatur ἦδειν, sed nihilo rectius est quod ipsi placuit. Codex optimus ἦδη, unde facili opera Theognidis manum restituas scripto: ὅσσα περ ἦδύ. Quod fere idem ac φίλον, ut in Ep. A. P. VII. 650. 2. εἴ τί τοι ἦδὺ μακρῆς πείρατ' ἰδεῖν βιοτῆς. Quae coniunxit Hom. II. VII. 387. αἶκε περ ὕμμι φίλον καὶ ἦδὺ γένοιτο.

Ibidem vs. 691.

χαίρων εὖ τελέσειας ὁδὸν μεγάλου διὰ πόρτου
 καί σε Ποσειδάων χάρμα φίλοις ἀγάγοι.

Quum non verosimile sit poetam χαίρων et εὖ, quorum alterum

abundat, coniunxisse, scribendum: ἐκτελείσκειας. Mox reponere epitheton quod constanti poetarum usu mari additur: μέλαρος. Tandem scribendum: ἀνάγοι. Fastum enim in patriam reditum amico apprecatur.

Ibidem vs. 713.

οὐδ' εἰ ψεύδεα μὲν ποιοῖς ἐνύμοισιν ὁμοῖα
γλῶσσαν ἔχων ἀγαθὴν Νίστορος ἀντιθέου.

Quum Nestoris oratio fuerit melliflua et melle dulcior, corrigendum: ἀγανήν. Mox in vs. 717.

ἀλλὰ χρὴ πάντας γνώμην ταύτην καταθέσθαι
corrigas velim: ταύτη.

Ibidem vs. 739.

ἐξ ἀρχῆς τὰ δίκαια μετ' ἀστοῖσιν φιλοῦντες.

Verba μετ' ἀστοῖσιν commodè explicari non possunt, at rectam sententiam habebis correcto: μετ' ἐσθλοῖσιν. Compares vs. 792. καὶ μετὰ τῶν ἀγαθῶν ἐσθλὸν ἔχοιμι νόον.

Ibidem vs. 762.

ἡμεῖς δὲ σπονδὰς θεοῖσιν ἀρυσσάμενοι
πίνωμεν.

Alienum est ab hoc loco quod scripsisse Theognidem coniecit Emperius: ἀρυσσάμενοι. Vinum enim in deorum honorem libandum non hauritur, sed effunditur. Reponendum: ἀφρυσσάμενοι.

Vs. 776.

ἵνα σοι λαοὶ ἐν εὐφροσύνῃ
ἦρος ἐπερχομένου κλειτὰς πέμπωσ' ἑκατόμβας
τερπόμενοι κιθάρῃ καὶ θαλίσῃ ἐρατῇ
παιάνων τε χοροῖς ἰαχῆσί τε σὸν περὶ βωμόν.

Scribendum: παιᾶσιν τε χοροῖς τ' ἰαχῆσί τε. Graece enim dici nequit: χοροὶ παιάνων.

Vs. 784.

ἦλθον δ' Εὐβοίης ἀμπελόεν πεδίον
Σπάρτην τ' Εὐρώτα δονακοτρόφου ἀγλαὸν ἄστυ
καί μ' ἐφίλσεν προσφρόνως πάντες ἐπερχόμενον.

Corrige: ἐπερχόμενοι, mihi obviam progressi.

Vs. 821.

οἱ δ' ἀπογηράσκοντας ἀτιμάζουσι τοκῆας,
τούτων τοι χώρη Κύρ' ὀλίγη τελέθει.

Mirror Bergkium, qui supra vs. 152.

οὐ μέλλει χώρην μηδεμίαν θέμεναι
rectissime emendavit γ' ὦρην, hoc intactum praetermisisse. Eadem ratione nostro loco scribendum: τούτων τοί γ' ὦρη.

Vs. 845.

εὖ μὲν κείμενον ἄνδρα κακῶς θέμεν εὐμαρές ἐστιν,
εὖ δὲ θέμεν τὸ κακῶς κείμενον ἀργαλέον.

Perspicuitatis causa corrigendum: ἀνδρί.

Vs. 963.

μή ποτ' ἐπαινήσης, πρὶν ἂν εἰδῇς ἄνδρα σαφηνῶς
ὀργὴν καὶ ῥυθμὸν καὶ τρόπον ὅστις ἂν ᾖ.

scribendum est: οἷος ἂν ᾤ. Praeterea malim ῥυσμόν, ut Anacreon. ἐγὼ δὲ μισέω πάντας ὅσοι χθονίους ἔχουσι ῥυσμούς. In Calm. Ep. A. P. XII. 134. 5. οὐκ ἀπὸ ῥυσμοῦ εἰκάζω, quid sit τὸ ῥυσμοῦ neminem omnium intellexisse scripsit Blomfield. ad Allim. p. 160. Est idem quod ἀπὸ τρόπου. Ut Plutarch. Cimon. 4. οὐκ ἀπὸ τρόπου εἰκάζων. Ut κατὰ τρόπον est recte, ita τὸ τρόπον est male.

Ibidem vs. 1011.

κακὸν δέ σε γῆρας ἐλέγχει

οὐλόμενον, κεφαλῆς δ' ἄπτεται ἀκροτάτης.

validius Bergkii in textum recepit coniecturam δέ σε pro vulgata lectione δ' ἐπὶ scribendum potius: κακὸν δ' ἐπὶ γῆρας ἐπείγει. confer Hom. II. XXIII. 623. ἤδη γὰρ χαλεπὸν κατὰ γῆρας ἐπείγει.

Vs. 1021.

τὸ δ' οὐλόμενον καὶ ἄμορφον

ἀντίχ' ὑπὲρ κεφαλῆς γῆρας ὑπερκρέμαται.

scribendum videtur: ἐπικρέμαται. In primo horum trium distichorum quae Mimnermi sunt recte Spitznerus de praep. ἀνά et ατά p. 21. emendavit: κατὰ μὲν χροίης ῥέει ἄσπετος ἰδρώς. Vulgatum est χροίην.

Vs. 1103.

ὕβρις καὶ Μάγνητας ἀπώλεσε καὶ Κολοφῶνα

καὶ Σμύρνην. πάντως Κύρνε καὶ ὕμ' ἀπολεῖ.

Ibidem fuit patria Cygni et Theognidis, qui adeo scripsit: καὶ ὕμ' ἀπολεῖ, quod firmatur etiam vs. 603.

τοιᾶδε καὶ Μάγνητας ἀπώλεσεν ἔργα καὶ ὕβρις,
οἶα τὰ νῦν ἱερὴν τήνδε πόλιν κατέχει.

Vs. 1113.

ἀλλήλους δ' ἀπακῶντες ἐπ' ἀλλήλοισι γελῶσιν

οὔτ' ἀγαθῶν μνήμην εἰδότες οὔτε κακῶν.

Vitiosam lectionem emenda ex vs. 60.

οὔτε κακῶν γνώμας εἰδότες οὔτε κακῶν,
ibi scribendum γνώμην.

Vs. 1176.

εἴ κεν ἔης ἔργων αἰσχροῶν ἀπαθῆς καὶ ἀεργός

Κύρνε, μεγίστην κεν πείρατ' ἔχῃς ἀρετῆς.

Scribendum sine dubio: μεγίστης κεν πείρατ' ἔχῃς ἀρετῆς. Quae lectio saepius in hoc sententiarum et praeceptorum florilegio recurrit. cf. vs. 140. 1078. 1172.

Vs. 1199. καί μοι κραδίην ἐπάταξε μέλαινα,

ὅττι μοι εὐανθεῖς ἄλλοι ἔχουσιν ἀγρούς.

Num arva et agri recte epitheto εὐανθέος ornentur, iure summo mihi dubitare videor. Emendaverim: εὐαλδεῖς, ut et vs. 830.

Ibidem vs. 1386.

Κυπρογενὲς Κυθήρεια δολοπλόκε, σοί τι περισσὸν

Ζεὺς τόδε τιμήσας δῶρον ἔδωκεν ἔχειν.

δαμναῖς δ' ἀνθρώπων πυκινὰς φρένας κτέ.

Corrigendum est: ἔδωκεν ἔχειν, δαμναῖν. Compara vs. 432. εἰ δ'

Ἀσκληπιάδαις τοῦτό γ' ἔδωκε θεὸς, ἰᾶσθαι κακότητα. 669. πλὴθε
δ' ἀνθρώπων ἀρετὴ μία γίνεται ἥδε, πλουντεῖν.

In hac emendationum secundum versuum ordinem serie suo
loco inserere omisi coniecturam de loco, quem pro parte iam in
integrum restitui, vs. 667 sqq.

εἰ μὲν χρήματ' ἔχοιμι Σιμωνίδῃ ὅσσα περ ἡδύ,
οὐκ ἂν ἀναινοίμην τοῖς ἀγαθοῖσι συνών.
νῦν δέ με γινώσκοντα παρέρχεται, εἰμὶ δ' ἄφρων
χρημοσύνη, πολλῶν γρούς περ ἄμεινον ἔτι.

Ubi nemo non videt satis inepta post γινώσκοντα inferri: π. γρούς
περ ἁ. ἔ. Quod a Theognide scriptum esse mihi persuaderi non
patiar, etiam si nemini probare possim emendationem quam feci:
νῦν δέ γε γινώσκοντα παρέρχεται.

Divitiae, quas clara voce ad me evoco, et omni opera expeto,
mihi non obveniunt. Idem verbum γε γινώσκειν quod apud Aeschy-
lum et Thucydidem legitur, praeclara emendatione nuper a viro
docto, cuius nomen memoria non teneo, redditum est Babrius
Fab. 107. p. 66. 9.

ὑπ' ἐμοῦ δὲ πρῶτον τῆς θύρας ἀνοιχθείσης
εἰσῆλθον ἄλλοι καὶ σοφωτέρας μούσης
γρίφοις ὁμοίας ἐκ φέρουσι ποιήσεις,
οὐδὲν μαθόντες πλεῖον ἢ γε γινώσκειν.

Ubi in codicibus scriptum: ἡμὲ γινώσκειν. Praeterea scribendum
εἰσφέρουσι. Ne quis vero ex nostra emendatione versus Theogni-
dei partem posteriorem priori repugnare queratur, addendum est,
hanc esse poetae mentem: Quum divitiarum dens, etsi cum
clara voce ad me venire obsecror, me praetereat, sententia quo-
que de republica quam sapientissimam et prudentissimam dicere
possem, mihi pauperi silentio promenda est. Sed apponendi et
explicandi etiam caeteri Theognidis versus, qui eos quos supra
apposuimus excipiunt, quum gravissimi momenti esse videantur
ad res poetae cognoscendas et enarrandas, id quod in Theognide
eadem ratione eodemque consilio quo in Tyrtaeo faciemus, ut
excerpta nonnulla ex historia literarum Graecarum quam fere
absolutam in scriniis habeo, proferam, quibus tamquam specimine
et prodromo universi operis institutum cerni possit. Sunt autem
Theognidis versus hi:

εἰμὶ δ' ἄφρων
χρημοσύνη, πολλῶν γρούς περ ἄμεινον ἔτι,
οὕτεκα τῶν φερόμεσθαι καθ' ἰστίᾳ λευκὰ βαλόντες
Μηλίου ἐκ πόντου νύκτα διὰ δροφερῆν·
ἀντλῆν δ' οὐκ ἐθέλουσιν· ὑπερβάλλει δὲ θάλασσα
ἀμφοτέρων τοίχων. ἢ μάλα τις χαλεπῶς
σώζεται οἱ' ἔρδουσι· κυβερνήτην μὲν ἔπανσαν
ἐσθλόν, ὃ τις φυλακὴν εἶχεν ἐπισταμένως·
χρήματα δ' ἀρπάζουσι βίῃ, κόσμος δ' ἀπόλωλεν,
δασμός δ' οὐκέτ' ἴσος γίνεται ἐς τὸ μέσον,

φορτηγοὶ δ' ἄρχουσι, κακοὶ δ' ἀγαθῶν καθύπερθευ.

δειμαίνω μή πως ναῦν κατὰ κῦμα πῆ.

ταῦτά μοι ἤνιχθω κεκρυμμένα τοῖς ἀγαθοῖσιν.

γενώσκοι δ' ἄν τις καὶ κακὸς, ἦν σοφὸς ἤ.

Ipse dicit poeta mentem suam imaginis sermonisque floridi velamentis et involucris tectam esse, quod arcanum aenigma nobis solvisse videmur. Sed ipsa ea, quae prius de vita rebusque poetae allaturi sumus, hunc locum communi omnium intelligentiae patefacient. Et aetatem quidem qua vixit poeta, accurate movimus tam ex ipsius versibus, quam e Suida v. Θεόγνις, Μεγαρεὺς τῶν ἐν Σικελίᾳ Μεγάρων, γεγονὼς ἐν τῇ νθ' Ὀλυμπιάδι. Ἐγραψεν ἐλεγείαν εἰς τοὺς σωθέντας τῶν Συρακουσίων ἐν τῇ πολιορκίᾳ, γνώμας δι' ἐλεγείων εἰς ἔπη βῶ' καὶ πρὸς Κύρνον τὸν αὐτοῦ ἐρώμενον. Ubi quum Theognis dicatur fuisse Siculus, Megaris oriundus, verhis ἐν τῇ πολιορκίᾳ significatur haud dubie obsidio Megarorum, coloniae Megarensium, de qua Thuc. VI. 4. κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν χρόνον καὶ Λάμις ἐκ Μεγάρων ἀποικίαν ἄγων εἰς Σικελίαν ἀφίκετο, καὶ Θάψον οἰκίσας αὐτὸς μὲν ἀποθνήσκει· οἱ δ' ἄλλοι ἐκ τῆς Θάψου ἀναστάντες Μεγαρέας ᾤκισαν τοὺς Ἰβλαίους κληθέντας καὶ ἔτη οἰκήσαντες πέντε καὶ τεσσαράκοντα καὶ διακόσια, ὑπὸ Γέλωνος τυράννου Συρακουσίων ἀνέστησαν ἐκ τῆς χώρας καὶ πόλεως. VI. 94. παρέπλευσαν ἐπὶ Μεγάρων τῶν ἐν τῇ Σικελίᾳ, οὓς ἐπὶ Γέλωνος τοῦ τυράννου ἀναστήσαντες Συρακούσιοι, αὐτοὶ ἔχουσι τὴν γῆν. E quibus locis titulum carminis Theognidei ita refingendum putabam: εἰς τοὺς ἡσσηθέντας τῶν Συρακουσίων ἐν τῇ πολιορκίᾳ, ut carmen fuerit flebile et lugubre, quo urbem captam a Syracusanis civesque extorres factos luxerit et deploraverit. Sed dubitationem an non σωθέντας sanum, reliqua depravata sint, iniicit Herodoti locus VII. 156. de Gelone: Μεγαρέας τε τοὺς ἐν Σικελίᾳ, ὡς πολιορκεόμενοι εἰς ὁμολογίην προσχώρησαν, τοὺς μὲν αὐτῶν παχέας, ἀειραμένους τε πόλεμον αὐτῶ καὶ προσδοκέοντας ἀπολέσθαι διὰ τοῦτο, ἀγαγὼν εἰς τὰς Συρηκούσας πολίητας ἐποίησε, τὸν δὲ δῆμον τῶν Μεγαρέων οὐκ εὐόντα μεταίτιον τοῦ πολέμου τούτου, οὐδὲ προσδεκόμενον κακὸν οὐδὲν πείσεσθαι, ἀγαγὼν καὶ τούτους εἰς τὰς Συρηκούσας ἀπέδοτο ἐπ' ἐξαγωγῇ ἐκ Σικελίης. Quum Theognis faverit impense iis qui plurimum opibus valebant, credibile sane eum carmen scripsisse quo congratularetur his servatis, εἰς τοὺς σωθέντας ὑπὸ τῶν Συρακουσίων ἐν τῇ πολιορκίᾳ. Sed ita scriptum malis: ἐν τῇ ἀλώσει. Quare illud teneo, Theognidem scripsisse elegiam flebilem, εἰς τοὺς ἡσσηθέντας τῶν Συρακουσίων, ubi nemo desiderabit ὑπὸ τῶν Σ. ἐν τῇ πολιορκίᾳ. Unde fluxisse videtur fama de Theognide Sicilia et urbe quidem Megaris oriundo, quae falsa esse comprobatur ipsius poetae reliquiis. Et quum Apollo fuerit tutelarior Megarensium deus, qui Alcathoo in exstruenda et munienda arce adfuit, in prooemio Apollinem invocat. Quamobrem in v. 11.

Ἄρταμι θηροφόνῃ, θύγατερ Διὸς, ἣν Ἀγαμέμνων
εἶσαθ' ὅτ' εἰς Τροίην ἔπλεε νηυσὶ θεῆς,
εὐχομένῳ μοι κλῦθι, κακὰς δ' ἀπὸ κῆρας ἄλαλκα.

in multis templis et donariis quae Dianae dicavit Agamemnon, (v. Dionys. Descr. Graec. vs. 88.

Αὐλὶς τε Βοιωτῶν πόλις, πρὸς ἣ λιμὴν
καρτέμιδος ἱερὸν ἄγρον, ὃ λέγεται κτίσσαι
Ἀγαμέμνονα.

Schol. Ar. Av. 873. Εὐφρόνιος δὲ φησιν ὅτι ἐν Ἀμαρύνθῳ ἡ Κολαινὶς Ἄρτεμις διὰ τὸν Ἀγαμέμνονα θῦσαι αὐτῇ κόλον. ἐπὶ ταύτης δὲ Καλλίμαχος λέγει

τὴν ὠγαμέμνων, ὡς ὁ μῦθος, εἶσατο,
τῇ καὶ λίπουρα καὶ μόνωπα θύεται,

cuius deae nomen in transcurso restituum Theodoridae A. P. VI. 156.

καλῶ σὺν τέττιγι Χάρης Σθενίου τρίχα τήνδε
κουρόσσυτον κουραῖς θῆκ' Ἀμαρυνθιάσιν,

ubi corrigendum: κουρῇ — Ἀμαρυνθιάδι. Strabo IV. 1. t. III. p. 147. Tauchn. Πύγελα πολίχνιον ἱερὸν ἔχον Ἀρτέμιδος Μονηχίας, ἴδρυμα Ἀγαμέμνονος. cl. Call. Dian. 230. et Procopio de b. Goth. IV. 22. qui narrat in Euboea apud Geraestias navem lapideam ab Agamemnone Diana placata, positam esse, cui epificis nomen inscriptum: Τύννιχος ἐποίει Ἀρτέμιδι Βολωσίᾳ, et epigramma:

νῆά με λαϊνέην ἰδρύσατο τῇδ' Ἀγαμέμνων
(Ἑλλήνων στρατιῆς σῆμα πλοῖζομένης.)

intelligendum puto fanum Megaris, de quo Pausan. I. 43. 1. Ἀρτέμιδος ἱερὸν, ὃ Ἀγαμέμνων ἐποίησεν, ἥνικα ἦλθε Κάλχαντα οἰκοῦντα ἐν Μεγάροις εἰς Ἴλιον ἔπεσθαι πείσων. Ipse enim poeta Megarensem se dicit vs. 773 sqq.

Φοῖβε ἄναξ, αὐτὸς μὲν ἐπύργωσας πόλιν ἄκρην
Ἀλκαθόῳ Πέλοπος παιδὶ χαριζόμενος,
αὐτὸς δὲ στρατὸν ὑβριστὴν Μήδων ἀπέρυκε
τῆςδε πόλεως

ἥ γὰρ ἔγωγε δέδοικ' ἀφραδίην ἐσορῶν
καὶ στάσιν Ἑλλήνων λαοφθόρον· ἀλλὰ σὺ Φοῖβε
ἴλαος ἡμετέρην τήνδε φύλασσε πόλιν.

Ubi vides hominem temporibus belli Persici secundi, qui non in historicorum libris sed quotidiano Graecorum sermone ὁ Μείδων πόλεμος dicebatur, viventem, adeoque id quod supra demonstravimus Geloni aequalem Syracensarum tyranno, qui eodem die quo Graeci Persas proelio ad Plataeas vicerunt, Carthaginiensium et Siculorum rebellantium vires prostravit ad Himeram. Quo bello instante et Persarum exercitu ingruente, Graeci in singulis civitatibus diversa in studia tracti fuerunt, quum optimates Persis faverent, ut Argis et Thebis, adversarii vero ubique pro aris focisque pugnandum et moriendum esse censerent. Hoc significa-

verbis: στάσει Ἑλλήνων λαοφθόρον, quae tantum ad dissidia
ia referri possunt. Quod Megaris non minus quam alibi
um esse certissimum; quorum dissidiorum historiam ipsis poe-
verbis enarrabo. Neque coniectura aut divinatione opus est
agnoscenda poetae studia, ut qui vs. 885.

εἰρήνη καὶ πλεῖτος ἔχει πόλιν, ὅφρα μετ' ἄλλων

κωμάζοιμι· κακοῦ δ' οὐκ ἔραμαι πολέμου,

a. 768.

πίνωμεν, χαρίεντα μετ' ἀλλήλοισι λέγοντες

μηδὲν τὸν Μήδων δειδιώτας πόλεμον,

ὥδ' εἴη καὶ ἄμεινον, εὐφρονα θυμὸν ἔχοντας

νόσφι μεριμνάων εὐφροσύνῃς διάγειν

τερπομένους, τηλοῦ δὲ κακὰς ἀπὸ κῆρας ἀμῦναι

γῆρας τ' οὐλόμενον καὶ θανάτοιο τέλος.

ognis enim bellum aversatur et vitae hilariter transigendae cu-
n mortem pro patria oppetere veretur, sed bellum tamen non
ino dissuasit, et princeps civitatis medium et moderatum
ilium cepit, quo nec apud divites gratiam inuit, nec populi
um vitavit. Quae singula ipsius poetae testimonio firmabo,
a de se locutum puto, loco quem supra integrum adscripsi,
675. κυβερνήτην μὲν ἔπαυσαν ἐσθλὸν, ὃ τις φυλακὴν εἶχαν·
ταμένως. Domi enim principem fuisse Theognidem et recto-
, ut ait, navis, demonstrari videtur vs. 24. πάντας δὲ κατ'
ρόπους ὀνομαστὸς ἀστοῖσιν γ' οὕτω πᾶσιν ἀδεῖν δύναμαι, et
357 — 361.

ἀστῶν δ' οὐ δύναμαι γινῶναι νόον, ὅντιν' ἔχουσιν·

οὔτε γὰρ εὖ ἔρδων ἀνδάνω οὔτε κακῶς.

μωμεῦνται δὲ με πολλοὶ, ὁμῶς κακοὶ ἢ δὲ καὶ ἐσθλοὶ,

μμεῖσθαι δ' οὐδεὶς τῶν ἀσώφων δύναται.

quibus versibus patet poetae consilia displicuisse et summo et
io civium ordini, inter quos mediam interiectam viam se iisse
vs. 945. et 543—46. ubi se litigantibus ex aequo ius dictu-
canit, qua de causa mox videbimus. Hinc explicandi versus
sqq.

ἦλθον μὲν γὰρ ἔγωγε καὶ ἐς Σικελίην ποτὲ γαῖαν,

ἦλθον δ' Εὐβοίης ἀμπελόων πεδίον,

Σπάρτην τ' Εὐρώτα δονακοτρόφου ἀγλαὸν ἄστυ,

καί μ' ἐφίλεον προφρόνως πάντες ἐπερχόμενοι.

I enim mirum hominem unum omnium exotum imperium popu-
Spartanis acceptissimum fuisse, et Spartanum hospitem cele-
vs. 879 sqq.

πῶν οἶνον τὸν ἐμοὶ κορυφῆς ἀπὸ Τηϋγέτοιο

ἀμπελοὶ ἤνεγκαν, τὰς ἐφύτευς ὃ γέρον

οὔρεος ἐν βήσσησι, θεοῖσι φίλος Θεότιμος

ἐκ Πλατανιστοῦντος ψυχρὸν ὕδωρ ἐπάγων.

Πλατανιστοῦντος correxit ante Bergkium Oeannus Symbol.
list. Liter. t. I. p. 66 sq. Sed quum Platanetum illud Spar-

tae planities fuerit, inepte admodum dicitur Theotimus, quem senatorem dicere videtur poeta, inde aquam in summum montis verticem ducere. Quapropter scribendum: κορυφῆς ὑπο. Quam igitur Theognidem, nisi principem reipublicae, ut saltem divitum coetuum et comissationum magnam partem fuisse constet, neque de eius voluntate et animo in rebus civilibus dubitari possit, ut qui mores plebis aversetur, connubia inter ordines promiscua esse indignetur et de populo ea scripserit, quae leguntur vs. 847 sq.

λάξ ἐπίβα δῆμον κακόςφρονι, τύπτε δὲ κέντρον
ὀξείῃ καὶ ζεύγλην δύσλοφον ἀμφιτίθει·
οὐ γὰρ ἔθ' εὐρήσεις δῆμον φιλοδέσποτον ὧδε
ἀνθρώπων ὁπόσους ἡέλιος καθορᾷ.

et vs. 947.

πατρίδα κοσμήσω λιπαρὴν πόλιν, οὐτ' ἐπὶ δῆμον
τρέψας οὐτ' ἀδίκους ἀνδράσι πειθόμενος.

(Quo loco κοσμήσω interpretantur „versibus celebrabo”, quod mihi propter verba adiecta ineptum videtur. Equidem sententiae tenax Theognidem fuisse κοσμητῆρα Megaris, interpretor: „civitatem regam”.) Sponte sequitur de ordinum diversorum temperatione et iure summis infimisque civibus aequando intelligi non posse vs. 219.

μηδὲν ἄγαν ἄσχαλλε ταρασσομένων ποληιτέων,
Κύρνε, μέσην δ' ἔρχεσθ' τὴν ὁδὸν, ὥσπερ ἐγώ,

sed poetam Cyrnum monere, ut dolori temperet, cl. vs. 331.

ἡσυχος ὥσπερ ἐγὼ, μέσσην ὁδὸν ἔρχεο ποσσὶν
μηδ' ἐτέροισι διδοὺς Κύρνε τὰ τῶν ἐτέρων.

Quibus non magis respicitur ad mediam illam Theognidis sententiam, quam unus fere defendit. Quae qualis fuerit, iam videndum. In summa illa trepidatione Graecorum et acerrimis partium contentionibus, his pacis auctoribus, illis belli ineundi machinatoribus, Megaris Theognis pertulisse videtur ut legati Delphos ad oraculum mitterentur sciscitatum utrum ex republica esset. Quod etiam ab Argivis qui in bellum non sunt progressi, factum v. Herod. VII. 148. Eo missus videtur Cyrnus, cui praecepta hac de re data legimus vs. 805 — 810.

τόρνον καὶ στάθμης καὶ γνώμονος ἄνδρα θεωρεῖν
εὐθύτερον· χρήμη Κύρνε φυλασσόμενον,
ὃ τινὶ κεν Πυθῶνι θεοῦ χρήσασ' ἱέρεια
ὁμφὴν σημήνην πίονος ἐξ ἀδύτου.

οὐτὰς τι γὰρ προσθεῖς οὐδέν κ' ἔτι φάρμακον εὖροις
οὐτ' ἀφελὼν πρὸς θεῶν ἀμπλακίην προφύγοις.

Ubi corrigendum: ἦν τινά κεν. Honestè enim poeta Cyrnum admonet, ut quicquid responsi adeo tulerit, hoc integrum et intemeratum civibus referat. Et videtur Cyrnus qui haud dubie gente nobili ortus erat, animo incerto fluctuasse dubius utrum Theognidi uni obtemperandum esset, an inclinandum sibi in sententiam primorum civitatis. Unde pluribus locis conqueritur poeta

amici fide parum stabili, quarum querelarum taedio unius in eognidis sententiam concessisse videtur, in quam rem utaris
819.

εἰς πολυάρητον κακὸν ἤκομεν, ἔνθα μάλιστα

Κύρνε, συναμφοτέρους μοῖρα λάβοι θανάτου.

ne eandem divitum et inferiorum ordine civium litem sibi ex quo diiudicandam, et auspiciis vaticiniis et haruspiciis utendum esse ait poeta vs. 543.

χρὴ με παρὰ στάθμην καὶ γνώμονα τήνδε δικάσσαι

Κύρνε δίκην, ἰσὸν τ' ἀμφοτέροισι δόμεν,

μάντεσσι τ' οἰωνοῖς τε καὶ αἰθομένοισι ἱεροῖσιν,

ὄφρα μὴ ἀμπλακίης αἰσχρὸν ὄνειδος ἔχω.

iterum vs. 945.

εἰμι παρὰ στάθμην ὀρθὴν ὁδὸν, οὐδετέρωσσε

κλινόμενος· χρὴ γάρ μ' ἄρτια πάντα νοεῖν.

les poetam neutri sententiae favere sed his in simultatibus sibi consilio uti. Quo et primorum civitatis et populi odium ruit, ut fieri in turbis civilibus solet. Quare magistratu nmo se abdicare iussus videtur ab ipsis optimatibus, qui alium suo ordine suffecerunt, Persarum imperio faventem. Optima- certe notare videtur et prodicionis arguere vs. 575.

οἱ με φίλοι προὔδωκαν, ἐπεὶ τὸν γ' ἐχθρὸν ἀλεῦμαι

ὥστε κυβερνήτης χοιράδας εἰναλίας.

ius distichi haec videtur esse sententia: Quod in regenda itate hostium imperium effugere conatus sum nec a Persarum tibus standum esse censui, ab amicis derelictus sum. Rur- vs. 811.

χρῆμ' ἔπαθον θανάτου μὲν ἀεικέος οὔτι κάκιον,

τῶν δ' ἄλλων πάντων Κύρν' ἀνιηρότατον,

οἱ με φίλοι προὔδωκαν· ἐγὼ δ' ἐχθροῖσι πελασθεῖς

εἰδήσω καὶ τῶν ὄντιν' ἔχουσι νόον.

. 857. 861. Rediit igitur summa rerum ad optimates, qua tam brevi post factio adversariorum potitus est. Imminente im periculo ab hostibus et appropinquante Persarum exercitu megarenses omnia sua in oppidum conduxerunt et agrestes homines in caput regionis receperunt, quo vires additae sunt fac- ni populari, plane ut Athenis factum est initio belli Pelopon- siaci. Nam probe distinguendi sunt Athenienses quorum dema- gus fuit Pericles Olympius ab Atticis, quos exinde Cleonis tis audientes videmus. Ita Megaris, post plures seditiones os partus dolores dicit Theognis, rusticis in urbem receptis, perium ad populum translatus est. De quo Theognis vs. 53.

Κύρνε, πόλις μὲν ἔθ' ἦδε πόλις, λαοὶ δὲ δὴ ἄλλοι

οἱ πρόσθ' οὔτε δίκας ἤδεσαν οὔτε νόμους,

ἀλλ' ἀμφὶ πλευρῇσι δορὰς αἰγῶν κατέτριβον,

ἔξω δ' ὥστ' ἔλαφοι τῆςδ' ἐνέμοντο πόλεος.

καὶ νῦν εἰς ἀγαθοὶ, Πολυπαῖδῃ· οἱ δὲ πρὶν εὐθλοὶ
νῦν δειλοί.

Vides igitur omnium rerum commutationem esse factam, sed cavendum ne ulterius quam par est progrediamur, quod Mullerus fecit, qui in Historia Literarum Graecarum t. I. p. 213 sqq. γῆς ἀναδασμόν Megaris factum esse putavit, et ideo agrestes homines in urbem arcessitos esse statuit, quod firmavit vs. 677.

χρήματα δ' ἀρπάζουσι βίη, κόσμος δ' ἀπόλωλεν,
δασμός δ' οὐκέτ' ἴσος γίνεται εἰς τὸ μέσον.

Sed ibi scribendum est τίνεται, hoc sensu: onera omnia, quae communia quondam fuerant, a pauperibus in ditiores inclinata sunt, cl. vs. 495.

εἰς τὸ μέσον φωνεῦντες ὁμῶς ἐνὶ καὶ συνάπασιν.

Idem consilium rusticorum in urbem convocandorum luget vs. 825 — 830.

πῶς ὑμῖν τέτληκεν ὑπ' αὐλητῆρος αἰεῖδεν
θυμός; γῆς δ' οὗρος φαίνεται ἐξ ἀγορῆς,
ἥ τε τρέφει καρποῖσιν ἐν εἰλαπίνης φορεόντας
ξανθῆς ἀμφὶ κόμης πορφυρέους στεφάνους.
ἀλλ' ἄγε δὴ, Σκύθα, κεῖρε κόμην, ἀπόπαυε δὲ κῶμον,
πένθει δ' εὐάνθη χῶρον ἀπολλύμενον.

Regionis enim fines nunc urbis moenibus circumscripti erant, et campi cultore vacantes deteriores fiebant. Alloquitur haud dubie optimates, quorum convivia versibus celebravit. Quare mirum poetam vs. 829 singulari uti et Scytham aliquem alloqui, quae difficultas non tollitur Bergkii coniectura, ceteroquin ingeniosissima: ἀλλ' ἄγε δὴ ἐγκντὶ κεῖρε κόμην: Quod parum convenit plurali vs. 825. et minus etiam quam vulgata lectio. Idem vs. 827. coniecit οὐδέ. Mihi in ventem venit:

ἦδε τρυφῆς κάρπωσης ἐν εἰλαπίνης φορεόντων
ξανθῆς ἀμφὶ κόμης πορφυρέους στεφάνους.

Optimatibus desidiam et luxum exprobrat, quo omnia in deterius ruissent, imperio iis oblato: et maiorum institutis abolitis, de quo vs. 833.

πάντα τὰδ' ἐν κοράκεσσι καὶ ἐν φθόρῳ, οὐδέ τις ἡμῖν
αἴτιος ἀθανάτων Κύρνε θεῶν μακάρων.
ἀλλ' ἀνδρῶν τε βίη καὶ κέρδεα δειλὰ καὶ ὕβρις
πολλῶν ἐξ ἀγαθῶν εἰς κακότητ' ἔβαλεν.

Ditiores plurimi in exilium aguntur, vs. 893.

οἱ δ' ἀγαθοὶ φεύγουσι, πόλιν δὲ κακοὶ διάπουσιν,
et Theognidis bona publicantur, vs. 1197 sq.

ὄρνιθος φωνήν, Πολυπαῖδῃ ὅξυν βοώσης
ἤκουσ' ἥ τε βροτοῖς ἄγγελος ἦλθ' ἀρότου
ὠραίου· καί μοι κραδίην ἐπάταξε μέλαιναν
ὅττι μοι εὐαλδεῖς ἄλλοι ἔχουσιν ἀγρούς,
οὐδέ μοι ἡμίονοι κύφων' ἔλκουσιν ἀρότρου
τῆς ἄλλης μνηστῆς εἴνεκα ναυτιλίας.

Ex quo versu Bergkii coniecturis non sanato, Mullerus l. c. p. 213 effecit agros poetae ereptos esse, quum ipse iter maritimum faciens patria abesset. Quod, ut lenissime dicam, absurdum est. Theognis et genere nobilis et divitiis potens ad summam paupertatem redactus est, et primum quidem pecuniis spoliatus est, de quo vs. 831.

πίσται χρήματ' ἀπώλεσ' ἀπιστή δ' ἐσάωσα.
et vs. 345.

*τίσις δ' οὐ φαίνεται ἡμῖν
ἀνδρῶν οἱ τὰμὰ χρήματ' ἔχουσι βίη,
συλήσαντες. ἐγὼ δὲ κύων ἐπέρησα χαράδρην
χειμάρρῳ ποταμῷ πάντ' ἀποσεισάμενος.
τῶν εἴη μέλαν αἷμα πιδῖν, ἐπὶ τ' ἐσθλὸς ὄροιτο.
δαίμων, ὃς κατ' ἀμὸν νοῦν τελέσειε τάδε.*

Et fortasse eodem respicit vs. 677. *χρήματα δ' ἀρπάζουσι βίη.* Mox autem etiam agris publicatis exutus est, quod propter ναυτιλίην factum esse ait vs. 1202. Scilicet quia Megarenses prohibere conatus est navibus quoque communem Graeciae libertatem tueri, ut nullo carmine popularium animos accendere studuit, nec ullum versum scripsit in eam sententiam, qua epigramma Megarensium, qui in bello Persico ceciderant, sepulcro inscriptum exorsus est Simonides:

*Ἑλλάδι καὶ Μεγαρεῦσιν ἐλεύθερον ἄμαρ ἀέξειν
ἱέμενοι θανάτου μοῖραν ἐδεξάμεθα.*

Potius quidem censebat bello abstinere, a quo animum aversum versibus testatus est, sed aliquid dandum ratus ardori civium Persis occurrere cupientium, non obstitit quominus pedites mitterentur auxilio caeteris Graecis, sed omni opera impedire conatus est quominus classis ornaretur et mari quoque Persas finibus arcerent Megarenses. Igitur vere dixit Theognis se οὐδέ τέρωσε κλίνεσθαι, sed eo utrarumque partium odium meruit. Sed non exilio multatus est ut plerique alii ex optimatibus, quum eum Megaris vixisse post proelium Salaminium intelligatur vs. 549 sqq.

*ἄγγελος ἄφθογγος πόλεμον πολύδακρυον ἐγείρει
Κύρον' ἀπὸ τηλαυγέος φαινώμενος σκοπιῆς.
ἀλλ' ἵπποις ἔμβαλλε ταχυπτέρνοισι χαλίνους.
δῆων γάρ σφ' ἀνδρῶν ἀντιάσειν δοκέω.
οὐ πολλὸν τὸ μεσηγὺ διαπρήσσουσι κέλευθον
εἰ μὴ ἐμὴν γνώμην ἐξαπατῶσι θεοί.*

In qua elegia lectum fuit etiam distichon vs. 889.

*ἀλλ' αἰσχρὸν παρεόντα καὶ ὠκυνόδων ἐπιβάντα
ἵππων μὴ πόλεμον δακρυόεντ' ἐσιδεῖν,*

cuius sententia mihi parum plana videtur. Versu autem 553. scripsi:

οὐ πολλὸν τὸ μεσηγὺ διαπρήσσουσι κέλευθον,

pro vulgato: οὐ π. τὸ μεσηγὺ· διαπρήξουσιν κ. Sensus enim: „civitas equis equitantibus spatium, quo hostes a nobis dirimuntur

admodum parvum". Haec autem explicanda pato ex Herod. IX. 14. qui de Mardonio: ὑποστρέψας δὲ τὴν στρατιὴν ἤγε ἐπὶ τὰ Μέγαρα· ἡ δὲ ἵππος προελθοῦσα κατιππάσατο χώραν τὴν Μεγαρίδα. Hisce disputatis patebit in vs. 671.

οὐνεκα τῶν φερόμεσθα καθ' ἰστίαν λευκὰ βαλόντες

Μηλίου ἐκ πόντου νύκτα διὰ δρυφερῆς

respici ad pugnam maritimam ad Artemisium promontorium cum Persis commissam, qua ancipiti fortuna dimicatum esse constat, sed mox, nuntio cladis ad Thermopylas acceptae perterriti Graeci in tutiora regressi sunt et Salaminem petierunt tam praecipiti celeritate, ut non se recipere, sed fugati esse viderentur, ut vocem δρησμός utitur Herodotus. Quod si vere coniecimus Theognidem obstitisse summo studio, quominus cives mari quoque Persis occurrerent, apparet haec non sine ironia dicta esse. Caeterum confer Catullum 68. vs. 54.

Lymphaque in Oetaeis Malia Thermopylis.

Parvo vero intervallo a versu 682 seiuncta fuisse videntur duo disticha vs. 891 — 895.

οἴμοι ἀναλκίης, ἀπὸ μὲν Κήρινθος ὄλωλεν,

Ληλάντου δ' ἀγαθὸν κείρεται οἰνόπεδον,

οἱ δ' ἀγαθοὶ φεύγουσι, πόλιν δὲ κακοὶ διέπουνσι,

ὥς δὲ Κυψελιδῶν Ζεὺς ὀλέσει γένος.

Quae dicta de urbe Cerintho excisa a Persis et campo Lelantio in iusula Euboea vastato, cui confer Diod. Sic. XI. 14. τοῦ δὲ βασιλέως περὶ ταῦτα διατρίβοντος κατέπλευσεν ὁ στόλος ἐκ τῆς Εὐβοίας εἰς τὴν Ἀττικὴν, πεπορθηκὼς τὴν τε Εὐβοίαν καὶ τὴν παράλιον τῆς Ἀττικῆς. Sed pro οἴμοι ἀναλκίης scribendum: οἴμοι ἀναγκαίης, ut in Ep. A. P. VII. 339. 3. οἱ μοι ἀνάγκης, ἣ με προσπελάσει τῷ στυγερῷ θανάτῳ. Vs. 895 ex Hermannii coniectura constitutus est, sed vel sic sensus mihi parum apertus videtur. Nam licet temporibus belli Persici inimicitiae veteres renovatae fuerint inter Corinthios et Megarenses, ut constat ex Plut. de Herod. Malign. c. 35. οὔτε γὰρ Αἰγινήτας ἐκώλυσεν ἢ πρὸς Ἀθηναίους διαφορὰ καὶ Χαλκιδεῖς ἢ πρὸς Ἑρετριέας καὶ Κορινθίους ἢ πρὸς Μεγαρέας τῇ Ἑλλάδι συμμαχεῖν, inepte tamen admodum hoc loco diras in gentem Corinthiam dudum extinctam subiungit poeta. Neque placebit cuiquam haec ita interpretari ut aut omnes Corinthii Κυψελιδῶν γένος dicti putentur, aut popularis factionis duces, quum Cypselum a plebeiis adiutum Bacchiadas Corinthe expulisse et ita tyrannide potitum esse constet. Corrigendum videtur: τοὺς ὥς Κυψελιδῶν Ζεὺς ὀλέσει γένος.

Sed post pugnam Plataeensem ipse quoque Theognis patria pulsus est, et non sine causa Thebas habitatum concessit, ubi optimates Persis faverant et totam civitatem in suam sententiam pertraxerant. Hoc efficio ex vs. 1209.

αἰῶν μὲν γένος εἰμὶ, πόλιν δ' εὐτείχεα Θήβην

ταῖω, πατρώας γῆς ἀπερνόμενος.

i pro verbis αἰθῶν μὲν γένος εἰμί, quae sensu carent, conicio: καθόου γένος εἰμί. Nec minus exsulem fuisse poetam cognoscitur versibus qui hoc distichon excipiunt:

μή μ' ἀφελῶς παίζουσα φίλους δένναζε τοκῆας
 Ἄργυρι· σοὶ μὲν γὰρ δούλιον ἦμαρ ἔπι,
 ἡμῖν δ' ἄλλα μὲν ἔστι, γύναι, κακὰ πικρὰ, ἔπει ἐκ γῆς
 φεύγομεν, ἀργαλέη δ' οὐκ ἔπι δουλосύνη,
 οὐδ' ἡμᾶς περναῖσι· πόλις γέ μὲν ἔστι καὶ ἡμῖν
 καλὴ, Ἀθηναίῳ κακλμένη πεδίῳ.

i vere coniecit Brunckius et post Brunckium Bergk: πο-
 ῖον. Ad Lethaeum amnem sita erat urbs Magnesia, quam cum
 garis comparat etiam vs. 603 et 1103. Quod in versibus de-
 ditis latius explicuisse videtur.

Sed non diu post praevaluisse videntur Megaris optimates,
 lem fere tempore puto, quo Themistocles Athenis ostracismo
 sus est. Theognis certe in patriam revocatus est, v. vs. 1229.

ἦδη γὰρ με κέκληκε θαλάσσιος οἶκαδε νεκρός
 τεθνηὼς ζῶντι φθισγόμενος στόματι.

od factum celebrat versibus 1123 — 1129.

μή με κακῶν μίμνησκε. πέπονθά τοι οἶά τ' Ὀδυσσεύς,
 ὅστ' Αἶδεω μέγα δῶμ' ἤλυθεν ἔξαναδὺς
 ὅς δὴ καὶ μνηστῆρας ἀνείλετο νηλεῖ θυμῷ
 Πηνελόπης ἔμφρων κουριδῆς ἀλόχου,
 ἦ μιν δὴθ' ὑπέμεινε φίλῳ παρὰ παιδὶ μένουσα
 ὄφρα τε γῆς ἐπέβη δαιμαλέους τε μυχοῦς.

ima verba corrupta sunt, aut nexa fuerunt cum sequenti versu
 fere ratione:

ὄφρα τε γῆς ἐπέβη, δαιμαλέους τε μυχοῦς
 Αἶδεω ἐσκατέπεμψεν ἀγήνορας ἄνδρας ἅπαντας.

hac autem comparatione patet Theognidem veteres iniurias
 viter ultum esse, quam vindictam saepius votis expetiit, v.
 338. 349. 869. Agros quidem simul cum reditu in patriam
 cesso ei redditos esse non est quod moneam. De dispositione
 o fragmentorum alio loco dicam.

Ion. fr. I.

θυρσοφόροις μέγα πρεσβύων Διόνυσος,
 αὕτη γὰρ πρόφασις παντοδαπῶν λογίων,
 αἶ τε Πανελλήνων ἀγοραὶ θαλῖαι τε ἀνάκτων.

dicat vinum argumentum esse, quod ἄμστροι τέττιγες versibus
 ent, nam λόγιος hic est poeta ut apud Pind. Nem. VI. 47. qui
 ίους et ἀοιδούς ita coniunxit Py. I. 94. Nem. VI. 31. ut illis
 iptores soluta oratione, his poetas intellexisse poetam pateat.
 umeri igitur fuerunt poetae Ionis aetate singulis Graeciae
 itatibus oriundi qui in certaminibus musicis et ludis Bacchicis
 umque epulis Bacchum et vinum materiem carminis habebant.
 am in sententiam corrigendum est:

ἐν τε Πανελλήνων ἀγοραῖς θαλίαις τε ἀνάκτων.

Ibidem vs. 13.

τοῦ σὺ πάτερ Διόνυσε, φιλοστεφάνοις ἀρέσκων
ἀνδράσιν, εὐθύμων συμποσίων πρότασι,
χαῖρε, δίδου δ' αἰῶνα, καλῶν ἐπιήρανε ἔργων
πίνειν καὶ παίζειν καὶ τὰ δίκαια φρονεῖν.

Scripsisse poetam puto: δίδου δ' ἄρ' Ἴωνα — πίνειν καὶ παίζειν.
Ita demum apta his verbis subest sententia.

Aristoteles fr. III. 4.

ὁς μόνος ἢ πρῶτος θνητῶν κατέδειξε ἐναργῶς
οἰκείῳ τε βίῳ καὶ μεθόδοις λόγων,
ὥς ἀγαθός τε καὶ εὐδαίμων ἅμα γίνεται ἀνὴρ.

Semper et ab omnibus scriptoribus Graecis dicitur μόνος καὶ πρῶτος. Insuper desideratur copula, qua haec iungenda erant cum versu proxime praegresso: ἀνδρὸς, ὃν οὐδ' αἰνεῖν τοῖσι κακοῖσι θέμις. Quare scribendum puto:

μόνος καὶ πρῶτος θνητῶν ὃς ἔδειξε ἐναργῶς.

Idem fortasse reddendum Herodoto I. 25. Γλαύκου τοῦ Χίου ποίημα, ὃς μόνος δὴ πάντων ἀνθρώπων σιδήρου κόλλησιν ἐξεύρε. Non memini me legere μόνος εὔρε, sed saepius legitur: πρῶτος εὔρε. Quare, nisi hoc ipsum restituendum, scribi velim: ὃς μόνος δὴ καὶ πρῶτος πάντων ἀνθρώπων.

Archilochus fr. 10.

πολλὰ δ' εὐπλόκαμον πολιῆς ἀλὸς ἐν πελάγεσσιν
θεσσάμενοι γλυκερὸν νόστον.

Coniicio: Παλλάδ' εὐπλόκαμον — θεσσάμενος, quae de Ulyssae dicta videntur. Hom. II. VI. 380. de Minerva: εὐπλόκαμον δα νὴν θεὸν ἱλάσκονται.

Idem fr. 34.

χαίτην ἀπ' ὤμων ἐγκυτὶς κεκαρμένος.

Saepius memoratur coma in humeros demissa, ut apud Archilochum: ἢ δέ οἱ κόμη ὤμους κατεσκίαζε καὶ μετάφρενα. Sed propterea dici nequit capillos ab humeris detonsos esse. Hoc recte dictum de iubis equorum in luctu desectis, de homine non item. Quamobrem emendandum puto:

χαίτην ἄμωμον ἐγκυτὶς κεκαρμένος.

Ut Anacreon fr. 48. ἀπέκειρας δ' ἀπαλῆς χαίτης ἄμωμον ἄνθος.

Ibidem fr. 59.

ἐν δ' ἐπίσταμαι μέγα

τὸν κακῶς τι δρῶντα δεινοῖς ἀνταμείβεσθαι κακοῖς.

Sententia horum verborum prouti vulgo leguntur, haec: „cum qui peccat et rem non bene perficit (hoc enim est κακῶς τι δρᾶν) diris cruciatibus afficio“. Quod a poetae mente alienum. Corrigere: τὸν κακῶς με δρῶντα.

Ibidem fr. 63.

νῦν δε Λεώφιλος μὲν ἄρχει, Λεώφιλος δ' ἐπικρατεῖ,

Λεωφίλῳ δὲ πάντα ἀνεῖται, Λεωφίλου δ' ἀκούεται.

Codices dant: πάντα κεῖται, pro quo ἀνεῖται scripsit Bergkii,

qui in notis optionem dedit utrum hoc malis an ἀνῶνται. Equidem neutro utor, sed poetam scripsisse censeo:

Λεωφίλου δὲ πάντα καῖνα, Λεωφίλου δ' ἀκούεται.

Huic fragmento subiecit Bergkius Athenaei verba in compendium contracta l. 14. p. 7. F. ὅτι περὶ Περικλέους φησὶ Ἀρχιλόχος ὁ Πάριος ποιητής, ὡς ἀκλήτου ἐπείσπαιοντος εἰς τὰ συμπόσια Μυκονίων δέκη. Archilochum Periclem amicum, ad quem carmen elegiacum scripsit, hac ratione insectaturum fuisse parum probabile, neque dubium videtur quin de Pericle Atheniensi sermo sit. Quod etiam Meinekio visum, qui haec retulit inter incertorum poetarum comicorum fragmenta. Mihi videntur haec in ipso Athenaei opere ita lecta fuisse: περὶ Περικλέους φησὶ Κρατῖνος ἐν Ἀρχιλόχοις κεί., qui acerrimus Periclis inimicus fuit. Haec vero sanissima Epitomatoris culpa corrupta fuisse verisimile.

Ibidem fr. 102.

ὡς φαίδρ' ἄγει Ταργήλια.

Corrupta poetae verba apud Hesychium v. Θαργήλια, Ἀπόλλωνος ἑορτὴ καὶ ὅλως ὁ μῆνις ἱερὸς τοῦ θεοῦ καὶ Ἀρχιλόχος φησιν.

ὡ φαίδρ' ἄγει τὰ Θαργήλια

recte et vere sibi correxisse visus est Bergkius; coniectura in verborum contextum recepta. Sed mihi longe aliud quid latere videtur, neque epitheton φαίδρός Thargeliorum festo aptum puto. Thargeliis enim in Ioniceis civitatibus ad urbem lustrandam et pericula publica avertenda Apollini piacularia sacra fiebant, viro et muliere ad deorum iram placandam cruciatibus omnis generis affectis. Quem sacrorum ritum uberrime enarravit Hipponax Ephesius, qui Bupalum inimicum piacularem hominem finxit. Eadem ratione Archilochum Parium dixisse puto Lycamben urbe pellendum esse: ὡς φαρμακὸν Ταργηλίοις. Mediam enim in hac voce non videtur produxisse Archilochus, quod Hipponax fecit. Sed ipsa poetae verba non praesto. Praeter Archilochum Anacreon Teius in contumeliam inimici dixit fr. 40.

σὲ γὰρ

φῆ Ταργήλιος ἐμμελέως

διοσκεῖν.

Ubi διοσκεῖν pro διακείν debetur. Cobeto: ipse scripsi ἐμμελέως pro vulgato ἐμμελέως, hac sententia: „Apollo Thargelius te piacularem hominem constanter speculatur et ut hostiam sibi deposcit”. Videtur enim Ταργήλιος Apollinis epitheton esse, licet ab Apolline diversum fuisse δαίμονα testetur Grammaticus in Anecd. Ox. t. IV. p. 411. 23. τὸ δὲ Ταργήλιος ὄνομα δαίμονος ἐστί. Caeterum fragmenti numeros Glycones esse vidit Bergkius.

Ibidem fr. 129.

παρδοκὸν δι' ἐπιόιον.

Quum plurima spurcissima in Archilochi iambis inventa fuerint, ut φῶμα μηρίων μεταξὺ fr. 123. cl. fr. 30. 32. 111. 126, 127 et 31.

ἡ δὲ οἱ σάθη
ὥς εἰ τ' ὄνον Πριηνέος
κῆλωνος ἐπλήμυρεν ὀτρυνγηφάγου

ut legendum est secundum Schneidewini et Bergkii emendationes, scribendum puto:

παρδοκὸν δ' ἐπίσιον.

Quo de pudendis usus est scriptor Alexandrae quem Lycophronem vocant vs. 1385.

ὅταν κόρη κασωρὶς εἰς ἐπίσιον
χλεύην ὑλακτῆσασα κηκάσῃ γάμους.

Cuius monodiae scriptorem non esse Lycophronem qui in aula Ptolemaei Philadelphi vixit sed alium ignobiliorem qui hoc iambicum carmen scripsit quum Romani iam terrarum domini essent, alio loco demonstrabo.

Simonides Amorginus, fr. 12.

οἶον τόδ' ἡμῖν ἐρπετὸν παρέπτατο
τὸ ζωῶν κάκιστον ἔκτῃται βίον.

Recte vidit Bergkius οἶον quoque poetae tribuendum esse, sed praeterea corrigendum est: προσέπτατο.

Idem fr. 29.

τοῦτο γὰρ μάλιστα φῆρ ἔστνγε πύϊρ.

In Herodianei opusculi codicibus, unde hic versus petitus est legitur φῆρες, quo servato Lobeckius Paralip. t. I. p. 76 versum ad tetrametros revocavit ita constitutum:

τοῦτο γὰρ μάλιστα φῆρες ἔστνγον πύϊρ.

Et leones quidem ignibus arceri notum est, sed quosnam ignes significaverit poeta pronomine τοῦτο nemo eruditorum explicuit. Quam ob causam hunc versum ita refingam:

οὐ γὰρ μάλιστα φῆρες ἔστνγον πύϊρ;

quae per interrogationem efferenda sunt.

Hipponax fr. 26.

ὁ μὲν γὰρ αὐτῶν ἡσυχῇ τε καὶ ῥύβδην
θύνααν τε καὶ μυτιωτὸν ἡμέρας πάσας
δαινύμενος, ὥσπερ Λαμψακητὸς αὐτοῦχος
κατέφαγε δὴ τὸν κλῆρον.

Omnibus fere placuisse video Bergkii coniecturam ῥύβδην, quod in codicibus Athenaei scriptum est ῥύδην. Equidem malo: βρύδην.

Ibidem fr. 33.

βακκάρεαι δὲ τὰς ῥῖνας
ἤλειπον· ἔστι δ' οἰά περ χρόκος.

Ultima verba: ἔστι δ' οἰά περ χρόκος a glossatoris manu esse videntur, certe non sunt Hipponactis.

Ibidem fr. 37.

ᾧ κει δ' ὀπισθε τῆς πόλης ἐν Σμύρνῃ
μεταξὺ Τρυχείης τε καὶ Λεπρῆς ἀκτῆς.

Hi duo versus ducti sunt ex Strab. XIV. 633. B. τόπος τις τῆς Ἐφέσου ὡς δηλοῖ Ἰππῶναξ. ἐκαλεῖτο γὰρ Λεπρὴ μὲν ἀκτὴ ὁ

Πρηῶν ὁ ὑπερκείμενος τῆς νῦν πόλεως, ἔχων μέρος τοῦ τείχους αὐτῆς· τὰ γοῦν ὀπισθεν τοῦ Πρηῶνος κτήματα ἔτι νυνὶ λέγεται ἐν τῇ Ὀπισθολεπρίᾳ. Τρηχεῖα δ' ἐκαλεῖτο ἡ ὑπὲρ τὸν Κορησὸν παρώρειος — ἡ Σμύρνα ἦν κατὰ τὸ νῦν γυμνάσιον, ὀπισθεν μὲν τῆς νῦν πόλεως, μεταξὺ δὲ Τρηχεῖς τε καὶ Λεπρῆς ἀκτῆς. In quibus scripsi Πρηῶν et Πρηῶνος pro editis Πριῶν et Πριῶνος, et Τρηχεῖα pro Τραχεῖα. Praeterea pro ἀκτῆς restituendum puto tribus locis ἀκρης. Illud enim vulgari omnium sermone de colle dictum esse parum verosimile. Initio versus prioris scribe: οἴκει.

Fragm. 40.

Μιμνῇ κακομήχατε, μηκέτι γράψης
 ὄφιν τριήρεως ἐν πολυζύγῳ τοίχῳ
 ἀπ' ἐμβόλου φεύγοντα πρὸς κυβερνήτην.
 αὕτη γάρ ἐστι συμφορὴ τε καὶ κληδών
 Νίκυρτα καὶ Σάβαννι τῷ κυβερνήτῃ
 ἦν αὐτὸν ὄφιν τῶντικνήμειον δάκνη.

Versum primum sanum non habeo, sed non multum placet quod Meinekius scripsit: κάκ' ὦ μήχατε, neque magis quod coniecit Bergkiius: Μιμνῇ κατόμνου χαῖρε. Nam poetam navium pictorem ignobilem allocutum patris nomen adiecisse nemini persuadebitur. Versum quartum nemini offensioni fuisse miror, quum sensu valde inepto dictum sit, rectorem navis ita a serpente morderi, idque ei esse calamitosum et ominosum. Corrige:

αὕτη γάρ ἐστι συμφορῆς κακῆς κληδών,
 ἦν αὐτὸν ὄφιν τῶντικνήμειον δάκνη.

Versu quinto gubernatoris nomen omni opera restituere student, quod consilium mihi summopere improbandum videtur. Non agitur enim de nave, cuius rectoris nomen omnibus innotuerit, sed in universum monetur Mimnes ne in navibus serpentis imaginem pingat, quod ominosum sit. Vocativus igitur est Νίκυρτα, quod explicuit Schneidewinus collata Hesychii glossa: Νικύρτης, δουλέκδουλος, et simile maledictum latet in voce Σάβαννι, pro quo libri deteriores exhibent: καὶ σίγωνι et καὶ σίνωνι. Quae quidem derelicta iacent, sed quum uno loco deteriores libros propius ad verae lectionis vestigia quam meliores accedere posse nemo negaturus sit, equidem hinc erui: Νίκυρτα καὶ σιγῶν σύ, τῷ κυβερνήτῃ. Pronomen autem magis inferi quam inserui.

Fragm. 51.

δεῖ δ' αὐτὸν εἰς φαρμακὸν ἐκποιήσασθαι
 κάφῃ παρασχεῖν ἰσχάδας τε καὶ μᾶζαν
 καὶ τυρόν, οἷον ἐσθίουσι φαρμακοί.

Meinekii inventum: ἐκπονήσασθαι, cuius sensus sit: „in piacularis hominis speciem et habitum nobis elaborandus, transfigurandus est”, nemini probabitur. Scribendum videtur:

δεῖ δ' αὐτὸν ὡς φαρμακὸν ἐκποτήσασθαι.

„Nostrum est eum ut piacularem hominem ex nostra urbe abi-

gere." Idem verbum, quod certissima emendatione restitui in Epigr. A. P. VII. 626. 3. oblitteratum puto in Tyrtaei fr. VII. 13.

ὦ νέοι, ἀλλὰ μάχεσθε παρ' ἀλλήλοισι μένοντες
μηδὲ φυγῆς αἰσχρᾶς ἄρχετε μηδὲ φόβου,
ἀλλὰ μέγαν ποιεῖσθε καὶ ἄλκιμον ἐν φρεσὶ θυμὸν
μηδὲ φιλοψυχεῖτ' ἀνδράσι μαρνάμενοι.

Ubi mire dictum: μέγαν καὶ ἄλκιμον θυμὸν ποιεῖσθαι, neque placet ἀλλά interiectum duplici μηδέ. Poeta mihi videtur scripsisse:

μηδὲ μέγαν ποιεῖσθε καὶ ἄλκιμον ἐν φρεσὶ θυμὸν
μηδὲ φιλοψυχεῖτ' ἀνδράσι μαρνάμενοι.

Fragm. 71.

Ἀπολλόν, ὅς κού Δῆλον ἢ Πύθων' ἔχεις
ἢ Νάξον ἢ Μίλητον ἢ θειήν Κλάρου,
ἴκου καθ' ἰέρ' ἢ Σκύθας ἀπίξαι.

Meinekus Choliamb. fragm. p. 128. notavit editam lectionem neque propter ἢ ferri posse neque propter mensuram vocis ἰέρως, cuius prima syllaba non videatur produci posse nisi in pede dactylico; igitur scribendum videri: ἴκεῦ κατ' ἰρὰ πρὶν Σκύθας ἀπίξαι. Qui versum haud dubie recte ad dialecti Ionicae leges conformavit, sed de caeteris a viro doctissimo dissentio. Nam altera pars versus mihi satis sana videtur, quum inter dictiones, quibus aliquem facessere iuebant et devovebant Graeci, fuisse videtur: εἰς Σκύθας, ut εἰς φθόρον et εἰς κόρακας. v. Callim. Ep. A. P. VII. 496. Neque mirandum Hipponactem in precibus ad Apollinem dixisse: „Veni, aut te in malam rem abire iubebo." Sed pro καθ' ἰέρ', reponendum censeo: ἴκεῦ κατ' ἠέρ' ἢ Σκύθας ἀπίξαι. Rogat vel potius pro imperio iubet Apollinem poeta ut per aerem Mileto vel Claro ad se veniat. Caeterum poetarum moris est hac ratione deos ex omnibus locis ubi magna religione coluntur, evocare, de quo Menander in Rhet. Gr. t. IX. p. 135. μέτρον μέντοι τῶν ἀνακλητικῶν ὕμνων ἐν μὲν ποιήσει ἐπιμηκέστερον· ἅμα μὲν γὰρ ἐκ πολλῶν τόπων ἔξεστιν τοῖς θεοῖς ἐπικαλεῖν, ὥς παρὰ Σαπφοῖ καὶ τῷ Ἀλκμᾶνι πολλαχού ἐνρίσκομεν· τὴν μὲν γὰρ Ἀρτεμιν ἐκ μυρίων ὁρέων, μυρίων δὲ πόλεων, εἰτι δὲ ποταμῶν ἀνακαλεῖ· τὴν δὲ Ἀφροδίτην Κύπρου, Κνίδου, Συρίας πολλαχόθεν ἀλλαχόθεν ἀνακαλεῖ. Quem respicere putat Bergkius Alcmanis fr. 10. Κύπρον ἱμερτὰν λιποῖσα καὶ Πάφον περιρρύταν, et Alcmanem etiam hymnum in Dianam scripsisse coniicit. Equidem dubito an non scribendum sit: Ἀνακρέοντι, propter fr. I.

γουνούμαί σ' ἐλαφροβόλῃς
ἢ κού νῦν ἐπὶ Ἀθηναίου
δίησι θρασυκαρδίων
ἀνδρῶν ἐσκατορᾶς πόλιν
χαίρουσ'· οὐ γὰρ ἀνημέρους
ποιμαίνεις πολιήτας.

Quae supplicatio non scripta fuit Magnesiae incolis, sed est ex-

ordium hymni ἀνακλητικού, et primum quidem Dianam Leucophrynen evocat, deinde Epheso et Euboea evocasse videtur et ex aliis locis religione Dianae nobilibus. Id quod efficio ex particula κού collato Hipponactis versu supra adscripto. Idem igitur tenendum de Alcaeï versibus fr. VII.

ὦ ῥασὶ Ἀθηνᾶα πολεμάδοκος

ἃ ποι Κορωνήας ἐπὶ λαῖψ

ναύω πάροιθεν ἀμφιβαίνεις

Κωραλίω ποτάμῳ παρ' ὄχθαις.

Quae non est prima strophæ hymni in Minervam Itoniam, sed deinde deam Athenis aliisque locis evocavit. De Anacreontis et Alcaeï versibus hæc addenda habeo. Illo, nequis adverbium ῥῶν interpretationi quam dedi particulae κού repugnare pntet, notantur Magnetes, qui insolentia elati animi et dissidiis intestinis omnes pessumdati sunt, v. Theognis vs. 603. 1103. cl. Archiloch. fr. 19. Sed mox Milesii in urbem coloniam deduxerunt, de qua re Strabo XIV. 1. t. III. p. 186. Tauchn. καὶ τὸ παλαιὸν δὲ συνέβη τοῖς Μάγνησιν ὑπὸ Τρηρῶν ἄρδην ἀναιρεθῆναι, Κιμμερικοῦ ἔθνους, εὐτυχήσαντας πολὺν χρόνον· τῷ δ' ἐξῆς ἔτει Μιλησίους κατασχεῖν τὸν τόπον. Dicit igitur Anacreon Dianam Magnesiorum ὕβρις aversatam esse, sed nunc lætam et propitiam urbem intueri, quum Milesiorum coloni fortes quidem viri sint, sed non factiosi nec seditioinum amantes. In Alcaeï versibus nondum recte sanata sunt verba, quae apud Strabonem ita scripta sunt: Κορωνήας ἐπὶ δάω. Nam ex Welckeri coniectura ἀμφιβαίνεις sine obiecto et nude positum est, et desideratur accusativus, ut apud Hom. II. I. 37. ὃς Χρύσην ἀμφιβέβηκας. Tandem monendum Bergkium Lyric. p. 304. male ex verbis Strabonis XIV. p. 633. Καλλῖνος Σμυρναίους τοὺς Ἐφεσίους καλεῖ ἐν τῇ πρὸς Δία λόγῳ

Σμυρναίους δ' ἐλέησον,

effinxisse, hymnum in Iovem scripsisse poetam, quum hoc dicat Strabo, Callinum in elegis Iovem supplicatum esse. Quae preces longiores fuisse videntur. Ita Pausanias III. 2. 3. Ἡρόδοτος ἐν τῷ λόγῳ τῷ εἰς Κροῖσον et III. 5. 4. αἰτία δὲ ἣτις ἐγένετο, πρὸς-εῖται τῷ εἰς Ἀγησίλαον λόγῳ.

Hipponax fr. 73.

οὐ μοι δικαίως μοιχὸς ἀλῶναι δοκέει

Κριτίης ὁ Χίος ἐν τῷ κατωτικῷ δούλῳ.

Coniecturas virorum doctorum et codicum varias lectiones vide apud Meinek. Chol. Scr. p. 103. Equidem conicio:

ἐν τῷ κασωρίδων δούλῳ.

Compara Eustath. ad Iliad. p. 745. 29. Ἀντιφάνης δὲ φασὶ κασωρίτιν ἔφη τὴν ἐπὶ τέγους προεστῶσαν, οὕτω δὲ καὶ Ἰππῶναξ. Ultimam vocem non recte de lupanari interpretatus est Ahrensius duce Hesychio: δοῦλος, ἡ οἰκία, ἣ τὴν ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέλευσιν τῶν γυναικῶν. Significatur enim domus quo viri amicas venire

iubent, quam recentiori nomine dicere non opus erit. Priori Hipponactis versum, quem ad trimetros referunt, non expedit
Fragm. 76. κρέας ἐκ μολοβρίτεω σνός.

Ita non loquuntur Graeci. Delenda est praepositio ἐκ.

Corollarii loco addam mihi parum considerate Ahrensi perspecta lege metrica, ut penultima versus syllaba in Babrii fabulis accentum habeat, hoc invento ita usum videri, ut poetam demum post Christum natum vixisse affirmaret, quod in lege politicae, quam dicunt poesis initia spectentur. Vide enim ipsa versus quo usus est structura eo ducere, ut in centis versibus choliambicis qui in Meinekii collectione leguntur ducenti decem sunt, in quorum penultima syllaba accentus coactus est, et tantum nonaginta in quibus a lege quam Babrius diligentissime observavit, recessum est. Quare huic argumentum equidem non multum tribuam, et fabularum scriptorem Babrii Achaici temporibus vixisse statuo. Quod iam alii viri docti eiecerunt ex fab. 85.

Κυσὶν ποτ' ἐχθρα καὶ λύκοις συνειστήκει,
κύων δ' Ἀχαιοὺς ἤρέθη κυνῶν δῆμου
στρατηγὸς εἶναι.

Quo loco poetam nomine λύκων significasse Romanos hinc patet quod hostes dictitabant Romanos ἡσος. v. Ruhnken. ad Vel. Pat. II. 27. intpp. Tacit. Agric. 30. quos cum aliis locis laudavit Peerlkamp. ad Horat. Od. p. 384. Et vixit poeta in aetate Alexandri Balae, regis Syriae, quem plurimos eruditos inter familiares habuisse constat ex Athen. V. 47. p. 211. qui ubi de huius regis res persecutus esse dicitur ἐν τοῖς περὶ τῶν ἐν Ἀσσυρίᾳ βασιλευσάντων. De eo Athenaeus l. c. ὁ Ἀλέξανδρος μέγας ἦν ἐν πᾶσι καὶ φιλόλογος ἐν ταῖς ἐμιλίαις, et sane festive laudat Diogenem Epicureum. Huius regis res, interfecti Olymp. 158 A. 145. a. Chr. n. obnoxiae et implicitae fuerunt Arabum principum rebus. Iosephus in Antiq. XIII. 5. 1. Μάλλον τὸν Ἀραβὸς ἔτρεφε τὸν Ἀλεξάνδρου υἱὸν Ἀντίοχον et XIII. 4. 8. τοὶ Ἀλεξάνδρου τὴν κεφαλὴν ὁ τῶν Ἀράβων δυναστὴς ἀποτεμὼν βήλος ἀπέστειλεν Πτολεμαίῳ. Hinc Arabes ad unum omnes infidis moribus esse criminatur Babrius Fab. 8. et 57. 12.

ἐντεῦθεν Ἀραβὲς εἰσιν, ὡς ἐπειρήθης,
ψεῦσταί τε καὶ γόητες, ὧν ἐπὶ γλώσση
οὐδὲν κάθεται ῥῆμα τῆς ἀληθείης.

Ubi scribendum puto: οὐδενὶ κάθεται ῥημάτων ἀληθείη. Praeterea in textum intuli ἐπειρήθης pro ἐπειρήθην. Hanc enim Arabum perfidiam expertus erat Branchus, filius regis Alexandri patre prodito et interfecto a Zabelo principe. Quem Branchus in prooemio p. 66. 1. alloquitur:

μῦθος μὲν, ὃ παῖ βεσιλέως Ἀλεξάνδρου
Σύρων παλαιὸν ἔστιν εὔρεμ' ἀνθρώπων,
οἳ πρὶν ποτ' ἦσαν ἐπὶ Νίνου τε καὶ Βήλου.

πρῶτος δὲ φασιν εἶπε παισὶν Ἑλλήνων
Αἰώπος ὁ σοφός.

regi Lyciae gratificatus fabulam ipsam a Syris primum intam ait, inter Graecos vero primum Aesopum fabellas narrasse. nime enim dixit Aesopum Syriacae gentis hominem, sed Graeci ut in prooemio p. 2. 14.

μάθοις δ' ἂν οὕτω ταῦτ' ἔχοντα καὶ γνοίης·
ἐκ τοῦ σοφοῦ γέροντος ἡμῶν Αἰώπου
μύθους φράσαντος τῆς ἐλευθέρας μούσης.

malim: ἡμῖν, quod iungendum cum φράσαντος, nobis Graeci ut verbis ἐλευθέρας μούσης Graecas literas puero commenda- Babrias, Graecus natione et nomine; Βαβρίας enim non mi- recte formatum quam Χαβρίας. Neque in Aesopo fecit Ba- us, quod Meleager Gadareus in Homero fecit, quem Syrum ait, v. Athen. IV. 157 B. Eundem Branchum alloquitur in is etiam fabulis 18. 15. 72. 28. 74. 15 et quidem verbis: ὦ et τέκνον, ut non absurde coniicere possis hunc Babriam um esse Brancho praeceptorem et Graecarum literarum magi- am, ut disertim ait p. 2. 17. has fabulas versibus inclusas e esse, ut Branchus puer Aesopi fabellas facilius ediscere et moria tenere possit, et Aesopo argumentum fabulae tribuit

5. 119. 11. Quare nil mirum eum Graecas literas unas nas esse quas homo ingenuus ediscat, discipulo probare stu- sse, quae sententia clarius poetae verbis tribuetur scripto: ἐλευθέρα μούση. Et Graecum hominem vel inde agnoscas d Syros et Assyrios confudit, quippe qui illorum maioribus es tribuerit Ninum et Belum. Qui error, in homine Graeco labilis, Syro erudito literis Graecis non condonandus foret. re miro iudicii errore mihi lapsi videntur critici, qui Babriam

Syrum fuisse statuunt, aut Vespasiano demum vel Alexandro ero imperante vixisse opinati sunt, in cuius fabula decima nta ea de Thebanorum et Atticorum ingenio diverso leguntur e non nisi ab homine Graeco eoque qui, remanente adhuc ra republica, diu certe ante Christum natum vixit, scribi po- runt. Opponit autem Atticorum loquaciorem linguam Theba- um breviloquentiae, ut de Lacedaemoniis Plato Protag. p. 342 D. ἄρ' ἐθέλει τις Λακεδαιμονίων τῷ φανλοτάτῳ συγγενέσθαι, τὰ πολλὰ ἐν τοῖς λόγοις εὐρήσει αὐτὸν φανλὸν τινα φαινόμενον, τα ὅπου ἂν τύχη τῶν λεγομένων, ἐνέβαλε ῥῆμα ἄξιον λόγου χὲ καὶ συνεστραμμένον ὥσπερ δαινὸς ἀκοντιστῆς, ὥστε φαίνε- τι τὸν προσδιαλεγόμενον παιδὲς μηδὲν βελτίω. Eandem Athe- isium στωμυλίαν notat 72. 16.

εἰ μὴ χελιδὼν αὐτὴν ὥς Ἀθηναίη,
ἤλεγξεν ἐλκύσασα τῶν πτερῶν πρώτη·
ὁ δ' εἶπεν αὐτῇ· μή με συκοφαντήσης

scripsi τῶν πτερῶν pro editis: τὸ πτερόν. Ut Theognidis Solonis praeceptum legere tibi videaris 70. 6.

μήτ' οὖν ἔθνη που, μὴ πόλεις τῶν ἀνθρώπων
ὑβρις(?) ἐπέλθοι, προσγελῶσα τοῖς δήμοις,
ἐπεὶ μετ' αὐτὴν πόλεμος εὐθέως ἦξει

ubi correxi vulgatam: πόλεις τὰς ἀνθρώπων. Quibuscum confer
40. 5.

πόλις ἄν τις εἴποι τὸν λόγον τὸν Αἰσώπου
ἥς ἔσχατοι κρατοῦσιν ἀντὶ τῶν πρώτων

et fab. 39. 3.

ὥς εἴ τις ὦν ἄδοξος ἐν πολιτείαις
στάσιν τυράννων μαχομένων εἰρηνεύοι.

Ubi πολιτεῖαι haud dubie sunt civitates, quarum regendarum iam est penes populum, quo substantivo hac quidem vi nemo usus fuisset, dudum iam extincta libertate populorum et gentium Graeciae. Idem dicendum de verbis ἀλεκτορίσκων Ταναγραίων 5. 1. quae iam Schneidewinus composuit cum 108. 25. ἰσχάδας Καμειραίης, 131. 1. κυνίδιον Μελιταῖον, 136. 1. Τμηττία μέλισσα 143. Αἰβύσσα γέρανος et 144. στρονθὸς Αἰβύσσα. Iam, quum Babrias dicat se primum hoc poeseos genus ita excoluisse ut omnes fabulae Aesopeae versibus enarratae essent, patet eum numquam vidisse versus Socratis, de quibus Plato Phaed. p. 60. D. ἐνταίνας τοὺς τοῦ Αἰσώπου λόγους, et Archilochum, Xenophanem, Callimachum totum opus non absolvisse, sed tantum attigisse. Caeterum quod scripsit Cobetus Orat. de Arte interpret. p. 71. 154. sqq. maiorem partem fabularum quae ex novo codice prodierunt, a Graeculis magistellis suppositam esse, quod arguat dicendi foedissima vitia, ineptiae quam plurimae et indicia quaedam unde Christianum agnoscas hominem, id iudicium tum aestimare et si fieri potest refutare licebit, quum vir doctissimus singula de industria persecutus erit. Interim vero haec non possunt non videri scripta esse partim festinante calamo, partim ab eo qui quae unius aetatis sunt, perpetuo viguisse putat, ut omnes, nulla temporum mutatorum ratione habita, iisdem legibus teneri censeantur scriptores, neque quicquam discriminis intercedere patitur inter scriptores solutae orationis et poetas. At vero in crisi factitanda semper in illis spectandum puto, quid dicendum esset, in his quid dici potuerit et quid dictum fuerit ab aequalibus, quidque sibi licere putaverit poeta. Exempli gratia, Homerus Il. VI. 87. ἡ δὲ ξυνάγουσα γεραιάς — οἷξασα θυράς — θείναι, haud dubio errore praesenti usus est pro aoristo; nam vero praeterea dicendus sit Graece nescivisse, dubitare licet, neque Meinekii atrocem dicam criminationem quod scripsit apud Platonem comicum labentis Graecitatis vestigia deprehendi, quod Cobeto visum de Plat. Com. p. 57. Et, si Aristophani excidit Acharn. 750. ἀνὴρ Μεγαρικὸς pro Μεγαρεύς, et Vesp. 389.

σὺ γὰρ ὥσπερ ἐγὼ κεχάρησαι
τοῖς δακρύοισιν τῶν φευγόντων αἰεὶ καὶ τοῖς ὀλοφυρμοῖς,
pro τῶν αἰεὶ φευγόντων, num propterea minus vere correximus

videbor ὥσπερ pro οἷσπερ, quod in editionibus legitur, aut Phrynichum iudicii errore scripsisse clamitabimus Aristophanem optimum esse Attice dicendi magistrum? Vitiosum sine dubio est quod legitur in Hipponacte, fr. 77. καὶ δικάσασθαι Βίαντος τοῦ Περηνέος κρέσων, quum activa verbi forma utendum fuisset, at tamen ab ipso poeta profectum, quem nemo incitiae linguae patriae arguet. Quod ab Hipponacte admissum errore, quem si libet, immanem dicere possis, multo minus excusari potest quam licentia poetarum elegiacorum qui saepissime utuntur forma media aptissima parti alteri pentametri in verbis, quorum formae utivae vis non longe alia est quum mediae, ut in δικάζαι et κρέσκειν longe alia est. Iam, si Hermesianacti vitio des, quod formis εὐρεῖν et εὐρέσθαι, quae significatione plurimum discrepant, promiscue usus sit, quidui potius nobiliores in iudicium rapis, ut Pindarum (fr. 88. 11), Euripidem (Med. 197. 199) aliosque qui eadem culpa tenentur? Nobiliores enim prae ignobilioribus notandi erant, et illos culpa eximere, qua hos obruas, hoc quidem non licet. Quare cavendum omnino ne iusto iniquius et aequo acerbius haec taxemus sermonis quae nobis videntur vitia, et videndum an non ipsi poetae hanc rem moniti generosos se suo more harum minutiaram contemptores praestituri fuissent, et asseveraturi penes se esse ius et normam poetico sermone loquendi. Quod fortasse iniuria facturi fuissent, sed si aequum te iudicem praestare vis, poetarum licentiae aliquid condonandum esse hac in causa, negare caveto. Quae in Pindaro reprehendi possunt, supra coegi, quibus nunc accedat quod Ol. IX. 7. collem Saturni Olympiae dixit ἀκρωτήριον „promontorium”, quum dibendum fuisset ἀκρωρεῖα. Haec quae ad manum sunt, hoc loco enumeravi; quin plura quaerenti indagari possint, vix dubito. Sed video mihi obmoveri posse et iure quidem tribus quatuorve vitiis sermonis quae optimo scriptori imprudenti et dormitanti excidere potuerant, tutum non praestari scriptorem qui carmina foedissimis vitiis omnis generis opplevit. Cui ut occurram, iam singula lustranda quae Cobetus vitiosa putavit, ut p. 158. senarium dixit versum fab. 61. 7.

ἡμῖβον αἰεὶ, δαῖπνα δ' εἶχον ἡδίω,

quum in Ionica dialecto creticus sit ἡδίω. Sed iam Archilochus κάκισον media producta dixit, et apud Theognidem penultima huius comparativi formae ambigua est mensura. Sit hoc a veterum more alienum, Babriac aetate usu receptum adeoque rectum habendum est. Similiter in fab. 27. 3.

τῆς δ' αὖ λεγούσης ὡς κακὴν χάριν τίρεις.

Senarium esse versum scripsit p. 156. quum τίρεις penultimam corripiat. Hoc vero est dialectum Atticam in scriptorem Ionicum per vim inferre; τίρεις ubique apud Homerum caeterosque epicis primam producit. Nec magis probare possum quae de mensura vocis ἴσος sunt scripta p. 156. Quod in Ionica dialecto priore

producta, apud Athenienses correpta est, sed max quum haec unum coaluissent, apud poetas in arsi priore longa est, vero in thesi. Nec sane vitia metrica notanda potius quam rigenda erant, ut in fab. 95. 78.

βασιλέα δέ φησι τὸν λύκον καταστήσειν

v. p. 157. ubi ex vulgata lectione anapaestum in secunda: osse scriptum est. Iam statim enim vitium tollere possis ~~στήσειν~~ ~~στήσειν~~, ut ~~ιστάται~~ ~~τύραννον~~ pervulgatum est, sed ipsae aera leges poscunt, ut in oppositione praemittatur vocabulum ~~λ~~ ubi articulum abesse debere aut saltem posse monstrant vs. 18. 19. 20, et ut coniunctio δέ ei subiungatur. Scribe igitur:

λύκον δέ φησι βασιλέα καταστήσειν.

Et sane sententiae amore duci causaeque quam tueris ~~servi~~ videberis, si in fab. 43. 5.

ἐπὶ τοῖς δὲ κέρασιν ὥς καλοῖς ἄγαν ἤνχει

vitium metricum servare mavis, quam leniter in hunc modum corrigere:

ἐπὶ τοῖς κέρασι δ' ὥς καλοῖς ἄγαν ἤνχει.

Versum vero ruentem numeris in fab. 75. 2. continuo apta medicina sanare non possum, sed non dubitandum est, quin a librariis male habitus sit. Hinc videndum de vitiis sermonis quae a fabula quadragesima tertia Cobetus enumeravit p. 155. vs. 1 ὑπὸ τὸ καῦμα διψήσας. Hoc ita interpretatus videtur vir doctissimus, quasi scriptum esset: ὑπὸ καύματος. Sed sensus est „sub flagrantem aestatis aestum,” idque rectissime dictum. vs. 4 λυπεῖσθαι ἔνεκα χηλῆς καὶ ποδῶν, rectum est. Vis vocis ἔνεκα quae est ὅσον ἐς, fefellisse videtur virum doctissimum. Quae additum est, χηλὴ καὶ πόδες inepte copulata esse, id eiusmodi est, ut si ego hoc negem verbaque satis apte coniuncta esse affirmem, nemo litem dirimere possit. Vs. 5. „ἄγαν καλοὶ καὶ κάλλιστοι.” Hoc ipsum si legeretur, equidem vitiosum haberet Graeci enim admirabundi dicebant „Φιλοκλῆς καλός,” quod si maius augendum est, superlativo non est utendum, sed adverbium significationis intensivae quam dicunt, ut λίαν vel ἄγαν addendum. Sed in contextu legitur: ὥς καλοῖς ἄγαν ἤνχει. Igitur ἄγαν iungendum cum ἤνχει. Caeterum de quantitate prior vocalis vocis καλός idem statuendum, quod supra de mensura prioris syllabae vocis ἴσος observavi. Quum apud Iones primus produceretur, apud Dorienses et Athenienses corriperebatur, postea in thesi brevi mensura, in arsi longa usi sunt poetae, ut Call. lov. vs. 55.

καλὰ μὲν ἦέξεν, καλὰ δ' ἔτραφες, οὐράνις Ζεῦ.

Apud Theognidem in thesi priore correpta est vs. 17. 282. 65. 696. 1280. 1319, producta in arsi vs. 16. 242. 609. 683. 133. 1377; in thesi producta legitur vs. 257. 1336, 1350, 1369. ac ad Babriam redeamus. Quod scripsit Cobetus male opposita est

vi. 5. ἔλυνθήθη et ἤρχαι pro ἤρχησαν, id falsum puto. Statim
 sequitur: παρῆν δὲ νέμεσις, et imperfecto duplici de duabus
 his, quae eodem fere tempore fiunt utendum est. Parum Grae-
 ce esset ἤρχησαν vs. 8. „ὁμοῦ σαγήναις pro cum /” At legitur:
 τοῦ σαγήναις καὶ σκύλαξιν εὐρίνοις. Quum ad canes quoque re-
 ferendum sit, nihil est quod iure reprehendas. Ib. „εὐρινος pro
 ἴρις”. At quum in Soph. Ai. 7. κυνὸς Λακαίνης ὥς τις εὐρινος
 ἴρις nonnulli inter veteres Grammaticos εὐρινος secundum ca-
 sam habuerint, alii primum, in aperto est hos primum casum
 saepius in veterum scriptis legisse. Et in Sophoclis quidem loco
 ἴριος esse primum casum mihi certissimum. Quam in rem non
 stat argumentum quo Lobeckius usus est, quod poetis familiare
 sit epitheta traicere, quod tamen non reiiciendum, sed non valet
 ad omne dubium tollendum. Imo non probabile Sophoclem verba
 ὥς τις — βάσις seiuncturam fuisse epitheto referendo ad κυνὸς
 Λακαίνης, quo impeditus nascitur verborum ordo, ut praeterea
 concinnius dictum: εὐρινος βάσις κυνὸς Λακαίνης, quam βάσις
 κυνὸς Λακαίνης εὐρινος. Vs. 8. „ἐπηδούμην pro ἐπησχυνόμην.”
 At saepius legitur: ἐπαιδεῖσθαι τι, id est: „pudoris rubore suf-
 fundi propter aliquid.” Nec mirum verba, haud dubie significa-
 tione diversa, praesertim in compositis interdum confundi. Ita
 saepius apud poetas κρύπτειν legas, ubi καλύπτειν scriptum ma-
 net, et inversa vice eos voce καλύπτειν usos videas, ubi κρύπτειν
 praeferas. Quum turpiora tantum se notasse in hac fabula scripse-
 rit Cobetus, etiam nobis de minus turpibus vitiis ampliandum erit.
 Pergo ad fabulam quadragesimam quartam, in qua absurdum di-
 citur, vs. 2. λέων δὲ τούτοις συλλαβεῖν ἐφεδρεύων. At vero ἐφε-
 δρεύειν est „speculari occasionem intentus rei gerendae,” ut ex-
 plicat Harpocratio: ἐφορμεῖν ἀντὶ τοῦ ἐφεδρεύειν. τὸ μὲν γὰρ κατὰ
 τῶν ὁρμῶν ἐπιτηροῦντας καιρὸν ἀπιθέσεως οὕτως ἔλεγον. Sed
 ἐφορμεῖν est navalis militiae, ἐφεδρεύειν pedestris. Igitur hoc loco
 recte dictum „leo captans occasionem rei gerendae.” Quod infi-
 nitivum regimen hoc verbum habet, id nove, sed non absurde
 dictum. At rectissimum est, quod absurdum dixit Cobetus vs. 3.
 ὁμοῦ, i. e. νεμομένους μετ’ ἀλλήλων, cui opponitur vs. 5. χωρί-
 σας ἀπ’ ἀλλήλων, notissimo usu v. Hom. Il. XXIII. 84. ubi
 ὁμοῦ et ἀπάνανθας sibi ex adverso opposita sunt, et Od. XI. 4.
 Hoc loco ἅμα absurdum foret. Superest fabula quadragesima
 quinta. In qua Cobetus notavit vs. 14. ἐκ πρώτης pro ἐξαρχῆς.
 Sed eodem sensu ἀπὸ πρώτης Thucydides I. 77. Rursus vs. 5.
 αἶγας κερούχους ἀγρίας, sed idem dixit Theocr. V. 145 αἶγες
 ἱμαὶ θαρσεῖτε κερουχίδες, nec dissimile est, quod apud Sopho-
 clem legitur, O. C. vs. 691: στερουόχου χθονός. Sed singulis
 non immorabor, quum explanato fabulae argumento, quod parum
 perspexit Cobetus, sponte sua concidant vituperia quae hic cu-
 mulavit. „Pastor in montibus oves pascens hieme subito omnia
 nivibus obruta videt, a quibus ut refugium sibi petat, oves agit

in antrum inhabitatum. Sed hoc occupatum videt a grege ferorum, quo facto ipsius gregi sub dio remanendum. Ille vero praedae facile partae specie deceptus, frondem et has feris capris praebet, gregem suum in aliud antrum age ab intemperie tutum praestare negligit. Tandem tempestas rena facta, capri feri montes petunt, pastore destituto qui oves frigore et fame enectas invenit." At alios video haec cepisse, quasi pastor gregem in speluncam egisset nondum pletam ferorum caprorum gregem; sed, ut caetera miasa si quae huic interpretationi repugnant, postmodo enumeranda intelligitur quomodo oves tam brevi spatio temporis, quod dies et noctes fuisse sumere licet, fame mori potuerint. vero satis verisimile de ovibus quae tantum temporis sub frigido pernoctarunt. Cuius rei diserta requiritur mentio, certissima emendatione restitui in vs. 8.

ταῖς μὲν φέρον ἔβαλλε θαλλὸν ἐξ ὕλης,

τὰς δ' ἐνδίωνς ἀφῆκε μακρὰ λιμώττειν.

In codice legitur τὰς δὲ ἰδίας, de quo recte Cobetus scripsit primam non minus foede produci quam τὰς δὲ γ' ἰδίας a Bekk corrigi, quasi ullus hic locus sit particulis δὲ γs. Iam mihi ridiculum est μακρὰ λιμώττειν, non dictum scilicet ut μακρὰ σιν, οἰμώζειν, ὀτοτύζειν apud Atticos, sed non diversum ab χρόν χρόνον. Quod additum ne cui mirum videri possit iam mortuas esse. Temporum quoque consecutio omnino est; imperfectum enim ἔβαλλε, quum hoc diutius fecerit pastor aoristus vero ἀφῆκε, quod hoc puncto temporis perfectum. Pro ἔβαλλε rectius scribi προῦβαλλε Cobeto assentior, sed vix ne illud scripserit poeta, ut Dionysius apud Schol. Ap. Rh. III.

πλαζομέναισιν ἄλυσσον ἀχύνετον ὦκα βαλοῦσα,

ubi vulgo legitur: πλαζομέναις ἵνα λύσσαν — ἦκα. Xenodixit χιλὸν ἐμβάλλειν Anab. I. 9. 27. Verbum ἀφῆκε plurimiliter dictis satis apte defendere licet. v. Call. Iov. 72 μὲν παρήκας ἄλλα μέλαιν ἐτέροισι. A. P. V. 64. 3. ἦν δὲ μ' ἔζη. 151. 3. Ζηνοφίλαν πάρεθ' ἥσυχον ὕπνον εὐδειν. IX. 10 ἡελίω ψύχειν πολλὸν ἀνῆκε πόδα. Appian B. C. IV. 28. t. I 569. 36. Λάργον — φεύγειν μεθῆκας ἀνὰ τὴν ὕλην. Phalar. 12. p. 64. 19. Στησίχορον δὲ σχολάζειν πρὸς τῇ λύρα τῇ ἰατρῇ. Ex his patet imperfectum εἰσῆλαντες vs. 2. unice reesse, quum pastor gregem in antrum agere voluerit, non egerit; quod aoristo εἰσῆλας dicendum erat, nec minus seesse τάχιον vs. 4; capri enim feri pastorem praeverterant. Si quis vehementer cupit male Graecum esse: ἄντρον τῶν ἀνθρώπων, esto male Graecum, sed simile quid addendum erat. Theocr. IX. 15. κῆγ' ὡς καλὸν ἄντρον ἐνοικέω. Vs. 9. ὡς δ' ἔθ' corruptum est; τεθνώσας vero iustae censurae eximere aequum nihil quod cum eo contendere possit, alibi invenerim. Vs. 10 ὁρῶν ἀβροσκήτων ἀπέμβατον δρυμῶνα ποσσὶν ἡρενῶν, non in

lictum hoc sensu: tendebant cursu in saltus avios et convalles
 accessos. ποσσὶν ἐρευνᾶν, quod Theocrito sublectum ait Cobe-
 us, non memini me apud Theocritum legere. Aliter certe 25.
 21. vs. 12. corruptum esse nemo negabit; in fine malim: εἰς
 ἴκον αἰγῶν ἔρημον. Caeterum viro doctissimo assentior esse
 complures fabulas inter Babrianas in quibus ne mica quidem
 alia inest neque sententia „*quae prudenti vitam consilio moneat.*”
 De qua re ita statuo. Babrias scripsit fabularum Aesopearum
 locum libros, ex quibus Eclogas secundum literarum ordinem
 confecit aliquis, cuius nomen neque novimus neque cognoscere
 possumus, quique interdum fabulis omnem ornatum sermonis detra-
 xisse easque in compendium redegisse, ipsis versibus servatis,
 videtur. Quod opus si minus bene procedebat, epitomatores hic
 illic quaedam de suo supposuisse poetae verbis, ut versus coi-
 rent et sententia non hiaret, negare nolo, sed hoc demonstrari
 posse non puto, neque si quae occurrunt minus recte dicta, haec
 mihi Epitomatori vitio vertam, quum sat multa ab ipso poeta
 profecta esse vero sit simillimum. De poeta eiusque fabulis ita
 mihi iudicandum videtur. Quod se verbis, quibus libellos dixit
 βελιστάγες κηρίον, sectatum esse profitetur, id maiore pro parte
 consecutus est, dulcedinem nempe in argumento admodum tenui
 et gracili, quum fabellas Aesopeas proxime nutricularum commen-
 dis succedere recte scripserit Quintilianus. Dictio plerumque
 selecta, dulcis, florida, nitida et venusta est, pluresque fabulae
 quae integrae ad nos pervenerunt, incunde et blande sunt enar-
 ratae. Quod vero scripsit Cobetus p. 154. in iis cerni indicia
 quaedam, unde Christianum agnoscas hominem, id in antecessum
 praefracte nego.

Haec mihi uberius et singulorum ratione habita edisserenda
 erant contra viri doctissimi sententiam, eius quem omnes iure
 merito peritissimum literarum Graecarum habemus, cuiusque con-
 suetudine familiariter utor, ne eius spectata auctoritate iuvenum
 praesertim animi praeiudicatis imbuantur opinionibus. Quare Ba-
 briae deesse nolui, sed non diffiteor mihi gratissimum esse, quod
 in alteram sententiae partem pedibus ire iam licet, quodque ple-
 nissime assentiri possum iudicio de Lachmanni editione lato p. 154.
 Quam censurae notam ne quis severiorem putet, satis prospectum
 est iis quae per saturam attulit Cobetus l. c., sed nihil prohi-
 bet, quominus nonnulla alia de nostro adiiciamus. Fab. 97. 2.

καὶ προσποιηθεὶς μητρὶ τῶν θεῶν θύειν

Lachmannus scripsit: μητρὶ τῇ θεῶν, quasi Graecum esset μήτηρ
 ἢ θεῶν, aut πόλεις αἱ ἀνθρώπων, quod editum in fab. 70. 6.
 supra correxi. Quod Fab. 57. 6. ex Duebneri et Meinekii sen-
 tentia scriptum est initio: τῶν Ἀραβίων, id Graecum quidem est,
 quum proverbio Graeci dixerint: Ἀράβιος ἀνλητής, neque mirum
 videri possit Graecos interdum gentilicio pro gentili usos esse,
 ut Aristophanem fecisse vidimus, sed anapaestum in secundam

sedem infert. In voce enim quadrisyllaba producitur prima, ut in ἀθάνατος et ἀκάματος. v. App. Ep. A. P. c. 306. 7.

ὅσα κατ' Ἀραβίους τε φέρεις, ὅσα τ' ἐστὶ κατ' Ἰνδούς.
Theocr. XVII. 91. Dionys. Perieg. 924. Fab. 72. 1.

Ἰρίς ποτ' οὐρανοῖο πορφυρῇ κῆρυξ,
codices praebent: οὐρανίου, cui οὐρανοῖο substituerunt Duebnerus, Lachmannus, Meinekius, nullo idoneo sensu, cui consuluit Schneidewinus scripto: Οὐρανίοισι. Praestat haud dubie: Οὐρανίδῃα. Ita pessime corruptit sententiam Lachmannus traiectis versibus fab. 50. 15 — 20. nec non omnis generis vitiis polluit versus Prooem. p. 2. 16.

μύθους, Ὡν τῶν ἑκαστον ἵνα θείης ἐνὶ μνήμῃ,
μαλισταγές σοι, λῶστε, κηρίον θήσω,
πικρῶν ἰάμβων σκληρὰ κῶλα συνθλάσσας.

Quos, sordibus Lachmannianis abiectis, adscripsi prouti magnam partem a Schueidewino palmariis emendationibus sanati sunt. Vs. 16. in codice legitur: ἄν θείης ἐμῇ μνήμῃ, et vs. 18. θηλάσαι pro συνθλάσσας. Utroque loco vera lectio debetur Schneidewino. Ipse vs. 17. scripsi λῶστε quod in codice scriptum est: τῷ τῷ, i. e. ΛΩICTE. Lachmannus ex coniectura edidit τῶντι, id quod esse σωρεύοντι in notulis lectores docuit. Idem iunxit θήσω cum verbis ἐνὶ μνήμῃ, nec adeo mentem scriptoris assecutus est, qui de se dixit, quod de apibus Hesiodus Oper. vs. 597. τιθεῖσί τε κηρία λευκά. Ultimo versu Babrias dicit se pugnacis lambi, ut ait Ovid. Ibid. 523. qui alio loco lambum liberum in adversos hostes stringendum esse scripsit, poplites succidisse et fregisse, i. e. claudos iambos et ἰσχιορρωγικούς fecisse, cl. Ovid. Ibid. 525.

utque parum stabili qui carmine laesit Athenin.

Qui vero θηλύντας scripserunt, longe aliam et alienam quidem a poetae mente, ut mihi saltem videtur huic versui intulerunt sententiam, ductam ex Prooemio libri secundi p. 66. 13.

ἐγὼ δὲ λευκῇ μυθιάζομαι ῥήσει
καὶ τῶν ἰάμβων τοὺς ὀδόντας οὐ θήγω,
ἀλλ' εὖ πυρώσας, εὖ δὲ κέντρα προηύνας
ἐκ δευτέρου σοι τήνδε βίβλον ἀεῖδω.

Ubi quae sit vis verborum εὖ πυρώσας, equidem assequi non potui. Coniicio:

καὶ τῶν ἰάμβων τοὺς ὀδόντας οὐ θήξας,
ἀλλ' ἡμερώσας, εὖ δὲ κέντρα προηύνας — ἀεῖδω.

His aliquot subiungam emendationes versuum corruptorum. Fab. 2. 9.

ὥς δ' εἰσιόντες τὰς πύλας ἐπὶ κρήνης
τοὺς πόδας ἐνίζον,

corrigere: ἀπό, v. Herod. III. 23. Hymn. Hom. 32. 7. A. P. VII. 55. 2. Call. Del. 124. Matro Athen. IV. 136 E.

χειρας νιψαμένοισιν ἀπ' ὠκεανοῖο ῥοάων.

Athen. II. 43. D. ἀφ' ἧς περιρράνασθαι φασὶ τὸν ἥρωα. Fab. 28. 5.

ἦλθεν πάχιστον τετράπουν, ὑφ' οὗ κεῖται
 χηλῇ μαλαχθεῖς· ἡ δὲ φρῦνος ἡρώτα
 φυσῶσ' ἑαυτὴν, εἰ τοιοῦτον ἦν ὄγκω
 τὸ ζῶον.

verbum μαλαχθεῖς hoc loco ineptum. Scribendum videtur: πα-
 ιχθαίς. Neque dubito fore qui πατηθεῖς coniciant, sed hoc
 minus καταπατηθεῖς dicendum erat. Mox concinnius scriptum
 est: ἡ τοσοῦτον ἦν ὄγκω, ut ipsa sint ranae verba.

Fab. 50. 18.

ἔρρωσο τοῖνυν καὶ τὸν ὄγκον οὐ φεύξῃ,
 φωνῇ με σώσας, δακτύλῳ δ' ἀποκτείνας.

secundum versum emendavit Ahrensius, sed prior quoque sanus
 restandus est correcto:

ἔρρωσο τοῖνυν, τὸν γὰρ ὄγκον οὐ φεύξῃ,
 ὅτι ironice dictum ἔρρωσο. Similiter 135. 7. τὸ χρεὼν γὰρ οὐ
 φύξῃ. Ad Ὀγκον cf. Hes. Th. 231.

Ὀγκον θ' ὅς δὴ πλεῖστον ἐπιχθονίους ἀνθρώπους
 πημαίνει, ὅτε κἂν τις ἐκὼν ἐπίογκον ὁμόσῃ.

Fab. 74. 9.

μερίσαντες αὐτῷ τῶν ἐθῶν ἀφ' ὧν ἔζων.

loc quidem ridiculum. Scribas: ἐν οἷς.

Fab. 79. 2.

καὶ δὴ παρήγει ποταμόν.

Corrige: διήγει, cl. vs. 6. πεινώσα δ' ὀπίσω τὸν πόρον διεξήγει.
 Illa sponte sibi quisque corrigit, ut 109. 4. ὀρθὴν πρόαλθε pro
 ἐπαλθε, et 111. 13. κερδήνας pro κερδήσας.

Sed choliamborum scriptores missos faciam, hoc uno addito,
 apud Athen. XII. 552. C. Μητρόδωρος δ' ὁ Σκήψιος ἐν δευτέρῳ
 περὶ ἀλειπτικῆς Ἰππώνακτα τὸν ποιητὴν οὐ μόνον μικρὸν γενέ-
 σθαι τὸ σῶμα, ἀλλὰ καὶ λεπτόν· ἀκρότοτον δ' οὕτως, ὡς πρὸς
 τοῖς ἄλλοις καὶ κενὴν λήκνθον βάλλαν μέγιστόν τι διάστημα, cor-
 rigendum videri: τὸν πνκτὴν. In poetam enim quadrant verba:
 μικρὸν καὶ λεπτόν τὸ σῶμα, sed ex verbis πρὸς τοῖς ἄλλοις in-
 telligitur sermonem esse de athleta. Neque vero simile Hippo-
 ctaem fuisse et poetam et athletam, ut Timocreon Rhodius.

Quae de Alcmane Lacone in medium proferenda habeo, maxi-
 nam partem ducta sunt ex verbis Himerii Orat. V. 3. Ἀλκμαίων
 δὲ τὴν Δωρίον λύραν Ἀυδίοις κεράσας ἄσματος ἐτύγγανεν μὲν διὰ
 τῆς Σπάρτης εἰς Διὸς Λυκείου κομίζων ἄσματα· οὐ μὴν
 παρῆλθε τὴν Σπάρτην πρὶν καὶ αὐτὴν τὴν πόλιν καὶ Διοσκύρους
 ἐσπιάσασθαι. Qui poetam, genuinum haud dubie Laconem, cum
 pluribus aliis scriptoribus Lydia oriundum dixit. Qui error mihi
 fluxisse videtur ex ipsius poetae verbis fr. 12. quibus dixit se
 esse Σαρδίων ἀπ' ἀκρῶν. Quod ioculariter finxisse videtur, quod
 Lydiam harmoniam tibiarumque cantum cantilenis aptasset. Hanc
 ob causam posteros olim dicturos ait Alconem fuisse et σοφόν
 poetam et Lydia oriundum. Lydiae enim tibiae a Graecis dici

superius demonstravi, ubi apponere neglexi versum Mosch Id. II. 97.

φαῖτό κεν αὐλοῦ

Μυγδοσίου λιγὺν ἦχον ἀνηπύοντος ἀκούειν.

Et ipse Alcman se tiliarum cantu usum esse profitetur fr. 61 cl. fr. 71. et 104. ex Athen. XIV. 624. B. Sed potissimum i Himerii loco me advertit mentio Iovis Lycei, quem aliquand in Amyclaeum vel in Lycaeum Iovem mutandum esse putavi, re meliora edoctus sum Hesychii glossa: *Λυκειαῖδες κόραι, τὸν ἀρχὸν τριάκοντα, αἱ τὸ ὕδωρ κομίζουσαι εἰς τὸ Λύκειον Λακεδαιμόνιοι*, quod fortasse ex Alcmane ductum. Pro *Λακεδαιμόνιοι* corrigendum esse *Λακεδαίμονι* vix opus est ut moneam. Pū igitur aut saltem fuisse videtur Alcmanis aetate Lyceum Spartae idque extra urbem, ut ex Himerio patet, plane ut Athenis. Quo si templis ornatum fuit, inde Iovem Lycei cognomen traxim probabile, quod adeo ei cum Apolline commune. Apollinem autem Lyceum Spartae cultum esse, et Alcmanem hymnum festo dicandum in eius honorem composuisse patet ex fr. 60.

πρόσθ' Ἀπόλλωνος Λυκῆω

et fr. 72.

αἱ γὰρ Ἀπόλλων ὁ Λύκης.

quae ex alio carmine petita sunt quam fr. 74.

Ἑκατον μὲν Διὸς υἱὸν

τάδε Μῶσαι κροκόπεπλοι.

Nec sane Apollinis Lycei nomen apud Himerium restituere lice quum ex duobus versibus pateat Alcmanem scripsisse hymnum honorem Iovis et Apollinis, v. fr. 75.

ἄδοι Διὸς δόμῳ ὁ χορὸς ἄμδς καὶ τοί Φάναξ,

et fr. 51.

ἐμὲ Λατοίδα τῶο δ' ἀρχέχορον,

ubi ἀρχέχορον scripsi pro corrupta lectione ἄχος χορον. Bergk certe coniectura ὀσχοφόρον ferri nequit. His autem locis comparatis statuendum puto festo die Spartae chorum in Lyceum deductum esse, qui ante templa singulorum deorum hymnum cerneret; deos autem, quorum templa Lycei arcam ornabant, fuisse Iovem et Apollinem.

Alcman fr. 13.

οὗ μ' ἔτι παρθενικαὶ μελιγάρυες ἱμερόφωνοι

γυῖα φέρειν δύναται· βάλε δὴ βάλε κηρύλος εἶην

ὅς τ' ἐπὶ κύματος ἄνθος ἄμ' ἀλκυνόνεσσι ποτῆται

νηλεγὲς ἦτορ ἔχων, ἀλιπόρφυρος εἴαρος ὄρνις.

Versus suavissimi servati sunt ab Antigono Hist. mir. c. 27. τὸ ἀλκυνόνων οἱ ἄρσενες κηρύλοι καλοῦνται· ὅταν οὖν ὑπὸ τοῦ γήρε ἀσθενήσωσι καὶ μηκέτι δύνανται πέτεσθαι, φέρουσιν αὐτοὺς ὀθήλεια ἐπὶ τῶν πτερῶν λαβοῦσαι. At hoc Alcmanis verbis inest, qui dicit cerylos cum halcyonibus volare. Quamobrem corrigendum: ἀν' ἀλκυνόνεσσι ποτῆται, ut χρυσέαισιν ἀν' ἵππο

Pind. Ol. I. 42. VIII. 51. XI. 69. Nisi pluribus mutatis scribendum: ὑφ' ἀλκνόεσσι φορεῖται, cl. Ap. Rh. IV. 363. λυγρῶσιν κατὰ πόντον ἀμ' ἀλκνόεσσι φορεῖται. Versu quarto Bergkiius scripsit νηλεγές: apud Antigonum legitur νηλεές; unde Boissonadius coniecit νηδεές. Utrique vide an non praestet: νωλεμές. Quod quidem vulgo adverbium est, ut νωλεμέως, sed adiectivum poetis in usu fuisse non dubito. In fine non intelligo quid sit, εἶαρος ὄρνις. Scribendum puto: ἱερὸς ὄρνις vel ἱερὸς, quod de halcyonibus aptissimum propter ἡμέρας ἀλκνοσίδας. Theocr. VII. 59. Ἀλκνόνας γλαυκαῖς Νηρηΐσι ταῖς μάλιστα ὀνίχων ἐφίλαθαι. A. P. IX. 271. 3. ἀλκνόων αἷς πόντος αἰεὶ στηρίζατο κῆμα νή-
-τεμον. Minus apte de omnibus avibus Mnasealca A. P. VII. 17. 1. ἀμπαύσει καὶ τῷδε θοὸν πτερόν ἱερὸς ὄρνις.

Alcman fr. 19.

καὶ τιν εὐχομαι φέροισα
τόνδ' ἐλιχρύσω πυλαῶνα
κῆρατῷ κυπαίρω.

Corrigo: ἔρχομαι, cl. Pind. Py. II. 3. ἀπὸ Θηβᾶν μέλος φέρων ἔρχομαι.

Ibidem fr. 50.

ὄσαι δὲ παῖδες ἀμέων
ἐντί, τὸν κιθαριστὰν αἰνέοντι.

Coniicio: ὅσοι δὲ πεδ' ἀμέων ἐντί. Quotquot hic nobiscum sunt, Apollinis laudes canunt. Verba enim chori esse videntur.

Caeterum corruptus est Athenaei locus de Alcmane XIII. 600. F. apud Bergkium ad fr. 20. Ἀρχύτας ὁ ἁρμονκός, ὥς φησι Χαμαιλέων, Ἀλκμᾶνα γεγονέναι τῶν ἐρωτικῶν μελῶν ἡγεμόνα καὶ ἐκδοῦναι πρῶτον μέλος ἀκόλαστον ὄντα καὶ περὶ τὰς γυναῖ-
-κας καὶ τὴν τοιαύτην μοῦσαν εἰς τὰς διατριβάς. Quae intelligi possunt ita scripta: ἐκδοῦναι πρῶτον μέλος ἀκόλαστον, ἔχοντα περὶ τὰς γυναῖκας καὶ τὴν τοιαύτην μοῦσαν τὰς πλείστας διατρι-
-βάς. Corrupta sunt etiam verba Schol. Soph. O. C. 954. quae apud Bergkium leguntur, (Alcaeï fr. 113.) καὶ Ἀλκαῖος, ὥς λέ-
-γομεν, οὐ κατὰ κοινὸν αὐτοῦ μέμνηται. Corrige: ὥς λεγομένου κ. κ. αὐτοῦ. In Himerii verbis de Sapphone I. 4. legitur apud Bergk. Lyric. p. 621. τῶν δὲ τὰ πτερὰ καὶ τοὺς βοστρύχους χρυσῷ κοσμήσασα, πρὸ τοῦ δίφρου σπένδει πολιτεύοντας καὶ δᾶδα κινῶντας μετάρσιον. Himerius ipse ad manum non est, ut nesciam an haec in editionibus aliter legantur. Sed non dubi-
-tandum, quin scribendum sit πομπεύοντας. His addam in Diog. I. 80. Πίττακον Ἀλκαῖος (fr. 38) ἀποκαλεῖ ζοφοδορίδαν, ὥς ἄλυχνον, ἀγάσυχρον δὲ ὥς ἐπισεσυρμένον καὶ ῥυπαρόν, corri-
-gendum videri ἀνάσυχτον, cl. Theophr. Char. c. VII. 1. ἀγοραῖός τις καὶ ἀνασεσυρμένος, et Hipponactis fr. 98. qui spurcam mere-
-tricem dixit ἀνασυρτόλιν, et in Schol. Theocr. XVIII. 1. ἐπιγρά-
-φεται τὸ παρὸν εἰδύλλιον Ἑλένης Ἐπιθαλάμιον καὶ ἐν αὐτῷ τινὰ αἰληται ἐκ τοῦ πρώτου Στησιχόρου Ἑλένης Ἐπιθαλαμίου,

scribendum esse ἐκ τοῦ παρὰ Στησιχόρου Ἑλένης Ἐπιθαλαμίων, quum vix credibile videatur Stesichorum duos Helenae Hymenaeos carminibus inseruisse.

Alcaeus fr. 15. 4.

λάμπραι κνάμιδες, ἄρκος ἰσχύρω βέλεις.

Scribendum: ἰσχυρον, quod iam a Blomfieldio propositum vulgatae posthaberi miror.

Idem fr. 32.

σῶς Ἀλκαῖος Ἄρη.

Scribendum est: Ἄρενι, ut fr. 22. 3. ἄνδρες πόλιος πύργος ἀρεῖναι, et fr. 9. δεινότατον pro δαινότατον. Reliqua Alcaeī verba prouti in verborum contextu leguntur, a Bergkii manu sunt profecta; ipsa poetae verba latent in literarum ductibus apud Strabonem XIII. p. 600. λέγει δὲ πρὸς τινα κήρυκα, κελεύσας ἀγγεῖλαι τοῖς ἐν οἴκῳ Ἀλκαῖος σῶος Ἄρενι, ἐνθα δ' οὐκ αὐτὸν (codd. οὐχυντον) ἀληκτορὶν ἐς Γλαυκωπὸν ἱερὸν ἀνεκρέμασαν Ἀττικοί. Et prima quidem pars

Ἀλκαῖος σῶος Ἄρενι,

sanissima est; ex reliquis vero haec elicio: ἐντος δὲ κλύτον ἀνάκτορον ἐς Γλαυκώπιον ἱερὸν ἀνεκρέμασαν Ἀττικοί; ut nihil fere mutatum sit. Malui autem scribere ἐντος quam quod Wesselingius dedit: ἐντεα, quod de uno clypeo sermo est. Versuum numeris verba plane exuta sunt.

Idem fr. 34.

ὔει μὲν ὁ Ζεὺς, ἐκ δ' ὀράνω μέγας
χείμων, πεπάγασιν δ' ὑδάτων ῥόαι
κάββαλλε τὸν χεῖμονα.

Quum pluviae mentio media hieme et omnibus aquis gelu adstrictis, mihi ineptissima videatur, conieci Alcaeum scripsisse: νίφει μὲν ὁ Ζεὺς, cl. Babria Fab. 45. 1. ἐνίφειν ὁ Ζεὺς.

Idem fr. 41. 4.

ἔγχεε κίρραις ἓνα καὶ δύο
πλείαις κακ κεφάλας· ἃ δ' ἑτέρα τὰν ἑτέραν κύλιξ
ὠθήτω.

Nihili esse πλείαις κακ κεφάλας iam Matthiaens monuit, qui κακ κεφάλας cum sequentibus iunxit, quod durissimum. Traiicienda sunt verba in hunc modum:

ἃ δ' ἑτέρα τὰν ἑτέραν κακ κεφάλας κύλιξ
ὠθήτω.

„Alterum poculum prius praeceps trumat et statim subsequatur.”

Idem fr. 63.

ἦ ποι συνᾶγ' ἀνδρῶν πεπνυκάδμενον
στρότον νόμισμ' ἐπιπνεύοισα.

Propter metrum scripsit Bergkius πεπνυκαδμένον, sed antequam metrum et versus restituere possumus, ipsa poetae verba tenemus necesse. Iam, quum apud Hesychium in codice scriptum sit: ἀνδρῶν δασμένον στρατὸν, quod alii in δυσμένων mutarunt,

quidem scribendum putaverim: ἀνδρῶν δαιμένων στρότον. Ad-
ctivum δαιμενής formatum ut δαΐφρων, plane ut Εὐμένης nomen
ri quoque est, quod certa emendatione Meinekius reddidit Phi-
ppo A. P. VI. 259. 2.

Idem fr. 98.

ἀλλὰ σαύτω πεδέχων ἄβας πρὸς πόσιν.

anc Ahrensii emendationem recepit quidem in textum Bergkii,
ad in notis addidit sibi videri aliud quid latere in iis quae apud
pollonium leguntur: ἀλλὰ σαύτω, μετέχων αβας πρὸς ποσιν. Et
recte quidem; scribendum enim:

ἀλλ' εἰς αὐτῷ, μέτρο' ἔχων ἄβας πρὸς πόσιν.

propius legitur μέτρον ἥβης ἔχειν, sed et illud apud Theogn.
326. μέτρο' ἥβης τελέσαντα. Eiusdem Alcaei latet fragmentum
apud Hesychium v. Ἐπαίνους, τὰς κρίσεις καὶ τὰς συμβουλίας
καὶ τὰς ἀρχαιρεσίας. Σοφοκλῆς Θυέστη Σικυνονίῳ, quibus in co-
lice haec adduntur: καὶ ἀλκείοι ταῖς ἐπαινήταισιν. Quae ita
mihi corrigenda videntur: καὶ Ἀλκαῖος.

γὰρ ἐπαινήταισιν.

Sappho fr. 15.

ψαύην δ' εἶπε' οὐ δόκημι

ὠράνω δυσάχεια.

Haec satis pro lubitu ita scripsit Bergkii, quum apud Herodia-
um legatur: ψαύειν δὲ οὐ δοκεῖ μοι ὠρανῶ δυσπαχέα. Unde
laud dubie scribendum:

ψαύην δ' οὐ δοκίμωμι

ὠράνω δυσπάχεος.

Legitur δοκίμωμι fr. 74. sententia est; „non puto me ferire cos-
m capite sublimi” scilicet propter poeticam facultatem, qua
insignis sum.

Sappho fr. 82.

αἱ δ' ἤχες ἔσλων ἡμερον ἢ κάλων.

Rectius puto: αἱ δ' ἤχες δ' ἔσλων ἡμερος.

Ibidem fr. 57.

καδ δ' ἀμβροσίας μὲν

κράτηρ ἐκέκρατο,

Ἑρμᾶς δ' ἔλεν ὄλπειν

θεοῖς οἶνοχόησαι,

5. κῆνοι δ' ἄρα πάντες

καρχασι' ἔχον καὶ

ἔλειβον, ἄραντο

δὲ πάμπαν ἐπ' ἔσλα

τῷ γάμβρῳ.

Verbum κατακεραννύναι de cratere dictum mihi valde displicere
fateor, quare malim: ἐν δ' — ἐκέκρατο, cl. Pind. Nem. IX. 50.
ἐγκρινάτω τις κρητήρα. In caeteris traicienda sunt verba, ut
scribatur: Ἑρμᾶς δ' ἔχον ὄλπειν, et vs. 6. καρχασι' ἔλον.

Ibidem fr. 62.

φαῖσι δὴ ποτα Αἴδαν ὑακίνθινον
πεπνυκάδμενον εὖρην ὦϊον.

Purpureum colorem ovi, quod peperit Nemesis, exclusit Leda, Sapphone ex mystica doctrina depromptum esse narrarunt amatores mysteriorum. Tu corrigas:

Αἴδαν ὑακινθίοις
. (ἀνθισιν) εὖρην πεπνυκάδμενον
ὦϊον.

Sappho finxit ovum fuisse floribus obductum, venustatis gratia. Ex vulgari fabula apud Apollod. III. 10. 7. a pastore aliquo in nemore repertum erat. Compara fabulam de Iamō infante violā oblecto apud Pind. Ol. VI. 55.

Sappho fr. 74.

οὐδ' ἴαν δοκίμωμι προσίδοισαν φάος ἄλιν
ἔσσεσθαι σοφίαν πάρθενον εἰς οὐδένα πω χρόνον
τοιαύταν.

Futurum ἔσσεσθαι hic plane locum non habet, ut intelligitur a verbis προσίδοισαν, et εἰς οὐδένα πω χρ. Dicit enim Sappho nondum vixisse puellam poetriam quae cum amica comparari possit. Verbo σοφία significatur poesis. Tenemus igitur nos unam saltem ex amicis Sapphonis poetriam. Sed pro ἔσσεσθαι corrige γένεσθαι. Similiter οὐδάμα πω in fr. 78.

εὐμορφοτέρα Μυασιδίκα τὰς ἀπάλας Τυρτίνως
ἀσαροτέρας οὐδάμα πω ῥάτνα σέθεν τύχοισα

quos versus male coniungi a viris doctis vidit Bergkius. Vers altero corrigo τυχοίσας, ut in sequenti versu additum fuerit γυναικός. Quodsi vere adiectivum ἀσκήτης ab ἄσκη repetivit Ephraestionis scholiasta, patet verbis ὥραννα nullum hic locum esse. Sed si vel maxime hic locus est, scire velim quo iure Bergkii qui in fr. 87. 3. edidit ἑράνναν, hoc loco et in fr. 89. ultimam correptam non tantum tulit, verum ipse intulit. Caeterum quoniam οὐπω sit, nondum, corruptus est Tyrtaei versus fr. VIII. 2.

ἀλλ' Ἡρακλῆος γὰρ ἀνικήτητος γένος ἔστέ,
θαρσεῖτ' οὐπω Ζεὺς ἀνχένα λοξὸν ἔχει.

Ubi corrigendum: οὐπως vel οὗτοι. Ad sensum confer Theogn. 857

τῶν δὲ φίλων εἰ μὲν τις ὄρεᾷ μέ τι δαιλὸν ἔχοντα,
ἀνχέν' ἀποστρέψας οὐδ' ἐσορᾷν ἐθέλει.

Sappho fr. 30.

καῖνον, ὃ χρυσόθρονε Μοῖσ' ἐνισπες
ὑμνον ἐκ τῆς καλλιγύναικος ἐσθλᾶς
Τήιος χώρας, ὃν αἶειδε τερπνῶς
πρέσβυς ἀγανός.

Hos versus ex initio carminis ductos, quod recte omnino Sapphonis esse negavit Athen. XIII. 599 C., in finem reieci. Corrigendum est: Τήϊας χώρας.

Erinna fr. I.

τούτω κῆς Αἴδαν κενεὰ διανήχεται ἀχῶ,
σιγᾷ δ' ἐν νεκύεσσι· τὸ δὲ σκότος ὅσσε κατέρρει.

go legitur: τοῦτό κεν εἰς, quod Bergkius mutavit, non emendat. Equidem versus ita refinxerim:

τουτάκις εἰς Αἴδαν κενεὰ διανήχεται ἀχῶ,
σιγὰ δ' ἐν νεκύεσσιν, ὅκα σκότος ὅσσε καταρρεῖ.

Call. Cer. 32.

ἀλλ' ὅκα Τριοπίδαισιν ὁ δεξιὸς ἄχθετο δαίμων,
τουτάκις ἃ χείρων Ἑρυσίχθονος ἄψατο βουλά.

nae versus haud dubie in exordio carminis lecti fuerunt, in eadem sententia sit quae Sapphonis fr. 73.

κατθανοῖσα δὲ κείσῃ, οὐδ' ἔτι τις μναμοσύνα σέθεν
ἔσσετ' οὐδέποτε εἰς ὕστερον· οὐ γὰρ πεδέχεις βρόδων
τῶν ἐκ Πιερίας, ἀλλ' ἀφανῆς κῆν Αἴδα δόμοις
φοιτάσεις πεδ' ἀμαύρων νεκύων ἐκπεποταμένα,

loco si μετὰ νεκύων cum ἐκπεποταμένα iungendum esset, usativum praepositioni additum malueris. Quum igitur ἐκπεποταμένα verborum additorum explicatione indigeat, conieci verba Αἴδα δόμοις cum hoc verbo iungenda esse, scripto κῆς pro κῆ, cf: Hom. Il. XVI. 856. ψυχὴ δ' ἐκ ῥεθέων πταμένη Αἴδῃ βεβήκει.

Vs. 2. Bergkius eleganter: καταρρεῖ. Sed ut dicitur: πολλὰ κατ' ἀγλὺν ὀμμάτων ἔχεν, Archiloch. fr. 94, ita pro passivo ὀφθαλμῶν κέχνητ' ἀγλὺς, (Hom. Od. 22. 88) recte dictum: τος ὅσσε καταρρεῖ. Ex prooemio carminis praeter hos versus tum videtur, quod Plinius affert H. N. 34. 190. 3. „Myron fecisse et cicadae monumentum ac locustae carminibus suis una significat.” Videtur enim poëtria in exordio carminis situs admodum parvi, trecentorum scilicet versuum heroicorum, ipsum Myronis exemplo excusasse qui peritissimus artifex tiolis monumenta fecit. Ita Propertius El. III. 9. 7.

Omnia non pariter rerum (?) sunt omnibus apta,
fama nec ex aequo ducitur ulla iugo.

Gloria Lysippo est animosa effingere signa,
exactis Calamis se mihi iactat equis.

In Veneris tabula summam sibi ponit Apelles,
Parrhasius parva vindicat arte locum.

Argumenta magis sunt Mentoris addita formae,
At Myos exiguum flectit acanthus iter.

si potius ad argumentum carminis, quod humile fuit ut ex titulo carminis Ἠλακάτη, intelligitur sed a poëtria suavissima dulcissime exornatum, spectavit Erinna.

Stesichorus fr. VIII. 5.

ὁ δ' εἰς ἄλσος ἔβα δάφναισι κατάσκιον ποσὶν Διὸς παῖς.
oc Bergkius ex coniectura dedit; vulgo legitur: ποσὶ παῖς
ἴς. Versus rectius aliter dividi et scribi puto:

ὁ δ' ἐς ἄλλος ἔβα δάφναισι κατάσκιον
ποσσι Διὸς παῖς.

Videntur enim maiora Stesichori carmisa omnia dactylicis numeris scripta fuisse, sed versibus maioribus hexametro, unde maxime repetendum puto, quod Horatius Stesichori Camenas graves dixit Od. IV. 9. 8. conferas Plutarchi verba de Musica c. III. καθάπερ Στησιχόρου τε καὶ τῶν ἀρχαίων μελοποιῶν, οἱ ποιοῦντας ἔπη, τούτοις τὰ μέλη περιστίθεσαν. Unde dactylicos potissimum numeros versibus addendos puto, in quos nonnulla inter fragmenta iam sponte coeunt, ut fr. 49.

ἄνδρὸς δὲ θανόντος
πᾶσα ποτ' ἀνθρώπων χάρις ὄλλυται.
et fr. 47. ἄλλὰ μάλιστα
παιγμοσύνας φιλέει μολπὰς τ' Ἀπόλλων
κάδεα δὲ στοναχὰς τ' Αἴδας λάχεν.

ubi vulgo legitur: μάλα τοι μάλιστα, quod ineptum. Nec non fr. 30.

πολλὰ Κυδώνια μᾶλα ποτερρίπτουν ποτὶ δίφρον ἄνακτι
πολλὰ τε μύρρινα φύλλα,
ubi vs. 1. deleui coniunctionem μέν, et vs. 2. scripsi τέ. Ita versus apud Schol. Eur. Or. 239. (fr. 17) qui aliquanto emendatiores leguntur apud Cobetum post editionem Euripidis Phoenissarum Geelii p. 260. iisdem numeris aptandos puto, hunc in modum:

οὔνεκα Τυνδάρεως
ῥέζων ποτὲ πᾶσι θεοῖς μούνας ἐπιλάθεται Κύπριδος ἡπιώ-
δωρον,

Τυνδάρεω κούραισι χολωσαμένα διγάμοντες πριγάμους τε τίθησιν
καὶ λιπεσάνορας Ἀφροδίτα.

In quibus paucissima emendavi et transposui; ex codice Veneto assumsi ἐπιλάθεται, et καίνα δὲ, quod initio vs. 3. legitur, deleui. Fragmentum Palinodiae, apud Bergkium vicesimum nonum ita refingas:

οὐκ ἔστ' ἔνυμος λόγος οὔτος,
οὐδ' ἐν νηυσὶν εὐσσέλμοισιν ἔβας,
οὐδ' ἴκτο πέργαμα Τροίας.

Qui versus parvo admodum intervallo seiuncti fuisse videntur a versu, quem Stesichoro vindicandum censeo; apud Marium Plotium c. III. in Scriptor. Rei Metr. p. 259. 48. Gaisford. „est metrum integrum pentametrum dactylicum, quod semper quinque dactylis constat, quale est exemplum Graecum illud:

ΔΕΙΜΟΝΑ ΑΛΛΑΦ ΕΛΕΝΕΙ ΠΤΩΜΕΝΟΝ ΩΛΕΣΟ.”

Quem ita corrigendum puto:

εἰκόνα δ' ἄμφ' Ἑλένας παπυρωμένον ὦλεο.

Schneidewinus, quocum hoc per litteras communicaveram, mihi rescripsit sibi praeplacere: δαίκελον ἄμφ' Ἑλένας. Denique addo apud Athen. XIII. 601. A. καὶ Στησίχορος δ' οὐ μετρίως ἐρωτικός γενόμενος συνέστησε καὶ τοῦτον τὸν τρόπον τῶν ῥαμάτων, ἃ

δὴ καὶ τὸ παλαιὸν ἐναλεῖτο παιδιὰ καὶ παιδικά, reponendum videri: παιδεῖα καὶ παιδικά. Ut Bacchylides dixit παιδικοὶ ὕμνοι fr. 13. 12. et Pindarus παιδεῖσι ὕμνοι Isthm. II. 1.

Ibycus fr. II. 2.

κηλήμασι παντοδαποῖς ἐς ἄπειρα δίκτυα Κύπριδι βάλλει.
Scribendum: ὑπείρονα. Pro Κύπριδι in codicibus legitur Κύπριδος, quod mutavit Schoemannus ut metro consuleret. Quod sensus detrimento constat, quare vocem illam delere malim.

Ibycus fr. IV.

Εὐρύαλε, γλυκεῶν Χαρίτων θάλος

καλλικόμων μελέδημα, κτέ.

Iacobsii invento γλυκεῶν non erat dandus in verborum contextu locus. Corrige:

γλυκερὸν Χαρίτων θάλος.

cl. Hedyt. A. P. VI. 292. 3. ἦν γὰρ Ἐρώτων καὶ Χαρίτων ἡ καὶς ἀμβρόσιόν τι θάλος. Post haec verba lacunam esse statuunt viri docti. Equidem unum tantum vocabulum Μουσῶν exeidisse puto, quod post καλλικόμων inserendum:

Εὐρύαλε, γλυκερὸν Χαρίτων θάλος,
καλλικόμων Μουσῶν μελέδημα, κτέ.

Anacreon fr. II.

ὦ Ζεῦ, ὃ δαμάλης Ἔρως
καὶ Νύμφαι κυανώπιδες
πορφυρέη· ἔ· Ἀφροδίτη
συμπαίξουσιν· ἐπιστρέφει δ'
ὑψηλῶν κορυφὰς ὀρέων
Κλυβούλω δ' ἀγαθὸς γενεῦ
σύμβουλος· τὸν ἐμὸν δ' ἔρωτ'
ὦ Δεύνυσσε, δέχεσθαι.

In Anacreonte, in cuius odariis omnia molliter et leniter fluunt, male me habet oratio aspera et scabra, quam critici intulerunt vs. 4. Videtur enim poeta, si scripsisset Bacchum allocutus: ἐπιστρέφει, etiam scripturus fuisse: ὃς Νύμφαις συμπαίξεις, ut Soph. O. T. 1106. Νυμφᾶν Ἐλικωνίδων, αἷς πλεῖστα συμπαίξει Βακχεῖος θεὸς ναίων ἐπ' ἄκρων ὀρέων. In codicibus Dionis Chrysostomi legitur: ἐπιστρέφεται ὑψηλῶν ὀρέων κορυφὰς, quae in metri formam redegit Barnesius. Mihi ideo longe aliud quid a poeta scriptum videtur, ut pulchri versus essent, quos exempli causa pono:

συμπαίξουσιν ἐπιστεφῶν
ὕλης ἐν κορυφῇς ὀρέων.

Ut Archilochus dixit, fr. 18. ἦδε δ' ὥστ' ὄνον ῥάχιδι ἔστηκεν ὕλης ἀγρίης ἐπιστεφῆς. Quod vs. 10. Deum rogat poeta, ut amorem suum ne aversetur, id longe ineptissimum. Sententia horum verborum haud dubie fuit „o Bacche, auctor esse velis Cleobulo ut amori meo faveat.” Quare omnia in unum coniungenda sunt et

coniunctio δέ delenda. Sed hoc facto versui fulcrum detrahatur, cuius vitii tollendi non una in promptu est ratio, ut scribere possis:

Κλευβούλω δ' ἀγαθὸς γαρεῦ·
σύμβουλος τὸν ἐμὸν δέχεσθ',
ὦ Δεύνυσος, ἔρωτα.

Quod tamen in textum non inferam, neque ab omni parte placet alterum, quod coniectura utenti in mentem venire possit, ut sententia non integra, scribatur:

τὸν ἐμὸν τ' ἔρωτ'
ὦ Δεύνυσσ δέχεσθαι
καί κτε.

In versibus Anacreontis, quos omisi, intermediis legitur: κεχαρισμένης δ' εὐχολῆς ἑπακούειν, in quibus κεχαρισμένης mihi parum apte additum videtur vocabulo εὐχολῆς. Multum enim hoc differt ab Homérico: κεχαρισμένα δῶρα θεοῖσι δίδωσι, II. XIX. 298. Od. XVI. 184. Quare malim: κεχαρημένος δ' εὐχολῆς ἑπακούειν, cl. Hom. Od. XIII. 357. νῦν δ' εὐχολῆς ἀγανῆσιν χαίρειτε.

Anacreon fr. IV.

ὦ παῖ παρθένιον βλέπων,
δίζημαί σε, σὺ δ' οὐ κοεῖς
οὐκ εἰδώς, ὅτι τῆς ἐμῆς
ψυχῆς ἥνιοχεύεις.

In libris manuscriptis vs. 2. legitur: οὐκ αἴεις, quod Bergkii aliis verbis permutavit. Mihi insuper admodum absonum videtur, quod poetam dicentem faciunt, puerum non novisse, quantopere Anacreonti esset acceptus. Quid multa? Anacreontem scripsisse puto:

δίζημαί σε διοσκεῶν,
οὐκ εἰδώς ἔτι τῆς ἐμῆς
ψυχῆς ἥνιοχεύειν.

Verbum διοσκεῖν, quod vix tantum a codicum lectione distat, ex emendatione Cobeti restitutum est fr. 40, et ex Bergkii sententia fr. 3. 3. Quorum hic adscripsit Hesychii glossam: διοσκεῖν, διαβλέπειν συνεχῶς τὴν ὄρασιν μεταβάλλοντα.

Ibidem fr. IX.

τί μὴ πέτσει
συρίγγων κοῖλωτέρα
στήθεα χρισάμενος μύρω.

Vs. 1. ex Casauboni coniectura scriptum est μή pro μὴ, quo nihil proficimus, quum verba τί μὴν πέτσει intelligi nequeant et sensu careant. Vs. 2. scribendum est: σηράγγων. Ut κοίλας σηράγγας dixit Leonidas A. P. VII. 504. 3.

Ibidem fr. XV.

μυθῖται δ' ἐνὶ νήσῳ
μέγιστα διέπουν
Νυμφέων ἱερὸν ἄστυ.

Vs. 2. correxisse se ait Bergkii, quod in codicibus legitur: μεγίστη. Reponendum vero:

Μεγίστη, διέπονσιν.

qui notissimus est poetae amasius, v. fr. 41. Idem nomen re-
stituendum esse in fr. 74. vidit Bergkii, ubi codices: *μεγίστη*.
Anacreontis autem aetate respublica in insula Samo dissidiis ci-
vilibus perturbata erat, quod saepius poetam in carminibus no-
uisse probabile est. Quare ad Anacreontem referendum puto
enararium apud Heracl. Polit. p. 15. 14. *τὴν πολιτείαν τῶν Σα-
ίων Συλοσῶν ἡγήμωσεν, ἀφ' οὗ καὶ ἡ παροιμία:*

ἔκρητι Συλοσῶντος εὐρυχωρίη.

Ibidem fr. XVII.

*ψάλλω δ' εἵκοσι Λυδὸν
χορδῶσιν μαγάδιν ἔχων, ὦ Λεύκασπι, σὺ δ' ἡβᾶς.*
In fine versus non dubitandum quin scriptum fuerit:

ὦ Λεύκασπι συνήβα.

De quo verbo cf. fr. 45. *ἔραμαι δέ τοι συνηβᾶν· χαριτεῶν ἔχεις
ἀρ' ἦθος*, et fr. 23.

*ἀναπέτομαι δὴ πρὸς Ὀλυμπον πτερύγεσσι κουφαῖς
διὰ τὸν Ἑρωτ'· οὐ γὰρ ἐμοὶ παῖς ἐθέλει συνηβᾶν.*

Quos versus et qui subsequebantur, spectasse puto Himerium
Il. XIV. p. 612. *τάχα δ' ἂν καὶ ἡπειλήσα τὴν ἀπειλήν, ἣν Ἀνα-
κρέων ἀπειλεῖ τοῖς Ἑρωσιν· ἐκεῖνος γάρ ποτε ἐρασθεὶς ἐφήβου
καλοῦ, ἐπειδήπερ εἴωρα τὸν ἔφηβον ὀλίγον αὐτοῦ φροντίζοντα, λύ-
σαν ἀρμόσας ἡπειλεῖ τοῖς Ἑρωσιν, εἰ μὴ αὐτῷ τιτρώσκοισιν ἀντίκα-
τὸν ἔφηβον, μήκετι μέλος εὐφημον εἰς αὐτοὺς ἀνακρούσασθαι.*
Praeterea pro *ἔχων* in fr. 17. malim: *λέγων*.

Ibidem fr. 28.

τὸν μυροποιὸν ἡρόμην Στράττιν εἰ κομήσει.

Nescio an aliis, at mihi scribendum videtur: *ἡχθόμην*. Caeterum
sic Strattis fuisse videtur e factione plebeia, imperio potita.
Quam aversabatur Anacreon. Eo refero fr. 5 et 79. cl. fr. 30.

Ibidem fr. 34.

*ἱπποθόρον δὲ Μυσοὶ
εὐρεῖν μίξιν ὄνων πρὸς ἵππους.*

Haec Anacreontis esse testatur Schol. Hom. Il. XXIV. 278. *Μυ-
σοὶ πλησίον ὄντες Ἑνετῶν, ὅθεν ἡμιόνων γένος, ἣ ὥς καὶ παρὰ
Μυσοῖς διαφόρων ὄντων Ἀνακρέων· ἱππόθορον — ἵππους, ἐξ ὧν
ἡμίονοι.* Quae in fragmentorum ordinem a doctissimo editore
recipi potuisse miror. Sunt enim haud dubie verba vel interpre-
tis Homeri vel scriptoris qui data opera de historia animalium
exposuit. Equidem scripserim: *Ἡρακλέων γὰρ, ἱππόθορον κτέ.*
Sed melius quid inveniri posse non negaverim.

Ibidem fr. 58.

ἀπὸ δ' ἐξείλετο θεσμόν μέγαν.

loc Graecum non est. Alterutra praepositio delenda.

Anacreontae cantilenae quanam aetate scriptae sint, novi-
us diserto testimonio Scholiastae ad Anth. Pal. XV. 1. t. III.
. 814. *Iac. ἐλλόγιμοι ταύτης τῆς πόλεως Ἰωάννης Προκόπιος,*

Τιμόθεος ὁ γράψας περὶ ζώων Ἰνδικῶν, καὶ οἱ τῶν Ἀνακρεοντικῶν ποιητῶν διάφοροι. Ubi delendum οἱ. Quo iam Bernhardus usus est in Historia Literarum Graecarum. Eodem refero Gellii verba XIX. 9. 4. 5. „Ac posteaquam introducti pueri puellaeque sunt, iucundum in modum Ἀνακρεόντεια pleraque et Sapphica et poetarum quoque recentium ἐλσγεία quaedam ἐρωτικά, dulcia et venusta cecinerunt. Oblectati autem sumus, praeter multa alia, versiculis lepidissimis Anacreontis senis: τὸν ἄργυρον τορῶσας κτέ.” Ubi mihi mirum videtur: Anacreontis senis, etsi ut plurimum a poetis Graecis dicitur Ἀνακρέων ὁ πρεσβύς. Quapropter corrigo: versiculis lepidissimis Anacreonticis, i. e. ποιητοῦ Ἀνακρεοντικοῦ. Possis et: Anacreonteis, sed illud malim. Fuerunt enim poetarum non tam scholae, quam sectae inter Graecos recentiores. Ut Asclepiodotus, cuius epigramma in statua Memnonis insculptum legitur quique Hadriano imperatori aequalis Musei socius fuit; dicitur Ὀμηρικὸς ποιητής. Ita iam Demetrii Ixionis aetate habemus Philotimum poetam Εὐριπίδειον, qui tragoediam scripserat Ixionem apud Suidam v. Δημήτριος. Nec non Bionem quendam ποιητὴν τραγῳδίας τῶν Ταρσικῶν λεγομένων apud Diog. L. IV. 58.

Ex horum poetarum scriptis, Anacreonti et aetate et facultate poetica multo inferiorum Florilegium ad nos pervenit. In quod recipiendum etiam carmen quod inter Theocritea legitur tricesimum, nullo iure seclusum a Bergkio. Ibi legitur vs. 30.

γυμνὸν τὸν εἶχε μηρὸν
ἐμαινόμεαν φιλάσαι.
καί μεν σίναζε κραντήρ.

pro quo scribendum esse conieci:

ἵνας δ' ἄμερσε κραντήρ.

Quod interpretatione addita non indiget.

Simonides fr. XV.

ἐπέξαθ' ὁ Κριὸς οὐκ ἀεικέως
ἐλθὼν εἰς ἀγλαὸν δένδρεῶνα Διὸς τέμενος.

Haec alii aliter emendarunt. Mibi proxime ad librorum lectionem: εἰς δένδρον ἀγλαὸν Διὸς τέμενος accedere videtur:

εἰς τέμενος Διὸς ἀγλαόδενδρον.

Ibidem fr. 73.

εὐτ' ἀηδόνες πολυκωτίλοι, γλωρανύχες εἰαριναί.

Adverbium πολὺ additum vocabuli κωτίλος vim in nimium auget. Scribe: ποικιλοκωτίλοι. De metro nil satis certi aciri potest.

Id. fr. 85.

ἐν δὲ τὸ κάλλιστον Χίος εἶπεν ἀνὴρ.

Corrigo: ἐν δέ τι κάλλιστον. Non enim dicit Simonides hunc esse pulcherrimum omnium Homeri versuum, sed hoc optime dictum esse.

Id. fr. 112.

ἄστοι δ' ἄμμι τόδε κτέρας ὀμφαλῷ ἀμφὶ πόλῃος
Νισαίων ἔπορον λαοδόκῳ ἀγορῇ.

Quod Bergkiius scripsit κέρας, id Ahrensii inventum Mus. Rheu. 1842. 3. p. 384. In lapide legitur γέρας, unde corrigendum: τὸδ' ἔν γέρας.

Scilicet epigramma inscriptum erat lapidi, quo uno memoriam volebant Megarensium, qui in proelio ad Artemisium et in pugna Salaminia Mycalensi et Plataeensi occubuerant.

Id. fr. 167.

Φοῖβος ἐσαγείται τοῖς Τυνδαρίδαισιν ἀοιδάς,
τᾶν ἄμετροι τέστιγες ἐπιστέψαντο χορωνῶ.

Priorem versum in hexametri formam redegit Bergkiius, recte quod ad pedes et syllabas, sed incondite quod ad numeros. Nec alterum exstat Simonidis epigramma, unis hexametris scriptum, quod quidem lapidi insculptum fuerit. Quare τοῖς male insertum puto. In fine versus codices: Τυνδαρίδῃσιν ἀοιδήσαν, quod correctum est, ut supra adscriptum vides. Equidem Apionem, cuius verba descripsit Athenaeus XV. 680 D. Ἀπίων ἐν τῷ περὶ Ῥωμαϊκῆς διαλέκτου φησὶ τὸν στέφανον πάλαι χορωνὸν καλούμενον ἐκδ. τοῦ τοὺς χορευτὰς ἐν τοῖς θεάτροις αὐτῷ χρῆσθαι αὐτοὺς τε περικειμένους καὶ ἐπὶ τὸν στέφανον ἀγωνιζομένους, καθὼς ἐν τοῖς Σιμωνίδου Ἐπιγράμμασιν ἰδεῖν ἔστι, Φοῖβος κτέ. hoc loco potissimum usum esse puto, ut demonstraret choreutas corona ornatos fuisse: victoriae enim praemium fuisse coronam notissimum erat. Hinc corrigam:

Φοῖβος ἐσαγείται Τυνδαρίδῃσι χορόν,
σὺν δ' ἄμετροι τέστιγες ἐπιστέψαντο χορωνόν.

Subscriptum fuisse videtur epigramma anaglypho, in quo choreutarum ingens numerus procedebat, duce et praesultore Phoebō, hymnum in honorem Tyndaridarum canentes. Caetera quae in Simonidis epigrammatis ex coniectura emendavisse mihi videor, hoc loco silentio praeterenda putavi, quum aptior iis videatur dandus locus in repetita editione commentationis nostrae de Anthologia Graeca. Quem librum in paucorum manus pervenisse ex pluribus indiciis cognovi. Unde repetas licet quod Godofredus Hermannus in censura Delectus Meinekii de nonnullis locis sententiam eandem mecum dixit, et quod nuper etiam Geistius in Crinagorae Ep. A. P. VII. 628. 4. primus sibi invenisse veram lectionem Ὀξείας visus est, dudum repertam. Quod sane non est quare multum doleam. Plura enim quae in eo libro scripta exstant, nunc nolim scripta.

Simonides fr. 193.

πίσσα ποιήεντα παρὰ ῥόον Ἀργανθώνης.

Versus non est Simonidis sed Simyli. E. M. p. 135. 30. Σίμυλος δὲ ποταμόν φησιν, οἶον

Μυσιά πύοντα παρὰ ῥ. Ἀ.

Recte cod. Μύσιον ἀπύοντα, quod rectius scribi videtur ἡπύοντα. In Cramer. Anecd. I. p. 429. 15. τὰ εἰς τὸς δισύλλαβα ἀπαρχημάτιστα ἐν τῇ πρὸ τέλους τὸ ρ βαρύνεσαι· κύρτος, Μύρτος

ἡ πόλις, κίρτος, παρὰ Σιμωνίδῃ ἢ χρῆσις, corrigendum est Σκίρτος, quod satyri nomen apud Dioscoridem A. P. VII. 707.8. v. Lobeck. Aglaoph. II. p. 1311.

Timocreon fr. I. 4.

ἐγὼ δ' Ἀριστείδαν ἐπαινέω,
 ἄνδρ' ἱερᾶν ἀπ' Ἀθανᾶν ἐλθέμεν
 λῶστον ἔν', ἐπεὶ Θεμιστοκλῆ' ἤχθαρε Λατῶ
 ψεύσταν, ἄδικον κτέ.

In his verbis neminem haesisse miror. Latonae enim prae caeteris deabus exosae mendaces et iniustos mentio absurda est. Corrigo:

Θεμιστοκλῆ' ἤχθαρεν Αἰδώς.

Philoxeni fragmenta augenda sunt versu apud Athen. XV. 697. B. τοιαῦτα λέγοντος τοῦ Δημοκρίτου ὁ Κύνουλκος ἔφη „τί μ' ἀνέμνασας κείνων κυκλίων" κατὰ τὸν σὸν Φίλωνα, δέον μηδὲν τῶν σπειδῆς ἀξίων λέγειν τι τοῦ γάστρωνος παρόντος Οὐλπιανοῦ. Quae verba ex Philoxeno deprompta puto, cl. Eust. ad Od. p. 1652. 33. Βάκχων Βάκχωνος καὶ Σίμων Σίμωνος, Βακχυλίδης δηλαδὴ καὶ Σιμωνίδης. Sed quum Cynicus philosophus dicat coram Ulpiano nihil dicendum esse quod ex recondita depromptum sit doctrina, sequitur scribendum esse:

εὐ μ' ἀνέμνασας κείνων κυκλίων.

In Hesychii glossa v. μεσαύχενες· Ἀριστοφάνης· φησὶ μεσαύχενας ἢ ἐκνας· τοὺς ἀσκούς· διὰ τοῦ μ γραπτέον μεσαύχενας, ὅτι μέσον αὐχένα ἀσκοῦ πιέζει τὸ σχοινίον. παρῳδεῖ δὲ τὰ ἐν τῷ Φιλοξένου Σύρῳ, corrigam: παρῳδεῖ δὲ τὰ τοῦ Φιλοξένου διασύρει, et pro νέκνας malim κυνέας, ut κυνοῦχος est βαλλάντιον.

Scolion XV.

ὁ δὲ καρκίνος ὧδ' ἔφα, (τᾱ) χαλᾱ τὸν ὄφιν λαβών.
 εὐθὺν χρῆ τὸν ἑταῖρον εἶμεν καὶ μὴ σκολιὰ φρονεῖν.

Ita versus recte constituit Cobetus Orat. de arte interpr. p. 108. Sed articulo inserto non opus est. Corrigendum potius:

χαλαῖσιν τὸν ὄφιν λαβών.

Ita in Eur. Hec. 88.

εἶδον γὰρ βαλιὰν ἔλαφον λύκου αἶμονι χαλᾱ
 σφαζομέναν.

Scribendum est: αἶμοσι χαλαῖς.

Sed quae de Euripide aliisque scriptoribus et poetis Atticis expromenda habeo, in tertia huius Epistolae parte daturus sum. Huic alteri eo ipso finis impositus est, quod perfecì, ut in Tuam gratiam colligerem ea quibus in edendis Poetis Lyricis uti mihi posse videris, id quod in fine primae particulae me perfecturum sponendi. Tu sane, Schneidewine,

πολλὰ προσευρήσεις χᾶτερά· τὰμὰ δ' ἐμά.

Quem colligendi laborem diutius me tenuisse quam ego speraveram et Tu expectaveras, mirari noli, quum conquirenda essent quae sparsa iacebant, non scriptis, sed uni memoriae mandata,

et paria colligenda singulaque suis argumentorum momentis firmanda essent. Eadem me morabuntur in conscribenda tertia parte, qua absoluta, liber ad finem perductus erit, quod vereor ne voto tardius fieri possit. Simul enim libellus mihi conscribendus est, quo hominem ignobilem qui Lysiam suum sibi non intellectum, sed quem in sinu fovebat quemque adeo commentariis instruxit, sibi eripi indignatus est, retundam et convicia in ipsum retorqueam, et commentationis nostrae de Anthologia Graeca editio altera paranda, qui liber iam plane sui dissimilis prodibit. Quare statim hic subiungam nonnulla quae in superioribus omissa nollem, ut nullus fere liber est, quin in fine quaedam addenda habeat scriptor. In disputatione de Tyrtaeo monere neglexi Eupolidem argumentum comoediae *Εἰλωτας* habuisse videri caedem Helotarum, de qua Thuc. IV. 80. προκρίναντες ἐς διςχιλίους τῶν Εἰλώτων, οἱ μὲν ἐστεφανώσαντό τε καὶ τὰ ἱερὰ περιῆλθον ὡς ἡλευθερωμένοι· οἱ δὲ οὐ πολλῶ ὕστερον ἠφάνισαν τε αὐτοὺς καὶ ὕδαϊς ῥοσθετο ὁπὲρ τροπῇ ἕκαστος διεφθάρη, et quum ex eo dra-
mate Herodianus π. μ. λ. p. 10. 36. versum duxerit:

τέμενος Ποτιδᾶ ποτιτίω,

cf. Schol. Ar. Eq. 1225. μιμεῖται δὲ τοὺς Εἰλωτας, ὅταν στεφανώσι τὸν Ποσειδῶνα, quem ad Eupolidis comoediam respicere monuit Duebnerus, haud absurde conicere licet Neptunum Taurinarium prae caeteris diis ab Helotis cultum esse. In cuius templum supplices confugerunt bello Helotico; sed omnes ad inter-
necionem occisos esse testatur Thuc. I. 128. Tum in Pindari
versu Nem. II. 21.

ἐν ἐσλοῦ Πέλοπος πτυχαῖς

conieci μυχοῖς, quod scribere poeta potuit, sed scripsit: πύλαις;
cf. Bacchyl. fr. VII. ὦ Πέλοπος λιπαρᾶς νάσου θεόδματοι πύλαι.
Deinde monendum in Sapph. fr. 15. iam Lehrsius ad Herodian.
p. 19. scripsisse δοκίμωμι. Et fortasse plura sunt, quae iam
ante me ab aliis excogitata vel inventa sunt. Quae auctoribus
suum cuique retribuo eodem studio quo mea mihi vindico. Ita
feri potest ut Bergkius in programmate Academico, quo speci-
men continetur novae Theognidis editionis, complures poetae
versus quos coniectura tentavi, sanaverit. Quo libello me uti
non potuisse doleo; sed haec est communis Prolusionum Acade-
micarum, quarum ingens est in Germania proventus, sors ut in
nostras oras non perveniant, et titulo tantum tenus vel ex re-
lationibus brevioribus in Diariis nobis innotescant. Unde didici
Bergkium etiam locum Diogenis Laertii I. 81., quem in supe-
rioribus emendavi, tractasse; ulterius vero nihil mihi innotuit.
Sed quum verba emendatu non sint difficilia, tutius est in locum
emendationis, quam praereptam fore nil mirum, alias proferre.
In Bionis Epitaphio Adonidis, quod carmen Alexandriae in festis
Adonidis cantatum est, legitur vs. 25.

ἀμφὶ δὲ νιν μέλαν αἶμα παρ' ὀμφαλὸν ἦ ὠρεῖτο,

στήθεα δ' ἐκ μηρῶν φοινίσσεται, οἱ δ' ὑπὸ μαζοῖ
χιόνοι τὸ πάροιθεν Ἀδώνιδι πορφύροντο.

Hoc quoque loco ex versione Latina „ater sanguis ad umbilicum prosiliit” verba Graeca emendare licet. Scribendum enim:

αἷμα παρ' ὀμφαλὸν ἠρώησεν.

cl. Hom. Il. I. 303. αἷψά τοι αἷμα κελαινὸν ἐρώήσει παρὶ δουρί.
In eiusdem Bionis Id. X. 6.

εἰς τί δέ νιν πτανὸν καὶ ἑκαβόλον ὥπασας ἤμεν
ὥς μὴ πικρὸν εἶντα δυταίμεθα τῇνον ἀλύξαι

Corrigendum est: τῇλ' ὑπαλύξαι. In Bucolicis autem, de quibus alio loco dicam, usus sum Ameisii editione, quae

μυρμάκων ἄτε πλοῦτος ἀεὶ κέχνται μογεόντων.

Bergkium vero miror qui in Europae verbis apud Moschum Il. 135.

πῇ με φέρεις θεόταυρος; τίς ἐπλεο; πῶς δὲ κέλευθον
ἀρπαλέην νεπόδεσσι διέρχεαι, οὐδὲ θάλασσαν
δαιμαίνεις,

coniecit: ἀρμαλίοισι πόδεσσι, cl. Hesych. ἀρμάλεον, ξηρόν. Quasi hoc Europa curasset, aut observasset in summo vitae periculo. Idem ex persona poetae dictum rectissime se haberet. In eiusdem carminis vs. 160.

εἰς ἐμέθεν δὲ κλυτοὺς φητύσσαι νῆας,

οἱ σκηπτούχοι ἅπαντες ἐπιχθονίοισιν ἄσσονται,

scribendum: οἱ σκηπτούχοι ἄνακτες, κτέ.

Sed haec hactenus. Tu, Schneidewine, valetudinem Tuam cura diligenter, et si fieri possit, aliquando Leidam excurre.

(Continuabitur.)

Zu Soterichus Oasita.

In meinem aufsatz über die choliamben bei Ps. Callisth. ist mir ein nachlässigkeitsfehler bei v. 25—27 begegnet, wo ich die Müllersche interpolation im text gelassen habe, während die handschriftliche lesart lautete:

ἤδη καὶ μιμητὴς τῶν σῶν προγόνων καλῶν καὶ ἀγαθῶν ὄντων τὸ πλεον, ἐκ
ἐργασίαν μετατρέπει τὰ τῆς ὀργῆς πρὸ τὸ προχειρότατον τοῦ καλᾶζειν τὸ
ἐλλεῖν ἔχει.

Freilich weiss ich auch damit nichts rechtes anzufangen. — Die beto-
nung der vorletzten silbe in jedem vers scheint — bis auf wenige be-
schränkungen — auch für diesen poeten zu gelten. Die widerstreben-
den fälle sind nicht zahlreich und meistens schlecht verbürgt. Wie v. 28:
μὴ θῆς ἐρήμους τοὺς σε σπείραντας θεοὺς, offenbar nicht σπείραντας der
verschluss bildete, sondern das wort aus dem θεοὺς entstanden ist; ich
vermuthe τοὺς ἐπηράτους θάκους. Vs. 87 wahrscheinlich: ἔνθα Πολυ-
κης ἤρξε λαοῦ Ἀργείου. Vs. 60 vielleicht: Ἀθάμας μανεῖς Αἰαρχον ἔνθα
τὸν παῖδα. Kömmt ἦχος (v. 143. 153.) sonst als neutrum vor? ich habe
vergessen, in den anmerkungen zu sagen, dass mir kein beispiel bekannt
ist und vielleicht ἦχον geschrieben werden muss.

A. Nauck.

XVII.

Ueber die apagoge in der rede des Lysias gegen den Agoratos.

Als nach der niederlage der athenischen flotte im Hellespont und während der einschliessung Athens die häupter der oligarchie in der stadt damit umgingen, anstatt der demokratie eine oligarchische verfassung einzuführen, so sahen sie sich in ihren planen gehindert durch eine anzahl männer, welche in der demokratie einfluss und hervorragende stellen besaßen und in ihren privatberathungen über die mittel, wie die demokratie zu behaupten sei, darin übereinkamen, man müsse den abschluss des friedens mit den Spartanern hintertreiben, welche ihnen die oligarchie bringen würde. Diese unbequemen gegner mit einem male zu beseitigen, griffen die oligarchen zu folgendem staatsstreich. Sie vermochten einen gewissen Agoratos, eines sklaven sohn, dem es aber seit längern jahren gelungen war als bürger zu gelten, dass er, scheinbar gezwungen, vor dem rath und später vor dem volke über eine vorhandene verschwörung mittheilung machte und die namen jener demokratischen häupter als theilnehmer angab. Diese, so viele sich nicht durch schnelle flucht retten konnten, wurden eingezogen in gefangenschaft gehalten und einige zeit später, nachdem die herrschaft der dreissig eingesetzt war, in einem tumultuarischen verfahren verurtheilt und hingerichtet. Unter denselben befand sich auch Dionysodoros, ein taxiarch. Einige jahre nun nach der vertreibung der dreissig und nach deriedereinsetzung der alten verfassung greifen Dionysios, der bruder des hingerichteten Dionysodoros, und dessen schwager, der nicht genannte sprecher der dreizehnten rede des Lysias, den Agoratos gerichtlich an, als sei er durch seine, scheinbar gezwungenen, in wahrheit aber gern und im geheimen einverständniss mit einigen unter den oligarchen gemachten angaben urheber des todes so vieler bedeutender männer und also auch mörder des Dionysodoros, ein ἀνδροφόνος.

Die klagform, die Dionysios wählte, ist nicht die gewöhnliche γραφή φόρου, die beim archon basileus anzubringen war,

sondern die ἀπαγωγή, oder die wegführung des beklagten zu den eilfmännern, über welches verfahren bei Meier und Schömann im att. process s. 224—239 umständlich gehandelt wird.

Ueber die apagoge ist man einverstanden, dass sie nur, wo that und thäter ermittelt sind, zulässig war. Sie war also in unserm falle in so fern am platze, als die thatsache, die dem Agoratos zur last gelegt wird, dass er nämlich durch angabe der namen veranlasser der hinrichtungen gewesen sei, nicht bestritten werden konnte, so dass es sich nur um die qualification der thatsache handelte; während, wenn erst noch die thatsache zu ermitteln gewesen wäre, vielmehr die klage durch eine γράφη φόρου beim archon hätte angebracht werden müssen.

Wir werden aber nicht irren, wenn wir den grund, warum Dionysios die apagoge wählte, nicht zumeist in dem wunsche suchen, dass die schutzgerechte form getroffen werde. Denn wenn auch die anwendung der apagoge nicht lediglich, wie man neuerlich wieder angenommen hat, auf solche fälle beschränkt sein möchte, wo man den verbrecher auf der that ertappte, so scheint doch streng genommen die unmittelbarkeit des Verbrechens, also hier das wirkliche begehen eines mordes, oder der thätliche vorschub zum verbrechen, vielleicht gar mit besonders gravirenden umständen (att. proc. s. 230), erfordert worden zu sein, um der apagoge zu unterliegen. Eines unmittelbaren mordes oder thätlichen vorschubes dazu hat sich aber Agoratos nicht schuldig gemacht; er ist, wenn wir auch die beweisführung aus dem munde seines gegners im vollsten masse gelten lassen, nur die entferntere ursache des todes jener männer, und es scheint somit die wahl der apagoge eher der entschuldigung zu bedürfen, als dass sie als die eigentlich zutreffende form geboten war. Indessen müssen wir glauben, dass durch die praxis der form eine sehr weite bedeutung gegeben worden war, und dürfen wir annehmen, dass, so sehr man auch in der restaurirten demokratie den maximen der oligarchie widerstrebte, dennoch gerade durch das so oft wiederholte verfahren unter den dreissig, wo aus privatfeindschaft mancher unter dem schutze der herrschenden partei die ἀπαγωγή anwandte, eine solche missbräuchliche erweiterung angebahnt oder befördert worden sei (vgl. Lysias g. Ag. §. 44. ἀπαγομένους εἰς τὸ δεσποτήριον). Und wenn wir dann nach jenen gravirenden umständen fragen, die für anwendung dieser form erforderlich sein mochten, so stellen sich uns aus der rede selber zwei dinge dar, welche damals im höchsten grade erheblich scheinen mussten. Erstens wird bis zur evidenz erwiesen, dass Agoratos seine angaben im interesse jener oligarchischen faction gemacht, die ihre höchste spitze in der blutigen herrschaft der dreissig fand, so dass Agoratos zur einföhrung jenes verabscheuten, in seinen folgen noch tief schmerzenden, regimentes mittelbar nicht wenig beigetragen hat. Zwei-

tens ist er, der so viel unheil über die stadt gebracht, der sohn eines sklaven und kein bürger, obschon er sich mit dem schein eines solchen schlau durchgeschlichen, mit grosser frechheit alle rechte eines bürgers geübt und sich mannigfach als einen gefährlichen menschen gezeigt hatte.

Auf diese art mochte die gewählte form der apagoge, wenn auch ihre voraussetzungen nicht buchstäblich auf den fall pass-ten, nicht sehr auffallen, und es ist bemerkenswerth, dass der sprecher nicht für nöthig findet, seine klagform zu rechtfertigen. Er durchgeht von §. 83 an eine reihe formeller einwendungen, die er vom Agoratos erwartet, zuerst die verzögerung der klage mehrere jahre hindurch, dann den zusatz ἐν' αὐτοφώρῳ, worin allerdings eine schwäche der angebrachten klage lag, dann endlich die einwendung wegen der beschwornen amnestie, wobei wir an die durch das gesetz des Archinos begründete exception wegen widerrechtlichkeit der klage zu denken haben (s. Scheibe, die oligarch. umwäz. s. 142 und unsre ausg. des Lysias s. 46). Er sucht allen diesen einwendungen sorgsam zum voraus so gut als möglich die spitze abzubrechen und entkräftet sie theilweise sehr geschickt; aber gegen die apagoge erwartet er keine ein-
wendung und scheint vielmehr über diese klagform ganz beruhigt, da sie einmal von dem vorstande des gerichts, den eilfmännern, angenommen worden ist.

Einleuchtend aber ist, dass er sich von seiner klagform vorthelle versprechen mochte. Wir sind zwar über das wesen der ἀπαγωγή und ihr verhältniss zur γραφή νόμου mangelhaft unterrichtet, aber dennoch glauben wir aus den umständen einige dieser vorthelle nachweisen zu können. Erstens sehen wir aus §. 86, nach der nothwendigen verbesserung οὐκ οἴομενοι, dass Dionysios seiner zeit den eilfmännern mit seiner ἀπαγωγή ganz recht kam, dass sie also für Agoratos wenigstens nicht parteiisch waren; eher wusste er die eilfmänner, bei denen in diesem falle die ἡγεμονία δικαστηρίου stand, auf seiner seite. Zweitens existirte in der ganz gleichen sache schon ein gewichtiger vorgang. Von Agoratos war auch ein gewisser Menestratos als mitverschworner angegeben worden. Um sich zu retten, machte dieser unter der bedingung, dass ihm straflosigkeit zugesichert werde, selber wieder angaben von mitverschworenen, wie Agoratos gethan hatte. Allein dieser Menestratos war lange nachher unter der demokratie, doch einige zeit vor diesem process gegen Agoratos, als ἀνδροφόνος verurtheilt und hingerichtet worden, §. 56. Drittens blieb bei der γραφή νόμου der beklagte auf freiem fuss und durfte bekanntlich sogar nach dem ersten vortrage noch entfliehn, vermöge der ἀπαγωγή aber musste er sogleich ins gefängniss oder bürgen stellen. Ist das letztere verfahren an sich schon sehr beengend, so mochte sich die verlegenheit vergrössern bei ungünstiger stimmung und für einen eingeschlichenen bürger,

dem es, wenn er ein böses subject ist, in solchen fällen das publicum doppelt gönnen mag. Bürgen, dass er zur gerichtsverhandlung sich stellen werde, um inzwischen die persönliche freiheit zu geniessen, erhält unter solchen umständen ein angeklagter schwer. Viertens gegenüber der förmlichkeit und gemessenheit des erstern verfahrens, wo lange termine gesetzt werden (Heffter, athen. gerichtsverf. s. 361), wo ferner eine vorladung (*πρόσκλησις*) stattfindet und eine voruntersuchung, was alles dem beklagten viele vorthelle einräumt, ist das gegen Agoratos gewählte verfahren summarisch und überraschend, eben deswegen aber auch niederschlagend und gefährlich für den angeklagten bei der grossen rolle, die der volkshass in der demokratischen justiz zu Athen spielen konnte. Und an dem vorhandensein dieses hasses dürfen wir nicht zweifeln gegen einen menschen, der persönlich, wenn auch zu zeiten gefürchtet, doch wenig achtungswürdig, frech und der gewalt dienstbereitwillig, das unglück angesehener bürger verschuldet und damit der empörendsten tyrannei, was an ihm lag, auf die beine geholfen hatte. Schon die ersten zeilen der rede bezeugen die existenz dieses volkshasses.

Die eilfmänner also fanden in der von Dionysios gewählten *ἀπαγωγή* auch keinen anstoss, sie billigten vielmehr nachdrücklich sein verfahren, nur verlangten sie den zusatz *ἐπ' αὐτοφώρῳ*. Sie können denselben in keinem andern interesse verlangt haben, als in dem der strengen form und der verantwortlichkeit ihrer justiz. Im interesse des klägers lag er offenbar nicht, da dieser §§. 85—87 mühe hat, ihn zu rechtfertigen. Auf ihre nöthigung schrieb Dionysios den zusatz, der ihm riskirt scheinen mochte, dennoch hinzu.

Man hat daraus und weil in den meisten fällen, wo die *ἀπαγωγή* erwähnt wird, auch das *ἐπ' αὐτοφώρῳ* dabei steht, geschlossen, dieser zusatz sei bei der *ἀπαγωγή* ein nothwendiger gewesen, und Meiers vermuthung im att. proc. s. 228: „dass *ἐπ' αὐτοφώρῳ* keine schlechthin nothwendige eigenschaft einer diese klagform zulassenden fall es war“ verworfen. Wir glauben jedoch, dass die differenz sich auf folgende weise lösen lasse. Allerdings muss zur *ἀπαγωγή* ursprünglich das *ἐπ' αὐτοφώρῳ*, das ergreifen auf frischer that, streng erforderlich gewesen sein. Es ist dieses zu schliessen aus dem parallelen verfahren der *ἐφήγησις*, von der man allgemein annimmt, sie habe sich von der *ἀπαγωγή* dadurch unterschieden, dass bei der letztern der thäter gefasst und zur behörde geführt wurde, bei jener aber man die hülfe der behörde ansprach, diese dann zum thäter hinführte, um ihn zu ergreifen, und zwar nicht nur da, wo der kläger sich nicht die nöthige physische kraft zutraute, um den thäter zu fassen, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern auch in denjenigen fällen, wo die unmittelbare frische ansicht

der that oder der localität, der augenschein von entscheidender Wichtigkeit war. Den beweis dafür finden wir bei Lysias R. 7 §. 22, wo der sprecher, der beklagt ist, einen im umfang seines grundstücks befindlichen heiligen oelbaum ausgegraben zu haben, den kläger damit zurückweist, dass, wenn seine klage grund hätte und ehrlich wäre, er mit derselben nicht so lange zugewartet, sondern die behörden zur stelle herbeigeführt haben würde (ἐπιήγαγες), damit sie sich von der thatsache am orte selber durch den augenschein überzeugten, so wie es denn §. 42 wirklich heisst ἐξὸν ἐπ' αὐτοφώρῳ ἐλέγξαι. Wie nun das ἐπ' αὐτοφώρῳ von der ἐφήγησις, welche nur die umgekehrte form der ἀπαγωγή ist, seine geltung hat, so wird es auch ursprünglich streng von dieser gegolten haben.

Aber eine andere frage ist, ob eine solche strenge in der praxis stets eingehalten worden sei. Wir sahen oben, dass auch die ziemlich uneigentliche ἀπαγωγή, wie sie Dionysios anbrachte, doch keinen anstand fand. Es liegt aber in der natur der sache, und die erfahrung zeigt es allenthalben, dass ursprünglich strengere und engere formen durch gerichtgebrauch oder missbrauch allmählig sich erweitern und dass die anerkannte praxis ziemlich über den ursprünglichen brauch oder laut der satzung hinausgeht. Es handelte sich eigentlich um die auslegung des ἐπ' αὐτοφώρῳ, die von der strengsten auffassung, vom betreten auf frischer that, mehrere zwischenstufen zulässt bis zu der weitesten ausdehnung, die der redner §. 87 dem ausdruck über gebühr zu geben sucht. Z. b. in dem falle, wo die gewöhnliche klage wegen mord aus irgend welcher ursache etwa wegen versäumniss der nützlichen zeit unzulässig geworden ist, der thäter aber betritt tempel oder die agora und wird dort weggeführt (Demosth. 23. §. 80. Att. proc. s. 231. Heffter ath. gerichtsverf. s. 207); ist es einleuchtend, dass wenigstens in beziehung auf die mordthat die ἀπαγωγή nicht mehr ἐπ' αὐτοφώρῳ stattfindet, wenn schon etwa in beziehung auf das betreten heiliger und ihm verbotener plätze, was dann allfällig eine ἀπαγωγή ἐπ' αὐτοφώρῳ wegen ἀσίβεια, aber schwerlich wegen todtschlag begründen konnte. In andern fällen wird es noch schwieriger sein das ἐπ' αὐτοφώρῳ als nothwendigen zusatz für die ἀπαγωγή zu behaupten, wie in den att. proc. s. 233 namhaft gemachten, wo die ἀπαγωγή gegen die συκοφαντία, oder gegen die metöken, welche das einsassengeld nicht erlegt hatten. Wie soll da der begriff „auf frischer that“ ohne zwang sich schicken?

Mag also immerhin das „auf frischer that“ ursprünglich nothwendig zur ἀπαγωγή gehört haben und in einer gattung von fällen, z. b. wegen mord, in constanter gerichtspraxis beibehalten worden sein, so wird man doch die ansicht nicht ganz ablehnen können, dass es brauch geworden sei, die ἀπαγωγή auch in solchen fällen zuzulassen, wo sich das auf frischer that ent-

weder bis auf den begriff der offenkundigkeit abgeschwächt hatte, oder wo man geradezu von dem zusatz umgang nehmen durfte. Auf solche vorgänge mochte Dionysios sich verlassen, als er seine apagoge anbrachte¹⁾. Die eilfmänner nun billigen sein anbringen gar sehr, nur bestehen sie als strenge gerichtspersonen bei der apagoge wegen mord auf genauer erfüllung der form; Dionysios müsse noch das ἐπ' αὐτοφώρῳ hinzusetzen, welches sich dann — allerdings nur in der laxern auffassung als „offenkundigkeit“ — dadurch rechtfertigen lasse, weil Agoratos seine angaben offenkundig vor rath und volk gemacht habe. Und dieser nothwendigkeit, wenn er nicht auf die apagoge verzichten wollte, fügte sich Dionysios, obschon er ahnen mochte, dass der zusatz die behauptung seiner klage erschweren müsse. Und überdiess konnte er sich vermuthlich auch hierin eines vortheils getrösten. Da nämlich das verfahren bei der ἀπαγωγή summarisch war, so ist wahrscheinlich, dass Agoratos nicht bloss bei der formellen einwendung wegen unzulässigkeit des ἐπ' αὐτοφώρῳ, die er laut §. 85 rüsten wird, stehen bleiben durfte, sondern einlässlich antworten musste. Und diese einlässlichkeit war gerade der boden, der eben so ungünstig für Agoratos als günstig für die kläger war.

Nach diesem wird sich die vielversuchte dunkle stelle §. 86 leichter behandeln lassen. Der sprecher behauptet nämlich §. 85, Agoratos sei thöricht, wenn er aus dem zusatz vortheil für sich erwarte, gerade als ob er, wenn der zusatz fehlte, der ἀπαγωγή freilich verfallen wäre und ihr unterliegen müsste; weil jetzt aber der zusatz da stehe, so wolle er trost und erleichterung darin finden. Das heisse so viel als sich zwar als mörder bekennen, nur nicht auf der that ergriffen worden zu sein, und hierüber grosse sicherheit empfinden, gleich als ob, wenn er, zwar nur nicht auf der that ertappt, aber doch den mord begangen hätte, deswegen entkommen müsste. Hierauf folgt die erklärung, wie es zugegangen sei, dass der zusatz ἐπ' αὐτοφώρῳ in die schrift der ἀπαγωγή kam, nach der gewöhnlichen lesart §. 86. δοκοῦσι δ' ἔμοιγε οἱ ἔνδεκα οἱ παραδεξάμενοι τὴν ἀπαγωγὴν ταύτην, οἰόμενοι Ἀγοράτῳ συμπράττειν τότε καὶ δισχυρίζομενοι σφόδρα ὁρθῶς ποιῆσαι Διονύσιον, τὴν ἀπαγωγὴν ἀπάγειν ἀναγκάζοντες, προσγράψασθαι τότε ἐπ' αὐτοφώρῳ, ἣ ὅπου ἂν ἦ· πρῶτον μὲν ἐναντίον πεντακοσίων ἐν τῇ βουλῇ, εἶτα πάλιν ἐναντίον

1) Vielleicht hatte er auch einen unmittelbaren vorgang in dem oben erwähnten ganz analogen fall mit Menestratos, wo die worte §. 56. ἡμεῖς δὲ πολλῷ χρόνῳ ὕστερον λαβόντες ἐν δικαστηρίῳ ὡς ἀνδροφόνον ὄντα, θάνατον δικαίως καταψηφισάμενοι, τῷ δημίῳ παρέδοτε, καὶ ἀπετυμπαίσθη zur annahme einer ἀπαγωγῇ zwar nicht nöthigen, dieselbe aber zu begünstigen scheinen. War es eine, so ist dabei das ἐπ' αὐτοφώρῳ wegen des πολλῷ χρόνῳ ὕστερον sehr uneigentlich gewesen, nicht minder als gegenüber dem Agoratos.

Ἀθηναίων ἀπάντων ἐν τῷ δήμῳ ἀπογράψας τινὰς ἀποκτείνει καὶ αἷτιος γένοιτο τοῦ θανάτου. Folgt dann §. 87 die weitere rechtfertigung, man heisse doch wohl nicht nur das ἐπ' αὐτοφώρῳ, wenn einer leute mit einem instrument niedergeschlagen; sondern auch wenn einer durch seine angaben den tod der leute verschuldet hätte.

Wir übergehen die zahllosen seit Markland gemachten anstrengungen, die worte des §. 86 ins reine zu bringen; und erörtern dafür die neueste von Hermann Sauppe in der Epist. crit. ad God. Herm. p. 140 sqq. vorgetragene verbesserung und erklär-
ung, welcher Emperius in Jahn's jahrb. f. phil. 1842. bd. 85
(wieder abgedruckt in Emper. opusce. ed. Schneidew. p. 284),
nachdem er früher (opusce. p. 82) selbst anderes versucht hatte,
mit geringer abweichung beigetreten ist. Da nach dem zusam-
menhang unmöglich den eilfmännern die absicht beigemessen werden
darf dem Agoratos durchzuhelfen, setzt Sauppe unzweifelhaft richtig
mit Taylor, Markland, Sluiter οὐκ ein vor οἰόμενοι und schreibt:
δοκοῦσι δ' ἔμοιγε οἱ ἑνδεκα οἱ παραδεξάμενοι τὴν ἀπαγωγὴν ταύ-
την, οὐκ οἰόμενοι Ἀγοράτῳ συμπράττειν τότε καὶ δυσχυριζόμενοι
σφόδρα ὀρθῶς ποιῆσαι Διονύσιον τὴν ἀπαγωγὴν ἀπάγειν καὶ
ἀναγκάζοντες προσγράψασθαι τὸ γὰρ ἐπ' αὐτοφώρῳ. ἢ πῶς οὐκ
ἂν εἶη; πρῶτον μὲν ἐναντίον πεντακοσίων ἐν τῇ βουλῇ, εἰτα πάλ-
ιν ἐναντίον Ἀθηναίων ἀπάντων ἐν τῷ δήμῳ ἀπογράψας. τίς ἂν
ἀποκτείνει καὶ αἷτιος γένοιτο τοῦ θανάτου; „Videntur mihi Un-
decimviri, qui in ius vocationem acceperunt, minime Agoratum
adiuturi, rectissime fecisse, quod et institerunt, ut Dionysius
ἀπαγωγῇ Agoratum reum faceret, et Dionysium coegerunt in li-
bello addere hoc ipsum ἐπ' αὐτοφώρῳ. Qui enim non sit Ago-
ratus ἀποκτείνας ἐπ' αὐτοφώρῳ? Qui primum coram senatu quin-
gentorum, deinde coram Atheniensibus universis in concione in-
dicium fecit. Quis tandem, si Agoratus non est ἀποκτείνας ἐπ'
αὐτοφώρῳ, homines illos occidit? In quonam caedis culpa haerebit?”

So scharfsinnig diese erklärungs und mit sehr geringen än-
derungen des textes zu stande gebracht ist, so drängen sich
doch einige bedenken auf. Etwas schwieriges sehen wir zuvör-
derst in der wortstellung, da σφόδρα ὀρθῶς ποιῆσαι, obwohl
hinter δυσχυριζόμενοι gesetzt, dennoch nicht von diesem, sondern
von δοκοῦσι abhängen soll. Und wenn schon dieses bedenken
dadurch etwas vermindert wird, dass die worte καὶ δυσχυριζό-
μενοι wegen ihrer correspondenz mit καὶ ἀναγκάζοντες in der
betonung so stark hervortreten, dass σφόδρα ὀρθῶς ποιῆσαι in
die mitte genommen werden und das Διονύσιον τὴν ἀπαγωγὴν
ἀπάγειν von δυσχυριζόμενοι abhängen kann, so kann man sich
doch nur mühsam einer schlichtern construction erwehren, ver-
möge welcher man sich gezogen fühlt, durch jenen καὶ vor δι-
σχυριζόμενοι in der bedeutung und dieses particip mit οὐκ οἰόμε-
νοι zu verbinden, und die worte σφόδρα ὀρθῶς ποιῆσαι von

δυσχυριζόμενοι ihrer stellung gemäss abhängen zu lassen. Ferner wissen wir nicht, ob *δυσχυρίζεσθαι* mit folg. inf. gerade heissen könne instare ut, da es vielmehr bedeutet „steif und fest behaupten“; und wenn jenes mit der analogie von *λέγειν* für *καλεῖν* vertheidigt werden sollte, so würde erst eine sachs-schwierigkeit entstehen. Konnte es nämlich den eilf zukommen den anbringer zur verfolgung seiner klage zu drängen? Und wozu sollte dieses mit so energischen ausdrücken gesagt werden? Den eilf kam nur zu, entweder das anbringen als ungehörig abzuweisen, oder es gut zu heissen und dann vor den gerichtshof zu bringen (*εἰσάγειν*) und für das letztere allenfalls auch auf der erfüllung formeller bedingungen zu bestehen, wie hier auf dem zusatz *ἐπ' αὐτοφώρῳ*. Dann erhebt sich das fernere bedenken, dass durch die abhängigkeit der worte *σφόδρα ὁρθῶς ποιῆσαι* von *δοκοῦσι* die richtigkeit des benehmens der eilf mit gar so grossem nachdruck hervorgehoben und gelobt wird, während man vielmehr vernehmen sollte, dass die richtigkeit des verfahrens des Dionysios hervorgehoben, oder eigentlich, dass gesagt würde, was nach unserer meinung wirklich in den worten liegt, Dionysios habe sich bei seinem anbringen der *ἀπαγωγῇ* der billigung der behörde zu erfreuen gehabt, nur habe sie noch auf dem zusatz bestanden. Endlich musste dieses letztere, dünkt uns, hervorgehoben und gerechtfertigt werden, keineswegs aber die *ἀπαγωγῇ* an sich, hinsichtlich welcher in der ganzen rede auch nicht eine spur von erwartung erscheint, dass Agoratos gegen sie als unzulässiges rechtsmittel auftreten werde. Durch parallelisirung aber der glieder *καὶ δυσχυριζόμενοι Διονύσιον τὴν ἀπαγωγὴν ἀπάγειν* und *καὶ ἀναγκάζοντες προσγράψασθαι τὸ γὰρ ἐπ' αὐτοφώρῳ* würde Dionysios sowohl für die wahl der *ἀπαγωγῇ* als für den zusatz *ἐπ' αὐτοφώρῳ* entschuldigt und für beides die schuld auf die eilf geladen, während nur das letztere allerdings gar sehr einer entschuldigung bedurfte, wogegen die entschuldigung des erstern nicht nur zwecklos, sondern gar schwächend gewesen wäre.

Nach diesem dünkt es uns nicht wahrscheinlich, dass *ποιῆσαι* der von *δοκοῦσι* abhängige infinitiv sei. Derselbe kann aber auch nicht, wie schon vorgeschlagen worden ist, *προσγράψασθαι* sein. Denn das hinschreiben kam endlich nicht den eilf zu, sondern dem kläger. Er selber muss die zutreffende klage formuliren, und dafür, dass er seiner klagurkunde etwas zusetze, dafür passt allein das medium. So Dem. g. Androt. §. 71. *μὴ προσγραψάμενος τὴν αὐτὴν φυλακὴν* „indem er in seiner urkunde nicht die nämliche cautel beigefügt hatte.“ Wieder vergeblich wollte man, jener infinitiv sei *ἀπάγειν*. Denn das *ἀπαγωγὴν ἀπάγειν* kam abermal nicht den eilf, sondern dem kläger zu, da nach analogie der construction von verbalsubstantiven mit ihren verben es nur heissen kann „die apagoge ausführen,“ wogegen

man scheinbare beweis, als ob das ἀπάγειν den eilf zugekommen wäre, nach Meier u. Schöm. att. proc. s. 227. not. 50 nicht mehr aufbringen kann. Man könnte endlich noch ἀναγκάσαι aus ἀναγκάζοντας machen wollen. Allein dass die eilf den Dionysios zur ausführung der ἀπαγωγή nöthigten, wäre ein ungeschickter und falscher ausdruck, während ἀναγκάζοντας zu προσγράψασθαι gerade am platze ist. Denn „wenn in der form der klage gefehlt war, so konnte die behörde eine abänderung verlangen und natürlich, wenn der kläger sich diese nicht gefallen lassen wollte, ihn ganz abweisen.“ (att. proc. s. 601). Hier also ist das nöthigen am orte, dagegen zu τὴν ἀπαγωγὴν ἀπάγειν erforderte es ein ermuthigen, etwa κελεύσαι. Anstatt aber zu einem so gewaltsamen einschiebsel zuflucht zu nehmen, halten wir uns lieber an Sluiters (Lectt. Andoc. p. 255) leichte aber unbegreiflicher weise verschmähte auskunft, welcher statt ἀπάγειν schreibt εἰσάγειν, welches ja eigentlich den eilf vermöge ihrer ἡγεμονία δικαστηρίου zukam. Dann bleiben noch die seltsamen worte ἢ ὅπου ἂν ᾖ. In denselben können wir nichts anderes sehen als einen alten auf gänzlichem missverständniss beruhenden versuch, die durch ausbleichen oder andern zufall entstandene lücke des originals auszufüllen. Der ergänzer dachte vermuthlich, er mache es ganz im sinne des processes, wenn man den Agoratos nicht ἐπ’ αὐτοφώρῳ abführe, so führe man ihn ab, wo man ihn finde, ἢ ὅπου ἂν ᾖ. Dagegen bietet sich als richtigste ausfüllung un-
gezwungen dar τῇ ἀπαγωγῇ, d. h. der klagurkunde, wie es kurz vorher §. 85 hiess ὅτι ἐπ’ αὐτοφώρῳ τῇ ἀπαγωγῇ ἐπιγέγραπται. Alsdann fiel auch ὅς aus, welches den grund einleitet (πρῶτον μὲν κτέ.); warum der zusatz den eilf gerechtfertigt dünkte.

Demnach schreiben wir den §. 86 also:

δοκοῦσι δ’ ἐμοίγε οἱ ἔνδεκα οἱ παραδεξάμενοι τὴν ἀπαγωγὴν ταύτην, οὐκ οἰόμενοι Ἀγοράτῳ συμπράττειν τότε καὶ δισχυρίζόμενοι σφόδρα ὀρθῶς ποιῆσαι τὸν Διονύσιον, τὴν ἀπαγωγὴν εἰσάγειν, ἀναγκάζοντας προσγράψασθαι τὸ γε ἐπ’ αὐτοφώρῳ τῇ ἀπαγωγῇ· ὅς πρῶτον μὲν ἐναντίον πεντακοσίων ἐν τῇ βουλῇ, εἶτα πάλιν ἐναντίον Ἀθηναίων ἀπάντων ἐν τῷ δήμῳ ἀπογράψας τινὰς ἀποκτείνειε καὶ αἴτιος γένοιτο τοῦ θανάτου.

Aarau.

R. Rauchenstein.

XVIII.

Der schiffskatalog der Ilias.

Der katalog hat einst für sich bestanden, gesondert von dem zusammenhange in welchem wir ihn lesen ¹⁾. Das darf als ein gesichertes ergebniss gelten. Aber wenn ein also verneinendes resultat bei den meisten einschiebungen genügt und als das ende der forschung erscheint, so giebt es doch deren, wo uns die wissbegier weiter locken möchte. Dies ist wenn bei irgend einer stelle so vor allen bei dem ältesten denkmale griechischer geographie der fall, wie es uns in dem schiffsverzeichnisse erhalten ist, und man müsste der frage, wo es entstanden sei, eine wahrscheinliche antwort geben können. Denn einer überallher zusammengelesenen von verschiedenster hand herrührenden encyclopädie gleicht der katalog so wenig als einer zufälligen alluvion, vielmehr trägt er in der hauptsache ein so gleichmässiges gepräge, dass man füglich die frage nach dem urheber dieser einstimmung aufwerfen mag.

Liesse sich der standpunkt errathen von welchem aus der katalogist Griechenland überschaut und seine völker überzählt; so meine ich wäre ein anhalt gefunden. Wenn sich in der aufeinanderfolge der heerschaaren eine solche spur zeigte, so wäre diese stets mit der erwägung zu verfolgen, dass der ordner, der urheber der aufeinanderfolge, von dem verfasser, dem rhythmischen gestalter des stoffs verschieden, dieser ein Ionier jener ein Europäer sein könnte. Um so mehr behutsamkeit ist nöthig da die reihenfolge einer blossen aufzählung nicht durch den inhalt bedingt und daher sehr der änderung blossgestellt ist und andererseits einschiebungen nirgends natürlicher sind als in solchen registerähnlichen stellen.

Im schiffskataloge nun, folgen den bewohnern des Kephisosbeckens, am flusse hinauf die Phokier, dann rechts hinauf die Lokrer, und weiter in dieser richtung die Euböer, Athener und Salaminier. Diese herrechnung bewegt sich also rings um das land herum wo Böoter und Minyer wohnen, fortschreitend

1) Müller Ltg. I, 93.

meistens von der rechten zur linken. Darnach folgen die südwestlichen stämme, im Peloponnes, den Kephallenischen inseln und Aetolien; dann die südöstlich wohnenden, die Kreter und benachbarte insulaner; endlich die nördlichen völker in Thessalien. Diese drei gruppen liegen wieder in einem zweiten, grösseren umfange um Böotien herum, jedoch lässt sich die richtung zwar, von Athen aus, nach Argos und Mykene²⁾, dann nach Sparta und Pylos, darauf nach Arkadien und Elis, und von hier nach den gegenüberliegenden inseln und dem Kephallenenreiche des Odysseus, endlich von diesen inseln nach Aetolien, aber auch nicht weiter festhalten. Da die bergvölker der quellgebiete des Achelous und seiner zuflüsse nicht genannt werden konnten, so hätte die aufzählung jedenfalls einen sprung thun müssen über die starken völkerscheidenden berge, wollte sie Thessalien jetzt nennen; daher sprang sie sofort nach Kreta Rhodos und den nachbarinseln, um endlich mit einem *Νῦν αὖ τοῦς, ὅσσοι* die bewohner jenes ringbeckens nachzuholen, Thessaliens, welches an abgeschlossenenheit keiner insel nachsteht. Hiernach wäre der standpunkt der herrechnung Boeotien³⁾.

Gehen wir von der aufeinanderfolge der verzeichneten sachen zu diesen selbst über, so gewahren wir, dass keins der völker in städtezahl die Böoter erreicht, von denen 30 ortschaften aufgezählt werden, während selbst in Agamemnons reiche nur 12 genannt sind und dazu noch die Minyerstädte im N. Böotiens von diesem abgehn. Dass die stärke der bemannung der schiffe angegeben wird, könnte die absicht haben dieses gleichsam ein für allemal abzumachen, wenn nicht v. 719 eine weit geringere mannszahl vorkäme; und auch ohne dies würde man bei der nachricht dass p. 120 „böotische kerle“ an bord ihres geschwaders giengen einen wink erwarten dass dies nicht allein für Böotiens schiffe gelte. Thucydides⁴⁾ nahm dies für die höchste, jene andre angabe von 50 per schiff für die niedrigste summe und suchte so durchschnittlich die menge sämtlicher heerschaaren zu bestimmen, woraus wir sehn dass auch ihm die 120 wahrscheinlich als eine nicht schwache bemannung in ältester zeit erschien, obwol die durchschnittsrechnung allerdings nur so möglich war. Was die fünf anführer der Böoter Peneleos, Leitos, Arkesilaos, Prothoenor und Klonios betrifft, so wollen wir nicht sowol darauf hinweisen dass für alle andern schaaren weniger officiere⁵⁾ genannt werden, sondern dass diese so zahlreichen

2) Man erwartet indess Mykene voran.

3) Wenn N 685 Böoter, Ioner, Lokrer, Phthier und Epeer, also auch hier die Böoter zuerst genannt werden, so ist das, so weit ich sehe, von keiner bedeutung. Die wiederholte umkreisung Böotiens als mittelpunktes, nicht die erste nennung ist das wesentliche, denn irgend ein volk muss vorangehn.

4) I, 10.

5) v. 608 doch nur 4.

dabei so thatenarm, so ganz unbedeutend scheinen. Der verfas-
 ser benutzte die Homerischen lieder, jedoch mit einer gewissen
 freiheit. Denn er hätte, wenn er anders den Homer doch wol
 nicht verkürzter vor sich hatte oder hörte als wir, andere käm-
 pfer nennen können, die die Ilias ausdrücklich böotische heisst⁶⁾,
 während, in unserer Ilias mindestens, die fünf genannten nur
 zum theil dieser heimath ausdrücklich zugewiesen werden, Pene-
 leos *P* 597 und Arkesilaos *O* 331. Leitos kommt durch eine
 vermuthung hinzu, weil er meistens nur neben Peneleos genannt
 wird *N* 91 sq. *P* 597 sqq. Für Prothoenor hat diese vermuthung
 eine ziemlich geringe wahrscheinlichkeit⁷⁾, für den Klonios über-
 all keine, *O* 340. Der katalogist ging also mit dem homeri-
 schen stoffe ziemlich frei um, und mag einheimische sagen Böö-
 tiens oder spätere epen benutzt haben. Dem Pausanias⁸⁾ zeigte
 man die grabstätten des Leitos und Arkesilaos, und Peneleos
 kommt in dem böotischen sagengewebe vor, jedoch, wie es
 scheint, mehr um eine lücke zu füllen. Denn Thersander führte
 eigentlich die Böoter, ward aber in Mysien, wo die Griechen
 aus versehn landeten, von Telephus erlegt; „da nun Thersanders
 sohn Tisamenus noch unmündig war“, wählte man den Peneleos
 welcher die böotische schaar erst wirklich nach Troja führte
 und erschlagen ward von einem sohne jenes Telephus, der sei-
 nen vorgänger erschlug — der vorgänger vom vater, der nach-
 folger vom sohn erschlagen. Nur Leitos kam zurück, und brachte
 des Arkesilaos gebeine mit. So die sagen. Thersander und Pe-
 neleos mussten vorkommen in den Kyprien, aber ob diese auch
 über die andern führer der Böoter genug rühmliches zu sagen
 wussten um ihnen den platz im katalog zu erwerben? Die ein-
 schiebung des Troerkatalogs aus den Kyprien⁹⁾ liesse sich zur
 unterstützung anführen, wögegen die beschliesser der theban-
 schen königreihe, Peneleos' enkel, urenkel und ururenkel, doch
 wol auf einen volksthümlichen gehalt in dem Peneleos schliessen
 lassen. Mochte indess der katalogist die Kyprien hier benutzen
 oder einheimische überlieferung zu hülfe nehmen neben dem Ho-
 mer, das streben Böötien möglichst hervorzuhohen liegt klar zu
 tage und so meine ich konnte nur ein Böoter von seiner heimath
 schreiben.

6) Promachos Alegenors sohn *Æ* 482 sqq. und Oresbios den reichen
 besitzer aus Hyle *E* 708.

7) *Æ* 450 sqq. wird er von Polydamas erschlagen und verhöhnt.
 Polydamas nennt ihn nicht Böoter sondern „einen der Argeer“. Seinen
 tod rächend erschlägt Aias einen Antenorsohn, dessen brüder den „Böo-
 ter“ Promachos tödtet, welchen sein stammfürst Peneleos rächt. In die-
 sem zusammenhange kann man freilich wol den Prothoenor als Böoter
 brauchen.

8) IX, 4, 39.

9) Müller Ltg. I, 96.

Für die übrigen gebiete ist diese spur höchst misslich zu verfolgen. Wir müssen es uns gefallen lassen, wenn jemand behauptet die beschreibung, der Atridenreiche zum beispiel, sei im Peloponnes entstanden. Unwahrscheinlich ist dergleichen an sich nicht, ist aber eine pure annahme. Müller meint Ltg. I, 94, 5. dass *B* 572 „Sicyon, wo Adrast zuerst herrschte“ die ansicht eines argivischen rhapsoden zu erkennen sei. Um Solons zeit nämlich liess Klisthenes tyrann von Sicyon die rhapsoden schweigen, deren lieder voll waren des lobes seiner feinde, der Argiver, und suchte den heroenkult des argivischen Adrast aus Sicyon zu verdrängen, wie Herod. erzählt V, 67. Aber Adrasts herrschaft in Sicyon war eine allgemein angenommene thatsache des heroenglaubens und blieb bei allen, rhapsoden und nicht-rhapsoden, in gutem andenken durch die fromme und glänzende verehrung der schutzheiligen zu Sicyon. Um ein wort von Adrast auf die lippen der rhapsoden zu bringen bedurfte es durchaus nicht des sicyonischen Klisthenes und argivischer sänger um 600 vor Chr. Dem folgenden Klisthenes gab die Pythia über die verbannung des Adrast zur antwort „Adrast sei könig der Sicyonier, er aber ein todesverbrecher“ und die Böotier? sollten die jünger ihres Hesiod nicht von Adrastos sagen, der dem Polyneikes „seinem schwiegersohne“¹⁰⁾ beistehend vor Theben erschien? Aber wie gesagt dergleichen annahmen kann man keinem wehren, nur vertreten lassen sie sich schwer.

Wir wenden uns zur gestaltung des stoffes. Hier nun ist es augenscheinlich wie sehr sich der im vorthail befindet, welcher den katalog einer dichterschule zuerkennt in welcher die verzeichnisse der heldinnen, die frauenregister, das compendium griechischer götter, kurz die sorglich historisirende, zusammenfassende weise recht zu hause ist. Schönheit der darstellung heldenhaften thuns und leidens ist nicht mehr das ziel; fleiss, gedächtniss und kunst sind die Musen mit deren hülfe man ernstlich den stoff bewältigen und das wissenswürdige kommenden geschlechtern vererben will. Recht ein beispiel historisirenden wahrheitsstrebens ist v. 505, wo Unter-Theben, nicht Theben genannt wird, welches zerstört war *A* 372. Aber unten am berge lag doch die eigentliche stadt, so dass diese nun nicht fehlte im verzeichniss, während man dann wol nur die Kadmea zerstört sein liess. — Hinweisen möchte ich auch auf das proömium. Wenn man eine anrufung der Musen weiter nicht characteristisch finden mag¹¹⁾, so stellt sich der dichter doch hier in demuth, er der nicht wissende den alles wissenden Musen

10) Pausanias IX, 5.

11) Ob *A* 218. *E* 508. *II* 112, wozu als vierte parallelstelle der anfang des katalogs *B* 484 kommt, über alle bedenken erhaben sind nebst dem context daselbst, erörtere ich hier nicht.

gegenüber v. 485 sq., so dass wir weit mehr an Hesiods dichterweihe und begnadigung durch die Musen (Theog. 22. Müller a. a. o. p. 138) als an die frohbewusste homerische art erinnert werden. Die hervorhebung der Musen („ibr Musen seid ja göttinnen“) stimmt gut zu der annahme eines böotischen verfassers, dessen heimath eben ein rechter sitz des Musendienstes war. So werden wir auch die im katalog vorkommende episode von den eines sängers hochmuth strafenden göttinnen¹²⁾ natürlich finden für einen bescheidenen (oder bescheiden stolzen) zögling ihrer gnade und macht.

Wenn also der anordner des katalogs, ferner der verfasser des Musengebets, der verfasser des Böoterverzeichnisses, der verfasser der Thamyrisepisode, uns auf Böotien hinweisen, so scheint es natürlich den ganzen katalog dieser heimath zuzuschreiben. Die möglichkeit der benutzung schon verarbeiteten stoffes bleibt eingeräumt und gerade in der Hesiodischen schule fand eine solche anlehnung statt (Müller a. a. o. p. 162 sq.). Mancher wird jenen anordner und den ersten, zweiten, dritten verfasser lieber als eine person betrachten wollen, weil sie in einem sinne schreiben. In einem geiste kann man nicht sagen, denn schöpferisches ist hier nicht. Aber dies ist eben für die kritik das wesentliche, dass sie den katalog als wesentlich eine farbe tragend einer schule entstammend ansehen muss um ihn möglichst in der gestalt zu lesen die er vor seiner einreihung in die Ilias hatte. Kritisch antasten darf man nur, was dem — hesiodischen — gedankenbilde entspricht welches sich ergibt aus der meistens beobachteten gleichmässigkeit und formstrenge. Ich glaube es war die weise des katalogs mit der zahl zu schliessen und halte die noch hintenangesetzten verse 477 — 80 oder 525 sq. oder 558 für zugaben (686 sqq.?). Ist die stelle von Rhodus angreifbar, so ist sie es aus diesem grunde vielleicht, aber gar nicht darum weil hier eine offenbare absicht die insel zu verherrlichen¹³⁾ sich zeigt. Dass bei Arkadien und Elis die darstellung etwas abweicht scheint durch die besonderheit des inhalts veranlasst, wenn nicht 610 — 614 zu verwerfen ist. Die 4 geschwader von Elis liessen, sollten sie genau nach den führern angedeutet werden, das τῶ δ' ἄμα oder τοῖσι δ' ἄμ' nicht zu. Auch v. 535 schleppt dem determinirenden τῶ δ' ἄμα τεσσαράκοντα κτλ. nach, wenn wir ihn der form wegen entfernen, so entspricht dem sofort ein sachliches bedenken wonach dasselbe zu urtheilen wäre. Die Lokrer wohnen für den standpunkt des katalogs nicht jenseits Euboea (πέρην Εὐβοίης), sondern „gegenüber Euböa“ müsste es heissen können. Man hat es auch so erklärt, ich glaube weil man im zusammenhange des verzeich-

12) Thamyris von den Musen verstummt B 494 sqq.

13) Dies scheint Müller a. a. o. 95 zu meinen.

ses nicht anders konnte ¹⁴). Aber ich habe nicht die absicht
 a katalog durchzuobelisiren, wollte vielmehr nur der kritik
 die hand gehn, indem ich ihr den standpunkt wies.

Meldorf.

Aug. Mommsen.

14) Köppen fand darin eine auffassung des ionischen Griechen, Buttm.
 cil. II, 25.

Zu Stobaeus Florilegium.

Sklerias bei Stob. Flor. 2, 9: Πολλοῖσι θνητῶν ἡ μὲν ὄψις
 ἐνῆς, ὁ νοῦς δ' ἐν αὐτῇ δυσγενὴς εὐρίσκεται. Die worte ἐν
 τῇ geben keinen sinn; vermuthlich ist zu lesen: ὁ νοῦς δὲ
 ἐν τῇ δυσγενὴς εὐρίσκεται.

Pythagoras bei Stob. Flor. 2, 24: Ἰσχύς καὶ τεῖχος καὶ ὄπλον
 σοφῶν ἢ φρόνησις. Nach dem stehenden gebrauch des Stobaeus,
 seiner anthologie die poetischen und prosaischen stücke in
 em abschnitt sondert, hat man hier einen vers zu erwarten.
 e einfachste herstellung wird sein:

Ἰσχύς καὶ τεῖχος καὶ ὄπλον σοφῶν ἐστὶ φρόνησις.

nz ebenso las man ἢ statt ἐστὶν im Sophokleischen vers bei
 obaeus Flor. 4, 5: ὡς δυσπέλαστον ἢ ἀμαθία κακόν, statt ὡς
 πάλαιστον ἐστὶν ἀμαθία κακόν (vgl. Aristoph. Byz. p. 301.).
 enso in dem komischen bruchstück (Meineke Com. IV. p. 684 fg.)
 i Schol. Eur. Orest. 224.

Ὁ πρῶτος εἰπὼν, „μεταβολὴ πάντων γλυκύ,”

οὐχ ὑγίαινε, δέσποτ'· ἐκ μὲν γὰρ κόπου

γλυκεῖ ἀνάπauσις, ἐκ δ' ἀλousίας ὕδαρ,

καὶ τὰ τοιαῦτα. ἦν δ' ἐκ πλουσίου

πτωχὸν γενέσθαι, μεταβολὴ μὲν, ἡδὺ δ' οὐ.

ὥστ' οὐχὶ πάντων ἢ μεταβολὴ γλυκύ.

ineke hat das richtige gesehen, wenn er im letzten vers vor-
 lug: ὥστ' οὐχὶ πάντων ἐστὶ μεταβολὴ γλυκύ, wie sich ἐστὶ
 klich vorfindet in dem von Cobet verglichenen codex Venetus.
 e vorhergehenden worte sind dagegen weder von Porson noch
 i G. Hermann (Philol. II. p. 134.) in überzeugender weise
 gestellt. Man lese vielmehr:

καὶ τὰ ἄλλα τὰ τοιαῦτ'· ἦν δέη δ' ἐκ πλουσίου

πτωχὸν γενέσθαι κτλ.

r ausfall von δέη vor δ' ἐκ ist ganz erklärlich. Vgl. Epiktet
 Stob. Flor. 4, 94: Τῷ μὲν ἱατρῷ μηδὲν συμβουλεύοντι ἄχθον-
 οἱ κάμνοντες καὶ ἡγοῦνται ἀπεγνωσθαι ὑπ' αὐτοῦ· πρὸς δὲ
 φιλόσοφον διὰ τί οὐκ ἄν τις οὕτω διατεθείη, ὥστε οἰηθῆναι
 εγνωσθαι ὑπ' αὐτοῦ σωφρονήσιν, εἰ μηδὲν λέγοι τι πρὸς αὐτὸν
 ἢ χρησίμων; Vor ἄχθονται ist, wie mir scheint, ἀγαθὸν
 anzuzufügen.

August Nauck.

XIX.

Der Τρωϊκὸς διάκοσμος des Demetrios von Skepsis.

Wenn ich es in dem folgenden unternehme die fragmente des überschriebenen werkes — „dieser frühesten encyclopädie Homerischer antiquitäten“¹⁾ zu sammeln und aus ihnen ein bild vom inhalte des werkes selbst, zu entwerfen, so glaube ich bei dem interesse des gegenstandes umsoweniger einer entschuldigung zu bedürfen, als meines wissens jenen werk bisher noch keine eingehende bearbeitung gefunden hat. Von Theodor Bergk, der im Ind. lect. Marburg. 1844 — 45 p. 6 sq. einige stellen kritisch behandelt, ist über dessen verfasser, so wie den diesem namensverwandten Phalereer, eine besondere schrift zu erwarten; aber noch nicht erschienen.

Zunächst will ich nun die nachrichten über das leben unseres Demetrius zusammenstellen. Er gehörte einer edeln und reichen familie²⁾ der am fusse des Idaberger in der landschaft Troas gelegenen stadt Skepsis an, welche an anderen gelehrten die Sokratiker Erastus und Koriskos, so wie des letzteren sohn Neleus, einen schüler des Aristoteles und Theophrastos, endlich den Metrodoros hervorbrachte³⁾. Ueber seine sonstigen lebensverhältnisse ist nichts bekannt, als dass er ein zeitgenosse des Krates und Aristarchos war⁴⁾: dass er aber ein schüler des letzteren gewesen, was Gerhard Johann Vossius annimmt⁵⁾, ist zwar an sich nicht unwahrscheinlich, aber sonst nirgends bezeugt.

1) Bernhardt Gr. L. II. p. 55.

2) Dem Diog. Laert. V, 84 heisst er πλούσιος καὶ εὐγενὴς ἄνθρωπος.

3) Strab. XIII. p. 608 sq.

4) Strab. XIII. p. 609: *Δ. κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον γεγονώς Κράτην καὶ Ἀριστάρχον*. Eine genauere berechnung seines geburtsjahres lässt sich gründen auf Strab. XIII. p. 594 in., wo er selbst angiebt: er sei als jüngling (μειράκιον) zur zeit der besiegung des Antiochus III. durch die Römer nach Ilion gereist. Nun fand jener sieg der Römer bei Magnesia am Sipylus im jahre 190 v. Chr. statt (Liv. XXXVIII, 37 sqq.): nehmen wir nun an er sei damals ein jüngling von 18 jahren gewesen, so fällt das jahr seiner geburt auf 208 v. Chr.

5) de Hist. Graec. p. 179 ed. Westerm.

Dass er ein mann von vielseitiger gelehrsamkeit war, bezeugt theils sein von uns näher zu betrachtendes werk, theils Diogenes Laertius l. s. l., der ihn ἄνθρωπος φιλόλογος ἄκρως nennt. Für seinen hang zu wissenschaftl. studien spricht auch der umstand, dass bei dem kopfkissen seines sterbebettes das buch eines gewissen Tellis gefunden wurde ⁶⁾.

Zunächst fragt sich nun: ob der Τρ. δ. das einzige werk unseres Dem. ist, oder nicht? Letzteres nimmt der verfasser des artikels in Ersch und Grubers encyclopädie th. 24. p. 9 an, indem er zum schlusse sagt: „Von andern werden noch andere schriften von ihm genannt.“ Ich muss nun gestehen, dass es mir trotz eifrigen bemüehens nicht gelungen ist, eine dieser schriften ausser dem Τρ. δ. erwähnt zu finden. Durch conjectur freilich, und zwar eine sehr kühne und unwahrscheinliche, werden mehrere stellen, in denen das werk eines Demetrios erwähnt wird, auf unseren Skepsier bezogen: so zum beispiel weist Dalcamp in seinem Index Auctorum zum Athenäus, das von diesem l. XV. p. 680 b erwähnte werk eines Demetrius Περὶ τῶν κατ' Αἴγυπτον unserem autor zu; doch schon Schweighäuser in seinem Index Auctorum in Athenaeum p. 88 folg. versteht, wie mir scheint mit grösserem rechte, den Dem. Byzantius, der nach Diog. Laert. V, 83 über Libyen zur zeit der Ptolemäer schrieb, als verfasser jener schrift. Zu der von Diogenes Laertius angeführten schrift des Demet. Byzantius rechne ich auch die folgende stelle in Bekkers Anecdotis vol. I. p. 364, 17: Ἀκῆ: πόλις ἐν Φοινίκη. οἱ μὲν τὴν νῦν Πτολεμαΐδα καλουμένην οὕτω πάλαι φασὶν ὀνομάζεσθαι, Δημήτριος δὲ οὐ τὴν πόλιν, ἀλλὰ τὴν ταύτης ἑκρόπολιν, welche der herausgeber im verzeichniss der cit. autoren p. 1442 fälschlich dem Dem. Skepsius zuweist. Eines gleichen irrthums macht sich der eben genannte gelehrte schuldig in bezug auf die folgende stelle beim Agatharchides de mari rubro in Phot. Bekk. Cod. 250. p. 454 b, 34: τὰ δὲ πρὸς τὰς ἄρκτους (sc. ἐξείργασται) Διόφαντος καὶ Δημήτριος, indem er daselbst im Index p. 557 den Dem. Scepsius versteht, während ich sie auf den Demetrius Calatianus beziehe, der in seinen 20 büchern über Europa und Asien (Diog. Laert. V, 5, 83) füglich den nördlichen theil der erde beschreiben konnte. Nachdem wir so die ansichten derer, welche dem Dem. Skeps. ausser dem Τρ. δ. noch andere schriften beilegten, zu widerlegen gesucht haben, wenden wir uns zu seinem oben erwähnten werke. Was zunächst den titel Τρωϊκὸς διάκοσμος anbelangt, so ist dieser weder zu verstehen als Digesta de Rebus Troicis, wie Küster ad Diog. Laert. IX, 46 thut, noch mit Tzschucke in der lat. übers. von Strab. XIII. p. 609 und dem verfasser des artikels Demetr. von

6) Ptolemäus Hephaestion. Καινὴ Ἰστ. in Phot. Bibl. Cod. 191. p. 151 a. b ed. I. Bekk.: ὅτι τελευτήσαντος Δημητρίου τοῦ Σκηψίου τὸ βιβλίον Τέλλιδος πρὸς τῇ κεφαλῇ αὐτοῦ εὑρέθη.

Skeps. in der Hallischen encyclopädie th. 24. p. 9 als commentar über den ganzen schiffscatalog in der Ilias⁷⁾; sondern vielmehr als commentar zu denjenigen versen des Homerischen schiffscataloges, in denen die heereskräfte der Trojaner aufgezählt werden⁸⁾, (Hom. Il. II. 816 - 877) wie theils aus der bedeutung von Τρ. διάκοσμος = aufstellung der Troj. heeresmacht erhellt, worüber vergl. Schol. Homer. Il. II, 494: καὶ ὁ Τρωϊκὸς ὄσας τῶς διάκοσμος ἐν πεδίῳ τότε παραταξάμενος (im gegensatz zu den Troja belagernden Griechen), theils deutlich angegeben wird von Strab. XIII. p. 603 ὅσας (scil. Demetr. Sceps.) τριάκοντα βίβλους συγγράψαι στίχων ἐξήγησιν μικρῶ πλείονων ἐξήκοντα τοῦ καταλόγου τῶν Τρώων. Also 70 bücher commentar zu noch nicht ganz 60 versen! Eine ausführlichkeit die sich nur dadurch erklären lässt, dass theils die erörterung der bei Homer vorkommenden geogr. u. s. w. verhältnisse eine sehr gründliche war, theils in dieselbe viele episoden verflochten waren: welches beides aus den unten anzuführenden fragmenten erhellen wird.

Fragmente aus bestimmten büchern.

Lib. I.

1.

Athen. IV. p. 141 e: Δημήτριος δ' ὁ Σκήψιος ἐν τῷ πρώτῳ τοῦ Τρωϊκοῦ διακόσμου τὴν τῶν Καρνείων φησὶν ἑορτὴν παρὰ Λακεδαιμονίοις μίμημα εἶναι στρατιωτικῆς ἀγωγῆς. τόπους μὲν γὰρ εἶναι ἐννέα τῷ ἀριθμῷ, σκιάδες δὲ οὗτοι καλοῦνται, σκηναῖς ἔχοντες παραπλήσιόν τι· καὶ ἐννέα καθ' ἑκάστον ἄνδρες δειπνοῦσι, πάντες τε ἀπὸ προστάγματος κηρύσσεται. ἔχει τε ἑκάστη σκιάς φρατρίαν τρεῖς καὶ γίνεται ἡ τῶν Καρνείων ἑορτὴ ἐπὶ ἡμέρας ἐννέα. Daraus aus diesem fr. feststeht, dass in einer episode des ersten buches von den spartanischen Karneen gehandelt wurde, so rechne ich ebenfalls hierher:

7) Daraus, dass an einer unten bei den fragmenten anzuführenden stelle beim Schol. Pind. Ol. V, 42, das werk des Demetrios Νεῶν διάκοσμος genannt wird, möchte ich nicht mit Boeckh Praef. in Pind. t. II. p. xxii „ob scripturam codicis Νεῶν etiam catalogum Graecorum eo opere complexum grammaticum esse arbitror, ut bipartitus liber fuerit, Νεῶν διάκοσμος et Τρ. δ., quarum partium quum illa praecederet, potuerunt vel ea, quae ex Τρ. δ. petita erant, sub nomine Ν. διακόσμου reponi.“ Mir nun scheint Νεῶν διάκοσμος hier eine ungenaue anführung des schol. zu sein, aus der sich keineswegs eine zweitheilung des werkes herleiten lässt.

8) So wird auch der über die trojanischen heereskräfte handelnde theil des Apollodorischen werkes περὶ τοῦ Νεῶν καταλόγου von Strabo XII. p. 552 Τρωϊκὸς δ. genannt.

2.

Schol. in Theocrit. V, 83: Δημήτριος δὲ ἀπὸ τοῦ κραῖναι (sc. Κάρνειον Ἀπόλλωνά φησιν ὠνομάσθαι), ὃ ἐστὶ τελέσαι. σὶ γὰρ, ὡς ὁ Μενέλαος στρατεύσας εἰς Ἴλιον, ἤνξατο τιμῆσαι τὸν ἐὰν κραίῃ. Durch diese stelle erhellt auch der zusammenhang dieser episode mit den Trojanischen begebenheiten: wahrheinlich mochte Demetrios im ersten buche die ursachen des trojanischen krieges auseinandersetzen, und hierbei des Menelaos und des von diesem gestifteten festes der Karneen erwähnung thun.

Lib. II.

3.

Athen. XIV. p. 658 b: περὶ οὗ (scil. Τρομυλικοῦ τυροῦ) φησι Δημήτριος ὁ Σκήψιος ἐν δευτέρῳ Τρωικοῦ Διακόσμου οὗτος. „Τῆς Ἀχαιῆας πόλις Τρομίλεια, περὶ ἣν γίνεται τυρὸς γειος ἡδιστος, οὐκ ἔχων σύγκρισιν πρὸς ἕταρον, ὃ προσαγορευόμενος Τρομυλικός.“ Auch die folgenden stellen des Simonides und Euripides über den nämlichen gegenstand mögen aus unseres Demetrius werke entnommen sein. — Strabo erwähnt übrigens der Achäischen stadt Tromilia nicht. — Sollte vielleicht Demetrios noch im 2ten buche des Τρ. δ. die einleitung fortgesetzt, hierbei der gen Troja ziehenden Griechen, und bei gelegenheit der aus Achaia ziehenden, jener stadt Tromilia erwähnt haben?

4.

Harpocration p. 99, 9 v. Θυργωνίδαι· — φησὶ δὲ καὶ Δημήτριος ὁ Σκήψιος ἐν β' Διακόσμου τῆς Πτολεμαίδος ὕλης τὸν δῆμον εἶναι. Früher gehörte dieser demos zur attischen phyle Aiantis (siehe Nikander aus Thyatira. ἐν τῷ παρὶ ἱμῶν beim Harpocration l. m. l.). — Ob dieses bei erwähnung der aus Attika am Trojanischen kriege theilnehmenden Griechen gelegentlich beigebracht wurde?

Lib. VIII.

5.

Athen. VIII. p. 346 c.: οἶδα δὲ καὶ τὴν ἐν τῇ Πισάτιδι γραῖαν ἀνακειμένην ἐν τῷ τῆς Ἀλφειώσας Ἀρτέμιδος ἱερῷ. Κλεάνδρους δ' ἐστὶ τοῦ Κορινθίου· ἐν ἣ Πουσειδῶν πεποιήται θύνον τῷ αὐτῷ προσφέρων ὠδίνοντι, ὡς ἱστορεῖ Δημήτριος ἐν ὀγδόῳ τοῦ Τρωϊκοῦ διακόσμου. Das nämliche findet sich ausführlicher bei Strab. VIII. p. 343, der mir es, wie anderes in diesem buche, dem Demetrios zu verdanken scheint: πρὸς δὲ τῇ ἐκβολῇ (scil. Ἀλφειοῦ, der durch die Elische landschaft Pisatis floss) τὸ τῆς

9) Nach Paus. VI. 22, 8—10 befand sich der tempel dieser von ihm Ἰφτεμὶς Ἀλφειαία genannten göttin in der von der stadt Elis 180 stadien entfernten stadt Letrini.

Ἀλφειονίας Ἀρτέμιδος ἢ Ἀλφειοῦσης ἄλλος ἐστὶ⁹⁾ (λέγεται γὰρ ἀμφοτέρως) ἀπέχον τῆς Ὀλυμπίας εἰς ὀγδοήκοντα σταδίους. — ἐν δὲ τῷ τῆς Ἀλφειονίας ἱερῷ γραφαὶ Κλεάνθους τε καὶ Ἀρήγοντος, ἀνδρῶν Κορινθίων, τοῦ μὲν Τροίας ἄλσους καὶ Ἀθηναίων γοναί, τοῦ δ' Ἀρτεμὶς ἀναφερομένη ἐπὶ γυνή, σφόδρα εὐδόκιμοι. Wie hängt nun dieses mit dem Τρωϊκὸς διάκοσμος zusammen? Ich denke mir die sache folgendermassen: aus dem folgenden fragment erhellt, dass Demetrios in dieser schrift bei gelegenheit des im Homerischen verzeichnisse der Trojaner (Il. II. v. 839) vorkommenden flusses Σελλήεις, — wo der Asiatische zu verstehen ist — des gleichnamigen Elischen flusses¹⁰⁾, gedachte; bei diesem konnte er leicht auch des dem letzteren lande angehörigen Alpheus gedenken, was ihn endlich leicht zur erwähnung der nach diesem genannten Artemis Alpheusa (vid. Paus. l. l.) anlass geben konnte. — Mit dem angeführten fragm. verbinde ich als zum 8ten buche gehörig:

6.

Strab. VIII. p. 339: ταῦτα (scil. das vom Apollodoros in seinem werke περὶ Νεῶν καταλόγου in bezug auf die Homerischen worte „ποταμοῦ ἀπὸ Σελλήεντος“ gesagte) δ' οὐχ ὁμολογεῖται τοῖς ὑπὸ τοῦ Σκηψίου Δημητρίου λεγομένοις, παρ' οὐ μεταφέρει τὰ πλεῖστα. ἐκεῖνος γὰρ οὗ φησιν εἶναι Σελλήεντα ἢ Θεσπρωτοῖς ποταμόν, ἀλλ' ἐν τῇ Ἠλείᾳ παρὰ τὴν ἐκεῖ Ἐφυρα, ὡς προείπομεν (pag. praeced.). τοῦτό τε οὖν εἶρηκε σκέψεως δεόμενον καὶ περὶ τῆς Οἰχαλίας, ὅτι φησὶν, οὐ μιᾶς οὔσης, μίαν εἶναι πόλιν Εὐρύτου Οἰχαλιῆος· δῆλον οὖν, ὅτι τὴν Θεσσαλικήν, ἐφ' ἧς φησιν·

οἳ τ' ἔχον Οἰχαλίην πόλιν Εὐρύτου Οἰχαλιῆος.
τίς οὖν ἐστίν, ἐξ ἧς ὀρμηθέντα αἱ Μοῦσαι κατὰ Δώριον
ἀντόμεται Θάμυρι τὸν Θρήικα παῦσαν ἀοιδῆς;
φησὶ γάρ·

Οἰχαλίηθεν ἰόντα παρ' Εὐρύτου Οἰχαλιῆος,
εἰ μὲν γὰρ ἦν Θεσσαλική, οὐκ εὖ πάλιν ὁ Σκῆψιος, Ἀρκαδικήν τινα λέγων, ἦν νῦν Ἀιδανίαν καλοῦσιν· εἰ δ' οὗτος εὖ, καὶ ἡ Ἀρκαδικὴ πόλις Εὐρύτου εἴρηται, ὥστ' οὐ μία μόνον· ἐκεῖνος δὲ μίαν φησί. So sehen wir also wie der in anderen ländern gleichnamige flüsse habende asiatische Σελλήεις, auf die in einer anderen stelle des Homerischen schiffscatalogs (Il. II. v. 596) erwähnte stadt Oichalia, von der das nämliche gilt, leitete.

Lib. X.

7.

Athen. XV. p. 697 c: καὶ ὁ γε Σκῆψιος Δημήτριος ἐν τῷ δεκάτῳ τοῦ Τρωικοῦ διακόσμου φησὶν οὕτως· „Κτησιφῶν

10) Cf. Schol. Homer. Il. II, 839: ὅτι Σελλήεις ποταμός ἐστιν Ἀσίας, ὁμώνυμος τῇ Θεσπρωτίᾳ (und füge ich hinzu dem Elischen). Ueber den bei Aresba in Kleinasien fliessenden Σελλήεις cf. Strab. XIII. p. 590.

Ἀθηναῖος, ποιητὴς τῶν καλουμένων κολάβρων, ὃν καὶ ὁ πρῶ-
ς μετὰ Φιλέταιρον ¹¹⁾ ἄρχας Περγάμου Ἀτταλος δικαστὴν κα-
στήκει βασιλικῶν τῶν περὶ τὴν Αἰολίδα.” Ohne zweifel wurde
10ten buche wie vom übrigen Mysien, so von Aeolis gehan-
delt, und dabei beiläufig die in diesem fragmente enthaltene
nachricht über den Ktesiphon beigebracht.

Lib. XII.

8.

Athen. III. p. 155 b: Δημήτριος δ' ὁ Σκήψιος ἐν τῷ δωδε-
κάτῳ τοῦ Τρωικοῦ διακόσμου „Παρ' Ἀντιόχῳ (φησὶ) τῷ
ἱσιλεῖ τῷ μεγάλῳ προσαγορευθέντι ἐν τῷ δείπνῳ πρὸς ὄπλα ὤρ-
νῃτο οὐ μόνον οἱ βασιλέως φίλοι, ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ὁ βασιλεύς.
εἰ δὲ καὶ εἰς Ἡγησιάννακτα τὸν Ἀλεξανδρέα ἀπὸ Τρωά-
δος, τὸν τὰς ἱστορίας γράψαντα, ἡ τῆς ὀρχήσεως τάξις ἐγένετο,
ἡ βασιτὴς εἶπε, Πότερον ὦ βασιλεῦ κακῶς ὀρχούμενον ἐμὲ θεάσα-
θαι βούλει ἢ καλῶς ἀπαγγέλλοντός μου ἴδια ποιήματα θέλεις
κροάσασθαι; κελευσθεῖς οὖν λέγειν οὕτως ἦσε τὸν βασιλέα ὥστ'
ῥάνον τε ἀξιοθῆναι καὶ τῶν φίλων εἰς γενέσθαι.” Diese anek-
dote über den Hegesianax aus Alexandria in Troas (in betreff
essen ich verweise auf Voss. de Hist. Gr. p. 447 ed. West.)
scheint mir Demetrius bei gelegenheit der beschreibung jener
stadt vorgebracht zu haben.

9.

Athen. XIV. p. 644 a: ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τῆς κόμης ἀμνήμων εἰμὶ,
Πλακοῦντά φησι καλεῖσθαι Δημήτριος ὁ Σκήψιος ἐν
ωδεκάτῳ Τρωικοῦ διακόσμου, τῶν Τποπλακίων Θη-
ῶν φάσκων αὐτὴν ἀπέχειν σταδίους ἑξ. Dieses fragment gehört
zu dem vorhergehenden zur topographie von Troas. Ueber das
propylakische Theben vergl. Steph. Byz. v. Θήβη.

Lib. XV.

10.

Athen. III. p. 80 b: Δημήτριος δ' ὁ Σκήψιος ἐν τῷ
εκαταεκάτῳ τοῦ Τρωικοῦ διακόσμου εὐφώνους φησὶ
γεσθαι τοὺς μὴ σύκων ἐσθίοντας. Ἡγησιάννακτα γοῦν τὸν
Ἀλεξανδρέα τὸν τὰς ἱστορίας γράψαντα κατ' ἀρχὰς ὄντα πέ-
τα καὶ τραγῳδὸν φησι γενέσθαι καὶ ὑποκριτικὸν καὶ εὐηχον,
τωκαίδεκα ἐτῶν σύκων μὴ γευσάμενον. Unser autor scheint an
einem landsmanne Hegesianax ein besonderes interesse genom-
men und deshalb seiner öfter in dieser schrift erwähnt zu haben.

11) Ueber den Pergamenischen herrscher Philetairos und dessen
erbfürst Attalus, den sohn von jenes jüngeren bruder Attalus und der
Antiochis, der tochter des Achäus, vergl. Strab. XIII. p. 623 sq. Athen.
p. 445 d. XIII. p. 577 b.

Lib. XVI.

11.

Athen. IV. p. 173 f.: Δημήτριος δ' ὁ Σκήψιος ἐν ἑκκαίδεκάτῳ Τρωϊκοῦ διακόσμου ἐν τῇ Λακωνικῇ φησιν ἐπὶ τῆς ὁδοῦ τῆς καλουμένης Τακινθίδος ἰδρῦσθαι ἥρωας Δαίτωνα καὶ Κεράωνα ὑπὸ τῶν ἐν τοῖς φριδιτίοις ποιούντων τε τὰς μάζας καὶ κεραυνύντων τὸν οἶνον διακόων. Ueber die von den Spartanern am grabmahle des Tisamenos abgehaltenen phiditien siehe Pau. VII, 1, 8.

12.

Athen. VII. p. 300 d: Δημήτριος ὁ Σκήψιος ἐν ἑκκαίδεκάτῳ τοῦ Τρωϊκοῦ διακόσμου ἐγγέλεις φησὶ διαφόρους γίνεσθαι.

13.

Steph. Byz. p. 252, 30 v. Σιλίνδιον, πόλισμα περὶ τὴν Ἰδρῶν, ὡς Δημήτριος ὁ Σκήψιος ἐν ἑκκαίδεκάτῳ τοῦ Τρωϊκοῦ διακόσμου.

Lib. XIX.

14.

Athen. XV. p. 697 d: ὁ δ' αὐτὸς οὗτος συγγραφεὺς (scil. Δημ. ὁ Σκήψιος) καὶ τῷ ἐννεακαίδεκάτῳ τῆς αὐτῆς πραγματείας (scil. τοῦ Τρωϊκοῦ διακόσμου) Μνησιπτολέμον φησὶ ποτε τοῦ ἰστοριογράφου, τοῦ παρὰ Ἀντιόχῳ τῷ προσαγορευθέντι μεγάλῳ πλείστον ἰσχύσαντος, υἱὸν γενέσθαι Σέλευκον, τὸν τῶν ἱλαρῶν ἀσμάτων ποιητὴν· οὗ περ συνεχῶς ἄδειν εἰώθασιν.

Καὶ γὰρ παιδοφιλήσω· πολὺ μοι κάλλιον ἢ γαμεῖν.

παῖς μὲν γὰρ παρεὼν κῆν πολέμῳ μᾶλλον ἐπωφελεῖ.

Der historiker Mnesiptolemos wird noch erwähnt von Athen. X. p. 432 B.

Lib. XXVI.

15.

Athen. III. p. 91 c: Δημήτριος δ' ὁ Σκήψιος ἐν ἑκτῷ καὶ εἰκοστῷ τοῦ Τρωϊκοῦ διακόσμου Λάκωνά φησι τινε κληθέντα ἐπὶ θοίνην παρατεθέντων ἐπὶ τὴν τράπεζαν θαλαττίων ἐχίνων ἐπιλαβέσθαι ἐνὸς, οὐκ εἰδότα τὴν χρῆσιν τοῦ ἐδέσματος, ἀλλ' οὐδὲ προσέχοντα τοῖς συνδειπνοῦσι πῶς ἀναλίσκουσιν· ἐνθέντα δὲ εἰς τὸ στόμα σὺν τῷ κελύφει βρύνκει τοῖς ὁδοῦσι τὸν ἐχῖνον. δυσχεροῦς οὖν τῇ βρώσει καὶ οὐ συνιέντα τὴν ἀντιτυπίαν τῆς τραχύτητος εἰπεῖν, Ὡς φάγημα μιὰρὸν, οὔτε μὴ νῦν σε ἀφέσω μαλθακισθεῖς οὔτ' αὖθις ἔτι λάβοιμι.

16.

Athen. X. p. 425 c: Ἑλλησπόντιοι δὲ ἐπεγχύτην ὀνομάζουσι τὸν οἶνοχόον, καὶ τὴν κρεανομίαν κρεοδαισίαν, ὡς φησι Δημήτριος ὁ Σκήψιος ἐν ἑκτῷ καὶ εἰκοστῷ τοῦ Τρωϊκοῦ δια-

κόσμον ¹²⁾). Mit diesem fragmente glossematischen inhalts verbindende ich ein ähnliches, welches den dialekt der einwohner der stadt Apollonia am Pontos betrifft:

17.

Schol. edit. Apollon. Rh. I. v. 1123: Χεράδος· Χερὰς, ἡ τῶν βραχέων λίθων συλλογή, τῶν καθ' ἓνα χειρὶ ληφθῆναι δυναμένων· οὗς Ὅμηρος χερμάδια φησί. — Ἡ χερὰδες λέγονται οἱ μικροὶ σοροὶ τῶν λίθων. Φησὶ Δημήτριος ὁ Σκήψιος τὴν διάλεκτον Ἀπολλωνιατῶν εἶναι τῶν ἐν Πόντῳ. Das fragm. des Demetrios findet sich auch im Etymolog. m. v. χερὰδες.

Wir wenden uns nun zu den fragmenten aus ungewissen büchern, bei deren anordnung ich, so viel sich in ihnen ein bezug auf den die heeresmacht der Trojaner aufzählenden theil des Homerischen schiffscataloges, auffinden lässt, nach der reihenfolge der verse folgen werde. Demnach werde ich zunächst die auf Troas und Mysien sich beziehenden fragmente — die als commentar der Homerischen verse 819—880 dienen — anführen:

18.

Strab. XIII. p. 594 in.: Καὶ τὸ Ἴλιον δ' ὃ νῦν ἐστὶ κωμόπολις τις ἦν, ὅτε πρῶτον Ῥωμαῖοι τῆς Ἀσίας ἐπέβησαν, καὶ ἐξέβαλον Ἀντίοχον τὸν μέγαν ἐκ τῆς ἐντὸς τοῦ Ταύρου. Φησὶ γοῦν Δημήτριος ὁ Σκήψιος, μειράκιον ἐπιδημήσας εἰς τὴν πόλιν κατ' ἐκείνους τοὺς καιροὺς, οὕτως ὀλιγωρημένην ἰδεῖν τὴν κατοικίαν, ὥστε μηδὲ κεραμωτὰς ἔχειν τὰς στέγας.

Id. ibid. p. 596 fin.: Ὑπονοεῖ δ' ὁ Δημήτριος μέχρι δεῦρο (scil. Κεβρηνῆς πόλεως) διατείνειν τὴν περὶ τὸ Ἴλιον χώραν τὴν ὑπὸ τῷ Ἑκτορι, ἀνήκουσαν ἀπὸ τοῦ ναυστάθμου μέχρι Κεβρηνίας· τάφον τε γὰρ Ἀλεξάνδρου δείκνυσθαι φησιν αὐτόθι, καὶ Οἰνῶνης, ἣν ἱστοροῦσι γυναῖκα γεγονέναι τοῦ Ἀλεξάνδρου, πρὶν Ἑλένην ἀρπάσαι· λέγειν δὲ καὶ τὸν ποιητὴν (Il. XVI, 738),

Κεβριόνην νόθον υἱὸν ἀγακλῆος Πριάμοιο· ὃν εἰκὸς εἶναι ἐπώνυμον τῆς χώρας, ἣ καὶ πόλεως, ὅπερ πιθανώτερον· τὴν δὲ Κεβρηνίαν διήκειν μέχρι τῆς Σκηψίας· ὄριον δ' εἶναι τὸν Σκάμανδρον μέσον αὐτῶν ῥέοντα· ἐχθραν δ' αἰεὶ καὶ πόλεμον εἶναι τοῖς τε Κεβρηνοῖς καὶ τοῖς Σκηψίοις, ἕως Ἀντίγονος αὐτοὺς συνῴκισεν εἰς τὴν τότε μὲν Ἀντιγονίαν, νῦν δὲ Ἀλεξανδρείαν· τοὺς μὲν οὖν Κεβρηνιάς ξυμμεῖναι τοῖς ἄλλοις ἐν τῇ Ἀλεξανδρείᾳ· τοὺς δὲ Σκηψίους ἐπανελθεῖν εἰς τὴν οἰκίαν ἐπιτρέψαντος Λυσιμάχου. Stand dieses vielleicht im 12ten buche, in welchem, wie wir zu fr. 8 vermuthet, Demetrius über Alexandria Troadis handelte?

12) Diese stelle scheint mir aus dem commentare zum Homer. schiffscatalog v. 844 entnommen zu sein, wo die dem Hellesponte anwohnenden Thracier als bundesgenossen der Trojaner erwähnt werden.

19.

Id. ibid. p. 599: Παρατίθησι δ' ὁ Δημήτριος καὶ τὴν Ἀλεξανδρινὴν Ἑστιάαν μάρτυρα, τὴν συγγράψασαν περὶ τῆς Ὀμήρου Ἰλιάδος, πυνθανομένην, εἰ περὶ τὴν νῦν πόλιν ὁ πόλεμος συνέστη, καὶ τὸ Τρωϊκὸν πεδίον, ὃ μεταξὺ τῆς πόλεως καὶ τῆς θαλάττης ὁ ποιητὴς φράζει· τὸ μὲν γὰρ πρὸ τῆς νῦν πόλεως ὀρώμενον, πρόχωμα εἶναι τῶν ποταμῶν ὕστερον γεγονός.

20.

Schol. in Hom. Il. v', 3: θρωσμῶ πεδίοιο: ὑψηλῶ τόπῳ, ὅθεν καταθορεῖν καὶ πηδῆσαι ἔστιν· ἔστι δὲ οὗτος ἐν Ἰλίῳ, σταδίων πέντε τὴν περίμετρον, μεταξὺ Σιμουῦντος τοῦ ποταμοῦ καὶ τῆς Ἰλιέων καλουμένης κώμης, ὅπου καὶ αἱ θεαὶ κριθῆναι δοκοῦσι περὶ κάλλους. ὀνομάζεται δὲ Καλλικολώνη, ἐπεὶ τῶν πέριξ τόπων ἐπισημώτατός ἐστιν. ἡ ἱστορία παρὰ Δημητρίῳ τῷ Σκηψίῳ. Das selbe hat der nämliche schol. zu v. 53 dess. buches, so wie, noch ausführlicher Strabo XIII. p. 597 fin. et seq., der ohne zweifel aus dem Demetrius schöpft.

21.

Strab. XIII. p. 600: Τίμαιον δὲ ψεύσασθαι φησὶν ὁ Δημήτριος, ἱστοροῦντα ἐκ τῶν λίθων τῶν ἐξ Ἰλίου Περιάνδρον περικτεχίσαι τὸ Ἀχίλλειον τοῖς Ἀθηναίοις, βοηθοῦντα τοῖς περὶ Πιπτακόν· ἐπιτεχισθῆναι μὲν γὰρ ὑπὸ τῶν Μιτυληναίων τὸν τόπον τούτον τῷ Σιγείῳ, οὐ μὲν ἐκ λίθων τοιούτων, οὐδ' ὑπὸ τοῦ Περιάνδρου. Πῶς γὰρ ἂν αἰρεθῆναι διαιτητὴν τὸν προσπολεμοῦντα; Das Periandros, des Cypselus sohn, der tyrann der Corinthier (Paus. II, 28, 8) in einem streite, den die Athenienser mit den Mitylenäern unter Pittakos über den besitz eines ortes (χωρίον) hatten, als schiedsrichter, denselben jenen zuerkannt habe, erzählt Apollodoros ἐν Χρονικοῖς bei Diog. Laert. I. 74. Seine feindschaft gegen die Athener scheint also nicht so heftig gewesen zu sein, als Strabo in seiner polemik gegen unseren autor annimmt.

22.

Id. ib. p. 602: Ἐμπειρος δ' ὢν τῶν τόπων, ὡς ἂν ἐπιχώριος ἀνὴρ ὁ Δημήτριος¹³⁾, οὕτως λέγει περὶ αὐτῶν· „Ἔστι γὰρ λόφος τις τῆς Ἰδης Κότυλος¹⁴⁾. ὑπέρκειται δ' οὗτος ἑκατόν πεν καὶ εἴκοσι σταδίοις Σκήψεως· ἐξ οὗ ὃ, τε Σκάμανδρος ῥεῖ καὶ ὁ Γράνικος, καὶ Αἴσηπος· οἱ μὲν πρὸς Ἄρκτον καὶ τὴν Προποντίδα, ἐκ πλειόνων πηγῶν συλλεμβόμενοι, ὁ δὲ Σκάμανδρος ἐπὶ δύοιν ἐκ μιᾶς πηγῆς· πᾶσαι δ' ἀλλήλαις πλησιάζουσιν ἐν εἴκοσι σταδίοις

13) Die worte τότε μὲν vor οὕτως habe ich mit dem Cod. Medic. ausgelassen.

14) Das wort κότυλος bedeutet, wie κοτύλη ursprünglich einen becher (Athen. XV, 666 e XI. c. 56. 57.): dann einen becherförmigen berg. Vergl. auch das Euböische gebirge Κοτύλαιον, welches vom Antimachos bei Steph. Byz. p. 167, 35 s. h. v. erwähnt wird.

περιεχόμεναι διαστήματι· πλεῖστον δ' ἀφίστηκεν ἀπὸ τῆς ἀρχῆς τοῦ οὐ Αἰσῆπου τέλος, σχεδὸν τε καὶ πεντακοσίους σταδίους. Zu dem abschnitte des Τρ. δ. über das Idagebirge scheint mir auch zu gehören:

23.

Strab. X. p. 472: Ταῦτα δ' οὐκ ἀποδεξάμενος ὁ Σκῆψιος τοὺς μύθους συναγαγὼν τούτους, ὡς μηδενὸς ἐν Σαμοθράκῃ ευστικοῖ λόγου περὶ Καβείρων λεγομένου, παρατίθῃσιν ὁμοίως καὶ Στησιμβρότου τοῦ Θασίου δόξαν, ὡς τὰ ἐν Σαμοθράκῃ ἱερὰ τοῖς Καβείροις ἐπιτελοῖτο· καλεῖσθαι δέ φησιν αὐτοὺς ἐκεῖνος ἀπὸ τοῦ ὄρους τοῦ ἐν τῇ Βερεκυντία Καβείρου. οἱ δ' Ἐκάτης προπόλους νομίζουσι τοὺς Κουρήτας, τοὺς αὐτοὺς τοῖς Κορύβασιν ὄντας. φησὶ δὲ πάλιν ὁ Σκῆψιος ἐν τῇ Κρήτῃ τὰς τῆς Ῥέας τιμὰς μὴ νομίζεσθαι μηδὲ ἐπιχωριάζειν, ὑπεναντιούμενος τῷ τοῦ Εὐριπίδου λόγῳ, ἀλλ' ἐν τῇ Φρυγίᾳ μόνον καὶ τῇ Τρωάδι, τοὺς δὲ λέγοντας μυθολογεῖν μᾶλλον ἢ ἱστορεῖν, πρὸς τοῦτο δὲ καὶ τὴν τῶν τόπων ὁμωσύμῃαν συμπρᾶξαι τυχὸν ἴσως αὐτοῖς: Ἰδὴ γὰρ τὸ ὄρος τό τε Τρωικὸν καὶ τὸ Κρητικὸν, καὶ Δίκτη τόπος ἐν τῇ Σκηψίᾳ καὶ ὄρος ἐν Κρήτῃ· τῆς δὲ Ἰδης λόφος Πύτνα, ἀφ' οὗ Ἱεράπυτνα ἢ πόλις, Ἰπποκόρωνά τε τῆς Ἀδραμυττηνῆς καὶ Ἰπποκόραντον ἐν Κρήτῃ, Σαμώνιον τε τὸ ἐωθινὸν ἀκρωτήριον τῆς νήσου καὶ πεδίων ἐν τῇ Νεανδρίδι καὶ τῇ Ἀλεξανδριέων. Aus der nämlichen stelle des Τρ. δ. schöpften offenbar Schol. ed. Apoll. Rhod. III, 134: Ἄνθρωποι ἐν Ἰδαίῳ. Ἡ τῷ τῆς Κρήτης, ἢ τῷ τῆς Τροίας. Ἀντιποιοῦνται γὰρ καὶ Τρῶες τῆς τοῦ Διὸς γενέσεως, καθ' ἃ φησι Δημήτριος ὁ Σκῆψιος und Schol. Pindar. Ol. V. v. 42: Ἰδαῖον ἄντρον ἐν Ἡλιδι. Δημήτριος ὁ Σκῆψιος νεῶν διακόσμου (ἐν Νεῶν διακόσμῳ) ἱερὸν Διός (cf. Boeckh. Praef. in Pind. tom. II. p. xxii.).

24.

Id. l. l. p. 473: ἔστι δ' ἀοίκητα τὰ χωρία τῆς τῶν δαιμόνων τούτων τιμῆς, τό τε Κορυβάντιον τὸ ἐν τῇ Ἀμαξιτίᾳ τῆς νῦν Ἀλεξανδρέων χώρας ἐγγὺ τοῦ Σμινθίου, καὶ ἡ Κορύβισσα ἐν τῇ Σκηψίᾳ περὶ ποταμὸν Εὐρήεντα καὶ κόμην ὁμώνυμον καὶ ἔτι χαιμάροον Αἰθαλόεντα. πιθανὸν δέ φησιν ὁ Σκῆψιος, Κουρήτας μὲν καὶ Κορύβαντας εἶναι τοὺς αὐτούς, οἱ περὶ τὰς τῆς μητρὸς τῶν θεῶν ἀγιστείας πρὸς ἐκόπλιον ὄρχησιν ἡίθεοι καὶ κόρος τυγχάνουσι παρειλημμένοι, καὶ Κορύβαντες δὲ ἀπὸ τοῦ κορύπτοντας βαίνειν ὀρχηστικῶς, οὗς καὶ βητάρμονας λέγει ὁ ποιητής.

δεῦτ' ἄγε Φαιήκων βητάρμονες ὅσοι ἄριστοι.

25.

Id. lib. XIII. p. 603 fin. Nachdem Str. vorausgeschickt, er folge bei der beschreibung von Troas meist dem Demetrios, der dasselbe als sein geburtsland genau kenne, fährt er also fort: Φησὶ γοῦν (scil. Δημήτρ.) τὴν Παλαίσκηψιν τῆς μὲν Αἰνείας διέχειν πεντήκοντα σταδίους, τοῦ δὲ ποταμοῦ τοῦ Αἰσῆπου τριάκοντα.

ἀπὸ δὲ τῆς Παλαισκήψεως ταύτης διατεῖναι τὴν ὁμωνυμίαν καὶ εἰς ἄλλους πλείους τόπους.

26.

Id. l. l. p. 606: Τὸν δὲ Ἀντανδρον Ἀλκαῖος μὲν καλεῖ Λελέγων πόλιν¹⁵).

Πρῶτα μὲν καὶ Ἀντανδρος Λελέγων πόλις.

Ὁ δὲ Σκήψιος ἐν ταῖς παρακειμέναις τίθησιν, ὥστ' ἐκπίπτει ἅν εἰς τὴν τῶν Κιλίκων· οὗτοι γάρ εἰσι συνεχεῖς τοῖς Λέλεξι μᾶλλον πως, τὸ νότιον πλευρὸν τῆς Ἰδῆς ἀφορίζοντες.

27.

Id. l. l. p. 607: Οἶεται δ' ὁ Σκήψιος καὶ βασιλεῖον τοῦ Αἰνείου γεγονέναι τὴν Σκῆψιν¹⁶), μέσην οὖσαν τῆς τε ὑπὸ τῇ Αἰνείᾳ καὶ Λυρνησοῦ, εἰς ἣν φυγεῖν εἴρηται διωκόμενος ὑπὸ τοῦ Ἀχιλλέως· φησὶ γοῦν ὁ Ἀχιλλεύς· (Il. 20. 188.)

Ἦ οὐ μέμνη, ὅτε πέρ σε, βοῶν ἄπο, μοῦνον εἶοντα,
Σεῦα κατ' Ἰδαίων ὀρέων ταχέεσσι πόδεσσι,
Κεῖθεν δ' εἰς Λυρνησσὸν ὑπέκφυγες. αὐτὰρ ἐγὼ τὴν
Πέρσα, μεθορμηθεῖς —

28.

Id. l. l. p. 611: Ἀσσίων γάρ ἐστι κτίσμα τὰ Γάργαρα, οὐκ ἐν συνοικούμενα· ἐποίκους γὰρ οἱ βασιλεῖς εἰσήγαγον ἐκ Μιλήτου πόλεως, ἐρημώσαντες ἐκείνην, ὥστε ἡμιβαρβάρους γενέσθαι φησὶ Δημήτριος αὐτοὺς ὁ Σκήψιος ἀντὶ Αἰολέων.

Auf die Troas benachbarten gegenden beziehen sich folgende fragmente:

29.

Id. l. l. p. 626 fin.: Πιθανωτάτους δ' ὁ Σκήψιος ἡγεῖται τοὺς ἐν τῇ Κατακεκαυμένῃ τῆς Μυσίας τοὺς Ἀρίμους τιθέντας. Dieses betrifft Homer. Il. II, 783:

εἰν Ἀρίμοις, ὅθι φασὶ Τυφωέος ἔμμεναι εὐνάς.

30.

Id. l. l. p. 627: Λέγοντος δὲ τοῦ Καλλίνου τὴν ἔφοδον τῶν Κιμμερίων ἐπὶ τοὺς Ἡσιονῆας γηγόνεται, καθ' ἣν αἱ Σάρδεις ἐάλωσαν, εἰκάζουσιν οἱ περὶ τὸν Σκήψιον ἰαστὶ λέγεσθαι Ἡσιονεῖς τοὺς Ἀσιονεῖς· τάχα γὰρ ἡ Μηονία, φησὶν, Ἀσία ἐλέγετο καθ' ὃ καὶ Ὅμηρος εἴρηκεν,

Ἀσίῳ ἐν λειμῶνι Καῦστρίου ἀμφὶ ῥέεθρα.

15) Nach Conon Διηγ. in Phot. Bibl. Cod. 186. p. 139: Ἀντανδρον ᾧκησαν Πελασγοί κτλ. denen es Askanios um sich aus der gefangenschaft zu lösen gab: διὸ καὶ Ἀντανδρος, ὅτι ἀντὶ ἐνὸς ἀνδρὸς ἔλαβον πόλιν.

16) Hiermit stimmt überein Conon. Διηγῆσ. in Phot. Bibl. Cod. 186. p. 140b, 18: ἐπεὶ δὲ τὸ Ἴλιον ἦλω Αἰνείας ὁ Ἀγχίσου καὶ Ἀφροδίτης, διαφυγὼν τοὺς Ἀχαιοὺς, τὸ μὲν πρῶτον ᾧκει τὴν Ἰδῆν (an dessen fusso Skepsis lag).

31.

Harpocration p. 6, 9: 'Αδράστειαν — Δημήτριος δὲ ὁ Σκήψιος 'Αρτεμίν φησιν εἶναι τὴν 'Αδράστειαν, ὑπὸ 'Αδράστου τινὸς ἰδρυμένην. Das nämliche *Suid.* s. ead. v. I. *Bekkeri Anecd.* vol. I. p. 342. 10 und *Apostolius Proverb.* I, 40 fin. Ich beziehe dieses fr. auf v. 828 sqq. im Homerischen kataloge der Troer:

Οἱ δ' 'Αδρήστειάν τ' εἶχον κτλ. τῶν ἤρχ' 'Αδρηστος.

32.

Strab. I. p. 58: Πολλῶν δὲ συναγωγὰς ποιησαμένων τοιαύτας, ἀρκέσει τὰ ὑπὸ τοῦ Σκηψίου Δημητρίου συνηγμένα οἰκείως παρατεθέντα, μνησθεῖς γὰρ τῶν ἐπῶν τούτων·

κρονῶ δ' ἱκανον καλλιρρόω, ἔνθα τε πηγαὶ

δοιαί ἀναΐσσουσι Σκαμάνδρου δινήεντος.

ἡ μὲν γὰρ θ' ὕδατι λιαρῷ,

ἡ δ' ἐτέρη θέρεϊ προρέει εἰκυῖα χαλάζη·

οὐκ εἴθ' θαυμάζειν, εἰ νῦν ἡ μὲν τοῦ ψυχροῦ ὕδατος μένει πηγή, ἡ δὲ τοῦ θερμοῦ οὐχ ὁράται. δεῖν γὰρ φησιν αἰτιᾶσθαι τὴν ἐκθλιψιν τοῦ θερμοῦ ὕδατος. μιμνήσκεται δὲ πρὸς ταῦτα τῶν ὑπὸ Δημοκλέους¹⁷⁾ λεγομένων, σεισμούς τινας μεγάλους τοὺς μὲν πάλαι περὶ Λυδίαν γενομένους καὶ Ἰωνίαν μέχρι τῆς Τρωάδος ἱστοροῦντος, ὑφ' ὧν καὶ κῶμαι κατεπόθησαν καὶ Σίπυλος κατεστράφη, κατὰ τὴν Ταντάλου βασιλείαν, καὶ ἐξ ἐλῶν λίμναι ἐγένοντο, τὴν δὲ Τροίαν ἐπέκλυσε κῦμα. Des in diesem fr. genannten Tantalus erwähnt auch fr.

33.

Strab. XIV. p. 680: Πρὸς ταύτην δὲ τὴν φιλοτιμίαν καί τις συνήγαγον τὰς ἱστορίας, ἃς ὁ Σκήψιος τίθησι παρὰ Καλλισθένους¹⁸⁾ λαβὼν καὶ ἄλλων τινῶν, οὐ καθαρυνόντων τῆς περὶ τῶν 'Αλιζώνων ψευδοδοξίας· ὡς ὁ μὲν Ταντάλου πλοῦτος καὶ τῶν Πελοπιδῶν, ἀπὸ τῶν περὶ Φρυγίαν καὶ Σίπυλον μετὰλλων ἐγένετο· ὁ δὲ Κάδμου, περὶ Θράκην καὶ τὸ Παγγαῖον ὄρος· ὁ δὲ Πριάμου, ἐκ τῶν ἐν 'Αστύροις περὶ 'Αβυδον χρυσείων, ὧν καὶ νῦν ἔτι μικρὰ λείπεται· πολλὴ δ' ἡ ἐκβολὴ καὶ τὰ ὀρύγματα σημεῖα τῆς πάλαι μεταλλείας· ὁ δὲ Μίδου ἐκ τῶν περὶ τὸ Βέρμιον ὄρος· ὁ δὲ Γύγου καὶ 'Αλυάττου, καὶ Κροίσου, ἀπὸ τῶν ἐν Λυδίᾳ τῆς μετὰξὺ 'Αταρνέως τε καὶ Περγάμου πολίχνης ἐρήμης, ἐκμεταλλεόμενα ἐχούσης τὰ χωρία. Wie aus Strabons Worten zu anfang dieses fragments erbellt, bildete dasselbe einen theil der untersuchung des Demetr. über die homerischen 'Αλίζωνες (*Homer.* II. II. 856 sqq.), welcher auch das folgende fragment angehört:

34.

Strab. XII. p. 550: ὑπονοεῖ δὲ καὶ ὁ Σκήψιος τὴν τοῦ ὀνόματος μετάπτωσιν ἐξ 'Αλύβων εἰς Χάλυβας, τὰ δ' ἐξῆς καὶ συναφδὰ

17) Verstehe den historiker Demokles aus Phigalia, über welchen *Dionys. Halicarnass.* d. *Thuc. iud.* c. 5, 2 handelt.

18) Vergl. *Callisthenis* fr. 29. p. 20 ed. Didot und die daselbst angeführten Worte Westermanns.

(scil. quae a Strabone in praecedentibus sunt exposita) οὐ τοῶν, καὶ μάλιστα ἐκ τίνος Ἀλιζώνους εἶρηκε τοὺς Χάλυβας, ἀποδοκιμάζει τὴν δόξαν. ἡμεῖς δ' ἀντιπαραθέντες τῇ ἡμετέρᾳ τὴν ἐκείνου καὶ τὰς τῶν ἄλλων ὑπολήψεις σκοπῶμεν.

35.

Strab. l. m. l.: ταῦτα μὲν ἀπολύεται τῇ μεταγραφῇ· γράφει γὰρ (scil. ὁ Ἐφορος) οὕτως·

αὐτὰρ Ἀμαζώνων Ὀδῖος καὶ Ἐπίστροφος ἦρχον,
ἐλθόντ' ἐξ Ἀλόπης, ὅθ' Ἀμαζονίδων γένος ἐστί.

ταῦτα δ' ἀπολυσάμενος εἰς ἄλλο ἐμπέπτωκε πλάσμα· οὐδαμοῦ γὰρ ἐνθάδε εὐρίσκεται Ἀλόπη, καὶ ἡ μεταγραφὴ δὲ παρὰ τὴν τῶν ἀντιγράφων τῶν ἀρχαίων πίστιν καινοτομουμένη ἐπὶ τοσοῦτον σχεδιασμῷ ἔοικεν. ὁ δὲ Σκῆψιος οὔτε τὴν τούτου δόξαν ἔοικεν ἀποδεξάμενος, οὔτε τῶν περὶ τὴν Παλλήνην τοὺς Ἀλιζώνους ὑπολαβόντων, ὧν ἐμνήσθημεν ἐν τοῖς Μακεδονικοῖς· ὁμοίως διαπορεῖ καὶ πῶς ἐκ τῶν ὑπὲρ τὸν Βορυσθένην νομάδων ἀφίχθαι συμμαχίαν τοῖς Τρωσὶ τις νομίσειεν. ἐπαινεῖ δὲ μάλιστα τὴν Ἐκαταίου τοῦ Μιλησίου καὶ Μενεκράτους τοῦ Ἐλαΐτου, τῶν Ξενοκράτους γνωρίμων ἀνδρός, δόξαν καὶ τὴν Παλαιφάτου, ὧν ὁ μὲν ἐν γῆς περιόδῳ φησὶν· ἐπὶ δ' Ἀλαζία πόλι ποταμὸς * δὲ * Ὀδρύσσης ῥέων διὰ Μυγδονίης πεδίου ἀπὸ δύσιος ἐκ τῆς λίμνης τῆς Δασκυλιτίδος εἰς Ῥύνδακον ἐσβάλλει· ἔρημον δὲ εἶναι νῦν τὴν Ἀλαζίαν λέγει, κώμας δὲ πολλὰς τῶν Ἀλαζώνων οἰκεῖσθαι, δι' ὧν Ὀδρύσσης ῥεῖ, ἐν δὲ ταύταις τὸν Ἀπόλλωνα τιμᾶσθαι διαφερόντως, καὶ μάλιστα κατὰ τὴν ἐφορίαν τῶν Κυζικηνῶν· κτλ. in quibus Mene-cratis et Palaephati de Halizonum sedibus sententiae exponuntur. — ἄλλ' ὅμως τοὺς περὶ Πύγεια λέγοντας τοὺς Ἀμαζῶνας μεταξὺ Ἐφέσου καὶ Μαγνησίας καὶ Πριήνης φλυαρεῖν φησιν ὁ Δημήτριος· τὸ γὰρ τηλόθεν οὐκ ἐφαρμόττειν τῷ τόπῳ· ὁπόσῳ οὖν μᾶλλον οὐκ ἐφαρμόττει τῷ περὶ Μυσίαν καὶ Τευθρανίαν; — ἄλλ' ἐκεῖνα οὐ δοτέα, οἷς προσέχων ὁ Δημήτριος, οὐδὲ τοῖς ὑπολαβοῦσι δεῖν ἀκούειν τηλόθεν ἐπὶ Χαλύβης πιθανῶς ἀντεῖρηκε. συγχωρήσας γὰρ, ὅτι, εἰ καὶ μὴ ἔστι νῦν ἐν τοῖς Χάλυψι τὰ ἀργυρεῖα, ὑπάρξαι γε ἐνεδέχετο, ἐκεῖνό γε οὐ συγχωρεῖ, ὅτι καὶ ἐνδοξα ἦν καὶ ἄξια μνήμης, καθάπερ τὰ σιδηρεῖα; ἢ σιδήρου μὲν εὐπορία τόπον ἐπιφανῆ δύναται ποιεῖν, ἀργύρου δ' οὔ; τί δ' εἰ μὴ κατὰ τοὺς ἥρωας, ἀλλὰ καθ' Ὅμηρον εἰς δόξαν ἀφῆκτο τὰ ἀργυρεῖα, ἄρα μέμφαιτό τις ἂν τὴν ἀπόφασιν τοῦ ποιητοῦ; πῶς οὖν εἰς τὸν ποιητὴν ἡ δόξα ἀφίκετο; πῶς δ' ἡ τοῦ ἐν τῇ Τεμέσῃ χαλκοῦ τῇ Ἰταλιώτιδι; πῶς δ' ἡ τοῦ Θηβαϊκοῦ πλούτου τοῦ καὶ Αἴγυπτον; καίτοι διπλάσιον σχεδόν τι διέχοντα τῶν Αἰγυπτίων Θηβῶν ἢ τῶν Χαλδαίων. ἀλλ' οὐθ' οἷς συνηγορεῖ τούτοις ὁμολογεῖ τὰ γὰρ περὶ τὴν Σκῆψιν τοποθετῶν, τὴν ἑαυτοῦ πατρίδα, πλησίον τῆς Σκῆψεως καὶ τοῦ Αἰσῆπου Ἐνέαν κώμην καὶ Ἀργυρίαν λέγει καὶ Ἀλαζονίαν· ταῦτα μὲν οὖν εἰ καὶ ἔστι, πρὸς ταῖς πηγαῖς ἂν εἶη τοῦ Αἰσῆπου. ὁ δὲ Ἐκαταῖος λέγει ἐπέκεινα τῶν ἐκβολῶν αὐτοῦ,

ὁ τε Παλαίφατος πρότερον μὲν Ἀλύπην οἰκεῖν φήσας, νῦν δὲ Ζέλειαν, οὐδὲν ὅμοιον λέγει τούτοις. εἰ δ' ἄρα ὁ Μενεκράτης, καὶ οὐδ' οὗτος τὴν Ἀλόπην ἢ Ἀλόβην ἢ ὅπως ποτὲ βούλονται γράφειν φράζει, ἥτις ἐστίν, οὐδ' αὐτὸς ὁ Δημήτριος.

36.

Fragment. Pal.-Vat. Strab. lib. VII. 35 ed. Cramer: ἐνταῦθα δὲ καὶ διῶρυξ δείκνυνται ἢ περὶ τὴν Ἀκανθον, καθ' ἣν Ξέρξης τὸν Ἀθω διορύξαι λέγεται¹⁹⁾ καὶ διαγαγεῖν ἐκ τοῦ Στρυμονικοῦ κόλπου διὰ τοῦ ἰσθμοῦ, δεξιὰ μὲν τὴν θάλασσαν εἰς τὴν διῶρυγα. Δημήτριος δ' ὁ Σκήψιος οὐκ οἶεται πλευσθῆναι τὴν διῶρυγα ταύτην· μέχρι μὲν γὰρ δέκα σταδίων εὗγεων καὶ ὀρυκτὴν εἶναι, διορωρύχθαι δ' ἐπὶ πλάτος πλεθριαῖον, εἴθ' ὑψηλὸν εἶναι πλαταμῶνα σχεδιαῖον σχεδόν τι τὸ μῆκος, ὅσον οὐκ ἐνὸν ἐκλατομηθῆναι δι' ὅλου μέχρι θαλάσσης· εἰ δὲ καὶ μέχρι δεῦρο, οὗ γε καὶ κατὰ βυθαῦ· ὥστε πόρον γενέσθαι πλωτόν· ὅπου Ἀλέξαρχον τὸν Ἀντιπάτρον πόλιν ὑποδείμασθαι. *Vergl. Schol. Homer. Il. ξ', 229:* — ἡ ἐπέκτασις ποιητική. εἴρηται δὲ (sc. τὸ Ἀθως ὄρος) ἀπὸ Γίγαντος τοῦ Ἀθω, ᾧ Ποσειδῶν τὸ ὄρος ἐπέθηκε. τοῦτο δὲ ὥρυξε Ξέρξης, καταπλῆξαι βουλόμενος Ἑλλήνας. Δημήτριος δὲ ὁ Σκήψιος ψευδὲς εἶναι τοῦτό φησι. (Auch in unserer zeit hat man die durchstechung des Athos durch Xerxes in zweifel gezogen, cf. Eichstädt zu Mitford's gr. gesch. II, 133.) Ich vermuthe dass dieses der stelle des D. entnommen ist, welche über die verse Hom. Il. II. 836 sqq., in denen die bundesgenossen der Trojaner aus Sestos und Abydos erwähnt werden, handelte, da auch der schol. zu diesem vers, der vielleicht aus des Demetr. werke schöpft, die expedition des Xerxes erwähnt.

37.

Ead. Fragm. 57. p. 90. ed. Cramer: Δημήτριος δ' ὁ Σκήψιος ἐν τοῖς περὶ τοῦ Τρωικοῦ διακόσμου τὸ μὲν ἐκ Περὶνθου μέχρι Βυζαντίου φησὶν ἑξακοσίους σταδίους, τὸ δ' ἴσον μέχρι Παρίου, τὴν δὲ Προποντίδα μήκει μὲν χιλίων καὶ τετρακοσίων ἀποφαίνει σταδίων, εἰς εὖρος δὲ πεντακοσίων. τοῦ δὲ Ἑλλησπόντου τὸ στενώτατον ἑπταστάδιον φησι, μῆκος δὲ τετρακοσίων. Dieses beziehe ich auf Il. II. v. 844 sq.

Αὐτὰρ Θρήϊκας ἢ γ' Ἀκάμας καὶ Πείροος ἦρος,
ὅσους Ἑλλήσποντος ἀγάρροος ἐντὸς ἔργει.

38.

Strab. X. p. 456 fn.: Μεταξὺ δὲ τῆς Ἰθάκης καὶ τῆς Κεφαλληνίας ἡ Ἀστηρία νησίον. Ἀστερις δὲ ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ λέγεται· ἦν ὁ μὲν Σκήψιος μὴ μένειν τοιαύτην, οἷαν φησὶν ὁ ποιητής
(λιμένες δ' ἐνὶ ναύλοχοι αὐτῇ
ἀμφίδυμοι)

19) Cf. Herodot. VII, 20. Diod. Sic. XI, 1. Plin. H. N. IV, 10.

ὁ δὲ Ἀπολλόδωρος μένειν καὶ νῦν, καὶ πολίχνιον λέγει ἐν αὐτῇ Ἀλαλκομενάς, τὸ ἐπ' αὐτῷ τῷ ἰσθμῷ κείμενον.

39.

Id. X. p. 489 Bn.: ὁ δὲ Σκῆψιος πληθυντικῶς ὠνομάσθαι τὴν νῆσον Καλύμνας φησίν, ὡς Ἀθήνας καὶ Θήβας, δεῖν δὲ ὑπερβάτως δεῖξασθαι τὸ τοῦ ποιητοῦ (*Il. II. 676 sq.*): οὐ γὰρ νήσους Καλύδνας λέγειν, ἀλλ' οἱ δ' ἄρα νήσους Νίσυρόν τ' εἶχον Κράπαθόν τε Κάσον τε καὶ Κῶν, Εὐρυπύλοιο πόλιν, Καλύδνας τε. ἅπαν μὲν οὖν τὸ νησιωτικὸν μέλι ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ἀστεῖόν ἐστι καὶ ἐνάμιλλον τῷ Ἀττικῷ, τὸ δ' ἐν ταῖςδε ταῖς νήσοις διαφερόντως, μάλιστα δὲ τὸ Καλύμνιον. *Vergl. Steph. Byz. p. 155, 5 v. Κάλυμνα, νῆσος, ἣν ὁ Σκῆψιος πληθυντικῶς Καλύμνας φησί.*

40.

Id. I. p. 56: εἰ δ', ὥσπερ ὁ Σκῆψιός φησι παραλάβων μάρτυρα Μίμνερμον, ὅς ἐν τῷ ὠκεανῷ ποιήσας τὴν οἴκησιν τοῦ Αἰήτου πρὸς ταῖς ἀνατολαῖς ἐκτὸς πεμφθῆναί φησιν ὑπὸ τοῦ Πελίου τὸν Ἰάσονα καὶ κομίσαι τὸ δέρος, οὗτ' ἂν ἢ ἐπὶ τὸ δέρος ἐκείσῃ πομπῇ πιθανῶς λέγοιτο εἰς ἀγνώτας καὶ ἀφανεῖς τόπους, οὗθ' ὁ δὲ ἐρήμων καὶ ἀοίκων καὶ καθ' ἡμᾶς τοσοῦτον ἐκτετοπισμένον πλοῦς οὗτ' ἔνδοξος οὔτε πασιμέλων. Nun folgen zwei fragmente des Mimnermus die offenbar aus dem werke des Demetrius entnommen sind, wie auch Theodor Bergk an dem zu anfang dieser abhandlung angeführten orte annimmt, und daraus die unbeholfenheit in der Strabonischen stelle herleitet, da der geograph öfter nachlässig bei der einreihung von stellen aus anderen schriften in sein werk verfährt.

41.

Schol. edit. Apoll. Rhod. I, 238: Παγασαί. Ἀκρωτήριον Μαγνησίας. ὠνομάσθη δὲ ἀπὸ τοῦ ἐκεῖ πεπῆχθαι τὴν Ἀργώ. Ὁ δὲ Σκῆψιος, ἀπὸ τοῦ πηγαῖς περιῶρέεσθαι τοὺς τόπους. Ἔστι δὲ καὶ Παγασαίου Ἀπόλλωνος ἱερόν. *Vergl. den offenbar auch aus dem werke des Demetrius schöpfenden Strab. IX. p. 436, in der beschreibung des Pelasgiotis genannten theiles von Thessalien: ἐπίνειον δὲ τῶν Φερῶν Παγασαί²⁰), διέχον ἐννενῆκοντα σταδίους αὐτῶν, Ἰωλκοῦ δὲ εἴκοσι. — ἀπὸ δὲ τῆς ναυπηγίας τῆς Ἀργοῦς καὶ Παγασὰς λέγεσθαι μυθεύουσι τὸν τόπον²¹), οἱ δὲ πιθανώτερον (inter quos noster Scepsius) ἡγοῦνται τοῦνομα τῷ τόπῳ τεθῆναι τοῦτο ἀπὸ τῶν πηγῶν, αἱ πολλαί τε καὶ δασιλεῖς ῥέουσι.*

20) cf. Theopomp. apud Harpocration. v. Παγασαί . . . ἐπίνειόν ἐστι Φεραίων αἱ Παγασαί, ὡς Θεόπομπος ἐν τῇ πέμπτῃ τῶν Φιλιππικῶν.

21) *Vergl. Propert. I, 20, 17*:

Namque ferunt olim Pagasae navalibus Argo

Egressum longe Phasidos isse viam.

und Ovid. Met. XIII. v. 24, VII, 1; Lucan. II, 715, wo die Argonautenschiffe rates, puppes, carinae Pagasaeae heißen.

42.

Id. ad I, 230: Ὁ δὲ Σκήψιος Δημήτριος φησι τοὺς περὶ τὴν Ἰωλκὸν οἰκοῦντας Μινύας προσαγορεύεσθαι. Dieses fragment, wie die beiden vorhergehenden scheinen mir aus einer stelle des Τρ. δ. entnommen zu sein, in der die die Argonautensage berührenden Homerischen verse erläutert werden.

43.

Id. ad I. v. 1165: Ῥυνδακίδας. Ῥυνδακὸς τόπος (leg. ποταμός²²) ἐστὶ Φρυγίας, οὗ μνημονεύει Βακχυλίδης. Ταῖς δὲ ἀληθείαις τάφος ἐστὶ τοῦ Βριάρεω, κατὰ τὴν ἔσοδον. Καλλίμαχος δὲ ἱστορεῖ περὶ τοῦ ποταμοῦ ἐν τῷ περὶ τῶν κατὰ Ἀσίαν ποταμῶν, καὶ Δημήτριος ἐν τῷ αὐτῷ (scr. Τρωικῷ) διακόσμῳ (nämlich, wie aus unserem fr. 35 erhellt, an der stelle, wo er die ansicht des Hekatäos (fr. 202 ed. Paris.) über die Alazones anführt).

44.

Harpocration p. 103, 16: Ἴων (ἔγραψε) καὶ φιλόσοφόν τι σύγγραμμα τὸν Τριαγμὸν ἐπιγραφόμενον, ὅπερ Καλλίμαχος ἀντιλέγασθαι φησιν ὡς Ἐπιγένους· ἐν ἐνίοις δὲ καὶ πληθυντικῶς ἐπιγράφεται Τριαγμοί, καθὰ Δημήτριος ὁ Σκήψιος καὶ Ἀπολλωντίδης ὁ Νικαιεύς. ἀναγράφουσι δὲ ἐν αὐτῷ τάδε· ἀρχὴ ἦδε μοι τοῦ λόγου· πάντα τρία καὶ πλέον οὐδὲ ἔλασσον. τούτων τριῶν ἐνὸς ἐκάστου ἀρετὴ τριάς, σύνεσις καὶ κράτος καὶ τύχη." In welche stelle seines werkes Demetrios diese episode über die Triagmen des Ion von Chios verflochten hat, ist zu bestimmen unmöglich.

Dieses sind die fragmente des werkes des Demetrios, so viele ich auffinden konnte: nach anleitung derselben wollen wir nun schliesslich über quellen, anordnung und charakter, so wie über die autorität dieser schrift handeln.

Was zunächst die quellen des Demetrios betrifft, so sind diese doppelter natur: nämlich einestheils autopsyie des autors, besonders bei der schilderung seines vaterlandes Troas und der benachbarten gegenden (siehe besonders fr. 18 und 22), theils schriften anderer autoren. Von solchen kommen in den fragmenten folgende historiker vor: *Demokles aus Phigalia* (fr. 32), der logograph *Hekatäos* (fr. 35), *Menekrates der Elaïte*, der in seinem werke *Ἑλλησποντιακὴ περίοδος* (siehe Voss. de H. Gr. p. 19), das vom Demetrios aus ihm über die Alizones im fr. 35 geschöpfte, erwähnen mochte. An der nämlichen stelle wiederlegt unser autor auch eine ansicht des *Ephoros*, wie im fr. 21 eine solche des *Timäos*. In betreff der Samothrakischen Kabiren (fr. 23) benutzt er den *Stesimbrotos aus Thasos*, der zur zeit des

22) Diese schon von Brunck gemachte emendation, wird durch den schluss des fragments nothwendig gemacht; sonst gab es nach Steph. Byz. p. 243, 23 auch Ῥύνδακος, πόλις μεταξὺ Φρυγίας καὶ Ἑλλησπόντου.

Peloponnesischen krieges lebte (cf. Sintenis. ad Plut. Themistocl. c. 2) und in seinem werke περὶ τελειῶν die Idäischen Daktylen, und andere dem Samothrakischen sagenkreise verwandte dämonen berührte. (cf. Schol. Apollon. Rhod. I. v. 1126. 1304. Etymol. m. v. Ἰδαῖοι und Διόνυσος). Was im fr. 35 über die wohnsitze der Alizones nach Paläphatos berichtet wird, leite ich aus den Troicis des Abydenischen historikers dieses namens her, über die vergl. Suid. s. v. Παλ. Ἀβ. Ueber den nämlichen gegenstand beruft er sich auch auf den Kallisthenes (fr. 33). Von dichtern benutzt er den Alkaios (im fr. 26), den Kallinos (fr. 30) und den Mimnermos (fr. 40). Auch eine grammatische schrift braucht er als quelle, nämlich der Alexandrinerin Hestias werk über die Ilias des Homer (fr. 19).

Ueber plan und anordnung des werkes lässt sich bei der geringen zahl von fragmenten, die uns aus bestimmten büchern überliefert sind, nichts sicheres feststellen, nur vermuthen lässt sich, dass Demetrios in seinem commentare sich an die reihenfolge der Homerischen verse des Troer-cataloges angeschlossen habe. Wie behandelte nun Demetrios seinen gegenstand? Soviel sich aus der für ein werk von 70 büchern nur unbedeutenden zahl von fragmenten schliessen lässt, behandelte er in denselben besonders die im Homerischen Troercataloge vorkommenden localitäten und volksstämme, wobei Troas selbst und die benachbarten gegenden, mit denen der autor selbst von jugend an vertraut war, eine vorzügliche berücksichtigung fanden. Er ging, wie einige fragmente zeigen, bei dieser topographie bis in das detail der angabe einzelner distanzen. Auch auf die vorkommenden ethnographischen untersuchungen, verwandte er, wie das beispiel der Alizones zeigt, eine grosse sorgfalt²³), die er auch in keinem geringeren grade vorkommenden mythologischen problemen zuwandte. Dass er endlich auch die historischen verhältnisse nicht vernachlässigt, erhellt aus mehreren fragmenten, in denen ein abriss der territorialgeschichte einzelner städte und länder bis zu seiner zeit gegeben wird (man denke besonders an seine vaterstadt Skepsis). Aber mit allem diesen würde es schwerlich die grosse zahl von 70 büchern ausgefüllt haben, wenn er nicht zahlreiche episoden eingewebt hätte. Diese episoden selbst sind nun von sehr verschiedener natur: theils erläutert er in denselben nicht zu seinem eigentlichen thema — den Troercataloge — gehörige Homerische verse (siehe z. b. fr. 39. 40 — 42, mit unserer bemerkung zum letzteren, 38. 27 u. a.): theils scheinen sie, besonders in den ersten büchern, eine eileitung über ursachen und verlauf des Trojanischen krieges zu geben (fr. 1. 2. 3. 4.): theils endlich sind sie litterar-historischen

23) Hierbei scheint er auch auf untersuchungen über einzelne stadt- und volksdialecte eingegangen zu sein (vergl. fr. 16 und 17.).

inhalts, indem sie über werke einzelner autoren und verhältnisse aus deren leben handeln (fr. 7. 8. 10. 14. 44.). Aus allem diesem erhellt, dass Bernhardt an der zu anfang dieser abhandlung angeführten stelle, dem werke unsers autors nicht mit unrecht einen encyclopädischen charakter beilegt.

Nun bleibt, nach dem uns vorgezeichneten plane noch ein punkt zu erörtern übrig: nämlich was von der auctorität unseres autors zu halten sei. Diese scheint mir nun in einer doppelten beziehung betrachtet werden zu müssen: insofern er nämlich eine auf eigener anschauung begründete darstellung der im Homerischen schiffscataloge berührten länder und völker giebt, oder aus anderen autoren schöpfend die mannichfachsten gegenstände, zum theil episodisch bespricht. In ersterer beziehung trage ich kein bedenken ihn für die topographie und ethnographie von Troas und der benachbarten länder als einen glaubwürdigen zeugen anzuerkennen, vorzüglich darauf mich stützend, dass Strabon selbst (XIII p. 609) angiebt, er sei bei der beschreibung des Trojanischen reiches vorzugsweise ihm gefolgt. Doch lässt sich allerdings nicht läugnen, dass er aus vorliebe zu seiner vaterstadt aus dem zu entschuldigenden drange ihr unter den von Homer berührten localitäten eine bedeutende stelle anzuweisen, manches in den Trojan. begebenheiten anders als andere autoren dargestellt hatte (cf. Strab. l. m. l. coll. Heyne Excurs. I ad Virgil. Aen. II. tom. II. p. 384. ed. Wagner.). — Aber auch in den partien seines werkes, in denen er anderen autoren folgt, lässt sich ein auf gesunde kritik begründetes streben die wahrheit zu ermitteln nicht verkennen.

Schliesslich noch einige worte über das verhältniss des *Τρ. δ.* des Demetrios zum werke *περὶ τρωῶν καταλόγου* des Apollodoros, welches 12 bücher enthielt u. dessen fragmente die gebrüder Müller, in den *Fragm. Hist. Graec.* Paris. 1841. p. 453 — 461 gesammelt haben. Schon die eben genannten gelehrten de Apollodoris p. XLV und Bernhardt grundr. d. gr. l. th. 2. p. 55. haben bemerkt, dass das werk unseres Skepsiers die ergiebigste quelle für den Apollódoros in der erwähnten schrift bildet (vergl. fr. Apollod. 170 Paris., uns. fr. Demetr. 6.)²⁴). Dass übrigens sich Apollodoros nicht slavisch an unseren autor anschliesst, sondern nach freier überzeugung ihm auch öfter widerspricht erhellt theils aus den eben angeführten stellen, theils aus mehreren anderen. — Mit dem eben erwähnten werke Apollodoros gleichen inhalts und titels war die 23 bücher enthaltende schrift eines gewissen *Menogenes*, deren, soviel ich weiss, einzig Porphyrius bei Eustath. ad princ. II. II. erwähnt: *Λέγει δὲ καὶ* (sc.

24) So verdankt z. b. Apollod. dasjenige was er über die *Νήσους Καλυδονίας* sagt (fr. 171. Paris.) offenbar unserem Demetrios (siehe unser fr. 39.).

(Porph.) ὅτι πρὸς ἄλλοις καὶ Ἀπολλόδορος ὁ Ἀθηναῖος ἐπραγματεύσατο τὰ περὶ τοῦ καταλόγου ἄριστα ἐν δώδεκα βιβλίοις, Μηνογένης δὲ ἐν τρισὶ καὶ εἴκοσι. Aber in ermangelung von fragmenten dieses werkes und sonstigen angaben über dasselbe und seinen autor lässt sich über sein verhältniss zum Τρ. δ. des Demetrios von Skepsis nichts bestimmen.

Berlin.

Dr. R. Stiehle.

Zu Ibykos.

Ibykos fr. 19. bei Herodianus περὶ μόν. p. 36. über ὁ und τὸ τάφος: ὁπότε δὲ ἐπὶ τῆς ἐκπλήξεως παραλαμβάνεται, γένος ἐπιδέχεται τὸ οὐδέτερον· ἢ δ' ἄνεω δὴν ἦστο, τάφος δ' εἰ ἦτορ ἱκανε. ἀλλ' ἴσως τοῦτο ἀμφίβολον. ὁ μέντοι Ἰβυκος διαστείλε τὸ γένος ἐν τῷ πρώτῳ, σχεδὸν τὸν Ὀμηρικὸν μεταλαβών. φησὶ γάρ· δαρὸν δάραοι χρόνον ἦστο τάφει πεπηγώς. οὕτω γὰρ ἐκλινεν ὡς βέλει. Schneidewin glaubte (Ibyc. p. 216), Herodian habe in der stelle des Ibykos τάφος vom grabmal gefasst, eine ansicht, in der ihm Boissonade zu Theophyl. Simoc. p. 194. beizustimmen scheint. Vielmehr sagt Herodian: τὸ τάφος bezeichnet die ἄκπληξις, wie bei Homer Od. ψ, 93. und, da an dieser stelle der unterschied des genus nicht hervortritt, in den Worten des Ibykos, τάφει πεπηγώς. Vom Ibykos heisst es nun: σχεδὸν τὸν Ὀμηρικὸν μεταβαλὼν. Für μεταβαλὼν hat Lehrs unzweifelhaft richtig verbessert μεταλαβών. Eben diess kann, wie ich glaube, zur berichtigung der dichterworte dienen. Statt des corrupten δάραοι wollte W. Dindorf δ' ἄρα οἱ, Schneidewin schrieb δαρὸν δαρὸν χρόνον, Bergk δαρὸν δαρῶ χρόνον, Lehrs endlich hält δάραοι für eine blossе dittographie und hat es ganz aus dem text verbannt. Keiner von diesen vorschlägen hat eine überzeugende wahrscheinlichkeit. Vielmehr wird nach dem muster des von Ibykos „fast ausgeschriebenen“ Homerischen verses zu schreiben sein:

δαρὸν δ' ἄνεω χρόνον ἦστο τάφει πεπηγώς.

Erst so sieht man zwischen den Worten des Homer und denen des Ibykos eine unverkennbare ähnlichkeit. [Eben so verbesserte Emperius. F. W. S.]

August Nauck.

II. MISCELLEN.

21. Attische inschrift.

Bei gelegenheit der jüngsten philologenversammlung hat in der Epistola epigraphica ad Augustum Boeckhium prof. Ross ein merkwürdige sehr alte epigramme mit einer gelehrten sorgfältig behandelt, die in verbindung mit zwei leisen andeutungen des leidenden gesundheitszustandes für seine freunde etwas sehr rührendes hat. Das eine, schon von Fourmont abgeschrieben und von Böckh im Corp. Inscr. n. 28 aufgenommene, das einer verfallnen kapelle von Merenda, dem alten Myrrhinus, gemauert ist, wird auf der beigegeführten tafel in vier abschrift mitgetheilt, der Fourmontischen, zweien im jahr 1839 von Böckh und von Ross selbst gemachten und einer von Rhizopangabis einige jahre später gefertigten. Mit vergleihung dieser abschriften stellt der herausgeber dieses distichon her:

Σῆμα Φρασικλείας. Κούρη κεκόσμηται Ἄρηι,
ἀντὶ γάμου παρὰ θεῶν τοῦτο λαχοῦσ' ὄνομα.

ist der meinung dass die ματέρες καὶ κῶραι τοῦ Ἀπόλλωνος, welche von Böckh unter den merkmalen der falschheit zweier hundert Fourmontischen inschriften (n. 44. 45), worin die namen mehrer priesterinnen des Amykläischen gottes von könig Amyklas auf verschiedene weise verzeichnet sind, gerechtfertigt werden, und dass ein andrer sinn aus der steinschrift nie werde ausgebracht werden können. An der richtigkeit des pentameters wie er von Ross gelesen und ergänzt ist, lässt sich nicht eifeln und auch im hexameter scheint mir nicht bloss σῆμα φρασικλείας, gleichsam als überschrift, und dass nun im vers der verstorbene fortspricht, vollkommen sicher, auch Ἄρηι nach den abschriften unbestreitbar richtig angenommen zu sein. Dagegen kann ich mich von der unfehlbarkeit von κεκόσμηται nicht überzeugen. Uebereinstimmend enthalten die nachzeichnungen die drei ersten buchstaben und die drei letzten, KEK und MAI, die dazwischen liegenden sind in allen abschriften verschieden und müssen auf dem stein demnach sehr undeutlich und unvollständig erhalten sein. Was Böckh vermuthete, κεκόμισμαι, wird

durch das entdeckte *APEI* unmöglich, *KEKAEMAI*, wie Rhan-
gabis schreibt, scheint auf einer conjectur zu beruhen, die aus
mehr als einem grund unzulässig ist. Aber auch *κεκόσμημαι* scheint
mir nicht annehmbar, schon allein des in einem so schönen und
der schrift nach so alten einzelnen distichon nicht zu erwarten-
den prosodischen anstosses wegen. Dann erregt misstrauen der
mangel der concinnität in dem so hergestellten ganzen. Ange-
nommen eine jungfräuliche priesterin des Ares und zugegeben,
dass einzig und allein der schmuck statt der ehre oder der heil-
igkeit eines solchen amtes hervorgehoben sein könne, wovon
mir eben kein beispiel erinnerlich ist, so kann doch passend die
verstorbene nicht sagen dass sie dem Ares eingekleidet sei:
denn sie hat aufgehört diess zu sein, und wenn sie sogar den
priesterlichen schmuck mit in das grab nähme, so ist dieser
schmuck nun nicht mehr dem gott geweiht. Sodann ist, wenn
eine dem Ares geschmückte jungfrau als subject verstanden wird,
auch *ὄνομα* auf diesen begriff (*sacerdotii honorificum titulum*,
quod scilicet κόρη Ἀρεως vocabatur) bezogen, unklar und nicht
recht treffend: *κεκόσμημαι* oder was sonst zu *κούρη* hinzugesetzt
werden möchte, ist für *ὄνομα* zu viel. Jene beiden Fourmonti-
schen inschriften halte ich freilich nach den verschiedenen von
Böckh aufgestellten gründen für sicher unächt, die mütter und
töchter oder jungfrauen im dienste des Amykläischen Apollon,
mögen sie nun den *mères et filles du bon Dieu* ihren ursprung
verdanken oder aus einem andern anlass erdichtet sein, für nicht
griechisch, und es muss dadurch der zweifel an einer ganz allein
stehenden jungfrau, jungfräulichen priesterin des Ares im Atti-
schen demos Myrrhinus oder auch in Athen beträchtlich vermehrt
werden¹⁾. Jene bedenken und diese überzeugung führen mich
auf einen andern zu vermuthenden inhalt des epigramms, welcher
hervortritt wenn wir *κεκόρημαι* suppliren und Ares in einem
andern als dem gewöhnlichen sinne nehmen.

Ares bedeutet nämlich nicht bloss krieg, sondern auch krank-
heit, insbesondere eine gleichsam dämonische, ausserordentliche,
widerwärtige krankheit, wie fallende sucht, nach der Hippokra-
tischen schrift π. *ἱερῆς νόσου* 2: *ἦν δὲ ἀφρὸν ἐκ τοῦ στόματος*
ἀφίη καὶ τοῖσι ποσὶ λακτίζη, Ἀρης τὴν αἰτίαν ἔχει, oder geistes-
verwirrung, nach Sophokles im Aias 706: *ἔλυσε γὰρ αἶνόν ἄχος*
ἀπ' ὀμμάτων Ἀρης, was vielleicht Libanius im sinn hatte als er

1) Hierbei ist auch der unterschied zu bemerken zwischen *κόρη*
als namen und titel einer priesterin und allem was der verfasser p. 9 f.
anführt. *ἱερῶνται αὐτῷ πυρθένης* (dem Poseidon und Herakles), *προφῆτις*,
Πηλεΐδες u. s. w. Vielmehr ist mir *κόρη* nur bekannt wie in dem spä-
tern epigramm im Rhein. mus. 1845, p. 253. n. 30 *κόρη πρόπολος Διο-
νύσου* (wie in demselben 1850. p. 619. n. 15 *Ἀρτέμιδος πρόπολος*, ohne
κόρη) oder bei Dio XI. p. 220. Emper. *Κασσάνδραν δὲ παραγῆ κόρη*,
ἱέρειαν τοῦ Ἀπόλλωνος.

schrieb (ll. p. 82), er sei der blindheit entgangen *Ἄρεος εἰς διαλλαγὰς ἔλθόντος*, so wie auch Macrobius wenn er von dem Mars ausser der aufwallung des zorns und der tapferkeit auch *temporalis furoris excessum* ableitet (Saturn. I, 19.). Sophokles nennt im Oedipus (190) die seuche *Ἄρα μαλερόν*, indem er mit dem doppelsinn spielt: *ὅς νῦν ἄχαλκος ἀσπίδων φλέγει με*, woraus irrigerweise geschlossen worden ist, die pest werde nicht von Ares hergeleitet, sondern werde ein nicht bewaffneter Ares genannt: wenn sie diess wäre, so käme sie dennoch immer von Ares, was eben so viel ist als dass Ares die krankheit bedeutet, so wie den krieg weil er kriegsgott ist. Musgrave, der zum Aias diese stellen anführt, hätte nur nicht die ansicht Claudian's damit verwechseln sollen, der unter dem muth erzeugenden Mars den planeten Mars versteht (epigr. 26): so wie auch Kronos und Ares, die *κακοποιοὶ* bei Salustius (de diis et mundo c. 9), als die planeten zu verstehn sind²). Ob der zustand des Aias animi *perturbatio summa* oder *rabies* genannt werde, so ist er eine krankheit, ein unheil, und nicht diess übel allein, sondern die andern erwähnten, epilepsie und seuche, werden von demselben gott hergeleitet oder nach einem unbestimmten allgemeinen begriff als ein feindseliger anfall, ein böser feind benannt, wie bei uns unter den namen das böse wesen, das böse ding bestimmte übel (fallende sucht, ein schlimmer umlauf am finger) verstanden werden.

Demnach wäre Phrasikleia gestorben, statt des Ares, z. b. der fallenden sucht (denn eine bestimmte in Attika dem Ares zugeschriebene böse krankheit muss verstanden sein), müde des lebens bei einem unheilbaren übel, als jungfrau, was nun als prädicat zu verstehn ist, worauf *τοῦτ' ὄνομα* sich bezieht, noch hervorgehoben durch *ἀντὶ γάμου*. Einfach die ursache des todes, wie in der von Wordsworth mitgetheilten grabschrift: *λοιμῶ θανούσης εἰμὶ σῆμα Μυρρίνης*. Der so gestaltete ausdruck erscheint eigenthümlich und kühn, er schmeckt nach einer ironischen bitterkeit. Diess ist auch der fall in Herodots worten von dem unbeschränkten monarchen (3, 80): *ὑβρι κεκορημένος ἔρδει πολλὰ καὶ ἀτάσθαλα*. Doch nicht in diesem sinn der überfülltheit würde *κεκόρημαι Ἄρηι* zu verstehn sein, sondern in dem einfachen der blossen sattheit, wie bei Apollonius (3, 897) *μολπῇ θυμὸν κορέσωμεν*, mit dem nachdruck auf der speise (*Ἄρηι*).

Das vorstehende war geschrieben und schon zum druck abgegeben als mir eine andere ergänzung in die hand fiel, welche Karl Keil in Gerhards archäol. anzeiger vom septemb. und oct. dieses jahres s. 205 f. gemacht hat. Dieser schreibt, einver-

2) Movers die Phönizier I, 309.

standen im wesentlichen mit Ross, *καχόρευμαι* anstatt *καχόσμαι*, indem er versteht: „als jungfrau habe ich jungfräulich im dienste des Ares gelebt, „und diess zwar nach der voraussetzung, dass das verbum *κορεύασθαι* glücklicher weise nachzuweisen sei bei Euripides in der Alkestis 312: *σὺ δ' ὦ τέκνον μοι πῶς κορευθήσῃ καλῶς*, und dass es bedeute als jungfrau züchtig leben, nicht devirginari (in welchem sinn das wort einmal von den scholiasten und Eustathius zur Odyssee gebraucht wird), wie schon G. Hermann zur Alkestis 180 gegen H. Stephanus erinnert habe. Wäre die erklärung des Euripides gegründet, so würde ich meine conjectur zurückziehen. Allein wenn der in kritik und erklärung der griechischen inschriften so ausgezeichnete gelehrte, der, wie es geschieht, durch alles gegehene zusammen genommen in die enge getrieben, nach dem scheinbaren auskunftsmittel gegriffen hat, die rede der Alkestis nochmals prüfend ansehen will, so wird er vermuthlich selbst zugeben, dass jenes wort die angenommene bedeutung so wenig hier hat als es sonst darin irgendwo vorkommt. Alkestis sagt:

*καὶ παῖς μὲν ἄρσῃ πατέρ' ἔχει πύργον μέγαν,
ὃν καὶ προσεῖπε καὶ προσεῖρήθη πάλιν.
σὺ δ' ὦ τέκνον μοι πῶς κορευθήσῃ καλῶς;
ποίας τυχοῦσα συζύγον τῷ σὺ πατρί;
μή σοί τι αἰσχρὰν προσβαλοῦσα κληδόνα
ἦβης ἐν ἀκμῇ σὺς διαφθείρῃ γάμους.
οὐ γάρ σε μήτηρ οὔτε συμφύσει ποτέ,
οὔτ' ἐν τόκοις σοῖσι θάσσει τέκνον.*

So wie *συμφύειν* heisst als brant geben oder behandeln, gleichsam bebräuten, so *κορεύειν* als jungfrau beaufsichtigen, gleichsam bejungfern: und es fragt sich, ob nicht der dichter das erste dem zweiten für diese zusammenstellung selbst nachgebildet hat. Die stiefmutter zieht durch nachlässigkeit oder feindseligkeit der tochter einen üblen ruf zu: die rechte mutter beobachtet sie, lässt sie nicht aus den augen (wie auch jetzt im Süden die mutter ausser dem hause von der tochter unzertrennlich ist). Es wäre von der mutter unfein zu sagen wie wirst du tochter die keuschheit mir bewahren, als ob sie an mögliche schuld oder bösen hang von deren seite dächte: die stiefmutter geht *κορεύειν* an, der es zuzutrauen ist dass sie mütterliche pflicht und sorge vernachlässigen könnte. Danach könnte *κούρη καχόρευμαι* nur heissen: jungfrau werde ich jungfräulich bewacht: eine priesterin aber ist ganz selbständig zu denken: und *καχόρευμαι* in dieser seiner eigentlichen bedeutung würde auch einer spielenden beziehung auf *Ἀφρῆ* nicht entgehn.

Bonn.

F. G. Welcker.

22. Verse bei prosaikern. (Vgl. IV. p. 357 sqq.)

IV. Zu Suidas v. Οἶκαδς bemerkt der neuste herausgeber: *Itar hac glossa, ut admoneam rarissimi proverbii apud Aristidem l. I. p. 93 et 118. οἶκοθεν οἶκαδς.* Des dichters, von welchem esse sprichwörtliche redensart entlehnt ist, scheint Bernhardt nicht erinnert zu haben: es ist diess Pindar (vgl. Olymp. 6, 7, 4.). Uebrigens bedient sich desselben sprichwortes auch Eustathius opusc. p. 308, 35: καὶ ἦκοι ἄν οὕτω τὸ τῆς ὀπώρας ὑπὲρ καλὸν τοῖς ὀσφραινομένοις οἶκοθεν οἶκαδς. Ganz ähnlich ist Cornelius Nepos Vit. Attici c. 22: *ut non ex vita, sed ex mo in domum videretur migrare.* — Eustathius Opusc. p. 98, 1: Σοφόν τι χρῆμ' ἄνθρωπος. Dass diese worte einem dichter gehören, sagt Eustathius selbst: Παλαιᾶς τουτὶ μούσης γνώτευμα, ἐφ' οἷς ὑφαντικὴν ἐκείνη ποικιλίαν ἐθαύμασεν. Doch ist Tafel, wenn er im Index p. 412 behauptet, sie seien aus Virg. Ion, wo weder diess, noch etwas ähnliches sich findet. Vielmehr bezieht sich Eust. auf Theokrit XV, 83: ἔμψυχ', οὐκ ὑφαντά· σοφόν τοι χρῆμ' ἄνθρωπος. — Ein anderer vers des eben erwähnten dichters steht anonym bei Alciphron III, 65: οσπαῖσαι τε γλαφυρὸς καὶ λαλῆσαι στωμύλος, οὗνεκά οἱ οὐκ ἔμψυχον Μοῦσα κατὰ στόματος χεῖρ νέκταρ'. Dazu sagt Wagner: „Unde hic versus desumptus sit, non statim succurrit. Iam Theophrastus Homericus Seberianus nil iuvat.“ Der vers steht bei Theophrastus II, 82. und demgemäss ist Μοῖσα statt Μοῦσα zu schreiben. Auch Pseudo-Plut. de vita Hom. c. 159. benutzte der dichter die homerische, τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μελίτος γλυκίων ῥέειν αὐδῆ. Tzetzes bei H. Keil im Rhein. mus. nf. VI. p. 110: Πρότερος δὲ ἦν Ζηνόδοτος Ἐφέσιος, πέμπτος δὲ ἢ τέταρτος μετ' αὐτὸν ῥίσταρχος, ἄλλη τ' ἄλλων γλῶσσα πολυσπερέων ἀνδρῶν. Hier ist für ἀνδρῶν zu schreiben ἀνθρώπων nach dem Homerischen Iliad II. B, 804. Weiter unten sagt Tzetzes p. 112: Ἐπεὶ δὲ ἀπφῶ σὺ τὴν ἐμὴν ἐθέλεις τῷ (wohl τὸ) νῦν ἐμφιλοχωρῆσαι συγῆματι καὶ τὴν Γοργῶν δὲ [τὸ Κλεομένους θυγάτριον] Πειθῶ τε καὶ τὴν μεγαλοπρεπεστάτην Πολύμνιαν καὶ Ἀφροδίτην λόγου καὶ ἀριτείας περιχορεῦσαι τὸ ἐναρμόνιον, τοὶ μὲν ἐγὼν ἐρέω, σὺ δὲ σύνειπες καὶ μεν ἄκουσον. Die letzten worte beruhen auf Il. A, 76. 334. was H. Keil übersehen zu haben scheint.¹⁾ Tzetzes

1) Auch die emendation der von ihm edirten prolegomena zu den Aristoph. scholien ist ihm nicht überall gelungen. Pag. 111: τῆς ἱέρακος σαυρακοντάκις μιᾷ ῥυπῇ ἐπιβαινομένης. Statt ῥυπῇ ist nicht mit Bernays πῇ zu lesen, sondern ῥιπῇ. Vom Susarion heisst es p. 113: ἃ μόνον ἐκείνου συγγραμμάτων ἐφεύρονται τῶν ἄλλων ἀπάντων ἡφανισμένων. Für ἐφεύρονται oder ἐφεύρεται schreibe ich φέρονται oder φέρεται. Pag. 114 f. sagt der autor: οὐδὲ γὰρ οὐδ' ἄβρὰ τράπεζα μὴ μετὰ τροφῆς εὐδία ν, οὐδὲ κλῆνη μὴ μετὰ τρικυμίας καὶ κλύδωνα, οὐδ' ἡ ὠραιότης καὶ ἀρετὴ καὶ χάρις οὐ λόγου σαφὴν τοσοῦτον οἶδεν εὐφραίνειν, εἰ μὴ μετὰ τὴν κατ' Ἐμπεδοκλέα ἐλάγκουρον, κατὰ δὲ Τζέτζην τοῦλαν καὶ κερκισύραν περιπιστάτην ἀσαφείας,

zu Ar. Ran. 1363. im Rheln. mus. nf. VI. p. 618: (οἱ σχολιογράφοι) βοῶσι καὶ παταγοῦσι, διδάσκοντες πῶς δεῖ τοῦτο (τὸ τραγὸν γάλα) ταλάροις τισὶ καὶ θρεῖσαι καὶ ἐκτυρῶσαι. ὧ πλεῖστα μῶροι καὶ φρενῶν τητῶμενοι, ἀλητηρίῳ (l. ἀλιτηρίῳ) ἀνθρώπων εἰκαῖα ληροῦντι πείθεσθε. Die worte ὧ πλεῖστα bis τητῶμενοι sind aus Soph. El. 1326. Oben p. 617. (Tzetz. Ar. Ran. 1266.) ist zu lesen: καίτοι σχεδὸν τὰ λοιπὰ τῶν λόγου ἀξίων εἰδὼς ἀπὸ στόματος, nicht ἐπὶ στόματος. Zu ende derselben seite (Ran. 35) sagt Tzetzes, οἱ γὰρ Δωριεῖς κατάβαθι λέγουσι καὶ ἀποκοπῇ κατὰ βα, ὥσπερ ὁ Βελλερόφων πελοποννασιὶ λαλεῦμεν. So liest man bei Keil, der auch hier die eingeflochtene dichterstelle nicht wiedererkannt hat, Theokrit XV, 92: ὥς καὶ ὁ Βελλερόφων, Πελοποννασιὶ λαλεῦμεν.

V. Der sogenannte Herodian περὶ σχημάτων p. 60, 13. (Walz Rhett. VIII. p. 605.) sagt: Πινδαρικὸν δὲ τὰ τοῖς πληθυντικοῖς ὀνόμασιν ἐνικὰ ῥήματα ἔχοντα ἐπιφοράν, οἷον ἄνδρες ἐπὶ πόλεως. καὶ ἰαχεῖ βαρυφθεγκτᾶν ἀγέλαι λεόντων. καὶ παρ' Ἡσιόδου τῆς δ' ἦν τρεῖς κεφαλαί. Dass in den ersten worten ein Pindarisches fragment enthalten sei, ist möglich, aber unerweisbar, wie aus dem was für das σχῆμα Ἰβύκειον und Ἀλκμανικόν beigebracht wird, hinlänglich hervorgeht. Wenn man also mit gleichem recht an einen andern dichter denken darf, so liegt es nahe, auf ein bekanntes wort des Alcaeus zu verfallen, das bei Bergk Lyr. p. 575 so lautet: Οὐ λίθοι τειχέων εὖ δεδομάμενοι, ἀλλ' ἄνδρες πόλιος πύργος ἀρήιοι. Die fassung dieses fragments ist ungewiss; doch möchte ich nicht mit Schneidewin Philol. III. p. 381. eine Alcäische strophe annehmen: ἄνδρες πόλῃος πύργος ἀρεύιοι. Bei der hergebrachten verwechslung von eta und iota²) trage ich kein bedenken, πόλῃος für einen schreibfehler statt πόλιος zu halten. Die verbindung der verschiedenen numeri ἄνδρες und πύργος hat zwar nichts auffallendes, doch konnte sie

d. h. alles gute ist doppelt angenehm, wenn man vorher das entgegengesetzte übel durchgemacht hat. Μετὰ τροφῆς εὐδίαν ist sinnlos; die handschrift bietet εὐδειαν, es war also zu schreiben εὐδειαν. Im folgenden möchte ich vermuthen: καὶ χάρις τοῦ λόγου καὶ σαφὴ τοσοῦτον οἶδεν εὐφραίνειν (vgl. p. 113.). Die erwähnung des Empedokles bezieht sich auf das fragment bei Plut. περὶ εὐθυμίας p. 474. C: Νημερτῆς τ' ἐρώεσσα μελάγκαρπός τ' Ἀσάφεια, wo Karsten ganz richtig μελάγκαρπος τ' Ἀσάφεια verbessert hat. Doch weiss ich die letzten der obigen worte des Tzetzes nicht aufs reine zu bringen. Um anderes zu übergehen, so ist p. 114. zu lesen: ψήφισμα θέντος Ἀλκιβιάδου, p. 115: τὸ δ' ἐπτάστροφον σχῆμα (statt ὄχημα) τοῦτο παράβασις ἱκαλεῖτο.

2) Nicander Ther. 879: Ἀγρὺ καὶ πρᾶσις χλοερὸν πράσον· ἄλλοι δ' αὐτῆς σπέρμ' ὀλοὸν κνίδος. Statt αὐτῆς ist zu lesen αὐτῆς. Phryn. Bekk. p. 10, 15: Ἀλωπεκῆσαι· ἐξαπατήσαντα διαδρᾶναι. Vielmehr ἀλωπεκίσαι, wie bei Pollux VI, 88: ἐοργῆσαι τὸ τορυνῆσαι statt ἐοργίσαι sich findet. Ebenso Photius Lex. p. 513, 1: Σινωπῆσαι· τοῦτο πεποιήται παρὰ τὴν ἑταίραν Σινώπην — καθάπερ Ἀλεξίς (Com. III. p. 427) ἔφη. Das richtige ist Σινωπίσαι.

wohl immer als Pindarisches schema betrachtet werden: oder sollte ἐπὶ aus ἐστὶ verdorben sein? — Stobaeus Ecl. Eth. p. 220: καὶ τὸ ἐν ταῖς παροιμίαις λεγόμενον τοῦτο ἀπεδέξαντο, μελέτη χρονισθεῖσα εἰς φύσιν καθίσταται. Heeren hat übersehen, dass die letzten wörter

Μελέτη χρονισθεῖς εἰς φύσιν καθίσταται einen trimeter bilden. Derselbe vers steht bei Ioannes Damascenus hinter Stob. Flor. vol. IV. p. 34. — Regg. prosod. Herm. de emend. rat. Gr. Gr. p. 465: (τὸ ὥς σημαίνει) βεβαίωσιν, ὥς τὸ „ὥς χάριεν τὸ ἀνθρώπινον ἀνθρώποισιν.“ In den letzten stark verderbten worten ist enthalten: ὥς χάριεν ἔστ' ἄνθρωπος ὃς ἂν ἔνθρωπος ἦ, Menander monost. 562. — Als beispiel eines trimeters mit reinen iamben wird in Gaisfords scriptores Rei metr. p. 268 folgendes angeführt:

ΕΠΙΟΝ ΚΙΛΕΙ ΚΥΕΜΥCΙΑ. ΙΤΕΝΙΡΟΑΙ.

Vgl. Schneidewin Coniect. crit. p. 140. Sollte vielleicht darin der Euripideische vers (fr. 849) enthalten sein:

Ἐπεὶ τί δεῖ βροτοῖσι πλὴν δυοῖν [μόνον]?

VI. Aristides vol. I. p. 51 sq. Dind.: ὁ δὲ θαυμαστὸς ἀνθρώπων τύραννος Ἔρως ἐκ Διονύσου πηγῶν ἀρυσάμενος γῆν ἀπαταῖν ἐπέρχεται προηγητῇ Διονύσῳ χρώμενος. Warum soll Eros ein tyrann gerade der menschen heissen? da doch seine herrschaft sich viel weiter erstreckt. Vielleicht schrieb Aristides: ὁ θαυμαστὸς θεῶν τε καὶ ἀνθρώπων τύραννος Ἔρως, mit berücksichtigung von Eurip. Andromed. fr. 8. (Wagn. fr. 135.): Σὺ δ' ὦ θεῶν τύραννε καὶ ἀνθρώπων Ἔρως. — Sicherer ist es, dass Philostratus V. Apollon. Tyan. p. 239. (p. 110, 21. Kays.) eine dichterstelle vor augen hatte, wenn er sagte: εὐτέλεια γὰρ διδάσκαλος μὲν σοφίας, διδάσκαλος δὲ ἀληθείας, ἦν ἐπαινῶν σοφὸς ἀτεχνῶς δόξαις ἐκλαθόμενος τῶν παρ' Ἰνδοῖς μύθων. Vgl. Wagner Trag. inc. fr. 225. bei Stobaeus Flor. 17, 6: διδάσκαλος γὰρ εὐτέλεια τῶν σοφῶν καὶ τῶν ἀρίστων γίγνεται βουλευμάτων. — Schol. Eur. Troad. 983. wo über die bedeutung von Ἀφροδίτῃ gehandelt wird: οἱ δὲ Ἀφροδίτην ἀβροδιαίτον τινα οὔσαν· μόνη γὰρ οὐκ οἶδε πολέμια ἔργα. Wer auch nur oberflächlich mit den alten grammatikern und ihren etymologieen bekannt ist, wird zugeben, dass es heissen muss: οἱ δὲ ἀβροδιαίτον, Ἀφροδίτην τινα οὔσαν. Mit einem hinzugefügten τις pflegen die etymologen hekanntlich formen einzuführen, die sie zur erklärung irgend eines wortes erdichten, wie etwa Io. Philoponus in Aristot. Analyt. p. 142, a, 10. Brandis von φαντασία sagt: φαντασία (l. φανοστασία) γὰρ τίς ἐστι, τουτέστι τῶν φανέντων στάσις. Sodann ist in der obigen stelle statt πολέμια zu setzen πολεμήμια, wie ich bereits im Aristoph. Byz. p. 230, n. stillschweigend geschrieben habe; der scholiast bezieht sich nämlich auf Il. H, 236: ἥ δὲ γυναικός, ἥ οὐκ οἶδεν πολεμήμια ἔργα. Ganz in derselben weise ist bei Arrian Ind. c. 11, 9: καὶ τούτοισιν οὔτε ὅπλα ἐστὶν ἀρήμα

οὐτα μέλαι τὰ πολέμια ἔργα, ἀλλὰ τὴν χώρην οὗτοι ἐργάζονται — das von den abschreibern verdrängte πολέμια zurückzurufen; vgl. II. B, 338: οἷς οὔτι μέλαι πολέμια ἔργα. — Eust. opusc. p. 305, 76: Οὐκ ἂν δέ τις ἐπ' αὐτῆς ἀφυσῶς εἴποι, καὶ ἐρημίαν μεγάλην εἶναι τὴν Μεγαλόπολιν, zu lesen τὴν μεγάλην πόλιν, vgl. Meinek. Com. IV. p. 693.

VII. Nicht selten sind anonyme anführungen ein schätzbares hülfsmittel zur ergänzung oder berichtigung erhaltener dichterstellen, wie in dem oben (Philol. II. p. 640.) behandelten Sophokleischen vers: Ἄρης γὰρ οὐδὲν τῶν κακῶν ληίζεται. Das bei Theognis v. 432. zu lesen ist: οὐδ' Ἀσκληπιάδαις τοῦτό γ' ἔδωκε θεός (s. Meineke Exerc. in Ath. Spec. I. p. 21.), bestätigt auch Dio Chrysost. 1, 8: ἀλλὰ γὰρ οὐ πᾶσαν ἴασιν οὐδὲ ὠφέλειαν ὀλόκληρον ἡθῶν ἱκανὴν παρασχεῖν ἢ μουσικῆς ἐπιστήμη τε καὶ εἴς οὐ γὰρ οἶν, ὥς φησιν ὁ ποιητής, οὐδ' Ἀσκληπιάδαις τοῦτό γ' ἔδωκε θεός. Bei Sophokles fr. 288. Dind.: θεός δὲ τοῖς ἀργουσιν οὐ παρίσταται, ist nach Menander monost. 242. wohl ἀργουσιν vorzuziehen³⁾. Das fragment des Alexis Com. III. p. 472: ἐναλείφεται τὰς ῥίνας, ὑγιείας μέρος μέγιστον, ὁσμάς ἐγκεφάλῳ χρηστὰς ποιῶν, ist nach der anonymen anführung bei Clemens Alex. Paedag. p. 209 so zu schreiben:

μύροις
ὑπαλείφεται τὰς ῥίνας, ὑγιείας μέρος
μέγιστον; ὁσμάς ἐγκεφάλῳ χρηστὰς ποιεῖν.

Menander fr. inc. 19. lautet in der kleinen ausgabe der Fragm. Com. Gr.:

Ἄνθρωπος ὢν μηδέποτε τὴν ἀλυπίαν
αἰτεῖ παρὰ θεῶν, ἀλλὰ τὴν μακροθυμίαν.
ὅταν γὰρ ἄλυπος διὰ τέλους εἶναι θέλῃς,
ἢ δεῖ θεόν σ' εἶναί τιν' ἢ τάχα δὴ νεκρόν.

Dazu wird bemerkt: „Vs. 2 ante Bentleium θεοῦ. Ibid. τὴν

3) Nach Meinekes stillschweigen scheint es als ob er des Sophokles sich nicht erinnert hätte. Auch bei einigen andern versen jener Γνώμαι μονόστιχοι vermisste ich die angabe der quellen. Mit v. 117: Δύσμορφος εἶην μᾶλλον ἢ κακηλόγος, ist zu vergleichen Eurip. fr. 831: δύσμορφος εἶην μᾶλλον ἢ καλὸς κακός. Ueber den vers ἢ γὰρ σιωπὴ τοῖς σοφοῖς ἐστ' ἀπόκρισις s. Philol. IV. p. 544 fg. Menander monost. 508: Τὸ μηδὲν ὠφελοῦντα μὴ πόνει μάτην, ist ein vers des Aeschylus Prom. 44. Dem Euripides (fr. 864.) gehört Men. monost. 208: Ἡ λέγει τι σιγῆς κρείττον ἢ σιγῆν ἔχει. Ebenso v. 332: Μισῶ σοφιστήν, ὅστις οὐχ αὐτῷ σοφός (s. Eur. fr. 930.) und v. 471: Ῥῆον παραινεῖν ἢ παθόντα καρτερεῖν (Eur. Alc. 1078.). Mit v. 459: Πάντ' ἀνακαλύπτων ὁ χρόνος εἰς τὸ φῶς φέρε, fällt zusammen Soph. fr. 657: Πάντ' ἐκκαλύπτων ὁ χρόνος εἰς τὸ φῶς ἄγει. Zu v. 348: Νόμῳ τὰ πάντα γίνεται καὶ κρίνεται, bemerkt Meineke: „alibi χρόνῳ, ut e Stephano notat Schneiderus.“ Χρόνῳ findet sich bei Stobaeus Ecl. vol. I. p. 236. Fehlerhaft scheint mir v. 114: Δίκαιος εἶναι μᾶλλον ἢ χρηστός θέλει. Vielleicht stammt χρηστός aus v. 112. Einen passenden gegensatz gäbe: δίκαιος εἶναι μᾶλλον ἢ δοκεῖν θέλει, vgl. Blomfield Aesch. Sept. 589.

didit Dobraeus, qui vs. 3 εἰς δ' ἄλυπος. Vs. 4 scripsi σ' εἰς τιν' ἢ τάχα. Vulgo σε εἶναι ἢ τάχα." Anonym finden sich diese verse, was meines wissens bisher ganz übersehen worden, in den excerpten bei Boissonade Anecd. vol. I. p. 126: Ἄλυπος ὢν μηδέποτε ἀλυντίαν αἶται παρὰ θεῶν, ἀλλὰ μακροθυμεῖν γ. ἐπὶ δὲ ἄλυπος διὰ τέλους εἶναι θέλης, ἢ γὰρ σε θεὸν εἶναι, ἢ τάχα νεκρόν. Hiernach wird v. 2—4. so zu schreiben sein:

αἶται παρὰ θεῶν, ἀλλὰ μακροθυμεῖν σε χρή.

εἰς δ' ἄλυπος διὰ τέλους εἶναι θέλης,

ἢ δεῖ θεόν σ' εἶναι γὰρ ἢ τάχα δὴ νεκρόν.

i Olympiodor zu Platos Gorgias p. 108. im archiv für philol. I pädagog. XIV. p. 284. heisst es: φροντίσωμεν οὖν τοῦ σω-
ναι τὴν ψυχὴν, εἰδότες ὡς τὰ χρήματα καὶ τὸ σῶμα οὐδὲ συμ-
λλονται. ποιήσωμεν οὖν ὃ εἶπεν ἐκεῖνος· αὐτὸν μὲν μεσάωσα
statt μέν μ' ἐσάωσα) τί μοι μέλει ἀσπίς ἐκείνη ἐρρέτω.
την οὖν ὁ Καλλικλῆς τοιαῦτα φθέγγεται κτλ. Der autor die-
verses war dem gelehrten herausgeber unbekannt; es ist
chilochus bei Bergk Lyr. p. 468:

Ἀσπίδι μὲν Σαῖων τις ἀγάλλεται, ἣν παρὰ θάμνῳ

ἔντος ἀμώμητον κάλλιπον οὐκ ἐθέλων.

αὐτὸς δ' ἐξέφυγον θανάτου τέλος· ἀσπίς ἐκείνη

ἐρρέτω· ἐξαῦτις κτήσομαι οὐ κακίῳ.

er beruhen die worte „αὐτὸς δ' ἐξέφυγον θανάτου τέλος" nur
f Sextus Emp. p. 172, 6. den sein gedächtniss getäuscht zu
ben scheint. Mit Olympiodor nämlich stimmt fast überein das
enfalls anonyme citat bei Cramer. Anecd. Paris. IV. p. 412:
τω τρωθεῖς τις ἐν πολέμῳ ὑπὲρ φίλου ἔφη· αὐτόν μ' ἐξε-
ωσα· τί μοι μέλει ἀσπίς ἐκείνη, ἐρρέτω· αὐτὸν μὲν τὴν
αν ψυχὴν εἰπών, ἀσπίδα δὲ τὸ ἴδιον σῶμα καλέσας. Diess dop-
lte zeugniss bietet die willkommenste bestätigung für Aristoph.
ix 1298 fgg. im zwiegespräch zwischen Trygaeus und dem
hn des Cleonymus:

ΠΑΙΣ. Ἀσπίδι μὲν Σαῖων — — οὐκ ἐθέλων.

ΤΡΥΓ. εἰπέ μοι, ὦ πόσθων, εἰς τὸν σαντοῦ πατέρ' ἄδεις;

ΠΑΙΣ. ψυχὴν δ' ἐξεσάωσα, ΤΡ. κατήσχυνας δὲ τοκῆας.

folglich ist das zweite distichon bei Archilochus so zu schreiben:

ψυχὴν δ' ἐξεσάωσα· τί μοι μέλει ἀσπίς ἐκείνη;

ἐρρέτω· ἐξαῦτις κτήσομαι οὐ κακίῳ.

ich einmal von Archilochus rede, so berühre ich noch ein
ersehenes anonymes citat für fr. 88. p. 486. Zu Ar. Ran. 384.
μητερ, ἀγνῶν ὀργίων, bemerkt ein scholion: δίμετρα ἀκατά-
κτα ἰαμβικά. ἕως τοῦ „τίς σὰς παρήωρε φρένας". W. Dindorf
unt hierzu: „Significat his verbis librarius scholion quoddam
se describendum usque ad verba τίς σὰς παρήωρε φρένας, qui
chilochi versus est apud Hephaest. p. 29." Was diess bedente,
igen andere sagen: mir scheint es unzweifelhaft, dass der
holiast nur sagen wollte, die Aristophanischen verse stimmten

überein mit dem metrum des Archilocheischen *τίς σὰς π. φρ.* Es ist also herzustellen: *ὡς τὸ „τίς σὰς π. φρ.“* Begünstigt wird diese änderung durch codex V., wo sich *τὸ* statt *τοῦ* vorfindet. — Eben diese handschrift hat uns Schol. Ar. Eq. 989. zwei bisher verkannte trimeter gerettet, die freilich nichts zu sein scheinen als das harmlose spiel eines späten grammatikers, der sagen wollte, dass es ihm möglich sei, auch in versen seinen Aristophanes zu umschreiben:

*οὐδεμίαν ἁρμονίαν μαθεῖν ἄλλην θέλει,
μόνην δὲ τὴν τοῦ δωροδοκεῖν ἐπώνυμον.*

So ist mit codex V. zu lesen statt des hergebrachten *ἄλλην θέλει μαθεῖν*.

VIII. Das gnomologion des Georgides bei Boissonade Anecd. vol. I. besteht aus poetischen und prosaischen stücken. Die metrischen sachen gehören öfters jener späten zeit an, die den gesetzen der quantität bereits entsagt hat; nicht selten sind die ursprünglichen worte so verunstaltet, dass es schwer ist, die hand des ersten urhebers wieder herzustellen, mitunter ist es auch dem herausgeber begegnet, ganz regelmässige verse zu verkennen. So p. 24 den hexameter:

Γῆρας καὶ πενία, δύο τραίματα δυσθεράπευτα,
oder p. 29 zwei trimeter:

*Δόξης ἀεὶ φρόντιζε τῆς αἰωνίου.
ἥ γὰρ παροῦσα ψεύδεται καθ' ἡμέραν.*

Ferner p. 38:

Ἡ τῶν παθῶν ἐλευθερία πανήγυρις.

Wie bekannte dichterworte nach und nach entstellt worden sind kann man sehen p. 22: *Θεόγνιδος· Γυναικὸς ἀνὴρ οὐδὲν χρηματίζεται κάλλιον ἐσθλῆς.* Boissonade verweist hier auf Hesiod. Opp. 700. Vielmehr war anzuführen der iambograph Simonides (bei Bergk Lyr. p. 502. fr. 5.):

*Γυναικὸς οὐδὲν χρημ' ἀνὴρ ληίζεται
ἐσθλῆς ἄμεινον οὐδὲ ῥίγιον κακῆς.*

Oder p. 78: *Σκιά τὰ θνητῶν καὶ οὐκ εὐβουλία*, was auf Chaeremon fr. 2. p. 129. Wagn. zurückgeht: *Τύχη τὰ θνητῶν πράγματ', οὐκ εὐβουλία.* Mit hülfe anderer stellen lassen sich zwei verse auf p. 90:

*Τὸν σοφὸν ἄνδρα, καὶ ἐκὰς ναίῃ χθονός,
καὶ μήποτε αὐτὸν ὀφθαλμοῖς ἶδω, κρίνω φίλον,*

vollständig emendiren. Ganz richtig hat Boissonade *αὐτόν* gestrichen; das übrige aber muss vielmehr so lauten:

*Σοφὸν γὰρ ἄνδρα, καὶ ἐκὰς ναίῃ χθονός,
καὶ μήποτ' ὅσοις εἰσίδω, κρίνω φίλον.*

Vgl. Wagner Trag. fragm. III. p. 192. wo unsere stelle hinzuzufügen ist. — Wenn wir dagegen von sonstigen hülfsmitteln in stich gelassen werden, ist es oft schwer zu entscheiden, wen

mangelhafte gestalt mancher verse beizumessen ist, ob dem schreibern oder dem autor. So p. 15:

Βαρσία καὶ δύσχρηστος ἡ πολλῶν κρίσις·

ἡ τοῦ θεοῦ δικαία, συμπαθὴς ὅλη.

liegt hier nahe, dem metrum des zweiten verses durch ein η δὲ statt δικαία aufzuhelfen; gleichwohl scheint mir das recht einer änderung so lange zweifelhaft, als der verfasser dieser meter unbekannt ist. Nicht anders urtheile ich über p. 79:

Σημεῖον ἀμαθσίας οἱ πολλοὶ λόγοι.

den von Boissonade verkannten versen auf p. 39:

Ἡ συμπάθεια καλὸν ἔργον ἐν βίῳ·

ταύτην ἔχων τις εὐόδως πορεύεται,

vielleicht das gedehnte καλόν weniger anstössig, als der accent des schlusswortes; wonach man die wortstellung ändern könnte:

πορεύεται ταύτην ἔχων τις εὐόδως.

Welcher mehr oder weniger verwahrloster verse der byzantinischen zeit liessen sich aus jenem gnomologion noch manche anführen, wie etwa p. 45:

Θανεῖν καλὸν τάχιστ' ἢ ζῆν πολὺν χρόνον

ἐν πολυστενάρῳ καὶ πολυπείρῳ βίῳ·

so vermuthlich ἐν zu tilgen ist und die prosodischen fehler der verbareiberei des verfassers zur last fallen. — Verunstaltete dichterorte glaube ich zu erkennen p. 2:

Ἀταμίευτα φθέγγεται πᾶς φιλόνομος.

vielleicht lautete die sentenz ursprünglich:

Πᾶς ὁ φιλόνομος ἀταμίευτα φθέγγεται.

benso p. 22: Γαληνὸν [καὶ ἀτάραχον] ἄνδρα μακροθυμία ποιεῖ, so man durch ausscheidung der eingeklammerten worte einen iambometer bekömmt. Endlich p. 96: Μακεδόνοσ'· χρὴ τὴν μὲν θραν εἰς ὕδωρ γράφειν, ἵνα ταχέως ἀφανίζηται, τὴν δὲ φιλίαν· χαλκίην, ἵνα διὰ παντὸς μένῃ. Das lemma der letzten stelle ist unsicher; die spuren von iamben aber scheinen mir deutlich genug, um wenigstens einen versuch der herstellung zu rechtfertigen:

χρὴ τὴν μὲν ἔχθραν εἰς ὕδωρ ἡμᾶς γράφειν·

τὴν δὲ φιλίαν εἰς χαλκόν, ἵνα πάντως μένῃ.

IX. Der physikalische dialog und die briefe des Theophrastus Simocatta, welche Boissonade herausgegeben hat, enthalten eine solche menge dichterischer floskeln, dass es nicht bloss unmöglich scheint, die quellen des autors überall nachzuweisen, sondern oft sogar schwer fällt zu entscheiden, ob durchschimmernde rhythmien rein zufällig sind oder auf bestimmten reminiscenzen beruhen. Nur selten sind dichter genannt (Homer p. 22. 3. 58. 79 und Kallimachus p. 7.). Offenbar werden Homer 13. 22. 45, Euripides p. 72, Aristophanes p. 50. 71. berücksichtigt. — stellen, über die der herausgeber die nöthige aus-

kunft ertheilt. Entgangen ist diesem, dass p. 68: ἀργὸς γὰρ ὢν ἀθλιώτερος εἰ τοῦ πυρίσσοντος, ἐσθίων μάτην διπλάσια, eine stelle des Menander wiederholt ist, wie längst Meineke Men. p. 65. Fragm. Com. IV. p. 119. bemerkt hat. Ob p. 78: τί δῆτα τὸ κενὸν τοῦτο καὶ κοῦφον δοξάριον ἐπὶ τοσοῦτο τὸν πῆλινον ἀσκὸν διαφύσῃ; die bekannte sentenz des Epicharm, ἀσκοὶ φύσις ἀνθρώπων πεφυσιαμένοι (Ahrens fr. 145.), berücksichtigt wird, mag dahin gestellt bleiben. An folgenden stellen aber glaube ich dichterfragmente wahrzunehmen: p. 2. καὶ νικηφόρος, οἶδα, γηγῆσομαι, εἰ καὶ μὴ γῆς βαρβάρου ἐπιβέβηκα. Die letzten worte, welche Boissonade *subobscura* findet, lassen sich wohl nur durch die annahme erklären, dass Theophyl. eine dichterstelle berücksichtigt, wo es hiess, dass jemand γῆς ἐπιβεβηκὼς βαρβάρου δῖον σῖγαν davon trägt. — p. 11: ἡ δὲ καὶ περὶ τὸν φοίνικα γινόμενη συμπάθεια ποίαν διάνοιαν οὐκ ἐξίστησι, ποίαν ἀκοήν οὐκ ἐνέφωρε θάυματος; — p. 48: πεπαύμεθα πενία μαχόμενοι δυσνοουθετήτω θηρίῳ καὶ δυσκόλῳ. — p. 65: εἰ δὲ οὐκ ἐρῶ τί δακρύεις καὶ στένεις καὶ κλύδωνα σαντῶ προσφέρει αὐθαίρετον; — p. 72: ἀβαρές τι γὰρ χρῆμα ὁ ὄρκος εἶναι δοκεῖ καὶ παντὸς ἄχθους ἐστὶ δυσφορώτερον.

X. Vom Herakles heisst es bei Apollodor II, 4, 9: ἦν δὲ καὶ θεωρηθεὶς φανερός ὅτι παῖς Διὸς ἦν· τετραπηχυαῖον μὲν γὰρ εἶχε τὸ σῶμα, πυρὸς δ' ἐξ ὀμμάτων ἔλαμπεν αἴγλην· οὐκ ἦτορ δὲ οὔτε τοξεύων οὔτε ἀκοντίζων. Dieser schilderung liegt wahrscheinlich eine dichterstelle zu grunde; die worte πυρὸς δ' ἐξ ὀμμάτων | ἔλαμπεν αἴγλην kündigen sich nicht bloss durch den rhythmus, der an sich wenig entscheidet, sondern auch durch die farbe des ausdrucks als poetisch an. Wie ich nachträglich sehe, hat diess schon Gale gefühlt, dessen versuch zwei choliamben herzustellen, freilich höchst unglücklich ausfiel. Sollte ich über den autor dieser worte eine vermuthung äussern, so möchte ich an den tragiker Ion denken, der von der person des Herakles nach den zeugnissen des Pollux und Tzetzes (bei Wagner fr. 33.) wunderdinge erzählt hat. Sollten nicht vielleicht bei Tzetzes:

ὥς καὶ τὸν Ἡρακλέα δὲ Ἴων ὁ Χῖος λέγει

ἔχειν ὀδόντων τρίστοιχον θέσιν ἀρραγεστάτην,

die eigenen worte des dichters vorliegen? Wenigstens fügen sich die ausdrücke des Tzetzes leicht zum vers: θέσιν δ' ὀδόντων εἶχεν ἀρραγεστάτην | τρίστοιχον.

Dio Chrysost. 64, 6: ἐγὼ δὲ καὶ τὴν ἐκείνου (des Oedipus) πῆρῳσιν εὐτυχίαν καλῶ. Τέλλος μὲν γὰρ βλεπέτω τοὺς παῖδας καὶ Κυδίππη καὶ Αἰόλος καὶ εἴ τις ἄλλος ἦν πατὴρ εὐτυχῆς· Οἰδίπους δὲ ἐκ τῆς πηρώσεως
„αἰσχρὰ κερδανεῖ θεάματα“.

Die in den letzten worten enthaltene poetische reminiscenz ist Emperius nicht entgangen. Ohne zweifel bezieht sie sich auf die

tragödie und es ist wohl nur zufall, dass Wagner die stelle nicht aufgenommen hat. Der sinn scheint aber zu fordern: *Οἰδίπους ἔμειλλεν ἐκ τῆς πηρώσεως αἰσχροῦ κερδανεῖν θεάματα*. Einen wenn auch geringen anhalt für diese änderung gewährt die lesart *κερδαίνειν* im codex Vaticanus 91., von welchem Emperius sagt: *nondum hoc libro melior inventus est*. Hiernach dürften die dichterworte — vielleicht des Euripides im Oedipus — gewesen sein:

ἐκ δὲ τῆς πηρώσεως ἔμειλλεν αἰσχροῦ κερδανεῖν θεάματα.

Wie durch die blendung konnte Oedipus *αἰσχροῦ θεάματα κερδαίνειν*, d. h. dem anblick schrecklicher dinge entgehen. *Κερδαίνειν* ist also hier ganz ebenso gebraucht wie bei Philemon fr. inc. 7, 10: *ὡς γὰρ πένης ὢν μεγάλη κερδαίνει κακά*, wo Meineke sagt: *pauperes multa mala compendifaciunt, ita recte Grotius, namquam haec verbi κερδαίνειν significatio vix alibi reperitur.*

Teles *περὶ αὐταρκείας* bei Stobaeus Flor. 5, 67. vol. I. p. 159. laisf.: *Γέρων γέγονας; μὴ ζῆται τὰ τοῦ νέου· ἀσθενὴς πάλιν; μὴ ζῆται τὰ τοῦ ἰσχυροῦ φορτία βαστάζειν καὶ διατραχηλίζεσθαι, ἀλλ' ὥσπερ Διογένης, ἐπεὶ τις ὦθαι καὶ ἐτραχηλίζειν ἀσθενῶς ἔχοντα, οὐ διατραχηλίζετο, ἀλλὰ δείξας αὐτῷ τὴν (vielleicht τινὰ?) κίονα· ἔλτιστε, ἔφη, τοῦτον ὦθαι*. Nach dem vorausgehenden *μὴ ζῆται τὰ τοῦ νέου*, würde niemand etwas vermissen, wenn es einfach heisse: *ἀσθενὴς πάλιν; μὴ ζῆται τὰ τοῦ ἰσχυροῦ*. Die worte *τὰ τοῦ ἰσχυροῦ φορτία βαστάζειν καὶ διατραχηλίζεσθαι*, leiden nicht nur an einer breite, die der abgerissenen redeweise des Teles wenig entspricht, sondern sie sind auch sinnwidrig, indem sie statt des vollen gegensatzes nur eine specielle einzelheit hervorheben, und indem sie eine unterscheidung voraussetzen zwischen den lasten welche ein starker, und denen welche ein schwacher sich aufbürden solle. Offenbar ist nach *ἰσχυροῦ* zu interpungiren; die folgende halte ich für eine dichterstelle, welche der autor beifügt, um *τὰ τοῦ ἰσχυροῦ* durch ein beispiel zu erläutern. Man schreibe demnach: *ἀσθενὴς πάλιν; μὴ ζῆται τὰ τοῦ ἰσχυροῦ·*

φορτία βαστάζειν καὶ διατραχηλίζεσθαι. In derselben stelle⁴⁾ heisst es im folgenden (p. 161.): *ἀλλ' ὥσπερ ἐκ συμποσίου ἀπαλλάττομαι οὐθὲν δυσχεραίνων, οὔτω καὶ ἐκ τοῦ βίου, ὅτ' ἂν ὦρα ἦ· ἔμβα πορθμίδος ἔρμα*. Zu den letzten Worten sagt Gaisford: „*Locus ex tragoedia quadam deperdita videtur excerptus.*“ Wohl möglich, obgleich sich diess nicht mit bestimmtheit behaupten lässt. Sicher aber scheint mir, dass es heissen muss: *ἔμβα, πορθμίδος ἔρμα*. Der mensch wird betrachtet als allast für den kahn des Charon.

XI. Diogenes Laertius VI, 50: *νεογάμον ἐπιγράψαντος ἐπὶ*

4) Bald darauf liest man: *καὶ ὥσπερ ἱμάτιον τρίβωντα γενόμενον, ἀπερμήνην καὶ οὐ παρέλκω, οὐδὲ φιλοψυχῶ, ἀλλὰ καὶ δυνάμενος ἔτι εὐδαιμονεῖν ἀπαλλάττομαι*. Der sinn fordert: *οὔτως οὐδὲ φιλοψυχῶ, ἀλλὰ μὴ δυνάμενος ἔτι εὐδαιμονεῖν ἀπαλλάττομαι*.

τὴν οἰκίαν· „Ὁ τοῦ Διὸς παῖς Ἡρακλῆς Καλλίνικος ἐνθάδε κατοικεῖ· μηδὲν εἰσὶτω κακόν“, ἐπέγραψε (Διογένης ὁ κυνικός), Μὲν τὸν πόλεμον ἢ συμμαχία. Jene inschrift scheint metrisch gewesen zu sein; durch umstellung eines wortes bekömmt man zwei trimeter:

Ὁ τοῦ Διὸς παῖς Καλλίνικος Ἡρακλῆς
ἐνθάδε κατοικεῖ· μηδὲν εἰσὶτω κακόν.

Wahrscheinlich führte der νεόγαμος den namen Ἡρακλῆς: vgl. Keil Spec. Onomatol. Gr. p. 17. und Inscr. Boeot. p. 192. Einen andern, von vielen neuern epigrammatisten copirten scherz derselben philosophen über jenes μηδὲν εἰσὶτω κακόν erwähnt Diogenes Laert. VI, 39: εὐνούχου μοχθηροῦ ἐπιγράψαντος ἐπὶ τῇ οἰκίαν· „μηδὲν εἰσὶτω κακόν“, „ὁ οὖν κύριος, ἔφη, τῆς οἰκίας ποῦ εἰσελθοί;“ Hier nehme ich anstoss an dem wort εὐνούχου. Einmal ist es für die erzählung des Diogenes höchst gleichgültig, ob der hausbesitzer zeugungskraft besass oder nicht; sondern was soll man sich unter einem „schlechten eunuchen“ denken? Jeder erwartet ἀνθρώπου μοχθηροῦ, und so ist zu emendiren. Bekanntlich wurde ἀνθρώπου geschrieben ἀνου⁵⁾: α und αν werden aber beständig verwechselt⁶⁾, und wer griechische codices gelesen hat, weiss dass es oft unmöglich ist, sich mit gewissheit für das eine oder andere zu entscheiden. Εὐνούχου ist also die erfindung eines abschreibers, der statt ἀνου falschlich εὐνου las, und es ist diess quidproquo vielleicht weniger befremdlich, als so manche andere verwechslung, durch welche ἀνθρωπος bald eingeschmuggelt, bald verdrängt wurde⁷⁾

5) In einem verzeichniss der thierstimmen liest man bei Moschopolus Opusc. p. 58: ἐπὶ ἄνων κεκραγέαι· ἐπὶ κυνῶν ὑλακτεῖν. Dazu giebt Tzitze die komische bemerkung: „Haud dubie legendum ἀνάτων, quo vocabulo apparet usos Graecos senioris temporis, sumto de Latino anas pro ἡνιτῶν s. ἡσσων, et vel etiam pro χηνῶν.“ Es war zu lesen ἐπὶ ἀνθρώπων κεκραγέαι, wie auch bei Valok. Animadv. ad Ammon. p. 228. 229. steht. Bei Theophyl. Simoc. Epist. 35: καὶ κακίας πείσομεν τοὺς ἀκολάστους ἀπέχεσθαι, ἐνὸς ἀνθρώπου φθορὰν σωφροσύνης διδάσκαλον ἔχοντες, kann ich das matte ἀνθρώπου nicht für richtig halten; es genügt vielleicht ἐνὸς ἀνοῦ, obwohl ἐνὸς ἀνοσίου mir mehr zusagen würde. Kurz vorher heisst es in demselben brief: ἐγὼ δὲ τὴν τύραννον ἄντην θρηνηῖ, womit Boissonade nichts anzufangen wusste; ich vermuthete τὴν τύραννον ἄτην.

6) Melampus de palpit. bei Franz. Scriptt. physiogn. p. 474: ἡ εὐώνυμος ἐλευθέρω ἀηδίαν σημαίνει· δούλω δὲ πόσον, χήρα πρὸς εὐπροσδοκητον, wo (nach p. 478. 491.) χήρα κέρδος ἀπροσδόκητον zu lesen. Etym. Gud. p. 69, 47: Ἀποφαιλίζοντες· ἐπιτωθάζοντες, ἑκατελίζοντες (statt ἑκατελίζοντες). p. 329, 37: Κλύμενος, ὁ Ἀῶδης, ὁ ἀλιτάτατος (l. ἀλιτάνετος) ἀπὸ τοῦ μηθενὸς κλύειν. Aus der letzten stelle berichtige man Moschopol. Opusc. p. 84: ὡς ὅταν λέγωμεν τὸν μῆδε κλύοντα ἀδδην κλυόμενον.

7) Dahin gehören vertauschungen wie Ἀργείων und ἀνθρώπων Eur. Iphig. Aul. 72. ἀρσένων und ἀνθρώπων Eur. Hec. 568. οὐρανός und ἀνθρωπος Eust. Dionys. Perieg. 11. extr. Philol. IV. p. 541, n. ἀνθρωπος und αὖως Etym. Gud. p. 254, 5. ἀλαπάξαντες und ἀλάπαξ ἀνθρώπων

Ein scholion zu Aeschylus Prom. 420, welches Faehse Sylloge lectionum Gr. cett. p. 30 fg. bekannt gemacht hat, bietet folgende vom herausgeber verkannte acht trimeter:

*Μῦθος παλαιός, ὡς Ἀτλας νῶτοις φέρει
τὸν οὐρανὸν κάτωθεν ἐκ γῆς ἀνέχων.
Σὺ γοῦν (Σὺγ' οὖν?) ἀκούων γνῶθι τεῦτ' ἀλληγόρως·
ὅρος γὰρ Ἀτλας Λιβύης ἐν ἐσχάτοις,
οὗ τὴν κορυφὴν ἐκ νεφῶν κεκρυμμένην
εἶναι δοκοῦσιν οὐρανῶ συνημμένην.
ἐντεῦθεν οὖν Ἑλλησιν ἡ μυθουργία,
Ἀτλαντα νῶτοις εἰσαεὶ πόλον φέρειν.*

Die einzige veränderung, welche ich hier vorgenommen habe, ist die hinzufügung des artikels im vorletzten vers. Oben ist wohl zu schreiben ἀντέχων (v. 2.). Das spätere alter dieser verse verth sich durch den accent auf der ersten silbe des sechsten verses, der den trimetern einen choliambischen charakter giebt. Dasselbe ist der fall in zwei iambischen versen bei Tzetzes Exeg. II. p. 93, 5: καὶ ἀποτροπιασμοῖς δὲ καὶ ἀντιστοιχειώσεσι καὶ ἀντιχθείαις τισὶ τὰ τοιαῦτα ἀπέτρεπον ὡς πρὶν Λαίιος ἐν χρόνοις Ἀντιόχου

*χαρώνιον πρόσωπον ἐγγλύψας πέτραις
εἰς ἐξέλασιν λοιμικῶν τοξευμάτων,
ὡς Ἀπολλώνιος δὲ ὁ Τυανεὺς μαρμαρίνους στοιχειώσας πελαργύς ποτε ἐν Βυζαντίῳ εἰς ἐξέλασιν πελαργῶν ὄφεις ῥιπτόντων
ὡς τὰς Βυζαντίων δεξαμενὰς καὶ οὕτω φθειρόντων πολλούς.* Vielleicht wissen andere zu sagen, wem diese verse angehören. Ausser der bemerkung von M. Schmidt Philol. IV. p. 384. sehe ich, dass Tzetzes auch in den chiliaden 2, 320 von jenem Λαίιος oder Λαίος erzählt:

*ξέσας ἐν πέτρᾳ πρόσωπον Χάρωνος θείας τε πόλει
τὴν νόσον ἐξωστράκισε μακρὰν Ἀντιοχέων.*

Tzetzes Exeg. II. p. 146, 16: Χαιρήμων δὲ ὁ ἱερογραμματεὺς 8) ὅλην βίβλον περὶ τῶν τοιούτων γραμμάτων συνέταξεν· ἅτινα ἐν τοῖς πρόσθεν τόποις τῶν Ὀμηρείων ἐπῶν ἀκριβέστερον καὶ πλατύτερος ἐρῶ. [ἄ]καιρον γὰρ ἄλλως καὶ περιττὸν τῶν ἀκροατῶν καταβαρύνειν τὰς . . . ἐν (vielleicht τὰς φρένας) ταῖς προοιμιώ-

ym. Gud. p. 362, 52. ἄνθρωπος und ὀφθαλμός Strabo ed. Kram. vol. I. p. 360, 4. ἄνθρωπος und υἱός Menand. monost. 562. ἀνθρώποις und Ἀθηναίοις Schol. Ar. Pac. 424. ἰχθύων und ἀνθρώπων (nach der Aristoph. fr. p. 227. ausgesprochenen vermuthung) Phryn. Bekk. p. 70, 26 u. a.

8) Ueber das hier bezeichnete werk des Chaeremon s. Müller Fragm. hist. Gr. vol. III. p. 499. wo gerade die wichtigste stelle ganz übersetzt ist, nämlich Tzetzes Exeg. II. p. 123, 7. Das wort ἱερογραμματεὺς innert mich an das Certamen Hesiodi et Homeri ed. Goettl. p. 314, 3. wo gesagt wird, als vater des Homer bezeichne Demokrit den Daemon, καὶ δὲ Ταμύραν, Αἰγύπτιοι δὲ Μενέμαχον προγραμματεῖα. Offenbar ist zu schreiben ἱερογραμματεῖα.

δεσι καὶ ὥσπερ [ε]ξαγωνίοις τῶν ὑποθέσεων· τοῖς καιρίοις γὰρ δεῖ λέγειν τὰ . . . Ohne zweifel ist der schluss zu ergänzen:

τοῖς καιρίοις γὰρ δεῖ λέγειν τὰ καίρια, obwohl ich den autor des so gewonnenen trimeters augenblicklich nicht weiss. — Ebenso halte ich für poetisch die worte παρ' οἷδανός γὰρ οὐδὲν ἡρμηνεύμεθα (auch das unmittelbar folgende καὶ τί ἂν γενναῖον ἀποφθεγξαίμεθα; ist ein fast unversehrter trimeter) bei Tzetzes Exeg. II. p. 89 f. und p. 128, 17: καίτοι γε μηδὲν περὶ μηδενός νευμένω, wo zu lesen ist: μηδὲν παρὰ μηδενός ἡρμηνευμένω.

Alciphron II, 1. p. 259: Ἐγώ, δέσποτα Δημήτριε, ὅταν μὲν ἔξω σε θεάσωμαι καὶ ἀκούσω μετὰ τῶν δορυφόρων καὶ τῶν στρατοπέδων καὶ τῶν πρέσβων καὶ τῶν διαδημάτων, νῆ τὴν Ἀφροδίτην „πέφρικα καὶ δέδοικα καὶ ταραττομαι“ καὶ ἀποστρέφομαι ὥς τὸν ἥλιον, μὴ ἐπικαῶ τὰ ὄμματα. Die worte πέφρικα — ταραττομαι liefern einen trimeter, der dem Aristophanischen δέδοικα καὶ πέφρικα καὶ βδελύττομαι Nub. 1133. nachgebildet zu sein scheint: βδελύττομαι hat Alciphron mit absicht vermieden.

XII. Erotian Gloss. Hippocr. p. 260: Νίωπον, τὸ ἐκ καρύων πικρῶν ἔλαιον, καθὼς καὶ Πετρώνιος ἐν Ὑλικοῖς. καὶ Διόδοτος ἐν β' Μυθολογιῶν φησὶν· Ἐνιοι μὲν οὖν νίωπον ἐπιμελέστατα ποιοῦσιν οὕτως· χοίνικας καρύων πικρῶν τέσσαρας λαβόντες Ἀττικὰς θλῶσί τε καὶ ξηραίνουσι τὰ ἐν μέσῳ καλῶς. Διαδιδόασί τε εἰς ὄλμον καὶ κόπτουσι. δύναμιν δὲ ἔχει τὸ νίωπον τήνδε. ὄνομα δὲ τῶν πικρῶν ἀμυγδάλων ἔλαιον. Die kritik der beiden zuletzt von Franz herausgegebenen glossarien des Hippocrates ist noch sehr im rückstand⁹⁾, ihre wichtigkeit aber wegen der eingestreuten citate bedeutend genug, um eine hand-

9) Einige leicht zu beseitigende fehler glaube ich an folgenden stellen wahrzunehmen. Galen p. 414: Αἰγύπτιον μύρον — τὸ δ' αὐτὸ καὶ κρινόμυρον καὶ Σούσινον μύρον ὠνόμασται. Statt κρινόμυρον lese man κρίνινον, was durch p. 434. 436. 516. ausser zweifel gesetzt wird. p. 446: Ἀχιλλείδης κριθάς — ἀπὸ τινος Ἀχιλλέως ὠνομασμένης, ὥς φασὶ γεωργοῦ Βαβρωνίου (vielleicht Βραυρωνίου?). p. 448: Βλαβεραὶ ὕγραί, μυξώδεις, vielmehr βλαδαραί. p. 458: Δυσήνιος, ὁ μὴ ἐνκόλως ἀνιῶμενος· ἔστι δὲ καὶ ὁ δυσχαλίνωτος ἢ ὁ δυσκολώτατος. Dass das letzte wort verderbt ist, verräth schon der superlativ; ich vermuthete ἀκόλαστος. p. 498: Καύσωμα (l. Καύσωνα), τὴν πύρωσιν. p. 542: Πέλλα· πελία, ὑπόκιρρα, τὰ δὲ αὐτὰ καὶ πελιρὰ ὀνομάζει. Vermuthlich ist statt πελία zu lesen πολιά, und im folgenden πελιδνά. p. 598: ψόφου καθαρμένοι· ψόφου ῥαδίως αἰσθανόμενοι, καὶ μέντοι καὶ πτοούμενοι· ὥσπερ καὶ ψοφώδεις ἔλεγεν. Statt ψοφώδεις schreibe man ψοφοδεεῖς. Bei Erotian p. 328: Στλεγγίς — ἢ ξυνήθης (ξυνήθως?) ξύστρα, καθὼς καὶ Μένανδρος μέμνηται καὶ οἱ λοιποὶ τῶν ἀρχαίων. Obgleich Meineke Com. IV. p. 317. die vulgata beibehält, so trage ich doch kein bedenken, zu verbessern καθὼς καὶ Μένανδρος κέχρηται. Zwar liest man Etym. Gud. p. 85, 46. in ähnlicher weise: Ἀστεμφής — παρὰ τὸ στέμβω, ὃ σημαίνει τὸ κινεῖν συνεχῶς, οὕτω μέμνηται Αἰσχύλος: allein hier ist οὕτω ein lesefehler statt οὐ, s. Bast. Comm. palaeogr. p. 828 fg.

schriftliche revision als höchst wünschenswerth erscheinen zu lassen. Auch unsere stelle ist so verderbt, dass nur von den codices heil zu hoffen ist, ich führe sie hier an, weil die worte *ἔτιοι μὲν οὖν κτλ.* deutliche spuren von trimetern zu verrathen scheinen. Ob der name des citirten schriftstellers *Διόδοτος* oder nach andern handschriften *Διόδωρος* lautet, kann ich nicht entscheiden. Sicherlich falsch ist der titel *Μυθολογιῶν*. Sollte vielleicht *Ἀνθολογουμένων* zu lesen sein? Vgl. Plinius N. H. XX, 32: *Petronius Diodotus, qui Anthologumena scripsit, in totum damnavit serin multis modis arguens.* Statt *νίωπον* ist zu verbessern *νέτωπον*, denn das *ny* ist durch die alphabetische folge gesichert, so dass diese form mir wahrscheinlicher vorkommt als das bei Athenäus, Dioskorides, Galenus und Plinius stehende *μετώπιον*. Ueber die bereitung jenes öls spricht Plinius N. H. XV, 7. Indem ich die übrigen schäden der Erotianischen stelle auf sich beruhen lasse, bemerke ich nur noch, dass statt *ξηραίνουσι* sinn wie metrum *ξαίνουσι* fordert: *θλῶσιν τε καὶ ξαίνουσι τὰν μέσφ καλῶς.*

August Nauck.

23. Horat. Epist. 1, 20, 20. 21.

Me libertino natum patre et in tenui re
Maiores pennas nido extendisse loqueris.

In diesen versen, in denen der dichter ehrlich, wie überall, eingesteht, dass er über seinen stand hinausgegriffen habe (Sat. 1, 6, 5 ff. Od. 2, 20, 5 ff.), bedient er sich obiger vergleichung mit einem das nest überragenden flügelpaare. In diesem sinne ruft auch einer der unsern: *Herder*, aus: „Mittelglück ist das goldne glück des lebens. Breite nicht das gefieder über das nest aus.“ Indess haben die ausleger in der ansamlung des bildes selbst einen zug übersehen, der zwar von *Hocheder*, *Orelli*, *Düntzer* und *Dillenburger* bemerkt, aber noch nicht gehörig grammatisch begründet worden ist, wir meinen die genaue verbindung des *nido* mit *maiores* und nicht mit *extendisse*, welcher letztern beziehung insgemein die übersetzer huldigen. Wenn wir daher *maiores* mit *nido* in enge grammatische verbindung setzen, so sind wir jedoch keinesweges gesonnen (wie es in folge unsers commentars p. 553 scheinen könnte) die beziehung des *nido* zu *extendisse* gänzlich auszuschliessen, sondern nur der erstern zunächst als dem hauptgedanken die gebührende beachtung zuzuwenden. Horaz braucht nämlich häufig nach griechischer weise den comparativ mit dem ablativ, um ein zu gross oder zu klein für etwas, (vgl. *Matth. gr. Gr.* §. 451. und *Kühner* II. s. 451. §. 751. anm. 1.) kurz, ein irgend einer sache oder person nicht entsprechendes und daher unpassendes massverhält-

niss auszudrücken; die *maiores nido pennae* bezeichnen daher ein flügelpaar, welches für das nest zu gross ist und folglich dasselbe überragt. In diesem comparativgebrauche scheint Horaz sogar für die spätern schriftsteller massgebend geworden zu sein. Gleicher weise lässt der witzigspielende Ovidius (Heroid. 16, 142) den Paris seiner Helena sagen: *Credis et hoc nobis, minor est tua gloria vero*, d. h. „der ruhm von deiner schönheit, welchen die welt dir zollt, ist zu gering für die wirklichkeit“; denn er setzt hinzu: *Famaque de forma paene maligna tua est. Plus hic invenio, quam quod promiserit illa: Et tua materia gloria victa sua est.* So Horaz mit derselben durchschimmernden doppelbeziehung, wie an obiger stelle, Od. 2, 11, 11. *Quid aeternis minorem Consiliis animum fatigas?* Beispiele der einfachen beziehungsweise sind: Epist. 1, 17, 40. *Hic onus horret Ut parvis animis et parvo corpore maius* (Sophocl. Trach. 1018 (1027). τοῦργον τόδε μῆζον ἀνήκει ἢ κατ' ἐμὰν δόξαν). Sat. 1, 10, 54. Lucilius — *Non ridet versus Enni gravitate minores?* — Sat. 2, 3, 310. *Corpore maiorem vides Turbonis in armis Spiritum et incessum* und v. 324. *Non dico — Cultum Maiorem censu.* — Ovid. ex Pont. 1, 2, 76. *Magna tenent illud rerum molimina numen: Haec est coelesti pectore cura minor.* Id. 2, 10, 37. *Saepe dies sermone minor fuit; inque loquendum Tarda per aestivos defuit hora dies.* Id. Trist. 2, 214. *Fas ergo est aliqua coelestia pectora falli; Et sunt notitia multa minora tua!* Ibid. 5, 6, 42. *Crede mihi: vero est nostra querela minor.* Id. Met. 1, 215. *Longa mora est, quantum noxae sit ubique reperi- tum, Enumerare; minor fuit ipsa infamia vero.* — Iuven. 3, 203 (das. Heinrich). *Lectus erat Codro Procula minor.* Id. 15, 140. *Naturae imperio gemimus, quum funus adultae Virginis occurrit, vel terra clauditur infans Et minor igne regi.* Id. 4, 66. *Accipe — dixit — Privatis maiora focus.* — Claudian. 49, 6, 11 sq. *Alto colle minor, planis erectior arvis, Conspicuo clivus molliter orbe tumet* (d. h. „die anhöhe für einen ordentlichen hügel zu klein, für eine ebene zu erhaben —“; doch kann auch die gewöhnliche vergleichungsweise stattfinden). — Liv. 5, 32, 6. M. Caedicius de plebe nuntiavit tribunis, se — *vocem noctis silentio audisse clariorem humana, quae magistratibus dici iuberet, Gallos adventare* (ob auch 5, 41, 8.?). — Curt. 4, 27 (6); 15. *Darii miles, maius fortuna sua facinus ausus, — — regis genibus advolvitur.* Id. 6, 20 (6), 2. *Patrios mores disciplinamque Macedonum regum salubriter temperatam et civilem habitum, velut leviora magnitudine sua ducens, Persicae regiae, par Deorum potentiae, fastigium aemulabatur.* Id. 10, 31 (19), 15. *Saepe certe audita erat vox Alexandri, Antipatrum regium affectare fastigium, maioremque esse praefecti opibus* — Plin. Epist. 7, 27, 2. *Offertur ei mulieris figura humana grandior pulchriorque.* — Suet. Iul. 76 (das. Bremi). *Non enim honores modo nimis*

recepit, — — sed et *ampliora* etiam humano fastigio decerni sibi passus est. Vgl. Valcken. zu Eurip. Hippol. 1216. und C. F. Hermann: Disputatio de Satirae Romanae auctore p. 14. Wenn Zumpt zu Curt. 3, 25 (10), 2. Redditur et a Macedonibus clamor maior exercitus numero durch „quam pro numero exercitus“ umschreibt, so ist diese stelle etwas andrer art, insofern sie das zu gross im verhältniss zu etwas darstellen würde (Madvig latein. sprachl. §. 308. anm. 1. s. 294), wie Liv. 25, 37, 2. Marcius, animi et ingenii aliquanto *quam pro fortuna*, in qua natus erat, maioris. Entweder steht die lesart noch nicht ganz sicher, oder sie ist zu fassen wie Curt. 4, 29 (7), 8. Haec Aegyptii vero *maiora* iactabant und 9, 8, 14. omnia, illa (fama) tradente, *maiora sunt vero* und Ovid. Met. 12, 545. Ille quidem *maiora fide* — gessit, und 7, 648. *Spe fideque*, pater, dixit, *maiora* videbis; vgl. 13, 651. Dahin und nicht zu der oben besprochenen redeweise dürfte auch gehören Horat. Epist. 1, 11, 3. *maiora minorane fama*? Obwohl ähnlicher beispiele, wie die zuerst aufgeführten sind, wir uns bei Cicero und Caesar nicht erinnern, so können wir doch den wunsch nicht unterdrücken, dass unsre grammatiker dieser spracherscheinung eine grössere aufmerksamkeit als bisher zuwenden möchten.

Rudolstadt.

S. Obbarius.

24. Zu Juvenal und Tacitus.

Iuvenalis I, 113 — 116:

etsi funesta Pecunia templo

Nondum habitas, nullas nummorum ereximus aras,

Ut colitur Pax atque Fides, Victoria, Virtus,

Quaeque salutato erepitat Concordia nido.

Der letzte vers ist, namentlich durch Achaintre und Heinrich, in den verruf eines überaus schwierigen und stark verderbten gekommen. Der erstere meint, nur ein Oedipus werde dieses räthsel lesen, der andere will ändern: *Cuique* salutato crepitat *Crotalistria* nido, eine änderung, der man scharfsinn nicht absprechen, aber alles andere eher als wahrheit oder wahrscheinlichkeit zugestehen wird. In neuerer zeit sind dieselben worte von W. E. Weber (Neue jahrb. für philol. und pädag. Leipz. 1841. s. 120.), Düntzer, Matthiä, zuletzt von dr. Bogen (de locis aliquot Iuvenalis — — dissertatio critica. Bonnae 1849) besprochen worden. Die überzeugung, dass nichts darin zu ändern sei, dass der vers zu den eigentlich schwierigen gar nicht gehöre, soll die nachfolgende erörterung geltend machen.

Der gedanke, den der dichter dort ausspricht, ist dieser: „Gold gilt bei uns über alles, obgleich es noch nicht förmlich verehrt wird, wie wir verehren eine Pax und Fides, eine Victo-

ria und Concordia." Allein statt des einfachen „und Concordia“ gebraucht der dichter eine umschreibung, aber eine halbe oder unvollkommene umschreibung. Eine vollkommene würde den namen der göttin überflüssig machen. Da aber dem dichter so deutliche merkmale der Concordia, welche ihren namen ersetzen konnten, nicht zur hand waren, so hat er beides, den namen und die umschreibung, verbunden. Seine absicht, die reihe der verehrten gottheiten nicht matt und trocken, sondern mit nachdruck und mit einer satirischen oder komischen zeichnung zu beschliessen, wird auch dadurch vollkommen erreicht. Wie der vogel in seinem niste, so hauset nach der vorstellung des satirikers Concordia in ihrem tempel, und darum spricht er nicht von einem *tempel* derselben, sondern von ihrem *neste*. Die göttin ist ihm eine hockende und brütende: „und Concordia, die da klappert, sobald man ihr nest grüsst.“ Fein und richtig ist demnach die bemerkung des alten scholiasten: *et satirice salutato nido, non templo*. Das klappern der störche, welches vom giebel oder vom dache des Concordientempels erschallt, trägt der dichter mit derselben satirischen laune auf die göttin selbst über. Auch dafür kommt uns eine alte und gute notiz der scholien zu hülfe: *templum Concordiae vetus, in quo ciconia multa est*. Dass die angabe des scholiasten nicht aus der anschauung, sondern willkürlich aus den worten des dichters entnommen sei, ist eine unbegründete voraussetzung. Denn wie es uns kaum möglich sein würde, ohne den aufschluss der scholien zu einem sichern verständniss dieser worte vorzudringen, so würde auch der scholiast ohne hülfe der eigenen anschauung oder vielmehr ohne die notiz eines aus eigener anschauung schreibenden und vom scholiasten benutzten auslegers wohl niemals auf die störche gerathen sein.

Es bleibt jetzt noch der ausdruck *salutato* zu erklären und anzugeben, von wem die begrüssung ausgehe. Dr. Bogen bezieht (s. 22) *salutato nido* auf die *alten* störche, die zum nest fliegen und mit klappern von ihren *jungen* empfangen werden. Von einer solchen scheidung der alten und jungen störche findet sich in den worten des dichters keine spur, und die richtige erklärung des scholiasten, *nido* sei ein satirischer ausdruck statt *templo*, ist unbeachtet geblieben. Das *salutato nido* bezieht sich auf einen *morgenbesuch* andächtiger seelen im tempel der Concordia, und der ausdruck ist entnommen von der begrüssung (*salutatio*) mächtiger oder reicher patrone. Wie bei diesen ihre schützlinge in der frühe des morgens sich einfinden, und ihren gruss an den gönner entweder selbst ausrichten oder an einen dazu angestellten sklaven abgeben und mit einer kleinen gabe abgespeist werden, so gehen auch betende am frühen morgen zum tempel der Concordia. Auch sie wünschen etwas von der göttin zu erlangen, wie diejenigen, welche in der frühe eines

weltlichen gott oder herrn begrüßen. Wenn nun solche andächtige am morgen dem Concordientempel nahen, so sind die auf dem giebel oder dache desselben nistenden störche die ersten, welche sich vernehmen lassen, froh und munter fangen sie zu *klappern* an. Das heisst in der sprache des satirikers: „und Concordia, die da klappert, sobald man ihr nest grüsst.“

Könnte ich doch gleich schnell auch mit der andern stelle des Juvenal fertig werden! wenn aber auch nicht gleich schnell, so hoffe ich wenigstens gleich sicher auch das zweite problem zu lösen. Dies bietet uns sat. III, vers 114 fgg.:

Et quoniam coepit Graecorum mentio, transi
Gymnasia atque audi facinus maioris abollae:
Stoicus occidit Baram, delator amicum,
Discipulumque senex, ripa nutritus in illa,
Ad quam Gorgonei delapsa est pinna caballi.

Die schwierigkeit und verunstaltung des ursprünglichen textes liegt in dem gegensatze: *delator amicum, discipulumque senex*. Der stoiker *Egnatius Celer*, welcher in der anklage gegen den ehrwürdigen *Barea Soranus* durch ein zeugniss seinen bisherigen freund und dessen tochter ins verderben stürzt (vgl. Tacitus Ann. XVI. 30 sqq., Hist. IV, 10. Dio Cassius LXII, 26), wird von Juvenal zuerst als *delator* bezeichnet und seinem ehemaligen freunde (*amicum*) als solcher gegenübergestellt, nicht weil Celer die anklage (*delatio*) vor den senat brachte (das that Ostorius Sabinus), sondern weil er durch sein zeugniss die entscheidung und das todesurtheil herbeiführte. So weit steht noch alles gut. Allein der nämliche Celer wird gleich darauf als greiser lehrer (*senex*) seinem lehrlinge (*discipulum*) entgegengesetzt. Wir hätten uns hiernach den Soranus erstens als *lehrling des Celer*, zweitens als einen *jungen mann* zu denken: denn wenn das zweite auch nicht ausdrücklich ausgesagt ist, so folgt es doch aus dem gegensatze (*senex*) von selbst. Soranus aber war weder das eine noch das andere. Bei Tacitus Ann. XVI, 30) heisst er *grandis aetate*, und damit stimmt, dass er eine bereits verheirathet gewesene zwanzigjährige tochter hatte, was ebenfalls Tacitus a. a. o. erwähnt. Soranus war demnach ein alter senator, wohl älter als Celer selbst, der ihn mehr jahre überlebte. Weit anstössiger aber ist der *lehrling* (*discipulus*) Soranus. Mögen die beiden freunde noch so viel in ihrem verkehre von einander gelernt haben, nimmermehr kann einer von ihnen der *lehrling* des andern heissen.

Zu diesen beiden schwierigkeiten kommt eine dritte nicht minder bedeutende. Juvenal will die *unthat* eines vornehmen griechischen philosophen (*facinus maioris abollae*) zum besten geben, und bereitet seine leser auf etwas ausserordentliches vor. Wie kann man es nun für möglich oder wahrscheinlich halten, dass dieser darsteller schreiender laster, der eben in der zeich-

nung des grellen und unerhörten seine ganze stärke zeigt, mit der einen treulosigkeit des Celer gegen Soranus sich begnügen, einen zweiten verrath desselben aber, wodurch er die Servilia, die arme und unschuldige tochter des Soranus (Tacit. l. c.), ins verderben stürzte und ein zweites schlachtopfer dem ersten durch unerhörte arglist hinzufügte, mit stillschweigen übergehen sollte?

Wir bringen licht und ordnung in die worte, entfernen alle bisher dargelegten anstösse durch die leichte änderung eines *w* in *e*:

Stoicus occidit Baream, delator amicum,

Discipulamque senex.

Jetzt steht der ankläger seinem freunde, der alte lehrer seiner jungen schülerin gegenüber, und Juvenal hat recht in seiner weise, mit wenigen aber schlagenden worten die *ganze* gräuelthat des Celer gebrandmarkt. Celer verrieth, dass Servilia ihre brautkleider (*cultus dotales*: Tacit. l. c.), ferner ein kostbares halsband veräussert hatte, um mit dem erlösten gelde die Magier zu bezahlen und von ihnen zu vernehmen, ob Nero wohl besänftigt werden könne¹⁾, ob die anklage gegen ihren vater ohne gefahr ablaufen würde: Tacit. Ann. XVI, 31. Woher hatte aber Celer diese geheimnisse der Servilia erfahren? Er selbst hatte ihr, um vater und tochter zu verderben, zu diesem schritte gerathen, hatte ihr die nöthige *unterweisung* dazu gegeben, und darum nennt Juvenal sie eine *discipula* des Egnatius Celer. Das genauere darüber soll uns der scholiast zu Juvenals sechster satire (v. 552) sagen: *Hic Egnatium philosophum significat, qui filiam Bareae Sorani, quamquam*²⁾ *ipse ad magicam discendam esset hortatus, detulit Neroni. Cet.* Diese notiz gibt uns das einzige, was noch fehlte, die *discipula* des stoikers Egnatius Celer, und so trifft alles, was zu jener leichten änderung nöthig ist, zusammen.

Ehe ich zu etwas neuem übergehe, bemerke ich noch, dass ich die vorstehende verbesserung, zwar nicht so ausführlich, aber für einen, der sehen und denken kann, vollständig genug bereits zu Taciti Histor. IV, 10, wo sich ebenfalls eine heillos verderbte, den Egnatius und seine schlachtopfer betreffende stelle findet, vorgetragen habe. Ein recensent in den jahrbüchern für philologie und pädagogik (j. 1849. bd. 57. s. 246), herr Weissenborn, tadelt es nachdrücklich, dass ich von der verbesserten stelle des Juvenal gebrauch bei Tacitus gemacht habe, um eine ebenfalls corrupte stelle desselben zu verbessern. Weissenborn deutet an, ich bewege mich in einem zirkel, und meint am ende gar, „das resultat einer solchen kritik könne nicht zweifelhaft sein“. Das wäre schlimm, wenn es wahr wäre. Aber Weissenborn thut unrecht und zwar doppeltes. Erstens geht er

1) Eine solche befragung der Magier oder Chaldäer über den regierenden kaiser war ein *crimen capitale et maiestatis*.

2) *quamquam* statt *quam cum* ist sichere verbesserung von Schopen.

mit eilfertigkeit über die sache weg, und denkt gar nicht daran, die frage aufzuwerfen, ob die verbesserung des fehlers bei Juvenal richtig, ob sie durch eine nothwendigkeit geboten sei. Sobald dies am tage liegt, macht es weiter keinen unterschied, ob der beleg für Tacitus bei Juvenal schon in seiner urgestalt vorhanden ist, oder erst dahin zurückgeführt werden muss. Dann ist Weissenborn's weitere behauptung, ich wolle aus einer stelle des Tacitus, die ich vorher geändert hätte, den Juvenal verbessern, um von diesem wieder gebrauch bei Tacitus zu machen, eine unwahrheit³⁾. Denn der leser wird bereits bemerkt haben, dass ich bei der erklärang jener worte des Juvenal zwar einige mal auf Tacitus verwiesen, die obige verbesserung aber ganz allein aus Juvenal selbst und seinem scholiasten geschöpft habe.

Mit Juvenal's worten wären wir also fertig. Wie wir aber bei Juvenal vater und tochter, ehemaligen freund und ehemalige schülerin (*amicum discipulamque*) des Egnatius Celer, wieder ans tageslicht gezogen haben, so wird es uns vielleicht glücken, auch bei Tacitus dieselben personen wieder zu finden und dadurch alten unsinn zu beseitigen. Nein! die sache steht anders. Wir brauchen diesen fund nicht jetzt erst zu machen, er ist bereits gemacht in meiner ausgabe des Tacitus (*Histor. IV, 10*), soll aber hier weiter begründet werden. Denn Weissenborn bezeichnet jene verbesserung als „eine der misslichst von mir im Tacitus versuchten conjecturen,“ und weiss noch allerlei dagegen zu erinnern, was später einer prüfung unterzogen werden soll. Betrachten wir die überlieferte gestalt der worte bei Tacitus (*Hist. IV, 10*): Celer professus sapientiam, dein testis in Baram, proditor corruptorque *amicitiae*, cuius se magistrum ferebat. Was hier *der verräther und verführer der freundschaft* bedeuten solle, wird uns niemand sagen können. Wollte jemand entgegen, durch den verrath an Soranus und dessen tochter sei Celer auch zum verräther an der bisherigen freundschaft geworden, so bliebe *der verführer der freundschaft* (*corruptor amicitiae*) noch immer unerklärt und unerklärbar. Noch weniger geben die folgenden worte (*cuius se magistrum ferebat*) einen irgend erträglichen sinn. Celer wollte lehrer der philosophie (*sapientiae professor*) sein, nicht lehrer der freundschaft. „Aber manche unter den philosophen haben doch über freundschaft geschrieben, nament-

3) Gern bemerke ich im interesse der wahrheit und zu Weissenborn's genugthuung, dass er die oben erwähnte und ähnliche ungerechtigkeiten nicht mit absicht, sondern, wie es scheint, aus eilfertigkeit begeht. Im ganzen ist seine kritik eine besonnene und wird auch in einer gebildeten sprache vorgetragen. In beiden punkten unterscheidet er sich vortheilhaft von einem freunde, der ebenfalls viele recensionen, und recht lange, aber meistens in einem ungebildeten tone abfasst. Weissenborn's kritiken machen den eindruck, er brauche nur ernstlich zu wollen, dass seine waare künftig nicht blos mit der elle gemessen, sondern auch nach pfunden gewogen werden könne.

lich Cicero," sagt Orelli. Damit ist nichts gesagt. Auch über feindschaft, eifersucht, jähzorn, über das *fatum* haben philosophen geschrieben, niemand aber hat sich für einen lehrer der feindschaft, des jähzorns, des *fatums* ausgegeben. Was endlich Walther hineinträgt, *ad quam institutione sua Sorano anctorem se extitisse ferebat*, das liegt einmal ganz und gar nicht in den worten, andererseits ist nicht abzusehen, in welcher beziehung dieser gedanke zur verrätherei und zu dem perfiden zeugniss des Celer gegen Soranus stehen sollte.

Zu diesen sprachlichen schwierigkeiten kommt eine auffallende mangelhaftigkeit der darstellung. Der zusammenhang der erzählung, die meisterschaft des Tacitus in der darstellung fordern gleich entschieden, dass nicht blos die kleinere hälfte von der treulosigkeit des Celer, d. h. nicht blos sein verrath an Soranus, sondern seine *ganze* missethat, d. i. der verrath gegen Soranus und dessen tochter Servilia, hervorgehoben werde. Von dieser seite ist die kurze und schlagende schilderung des Tacitus der Juvenal'schen stelle nicht minder ähnlich, als durch ein gleiches verderbniss beide stellen ihre wahre kraft in dem überlieferten texte eingebüsst haben.

Dass ein fehler des contextes anzunehmen sei, haben wir bewiesen, und daran scheint auch Weissenborn nicht zu zweifeln. Das verderbniss selbst kann nur in dem worte *amicitiae* liegen. Ich zerlege *amicitiae* in seine theile *amicit* und *iae*. Davon ist *amicit* das vereinigte *amici et*, *iae* (= *iae*) aber statt *eius* (d. i. *eius*) verschrieben. So entsteht: *proditor corruptorque amicit et eius, cuius se magistrum ferebat*, *der verräther und der verführer seines freundes und derjenigen, für deren lehrer er sich ausgab*. Die diplomatische leichtigkeit der mitgetheilten verbesserung ist unverkennbar, der lateinische ausdruck ist hergestellt, übereinstimmung mit der andern hauptstelle des Tacitus über denselben vorfall (Annal. XVI, 30 sqq.) ist gewonnen. Der *verführer* und der *vorgeliebte lehrer* der unglücklichen Servilia ist zu tage gekommen. Denn Celer selbst war es, welcher der Servilia anrieth, die Megier über das bevorstehende schicksal ihres vaters und über Nero's hass zu befragen, Celer war es, der sie auf diesen für sie unheilvollen und gefährlichen weg leitete, der sie *verführte* oder *verleitete*, ein crimen maiestatis zu begehen, um sie und ihren vater nachher um so sicherer zu verrathen und verderben zu können. Für die verbesserung bei Tacitus ist mir die oben behandelte stelle des Juvenal eben so wenig unentbehrlich, als es für Juvenal's berichtigung die gegenwärtige war. Als eine neue schlagende bestätigung für die richtigkeit der bei Tacitus vorgenommenen änderung, ferner als eine verbesserung, die auf dem nämlichen princip beruhet und das nämliche ergebniss liefert, ist sie willkommen, und aus diesen gründen bin ich in meiner anmerkung zu Tacitus auf Juvenal zurückgegangen, ob-

leich ich sonst kein freund von excursen und abschweifungen n. Dieses berechnete verfahren bezeichnet Weissenborn als *stitio principii*, als zirkelbewegung, als eine kritik, die sich selbst richtet⁴).

Um die verbesserung der worte des Tacitus gegen ein noch mögliches bedenken zu schützen, ist zuletzt eines punktes zu gedenken, der bereits in meiner anmerkung zu *Histor. IV, 10* erwähnt wird. Ich gebe die dort stehenden worte hier wieder: *Id autem memorabile mihi visum est et notabile, hoc uno loco armonis obscuri vitium apud insignem stili artificem deprehendi. Nam qui rem a Tacito significatam aliunde non compertam habet, eius et cuius masculino genere dictum contra scribentis propositum accipiet.* „Ha ha,“ rufen die recensenten in ihrer freude, diesen fehler hast du selbst in den Tacitus gebracht, diese zweideutigkeit kommt durch deine änderung heraus, die vorher nicht vorhanden.“ Wenn ich entgegnete, „ist es nicht räthlicher, einen ganz kleinen anstoss bestehen zu lassen, als einen centner von unsinn, den ich in der vulgata nachgewiesen habe, länger zu dulden?“ so würden sie antworten: „ein fehler des ausdrucks, eine zweideutigkeit! Mehr bedarf es nicht, um zu begreifen, dass deine änderung unstatthaft ist. Wir wissen zwar sonst keinen rath, aber das ist auch unsere sache nicht.“ Verderben wir lieber diesen herren die freude nicht länger und schieben sie ruhig bei seite! Denjenigen aber, die nicht so schnell über solche dinge wegeilen, stelle ich die frage, ob die verbesserung eines offenbaren fehlers, eines auffallenden unsinn's, dadurch etwas an wahrheit verliere, wenn sich zeigen sollte, dass der ausdruck des autors an einer kleinen und leicht zu erklärenden mangelhaftigkeit leide. Ein solcher kleiner anstoss findet sich in dem hergestellten ausdrücke des Tacitus wirklich,

4) Nächst dieser conjectur missfällt Weissenborn am meisten *Hist. I, 5*: *et gens fidei commissa patientior* statt des in der ältesten handschrift überlieferten *commissior*. Aber auch hier bewährt sich *commissa* als das allein richtige, mag man den diplomatischen gesichtspunkt ins Auge fassen oder auf den zusammenhang achten. Das widersinnige *commissior* ist nämlich nichts weiter als eine fehlerhafte assimilation von *commissa* an das nächste *patientior*. Die beiden kleinen könige des dort genannten Suevenhaufens waren römische vasallen, ihre unterthanen waren beinah romanisirt, daher weit weniger unbändig (*patientiores*) als die barbarischen lazygen. Die beiden Suevenkönige waren unter römischem einfluss zu dieser würde erhoben und wurden darin geschützt, damit sie den Römern nach bedürfniss wieder helfen sollten. Weissenborn nimmt anderbarer weise anstoss daran, dass Tacitus *fidei commissa* für *fidei commissa* gewagt hat: Tacitus aber lässt ganz regelmässig solche schwache pronomina, die sich aus zusammenhänge leicht ergänzen, weg. Darin besteht die ganze dunkelheit, worüber Weissenborn klage führt. Aus diesen beiden beispielen wird der leser vielleicht ersehen, dass ein verbesserungsversuch von Weissenborn stark missbilligt werden, und doch ganz gut und richtig sein kann.

eine kleine zweideutigkeit, die sich leicht erklärt und darum auch kein wirklicher stein des anstosses ist. Tacitus erzählt die unter Nero's gewaltherrschaft eingetretene hegebenheit in frischer erinnerung ihrer ganzen scheuslichkeit. Die beiden schlachtopfer der treulosigkeit des Celer, der ehrwürdige Soranus, seine arme tochter Servilia schweben ihm lebhaft vor der seele. Bei seinen nächsten lesern, den damaligen Römern, darf er eine solche bekauntschaft mit dem vorfalle voraussetzen, dass eine kurze erinnerung genügt, um sie in den zusammenhang der dortigen erzählung einzuführen. An uns spät lebende leser hat er an jener stelle nicht besonders gedacht: sonst wäre ihm wohl eingefallen, dass wir bei seinem *eius* und *cuius* eher an einen *schüler* als an eine *schülerin* denken würden. Zwar sind auch wir durch die ausführlichere erzählung der *annalen* (XVI, 30 sqq.) gegen dieses missverständniss hinreichend geschützt: allein die *annalen* waren, als Tacitus die historien abfasste, noch nicht geschrieben, und Tacitus selbst konnte darauf keine rücksicht nehmen.

Bonn.

F. Ritter.

25. Zu den scriptores historiae Augustae.

1. Flavius Vopiscus erzählt im leben des Carus; c. 8, derselbe sei eines plötzlichen todes gestorben. Schon unmittelbar nach dem tode des kaisers waren verschiedene erzählungen darüber im umlaufe. Nach einigen starb er an einer plötzlichen krankheit, nach andern wurde er, während er krank in seinem zelte lag, vom blitze erschlagen. Dabei wurden die seinigen in solchen schrecken gesetzt, dass sie in ihrer heftigen trauer sogar das zelt des fürsten verbrannten. So erzählt Julius Calphurnius, sein historiograph (quoad memoriam dictabat), in einem briefe an den praefectus urbis, es sei daraus das gerücht entstanden, dass der kaiser durch einen blitzstrahl getödtet worden sei. Diese verworrenen gerüchte, welche zeigen, wie schon der verdacht einer an dem kranken kaiser verübten gewaltthätigkeit, wenn man ihn auch nicht offen auszusprechen wagte, gleichzeitig laut wurde, führen uns auf die rechte spur. Carus war gerade begriffen auf einem feldzuge gegen das, aus den trümmern des Partherstaates hervorgegangene Neupersische reich, und zwar ruhmbegieriger und eifriger, als seinen feldherrn lieb war. Der zug ging durch die glühendheissen landstriche Mesopotamiens, wo das heer den sengenden strahlen einer scharf brennenden sonne ausgesetzt war. Die Neuperser, ein kühnes, rasches reitervolk, umlauerten ihren langsam vorrückenden feind von allen seiten, überfielen und vernichteten die vom hauptheere getrennten kriegler und hielten regelmässigen angriffen keinen stand. Nun sagt Vopiscus noch ausdrücklich: Verum, quum

avidus gloriae, praefecto suo maxime iurgante, qui et ipsius et filii eius quaerebat exitium, cupiens imperare, longius progressus esset etc. Daraus lässt sich eine spur herausfinden, welche auf die art seines todes führt. Der praefectus, den Vopiscus nennt, ist wol der befehlshaber seiner garden, der selbst nach dem throne trachtete und den kaiser Carus wie seinen sohn zu beseitigen suchte. Er liess ohne zweifel in verbindung mit andern verschworenen den kranken kaiser in seinem zelte tödten, und um die schandthat zu verbergen, das zelt anzünden. Das gleichzeitig ausgebrochene ungewitter, während dessen die luft verfinsterte und ein heftiger sturm ausbrach, benutzte er nicht weniger zur verbreitung verschiedener gerüchte über die art des todes, die den kaiser getroffen haben sollte. Die prätorianerherrschaft Roms wusste, wie uns die geschichte der früheren kaiser lehrt, mit dem leben ihrer herrscher leicht fertig zu werden. Nun sagt Vopiscus noch ausdrücklich, der präfect habe auch dem sohne des kaisers, dem nachherigen kaiser Numerianus nach dem leben getrachtet. Da dieser auch wirklich bald nach dem tode seines vaters gleichfalls eines gewaltsamen todes starb, so trage ich kein bedenken, in dem mörder des sohnes (den Vopisc. Numer. 12 den *socer eius* nennt) auch den unzufriedenen praefecten der garden und den mörder des kaisers Carus zu suchen. Sein name ist Arrius Aper — *qui invadere conabatur imperium*, wie Vopiscus sagt, welchen bald ein gleich gewaltsamer tod hinwegraffte.

2. Die sprache der *scriptores historiae Augustae* ist natürlich noch weniger rein und frei von griechischen und gräcisirenden ausdrücken, als es manche frühere schriftsteller, z. b. Plinius d. j. und andre sind. Zum theil sind es auch formen der späteren gräcität. Ich möchte darin den einfluss erkennen, den die besonders in den östlichen provinzen immer mehr zur geltung kommende griechische sprache übte, welche in diesen theilen immer mehr volkssprache wurde, wodurch wohl die spätere theilung des reiches nicht wenig vorbereitet wurde. Wir finden hier auch wenige römische colonien im vergliche mit den westlichen provinzen Spanien, Gallien, Britannien, vielleicht, dass der Römer fühlte, wie gross der gegensatz der einheimischen bevölkerung des ostens zu ihm war. — Ich will nun meine obige bemerkung durch einige beispiele erhärten. Rein griechisch ist *tetrastiche*, Capitol. Gallien. duo. 18; *thorax*, Treb. Poll. Claud. 2; *allasontes*, ἀλλάσσοντες, vom griech. verbo ἀλλάσσω, d. i. mutare, wechseln, verändern, Vopisc. Saturn. 8. Derselbe nennt an derselben stelle die *linyphiones*, d. i. *linitextores*; es ist ein späteres griechisches wort, λινό — ὕφος = λινυφός, wofür Lampridius im leben des Alex. Sev. die lateinische form *linleo* gebraucht. In gleicher weise hat Lampr. Alex. Sev. 5 die form *milites cataphractarios*, d. h. schwergeharnischte oder gepanzerte reiter,

griech. *κατάφρακτοι*, cf. Polyb. XVI, 18, 10: *ἐπλοῖς καταφραγμένοι ἵπποι*, vom verbo *καταφράσσειν*, bewehren, bepauern. Eine zusammengesetzte form lesen wir Capitol. Maxim. 6: *dextrocherium*, d. i. eine art von armspangen, welche an der rechten hand getragen wurde, ein in ähnlicher weise aus lateinischer und griechischer form zusammengesetztes wort, wie das seltsame *catamidiari*, Spart. Hadr. 17, woran Salmasius mit unrecht anstoss genommen hat. Er will nämlich *catomidiari* lesen, und erklärt es durch *κατ' ὤμων caedi*, von den schultern abwärts oder auf den schultern (wie *κατὰ τῶν ἄκρων*, Plut. Fab. Max. 5.) ge- geisselt werden. Liegt aber nicht derselbe sinn in der ursprünglichen lesart, insofern hier nur der obere theil des körpers als für geisselhiebe am empfindlichsten bezeichnet wird? Uebrigens kann *catamidiari* auch bedeuten: sehr geisselt werden, oder heftig, da auch im griechischen die praeposition *κατά* oft nur die bedeutung des einfachen verbums in der zusammensetzung mit demselben verstärkt.

Kiel.

Dr. C. C. Hudemann.

26. Zu Paul. Diacon. s. v. *antiquum* p. 26 ed. C. O. Müller.

Bei Paul. Diacon. findet sich folgende grade in dem worte, worauf die hauptsache beruht, verdorbene glosse: „*Antiquum veteres etiam pro omnia posuere.*“ Dieses ist die lesung aller handschriften, wovon selbst der cod. Lipsiensis bei Lindemann p. 22 keine ausnahme macht, denn *omnia* ist in demselben bloß von seiner stelle durch irgend einen irrthum entfernt und hinter „*annuo*“, das letzte wort der vorausgehenden glosse „*Amosis, annuo*“ eingeschoben worden, was Lindemann, der in der var. lect. dieses anmerkt, nicht einmal eingesehen zu haben scheint. So erklärt sich denn leicht, wie der abschreiber an der leeren stelle ein „*nobilis*“ interpolirend einschob, da *antiquus* sehr oft in dieser bedeutung vorkommt, wie man sich namentlich bei näherer ansicht des von Servius zu verschiedenen stellen des Vergil (vgl. den index bei Lion II. p. 396) bemerkten überzeugen kann. Während nun Lindemann diese interpolation für das richtige hält, verwirft sie C. O. Müller, ohne uns jedoch etwas besseres zu bieten: denn wenn er *omnia* aus *omine* (für *homine*) entstanden und die glosse dahin erklären zu können glaubt, dass Paul. Diacon. habe sagen wollen, die alten hätten auch *antiquus* von menschen gebraucht, so wäre einestheils wohl darin nichts so auffälliges, um es besonders hervorzuheben, anderntheils kann gewiss nicht gesagt werden „*antiquum pro homine posuere*“ sondern wohl etwa *in homine* oder *hominibus* usurpavere oder ähn-

lich: denn das *pro* zeigt doch deutlich, dass *antiquum*, sei es adjectivum oder adverbium, im sinne und an der stelle eines andern gewöhnlichen und geläufigen von den veteres gebraucht worden sei. Wir können uns also auch mit dieser verbesserung und erklärang der stelle ebenso wenig einverstanden erklären, als mit der früher von Ant. Augustinus versuchten: „Anticum veteres *pro* ianua posuere“. Denn obgleich hier doch wenigstens *anticum* als substantiv durch ein anderes substantiv erklärt wird, so steht doch der ganzen emendation die schreibung „*antiquum*“ entgegen, in welcher die codd. übereinstimmen. — Sehen wir uns nun selbst nach einer möglichen besondern erklärang von *antiquum* um, so scheint sie insofern schwer zu finden, als antiquus bekanntlich die bedeutungen, nobilis, prior, pristinus, cetera, melior, potior, superior u. a. haben kann. Unter allen diesen bedeutungen ist die verhältnissmässig seltene, die von *prior* oder *superior*, dah. wie Servius zu Vergil. Aen. IV. 458 erklärt: *coniugis antiqui] aut prioris, aut cari: antiquus ergo est, qui praecedat eum, qui praesens est.*“ Dasjenige wort nun, welches im allgemeinsten diesen begriff eines einmal geschehenen für gegenwart, zukunft und vergangenheit ausdrückt, ist *olim*, daher Servius sowohl zu Vergil Georg. II, 94 bemerkt: „*Olim* autem adverbium est cuiuslibet temporis“ als auch zur Aen. I, 20 dem *olim* die tria tempora beilegt, für welche auch Nonius p. 244 ed. Gerlach. beispiele anführt, wobei jedoch vor dem letzten beispiele die worte „*Olim, praesentis temporis*“ ausgefallen zu sein scheinen. Dieses adverbium „*olim*“ nun glauben wir auch an die stelle des Paul. Diac. statt des sinnlosen „*omnia*“ wieder einsetzen zu dürfen: „*Antiquum veteres etiam pro olim posuere,*“ indem leicht aus OLIM die abbreviatur OMNI d. h. omnia entstehen konnte. Dazu fassen wir auch *antiquum adverbialisch*, wie man es z. b. bei Ovid. Fast. I, 651 früher vielleicht nicht mit unrecht verstanden hat.

Hadamar.

J. Becker.

27. Zu Solon und Sophokles.

Solon fr. 10. p. 325. Bergk:

Ἰμῶν δ' εἰς μὲν ἕκαστος ἀλώπεκος ἵχνησι βαίνει,
 σύμπασιν δ' ὑμῶν χαῦνος ἔστι νόος.

In diesem von mehreren autoren überlieferten distichon bieten statt χαῦνος einige unserer quellen κοῦφος. Weder χαῦνος „schlaff, thöricht“, noch κοῦφος „leichtfertig“ ist dem sinn der stelle angemessen. Das „gehen in den fussstapfen des fuchses“ setzt etwas mehr voraus als schlaffheit oder leichtsinn: es ist ein zeichen moralischer verworfenheit. Aus der verbindung beider

varianten wird sich das richtige epitheton hiernach leicht ergeben. Solon schrieb:

σύμπασιν δ' ὑμῶν καῦρος ἔνεστι νόος.

Καῦρος ist so viel als κακός. Wirklicher schlechtigkeit beschuldigt Solon die Athener sogleich im ersten vers unseres fragmentes:

Εἰ δὲ πεπόνθῃτε λυγρὰ δι' ὑμετέρεν κακότητα,

μή τι θεοῖς τούτων μοῖραν ἐπαμφέρτε.

Beiläufig füge ich zwei stellen hinzu, an denen, wie ich glaube, dasselbe wort καῦρος von den abschreibern verwischt ist. Demokrit bei Stobaeus florileg. 1, 40: ἐπὶ τοῖς δυνατοῖς οὐν δὲ ἔχειν τὴν γνώμην καὶ τοῖς παροῦσιν ἀρκέσθαι· τῶν μὲν ζηλουμένων καὶ θαυματομένων ὀλίγην μνήμην ἔχοντα καὶ τῇ διανοίᾳ μὴ προσεδρεύοντα· τῶν δὲ ταλαιπωρείντων τοὺς βίους θεωρεῖν, ἐννοούμενον ἃ πάσχουσι κάρτα, ὅπως ἂν τὰ παρόντα σοι καὶ ὑπάρχοντα μεγάλα καὶ ζηλωτὰ φαίνηται. Statt des sinnlosen κάρτα vermuthete Jacobs κακά, dem sinn nach ganz richtig; aus palaeographischen gründen ist aber vielmehr zu schreiben καῦρα. — Sodann Sophokles Trachin. 958:

εἴθ' ἀνεμόεσσά τις

γένοιτ' ἔπουρος ἐστιῶτις αὔρα,

ἥτις μ' ἀποικίσσειεν ἐκ τόπων, ὅπως

τὸν Διὸς ἄλκιμον γόνον

μὴ ταρβαλέα θάνοιμι

μοῦνον εἰσιδοῦσ' ἄφαρ.

Der chor hat so eben den tod der Deianira vernommen; über das schicksal des Herakles schwebt er in der grössten besorgniss und möchte lieber dem traurigen anblick entgehen, der seiner erwartet: μὴ ταρβαλέα θάνοιμι μοῦνον εἰσιδοῦσ' ἄφαρ. Was soll μοῦνον bedeuten? Mit recht verwirft G. Hermann die erklärungen von Musgrave und Groddeck, welche μοῦνον mit εἰσιδοῦσιν verbinden und durch dumtaxat oder dummodo übersetzen wollten. Aber ebenso wenig ist es zu billigen, wenn Hermann sagt: μοῦνον dicit Sophocles, quod mortua est uxor. Nicht das wittwerthum des Herakles, sondern sein oben von Hyllus berichtetes unglück ist es, was den chor mit den ängstlichsten sorgen peinigt. Μοῦνον ist offenbar verderbt: die richtige lesart hat der scholiast vorgefunden, welcher (zu v. 955.) sagt: εἴθε πᾶσαι σείεν ἄνεμος οὔριος ἐπὶ τῆς οἰκίας, ἵνα με λαβὼν ταύτης ἀπαγάγῃ τῆς ἐστίας καὶ ἀποχωρίζοι, ὅπως μὴ παραχρῆμα ἀποθάνῃ, θεασαμένη τὸν Ἡρακλέα κακῶς διακείμενον. Es werden hier die einzelnen worte des Sophokleischen textes vollständig genau erklärt: μοῦνον konnte unmöglich durch κακῶς διακείμενον wiedergegeben werden. Ohne zweifel las der scholiast das einzig mögliche: μὴ ταρβαλέα θάνοιμι καῦρον εἰσιδοῦσ' ἄφαρ. Unsere vermuthung wird noch bestätigt durch das zeugniss des Photius Lex. p. 151, 14: Καῦρος· κακός. οὕτως Σοφοκλῆς.

August Nauck.

Epikritische bemerkungen über die darstellung aus der Argonautensage auf der Ficoroni'schen Cista.

Dem anerkannten bedürfniss genauerer abbildung und erklärung der trefflichen zeichnungen an der berühmten Ficoroni'schen Cista, haben in den letzten jahren drei gelehrte zu genügen versucht: P. O. Brøndsted in der schrift „Den Ficoroniske Cista, beskrevet og forklaret, efter allerhöieste befaling udgivet af N. V. Dorph, Kiøbenhavn, 1847,” 14 s. und 7 kupfertaf. (viere auf je einem bogen, dreien auf je einem halben bogen) in fol. und 2 vign., Emil Braun in dem zu Leipzig erschienenen werke „Die Ficoronische Cista des Collegio Romano (,) in treuen nachbildungen herausgegeben und herrn James Thomson in Clitheroe zugeeignet,” 4 s. text und IX tafeln in gross querfolio, dessen vorwort das datum des 22. decbr. 1848 trägt, und Padre Marchi, der vorsteher der antikensammlung des Collegio Romano, bei welchem schon im jahre 1845 wohlausgeführte abbildungen zu sehen waren, deren herausgabe ohne zweifel durch die politischen wirren verhindert ist und nach dem erscheinen der beiden erst angeführten werke vielleicht gar nicht mehr zu erwarten steht. Die schon von Gerhard in einem vom ersten mai 1823 datirten aufsatze in den hyperb. röm. studien für archäol. I, s. 94, anm., rühmlich erwähnten Brøndsted'schen zeichnungen, welche das kunstwerk genau so wiederzugeben beabsichtigen, wie es sich heutigen tages ausnimmt, rühren von dem römischen künstler Ruspi her; der stich der sieben tafeln ist von de Clugny zu Paris. Die stiche des Braun'schen werkes, in betreff dessen das namentlich aus dem werke „zwölf basreliefs u. s. w.” bekannte verfahren, von den beschädigungen des antiken kunstwerks nichts merken zu lassen, beobachtet ist, sind mit unendlicher liebe, mit ausdauer und gewissenhaftigkeit von einem jungen manne namens Wiesner ausgeführt worden, den der tod unmittelbar nach vollendung dieser schwierigen und undankbaren arbeit hinweggerafft hat. Die erklärung anlangend, so hat Brøndsted in seinem sonst sehr lesenswerthen texte sich

mit der einzeldeutung der darstellung aus der Argonautensage weniger eindringlich beschäftigt, als Braun, der jedoch, irren wir uns nicht, auch in dieser beziehung noch vieles zu thun übrig gelassen hat. Inzwischen halten wir es für unsere schuldigkeit, bei einer prüfung der bisherigen erklärungsversuche gerade seinen ansichten besondere berücksichtigung zuzuwenden¹⁾.

Wir dürfen, da sich abbildungen des zu behandelnden theiles der bildwerke in weitverbreiteten und leicht zugänglichen kupferwerken finden²⁾, eine allgemeine bekannthschaft mit dem gegenstande voraussetzen.

Das local ist die küste des bebyrkischen landes. Man sieht das hintertheil der Argo mit dem aufgezogenen steuerruder, die felsige gegend in der nähe des ufers, mit stauden und bäumen bewachsen, wie sie von Theocrit beschrieben wird, und in ihr die bei eben demselben erwähnte quelle. Unter den hängen zeichnet sich die *δάφνη ἀγκίαλος* (Apoll. Rhod. II, 159 ff.) aus, über welche *Ἀνδροίτας ὁ Τενέδιος ἐν τῷ Περίπλῳ τῆς Προποντίδος* nach schol. zu Apollon. Rhod. II, 159, und Plinius Nat. Hist. XVI, 44, 89 gesprochen haben. An diesem lorbeerbaume sollte, wie wir durch die eben erwähnten schriftsteller hören, das schiff mit stricken vom hintertheil aus festgebunden sein. Vielleicht war diese sage auch dem künstler des vorliegenden werkes bekannt; aber in dem dargestellten augenblicke fesselt nach ihm Pollux den überwundenen Amycus an den baum³⁾.

1) Doch wird es zweckmässig sein, hie und da auch andere erklärungen zu berücksichtigen. Frühere deutungsversuche: von Contucci Mus. Kirkeriani Aerea, Romae MDCCLXIII, t. I, p. 25 fl., wo auf taf. VI–VIII die erste vollständige abbildung der darstellung aus der Argonautensage gegeben ist, welche fast allen späteren zu grunde liegt; von Heyne samml. antiquar. aufsätze, st. I, s. 49 fl., von Millin Gal. mythol. t. II, p. 17, zu pl. CVI, 422*, wo nur ein theil der darstellung wiederholt ist, nach einer (auch wohl von der Contucci'schen entlehnten) abbildung, welche Winckelmann zuerst in der gesch. der kunst des alterthums, Dresden 1764, th. I, s. 289, als vignette mitgetheilt hatte; von Müller denkm. der alten kunst, bd. I, s. 40 fl., zu taf. LXI, nr. 309; von Guignaut Relig. de l' Antiquité, t. IV, p. 275, zu pl. CLXXI, nr. 644; von Plater beschr. der stadt Rom, bd. III, abth. 3, s. 482 fl. Gleichzeitige oder spätere erklärungen einzelner figuren werden an den geeigneten stellen angeführt werden. — Die wichtigsten schriftstellen über den betreffenden theil der Argonautensage sind folgende: Apollodor. I, 9, 24, Theocr. Id. XXII, vs. 27 fl., Apollon. Rhod. Argon. II, 1 fl., Valer. Flacc. Argon. IV, 99 fl., Orph. Argon. 661 ff.

2) Auch in Guhl's und Caspar's denkm. der kunst, abschn. II, taf. XV, nr. 2, ist er nach Müller's denkm. wiedergegeben, und in Gerhard's etrusk. spiegeln, th. I, taf. II, wenigstens ein stück von ihm und zwar genauer als bis dahin, ob nach einer eigenen zeichnung?

3) Die fesselung kam bei Epicharmus und Pisander vor: vgl. schol. z. Apoll., a. a. o. Grysar De Doriens. Com. p. 276, sieht sogar in unserer zeichnung eine *pictura ex ipsa comoedia aliqua antiqua delineata*. Auf zwei bildwerke mit dem vom Pollux angefesselten Amycus macht

Der beendete kampf dieser beiden bildet den hauptgegenstand der composition.

Unter den verschieden gedeuteten figuren der hauptgruppe zieht zunächst die sitzende, lorbeerbekränzte jünglingsfigur unsere aufmerksamkeit auf sich. Braun hält die figur, die ein jeder auf den ersten blick mit Contucci, Müller und Guigniaut auf den Apollo beziehen wird, für den Iason. „Es ist Panofka's verdienst in diesem helden zuerst den Iason erkannt zu haben ⁴⁾ und ich weiss nicht ob der ruhm dieser folgenreichen entdeckung grösser ist oder die schande diesen schatz kunst-mythologischer weisheit nicht früher gehoben zu haben. Es bedurfte eben nur der frage wo denn Iason sei? um ihn auf dem ersten ehrenplatz zu entdecken. Thessalische schuhe mussten ihn auszeichnen und mit diesem eigenthümlichen auch durch münztypen verewigten schuhwerk sehen wir ihn angethan. Auf zwei vasendarstellungen des Argonautenmythus kehrt er mit demselben abzeichen der nationalabkunft wieder. Als Iason aus der waldeinsamkeit des Chiron nach dem königssitze seiner väter zurückkehrt, ruft die auf dem markte von Iolkos versammelte menge vor der gottvollen erscheinung des jugendlich gewaltigen helden staunend zurückweichend aus: „Ist dies Apollo?“ Kein wunder daher, dass nach tausenden von jahren der kühne Argoführer von den auslegern mit demselben zweifelruf begrüsst worden ist.“ Braun weiss auch das band, welches der jüngling am linken arme trägt, zu gunsten der von ihm befolgten erklärung zu verwenden. „Was dieses symbol beim Iason zu besagen habe, ist wohl klar. Den sieghaften ausgang seines gefahrvollen abenteuers verdankte er ja seiner verbindung mit der Medea und die vorgreifende anwendung dieses liebeszeichens wird für niemanden etwas befremdendes haben, der mit dem gedankenflug der alten künstler vertraut ist.“

Trotz der gefahr, durch einen zweifel an der so gepriesenen deutung der besprochenen jünglingsfigur auf den Iason uns

O. Jahn in dem rhein. mus. für philol., neue folge, jahrg. VI, 1848, s. 289, aufmerksam (wo der „feigenbaum“ in einen lorbeerbaum zu verwandeln sein wird). Das relief in Bartoli's Sepolcri 95 oder Dempster's Etrur. reg. I, 9, 1, gehört sicher hieher. Auf einer vase in Gerhard's auserl. griech. vasenb., taf. CLIII. CLIV, glaubt der herausgeber (th. III, s. 16 fl.) den Amycus „an einen felsen geschmiedet“, und mit ihm Jahn, a. a. o., s. 297 („bändigung des Amykos durch Polydeukes“). Aber das bild, welches zunächst mit der betreffenden stelle bei Theocrit zusammenzustellen ist, zeigt den Amycus vielmehr in einer nachlässig-bequemen haltung an dem felsen sitzend, aus welchem die bekannte quelle hervorsprudelt.

4) Wo hat denn Panofka diese erklärung aufgestellt? Unsers wissens kömmt sie zuerst bei Platner vor, dann, in ganz ähnlichem zusammenhange, bei Gerhard arch. zeitung, 1845, s. 167, und a. vasenb. a. a. o., s. 18.

mit einer ungleich grösseren schande zu beflecken, können wir doch nicht umhin, unsere bedenken laut werden zu lassen.

Wir beginnen bei dem geringfügigsten gegenstande, dem letzt-erwähnten armbande. Dass Braun demselben eine hochzeitliche beziehung zuschreibt, ist schon aus dessen schrift „Artemis Hymnia und Apollon mit dem armband,” Rom 1842, s. 3, bekannt; aber die leser der götting. gel. anz., jahrg. 1843, nr. 116, werden sich aus der dortigen darlegung, für welche die zugänglichsten kupferwerke genügenden stoff darboten⁵⁾, auch die überzeugung geholt haben, dass diese beziehung des keineswegs seltenen schmuckes, wenn sie auch wirklich in einem oder dem andern falle statt haben sollte — woran noch gezweifelt werden kam — durchaus nicht vorwiegt. Schon Gerhard hat, wie dort auf s. 1158 bemerkt worden ist, in seiner schrift „Dionysos und Semele” dieses armband mit den halsbullen verglichen, und jetzt steht es nach Jahn's bemerkungen in Gerhard's denkm. u. forsch. 1850 (arch. ztg., jahrg. VIII), s. 205 fl., wohl ausser allem zweifel, dass der armring „mit den daran gehängten kleinigkeiten” meist als amulet zu fassen ist. Ein solches amulet nun konnte Iason von allen Argonauten in bezug auf die grossen gefährlichkeiten, welche gerade er in Kolchis zu bestehen hatte, besonders gut gebrauchen. Aber auch götter finden sich mehrfach mit dem armringe geschmückt; Apollon einige male: an dem von Braun besonders herausgegebenen spiegel und in der statue bei Gori Mus. Etr. I, 32 (Müller denkm. d. a. k. I, 50, 290, Guigniaut Relig. de l'Ant., CLII, 585. Es würde ganz im geiste des alterthums sein, wenn man annähme, ihm sei der schützende armring gegeben als dem ἀποτρόπαιος, averruncator. Doch steht das dahin, und in betreff des vorliegenden monuments genügt es, darauf aufmerksam zu machen, dass nur die anerkannten gottheiten mit ähnlichen zierrathen versehen sind, Minerva und Victoria mit dem schlangenarmbande (welches sich, nebenbei gesagt, auch als amulet nachweisen lässt), der berggott mit der halbbulla. — Auf die bekannte stelle des Pindar (Pyth. IV, vs. 86 fl.) ist gar wenig zu geben: ὀπιζομένων δ' ἔμπας τις εἶπεν καὶ τόδ' ὄντι που οὗτος Ἀπόλλων, οὐδὲ μὰν χαλκάρματος ἔστι πῶς Ἀφροδίτας· ἐν δὲ Νάξῳ φαντὶ θανεῖν λιπαρᾷ Ἰφιμεδείας παῖδα ὦτον καὶ σέ, τολμάεις Ἐφιάλτα ἄναξ. καὶ μὰν Τιτυὸν βέλους Ἀρτέμιδος θήρηνσε κραιπνόν. Man wird sich ausserdem nach diesen Worten den Iason grösser und von stärkerem gliederbau denken.

5) Wir benutzen diese gelegenheit, um auf ein selteneres beispiel eines einfachen armringes auf einer bemalten vase aufmerksam zu machen: Hercules trägt einen solchen am linken arm auf der bekannten vase des Asteas in Millin's Peint. de vas. I, 3 (Guigniaut's Rel. de l'Antiq. CLXXXI, 665) bei dem abenteuer mit den Hesperiden. Dieser armring ist vielleicht zunächst mit den von Braun erwähnten armbändern des Pluto auf einer vase des Mus. Gregor. zusammenzustellen.

Die schuhe anlangend, so ist Braun den beweis schuldig geblieben, dass sie thessalische seien. Sie kommen oft genug auch so wie hier auf andern, auch auf italischen bildwerken in entschieden nichtthessalischen figuren vor. Es wäre auch zu wünschen, dass Braun die beiden vasenbilder namhaft gemacht hätte, auf denen Iason eben solche fussbekleidung haben soll. Vermuthlich gehören sie zu denen, welche wir weiter unter anführen werden. Auf diesen ist aber die fussbekleidung des Iason eine ganz andere. Dort ein mehreres über diesen punkt. Hier nur noch die bemerkung, dass auch die anderen göttlichen oder dämonischen figuren in der gruppe fussbekleidung wie Polux und Amycus haben und dass diese bei dem Apollo auf werken italischer kunstübung nichts weniger als befremdend ist. — Ist die hasta, welche die figur in der rechten hält, ein „unbeackter lanzenschaft“ und hat sie „die bedeutung eines scepters,“ so spricht sie eher gegen als für die deutung auf Iason. Das verhältniss dieses heros zu den übrigen Argonauten wird nirgends so aufgefasst wie z. b. das verhältniss des Agamemnon zu den griechischen fürsten vor Troja. Auch die vorliegende figur hat sonst nichts in ihrem costüm, was auf einen könig hindeutete. Dem gotte Apollo steht das skeptron dagegen ohne allen zweifel zu. Aber hat Braun auch recht, wenn er der figur ein scepter zuschreibt? Seine eigene zeichnung zeugt gegen ihn, und dass nicht der verfertiger dieser irrte, zeigt nicht allein die abbildung im Mus. Kirker., sondern auch die Brøndsted'sche. Auch erwähnt Brøndsted in seinen worten über den jüngling ausdrücklich „sin landse“. Spricht nun nicht der speer gegen den Apollo? Der amykläische Apollo hatte bogen und lanze, Paus. II, 19, 2. Mit denselben waffen erscheint Apollo im Gigantenkampf bei Gerhard trinksch. des k. mus. zu Berlin, taf. A. B. Hier aber finden wir den speer allein. Indessen ist darauf vielleicht gar nichts zu geben. Wir wollen nicht „den kämpfer in ehlicher bekleidung, ein schwert in der hand“ in Gerhard's auserl. vasenb., taf. LXIV, welchen der herausgeber (th. I, s. 193) für Apollo hält, zu hülfe rufen, sondern machen darauf aufmerksam, dass Artemis mehrfach ohne bogen, mit einer oder mit zwei schützen dargestellt gefunden wird ⁶⁾. — Dass endlich der lorbeerkrantz mehr für den Apollo als für den Iason zeuge, liegt auf der hand. Inwiefern der lorbeerkrantz als ein prärogatives Iason gelten könne, erörtert Braun nicht. Vermuthlich fasste er ihn als siegeskrantz, indem er die „vorgreifende anwendung dieses siegeszeichens“ annahm. Gewiss mit geringer wahrscheinlichkeit, wenn auch immer noch mit grösserer als seine

6) Oder sollte unser bloss mit dem speere versehener Apollo gar eine genauere kunde des künstlers von einem Ares-Apollon zu Pagasä (Gerhard vasenb., th. II, s. 133, a. 20) verrathen?

ähnliche ansicht über das armband hat. Heyne, welcher zuerst auf den gedanken verfiel, dass die figur nicht den Apollo darstelle, sondern einen jungen helden, begründet diesen seinen einfall durch die seltsame bemerkung: „die Argonauten feierten des Pollux sieg und flochten vom vorgedachten lorbeerbaume kränze,“ fügt aber selbst gleich hinzu: „sonst könnte es der wahrsager Mopsus sein, der sich unter den Argonauten befand“. Ebensowohl würde der lorbeerkranz zu dem Orpheus passen, welchen Millin und Brøndsted in der betreffenden figur erkannt wissen wollen, wenn nur aus anderen gründen diese oder jene deutung so zulässig wäre wie die auf den Apollo. Von diesen gründen wird sich noch ein tiefer liegender herausstellen.

Es bedarf jedoch auch des hinweises darauf, in wiesem Apollo hier dargestellt sei, und dass er auch neben der Minerva mit fug und recht seinen platz behaupten könne. Wer die Argonautensage kennt, wird von vornherein daran zweifeln, dass Minerva bei dieser scene, wie Braun annimmt, nur in ihrer allgemeinen eigenschaft als schützerin der heroen zugegen sei. Sie und Apollo galten als förderer und schützer des unternehmens, und der gott mehr noch als die göttin. An den *τρῳίῳν Ἀπόλλωνα* richtet Iason nach Apollon. I, 411 fl. das gebet: *Κλῦθι ἄναξ, Παγασάς τε πόλιν τ' Αἰσωνίδα ναίων, ἡμετέροιο τοκῆος ἐπώνυμον, ὅς μοι ὑπέσταις Πυθοῖ χρειομένῳ ἄνυσσιν καὶ πείραθ' ὁδοῖο σημανέειν, αὐτὸς γὰρ ἐπαίτιος ἔπλεον ἀέθλων· αὐτὸς νῦν ἄγρ νῆα σὺν ἀρτεμέεσσιν ἐταίροις κεῖσέ τε καὶ παλίνευσον εἰς Ἑλλάδα.* Apollon rettet die Argonauten vom untergange Apollon. IV, 1694 fl. Mehr bei Weichert Apollonius von Rhodus, s. 363 fl.⁷⁾ Ja der gedanke daran, dass Apollo in dem kampf gegen den Amycus hülfe leistete, liegt so nahe, dass der scholiast zu Apollon. II, 159 fl., meinte, die hier erwähnte bekränzung der Argonauten mit lorbeer und ihr gesang nach dem sieghaften ausgange des abenteuers mit den Bebrykern beziehe sich auf den Apollo, den er für den *Θεραπναῖον Διὸς υἱόν* des Apollonius hielt. Vielleicht ist selbst die vermuthung nicht zu gewagt, dass ihn ein uns unbekannter älterer gewährsmann, bei dem die sache ähnlich berichtet war, zu dieser ansicht verleitet.

Jetzt bleibt noch die frage zu beantworten, wo denn Iason sei. Man wird dieser frage keinesweges dadurch ausweichen können, dass man sagt, möglicherweise sei der künstler der version der sage gefolgt, nach welcher nicht Iason, sondern Hercules anführer der Argonauten gewesen sein sollte. Denn

7) Wir bemerken hiezu noch, dass Minerva auch bei dem *Giasone campato dal dragone* (Gerhard Iason des drachen heute, Berlin 1835, oder *Monum. dell' Inst. di corrisp. arch.*, vol. II, t. XXXV) erscheint; brauchen aber wohl nicht zu befürchten, dass man die nichtanwesenheit des Apollo auf diesem vasenbilde als zeugniss gegen unsre obige ansicht missbrauchen werde.

e person des Hercules ist unter den figuren der zeichnung auch erst zu entdecken⁸⁾. Auch hilft die wahrnehmung nichts, dass keinesweges alle Argonauten vor die augen gebracht sind; denn es lässt sich doch wohl annehmen, dass der künstler, selbst wenn er den Hercules als Argonautenanführer anerkannte, nichtsdestoweniger den Iason mit dargestellt haben werde. Freilich wird, war jenes der fall, Braun schon deshalb darauf verzichten müssen, den Iason „auf dem ersten ehrenplatz zu entdecken“.

Wenden wir nun unsere blicke nach links von der gruppe zu den Pollux und Amycus, so finden wir gleich zwei noch nicht sicher gedeutete Argonauten, welche sich durch mehr oder weniger bestimmte indicien genauer erkennen lassen, als es den bisherigen erklärern gelungen ist. — Der eine ist der, welcher mit dem durch die halbeiförmige mütze deutlich bezeichneten Castor⁹⁾ in trautem gespräche begriffen ist. Sein meist abge-

8) Dies glaube ich ohne weiteres behaupten zu können, trotzdem dass Platner und Gerhard in der beziehung einer und derselben figur auf den Hercules zusammentreffen. — Gerhard hat das verdienst, auf die oberfeldherrschaft des Hercules aufs neue aufmerksam gemacht und namentlich auch die möglichkeit der annahme, dass dieser Heros bei dem kampf des Pollux und Amycus zugegen gewesen sei (trotz Apollonius Rhodius und Valerius Flaccus) dargethan zu haben: arch. ztg., 1845, s. 165 fl., und auserl. vasenb., th. III, s. 18 und 21 fl. Zu den schriftstellern, welche den Hercules als anführer der Argonauten kennen, gehört ausser Diodor I, 41, a. e. auch Antonin. Lib. 26. Nach Apollon. Rhod. I, 341 fl., und dem verf. der Orphischen Argon. 291 fl. erwählen die Argonauten freilich den Hercules zum anführer, lehnte dieser aber die ehre ab. Der zuletzt herausgegebene jahrgang der Monumenti dell' Inst. bringt, vol. VII, t. XII, ein vasenbild, welches den kampf gegen den kolchischen drachen darstellt. Als kämpfer stehen zunächst Iason und Hercules, weiter herum auch andere Argonauten. Ist Hercules hier als anführer der Argonauten oder als der erste held unter ihnen dem Iason al pari gestellt? Auf einer anderen vase, welche ich im jahre 1846 auf einem landhause bei Perugia zu sehen gelegenheit hatte, und deren eines bild — den Iason, wie er sich in den weitgeöffneten rachen des drachen stürzt, darstellend — jetzt in den Monum., vol. V, t. IX abgebildet ist, findet man auf dem gegenüberstehenden bilde den Hercules neben einem weibe, etwa Medea, dargestellt (der text zu den Monum. ist mir nicht zur hand). Aus diesen beiden bildwerken folgt übrigens, wenn auch der künstler des zweiten gewiss den Hercules in Kolchis kannte, doch noch nicht, dass die erfinder der compositionen den Hercules auch als an der bithynischen küste mitanwesend betrachteten. Theocrit kennt Id. XIII, a. e. eine sage, nach welcher Hercules, nachdem er ἠρώησε τριακοντάζυγον Ἀργῶ, πεισθῆς ἐς Κόλχους τε καὶ ἔξενον ἔμετο Φῶσιν.

9) Die beziehung der betreffenden figur auf den bruder des Pollux betrachte ich mit den meisten auslegern als unzweifelhaft, obgleich Gerhard (a. vasenb., th. III, s. 17) die auf der amphora sitzende bärtige figur in der gruppe um Pollux und Amycus für den Castor hält — eine deutung, die durchaus unzulässig ist — und die beiden figuren in der gruppe, von welcher jetzt die rede ist, auf die Boreaden bezieht (a. a. o., s. 17, anm. 9, vgl. s. 15 fl., anm. 2), und Jahn (a. a. o., s. 297) letztere

wandtes gesicht entbehrt ohne zweifel des bartes; er hat sein obergewand, die chlamys, auf den nahen felsen hin abgelegt; ein breiter, mit bullae verzierter gürtel umgiebt die mitte seines nackten leibes; er gehört zu den wenigen (je zweien) Argonauten, welche mit zwei speeren und mit fussbekleidung versehen sind. — Der andere ist der ebenfalls unbärtige Argonaut, welcher zunächst nach links von dieser gruppe sich bemüht, die mit wasser gefüllte amphora festzustellen, ohne zweifel um ihren inhalt gleich darauf zum baden zu gebrauchen¹⁰⁾. Zu diesem behufe ist er vollständig entkleidet. Auch bemerkt man in seiner nähe nichts von seiner tracht und seiner waffe. Dennoch hat der künstler dafür gesorgt, dass man in dieser unscheinbaren figur eine besonders ausgezeichnete persönlichkeit erkennen muss. Unmittelbar vor ihr auf dem hügel liegt der jugendliche gott der höhe¹¹⁾, von dem helden unbeachtet, aber selbst seine ganze aufmerksamkeit auf diese eine person richtend. Des gottes haupt neigt sich nach dem helden hin, seine linke hebt sich wie um auf diesen zu zeigen, während er in der rechten gerade über dem kopfe des Argonauten eine flatternde binde hält. Ist es nicht, als ob er dem beschauer zuriefe: der da ist der ruhm-

erklärung „sehr wahrscheinlich“ findet. Die kopfbedeckung, welche auf der deckelzeichnung bei einem der jäger ganz ähnlich wiederkehrt, könnte allerdings an sich auch für einen blossen *πτῶλος* oder eine *κυνῆ* gehalten werden, soll es aber bei dieser figur, der einzigen, welche mit einer kopfbedeckung versehen ist, gewiss nicht sein. Anders auf dem vasenbilde mit den Argonauten bei Phineus, Mon. ined. dell' Inst. arch., vol. III, t. XLIX, wo auch ein Boreade die *κυνῆ* hat.

10) Nach Müller stellt der Argonaut „seine amphora in dem weichen erdboden fest, um mit ruhe dem kampf zusehen zu können, der sich nach der andern seite hin erhoben hat.“ Das hat wenig wahrscheinlichkeit. Was der jüngling mit dem wasser wolle, darüber äussert sich Müller nicht. Anders Braun: „Ein anderer jüngling ist mit seiner amphora bei dem rande einer quelle angelangt, in deren klaren wasserspiegel er hinabzuschauen scheint, um daraus zu schöpfen. Er hat den linken fuss auf den rand des quelldammes aufgesetzt und hält das gefäss ganz so gefasst, als wollte er es in die krystallfluth einsetzen.“ Es ist gewiss nur an eine quelle zu denken: die, welche aus dem löwenrachen hervorsprudelt. Aus dieser quelle hat auch der jüngling geschöpft. Brøndsted nimmt an, dass das wasser in der amphora auf das schiff gebracht werden solle. Das geht aber nicht an, weil die figur dann eine andere richtung des weges hätte einschlagen müssen.

11) Diese erklärungsweise, welche sich jedem in der kunsterklärung nur halbwege bewanderten von selbst bietet, findet sich auffallender weise zuerst bei Guigniaut und Platner, und noch dazu mit den worten: „Nympe locale“ und „vielleicht eine ortsbezeichnende gottheit.“ Sogar Brøndsted hält die figur noch für einen der Argonauten („Den smukke yngling synes at udhvile sig efter søreisens besvaerligheder“) und knüpft daran die bemerkung: Denne figur er ellers et eksempel paa, hvad jeg andensheds bar yttret, at den graeske ungdom ogsaa ofte bar en art kjæde eller halsbaand, skjøndt af anden form end, og uden den betydning, som de romerske patriciers bulla aurea.

würdigste; oder: der da wird den sieg davon tragen? Aber — wenn dieses — den sieg in welcher angelegenheit? Braun, dem, wie den früheren erklärern¹²⁾, unbegreiflicherweise die aufmerksamkeits des gottes auf den helden ganz entgangen ist, äussert über jenen: „Er hält eine siegesbinde in der rechten mit hindeutung auf die spiele, die in der zu seinen füssen ausgebreiteten thalebene abgehalten worden sind oder abgehalten zu werden pflegen.“ Hiermit ist zusammenzustellen, was er über die ersterwähnte gruppe bemerkt: „Ein jugendliches heldenpaar steht da beisammen und hält sich traut umschlungen. Der eine trägt die Dioskurenhaube und hält in der rechten eine schleife, während der andere mit einem gurt geschmückt ist, welcher den höheren und ersten siegespreis anzudeuten scheint“. Aber der gedanke an spiele in der thalebene ist rein aus der luft gegriffen, der gedanke an kampfspiele der Argonauten unter einander auch an sich unpassend. Die „schleife“ in der hand des Castor darf wahrlich nicht darauf führen. Wer wird im angesichte des originals daran zweifeln können, dass sie die bekannte erotische tania sei, ein geschenk des mit ihm gruppirten, welcher ja durch die handlung des umarmens deutlich genug als der eigentliche liebende bezeichnet ist¹³⁾? — Es unterliegt wohl keinem zweifel, dass die tania, welche der berggott nach dem einzeln stehenden Argonauten hinhält, als siegesbinde gefasst, diesen als denjenigen bezeichnen muss, welcher das ganze abenteuer glücklich leitet, also den anführer der Argonauten, deren unternehmen, wie bekannt, mit günstigem erfolge gekrönt wurde.

Also der heros vor dem berggott muss entweder Hercules

12) Nur Brøndsted, dessen schrift mir erst nach abfassung der obenstehenden abhandlung zugänglich geworden ist, merkte, wie ich sehe, so etwas; jedoch meint er: Denne liggende eller hvilende figur synes at tale med den anden, som er beskaeftiget med en stor diota eller ἀμφορεύς. So wohl es auch an sich passen würde, etwa an eine prophezeiung des jugendlichen berggottes zu denken, ebensowenig scheint namentlich die art wie die andre figur dargestellt ist eine solche annahme zu begünstigen, und noch weniger die einer förmlichen unterredung. — Ein ähnliches sichverhalten der localgottheiten kommt häufiger vor: einiges darüber bei O. Jahn arch. beitr., s. 15, a. 8.

13) Nach Contucci's meinung gratulirt von den beiden heroen, die er auch deshalb für Iason und Castor hält, alter manu ad collum alterius apposita illi quodammodo blandiens de Pollucis victoria, quam hic adspectat, freundschaftlichst. Dass Castor nach der scene der anfesselung hinschaue, lässt sich weder nach der von Contucci selbst, noch nach der von Brøndsted und Braun herausgegebenen abbildung behaupten. Sonst halten wir die Contucci'sche ansicht allerdings für erwähnenswerth, wenn auch nicht für so wahrscheinlich als die oben im texte geäußerte. Wie er die binde in der hand des Castor auffasste, sagt Contucci nicht. Etwa auch als siegesbinde, von dem oberanführer dem bruder des siegers gegeben, der als solcher gewissermaassen einen antheil an dem siegesruhm hatte?

sein oder Iason. — Es kommt nun darauf an, zu ermitteln, ob nicht unter den anderen dargestellten figuren sich eine befindet, welche sich mit grösserer bestimmtheit auf einen dieser beiden Argonautenführer deuten lässt. Dabei kann nur an den mit dem Castor gruppirten helden gedacht werden. Freilich urtheilte ausser Gerhard auch Braun anders. Dieser meint nämlich in jener figur den bruder des Castor erkennen zu können: „denn das Polydeukes dann zweimal vorkommen würde, ist dieser annahme nicht hinderlich, da diese darstellung mit dem hauptbild keine unmittelbare gemeinschaft hat“. Hiegegen dürfte einzuwenden sein, dass auch die nicht zu der gruppe zunächst um den Pollux und Amycus gehörenden figuren gewiss so dargestellt zu denken sind, wie sie sich in dem augenblicke der bestrafung des barenfürsten durch den Dioskuren verhielten¹⁴⁾. Der grund, warum Braun zunächst an den Pollux dachte, war ohne zweifel die umarmung des Castor von seiten der betreffenden figur. Er bemerkt inzwischen gleich dabei, und mit recht: „Uebrigens gewinnen wir eben soviel bei der schlichten voraussetzung, dass hier die wonnen freundschaftlichen wechselverkehrs dargestellt sind, die ja die Griechen bekanntlich dem höchsten und süssesten erdenglück beizählten“.

Aus demselben grunde mag Gerhard auf die Boreaden verfallen sein. Dazu kam wohl der umstand, dass diese auch auf dem bilde in den a. vasenb., taf. CLIII. CLIV, dargestellt sind. Doch beweiset dieses letztere für die betreffenden figuren unserer zeichnung gar nichts. Was aber die flügellosigkeit der Boreaden anbelangt, so folgt dieselbe aus der Talosvase keinesweges mit sicherheit. Allerdings fehlen auf dieser den Boreaden die gewöhnlichen schulterflügel. Aber ihre füsse kommen nicht zum vorschein. Nun kennt Hyginus, Fab. XIX, bei den Boreaden nicht flügel an den schultern, sondern an dem kopfe und an den füssen. Da kann man denn sehr wohl annehmen, dass sie auch bloss mit flügeln an den füssen dargestellt wurden und der künstler der Talosvase dieser bildungsweise habe folgen wollen. Der herzog von Luynes erwähnt in den *Annali dell' Inst. arch.*, vol. XV, p. 8, anm. 2, ein vasenfragment mit einer ähnlichen darstellung der Boreaden.

Bei Braun scheint auch die durchaus unberechtigte auffassung des gürtels als „höheren und ersten siegespreises“ den gedanken an Pollux veranlasst zu haben, (wenn nicht vielmehr der letztere die erstere nach sich zog). Dagegen wurde Brøndsted durch beachtung der ζώνη auf die annahme geführt, dass die figur eine person von hohem range unter den Argonauten, dass sie den oberfeldherrn Iason selbst darstellen solle.

14) Braun ist selbst der ansicht, dass der sitzende Argonaut auf der Argo dem ausgange des wettkampfes zuschauen.

Es wird zweckmässig sein, den gürtel um den blossen leib auf bildwerken genauer zu erklären als es bis jetzt geschehen ist. Er findet sich 1) bei dem Amor auf dem borghesischen Centauren zu Paris in Bouillon's Mus. des Antiq. I, 64, und Clarac's Mus. de Sculpt. III, 277, 1782; 2) bei einer tragenden figur an einem bronzegeräth in Mus. Disnejanum, II, 67; 3) bei zwei jugendlichen heroenfiguren auf der zuerst von Millin herausgegebenen vase von Canosa, jetzt zu München, in Müller's denkm. d. a. k. I, 56, 275 a, Guignaut's Rel. de l'Ant., CXLIX, bis, 555, Gerhard's arch. ztg., 1843, XII, 1; 4) bei dem Amycus in Gerhard's a. vasenb., taf. CLIII. CLIV; 5) bei dem Hercules auf einem weiter unten anzuführenden mosaik; 6) bei dem Mars auf münzen (vgl. z. b. Müller's denkm. II, 23, 248 und Guignaut CXVI, 363) und geschnittenen steinen (Winckelmann Descript. des pierr. gr. du B. de Stosch, p. 177, zu II, 1010). — Bei nr. 1 bezog E. Q. Visconti den gürtel auf das *περίζωμα* der cavalleristen. Ich habe schon in den gött. gel. anz., 1850, s. 1863, bemerkt, dass es mir das gerathenste scheine, an ein köcherband zu denken; ebenda, s. 1862, dass der gürtel bei der figur unter nr. 2 das vollständig ausgeführte *περίζωμα* bei der im Mus. Disnei. II, 64, abgebildeten ähnlichen figur vertrete. Der schurz kömmt bei solchen tragenden personen auch sonst vor: Satyrsp. s. 173. Die beiden jüngerlinge unter nr. 3 können noch nicht mit sicherheit gedeutet werden. Ihre „breite binde um den leib“ betrachtete Welcker in den gött. gel. anz. 1817, s. 24 (arch. ztg., 1843, s. 186 fl.), als „ein aus dem Samothrakischen stammendes sichres zeichen der einweihung (s. schol. Apollon. I, 917, Münter's erkl. einer griech. inschr. s. 18)“. Wir wollen gegen diese ansicht nicht einwenden, dass von den jüngerlingen der eine den gürtel um die brust trägt, der andere dicht unter der brust, nach dem schol. Apollon. aber *περὶ τὴν κοιλίαν οἱ μεμνημένοι ταινίας ἄπρουν πορφύρας*, halten jedoch die erklärungs überhaupt für mehr als misslich. Zur andeutung eines schurzes kann übrigens nur der eine von diesen gürteln dienen; der andere darf — wenn überall diese richtung zu deuten zulässig ist — schwerlich anders als einen um die brust gegürteten chiton andeutend gefasst werden. Den gürtel des Amycus betrachtet Gerhard (a. a. o., th. III, s. 17) als „die fessel, die um seinen leib gezogen“ und vermittelt welcher er an den felsen „geschmiedet“ sei. Er bemerkt dazu selbst: „Diese fessel ist eigentlich ein gurtband, welches Polydeukes vielleicht sich selbst entnahm“. Dies sind irrthümer, die einem so kundigen archäologen nur bei der falschen voraussetzung entschlüpfen konnten, dass Amycus gefesselt dargestellt sei, welche doch auch deshalb mehr als bedenklich ist, weil von einer fesselung an einen felsen sich nirgends eine spur findet. Vielmehr ist das gurtband offenbar das des Amycus und deutet auf ein *περίζωμα*, wodurch von dem ma-

ler sehr passend auf den faustkämpfer (Satyrsp., s. 172, anm.) hingewiesen ist. Der gürtel des Hercules wird von Winckelmann, Monum. ined., p. 91, mit grosser wahrscheinlichkeit auf die *cintura militare*, per rappresentarlo da guerriero, bezogen: vgl. dazu Satyrsp., s. 171, anm. Ebenso deutet der gürtel bei den Marsbildern ohne zweifel das militärische ζῶμα an.

Das ergebniss dieser untersuchung ist also, dass der den blossen leib umgebende gürtel auf den bildwerken mit ausnahme etwa eines falles, in welchem er ganz eigentlich zu fassen ist, ein umgegürtetes gewand, und zwar ganz insbesondere einen eigentlichen schurz andeutet. Können wir hiemit für die deutung der in frage stehenden figur etwas anfangen? Wir wollen es versuchen, indem wir vorher noch bemerken, dass der gürtel dieser figur ohne zweifel nicht auf einen schurz zu beziehen ist, welcher keinen andern zweck hätte, als die schaam zu bedecken, wie er bei den agonisten vorkam. Unser künstler kennt einen solchen schurz bei männern nicht ¹⁵⁾. Dieses erhellt daraus, dass er die faustkämpfer Pollux und Amycus ohne περίζωμα darstellte, ihnen aber, wie wir sehen werden, ein surrogat dafür gab.

Pindar beschreibt Pyth. IV, 78 fl. das aussehen des Iason folgendermaassen: ὁ δ' ἄρα χρόνῳ ἔκτε' αἰχμαῖσιν διδύμαισιν ἀνὴρ ἔκπαγλος· ἐσθὰς δ' ἀμφοτέρων νιν ἔχεν, ἃ τε Μαγνήτων ἐπιχώριος ἀρμόζοισα θαητοῖσι γυίοις, ἀμφὶ δὲ παρδαλέα στέγεται φρίσσοντας ὄμβρους. „Die den Hellenen fremde, anschliessende, kleidung“ betrachtet Müller Orchom. und die Min., s. 251, als einen beweis dafür, dass die Magneten „ein fremder, halbbarbarischer stamm“ gewesen seien. Wie man sich die kleidung zu denken habe, setzt er nicht genauer auseinander. Nach Dissen (zu der stelle Pindars) tunicam habebant adstrictam, ἀρμόζοισαν γυίοις, contra Graecum morem. Das ist aber, wenn richtig verstanden, keinesweges deutlich ausgedrückt. Sollte Müller nicht an das aus jacke und hose zusammengesetzte, bekannte enganliegende leibkleid gedacht haben, welches man wohl am besten thus ἀραξυρίς zu nennen (Satyrsp., s. 141 fl.)? In der that wüssten wir die worte des dichters nicht besser zu interpretiren. Ist dem aber so, so erinnert man sich unwillkürlich der Amazone bei Tischbein Collect. of Engrav. I, 12 (Guigniaut CXC, 662), deren anaxyris in der mitte des leibes gegürtet erscheint. Hat nun der gürtel, wie in der schrift über das Satyrsp., s. 142, vermuthet ist, dieselbe bestimmung wie der gürtel bei dem chiton oder besonders bei dem schurze, so könnte man ganz wohl annehmen, dass, wie der gürtel um den blossen leib zur andeutung dieser kleidungsstücke gebraucht ist, er auch als abbreviatur

15) Uebereinstimmend mit anderen künstlern; vgl. z. b. die spiegelzeichnung in Mus. Gregor. I, 35, 1, oder Gerhard's etrusk. spiegel, II, 224, und das gemälde in Gerhard's a. vasesb., taf. CLXXVII, wo Pelous ohne das περίζωμα, Atalanta aber mit demselben erscheint.

der anaxyris vorkam, dass er also auf unserer zeichnung auf den Iason in magnetischer tracht hindeuten solle. — Ich will jedoch keinen umstand verhehlen, welcher dieser combination eintrag thun kann. Im Mus. Borbon. VIII, 43, 4, ist eine Amazone von einer vase abgebildet, welche über der anaxyris einen schurz trägt¹⁶⁾. Wie nun, wenn der gürtel in jenem falle nichts anderes als einen solchen schurz andeuten sollte? Oder, noch wahrscheinlicher: mit der ersterwähnten Amazone ist zunächst zusammenzustellen der thierkämpfer auf dem relief in den Monum. ined. d. Inst. arch., 1842, t. XXXVIII (coperto di lorica squammata strettamente adattata a' membri, armatura piuttosto barbarica che romana, la quale suole chiamarsi catafratta e principalmente era usata dalle nazioni orientali, Henzen, Annali XIV, p. 18), an welchem man an gleicher stelle einen ähnlichen gürtel gewahrt. Muss nicht dieses bildwerk vielmehr zu der ansicht führen, dass beide male an den blossen militärischen gürtel, ζωστήρ, balteus zu denken sei? Die bakchischen komasten in anaxyriden mit gürteln darüber in Gerhard's ant. bildw., taf. LXXII (denkm. des bühnenw., taf. IX, 5), welche ich, Satyrsp., s. 116, mit jener Amazone zusammengestellt habe, stehen keinesweges so nahe. Sie sind bei der vorliegenden frage ganz irrelevant, wenn man sie als andeutungen eines gegürteten chiton nimmt, wofür sich viel sagen lässt.

In betreff des gürtels lässt sich sehr wohl auch an den Hercules denken. Ja in diesem falle wäre die betreffende figur durch den gürtel vor den übrigen Argonauten mit vollem fug und recht bevorzugt und könnte derselbe als eigentliches charakteristisches zeichen gelten, wenn man auf den ζωστήρ der Amazonenkönigin rathen wollte, da ja nach Hellanicus (vgl. schol. zu Pind. Nem. III, 64) das unternehmen gegen die Amazonen mit dem Argonautenzuge verbunden war. Wer nun aber auch in dieser beziehung gegen eine „vorgreifende anwendung“ von seiten des künstlers seine bedenken hat, der kann den Hercules mit dem gurt um den blossen leib auf dem mosaikbilde in Winckelmann's Monum. ined. 66 (Guigniaut's Rel. de l'Ant., CLXXXII, 663) als passenden beleg beibringen¹⁷⁾, wenn er nicht etwa auch hier lieber den gürtel der Amazonenkönigin erkennen will (was in sofern wenigstens sehr wohl ginge, als das die auf dem mosaikbilde dargestellte erlösung der Hesione notorisch auf den Amazonen-

16) Amazonen mit dem schurze auch in Gerhard's a. vassenb., taf. CXCIX, aber ohne die anaxyriden. Ob die διαζώματα bei Strabo, XI, p. 769, C?

17) Damit man nicht glaube, dass Hercules sich des gürtels bedient habe, um die löwenhaut festzuschnüren, lese man die ausdrückliche versicherung des gegentheils bei Winckelmann, a. a. o., p. 91: La larga cintura di color verde, che gli circonda i fianchi, non gli stringe la pelle alla vita, ma le rimane di sotto.

zug folgte). Und wenn man wegen dieser nicht eben wahrscheinlichen annahme auch dieses beispiel nicht gelten lassen wollte, so müsste man doch zugeben, dass der gürtel überhaupt zu dem Hercules passen würde. Denn dass diesem ein schurz oder auch ein gegürteter chiton zustehe, unterliegt keinem zweifel, auch fehlt es dafür nicht an analogien auf bildwerken¹⁸⁾. — Wenn nur sonst die betreffende figur etwas von dem Hercules an sich hätte. Auch passt das übrige costüm nicht wohl. Wir wollen nur auf eins aufmerksam machen: es wäre auffallend, dass gerade Hercules fussbekleidung hätte. Ausserdem erregt die waffe bedenken. Freilich urtheilt Gerhard in dieser beziehung anders, arch. ztg., 1845, s. 166, und a. vassenb. th. III, s. 18. Aber um von der stelle aus Hesiod, Scut. 135, zu schweigen, so führt Hercules auf dem vassenbilde mit dem kampf gegen den Cycnus (a. v., taf. CXXII) allerdings eine lanze, ist jedoch auch mit dem löwenfelle bekleidet. Zudem würde dieses bild, auch wenn das letztere nicht wäre, für unsere zeichnung keine besondere beweiskraft haben. Es ist von vornherein unwahrscheinlich, dass der künstler unseres werkes oder auch sein griechischer vorgänger dem Hercules neben dem gewöhnlichen heroen- oder rittercostüm auch die gewöhnliche heroenwaffe gegeben haben sollte.

So werden wir auf den Iason zurückgewiesen. Können wir auch den gürtel als ein habituelles attribut dieses heroen nicht genügend nachweisen, so wird man doch wohl zugestehen, dass jener, der einen figur vor allen übrigen zugetheilt, dieselbe besonders hervorheben solle¹⁹⁾. Dasselbe gilt, wie schon Contucci bemerkte, von der doppelanze, welche sich nur bei unserer figur und bei der mit ihr gruppirten findet. Dazu kommt als drittes auszeichnendes attribut die fussbekleidung. Allerdings

18) Ganz eigenthümlich ist die darstellung auf dem geschnittenen steine bei Vivenzio Gemme antiche, Roma 1807, wo Hercules mit dem, wie gewöhnlich, vom haupt herabfallenden löwenfelle und einem eigentlichen schurze, und zwar einem περιζώμα Αιγύπτιον bekleidet erscheint. Hercules mit löwenhaut und umgeschürztem gewande auf dem relief im Mus. Pio-Clem. IV, 39 (Guignaut, CLXXVII, 656.), mit blossum umgeschürzten gewande bei Gerhard a. vassenb., taf. XCIV und CLXXXIII, und CXIV („nach ältestem ringerbrauch“, Gerhard, th. II, s. 104.). Hercules mit gegürtetem chiton z. b. in den a. vassenb., taf. CXLIV.

19) Auf welche art von costüm der gürtel des Iason deute, darüber kann auch nach den obigen erörterungen noch gestritten werden. Winckelmann würde, nach der Descr. des pierr. gr. zu schliessen, ihn auf vollständige hoplitenrüstung bezogen haben. In dieser erscheint Iason bei dem jüngern Philostratus, Imagg. 11, vgl. Apollon. Rhod. IV, 206 fl. Zuvörderst wird man aber an ein den θώραξ vertretendes (Polyb. VI, 23) περιζώμα zu denken haben. Dann zunächst an einen gegürteten chiton (auch ζῶμα genannt). Auf dem bilde in Philostr. Imagg. 7, p. 10, 32 fl. Kayser, (Ιάσων) λευκὸν χιτῶνα ἔξωσται λεοντῆν ἐξηρτημένος (also ganz wie der Hercules in Gerhard's a. vassenb., taf. CXLIV).

hat auch der neben der schiffstreppe sitzende, wasser schöpfende Argonaut fussbekleidung²⁰). Aber unter anderen verhältnissen. Aus dem platze nahe an dem schiffe und aus dem umstande, dass dieser jüngling nicht einmal das ruder abgelegt hat, kann man schliessen, dass er eiligst von dem schiffe herabgestiegen ist, rasch seinen durst stillen und dann wieder an seinen früheren aufenthaltort zurückkehren will. Wenn ihm da noch die fussbekleidung gelassen ist, welche er beim rudern trug, so ist das etwas ganz natürliches. Anders aber verhält es sich mit jenem jüngling: er ist unter allen in ähnlichen umständen befindlichen Argonauten der *einzige* mit fussbekleidung versehene. Auch ist die fussbekleidung verschieden. Der wasser schöpfende jüngling hat schuhe, welche mehr dem gewöhnlichen leben eigen sind, der andere die halbstiefel der heroen und ritter²¹), dieselbe oder eine ganz ähnliche fussbekleidung wie die, welche — ebenfalls vor anderen Argonauten voraus — dem Iason auf mehreren vasenbildern gegeben ist: vgl. Millingen Peint. de vas. de div. coll., pl. 51 (Müller denkm. I, 2, 10, Guignaut XCIV, 354, Gerhard arch. ztg., 1845, XXXV, 1), Dubois Maisonneuve Introd. à l'ét. des vas., pl. 44 (Guignaut CLXXIII bis, 646 und 647)²²). Freilich hätte der künstler, scheint es, den Iason, was die fussbekleidung anbelangt, deutlicher charakterisiren können, wenn er τὸν μονοκρήπιδα, wenn er ἀρίγνωτον πέδιλον δεξιτέρῳ μόνον ἀμφὶ ποδί (Pind. Pyth. IV, 75 und 95 fl.) dargestellt hätte. Ja nach den worten des Philostratus, Epist. 18, p. 349, 18 fl., Kayser: τὸν ἐκ Σινώπης φιλόσοφον καὶ τὸν Θηβαῖον Κράτητα καὶ τὸν Αἴαντα καὶ τὸν Ἀχιλλέα ἀνυποδέτους (γράφουσι) καὶ τὸν Ἰάσονα ἐξ ἡμισείας, könnte man sich versucht fühlen, jene darstellungsweise zu fordern. Allein diese notiz wird durch keine einzige der auf uns gekommenen darstellungen des Iason bestätigt; ja es ist selbst sehr die frage, ob in der beschreibung des Iason bei dem jüngeren Philostratus, Imagg. 7, p. 10, 33 Kays. der ausdruck κρηπίδα ἐνῆπται auf nur *einen* halbstiefel zu beziehen ist (vgl. z. b. die beschreibung des Meleager, cap. 15, p. 18,

20) Wie an dem nicht durch beschädigung unsichtbar gewordenen rechten fusse sowohl auf der Brøndsted'schen als auch auf der Braun'schen abbildung zu sehen ist. Die amphora, welche dieser jüngling auf der abbildung im Mus. Kirker. in der rechten hand hält, ist mit dieser ergänzt. Vielleicht war das gefäss nicht einmal eine amphora.

21) Die figur hat an beiden füssen halbstiefel. Auf der Braun'schen abbildung gewahrt man nur an dem rechten beine die streifen unterhalb der wade; auf der Brøndsted'schen auch an dem linken, und damit stimmt die im Mus. Kirker. überein.

22) Solche halbstiefel hat auch der ΦΛΟΚΤΗΤΗΣ (Jahn arch. aufs., s. 133 u. 136 fl., nebst meinen bemerkungen in der ztschr. für alterthumsw., 1847, s. 844) auf der bekannten vase des Midias (Guignaut CXXXVII ter, 646 a) und die figur auf der Phineusvase, welche der herzog von Luynes auf den Iason bezieht, Annali XV, p. 14.

29. Kays.). Jene darstellungsweise ist jedenfalls nur sporadisch vorgekommen; ja vielleicht kann man annehmen, dass sie nur den späteren zeiten angehörte. — So viel über die attribute der in frage stehenden figur. Es ist einzugestehen, dass nicht einmal die fussbekleidung für sich allein mit sicherheit auf den Iason deutet²³). Wenn es inzwischen zu tage liegt, dass die figur durch zutheilung jener an sich allen Argonauten zukommenden attribute besonders hervorgehoben werden soll, so wird man dieselbe auch aus diesem grunde, da an den Hercules nicht gedacht werden kann, auf den Iason beziehen müssen.

Auch der körper passt wohl zu dem Iason. Fast alle übriggebliebenen kunstwerke zeigen ihn unbärtig, die vasenbilder meist den körper von noch jugendlicheren formen, einige, namentlich das bei Perugia aufbewahrte, und die reliefs (vgl. z. b. Guignaut CLXXIII, 649 und namentlich CLXXXVII, ter, 646 b, und CCXLVIII, 646 c) in ähnlicher weise wie unsere zeichnung. Der jüngere Philostratus beschreibt ihn *Imagg.* 7, p. 10, 30 fl. Kays., so: τὸ δὲ τοῦ Ἰάσονος εἶδος ἄβρὸν μὲν, οὐ μὴν ἔξω τοῦ ἐρρωσθαι, ὄμμα τε αὐτῷ χαροπὸν μὲν ὑπόκειται τῷ τῆς ὀφρύος ἥθει φρονούσης τε καὶ παντὸς ὑπεραιρούσης τοῦ ἀντιξίου. ἰούλω τε ἡδὲ βρύει καθέρποντι καὶ ἡ κόμη ξανθὴ ἐπισαλεύει τῷ μετώπῳ. Ueber Pindar ist schon oben, s. 580, gesprochen. Er fügt den auf s. 588 mitgetheilten worten noch diese hinzu: οὐδὲκο μᾶν πλόκαμοι κερθέντες ὄχοντ' ἀγλαοί, ἀλλ' ἅπαν νῶτον καταΐθυσσον. Ganz so findet man aber die haare nie dargestellt, nicht einmal auf dem vasenbilde in den Monum. d. Inst., V, 12, wo das lose, nach hinten hinabfallende haupthaar, welches dem Iason vor den übrigen Argonauten eigen ist, überhaupt sehr wohl seinen grund in der situation des eifrigst mit dem drachenkampfe beschäftigten haben kann. Sonst passt das haar unserer figur ganz wohl zu Pindar's und namentlich zu Philostratus' worten. Ein ὄμμα χαροπὸν wird auch Braun dem jüngling unserer zeichnung nicht absprechen können; er hebt ja besonders die augenwimper hervor, „die so ausdrucksvoll ist, dass man mit ihm zu verkehren meint“²⁴). Doch gebe ich darauf nichts. — Interessant würde es sein, wenn sich eine schriftstelle fände, durch welche sich ein inniges verhältniss des Iason zum Castor nachweisen liesse. Ich habe die überzeugung, dass die gruppierung der beiden figuren auf einem

23) Nicht einmal die fussbekleidung, und, füge ich hinzu, am allerwenigsten die doppelanze. Wer es über sich gewinnen kann, sich hinter beliebig ausgewählten schriftstellen zu verschanzen, dem kommt vielleicht der Pindarische Iason, διδύμαισιν αἰχμαῖσι ἀνὴρ ἔκκαγλος (Pyth. IV, 78), gelegen. Eher würde noch der Iason auf dem vasenbilde in den Monum. dell' Inst. arch. V, 12 angeführt werden dürfen, welcher allein von allen Argonauten mit zwei lanzen versehen ist.

24) Diese augenwimper fehlt auf dem Brøndsted'schen stiche, wie auch die ranke von der pflanze am felsan, welche auf dem Braun'schen an der kopfbedeckung des Castor sichtbar ist.

vorgang der sage oder der poesie beruhe. Genügte die nachweisung eines verwandtschaftlichen verhältnisses zwischen den Dioskuren und dem Iason, so wäre die leicht zu geben.

Haben wir nun grund in der behandelten figur den Iason zu erkennen, so wird die andere, die vor dem berggotte, auf den Hercules bezogen werden müssen. Ob auf den Hercules als oberfeldherrn der Argonauten oder auf den Hercules, der obwohl nicht feldherr, doch der ausgezeichnetste war (Apollon. Rhod. II, 145 fl., Valer. Fl. IV, 247) — das hängt zunächst davon ab, ob man die binde in der hand des berggottes nur als ein allgemeines symbol der auszeichnung oder als die siegestänia betrachtet. Das letztere ist an sich wahrscheinlicher. Dazu kommt, dass in der version der sage, nach welcher wir des Hercules gegenwart bei dem vorliegenden abenteuer annehmen dürfen, ihm überall die oberfeldherrnschaft zugeschrieben gewesen zu sein scheint.

Auf den Hercules deutete, nach Platner, Gerhard arch. ztg., 1845, s. 166 fl., „die person des über den Apollo vorgebückten und auf eine lanze gestützten mannes,“ indem er bemerkte: „gestalt und stiernacken geben einen Herakles zu erkennen,“ und auch die bärtigkeit der figur für den letzteren passend hielt. Hiegegen nur ein paar bemerkungen, durch welche klar werden wird, dass die von uns für den Hercules gebaltene figur auch für sich allein betrachtet mehr für einen Hercules passt als die anderen. Der Gerhard'sche Hercules hat eine chlamys und eine lanze. Der figur vor dem berggotte kann man keule und löwenhaut nach belieben zuschreiben. Die gestalt anlangend, so machen grösse und breitschultrigkeit noch keinesweges einen Hercules. Von dem stiernacken sieht man nichts, da er durch das haar verdeckt ist. Dagegen gewahrt man an der anderen figur deutlich den kurzen, gedrunghenen nacken. Dass die haare dieser mehr von denen des Hercules haben, als die der figur mit der lanze, ist augenscheinlich. Die bartlosigkeit unseres Hercules endlich wird, zumal fast alle Argonauten unbärtig dargestellt sind, auch nicht im mindesten auffallend sein können. Im gegentheil: die sicheren bildlichen darstellungen des am Argonautenzuge theil nehmenden Hercules, zeigen ihn mit *einer* ausnahme ebenfalls ohne bart. Uebrigens brauchen wir, um eine passende parallele zu finden, nicht weit zu gehen: man vergleiche nur den Hercules auf dem bildwerke an dem fusse der Cista.

So weit über einzelheiten. Betrachten wir jetzt einmal das ganze. Nach unserer überzeugung zählt zu der gruppe zunächst um das kämpferpaar keiner der besonders hervorragenden Argonauten. Bei denen, die nicht unmittelbar herumstehen, nicht einmal aufmerksamkeit auf das, was hier vorgeht; kein zeichen der theilnahme an dem errungenen sieg des genossen, ja nicht einmal des bruders. Im gegentheil ein sichgeberden, als wenn

da gar nichts vor sich gehe. Ganz anders wird die sache bei den dichtern dargestellt. Der künstler fasst sie so, als wenn die Argonauten im vertrauen auf die körperstärke und erprobte kunstfertigkeit ihres Pollux und auf den schutz ihrer götter auch nicht einen augenblick daran gezweifelt haben, dass der Hellene über den Barbaren obsiegen werde. Dahin zielt die darstellung beider schutzgottheiten und damit hängt es ohne zweifel zusammen, dass der Pollux unserer zeichnung dem Amycus in körperlicher beziehung keinesweges nachsteht²⁵⁾, während bei den schriftstellern ein ganz anderes verhältniss obwaltet (Apollon. Rhod. II, 37 fl., Theocr. XXII, 44 fl., 94, Valer. Fl. IV, 232 fl.)²⁶⁾.

Wir kehren jetzt zu den um den Pollux und Amycus gruppirten zurück, um einige von ihnen noch etwas genauer zu betrachten.

„Dem Iason entspricht“ nach Braun „auf der anderen seite ein mann wilden aussehens, welcher mit ihm offenbar das amt eines kampfrichters theilt. Er erscheint daher sitzend wie dieser und der verzweiflungsvolle ausdruck, mit dem er seine blicke auf den dargestellten vorgang heftet, lassen (lässt) deutlich wahrnehmen, dass er zum gefolge des Amykos gehört. Er hält seine lanze mit beiden händen gefasst und entlastet dadurch die spannung der muskeln, welche die schwer beklommene zottige brust umschliessen.“ Die deutung dieser bis dahin allgemein auf einen Argonauten bezogenen figur auf einen der *Βέβρονες κομόωντες* (Theocr. XXII, 77) ist sehr gut. Vielleicht ist in betracht des so stark bezeichneten mitgefühls an Mygdon, Amycus' bruder, zu denken, was auch wegen des contrastes mit der nicht-anwesenheit des bruders des Pollux wohl passen würde. — Die „grossartige poseidonische gestalt hinter Iason“, welche Braun für den Periclymenus zu halten geneigt ist, betrachtet er als blossen zuschauer. Die frage, warum bloss von seiten der Argonauten ausser dem „kampfrichter“ kein zuschauer da sei, wird nicht berührt. Da wir den kampfrichter Iason nicht anerkennen können, so steht jetzt ein Hellene einem Barbaren gegenüber.

25) Dies wird man zugeben müssen, wenn es auch auf der hand liegt, dass die muskelschlaffheit des Amycus von seinem gegenwärtigen zustande herrührt. Als kämpfer von ziemlich gleichen körperverhältnissen erscheinen Pollux und Amycus auch auf dem spiegel, welcher in unserer Cista gefunden wurde (Müller denkm. I, 61, 310, Guignaut CLXXXVII, 643), wo Amycus auffallenderweise ohne bart gebildet ist.

26) Auf die totalcomposition weiter einzugehen, ist hier nicht nöthig. Wir bemerken nur, um an das zunächstliegende zu erinnern, dass in betreff jener eine andere darstellung aus der Argonautensage, die auf der von dem herzog von Luynes herausgegebenen Phineusvase, sehr grosse ähnlichkeit hat, und dass namentlich auch die nicht zu der hauptgruppe gehörenden figuren mit den entsprechenden unserer zeichnung genau zusammenzustellen sind.

Letzterer sass gewiss während des kampfes nicht: er würde sonst schwerlich sich der amphora des wirklichen Iason zum theil als sitzes bedienen. Im gegentheil ist wohl anzunehmen, dass er kurz vor dem dargestellten augenblicke, seiner kaum noch mächtig, sich niedergelassen hat oder niedergesunken ist. Wäre es nun, wie Braun annimmt, nöthig, dass kampfrichter sitzend dargestellt worden, so wäre hier schon aus dem grunde an kampfrichter nicht zu denken. Beachtenswerth ist, dass der Barbar sowohl als der Hellene bärtig sind. Wollte man die bärtigkeit bei dem Barbaren auch auf das Barbarenthum schieben, so scheint es doch rücksichtlich des Hellenen nicht ausser acht zu lassen zu sein, dass er der einzige bärtige und gewiss der älteste unter den dargestellten Argonauten ist. Deshalb ist allerdings wohl an kampf-aufseher und zeugen zu denken: eigentliche kampfrichter aber waren bei dieser an gelegenheit nicht nöthig, da es ein kampf auf leben und tod war, die kämpfenden also sich, so zu sagen, selber richteten²⁷⁾. Die deutung des Hellenen auf den Periclymenus ist übrigens auch gut; sie wird durch Apollon. Rhod. I, 157 fl. begünstigt, nach welchem Periclymenus *πρεσβύτατος παίδων, ὅσσοι Πύλῳ ἐξεγένοντο Νηληϊὸς θείοιο. Ποσειδάων δέ οἱ ἀλκὴν δῶκεν ἀπειρεσίην*²⁸⁾.

Eine besonders interessante figur ist das bärtige geflügelte wesen, welches hinter dem Pollux wie aus einem verstecke heraus auf die bestrafung des Amycus hinstarrt: nach Contucci's seltsamer meinung Saturnus, nach Heyne (a. a. o., s. 52) „ver-

27) Nach Apollon. Rhod. II, 36, schauen alle gefährten des Pollux und des Amycus dem zweikampfe sitzend als zeugen zu.

28) Wenn die worte *πρεσβύτατος παίδων* mit fug und recht auf ein reiferes mannesalter bezogen werden können. — Die zahl der Argonauten, welche nicht zu den jünglingen gehörten, ist so gering, dass, wo einmal ein solcher sich dargestellt findet, keine grosse auswahl bleibt. Hier würde man zunächst an Polyphemus denken können — nach einigen auch ein *Ἐννοσίδαι γένος* —, dem nach Apoll. Rhod. I, 43 fl., bei dem Argonautenzuge *βαρύνθεσκε ἤδη γυῖα*, wobei jedoch das bedenken bleibt, ob dieser bei dem vorliegenden abenteuer noch gegenwärtig sein konnte, da er, wenigstens nach der gewöhnlichen sage, in Mysien von dem Hercules zurückgelassen sein sollte. Darauf etwa an den Ancäus, Lycurgus' sohn, von bekannter Hünengestalt, dessen reiferes alter von Apollonius I, 165 erwähnt wird, wenn man diese erklärung mit dem costüm und der waffe der betreffenden figur für vereinbar hält: denn nach Apollon. Rhod. I, 168 fl., *βῆ ὃ γε Μαιναλῆς ἄρκτου δέρος ἀμφιτόμον τε δεξιτερῇ πάλλων πέλεκυν μέγαν*. Dieser Ancäus dürfte vielleicht anstatt des Hercules in der bärtigen figur auf der von Flangini herausgegebenen Terracotta bei Guigniaut CLXX, 640 zu erkennen sein (vgl. auch Apollon. Rhod. I, 531.). — Obige auseinandersetzung kann auch zur erklärung des bärtigen „kräftigen mannes mit zwei lanzen“ in Gerhard's a. vasenb., taf. CLIII. CLIV, dienen, welchen der herausgeber, th. III, s. 18, entweder auf den Iason oder auf den Hercules bezogen wissen will. Millin deutete die figur auf unserer Cista mit vollkommener unwahrscheinlichkeit auf den Tiphys.

muthlich einer der beiden söhne des Boreas, Zetes oder Calais, die sich unter den Argonauten befanden" (eine erklärung, auf welche auch Brøndsted, wie es scheint, selbstständig verfallen ist), nach Gerhard arch. ztg., a. a. o., s. 166, „Boreas der Argonautenfrend," nach Müller „der dämon des todes". Wer wollte, die figur an sich betrachtet, trotz Gerhard's einsprache (a. vasesb., th. III, s. 18, anm. 11) der Müller'schen erklärung nicht unbedingt den vorzug vor den anderen geben? Auch Braun schliesst sich (wie Guignaut und Welcker, zu Müller's handb. der arch., s. 642) ihr an: „Der feurige Dioskur schnürt den tiefgebeugten gegner mit mächtigen banden an einen baumstamm an und das schicksal, welches seiner harrt, ist durch die finstere gestalt eines geflügelten härtigen mannes angedeutet, welcher hinter den schultern des kühnen siegers seiner beute zu harren scheint. Er hat den linken fuss auf ein felsstück aufgesetzt und sein knie lehnt dem ellenbogen, seine hand dem kinne eine stütze. Alle die andern helden, welche dem ausgang dieses abenteuers mit grosser spannung zuschauen, legen ganz andere interessen an den tag als dieser ruhig aber wild blickende dämon. Wie ein leu, der da weiss, dass seine beute ihm nicht entrinne kann, blickt er scheinbar regungslos vor sich hin, seine feurigen blicke aber ruhen unverwandt auf dem gegenstande seiner blutigen gier und die stille ist die des meeres vor ausbruch des sturms. — Selbst die freude des nahen besitzes äussert sich bei ihm in ernster weise. Sein unseliger beruf kündigt sich in jeder regung seiner rauhen gestalt an. Er birgt sich hinter den schultern des helden, aus dessen händen er seine beute empfangen soll, selbst darf er sie nicht nehmen." Ob nun diese figur wirklich den todesgott darstellt, das hängt davon ab, ob der künstler andeuten wolle, dass Amycus nach der fesselung den tod erleiden werde, oder nicht. Schon Heyne bemerkte (a. a. o., s. 49 fl.): „Der überwundene Amycus wird vom Pollux an einen baum angebunden. Denn das war die eine art der erzählung von seinem schicksale. Man erkennt eine gewisse ähnlichkeit mit dem geschicke des vom Apoll überwundnen Marsyas; ob aber Amycus auch eben die unmenschliche behandlung erfahren hat, finde ich nicht bemerkt". Sollte das erstere der fall sein, so würden wir unsere zeichnung vielmehr so fassen, dass Pollux die tödtung nicht selbst verrichten, sondern dieselbe dem todesgott überlassen werde, der sich also rühren wird, sobald die fesselung vollendet ist. Aber es ist sicherlich nicht der fall. Man höre nur den scholiasten zu Apollon. II, 98: *Ἀπολλώνιος μὲν ἐμφαίνει ὡς ἀνηρημένον τὸν Ἀμυκόν. Ἐπίχαρμος δὲ καὶ Πίσανδρος φασίν, ὅτι ἔδησεν αὐτὸν ὁ Πολυδεύκης. Δηῖλοχος δὲ ἐν πρώτῳ περὶ Κυζίκου καταπυκτευθῆναι φησὶν αὐτὸν Πολυδεύκους.* Diese worte zeigen deutlich, dass auf die fesselung bei Epicharmus und Pisander keine tödtung folgte. Ausserdem wäre, wie

Hyne richtig fühlte, die fesselung vor der tödtung seltsam, wenn dieser nicht eine raffinirte quälerei vorausging, nach art der schindung des Marsyas. Darüber würde man aber doch wohl etwas bei den schriftstellern hören²⁹⁾. Auch nach Theocrit: XXII, 1 fl. lässt Pollux dem Amycus das leben. Somit kann die treffende figur nicht den todesgott darstellen sollen. Das nächste ist nun, an ein eidolon zu denken. Und diese erklärungsweise wird auf das schlagendste bestätigt durch die stelle des Valerius Flaccus IV, 255 fl.: *incensa mente feruntur In meo sanguis Iovis et Neptunia proles. Hinc illinc dubiis intenta entia votis; Et pater orantes caesorum Tartarus umbras Nube va tandem ad meritis spectacula pugnae Emittit, summi nigrent culmina montis.* Also den schatten eines der von dem Amycus grausamerweise umgebrachten, der sich an der bestrafung als unmenschen weidet — einer für alle —, haben wir in dieser im untergrunde am berge stehenden figur zu erkennen, welche auch in anderer beziehung passend ihren platz möglichst ferne von dem Apollo hat, dem bekanntlich solche wesen ein greuel sind.

Die übrigen figuren in der hauptgruppe bedürfen keine neue klärung. Doch werden ein paar bemerkungen über dieselben nicht unzweckmässig sein.

Der knappe des Pollux unten an dem lorbeerbaume, welchen Müller, trotz Contucci's richtiger erklärungs, für eine Herme, signiaut aber für le génie du lieu hielt, während Platner durch die figur „an den in den vorstellungen der bestrafung des Marsyas um gnade für den besiegten flehenden Scythen“ erinnert wurde, schliesst auf der Braun'schen abbildung die augen und (wenigstens beinahe) den mund, wogegen der Brøndsted'sche zeichner ihn mit offenen augen zu dem Pollux emporblickend und mit geöffnetem munde dargestellt hat. Die Contucci'sche abbildung stimmt in betreff der augen durchaus mit der Brøndsted'schen, in

29) Inzwischen glaubt Gerhard a. vasesb., th. III, s. 16 fl., dass auf dem mehrfach erwähnten gemälde (taf. CLIII. CLIV) eine solche schindung angedeutet sei; und zwar soll diese, was auch sehr auffallend sein würde, durch einen der Boreaden verrichtet werden. „Geflügelt und kurz bekleidet blicken die beiden jünger, auf felsstücken sitzend, den gebundenen an: einer von ihnen mit den zwei lanzen der sonstigen Aronautenbewaffung, der andre mit ähnlicher waffe, deren spitze jedoch ermisst wird und vielleicht in seiner hand in einer vermuthlich zu Amycus schindung bestimmten waffe sich wiedererkennen lässt.“ Dies wäre ebenfalls etwas sehr merkwürdiges. Lanzen ohne spitze kommen häufig genug vor, können also nicht zu einer solchen vermuthung berechtigen. Die waffe soll gewiss ein schwert sein. Allerdings ein entblößtes. Allein das kann der in einiger entfernung von dem, wie wir gesehen haben, keineswegs angefesselten Amycus sitzende Boreade höchstens nur zum zwecke in der rechten hand halten, um den unbewaffneten Dioskuren, wenn ihnen der Barbar etwa ein leid anthun sollte, gleich zur hülfe zu sein. Vgl. etwa den Boreaden bei Iason's drachenkampfe in Killings's Peint. de vas., pl. VI.

betreff des mundes jedoch mehr mit der Braun'schen überein. Auch Platner sagt ausdrücklich, dass die figur „zu dem sieger emporschaue.“ Nach Braun „scheint“ der knappe „während er der rückkunft seines herrn harrete“ — eine seltsame ansicht — „am boden eingeschlafen zu sein“. Es wäre eine merkwürdige, doch immerhin denkbare indolenz, wenn der bursche, trotz dem, was um ihn her vorgeht, müde von der fahrt, in schlaf verfallen sein sollte. Vollkommen so naiv wird es sein, wenn man sich ihn wachend in der lage, in welcher wir ihn dargestellt sehen, und in einem so verblüfft-dummen anstaunen seines herrn begriffen denkt.

Die figur, welche mit kranz und tania auf den Pollux zuschwebt — von Heyne für den genius des sieges, und noch von Gerhard (arch. ztg., 1845, s. 166) für einen männlichen siegedämon gehalten —, ist auch nach Bröndsted's und Braun's abbildungen und übereinstimmenden angaben für keine andere als die Victoria zu halten. Sie nähert sich dem sieger passend von der seite, wo sich Minerva und Apollo befinden.

Ueber das costüm der beiden faustkämpfer hat sich namentlich Braun verbreitet. Eins hat er, wie alle übrigen, übersehen, obgleich es namentlich auf seiner abbildung, aber auch auf der Bröndsted'schen deutlich ausgedrückt ist. Ich meine die fadenähnliche binde um das präputium des Pollux und des Amycus. Ein ähnliches, aber etwas breiteres bändchen bemerkt man auch bei dem mit der Atalanta ringenden Peleus auf dem schon oben, anm. 15, erwähnten spiegel. Sie ersetzt bei dem manne das schurz, welchen das weib trägt. Wer Chamisso's reise um die welt gelesen hat, weiss, dass ein solches bebinden des präputiums auch bei den australischen wilden die vollständige verhüllung der schaam vertritt.

Grössere schwierigkeit hat es, die bisher noch nicht genauer betrachteten figuren auf bestimmte personen der Argonautensage zurückzuführen. Es liegt auf der hand, dass manche von diesen letzteren, die man an ihren attributen leicht herauserkennen würde, nicht darunter sind. Der künstler wusste sehr gut dadurch zu helfen, dass er die Argo als meist durch das felsige ufer den augen entzogen darstellte, und auf dem verdecke, soweit es sichtbar ist, doch drei figuren, sowie eine vierte von der angelegten leiter herabsteigende; wodurch der beschauer darauf hingewiesen wird, dass der nicht sichtbare theil des verdeckes, sowie der bauch des schiffes, die anderen personen bergen soll. Daran knüpft sich die schwer zu beantwortende frage, ob der künstler in allen dargestellten figuren bestimmte personen erkannt wissen wollte. Dabei ist nicht zu verkennen, dass derselbe auch ohne zutheilung von attributen bei seinen zeitgenossen auf verständniss rechnen konnte, wo es uns jetzt ganz verschlossen

ist ³⁰⁾. Eine andere schwierigkeit entsteht für den heutigen erklärer dadurch, dass nicht feststeht, welche Argonauten gerade dem künstler dieses werkes die zur darstellung zweckmässigsten schie-
nen ³¹⁾. Doch wollen wir es wenigstens mit einer figur versuchen.

Wir meinen den jungen mann, welcher auf dem verdecke der Argo, dem mit flatternder binde zur feier des sieges des Pollux über den Amycus geschmückten ³²⁾ ἄφλαστον, aplustre zunächst, behaglich sitzend in die ferne schaut. Braun nennt ihn einen „mehr banausischen zuschauer des ausganges des wett-
kampfes“. Wenn er nun bald darauf von der „dienstbaren unbewaffneten schiffsmannschaft“ spricht, so kömmt man unwillkürlich auf den gedanken, dass er jenen jungen mann als der letzteren angehörig betrachtete. So auch Contucci. Doch mit unrecht; wie denn überall von der dienerschaft auf der Argo nur eine person vor die augen gebracht ist: der knappe des Pollux, an dem man auch wahrnehmen kann, wie man sich dieses gesinde zu denken habe. Imgleichen ist die meinung, dass die figur nach der hauptscene hinschaue, gewiss irrig. Wir wollen nur darauf aufmerksam machen, dass nach Braun's eigener zeichnung (in übereinstimmung mit der Bröndsted'schen) die augen zu sehr nach oben gerichtet sind, als dass er recht haben könnte. — In der art und weise, wie die figur dargestellt ist, sind namentlich zwei umstände gegeben, durch welche der künstler möglicherweise die person andeuten wollte: 1) der platz auf dem hintertheile des schiffes in der nähe des steuerruders, 2) das schauen in die ferne. Der erstere deutet auf den steuermann; das andere kann auf den posten eines spähers bezogen werden. Es freut mich in dieser combination mit Bröndsted zusammengetroffen zu sein, der vermuthet, die figur stelle entweder den Ancäus als steuermann oder den Lynceus dar. Aber Ancäus ward nach der gewöhnlichen sage erst eine zeit nach dem abenteuer an der bebrykischen küste steuermann; als dieses statt hatte, lebte Ti-

30) Ich erinnere nur an eins: an den verlust so mancher detaillirten züge aus der sage und poesie. Wie würden wir z. b. errathen können, dass auf dem gemälde in Gerhard's a. vassenb. taf. CLIII. CLIV die beiden jüngerlinge in der nähe des felsens, an welchem Amycus verweilt, die Dioskuren sind, wenn uns auch die zweiundzwanzigste idylle des Theocrit verloren gegangen wäre?

31) Was Dissen zu Pind. Pyth. IV, 171 fl., über den dichter bemerkt: *Ac primum de heroibus dicit Iasonis comitibus, in quo iure quaeras cur hos maxime memoret, quorum nomina legimus; quod non potest sine delectu factum esse. Igitur primum tales dico memoratos, quorum nomina non solum clara essent, sed imprimis etiam iucunda auditu iis, quibus nunc haec canuntur* — das gilt mutatis mutandis auch von dem künstler.

32) Diese deutung der tānia halten wir für wahrscheinlicher als die Braun'sche, welcher auch hier eine „vorgreifende anwendung dieses siegeszeichens“ annimmt. Oder will man lieber mit Bröndsted an einen blossen wimpel (ἐπιστημον) denken?

phys noch. Gegen die deutung auf den späher Lynceus kann man etwa das verweilen auf dem hintertheile des schiffes anführen; vgl. Philostr. Imagg. 15, p. 418, 22 fl. Kays.: καὶ Τίφης μὲν κυβερνᾷ —, Λυγκεὺς δὲ ὁ Ἀφαρέως ἐπιτέτακται τῇ πρῶρᾳ δεινὸς ὦν ἐκ πολλοῦ τε ἰδεῖν καὶ ἐς πολὺν καταβλέψαι τοῦ βάθους καὶ πρῶτος μὲν ὑποκειμένων ἐρμάτων αἰσθέσθαι, πρῶτος δὲ ὑποφαίνουσαν γῆν ἀσπᾶσασθαι. Es darf ja schwerlich in betracht kommen, dass Philostratus von der im lauf begriffenen Argo spricht, auf unserer zeichnung dagegen das schiff am lande liegt, und nur sein hintertheil sichtbar ist. Die meiste berechtigung wird jedenfalls die erklärung haben, welche eine person nachweist, auf die beide oben erwähnten umstände passen. Und die glaube ich, nicht ohne beihülfe des Apollon. Rhod., I, 105 fl., gefunden zu haben: Τίφης δ' Ἀγνιάδης Σιφαία κάλλιπε δῆμον Θεσπείῳ, ἐσθλὸς μὲν ὀρινόμενον προδαῖναι κῦμ' ἄλὸς εὐρείης, ἐσθλὸς δ' ἀνέμοιο θυέλλας καὶ πλόον ἡλίου τε καὶ ἀστὲρι τεκμήρασθαι. Man hat wohl den sorgsamen steuermann Tiphys zu erkennen, der nach wind und wetter ausschaut. Dazu passt auch die richtung der augen nach oben ganz vortrefflich 35).

Göttingen.

Fr. Wieseler.

33) Braun deutet den neben der schiffstreppe am boden sitzenden Argonauten auf den steuermann sowohl wegen des ruders als auch wegen des „nervigen, von muskelschichten hoch überpolsterten rechten armes“, und nennt ihn („mit Pindar“, aber dennoch gegen die sage) Euphemus. Indessen zeigt gerade das ruder, dass die figur nicht den steuermann darstellen kann, denn nur dieser führte von den Argonauten kein solches ruder; und wenn die beschaffenheit des rechten armes in dem gebrauche dieses instruments ihren grund haben sollte, so passt sie auch zu den rudernden Argonauten, denen z. b. das bild des jüngeren Philostratus, 11, p. 15, 28 fl. Kays., βραχίονας ἐξωδηκότας ὑπὸ τοῖς ἐς τὴν εἰρεσίαν ξυντόνου giebt. — Ist alles, was ich oben (s. 591) über diese person bemerkt habe, richtig — wofür ich nicht vollständig einstehen kann, da auch die beiden neuesten abbildungen in betreff ihrer nicht ganz übereinstimmen — so würde ich wegen des dann gewiss charakteristischen schwertes an den Peleus denken (schol. Pind. Nem. IV, 88, Philostr. 15, p. 18, 31 Kays.). Viel gewagter würde es sein, wenn man die in der nähe des schiffes sitzende figur mit dem schwerte in der linken auf der mehrfach erwähnten Phineusvase wegen dieses schwertes auf den Peleus deuten wollte. Inzwischen hat auch der künstler dieses werkes durch andeutungen verschiedener art zu bezeichnen gewusst. Ich kann nicht umhin auf einiges aufmerksam zu machen. Das weib mit der lanze, rücksichtlich dessen der treffliche erklärer in den Annali, XV, p. 15, zwischen der Minerva und der Cleopatra schwankt, ist ohne zweifel Atalanta, deren theilnahme an dem Argonautenzuge schriftlich bezeugt wird. Der vor ihr sitzende, mit ihr sich unterhaltende jüngling wird deshalb zunächst für den Meleager zu halten sein. Auf diesen bezieht der herzog von Luynes (p. 13) freilich die figur, welche mit dem hunde spielt. Aber diese figur ist vielmehr auf den Castor zu deuten, dem unter den Argonauten der hund viel passender zum attribut gegeben werden konnte als dem Meleager. Der bekannte Castorische hund findet sich neben dem Dioskuren auch auf dem relief in Müller's denkm. a. k. I, 14, 50.

XXI.

Zu Sophokles Elektra. (Vgl. heft 2. s. 193.)

V. 489. *πρὸ τῶνδ' εἰ τοί μ' ἔχει
μήποτε, μήποθ' ἡμῖν ἀψευγὲς πελᾶν τέρας
τοῖς δρῶσι καὶ συνδρῶσιν.*

Zu diesen versen sagt der scholiast: τὸ τοῖ σύνδεσμος παραπληροματικός. λείπει δὲ τὸ ἐλπίς, ἢ θάρσος μὲ ἔχει, μὴ πρὸ τούτων τῶν προειρημένων. Das μὴ hinter ἔχει ist wohl nur ein zeichen, dass μέ, was jetzt vor ἔχει steht, einstmals hinter demselben stand. Dies scholion fand den text also ganz so vor sich, wie er sich in den handschriften findet. Das muss doch Wunders versuch doppelt misslich erscheinen lassen, das θάρσος, welches der scholiast vermisste, in den text zu setzen, und das ἔχει, das er mit allen handschriften las, auszustossen. Aber der scholiast hat bei τοί offenbar angestossen, er nennt es ein flickwort. Dazu kommt aber, dass das πρὸ in der bedeutung in folge dessen bei Sophokles unerhört ist, und doch kann es nichts anderes heissen. Wunder hat mithin das einzige wort des verses ausgeworfen, welches durchaus ohne anstoss ist, und sein θάρσος ἔχει μὲ passt gar nicht einmal zu dem sinn des ganzen; wenigstens sehe ich nicht, wie Wunder die anadiplosis von μήποτε erklären will. Durch die anadiplosis giebt der redende gleichsam seinem eigenen ausdrücke seinen beifall zu erkennen: es ist, als ob er erst während des redens inne würde, dass sein ausdrück wirklich dem gedanken adäquat sei. Die schwierigkeit für den gedanken das rechte wort zu finden, deutet auf eine heftigere bewegung des gemüthes hin, denn dem gefühle ist der ausdrück leicht zu schwach, zu farblos. Das gilt, wenn auch etwas modificirt, selbst für die anadiplosis des vocativ, wie wenn Horaz sagt: Eheu! fugaces, Posthume, Posthume, labuntur anni. Das erste Posthume ist einfache anrede, während das zweite andeutet, dass die persönlichkeit des Posthumus zu dem satze in einem näheren verhältnisse stehe; sei's, dass der dichter bei ihm vorzugsweise empfänglichkeit für seine bemerkung voraussetzt, sei's, dass er durch seine persönlichkeit eben doppelt an

das schmerzliche des satzes erinnert wird. Wo nur immer sich die anadiplosis findet, da sind gleichsam zwei personen in dem redenden, verstand und gefühl, welche zugleich das wort ergreifen, so dass das letztere die worte des erstern bestätigt. Wenden wir dies auf unsere stelle an, so ist augenscheinlich, dass die richtigkeit des $\theta\alpha\rho\rho\omega$ vorausgesetzt, die anadiplosis hier gar nicht am orte ist: „Darum bin ich voll zuversicht, dass nimmer, nimmermehr etwas gutes in diesem traume nahe den thättern und ihren helfershelfern.“ So spricht kein mann, der seine worte einigermaßen auf die waage legt. Ja hiesse es: darum fürchte ich, dass nimmer nimmermehr, das wäre etwas anders, denn zum fürchten kann sich verstand und gemüth verschieden verhalten, nicht zur zuversicht. Es folgt, dass Wunders änderung nicht bloss unberechtigt, sondern auch unpassend ist.

Doch es gilt jetzt, selbst hand anzulegen zur besserung, und da ist es jedenfalls doch eine sehr linde $\pi\rho\acute{o}$ in $\pi\rho\acute{o}s$ zu verwandeln und $\pi\rho\acute{o}s\ \acute{\omega}\nu$ zu lesen. Dass $\pi\rho\acute{o}s$ hier ganz passend stehe, bedarf keines beweises; es genügt an $\pi\rho\acute{o}s\ \tau\acute{\iota}\nu\omicron>s\ \pi\acute{o}\tau\prime\ \alpha\iota\tau\acute{\iota}\alpha>s$; Oed. R. v. 1236. zu erinnern. Neben diesem $\pi\rho\acute{o}s\ \acute{\omega}\nu$ bliebe am schlusse des verses $\mu'\ \acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota$ und die dazwischen stehenden zwei sylben hätten ein substantiv, das subject zu $\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota$, enthalten. Ich rathe aus $\Delta ETOI$ auf $\Delta I\Theta$, welches freilich nur durch conjectur Antig. v. 4. hergestellt ist, dort aber durch die fruchtlosigkeit aller versuche die lesart der handschriften zu retten sicher stehen dürfte. $\Delta\gamma\eta$ aber erklären Suidas und Etym. m. durch $\zeta\eta\lambda\omicron>s$, Hesychius durch $\zeta\eta\lambda\omega\sigma\iota>s$. Es liegt aber an tage wie vortrefflich $\zeta\eta\lambda\omicron>s$ zu der anadiplosis passt: dadurch belebt mich der wunsch, dass nimmer, nimmermehr u. s. w.

V. 551. $\epsilon\acute{\iota}\ \delta\epsilon\ \sigma\omicron\iota\ \delta\omicron\kappa\omega\ \phi\rho\omicron\nu\epsilon\acute{\iota}\nu\ \kappa\alpha\kappa\omega\varsigma$
 $\gamma\nu\omega\mu\eta\nu\ \delta\iota\kappa\alpha\acute{\iota}\alpha\nu\ \sigma\chi\omicron\upsilon\sigma\alpha\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \pi\acute{\epsilon}\lambda\alpha>s\ \psi\acute{\epsilon}\gamma\epsilon.$

Die bedeutung von $\tau\omicron\upsilon\varsigma\ \pi\acute{\epsilon}\lambda\alpha>s$ macht schwierigkeit; während nämlich die übrigen scholien es $\acute{\epsilon}\mu\acute{\alpha}$ deuten, fügt der älteste scholiast hinzu: $\tau\acute{\iota}\nu\epsilon>s\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \pi\acute{\epsilon}\lambda\alpha>s\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \pi\alpha\rho\acute{\iota}\ \tau\omicron\nu\ \Delta\gamma\alpha\mu\acute{\epsilon}\mu\omicron\nu\omicron\alpha\ \acute{\epsilon}\gamma\eta\sigma\alpha\nu$, und dieser letzten deutung ist Wunder beigetreten. An und für sich ist beides gewiss gleich zulässig, denn $\tau\omicron\upsilon\varsigma\ \pi\acute{\epsilon}\lambda\alpha>s$ heisst die anverwandten, vgl. Neue z. d. st. u. Aj. 1151. Es sind aber hier zwei fälle möglich, entweder Klytämnestra will Elektra eine wirkliche regel geben: nachdem du eine richtige einsicht gewonnen hast, so tadle deine angehörigen (d. h. natürlich: deinen vater); oder sie will das verhalten der Elektra als verkehrt bezeichnen: erst erwirb dir eine richtige einsicht und dann tadle (natürlich mich). Wie viel schärfer das letztere ist, bedarf keines fingerzeigs und schon insofern passt es besser für die gereizte stimmung der Klytämnestra, auf die Elektra hinweist mit den worten: $\acute{\epsilon}\rho\epsilon\acute{\iota}s\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \omicron\upsilon\chi\acute{\iota}\ \tau\upsilon\nu\ \gamma\acute{\epsilon}\ \mu',\ \acute{\omega}s\ \acute{\alpha}\rho\chi\alpha\sigma\acute{\alpha}\ \tau\omicron\ \lambda\upsilon\pi\eta\rho\omicron\nu$, $\epsilon\acute{\iota}\tau\alpha\ \sigma\omicron\upsilon\ \tau\acute{\alpha}\delta'\ \acute{\epsilon}\xi\eta\kappa\omicron\upsilon\sigma'\ \upsilon\pi\omicron$. Aber in wahrheit ist die entscheidung der frage abhängig von der neuen frage, ob $\sigma\chi\omicron\upsilon\sigma\alpha$

zu ψέγῃ, oder wozu es Wunder zieht (quae recto usa sim iudicio), zu δοκῶ gehört. Es ist aber für letzteres der aorist nicht das richtige tempus, denn Klytämnestra kann unmöglich sagen, dass sie die richtige ansicht bloss gehabt habe; sie hält, zum schein wenigstens, und muss festhalten, an der ansicht, dass sie die richtige ansicht noch habe, es müsste also ἔχουσα heissen. Wie trefflich σχοῦσα dagegen zu ψέγῃ passt und das praeposterum in der handlung der Elektra hervorhebt, bedarf keines fingerzeiges.

V. 606. κήρυσσε μ' εἰς ἅπαντας εἶτε χρὴ κακὴν
εἶτε στόμαργον.

Wunder hat hier ohne weiteres χρῆς geschrieben und sagt Emend. ad Trach. p. 16, er schäme sich seiner unachtsamkeit, dass er früher χρὴ habe stehen lassen. Vergleicht man aber die beiden stellen, wo nach Dindorf's vorschlag diese form eingang gefunden hat, Ai. 1373. σοὶ δὲ δοῦν ἔξισθ' ἃ χρῆς (dir steht es frei zu thun, was du willst) und Antigone 887. ἄφρα μόνην ἔρημον, εἶτε χρὴ θανεῖν, εἴτ' ἐν τοιαύτῃ ζῶσα τυμβεύειν στέγη (ob sie es nun vorzieht zu sterben, oder —) mit der unsrigen, so ergiebt sich eine wesentliche verschiedenheit des sinnes. Im Ajax sind Agamemnon und Odysseus eben nicht einverstanden über das, was zu thun ist, Agamemnon kann also nicht sagen, er möge thun, was geschehen müsse, ἃ χρὴ, denn was Odysseus thun will, den leichnam des Ajax bestatten, muss nach Agamemnons meinung eben nicht geschehen. Das kann er nicht einräumen, wohl aber kann er erlauben, es möge geschehen, was Odysseus wünsche, χρῆζαις, χρῆς. — In gleicher weise will Kreon in der Antigone nicht sagen, Antigone müsse sterben; weit entfernt, er fürchtet das ἄγος, v. 775; aber er überlässt es ihr, ob sie den tod durch eigne hand einer solchen gefangenschaft vorziehe. Ganz anders an unserer stelle. Nicht, was du wünschest und vorziehst, kann Elektra sagen, sondern, was dir in deinen kram passt und was du sagen musst, wenn du nicht deiner behauptung untreu werden und mit dir selbst in widerspruch gerathen willst. Hier ist also kein gegensatz der ansicht zwischen Elektra und Klytämnestra, vielmehr gesteht die erstere bereitwillig zu, dass Klytämnestra nicht ablassen könne von ihrer feindschaft gegen sie, ohne über sich selbst den stab zu brechen. Also nicht von dem, was sie gern möchte (ἃ χρῆς), sondern von dem, was sie thun muss (ἃ χρὴ), ist die rede. Ist übrigens in dem vorstehenden richtig der unterschied zwischen χρὴ und χρῆζω aufgestellt, so würde das letztere heissen: χρὴ einseitig als seine subjective meinung hinstellen, während χρὴ objectiv die nothwendigkeit ausspricht, wo sie aus der natur der dinge, den umständen, oder auch aus dem blossen willen und character einer person hervorgeht. In letzter beziehung sind besonders merkwürdige stellen: Trach. 749. εἰ χρὴ μαθεῖν σε,

wenn du es durchaus wissen willst und musst. V. 1155. ἡμᾶς δ' ὅσοι πάρεσμεν, εἴ τι χρὴ, πάτερ, πράσσειν, κλύοντες ἐξυπρηστήσομεν, wenn wir sollen, d. i., wenn du willst dass wir etwas vornehmen. V. 393. τί χρὴ μολόντα μ' Ἡρακλαῖ λέγειν; Oed. Col. 1517. χῶτι χρὴ ποιεῖν λέγε. Aj. v. 281. ὥς ὧδ' ἐχόντων τῶνδ' ἐπίστασθαι σε χρὴ.

V. 724. Ἐπειτα δ' Αἰνιάνοσ ἀνδρὸς ἄστομοι
πῶλοι βία φέρουσιν, ἐκ δ' ὑποστροφῆς
τελοῦντες ἕκτον ἑβδομον τ' ἤδη δρόμον
μέτωπα συμπαίουσι Βαρκαίοις ὄχοις.

So gross auch Hermanns verdienst um die erklärungs der genannten verse ist, indem er die naturwidrige erklärungs des scholiasten und die sprachwidrige Bruncks beseitigt und die richtige deutungs von ἐξ ὑποστροφῆς, post flexum, aus der wendungs, gegeben hat; so dürfte doch sein vorschlag die letztern worte mit τελοῦντες und nicht mit συμπαίουσι zu verbinden weder in sachlicher noch in sprachlicher beziehungs beifall verdienen. Dass Neue mit seinem vorschlage ἐξ ὑποστροφῆς als causal, durch das umwenden, zu fassen nicht gehört werden darf, beweist eine reihe von stellen aus Xenophon's schrift de de equestri s. 943 f. ἀπαιδάν γε μὴν ἐκ τῆς στροφῆς εἰς τὸ εὐθὺ βλέπη ὁ ἵππος, ἐν τούτῳ πρὸς τὸ θᾶπτον ἀντὸν ὁρμάτω. S. 944. z. 8. καὶ ἐκ τοῦ ταχέος αὐτὸς ὥς ἐγγυτάτῳ ἡρεμίζειν καὶ ἐκ τοῦ ἐστάναι δὲ σιρῶσαντα δεῖ πάλιν ὁρμᾶν. — S. 949. z. 39. εἰθισμένος μὲν δῆπου ἡμῖν εἶη ἐν τῇ πρώτῃ ἵππασίᾳ ἐκ τῶν στροφῶν εἰς τὸ θᾶπτον ὁρμᾶσθαι. Hipparchicus s. 971. z. 4. εἰὰν δὲ ποτε αὐτὸς ἢ φιλᾶγγων ἀντιπεταγμένων ἢ χωρίων ἐκατέρους ὑπαρχόντων ἐν τῇ μέσῳ τοῖς ἵππευσιν ἀναστροφαί τε καὶ διώξεις καὶ ἀναχωρήσεις γίνωνται, εἰώθασιν μὲν ὥς τὰ πολλὰ ἐν τοῖς τοιούτοις ὁρμᾶν μὴ ἐκ τῶν ἀναστροφῶν βραδέως ἀμφοτέρω, τὰ δ' ἐν μέσῳ τάχιστα ἐλαύνειν. Plutarch Timoleon c. 27. συνεχῶς καὶ πυκνὰς ἐξ ἀναστροφῆς ποιεῖσθαι τὰς ἐπελάσεις. Es lässt sich nicht bezweifeln, dass in den angeführten stellen στροφή und dessen composita ziemlich gleichbedeutend sind, was Xenophon ἀναστροφή, nennt Plutarch ἐπιστροφή, Sophokles ὑποστροφή. Mit Sophokles stimmt Homer überein, der ὑποστρέφειν von ἀναστρέφειν scharf unterscheidet, so dass das erste ist umkehren, das zweite, das oberste zu unterst kehren, woran bei Xenophon kein gedanke ist, vgl. de re equest. s. 940. z. 30. s. 943. z. 10. Hipparch. s. 960. z. 7 v. u.

Steht die deutungs von ἐξ ὑποστροφῆς fest, so dass sie selbst als ein terminus technicus sich geltend machen und damit die andere von Hermann als möglich genannte rursus, denuo, iterato beseitigt betrachtet werden darf; so fragt es sich nun nach der verbindungs mit συμπαίουσι oder τελοῦντες. Es sind, wie es scheint besonders sachliche gründe, welche Hermann zu seiner annahme hingedrängt haben, denn er wendet, indem er Passow's conjectur,

†. 726 umzustellen; bespricht, dagegen ein, man müsse dann annehmen, dass des Aenianen wagen den inneren kreis, der des Barcäers den äusseren beschrieben habe, denn das durchgehende pferd sei geneigt mehr gradaus zu stürzen. Das ist ganz richtig; aber einerseits, wer kann aus der ursprünglichen aufstellung und dem kleinen vorthail, der dabei dem einen oder andern wagen zufiel, noch auf die ordnung der wagen beim sechsten, siebenten umlauf schliessen? erinnert uns doch der bei Statius Theb. VI. geschilderte wettlauf hinreichend, wie das ganze wettfahren eine reihe von kleinen siegen und niederlagen ist; andererseits könnte doch auch vermöge der ursprünglichen aufstellung selbst eine wahrrscheinlichkeit sein, dass dem Aenianen der innere kreis gegen den Barcäer zugefallen sei. Betrachtet man nämlich den riss des olympischen hippodroms, wie ihn Dissen auf der dem 2ten theil seines Pindar angehängten Olympiae antiquae adumbratio nach Pausanias entworfen hat, so sieht man, dass die carceres sich quer an der ganzen rennbahn hinziehen, dass also der fünfte und sechste wagen die beiden säulen, um welche der lauf herumgehen sollte, ungefähr vor sich hatten, die übrigen, vorausgesetzt dass die wagen in der natürlichen reihenfolge zählten und nicht etwa jene beiden plätze als die besten zuerst gezählt wurden, weiter nach den seiten zu standen. Nehmen wir nun an, dass der äusserste wagen rechts die erste stelle einnahm, der äusserste links die zehnte, so musste sich bei allen gespannen von 6 bis 10 das streben bemerklich machen ihre gegner nr. 5 — — 1 möglichst nach der äusseren seite des hippodroms, der sie durch ihr loos schon näher waren, hindrängen; unter den ersteren befand sich als nr. 8 der Aeniane, unter den letzteren als nr. 3 und 4 die beiden Barcäer, beide theile durch ihre stellung ungefähr gleich begünstigt, der erstere aber durch die seinige hingewiesen auf die nothwendigkeit dem andern den inneren kreis abzugewinnen; warum dürften wir nicht annehmen, dass ihm das gelungen war. Zählten die wagen aber nicht nach der natürlichen reihenfolge, galt der und der platz als der am meisten begünstigte für den ersten, wer will dann bestimmen, ob der vierte wagen weiter nach innen oder nach aussen stand als der achte, denn der innerste platz hatte durch die schwierigkeit des wendens nicht minder sein nachtheiliges als der äusserste. Kurz auf jenes argument Hermanns lässt sich nichts bauen.

Lässt sich also aus dem sachlichen verhältniss kein grund für Hermanns verbindung entnehmen, so muss man jedenfalls einräumen, dass die verbindung des ἐξ ὑποστροφῆς mit dem hauptverb συμπαίουσιν die natürlichste ist. Wenn Hermann gegen dieselbe einwendet, der vers τελοῦντας ἕκτον ἑβδομον τ' ἤδη δρόμον werde dadurch ganz albern, quum neque alii sextum cursum agere, dum alii septimum agebant, potuerint, neque quum Aenia-

nis equi in Barcaeos irruerent, sextum simul et septimum, sed alterum utrum agi necesse fuerit, so kann man weder das albern noch den letzten satz des dilemma als richtig gelten lassen. Da der wettrenner zwölfmal die rennbahn durchlaufen musste, so kam es ihm 23 mal vor ἐξ ὑποστροφῆς zu fahren, ehe er den sieg gewann, er musste nämlich eilfmal bei den carceres und zwölfmal bei der meta wenden; es kann also unmöglich so ganz gleichgültig sein zu sagen, bei welcher wendung sich das Unglück ereignete: das thut Sophokles durch das particip τελοῦντες, welcher mithin nicht ineptum ist. Es ist aber von jeder wendung bei der meta der letzte satz Hermanns richtig, der wagenlenker machte entweder zum sechsten oder zum siebenten male den weg; nicht so von der wendung bei den carceres, wo zu gleicher zeit der sechste umlauf zu ende ging und der siebente begann, so dass also das τελοῦντες ἕκτον ἑβδομον τ' ἤδη δρόμον auf das genaueste wahr ist, es ist der sechste noch und doch schon der siebente auch. Hermann hat das τέ durch et paene wiedergeben wollen, Musgrave durch sextum septimumve, den beweis hat keiner von beiden gegeben, und wenn Neue sich auf Tacitus Agricola 12. rarus duabus tribusque civitatibus conventus beruft und auf Walch z. d. st., so beweist die stelle für die unsrige wenig und Walch ist mir nicht zur hand. Vielmehr ist hinzuweisen darauf, dass ἐξ ὑποστροφῆς nach Hermanns auffassung vollkommen überflüssig ist. Wollte aber jemand gegen unsere erklärung das τελοῦντες einwenden und sagen der siebente umlauf habe ja erst eben begonnen und sei weit entfernt schon vollendet zu werden, so ist bekannt, wie man oftmals ein allgemeineres verb aus einem specielleren ausdruck ergänzen muss; vgl. v. 71. καὶ μὴ μ' ἄτιμον τῆςδ' ἀποστείλῃτε γῆς

ἀλλ' ἀρχέπλουτον καὶ καταστάτην δόμων,

wo κατασκευάσατε hinzugedacht werden muss. — Ich kann also nicht ablassen von der ansicht, dass τελοῦντες ἕκτον ἑβδομον τ' ἤδη δρόμον ein blosser zwischensatz ist, der durch commata von dem vorhergehenden und nachfolgenden zu sondern wäre.

V. 647. ἃ γὰρ προσεῖδον νυκτὶ τῇδε φάσματα
 δισσῶν ὀνείρων, ταῦτά μοι, Λύκει' ἄναξ,
 εἰ μὲν πέφηθεν ἐσθλά, δὸς τελεσφόρα·
 εἰ δ' ἐχθρά, τοῖς ἐχθροῖσιν ἔμπαλιν μεθές.

Ellendt. Lex. Soph. s. v. μεθίημι erklärt: retorque in inimicos und möchte diese bedeutung aus Phil. v. 1284. μὴ, πρὸς θεῶν, μεθῆς βέλος nachweisen. Eigenthümlich bleibt die deutung auch so, und setzt einen doppelten beweis voraus; einmal, dass μεθίηναι βέλος heisse telum torquere, und zweitens, dass μεθίηναι in diesem sinne auch auf andere gegenstände übertragen werde. So viel ich sehe, wird sich aber weder das eine noch das andere beweisen lassen: denn μεθίηναι heisst überall nicht schleudern, bezeichnet gar nicht eine persönliche thätigkeit und ener-

gie, sondern heisst vielmehr, einer fremden thätigkeit und kraft (und wär es auch nur die unsrer eignen trägheit) nicht in den weg treten, nachlassen, zulassen, geschehen lassen, wie es v. 625 uns vorgekommen ist. Wirft man dagegen die obige stelle des Phil. v. 1284 ein, so wäre sie bedeutend genug, wenn sie allein stände, so finden wir aber v. 961. τὰ μὰ μοι μεθεῖς ὄπλα, nachdem du mir meine waffen überlassen hast. V. 963. μεθεῖς τὰ τόξα ταῦτ' ἐμοί. V. 923. ἀλλ' ὡς μεθήσων μήποθ' ὥδ' ὀρᾷ. V. 761 ἐφίεμαι ἐκόντα, μητ' ἄκοντα, μηδέ τῳ τέχνῃ κείνοις μεθεῖναι ταῦτα; V. 1232. überall hergeben, aus den händen geben. Diese stellen geben uns daher auch für jenes μὴ μεθῆς βέλος die deutung an die hand: lass das geschoss nicht aus deinen händen, du kannst die folgen nicht berechnen. Die gespannte bogensehne will ihm fast schon den pfeil entführen, da greift der freund ihm in den arm. Vollkommen das gleiche verhältniss findet auch Hom. Il. I, 48. statt: ἔζετ' ἔπειτ' ἀπάνευθε νεῶν, μετὰ δ' ἰὸν ἔηκεν. Wir sahen den gott herabsteigen vom Olymp, zornig, den bogen auf den schultern, die pfeile klirren im köcher, und nochmals kehrt der dichter auf das schon angedeutete zurück: ὁ δ' ἦ τις νυκτὶ δοικῶς. Da setzt er sich und hindert den pfeil, den ihm der zorn auf die sehne gelegt hatte, nicht seinen flug zu nehmen. Auch Eur. Or. 1133. εἰ μὲν γὰρ ἐς γυναῖκα σωφρορεστέραν ξίφος μεθεῖμεν ist das schwert als das wüthende gedacht, das man könnte walten lassen ¹).

Doch was auch sonst die bedeutung von μεθήμι sein mag (es wird sich später eine gelegenheit ergeben, das zu untersuchen); hier ist die bedeutung durch δός gegeben: δός, μεθές, wer kann zweifeln, dass sie einander entgegenstehen, gieb, fac; lass zu, patere, concede. So ist also auch Neue nicht zu hören; der μετατίθημι und μεθίστημι vergleicht, also ein wort des änderns daraus machen möchte. — Also zwei bitten haben wir vor uns und zwar zwei entgegengesetzte, wie das auch die entgegengesetzten bedingungen vermuthen liessen, der dichter aber durch ἔμπαλιν noch bestimmter zu erkennen giebt. Denn ἔμπαλιν ist gleichbedeutend mit dem einfachen πάλιν von dem Ellendt s. v. sagt: Sed iam apud Homerum aliquoties transfertur ad significandam eam actionem, qua aut tollitur ante facta res, aut mutata in pristinam conditionem restituitur. So Phil. 1232. πῶς δίκαιον — πάλιν μεθεῖναι ταῦτα; so bei Homer Il. IX, 56. οὐδὲ πάλιν ἐρέει, wird widersprechen, Soph. Trach. v. 358 ἔμπαλιν λέγει, er widerspricht sich, kehrt seine frühere rede um (vgl. Valck. ad Eur. Hippol. v. 388), wo nicht zu übersehen ist, dass das λέγει dem vorausgehenden λέγοντος entgegengesetzt ist, vgl. Il. IV, 357. πάλιν δ' ὅγε λάζετο μῦθον. Denn ἔμπαλιν, vielleicht

1) Selbst das Xenophonteische: παλτὰ, οἷς καὶ μεθιέντες καὶ ἔχοντες χρῶμεθα ἄν. Cyrop. IV, 3, 9 scheint mir das nicht zu beweisen; denn der gegensatz ist nur: e manu und in manu.

ursprünglich ἄμπαλιν (denn an eine zusammensetzung mit ἐν ist doch wohl nicht zu denken), heisst umgekehrt, und geht oftmals in die bedeutung multo magis über, wie namentlich Oed. Col. v. 637.

οὐποτ' ἐκβαλῶ χάριν

τὴν τοῦδε, χώρα δ' ἔμπαλιν κατοικιῶ.

Ich werde seine gabe nicht fortweisen, sondern sie vielmehr im lande ansiedeln, d. h. durch ansiedlung dem lande sichern. Hätte man in dieser stelle diese bedeutung von ἔμπαλιν ins Auge gefasst, so wären die änderungen, welche Musgrave und Reing versucht hatten, wohl unterblieben. [?]

Also die objecte von δός und μεθές sind entgegengesetzt: das ist nicht unwichtig zu wissen, denn es kann scheinen, dass das letztere ganz fehlt; der dativ τοῖς ἐχθροῖσιν lässt sich zu μεθές ziehen, wenigstens kommt ein solcher bei μεθήμῃ häufig vor (ausser den oben aus Phil. angeführten stellen Aj. 225. 366. El. 618. Hom. Il. O, 553). Das ist auch allgemein geschehen und grade darin liegt der grund, warum unsre stelle missverstanden ist. Sind δός und μεθές wirklich einander entgegengesetzt, so erheischen sie auch gleiche beziehung: ἐμοί. Ist der traum günstig, so gieb mir —; wo nicht, so gestatte mir. Es kommt also alles an auf die entwicklung des objects. Für δός ist dasselbe klar: τελεσφόρα nämlich εἶναι; aber was ist das object zu μεθές? — Wie wir oben kein bedenken getragen haben, zu beiden imperativen ein gleiches entfernteres object, ἐμοί, zu ergänzen, so werden wir ebenso entschieden behaupten dürfen, dass auch das nähere object gleich sein müsse: τελεσφόρα εἶναι nur dass an der letzteren stelle noch τοῖς ἐχθροῖσιν hinzutritt. Sind die wahrzeichen ungünstig, so lass sie vielmehr an meinen feinden in erfüllung gehen. Der dativ neben τελεσφόρος kann nicht befremden, sondern höchstens, dass nur das eine glied einen solchen hat; darauf ist aber zu antworten, entweder, dass für das erste glied derselbe aus der ersten person προσεῖδον ergänzt werden muss, und dem dichter nicht obliegen konnte, auf strengste die antithese glied für glied durchzuführen, oder dass er in ταῦτά μοι liegt, wofür dann freilich ταῦτ' ἐμοί müsste gelesen werden.

V. 759.

σῶμα δειλαίας σποδοῦ

φέρουσιν ἄνδρες Φωκέων τεταγμένοι,
ὅπως πατρώας τύμβον ἐκλάχοι χθονός.

Die ausgaben schwanken zwischen ἐκλάχοι und ἐκλάχη, die handschriften bis auf zwei minder bedeutende geben ἐκλάχοι. Mit grossem bedacht, meine ich, schrieb Sophokles ἐκλάχοι. Orest war kein einfacher bürger von Mykene: als bluträcher des Agamemnon war er verbannt v. 776. und musste er verbannt sein, worauf auch v. 693 eine nicht ganz klare anspielung zu enthalten scheint. Als verbannter traf ihn aber das harte loos, dass er nicht einmal im vaterlande begraben werden durfte. Thuk. I,

139 τὰ δὲ ὅσῃ φασὶ κομισθῆναι αὐτοῦ οἱ προσήκοντες οἰκάδε κελύοντος ἐκείνου καὶ τεθῆναι κρύφα Ἀθηναίων ἐν τῇ Ἀττικῇ· οὐ γὰρ ἐξῆν θάπτειν ὡς ἐπὶ προδοσίᾳ φεύγοντος. Nepos Themist. 10. Freilich steht hier ἐπὶ προδοσίᾳ dabei, so dass also nicht jeden verbannten ein so hartes loos traf, doch traf gewiss den hochverrätther (und wann hätte der, welcher dem herrscher nach dem leben stand, nicht dafür gegolten?) das härteste loos. Aber sein grauenvoller tod hat ihm bei den augenzeugen, obgleich fremden mitgefühl erworben. Die Phocenser haben eine signe deputation abgesandt, um den todten dadurch zu ehren, lass sie ihm ein begräbniss in der heimath auswirken. Möglicherweise könnte man dort freilich auf dem gesetzte bestehen. Wohl bedächtig hat daher Sophokles diese absicht der deputirten durch den optativ ausgedrückt, da der gedanke nicht als ein von der ergriffenen maassregel zu erwartendes resultat, sondern nur als eine dem subjecte vorschwebende absicht sich darstellt. vgl. Krüger gr. gramm. II, §. 54, 8 anm. 2. Rost gr. gramm. I, 122. anm. 7.

V. 788. Οἷμοι πάλαινα· νῦν γὰρ οἰμῶξαι πάρα,
 Ὀρέστα, τὴν σὴν συμφοράν, ὅθ' ὥδ' ἔχων
 πρὸς τῆςδ' ὑβρίζει μητρός· ἄρ' ἔχει καλῶς;

ΚΑ. Οὗτοι σύ, καῖνος δ' ὡς ἔχει, καλῶς ἔχει.

Zu diesen worten fügt Wunder die erklärung: *Nonne egregie necum actum est? Quod cum acerba ironia dictum, hoc sensu: nonne miserrima sum? Sic rursus 803 ed. meae.* Dagegen ist nun zunächst zu bemerken, dass Elektra gar nicht von sich gesprochen hat, und dass also die natur der sache auf ein nonne miserrimus es führt, indem man es auf Ὀρέστα, oder auf ein nonne impudentissima est, indem man es auf μητρός zurückbezieht. Wunder hat sich offenbar bestimmen lassen durch die antwort der Klytämnestra, die nichts beweist, weil es zweifelhaft bleibt, ob Klytämnestra nicht den worten absichtlich eine andere beziehung unterschiebt. An und für sich heisst καλῶς ἔχει nur bene se habet, es ist hübsch, und niemand kann läugnen, dass die beziehung auf μητρός die natürlichste ist, ist das recht, hübsch, schicklich gehandelt? Wenn Wunder aber eine ironie in diesen worten finden will, so lässt sich dagegen einwenden, dass eine ironie hier gar nicht am orte wäre. Die ironie beherrscht geistig das wort oder die that des gegenüberstehenden, indem sie sich bestrebt demselben eine andere ansicht unterzuschieben. Immer, mag sie die meinung des gegners fein persifliren, mag sie dieselbe scharf verhöhnen, mag sie eine thatsache durch die art ihres lobes auf das schärfste tadeln; immer hält sie das haupt aufrecht, ist sich ihrer kraft voll bewusst, da sie eben im gegensatze gegen eine fremde ihre ansicht darzulegen unternimmt. Aber Elektra zeigt sich an unserer stelle vielmehr ganz geknickt und gebrochen; sie beginnt mit jammer und klagelauten; sie

schildt nicht den hohn der mutter, sie wehklagt nur, dass dieselbe durch hohn die blutende wunde noch schmerzlicher mache. Es passt also der höhnende vorwurf an die götter, denn die können doch allein gemeint sein, ob sie das nicht schön gemacht hätten, durchaus nicht für den gemüthszustand der Elektra. Ich kann also Klytämnestra's rede durchaus nicht als maassgebend für die worte der Elektra anerkennen.

Wenn wir aber für Elektra's gemüthszustand die ironie als damit unvereinbar verwarfen, so müssen wir umgekehrt sie für den der Klytämnestra ganz geeignet finden. Der angst und den nagenden sorgen überhoben, jubelnd vor freude, die tochter, deren schmerz ihr ein unaufhörlicher vorwurf gewesen, deren geisteskraft die ihrige geknickt hatte, gebrochen zu sehen, besitzt sie vollkommen jene spannkraft des geistes, aus der die ironie hervorgeht. Elektra klagt über ihre ὕβρις; sie fügt zu der alten eine neue hinzu. Sie erfasst die vieldeutigkeit des καλῶς ἔχει, es ist schön, gut, recht; angenehm, erwünscht, es ist wie es sein sollte; rasch verdreht sie der Elektra das wort im munde: Ist das, wie es sein sollte? Nein, antwortet sie, mit dir freilich nicht, mit ihm (Orestes) aber ganz, wie es sein sollte. Die herbigkeit dieses hohns übersteigt alles, was sie sagen konnte, bricht auch Elektra's kraft noch mehr. Nur eine ohnmächtige anrufung der gottheit kann sie ihr entgegensetzen. Spricht aber die sache, sprechen die charactere für diese auffassung, so thut das nicht minder die form der worte Klytämnestras; sie beginnt mit Οὔτοι; wollte sie einfach im sinne Elektras fortfahren, so musste sie entweder bloss οὐ oder allenfalls οὐ γάρ setzen. Οὔτοι, das Nägelsbach anmerkungen zu Homers Ilias s. 189, 15: *ich sage dir, dass — nicht* erklärt, beruft sich entweder auf das wissen, das urtheil, die zustimmung einer zweiten person: ja nicht, denn auch nicht; oder es giebt der vorausgesetzten ansicht eines andern die zustimmung und hat bei Sophokles, wie durchgängig bei Homer, einen versichernden character: nein fürwahr nicht. El. 773 οὔτοι μάτην γε. πῶς γὰρ ἂν μάτην λέγοις; du bist ja nicht umsonst gekommen. Ant. 522 KP. οὔτοι ποτ' οὐχ θρὸς οὐδ' ὅταν θάνη φίλος. ANT. οὔτοι συνεχθαῖν ἀλλὰ συμφιλεῖν ἔφυν. El. 137. οὔτοι τόν γ' ἐξ Αἴδα — λίμνας πατέρ' ἀνστάσεις. 153. οὔτοι σοι μούνα ἄχος ἐφάνη. Oed. R. 852. οὔτοι πόι', ὄναξ, τόν γε Λαῖου φόνον φανεῖ δικαίως ὄρθον. Oed. Col. 1695. οὔτοι κατὰ μεμπτ' ἔβητον. 176. οὔτοι μήποτε σ' ἐκ τῶνδ' ἐδράνων ἀέκοντά τις ἄξει. Ai. 560. οὔτοι σ' Ἀχαιῶν, οἶδα, μή τις ὑβρίσῃ. Oed. Col. 650. οὔτοι σ' ὑφ' ἔρκου γ' ὥς κακὸν πιστώσομαι. Trach. 491. κοῦτοι νόσον γ' ἔπακτον ἐξαρούμεθα. Phil. 1193. οὔτοι νεμεσητόν. Oed. Col. 857. οὔτοι σ' ἀφήσω τῶνδε γ' ἐστερημένος. Antig. 677. οὕτως ἀμυντέ' ἐστὶ τοῖς κοσμουμένοις, κοῦτοι γυναικὸς οὐδάμως ἡσητέα. Ai. 428. οὔτοι σ' ἀπείργειν, οὐδ' ὅπως ἐῷ λέγειν ἔχω. Syndeipn. III, 1. οὔτοι χρὴ γαστρὸς καλεῖσθαι παῖδα. — Oed.

R. 629. οὔτοι κακῶς ἄρχοντος, doch nicht, wenn du schlecht herrschest; also auch hier beistimmung einer zweiten person. El. 1182. οὔτοι ποτ' ἄλλην ἢ 'μὲ δυσφημαῖς; — Ai. 914. πᾶ καὶ ταῖ Αἴας; TEKM. οὔτοι θαυτός. mit entschiedener versicherung; es ist auch deine meinung nicht, dass man das grässliche, den helden verunehrende der welt bloss legen müsste. Oed. R. 515. εἰ γὰρ ἐν ταῖς ξυμφοραῖς ταῖς νῦν νομίζει πρὸς γ' ἐμοῦ πεπονθῆναι — οὔτοι βίου μοι τοῦ μακραίωνος πόθος: dazu keunst du mich gut genug. Oed. Col. 874. οὔτοι καθέξω θυμόν. Polyid. III. Μάντεων οὔτοι ποθ' ἤξει τῶν ἄκρων. Dieser letzten bedeutung schliesst sich auch unsere stelle an: Du freilich nicht, ich muss dir recht geben; aber mit ihm steht es, wie es stehen soll.

V. 791. ΗΛ. Ἄκουε Νέμεσι τοῦ θανόντος ἀρτίως.

ΚΛ. Ἦκουσεν ὧν δεῖ καπεκύρωσεν καλῶς.

Verwarfen wir bei den unmittelbar vorhergehenden versen Wunders gedanken dort die antwort, welche der bemerkung zu theil wird, bei deutung von Elektra's Worten zu grunde legen, so führt uns hier der zusammenhang eben auf dies mittel hin, welches bis dahin von den auslegern versäumt ist. Gebrochen von dem hohn der Klytämnestra, der durch die ironie, welche Elektras worte gegen sie selber wendet, bricht Elektra in jene anrufung der Nemesis aus, die von den ältesten bis auf die neuesten zeiten eine verschiedene auffassung gefunden hat, denn die entgegengesetzten deutungen Hermanns und Schäfers finden sich schon bei den scholiasten. Es handelt sich namentlich um das object von ἄκουε, und das kann ein dreifaches sein: höre sie, höre den todten, höre, wie sie spricht. Die erste deutung, Hermann's, stösst auf die schwierigkeit Νέμεσι τοῦ θανόντος verbinden zu müssen. Aber gab es denn mehr als eine Nemesis? Hatte jeder verstorbene die seine? Das ist eine ganz neue lehre; und als abstractum lässt sich hier in der anrede Νέμεσις auch nicht fassen. Dazu kommt, dass die aufforderung an die Nemesis die Klytämnestra zu hören, ein ausdruck des zornes und unwillens sein würde, dass aber Elektra in den nächsten versen v. 796. πεπαύμεθ' ἡμεῖς, οὐχ ὅπως σε παύσομεν. sich für ganz geknickt und gebrochen erklärt. Nicht viel besser steht es aber um die zweite: höre den todten. Hermann findet das gesucht; mit recht; warum grade den todten? warum nicht Elektra selbst? Sollte man doch meinen sie fühlte sich so empört über die herzlosigkeit der Klytämnestra, dass sich die innigkeit ihres gebetes gar nicht überbieten liesse. Und nun das matte τοῦ θανόντος ἀρτίως: man sollte meinen, für Elektra gebe es in diesem augenblick nur einen todten. Aber Klytämnestra's antwort hat ein anderes object, kein persönliches, sondern ein sächliches, denn wenn man auch Ἦκουσεν ὧν δεῖ übersetzen könnte, sie hat gehört, wen sie hören muss; so kann καπεκύρωσεν καλῶς, welches das gleiche object hat, nur auf eine sache transitiv sein: sie hat es

schön vollzogen. Es lässt sich also nicht bezweifeln, dass das ὦν δαί in Klytämnestra's munde bedeutet: sie hat mein gebot erhört (ein ähnliches natürlich, wie sie es v. 637 an Phöbus richtet), sie hat also damit meinen gegenwärtigen jubel gerechtfertigt, der ihr vielmehr ein dank ist für die hülfe, die sie mir geleistet gegen kinder, die mir nach dem leben trachteten. Fragen wir ob ein ähnliches object in der rede der Elektra passend wäre: höre ihren hohn, ihren spott, ihre lästerung über Orestes schicksal; so können wir es nur höchst geeignet finden. Hier ist an ironie auf seiten der Klytämnestra gar nicht zu denken; mithin ist es fast selbstverständlich, dass das object bei beiden ein ähnliches sein muss. Das einfachste wäre nun nach anleitung von v. 790 zu denken: Ἄκουε, Νέμεσι, τοῦ θανάτου ἀρτίως ὑβρίζουσαν, wenn ὑβρίζειν mit dem genitiv construiert würde. Doch ist es leicht ein καταφροῦνῶσαν oder ὀλιγορούσαν daran zu ergänzen, oder ein anderes verbum der empfindung, bei welchen ja der genitiv so häufig ist. Rost griech. gr. §. 104. anm. 3. Dadurch erst gewinnt das ἀρτίως seine bedeutung, denn die rohheit von Klytämnestras äusserung steigert sich nicht wenig dadurch, dass es ein kaum verblichener ist, dem die äusserung, grade so hätte es kommen sollen, galt.

V. 817. Ἄλλ' οὔτε μὴν ἔγωγε τοῦ λοιποῦ χρόνου
ξύνοικος ἔσομ'. ἀλλὰ τῇδε πρὸς πύλῃ
παρεῖς' ἐμαντὴν ἄφιλος ἀνάνω βίον.

Dass die stelle so nicht richtig sein kann, wie sie doch in den besten handschriften steht, zeigt die metrik unwiderleglich: an conjecturen, wie sie herzustellen sein möchte, fehlt es nicht: ich vermisse aber an allen eins, nämlich dass es begreiflich sei, dass die corruptel entstanden ist. Ist es erlaubt die zahl der conjecturen noch um eine zu vermehren, so möchte ich lesen:

ξυνὴ σύνοικος, ἀλλὰ τῇδε πρὸς πύλῃ
παρεῖς' ἐμαντὴν ἄφιλον ἀνάνω βίον.

Ἔσομαι ist ein einschiebsel das den vers ausfüllen sollte der durch das wegfallen von ξυνὴ verstümmelt war, welches mit den beiden ersten sylben von σύνοικος völlig gleichlautend war. Die form ξυνός steht freilich nur an einer stelle des Sophokles fest Ai. 180. Das gleichbedeutende κοινός ist dem dichter aber nicht selten ein mittel einen begriff zu urgiren: κοινός ἐν κοινοῖσι λυπεῖσθαι ξυνών. Ai. 260. Es wäre selbst möglich, dass die glosse ἔσομαι, herrührend von einem, welcher daran erinnern wollte, dass das verb ἀνάνω zu dem σύνοικος nicht passe, sondern aus demselben ein anderes müsse entnommen werden, das ξυνὴ von dem anfang des verses verdrängt hätte.

V. 828. Zu den schwierigsten aufgaben des erklärers gehört meist die deutung von kommen, wie das gegenwärtige, weil er es da nicht mit sätzen, sondern nur mit andeutungen derselben, mit abgebrochenen worten und partikeln zu thun hat. So

sind es hier die worte ὦ παῖ, τί δακρύεις, in deren deutung: ne nimium luge, ich Hermann und Wunder nicht beistimmen kann. Der chor sucht Elektra zu trösten durch den gedanken, die allwissenheit und allmacht der götter könne einem treiben wie das der Klytämnestra nicht ruhig zusehen. Darin muss man den beiden genannten jedenfalls beistimmen und weder von einem läugnen der götter, wie der scholiast meint, noch von einem herabrufen des blitzstrahls auf das haupt der frevler kann die rede sein, weil dann die worte ἢ ποῦ φαέθων Ἥλιος ganz müssig wären. Steht es aber fest, dass der chor auf den gott, der alles sieht, und den der das mittel zur strafe in händen hält, aus jener rücksicht hinweist; so ist allerdings eher das auflodern des zorns bei Elektra zu erwarten als die weiche, wehmüthige klage (ἔ, ἔ, αἰαῖ), in welche sie ausbricht. Der chor, erstaunt, erkennt, dass er etwas gesagt haben muss, was ihr wehe thut, und wendet sich an sie mit der sehr natürlichen frage: ὦ παῖ, τί δακρύεις; die hier also kein verstecktes gebot ist. — Aber was hat der chor denn gesagt, das Elektra sich so zu herzen nimmt? Das wort κρύπτουσιν, zusammengehalten mit dem 839 folgenden κρυφθέντα giebt licht. Es kann kein zweifel sein, dass der chor seine ansicht auch in dieser hoffnungslosen lage der dinge müsse hoffnung und vertrauen auf die götter nicht aufgegeben werden, in der antistrophe zu rechtfertigen sucht, indem er sich auf das beispiel des Amphiaraus beruft. So wenig der in den felsenspalt sinkende schuldlose Amphiaraus ἐκρύφθη, in nacht und vergessenheit begraben wurde; so wenig kann der an Agamemnon geübte frevel von Helios ungesehen, von dem blitze des Zeus ungestraft bleiben. Die rache komme, woher sie wolle; es müsste keinen Zeus und keinen Helios geben, wenn sie ausbliebe. Diese tröstung mit einer so völlig unwahrscheinlichen rache bringt Elektra zum gefühl ihrer hilflosigkeit und damit zum weinen. Aber der chor begreift dies weinen nicht, und fragt theilnehmend nach dem grund: o kind, was weinst du? Unwillig wendet sich Elektra von ihm mit dem ausrufe des männlichen schmerzes: φεῦ, dem zeichen, dass ihr etwas unwürdiges geschehen, dass man sie wie ein kind getröstet habe. Weil aber mit φεῦ sehr oft die klage über die harte der götter eingeleitet wird, so tritt der chor ihren ferneren äusserungen mit dem rufe: nur keinen fluch, keine gotteslästerung (μηδὲν μέγ' αὖσης) entgegen. Dass wir damit richtig die meinung der Elektra aufgefasst haben, zeigen ihre folgenden worte: Du wirst mich umbringen, spricht sie zum chor, wenn du mir in solchem abgrund des leidens noch mit hoffnungen schmeicheln willst. Sie ist hoffnungslos und mit recht nach dem, was sie vernommen; aber des dichters frommer sinn findet im gläubigen aufblick zu den göttern noch einen ankergrund, selbst in solchem elend.

V. 845. ΧΟΡΟΣ. Δειλαία δειλαίων κύρις.

ΗΛΕΚΤΡΑ. Καγὼ τοῦδ' ἴστωρ ὑπερίστωρ.

Seltsame antwort! Der chor sagt zu Elektra: du bist unbeschreiblich unglücklich; und sie antwortet: das weiss ich auch. Wie könnte das ihr denn verborgen sein? — Gleichwohl hat hier, so viel ich sehe, von den auslegern keiner angestossen. Irre ich indessen nicht, so hat das jüngere scholion eine andere lesart vor sich gehabt; es lautet: ὑπερβολικῶς, ὥς τὸ ματαιότης ματαιότητων, καὶ ἐορτὴ ἐορτῶν. τουτέστιν ἀθλιωτάτη καὶ ἀποκρίπτουσα τὴν ἀθλιότητα τῶν ἄλλων, ὥς μόνην αὐτὴν ἐν ταῖς ἀθλίαις δοκεῖν ἀθλίαν. Der erste theil scheint nach den vergleihungen von ματαιότης und ἐορτὴ kein adjectivum sondern ein abstractum vor sich gehabt zu haben; anders der letzte theil, der sich an die gegenwärtige lesart anschliesst. Erkennen wir aber an, dass, steht in dem ersten der genannten verse ein abstractum: Es ist ein jammer des jammers (κύρις müsste natürlich in κύρι geändert werden), so würde die antwort der Elektra eben so passend sein, als sie jetzt unpassend ist. Es kommt die metrische schwierigkeit hinzu, dass in δειλαία die zweite silbe kurz sein soll. — Wir müssen uns jedoch begnügen das verderbniss angedeutet zu haben, denn das substantiv δειλία, das leicht herzustellen wäre, hat nicht den sinn des elends und jammers, sondern nur den der feigheit, als zu δειλός nicht zu δειλῆος gehörig.

V. 854. Die verderbtheit der worte εἶδομεν, ᾧ θροεῖς ist handgreiflich und allgemein eingestanden. Sie sollen einen choriambus und trochäus bilden, wovon sie denn freilich weit entfernt sind. Seidler wollte deshalb ᾧ, Erfurdt ausserdem θρηεῖς lesen, damit wäre dem metrum dann freilich geholfen; aber was wird nun aus dem sinn? Elektra hat eben im tiefsten gefühl des elends, das auf dem hause lastet, gesprochen: Das weiss auch ich, weiss es nur zu gut durch ein stürmisches leben, von anfang bis zu ende voll schrecken und entsetzen. Darauf kann der chor wohl antworten: Wir sahen, was du sagst; aber es ist sinnlos, zu sagen: Wir sahen, wie du jammerst. Seidlers weise für ᾧ eine lange silbe zu gewinnen muss also entschieden verworfen werden. Wagen wir die vermuthung, dass die stelle lautete ΕΙΔΟΜΕΝ ΑΥΘΑΔΕΙΣ, was nahe genug steht dem ΕΙΔΟΜΕΝ Α ΘΡΟΕΙΣ. Der chor geht dann von dem leiden, über welches Elektra klagt, auf die urheber desselben über; wir sahen, wie stolz und schonungslos man sich gegen dich benahm. Es wird dagegen kaum eingewandt werden können, dass αὐθάδης kein Sophokleisches wort sei, da sich αὐθάδια Oed. R. 549 und Antig. 1015 findet und das adjectiv bei Aeschylus Prom. v. 64 steht. ἀδαμαντίνου νῦν σφηνὸς αὐθάδη γνάθον στέρνων διαμπὰξ πασσάλευ' ἐρωμένως, wo es, grade wie hier, die gleichgültigkeit gegen fremdes leid bezeichnet.

V. 929. *Κατ' οἶκον ἡδὺς οὐδὲ μητρὶ δυσχερῆς.*

Der scholiast will *μητρὶ* auch in der ersten hälfte des verses ergänzen, *ἡγουν ἡδύτητα καὶ εὐφροσύνην ἐμποιῶν*. Dadurch entsteht aber eine arge tautologie, bei welcher der schwächere negative ausdruck noch obendrein zuletzt steht und ein sehr unvollkommenes sinken des tones herbeiführt. Es liegt aber eine andere deutung nahe, welche die angegebene schwierigkeit sofort heseitigt. *Ἡδὺς* hat nicht bloss active bedeutung, freude machend, wie der schol. deutet; sondern auch passivische, freude empfindend, froh. So Soph. Oed. R. v. 82: *ἀλλ' εἰκάσαι μὲν ἡδὺς· οὐ γὰρ ἂν κἄρα πολυστέφης ὥδ' εἶρπε παγκάρπου δάφνης*. Erfurdt vergleicht damit *πικρός* moestus, Antig. 421 und *τερπνός* laetus, Aesch. Agam. 147. vgl. Demosth. p. 641. *καὶ ἡδίους ἔσσεσθε ἀκούοντες*. Plutarch. Camillus. 32. *ἡδίους ἐγένοντο ταῖς ἐλπίσιν ὑπὲρ τῆς Πώμης*. Sertor. 3. *ἡδίους πρὸς τὰς διαλύσεις*. So ergibt sich hier ein vortrefflicher sinn: Im hause ist er, lustig und der mutter gar nicht ungenehm. *ἡδὺς* scheint recht eigentlich auf den fremden hinzudeuten, der nach der reise im hause des gastfreundes sich's wohl sein lässt. Diese bedeutung, der von dem handelnden selbst empfundenen freude, welche beim adjectiv seltener ist, findet sich beim adverbium häufiger, bei Sophokles Trach. v. 174 *ἡδέως εὐδουσας*. wie auch Athenaeus XIII, 577, c. und 581, c. *ἡδέως ἔχειν τινός*, seine freude an jemand haben, aus einem alten komiker anführt und wie Demosthenes und Plutarch ähnliche verbindungen zeigen.

V. 952. *ἕως μὲν τὸν κασίγνητον βίῳ*

θάλλοντα τ' εἰσέκουνον.

An dieser lesart der meisten handschriften hat Hermann festgehalten, indem er durch ein komma hinter *βίῳ* die durch das *τε* gebotene zweitheilung zu gewinnen sucht und *βίῳ* für *ἐν βίῳ* nehmen will. Aber das ist doch wohl ohne beispiel und nach den schilderungen von v. 159, wo ihm eine *κρυπτὰ ἀχέων ἥβα* zugeschrieben wird, ist das *θάλλοντα* doch ihm nur sehr bedingt beizulegen mit beziehung auf die körperliche frische, die v. 685. preist. So ist es denn nicht zu übersehen, dass Par. D., aus dem Wunder kein bedenken getragen hat v. 1150 *θανόντα* gegen alle übrigen aufzunehmen, statt *TE* vielmehr *IE* hat, welches Brunck schon aufnahm und das sich durch den sinn gar sehr empfiehlt: *fratrem videbam si nulla alia re vita certe vigentem*; dem kummerbelasteten sinn der Elektra gar wohl angemessen.

V. 1040. *ΗΛ. Ἡ δεινὸν εὖ λέγουσαν ἑξαμαρτάνειν.*

XP. Εἴρηκας ὀρθῶς ᾧ σὺ πρόσκεισαι κακῷ.

ΗΛ. Τί δ' οὐ δοκῶ σοι ταῦτα σὺν δίκῃ λέγειν;

XP. Ἀλλ' ἔστιν ἔνθα χῆ δίκη βλάβην φέρει.

Wunder sagt zu dem zweiten der angeführten verse: *Ipsam Chrysothemidem haec Electrae verba de se dicta pulasse quum ex*

tota eius responsione apparet, tum imprimis e $\sigma\upsilon$ pronomine und meint $\epsilon\lambda\alpha\mu\alpha\rho\tau\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\upsilon$ sei von den beiden schwestern verschieden aufgefasst, von der einen facere, quod non iustum honestumve esset, von der andern facere, quod non utile perniciosumve esset: in beiden punkten bin ich abweichender meinung. Es ist einleuchtend, dass in der hitze des streites Chrysothemis ihre schwester mit ihren eignen worten zu schlagen sucht, oder, wenn man lieber so will, ihr in diesem punkte gleiches mit gleichem zu vergelten sucht; denn unserer stelle vorauf geht die zornige frage der Elektra: Wie ich soll thun, was dir recht dünkt? und die freundliche antwort der Chrysothemis: Wenn du das rechte siehst, so magst du mich führen. Das ist es aber ja nur grade, was Elektra will; Chrysothemis soll sich von ihr führen lassen, an der bedingung kann sie selbst am wenigsten zweifeln. So bricht sie denn in den ausruf aus: Entsetzlich: So richtig zu reden, und so verkehrt zu handeln! Der ausdruck ist wohl allgemein gehalten; aber es lässt sich nicht bezweifeln, dass die von ihr gemeinte richtig redende und doch verkehrt handelnde Chrysothemis ist, welcher Wunder diese auffassung als einen blossen wahn zuschreibt. Für die letztere hat er sie durch $\sigma\upsilon$ und den zusammenhang richtig nachgewiesen; es fehlt aber an all und jedem grunde für Elektra eine andere voraussetzen. Chrysothemis, nach art wenig bedeutender menschen, greift nun zu dem mittel der schwester den gemachten vorwurf zurückzugeben. Das, spricht sie, ist nur grade dein unglück, dass ich das rechte sage, dass mir aber das nichts hilft, denn du folgst mir nicht. — Ohne zweifel hat Wunder darin recht, dass die beiden schwestern $\epsilon\lambda\alpha\mu\alpha\rho\tau\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\upsilon$ verschieden auffassen, aber ihre auffassungen stehen sich nicht als honestum und utile entgegen, vielmehr fasst die der Elektra diese beiden gegensätze zusammen, während Chrysothemis das wort gebraucht, seinen zweck verfehlen, wie wir es Phil. v. 95 finden: $\beta\omicron\upsilon\lambda\omicron\mu\alpha\iota\ \delta',\ \acute{\alpha}\nu\alpha\chi,\ \kappa\alpha\lambda\omega\varsigma\ \delta\rho\omega\tilde{\nu}\ \epsilon\lambda\alpha\mu\alpha\rho\tau\epsilon\tilde{\iota}\nu\ \mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu\ \eta\ \nu\iota\kappa\tilde{\alpha}\nu\ \kappa\alpha\kappa\omega\varsigma$, ein sinn, den Wunder selbst beim einfachen $\acute{\alpha}\mu\alpha\rho\tau\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\upsilon$ El. 1188 geltend macht.

Erzürnt, dass Chrysothemis den auf sie gerichteten streich abgewandt habe, indem sie das $\epsilon\upsilon\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\upsilon$ nicht von dem von ihr zuletzt gesprochenen satz ($\omicron\tau\alpha\nu\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \epsilon\upsilon\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\eta\varsigma,\ \tau\omicron\upsilon\theta' \eta\gamma\eta\sigma\alpha\iota\ \sigma\tilde{\nu}\ \nu\acute{\alpha}\nu$) verstand, sondern auf die ganze von ihr vertretene ansicht bezog, dass man sich den umständen fügen müsse v. 1011, und dem $\epsilon\lambda\alpha\mu\alpha\rho\tau\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\upsilon$ einen andern sinn unterschob, wirft sich nun Elektra auf die erste hälfte des satzes ($\epsilon\upsilon\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\upsilon\sigma\alpha\nu$). Indem Chrysothemis sich das $\epsilon\upsilon\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\upsilon$ in der angegebenen allgemeinen auffassung zuschrieb, hatte sie es der Elektra zugleich abgesprochen. Darauf richtet Elektra die neue frage. Das $\epsilon\upsilon$ umfasst aber als allgemeiner begriff das honestum ($\sigma\tilde{\nu}\nu\ \delta\acute{\iota}\kappa\eta$) und das utile ($\omicron\upsilon\ \beta\lambda\acute{\alpha}\beta\eta\nu\ \phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu$) unter sich. Elektra hält sich an die

erstere bedeutung allein und sucht dadurch die schwester mit ihrer äusserung v. 338: καίτοι τὸ μὲν δίκαιον οὐχ ἢ ᾧ λέγω, ἀλλ' ἢ σὺ κρίνεις, in widerspruch zu bringen: hatte aber Elektra recht den begriff des σὺ zu spalten, so hat es Chrysothemis ebenfalls und in diesem sinne lautet ihre antwort. Wir finden also auch den gegensatz des honestum und utile, nur nicht da, wo es Wunder angab.

V. 1058. Τί τοὺς ἄνωθεν φρονιμωτάτους οἰωνοὺς

ἔσορώμενοι τροφᾶς κη-
δομένους, ἀφ' ὧν τε βλάστω-
σιν ἀφ' ὧν τ' ὄνησιν εὖρω-
σι, τάδ' οὐκ ἐπ' ἴσας τελοῦμεν;
ἀλλ', οὐ τὰν Διὸς ἀστραπαὴν
καὶ τὰν οὐρανίαν Θέμιν,
δαρὸν οὐκ ἀπόνητοι.

ὦ χθονία βροτοῖσι φάμα,
κατὰ μοι βόασον οἰκτρὰν
ὅπα τοῖς ἐνεσθ' Ἀτρεΐδαις,
ἀχόρευτα φέρουσ' ὄνειδη.

Ὅτι σφιν ἤδη τὰ μὲν ἐκ δόμων νοσεῖται,
τὰ δὲ πρὸς τέκνων διπλῇ φύ-
λοπις οὐκ ἔτ' ἐξισοῦται
φιλοτασίῳ διαίτῃ.

πρόδοτος δὲ μόνα σαλεύει

Ἥλέκτρα

Die obigen verse leiden an manchen schwierigkeiten der interpretation, die scholiasten geben dazu viel ungewaschenes zeug, die neueren erklärer sind, abgesehen von Hermann's längerer note über νοσεῖται und νοσεῖ δὴ meist sehr kurz darüber hinweggegangen. Im wesentlichen richtig nach meiner meinung erklärt die stelle Witzschel: „Wenn wir menschen die kindliche liebe, welche wir die klügeren vögel gegen ihre ältern ausüben sahen, vernachlässigen, so werden wir bei Zeus blitzstrahl und der himmlischen Themis nicht lange ohne strafe bleiben. Das adjectivum ἀπόνητοι ist zu τελοῦμεν zu beziehen.“ Der chor bezieht sich mit den ersten worten auf einen im alterthum verbreiteten glauben einer besonders zärtlichen pflege des alten storeches durch seine jungen. Die unvernünftigen geschöpfe, meint er, könnten uns über unsere pflicht belehren. Bei den menschen ist das nicht sitte; aber das wird an ihnen auch gestraft werden. Neue wiederholt des scholiasten bemerkung, der uns mit einem neuen subject zu ἀπόνητοι beschenken möchte Αἰγισθος καὶ Κλυταμνήστρα. Wunder hat zuerst auf die nothwendigkeit hingewiesen, dass das subject beider sätze dasselbe sei. Aber nun beginnen die schwierigkeiten: Was ist χθονία φάμα? Was heisst καταβοᾶν? Und welche ὄνειδη sind gemeint und für wen sollen sie ὄνειδη sein? Für Aegisth und Klytämnestra? So meinen die

scholiasten; aber die sind ja gar nicht erwähnt. Für die Atriden in der unterwelt? aber was ist denen vorzuwerfen?

Gehen wir von καταβοᾶν aus, so erklärt es der eine scholiast διαφημίζειν, der andere (Triklinius) findet es passend angewandt, ἐπεὶ ἐπὶ κατηγορίᾳ Αἰγίσθου καὶ Κλυταιμνήστρας ὁ παρὰ τῆς φήμης πρὸς Ἀγαμέμνονα λόγος γενήσεσθαι ἔμαλλεν. Er hat also Ἀτρεΐδαις von καταβόασον abhängen lassen, was aber nicht nothwendig ist, da sich dieser dativ ebenso leicht an οἰκτρᾶν anschliesst. Darüber wird nun wohl alles einig sein, dass von einer anklage hier gar nicht die rede sein kann, schon allein deswegen, weil der name des angeklagten nicht dabei fehlen dürfte. In diese bedeutung ist aber hier von dem scholiasten eine zweite verschlungen: hinabrufen, denn dem Agamemnon in der unterwelt soll es ja nach ihm verkündet werden. Das liesse sich auch schon hören, wenn nicht καταβόασον φέρουσα ὀνειδίη zu verbinden wäre. Die nothwendigkeit dieser verbindung und was daraus für die deutung der worte folgt, scheint bis dahin wenig erwogen zu sein: die schmähungen müssen nothwendig gegen den gerichtet sein, an den der ruf gerichtet ist. Das können Agamemnon und Orest nicht sein, denn die haben nichts verschuldet, Aegisth und Klytämnestra nicht, denn von denen hat der chor noch gar nicht gesprochen, die ὀνειδίη können nur gegen die τὰδ' οὐκ ἐπ' ἴσας τελοῦντες gerichtet sein. Darum heissen sie auch ἀχόρευτα, d. h., wie der schol. sagt, ἐφ' οἷς οὐκ ἂν τις χορεύσειεν. Eur. Troad. 120. ἄτας καλαδεῖν ἀχορέντους, was nicht zu tanz und freude auffordert, was man nicht durch festjubil unter die leute bringt. Βοᾶν ὅπα wird also gesagt sein, wie βοᾶν βοήν, dieser ruf aber ist für die Atriden in der unterwelt, Agamemnon und Orest, denn der letztere gilt dem chor natürlich, wie auch der scholiast bemerkt, für verstorben, besonders schmerzlich, οἰκτρά. Steht nun das fest, ich meine die bedeutung von καταβοᾶν als διαφημίζειν, denn diese bedeutung bleibt uns ja nun noch übrig (vgl. Zeune bei Herm. z. Viger. s. 638. nr. 6.), die beziehung von ὀνειδίη und die des dativ τοῖς Ἀτρεΐδαις auf οἰκτρά; so stellt sich nun auch die antwort auf die frage heraus; was ist mit der χθόνιος φάμα gemeint? Der römische scholiast antwortet darauf: οὐ τὴν ἐπίγειον φησιν, ἀλλὰ τὴν κατὰ γῆς χωρῆσαι δυναμένην. Die bemerkung ist wichtig, da sie die doppelte bedeutung von χθόνιος anerkennt, 1) ἐγχθόνιος oder ἐπιχθόνιος, ἐπίγειος und 2) ὑποχθόνιος. Ueber letztere s. Blomfield Gloss. ad Aesch. Prom. 1029, die erstere finden wir Soph. Oed. Col. 952. τοιοῦτον αὐτοῖς Ἄρεος εὐβουλον πάγον ἐγὼ ξυνῆδη χθόνιον ὄντα (im lande) Ai. 201. χθονίων ἀπ' Ἐρεχθιδᾶν, von den eingeborenen Erechthiden. Dass der scholiast diese bedeutung für unsere stelle verwirft, mag er mit sich selber ausmachen, die verbindung mit βροτοῖς wird entscheidend dafür sein: O du bei den menschen auf der ganzen erde dich

verbreitendes gerücht, rufe mir laut das den Atriden dort unten schmerzliche wort, unerfreuliche vorwürfe bringend. Wunder vergleicht über diesen dativ Antig. v. 848. Ich möchte ihn ganz einfach als einen lokalen fassen Rost. §. 106, 1. e., wenn nicht βροτοῖσι unmittelbar mit καταβόασον zu verbinden ist. Wenn der scholiast jenen beiden bedeutungen von χθόνιος, die allerdings einer nachweisung nur bedurften, weil sie für unsere stelle so wichtig sind, eine dritte an die seite gesetzt hat, vielleicht mit beziehung auf den Ἑρμῆς χθόνιος, das von der oberwelt in die unterwelt gehende gerücht, so ist das ganz unberechtigt; denn jene verbindung zweier sphären, des himmels und der unterwelt liegt im amte des Hermes, nicht in dem beinamen. Dass Pind. Ol. XIV, 25. der Ἀχὼ eine botschaft in die unterwelt aufgetragen wird, beweist höchstens, dass sie hier der Φάμα auch hätte aufgetragen werden können, nicht dass sie ihr aufgetragen ist. Ja stände θανοῦσι anstatt βροτοῖσι, das wäre etwas anderes. — Es ist aber gegen die gewöhnliche verbindung von τοῖς Ἀτρεΐδαις mit καταβόασον zu erinnern, dass das eine ganz nutzlose grausamkeit wäre, denn der von Witzschel angegebene zweck, dass die manen des getödteten dadurch sollen zur rache aufgefordert werden, ist freilich in sich vernünftig, aber doch vom dichter in keiner weise angedeutet.

In der antistrophe findet sich die handgreifliche corruptel νοσεῖ, denn nun fehlt eine silbe. Eine glosse des Par. C giebt jedoch die variante νοσεῖται, was von Schneider, Neue, Wunder (ausg. I) und Witzschel aufgenommen ist, während Hermann sie mit den worten beseitigt, quibus (glossis) quid faciam nescio und sich dahin entscheidet es dürfte νοσεῖ δὴ geheissen haben, was durch das vorhergehende ἤδη nicht ausgeschlossen werde, und Wunder (ausg. II) mit Dindorf νοσεῖ selbst für eine glosse eines verlorenen verbi halten möchte. Vermuthlich trug Hermann und mit recht bedenken ein medium νοσεῖται zu statuiren; es ist aber aufmerksam zu machen, dass doch τὰ μὲν ἐκ δόμων und τὰ δὲ πρὸς τέχνων sichtbar einander parallel stehen, dass aber, liest man νοσεῖ, jenes nominativ zu diesem verbum sein würde, während dieses accusativ ist; ferner dass das passiv ἐξισοῦνται im parallelismus der glieder ein passiv νοσεῖται zu fordern scheint. Freilich ist νοσεῖν ein verbum neutrum, doch bemerkt Krüger griech. gramm. §. 52, 3. anm. 4. auch das neutrum könne ein passiv haben. Thuc. Ἰκανὰ τοῖς πολεμίοις ὑπηρέτῃται. Demosth. τὰ χρήματα κινδυνεύεται τῷ δανείσαντι. So Soph. El. 1501. ἡ δ' ὁδὸς βραδύνεται. Oed. Col. v. 1624. παλαὶ δὲ τ' ἀπὸ σοῦ βραδύνεται. Menand. Βροτοῖς ἅπασιν ἀποθανεῖν ὀφείλεται. Auch im deutschen kennen wir von kränkeln ein impersonale passivum, es wird gekränkelt. In so weit ist also der parallelismus der glieder nicht vollständig als in dem einen ein impersonelles, im anderen ein persönliches passiv mit seinem nominativ διατλή φύλο-

πῆς steht. Der dativ σφίν bezieht sich auf beide sätze und ist ein dativ der relation, wie Krüger ihn griech. gramm. s. 60. 5. nennt. Die ganze strophe schliesst sich aber an das οἰκτρὰν ἵνα τοῖς ἔνεσθ' Ἀτρεΐδαις an und will nachweisen, warum sie ihm οἰκτρά ist: indem bei ihnen, was die häuslichen verhältnisse anbelangt, gekränkelt wird, in hinsicht auf die kinder aber die zwiespältige scheidung nicht mehr ausgeglichen wird durch freundliches zusammenleben. Verlassen aber schwankt allein Elektra.

V. 1078. Der schluss der antistrophe ist von Wunder in ganzen richtig erklärt worden, doch stossen wir auch hier noch an einem punkte an. Er übersetzt die worte

οὔτε τι τοῦ θανεῖν προμη-
θῆς, τό τε μὴ βλέπειν ἐτοί-
μα διδύμαν ἐλοῦσ' ἐρινύν.

durch non tantum non timens mortem sed adeo mori parata, ut sustulerit duplicem furiam. Der schwache gegensatz hätte ihn doch irre machen mögen, auch der scholiast hätte ihn warnen sollen: ἀντὶ τοῦ, προμήθειαν καὶ φροντίδα οὐκ ἔχουσα ἤγουν οὐ φροντίζουσα εἰ τεθνήξεται. οἱ δὲ τοῦ μὴ θανεῖν γράφοντες ἀμαθείς. Das urtheil des scholiasten können wir auf sich beruhen lassen; aber es gab leute, welche an der negativen bedeutung von προμηθῆς, timens, die er ihm ja auch zuschreibt, irre waren und mit recht, sehen wir nur auf Aeschylus Prom. v. 85.

ψευδωνύμως σε δαίμονες Προμηθεά
καλοῦσιν. αὐτὸν γὰρ σὲ δεῖ Προμηθέως,
ὅτῳ τρόπῳ τῆςδ' ἐκκυλισθήσῃ τέχνης.

Dass Προμηθεύς und προμηθῆς eine sinnesverschiedenheit haben, abgesehen davon, dass das eine substantiv, das andere adjectiv ist, wird niemand behaupten wollen, dadurch kommen wir aber zu einem ganz andern sinn: nicht nach dem tode verlangend und doch zum sterben bereit. Die bedeutsamkeit dieses gegensatzes leuchtete dem gegner des scholiasten, welcher τοῦ μὴ θανεῖν schrieb, nicht ein und der scholiast hatte gegen ihn recht, wenn er sich auf metrische gründe stützte, sonst hatte ihm jener nur gezeigt, wie er lesen müsse, um so zu erklären, wie er interpretirt. Der dichter bezeichnet uns den entschluss der Elektra als kein erzeugniss der verzweiflung; der tod wäre zehnmal erfreulicher gewesen, als das leben, das sie geführt hatte und das ihr bevorstand; sondern als hervorgerufen durch ihre liebe zum vater ganz allein. Man übersehe dabei auch nicht, wie erst dadurch προμηθῆς zu dem particip στενάχουσα in dasselbe verhältniss tritt, in dem ἐλοῦσα zu ἐτοίμα steht, freilich mit dem unterschiede, dass jenes präsens, dieses präteritum ist, durch ihr αἰὲ στενάχουσα zeigte sie sich als οὐ προμηθῆς, aber wenn sie nur das doppelungethüm vernichtete, war sie bereit nicht mehr das licht zu schauen.

V. 1085. Der chor lobt in der zweiten strophe diesen entschluss der Elektra von einem andern gesichtspunkte aus. Kein edeldenkender mann will durch ein schmähhches leben die achtung seiner mitmenschen verlieren; so, sagt er, hast auch du den tod gewählt.

ὥς καὶ σὺ πάγκλαυτον αἰῶνα κοινὸν εἴλου,
τὸ μὴ καλὸν καθοπλίσασα δύο φέρειν ἐν ἐνὶ λόγῳ,
σοφά τ' ἀρίστα τε παῖς κεκλήσθαι.

Dass der zweite dieser verse eine ungelöste schwierigkeit enthält, ist ziemlich allgemein eingestanden. Wunder begnügt sich den ungefähren sinn zu errathen, indem er dem einen scholiasten beitritt: Hermann verhehlt seinen zweifel in dieser deutung nicht und ist geneigter καθυπνίσασα zu lesen. Die scholien geben zwei sehr verschiedene deutungen: 1) καταπολεμήσασα τὸ αἰσχρὸν καὶ νικήσασα· οἷον τοὺς ἐχθροὺς καταγωνισαμένη. 2) καθοπλίσασα καὶ ἀσφαλίσασα σεαυτὴν πρὸς τὸ μὴ καλόν, ἥτοι ἀποστέρξαι τὰ τοῦ πατρὸς δηλονότι τὴν πρὸς αὐτὸν αἰδῶ· ὥστε ἔχειν ἐνὶ λόγῳ δύο κλήσεις καλεῖσθαι φρονίμη καὶ ἀρίστη θυγάτηρ τοῦ Ἀγαμέμνονος.

Wir sehen, die beiden scholiasten sind ganz verschiedenen wegen gefolgt: der erste hat für καθοπλίσασα eine bedeutung zu errathen gesucht, welche einigermaßen in den zusammenhang passt, unbekümmert, woher er sie nehme; der zweite hat die feststehende bedeutung des wortes in gewaltsamer weise mit dem übrigen in einen zusammenhang zu bringen gesucht, dass das ganze einen sinn gebe, freilich nur dadurch dass er ἀποστέρξαι τὰ τοῦ πατρὸς wie *lucus a non lucendo* für μὴ καλόν erklärt. Also schwanken und rathen bei alten und neueren.

Um aber für die entwicklung unserer ansicht einen anhaltspunkt zu gewinnen, wollen wir davon ausgehen, dass durch das zweite scholion das wort καθοπλίσασα sicher gestellt ist, und auch das erste muss es im texte gehabt haben, da auch bei ihm πόλεμος und νίκη die bedeutung vermitteln muss, die er darin finden will. Das verderbniss reicht also über die zeit der scholiasten hinaus. Aber auch jenseits dieser zeit dürfte das wort und sein sinn (denn dass es unzulässig sei, demselben bloss auf die auctorität eines unbekannten scholiasten hin eine andere bedeutung unterzuschieben, wird jeder anerkennen) vollkommen sicher gestellt werden durch Sophokles selbst, der v. 996 schrieb: αὐτὴ θ' ὀπλίζει καὶ ὑπηρετεῖν καλεῖς. Also das bild des sich oder andere zum kampf rüstenden oder wappnenden war dem dichter geläufig; aber wie könnte der chor, der Elektra rühmt, sagen, sie leihe dem nichtschönen die waffen? Heisst das etwa dem Aegisth und der Klytämnestra? Aber dann müssten es diese sein, denen das δύο φέρειν ἐν ἐνὶ λόγῳ beigelegt würde, der schlusssatz zeigt aber, dass das Elektra selbst ist. Das μὴ καλόν muss also auf sie selber eine beziehung haben.

desideratur, ut apud Homerum πόθειόν γε μὲν ἀρχόν. Ebenso wie dort ποθεινός in ἀνὴρ μὲν ἐκ δόμων θανὼν ποθεινός, steht es offenbar auch Soph. Phil. 1445. ὦ φθέγμα ποθεινὸν ἐμοὶ πέμψας, und Eur. Orest. 1080. ἀλλ' ὦ ποθεινὸν ὄνομ' ὁμιλίας ἐμῆς, χαῖρε, um der dunkeln stelle Eur. Med. 1220. und Phoen. 1753, wo das wort activisch zu stehen scheint nicht zu gedenken. Von ποθεινός aber hängt der genitiv ἡμῶν ab als von einem adjectiv von passivischer bedeutung, vgl. Matth. gr. gramm. §. 345, der noch hätte hervorheben mögen, dass die verbalia in τός besonders häufig einen solchen genitiv regieren, vgl. die von ihm selbst angeführten stellen Oed. Col. 1722. κακῶν οὐδεὶς δυσάλωτος. El. 343. ἅπαντα γάρ σοι τὰμὰ νοουθετήματα κείνης διδακτά. Antig. 847. φίλων ἄκλαυστος. So würde denn ἡμῶν ποθητός oder ποθεινός, von uns begehrt heissen. Wer meldet denen darinnen, dass eine κοινόπους παρουσία, eine gemeinschaftliche conferenz von uns gewünscht werde. Es leuchtet ein, wie passend der gedanke ist: von einem nicht auf freundschaftlichem fusse mit den gegenwärtigen herrschern von Mykene lebenden fürsten gesendet, lässt der bote es erst darauf ankommen, ob man ihm die königsburg öffnen werde, das bescheidene, tactvolle auftreten des boten muss hier ja nicht übersehen werden. . Dazu kommt, dass jetzt erst κοινόπους παρουσία zu seiner bedeutung gelangt, das erstere wort war nach der gewöhnlichen erklärung vollkommen überflüssig, sagte doch schon ἡμῶν, dass ihrer zwei seien, und das sah der zuschauer ja sogleich. Dem scholiasten selbst ist davon eine art bewusstsein erwacht, denn er windet sich auf das jämmerlichste um κοινόπουν zu erklären.

V. 1148. ἐγὼ δ' ἀδελφή σοι προσηνδῶμην αἰεί.

Zu diesem verse sagt Wunder: Paucis si comprehendere sensum volueris, hoc dicit Electra: ego et mater et nutrix et soror tibi fui. Er setzt damit an die stelle eines bildes voll leben eine höchst nüchterne erklärung und lässt doch zweifelhaft, wie man eigentlich προσηνδῶμην auffassen solle. Es ist handgreiflich, dass es nicht übersetzt werden darf, wie v. 266. μητέρ' εἰ χρέων ταύτην προσανδᾶν; wie hätte er die schwester denn anders nennen sollen? doch nicht grossmutter? Irre ich, wenn ich meine, dass über προσανδᾶν noch vielfach die falsche ansicht Damm's herrscht, der in seinem Lexicon Homericum zu καί μιν φωνήσας ἔπεα πτερόεντα προσήνδα sagt, ubi accusativus personae pendet a praepositione πρὸς, accusativus rei autem ab ipso verbo, ut sit idem ac ἧνδα ἔπεα πρὸς αὐτόν. Die überwiegende zahl von stellen, wo nur ein accusativ der person davon abhängig ist neben einem dativ der sache, hätte ihn von dem gegentheil überzeugen müssen, dass μίν vielmehr der von dem verbum regierte accusativ, ἔπεα dagegen jener bekannte accusativ des abstractum ist, wie er sich beim griechischen verb so oft findet, προσανδᾶν αὐδὴν. Dafür spricht auch das passiv an unserer stelle und der sinn unwider-

leglich: An mich, deine schwester wandtest du dich beständig: mutter und amme waren dir gleichgültig gegen mich. Ebenso findet es sich: Oed. Tyr. v. 347. ἐννέπω σε τῷ κηρύγματι, ὅπου προσῖπας, ἐμμένει καὶ ἡμέρας τῆς νῦν προσανδᾶν μήτε τούτου μήτ' ἐμέ. Phil. v. 796. ὦ θάνατε, θάνατε, νῦν μ' ἀπισκίψαι μολῶν. καίτοι σε μὲν κακεῖ προσανδήσω ξυνών, nicht: ich werde dich anreden, sondern mit dir verkehren, mich an dich wenden.

V. 1276. ΗΛ. μὴ μ' ἀποστερήσης

τῶν σῶν προσώπων ἡδονὰν μεθέσθαι.

ΟΡ. ἡ κάρτα καὶ ἄλλοισι θυμοίμην ἰδών.

ΗΛ. ξυναινεῖς;

ΟΡ. τί μὴν οὔ;

Schon der scholiast des Triklinius trug sich mit zweifeln, wovon der genitiv τῶν σῶν προσώπων abhängig sei. In neuerer zeit neigte sich nach einem ausspruche von Dawes die meinung dahin, μεθέσθαι könne nur mit einem genitiv construiert werden. Hermann hat zu unserer stelle den beweis von dem gegentheil geführt, seine gabe aber leider halb wieder zurückgenommen durch die behauptung, hier sei es wenigstens mit dem genitiv construiert. Aber man achte nur auf den sinn, den Hermann gewinnt; Beraube mich nicht der freude von deinem angesicht zu lassen, oder dein angesicht von mir zu lassen, oder beraube mich nicht der freude mich von deinem angesicht zu trennen; es liegt am tage, dass so nicht allein ein höchst unbequemer satz sondern auch ein auch völlig unzulässiger sinn gewonnen wird. Es ist eine bitte Elektra's, mit welcher sie eine frühere äusserung des Orestes beseitigen will: Er könne es kaum über das herz bringen ihrer freude einhalt zu thun und doch sehe er sie ganz von derselben beherrscht und keiner vernünftigen überlegung fähig. Was kann Elektra im gegensatz dazu bitten? Dass er ihr nicht die freude über seinen anblick rauben möge! Das hat Orest ja gar nicht gewollt. Aber wir sehen in dem folgenden, dass er ihr ihre bitte gewährt: sie hat also offenbar um das gebeten, was wir sie gleich nachher thun sehen, um die gewährung, ihre freude mittheilen, ausströmen zu dürfen, und das muss μεθέσθαι ἡδονήν heissen. Dazu weiss ich allerdings keine parallelstelle anzuführen, doch scheint diese erklärung in der bedeutung von μεθίημι vollkommen begründet, welches ursprünglich nachlassen, loslassen, fallen lassen, fahren lassen, also allgemein einer fremden kraftanstrengung ihren lauf lassen bedeutet. Aesch. Pers. v. 692. bezeichnet es als das grade gegentheil von λαβεῖν: λαβεῖν ἀμείνους εἰσὶν ἢ μεθιέναι. So heisst es denn: loslassen. Hom. Il. XVI, 762. Ἐκτωρ μὲν κεφαλῇσιν ἀπὲρ λάβεν, οὐχὶ μεθίει. XV, 716. Ἐκτωρ δὲ πρὸ μνηθεὶ ἀπὲρ λάβεν, οὐχὶ μεθίει. XXI, 72. τῇ δ' ἐτέρῃ ἔχεν ἔγχος ἀκαχμένον οὐδὲ μεθίει. Soph. Philoct. 805 μέθες με. 806. — οὔ φημ' εἶσαι — καὶ δὴ μεθίημι. 1285. μέθες μὲ χεῖρα. 1286. οὐκ ἂν μεθείην. Oed.

Col. 842. τὴν παῖδα χειροῖν: — *gehen lassen*: Hom. Od. XV, 212. ὁ γέρον οὐ σε μεθήσει. Eur. Med. 736. οὐ μεθεῖς ἂν ἐκ γαίας ἐμέ. Il. X, 449. εἰ μὲν γάρ κέ σε νῦν ἀπολύσομεν ἢ μεθῶμεν (ohne lösegeld laufen lassen). Ill, 414. μὴ χωσαμένη σε μεθείω, dich gehen lasse, d. i. dich deinem schicksal überlasse. — *entschlüpfen lassen*: Soph. Oed. Col. 910. ἄτρωτον ἐξ ἐμῆς χειρός. Aj. 366 χειρὶ μεθήκα τοὺς ἀλάστορας. — *preisgeben*: Il. XIV. 364. νίκην. XVII, 418. τοῦτον μὲν Τρώεσσι μεθήσομεν. Soph. Aj. 245 πορτοπόρῳ ναὶ μεθεῖναι. — *fahren lassen*: Il. I, 283. χόλον. Od. I, 77. Soph. Aj. 479 φροντίδας. Elect. 440 ταῦτα. 860 τὸ κόσμιον. Il. I, 48. ἰόν. Phil. 1284. βέλος. s. oben z. v. 647. — *überlassen*: Phil. 961. 923. ὄπλα. 963. τόξα. 761. 1232. — *fallen lassen*: Hom. Od. V. 460. κρήδεμνον. Soph. Oed. R. 784. τὸν λόγον. — *verlassen*: Hom. Od. V, 471. εἴ με μεθείη ῥῖγος καὶ κάματος. — *unbeachtet lassen*: Soph. Oed. R. 131. τὸ πρὸς ποσὶ μεθάντας. An diese bedeutungen schliessen sich unmittelbar die fälle an, wo μεθεῖναι mit einem infinitiv verbunden erscheint, wodurch es in die bedeutung *nachlassen*, *ablassen*, *aufhören* übergeht. μάχεσθαι. Hom. Il. XIII, 234. ἐλαύνειν. XXIII, 434. συμφεύσειν. Soph. Ant. v. 649. λέγειν. Elekt. v. 618. τὰ δέοντα πράττειν. Xen. Mem. II, 1, 33, woran sich auch das einmal anschliesst, dass es bei Homer mit einem particip sich construiert findet: Il. XXIV, 48. κλαύσας μεθέηκεν. Steht das verbum aber absolut, ohne object, so wird es zum ausdruck der trägheit, schlaffheit und verdrossenheit, was dem Homer eigenthümlich zu sein scheint. ἐκὼν μεθειῖς τε καὶ οὐκ ἐθέλεις. Il. VI, 523. X, 121. Od. IV, 372. — οὕτω δὲ, Μαλάνιππε, μεθήσομεν Il. XV, 553. XX, 361. οὐ μέ τί φημι μεθήσεμεν οὐδ' ἡβᾶιον. Od. XVI, 377. οὐ γάρ τι μεθησέμεναί μιν οἶω, ἀλλ' ἀπομηνίσει. Il. XXI, 176. τρεῖς μὲν μιν πελέμιξεν, ἐρύσσεσθαι μενεαίνων, τρεῖς δὲ μεθήκα βίῃ. Neben diesen stellen findet sich jedoch bei Homer auch eine nicht kleine zahl, wo es mit dem genitiv construiert erscheint und zwar das activ, denn Homer kennt das medium nicht. Dabei ist aber nicht zu übersehen, dass hier ein unterschied des sinnes sich zeigt. Von wichtigkeit ist da besonders Il. XVII, 539. κῆρ ἄχεος μεθέηκα, weil hier beide casus neben einander vorkommen. Wir sehen daraus, dass der *accusativ* das losgelassene, der *genitiv* ein festhaltendes bezeichnet. Nicht minder lehrreich ist die vergleichung von Od. XV, 212, wo Pisistratus zum Telemach sagt: ὁ γέρον οὐ σε μεθήσει, der alte lässt dich nicht gehen, und Il. XI, 841, wo Patroklos zu dem verwundeten Eurypylus spricht οὐ σεῖο μεθήσω, ich werde mich nicht von dir losreissen, dich nicht verlassen. Nach dieser analogie musste allerdings Aphrodite Il. III, 414 zur Helena sagen: μὴ σε μεθείω; σοῦ hätte ein ganz falsches verhältniss gegeben. So tritt hier überall der begriff *sich losreissen* hervor und es sind lauter wenigstens für den redenden mächtig fesselnde

gegenstände oder leidenschaften, die im genitiv erscheinen: πολέμοιο. Il. IV, 351. 516. VI, 330. XIII, 97. 114. 118. μάχης. XII, 268. XIII, 229. θούριδος ἀλκῆς. XII, 409. XIII, 116. IV, 234. 240. χαλέποιο χόλοιο. Od. XXII, 377. eine stelle, die durch vergleichung mit Od. I, 77 und Il. I, 283, sich χόλον findet, interessant wird; aber an letzteren wird von Poseidon gesagt, er wird auf seinen zorn verzichten, während hier lachen den menschen fast unfreiwillig dem zorn entzieht. Findet sich aber beim activ ein so durchgreifender unterschied zwischen accusativ und genitiv, so berechtigt das schon zu einem rückschluss auf die construction des medium, das sich bei Homer nicht findet. Seine bedeutung stellt Hermann z. Eur. Alc. 1116, da, wo es mit einem accusativ erscheint, als a se dimittere auf; wir werden nach obiger analogie, da, wo ein genitiv sich daneben zeigt, die bedeutung se disiungere ab aliquo derselben entgegenstellen dürfen. Die letzteren fälle scheint Dawes Miscell. crit. s. 194, welches buch mir leider nicht zur hand ist, einseitig aufgefasst zu haben. So sagt Euripides Alkestis 1116 eben so richtig οὐκ ἂν μεθείμην σοῖς γυναῖκα προσπόλοις, als Aristoph. Plutus 43. ἐκέλευσε τούτου μὴ μεθίεσθαι μ' ἔτι. Hercules will die wieder gewonnene Alkestis nicht aus den händen geben, der sklav soll den Plutus nicht aus den augen lassen. So muss Ranae 1380, wo Aeschylus und Euripides die waage festhalten sollen, zu καὶ μὴ μεθῆσθον der accusativ hinzugedacht werden, eben so Soph. Oed. Col. 1439. μέθεσθε δ' ἤδη χαίρετόν τε, denn die töchter sollen Oedipus gehen lassen, und Trach. 196, wo das ausbleiben des Herkules damit entschuldigt wird, dass das volk so viel zu fragen habe und ihn nicht gehen lasse. Wer Eur. Phoen. 519 gegen die handschriften liest ἐκείνους δ' οὐχ ἐκὼν μεθήσομαι, ἀρχεῖν παρόν μοι, lässt den Eteokles sich als einen schwächling darstellen, der von seiner herrschsucht beherrscht wird, wozu freilich οὐχ ἐκὼν nicht passt, und eben so wenig kann bei Aesch. Suppl. 849. κελεύω βίᾳ μεθέσθαι ἴχαρ, φρονί τ' ἄταν, wenn auch die stelle verderbt ist, die rede sein von einem sich losreißen, sondern nur von einem aufgeben, fahren lassen, also nur der accusativ stehen.

Doch wir haben fast mehr als billig die construction ins auge gefasst und die nachweisung des figürlichen sprachgebrauches, die uns oblag, fallen lassen. Am nächsten kommen unter den angeführten beispielen Oed. R. 784. τῷ μεθέντι τὸν λόγον. Ai. 479. φροντίδας. El. 440. ἀλλὰ ταῦτα μὲν μέθες, lass das gehen, wie es will, lass ihm seinen lauf und so auch hier μεθέσθαι ἄδονάν, meiner freude freien lauf lassen. Freilich μεθεῖναι χόλον heisst bei Homer nicht dem zorn freien lauf lassen, doch scheint mir der zusammenhang diese bedeutung so entschieden zu fordern, dass ich von der hoffnung nicht lassen kann, ein anderer werde in der nachweisung glücklicher sein als ich.

V. 1281. ὦ φίλαι
 ἐκλυον, ἂν ἐγὼ οὐδ' ἄν ἤλπισ' αὐδάν.
 ἔσχον ὄργαν' ἀναυδον,
 οὐδὲ σὺν βοᾷ κλύουσα, τάλαινα.
 νῦν δ' ἔχω σε· προὔφανης δὲ
 φιλτάτην ἔχων πρόσοψιν,
 ἃς ἐγὼ οὐδ' ἄν ἐν κακοῖς λαθοίμαν.

Ueber diese worte ist fast nur eine klage. Wunder sagt: foede corrupta haec esse et sensu et numeris docemur und klagt, er wage nicht einmal zu sagen, was ihm der sinn zu sein scheine. Hermann meint ἔσχον ὄργαν' hänge nicht mit dem vorhergehenden zusammen und sei auch in sich unverständlich, fehlten diese worte, so würde alles klar sein. Wolff de Sophoclis scholiorum Laurentianorum variis lectionibus s. 36 klagt über tautologie ἀναυδον οὐδὲ σὺν βοᾷ. Mir scheinen die schwierigkeiten wenigstens so gross nicht zu sein, Gegen Hermann sei hier zunächst bemerkt, dass ἔσχον ὄργαν' und νῦν δ' ἔχω σε einen gegensatz zu bilden scheinen. Gegen Wunder hat Wolff schon darauf aufmerksam gemacht, dass sich die stelle meist in trochäischen maassen bewege. Beseitigen wir nämlich das wort τάλαινα, so sind der vierte bis sechste vers acatalectische trochäische dimeter, der zweite und siebente eben solche mit einem angehängten spondeus²⁾, den Hermann Elem. doct. met. s. 80 für den trochäus semantus hält. Freilich spricht Hermann dort nur von der verbindung dieses spondeus mit catalectischen trochäischen dimetern und dort unterbricht allerdings dieser spondeus die continuität des rhythmus viel entschiedener als hier. Es bleibt dann nur noch der creticus im ersten vers, mit dem trochäischen rhythmus so nahe verwandt, und τάλαινα übrig, ein eingeschalteter ausruf, dem sinne wie dem metrum nach vereinzelt, und der dritte vers, bei dem schon Wolff aufmerksam gemacht hat, dass ihm nur eine silbe fehle, um ebenfalls ein acatalectischer trochäischer dimeter zu sein. Beachten wir aber auch, dass, wenn wir hier einen solchen herstellen, durch τάλαινα das ganze in zwei hälften getheilt wird, von denen jede mit einem dreisilbigen ausruf beginnt und aus drei versen besteht, zwei acatalectischen trochäischen dimetern und einem solchen um einen spondeus längeren verse, mit dem der erste theil anfängt, der letzte schliesst. Das ist zu viel regelmässigkeit, um über die stelle das foede corrupti numeri aussprechen zu dürfen. Fügen wir hinzu, dass Wunder selbst in der aufstellung der metra zum Oed. Col. 1239 einen vers gleich dem zweiten und siebenten der genannten hat und dass dieses stück so wie auch der Philoktet viele acatalectische trochäische dimeter zeigt, v. 1712 — 1715.

2) Es genügt zu erinnern, dass ἐγὼ οὐδ' durch die synizesis nur zwei silben bildet. Krüger griech. gramm. th. II, §. 13, 6. anm. 2.

vier nach einander; so werden sich die metrischen bedenken als ziemlich unbegründet erweisen.

Was aber den sinn anbetrifft, so hat uns Hermann mit den Worten: *Ἀνδάν* non de nuntio, quo mortuus esse dictus erat Orestes, sed de voce ipsa reversi intelligi debere luce clarius est, einen vortrefflichen fingerzeig gegeben. Wenn sich Wolff bemüht nachzuweisen *ἀνδά* heisse auch die nachricht, so fehlt dafür der beweis, denn höchstens in der ersten der von ihm angeführten stellen hat er den schein für sich, an allen übrigen ist die bedeutung stimme ganz handgreiflich. Ueber Elektra v. 193 s. d. Meldorfer schulprogramm von 1849. s. 13. Elektra meldet also den freundinnen, sie habe eine stimme vernommen, die sie nie mehr zu hören hoffte.

Für das folgende ist bereits auf zweierlei aufmerksam gemacht, dass es das glück der gegenwart und das leid der vergangenheit gegenüber stelle und dass im ersten verse eine silbe fehle. Ich *hatte*, und jetzt *hab* ich. Das erste schliesst sich durch ein asyndeton an das vorhergehende an, für uns ein fingerzeig, dass eine bindepartikel fehle, wenn auch nicht *οὐτε*, wie Wolff meint. Man muss sich aber hüten *ὄργή* zu eng zu fassen. Ellendt Lex. Soph. erklärt es durch *indoles animi imprimis quatenus agendi quadam vi et efficacia cernitur*; und demächst *vehemens animi impetus*. Es ist die innere bewegung, der sturm der gefühle, welche Elektra bei der schreckensnachricht ergriff, es ist aber auch die geistige regsamkeit, die sich im ganzen wesen der menschen darstellt; daher heisst Ajax in Soph. Ai. v. 626. *οὐκέτι συντρόφοις ὀργαῖς ἔμπροσθεν*, wo der scholiast eben so wie zu unserer stelle *ὄργή* durch *τρόπος* erklärt; und dasselbe hat der dichter Antig. v. 354. im auge: *ἀσυνόμους ὀργὰς ἐδιδάξατο*, er hat des staatsmanns regsamkeit sich angelernt. Für Elektra aber blieb diese *ὀργὰ ἄναυδος*. Wir haben es ja gesehen, wie ihr v. 630 und 665 stillschweigen auferlegt und wie v. 792 und 798 durch hohn und spott ihr der mund verschlossen ward. Offenbar hat Sophokles darauf hinweisen wollen. An der letzten stelle spricht sie ja grade wie hier ihre gänzliche hoffnungslosigkeit (*ἄν οὐδ' ἄν ἤλπισα*) mit den Worten aus: *πεπᾶνμεθ' ἡμεῖς, οὐχ ὅπως σε πᾶνσομεν*, und schweigt dann still auf Klytämnestra's kränkenden wunsch ihre todesbotschaft ebenfalls bald zu hören: mit recht also sagt sie hier:

ἔσχον οὐκ ὄργαν ἄναυδον,

denn so wird gelesen werden müssen, und sie fügt hinzu, da mir beim anhören der nachricht von meines bruders tode selbst das jammern untersagt ward: *οὐδὲ σὺν βοᾷ κλύουσα*. Jene sprachlose aufregung konnte eine doppelte quelle haben, die innere aufregung, die ihr den mund verschloss, das hat sich im widerspruch mit dem vorliegenden hergang der fabel der scholiast eingebildet (*οὕτως ἐξέστην ἐμᾶντις*) und das verbot der

Klytämnestra, v. 678 *οὐ μὲν τὰ σαντῆς πρᾶσσε*. Nöthigte *κλύουσα* durch seine form schon zu der übersetzung, indem ich hören musste, so würde das missverständniss der stelle und Wolffs rüge einer tautologie ganz unbegreiflich sein: jetzt steht freilich nur da, indem ich es ohne schrei anhörte, aber eben, wie wir gesehen haben, weil sie musste. Und noch einmal macht sie ihrem beklommenen herzen luft durch den ausruf: *τάλαινα*, ich arme. Es steht, wie oben gesagt worden, ausserhalb des verses, wie ausserhalb des satzes. Neue hat den versuch gemacht, die erste unebenheit aufzuheben, indem er *κλύουσα* einklammert: wir werden nicht geneigt sein desgleichen zu thun; eben so wenig aber *τάλαινα* selbst wegzuwerfen. Es ist zu bedeutungsvoll zwischen die erste und zweite hälfte der strophe eingeschoben. Freilich will mir ein solcher eingeschobener amphibrachys etwas bedenklich scheinen, und wäre eine spur zu finden, dass er ursprünglich etwa *τάλαιν' ἔγω* und der erste vers *Ἰὼ φίλαι* geheißen habe, so würde eine solche sich in meinen augen sehr empfehlen. Nach *τάλαινα* sollte nun die rede fortgehen: *νῦν δ' ἔχω τὸν ἐμὸν ἀδελφόν*; aber das gefühl überwältigt Elektra; stürmisch bricht sie die den freundinnen gemachte mittheilung ab und wirft sich an des bruders busen: *νῦν δ' ἔχω σε*, und nun schliesst sie mit der versicherung, auch im tiefsten unglück werde sie die freude nicht vergessen, die sie empfunden habe, als sie ihn wiedersah.

V. 1364. *Τοὺς ἐν μέσῳ λόγους* übersetzt Wunder, quae dici possint de iis quae acciderunt. Ich weiss nicht, warum er nicht einfach bei dem in medio propositos stehen geblieben ist. Es sind ganz einfach die gegenwärtigen reden, Elektras versicherungen ihrer liebe und dankbarkeit gemeint, obgleich der pädagog durch seine falsche nachricht ihr so wehe gethan habe. Eben so Oed. Col. 583. *τὰ λοίσθι' αἰτεῖ τοῦ βίου· τὰ δ' ἐν μέσῳ ἢ λῆσται ἴσχεις ἢ δι' οὐδενὸς ποιεῖ*. Und noch deutlicher fast Eurip. Her. fur. v. 93

ΑΜΦΙΤΡΥΩΝ. *Ἐν ταῖς ἀναβολαῖς τῶν κακῶν ἔνεστ' ἄκη*.

ΜΕΓΑΡΑ. *Ὁ δ' ἐν μέσῳ με λυπρὸς ὢν δάκνει χρόνος*.

Es ist schon etwas gewonnen, kann man nur aufschub des leidens gewinnen. — Aber die gegenwart (die zeit bis dahin) drückt mich.

Das chorlied v. 1384—1441. Es ist die scene, auf welche die ganze fabel des stückes von vorn herein hinweist, und es lässt sich erwarten, dass der dichter, wenn irgendwo, so hier, seine ganze kunst werde aufgebieten haben; wir sehen die vollstrecker der göttlichen gerechtigkeit hineingehen, wir hören den angst- und todesruf der gemordeten mutter; wir sehen die mörder mit blutiger hand wieder hervortreten und sich bereit machen, das zweite opfer zu empfangen. Wie viele hebel, um die Herzen der zuschauer zu erschüttern.

Es muss aber das ganze zunächst als gänzes aufgefasst werden. Man theilt es gewöhnlich in zwei strophenpaare, von denen der zweiten antistrophe einige verse fehlen. Mit unrecht. Das von Hermann Elem. doct. metr. p. 735 ff. so vortrefflich entwickelte gesetz, der strengsten regelmässigkeit im entsprechen der personen in strophe und antistrophe thut unwiderleglich dar, dass hier wenigstens vier strophenpaare sind, und wir werden später vielleicht selbst auf das dasein eines fünften geführt werden. Das erste strophenpaar, sieben verse umfassend, gehört ganz dem chor an (str. 1384—1390, antistr. 1391—1397); das zweite enthält nur zwei trimeter, welche in der strophe Elektra (1398. 99), in der antistrophe der chor spricht (1422. 23); das dritte, sieben verse, ist zwischen den chor, Elektra, Klytämnestra und Orest so getheilt, dass den worten des chors in der strophe worte der Elektra in der antistrophe entsprechen, denen der Elektra die des Orest, denen der Klytämnestra worte des chors (1400—1406 und 1424—1427, denn die drei letzten verse der antistrophe fehlen); das vierte strophenpaar umfasst zwölf verse, von denen jedoch in der antistrophe der zweite fehlt und sein gesetz ist, dass den worten des chors und der Elektra wieder worte des chors und der Elektra entsprechen, während für die partien, welche Klytämnestra in der strophe hat, in der antistrophe Orestes eintritt (str. 1406—1421; antistr. 1429—1441.).

Das nächste, was wir hervorheben wollen, ist die wunderbare characterlosigkeit des chors in dieser partie, welche abgesehen von den fragen der neugier, die ihm als solchem zufallen, von äusserungen über die höhere weltordnung in demselben athem zu bemerkungen der gewöhnlichsten art übergeht, v. 1422 und nach äusserungen des höchsten grauens und entsetzens doch auch zu schlaun rathschlägen, wie man dem Aegisth entgehen solle, sich aufgelegt findet. V. 1439 ff. Es ist das selbst den abschreibern so auffallend gewesen, dass sie die zweite antistrophe v. 1422. 23. der Elektra zuschrieben, wogegen aber der inhalt auf das entschiedenste spricht. Wir räumen ihnen jedoch bereitwillig ein, dass sie ganz richtig fühlten, dass nicht dieselbe person v. 1419—21 und 1422. 23 sprechen könne. Anstatt aber dadurch zur vertheilung unter die verschiedenen personen des chors geführt zu werden, legten sie dieselben, wie das in den handschriften oft geschieht einer person auf der bühne bei. Siehe meine entwicklung dieses punktes zeitschr. f. d. alterthumsw. 1848. nov. 121—124. „Ueber die zahl des chors in Euripides Supplices.“ Wir werden jedenfalls die vorliegende handlung nach den dort s. 967 aufgestellten sätzen für eine theilung unter die verschiedenen personen des chors durch das fürchtbar erschütternde des momentes geeignet finden, und dadurch wird sofort die eben gerügte characterlosigkeit des chors hinfällig, denn nun

spricht jede person nach ihrem besondern character hohe reflexionen, poetische anschauungen, neugierige fragen, schlaue rathschläge aus, und man darf sich nicht wundern, wie sich so verschiedenartiges hier beisammen finden könne.

Damit wird aber die forderung gegeben nun eben auch 15 redende, nicht mehr, nicht weniger nachzuweisen. Das erste strophenpaar kann ohne ungleichmässige theilung nur zwei chorenten beigelegt werden, von denen der eine die strophe, der andere die antistrophe singt. In der zweiten strophe spricht keine, in der dritten zwei personen des chors; 1400 und 1402. In der vierten reden drei, 1407. 1413 f. und 1419 — 21. Die zweite antistrophe haben wir einer person des chors gegeben, in der dritten sprachen in den nach v. 1427 ausgefallenen versen vielleicht zwei, in der vierten zählen wir jetzt noch drei. V. 1429. 1433 f. 1439 ff. im ganzen dreizehn personen. Das führt uns auf die frage, ob nicht in den ausgefallenen versen der letzten antistrophe diese beiden personen stecken möchten. Nach dem von uns aufgestellten gesetz der personenvertheilung in den strophen müssten wir diese frage verneinen, anders aber würde sich die sache stellen, wenn wir, wie die metrischen scholien des Triklinius thun, in dem ersten und zweiten verse der vierten strophe eine eigne strophe erkannten. Dem ersten verse entspricht der erhaltene erste vers der vierten antistrophe, dem zweiten müsste nach dem gesetz der vierten strophe ein vers des Orest entsprechen; bilden aber diese beiden verse eine eigne strophe, so hat diese ihr eignes gesetz, und es kann auch hier der chor eintreten, eben so wie Eurip. Medea 1271. 72. 77. 78. den jammerrufen der knaben und den worten des chors in der strophe nur worte des chors in der antistrophe entgegenstellen. Vgl. über Euripides Medea v. 1251 — 1292. Zeitschr. f. d. alterthumsw. 1848. aug. nr. 85. 86. Dann könnte der zwölfte chorent dem οἶμοι τάλαιν' der Klytämnestra v. 1409. entsprechen, der dreizehnte den rest des verses erhalten, während der vierzehnte v. 1433 f. und der funfzehnte 1439—1441 spräche.

Nachdem wir so das ganze ins auge gefasst haben, wenden wir uns zu dem einzelnen. In der ersten strophe deutet der chor die ganze bedeutsamkeit des augenblickes an. Nicht die vier menschen sieht er eingehen in den palast; Ares geht ihnen leitend voran und die Erinnyen, spürhunden gleich, sind ihnen zur seite, denn dass sie die ἄφροντοι κύνας μετάδρομοι κακῶν παρουργημάτων sind, lässt sich ja nicht bezweifeln. Dunkel ist hier nur ein ausdruck: *προνέμεται*. Das wort ist ein ἄπαξ λεγόμενον, wenigstens bei Sophokles, und gewiss mit beziehung darauf sagt Wunder zu d. st. Nondum ego haec satis intelligo, quamvis illud videam, hanc fere sententiam in his verbis inesse debere: iam caedes perpetrabitur. Neue vergleicht II. Ψ. 177.

ἐν δὲ πυρὸς μένος ἦκε σιδήρεον, ὅφρα νέμοιτο; er findet also auch hier den begriff des verzehrens. Vergleichen wir aber die übrigen composita von νέω, Soph. Syndesmoi: γραμμάτων πύχας ἔχων ἀπόνημον. Aias. v. 362. οὐκ ἄπορρον ἐκνέμει πόδα; Trach. v. 1206. πρόσνιμαι δέ μοι χάρις βραχεῖας πρὸς μακροῖς ἄλλοις διδούς, und die abgeleiteten Phil. 168. οὐδέ τιν' αὐτῷ παιῶνα κακῶν ἐπινωμᾶν. V. 709. λύσσων δ' ἔπον γυνή στατὸν εἰς ὕδωρ, αἰεὶ προσενώμα; so tritt aus allen diesen stellen die grosse bedeutung der präposition in allen diesen compositis hervor, während das verbum nur bezeichnet schaffen, machen, dass die sache von etwas ab, aus etwas heraus, zu etwas binzukomme. Das stimmt ja auch vollkommen zu der bedeutung von νέμειν, theilen, zutheilen, und so heisst auch das medium: sibi tribuere, sich herausnehmen, schalten, walten, herrschen. Ganz passend heisst es also in jener stelle der Ilias, dass die feuer über den scheiterhaufen schaltet, und an unserer vom Ares, dass er vor ihnen, leitend, schaltet und waltet. Es ist also mehr noch, als der scholiast sagt: ὁ Ἄρης συναγελάζεται αὐτοῖς. Die redensart τὸ δυσέριστον αἶμα φουσῶν ist offenbar dem μέγα πνείοντες, πῦρ, χαμηλά Pind. Pyth. XI, 46. nachgebildet und der artikel deutet dies blut- und mordschnauben als seine natur an.

Sah die strophe die waltenden götter (auch der römische scholiast sieht in den ἄφνυτοι χῆρες die Erinnyen, und in den Choephoren des Aeschylus, dem vorbild des Sophokles, sah man ja ihre graungestalten lebhaft erscheinen); so wendet die antistrophe ihr auge auf die unter ihrer leitung (παράγεται) handelnden menschen; Orest ist der in des vaters uralten sitz eingeführte, von ihm heisst es also auch νεακόνητον αἶμα χειροῖν ἔχων. Die scholiasten deuten αἶμα durch schwert, die lexicographen desgleichen, s. Hermann z. d. st., ohne zu sagen, wie das möglich ist, die neueren sind gefolgt; und doch wie wäre es denkbar, dass Orest ein schwert in den händen trüge, das er eben so sorgfältig, wie jeder tyrannenmörder in den falten seines gewandes verstecken musste. Auch νεακόνητος ist von den meisten herausgebern beibehalten worden, obgleich Hermann unwiderleglich darthut, dass die länge des α dem verse widerspreche. Aber freilich, wenn Hermann den Orest schon mit blutbefleckten händen hineingehen lässt in den palast, so widerspricht das doch der situation gar zu handgreiflich. Ich kann daher die stelle nur für corrupt halten, doch lässt sich einigermaßen errathen, was hier muss gestanden haben. Fragen wir nur einfach: was trägt denn Orest in den händen? Ein schwert? Nein doch, eine todtenurne. Sie soll ihm den eingang in die von häschern und spähern bewachte (vgl. Aesch. Choeph. v. 769. Eur. Elekt. 798.) tyrannenburg erschliessen und dem argwohn wehren³⁾: nur von

3) Sollte man nicht annehmen dürfen, dass die frage, wie man

ihr kann hier gesagt sein, dass Orest sie in den händen trage, um so viel mehr als unmittelbar darauf zu Hermes und der be-
rückung, die er verhängt, übergegangen wird. Ich vermuthe
αἶμα sei für *Αἶμα* und dieses, dessen compositum *κάταγμα*
sich Trach. 692 findet, in der bedeutung staub gebraucht, wie
auch *νεοκόρητον*, wenn uns der römische scholiast darin die rich-
tige lesart erhalten hat, sich eher an *ἐγκορεῖν* als an *κτείνειν* in
seinem stamme anschliessen dürfte: aber auch hier dürfte das
verderbniss grösser sein und der sinn des ganzen auf fictos ci-
neres manibus gestans hinweisen. Und wie der erste choreut
die vorhalle sich mit göttergestalten füllen sah, unter deren
unmittelbarer leitung die that unternommen ward, so kehrt der
zweite choreut am schluss seiner worte ebenfalls auf götterlei-
tung zurück, aber nicht auf die graungestalten der Erinnyen,
sondern auf Hermes, den gewandten, der jener gruppe des ent-
setzens gegenüber seine selbständige stellung behauptet. Es ist
aber anerkannt und aus dem Laurentinischen scholion nachge-
wiesen, dass der schluss der antistrophe verderbt ist, und dass
dieser scholiast, der sich gemüssigt fand den *Μαίας παῖς* durch
Ἑρμῆς zu erklären, den namen dieses gottes im texte nicht fand,
s. Wunder z. d. st. Die durch seine auswerfung entstehende
lücke hat Neue durch ein *ἐπὶ σφ'* ausfüllen wollen, und das letzte
wort erkennt der scholiast des Triklinius an durch die worte
*ὁ υἱὸς τῆς Μαίας Ἑρμῆς ἄγει σφε καὶ αὐτὸν, δόλον, τουτέστι
δολίως ἐπὶ τὸ ἔργον κινεῖ*. Wir sehen daraus, dass er das wort
noch vor sich hatte, wovon auch die Aldina und Iuntina 1., die
ἐπάγει lesen, eine spur zu enthalten scheinen. Wir finden aber
bei Triklinius auch noch die worte *καὶ αὐτὸν Δόλον*, denn so
muss nach tilgung des komma nach *αὐτὸν* gelesen werden: Her-
mes führt ihn, den Orest und den trug selber. Ein unglücklicher
gedanke des Triklinius, folge einer falschen interpunktion hin-
ter *δόλον*, aber vollkommen unmöglich, wenn nicht Triklinius
eine conjunction las, die er durch *καὶ* wiedergab. *Καί* selber
kann es nicht gewesen sein, dem widerspricht auch die stelle,
da es für *Ἑρμῆς* eintreten muss; kurz Triklinius las:

ὁ Μαίας δὲ παῖς

ὁμοῦ σφ' ἄγει δόλον σκότφ

κρύψας πρὸς αὐτὸ τέρμα κούκ ἔτ' ἀμμένει.

Durch *ὁμοῦ* wollte der dichter den Hermes als einen gott ganz
anderer art mit Ares und den Erinnyen verbinden, Triklinius
fasste unglücklich damit *σφε* und *δόλον* zusammen, indem er ein
komma hinter *δόλον* setzte.

doch bewaffnete leute so gedankenlos habe in die tyrannen-
burg einlassen können, wie das bei Aeschylus in den Choephoren geschieht, haupt-
sächlich den Euripides bestimmte, die scene der ermordung aufs land
zu verlegen und dem Orest daselbst schlaue opfertmesser zu vollbrin-
gung der that in die hände zu spielen?

Elektra kehrt nun zurück auf die bühne, bringt in der zweiten strophe die nachricht von der nahe bevorstehenden that, und antwortet in der dritten den beiden sie befragenden chorenten, wozu sie doch selbst wieder zurückgekehrt sei, sie wolle verhüten, dass Aegisthus den bruder überfalle, da ertönt der angstruf der Klytämnestra, die fern von ihrem beschützer die gezuckten schwerter ihrer verderber erblickt. Elektra, die schon früher zur stille aufgefordert hatte, um zu horchen, macht jetzt auf den schrei aufmerksam und der chor, die fünfte person, antwortet mit dem anfang der vierten strophe: Ich habe entsetzliches gehört. Es ist an sich eine ziemlich müssige frage, ob nicht die worte der Elektra selbst schon mit zu dieser strophe gehören, dann würde frage und antwort nicht zwischen zwei stropfen vertheilt sein; doch die metrischen scholien theilen ihn der ersteren zu und so sind wir dabei geblieben. Für die antistrophe hat das übrigens die folge, dass es in einem falle gewiss ist, dass Orest dort den entsprechenden vers, welcher verloren ist, sprach, im letzteren nicht, sondern dass dann dieser vers auch der Elektra beigelegt werden könnte oder dem chor. Zu der vierten strophe gehört nun noch der vers, wo Klytämnestra nach dem Aegisthus ruft..

Wir haben den rest als eine fünfte strophe aufgefasst, die metrischen scholien theilen ihn in zwei, von denen dann die erste das flehen der Klytämnestra enthält, die ihren sohn um erbarmen anruft; als darauf Elektra erwiedert, sie habe ja selbst kein erbarmen mit ihrem kinde gefühlt; da bricht die sechste person des chors aus in den jammer: Unglückseliger staat, unglückseliges geschlecht, jetzt ist die stunde deines unterganges gekommen. So weit ist also der umschwung gekommen, dass während die ersten personen in der handlung göttliches walten sahen, die fünfte und sechste voll grauen ihr angesicht abwenden, als wäre der weltuntergang da. Hermanns änderung und erklärung der stelle scheint mir, beiläufig gesagt, vortrefflich, wie sie ja auch meistens recipirt ist.

Zweimal nun ein weheruf der verwundeten Klytämnestra, zweimal eine erbarmungslose äusserung der Elektra, dann wird's stille drinnen und der chor schliesst die strophe ab (die siebente person) nicht mit jammerlauten und händeringen, nicht mit phantastischen theophanieen, nein mit anerkennung einer höheren weltordnung, mit der anerkennung, dass des todtenreiches macht tief eingreife in die verhältnisse der lebenden.

Es beginnt nun die reihe der antistropfen. Orest und Pylades treten heraus, angekündigt durch die worte:

*Καὶ μὴν πάρεσιν οἶδ'· ποινὴν δὲ χεῖρ
στάζει θυγῆλης Ἄρεος, οὐδ' ἔχω λέγειν.*

Die handschriften, scholien und ältern ausgaben theilen diese worte der Elektra zu; wie wir oben gesehen, ohne zweifel in

dem gefühl, dass sie nicht von der nämlichen person gesprochen sein können, wie das ebenvorhergehende. Sprach dort der chor in seiner totalität, d. h. der chorführer in seinem namen, so ist die folge handgreiflich. Andererseits kann es auch nicht zweifelhaft sein, dass nach den unbarmherzigen äusserungen der Elektra während der that jedes betrachten derselben von ihrer schauerlichen seite, und davon ist doch hier ein anklang, für ihren character ungeeignet wäre. So wie wir die verse als einem eignen stropfenpaar angehörig betrachtet haben, und das mit nothwendigkeit, obwohl der metrische scholiast es nicht that, denn nach dem gesetz der dritten strophe müsste Orest sie sprechen, lässt sich darauf kein gewicht legen, dass am schlusse derselben ein personenwechsel stattfinden muss. Aber es ist das gewöhnliche amt des chors auf die eintretenden hinzuweisen und sie dadurch gewissermassen in die vorliegende handlung zu verflechten, obgleich auch das nicht ohne ausnahmen ist. Die möglichkeit ja die nothwendigkeit sie dem achten choreuten zu geben macht allen diesen bedenken ein ende. Da die alten den wechsel der personen nicht durch deren beigeschriebenen namen, sondern bloss durch die paragraphos S ausdrückten (schol. z. Aristoph. Plutus v. 253), so begreift sich, wie leicht ein solcher wechsel konnte übersehen werden.

Aber nun fragt sich, wie der schluss des zweiten verses soll aufgefasst werden. Man hat an eine aposiopese gedacht: Hermann wendet mit recht ein, das sei frostig. Auch setzt doch die aposiopese voraus, dass sich der gedanke einigermaßen errathen lasse. Was weiss dann der chor nicht zu sagen? Ihre hand trieft von blut; spricht das nicht mehr als worte aus, was man hier erwarten muss? Hermann schreibt mit Erfurdt: οὐδ' ἔχω πρῆγειν, verwahrt sich aber gegen den sinn: ich kann den mord der mutter nicht tadeln, als der zeit und der person des chors fern liegend und möchte nach der stelle des Homer, die er citirt, Il. δ, 539. ἐνθα κεν οὐκέτι ἔργον ἀνὴρ ὀνόσαιο μετελθών die worte auffassen: sie trieft, und das tüchtig; aber das ist doch auch ein matter sinn. So wird denn eine conjectur sich ja hervorwagen können:

φοινία δὲ χεῖρ

στάζει θυηλῆς· ἄρα δέ οἱ ἔχω λέγειν;

Darf ich es schicksalswalten nennen? Es bedarf keines fingerzeigs, wie passend der dichter eine person eingeführt hätte, die zwischen lob und tadel wie im gleichgewichte schwankt.

Es beginnt die dritte antistrophe, Elektra fragt nach dem ausgang mit hast, Orest antwortet mit der bedencklichkeit, welche nach der vollziehung die that uns oft in einem andern lichte erscheinen lässt, als zuvor (Ἀπόλλων εἰ καλῶς ἐθέσπισεν); auch Elektra wird milder, die mutter ist ihr eine τάλαινα. Der chor fällt ein, denn nur ihm können die ausgefallenen verse angehören.

ren, nicht der Elektra, wie Hermann meint, denn den Worten der Elektra in der antistrophe stehen in der strophe Worte des Chors gegenüber, denen des Orestes in jener Worte der Elektra. Es bleibt also niemand, dem wir den Theil der antistrophe in den Mund legen können, dem in der strophe die Worte der Klytämnestra entsprechen, als der Chor. Es sind zwei Verse, welche Klytämnestra spricht und oben ist schon die Vermuthung ausgesprochen, dass sie zwei verschiedenen Choreuten, dem neunten und zehnten müssten beigelegt werden; setzte der erste den Worten der Klytämnestra αἰαῖ, ἰὸν στέγαι, etwa ein αἰαῖ ἰὸν πόλις gegenüber, so mochte der zweite hinzufügen, was doch die Mitbürger zu dieser That sagen möchten. Das erheischte eine Antwort: Man wolle zu ihnen gehen. Sie ward gegeben in einem verlorenen Verse, ob von Orest oder von Elektra kann zweifelhaft sein, je nachdem man in der strophe Elektra's Worte: βοῶντις ἔνδον zur dritten oder zur vierten strophe rechnet.

Aber wir haben v. 1424 eine Schwierigkeit übergangen, ohne sie weder für glücklich gelöst, noch für unlösbar zu halten. Es fehlt eine Silbe und zwar in der ersten Hälfte des Verses, nach dem Gesetze Hermann's Elem. doct. metr. p. 735.

ΗΛ. Ὀρέστα πῶς κυρεῖ; ΟΡ. τὰν δόμοισι μὲν
καλῶς, Ἀπόλλων εἰ καλῶς ἐθέσπισεν.

Man hat theils mit Flickwörtern zu helfen gesucht, κυρεῖ γὰρ Triklinius. κυρεῖ τὰ γ' — ἐν Brunck. κυρεῖ δά. Hermann, theils durch vollere Formen, κυρεῖτε Reisig, κυροῦσα Erfurdt, wozu die Antwort nicht passt. Ich wundere mich, dass niemand auf den Gedanken gekommen ist die mittleren Buchstaben von ΤΑΝ in ΤΑΔ ΕΝ zu verdoppeln. Dass Elektra das gemeinschaftliche vorliegende Werk τὰδε nennt, kann nach der oben entwickelten Bedeutung von ὅδε nur passend scheinen; vgl. z. v. 1—10.

Es beginnt die vierte antistrophe. Sollte im obigen jemand die Behauptung, es habe der Chor erinnert, was die Mitbürger zu der That sagen würden, und die Geschwister darauf sich bereit erklärt, und sich angeschiedt hinzugehen, um dem Volke Rechenschaft zu geben, so findet sich hier ein Beweis dafür; die eilfte Person des Chors mahnt davon abzustehen, denn sie sehe den Aegisth schon ganz deutlich. Ich wüsste wenigstens nicht, in welcher Beziehung sonst der Chor zu den Geschwistern sein παύσασθε und bald darauf Elektra zu den Freunden: ὦ παῖδες οὐκ ἄπορρον sagen sollte. Der Schlussvers dieser strophe ist wieder ausgefallen und ich habe eben schon die Vermuthung ausgesprochen, dass er zwischen zwei Choreuten zu theilen sei. Die Nachricht von Aegisth's nahen Mag die zaghaften Seelen, an denen es nach v. 310 auch in diesem Kreise nicht fehlt, für sich, oder für Elektra besorgt machen. Wie in der strophe in dem entsprechenden Verse Klytämnestra über sich das οἶμοι τάλαινα ausruft, so auch vielleicht hier der zwölfte Choreut etwas ähnliches,

und wie dort ein *Αἰγισθος ποῦ ποτ' ὦν χύρεις* den vers schloss, so kann auch hier eine apostrophe an Aegisthus gestanden haben. Das sind bloss möglichkeiten. Hermann möchte den vers dem Orest geben; dagegen liesse sich an und für sich nichts erinnern, wenn man die theilung dieser strophen zwischen verschiedene choreuten verwirft.

Es kommt die fünfte antistrophe: Elektra mahnt sich zurück-zuziehen, sie sieht den Aegisth ganz nahe aus der vorstadt kommen, der chor treibt schleunig·hineinzugehen. Der dritte der hieher gehörigen verse ist nur halb vorhanden: der zweite leidet an unheilbaren metrischen schwierigkeiten. Nicht genug dass der trimeter mit einem spondeus schliesst, ein mangel, dem man willkürlich genug durch die verkürzung der penultima von *προαστείον* abgeholfen hat, es findet sich hier auch mehrerwähnte gesetz Hermann's Elem. met. p. 735. völlig vernichtet: Eademque, quae in ipsis strophis observata est aequalitas, etiam in personarum vicibus custodiri solet, nunc in antistropa eodem modo, quo in strophā, nunc ordine inverso, et tanta quidem diligentia, ut, si in mediis versibus mutatur persona, utrobique id in eodem pede, cuiusque pedis eadem syllaba fiat. Man vergleiche damit.

Str.

ΚΑΤΤ. ὦ τέκνον, τέκνον

οἴκτειρε τὴν τεκοῦσαν. ΗΛ. ἀλλ' οὐκ ἐκ σέθεν
ῥηκτεῖρεθ' οὔτος.

Antistr.

ΟΡ. εἰσορᾷτέ που

τὸν ἄνδρ'; ΗΛ. ἐφ' ἡμῖν οὔτος ἐκ προαστείου
χωρεῖ γεγηθώς.

Es ist ersichtlich dass Orest die worte ἐφ' ἡμῖν οὔτος auch noch sprechen müsste; aber das erlaubt der sinn nicht, denn mit recht verwirft Hermann den gedanken, dass Orest sich selber antworte: da ist er schon bei uns. Das nöthigt ihn denn freilich hier jene gleichmässigkeit aufzugeben. Ist es verwegenheit daran festzuhalten, wo der meister selbst sprach: manum de tabula? Sei es denn verwegen. Wir haben eine tragödie vor uns, welche in allen zügen so meisterhaft durchgeführt ist, dass es allzu schwer hält zu glauben Sophokles habe es an dieser stelle allein mit den regeln seiner kunst so streng nicht genommen die er in dem ganzen übrigen stücke meisterhaft durchgeführt. Wir sehen aber zugleich, dass unsre handschriften aus einem original geflossen sind, das an dieser stelle moder, motten oder mäuse arg mitgenommen und ganze und halbe zeilen vertilgt hatten, da kann die conjectur nicht ausgeschlossen sein.

In dem einen scholion finden wir *προαστείου* sorgfältig erklärt: ἐκ τῶν προθύρων τῆς πόλεως. προάστια, τὰ πρὸ τῶν τευχῶν τοῦ ἄστεος, ἃ καὶ προπύλαια λέγονται. Wir sehen daraus, dass dies wort schwerlich ein glossem ist; denn wäre es ein in der zeit des scholiasten gebräuchliches wort gewesen, hätte

der unsere schwerlich sich um die erklärung so sehr bemüht. Gleichwohl steht es am ende des verses eben so schwerfällig, als die verkürzung der vorletzten silbe unbeglaubigt ist. Es fügt sich aber in sinn und rhythmus, wenn wir annehmen, dass es eigentlich dem letzten verse angehörte, von dem wir nun nur fünf silben haben und der durch dies wort bis auf zwei schluss-silben vollständig würde. So fehlen denn die fünf silben des zweiten verses, welche Elektra zukommen und die beiden letzten silben die Orest spricht, denn οὔτος scheint mir nichts als ein flickwort, so dass sich die verse nun so herausstellen würden:

OP. εἰσορᾷτε ποῦ

τὸν ἄνδρ' ἐφ' ἡμῖν — ο ; H. — ο — ο —

χωρεῖ γεγηθὼς ἐκ προασταίου ο — .

Doch vielleicht ist statt προασταίου, προαστείων zu lesen, da der scholiast es durch lauter plurale, πρόθυρα, προπύλαια erklärt. Dann könnten die beiden letzten silben ὄδς gewesen sein⁴).

Das übrige ist ohne schwierigkeit. Nachdem der vierzehnte choreut gerathen hat sich schleunigst hinter die thür zu stellen, folgt ein zuversichtliches beruhigendes wort des Orest, Elektra dringt und verheisst das ihre zu thun, und der funfzehnte choreut schliesst mit dem schlaunen rath durch verstellte demuth den Aegisth zu täuschen.

V. 1448. beginnt ein höchst sinnreicher kampf des witzes und wortspiels. Aegisth erscheint und verlangt von Elektra auskunft über die angekommenen fremden, von denen er schon gehört hat. Es ist, so viel ich sehe, von keinem ausleger aufmerksam gemacht, wie meisterhaft Sophokles den character desselben geschildert hat. Spürend wie ein fuchs tritt er auf mit der frage: Wer von euch weiss, wo die phokensischen fremdlinge sind; dann wendet er sich triumphirend an Elektra, welche trübe und niedergeschlagen da steht. Die früher so entschiedene jungfrau (v. 1445) jetzt verändert zu sehen, ist ihm wahre wolust. Er weiss schon alles und doch fragt er noch einmal: haben sie auch wirklich gesagt, er sei todt: Es ist als hörte man seine stimme beben, weil er männern gegenüber treten soll (v. 301. ὁ πάντ' ἀναλκίς οὔτος ἢ πᾶσα βλάβη), die ihm doch am ende eine falle stellen könnten. Mit teuflischem hohn sagt er der Elektra, sie habe ihm eine rechte freude gemacht ganz gegen ihre gewohnheit. Kurz der dichter hat alles gethan, um durch die offene darlegung seiner kleinen leidenschaften und seines unedlen wesens, unwillen und verachtung bei uns zu erregen, ohne dass man sagen kann, er habe ein zerrbild aus ihm gemacht. So ist mitleid und theilnahme für ihn, der uns als sicheres schlachtopfer bereits vorgeführt wird, von vorn herein

4) War das ganze etwa:

OP. εἰσορᾷτε ποῦ

τοῦτον τὸν ἄνδρ' ἐφ' ἡμῖν; HΛ. ἀλλ', ἀδελφε, σοι

χωρεῖ γεγηθὼς ἐκ προαστείων ὄδε.

ausgeschlossen, doch mahnt uns des chors wort ja recht gefüge (ὡς ἡπίως) zu ihm zu sprechen, in wessen hand die macht liege. Ihm muss Elektra jetzt rede stehen und ihm über die ihm drohende gefahr täuschen. Die wahrheit darf sie ihm nicht sagen und zur lüge lässt sich ein edles herz nicht herbei; so entsteht ein gespräch voll doppelsinn, wo Elektra dem Aegisth jedesmal etwas anderes zu sagen scheint, als was sie wirklich meint. Das hat natürlich für die interpretation schwierigkeit, da sie jedesmal den zwiefachen sinn aufzuweisen hat, den anscheinend natürlichen, an den sich Aegisth hält, und den versteckteren, den Elektra im sinne hat. Dieser gegensatz muss streng festgehalten und dem Aegisth nie zugemuthet werden, einen sinn aus den worten herauszuklauben.

Auf die frage, ob sie unterrichtet sei von der botschaft, welche die abgesandten gebracht, erwiedert sie:

ἔξοιδα· πῶς γὰρ οὐχί; συμφορᾶς γὰρ ἂν
ἔξωθεν εἶην τῶν ἐμῶν τῆς φιλτάτης.

Alle neueren herausgeber machen hier nach Hermanns vorgang den anspruch, es solle dies Aegisth verstehen, als ob ἡ φιλτάτη συμφορὰ wäre ἡ συμφορὰ τοῦ φιλτάτου und das ginge auch sehr wohl an, wenn die συμφορὰ τοῦ φιλτάτου zugleich φιλτάτη lieb und erwünscht wäre. Da aber, wo sich das adjectiv gar nicht auf das regierende substantiv beziehen lässt, ist eine solche enallage unzulässig; wenigstens für die vorliegenden verhältnisse unnatürlich. Aegisth müsste τῆς φιλτάτης mindestens auf Klytämnestra beziehen, als ob diese über diese nachricht von des sohnes tode höchst niedergeschlagen wäre, und darauf seine frage richten. Mir aber ist es räthselhaft, warum man hier die lesart der besten handschriften des Laur. a und b, Δ, Monac. Harl. und der lunt. 2. τῶν ἐμῶν τε φιλτάτων verschmäh't hat. Etwa weil in L. a. von der zweiten hand τῆς φιλτάτης übergeschrieben ist? Man vergleiche doch nur den werth der lesarten der ersten und der zweiten hand in dieser handschrift mit einander. V. 33. 55. 128. 174. 192. 309. 363. 405. 414. 534. u. s. w. Wo die zweite hand nicht offenbare schreibfehler corrigirt hat, wie v. 192. 309. 363, da verdient meistens die erste hand entschieden den vorzug und nun vollends, wo sie durch den L. b. unterstützt wird. Wunderbarer weise beseitigt sie Hermann mit den worten: Emendate Aug. b. τῶν ἐμῶν γε φιλτάτων, was er früher selbst hatte lesen wollen. Aber diese lesart gehört nicht bloss den besten codices, sie giebt auch den besten sinn. Ich wäre, sagt Elektra ἔξωθεν συμφορᾶς, ohne trauer, meint Aegisthus, und da er sie vorher selbst ἐν τῷ πάρος χρόνῳ θρασεῖα genannt hat, so sehen wir, wie sie sich ihm jetzt als gebeugt darstellt; ich wäre aber auch ἔξω τῶν ἐμῶν φιλτάτων, gleichgültig und fremd gegen meinen bruder, vgl. Wunder z. Phil. 886. ἀλλ' οὐδὲν ἔξω τοῦ φυνεύσαντος σύ γε δρᾷς. Herm.

ad Vig. 231. b. ἔξω τινὸς γίγνεσθαι. Also Aegisth kann mit ihrer antwort nur zufrieden sein. Sie selbst aber meint freilich ganz anders: Ich müsste ja nicht unglücklich gewesen sein und würde ja meinen bruder noch nicht gesehen haben. Das letztere kann freilich nur der in die verhältnisse eingeweihte verstehen; aber es ist ja auch eben nicht für jedermann gesagt.

Es folgt die frage, wo die boten sind und die antwort:

ἔνδον· φίλης γὰρ προξένου κατήνυσαν.

Zur deutung dieser worte ist viel scharfsinn aufgeboten. Wunder hat Miscellanea Sophoclea s. 21 einen neuen weg einzuschlagen gesucht; ohne noth, wie es scheint. Dass die worte dopsinnig sein müssen, versteht sich von selbst, der eine sinn ist aber von dem römischen scholiasten, der andre von dem des Triklinius richtig angegeben. Der erstere erklärt: κατηνέχθησαν, κατηῆραν (sie sind eingekehrt), ἦνυσαν τὴν ὁδὸν ἀπλῶς ἀντὶ τοῦ ἐπλήρωσα. κατήνυσαν δὲ εἰς τὸν λιμένα ἢ εἰς καταγώγιον, ὁμοίον τῷ κατάγομαι καὶ καταίρω. Triklinius dagegen: ἦτοι ἐπέτυχον. ὁ γὰρ ἀνύων τι, ἐπιτυγχάνει τούτου ἀντὶ τῷ ἀνύσαι· ἐστὶ οὖν ἡ γενικὴ πρὸς τὸ τοῦ ἀνύσαι σημαινόμενον. ἢ κατ' ἐκείνης ἦνυσαν, ὃ ἐβούλοντο, ἵνα τῷ μὲν Αἰγίσθῳ νοῆται, ὅτι ἐπάνω ἐκείνης, ἦγουν εἰς αὐτὴν, τὴν τοῦ Ὀρέστου ἀγγελίαν ἐπλήρωσαν· τὸ δ' ἀληθὲς, ὅτι κατ' ἐκείνης τὸν φόνον εἰργάσαντο. Der letztere berücksichtigt also, was der römische scholiast nicht that, selbst den dopsinn, doch ist er in der ersten deutung schwerlich glücklich gewesen: er hat sich, wie er selbst andeutet an den genitiv gehalten, und das hat ihn vielleicht über das ziel hinausschiessen lassen. In κατανύω lässt sich der nachdruck auf das verbum und auf die präposition legen. Geschieht das erstere, wie es der römische scholiast und mit ihm Hermann und Nene gethan haben, welcher letztere Aias v. 607 vergleicht: ἔτι μὲ ποτ' ἀνύσειν τὸν ἀπότροπον αἰδῆλον Αἶδαν, so hat man die bedeutung wohin gelangen und der genitiv wird von einem ausgelassenen ὁλον abhängen müssen. Da diese art der ellipse jedoch nur nach präpositionen einzutreten pflegt, so wiederholt Hermann aus κατήνυσαν das κατά. Triklinius dagegen rāth aus dem genitiv auf den begriff τυγχάνειν und sagt zum beweis dieses satzes, durch das fördern und eilen (τῷ ἀνύσαι) komme man zum ziel (ἐπιτυγχάνειν). Wir haben es also bei ihm mit einer bedeutung von eigener erfindung zu thun, und da wir seinen beweis nicht als richtig können gelten lassen so werden wir den schluss auch nicht zulassen dürfen. — Man kann aber auch zweitens auf κατά den nachdruck legen, dann schwächt sich ἀνύειν, wie an vielen stellen zu einem blossen πράττειν, ἐργάζεσθαι ab. Oed. Col. v. 433. ὥς θέλοντι τοῦτ' ἐμοί ποτε πόλις τὸ δῶρον εἰκότως κατήνυσεν. Aesch. Prom. v. 699 τὴν πρίν γε χρεῖαν ἠνύσασθ' ἐμοῦ πάρα κούφως. Soph. El. 202. τοιάδ' ἀνύσαντες ἔργα. Ant. v. 302. ὅσοι δὲ μισθα-

τοῦντας ἦνυσαν τὰδε. Was aber καταργάζεσθαι τινος heisst, ist bekannt, so kommen wir zu Triklinius zweiter deutung. Während also Aegisth versteht: Sie sind ja in einer lieben wirthin haus gekommen (so dass sie also gern drinnen weilen); meint Elektra: Sie haben ja ihre wirthin umgebracht (so dass sie sich vor dir nicht dürfen sehen lassen). Betrachten wir dieser deutung gegenüber Wunders änderung φίλης γὰρ πρὸς ξένου κατήνυσαν, so giebt die für Aegisth denselben sinn und beseitigt die bei Hermann's erklärung übrigbleibende schwierigkeit κατά zu ergänzen. Sie giebt aber für Elektra gar keinen passenden sinn und zwar wäre das das einzige mal, dass Elektra in diesem gespräche ohne doppelsinn sich äusserte.

Freilich Wunder giebt diesen doppelsinn auch für das nächste wort der Elektra auf. Aegisth fragt, ob sie wirklich die nachricht von Orests tode gebracht haben und erhält zur antwort:

οὐκ· ἀλλὰ καπέδειξαν, οὐ λόγῳ μόνον.

Das richtige war hier allein, zu erinnern, dass καπέδειξαν so gut von ἀποδείκνυμι, praestare, efficere, als von ἐπιδείκνυμι, praesens praesenti commonstrare, herkommen kann. Freilich muss nun aus θανόντα θανοῦσαν hergenommen werden. Nicht todt verkündet, todt gemacht haben sie. Diese bedeutung von ἀποδείκνυμι geht auch aus Oed. R. v. 1405 hervor: ὦ γάμοι πάλιν ἀνεῖτε ταῦτόν σπέρμα καπέδειξατε πατέρας ἀδελφούς παῖδας. Herod. 11, 101. Τοῦτον δὲ (τὸν Μοῖριν) ἀποδέξασθαι μνημόσυνα, τοῦ Ἡφαίστου τὰ πρὸς βορῇν ἄνεμον τετραμμένα προπύλαια. Xenoph. Memorab. IV, 7, 2. Γεωμετρίαν μέχρι μὲν τούτου ἔφη δεῖν μανθάνειν ἕως ἱκανός τις γένοιτο — γῆν μέτρῳ ὀρθῶς ἢ παραλαβεῖν ἢ παραδοῦναι, ἢ διανεῖμαι ἢ ἔργον ἀποδείξασθαι. Wunder ist dagegen bei der vorweisung der falschen todtenurne stehen geblieben: re probarunt. Eben so Ellendt Lex. Soph.

Wenn wir im vorigen aus θανόντα θανοῦσαν entnehmen wollten, so kann das einem gewagt scheinen; offenbar aber thut das doch Elektra, wenn sie im folgenden auf Aegisth's frage, ob er denn den leichnam zu sehen bekommen könne, antwortet: der anblick sei sehr unerfreulich. Sie hat natürlich Klytämnestras leiche im sinne, er die Orests; wenn er darauf erwiedert, wider gewohnheit mache Elektra ihm grosse freude, so bleibt auch hier der doppelsinn; denn demuth auf den lippen, hohn im herten entgegnet Elektra, er möge sich freuen, wenn ihm das was er gleich zu sehen bekommen soll, τὰδε, Klytämnestra's tod, eine freude sei.

V. 1466. Wir haben von der erbärmlichkeit des Aegisth schon oben gesprochen, doch bleibt der entscheidendste zug noch zu entwickeln. Misstrauische feigheit, neben härte und übermuth gegen wehrlose weiber, triumphirende freude über des gegners unverschuldeten fall haben wir schon wahrgenommen; Sophokles führt ihn uns aber auch noch als heuchler vor. Er befiehlt die

thüren zu öffnen, Orests leichnam soll jedermann gezeigt werden, um jegliche auf denselben gesetzte hoffnung zu vernichten. Rascher als er vermuthet und mit der geberde der unterwürfigkeit kommt Elektra seinem befehl nach. Er steht vor dem katafalk, auf welchem ein verdeckter leichnam ruht, und der jetzt durch ein ekkyklema herausgeschoben wird, neben demselben stehen Orest und Pylades. So wie er aber männer sich gegenüber sieht, wechselt er den ton. Er möchte vor den fremden den schein bewahren nicht über den tod hinaus zu hassen, er will dem verwandten auch die gebührenden thränen zollen. Aber wie Klytämnestra v. 753 (πότερον εὐτυχῇ λέγω;) weiss er nicht sogleich, welche miene er annehmen soll. So bricht er in die worte aus:

ὦ Ζεῦ, δέδορκα φάσμι' ἄνευ φθόρου μὲν οὐ
πεπτωκός, εἰ δ' ἔπεστι νέμεσις οὐ λέγω.

Die stelle hat schwierigkeit und die ausleger gehen verschiedene wege. *Φάσμα* ist der anblick, nicht die erscheinung, sondern die sache in ihrer erscheinung Trach. 507. 834. *Φάσμα οὐκ ἄνευ φθόρου πεπτωκός*, species non sine invidia effecta. vgl. Aj. v. 612. τὰ πρὶν δ' ἔργα χερσὶν ἄφιλα παρ' ἀφίλοις ἔπεσε — *Ἀτρείδαις*. Soweit sind wohl alle ausleger einverstanden; aber wenn nun weiter Hermann *φθόρος* vom *φθόρος θεῶν* versteht, so hat er hineingetragen, was nicht in der stelle liegt; von beziehung auf die götter spricht er kein wort und das nächste ist doch wohl: sine invidia mea, ad quam speciem mea invidia valuit. Welche macht die alten dem neid, dem bösen auge zugeschrieben, ist ja bekannt genug. Virg. Ecl. III, 103 Nescio, quis teneros oculus mihi fascinat agnos. Horaz Ep. I, 14, 37. obliquus oculus. Pers. II, 34 urentes oculi. Den Griechen hatte *βασχαίνειν* bezaubern, fascinare zugleich die bedeutung beneiden, Sintenis z. Plut. Pericl. p. 126. Nehme man dazu noch äusserungen wie Eurip. El. 906. μή μὲ τις φθόνῳ βάλη und Pind. Ol. VIII, 73 Μὴ βαλέτω με λίθῳ τραχεῖ φθόρος. So darf denn allerdings Aegisth schon seinem hass und feindschaft und seiner missgunst auf Orestes, der ausser dem bereich seiner mörderkrallen lebte, einen einfluss zuschreiben. Aber sogleich erinnert er sich, dass diese worte doch einen gott verletzt haben könnten und fügt hinzu: εἰ δ' ἔπεστι νέμεσις, οὐ λέγω, indictum volo, s. Hermann z. d. st. So treten die beiden glieder des satzes zu einander in ein richtiges verhältniss, während doch schwerlich abzusehen ist, worauf die götter bei Orest hätten neidisch sein sollen, dessen ganzes glück in dem nackten leben bestand, und eben so wenig, wie die anerkennung von göttermacht und götterwalten hätte ein verbrechen sein können, um dessentwillen Aegisth die νέμεσις hätte zu fürchten gehabt.

Meldorf.

Kolster.

XXII.

Griechische inschriften aus Lykien.

Muthmasslich werden zu keinem abschnitte im 3ten bande des *Corpus Inscr. Graec.* reichlichere nachträge kommen, als zu der pars XXII inscr. Lyciae, n. 4198 — 4338 p. 127—169, und zur pars XXIV inscr. Pisidiae, scil. II Cibyratis: Cibyra, Balbura, Oenounda, n. 4380 — 4381. b., p. 191 — 196. Ich erinnere zunächst daran, dass in jenen landschaften vor wenigen jahren die Engländer Daniell, Spratt und Forbes mehr als 200, zum theil freilich wohl schon bekannte inschriften copiert und im brittischen museum deponiert haben: papiere, deren schleunige durch Birch verheissene publication um so mehr zu wünschen ist, je eher bei dem frischen vorschreiten des C. I. G. das erscheinen der Addenda zu den lykischen titeln zu erwarten steht. In ihrem reisewerk selbst (*Travels in Lycia, Milyas and the Cibyratis, in company with the late Rev. J. E. Daniell. By Lieutenant T. A. B. Spratt and Prof. Edw. Forbes. In two vol. London, John van Voorst. 1847 v. I. XXIV und 302, II. 317 in 8. vgl. Bähr in Jahn's jahrb. 51, 1, s. 3 — 22.*) haben jene forscher ausser den 36 bilingualen oder rein lykischen auf 2 tafeln, bd. 2. s. 213 fgde. append. I, ohne ergänzungsversuche nur einige dreissig solcher mitgetheilt, welche städtenamen enthalten¹⁾. Ferner finden sich in des mehr gelehrten und weit-schweifigen als durch glücklichen scharfsinn ausgezeichneten J. Kennedy Bailie sammlung (*Fasciculus Inscriptionum, Graecarum potissimum, ex Galatia, Lycia, Syria et Aegypto, quas apud sedes celeberrimas chartis mandatas et nunc denuo concinatas, notisque et indicibus amplissimis instructas edidit J. K. B. Dublinii ap. Hodges et Smith. Londonii ap. J. G. F. et J. Rivington, MDCCCXLIX, von s. 7 — 112 n. CCLXVI. a — CCXXIV n.*) unter manchen edirten eine gute anzahl noch nicht in das C. I. G. aufgenommener titel. Früher schon hatte Ross,

1) Ein interessantes decret der Rhodiapoliten zu ehren eines arztes Herakleitos habe ich in der allg. litt.-zeit. 1848, juli, n. 163 erläutert.

Intellig. z. allg. litt.-zeit. 1845. n. 35. 36. 37. 39. 40 zwölf neue grabschriften herausgegeben und Meier mit nachträglichen bemerkungen ausgestattet. Dazu noch einige giebt der erstere gelehrte in seinem neulich erschienenen werke, Kleinasien und Deutschland, s. 25. 29. 65. 67. 68. 70. 104. Endlich hat Barth im N. rhein. mus. VII, 2. s. 252—8. n. 25—41 theils publicierte theils noch nicht zugänglich gewesene inschriften aus Lykien abdrucken lassen, doch ohne alle ergänzungen und leider in meist sehr argen copien²⁾.

Ohne nun hier dem jetzigen herausgeber des grossen Berliner werkes vorgreifen zu wollen, und ohne es auf eine vollständige sammlung aller mir erreichbaren nachträge abzusehen, gebe ich mit übergehung der schon anderweitig hergestellten oder unversehrt auf uns gekommenen stücke, neben andeutungen über den neuen sprachlichen wie sachlichen gewinn aus dem beträchtlich vermehrten material, nach bestimmten hauptgesichtspunkten einige der anziehendsten titel, welche noch mehr oder minder der bessernden hand warten.

I. Zur kenntniss der culte.

Basis in Xanthos, Bailie p. 107. n. CCXX. 1.

| | | |
|----|-------------|---------------------|
| | WNEΠΛΦΡΟ | [Ἀρίστ- |
| | ΤΟΥΤΟΤΑΙ | ων Ἐπαφρο[δί- |
| | WNOΣΞΑΝΘΙΟ | του τοῦ Ἀ[ρίστ- |
| 5 | ΙΕΡΑΓΛΑΜΕ | ωνος Ξάνθιο[ς, |
| | ΠΑΤΡΩΟΤΘΕ | ιερασάμε[νος τοῦ |
| | ΞΑΝΘΟΥΑΝΕΙΤ | πατρῶον θε[οῦ |
| | ΗΕΑΤΟΝΑΝ | Ξάνθου, ἀνέστ- |
| | ΑΝΤΑΕΚΤΩΝ | ησα τὸν ἀν[δρι- |
| 10 | WNTHΠΑΤΡΙΔΙ | άντα ἐκ τῶν [ιδί- |
| | ΑΕΨΗ | ων τῇ πατρίδι [κατὰ |
| | | τ]ὰ ἐψη[φισμένα. |

Ἀρίστων statt Bailies Αἴων und Αἴωνος z. 3 entnehme ich der gleichfalls Xanthischen inschrift jenes n. CCXXI. k. p. 108. z. 4 Δημήτριος Ἀρίστωνος. Doch ist in Xanthos auch Αἴχμων möglich: Ross Kleinas. s. 67, 68; n. 4199. b. in Telmessus wird für Αἴχμονος vielmehr Αἴχμωνος zu schreiben sein; Spratt p. 275 z. 1: ΣΘ. . ΑΟΣ Σο[φι]λος? Αἴχμωνος Αιμυρεῦς. Ἐπαφρόδιτος: Bailie n. CCLXIX. d. 2 und n. CCLXXIX. i. 5. Die bildsäule, welche der gewesene priester setzt, scheint hier wie in der parallelen aufschrift n. 4275. 8 τὸν ἀνδράτα κατὰ τὰ ἐψηφισμένα ἐκ τῶν ιδίων ἀνέστησα, die eigene des mannes zu sein, der die ihm von staatswegen zuerkannte ehre auf seine kosten verwirklichte: ein nicht selten vorkommender fall, vgl. n. 4304 Limyra, n. 2786. 30, Franz El. epigr. Gr. p. 329, 2. Die

2) Weder Barth noch die herausgeber des Rh. m. haben bemerkt, dass n. 32 ein bruchstück von C. I. G. n. 4284, n. 37 aber unter n. 4240. d, n. 41 unter n. 4216 und n. 26 unter n. 4332 ediert ist.

schlussformel (n. 3822. b. 10) ist voller in n. 4283, 18 κατὰ τὰ ὑπὸ τῆς κρατίστης βουλῆς ἐψηφισμένα, und bei Spratt p. 291:

ΟΛΗΜΟΣΤΕΡΜΗΣΣΕΩΝ
 ΠΡΟΣΟΙΝΟΑΝΔΟΙΣΕΤΕΙΜΗ . . .
 ΚΑΤΑΤΑΠΡΟΣΨΗΦΣΜΕ
 ΠΟΛΥΚΛΕΙΑΝΚΡΟΙΣΟΥΤΗΣ
 5 ΓΥΝΑΙΚΑΔΕΤΛΗΠΟΛ
 ΣΟΥΜΕΡΑΣΑΜΕΝΗ

 . . . ΤΑΙΣ . . . Ν . .
 ΩΣΤΕΦΑΝΩ

10 ΦΡΟΣΤΥΝΗΣΕΝΕΚΕΝ
 Ὁ δῆμος Τερμησέων
 πρὸς Οἰνοάνδοις ἐτείμη[σεν
 κ[α]τὰ τὰ προ[ε]ψηφ[ι]σμέ[να
 Πολύκλειαν Κροίσου τ[ρὶ]ς,
 5 γυναῖκα δὲ Τληπολ[έ-
 μ]ον, [ἰ]ερασαμένην θεᾶς
 [Ἀρτέμιδος, ταῖς]
 πρῶ]ταις [τειμαῖς καὶ χρυσ-
 ῶ στεφάνῳ [εἰσεβείας καὶ σω-
 10 φροσύνης ἔνεκεν³⁾].

Der πατρώος θεὸς Xanthos war schon aus n. 4275. 1 ἱερα-
 σάμενος τοῦ θεοῦ Ξάνθου nachzuweisen⁴⁾. Vgl. Stephan. Byz.
 Ξάνθος πόλις Λυκίας· ἐκλήθη δὲ ἀπὸ Ξάνθου ἡ Κρητὸς οἰκιστοῦ.
 Meineke bemerkt hiezu p. 480: Fortasse ληστοῦ coll. Eustathio
 ad Dionys. Perieg. 129: Πάταρος καὶ Ξάνθος λησταί, παῖδες
 Λαπεῶνος, βίον ἐκ τοῦ πειρατεύειν ἀποχρῶντα πορισάμενοι κατέ-
 λυσαν τὴν τοῦ ληστεύειν πλάνην καὶ τῇ Λυκίων γῇ προσχόντες ὄκη-
 σαν βεβαίως ἐκεῖ· καὶ ἀπὸ μὲν τοῦ πρεσβυτέρου Ξάνθου ποταμὸς
 ἐκεῖ Ξάνθος ἐκλήθη καὶ πόλις ὁμώνυμος. Doch erhellt die noth-
 wendigkeit einer änderung nicht. Eine verschiedene sage liegt
 zu grunde, wenn bei Panyasis fr. 15. p. 51. Tzschirner (vgl.
 Meineke exercit. philol. in Athen. deipn. spec. I. p. 53)

ἐνθα δ' ἔναις μέγας Τρεμίλης, ὃς ἔγημε γυναῖκα
 Ὀγυγίην νύμφην, ἣν Πρηξιδίκην καλέουσιν·

3) Z. 4 Κροίσου τρίς d. i. Κροίσου τοῦ Κροίσου τοῦ Κροίσου, nach
 der auch in Lykien üblichen abkürzung, von der weiter unten ausführ-
 licher zu sprechen ist, s. Franz el. ep. gr. p. 374. ΤΗΣ fälschlich für
 ΤΡΙΣ auch n. 2835. B. 11. z. 7 ist die ergänzung nur beispielsweise
 gesetzt: κατηφόρος θεᾶς Ἀρτέμιδος, ebenfalls in Termessos, n. 4362. 8.
 z. 8 ταῖς πρώταις τειμαῖς: oft anderswo und n. 4266. 7 in Sidyma.

4) Vgl. n. 4283. 5 καὶ θεοῖς Σεβαστοῖς καὶ θεοῖς πατρώοις, in Patara;
 n. 4451. 1, n. 4463. 8, n. 4480. 7, n. 4609. 3, n. 5786. 1. v. III. p.
 715. b, n. 6015. 1. Ἰλιεῖς τὸν πάτριον θεὸν Αἰνείαν n. 3606, n. 4497. 6,
 n. 5892. 12. Kirchner de veterum diis patriis, Jenae 1751, Hermann
 gottesdienstl. allerth. §. 8, 5. s. 30.

τῆς δ' ὅλοοι παῖδες Τλῶος Ξάνθος Πάταρός τε
καὶ Κράγος, ὃς κρατέων πάσας ληΐζει ἀρούρας,

z. 3 richtig gelesen wird. Allein O. Schneider macht zeitschr. f. alt. 1849. v. 70 s. 555 wahrscheinlich, dass Τλῶος ξανθός zu schreiben ist. — Als mutter des Πάταρος vom Apollon wird *Λυκία* ⁵⁾ ἡ Ξάνθου erwähnt, Stephan. Byz. s. v. Πάταρα und Eustath. a. a. o.

Weitverbreitet durch ganz Lykien war vor allem der dienst Apollon's, Müller Dor. 2, 216. Ein neues zeugniss gewährt die inschrift b. Spratt p. 282, wie es heisst: aus Lagon ⁶⁾.

ΑΤΡΘΟΜΟΝ

. . ΘΑΓΟΡΑΣΕΙΡΗΝ

ΑΡΞΑΣΣΤΗΣΑ

ΤΟΒΩΜΟΤΣ

5 ΦΟΙΒΩΚΑΙΚΟΤ

ΡΗΑΡΤΕΜΙΔΕΙ

ΝΕΚΕΝΕΤΧΗΣ

ΜΕΤΡΟΝΜΗ . ΗΣ

ΠΗΧΕΙΣΑΣΠΗΓΑΙΣ

10 ΤΠΟΝΤΜΦΩΝ

ΑΜΦΩΟΠΩΣΠΟ

ΤΑΜΟΣΛΑΓΟΝΩΝ.

ΡΕΙΟΡΟΙ . . . ΟΧΕΤΟΙ.

Ἀ[γα]θ[ῆ] τύχη.

Ὀρ[θα]γόρας εἰρηνά[ρχ]ης [εἰ]στήσατο βωμούς

Φοῖβω καὶ κόρῃ Ἀρτέμιδι[ι] εἵνεκεν εὐχῆς,

πέτρον [θ]ή[κα]ς π[λ]η[σθ]είσα[ι]ς πηγαῖς ὑπὸ Νυμφῶν,

ἄμφω ὅπως ποταμὸς λαγόνων ρεί[θ]ροι[ς] ἀπ[ο]χεύοι.

Orthagoras, vermuthe ich, hatte zweien quellen, welche zu reichlich sprudelten und das gefilde überschwemmten, einen abzugskanal in den fluss gegraben. Die ergänzung des anfanges sieht sehr unwahrscheinlich aus, trifft aber doch vielleicht das ursprüngliche. Ὀρθαγόρας: derselbe name in Araxa, n. 4231. Εἰρηνά[ρχ]ας wäre nur bei grösserer zuverlässigkeit der copie zu dulden, wo es an νομοφυλάξας n. 3419. 9 (auch b. Bailie fasc. 2. p. 157. n. CLXXV. c) eine art stütze hätte. Irenarchen, die

5) Auch lykischer frauennamen: n. 4295. 5, n. 4380. b. 3.

6) Diess muthmassten die Engländer aus z. 12 und verstanden Lagon in der Cibyratis, Livius 38, 15: A Cibyra per agros Sindensium exercitus ductus transgressusque Caularem amnem posuit castra. Postero die est praeter Caralitin paludem agmen ductum. Ad Mandropolim manserunt. Inde progredientibus ad Lagon proximam urbem metu incolae suserunt. Der cod. Bamberg. hat Lacon. Nach Kiepert bei Franz, fünf inschr. und fünf städte in Kleinasien s. 29. 30, ist die stadt identisch mit Λαγῆων oder Λάγων πόλις, Λαγανία, δῆμος Λακινέων. Vgl. Franz. lemm. n. 3956. b. v. III. p. 47. Zu λαγόνων ρείθροις „in den strömungen seines bettes“ s. Antipater Sidon. XXIII. 6 κόσμον πρὸς λαγῆ ποταμοῦ κεκλιμένον λαγόνι und Naekke opusc. II. p. 226.

überhaupt erst der römischen zeit angehören, werden ab und zu in den inschriften erwähnt: εἰρηναρχήσας n. 2768. 7 zu Aphrodisias in Karien, vgl. Masson. de Aristid. vita coll. hist. ad a. 922 v. III. p. CXXVII. Dindorf, n. 2929. 5 in Tralles, n. 4085, 6 in Pessinus, εἰρηνάρχην τῆς μητροπόλεως Ἀνκύρας n. 4020. 7, vielleicht n. 3886. 12 in Eumenia; s. Locella z. Xenoph. Eph. p. 207. Z. 5 war κούρη Ἀητωίδι dem brauch⁷⁾ und dem metrum entsprechender. Ἀρτέμιδι ist gemessen wie z. b. Θέμαλλος n. 4637: Θεμάλλου τόδε σῆμα εἰὺς καμάτοισιν ἔτευξεν. Ἄρτεμις aber mochte der versmacher wohl wegen Φοῖβος lieber sagen. Vergl. noch n. 4259. 7 in Pinara: ἀμαρτωλὸς ἔστω θεῶν πάντων καὶ Ἀητοῦς καὶ τῶν τέκνων αὐτῆς, und die inschrift aus Antiphellos bei Spratt p. 213. n. 3, 2 und b. Ross Kleinasien s. 65, 2: Ὁ δεινα] Ἰκτάσλα Ἀντιφελλίτης τουτὶ τὸ μνημα ἠργάσατο αὐτῷ τε καὶ γυναικὶ καὶ τέκνοις· εἰάν δέ τις ἀδικήσῃ ἢ ἀγοράσῃ τὸ μνημα ἢ Ἀητῶ αὐτὸν ΕΠΙΤΝΨ ἐπι[ρί]ψ[ει⁸⁾].

Dass aber der immer sanften Leto (Hesiod. theog. 406. s. über Letoa Ross Kleinas. s. 66) der schutz des grabmales und die rache an dem frevler anbefohlen wird, ist nicht auffallender, als wenn heroa auf Thera einer θεᾷ βασιλεια, n. 2465. C. I. v. II. p. 1086, und den Musen geweiht sind, n. 2448. Auch weise ich auf Timokreon bei Plutarch. Themist. 21 hin: ἐπεὶ Θεμιστοκλῆς ἠχθαρε Λατώ, ψεύσαν, ἄδικον, προδόταν. Sonst wird hier auf die übelthäter an den gräbern der zorn der θεοὶ καταχθόνιοι (n. 4207. 15, n. 4255. 6, n. 4290. 5, n. 4292. 7, n. 4299, 10, n. 4307. 6, n. 4308. 5, Bailie n. CCLXXI. f. 4, n. CCLXXX. k. 4) oder der θεοὶ χθόνιοι, Ross intell. n. 39. n. 7, 4, n. 9. 7, oder der θεοὶ οὐράνιοι καὶ καταχθόνιοι, n. 4230. 11, n. 4253. 21, ⁹⁾ herabgerufen, bisweilen auch eine bestimmte geldstrafe an

7) Apollon. Rh. 2, 938. 4, 346. Λατογένεια κούρα, Ἀητώα κούρα Aeschyl. Sept. 147, fragm. 158. 2. Dindorf.

8) So Spratt und Ross. Bailie dagegen p. 17. n. CCLXVI. a giebt als ganz unzweifelhaft auf dem steine befindlich: Ἰκτάσλας Ἀντιφελλίτης τουτὸ τὸ μνημα ἠργάσατο ἑαυτῷ τε καὶ γυναικὶ καὶ τέκνοις· εἰάν δέ τις ἀδικήσῃ ἢ ἀγοράσῃ τὸ μνημα ἢ ἐτέρῳ αὐτὸ ἐπιτρέψῃ — Allein wenn seine glaubwürdigkeit schon gegen die übereinstimmung von Ross und Spratt nicht aufkommt, so ist in der fassung des titels selbst mehreres verdächtig. Auffällig würde zuerst Ἰκτάσλας ohne namen des vaters stehen; dann ist zwar ἐπιτρέπειν neben συγχωρεῖν (Meier und Ross intell. n. 35. n. 1. s. 285. 6) der übliche ausdruck von der erlaubniss, ein fremdes grabmal mitzubedenken; doch immer so, dass es heisst: der erbauer oder besitzer oder ein zum gebrauch mitberechtigter, nicht wie hier ein ἕτερος, verstatte diess selbst: n. 4208. 19. n. 4228. 5. n. 4244. 5. n. 4288. 10. n. 4299. 6. n. 4305. 21. Bailie n. CCLXIX. d. 13. n. CCLXXII. e. 11. Spratt p. 268. z. 4. p. 272. z. 11. Ross intell. n. 36, n. 4, 4. n. 39, n. 9. 6. — Wegen ἠργάσατο s. n. 4315. b. 1 in Limyra, n. 162. 7, n. 456. a. 5 (L. Stephani titul. graec. part. IV, Dorpat. lect. 1849, p. 7), n. 3270. 19, n. 6153, Ross inscr. gr. ined. fasc. III. n. 298. 3

9) N. 4303. 21 ist die ergänzung καὶ ἀμαρ[τωλὸς οἶχ]οιτο εἰς — καὶ ΚΑΙΛΑΜΑΡ εἰς τοῦς ὑποχθονίους θεούς ziemlich unsicher.

einen gott, wie den Apollon, n. 4293. 8, und den Hephaestos, Bailie n. CCC. b. 6, n. CCCII. d. 7 angedroht.

Ausser den eben heigebrachten zeugnissen für verehrung des Hephaestos in Olympos, wobei an die vulkanische natur jenes landstriches, der berg Chimaera und die stadt Hephaestium (Plin. nat. hist. 5, 27. Solin. 42) zu erinnern ist, gedenke ich des Apollon in Arsada bei Spratt p. 291:

ΑΡΣΑΔΕΩΝΟΔΗΜΟΣΕΤΕΙΜΗΣΗΝΧΡΥ
ΣΩΣΤΕΦΑΝΩΚΑΙΕΙΚΟΝΙΧΑΛΚΗΣΥΜΒΡΑΝΜΝΗ
ΣΙΒΙΟΥΚΑΘΥΙΟΘΕΣΙΑΝΔΙΟΜΗΔΟΥΑΡΣΑΔΕΑΣΕΙ
ΤΩΝΗΣΑΝΤΑΤΗΠΟΛΕΙΚΑΙΑΡΓΥΡΙΟΝΑΝΑΠΟΔΟΤΟΝ
5 ΔΟΝΤΑΚΑΙΧΕΙΡΙΣΤΕΤΣΑΝΤΑΚΑΙΔΗΜΑΡΧΗΣΑΝ
ΤΑΚΑΙΠΕΡΑΤΕΤΣΑΝΤΑΑΠΟΛΛΩΝΟΣΚΑΙΥΠΟ
ΔΕΞΑΜΕΝΟΝΤΟΣΤΗΝΠΛΑΝΗΘΟΣΔΙΔΟΝΤΑ
ΔΕΚΑΙΕΙΣΠΑΝΔΗΜΟΝΤΠΟΔΟΧΗΝΑΡΓΥΡΙΟΝΚΑΙΕΜ

Ἀρσαδέων ὁ δῆμος ἐτείμησ[ε]ν χρυ-
σῷ στεφάνῳ καὶ εἰκόνι χαλκῇ Σύμβραν Μνη-
σιβίου, καθ' υἱοθεσίαν Διομήδου, Ἀρσαδέα σει-
τωνήσαντα τῇ πόλει καὶ ἀργύριον ἀναπό[δ]οτον
5 δόντα καὶ χειριστεύσαντα καὶ δημαρχήσαν-
τα καὶ ἱερατεύσαντα Ἀπόλλωνος καὶ ὑπο-
δεξάμενον τὸ σύνπαν πλῆθος, διδόντα
δὲ καὶ εἰς πάνδημον ὑπο[δ]οχὴν ἀργύριον καὶ ἐμ
[παντὶ καιρῷ ἄνδρα ἀγαθὸν γενόμενον κτλ. 10)

Ferner erwähne ich den θεὸς ὕψιστος zu Oenoanda bei Spratt p. 290:

| | |
|---------|-------------|
| ΧΡΟΜΑ | Χρομα- |
| ΤΙΣΘΕΩ | τις 11) θεῷ |
| ΥΨΙΣΤΩ | ὑψίστῳ |
| ΤΟΝΑΥ | τὸν λυ- |
| 5 ΧΝΟΝ | χρον, |
| ΕΥΧ . . | εὐχ[ήν]. |

Christlicher ursprung ist hier schwerlich anzunehmen, so wenig

| | |
|-----------|--|
| ΝΟΙΤΟΕΙΣ | Für οἴχοιτο liegt wohl γένοιτο εἰς [τὸν θεῶν |
| ΝΚΑΙΕΙΣΤΟ | θεὸν noch näher. |
| ΥΣΘΕΟΥΣ | |

10) Z. 2 Μνησιβίου: in Antiphellos bei Ross intell. n. 39. n. 7. 1. Z. 5 ist mir χειριστεύσαντα neu; es ist so viel wie ταμιεύσαντα. χειριστής findet sich öfter bei Polybios. Zu z. 4 vgl. die inschrift aus Aperrhoe bei Ross Kleinasien a. 25. n. 3. 6: ἐπηγγείλαντο χρησ[ε]ν ἀναπόδοτον εἰς τὴν ἀ[π]οδόσιν τῶν δανείων.

11) Lykier, welche Χρομῖος heissen, kommen schon bei Homer vor. Doch stehe ich für Χροματίς nicht ein; Χρωματίς (wie vielleicht Φιληματίς; κλήμα, κληματίς, Κλημάτιος Syll. inscr. Boeot. p. 170) scheint, falls jenes nicht rein lykisch ist, richtiger zu sein. Vgl. Χρωμάδης b. Ross d. demen n. Attika n. 9. 2. 3. 8. 13, Rangabé antiq. hellén. v. I. n. 93;

doch Χρώζουσα n. 5414. 2 ist verdächtig. Ich vermuthete: ΧΕΩΖΟΥΕΛ
θ(εός) [α](αταχθονίος) [Σ]ώζουσα. — Εὐχρώμιος n. 4367. e. 1.

wie bei ähnlichen weibungen: θεῶ ὑψίστῳ εὐχὴν ἀνέθηκεν Κλαυδία Πιστή n. 5929 (wo Mai script. vet. nov. coll. V. p. 19, 3 Κλαυδία πιστή schreibt: ob indicandam Christianam professionem)¹²⁾; θεῶ ὑψίστῳ σωθεὶς ἀνέθηκα ἐκ μεγάλων κινδύνων n. 3669. 3; Εὐδοκὸς ὑψίστῳ εὐχὴν n. 499, n. 501, n. 504, n. 505; Κλαυδία Πρόπουσα εὐχαριστῶ ὑψίστῳ n. 500. Das vollere ist: Σύντροφος ὑψίστῳ Διὶ χαριστήριον n. 503; Διὶ ὑψίστῳ καὶ ἐπηκόῳ ἡ πόλις εὐχὴν n. 4500. 1, n. 4502. 1, n. 4503, 1. Τιβ. Κλ. Σύντροφος Διὶ ὑψίστῳ κατ' ἐπιταγὴν ἐκ τῶ ἰδίου ἀνέθηκεν Βρονταίῳ, inschr. aus Ancyra Abasitis, Schneidew. intellig. d. allg. litt. 1845. n. 17. p. 144; ἱερέως Διὸς ὑψίστου in Mylasa n. 2693. e. 2. v. II. p. 475. Διὸς ὑψίστου προφάταν Τειρεσίαν, Pindar. Nem. 1, 60, καλοῦσα τέλειον ὕψιστον Δία, Aeschyl. Eumenid. 28.¹³⁾

Auf der insel Megiste, jetzt Kastellórizo (Ross Kleinasien s. 23) hat Bailie ausser n. 4301¹⁴⁾ folgende felseninschrift am gestade copiert:

| | |
|---------------------|---------------------|
| T Θ | Τ[ύχα ἀγα]θ[ᾶ] |
| ΤΟΤΟΤΟΜΝΗΜΑ | τοῦτο τὸ μνημα |
| ΘΕ Α | Τιμο]θε[α, ἱερ]α- |
| ΕΛΑΜΕΝΑ | σαμένα |
| 5 ΔΙ . . . ΕΓ . ΕΕΩ | Δι[ὸς Μ]εγ[ι]στέω[ς |
| ΤΟΤΔΑΙΜΟΝΟΕ | [καὶ Ἀγα]- |
| ΚΑΙΘΕΟΙΕ | θ]οῦ Δαίμονος, |
| | Διτ] καὶ θεοῖς. |

Die ergänzung der drei ersten zeilen rührt von Bailie her. Derselbe schreibt dann unwahrscheinlich genug: Διὸς Μεγιστέων

12) Für heidnisch hält, wie ich eben sehe, diese inschrift auch Piper, der den namen Πιστή mit einigen beispielen belegt, verhandl. der deutsch. philol. schulm. und orient. in Basel, Basel 1848. s. 87. Uebrigens ist die betonung Πιστή (Πίστα C. I. G. n. 1209. 4. n. 1699. 5. 7. 10. 11) vielleicht besser. Doch geben Πιστός die handschriften, s. Lehrs de Aristarchi stud. kom. p. 292. Böeckh schreibt gewöhnlich Πιστος, z. b. n. 191. II. 18. n. 867. 3. 1. n. 1278. 4 u. s. w.

13) So θεῶ μεγάλῳ βροντῶντι n. 5931. 1, θεῶ ἐπηκόῳ βροντῶντι n. 5933. 1 und Διὶ μεγάλῳ βροντῶντι n. 5932. 1. Gleicher weise: θεῶ ἀλεξικάκῳ unter einem relief des Herakles n. 5990 und Ἡρακλεὶ ἀλεξικάκῳ n. 5989. Auch n. 5935. 1 scheint θεῶ στρατίῳ richtig durch Iovi militari gedeutet, s. v. w. Διὶ στρατίῳ, O. Jahn archaeol. aufs. s. 42. Winckelm. z. Plutarch. amat. p. 159, allg. litt. 1848. n. 267. s. 982, obwohl auch Ἄρης so hiess. Nicht minder denke ich an Jupiter in n. 5794. A. 1. Deo magno et fato bono, B. 1 Θεῶ μεγίστῳ καὶ καλῇ Μοίρᾳ.

14) Auch er liest daselbst ENΚΑΣΤΑΒΙ ἐν Καστάβι, n. CCXC. a. p. 57. Im vorbeigehen nehme ich die dortige grabschrift n. CCXCII. c. p. 59 mit:

| | |
|-----------------|--------------------|
| ΠΟΛΕΜΑ | Πολέμα |
| ΛΥΣΙΜΑΧΩΤΩΕΑΤΗΣ | Λυσιμάχῳ τῷ ἐαυτῆς |
| ΑΞΙΗΟΣΥΝΩΗΡΩΙ | δεσποσύνῳ ἥρωι. |

Die fassung ist eigenthümlich; Πολέμα, was ein neuer name, war wohl eine sklavín.

δαίμονος — καὶ θεοῖς. Der Ζεὺς Μεγιστεύς schliesst sich an den Ἀπόλλων Μεγιστεύς bei Ross Hellenika I. 1. s. 67. n. 10. 6. Für Ἀγαθοῦ Δαίμονος ist natürlich nicht einzustehen. Der jüngst durch Gerhard erläuterte cult jenes wesens wird inschriftlich mehrfach bezeugt: auf Rhodos durch die Ἀγαθοδαμονιασταί bei Ross inscr. gr. ined. f. III. n. 282. 5 — und dass Megiste den Rhodiern gehörte ist bekannt, Franz z. n. 4301; daher auch die dorismen z. 1 und 4 — auf Kos n. 2510. 4, in Teos n. 3074. 4, in Eumenia n. 3886. 7.

Beachtung verdient der titel aus Kyaneae bei Spratt p. 272:

Θεῶ μεγάλῳ Ἀρεὶ καὶ Ἐλευθέρῳ
ἀρχηγετίδι ἐπιφανεῖ θεῶ καὶ Διὶ.
Αὐτοκράτορι Καίσαρι Τίτῳ Αἰλίῳ Ἀ-
δριανῶ Ἀντ[ω]νεῖνῳ Σεβαστῶ Εὐ-
5 σεβεῖ, π(ατρὶ) π(ατρίδος), Κυανειτῶν ἡ βουλὴ καὶ
ὁ δῆμος τὸ βαλανεῖον ἀφιέρω-
σεν ἐπὶ Γναίου Ἀρρῑίου Κορνηλί-
ου Πρόκλου πρεσβευτοῦ καὶ
ἀντισ[τ]ρατήγου.

Die benennung eines kaisers mit Ζεὺς hat nichts auffälliges, s. Letronne recueil des inscr. grecq. et lat. de l'Egypte v. I. p. 81 — 2. Aber die Ἐλευθέρα kann bedenklich scheinen; gleichwohl wage ich nicht Ἐλευθερ[ί]α *Libertati* zu schreiben.

Gelegentlich der inschrift aus Araxa n. 4232. 1: Ἀνρῆλιος Στέφανος τοῖς τοῦ πατρὸς αὐτοῦ δαίμοσι, empfehle ich nach Maerklin zeitschr. f. alt. 1849. n. 70. s. 560 die besserung Lo- beck's zu Sophocl. Ajax p. 159, welcher in Plutarch Otho 18 δαίμοσι Μάρκου Ὁθωνος statt δηλώσει vorschlägt, zur endlichen aufnahme in den text¹⁵⁾. Palaeographisch (ΔΗΛΩΣΕΙ: ΔΑΙ- ΜΟΣΙ)¹⁶⁾ wie stilistisch ist diese änderung mehr als wahr- scheinlich: δαίμοσιν Σαινίου Ἐπαφροδείτου n. 5857, καλοῖς δαί- μοσιν n. 5849. 1, δαιμόνων ἀγαθῶν Θεύδα n. 2684. 1, n. 2707 — 10, n. 2709. b. v. II. p. 1107. b, n. 2700. b. c. p. 476, δαίμυσιν εὐσεβείσιν Γαῖου Ἰουλίου Καρακονιτίου n. 6243, θεοῖς δαίμοσι Ἐπαφροδείτου n. 2264. q. v. II. p. 1036, n. 5827, θεοῖς καταχθονίοις καὶ δαίμοσι ἑαυτοῦ τε καὶ Λαιτιτίας n. 4452. 8 und *diis manibus suis et Laetitia* z. 3. Franz el. ep. gr. p. 340. 3 a. e.¹⁷⁾

Zu bestätigen bleibt endlich die erklärung bei n. 4331:

15) Auch in der letzten Pariser ausgabe hat Döhner δηλώσει bei- behalten.

16) Man bedenke auch, dass H und AI, EI und I den abschreibern des byzantinischen zeitalters ganz gleichbedeutend waren.

17) In christlichen grabschriften wird, nach C. Fr. Hermann's deu- tung, gött. gel. anz. 1845. n. 116, ἄγγελος gebraucht: ἄγγελος Νεικήτορ, Ross inscr. gr. in. f. III. n. 252 — 7. p. 12, C. I. G. n. 2476. a und c. Vgl. apostelgesch. 12, 15 wo auf die unglaublich dünkende kunde, dass Petrus an der thüre klopfe, die im hause sagen: ὁ ἄγγελος αὐτοῦ ἐστίν.

| | |
|----------------------|-----------------------------------|
| HP . . . CΩHIOPEAPIC | Ἡρ[ακλε]ων ¹⁸⁾ ὀρεάρις |
| XPMATICTHEIC | χρηματισθεῖς |
| KATONARTOYC | κατὰ ὄναρ τοὺς |
| O . . T . EΠOTHCA | θεο]ν[ς] ἐπο[ί]ησα |
| ETTYXΩC | εὐτυχῶς. |

Hier ist χρηματισθεῖς κατὰ ὄναρ allerdings „edito mihi oraculo in somno“ Franz v. III. p. 167. Vgl. evang. Matth. 2. 12 χρηματισθέντες κατ' ὄναρ μὴ ἀνακάμψαι πρὸς Ἡρώδην. Marcellin. leb. d. Thukyd. §. 6 ἐχρήσθησαν κράτιστον ἔξιν ἡγεμόνα τοῦτον ὅς —: sie erhielten ein orakel, ungewöhnlich, Krüger s. 192. Heraklid. polit. 2. Λακεδαιμόνιοι τὸν Λέσβιον ᾧδὸν ἐτίμησαν· τοῦτον γὰρ ἀκούειν ὁ θεὸς χρησμοφδουμένοις ἐκέλευεν, wo Schneide- win add. et corrig. p. 112 bemerkt: χ. significat oraculum sibi expetentibus, cuius usus exempla alia non sunt ad manum. Mo- neo propterea, ne quis, ex melioribus quidem libris, χρησμοφδο- μένου revocandum fuisse putet. C. I. G. n. 4539. 5 Ἀγρίππα ἐκ τῶν ἱερῶν χρησμοδοτηθεὶς τῶν περὶ τὴν Ἡχὼ ἀνέθηκεν. Aehn- lich erklärt Franz v. III. p. 347. b n. 4703. d ἀχρημάτιστος als den, welcher kein orakel erhalten hat.

II. Zur kunde bürgerlicher verhältnisse.

Unser wissen von den staatlichen und geselligen zuständen Lykiens fördern zunächst einige neue inschriften, aus denen wir besondere tribus in mehreren städten kennen lernen.

a) In Xanthos bei Bailie n. CCXXI. k. p. 108.

ΣΤΕΦΑΝΟΥΣ ΛΟΣΣΤΒΟΤΙΟΒΑΤΕΙΟ
 ΟΣΣΤΒΑΣΟΣΣΤΒΟΤΤΟΤΕΡΜΟΤΝΔΙΟΣΙΟΒΑΤΕΙΟΣ
 ΚΑΙΜΟΝΙΔΑΒΗΤΡΕΒΕΛΤΣΙΟΣΑΣΤΗ
 ΤΟΝΕΑΥΤΩΝΤΙΟΝΚΑΙΔΗΜΗΤΡΙΟΣΑΡΙΣΤΩΝΟΣ
 5 ΙΟΒΑΤΕΙΟΣΤΟΝΕΑΥΤΟΥΑΔΕΛΦΙΔΟΥΝ
 ΚΑΙΡΩΜΟΣΔΗΜΗΤΡΙΟΥΑΣΤΙΚΟΣΤΟΝΕΑΥΤΟΥ
 ΦΙΛΟΝΚΑΙΕΡΜΑΙΣΚΟΣΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥΛΑΟΔΙΚΕΥΣ
 ΤΟΝΕΑΥΤΩΝΠΡΟΣΤΑΤΗΝΣΤΡΑΤΗΓΗΣΑΝΤΑ
 ΚΑΤΑΠΟΛΙΝΚΑΙΕΣΤΕΦΑΝΩΜΕΝΟΝΤΙΠΟΤΩΝΝΕΩΝ
 10 ΦΙΛΟΠΟΝΙΑΕΙΚΟΝΙΧΑΛΚΗΚΑΙΧΡΥΣΩΣΤΕΦΑΝΩ
 ΦΙΛΟΣΤΟΡΓΙΑΣΕΝΕΚΕΝΚΑΙΕΥΝΟΙΑΣ
 ΤΙΣΕΙΣΑΥΤΟΝ

Στεφανοῦσι — — α Ὀσσύβου Ἰοβάτειον
 Ὀσσύβας Ὀσσύβου τοῦ Ἑρμόνιδιος Ἰοβάτειος
 καὶ Μονιδάβη Τρεβελύσιος ἀστὴ
 τὸν αὐτῶν υἱὸν καὶ Δημήτριος Ἀρίστωνος
 5 Ἰοβάτειος τὸν αὐτοῦ ἀδελφιδοῦν
 καὶ Ρῶμος Δημητρίου ἀστικός τὸν αὐτοῦ
 φίλον καὶ Ἑρμαῖσκος Ἀπολλωνίου Λαοδικεὺς
 τὸν αὐτ[οῦ] προστατὴν, στρατηγήσαντα

18) Für Franz'ens Ἡροῶν habe ich diesen der lücke besser ent- sprechenden namen gesetzt.

κατὰ πόλιν καὶ ἐστεφανωμένον ὑπὸ τῶν νέων
 10 φιλοπονία[ς ἔνεκα] εἰκόνι χαλκῇ καὶ χρυσῷ στεφάνῳ,
 φιλοστοργίας ἔνεκεν καὶ εὐνοίας
 τῆς εἰς αὐτόν.

Die Ἰοβάτριοι scheinen, da die endung kein patronymicum anzeigt, nicht sowohl ein auf den abnherrn lobates zurückgeführtes geschlecht gewesen zu sein, als eine zu ehren jenes alten königs so benannte gemeinde einen demos gebildet zu haben, der in Xanthos selbst oder ausserhalb aber in der nähe der stadt bestanden haben mag. Für letztere annahme sprechen die bezeichnungen ἀσὴ z. 3 und ἀστικός z. 6. Eine weitere bestätigung dieses branches, denen nach berühmten heroen des landes zu benennen, giebt eine leider sehr arg mitgenommene inschrift aus Tlos bei Barth n. 33. s. 255. z. 10. ΕΙΡΗΝΑΙΟΣ | — ΤΟΣ ΒΕΛΛΕΡΟΦΟΝΤΕΙΩΣ und z. 35 ΕΙΡΗΝΑΙ — | — ΒΕΛΛΕΡΟΦΟΝΤΕ d. i. Εἰρηναῖος -τος Βελλεροφόντειος. Vielleicht dass ein drittes zeugniss der Xanthische titel Fellows' bei Ross Kleinasien s. 67 enthielt, z. 1: Αἰχμῶν Ἀπολλοδότου Σαρπηδόρος und z. 7 Σαρπηδόνι καὶ Γλαύκῳ ἥρωσι χαριστήριον, indem ursprünglich etwa Σαρπηδόριος stand. Zu dieser vermuthung berechtigt freilich weder der umstand, dass vor Σαρπηδόρος der artikel τοῦ fehlt, der bei dem namen des grossvaters in Lykien wie anderswo nicht gerade selten weggelassen wird; noch der branch des heroennamens Σαρπηδών von einem gewöhnlichen sterblichen (vgl. n. 4242. 1, 5. n. 4303. k. 9): allein zu bedenken ist immerhin, dass die copie jener inschrift überhaupt schwache stellen hat und ein iota gar leicht übersehen werden konnte. Doch hierauf nichts zu geben, so sind zwei andere demen bei Stephanus Byz. ganz sicher: 1) Γλαύκον δῆμος, ἐν Λυκίᾳ, ὡς Ἀλέξανδρος φησιν ἀπὸ Γλαύκον τοῦ ἥρωος· ὁ δημότης Γλαυκοδήμιος. und 2) Τηλέφιος δῆμος καὶ Τηλέφον κρήνη Λυκίας. Μέναιχμος γάρ φησιν ὅτι, ἀπὸ ἐπτὰ σταδίων Πατάρων Τηλέφον κρήνη δεικνυται, διὰ τὸ Τήλεφον ἀπονίψασθαι ἐκεῖ τὸ τραῦμα, θολερὰν δὲ εἶναι· ἔστι καὶ δῆμος Τηλέφιος· τὸ ἐθνικὸν Τηλέφιος ἢ Τηλεφιδεύς.

Z. 1 στεφανοῦσι: das praesens wie 2245. 2. Franz el. ep. gr. p. 331 z. 7. der ausdruck aber: στεφανοῦσι — εἰκόνι χαλκῇ z. 10. hat um so weniger anstoss, da unmittelbar darauf χρυσῷ στεφάνῳ folgt. S. Wesseling Diodor. Sic. I. p. 684, 22. Plutarch Dion 31: τοὺς ξένους ἑκατὸν μυαῖς ἐστεφάνωσαν, οἱ δὲ ξένοι Δίωνα χρυσῷ στεφάνῳ. Z. 10 nimmt Bailie, der p. 108 ὑπὸ (τῇ) τῶν νέων φιλοπονία schreibt p. 110 φιλοπονία für νέοι φιλοπονοί, was nicht angeht. Mit ἔνεκα, was ich eingeschoben habe, Bailie aber vor εἰκόνι leicht auslassen konnte, erhält man wenigstens einen lesbaren gedanken. Z. 5: mag ἀδελφιδοῦς den brudersohn oder den schwestersohn bezeichnen, immer hatte offenbar Demetrios einen andern vater als Ὀσούβας oder Μον-

δάβη¹⁹⁾: mit einer dieser beiden personen stammte er nur von derselben mutter, die nicht genannt ist. Weil aber Ὀσούβας wie Demetrios Ἰοβάτριος heisst, so ist glaublicher, diese beiden seien halbbrüder gewesen. Demetrios war in Lykien häufig: n. 4217. 7. n. 4221. 2. n. 4226. 1. n. 4303. i. 15. Bailie n. CCCII. d. 1. 2. CCCIX. d, Spratt p. 280. z. 1. Ross intellig. n. 39. n. 9. 1. 3. — Z. 6 ist der heroename Ῥῶμος zu beachten.

Z. 2 und 3 erkennt Bailie p. 109 in Ἐρμούνης und Τρεβέλυσς frauen, und ebenso in s. inschrift n. CCCXXII. l. p. 111 auf demselben steine:

ΤΝΔΙΟΣ
ΕΛΤΣΙΟΣ
ΘΥΓΑΤΕΡΑ
ΕΝΕΚΕΝΚΑΙΕΤΝΟΙΑΣ
ΑΤΗΝ

Betrachtet man indess die wenigen inschriftlichen beispiele jener lykischen eigenthümlichkeit, den mutternamen zu näherer charakterisirung des sohnes zu gebrauchen, etwas genauer (s. zwei griech. inschr. aus Sparta und Gytheion, s. 14. Dr. E. Kuhn beiträge zur verfass. des röm. reiches, s. 23), so ist fast überall sonst das verständniss durch die bezeichnung selbst erleichtert und unzweifelhaft gemacht: n. 4300. 2 Ἰάσων β (Ἰάσονος τοῦ Ἰάσονος) μητρός Ἀρτεμίου. Ross intellig. n. 39. n. 9. 4 τῇ πενθερᾷ Ζωσίμῃ μητρός Ἑλένης n. 4307. 4 nach Bailie's besserer copie n. CCLXXXVIII. p. 55 Ἐρμούκῳ μητρός Θήβης. n. 4278. 2 Ἀνρ. Παρθέναν Ζωσίμης. Gar nicht hieher gehört n. 4306. b. 2 Σιδάριος Παίννοις, weil dort nach Bailie n. CCLXXXVIII. a. p. 53 und Spratt p. 213. n. 1 vielmehr Παρμένοντος herzustellen ist. So bleibt, wenn mir nichts entgangen, in der kürzern fassung nur ein beispiel: 4215. 2 Ἀνξήσει Νανηίδος²⁰⁾, wo allerdings Νανηίς die mutter zu sein scheint, jedoch auch diess beachtet werden mag, dass eine frau näher bezeichnet wird. Demnach halte ich Ἐρμούνης z. 2 für den grossvater, Τρεβέλυσς z. 3 für den vater. Letzteren namen als männlichen bestätigt auch Ἐρμανδείμασις: Εὐτακτος Ἐρμανδειμάσιος Καδυανδεύς bei Ross intellig. n. 36. n. 4. 1 und Ἐρμανδείμασιν Φιλώτου | Σωσίκλεια τὸν ἑαυτῆς [ἄνδρα, ebds. s. 290. Ebenso ist Ἐρμέν-δαισις bei Spratt p. 213. n. 16. 2 (τοῦτο τὸ μνήμα κατασκευάσατο

19) Μονιδάβη, nicht Μονιδαβῆ wie Ἐρπιδασῆ (oder etwa auch Ἐρπιδάβη?) n. 4289. 1. n. 4290. 3, habe ich nach formen wie Ἐκάβη geschrieben, Loheck patholog. p. 288.

20) Bei Bailie n. CCLXIX. d. 11. p. 31 ἐγκηδευσθήσεται δὲ καὶ Ἀνρ. ΝΑΝ||ΝΑΔΙΕ Πάππωνος Νεικάνορος scheint mir nicht: Νάννα δις Πάππωνος gelesen werden zu können. Diess würde so viel sein wie Νάννα (τῆς) Νάννης καὶ Πάππωνος. Mindestens fehlt mir, abgesehen von dem zu ergänzenden καὶ, der beleg, dass die homonymie auch mit der mutter so bezeichnet wurde. Vielleicht ist Νανναδὶς oder Ναννηλὶς (Νανηλὶς n. 4366. o. 3. n. 4366. q. 1) zu schreiben.

Ἑρμένδαισις Τεδίπτα ἐαντῶ) sicher, und Μόλλιος und Ἀπλλάσιδης Μολλίσιος ebds. n. 2. 1 wahrscheinlich ein männlicher name²¹⁾.

Eine andeutung von dem gewiss nicht seltenen vorkommen des concubinat's in Lykien giebt die formel in einer grabschrift bei Bailie p. 44. n. CCLXXIX. i:

τὸ [μῆμα κατεσκεύασεν Ἑρ[μίας] [Α]περα[σί]της²²⁾ ἐαντῶ
καὶ γυναικὶ
αὐτοῦ καὶ τοῖς τέκνοις αὐτοῦ καὶ ταῖς παισίῃσι αἷς ἂν
κατὰ νόμον συζήσωσι·

Hiernach ist C. I. G. n. 4300. 5 ἐαντοῖς καὶ γυναιξὶ αὐτῶν καὶ τέκνοις καὶ γυναιξὶ τῶν τέκνων ἡμῶν. ΣΑΝΚΑΤΑΝΟΜΟΝΕ ... ΗΞΟ. ΨΝ nicht durch καὶ οἷς ἂν κατὰ νόμον συζήσωμεν zu ergänzen, sondern durch αἷς ἂν κατὰ νόμον [συνζή]σωσι.

Beachtung verdient auch n. 4215. 4 die für einstige benutzung des grabmales gestellte bedingung: καὶ γυναικὶ τοῦ νόμου Ἐπαγάθου Χαρά, ἐὰν μείνη μετ' αὐτοῦ²³⁾, wobei man an die παραμονή der sclaven bei ihren herren erinnert wird, Curtius Anecd. Delph. p. 40, und der wiederholte gebrauch des wortes νόμος in sepulcralinschriften aus Olympos²⁴⁾ bei Bailie n. CCC. b. p. 71:

Ἑρμαῖος Ἐνκρατίδου Ὀλυμπευὸς
κατεσκεύασεν ὅρου μοι αὐτῶ καὶ
γυναικὶ Καλλιτύχῃ καὶ τέκνοις καὶ ἐγγόνοις
καὶ νόμῳ Νάτῃ τῇ καὶ Τύχῃ καὶ μ' ἀναθρεφάμεν²⁵⁾

5 Ἐν]φραινέτ[ω²⁶⁾

und n. CCCI. c. p. 73.

Ἀρχέπολις Ἐπάρχου καὶ Φιλοκράτης

21) Umgekehrt war aber Ἀρσείας, ιος, frauenname: n. 4254. l. 3. II. 2. n. 4290. l. n. 4302. l. Bailie n. CCXCVII. c. 4. p. 68. n. CCLXXVI. d. p. 40. n. CCLXXVIII. l. 2. n. CCLXIX. d. 5. p. 31. und Ἀρσὴ τῇ καὶ Ἀγαθῇ Τύχῃ n. 4264. 4.

22) Richtiger gewiss Ἀπερλάιτης oder Ἀπελλάιτης, Ross Kleinasiat. s. 24. n. 4. Bailie giebt aber in s. inschriften durchweg Α für Α.

23) Vgl. n. 2820. A. 5 γυναῖκα γενομένην καὶ μετ' αὐτοῦ Ἀττάλου. Nur einmal verheirathet gewesen zu sein, galt für ein besonderes lob, n. 6275. 5. Tacit. annal. 2. 86.

24) Im ersten s. olympenischen titel n. CCXCIX. a.

ἐνθ]ρα καλὸν καὶ ἀ-
γαθὸν ἐπάρχοντα ἐν
προγόνου ἀρετῇ καὶ
ἐννομίᾳ ἔσεν· τὴν δὲ α-

5 ἐίσα καὶ δεκάονα αὐτῇς
ἐπαδείξατο ἐν τοῦ ἱ-
δίου ΕΙΣΠΕΛΑΚΑΙΧ

schreibt Bailie wunderbar genug: Εἰσπείας δῖος. Zu lesen ist: Ἐσπείας wie n. 4304. 7 und n. 2715. b. 10. Ἐσεν s. 4 kann richtig sein, vgl. C. I. G. n. 1347. b. n. 1404. 3. Boissonade Aristocrat. p. 252.

25) Vgl. κατενθρόνουν δὲ καὶ Ἀνρ. Γλύπη, ἡ ἀναθρεφάμενη αὐτόν, n. 2840. 4.

26) Jener hat Ὠφραινέτῃ, was schwerlich ächt ist.

Ἀρχεπόλεως υἱὸς τὸν τύμβον κατεσκεύασαν Ἐπικτή- 27)
 τῷ δούλῳ αὐτῶν καὶ γυναικὶ τοῦ Ἐπικτήτου καὶ τε[κ]νοῖς
 καὶ γαμβροῖς καὶ ἐγγόνοις καὶ τύμφῃ καὶ γυναικὸς
 5 ἀδελφοῖς.

Es wird ohne zweifel hier wie z. b. n. 3879. b. 3 die *schwiegertochter* bezeichnet, wofür die lexika aus den LXX, dem n. testam., und den kirchl. schriftstellern belege haben. Nach der ersten inschrift war also ein sohn des Hermaeos, nach der zweiten einer des Epiktetos verheirathet.

Für die sonst bräuchliche form *πενθερά* kam vielleicht auch *πενθερίς* vor, n. 4212. 4 *ΚΑΙΤΗΠΕΝ||ΘΕΡΙΔΙΕ..ΥΦΡΟ..ΝΗΝ*, wo Franz *πενθερά Εὐφροσύνη* hergestellt hat. So gab es neben *παλλακή* die nebenform *παλλακίς* u. dgl.

Die sklaven endlich heissen einige male *οἰκεῖοι*, n. 4315. b. und in Spratt's zweiter bilinguis s. 213, welche in orthographischer beziehung merkwürdig ist und jedenfalls zu den älteren stücken gehört:

ΤΟΥΤΟ ΤΟ ΜΝΗΜΑ ΕΡ ΑΣΑΝΤΟ ΑΠΟ ΛΛΩΝΙΔΗΣ
 ΜΟΛΛΙΣΙΟ ΣΚΑΙ ΛΑΓΑΡΑΣ
 ΑΠΟ ΛΛΩΝΙΔΟ ΥΠΡΙΜΑΤΙΟ ΣΟΙΚΕΙΟ ΙΕΡΙΤΑΙΣ
 ΓΥΝΑΙ + ΙΝΤΑΙΣ ΕΑΟΤΩΝ
 ΚΑΙ ΤΟΙΣ ΕΓΓΟΝΟΙΣ ΚΑΙ ΑΝΤΙΣΑΔΙΚΗΣ ΗΙ ΤΟ ΜΝΗ-
 ΜΑ ΤΟΥΤΟ
 Ε + ΩΛΕΑ ΚΑΙ ΠΑΝΩΛΕΑ ΔΙΗΑΟΤΩΙ ΓΑΝΤΩΝ

Τοῦτο τὸ μνημα εἰς[γ]άσαντο Ἀπολλωνίδης Μολλίσιος καὶ
 Λαπάρας

Ἀπολλωνίδου, Πυριμάτιος οἰκεῖοι, ἐπὶ ταῖς γυναιξὶν ταῖς
 ἑαοτῶν

καὶ τοῖς ἐγγόνοις· καὶ ἂν τις ἀδικήσῃ τὸ μνημα τοῦτο,
 ἐξώλεια καὶ πανώλεια εἴη αὐτῷ πάντων·

Zu dem seltenen *ἑαοτῶν* z. 2 und *ἄοτῶ* z. 4 vergleiche *ΑΟΤΟΤΣ* und *ΤΑΟΤΑ* bei Ross inscr. gr. ined. II. n. 188. 7. p. 69 wo *Εοεῶτων* (s. Pape's wörterbuch) zuzufügen ist. Sonst wechseln auch einfaches *υ* und *ο*, wie: *Ἀμόντας* neben *Ἀμύντας*, Sylloge nscr. boeot. p. 168. *Βλύσων* und *Βλόσων*, Franz z. n. 6056. Z. 4: *εἶναι ἐξώλη καὶ πανώλη*, n. 2664. 5. n. 2667. 6. n. 2831. 8. n. 2260. 5. Der name *Πυρίματις* bezeichnet wohl eine frau: *Τορπατὶς* — *ἑαυτῇ* n. 4314. 1. *χροματὶς* bei Spratt p. 290, falls letzterer name richtig so gedeutet wird.

III. Zur onomatologie.

Die im C. I. G. n. 4216. p. 131 aus Fellows mitgetheilte aufchrift einer statue in Telmissus steht vollständiger bei Barth n. 41. s. 258:

27) Ἐπικτήτος ist als sklavenname ganz passend und schon durch alten philosophen bekannt. Muthmasslich stand er auch bei Ross inscr. gr. ined. I. n. 81. 6. *ΕΠΙΕ. ΤΗΣ ΩΣ*.

ΠΟΛΕΜΩΔΑ Ε

ΣΙΑΣΩΝΑΦΑΡΝΑΚΟΥ
 ΜΑΥΣΩΛΟΣΣΙΑΣΩΝΟΣ
 ΚΛΙΩΝΕΑΥΤΟΥΠΑΥ
 5 ΚΑΙΜΕΡΙΜΑΥΑΣΑΜΑΥΣΩΛΟΝ
 ΤΟΝΕΑΥΤΗΣΑΝΔΡΑ
 ΦΙΛΟΣΤΟΡΓΙΑΣΕΝΕΚΕΝ
 ΤΗΣΕΙΣΑΥΤΟ

Das vorhandensein des 3ten sigma z. 3 bestätigt Barth ausdrücklich. Fellows giebt z. 1 nach dem Ω : ΛΛ; Ε fehlt bei ihm. Ebenso z. 2 a. a. ΣΙ, und a. e. hat er ΑΙΟΥ. Ζ. 3 nur: ΩΛΟΣΣΓΑΣΩ, z. 4: ΟΝΕΑΥΤΟΥΠ, z. 5: ΛΟ statt ΩΛΟΥ, z. 7 a. a. ΗΛ für ΦΛ, a. e. ΒΕΟΝ statt ΕΚΕΝ, z. 8: ΛΟ für ΑΥΤΟ.

Πολέμω[ν δὲ] εἰ[ποίησεν.
 Εἰάσωνα Φαρνάκου
 Μαύσωλος [Εἰάσωνος
 τὸ]ν αὐτοῦ πα[τέρα,
 5 καὶ Μερμανάσα Μανσώλου
 τὸν αὐτῆς ἄνδρα
 φιλοστοργίας ἔνεκεν
 τῆς εἰς αὐτό[ν].

Die versuchte ergänzung der ersten zeile ist freilich ganz unsicher, wenn auch nicht von vornherein unmöglich. Denn der name des künstler steht mindestens einige male vor eigentlicher aufschrift; so n. 1794. a. v. II. p. 3. a und muthmasslich in dem Leake'schen titel trav. in north. Gr. n. 38, zeitschr. f. alterth. 1846. n. 123. s. 977. Ebenso kann n. 3887. die erste zeile ΔΟΡΟΘΕΩΣ. ΓΑΙΩ vor: ὁ δῆμος Ἐπίγονον Μενεκράτους φιλόπατριν, τὸν ἱερεῖα τῆς Ῥώμης, σωτήρα καὶ εὐεργέτην διὰ προγόνων, den verfertiger der bildsäule genannt haben. Weiter las Franz Πολέμωνα Εἰάσωνα, wofür doch Πολέμωνα τὸν καὶ Εἰάσωνα zu erwarten stand. Εἰάσωνα und Εἰάσωνος wage ich bei der doppelten beglaubigung des omega nicht zu schreiben, zumal auch bei Ross intell. n. 39. n. 9. 3 ΙΑΣΩΝΘΣ steht²⁸). Den diphthong aber, das merkmal späterer zeit, hatte schon Franz richtig erkannt. So: εἰαθεῖς, n. 2292. 4. εἶηται, n. 3769. 2, und um lykisches zu erwähnen: Ἀπολλεινάριος, n. 4326. 2. Μαρκειανός, n. 4241. 2. Κυρεῖα, n. 4249. 2. Ἀρχεῖδημος, 6. Bailie n. CCXCVI. d. 2 (= n. 4303. e. 1 wo Ἀρχεῖδημος gelesen wird) und n. CCLXXVI. f. 6. ἐπαρχείας, n. 4272. 4. ἡρώσιον, n. 4278. b. 1. c. 2. Franz el. ep. gr. p. 247. Der name Iason selbst könnte als merkzeichen für Lykien gelten, so besonders häufig bringen ihn dort die inschriften: n. 4207. 2. n. 4210. 2. n. 4211. 5.

28) Auffällig ist freilich diese bildung, doch vgl. Κτήσων, ὠας, Δύσων, ὠνος.

n. 4243. 7. n. 4246. 1. 4. n. 4254. 2. 5. n. 4288. 3. n. 4292. 3. n. 4293. 5. n. 4300. 2. n. 4303. f. 1. k. 11. Bailie n. CCLXVIII. c. 3. Spratt p. 273. 276. Ross intellig. n. 35. n. 1. 5. n. 39. n. 9. 3. Kleinas. s. 26 oben z. 1. *Ἰασονίς*, Bailie n. CCLXVIII. c. 3. n. CCLXXXVI. f. 7.

Z. 2 *Φαρνάκου*: dieser persische name war in Lykien, ohne zweifel in folge der einstigen fremdherrschaft, ganz heimisch geworden: in Telmissos selbst n. 4263. 2. n. 4303. i. 10. Hier gehören auch *Ἄνρ. Πλατωνιανὸς Ὀτάνης ἀρχιερασάμενος*, b. Spratt p. 284. z. 5; *Ἀρσασεύς*, n. 4246. 11. p. 140. b, *Ἀρσασίς*, n. 4254. 3. 4. n. 4290. 1. n. 4302. 1. Bailie n. CCLXIX. d. 5. n. CCXCVII. e. 5. Ob n. 4199. 2 *τὸ σῆμα Φράτη τοῦτ' ἔδωκεν ἡ πόλις*, *Phraates* ein vornehmer *fremder* gewesen, p. 127. b, kann demnach fraglich sein. Z. 2. 5. *Μαύσωλος*: die ächt kari-sche form war *Μαύσσωλλος*, Lobeck pathol. p. 132. 133. 137. Bailie fasc. II. n. CV. a. p. 79. Gemeinschaftlich hatten Lykier und Karer auch den namen *Πιζώδαρος*. Denn auf dem Xanthi-schen titel bei Ross Kleinasien s. 70. z. 2 ist mir *ΠΙΞΩΔΩΡΟΥ* verdächtig. *Πιζώδᾱρος* (wie *Ἀμισώδαρος*, Meineke Stephan. Byz. p. 565) steht bekanntlich schon durch dichterstellen fest, Anal. epigr. p. 205. 251; das *ω* aber in der vorletzten silbe bieten fälschlich auch die handschriften oft, z. b. bei Plutarch. Alex. 10. Auch der form *ΠΙΞΕΔΑΡΟΥ Πισεδάρου* n. 4253. 3. p. 142. b traue ich nicht; dazu ist jener titel viel zu schlecht copiert.

Mit z. 4 ist nicht anders auszukommen, als dass eine ver-setzung der buchstaben in Barth's abschrift angenommen wird: *RA* d. i. *PA* gehört an das ende der zeile. Z. 5: *Μερμανάσα* ist mit *Μερινδάσα Πασιφῶντος* bei Ross intell. n. 40. n. 11. z. 2 zu vergleichen. S. auch n. 4315. b. 2 *τοῖς οἴκε[ι]οις ΕΑΜΙ-ΔΑΤΑΙΚΑΙΜΑΛΑΤΣΕΙΚΑΙΜΟΡΝΑΙ Ἐαμιδαύα καὶ Μ[α]λαύσει καὶ Μόρνα*, und wegen der endung: *Ἐρπιδασῆ* n. 4289. 1. n. 4290. 3. Kilikisch ist die bildung in -*ούασις*: *Κιδαμούασις*, n. 4406. 2. *Ἐπιούασις*, n. 4410. 2.

Kundige wissen, dass sich in den inschriften auch mancher-
lei ungewöhnliche, mehr dem sprachgebrauche des volkes ange-
hörige declinationsformen besonders in eigennamen erhalten ha-
ben. Hierzu ein paar belege.

Grabschrift zu Arykanda bei Barth s. 253. n. 29.

ΖΩΖΙΜΟΖΕΤΤΥΛΕΟΥΖΙΙΟΜΙΩΗΙΩΤΡΟ..ΔΕΥΣ
ΤΥΜΒΟΝΕΑΙΣΠΑΛΑΜΑΙΣΖΩΙΖΚΑΘΟΡ..ΑΜΕΝ
ΟΥΡΑΤΠΟΖΠΑΤΡΙΔΙΝΙΜΡΟΣΑΙ ΑΠΟΝΟΖΙΝ
ΤΑΟΔΟΜΟΚΤΕΧΙ ΕΡΙΕΥΝΑΣΤΕΛΕΣΑΣ
5 ΠΡΩΤΟΜΑΘΥΙ Θ . . ΠΑΘ ΣΗΜ
ΤΗΑΒΧΑΡΙ ΗΔΕΒΑΤΡΗΔΑΠΑΝΑΣ
ΔΕΥΤΕΡΑΡΑΕΙΗΗΣΡΑΡΗΣΣΙ ΝΟΑΟΥΠΕΡΙΚΡΑΤ.
ΩΗΟΑΙΩΣΤΕΦΘΕΒΕΥΣΕΒΙΗΝΤΕΛΕΣΕΝ

ΟΣΔΙΒΙΚ ΣΒΙΟΤΟΥΦΙ ΔΙΗΠΡΟΣΑΠΑΝΤΑΣ
10 ΑΙΔΟΣΥΝΗΝΔΙΝΟΙΤΕΙΜΩΝΗΔΕΠΟΝΩΝ

Ζώ[σ]μος Εὐτυ[χ]έου[ς] Ν[ο]μίω[υ]ίῳ [Α]ρ[υ]κανδεύς
Τύμβον εἰς παλάμαις [χ]ῶ[σε] κα[τ]ο[ι]χο[μ]έν[ω].
Οὐ[κ] ἀτ[ί]το[ις] ὁ[ς] πατρίδ' [ἐ]ῆν κ[ό]σ[μ]ησε πόνο[ι]ον,
Ναοδόμου τέχ[νης] ἐργασί[ας] τελέσας.

5

Θ[η]κε χαριζόμενος τῇδε πάτρη δαπάνας.
Δεύτερα [φοιβ]είης [δ]ά[φν]ης σ[τεφ]ά[ν]ω περι κρατ[ί]
τῷ [π]ο[λ]ιῷ στεφθε[ίς] εὐσεβίην τέλεσεν.
Ὅς δι[α]τηρῶν ἐν βιότ[ω] φιλή[ν] πρὸς ἅπαντας

10

Αἰδοσύνην δ[ε]ιν[ῶν] τείμ[ι]ον ἤ[ρ]ε πόνων.

Die wiederherstellung des 3ten verses verdanke ich meinem freunde
O. Schneider. Neu ist z. 4 ναοδόμος; αἰδοσύνη z. 10 verwirft
Lobeck pathol. p. 231 mit Sinner im Paris. Stephanus.

Z. 1 Ζώσιμος: n. 4198. 2. n. 4209. 2. n. 4245. 1. 8. n.
4268. 1. 4. 5. n. 4294. 2. n. 4303. i. 6. n. 4321. e. 7. Bailie
n. CCCXIII. m. 2. p. 111. — Den genitiv Εὐτυχέους glaube
ich auch in der inschrift aus Tlos n. 4248. 4 festhalten zu müs-
sen: Εὐτυχανῇ ΕΥΤΥΧΕΟΥΣΚΛΑΥΤΕΛΙΑΣ, wo Franz Εὐτυ-
χέου καὶ Κλαυ(δίας) Οὐειλίας schrieb. Εὐτύχεος für Εὐτύχιος ist
möglich, wie Πύθεος statt Πύθιος gesagt wurde, Franz v. III.
p. 162. b, wenn schon n. 4310. 2 nach Bailie's zeugniss n. CCCV.
p. 77 der stein nicht Πύθεον sondern Πύθιον giebt. Allein wei-
tere beispiele sprechen zu bestimmt für jene bildung: 1) lykische
auctoritäten sind Ὀνήσιμος δις Πιναρέους, n. 4224. c. 2 (voraus-
gesetzt, dass nicht Πιναρεύς zu ändern ist). Τροκόνδας ΓΑΤΤ-
CΟΥC Ταττέους n. 4321. b. 3 (auch wohl n. 4341. e. C: Τρ[ο]-
κόνδου... ΤΕΟΥ. zu Attalia in Pamphylien; Τααττέους, n. 4365. 4.
n. 4366. c. 1. d. 1. e. 1 in Termessos, n. 4381. D. 2 in Pisi-
dien). ΣΟΣΟΥC Μενεσθέους, n. 4230. 2. Τεφέους bei Barth
s. 253. n. 30.

ΣΟΡΙΝΚΑΤΕΣΚΕΤΑΣΕΝΔΕΟΝΤΑΣ

ΤΕΦΕΟΥΣΔΙΣΑΡΥΚΑΝΔΕΥC

Τὸ] σόριον²⁹⁾ κατεσκεύασεν Ἄσοντᾶς
Τεφέους δις Ἀρυκανδεύς.

2) In Pisidien: Ἐρμαίου δις Κοττέους, n. 4362. 6. (Κοτῆς n. 4341.
c. d. in Attalia). Μολέους, n. 4365. 9. Ὀπλέους, n. 4366. b. 10.
p. 1. (Ὀπλέος, n. 4366. q. 4.). Ἀρτεμέους, n. 4367. f. 5. Ὀσέ-
ους, n. 4379. l. 2. Μανέους, n. 4380. v. 3. 3) in Kilikien:
Τετέους, n. 4412. a. 2. n. 4413. a. 2.³⁰⁾

29) Die vollere form, σόριον, welche in den wörterbüchern noch
fehlt, s. n. 2846. 10.

30) das gegenstück zu solchen formen sind anomalien wie Αισχίνους,
Ross d. Demeu von Attika, n. 108. 1. s. 79. n. 143. 1. s. 88. Βασιλι-
δους, n. 2513, 1. 3 auf Kos. Σαμιάδους, n. 2546. 2 in Rhodos. Ahrens
dial. dor. p. 235. Μυωνίδους, Ross n. rhein. mus. 1845. IV, s. 193.

Εὐτύχης selbst ist in Lykien nicht selten: n. 4243. 7. n. 4248. 5. 6. n. 4303. k. 20. Ross intellig. n. 35. n. 3. 1. n. 37. n. 6. 1. Der genitiv *Εὐτύχου*, n. 4257. 1. n. 4303. i. 17, kann auch zu *Εὐτυχος* gehören: n. 4303. i. 22. n. 4299. 1, wo Bailie n. CCLXVII. b. p. 28 und Ross intell. n. 39. n. 10. 1 diese form deutlich geben.

In der aufschrift zu Antiphellos bei Ross intellig. n. 39. n. 9. 5 wird das grabmal, ausser anderen personen, folgenden bestimmt: τῷ ἀνδρὶ αὐτῆς (τῆς πενθερᾶς) Κλαυδίῳ Γαδάτῃ καὶ ἀδελφῇ αὐτῆς Λεαίνῃ καὶ ΕΛΠΙΔΟΥΤΤΙΣΤΥΝΤΡΟΦΩ καὶ οἷς ἂν ἐπιτρέψει. Der herausgeber vermuthet: Ἐλπιδοῖ τῇ συντρόφῳ, ohne dafür einzustehen. Ich möchte Ἐλπιδοῦτι συντρόφῳ schreiben. Dass zunächst τῇ συντρόφῳ, wie n. 4217. 3, nicht nothwendig war, beweisen genugsam viele beispiele. So ermangeln, wie anderswo (Sintenis zu Plutarch Themist. 10. p. 68), auf lykischen titeln namen wie μήτηρ, θυγάτηρ, υἱός, τέκνα, ἔγγονοι, δοῦλοι ganz gewöhnlich des artikels: vgl. Ross intell. n. 35. n. 1. 4. n. 3. 5. n. 37. n. 6. 2. n. 39. n. 8. 2. n. 10. 4. C. I. G. n. 4212. 3. n. 4229. 2. n. 4264. 2. 3. 4. n. 4294. 6. n. 4268. 2. n. 4299. 4. n. 4300. 3. n. 4303. f. 3. n. 4305. 5. 8. n. 4321. f. 4. n. 4321. e. 4. n. 4321. g. 3. n. 4264. 8. 12. n. 4287. 3. 5. n. 4207. 9. 11. Für Ἐλπιδῶ³¹⁾, oder Ἐλπιδοῦς, οὔτος, sodann sprechen schon die von Sturz de dial. maced. p. 137 besonders aus der charta Borgiana gesammelten beispiele von frauennamen, wie Ἀπολλωνοῦτος, Ἡρακλοῦτος, Θεοδοῦτος, Κρονοῦτος, Νεμεσοῦτος, Σαραπιοῦτος u. s. w. Dazu kommen aus aegypt. inschriften: Σεπτωοῦτος³²⁾ κυβερνήτου, n. 4712. b. 3. μητρὸς Φιλοῦτος, n. 4822. μητρὸς Σαραποῦτος, n. 4826. 1. μητρὸς Λιποῦτος, Letronne recueil II. n. CCXXV. p. 181. Ἀλεξοῦτος, n. 5104. 4. Dass aber auch in Lykien selbst jene bildung nicht ganz unerhört gewesen, scheint die inschrift aus Limyra b. Spratt p. 275 zu ergeben:

Τὴν σορὸν κατεσκεύασεν Σο[φ-
ί]λος Αἰχμῶνος Λιμυρεὺς ἑαυτῷ
καὶ τῇ γυναικὶ αὐτοῦ Μονίμῃ
τῇ καὶ Σποροῦτι καὶ τῷ πενθε-
5 ρῷ αὐτοῦ Ἀρτείμῃ δις καὶ τέκνοις
τοῖς γεγενημένοις α[ὐ]τ[ῷ]
ἐκ τῆς προδηλουμένης γυναι-

n. 23. 2, ebenfalls auf Rhodos. Φανείους, n. 3141. 17. n. 3143. I. 22. 23. 24. 27. Νικίους, n. 3362. 1: in Smyrna. Dagegen ist n. 4269. b. 2. nicht βασιλέως IOBAΣ, sondern, wenn man Bailie trauen darf, n. CCCXII. a. p. 94. bloss IOBA auf dem steine.

31) Αὐρ. Ἐλπις, Bailie n. CCLXXI. f. 1. p. 34. n. 4212. 4.

32) Vorausgesetzt, dass nicht Σεπτωοῦτος beizubehalten war, was der stein hat. So Πρωῦτος, oder Πρωῦτος, n. 4968. 1. Denn für männernamen auf — οὔτος habe ich sonst keine schlagenden belege.

- κός μου Μονίμης· ἄλλω μηδενὶ
 ἐξέστω θάψαι ἢ ἀνοῖ[ξ]αι τήνδε τήν
 10 σορόν· εἰ δὲ μή, ὀφειλήσει τῇ Λιμυ-
 ρέων γερονσία [*] φ' ἐπὶ τῷ [ἐ-
 λε[γ]ξαντ[α] λακεῖν τὸ τρίτον³³⁾.

Desgleichen ist mindestens analoger bildung: *Μαρ. Ἀνρηλίας Ἐρωαροῦδος* bei Ross intellig. n. 35. n. 3. 3. Dieser hielt s. 290 den namen für verdorben, Meier schlug vor: *Ἐρμαγόρου δῖς*. Es wird aber durch jene form eine gleiche bei Ross inscr. gr. ined. II. n. 168. f. p. 56 (Nisyros) geschützt:

| | |
|---------------------|------------------------------|
| <i>ΚΡΥCΟΥ</i> | <i>Χ]ρύσον³⁴⁾</i> |
| <i>ΚΑΙΑΓΑΘΟΥΔΟΣ</i> | <i>καὶ Ἀγαθοῦδος</i> |
| <i>ΚΑΙΧΡΥCΟΥΤΟΥ</i> | <i>καὶ Χρύσου τοῦ</i> |
| <i>ΤΕΚΝΟΥΑΥΤΟΝ</i> | <i>τέκνου αὐτῶν·</i> |

Vielleicht gehört endlich auch die räthselhafte inschrift Hamilton's von der insel Syme hieher, bei Ross inscr. gr. ined. III. p. 36:

| | |
|---------------------|---------------------------|
| <i>ΗΡΑΚΛΟΥΧΗ</i> | <i>Ἡρακλοῦς ἡ</i> |
| <i>ΑΔΕΛΦΗΠΡΟΣΔΟ</i> | <i>ἀδελφῇ Προσδο-</i> |
| <i>ΚΙΑΜΝΗΜΗCΕΝΕ</i> | <i>κία μνήμης ἐνε-</i> |
| <i>ΚΕΝ</i> | <i>κεν.³⁵⁾</i> |

Nicht ohne interesse sind die eigennamen in der grabschrift aus Phellos bei Spratt p. 269

ΤΟΝΤΑΦΟΝΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣ.. ΤΟΕΡΜΑΚΟΤΑΣ
ΙΕΡΩΝΟΣΦΕΛΛΕΙΤΗΣΕΑΥΤΩΚΑΙΤΗΓΥΝΑΙΚΙΑΥ
ΤΟΥΔΙΑΒΟΥΛΙΩΤΡΟΚΟΝΔΟΥ... ΤΟΙΣΕΑΥΤ
ΩΤΕΚΝΟΙΣΝΑΝΝΗΙΑΣ...

Τὸν τάφον κατεσκευάσ[α]το Ἐρμακότας
 Ἱέρωνος Φελλεΐτης αὐτῷ καὶ τῇ γυναικὶ αὐ-
 τοῦ Διαβουλίου Τροκόνδου [καὶ] τοῖς αὐτ-
 ῶ[ν] τέκνοις Νάννη, Ἰασ[ονίδι κτλ.

Zu Ἐρμακότας z. 1 vgl. Franz zu n. 4255. 2. p. 143. b. n. 4278. 1. tit. aus Tlos b. Barth n. 36. s. 256. z. 2. z. 3. Διαβούλιον: n.

33) Z. 1—2 hat die abschrift ΣΟ. | .ΛΟΣ; z. 4 ΣΠΟΡΟ. ΥΤΙ; wahrscheinlich ist aber nichts ausgefallen, da z. 11 auch angegeben wird. | ΛΕΞΑΝΤ. ΛΑΛΕΙΝ, wo offenbar zwischen T und Λ, d. i. Α, kein buchstabe fehlt. Z. 6 scheint das überlieferte ΑΤΟ nicht in ΑΤΩ d. i. αὐτῷ = αὐτῶ, sondern in ΑΥΤΩ geändert werden zu müssen. Dies beweist z. 2 die volle schreibweise ΕΑΥΤΩ. Z. 11 habe ich, da vor Φ nur ein punct notiert ist, nicht ΑΦ, wie z. b. n. 4299. 11, oder ΒΦ, wie n. 4321. b. 2, setzen mögen: fünfhundert denare busse, wie hier, n. 4229. 5. n. 4246. 8. 9. n. 4253. 13; auch anderswo, in Smyrna: Boeckh zu n. 3260. v. II. p. 750. b.

34) Diess, von Χρύσης, oder Χρυσού von Χρυσός, Aristoph. Wesp. 1251. C. I. G. n. 276. IV. 14, liegt näher als Ross'ens Κρίσου z. 1 u. 3, welches so viel als Κροίσου wäre.

35) Früher deutete ich: Ἡρακλοῦς (nämlich τὸ μνημα; vom nominal. Ἡρακλῶ)· ἡ ἀδελφῇ Προσδοκία μν. ἐν. Recht gebräuchlich kommt mir aber diese fassung nicht vor.

4294. 6. n. 4296. 2. Der name *Τροκόνδας* findet sich auf dem attischen grabstein n. 904: *Τροκόνδα ἥρωι Μολλιανὸς Τερμησσεύς*, d. i. mit Boeckh p. 529. b, aus Termessos oder Termissos in Pisidien; ebendasselbst n. 4366. k. 3. u. 11, in Pogla n. 4367. g. 3, in der Milyas n. 4321. b. 3. c. I, bei Attalia n. 4341. e. C. Stammverwandt scheinen die namen *Κονδίσας*, b. Spratt p. 281. 1 K. *Ὁραίου Ἀκα(λισσεύς) ἀπὸ Εἰδεβησοῦ*, und die *Ταρκονδαρσις* zu Mylasa, von *Ταρκόνδαρα*, *Τάρκονδα*, s. Boeckh zu n. 2694. v. II. p. 475. a.

Bedenklich ist mir das nomen proprium in n. 4290. 1 *Πλατωνίδος τῆς καὶ Ἀρσάσιος ΜΑ — — — — ΕΤ — ΒΟΥ*³⁶⁾ *Μα[ρκίου] Εὐ[γρί]βου*. So schreibt Franz p. 154. a nach Akerblad, der sich auf eine andere inschrift Cockerell's bezieht:

ΑΡΣΑΣΕΙ ΜΑΡΚΙΟΥ ΕΥΓΡΙΒΟΥ

Ohne zweifel ist diess dasselbe bruchstück, welches Bailie p. 43 n. CCLXXVIII. f. mittheilt:

*ΑΙΣΑΡ ΠΗΔΟΝΙΣ ΑΥΣΑΝΔΡΟΥ ΑΠΕΡΑΕ
ΩΝΙΔΙΤΗ ΚΑΙ ΑΡΣΑΣΕΙ ΜΑΡΚΙΟΥ ΕΥΤΡΙΒΟΥ
ΚΥΑΝΕ*

d. i. *Ἐρπιδασῇ ἡ καὶ Σαρπηδονὶς Ἀνσάνδρου Ἀπερ[λ]ῆς[ι]τις*

Πλατ[ω]νίδι τῇ καὶ Ἀρσάσει Μαρκίου Εὐτρίβου Κυανε[ί]τιδι

Die *Ἐρπιδασῇ* wie ihre mutter *Πλατωνίς* kennen wir aus n. 4289 und n. 4290. *Εὐτρίβου* aber ist der anomale genitiv von *Εὐτρίβης* (*εὐτριβής*), falls es nicht eine nebenform *Εὐτριβος* gab, wie *Εὐτυχος* neben *Εὐτύχης* bestand und *Εὐπιθος* neben *εὐπιθής*, n. 4303. i. 21. Für *Εὐγρίβου* dagegen finde ich keine genügende erklärung.

Auch den namen *Ἐρόδιππος* erachte ich für bedenklich. N. 4303. f. 1 *ΑΥΠΗΛΙΟΕΙΛΑΣΚΗΡΟΔΙΙΙ||ΠΟΥ* schreibt Franz p. 158: *Ἀυρήλιος Ἰάσ[ων] Ἐροδί[π]πον* mit berufung auf n. 4303. i. Allein an ersterer stelle bleibt, wenn *KH* in *ΩN* geändert ist, kein raum für das *E*, und an der andern muss *ΟΔ* in *Μ* geändert werden: *Ἐρμίππον*. Nur *Ρόδιππος* ist ein ächter name.

Dagegen möchte ich den namen *Βίλλος*, n. 4322. 7 wo *Κίλλον* vermuthet wird p. 166. b, nicht antasten. Ausserdem nämlich, dass auch Bailie fasc. II. n. CXIV. a p. 90 *ΒΙΛΛΟΝ* giebt, was er p. 347 von *בַּל* cor ableitet, so führt Theognostos in den canon. p. 62. 11 diese form an, von welcher ferner *Βιλλιηνός*, C. I. G. n. 2285. b. 1 (vgl. Boeckh v. II. p. 237. a.) herkommt.

Schon Meier in seinen bemerkungen zu den Ross'schen inschriften, intell. n. 37. n. 5. s. 297 — 8, hat erinnert, dass in Lykien häufiger als anderswo männer so gut wie frauen mit zwei verschiedenen namen durch das bekannte *ὁ, ἡ καί* — bezeichnet werden. Die stellen sind vollständig diese: für männer

36) Bailie n. CCLXXVI. d. p. 40 hat: *Μαρκίου ΒΟΥ*.

Ἑρμένδασις Τεδίκτα ἐαντῶ) sicher, und Μόλλισις und Ἀπολλωνίδης Μολλίσιος ebds. n. 2. 1 wahrscheinlich ein männlicher name²¹⁾.

Eine andeutung von dem gewiss nicht seltenen vorkommen des concubinat's in Lykien giebt die formel in einer grabschrift bei Bailie p. 44. n. CCLXXIX. i:

τὸ [μνημα κ]ατεσκεύασεν Ἑρ[μέας] [Α]περα[εῖ]της²²⁾ ἐαντῶ
καὶ γυναικὶ
αὐτοῦ καὶ τοῖς τέκνοις αὐτοῦ καὶ ταῖς παισὶν αἷς ἂν
κατὰ νόμον συνζήσωσιν.

Hiernach ist C. I. G. n. 4300. 5 ἐαντοῖς καὶ γυναιξὶν αὐτῶν καὶ τέκνοις καὶ γυναιξὶ τῶν τέκνων ἡμῶν. ΣΑΝΚΑΤΑΝΟΜΟΝΕ ... ΗΞΟ. ΨΝ nicht durch καὶ οἷς ἂν κατὰ νόμον συνχωρήσωμεν zu ergänzen, sondern durch αἷς ἂν κατὰ νόμον [συνζ]ή[σωσι]ν.

Beachtung verdient auch n. 4215. 4 die für einstige benutzung des grabmales gestellte bedingung: καὶ γυναικὶ τοῦ υἱοῦ μου Ἐπαγάθου Χαρά, ἐὰν μείνῃ μετ' αὐτοῦ²³⁾, wobei man an die παραμονή der sclaven bei ihren herren erinnert wird, Curtius Anecd. Delph. p. 40, und der wiederholte gebrauch des wortes νόμφη in sepulcralinschriften aus Olympos²⁴⁾ bei Bailie n. CCC. b. p. 71:

Ἑρμαιος Εὐκρατίδου Ὀλυμπηνὸς
κατεσκεύασεν ὁμοῦ μοι αὐτῶ καὶ
γυναικὶ Καλλιτύχῃ καὶ τέκνοις καὶ ἐγγόνοις
καὶ νόμφῃ Νάνῃ τῇ καὶ Τύχῃ καὶ μ' ἀναθρεψαμένῳ²⁵⁾

5 Εὐ]φραινέτ[ω²⁶⁾

und n. CCCI. c. p. 73.

Ἀρχέπολις Ἐπάρχου καὶ Φιλοκράτης

21) Umgekehrt war aber Ἀρσασις, ιος, frauennamen: n. 4254. I. 3. II. 2. n. 4290. 1. n. 4302. 1. Bailie n. CCXCVII. e. 4. p. 68. n. CCLXXVI. d. p. 40. n. CCLXXVIII. f. 2. n. CCLXIX. d. 5. p. 31. und Ἀρσι τῇ καὶ Ἀγαθῇ Τύχῃ n. 4264. 4.

22) Richtiger gewiss Ἀπερλείτης oder Ἀπελλείτης, Ross Kleinasien s. 24. n. 4. Bailie giebt aber in s. inschriften durchweg Α für Α.

23) Vgl. n. 2820. A. 5 γυναῖκα γενομένην καὶ μένασαν Ἀττάλου. Nur einmal verheirathet gewesen zu sein, galt für ein besonderes lob, s. 6275. 5. Tacit. annal. 2. 86.

24) Im ersten s. olymphenischen titel n. CCXCIX. a.

ἀνδ]ρα καλὸν καὶ ἀ-
γαθὸν ὑπάρχοντα ἐκ
προγόνων ἀρετῆς καὶ
εὐνοίας ἔνεκε· τὴν δὲ ε-
5 κίονα καὶ δαπάνην αὐτῆς
ὑπεδέξατο ἐκ τοῦ ἱ-
δίου ΕΙΣΩΔΙΑΕΙΣ

schreibt Bailie wunderbar genug: Εἰσωδίας δῖς. Zu lesen ist: ἐξοδίασαι wie n. 4304. 7 und n. 2715. b. 10. Ἐνεκε z. 4 kann richtig sein, vgl. C. I. G. n. 1347. b. n. 1404. 3. Boissonade Aristaenet. p. 252.

25) Vgl. κηδευσθήσονται δὲ καὶ Αὐρ. Γλύπτῃ, ἡ ἀναθρεψαμένη αὐτῇ, n. 2840. 4.

26) Jener hat Ὠσφραινέτῳ, was schwerlich ächt ist.

Ἀρχεπόλεως υἱὸς τὸν τύμβον κατεσκεύασαν Ἐπικτή- 27)
 τῷ δούλῳ αὐτῶν καὶ γυναικὶ τοῦ Ἐπικτήτου καὶ τε[κ]νοῖς
 καὶ γαμβροῖς καὶ ἐγγόνοις καὶ νύμφῃ καὶ γυναικὸς
 5 ἀδελφοῖς.

Es wird ohne zweifel hier wie z. b. n. 3879. b. 3 die *schwiegertochter* bezeichnet, wofür die lexika aus den LXX, dem n. testam., und den kirchl. schriftstellern belege haben. Nach der ersten inschrift war also ein sohn des Hermaeos, nach der zweiten einer des Epiktetos verheirathet.

Für die sonst bräuchliche form πενθερά kam vielleicht auch πενθερίς vor, n. 4212. 4 ΚΑΙΤΗΠΕΝ||ΘΕΡΙΔΙΕ..ΥΦΡΟ...ΝΗΝ, wo Franz πενθερά Εὐφροσύνη hergestellt hat. So gab es neben παλλαχὴ die nebenform παλλακίς u. dgl.

Die sklaven endlich heissen einige male οἰκεῖοι, n. 4315. b. und in Spratt's zweiter bilinguis s. 213, welche in orthographischer beziehung merkwürdig ist und jedenfalls zu den älteren stücken gehört:

ΤΟΥΤΟ ΤΟ ΜΝΗΜΑ ΕΡ ΑΣΑΝΤΟ ΑΠΟ ΛΛΩΝΙΔΗΣ
 ΜΟΛΛΙΣΙΟ ΣΚΑΙ ΛΑΓΑΡΑΣ
 ΑΠΟ ΛΛΩΝΙΔΟΥ ΠΥΡΙΜΑΤΙΟ ΣΟΙΚΕΙΟ ΙΕΡΙΤΑΙΣ
 ΓΥΝΑΙ + ΙΝΤΑΙΣ ΕΑΟΤΩΝ
 ΚΑΙ ΤΟΙΣ ΕΓΓΟΝΟΙΣ ΚΑΙ ΑΝΤΙΣΑΔΙΚΗΣ ΗΙΤΟ ΜΝΗ-
 ΜΑ ΤΟΥΤΟ
 Ε + ΩΛΕΑ ΚΑΙ ΠΑΝΩΛΕΑ ΔΙΗΑΟΤΩΙ ΓΑΝΤΩΝ

Τοῦτο τὸ μνημα εἰρ[γ]άσαντο Ἀπολλωνίδης Μολλίσιος καὶ
 Λαπάρας

Ἀπολλωνίδου, Πυριμάτιος οἰκεῖοι, ἐπὶ ταῖς γυναιξὶν ταῖς
 ἑαοτῶν

καὶ τοῖς ἐγγόνοις· καὶ ἂν τις ἀδικήσῃ τὸ μνημα τοῦτο,
 ἐξώλεια καὶ πανώλεια εἴη αὐτῷ πάντων·

Zu dem seltenen ἑαοτῶν z. 2 und ἄοτῶ z. 4 vergleiche ΑΟΤΟΤΣ und ΤΑΟΤΑ bei Ross inscr. gr. ined. II. n. 188. 7. p. 69 wo Ἐοεῖλθων (s. Pape's wörterbuch) zuzufügen ist. Sonst wechseln auch einfaches υ und ο, wie: Ἀμόντας neben Ἀμύντας, Sylloge inscr. boeot. p. 168. Βλύσων und Βλόσων, Franz z. n. 6056. Z. 4: εἶναι ἐξώλη καὶ πανώλη, n. 2664. 5. n. 2667. 6. n. 2831. 8. n. 2260. 5. Der name Πυρίματις bezeichnet wohl eine frau: Πορπατὶς — εἰς αὐτῇ n. 4314. 1. χροματὶς bei Spratt p. 290, falls letzterer name richtig so gedeutet wird.

III. Zur onomatologie.

Die im C. I. G. n. 4216. p. 131 aus Fellows mitgetheilte auf- schrift einer statue in Telmissus steht vollständiger bei Barth n. 41. s. 258:

27) Ἐπικτήτος ist als sklavenname ganz passend und schon durch den philosophen bekannt. Muthmasslich stand er auch bei Ross inscr. gr. ined. I. n. 81. 6. ΕΠΙΕ. ΤΗΣ ΩΣ.

ΠΟΛΕΜΩΔΑ Ε

ΣΙΑΣΩΝΑΦΑΡΝΑΚΟΥ
 ΜΑΥΣΩΛΟΣΣΙΑΣΩΝΟΣ
 ΚΑΙΩΝΕΑΥΤΟΥΠΑΥ
 5 ΚΑΙΜΕΡΙΜΑΤΑΣΑΜΑΥΣΩΛΟΝ
 ΤΟΝΕΑΥΤΗΣΑΝΔΡΑ
 ΦΙΛΟΣΤΟΡΓΙΑΣΕΝΕΚΕΝ
 ΤΗΣΕΙΣΑΥΤΟ

Das vorhandensein des 3ten sigma z. 3 bestätigt Barth ausdrücklich. Fellows giebt z. 1 nach dem Ω : ΛΑ; Ε fehlt bei ihm. Ebenso z. 2 a. a. ΣΙ, und a. e. hat er ΑΙΟΥ. Ζ. 3 nur: ΩΛΟΣΣΓΑΣΩ, z. 4: ΟΝΕΑΥΤΟΥΠ, z. 5: ΔΟ statt ΩΛΟΥ, z. 7 a. a. ΗΛ für ΦΛ, a. e. ΒΕΟΝ statt ΕΚΕΝ, z. 8: ΔΟ für ΑΥΤΟ.

Πολέμω[ν δὲ] εἰποίησεν.

Εἰάσωνα Φαρνάκου

Μαύσωλος [Εἰάσωνος

τὸ]ν αὐτοῦ πα[τέρα,

5 καὶ Μερμανάσα Μανσώλου

τὸν αὐτῆς ἄνδρα

φιλοστοργίας ἐνεκεν

τῆς εἰς αὐτό[ν].

Die versuchte ergänzung der ersten zeile ist freilich ganz unsicher, wenn auch nicht von vornherein unmöglich. Denn der name des künstler's steht mindestens einige male vor eigentlicher aufschrift; so n. 1794. a. v. II. p. 3. a und muthmasslich in dem Leake'schen titel trav. in north. Gr. n. 38, zeitschr. f. alterth. 1846. n. 123. s. 977. Ebenso kann n. 3887. die erste zeile ΔΟΡΟΘΕΩΣ. ΓΑΙΩ vor: ὁ δῆμος Ἐπίγονον Μετακράτους φιλόπατριν, τὸν ἱερέα τῆς Ῥώμης, σωτήρα καὶ εὐεργέτην διὰ προγόνων, den verfertiger der bildsäule genannt haben. Weiter las Franz Πολέμωνα Εἰάσωνα, wofür doch Πολέμωνα τὸν καὶ Εἰάσωνα zu erwarten stand. Εἰάσωνα und Εἰάσωνος wage ich bei der doppelten beglaubigung des omega nicht zu schreiben, zumal auch bei Ross intell. n. 39. n. 9. 3 ΙΑΣΩΝΟΣ steht²⁸⁾. Den diphthong aber, das merkmal späterer zeit, hatte schon Franz richtig erkannt. So: εἰαθεῖς, n. 2292. 4. εἰῆναι, n. 3769. 2, und um lykisches zu erwähnen: Ἀπολλεινάριος, n. 4326. 2. Μαρκιανός, n. 4241. 2. Κυρεία, n. 4249. 2. Ἀρχεῖδημος, 6. Bailie n. CCXCVI. d. 2 (= n. 4303. e. 1 wo Ἀρχέδημος gelesen wird) und n. CCLXXVI. f. 6. ἐπαρχείας, n. 4272. 4. ἡρώειον, n. 4278. b. 1. c. 2. Franz el. ep. gr. p. 247. Der name Iason selbst könnte als merkzeichen für Lykien gelten, so besonders häufig bringen ihn dort die inschriften: n. 4207. 2. n. 4210. 2. n. 4211. 5.

28) Auffällig ist freilich diese bildung, doch vgl. Κτήσαν, ὠτας, Δύσαν, ὠνος.

n. 4243. 7. n. 4246. 1. 4. n. 4254. 2. 5. n. 4288. 3. n. 4292. 3. n. 4293. 5. n. 4300. 2. n. 4303. f. 1. k. 11. Bailie n. CCLXVIII. c. 3. Spratt p. 273. 276. Ross intellig. n. 35. n. 1. 5. n. 39. n. 9. 3. Kleinas. s. 26 oben z. 1. *Ἰασονίς*, Bailie n. CCLXVIII. c. 3. n. CCLXXXVI. f. 7.

Z. 2 *Φαρνάκον*: dieser persische name war in Lykien, ohne zweifel in folge der einstigen fremdherrschaft, ganz heimisch geworden: in Telmissos selbst n. 4263. 2. n. 4303. i. 10. Hier gehören auch *Ἀνρ. Πλατωνιανὸς Ὀτάνης ἀρχιερασάμενος*, b. Spratt p. 284. z. 5; *Ἀρσασεύς*, n. 4246. 11. p. 140. b, *Ἀρσασίς*, n. 4254. 3. 4. n. 4290. 1. n. 4302. 1. Bailie n. CCLXIX. d. 5. n. CCXCVII. e. 5. Ob n. 4199. 2 *τὸ σῆμα Φράτη τοῦτ' ἔδωκεν ἡ πόλις*, *Phraates* ein vornehmer *fremder* gewesen, p. 127. b, kann demnach fraglich sein. Z. 2. 5. *Μαύσωλος*: die ächt kari-sche form war *Μαύσσωλλος*, Lobeck pathol. p. 132. 133. 137. Bailie fasc. II. n. CV. a. p. 79. Gemeinschaftlich hatten Lykier und Karer auch den namen *Πιζώδαρος*. Denn auf dem Xanthi-schen titel bei Ross Kleinasien s. 70. z. 2 ist mir *ΠΙΞΩΔΩΡΟΥ* verdächtig. *Πιζώδᾱρος* (wie *Ἀμισώδαρος*, Meineke Stephan. Byz. p. 565) steht bekanntlich schon durch dichterstellen fest, Anal. epigr. p. 205. 251; das ω aber in der vorletzten silbe bieten fälschlich auch die handschriften oft, z. b. bei Plutarch. Alex. 10. Auch der form *ΠΙΣΕΔΑΡΟΥ Πισεδάρου* n. 4253. 3. p. 142. b traue ich nicht; dazu ist jener titel viel zu schlecht copiert.

Mit z. 4 ist nicht anders auszukommen, als dass eine ver-setzung der buchstaben in Barth's abschrift angenommen wird: *RA* d. i. *PA* gehört an das ende der zeile. Z. 5: *Μεριμανάσα* ist mit *Μερινδάσα Πασιφῶντος* bei Ross intell. n. 40. n. 11. z. 2 zu vergleichen. S. auch n. 4315. b. 2 *τοῖς οἴκε[ί]οις ΕΑΜΙ-ΔΑΤΑΙΚΑΙΜΑΛΤΣΕΙΚΑΙΜΟΡΝΑΙ Ἐαμιδαύα καὶ Μ[α]λαύσει καὶ Μόρνα*, und wegen der endung: *Ἐρπιδασῆ* n. 4289. 1. n. 4290. 3. Kilikisch ist die bildung in -ούασις: *Κιδαμούασις*, n. 4406. 2. *Ἐπιούασις*, n. 4410. 2.

Kundige wissen, dass sich in den inschriften auch mancher-lei ungewöhnliche, mehr dem sprachgebrauche des volkes ange-hörige declinationsformen besonders in eigennamen erhalten ha-ben. Hierzu ein paar belege.

Grabschrift zu Arykanda bei Barth s. 253. n. 29.

ΖΩΖΙΜΟΖΕΥΤΥΛΕΟΥΖΙΙΟΜΙΩΗΙΩΤΡΟ..ΔΕΥΣ
 ΤΥΜΒΟΝΕΑΙΣΠΑΛΑΜΑΙΣΖΩΙΖΚΑΘΟΡ..ΑΜΕΝ
 ΟΥΡΑΤΠΟΖΠΑΤΡΙΔΙΝΙΜΡΟΣΑΙ ΑΠΟΝΟΖΙΝ
 1 ΤΑΟΔΟΜΟΚΤΕΧΙ ΕΡΙΕΥΝΑΣΤΕΛΕΣΑΣ
 5 ΠΡΩΤΟΜΑΘΥΙ Θ..ΠΑΘ ΣΗΜ
 7 ΗΑΒΧΑΡΙ ΗΔΕΒΑΤΡΗΔΑΠΑΝΑΣ
 ΔΕΥΤΕΡΑΡΑΕΙΗΗΣΡΑΡΗΣΣΙ ΝΟΑΟΥΠΕΡΙΚΡΑΤ.
 ΩΗΟΑΙΩΣΤΕΦΘΕΒΕΥΣΕΒΙΗΝΤΕΛΕΣΕΝ

ΟΣΔΙΒΙΚ ΣΒΙΟΤΟΥΦΙ ΔΙΗΠΡΟΣΑΠΑΝΤΑΣ
10 ΑΙΔΟΣΥΝΗΝΔΙΝΟΙΤΕΙΜΩΝΗΔΕΠΟΝΩΝ

Ζώ[σ]μος Εὐτυ[χ]έου[ς] Ν[ο]μίω [υ]ίῳ [Α]ρ[υκαν]δεὺς
Τύμβον εἰς παλάμαις [χ]ῶ[σε] κα[τ]ο[ιχο]μέν[ω].
Οὐ[κ] ἀτ[ίτ]ο[ις] ὁ[ς] πατρίδ' [ἐ]ὴν κ[όσ]μησε πόνο[ι]ω,
Ναοδόμου τέχ[νης] ἐργασί[ας] τελέσας.

5

Θ[η]κε χαριζόμενος τῇδε πάτρη δαπάνας.
Δεύτερα [φοιβ]είης [δ]ά[φν]ης σ[τεφ]ά[νω] περὶ κρατ[ί]
τῷ [π]ο[λ]ιῷ στεφθε[ίς] εὐσεβίην τέλεσεν.
Ὅς δι[ατηρῶν ἐν] βιότ[ω] φιλή[ν] πρὸς ἅπαντας

10 Αἰδοσύνην δ[ε]ιν[ῶν] τείμ[ιω]ν ἡ[ρ]ε πόνων.

Die wiederherstellung des 3ten verses verdanke ich meinem freunde
O. Schneider. Neu ist z. 4 ναοδόμος; αἰδοσύνη z. 10 verwirft
Lobeck pathol. p. 231 mit Sinner im Paris. Stephanus.

Z. 1 Ζώσιμος: n. 4198. 2. n. 4209. 2. n. 4245. 1. 8. n.
4268. 1. 4. 5. n. 4294. 2. n. 4303. i. 6. n. 4321. e. 7. Bailie
n. CCCXIII. m. 2. p. 111. — Den genitiv Εὐτυχέους glaube
ich auch in der inschrift aus Tlos n. 4248. 4 festhalten zu müs-
sen: Εὐτυχανῇ ΕΥΤΥΧΕΟΥΣΚΛΑΥΤΕΛΙΑΣ, wo Franz Εὐτυ-
χέου καὶ Κλαυ(δίας) Οὐειλίας schrieb. Εὐτύχεος für Εὐτύχιος ist
möglich, wie Πύθεος statt Πύθιος gesagt wurde, Franz v. III.
p. 162. b, wenn schon n. 4310. 2 nach Bailie's zeugniss n. CCCV.
p. 77 der stein nicht Πύθεον sondern Πύθιον giebt. Allein wei-
tere beispiele sprechen zu bestimmt für jene bildung: 1) lykische
auctoritäten sind Ὀνήσιμος δις Πιναρέους, n. 4224. c. 2 (voraus-
gesetzt, dass nicht Πιναρεύς zu ändern ist). Τροκόνδας ΓΑΤΤ-
CΟΥC Ταπτέους n. 4321. b. 3 (auch wohl n. 4341. e. C: Τρ[ο]-
κόνδου... ΤΕΟΥ. zu Attalia in Pamphylien; Ταπτέους, n. 4365. 4.
n. 4366. c. 1. d. 1. e. 1 in Termessos, n. 4381. D. 2 in Pisi-
dien). ΣΟΣΟΥC Μενεσθέους, n. 4230. 2. Τεφέους bei Barth
s. 253. n. 30.

ΣΟΡΙΝΚΑΤΕΣΚΕΤΑΣΕΝΛΕΟΝΤΑΣ
ΤΕΦΕΟΥΣΔΙΣΑΡΥΚΑΝΔΕΥC

Τὸ] σόριον²⁹⁾ κατεσκεύασεν Λεοντᾶς
Τεφέους δις Ἀρυκανδεύς.

2) In Pisidien: Ἐρμαίου δις Κοττέους, n. 4362. 6. (Κοτῆς n. 4341.
c. d. in Attalia). Μολέους, n. 4365. 9. Ὀπλέους, n. 4366. b. 10.
p. 1. (Ὀπλέος, n. 4366. q. 4.). Ἀρτεμέους, n. 4367. f. 5. Ὀσέ-
ους, n. 4379. l. 2. Μανέους, n. 4380. v. 3. 3) in Kilikien:
Τετέους, n. 4412. a. 2. n. 4413. a. 2.³⁰⁾

29) Die vollere form, σόριον, welche in den wörterbüchern noch
fehlt, s. n. 2846. 10.

30) das gegenstück zu solchen formen sind anomalien wie Αισχίνους,
Ross d. Demeu von Attika, n. 108. 1. s. 79. n. 143. 1. s. 88. Βασιλεί-
δους, n. 2513, 1. 3 auf Kos. Σαμιάδους, n. 2546. 2 in Rhodos. Ahrens
dial. dor. p. 235. Μυωνίδους, Ross n. rhein. mus. 1845. IV. s. 193.

Εὐτύχης selbst ist in Lykien nicht selten: n. 4243. 7. n. 4248. 5. 6. n. 4303. k. 20. Ross intellig. n. 35. n. 3. 1. n. 37. n. 6. 1. Der genitiv *Εὐτύχου*, n. 4257. 1. n. 4303. i. 17, kann auch zu *Εὐτυχος* gehören: n. 4303. i. 22. n. 4299. 1, wo Bailie n. CCLXVII. b. p. 28 und Ross intell. n. 39. n. 10. 1 diese form deutlich geben.

In der aufschrift zu Antiphellos bei Ross intellig. n. 39. n. 9. 5 wird das grabmal, ausser anderen personen, folgenden bestimmt: τῷ ἀνδρὶ αὐτῆς (τῆς πενθερᾶς) Κλαυδίῳ Γαδάτῃ καὶ ἀδελφῇ αὐτῆς Λεαίνῃ καὶ ΕΛΠΙΔΟΤΤΙΣΤΥΝΤΡΟΦΩ καὶ οἷς ἂν ἐπιτρέψει. Der herausgeber vermuthet: Ἐλπιδοῖ τῇ συντρόφῳ, ohne dafür einzustehen. Ich möchte Ἐλπιδοῦτι συντρόφῳ schreiben. Dass zunächst τῇ συντρόφῳ, wie n. 4217. 3, nicht nothwendig war, beweisen genugsam viele beispiele. So ermangeln, wie anderswo (Sintenis zu Plutarch Themist. 10. p. 68), auf lykischen titeln namen wie μήτηρ, θυγάτηρ, υἱός, τέκνα, ἔγγονοι, δοῦλοι ganz gewöhnlich des artikels: vgl. Ross intell. n. 35. n. 1. 4. n. 3. 5. n. 37. n. 6. 2. n. 39. n. 8. 2. n. 10. 4. C. I. G. n. 4212. 3. n. 4229. 2. n. 4264. 2. 3. 4. n. 4294. 6. n. 4268. 2. n. 4299. 4. n. 4300. 3. n. 4303. f. 3. n. 4305. 5. 8. n. 4321. f. 4. n. 4321. e. 4. n. 4321. g. 3. n. 4264. 8. 12. n. 4287. 3. 5. n. 4207. 9. 11. Für Ἐλπιδώ³¹⁾, oder Ἐλπιδοῦς, οὔτος, sodann sprechen schon die von Sturz de dial. maced. p. 137 besonders aus der charta Borgiana gesammelten beispiele von frauennamen, wie Ἀπολλωνοῦτος, Ἡρακλοῦτος, Θεοδοῦτος, Κρονοῦτος, Νεμεσοῦτος, Σαραπιοῦτος u. s. w. Dazu kommen aus aegypt. inschriften: Σερτωῦτος³²⁾ κυβερνήτου, n. 4712. b. 3. μητρὸς Φιλοῦτος, n. 4822. μητρὸς Σαραποῦτος, n. 4826. 1. μητρὸς Λιποῦτος, Letronne recueil II. n. CCXXV. p. 181. Ἀλεξοῦτος, n. 5104. 4. Dass aber auch in Lykien selbst jene bildung nicht ganz unerhört gewesen, scheint die inschrift aus Limyra b. Spratt p. 275 zu ergeben:

Τὴν σορὸν κατεσκεύασεν Σο[φ-
ί]λος Αἴχμωνος Αἰμυρεὺς ἐαυτῷ
καὶ τῇ γυναικὶ αὐτοῦ Μονίμῃ
τῇ καὶ Σποροῦτι καὶ τῷ πενθε-
5 ρῷ αὐτοῦ Ἀρτείμᾳ δις καὶ τέκνοις
τοῖς γεγεννημένοις -α[ύ]τ[ῳ]
ἐκ τῆς προδηλουμένης γυναι-

n. 23. 2, ebenfalls auf Rhodos. Φανίλους, n. 3141. 17. n. 3143. I. 22. 23. 24. 27. Νικίλους, n. 3362. 1: in Smyrna. Dagegen ist n. 4269. b. 2. nicht βασιλέως IOBAΣ, sondern, wenn man Bailie trauen darf, n. CCCXII. a. p. 94. bloss IOBA auf dem steine.

31) *Αὐρ.* Ἐλπις, Bailie n. CCLXXI. f. 1. p. 34. n. 4212. 4.

32) Vorausgesetzt, dass nicht Σερτωῦτος beizubehalten war, was der stein hat. So Πρώτιτος, oder Πρωτῦτος, n. 4968. 1. Denn für männernamen auf — οὔτος habe ich sonst keine schlagenden belege.

κός μου Μονίμης· ἄλλω μηδενὶ
 ἐξέστω θάψαι ἢ ἀνοῖ[ξ]αι τήνδε τήν
 10 σορόν· εἰ δὲ μή, ὀφειλήσει τῇ Λιμν-
 ρέων γερούσια [*] φ' ἐπὶ τῷ [ἐ-
 λε[γ]ξαντ[α] λακεῖν τὸ τρίτον³³⁾).

Desgleichen ist mindestens analoger bildung: *Μαρ. Αὐρηλίας Ἐρωαροῦδος* bei Ross intellig. n. 35. n. 3. 3. Dieser hielt s. 290 den namen für verdorben, Meier schlug vor: *Ἐρμαγόρου δῖς*. Es wird aber durch jene form eine gleiche bei Ross inscr. gr. ined. II. n. 168. f. p. 56 (Nisyros) geschützt:

| | |
|----------------------|------------------------------|
| <i>ΚΡΥΣΟΥ</i> | <i>Χ]ρύσον³⁴⁾</i> |
| <i>ΚΑΙ ΑΓΑΘΟΥΔΟΣ</i> | <i>καὶ Ἀγαθοῦδος</i> |
| <i>ΚΑΙ ΧΡΥΣΟΥΤΟΥ</i> | <i>καὶ Χρύσου τοῦ</i> |
| <i>ΤΕΚΝΟΥ ΑΥΤΩΝ</i> | <i>τέκνου αὐτῶν·</i> |

Vielleicht gehört endlich auch die räthselhafte inschrift Hamilton's von der insel Syme hieher, bei Ross inscr. gr. ined. III. p. 36:

| | |
|-----------------------|---------------------------|
| <i>ΗΡΑΚΛΟΥΧΗ</i> | <i>Ἡρακλοῦς ἡ</i> |
| <i>ΑΔΕΛΦΗ ΠΡΟΣΔΟ-</i> | <i>ἀδελφὴ Προςδο-</i> |
| <i>ΚΙΑΜΝΗΜΗCΕΝΕ</i> | <i>κία μνήμης ἐνε-</i> |
| <i>ΚΕΝ</i> | <i>κεν.³⁵⁾</i> |

Nicht ohne interesse sind die eigennamen in der grabschrift aus Phellos bei Spratt p. 269

ΤΟΝΤΑΦΟΝΚΑΤΕΣΚΕΤΑΣ.. ΤΟΕΡΜΑΚΟΤΑΣ
ΙΕΡΩΝΟΣΦΕΛΛΕΙΤΗΣΕΑΥΤΩΚΑΙΤΗΓΥΝΑΙΚΙΑΥ
ΤΟΥΔΙΑΒΟΥΛΙΩΤΡΟΚΟΝΔΟΥ... ΤΟΙΣΕΑΥΤ
ΩΤΕΚΝΟΙΣΝΑΝΝΗΙΑΣ...

Τὸν τάφον κατεσκευάσ[α]το Ἐρμακότας
Ἰέρωνος Φελλεΐτης αὐτῷ καὶ τῇ γυναικὶ αὐ-
τοῦ Διαβουλίου Τροκόνδου [καὶ] τοῖς αὐτ-
ῶ[ν] τέκνοις Νάννη, Ἰασ[ονίδι] κτλ.

Zu *Ἐρμακότας* z. 1 vgl. Franz zu n. 4255. 2. p. 143. b. n. 4278. 1. tit. aus Tlos b. Barth n. 36. s. 256. z. 2. z. 3. *Διαβούλιον*: n.

33) Z. 1—2 hat die abschrift ΣΟ. | .ΛΟΣ; z. 4 ΣΠΟΡΟ. ΥΤΙ; wahrscheinlich ist aber nichts ausgefallen, da z. 11 auch angegeben wird . | ΛΕΞΑΝΤ. ΛΑΛΕΙΝ, wo offenbar zwischen T und Λ, d. i. A, kein buchstabe fehlt. Z. 6 scheint das überlieferte ΑΤΟ nicht in ΑΤΩ d. i. αὐτῷ = αὐτῶ, sondern in ΑΥΤΩ geändert werden zu müssen. Dies beweist z. 2 die volle schreibweise ΕΑΥΤΩ. Z. 11 habe ich, da vor φ nur ein punct notiert ist, nicht ΑΦ, wie z. b. n. 4299. 11, oder ΒΦ, wie n. 4321. b. 2, setzen mögen: fünfhundert denare busse, wie hier, n. 4229. 5. n. 4246. 8. 9. n. 4253. 13; auch anderswo, in Smyrna: Boeckh zu n. 3260. v. II. p. 750. b.

34) Diess, von Χρύσης, oder Χρυσού von Χρυσός, Aristoph. Wesp. 1251. C. I. G. n. 276. IV. 14, liegt näher als Ross'ens Κρύσου z. 1 u. 3, welches so viel als Κροίσου wäre.

35) Früher deutete ich: *Ἡρακλοῦς* (nämlich τὸ μνήμα; vom nominal. *Ἡρακλῶ*)· ἡ ἀδελφὴ Προςδοκία μν. ἐν. Recht gebräuchlich kommt mir aber diese fassung nicht vor.

4294. 6. n. 4296. 2. Der name *Τροκόνδας* findet sich auf dem attischen grabstein n. 904: *Τροκόνδα ἥρωι Μολλιανὸς Τερμησσεύς*, d. i. mit Boeckh p. 529. b, aus Termessos oder Termissos in Pisidien; ebendasselbst n. 4366. k. 3. u. 11, in Pogla n. 4367. g. 3, in der Milyas n. 4321. b. 3. c. I, bei Attalia n. 4341. e. C. Stammverwandt scheinen die namen *Κονδίσας*, b. Spratt p. 281. 1 K. *Ὁρείον Ἀκα(λίσσεύς) ἀπὸ Εἰδεβησσοῦ*, und die *Ταρκονδαρεῖς* zu Mylasa, von *Ταρκόνδαρα*, *Τάρκονδα*, s. Boeckh zu n. 2694. v. II. p. 475. a.

Bedenklich ist mir das nomen proprium in n. 4290. 1 *Πλατωνίδος τῆς καὶ Ἀρσάσιος ΜΑ — — — — ΕΤ — ΒΟΥ*³⁶⁾ *Μα[ρκίου] Εὐ[γρί]βου*. So schreibt Franz p. 154. a nach Akerblad, der sich auf eine andere inschrift Cockerell's bezieht:

ΑΡΣΑΣΕΙ ΜΑΡΚΙΟΥ ΕΥΓΡΙΒΟΥ

Ohne zweifel ist diess dasselbe bruchstück, welches Bailie p. 43 n. CCLXXVIII. f. mittheilt:

*ΑΙΣΑΡ ΠΗΔΟΝΙΣ ΑΤΣΑΝΔΡΟΥ ΑΠΕΡΑΕ
ΩΝΙΔΙΤΗ ΚΑΙ ΑΡΣΑΣΕΙ ΜΑΡΚΙΟΥ ΕΥΤΡΙΒΟΥ
ΚΥΑΝΕ*

d. i. *Ἐρπιδασῆ ἡ καὶ Σαρπηδονὶς Ἀνσάνδρου Ἀπερ[λ]σ[ίτις]*

Πλατ]ωνίδι τῇ καὶ Ἀρσάσει Μαρκίου Εὐτρίβου Κυανε[ίτιδι]

Die *Ἐρπιδασῆ* wie ihre mutter *Πλατωνίς* kennen wir aus n. 4289 und n. 4290. *Εὐτρίβου* aber ist der anomale genitiv von *Εὐτρίβης* (*εὐτρίβης*), falls es nicht eine nebenform *Εὐτρίβος* gab, wie *Εὐτυχος* neben *Εὐτύχης* bestand und *Εὐπιθος* neben *εὐπιθής*, n. 4303. i. 21. Für *Εὐγρίβου* dagegen finde ich keine genügende erklärung.

Auch den namen *Ἐρόδιππος* erachte ich für bedenklich. N. 4303. f. 1 *ΑΥΠΗΛΙΟΥ ΕΙΛΣΚΗΡΟΔΙΙΙ||ΠΟΥ* schreibt Franz p. 158: *Ἀυρήλιος Ἰάσ[ων] Ἐροδί[π]που* mit berufung auf n. 4303. i. Allein an ersterer stelle bleibt, wenn *KH* in *ΩΝ* geändert ist, kein raum für das *E*, und an der andern muss *ΟΔ* in *Μ* geändert werden: *Ἐρμίππου*. Nur *Ρόδιππος* ist ein ächter name.

Dagegen möchte ich den namen *Βίλλος*, n. 4322. 7 wo *Κίλλον* vermuthet wird p. 166. b, nicht antasten. Ausserdem nämlich, dass auch Bailie fasc. II. n. CXIV. a p. 90 *ΒΙΛΛΟΝ* giebt, was er p. 347 von *ἑλ* cor ableitet, so führt Theognostos in den canon. p. 62. 11 diese form an, von welcher ferner *Βιλλιηνός*, C. I. G. n. 2285. b. 1 (vgl. Boeckh v. II. p. 237. a.) herkommt.

Schon Meier in seinen bemerkungen zu den Ross'schen inschriften, intell. n. 37. n. 5. s. 297 — 8, hat erinnert, dass in Lykien häufiger als anderswo männer so gut wie frauen mit zwei verschiedenen namen durch das bekannte *ὁ, ἡ καὶ* — bezeichnet werden. Die stellen sind vollständig diese: für männer

36) Bailie n. CCLXXVI. d. p. 40 hat: *Μαρκίου ΒΟΥ*.

n. 4198. 1. n. 4240. c. 4. n. 4243. 9 und n. 4248. 3. n. 4247. 34. n. 4248. 3. n. 4264. 5. n. 4278. b. 1. n. 4288. 1. n. 4295. 5. n. 4303. k. 3. 4. 8. 9. 10. 12. Bailie n. CCLXXII. e. 1. 7. n. CCCXXIII. m. 2. für frauen: n. 4207. 1. 10. n. 4209. 3. n. 4220. 1. n. 4264. 2. 4. n. 4287. 4. n. 4289. 1 u. n. 4290. 3. n. 4290. 1. n. 4292. 5. n. 4295. 4. n. 4325. 2. n. 4332. 24. Bailie n. CCLXXXVI. f. 2. Spratt p. 275. z. 3. p. 280. z. 1. Dagegen sind mir diejenigen stellen verdächtig, wo der artikel vor καί ausgefallen sein und gleichwohl dieselbe bedeutung angenommen werden soll. In den lykischen titeln giebt es ihrer nur drei: 1) σὺν Ἀρχιστολίστῳ καὶ Ἀλεξάνδρῳ Μυρεῖ, n. 4288. 5 („Archistolistus idem vocatur Alexander“ Franz p. 153. b.) 2) ebds. z. 7—8: Φαρησία καὶ Εὐτυχία. Allein für beide unregelmässigkeiten bietet Bailie n. CCLXXXI. a. p. 46 das übliche: Ἀρχιστολίστῳ τῷ καὶ Ἀλ. und Φαρησία ἡ καὶ Εὐτ. als auf dem steine ganz unzweifelhaft. Nun kann ich freilich nicht bergen, dass Bailie's copie jener inschrift überhaupt auffallende abweichungen von der sonstigen überlieferung hat, z. b. z. 1 ΑΦΡΟΔΕΙΤΟΥ statt ΕΦΑΦΡΟΔΕΙΤΟΥ, z. 3 a. A. ΛΕΟΝΤΟΣ statt ΙΛΕΟΝΟΣ d. i. ΙΑΣΟΝΟΣ, z. 10 ΟΦΕΙΛΕΤΩ statt ΟΦΛΕ und z. 11 ΓΕΡΟΥΣΙΑ statt Ι — ΡΩΝ — —. Auch ist mir die form Ἀρχιστόλιστος an und für sich nicht zweifellos, da Ἀρχιστολιστής erwartet wird. Gleichwohl mag ich deshalb Bailies lesarten nicht völlig verwerfen, und für Ἀρχιστόλιστος lässt sich vielleicht andere hülfe schaffen. Da nämlich Walpole bei Franz APXISEOΔISTΩKAI giebt, so vermthe ich, das ursprüngliche sei gewesen: APXEΠOΛEITΩ Ἀρχεπόλει τῷ καὶ —. So Ἀρχέπολις, sows, bei Bailie n. CCC. c. l. 3. p. 73. 3) n. 4210:

| | |
|-----------|-------------|
| TOMNH | τὸ μνη- |
| MAIASO | μα Ἰάσο- |
| ΝΟΣΚΑΙΘΕ | νος καὶ Θε- |
| ΟΔΟΤΟΥ... | οδότου [καὶ |
| TΩNEAT. | τῶν ἐα[υ]τ- |
| . ΟΥΨ... | οὔ [τέκνων. |

„Igitur Iason etiam Theodotus appellatur, ut sit Ἰάσωνος τοῦ καὶ Θεοδότου“ Franz p. 130. b. Doch hier scheint mir die lesung ziemlich unsicher; es kann auch τῶν ἐατῶν τέκνων geheissen haben und Θεόδοτον als mutternamen (Syll. inscr. boeot. p. 36) anzuerkennen sein.

Ebenso wenig verlass ist auf die verhältnissmässig sehr unbedeutende zahl anderswo befindlicher titel, in denen man dem einfachen artikel zwischen zwei eigennamen eine gleiche kraft beigemessen hat oder beimessen könnte³⁷⁾. Ich kenne ihrer überhaupt bloss vier: 1) Im C. I. G. n. 1318. 8 wird TIB : KA-

37) In n. 3841 v. III. p. 11. b stellt Franz eine gleiche deutung nur auf, um sofort selbst auf sie zu verzichten.

ΣΑΙΘΙΔΑΚΑΙΛΙΑΝΟΥ von Boeckh v. I. p. 646. b. und Franz el. ep. gr. n. 130. p. 290 erklärt Σαιθίδα τοῦ καὶ Αἰλιανοῦ. Warum aber nicht: Σαιθίδα Καίλιανοῦ? 2) n. 2566:

**ΑΡΧΟΝΙΚΑΖΑΥΛΩ
ΚΑΙΑΕΣΣΑΝΑΖΩΣΑ
ΑΡΤΕΜΙΔΙΕΤΑΚΩΙ
ΕΥΕΑΜΕΝΑΥΠΕΡ**

5 **ΑΥΣΑΥΤΑΣΕΥΧΑΝ**³⁸⁾

Hier hat schon Boeckh v. II. p. 422. b am ende von z. 1. *A* ergänzt: Ἀρχονίκα Ζαύλω ἃ καὶ Ἀεσσα. 3) n. 4683. 3: *Διτ* Ἡλίου μεγάλῳ Σαράπιδι — ἀνέθηκεν Σεραπίων, καὶ Ἰσίδωρος, Διδύμων τοῦ Διδύμων. Franz v. III. p. 331 a nimmt Σ. κ. Ἰ. für Σ. ὁ κ. Ἰ. und citiert dazu n. 1318. Wer weiss aber, ob nicht Hamilton, nach dessen copie allein die inschrift ediert ist, ein *O* übersehen hat, welches vielleicht ein papierabdruck von Lepsius bringen wird. 4) n. 5471: Λανθάνουσα καὶ Ἀγαθή χρηστή καὶ ἄμεμπτος ἔζησεν, nach Franz v. III. p. 589. b = *A.* ἡ καὶ *A.* Doch dass auch hier vor dem *K* ganz leicht ein *H* von dem abschreiber ausgelassen werden konnte, liegt auf der hand. Gar nicht hieher zu ziehen sind ausdrücke der synonymie ohne καί, wie: Ἀροήρει, θεῷ μεγάλῳ Ἀπόλλωνι, n. 4859. 1, wo füglich auch τῷ καὶ *A.* stehen konnte aber nicht stehen musste (Χνούβει τῷ καὶ Ἀμμωνι, Σάτει τῇ καὶ Ἡρᾷ u. s. w., n. 4893. 7. n. 5073. 2.) Ebenso fügten die Sikuler beinamen einfach als apposition zu: n. 5595. 3 Διογένην Διογένεος Λαπίρωνα und das. Franz v. III. p. 620. b. n. 5596. 2. n. 5638. 2: Ὀλυμπιν Ὀλύμπιος Μεστόν, n. 5643. 5: Μάλιος Ἐρμῆς Ρέκτας. Für Aphrodisias erweist ein gleiches Boeckh zu n. 2748 v. II. p. 501 fg.³⁹⁾

Die veranlassung, einen andern in die onomatologie gehörenden punct zu besprechen, entnehme ich der inschrift aus Tlos bei Barth n. 36. s. 256:

**ΤΛΩΕΩΝΟΔΗΜΟΣ
ΚΑΘΙΕΡΩΣΕΝΕΠΙΕΡ
ΜΑΙΟΤΑΒΒΙΣΕΙΔΕ
ΕΙΤΕΙΜΟΥ**

5 **ΣΗΣΑΝΤΙΕΥΣΕΒΕ**

Τλωέων ὁ δῆμος
καθιέρωσεν ἐπὶ Ἐρ-
μα[κ]ότα β', [φύ]σει δὲ
Ἐ[ν]τείμου,
ζήσαντι εὐσεβε[στατα].

Ueber Ἐρμακότας s. oben zu Spratts inschr. p. 269. Ἐντειμος: n. 4305. 9. z. 3 φύσει δέ: Ross intell. n. 35. n. 1. 4 Τληπολέμῳ Ἰάσονος, καθ' υἱοθεσίαν Ἡροδότου, Πιναρεῖ. Spratt p. 29f.

38) Die inschrift ist aus Eleuthernae. Dass auch auf Kreta doppelnamen üblich waren, erweist der römische titel bei Dorville Sicul. p. 595, n. 86: Ἐπιφραῖς Κρής Πολυρῆνιος ὁ καὶ Κίσαμις ἐνθάδε κείμεαι. — Z. 5 ist nicht ἐαυτᾶς sondern αὐσαύτας oder αὐταύτας zu schreiben, Ahrens dial. dor. p. 273.

39) Auch n. 3858. 3 ΝΙΚ. || ΑΝΑΣΚΛΗΗΙΟΔΩΡΟΥ || ΔΟΥΚΙΟΝ wird Νικίαν Ἀσκληπιοδώρου Δούκιον genügen, wo Franz τὸν καὶ Δούκιον vermuthet hat, v. III. p. 14.

z. 2 Σύμβραν Μησιβίου, καθ' υιοθεσίαν Διομήδου. n. 4242. 2 Μειδι Σαρπηδόνοσ, γένει δ' Ἀρμαῖ. Wie hier, φύσει δέ: n. 2748. 6. n. 2772. 2; φύσει allein⁴⁰⁾: n. 4289. 3 Ἀύσανδρον δις φύσει Ὀσείου „nepotem naturalem“ Franz p. 154. b. Verstehe ich recht, so wäre demnach zu erklären: Ἀύσανδρον Ὀσείου τοῦ Ὀσείου; dann ist aber φύσει überflüssig. Vielmehr: Ἀύσανδρον Ἀυσάνδρου, φύσει Ὀσείου. In obiger inschrift war Hermakotas der natürliche sohn des Enteimos, adoptiert hatte ihn aber ein zweiter Hermakotas, von dem er vielleicht auch erst den namen Hermakotas erhielt, da er zuvor anders geheissen. Ich bemerke aber bei den auslegern in der deutung solcher noten wie δις oder β, Τρίς oder Γ u. s. w. einiges schwanken, indem sie ein δις oder τρίς bald zu dem voranstehenden bald zu dem nachfolgenden namen ziehen, s. Boeckh zu n. 2835. v. II. p. 542. b und Franz el. ep. gr. p. 374. Für die lykischen titel scheint mir sicher zu sein, dass die zahlbezeichnung allemal zu dem ihr voranstehenden nomen proprium gehört⁴¹⁾. Im genaueren ergeben sich folgende fälle: 1) Die einfachste und ganz unzweifelhafte angabe wird durch δις oder β gemacht, wo also vater und sohn gleichnamig sind, und wo der grossvater gar nicht erwähnt ist: Ἐπάγαθος δις Σιδυμεύς, n. 4264. 2. n. 4265. 1. Ἰάσων β, n. 4300. 2. Μ. Ἀνρ. Τόλλις δις Ὀλυμπηνός, n. 4311. 1. Πανταγάθου δις, n. 4323. 9. Ἀντίοχον δις, Bailie n. CCLXXIX. i. 5. p. 44. Ἀρτείμα δις, Spratt p. 275. z. 5. Ὀνήσιμος δις Πιναρεύς, n. 4224. c. 2 (wo freilich der stein ΠΙΝΑΡΕΟΥ.Σ haben soll; was auch Ross intell. n. 35. n. 2. 3 hat, jenes aber nöthig scheint). Mit worten ist diese homonymie einmal bei Bailie ausgedrückt, n. CCCXXI. k. 2. p. 108 Ὀσσύβας Ὀσσύβου τοῦ Ἐρμούνδιος. Wie Πτολεμαίου δις τοῦ καὶ Θώρακος, n. 4295. 6, zu verstehen sei, lehrt n. 4303. k. 8: Ἀντίγονος β ὁ καὶ — ολσναῖος. Also: Πτολεμαῖος Πτολεμαίου ὁ καὶ Θώραξ. Ebenso n. 4303. k. 5: Ἀντιγόνου β τοῦ καὶ Λυσιμάχου, d. i. Ἀντίγονος Ἀντιγόνου ὁ καὶ Λυσίμαχος. 2) Es tritt der grossvater hinzu, gewöhnlich mit dem artikel vor dem nomen: Διονύσιον β τοῦ Διογένοσ, n. 4254. 1. Διονύσιος Διογένοσ καὶ Ἀρσασίς Ἰάσονος τὸν ἑαυτῶν υἱόν, ebds. col. I. und Ἰάσων δὲ καὶ Ἀρσασίς οἱ Διονυσίου τὸν ἑαυτῶν ἀδελφόν; der

40) Μύωνα Περίτου τοῦ Ἀδράστου τοῦ Διονυσίου τοῦ Περίτου, τοῦ φύσει Ἀδράστου Μόλωνος Μύωνος Ἀδράστου, n. 2771. I. 2 und II. 2: Περείταν Ἀδράστου τοῦ Διονυσίου τοῦ Περίτου, τὸ[ν] φύσει Ἀδράστου τοῦ Μόλωνος Μύωνος. Hier war, wenn die änderung ΤΟΝ statt ΤΟΥ gegeben wird, Peritas adoptivsohn des Adrastos, des sohnes des Dionysios, des sohnes des Peritas, natürlicher sohn aber des Adrastos, des sohnes des Molon, des sohnes des Myon, des sohnes des Adrastos. Demnach heisst II. 13 Μύων ὁ πρόπαππος αὐτοῦ, nämlich des Peritas, ganz richtig. Boeckh p. 514. b dachte, ohne weiter auf die genealogischen verhältnisse einzugehen, an den weiteren begriff von πρόπαππος und *proavus*.

41) Das ergebniss einer genauern betrachtung der anderweitigen hieher gehörigen inschriften wird dasselbe sein. Darüber ein anderes mal.

stammbaum ist hier offenbar: *Διογένης* grossvater, *Dionysios* der vater, *Dionysios* der sohn, welcher beerdigt ist. Ebenso n. 4205: *Διοτείμων τοῦ Τληπολέμου καὶ Διοτείμων δις τοῦ Τληπολέμου*; der vater war *Διότειμος ὁ Τληπολέμου*; der sohn *Διότειμος Διοτείμων τοῦ Τληπολέμου*. Eine gleiche bewandtniss hat es mit n. 4203. n. 4213. 2. n. 4217. 1. n. 4243. 3. n. 4248. 2. n. 4249. 1. 5. n. 4253. 3. n. 4305. 1. Bailie n. CCLXVIII. c. I. p. 29. Spratt p. 278. z. 2. Ross intellig. n. 39. n. 9. 3; vielleicht auch mit n. 4211. 5 und n. 4332. 2. Einzig in seiner art, wenn richtig, ist *Ἄνρ. Νάννα δις Πάππωνος Νεικάνορος* bei Bailie p. 31 n. CCLXIX. d. 11, was dann zu deuten wäre: *Νάννα Νάννης καὶ Πάππωνος*. Bisweilen fehlt der artikel vor dem namen des grossvaters ⁴²⁾: *Βόηθος β Φαρνάκου, Ἀρισταγόρας δις Κρατέρου*, n. 4303. i. 10. *Φίλιππος β Εἰρηνίωνος*, ebds. 12. *Ἄνρ. Σούρας δις Ἀπολλωνίου*, Bailie n. CCXCVII. c. 3. p. 68. — Hiernach nun wird n. 4352. 11. *Ἀρτέμων δις Διονυσίου* nicht mit Franz p. 174. b zu erklären sein: *Ἀρτέμων Διονυσίου τοῦ Διονυσίου*, sondern: *Ἀρτέμων Ἀρτέμωνος τοῦ Διονυσίου* ⁴³⁾. 3) Wenn vater und grossvater gleichen namen führen, so tritt das β oder δις nach dem namen des erstern hinzu: *Ζώσιμος Νεικητικοῦ β τοῦ Λυσανίου*, n. 4245. 2, d. i. *Ζώσιμος Νεικητικοῦ τοῦ Νεικητικοῦ τοῦ Λυσανίου*. *Στέφανον Ἐρμοῦ δις τοῦ Πτολεμαίου*, n. 4264. 11. n. 4274. 2. n. 4324. 2. Spratt p. 281. z. 1. 4) Wo sohn, vater und grossvater gleichbenannt sind, steht γ oder τρίς: *Ἀρμαῖς β τοῦ Ἀντιόχου, Ἀρμαῖς γ*, n. 4243. 3, d. i. *Ἀρμαῖς Ἀρμάϊος τοῦ Ἀρμάϊος* der sohn, *Ἀρμαῖς Ἀρμάϊος τοῦ Ἀντιόχου* der vater. Ebenso n. 4264. 4 *Ἐπάγαθος τρίς* der sohn, *Ἐπάγαθος δις*, ebds. 2, der vater. *Ζωσίμη Εὐνόμου τρίς*, Bailie n. CCCII. d. 4 p. 73—4. *Πολύκλεια Κροίσου τρίς*, Spratt p. 291. z. 4, wenn ich dort für *ΚΡΟΙΣΟΥΤΗΣ* richtig *ΤΡΙΣ* vermuthe. Einige male tritt nach einem gleichnamigen sohne, vater und grossvater ein grossgrossvater der anders heisst hinzu: n. 4285. 1 *Ἀρίσταρχος τρίς τοῦ Νουμηνίου*, was Franz el. ep. gr. p. 374 erklärt: „Numenii filius, nepos, pronepos“; vielmehr *Ἀρίσταρχος Ἀριστάρχου τοῦ Ἀριστάρχου τοῦ Νουμηνίου*. Desgleichen: *Νεάρχον τρίς τοῦ Μολέσεος*, Spratt p. 288. z. 13. Bisweilen ist vor dem grossgrossvater der artikel weggelassen, wie wir diess oben bei dem grossvater gesehen haben: *Ἡρασκος γ Εὐτύγου*, n. 4303, i. 17. n. 4321. e. 1: *Ἄνρ. Μολῆς γ Νεῖτος*, dagegen f. 1: *Μολῆς τρίς τοῦ Νεῖτος*. 5) Wiederkehr desselben namens bis zum gross-

42) Gerade dieser artikel fehlt auch wo keine gleichnamigkeit ist, wie in lykischen so in andern inschriften nicht selten. So in Aphrodisias, Boeckh zu n. 2779.

43) Ingleichen nehme ich nicht mit Franz el. ep. gr. n. 146. p. 304 im C. I. G. n. 2109. b. 2 *Χρηστίων β τοῦ Σαλαῖ Πρίνκιπος* nach Boeckh v. II. p. 153 für: Chrestion sohn des Salas, des sohnes des Salas, sondern für: *Χρηστίων Χρηστίωνος τοῦ Σαλαῖ*.

grossvater wird durch δ ausgedrückt: 'Ελένη 'Απολλωνίδη δ νῖα ἀντῆς, n. 4207. 8, d. i. 'Απολλωνίδη 'Απολλωνίδου τοῦ 'Α. τοῦ 'Α. 6) Einmal beginnt die homonymie im geschlecht erst vom grossvater aufwärts: 'Ιάσων 'Ιάσονος Δωσίου δ , n. 4292. 3, so viel wie: Δωσίου τοῦ Δ. τοῦ Δ. τοῦ Δ.

Uebrig ist nur ein einziges beispiel, welches schwierig scheinen kann: Μάρκος Ἀνρῆ. Ἐρμαγόρας ὁ καὶ Ζώσιμος, νῖος Μάρκ. Ἀνρ. Ἐρμαγόρα δις Μάρωνος τοῦ Διοφάνους Τελμησεύς, n. 4198. 3. Doch fügt sich auch dieses in den sonstigen branch. Der stammbaum steigt nämlich so herab: Διοφάνης, — Μάρων, Μ. Ἀνρ. Ἐρμαγόρας, Μ. Ἀνρ. Ἐρμαγόρας, Μ. Ἀνρ. Ἐρμαγόρας ὁ καὶ Ζώσιμος. Man erwartete freilich Μ. Ἀνρ. Ἐρμαγόρας τρις, ὁ καὶ Ζώσιμος, Μάρωνος τοῦ Διοφάνους, wie n. 4303. k. 8 Ἀρτίμων β ὁ καὶ — ολεναῖος⁴⁴). Der verfertiger des titels bediente sich aber grösserer ausführlichkeit wegen des ὁ καὶ Ζώσιμος, was er unmittelbar neben dem namen des sohnes anbringen mochte⁴⁵).

IV. Vermischtes.

Spratt p. 286, in Kibyra auf dem diazoma des gymnasiums oder theaters:

ΤΡΑΤΩΝΔΗΜΟΣΠΕΠΛΟΤΠΑΝΚΡΑΤΟΥ . ΡΜΗΕΤΕΙ-
ΜΗΣΕΝ

ΚΟΙΝΤΟΝΟΥΗΡΑΤΟΝΤΡΟΛΙΟΤΤΙΟΝΚΛ... ΤΟΤΜΕΙΝΑΝ
ΦΙΛΑΓΡΟΝΕΝΕΑΛ . ΕΤΗΣΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΟΝΕΠΙΕΤΗ
ΔΕΚΑ . Υ . . ΑΣΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΗΣΕΝΑΥΤΟΣΤΩΝ

5 ΕΧΑΡΙΣΑΤΟΔΕΤΗΠΟΛΕΙΕΙΣΤΗΝΜΕΤΑΤΑΥΤΑ
ΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΙΑΝΤΗΝΑΙΩΝΙΟΝΜΤΡΙΑΔΑΣΔΡΑΧΜΩΝ
ΡΩΔΙΩΝΤΕΣΣΑΡΑΚΟΝΤΑΣΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΕΙΣΘΑΙ
ΕΚΤΩΝΤΟΚΩΝ . . ΗΔΕΑΙΩΝΙΟΣΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΙΑΗΡΞΑΤΟ
ΕΤΟΥΣΕΝΑΤΟΤΤΕΣΣΑΡΑΚΟΣΤΟΤΤΗΣΚΤΙΣΕΩΣΤΩΝ.
ΤΟΣΦΙΛΑΓΡΟΥ

10 ΤΟΤΡΟΜΑΙΚΟΥΔΗΝΑΡΙΟΤΙΣΧΤΟΝΤΟΣΑΣΣΑΡΙΑΔΕ-
ΚΑΕΞ

ΗΡΟΔΙΑΔΡΑΧΜΗΤΟΤΤΟΥΔΗΝΑΡΙΟΤΙΣΧΤΕΙΕΝΚΙΒΤΡΑ
ΑΣΣΑΡΙΑΔΕΚΑΕΝΗΙΔΡΑΧΜΗΡΟΔΙΑΙΔΕΔΟΤΑΙΗ-
ΔΩΡΕΑ

Ὁ Κιβ]υρατῶν δῆμος Π[ο]πλ[ί]ου Πανκράτου [γνώ]μη ἐτεί-
μησεν

Κοῖντον Οὐήρατον Τρ[ω]ίλου νῖον Κλ[ουσ]τουμείνα
Φίλαγρον, [δ]ν [κ]α[τ]έ[σ]τησ[ε] γυμνασίαρχον ἐπὶ ᾗτη

44) N. 4483. 2 Ἰούλιον Ἀνρῆλιον Ζηνόβιον, τὸν καὶ Ζαβδίλαν, δις Μάλχου τοῦ Νασσούμου erkläre ich nicht mit Franz v. III. 227. b filius Malchi Malchi filii sondern Zenobius filius Zenobii filii Malchi. Wäre jene deutung richtig, so stände: τοῦ δις Μάλχου wie n. 2686. 1 Ἀσιμάχου τοῦ τετράκισ Στοιβάστου.

45) Ich füge die paar beispiele aus der Cibyratis bei: n. 4380. e. 3. 11. f. 3. 10. g. 3. h. 4. l. 12.

- δεκα[δ]ύ[ο], ἃ [ἐ]γυμνασιάρχησεν αὐτὸς τῶν [νέων]
 5 ἐχαρίσατο δὲ τῇ πόλει εἰς τὴν μετὰ ταῦτα
 γυμνασιαρχίαν τὴν αἰώνιον μυριάδας δραχμῶν
 Ῥ[ο]δίῳ τεσσαράκοντα, ὥς γυμνασιαρχεῖσθαι
 ἐκ τῶν τόκων, ἥ δὲ αἰώνιος γυμνασιαρχία ἤρξατο
 10 ἔτους ἐνάτου τεσσαρακοστοῦ τῆς κτίσεως, [Ζ]ῶντος Φιλάγρου
 τοῦ Ῥ[ω]μαϊκοῦ δηναρίου ἰσχύοντος ἁσάρια δεκαῖξ·
 ἥ Ῥοδία δραχμὴ τούτου τοῦ δηναρίου ἰσχύει ἐν Κιβύρᾳ
 ἁσάρια δέκα· ἐν ἣ δραχμῇ Ῥοδία δέδοται ἡ δωρεά.

Der anfang war vielleicht ursprünglich noch vollständiger: ὁ Καισα-
 ρέων Κιβυρατῶν δῆμος, wie in zwei andern inschriften Spratts p. 285.
 z. 1 und p. 286. z. 10, wo ich nicht wage Καισαρε[ί]ων zu corrigie-
 ren. Ποπλίου Πανκράτου: ein tyrann Pankrates zu Kibyra wird
 in der zeit des Perseus erwähnt, Polyb. 30. 9. 14. γνώμη: häu-
 figer ist allerdings der nominativ γνώμη τοῦ δαῖνος, doch giebt
 es auch für den dativ einige beispiele, Boeckh C. I. G. v. II.
 p. 218. b. Hier, wenn überhaupt die ergänzung richtig ist,
 konnte natürlich dem ganzen zusammenhange nach nur der letz-
 tere casus stehen. Z. 2 muss vielleicht der vielfach belegte
 name Οὐηράτιος Veratius hergestellt werden. Τρωῖλον: in Kibyra
 selbst n. 4380. c. 1. in Balbura n. 4380. f. 10. g. 14. h. 12. in
 Bubon b. Spratt p. 288. z. 3. Z. 2: den tribusnamen Κλου-
 στουμένα, Crustumina, Becker hdb. d. röm. alt. II. 1. s. 169, ver-
 danke ich einer gefälligen mittheilung Franz'ens. Andere bei-
 spiele einer gleichen angabe s. in d. zeitschr. f. alt. 1846. n. 123.
 s. 978. Wegen des namens Φίλαγρος s. n. 4303. i. 19. Plu-
 tarch Cimon 26. C. I. G. n. 2656. b. col. II. v. II. p. 1106, wo
 Boeckh nach Cadalvène Φιλαγρίου hat, Bailie aber fasc. II.
 n. CII. m. Φιλάτρου giebt und ebenso in der gleichfalls Hali-
 karnassischen inschrift p. 71. n. XCVI. f. 4. Z. 3, wo ich ὄν
 κατέστησε geschrieben habe, scheint ἔνεκα ἀρετῆς viel näher zu
 liegen; allein für diesen ausdruck ist dort kein recht schick-
 licher ort, und auf tausendmal ἀρετῆς ἔνεκα kommt im epigra-
 phischen stile kaum ein einziges ἔνεκα ἀρετῆς, wie etwa n. 3185. 6
 ἔνεκεν τῆς περὶ τὰ κοινὰ φιλοτιμίας. Die ergänzungen z. 4 ent-
 halten wenigstens übliche ausdrücke: ἐγυμνασιάρχησε τὸν ἐνιαυ-
 τὸν τοὺς ἐφήβους, C. I. G. n. 274. 10. γυμνασιαρχήσειν τὸν ἐ[νι-
 αυτόν, n. 2423. b. 13. γυμνασιαρχήσαντα τῶν νέων, n. 2724. 5.
 τῶν πρεσβυτέρων, n. 2508. 7. Z. 6 muss ἡ αἰώνιος γυμνασιαρ-
 χία in einem andern sinne als sonst verstanden werden. Γυμνα-
 σίαρχοι αἰώνιοι (in Sparta n. 1326. 9. n. 1349. 6. n. 1379. 5.
 n. 1353. 5. n. 1365. 6. αἰώνιος γυμνασιαρχίς, in Kyrene, n. 5132. 4.
 γυμνασίαρχος δι' αἰῶνος, in Aphrodisias, n. 2777. 5) sind lebens-
 längliche verwalter jenes amtes, ἐπὶ τοῦ τῆς ζωῆς χρόνου. Hier
 ist aber an eine gymnasiarchie zu denken, die von den zinsen
 des durch Philagros vermachten kapitaless bestritten fortan nie
 wieder pausieren sollte, während zuvor muthmasslich ab und zu

mangel an genugsam wohlhabenden leuten in einzelnen jahren ein ausfallen jener leiturgie bedingt hatte. Z. 9: was sich schon aus Tacitus Annal. 4. 13 schliessen liess (Tiberio auctore facta senatusconsulta, ut civitati Cibyraticae apud Asiam, Aegiensi apud Achaia motu terrae labefactis subveniretur remissione tributi in triennium), wird durch münzen bestätigt: die epoche der Kiby- raten datirte von jener zeit, dem jahre der stadt 776, 23 n. Chr., s. Franz zu n. 4380. v. p. 195. Die gymnasiarchie begann also im j. 72 n. Chr. Das geschenk aber des Philagros betrug 400000 rhodische drachmen oder 4,000000 ass., d. i. 250000 denare, etwa 12500 thaler gold.

Grabschrift zu Kyaneae at Tousa b. Spratt p. 272.

TOMNHMEIONKATEΣKETΑΣENEPMA
 ΣΑΛΑΣΔΙΣΤΟΤΕΜΟΚ . . . ΚΙΟΥΣΚΤΑ
 ΝΕΙΤΙΣΕΑΤΤΩΚΑΙΓΤΝΑΙΚΙΑΤΤΟΥ
 ΗΡΑΙΔΙΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥΤΟΤΑΝ. ΟΝΕΙ
 5 ΚΟΥΚΑΙΤΕΚΝΟΙΣΚΑΙΕΓΓΟΝΟΙΣΕΙΣ
 ΔΕΤΟΥΤΟΣΟΤΙΟΣΕΝΚΗΔΕΤΘΗ . . Ε
 ΤΑΙΤΑ . . . ΚΑΙ . . ΠΑΡΕΑΝΤΑ . Η
 ΜΕΙΝΔΕΟΥ . ΛΣΟΜΑΙΔΕΑΝΔΕΤΙΝΑ
 ΚΑΙΕΤΕΡΟΝΒΟΥΛΗΘΗΕΝΚΗ
 10 ΕΝΤΕΤΟΜΝ . ΜΕΙΟΚΑΙΤΟΥ
 ΤΡΕΨ ΕΑΝΔΕΤΙΣ
 ΕΤΕΡΟΣΕΝΘΑΨΗΤΙΝΑΕΚΤΕΙΣΕΙΚΤ
 ΑΝΕΙΤΩΝΤΟΔΗΜΟ [numerals]

[A line on the base of the tablet effaced]

Τὸ μνημεῖον κατεσκεύασεν Ἐρμα-
 σάλας δις τοῦ Ἐ[ρ]μοκ[ράτ]ους Κυα-
 νεῖτ[η]ς αὐτῷ καὶ γυναικὶ αὐτοῦ
 Ἡραΐδι Ἀπολλωνίου τοῦ [Α]ν[δρ]ονεί-
 5 κου καὶ τέκνοις καὶ ἐγγόνοις· εἰς
 δὲ τὸ ὑ[π]οσό[ρ]ιο[ν] ἐνκηδευθῆ[σ]ε-
 ται τὰ [ὄντα] καὶ [ὑ]πάρξαντα ἡ-
 μεῖν δοῦ[λα] σ[ώ]μα[τα]· εἰ δὲ τινα
 καὶ ἕτερον βουληθῇ ἐνκη[δεύ]-
 10 ε[ι]ν [εἰς] τὸ μνημείο[ν], [αὐ]τ[ῷ] ἐπι-
 τρέψ[αι] ἕξ ὃν ἔσται· εἰ δὲ τις
 ἕτερος ἐνθάψῃ τινα, ἐκτείσει Κυ-
 ανειτῶν τ[ῷ] δήμ[ω] — —.

Z. 1 Ἐρμασάλας: n. 4225. b Εἰδασσάλα, d. Σαλάσσ —. Ἐρ-
 μοκράτους z. 2 bleibt ungewiss. Ἀνδρονείκου z. 4: n. 4201.
 Z. 6 ist ὑποσόριον ein nur aus lykischen inschriften bisher be-
 kanntes wort. Der so genannte untersatz (Ross Kleinasien s. 39.
 Intell. n. 35. p. 285—6. Meier p. 287.) diente in der regel zur
 aufnahme von den leichen der sklaven und hausgenossen: n. 4287. 1.

n. 4307. 8 oder b. Bailie n. CCLXXXVIII. p. 55. n. 4320. 2. n. 4321. h. 2. Ross intell. n. 35. n. 2. 12. *ἰς δὲ τὸ ὑποσόριον ἐνκηδεύθονται τὰ θρέμματά μου*, n. 4299. 6 oder nach Bailie n. CCLXVII. b. p. 28 und nach Ross intell. n. 39. n. 10: *τὰ θρεπτάρια μου*. Aehnlich b. Bailie n. CCLXIX. d. 13. p. 31: n. CCLXXII. e. 15. p. 33. n. CCLXXXIII. c. 11. p. 49. Ross intell. n. 35. n. 1. 8. n. 39. n. 7. 5. n. 9. 9. n. 40. n. 11. 5. ⁴⁶⁾ Herzustellen ist das wort n. 4219. 2 *τὸ μνημεῖον σὺν τῷ ΤΠ* — *ΧΟΝΤΙ ἀνέθηκα* (Frauz: *ὑπάρχοντι*), wie n. 4287. 1 *τὸ μνημεῖον κατεσκεύασεν σὺν τῷ ὑποσορίῳ*. Z. 7 sind *τὰ ὑπάρχοντα δοῦλα σώματα* die *ἀπελεύθεροι*, Ross intellig. n. 40. n. 11. 6 *εἰς τὸ ὑποσόριον τεθήσονται οἱ θρεπτοί μου καὶ οἱ ἀπελεύθεροι πάντες καὶ πᾶσαι*.

Z. 11 *ἔξὸν ἔσται* n. 4224. c. 7. n. 4266. c. 4. Bailie n. CCCII. d. 6. p. 73 — 4. n. CCLXXXVI. f. 10. p. 51. Mit einiger umänderung konnte auch *ἔξουσίαν ἔξει* geschrieben werden, wie n. 4245. 8. n. 4247. 1. 13.

Grabschrift in Akalissos b. Spratt p. 280

ΕΡΜΑΣΤΑΗΚΑΙΑΜΛΑΔΗΜΗ
ΤΡΙΟΤΑΚΑΛΙΣΣΙΣΑΝΕΣΤΗΣ
ΕΝΤΟΛ. ΓΕΙΟΝΤΩΓΕΝΟΜΕΝ.
ΑΝΔΡΙΑΤΤΗΣΙΑΛΛΙΣΤΡΑΤΩΕ
5 ΡΜΑΙΟΤΑΚΑΛΙΣΣΕΙΠΟΛΛΑΚΙΣ
ΤΗ. ΕΠ
ΑΤΡΙΔΟΣΚΑΙΑ. ΣΤΕΤΕΛΕΚΕΝΑ
ΡΧΑΣ. . ΚΑΙΕΑΥΤΗΚΑΙ
ΤΟΙΣΤΕΚΝΟΙΣΑΥΤΩΝΠΑΝ
ΚΑΙΤΟΝ

Ἑρμάστα, ἡ καὶ Ἀμία, Δημη-
τρίον Ἀκαλλισίς ἀνέστησ-
εν τὸ ἀ[γ]γεῖον τῷ γενομέν[ω]
ἀνδρὶ αὐτῆς [Κ]αλ[λ]ιστράτῳ Ἑ-
5 ρμαίου Ἀκαλισσεῖ, πολλάκις
τετειμημένον ὑπὸ τῆ[ς] π-
ατρίδος κα[θ' ἃ]ς τετε[λ]εκεν ἀ-
ρχάς, καὶ ἐαυτῇ καὶ
τοῖς τέκνοις αὐτῶν —.

Z. 1 Ἑρμάστα n. 4321. g. b. Ἀρμάστα in Termessos, n. 4366. n. 1. Ἀμία ist vielleicht so viel wie Ἀμμία, nach einer bekannten steinmetzenorthographie, Zwei inschr. aus Sparta und Gyth., s. 21. Z. 3: *τὸ ἀγ(ν)γεῖον κατεσκεύασεν*, n. 4321. f. 3. g. 1.

46) Vgl. für den brauch, den sklaven ein plätzchen im familien-
grabmal zu gewähren oder sonst für ihre letzte ruhestätte zu sorgen,
noch n. 4246. 6. n. 4266. c. 4. n. 4314. 2. n. 4315. b. 2. Bailie n.
CCLXXXVI. f. 7. p. 51, wo z. 9 *καὶ οὗς* oder *ὅν ἂν βουλευθῶσιν συνεν-
κηδεῦσαι* zu schreiben ist, nicht mit jenem: *εὐ ἐνκηδεῦσαι*, für: . *ΥΕΝ-
ΚΗΔΕΥΣΑΙ*. n. 4321. e. 4. Bailie n. CCCI. c. p. 73.

ἀνοῖξαι μήτε τὸ ἀγγεῖον μήτε τὸ ὑποσόριον, Ross intell. n. 40. n. 11. 8 (wo es z. 1 von beiden stücken des grabmals zusammen heisst: τὸν τάφον κατασκευάσατο). κατασκεύασεν τὸ ἀγγεῖον δούλοις αὐτοῦ, n. 4321. e. 4. n. 3321. Z. 6: die herstellung rührt von Franz her. Z. 7: πάσας τὰς ἀρχὰς τελέσαντα, n. 4289. 10.

Grabschrift aus Kyaneae b. Bailie n. CCLXXXIII. c. p. 49.

ΤΟΜΝΗΜΕΙΟΝΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣΑΤΟΜΕΛ
Τ..Ν.ΗΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥΤΟΥΟΝΗΣΙΦΟΡΟΥ
ΚΥΑΝ.....ΕΠΙΕΛΑΤΗΚΑΙΑΝΔΡΙΛΑΤΤΗΣ
ΕΡΜΑΠΙΑΕΥΔΟΞΟΥΚΑΙΘΥΓΑΤΡΙΚΑΙ
5 ΓΑΝΒΡΩΚΑΙΕΚΓΟΝΟΙΣΚΑΙΘΡΕΠΤΗ
ΝΑΝΝΗΚΑΙΟΙΣ ΣΑΑΤΤΗΗΘΑΝΗΡ
ΑΤΤΗΣΕΡΜΑΠΙΑΣΣΥΝΧΩΡΗΣΩΣΙΝ
ΑΛΛΩΔΕΟΥΔΕΝΙΕΞΕΣΤΑΙΕΝΚΗΔΕΥΣΑΙ
ΤΙΝΑΗΟΦΕΙΛΗΣΒΙΚΤΑΝ
10 * ΩΝΟΕΛΕΝΞΑΣΛΗΝΨΕΤΑΙΤΟ
ΗΜΙΣΤΕΝΔΕ

Τὸ μνημεῖον κατασκευάσατο Μελ-
τινὴ Ἀλεξάνδρου τοῦ Ὀνησιφόρου
Κυαν[εῖτις] ἐπὶ ἑαυτῇ καὶ ἀνδρὶ [α]ντῆς
Ἑρμαπία Εὐδόξου καὶ θυγατρὶ καὶ

5 γανβρῶ καὶ ἐκγόνοις καὶ θρεπτῇ
Νάννῃ καὶ οἷς [ἀν ζῶ]σα αὐτὴ ἢ ὁ ἀνὴρ
αὐτῆς Ἑρμαπίας συνχωρήσωσιν·
ἄλλω δὲ οὐδενὶ ἐξέσται ἐνκηδεῦσαι
τινα ἢ ὀφειλήσει Κυαν[εῖτων τῶ δήμῳ

10 * — ὧν ὁ ἐλένξας λήνψεται τὸ
ἥμισυ· ἐν δὲ [τῶ ὑποσορίῳ κ. τ. λ.

Z. 1—2 braucht nicht Μελιτίνῃ geschrieben zu werden, da auch die kürzere form satstam beglaubigt ist, Zwei inschr. a. Sparta, s. 10. Vielleicht auch bei Bailie p. 51. n. CCLXXXVI. f. 3 Ἀνθυλλὰ ἢ καὶ Μελ —. Z. 2 Ἀλεξάνδρου: n. 4248. 2. n. 4249. 1. 5. 6. n. 4288. 6. Ὀνησιφόρος δις τοῦ Ἀλεξάνδρου, n. 4213. 1. 11, in Telmissos. Z. 4 und 7 Ἑρμαπίας: n. 4257. 2. n. 4303. e. 2 wo Franz p. 158 ΡΟΜΑΠΠΙΟΥ, Bailie p. 66. n. CCXCVI. d. 2 ΕΡΜΑΠΠΙΟΥ hat⁴⁷⁾. Z. 9 war auch τῇ πόλει möglich. Zu

47) Inschrift aus Kyaneae b. Bailie p. 50. n. CCLXXXIV. d.

ΑΥΡΗΛΙΟΕΜΑΡ
ΚΙΑΝΟΣΝΕΙΚΟΜΗ
ΔΕΥΣΚΑΙΒΥΖΑΝΤΙΟΥ
ΚΥΒΕΡΝΗΤΗΕΚΑΛΩΕ
: 5 ΒΙΩΕΛΕΝΘΑΔΕΚΑ
ΤΟΙΚΩΕΡΜΑΠΙ
ΔΕΕΠΕΤΡΕΨΑ
Αὐρήλιος Μαρ-
κιανὸς Νεικομη-
δεὺς καὶ Βυζάντιος,
κυβερνήτης, καλῶς

z. 6 ζῶσα vgl. οἷς ἂν αὐτὸς ζῶν ἐπιτρέψῃ, n. 4288. 8 oder bei Bailie n. CCLXXXI. a. p. 46. οἷς ἂν ἐγὼ ζῶν ἐπιτρέψω, Ross intellig. n. 39. n. 10. 6 = n. 4299, wo Franz nach Fellows ΟΙΣΑΝΖΩΣΩΝ οἷς ἂν σῶς ὦν schreibt. So bei Bailie p. 31. n. CCLXIX. d. 13. p. 31 οἷς ἂν ἔτι σῶς ὦν ἐπιτρέψω; vgl. C. I. G. n. 2448. l. 6 εἴη μὲν μοι ὑγιαίνουσα καὶ σωζομένα τὰ ἴδια διοικέν.

Endlich ist noch die praeposition ἐπὶ z. 3 mit dem dativ der person zu beachten, welcher das denkmal gewidmet wird. Ebenso n. 4242. 3 ἐπὶ τῇ μητρί; inschr. aus Tlos bei Barth n. 36. 2. s. 256 ἐπὶ Ἑρμακότῃ. Spratt p. 213. n. 2. 2 τὸ μνημεῖον εἰργάσαντο ἐπὶ ταῖς γυναῖξιν u. s. w. Häufig ist ein solches ἐπὶ auf boeotischen und phokischen leichensteinen, Sylloge inscr. boeot. p. 151. 48)

Auch εἰς 49) findet sich in derselben bedeutung: Bailie n. CCCXXIII. m. p. 111 in Xanthos

ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΣ — — — — — ΘΙΟΣ

ΟΚ . . . ΙΩΣΙΜΟΣ ΝΕΩΣΑ

ΜΗΝΤΗΝΟCΤΟΘΗΚΗ . . ΕΙCΤΗΝ

ΙΔΙΑΝΓΥΝΑΙΚΑΜΟΤΙΩΤΑΠ.ΚΑΙΤΑΤΕΚΝΑ

5 ΚΑΙΜΝΗΜΟCΤΝ CΕΝΕΝΕΚΕΝ

ΚΑΙΦΙΛΟCΤΟΡΓΙΑC

Πτολεμαῖος — — — — — [Ξάν]θιος

ὁ κ[αὶ] Ζώσιμος [ἀνε]νεωσά-

μην τὴν ὀστοθήκη[ν] εἰς τὴν

ἰδίαν γυναῖκά μου Ἰωτάπ[ην] καὶ τὰ τέκνα

5 καὶ μνημοσόν[ης τῆς ἀρετῆ]ς ἔνεκεν

καὶ φιλοστοργίας.

Z. 1 Πτολεμαῖος: n. 4264. 9. n. 4266. b. 7. n. 4295. 1. 5. n. 4299. 3. n. 4303. i. 5. Πτολεμαῖς, n. 4292. 5. Z. 5 ist nur ein versuch: τεῦξεν τόνδε τάφον μνήμης σωφροσύνης ἔνεκεν, n. 4170. 5.

Aufschrift einer bildsäule zu Bubon bei Spratt p. 288:

ΒΟΥΒΩΝΕΩΝΗΒΟΥΛΗΚΑΙΟΔΗ

ΜΟCΕΤΕΙΜΗCΕΝΑΡΤΕΜΙΟΝ.

ΤΡΟΙΛΟΤΟΡΕCΤΟΤΒΟΥΒΟΝΙΑ.

βιώσας, ἐνθάδε

5 κατοικ[εῖ]? Ἑρμαπί-

ας ἐπέτρεψ[ε]?

Bailie schrieb: Ἐνθάδε κατοίκω. Mit obigem vgl. n. 4156. 3 Πετρωνιανὸς ἐνθάδε κατοίχεται. Petronianus hic positus est.

48) Wenn ich früher ein ἐπὶ in der dedicationsformel ἀνέθηκεν oder κατεσκεύασεν ἐπὶ τῷ δεῖνι (z. b. n. 4843. 6 ἐπὶ Μάρκῳ Ροτιλίῳ Λοίπῳ ἐπάρχῳ τὸ προσκύνημα Ἰσιδὶ ἀνέθηκεν. n. 4713. d. 1. e. 5. f. 5. n. 6000. 13) für gleichbedeutend mit ἐπὶ und dem genitiv bei magistratsnamen hielt (Syll. inscr. boeot. p. 59), so bin ich jetzt durch Franz v. III. p. 819. b belehrt, dass ἐπὶ dort so viel ist als: im namen jemandes.

49) μνημεῖον — ὠκοδόμησεν εἰς τε ἑαυτὸν καὶ υἱοῦς καὶ ἐγγόνους, n. 4504, 2, in Palmyra.

- ΓΥΝΑΙΚΑ ΕΥΓΕΝΙΔΑ ΤΑΞΕΩΣ ΤΩΗ
 5 ΠΡΩΤΕΥΟΗΓΩΝΤΗΣ ΠΟΛΕΟ.
 ΠΑΤΡΟΣ ΚΑΙ ΣΥΝΓΕΝΩΝ ΑΡΞΑ.
 ΤΩΝΤΗΣ ΠΑΤΡΙΔΟΣ ΚΑΙ
 ΤΟΥ ΛΥΚΙΩΝ ΕΘΝΟΥ ΣΣΩ
 ΦΡΟΝΑ ΦΙΛΑΝΔΡΟΝ ΠΑΣΗΑ
 10 ΡΕΤΗΚΕ ΚΟΣΜΗΜΕΝΗ ΝΙΕΡΑ
 ΣΑΜΕΝΗ. ΤΩΝ ΘΕΩΝ ΣΕΒΑΣ
 ΤΩΝ ΜΕΤΑ ΚΑΙ ΤΟΥ ΑΝΔΡΟΣ ΑΥ
 ΤΗΣ ΝΕΑΡΧΟΥ ΤΡΙΣ ΤΟΥ ΜΟ
 .ΛΕΣΕΟΣ ΒΟΥΒΩΝΕΟΣ ΚΑΙ
 15 ΠΟΛΛΑ ΚΑΙ ΜΕΓΑΛΑ ΑΝΑ . .
 ΣΑΣΑΝΤΗ ΠΑΤΡΙΔΙ.

- Βουβωνέων ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆ-
 μος ἐταίμησαν Ἀρτέμιον
 Τρ[ω]ίλου Ὁρέστου Βουβ[ω]νί[δ]α,
 γυναικα εὐγενίδα, τάξεως τῶ[ν]
 5 πρωτευο[υ]σῶν τῆς πόλε[ως],
 πατρὸς καὶ συγγενῶν ἀρχά[ν]-
 των τῆς πατρίδος καὶ
 τοῦ Λυκίων ἔθνους, σώ-
 φρονα, φί[λ]ανδρον, πάσῃ ἀ-
 10 ρετῇ κεκοσμημένην, ἱερα-
 σαμένη[ν] τῶν θεῶν Σεβασ-
 τῶν μετὰ καὶ τοῦ ἀνδρός [α]ν-
 τῆς Νεάρχου τρεῖς τοῦ Μο-
 .λέσεος Βουβωνέ[ω]ς, καὶ
 15 πολλὰ καὶ μεγάλα [δ]α[π]α[ν]ή-
 σασαν τῇ πατρίδι.

Z. 2 Ἀρτέμιον: μητρὸς Ἀρτεμί[ου], n. 4300. 2, wo Ross intellig.
 n. 39. n. 8. 2 Ἀρτεμί[ας] schreibt, C. I. G. n. 695: Ἀ. Εὐκράτου
 Μιλησία, n. 2729. 2 Ἀρτέμιν d. i. Ἀρτέμιον nach Boeckh v. II.
 p. 491. b für ἈΡΤΕΜΙΔΙ. z. 5: n. 4380. c. 11. Θόας τάξεως
 τῆς πρωτεύουσης. n. 4332. 5 τοῦ πρώτου τάγματος τῆς πόλεως.
 n. 2767. 4 ἀνὴρ τῆς πρώτης τάξεως καὶ γένους. n. 4412. a. 7
 τῆς πρώτης τάξεως. n. 4367. 6 γένους τοῦ πρωτεύοντος. Z. 10:
 n. 4379. e. 1. 3 ἀρχιέρηαν τῶν Σεβαστῶν. n. 4411. l. 20 ἀρχιε-
 ρασαμένη θεᾶς Σεβαστῆς Φανστείνης. n. 4266. 5 ἀρχιερατεύσα-
 σαν τῶν Σεβαστῶν.

Zu Balbura, bei Spratt p. 289.

- | | |
|---------------|---------------|
| ΒΑΛΒΟΥΡΕΩΝ | Βαλβουρέων |
| ΤΗΝ ΒΟΥΛΗΝ | τὴν βουλὴν |
| ΚΑΙ ΤΟΝ Δῆμον | καὶ τὸν δῆμον |
| ΤΟΥΣ ΕΑΥΤΟΥ | τοὺς ἑαυτοῦ |
| 5 ΔΕΣΠΟΤΑΣ | δεσπότας |
| ΟΝΗΣΙΜΟΣ ΔΗ | Ὀνήσιμος δη- |

ΜΟΣΙΟΣ.Α
ΟΙΣΚΑΠΡΟΣ
ΕΘΕΤΟ.ΙΣΤΟ
10 ΣΕΙΤΟΜΕΤΡ
ΟΝΚΑΤΕΤΟΣ

μόσιος, [π]α[ρ]
οῖς κα[ι] προς-
έθετο [ε]ῖς τὸ
σειτόμετρο
ον κατ' ἔτος

Μ. ΤΝΒ

μο(δίους) τνβ = 352.

Ονήσιμος ist ein gar bedeutsamer sklavenname. Aus Galenus περὶ τῆς ἀρίστης διδασκ. v. II. p. 16. B. Chart. wissen wir, dass der diener Plutarcha so hiess. Zu z. 10 s. Plutarch Parall. 31. p. 372. Β τῆς εὐθηνίας μὴ ἀρκούσης Κίννας τοῦ δήμου τὸ σιτόμετρον ὑπέσπασε und 32: διὰ τοὺς ἀστυγείτονας πολέμους ἡ σύγκλητος τῶν Ῥωμαίων τοῦ δήμου τὸ σ. ἤρε. Es ist so viel wie σιτομέτριον, das zugemessene getraide, der proviant, Evang. Marc. 12, 42.

Die βουλή und der δῆμος müssen als zwei bildsäulen, eine weibliche und eine männliche, gedacht werden, C. O. Müller handb. d. archäol. §. 405. s. 661: n. 4235 ἡ δεινῶν πόλις Τλωίων τὸν δῆμον τὸν συγγενῇ ἐπὶ τῇ διηνεκεῖ ὁμονοία. Inschr. bei Spratt p. 284

ΝΚΥΡΙΑΝΠΑ
ΡΙΑΤΕΡΜΗΣ
ΣΟΝΑΤΡ.ΙΟΥΛΙ
ΑΝΟΣ

Τῇ[ν κυρίαν πα-
τ]ρίδα Τερμη-
σὸν Ἀνρ. Ἰουλι-
ανός,

über τὴν κυρίαν π. s. Franz zu n. 4385. p. 197, b.

Bei Ross intellig. n. 35. n. 2, 9 ἡ ὑποκείσεται || τῷ Πινάρεων δήμῳ δηνάρια πεντακισχεῖλια bezweifelt Meier die verbindung des zeitwortes ὑποκείσεται mit dem accusativ „er wird schuldig sein“ und vermuthet, es sei eine zeile nach ὑπ. ausgefallen, etwa: τοῖς διατεταγμένοις καὶ ἀποτείσει oder ähnlich, s. 287. note *. Diese annahme ist inzwischen an und für sich bedenklich, da ein so zuverlässiger gewährsmann wie Ross den titel abgeschrieben hat, und zudem erweisen andere stellen, dass man jenen freieren accusativ bei ὑποκείσθαι sich gefallen lassen muss: C. I. G. n. 4007. 4 ὑποκίσετε τῇ πόλι [* — καὶ τῷ] φ[ίσκῳ] ταῦτά. n. 4290. 5 ὑποκείσεται τοῖς διατεταγμένοις κ[αὶ] εἰ]ξωθεν Ἀπεραιτῶν τῷ δήμῳ *μ(ύρια).

N. 4255. 1 τὸ μνημεῖον τοῦτο προσεπεσκευάσ[θη] ὑπὸ Κλαυδίου Ἐρμᾶ τροφέο[ς] Κλαυδίας Πλατωνίδος vermuthe ich aus ΤΡΟΦΕΟΤ vielmehr τροφίμον. Ebds. z. 2 Πλατωνίδος Πινάριδος ΤΚΑΕΗΝΡΥΚΑΝΕΧΙ-I kann gestanden haben: ΗΚΑΗΡΟΝΟΜΙΑΝΕΧΕΙ ἡ κληρονομίαν ἔχει. In Athen wenigstens hatte der patron erbrecht, wenn der freigelassene ohne kinder verstarb, Isaeos de Nicostrati hered. §. 9. p. 274. Schoem. C. Fr. Hermann staatsalterth. §. 114. n. 15. s. 254. Sonst findet sich bekanntlich zum öftern die bestimmung, dass ein grabmal den erben nicht angehören solle, Sylloge inscr. boeot. p. 152; doch

war auch das umgekehrte nicht ungewöhnlich, n. 2844. 5. n. 2847. 11. n. 4421. 4. n. 4424. 2. n. 4426. 3. n. 4452. 9. Ebds. z. 5 ὁ δὲ

ΘΑΨ . . ΑΠΙΕΦΕΤΡΩΝ ΠΩΔΗΙΟΤΕΤΡΟΠΩΕΙΕ
ΡΙΤΟΥ . . ΑΦΟΝ

d. i. nach Franz: ὁ δὲ θάψ[ας τινὰ [ἢ] ἐφευρ[εθεῖς] ᾧ δὴ[π]οτε τρόπῳ [π]ρὸ τοῦ[τον τὸν τ]άφον ἀμαρτωλὸς ἔστω θεοῖς καταχθονίοις. Mir scheint die verderbniss tiefer zu liegen, da zu ἐφευρεθεῖς mindestens die angabe erforderlich wäre, als was für einer sich jemand betreffen lässt. Darum schlage ich vor: ὁ δὲ θάψας τινὰ ἢ κακουργῶν ᾧ δὴποτε τρόπῳ, ΚΑΚΟΤΡΩΝ und ΙΕΦΕΤΡΩΝ stehen nicht gar zu fern von einander ab. Vgl. n. 4380. t. 1. μηθεὶς κακουργήσῃ τὸ μνημεῖον· εἰ δέ τις κακουργήσῃ — .

Pforte.

Karl Keil.

Zu Ibykos.

Ibykos fr. 24. bei Porphyrius in Ptolem. Harm. p. 255: Ταχέως γὰρ ἂν τις τῶν ἀπείρων μὲν μουσικῆς καὶ τῶν τοιούτων θεωρημάτων, ἃ νῦν ψηλαφῶμεν ἡμεῖς, ἐν δὲ τοῖς σοφιστικοῖς λόγοις καλινδουμένων ἔριδος ποτὶ μάργον ἔχων στόμα, φησὶν πον Ἰβυκος, ἀντία δῆριν ἐνιοὶ κορύσσοι. Dies ist die lesart der besten handschrift bei Wallis, welche bestätigt wird durch den Münchener codex n. 215. Aus diesem ἐνιοὶ κορύσσοι sind sämtliche entstellungen herzuleiten, wie δῆριν ἐνίοις κορύσσοι, δῆρι νερόοι κορύσσοι, νεροοινοκορύσσοι. Hiernach hat Schneidewins vermuthung ὄνῳ nicht allzu viel wahrscheinlichkeit. Noch weniger sehe ich aber, wie dieses ὄνῳ sich mit dem sinn des Porphyrius zusammen reimen soll. Porphyrius fürchtet, es möchte ein der musik unkundiger, in sophistischer redekunst aber geübter gegner ihm fehde ankündigen. Hätte er ὄνῳ geschrieben, so würde er sich einen esel nennen. Porphyrius konnte nur schreiben ἀντία δῆριν ἐμοὶ κορύσσοι. Und es ist auch nicht der entfernteste grund ersichtlich, dem Ibykus etwas anderes beizulegen. Denn Schneidewins combination, dass das fragment auf den streit zwischen esel und schlange zu beziehen sei, ist nach den eigenen Worten des Ibykus unhaltbar. Nicht der streitsüchtige mund der schlange, nicht die gewandtheit ihrer rede, sondern ihr gift war es, was dem esel den zutritt wehrte. Die conjectur von Lobeck (Paralip. Gramm. Gr. p. 506.): ἀντία δῆριν ἂν ὅς κορύσσοι, entfernt sich ohne noth zu weit von den handschriften. In den ersten Worten des Ibykus dürfte aber noch ein fehler liegen. Vermuthlich ist zu schreiben:

ἐριδας ποτὶ μάργον ἔχων στόμα, ἀντία δῆριν ἐμοὶ κορύσσοι. ¹⁾

August Nauck.

1) [Verb. ποτίχων στόμα, μάργον ἐριδος. F. W. S.]

XXIII.

In den Fragmenta historicorum Graecorum ed. C. Müllerus, vol. II. III. Paris bei Didot 1848. 1849.

Ein ansehnlicher trümmerhaufen, der eben durch seinen Reichtum unsere armuth bezeugt, indem er von neuem in auffälliger weise darthut, welche erstaunliche thätigkeit das hellenische volk auf allen gebieten der litteratur entfaltete und wie viele der von ihnen geschaffenen werke in ewiger nacht begraben liegen oder nur in spärlichen tropfen ihr andenkens gewürdigt haben. Die titelblätter der beiden vorliegenden bände gehen in langen reihen die namen der grossen und kleinen historiker, deren fragmente hier vereinigt sind, und doch bieten die werke selbst noch mehr als der titel verspricht ¹⁾. Die laune des schicksals hat mit den einzelnen hier behandelten autoren sehr ungleich geschaltet; bald sind unsere fragmente mehr, bald weniger erheblich; im allgemeinen jedoch sind in diesen beiden bänden, nachdem die günstiger bedachten schon früher (im jahr 341) behandelt waren, mehr die kleineren und nach der jetzigen sache unerheblicheren historiker zur sprache gekommen. Da aber mehrere derselben sich nicht auf geschichtliche werke beschränkten, sondern eine sehr vielseitige thätigkeit zeigten, so ist nicht wenig eine aufnahme gefunden, was ausserhalb des historischen gebiets liegt und in die verschiedensten zweige des

1) Auf dem titelblatt des zweiten bandes sollten noch folgende namen stehen: Dionysius Mytilenaeus p. 7. Dionysius Rhodius p. 9. Democritus Abderita p. 24, Theochrestus p. 87, Dioscorides p. 192, Leontobandensis und Leo Pellaeus p. 331, Maeandrius (oder Leander) Mithras p. 334. Antipater Macedo p. 338, Palaephatus Abydenus p. 338, Menecrates Xanthius, Olynthius, Tyrius, Nysaeensis p. 343, 344, Anaxion Ephesius, Teius, Alexandrinus p. 347, 348. 352, Amometus p. 396, Dionysius Heracleota p. 494, Craterus Macedo p. 617, Persaeus Citienus p. 623. Auf dem des dritten bandes: Dionysius Argivus p. 26, Menaseas Patarensis p. 149, Straton p. 173, Agatharchides Samius p. 197, Demomathion p. 202, Asclepiades Cyprius, Mendesius, Anazarbensis p. 306, Aristavades p. 311, Pallas p. 635, Iudas p. 657, Asclepiodotus p. 665, Menandrius Euthenes p. 729.

wissens eingreift. Auch in der behandlung von seiten des herausgebers lässt sich einige ungleichheit nicht verkennen, die durch fremde vorarbeiten oder eigene neigung so natürlich gegeben war, dass niemand darüber den stab brechen wird. Mit entschiedener vorliebe schien uns Manetho (vol. II. p. 511—616.) bearbeitet zu sein. Neben diesem haben den erheblichsten umfang die historischen fragmente des Aristoteles (vol. II. p. 102—192.) und der durch mehrere jetzt zuerst herausgegebene stücke wesentlich bereicherte Nicolaus Damascenus (vol. III. p. 343—464). Auch dem zweiten band sind einige neue excerpte aus Diodorus Siculus, Polybius und Dionysius von Halikarnassus beigegeben (p. VII-XLII.). So bieten diese beiden bände, die unstreitig zu den wichtigsten und verdienstvollsten in der ganzen Didotschen sammlung gehören, einen reichen, fast unübersehbaren stoff nicht bloss für geschichtliche forschungen, sondern auch namentlich für den litterarhistoriker und für jeden philologen überhaupt. Je weniger daher ein einzelner im stande sein dürfte, in den verschiedenen hier zu durchmessenden räumen sich gleich heimisch zu wissen, allen untersuchungen mit demselben interesse zu folgen und ein so buntes gewebe der verschiedenartigsten details vollständig zu umspannen; um so natürlicher wird es sein, dass jeder seinerseits bei der lectüre einiges zu bemerken findet, was er zur berichtigung oder ergänzung von dem herausgeber verwandt zu sehen wünscht. Nichts als ein solches scherflein ist es, was ich im folgenden zu geben beabsichtige: keine kritik, die es sich zur aufgabe setzte, jede abweichende meinung vorzutragen und alles fragliche und zweifelhafte mit neuen vermuthungen zu behelligen, sondern eine kleine und halb zufällige ährenlese, die dem verfasser als eine spende aufrichtigen dankes gelten möge, wofern sie ihm bei den nachträgen des noch rückständigen vierten bandes, dessen baldiges erscheinen wir sehnüchtig wünschen, nicht unbrauchbar erscheint. Ueber den zweiten band hat Fr. Creuzer in den Münchener gel. anz. 1849. eine ausführliche abhandlung gegeben: ich kenne weder diese, noch sonstige recensionen des Müllerischen werkes, und beim niederschreiben der folgenden seiten wurde ich durch den mangel an nothwendigen und zum theil sehr gangbaren hülfsmitteln öfters gezwungen, eine angefangene untersuchung wieder abubrechen.

Vol. II.

Dionysii (p. 5—11.). Dass der *Κύκλος ιστορικός* mit dem von Socrates Hist. Eccl. III, 23. (und Nicephorus Call. Hist. Eccl. X, 36.) erwähnten *Στέφανος* identisch sei, vermuthete vor Welcker schon Lobeck und früher als beide Wower, vgl. Schneidew. Philol. I. p. 8. Zwei neue erwähnungen finden sich in den von Cobet edirten Euripideischen scholien (Hec. 119. Orest 859.), welche Müller

auffallend spät bekommen hat (vgl. die bemerkung am schluss des Duris p. 488.). Zu fr. 10. p. 10. konnte noch verglichen werden Tzetzes Exeg. II. p. 150, 1: Διονύσιος ὁ κνκλογράφος τὸν Ὀ[μηρον] ἐπ' ἀμφοτέρων φησὶν εἶναι στρατ[ειῶν, Θη]βαϊκῆς καὶ Τρωικῆς.

Glaucus Rheginus (p. 23. 24.). Auch hier bieten Cobet's scholien (Hecub. 41.) einen kleinen nachtrag. Sodann ist übersehen eine nicht eben entlegene stelle, Argum. Aeschyli Pers.: Γλαῦκος ἐν τοῖς περὶ Αἰσχύλου μύθων ἐκ τῶν Φοινισσῶν φησι Φρυνίχου τοῦς Πέρσας παραπεποιῆσθαι. ἐκτίθησι δὲ καὶ τὴν ἀρχὴν τοῦ δράματος ταύτην· Τάδ' ἐστὶ Περσῶν τῶν πάλαι βαβηκότων. πλὴν ἐκεῖ εὐνοῦχος ἐστὶν ἀγγέλλων ἐν ἀρχῇ τὴν τοῦ Ξέρξου ἦταν στορνύς τε θρόνους τινὰς τοῖς τῆς ἀρχῆς παρέδροις· ἐνταῦθα δὲ προλογίζει χορὸς πρεσβυτῶν. Diese abhandlung über die Aeschyleischen mythen bildete offenbar eine specialabtheilung des werkes περὶ ποιητῶν. Die schrift des Antiphon περὶ τῶν ἐν ἀρετῇ πρωτευσάντων (p. 23, n. 1.) erwähnt auch Porphyrius V. Pyth. §. 7. nur dass man hier liest ἐπ' ἀρετῇ, was ich für das richtige halte. — Die bemerkung der Homerischen scholien (II. A, 1.), dass Γλαύκων ὁ Ταρσεύς das wort μῆνις als oxytonon schreibe, kann unmöglich auf den bei Plato Ion p. 530, D. erwähnten Glaukon bezogen werden.

Democritus Abderita (p. 24 — 26.). „Quum Bohum apud Varronem in Eubolum corruptum videamus, facilis coniectura est, a Bolo nostro non diversum esse Eubolum, qui historiam Mithrae consignavit. Hieronymus adv. Iovin.: Eubulus quoque qui historiam Mithrae multis voluminibus explicavit, narrat apud Persas tria genera magorum: quorum primos, qui sint doctissimi et eloquentissimi, excepta farina et olere nihil amplius in cibo sumere. Eundem Eubulum auctorem narrationis de antro Nympharum laudat Porphyrius.“ So lauten Müllers worte p. 26. von denen ich kein iota gelten lassen kann. Bei Varro R. R. I, 1. heisst es: Euphorio, Eubolo, Lysimachus, Mnaseas. Es ist klar, dass die erste silbe in Eubolo durch das vorhergehende Euphorion hervorgerufen ist, ganz wie bei Polemo Physiogn. p. 291. Franz: εὐμεγέθης καὶ εὐσύμμετρος τῷ σχήματι, wo σύμμετρος geschrieben werden muss²). Ein derartiges abschreiberversehen dürfte also nicht benutzt werden, um den Mithrasschriftsteller Eubulus zu verdächtigen. Statt des Hieronymus adv. Iovin. war die quelle desselben anzuführen, nämlich Porphyrius de Abst. IV, 16. Endlich ist es unrichtig, was Müller über Porphyr. de A. N. (§. 6.) berichtet.

2) Aehnliches s. oben Philol. IV. p. 538. Arcadius p. 55, 6: Τὰς εἰδος ὑπερθετικά (l. ἐπιθετικά) ὑπερδιούλλαβα ἔχοντα τὴν τρίτην ματρὰν προπαροξύνεται· αἰδέλος, εἰκέλος, εὐτράπελος, πέμπελος. p. 103, 3: καὶ τὸ ἀναδέσμη ἀπὸ τοῦ ἀναδέσμος (l. δεσμός). p. 124, 8: ὁμαργες (vielleicht ὁμαρες) τὸ ὁμοσυμφωνοῦν (zu lesen τὸ συμφωνοῦν mit codex Havniensis).

Herodorus Heracleensis (p. 27 — 41.) Mit unrecht glaubt Müller (p. 30.), der bei Stephanus Byz. v. *Ἀρδαρία* erwähnte Herodor sei ein späterer grammatiker: vielmehr theilt Stephanus einen gedächtnissfehler von Plutarch de malign. Herodoti, wie Meineke Anal. Alex. p. 195 fg. gezeigt hat. Pag. 34. In Cram. Anecd. Paris. II. p. 381. Cedrenus p. 181. wo der mythos des Herakles allegorisch gedeutet wird, heisst es: διὰ γὰρ τὸ ῥοπάλον (wohl τοῦ ῥοπάλου) τῆς καρτερικῆς ψυχῆς καὶ τῆς δορᾶς τοῦ θρασυτάτου σώφρονος λογισμοῦ ἐνίκησε τὸν υἱὸν τῆς φάουλῆς ἐπιθυμίας. Statt τὸν υἱὸν ist offenbar τὸν υἱὸν zu lesen. Zu den *Ἀργοναυτικά* des Herodor (p. 37.) kömmt vielleicht Apollonius Lex. Hom. p. 282 fg.: Ἐπιβώτορι μῆλων· ἦτοι βοσκήτορι, οἷον ἐφιππαστήρι. οἱ τῶν βασιλέων υἱοὶ πρῶτον ἐπὶ κριῶν εἰώθασιν ἐπιβαίνειν, ὡς καὶ Ἡρόδοτός φησι, wo Meineke Exerc. in Ath. Spec. I. p. 9. Ἡρόδοτος verbessert, während Ritschl die Alexandrinische biblioth. p. 144. Ἡλιόδωρος vorschlug. Fr. 46. aus Schol. Ap. Rh. I, 1024: ἦσαν δὲ (οἱ Μάκριες) τὰ πολεμικὰ ἔργα ἡσυχρότερες, ὡς ιστοροῦσι Φιλοστράφανός τε καὶ Ἡρόδοτος οἱ τὰ περὶ τῶν βίων αὐτῶν γεγραφότες. Dass Herodor und Philostephanus speciel über die Makries gehandelt hätten, ist unbezeugt; und der pluralis βίων macht die jetzige lesart höchst verdächtig. Vielleicht ὁ τὰ περὶ τῶν Ἀργοναυτῶν γεγραφώς? Das letzte fragment aus Ioannes Damasc. bei Stobaeus Flor. Append. p. 40: Νέος ὢν ἐν πολυτελέσι βρώμασι καὶ ποτοῖς ἔτι δὲ ἀφροδισίοις ἀνατρεφόμενος λέληθεν ἑαυτὸν ἐν τῷ θέρει τὴν χλαῖναν κατατρίβων, dürfte wohl kaum dem Herakleoten zugehören. Wem es indess unsere stelle ist, aus der die paroemiographen (wie Zenobius III, 72.) die redensart ἐν θέρει τὴν χλαῖναν κατατρίβειν anführen, so mag der autor immer ziemlich alt sein. Uebersehen hat Müller, dass dieselbe sentenz am angeführten ort p. 5. steht, wo statt λέληθεν gelesen wird λέληται: danach verbessert man λέλησαι ἑαυτὸν. Ausserdem ist wohl zu schreiben ἀναστρεφόμενος.

Xenomedes Chius (p. 43.). Ueber die fassung der worte in fr. 3. aus Etym. Gud. p. 257, 24. wage ich keine entscheidung: dass aber der titel des werks von Xenomedes *Θεῖα* gelautet habe, scheint mir unmöglich; vielleicht *Ξενομήδης ὁ τὰ Χία γράψας*, wie Meineke irgendwo vorgeschlagen hat.

Ion Chius (p. 44 — 51.). Bei Harpocration v. *Ἴων* (p. 49.) ist vielleicht „ἀναγράφει. εἰσὶ δὲ ἐν αὐτῷ τάδε“ zu lesen, vgl. Aristoph. Byz. p. 245, n. Ueber die anspielungen auf die worte: Ὑμεῖς δ' Αἰγίεες οὔτε τρίτοι οὔτε τέταρτοι οὔτε δωδεκάκται, οὐτ' ἐν λόγῳ οὔτ' ἐν ἀριθμῷ, in dem orakel unter fr. 17. war besonders Boiss. im Psellus p. 325 fg. nachzusehen. Ob für fr. 15. das Gaisfordsche Etym. M. ein verständniss eröffnet, weiss ich nicht; je dunkler aber die erhaltenen worte sind, um so weniger dürfte

die lesart ποισῖν πεντήκοντα bei Orion p. 94 fg. übergangen werden.

Stesimbrotus Thasius (p. 52 — 58.). In schol. II. A, 636. (Müller p. 58.) werden Stesimbrotus, Antiphanes und Glaukus nach einander erwähnt; der zweite name ist ohne frage verderbt, wahrscheinlich aus *Ἀντιοθένης*; wie bereits Spitzner coniectirt hat, dem Winckelmann Antisth. fr. (Turici 1842.) p. 27 beitrith.

Damastes Sigeensis (p. 64 — 67.). Der artikel des Suidas v. *Δαμάστης* leidet an räthseln, deren sicherer lösung mit den jetzigen mitteln schwerlich gelingt. Die hauptschwierigkeit liegt in den worten: *γεγονὼς πρὸ τῶν Πελοποννησιακῶν, σύγχρονος Ἡροδότῳ τῶν πλουσιωτάτων ἱστορικός. γέγραφε περὶ τῶν ἐν Ἑλλάδι γενομένων, περὶ γονέων καὶ προγόνων τῶν εἰς Ἴλιον στρατευσαμένων βιβλία δύο, ἔθνῶν κατάλογον καὶ πόλεων*. Dass τῶν πλουσιωτάτων entweder verderbt ist oder eine falsche stelle einnimmt, unterliegt keinem zweifel. Einige herausgeber substituirtⁿ τῶν παλαιοτάτων. Bernhardt will die worte streichen und im folgenden setzen: *περὶ τῶν ἐν Ἑλλάδι γενομένων ἀρχαιοτάτων γενῶν* oder *ἔθνῶν*, einen titel den er mit dem folgenden *ἔθνῶν κατάλογον καὶ πόλεων* identificirt. Nicht minder frei verfährt Müller: er hält τῶν πλουσιωτάτων für ein „*parum distincte*“ geschriebenes τῶν *Πελοποννησιακῶν*, streicht sodann *γενομένων περὶ* und giebt dem Damastes ein werk: *περὶ τῶν ἐν Ἑλλάδι γονέων καὶ προγόνων τῶν εἰς Ἴλιον στρατευσαμένων*, wobei angenommen wird, dass Suidas den andern theil „über die vor Troja kämpfenden barbaren“ hier weggelassen habe. Aber eine redeweise wie diese, *περὶ τῶν ἐν Ἑλλάδι γονέων κτλ.* statt *περὶ γονέων καὶ προγόνων τῶν εἰς Ἴλιον στρατευσαμένων Ἑλλήνων*, scheint mir vollkommen unstatthaft; Müllers änderung würde besagen: „über die Hellenischen eltern und voreltern der Trojanischen kämpfer“, statt „über die eltern und voreltern der vor Troja kämpfenden Hellenen.“ Und selbst abgesehen von sonstigen bedenken nehmen Müllers wie Bernhardys änderungen eine kühnheit in anspruch, mit der sich aus allem alles machen liess. Vielleicht ist durch eine umstellung zu helfen: *σύγχρονος Ἡροδότῳ ἱστορικός. γέγραφε περὶ τῶν ἐν Ἑλλάδι γενομένων πλουσιωτάτων*. Uebrigens ist nach der obigen stelle vermuthlich bei Suidas v. *Πῶλος* statt *νεῶν* *κατάλογον* zu schreiben *ἔθνῶν κατάλογον*. Hier wird nämlich berichtet, das werk über die genealogie der Trojanischen helden werde von einigen dem Damastes, von andern dem Polus beigelegt.

Anaximander Milesius (p. 67.). In der stelle des Fulgentius Myth. 1, 14. heisst es (fr. 3.), nachdem von den menschlichen sprachwerkzeugen die rede gewesen ist: *Habes ergo novem Musarum vel Apollinis ipsius redditam rationem, sicut in libris suis Anaximander Lampsacenus et Leophantes Heracleopolites exponunt, et Euximenes (Euhemerus) in libro Θεολογουμένων*. Dem namen Leo-

phantas hat Müller ein fragezeichen beigelegt. Es ist unzweifelhaft, dass Fulgentius denselben mann bezeichnet, von welchem bei Stephanus Byz. p. 304, 7. die rede ist: Ἡρακλείους πόλις, πόλις Αἰγυπτία, ἐξ ἧς Θεοφάνης ὁ φυσικός. So ist also bei Fulgentius herzustellen. Möglich, dass auch in dem Theomenes, der bei Plinius N. H. XXXVII, 11. über das elektron angeführt wird, unser Theophanes zu suchen ist. Uebrigens halte ich die aufnahme jenes fragments für unrichtig: Fulgentius schrieb wahrscheinlich *Anaximenes Lampsacenus*.

Critias Atheniensis (p. 68—71.). Fr. 1. ist zu interpungiren: Ἀρχομαι δὲ τοι ἀπὸ γενεῆς ἀνθρώπου. πῶς ἂν βέλκιστος τὸ σῶμα γένοιτο καὶ ἰσχυρότατος; εἰ ὁ φντεῶν γυμνάζοιτο καὶ ἐσθίοι ἐρωμένως καὶ ταλαιπωροῖη τὸ σῶμα κτλ. Fr. 3: κώθων Λακωνικός, ἐκπωμα ἐπιτηδαιότατον εἰς στρατείαν καὶ εὐφορώτατον ἐν γυλίφ. τοῦ δὲ ἔνακα; στρατιωτικὸν πολλάκις ἀνάγκη ἔδωρ πίνειν οὐ καθαρόν. Die berichtigung beider stellen verdanken wir Meineke Exerc. in Ath. Spec. I. p. 36 fg. Das adiectivum ῥηνιουργής (fr. 5. bei Ath. XI. p. 486, E.) wird von Bach und Müller ohne grund bezweifelt. Pollux VII, 93: ἐχάλον δ' αὐτὰ τυρρηνικουργῇ, ὥσπερ καὶ τὰ ἔμβαθρά ῥηνιουργῇ. Bei Pape fehlt: ῥηνιουργής wie τυρρηνικουργής, μολοσσιουργής, χιουργής.

Aristoteles (p. 102—191.). Ueber umfang und einrichtung der Aristotelischen Πολιτεῖαι sind die uns zugekommenen nachrichten so voller widersprüche, so unsicher und lückenhaft, dass es schwer sein möchte, diese fragen in überzeugender weise zu beantworten. Mehreres dahin gehörige berührt Ad. Bournot im eingang seiner bemerkungen und nachträge zu Müllers Aristotelischen fragmenten Philol. IV. p. 266 fgg.; ausführlicher ist die genaue erörterung von I. Bernays im rhein. mus. nf. VII. p. 286—291. wo man die von Müller nicht vollständig aufgeführten belegstellen nachlesen mag. Die verschiedenen angaben über die zahl der von Aristoteles behandelten staaten (unsere quellen gehen um fast hundert bücher auseinander) möchte ich nicht durch die annahme erklären, dass der ursprüngliche bestand des Aristotelischen werks durch spätere fälschung erweitert worden sei, und dass nun die einen unserer gewähramänner sich auf die echten Πολιτεῖαι beschränkt, andere unkritisch das ganze corpus für Aristotelisch gehalten hätten. Einmal würde diese annahme nur theilweise helfen; denn an fast 100 unechte politien ist schwer zu glauben. Sodann sind jene γνήσiai πολιτεῖαι bei Simplicius (nur auf ihm beruht die annahme gefälschter politien) überhaupt etwas fraglich. Die worte lauten (p. 27, a, 38. Brand.): ὅτι — οὐκ ἀσθενεία λόγου τὸ ἀσαφές αὐτοῦ τοῖς συγγράμμασιν ἐπαγέτατο — δῆλον καὶ ἐξ ὧν ἐν οἷς ἐβουλήθη σαφέστατα εἰδίδασθαι, ὥς ἐν τοῖς Μετεώροις καὶ τοῖς Τοπικοῖς καὶ ταῖς γνησίαις αὐτοῦ Πολιτεῖαις. Das hinzugefügte γνησίαις würde besagen, nur die ächten politien des Aristoteles seien deutlich und klar ge-

schrieben. Sollte aber wohl die schreibart des verfälschten Aristoteles so dunkel und schwierig gewesen sein, dass er gegen die γήσiai πολιτεῖαι auffallend abgestochen habe? Demnach scheint mir γησίαις verderbt; bis jemand etwas wahrscheinlicheres aufstellt, schlage ich vor: ἐν ταῖς ρη' ἢ σίαις (d. h. ἐν ταῖς ἑκατὸν πεντήκοντα ἢ διακοσίαις) αὐτοῦ Πολιτείαις. Dass Simplicius sich der runden zahl 150 bedient, hat nichts auffallendes, obwohl man auch mit leichtigkeit ρη' schreiben könnte. Die abweichenden zählungen flossen wohl aus der innern einrichtung der politieen, indem nicht wenige bücher ihre unterabtheilungen haben mochten, die vielleicht durch die scheidung von κοιναὶ und ἰδίαι πολιτεῖαι (Bernays p. 289.) bedingt waren.

Aristoteles fr. 32. ist gegen ende bei Müller etwas verstümmelt: „ἐπὶ δὲ τῆς ὁστρακοφορίας προχειροτονίαν δίδοσθαι“ statt „ἐπὶ δὲ τῆς ἑκτῆς προταγείας πρὸς τοῖς εἰρημένοις καὶ περὶ τῆς ὁστρακοφορίας ἐπιχειροτονίαν δίδοσθαι.“ Fr. 94. bei Ath. I. p. 31, C: ἄμπελος Ἀνθηδονιάς καὶ Ἱππεριάς ἀπὸ Ἀνθου τινὸς καὶ Ἱπέρου, ὡς καὶ Ἀλθηφιάς ἀπὸ Ἀλθηφίου τινός. Statt Ἀνθου τινός ist zu lesen Ἀνθηδόνος nach Suidas v. Ἀλθηφιάς. Der fehler ist veranlasst durch das folgende Ἀλθηφίου τινός. — Unter fr. 139 ist Schol. Ar. Av. 1463. zu tilgen; die handschriftliche lesart lautet daselbst nicht Ἀριστοτέλης, sondern Ἀριστοφάνης (zu verstehen ὁ γραμματικός), und man hat keinen grund hier zu ändern (s. Aristoph. Byz. p. 239 fg.) — Fr. 142. Sowohl bei Suidas als Prov. Append. V, 3. liest man jetzt τῶν φιλάτων τὰ φίλτατα: die worte lauteten aber wohl vielmehr, τῶν φίλων τὰ φίλτατα, und dafür spricht die lesart des codex Coisl. bei Leutsch nott. crit. Zenob. III, 2. Das orakel war also iambisch, wie öfters, vgl. Schol. Ar. Nub. 144. — Den unblutigen altar des Apollon Γερέτωρ in Delos (fr. 166.) erwähnen unter andern noch Menander Com. IV. p. 83, besonders aber Cloatius Verus und Varro im Catus (statt Cato de liberis educandis verbessere man Varro Cato de liberis educandis) bei Macrobius Sat. III, 6. vol. II. pag. 17. editio Bipont. — Gelegentlich berührt Müller fr. 198, a, pag. 164. die citation Ἀριστοτέλης ἐν ὑπομνήμασι. Dahin gehört ohne zweifel auch das verschriebene Ἀριστοφάνης ἐν τοῖς ὑπομνήμασι bei Erotian Gloss. Hippocr. p. 312. vgl. Aristoph. Byz. p. 234. Mit unrecht dachte Braune jahrb. f. philol. und pädag. bd. LV. p. 358 an die Aristophanische epitome von Aristoteles περὶ ζώων. — Zu den Ὀλυμπιονίκαι. (p. 182 fgg.) rechne ich Hesychius: Γρίσων· ὅς. Ἀριστοφάνης δὲ ὄνομα δρομέως νενικηκότος ἐν Ὀλυμπίᾳ στάδιον. Statt Ἀριστοφάνης ist hier wie etym. m. p. 241, 49 und Zon. Lex. p. 452. Ἀριστοτέλης herzustellen (Aristoph. Byz. p. 233.).

Dioscorides (p. 192—196.). Zu fr. 1. bei Plut. V. Lyc. 11, 7. vergleiche man Olympiodor zu Plat. Gorgias im archiv f. philol. und pädag. XIV. p. 522: ὅθεν τινὲς μὲν ἱστοροῦσιν, ὅτι οἱ πλού-

οιοι ἀχθισθέντες ἐφόρευσαν αὐτόν. Διοσκουρίδης δὲ ὁ ἱστορικὸς λέγει ὅτι οὐ. ἀλλ' ἐπῆλθον αὐτῷ καὶ Κλέανδρος τις ἐξετύφλωσεν αὐτόν καὶ ἔφριξαν πάντες οἱ ἄλλοι ἀνιαιθέντες. ἀληθέστερον δὲ εἰπεῖν, οὐδὲ ἐβλάβησαν οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ, ἀλλ' ἔσχε καλῶς. ἱστορεῖται γὰρ ὅτι Πτιλλίας Ἀθηναῖος ἱερὸν ἐποίησε· πτιλλοὺς δὲ ἐκάλουν τοὺς ὀφθαλμούς. εἰ δὲ ἦν τυφλωθεὶς, οὐκ ἂν ἐποίησεν ἱερὸν. — Fr. 5. p. 193, b. liest man bei Müller gegen die handschriftliche autorität γεραιῶ statt γηραιῶ, und eben dieser fehler kehrt wieder im Heraclides fr. 9, 5. p. 215.

Heraclides Ponticus (p. 197 — 224.). Stephanus Byz. v. *Μοσπορία* (p. 198.) bezieht sich nicht auf ein geographisches werk des philosophen, sondern auf die *Λέσχαι* des grammatikers Heraklides: vgl. Meineke Anal. Alex. p. 381. In den fragmenten des sogenannten Heraclides *περὶ πολιτειῶν* ist erklärung und kritik, so weit es mit unsern hülfsmitteln möglich ist, durch die vortreffliche bearbeitung von Schneidewin fast zum abschluss geführt. Ihm folgt Müller mehrentheils; nur das hauptresultat der Schneidewinschen untersuchungen, dass jene unscheinbaren excerpte aus Aristoteles stammen, will er unbegreiflicher weise nicht anerkennen. Dass er keine neue handschrift eingesehen hat (L. Preller erwähnte in der Jenaer litt.-zeitung eine von Schneidewin übersehene), ist gewiss kein grosser schaden. An einigen stellen ist aber dem jetzigen text noch durch conjectur aufzuhelfen. Gleich im anfang heisst es: Ἀθηναῖοι τὸ μὲν ἐξαρχῆς ἐχρῶντο βασιλείᾳ· συνοικήσαντος δὲ Ἴωνος αὐτοῖς, τότε πρῶτον Ἴωνες ἐκλήθησαν. Angemessener ist wohl συνοικήσαντος δὲ Ἴωνος αὐτούς. Vgl. Harpocr. p. 28, 17: τὸν δὲ Ἀπόλλωνα κοινῶς πατρῶον τιμῶσιν Ἀθηναῖοι ἀπὸ Ἴωνος· τούτου γὰρ οἰκίσαντος τὴν Ἀττικὴν, ὡς Ἀριστοτέλης φησί, τοὺς Ἀθηναίους Ἴωνας κληθῆναι. So sagt Heraklides später fr. 7, 1: Τέννης διενεχθεὶς πρὸς τὸν πατέρα συνώκισαν αὐτήν. (Τένεδον). In der politie der Kreter fr. 8, 3: ἀθροίζονται δὲ ἀγέλαι τούτων, καὶ ἐφ' ἐκάστης ἀρχῶν γίνεται, ὃν καλοῦσιν ἀγελάτην, scheint mir das ἀγελάτης durch Schneidewins bemerkungen p. 57. keineswegs gerechtfertigt zu sein. Die in den addenda p. 112. erwähnte vermuthung von Meier, dass in der zuletzt von Keil Inscr. Boeot. p. 19 fgg. behandelten inschrift v. 18 und 33. Ἀγελάστου statt Ἀπελάστου zu schreiben sei, gründet sich lediglich auf Hesychius: Ἀγελάστους· ἐφήβους, Κρῆτες, wo ohne frage gelesen werden muss: Ἀγέλας, τοὺς ἐφήβους (Aristoph. Byz. p. 95.). Bei Heraklides dürfte ἀγελάρχην doch wohl das richtige sein. Fr. 20: ἐβασίλευσε δὲ τούτων (Λευκανῶν) Λαμίσκος, ὃς εἶχε λύκον τὸν τρίτον δάκτυλον τοῦ ποδὸς ἀπὸ τοῦ μεγάλου. In dem τὸν τρίτον ἀπὸ τοῦ μεγάλου liegt eine handgreifliche gedankenlosigkeit, die einige abschreiber bewog, die letzten worte fortzulassen, und einen neuen gelehrten zu der willkürlichen und höchst ungeschickten annahme verleitete, Lamiskus habe an dem einen fuss sechs

zelen gehabt. Statt dessen bietet sich die einfachere aushilfe, zu schreiben: τὸν τέταρτον δάκτυλον. Dass τρίτος und τέταρτος sehr häufig verwechselt werden, ist allbekannt³⁾. Endlich fr. 23: Ἐν τῇ Ἀθαμάνων χώρα γεωργοῦσι μὲν αἱ γυναῖκες, νέμονται δὲ οἱ ἄνδρες. Ob νέμονται hier richtig ist? müsste es nicht ein object bei sich haben? und ist nicht das weiden der heerden auch bei andern völkern ausschliesslich oder doch vorzugsweise die sache der männer? Vielleicht νέουσι δὲ οἱ ἄνδρες: die weiber bestellen das feld, die männer spinnen.

Dicaearchus Messenius (p. 225 — 268.). Zu fr. 11. ist hinzuzufügen schol. Eur. Andr. 1: Θηβαία πόλις τὴν ἐν Ἀσίᾳ λέγει τὴν Ἰποπλάκιον Θήβην, ἧς Ἡετίων ἐβασίλευσεν. Δικαίαρχος φησιν ἐνθάδε ἀπόσπασμά τι μετὰ τοῦ Κάδμου οἰκῆσαι, worte deren corruption vielleicht andere heben werden. Sollte etwa zu schreiben sein: ἀπόσπασμα Ἀδραμύτου τοῦ Πελασγοῦ? Schol. Z, 396 hat Müller Γράνικος beibehalten: es ist wohl auch hier Ἀδράμντος zu setzen mit Lennep Animadvv. ad Coluth. p. 144. — Ueber den anfang des Artemishymnus (fr. 15.) bei Ath. XIV. p. 636, D. hat zuletzt M. Schmidt gehandelt, Diatr. im dithyr. p. 99. Philol. I. p. 642, dessen vermuthungen freilich auch noch nicht evident sind. — Dass aus Apollonius de pronom. p. 320, B: φασι δὲ καὶ τὸν Ἀρίσταρχον ἀσμένως τὴν γραφὴν τοῦ Δικαίαρχου παραδεξασθαι, die folgerung gezogen wird, Dikäarch habe sich mit Homerischer kritik beschäftigt (p. 245.) erscheint mir sehr bedenklich; eine andere erklärung giebt Naeke opusc. I. p. 217. — Zu den Ἰποθέσεις τῶν Σοφοκλέους καὶ Εὐριπίδου μύθων (p. 247 fg.) ist noch hinzuzufügen die interessante stelle des *Argumentum Rhesi*: Πρόλογοι δὲ διττοὶ φέρονται· ὁ γοῦν δικαίαν ἐκτιθεὶς τὴν ὑπόθεσιν τοῦ Ῥήσου γράφει κατὰ λέξιν οὕτως· Νῦν εὐσέληνον φέγγος ἢ διφρήλατος. ἐν ἐνίοις δὲ τῶν ἀντιγράφων ἕτερός τις φέρεται πρόλογος, πεζὸς πάνυ καὶ οὐ πρέπων Εὐριπίδῃ· καὶ τάχα ἂν τινες τῶν ὑποκριτῶν δισκευακότες εἴεν αὐτόν. ἔχει δὲ οὕτως· „ὦ τοῦ μεγίστου Ζηνὸς ἄλκιμον τέκος Παλλάας, παρῶμεν κτλ.“ Statt δικαίαν habe ich vor vier jahren verbessert Δικαίαρχος und auch jetzt halte ich diese änderung für unzweifelhaft richtig, trotz des von Fr. Vater im archiv f. philol. und pädag. XV. 105. dagegen erhobenen widerspruchs⁴⁾.

3) Vgl. Aristoph. Byz. p. 66, n. Die verbesserung von Erotian p. 104. war längst occupirt von Ruhnken im Timaeus p. 61. — Ein anderes zahlenversehen hat Müller unberichtigt gelassen bei Dicaearch fr. 18. p. 240: nicht 350, sondern 360 kebsweiber führte Darius Codomannus mit sich; statt πεντήκοντα war also nach codex B. ἐξήκοντα aufzunehmen, vgl. Meineke Exerc. in Ath. Spec. II. p. 25 fg. — Beiläufig bemerke ich noch, dass es nur ein schreibfehler zu sein scheint, wenn bei Suidas gesagt wird, die sabeln des Babrius würden in zehn bücher abgetheilt: statt ἐν βιβλίοις δέκα ändere ich ἐν βιβλίοις δύο.

4) Vater findet es zunächst befremdend, dass ich Philol. II. p. 148 ohne weiteres sage: *pateet nomen requiri auctoris*. So war es denn

— Unter fr. 43. über die drei arten der σχολιά war noch auf schol. Plat. p. 340. zu verweisen. — Die citation παρὶ Διονυσιακῶν ἀγώνων schol. Ar. Av. 1403. (fr. 45.) ist wohl nur eine abschreibersünde statt μουσικῶν. Der ebenda als erklärer des Aristophanes erwähnte Ἀντίπατρος ist mir sonst nicht bekannt und ich vermuthete dafür Καλλίστρατος. — Uebrigens gehört vielleicht dem Dikäarch eine notiz über die zweite aufführung der äschyleischen Perser, welche ἐκ τῆς μουσικῆς ἱστορίας stammen soll (vgl. Naake opusc. I. p. 201 fg. 217.), wofern es nicht näher liegt, hier an die μουσικὴ ἱστορία des Dionysius Halic. zu denken. — Unter n. 59—61 giebt Müller *fragmenta tria e codd. petita, quae Dicaearcho ascribi solent*, stücke die man ehemals ohne handschriftliche autorität zum βίος Ἑλλάδος gezogen hatte. In der kritik dieser bruchstücke ist trotz aller bisherigen

keine unnöthige vorsicht, wenn ich im manuscript ungefähr folgendes niedergeschrieben hätte: *Quid sit δικαίαν ὑπόθεσιν, non assequor. An sicut Aristophanes λόγον δίκαιον et ἄδικον rixantes proponit, ita δικαίαν nobis fingemus et ἄδικον ὑπόθεσιν? Immo patet u. s. w.* Der verehrte herausgeber dieser zeitschrift hat meine worte verkürzt, und ich selbst hielt den nachweis, dass δικαίαν sinnlos sei, für ziemlich überflüssig. Wenn man an der obigen stelle läse: ὁ γοῦν ἐκτιθεὶς τὴν ὑπόθεσιν τοῦ Πλάτωνος γράφει κατὰ λέξιν οὕτως κτλ.: wer würde nicht sofort sich sagen, dass man in dem fehlenden wort den namen eines schriftstellers, nicht aber ein epitheton zu ὑπόθεσιν zu suchen habe? Demnach glaube ich, dass ich die hergebrachte lesart nicht willkürlich und (wie Vater sagt) *frivolo acumine* antastete. Sodann heisst es bei Vater: „*De studiis tragicis Dicaearchi vel Richteri nostri libellus de Aesch. Soph. Eur. intt. Gr. 45 sqq. sufficit*“. Wohl möglich: ich bedaure, das buch noch nie gesehen zu haben. Weiter wundert sich Vater, dass jener trimeter in der ὑπόθεσις des Rhesus habe stehen sollen, und fragt: *num forte Dicaearchus censuras (?) suas initio tragoediae apposito confirmavit, ne de alio cognomine dramate cogitari posset?* Warum Dikäarch den anfang des Rhesus nicht habe citiren können, sehe ich nicht ab; der von Vater vorausgesetzte grund ist allerdings keineswegs plausibel; der annahme des factum selbst steht nichts im wege. Vielleicht citirte Dikäarch den anfang des Rhesus nach der weit verbreiteten sitte des alterthums, schriftwerke durch ihren anfang zu bezeichnen; vielleicht auch in folge eines andern uns unbekannten anlasses. „*Sed quis crediderit Dicaearcho visum esse genuinum versum, qui hodie pro spurio habetur?*“ — Zunächst haben bedeutendere autoren als Dikäarch so manches für ächt gehalten, dessen unächtheit jetzt ausgemacht ist: sodann möchte ich fragen, mit welchem recht der vers, Νῦν εἰσέλητον φέγγος ἢ διφωγῆλατος, von Vater oder irgend einem andern gelehrten als *spurius* bezeichnet wird. Dem folgenden: „*quis dixerit auctoris Argumenti e solo Dicaearchi opere notum fuisse?*“ kann ich keinen sinn abgewinnen. Wollte Vater auctori? und fand er es unwahrscheinlich, dass der verfasser des arguments in seinen exemplaren andere anfangsworte las als die von Dik. gegebenen? Dann hätte er seinen zweifel füglich begründen sollen. Vielleicht ist es mir gelungen, Vaters einwendungen zu beseitigen. Wer gleichwohl die überlieferte sinnlose lesart vertheidigen will, wird vor allen dingen zu zeigen haben, dass die ὑπόθεσις irgend eines drama *δικαία* (oder *ἄδικος*) genannt werden konnte.

bemühungen noch viel zu thun. Um einige kleinere fehler hervorzuheben, so kann ich fr. 59, 9. die jetzige lesart nicht billigen: τοῖς δομένοις τῶν πολιτῶν καὶ τοῖς σταιχοπλανήταις τῶν ἀποδημητικῶν ἀφ' ὧν ἔχουσιν ἀπαρχόμενοι τε καὶ ἐλευθέρως μεταδιδόντες. Für σταιχοπλανήταις oder nach einer andern abschrift σταιχοπλανήταις ist zu lesen πτωχοπλανήταις: ausserdem wohl ἐπιδημητικῶν (hier in dem sinn von παρεπιδήμων) und ἐλευθερίως. Nach §. 14 sollen die Thebaner sein ὑβρισταὶ καὶ ὑπερήφανοι· πλήκται τε καὶ ἀδιάφοροι πρὸς πάντα ξένον καὶ δημότην καὶ κατανωτισταὶ παντὸς δικαίου. Statt κατανωτισταί, was sonst nirgends vorzukommen scheint, vermuthe ich ἀνταγω-
νισταί, wodurch wir eine kräftigere und weniger gezwungene bezeichnung bekommen. Endlich fr. 59, 5. ziehe ich vor: ὥστε μᾶλλον ἂν θέλαιν (statt θέλαιν) ἀποκαρτερεῖν ἢ ταῦτ' ἀκούων καρτερεῖν, vgl. Philol. IV. p. 548. 549. — Vermisst habe ich in der Müllerschen sammlung zwei stellen des Zenobius, IV, 26: Δικαίαρχος φησι τὴν ἱερὰν νόσον Ἡράκλειον ὀνομάζεσθαι· εἰς ταύτην γὰρ ἐκ τῶν μακρῶν πόνων περιπεσεῖν φασὶ τὸν Ἡρακλέα, und VI, 16: Δικαίαρχος φησιν, ὅτι μελλούσης τῆς Ξέρξου στρατείας γίνεσθαι οἱ Ἕλληνες ἀπογνόντες τῆς σωτηρίας τὰς οὐσίας αὐτῶν ἀτήλισκον, ἐπιλέγοντες· τὰ δὲ Μῆδος οὐ φυλάξει. Die erstere dieser stellen ist ohne zweifel mit fr. 10. zu verbinden: die zweite ist wohl zum βίος Ἑλλάδος. zu ziehen. Gern hätten wir auch Müllers urtheil über Cic. ad Att. XIII, 39. gehört, wo mehrere an den Dikäarch gedacht haben: *Libros mihi, de quibus ad te antea scripsi, velim mittas, et maxime Φαίδρου περὶ θεῶν* (denn so ist wohl mit Victorius und andern statt περισσῶν zu lesen) *et Ἑλλάδος.*

Aristoxenus Tarentinus (p. 269—292.). Zu den letzten worten in fr. 8. ist zu vergleichen Hieronymus adv. Rufinum lib. 3. ed. Basil. tom. III. fol. 112, B: *Iamblichus imitatus ex parte Moderatum virum eloquentissimum et Archippum ac Lysidem Pythagorae auditores. quorum Archippus ac Lysides in Graecia id est Thebis scholas habuere, qui memoriter tenentes praecepta doctoris ingenio pro libris utebantur a quibus illud est: Πευκτέον παντάπασι καὶ ἔκκοπτέον ἀσθένειαν μὲν τοῦ σώματος ἀπαιδευσίαν δὲ τῆς ψυχῆς, ἀκολασίαν δὲ τῆς γαστρος, στάσιν δὲ τῆς πόλεως. τὴν δὲ διαφωνίαν ἀπὸ τῆς οἰκίας καὶ κοινῇ ἀπὸ πάντων τὸ ἀκρατές.* — Ein offener irrthum ist es wenn Müller (fr. 40.) in der falsch interpungirten stelle des Eustathius II. p. 937, 24 eine grammatische bemerkung des Aristoxenus finden wollte; es war zu schreiben: ὅθεν, φασίν, ὁ μουσικὸς Ἀριστόξενος πλεονάζει τῇ τοιαύτῃ λέξει (ἐπαλλάξαι). Vgl. schol. A. II. N, 358: τῷ δὲ ἐπαλλάξαι ἐπὶ τοῦ συνάψαι χρῶνται καὶ τῶν πεζολόγων τινές, πλεονάζει δὲ Ἀριστόξενος ὁ μουσικὸς ἐπαλλαγμένα λέγων τὰ συνημμένα. οὕτως ὁ Κοτταεύς.

Clearchus Solensis (p. 302—327.). Fr. 16 bei Ath. I. p. 4, B.

Diog. L. I, 22. wo jetzt Δούρις gelesen wird (Müller vol. II. p. 482. fr. 52.), man vergleiche die ausführliche besprechung dieser stelle von Roeper Philol. III. p. 28 fgg.

Ueber den Ephesier *Menecrates* (p. 345.) war zu verweisen auf O. Jahn Philol. I. p. 649, aus dessen (übrigens von Valckenaer occupirter) emendation von etym. m. p. 422, 35. sich ergibt, dass das gedicht des Menekrates *Ἔργα* betitelt war. Kinen samischen dichter Menekrates erwähnt Stobaeus Flor. 116, 27. mit dem distichon: *Γῆρας ἐπὰν* (wohl *ἐὰν* oder *ὅταν*) *μὲν ἀπῆ, πᾶς εὖχεται· ἦν δέ ποτ' ἔλθῃ, μέμφεται· ἔστι δ' αἰεὶ κρείσσον ὀφειλόμενον.*

Andrones (p. 346 — 352). Mit Müllers vertheilung der einzelnen fragmente unter die verschiedenen männer des namens Andron wird man im allgemeinen sich einverstanden erklären müssen. Weniger gefällig ist die vermuthung (p. 349. und vol. III. p. 16.) über schol. Apoll. Rh. II, 168. wo die handschriftliche lesart *Ἀκαρίων* viel natürlicher auf *Ἀισχρίων* führt, wie M. Schmidt Philol. I. p. 640 fg. verbessert hat. Ebenso stimme ich Meineke bei, wenn er Exerc. in Ath. I. p. 35. bei Apollonius hist. mir. c. 8: *Ἀνδρων ἐν τῇ δ' τῶν πρὸς Φίλιππον θυσιῶν*, statt *Ἀνδρων* vorschlägt *Ἀβρων*, nach Stephanus Byz. v. *Βατή*. Unter dem Philippus, dem das werk dedicirt war, vermuthet Meineke den vater der Kallistomache aus Aexone (Plut. Mor. p. 843, A), den schwiegervater von Lykophron, den sohn des redner Lykurg: die verwandtschaft zwischen Habron und Philippus wäre freilich weitläufig genug. Das zeitalter des Andron aus Halikarnass bleibt bis jetzt ganz ungewiss; denn mit unrecht folgert Müller p. 347. aus Eustathius, dass Andron vor den ältern Alexandrinischen grammatikern gelebt habe; Eustathius meint mit seinem „ὥς φασιν οἱ παλαιοί“ nur die ihm vorliegenden scholiensammlungen, nicht Aristophanes oder Aristarch, die er so wenig hatte als wir.

Als anfang zum periegeten *Diodorus* (p. 353 — 359.) giebt Müller die Grotefendsche zusammenstellung der attischen demen. Da ausser Diodor auch andere *περὶ δήμων* geschrieben haben, wie Nikander aus Thyatira, so will uns der grund zur hinzufigung dieses verzeichnisses nicht recht einleuchten. Ebenso befremdet es, die ergebnisse der untersuchungen von L. Ross (die demen von Attika, Halle 1846.) nicht benutzt zu sehen. Unter n. 158. steht „Ὀνσιὰ Arcadius ined. ap. Ruhnck. ad Hesych. v. *Λοί-*

μεν πέμεν τε, ἔπειτα δὲ καὶ τι φέρεσθαι.“ Das jetzige *Ἀρπύδης* scheint nicht bloss anderweitig unbezeugt, sondern ist auch etymologisch wohl kaum zu rechtfertigen; vielleicht ist also dafür zu setzen *Ἀρητάδης*. Einen historischen namen bei Alciphron zu finden, darf nicht befremden; auch in andern briefen sind derartige leichte anspielungen und reminiscenzen eingewebt III, 3. p. 13, 25 Wagn.: *ὥς Πασέωνα τὸν τραπεζίτην ἔλθόν*, ist vielleicht *ὥς Πασίαν* zu lesen nach Aristoph. Nub. 21.

σιος." Warum nicht Arcadius p. 99, 11? Die stelle lautet: τὸ δὲ Κηφισιά καὶ Οἰσιὰ καὶ Λουσιὰ ὀνόματα δήμων, wo ich Philol. II. p. 145. Πρασιὰ vermuthet habe⁷). Πλακιάδαι, eine offenhare verderbung aus ὧ Λακιάδαι, war wegzulassen. Mindestens verdienten mit gleichem oder grösserem recht eine erwähnung Ἀθηναῖος Steph. Byz. p. 413, 16. Φελλεύς schol. Ar. Ran. 244. Χιτώνη Ross p. 103. Hermann griech. antiq. II. p. 327. Μεσσή(?) Arcadius p. 113, 23. Endlich kömmt noch in betracht eine stelle des Hesychius, auf welche C. Paucker de Sophocle medici herois sacerdote, partic. I. Dorpati 1850. p. 37, n. vor kurzem hingewiesen hat: „Apud Hesychium exstat locus adhuc a nemine in pagos Atticorum inquirentium observatus: Ἀλκίων ... καὶ δῆμός τις. Coniecero, pagi nomen esse Ἀλκή; paganorum Ἀλκίοι (diese bildung wäre gegen alle analogie): unde herois eponymia utique debuit esse Ἀλκων." Vermuthlich meint Hesychius den längst bekannten demos Ἀλή: denn diese form bezeugt Arcadius p. 108, 5: ἄλη ἢ πλάνη. Ἀλή δὲ δῆμος τῆς Ἀττικῆς⁸) ὀξύνομενον, und hiernach hat Meineke sie bei Stephanus Byz. p. 14, 16. wieder hergestellt.

Diyllus Atheniensis (p. 360. 361.). Bei der verderbten stelle des etym. m. p. 526, 34: πόλις Κόμανα θύλλος (bei Müller steht Θύλλις), μεθερμηνεύεται σύσκια, κατὰ τὴν τῶν Ἰώνων φωνήν, durfte nicht übersehen werden die lesart des etym. Gud. p. 336, 26: Κομμαγήνη, πόλις Κόμανα θυιλὸς μεθερμηνεύεται σύσκα κατὰ τὴν Καπαόνων φωνήν. Danach ist für τῶν Ἰώνων zu lesen Καταόνων. Ueber θύλλος oder θυιλὸς wage ich nicht zu entscheiden, zumal da mir das Gaisfordsche etym. nicht zu gebot steht: an Diyllus, auf den schon Sylburg fiel, ist wohl kaum zu denken. Vielleicht πόλις Κόμανα θηλυκῶς?

Lycus Rheginus (p. 370 — 374.). Statt Λύκος περὶ Θηβαίων bei Tzetzes Lycophr. 526. 1206. verlangte Müller p. 370. Λυσίμαχος, eine vermuthung, die er selbst vol. III. p. 334, n. zurückgenommen hat. Λύκος wird geschützt durch schol. Hes. Theog. 326: Λύκος δὲ ἐν τῷ περὶ Θηβαίων (l. Θηβῶν) αὐτὴν (nämlich τὴν Σφίγγα) ὑπὸ Διονύσου πεμφθῆναί φησι. Φῖκα δὲ αὐτὴν οἱ Βοιωτοὶ ἔλεγον. Schol. Pind. Isthm. 7, 18. zeitschr. f. alterthumswiss. 1848. p. 129: εἰσὶν οὖν οἱ Διὸς τὴν Θήβην γενεαλογοῦσι, καθάπερ Λύκος ἐν τῷ περὶ Θηβῶν. μετὰ γὰρ τὸν (τὰ?)

7) Mit unrecht zweifelte ich ebendort an der richtigkeit von Lobecks verbesserung: καὶ τὸ Χελιδονιά νῆσος (statt δῆμος). Für Lobeck spricht das bestimmte zeugniss des Eust. Dionys. P. 504: ἰστίον δὲ ὅτι Ἡρωδιανὸς ἐν τῇ καθόλου προσωδίᾳ Χελιδονιαὶ ἀναγινώσκει ὀξύτόνως — auf welches mich mein verehrter freund Heinrich Jacobi aufmerksam gemacht hat, dessen bearbeitung der herodianischen Καθολικὴ gewiss viele mit mir sehnsüchtig erwarten.

8) Herodian περὶ μον. λέξ. p. 42, 24 (p. 148. Lehrs): Βατή, δῆμος Ἀττικοῖς. Zu lesen Ἀττικῆς, vgl. Arcadius p. 37, 17: Οἰός δὲ ὁ δῆμος τῆς Ἀττικῆς ὀξύνεται.

Δευκαλίωνός φησι Δία μίγντα Ἰοδάμα τῇ Τιθωνοῦ τοῦ Ἀμφικτύωνος (l. Ἰτωνοῦ τοῦ Ἀμφικτύωνος) τεκνῶσαι τὴν Θήβην, ὃν δοῦναι Ὠγύγη, ἐφ' οὗ Ὠγυγίου (Ὠγυγία) ἐν (l. ἡ) Θήβη ἐκλήθη. Wenn es endlich bei Phot. p. 120, 20. etym. Gud. p. 593, 26. Suidas v. Καδμεία νίκη heisst: ὡς δὲ αὐτὸς ὁ τὰ περὶ Θηβῶν συντάξας, ὅτι Κάδμος ἀνελὼν τὸν τὴν Ἀρσίαν κρήνην τηροῦντα δράκοντα ἐθήτευσεν Ἀρεὶ ὀκτὼ ἔτη, so ist ὡς δὲ Ἀύκος zu schreiben mit Unger Theb. Parad. p. 383.

Nymphodorus Syracusanus (p. 375 — 381.). Fragn. 5 bei schol. Od. μ, 301. wo Müller unrichtig Αἰολιδῶν statt Αἰολιδῶν giebt, dürfte für Φυλάκιον, Φύλαιον oder Φυλάικον vielleicht mit Meineke Anal. Alex. p. 370. Φάλακρον zu schreiben sein, nach schol. Od. κ, 6: Αἰολος Τηλεπάραν τὴν Αἰστρουγόρου γῆμας ἐγέννησε θυγατέρας ἑξ καὶ ταύταις ἴσους υἱούς. εἰσὶ δὲ τοῖς μὲν ἄρρεσιν ὀνόματα Ἰοκάστης⁹⁾, Ξοῦθος, Φαλακρός, Χρύσιππος, Φερήμων, Ἀνδροκλῆς, ταῖς δὲ παρθένοις Ἐφη (Gyrald. Iphthē), Αἰόλη, Περίβοια, Δία, Ἀρτικρώτεια (Buttm. Ἀστνκράτεια), Ἡφαίστεια. Doch genügt vielleicht die einfachere änderung Φύλακον, s. Stiehle Philol. IV. p. 390. In fr. 21. bei schol. Soph. Oed. Col. 337: τὸ μὲν γὰρ ἐξίστασθαι τοῖς πρεσβυτέροις τοὺς νεωτέρους ὁμοτρόπως καὶ ἡμῖν διοικοῦσι, τῶν δ' ἄλλων οὐδέν, will mir διοικοῦσι nicht angemessen scheinen; wahrscheinlich ist δικαιοῦσι zu setzen.

Hecataeus Abderita (p. 384 — 396.). Die vermuthung Ἐκαταῖος statt Ἀσκάνιος ὁ Ἀβδηρίτης (p. 384, n.) ist vorweggenommen von Roeper Philol. I. p. 660.

Megasthenes (p. 397 — 439.). Bei Arrians Indica ist die Dübnersche ausgabe nicht überall sorgfältig genug zu rathe gezogen, wie zum beispiel p. 418, a. Διόνυσον πόλιας οἰκῆσαι statt οἰκίσαι stehen geblieben ist. Fr. 29. aus Strabo II. p. 70: οὗτοι γὰρ εἰσιν οἱ τοὺς Ἐνωτοκοῖτας καὶ τοὺς Ἀστόμους καὶ Ἀρρινας ἱστοροῦντες, Μονοφθάλμους τε καὶ Μακροσκελεῖς καὶ Ὀπισθοδακτύλους. Statt καὶ Μακροσκελεῖς (dieser name scheint nicht weiter vorzukommen) vermthe ich καὶ Ἰμαντοσκελεῖς, nach Apollodor bei Tzet. Chil. VII, 764. (Müller Fragn. Hist. I. p. 456.): Ἡμίκυνες, Μακρόκρανοι καὶ οἱ Πυγμαῖοι πλάσμα¹⁰⁾ ὥσπερ οἱ Στεγανόποδες καὶ οἱ Στερνόφθαλμοί τε, αὐτοὶ τε Κνυοκέφαλοι μετὰ τῶν Μονομαμάτων. μυθώδεις δ' Ἰμαντόποδες καὶ Ἰμαντοσκελεῖς τε, Ἐνωτοκοῖταί τ' ¹¹⁾, Ἀρρινες καὶ Ἀστομοί

9) Bei Callimachus fr. 202: Φήγιον ἄστι λιπὼν Ἰοκάστου Αἰολίδαο ist die jetzige lesart aus metrischen gründen zu missbilligen: vgl. Naeke Opusc. II. p. 104 fg. Man schreibe Ἰοκάστῳ Αἰολίδαο, nach der von Bernhardt Dionys. Perieg. p. 1002. erwähnten variante Ἰοκάστως.

10) Dem Apollodor gehört also das anonyme fragment bei Stephanus Byz. p. 429, 1: „οἱ γὰρ Ἡμίκυνες καὶ Μακροκέφαλοι καὶ Πυγμαῖοι . . .“

11) So ist statt Μονοτοκῆται zu verbessern, s. Lobeck Pathol. Prolegg. p. 383, n. 7.

ὁμοίως καὶ οἱ Ὀπισθοδάκτυλοι καὶ οἱ Ἀγελαστοῦντες. Oder ist umgekehrt bei Tzetzes zu schreiben: καὶ οἱ Μακροσκέλεις τε? — Fr. 35. aus Arrian. Ind. c. 11, 9. lese man: καὶ τούτοις οὗτα ὅπλα ἔστιν ἀρήια οὗτε μέλει τὰ πολεμήια (statt πολέμια) ἔργα, nach Il. B, 338: οἷς οὗτι μέλει πολεμήια ἔργα. Fr. 42. Ist nicht bei Strabo statt Μάνδαρις hier wie im vorhergehenden zu verbessern Δάνδαρις?

Demochares Leuconoensis (p. 445 — 449.). Unter fr. 5. giebt Müller Plutarch Demetr. 27: Δημοχάρης δ' ὁ Σόλιος τὸν Δημήτριον ἐκάλεε Μῦθον· εἶναι γὰρ αὐτῷ καὶ Λάμιαν. Statt Σόλιος verlangt er Λευκονοεύς, gewiss nicht glücklich, denn abgesehen von allen paläographischen bedenken, scheint ein bonmot wie das hier erwähnte, mit dem charakter des Demochares sich keineswegs zu vertragen. Alles was wir von jenem Παρρησιαστής wissen, zeigt uns in ihm den unversöhnlichsten feind alles despotischen und knechtischen, der viel zu leidenschaftlich und bitter war, um sich mit harmlosen witzeleien zu begnügen. Der Solier, welcher den liebhaber der Lamia einen μῦθος nannte, mag sein name nun Demochares oder anders gelautet haben, verhielt sich gegen ihn offenbar ziemlich gleichgültig; der schwestersohn des Demosthenes war dieser ruhe wohl kaum fähig.

Hieronymus Cardianus (fr. 450—461. Statt Chelonis (p. 455, fr. 9. und p. 460 z. e.) war vielmehr zu sagen Chilonis: vgl. Meineke Anal. Alex. p. 326. 338. — Der name Hieronymus erinnert mich an Etym. Gud. p. 36, 15: Ἀλκαία, ἡ οὐρά, κυρίως ἡ τοῦ λέοντος — παροξύνεται, καθὼς φησιν Ἰερώνυμος καὶ Ἐπαφρόδιτος ἐν ὑπομνήσει Ἀσπίδος Ἡσιόδου. Nach dieser stelle zählt Goettling (Hesiod p. LXIX. ed. alt.) zu den erklärern des Hesiod einen Hieronymus. Mir scheint es unzweifelhaft, dass zu verbessern ist Ἡρωδιανός. Herodian handelte über den accent des wortes ἄλκαία im eilften buch der Καθολικὴ προσῳδία.

Suidas (p. 464. 465.). Zu den Θεσσαλικά kommt das verderbte Schol. cod. Marc. Eur. Androm. 18: αὐτὴ γὰρ αὐτῇ (der Thetis) συνῴκησε Πηλεὺς καὶ ἡ Ἀχιλλέα τὸ Θετίδειον διόπερ ἐστὶ πόλις Θεσσαλίας, ὥς φησι Φερεκύδης (fr. 16.) καὶ Σουίδα, wo

Θετίδειον διόπερ wahrscheinlich entstanden ist aus Θετίδειον ὄπερ.

Duris Samius (p. 466 — 488.). In dem ithyphallischen gedicht (fr. 30.), mit welchem die Athener den Demetrius Poliorketes begrüßten, ist mit Meineke Exerc. in Ath. Spec. I. p. 21. zu schreiben:

Σεπτόν τι φαίνεται οἱ φίλοι πάντες κύκλω,
ἐν μέσοισι δ' αὐτός,
ὅμοιον ὥπερ οἱ φίλοι μὲν ἀστέρες,
ἥλιος δ' ἐκεῖνος.

Ueber das sogenannte schema Pindaricum in φαίνεται οἱ φίλοι haben viele neuere gehandelt: vgl. Schneidewin Coni. crit. p. 92.

Meistens ist wie hier das singularische verbum an die spitze gestellt; wie in dem ἦλθεν δὲ λαοὶ μυρίοι πρὸς ἧόνα, oder in dem orakel bei Porphyrius Euseb. P. E. p. 192, A: μητέρι μὲν μακάρων μύλεται Τιτηνίδι Πείη αὐλῶν καὶ τυπάνων πάταγοι καὶ θῆλος ὄμιλος. Auffallend sind nur diejenigen stellen, wo der plural vorangeht, wie Pind. Ol. 10, 5: μελιγάρυεις ὕμνοι ὑστέρων ἀρχαὶ λόγων τέλλεται καὶ πιστὸν ὄρκιον, und Cratinus iun. Com. III. p. 375: μάχαι δ' ἄλλοισι καὶ πόνοι μέλοι, wo mit Bergk πόνος zu verbessern sein dürfte. Appian scheint in seinem ἔριδες ἦν καὶ ἀψιμαχίαι σμικραί (Philol. II. p. 156 fg.) ἦν als pluralform gebraucht zu haben (vgl. Ahrens de Dial. Dor. p. 326 fg.). In ähnlicher weise liest man bei Porphyrius de Abst. I, 23: εἰ δὲ μὴ ἦν ἀλληλοφάγοι τότε, allein die eine Münchner handschrift (n. 39.) bietet ἀλληλοφάγι, die andere (n. 91.) ἀλληλοφαγία. Lesbos περὶ σχημάτων p. 184. Valck. führt als beispiele des σχῆμα Πινδαρικόν folgendes an: „Λακεδαιμόνιοι πολεμεῖ Ἀθηναίοις“ „μελιρρόθων δ' ἔπεται πλόκαμοι“ ἀντὶ τοῦ ἔπεται, καὶ „διήγεται σάρκες“ ἀντὶ τοῦ διήγοντο. Das erste ist ohne zweifel fingirt; das zweite hat man dem Pindar zuertheilt; diesem will Bergk Lyr. p. 287, n. auch das dritte beilegen, wo er διαγαστο σάρκες vermuthet. Allein διάγω giebt hier durchaus keinen sinn; es ist zu lesen „διοίγαστο σάρκες ἀντὶ τοῦ διοίγοντο, nach Schol. Philostr. V. Apollon. Tyan. VII, 2. (p. 193, b. Kays.) — Duris fr. 52. ist vielleicht mit Roeser zu tilgen, s. oben unter Maeandrius. — Fr. 56. bei Porphy. V. Pyth. §. 3. findet sich das epigramm:

Πυθαγόρῳ φίλος υἱὸς Ἀρίμνηστός μ' ἀνέθηκε,
πολλὰς ἔξενρὼν εἰνὶ λόγοις σοφίας.

Was εἰνὶ λόγοις bedeuten könne, will mir nicht einleuchten; wenn ich nicht irre, ist zu lesen:

πολλὰς ἔξενρὼν ἡδὺ λόγους σοφίας.

Vgl. Cratinus Com. II. p. 145: ὁ πρὸ τοῦ βίος — ὃν εἶχον ἄνδρες ἀγανόφρονες ἡδὺλόγῳ σοφία βροτῶν περισσοκαλλεῖς. Timon bei Sextus Empir. p. 545, 32: μὴ προσέχων δειλοῖς (Bekker λέροις, vielleicht δίνους?) ἡδὺλόγου σοφίης.

Craterus Macedo (p. 617—622.). Ueber die Συναγωγή ψηφισμάτων handelt der glänzende excurs von Meineke hinter den Stephanus Byz. vol. I. p. 714 fgg., der nach allen seiten hin eine reiche ausbeute gewährt. Namentlich hat Meineke eine reihe von stellen des Stephanus auf Craterus zurückgeführt (v. Ἀγγελή, Ἀδραμύτιον, Ἀλαί, Δειρή, Μάρκαιον, Ὅα, Οἶον, Σκέμψα, Στράμβαι), und nicht minder scharfsinnig ist seine verbesserung des bei Bekker fehlenden schol. II. Ξ, 281. Unberührt lässt Meineke dagegen Steph. Byz. v. Καρήνη und Lex. rhet. post Phot. p. 667, 19. (fr. I. 5. Müll.).

Sosibius Laco (p. 625—630.). Der Spartanische frauennamen Περφίλα (p. 629.) findet sich auch in einer Spartanischen inschrift

(zeile 22.), die Welcker *Bulletino dell' Instit. archeol.* 1844. p. 145 — 152. und K. Keil zwei griech. inschr. Leipz. 1849. besprochen haben. — Die bekannte stelle des Athenaeus XI. p. 493, F. (fr. 22.) ist mit Lehrs bei Meineke *Exerc. in Ath. Spec.* II. p. 21. so zu lesen: ἦν ὀνόματα ἐγγεγραμμένα ταῦτα· Σωτήρος, Σωσιγένης, Βίωνος, Ἀπολλωνίου, und im folgenden καὶ τὴν τελευταίαν τοῦ Ἀπολλωνίου. Bei dem zweiten namen ist es befremdlich, die silbe ΣΩ wiederkehren zu sehen; aber wer mag entscheiden, ob die abschreiber das ΣΩ aus dem vorhergehenden wiederholten, oder das gekrönte kaupt eine schlechte wahl traf? Angemessener war jedenfalls Ἰσιγένης. Mit unrecht zweifelt übrigens Meineke; num Ἀπάλλων viri nomen fuerit. Es findet sich Ἀπόλλων Φίλωνος C. I. 189, 30.

Vol. III.

Euphantus Olynthius (p. 19. 20.). Zu fr. 2. bei Ath. VI. p. 251, D konnte verglichen werden Eust. Od. p. 1713, 48., der, indem er den Athenaeus ausschreibt, durch einen flüchtigkeitsfehler auf Euphantus selbst überträgt, was dieser von Kallikrates berichtet haben soll: ὥς δὲ καὶ Ὀδυσσεὺς μάλιστα ἔμελεν ἅπασιν, δημοῖ πρὸς ἄλλοις καὶ Εὐφαντος, οὐ μόνον Ὀδυσσεὺς εἰκόνα, φασίν, ἐν τῇ σφραγίδι περιφέρων, ἀλλὰ καὶ τέκνοις θέμενος κλησιν, Ὀδυσσεὺς χάριν, Ἀντίκλειαν ὁμωνύμως τῇ ἐκείνου μητρὶ καὶ Τηλέγονον καθ' ὁμωνυμίαν τοῦ ἐκ Κίρκης καὶ Ὀδυσσεὺς.

Ueber *Dinias Argivus* (p. 24 — 26.) ist noch zu vergleichen R. Stiehle *Philol.* IV. p. 106. mit der auf p. 104. verschlagenen anm. 6. Derselbe behandelt *Philol.* IV. p. 385 — 412. ausführlicher den

Philostephanus Cyrenaenus (p. 28 — 34.). Ein neues fragment hat Stiehle nicht nachgewiesen; denn die vermuthungen über Apollodor III, 13, 8. und Ath. VI. p. 264, A. wo Φιλοκράτης in Φιλοστέφανος verwandelt werden soll, scheinen mir zu unsicher, um als wirkliche bereicherungen zu gelten. Aus Steph. Byz. v. Ἀνθάνα (fr. 8. Müll.) durfte nur gefolgert werden, dass Philostephanus den namen dieser stadt von Anthes dem sohn des Poseidon herleitete, das folgende, ὃν Κλεομένης ὁ Λεωνίδου ἀδελφὸς ἀνελὼν καὶ ἐκδείρας ἔγραψεν ἐν τῷ δέρματι τοὺς χρησμοὺς ὥδε τηρεῖσθαι, hat weder mit Philostephanus, noch (wie Meineke bemerkt) mit Anthes etwas zu thun¹²⁾.

Hermippus Callimachus (p. 35 — 54.). Die scheidung der verschiedenen schriftsteller namens Hermippus ist noch keineswegs zum abschluss gebracht, und ich kann dem gelehrten herausgeber des Suidas nicht beipflichten, wenn er (v. Ἑρμιππος) sagt:

12) Stiehle sagt fr. 35: „Ueber den sohn des Poseidon, Anthes, und sein tragisches ende, ist mir sonst nichts bekannt.“ Mehrere stellen über Anthes giebt Ad. Bournot im *Philol.* IV. p. 283 fg.

„Reinesius quos confudit Hermippos, eos nunc facillime licet distinguere post operam Locynskii.“ Zunächst beruht die annahme, dass der Kallimacheer Hermippus aus Smyrna gebürtig sei, lediglich auf Ath. VII. p. 327, C. wo Ἑρμιππος ὁ Σμυρναῖος ἐν τοῖς περὶ Ἰππώνακτος citirt wird. Da indess in den fragmenten des Kallimacheers durchaus nichts sich vorfindet was einen grammatiker verrieth¹³⁾, so haben wir allen grund, die schrift περὶ Ἰππώνακτος dem Kallimacheer abzusprechen und den Hermippus aus Smyrna für einen sonst nicht weiter bekannten grammatiker zu halten¹⁴⁾. Ueber das zeitalter des Kallimacheers nun meint Müller: „*Callimachus vita defunctus est circa Ol. 136. 240 (v. Ritschl Alex. Bibl. p. 90.). Hermippum igitur consentaneum est floruisse sub Ptolemaeis III. et IV. (— 205 a. Chr.). Sed ultra etiam vitam deduxisse videtur. Nam in scribendo adhuc post annum 203. occupatum fuisse fragmento 72. (modo recte ad nostrum H. referatur) docemur.*“ Das letzte war nach Müllers anordnung der fragmente ein überflüssiger einwurf; denn die schrift περὶ τῶν ἐν παιδείᾳ διαλαμπράντων legt er nicht dem schüler des Kallimachus bei, sondern dem Hermippus aus Berytus. Dagegen führt auf eine bedeutend jüngere zeit die erwähnung des Menippus in fr. 39., das auf den Kallimacheer so sicher zu beziehen ist, als alle übrigen anführungen des Hermippus bei Diog. L., Menippus aber war (nach Diog. L.) ein zeitgenosse des Meleager aus Gadara. Bernhardy grundr. der griech. litt. I. p. 522. setzt beide um 270 vor Chr., nach welcher autorität, weiss ich nicht: wenn indess die angaben bei Oehler Varronis Satur. Reliq. p. 41 fgg. nicht trügen, so muss man um etwa 170 jahre herabsteigen¹⁵⁾, d. h. der Cyniker Menippus ist bedeutend jünger als irgend ein schüler des Kallimachus. Da Menippus sklave war, so werden wir nicht fehlgreifen, wenn wir dessen erwähnung zu dem buch περὶ τῶν ἐν παιδείᾳ διαπρεψάντων δούλων ziehen. Nach Suidas vv. Ἀβρων und Ἑρμιππος ist aber diess buch dem Berytier Hermippus beizulegen. Hieraus dürfte sich dann weiter ergeben, dass Diogenes Laertius, der den Ἑρμιππος durchgängig (d. h.

13) Bernhardy grundr. d. griech. litt. I. p. 384. nennt ihn einen „verfasser von grammatischen kleinigkeiten“. Allein nicht einmal diese kleinigkeiten sind nachweisbar. Denn fr. 83. Loz. geht auf den komiker Hermippus, und die Συναγωγή τῶν καλῶς ἀναφωνηθέντων ἐξ Ὁμήρου trägt in der einzigen uns vorliegenden erwähnung bei Stob. Flor. 5, 59. nicht einen grammatischen, sondern einen historischen oder anecdotenhaften charakter.

14) Auf ihn könnte vielleicht bezogen werden Etym. M. p. 288, 9. über δροῖτη: κατὰ τὸν Ἑρμιππον οὗν διὰ τοῦ ὕ γραφεται, παρα τὴν δρὴν τὴν ξυλίνην.

15) Auch Roeper im Philol. III. p. 23. setzt den Menippus an das ende des zweiten jahrhunderts vor Chr. und Bernhardy selbst sagt im grundr. der griech. litt. II. p. 1056. Meleager habe um 60 vor Chr. gelebt.

mehr als dreissigmal) ohne irgend eine nähere bestimmung seiner person citirt, auch an allen übrigen stellen den Berytier im sinn hat, dass demnach der Kallimacheer und Berytier identisch sind. Das epitheton *Καλλιμάχειος* bezeichnet also — was bereits Oehler a. a. o. p. 44, n. richtig erkannt hat — hier nicht einen schüler, sondern einen geistesverwandten des Kallimachus, wie Varro *Menippeus* hiess *non a magistro, sed a societate ingenii* (Probus zu Virg. p. 14, 19.), oder wie Artemidorus ein *ψευδοαριστοφάνειος* war, weil er von dem geiste seines lehrers Aristophanes nichts geerbt zu haben schien. Da jenes *Καλλιμάχειος* überhaupt nur bei Athenaeus (an drei stellen) sich findet, so fragt es sich sehr, ob es ein stehendes attribut des Hermippus war. Für die identität des Berytiers spricht auch das citat bei dem scholiasten zum Oribasius¹⁶⁾, wo *Ἑρμιππος ἐν τῷ πέμπτῳ περὶ τῶν ἐνδόξων ἀνδρῶν ἰατρῶν* erwähnt wird. So richtig Müller hier den schüler des Philo Byblius versteht, so gut stimmt die schrift mit der wesentlich biographischen oder litterarhistorischen richtung des sogenannten Kallimacheers. Ist diese identificirung des *Καλλιμάχειος* und *Βηρύτιος* berechtigt, so erscheint die thätigkeit des Hermippus noch vielseitiger und weiter verzweigt. Es wäre zu wünschen, dass Müller auch die unter dem namen des Berytius citirten fragmente vollständig gegeben hätte; kurz erwähnt sind die stellen in der anmerkung zu p. 35. Ein nicht genug zu verwundernder irrthum ist es jedoch, wenn die notiz des Moeris: *Σωδάρων Ἑρμιππος τὸ ὑφ' ἡμῶν σουδάριον*, auf Hermippus aus Berytus bezogen wird, der für einen Atticisten doch unmöglich eine autorität abgeben konnte. Natürlich war der komiker gemeint; die bedenken, welche gegen die angabe des Moeris erhoben werden können, hat schon Pierson beseitigt.

Silenus Calactinus (p. 100 fg.). An der vielbesprochenen stelle des Diog. L. II, 11. ändert Roeper Philol. III. p. 50 fg. *ἐπὶ ἄρχοντος Διφίλου* (Ol. 84, 3.) *λίθον ἐξ οὐρανοῦ πεσεῖν*.

Menodotus Samius (p. 103—105.). Im ersten fragment p. 103, b. ist zu verbessern: *ἐπιμεληθῆναι τοῦ ἱεροῦ τοῦ καὶ νῦν ὑπάρχοντος, πρότερον δὲ ὑπὸ Λελέγων καὶ Μινυῶν* (statt *Νυμφῶν*) *καθιδρυμένον*, mit Meineke Exerc. in Ath. Spec. I. p. 50.

Anaxandrides Delphus (p. 106 fg.). Bei dem vielfältigen schwanken zwischen primitiven und patronymischen formen in nomina propria (vgl. Arist. Byz. p. 2, n. Fleckeisen im Philol. IV. p. 327.) kann ich es nicht gut heissen, dass man die form *Ἀλεξανδρος* ohne weiteres aus den texten verbannen will. An drei stellen (Steph. Byz. vv. *Λυκώρεια* und *Παγρασός*, Prov. Bodl. 856.) ist sie überliefert, an einer vierten erscheint sie als va-

16) Da Müller p. 36. erwähnt, dass sowohl Lozynski als Preller diess fragment übersehen hatten, so konnte er auch hinzufügen, dass es zuerst nachgewiesen war im index zu Meiers *Commentatio de vita Lycurgi* (Halis Sax. 1847.) p. CLXII, n.

riante, und wenn Müllers vermuthung über Ath. V. p. 210, B. gegründet ist, so würde auch hier Ἀλέξανδρος den vorzug verdienen. — Das corrupte Συμβαλούμενος Prov. Append. IV, 77. war mit Meineke zu verbessern Συμβαλοῦμαι μέλος, nach Philoxenus bei M. Schmidt Diatr. de dithyr. p. 57.

Polemo Iliensis (p. 108 — 148.). Fr. 21. ist zu lesen τὴν δὲ ἀπὴν κα πῆν ἡν λέγεσθαι ὑπὸ Τεγεατῶν φησιν ὁ Πολέμων, s. Meineke Ex. in Ath. II. p. 19. Im Schol. Soph. OC. 39. (fr. 41.) ist statt Φύλαρχος von Hecker Philol. IV. p. 489. mit recht Φιλόχορος gesetzt worden. Im folgenden fragment (Schol. Soph. OC. 100.) muss es heissen: τηφάλια μὲν ἱερὰ θύουσι Μνημοσύνη, Μούσαις, Ἅοι κτλ.: denn so steht ohne variante bei Elmsley, und ich wüsste nicht, was daran auszusetzen ist. Zu fr. 44. kömmt vielleicht Steph. Byz. v. Εὐκαρπία (schon von Preller in den anm. citirt), wo Roeper Philol. IV. p. 356 fg. den namen Polemon herstellen will. In den versen des Hegemon von Thasus überrascht es, sowohl bei Preller (p. 78.) als bei Müller. (p. 129.) zu lesen: Δεινὰ παθοῦσα Φακῇ βδελυρὴ χάρις εἰς τὸν ἀγῶνα, statt χάρις εἰς τὸν ἀγῶνα. Die gegen Eratosthenes gerichtete schrift des Polemon war betitelt περὶ τῆς Ἀθήνησιν Ἐρατοσθένους ἀποδημίας; denn so liest man nicht nur bei Hesychius, sondern auch in den besten handschriften der Aristophanischen scholien. Das von Bernhardt empfohlene und seitdem vererbte ἐπιδημίας ist an sich möglich, aber als änderung durchaus unnöthig. Der brief περὶ ἀδόξων ὀνομάτων (p. 137.) war vielleicht an den grammatiker Aristophanes gerichtet, dessen Βλασφημίας ein ganz ähnliches thema behandelten: vgl. Aristoph. Byz. p. 163 fg.

Mnaseas Patrensis (p. 149 — 158.). Die abhandlung von L. Preller zeitschr. f. alterthumswiss. 1846. scheint ebenso wie die ausführliche arbeit von Eug. Mehler Mnaseae Patarensis fragm. Lugd. Bat. 1848. dem verfasser ganz unbekannt gewesen zu sein; auch ich kann jetzt nicht beurtheilen, inwieweit das übersehen derselben geschadet hat. Fr. 25, b sollte die stelle des Ammonius vollständig angeführt sein; sodann war zu berücksichtigen Eust. Od. p. 1954, 6. und endlich unterliegt es keinem zweifel, dass in den verderbten Worten καὶ τὰς μὴ γνησίας καὶ τὸν ἀριθμόν, πλείους δὲ τὰς ἄλλας, zu emendiren ist καὶ τὰς μὲν γνησίας.

Satyrus (p. 159 — 166.). Die stelle des Theophilus ad Autolyc. II, 7. (fr. 21.) behandelte schon Meineke Anal. Alex. p. 346 fgg., der die meisten verbesserungen von Müller vorweggenommen hat und in mehreren nicht unerheblichen punkten weiter gekommen ist. Richtig jedoch scheint mir das Müllersche Εὐανθίς ἀπὸ Εὐάνθους υἱοῦ Διονύσου, wo Meineke Εὐνεῖς schreiben wollte. Uebrigens ist es ein irrthum von Theophilus, wenn er demen statt der phylon nennt: eine besondere schrift περὶ δῆμων oder περὶ φυλῶν ist aber aus den Worten ἱστορῶν τοὺς δῆμους Ἀλεξανδρέων wohl kaum zu folgern.

Agatharchides Cnidius (p. 190—197.). Zu fr. 17. aus Lucian *Macrob.* c. 22. kömmt die parallelstelle Phlegon *Trall.* περὶ μακροβίων p. 200, 13. Westerm. (bei Müller III. p. 609.): Ἱεράνυμος ὁ συγγραφεὺς πολλοὺς μὲν χρόνους ἐν ταῖς στρατείαις ἀνατλήσας¹⁷⁾, πλείστοις δὲ τραύμασιν ἐν πολέμοις περιπεσὼν ἐτελεύτησεν βιώσας ἔτη ἑκατὸν τέσσαρα, ὧς φησιν Ἀγαθαρχίδης ἐν τῇ ἐννάτῃ τῶν περὶ Ἀσίας ἱστοριῶν.

Alexander Polyhistor (p. 206—244.). Die von Eusebius in der Praep. Evang. erhaltenen poetischen fragmente des Philo (p. 213 fg. 219. 229.) und Theodotus (p. 217 fg.) sind zum grossen theil so verderbt, dass eine genügende herstellung sich kaum hoffen lässt; aber einige fehler glaube ich auch ohne zuziehung der Gaisfordschen ausgabe heben zu können, wie bei Theodotus p. 217:

Ἐνδένδε, ξέρε, ποιμενόθι πόλιν ἦλυθ' Ἰακώβ
εὐρεῖαν Σικίμων· ἐπὶ δ' ἀνδράσι τοῖσιν ἔτησιν
ἀρχὸς Ἐμὼρ σὺν παιδὶ Συχέμ, μάλ' ἀτειρεὲς φῶτε —

wo der erste vers zu schreiben sein dürfte: Ἐνθεν δ' ἐξενέπωμεν, ὅπως πόλιν ἦλυθ' Ἰακώβ. Sodann p. 218:

κούρη — περικαλλὲς ἔχουσα
εἶδος ἐπίτρεπτον δὲ δέμας καὶ ἀμύμονα θυμόν.

Vielmehr: ἐπίστρεπτόν τε δέμας, vgl. Schol. Aeschyl. Choeph. 338: ἐπίστρεπτον, ζηλωτόν, ὡς τοὺς ὑπαντῶντας ἐπιστρέφεσθαι πρὸς θεάν. Ebendasselbst liest man:

Οὐ μὲν γὰρ θεμιτόν γε τόδ' Ἑβραίοισι τέτυκται,
γαμβροὺς ἄλλοθεν εἷς γε (vielleicht ἡδὲ) νουὺς ἀγέμερ ποτὶ
δῶμα,

ἀλλ' ὅστις γενεῆς ἐξοίχεται εἶναι ὁμοίης,
wo es offenbar heissen muss: ἀλλ' ὅστις γενεῆς ἐξ εὐχεται εἶναι ὁμοίης. Bei Philo p. 229. ist statt ὑπὲρ πύργοισιν ὄροισι wohl zu schreiben ὑπερπύργοισιν ὄροισι (oder ὄρεσσι). Das adi. ὑπερπυργος kann ich nicht weiter nachweisen.

Was p. 244. über Alexander aus Ephesus gesagt wird, ist höchst unvollständig; eine genaue zusammenstellung der vorhandenen nachrichten giebt Meineke *Anal. Alex.* p. 371—377. wozu ich nur bemerke, dass der p. 376. behandelte vers: ἐνθάδε τύμβος ἄλως πάσης μεδέοντος Ἐρύθρου, auch *Etym. Gud.* p. 209, 56. und *Schol. II. Σ*, 329. ohne nennung des verfassers sich findet, und dass in der anmerkung zu p. 371. hinzugefügt werden konnte Νικήτας ὁ λύχνος (Porson zu Photius *Lex.* p. 1.).

17) Diese form ist mir unbekannt; ich vermuthe dafür ἀνατλήσας. Man vergleiche λυπρὸν ἀνατλήσει βίον Eur. Hippol. 898. πολυετῇ δουλείᾳ ἠντληκότας Lucian. Merc. cond. 17. ἀλλὰ μυρίαὶ τὸν αὐτὸν ἐξήντησαν ὡς ἐγὼ βίον Eur. fr. 455. καὶ ἡμέρας διήντηε μοχθηρὰς Longus IV, 9. νόθον τινα βίον ὡς εἰπεῖν διαντλοῦσιν Callinicus bei Müller *Fragm. Hist.* III. p. 664. Auch bei Diog. L. IX, 4: πῶς ποτε τὸ ζῆν ὧδε διαντλήσας δύνμορος εἶτ' ἔθανεν, findet sich die variante διατλήσας.

Posidonius Apameensis (p. 245 — 296.) Der vers ἄνθρωπον ὕβριν τε καὶ εὐνομίην ἐφορῶντα in fr. 13. gehört nicht dem Kli- tomachus, sondern ist entlehnt aus Hom. Od. ρ, 487. Ebenso ist es unrichtig, wenn Müller behauptet: „Versus quosdam Cli- tomachi laudat Stobaeus Florileg. CV, 29.“

Asclepiades Myrleanus (p. 298 — 301.). Uebersehen ist die umsichtige forschung von K. Lehrs in den *Analecta grammatica*, Regim. 1846. (wieder abgedruckt in *Herodiani scripta tria* p. 428 — 448.), nach der so manche Müllersche ansicht zu berichtigen sein wird, wie die annahme eines doppelten Asklepiades Myrlea- nus (p. 298.), die sich auf den bis zur unbrauchbarkeit entstell- ten artikel des Suidas gründet (s. Lehrs Herod. p. 429 fg.). Die stelle des Sextus Emp. adv. grammat. p. 655, 21. kann nur von einem spätern Asklepiades verstanden werden, da die grammatik des Dionysius Thrax in Bekkers *Anecdota* bd. II. unecht ist. Etym. m. p. 157, 33. ist Ἀσκληπιάδην, wie Lehrs erkannt hat, ein blosser schreibfehler, und Müller irrt sich, wenn er meint, die worte Σπληδόνα τ' ἡγαθέην ständen II. B, 511.

Asclepiades Tragilensis (p. 301 — 306.). An dem Ἀσκληπιά- δης διὰ τῶν Τραγωδουμένων fr. 9. p. 303. nimmt Müller ohne grund anstoss, was um so befremdender erscheint, da schon Werfer ähnliches nachgewiesen hat. Dahin gehören citate wie Δημόκριτος διὰ τῶν Κατόνων Sextus Empir. p. 359, 16. Θεόδω- ρος διὰ τοῦ περὶ θεῶν συντάγματος Sextus Empir. p. 404. 22. Τίμαιος διὰ τῆς ἐνάτης Diog. L. 8, 54. διὰ τῶν ποιημάτων Diog. L. 8, 59. ὁ αὐτὸς ἱστορεῖ διὰ τῆς ἐβδόμης καὶ εἰκοστῆς Ath. XII. p. 550, C. διὰ δὲ τῆς χ (d. h. im 22. buch der Odyssee) Apol- lon. Lex. Hom. v. Ἀάατος, und anderes. Vgl. Aristoph. Byz. p. 40, n. — Die unter fr. 11. gegebene stelle (Schol. II. Γ, 325: Πορφύριός φησιν ἱστορεῖν τὸν γράψαντα τὰ Τραγωδούμενα ὅτι κτλ.) war als zweifelhaft zu bezeichnen, da Τραγωδούμενα auch von einem Demaratus angeführt werden, bei Stobaeus Flor. 39, 33. und sonst. Dass die worte „ὁ καὶ κυνὸς καλοῦσι δυσμόρου σῆμα“ (fr. 25.) nicht zufällig einen choliambus ma- chen, sondern einem dichter Asklepiades gehören, lehrt der aus- druck hinlänglich: vgl. Meineke Choliamb. p. 152 fg. Statt ὁ καὶ oder ὅτι ist vielleicht zu schreiben ὅπη.

Lysimachus Alexandrinus (p. 334 — 342. Ueber die Νόστοι dieses schriftstellers (p. 337 fgg.) verbreitet sich die sorgfältige abhandlung von R. Stiehle Philol. IV. p. 99—110. Die p. 105. berührte stelle des Schol. Theocr. 18, 45. ist mit Bergk so zu verbessern: Μενελάου δὲ καὶ Ἑλένης ἀναγράφονται παῖδες, ὡς Σωσιφάνης, Νικόστρατος καὶ Αἰθιόλαος.

Nicolaus Damascenus (p. 343—464.). Fr. 9. p. 358 fg.: καὶ ὅς· ἀλλ' εἶγε δοίῃ — τίς ἐμοὶ κείσεται χάρις παρὰ σοί; κάκεινος οὔτι¹⁸⁾ μέμψη, ἔφη, μεθέξεις γὰρ τῆς ἀρχῆς οὐκ ἐλάχιστον μέ-

18) Besser ist wohl οὔτοι, hier wie fr. 49. p. 381, n. 27.

ρος. ὁ δὲ εἶπεν· εἰ δὲ Βαβυλῶνός σε πάσης σατράπην ποιήσεις, πῶς ἔμοι χρήσῃ; Statt des letzten wortes wird angemessener sein χάρις. Mit fr. 12. p. 364 fg. ist vielleicht zu verbinden Suidas I. p. 848: Ἐπρυτάνευσε, παρέσχε, διωκήσατο. „Δῶρά τε πέμπει ἐπὶ φιλίᾳ τε καὶ συμμαχίᾳ, ἦν Στρυγγαῖος ἐπρυτάνευσεν.“ Wenn ich nicht irre, gehört diess fragment dem Nicolaus Damascenus, der sich des verbum πρυτανεύω auch p. 451. bedient: ὅπερ ὕστερον ἐπρυτάνευσεν ὁρθῶς τὸ δαιμόνιον καὶ ἡ τύχη. — Das jetzt zuerst herausgegebene 15. fr. betrifft die Oedipussage; die jetzige erzählung ist leider unvollständig, aber wegen der vielfachen abweichungen von den sonstigen berichten immer höchst interessant. Nachdem der ausgesetzte Oedipus zum Polybus gebracht ist, heisst es: προϊόντι¹⁹⁾ δὲ τῷ χρόνῳ ἐπεὶ ἀτὴρ ἐγένετο, ἐπὶ ζήτησιν ἵππων εἰς Ὀρχομενὸν ἀφικνεῖται τῆς Βοιωτίας κτλ. Dann am schluss: Ὁ δὲ Οἰδίπους ἐκ τοῦ Ὀρχομενοῦ εἰς Κόρινθον παρὰ Πόλυβον ἀφίκετο καὶ τὰς ἡμιόνους τοῦ Λαῖου, ἤλαντε γὰρ καὶ ταύτας, ἀγαγὼν Πολύβῳ ἔδωκεν καὶ λευκαδί συνῆν καὶ ὥς πάλαι πατέρα αὐτὸν ἐνόμιζεν. Mit der corruption λευκαδί συνῆν ist Müller nicht aufs reine gekommen; denn Λευκάδι συνῆν „cum Leucade versabatur“, würde nur dann gerechtfertigt sein, wenn man über diess vermeintliche frauenzimmer irgend eine notiz hätte. Die andern vorschläge: καὶ τὰ σκεύη ἃ συνῆν oder τὰ ποικίλα ἃ συνῆν ἄρματα, und endlich (nach Piccolos vermuthung) καὶ διατέλει συνών, scheinen mir schon zu gewaltsam, um glauben zu verdienen. Und doch lag das wahre so nahe, zumal da Müller selbst darauf hingewiesen hat, wie Orchomenus, Lebuden, Laphystion hier den schauplatz der handlung abgeben. Es ist zu lesen καὶ Λεβαδίασιν ἦν, wie ja β und κ in den meisten unserer handschriften kaum zu unterscheiden sind²⁰⁾. Nach dieser herstellung lässt sich zugleich der weitere verlauf der hand-

19) So ist statt προϊόντι zu verbessern. Χρόνου δὲ προϊώντος fr. 49. p. 386.

20) Vgl. Bast. Comment. palaeogr. p. 708. Daraus erklären sich fehler, wie im Etym. Gud. p. 78, 54: τὰ διὰ τοῦ οἷω ῥήματα διὰ τοῦ ο μικροῦ γράφεται, οἷον δεσπόω, ἰρμόω· πλὴν τοῦ βρώω (l. κρώω), πλώω, σώω. oder p. 114, 18: Βραβεύται — πλεονασμῶ τοῦ β, ὡς παρ' Αἰολεῦσι τὸ ῥόδον κρόδον λέγουσι, und bei Tzetzes Exeg. II. p. 23, 11. Κριάρω statt Βριάρω. Diess setzte ich im Aristoph. Byz. p. 39 fg. als bekannt voraus, wenn ich vermuthete, Od. ι, 185: „περὶ δ' αὐλὴν ὑψηλὴν δίδμητο“ habe Aristophanes nicht (wie in den scholien jetzt steht) βέβλητο, sondern κέκμητο gelesen. Braune hat mich missverstanden, wenn er in Jahns jahrb. bd. LV. p. 363 sagt: „Der änderung κέκμητο für βέβλητο können wir nicht beipflichten, wie hätte der scholiast einen solchen irrthum begehen können?“ Es handelte sich nicht um einen irrthum des scholiasten, sondern um ein ganz alltägliches abschreiberversehen. Wie in einem vers des Babrius bei Suidas (vv. Ἀοθμα und Σπήλυγξ) ἐβέβλην' aus ἐκέκλιτ' entstanden ist, wie bei Nikander Ther. 460. βέβληται statt κέκληται gelesen wird, so konnte κέκμητο sehr leicht in βέβλητο übergehen.

lung zum theil errathen. In Lebadea war das orakel des Ζεύς Τροφώνιος. Vermuthlich also wurde der schon durch vatermord befleckte Oedipus als ein μῖασμα aus der nähe des heiligthums verwiesen und so nach Theben geführt, um sich hier in neue schuld zu stürzen. — Fr. 49. p. 381. würde ich statt συνεπέ-
νευσε vorziehen συνεπήνευσε: die handschrift hat συνεπήνευσε. —
Fr. 58. p. 392: Τέλος δὲ συστήσας ἐταιρικὸν κτείνει βασιλεύοντα
Πατροκλείδην, παράνομον ὄντα καὶ ἐπαχθῆ, vielmehr ἀπεχθῆ,
eine sehr häufige verwechslung. — Fr. 61. p. 394: καὶ ποτε
πυνθισμένου τί χρὴ ποιεῖν, αὐτὸς μὲν εἶπεν οὐδ' ἂν μίαν ἡμέραν
ἀνασχέσθαι τοιαῦτα παθῶν, ἀλλὰ δι' αὐτοχειρίας αὐτὸν δρά-
σαντα τιμωρήσασθαι. So die handschrift: Müller hat gesetzt αὐ-
τὸν τὸν δράσαντα, wo das αὐτὸν ein reiner pleonasmus ist; es
war zu schreiben δι' αὐτοχειρίας ἂν τὸν δράσαντα τιμωρήσα-
σθαι²¹). Im folgenden (p. 395.) ist die interpunction so zu än-
dern, dass man μέγα στενάξας mit dem folgenden verbindet: ὡς
γὰρ ὁ Ἰσόδημος ἔκτεινε τὸν Μύρωνα — καὶ πρὸς τὸν Κλεισθένη
ἔφρασε, μέγα στενάξας ἐκείνος συνάχθεσθαι ἀμφοτέροις ἔφη. Da-
nach berichtige man auch die lateinische übersetzung: eamque
rem multo cum gemitu Clistheni narraret, ille — wo es heissen
muss: eamque rem Clistheni narraret, magno ille cum gemitu. —
Fr. 66. p. 398: προσέρχεται δὴ τις μειρακίσκος, ὄνομα Κῦρος,
Μάρδος γένος —. ἦν δὲ ὁ Κῦρος Τοσατραδάτου παῖς. „In-
fra pater Cyri nominatur Ἀτραδάτης. Unde h. l. fortasse scriben-
dum τοῦ Ἀτραδάτου.“ So sagt Müller: ich glaube, das richtige
ist vielmehr: ἦν δὲ ὁ Κῦρος οὗτος Ἀτραδάτου παῖς. — P. 400
wird erzählt: Cyrus machte den Oebaras zu seinem vertrauten
καὶ ποτ' εἰς λόγους ἦλθε τοιούτους, ὡς ἄχθος τὸ ὄρῶν Πέρ-
σας ὑπὸ Μήδων κακουμενούς. Müllers conjectur ὡς ἄχθος τὸ ὄρῶν
ist dem sinn der stelle nicht eben angemessen; es musste gesetzt
werden: ὡς ἄχθοιτο ὄρῶν. Bald darauf heisst es (p. 400 fg.):
Κῦρος δὲ ἡρώτα· εἰ ἀνὴρ φανείη ταῦτα δρῶν, συνανακινδυνεύσεις
αὐτῷ; Καὶ ὅς· εἰ γάρ, ὦ Ζεῦ, ἔφη, μάλιστα μὲν σὺ εἴης ὁ
τοισδ' ἐγχειρῶν, ἐπειδὴ καὶ ὁ σὸς πατήρ ἄρχει Περσῶν, καὶ σὺ
ἐνασυλώτατος εἶ καὶ δυνατώτατος· εἰ δὲ μή, ὅστις οὖν ἂν εἴη.
Durch Müllers änderung ἐνασυλότατος wird der fehler nicht ge-
hoben, sondern nur leicht verdeckt. Obwohl die neuen fragmente
des Nicolaus Damascenus so manches bisher unbekannte wort zu
tage fördern²²), so findet doch hier das Müllersche *nota vocem*

21) In gleicher weise ist bei Porphyrius Epist. ad Marc. c. 4. statt
μὴ ἀγαπᾶν ὅσον αὐτῆς δόσεως συντείνου πρὸς τὸ χρήσιμον, nicht mit Orelli
zu schreiben ὅσον ἀπὸ τῆς δόσεως, sondern ὅσον ἂν τῆς δόσεως.

22) Am bemerkenswerthesten scheint mir das participium δυσθνη-
τοῦντα p. 387 was für das fehlerhafte δυσθνησκων die einfache und
sichere abhülfe gewährt, die Lobeck Phryn. p. 616 vermisste. Man
lese also Eur. El. 843: πᾶν δὲ σῶμ' ἄνω κίτῳ ἡσπαιρεν, ἡλάλαζε δυσθνη-
τοῦν φόνῳ, und Rhés. 791: βάλλει με δυσθνητοῦντος αἵματος νέον.

keine anwendung. Denn gesetzt, ἐνάσυλος bedeute *a violentia tutus*: wie soll diess an unsrer stelle einen auch nur erträglichen sinn geben? oder in welchem asyl befand sich Cyrus? Es muss ohne zweifel gelesen werden ἐναϊσιμώτατος. Ueber das wort ἐναϊσμος vgl. Hecker Philol. IV. p. 487., wo die schöne emendation, πάντα θεοῦ καὶ ἐθέλοντος ἐναϊσιμα, bereits occupirt war von G. Hermann Bionis et Moschi carm. p. 63. — Beim aufstand der Perser unter Cyrus und Jebaras ruft Astyages entrüstet aus (p. 404.): οἱμοὶ τοὺς τερμινθοφάγους Πέρσας· οἷα ἀριστεύουσι. Τερμινθοφάγους ist wohl kaum richtig. Sollen sich die Perser vom terpenthinbaum genährt haben? Oder ist nicht vielmehr zu verbessern ἐρεβινθοφάγους? Zu ende desselben fragmentes (p. 406.) steht bei Müller: εἰς ὃ Ἀστυάγης μετ' ὀλίγων ὑπολειφθεὶς, ἐπάξαντος μετ' οὐ πολὺν Κύρου καὶ ἐκ τοῦ ῥάστου μάχη κρατήσαντος, αἰχμάλωτος ὑπ' αὐτὸν ἄγεται. Nach der übersetzung „*Cyro exercitum contra eum educens*“ scheint es, als habe Müller ἐπάξαντος von ἐπάγω abgeleitet; es muss vielmehr heissen ἐπάξαντος. — In den versen der Sibylle p. 408. wird statt Ἀλλά γ' ἐμῶν ἐπέων πείθεσθ' ἀψευδέσι χρημοῖς, vorzuziehen sein: Ἀλλ' ἄγ' ἐμῶν ἐπέων, und ganz ebenso bei Phlegon fr. 31. p. 615: Ἀλλ' ἄγ' ἐμὴν κεφαλὴν θέμεν ἡοῖ φαινομένηφι. — Zu ende von p. 439: πολλοὶ δὲ καὶ αὐτῶ ἤχθοντο τὸ δι' ἐκείνου σεσῶσθαι. Offenbar αὐτῶ ἤχθοντο τῶ — σεσῶσθαι, sie ärgerten sich eben darüber, dass sie dem Caesar ihr wohl danken sollten. P. 446: Ἐγένοντο δ' ἐν αὐτοῖς λόγοι, ὡς χρὴ καὶ ἄλλους ἀναιρεῖν, οἳ ἔμελλον σφίσι ἐναντίως ἔσσεσθαι καὶ περὶ τῆς ἀρχῆς αὐτοῖς ἀγωνιεῖσθαι· οὓς ἐπισχεῖν φασί, Μάρκον Βροῦτον, οὐ δίκαιον λέγοντα εἶναι, πρὸς οὓς ἐμφανῆ μὴ ὑπέστην ἐγκλήματα, τούτους δι' ὑποψίας ἀφανοῦς ἀποσφάττειν. So die handschrift, von der Müller nur insofern abweicht, als er ὑπέστη im text giebt, wo ich vorziehen würde ὑπεστειν. Unumgänglich nothwendig ist aber die änderung ἐναντιώσεσθαι statt ἐναντίως ἔσσεσθαι, und zu ende muss es wahrscheinlich heissen: τούτους δι' ὑποψίας ἀφανεῖς ἀποσφάττειν. Eben- daselbst c. 26. bietet die handschr. ὁ δὲ νεκρὸς ἐπεὶ ἔκειτο ἐνθα ἔπεσεν ἀτίμως πεφυρμένος αἵματι. Müller hat geschrieben ἐκεῖ ἐκεῖτο, natürlicher ist ἐτι ἔκειτο. Zu ende von p. 453. würde ich die überlieferte lesart ἐνδεινώετο ἐκ μέσου εἶναι nicht in ἐνδεινον ᾤετο ändern (ein adiectivum ἐνδεινος ist mir unbekannt und dürfte, wofern es auch sonst vorkommt, doch dem sinn dieser stelle kaum zusagen), sondern lieber schreiben: καὶ ὅς, ἄτε οὐδὲν ἑαυτῶ συνειδὼς τοιοῦτο μὴ δεῖν ᾤετο ἐκ μέσου εἶναι καὶ τρόπον τινὰ καταγινώσκειν ἑαυτοῦ — und bald darauf (p. 454.) ἀλλ' ἴσως καὶ δὴ ἄρας (statt διάρας) πον μᾶλλον ἐκ τοῦ ἀφανοῦς ἀναιρεθήσεσθαι. Oefsters ist Müller ohne grund von der handschrift abgewichen, wie bei οἴσθας p. 404, n. 55. ἀποδέδεικτο p. 450, n. 17. καταλέλειπτο p. 451, n. 19. Dagegen befremdet

es προειδόμενον p. 409. (wie Alexander Polyhistor fr. 10. p. 219.) geduldet zu sehen, während p. 437, n. 1 eine ähnliche form corrigirt ist. Umgekehrt ist καθημένην ἴδαν stehen geblieben im Phlegon fr. 30. p. 611.

Iuba Mauritanus (p. 465 — 484.). Uebersetzen ist I. G. Hallemann de vita et scriptis Iubae Maurusii. Trai. ad Rhen. 1845. Bei dem buch περὶ φθορᾶς λέξεως konnte erwähnt werden, dass Didymus — ὁ πολλὰ γράψας κατ' αὐτοῦ — denselben gegenstand behandelte. Worauf sich beide worte bezogen, lehrt M. Schmidt Philol. III. p. 342 fgg.

Chaeremon Alexandrinus (p. 495 — 499.). Unter der schrift περὶ ἱερῶν γραμμάτων hat man nichts anderes zu verstehen als die bei Suidas erwähnten Ἱερογλυφικά. Diess ergiebt sich aus dem von Müller übersehenen interessanten fragment bei Tzetzes Exeg. II. p. 123, 7: βουλίμενοι γὰρ οἱ ἀρχαιότεροι τῶν ἱερογραμματοῶν τὸν περὶ θεῶν φυσικὸν λόγον κρύπτειν, δι' ἀλληγοριῶν καὶ συμβόλων τοιούτων καὶ γραμμάτων τοῖς ἰδίοις τέκνοις αὐτὰ παραδίδουν, ὡς ὁ ἱερογραμματεὺς Χαιρήμων φησί· καὶ ἀντὶ μὲν χαρᾶς γυναικὰ τυμπανίζουσαν ἔγραφον· ἀντὶ λύπης ἄνθρωπον τῇ χειρὶ τὸ γένειον κρατοῦντα καὶ πρὸς γῆν νεύοντα· ἀντὶ δὲ συμφορᾶς ἐφθαλμὸν δακρύοντα· ἀντὶ τοῦ μὴ ἔχειν δύο χεῖρας κενὰς ἐκτεταμένας· ἀντὶ ἀνατολῆς ὄφιν ἐξερχόμενον ἐκ τινος ὀπῆς· ἀντὶ δύσεως εἰσερχόμενον· ἀντὶ ἀναβιώσεως βάτραχον· ἀντὶ ψυχῆς ἱέρακα· ἔτι καὶ ἀντὶ ἡλίου καὶ θεοῦ· ἀντὶ θηλυγόνου γυναικὸς καὶ μητρὸς καὶ χρόνου καὶ οὐρανοῦ γῆπα· ἀντὶ βασιλείας μέλισσαν· ἀντὶ γενέσεως καὶ αὐτοφνῶν καὶ ἀρρένων κύνθαρρον· ἀντὶ γῆς βοῦν· λέοντος δὲ προτομήν πᾶσαν ἀρχὴν καὶ φυλακὴν δηλοῖ κατ' αὐτούς· οὐρὰ λέοντος ἀνάγκην· ἔλαφος ἐνιαυτόν· ὁμοίως ὁ φοῖνιξ· ὁ παῖς δηλοῖ τὰ ἀνξανόμενα, ὁ γέρον τὰ φθειρόμενα (l. φθινόμενα)· τὸ τόξον τὴν ὀξεῖαν δύναμιν, καὶ ἕτερα μυρία. Darauf verspricht Tzetzes: ἐν ἄλλῳ δὲ τόπῳ, εἴπερ αἰρεῖσθε ἰδὼν (vermuthlich ἡδονήν) ἐκ τοῦ (besser τῶν) Χαιρήμονος, καὶ τὰς τῶν γραμμάτων αὐτῶν ἐκφωρήσεις Αἰθιοπικῶς εἶπω, und in ähnlicher weise p. 146, 16: Χαιρήμων δὲ ὁ ἱερογραμματεὺς ὅλην βίβλον περὶ τῶν τοιούτων γραμμάτων συνέταξεν, ἅτινα ἐν τοῖς πρόσθεν (über die bedeutung dieses wortes s. Buttmann Add. zu Schol. Od. α, 127.) τόποις τῶν Ὀμηρείων ἐπῶν ἀκριβέστερον καὶ πλατυτέρας ἐρῶ.

Seleucus Alexandrinus (p. 500.). Ueber die verschiedenen schriftsteller dieses namens handelt M. Schmidt Philol. III. p. 436 — 459. der den Ὀμηρικὸς ungefähr in die mitte des siebenten jahrhunderts nach erbauung der stadt setzt und von dem bei Sueton erwähnten grammatiker unterschieden wissen will — ob mit recht, mag dahin gestellt bleiben.

Apion Oasita (p. 506 — 516.). — Ueber den beinamen Μόχθος sagt Müller p. 506, n. sonderbar genug: „In mentem venire possit, Apionem appellatum fuisse non μόχθον sed μόσχον, allusione facta ad nomen Ἀπίων ab Ἀπίς voce derivandum.“ Dann

würde man doch wenigstens *Μοσχίων* erwarten. Allein ich dünke, der name *Μόχθος*, der zu verstehen ist wie das praedicat *περιεργότατος γραμματικῶν* bei Africanus (fr. 2.), wäre hinlänglich bezeugt, um jeder anfechtung zu trotzen. Auch fehlt es nicht an ähnlichen benennungen, wie *Χαλκέντερος*, *Φιλόπονος*, *Φιλοπράγματος* u. a., die M. Schmidt Philol. IV. p. 633. zusammengestellt hat²³).

Pamphila Epidauria (p. 520—522.) wurde auch von Favorinus epitomirt. Steph. Byz. p. 547, 14: *Ῥοπεῖς, ἔθνος οὗ μέμνηται Φαβωρίνος ἐν ἐπιτομῇ δ' τῆς Παμφίλης*.

Philo Byblius (p. 560—576.). In dem verzeichniss der schriften des Philo (p. 560.) ist mehreres fremdartige enthalten. Dass τὸ ῥητορικόν (u. 11.) aus τὸ ῥηματικόν verderbt ist, konnte mit sicherheit behauptet werden²⁴). Diess ῥηματικόν gehört aber nicht dem Philo, sondern dem Philoxenus. Zwar liest man *Φίλων εἰς τὰ ῥηματικά* (oder τὸ ῥηματικόν) αὐτοῦ an fünf stellen des Leipziger Etymol. M. (p. 4, 9. 20, 29. 43, 15. 164, 49. 255, 32.): allein *Φίλων* und *Φιλόξενος* gelten den abschreibern gleich — wie etwa *Ζηνόδοτος* und *Ζηνόβιος*, s. O. Schneider zeitschr. f. alterthumswiss. 1848. p. 972. — und an zweien der obigen stellen (p. 20, 29. 43, 15.) bietet wirklich ein codex Leidensis bei Koen Gregor. Cor. p. xviii. das einzig richtige *Φιλόξενος*. Ebenso unzweifelhaft ist es, dass die schrift *περὶ τῆς Ῥωμαίων διαλέκτου* (unter dem namen *Φίλων* Etym. m. v. *Ἀλτήρ* p. 71, 23. Etym. Gud. v. *Κάψα* p. 308. 53.) den Philoxenus zum verfasser hatte, wie schon längst von andern bemerkt worden ist. Vgl. Osann zum Philemon epimetrum II. und M. Schmidt Philol. IV. p. 636 fg. — Bei Suidas v. *Παλαίφατος* (fr. 10.) leidet das citat: *παιδικὰ δὲ Ἀριστοτέλους τοῦ φιλοσόφου, ὡς Φίλων ἐν τῷ εἰς στοιχείῳ τοῦ περὶ παραδόξου ἱστορίας βιβλίον α'*, an einer offenkundigen verderbniss: sollte vielleicht zu schreiben sein: *ἐν τῷ εἰς στίχῳ τοῦ περὶ παραδόξου ἱστορίας βιβλίου α'*?

Favorinus Arelatensis (p. 577—585.). Von der παντοδαπὴ ὕλη ἱστορικὴ sagt Müller, sie sei alphabetisch geordnet gewesen,

23) Unter dem bei Apollonius de Coniunct. p. 515, 27. und sonst erwähnten grammatiker *Φιλόπονος* vermuthet Schmidt ein attribut des Philoxenus: mir scheinen die bis jetzt dafür vorgebrachten gründe noch nicht überzeugend. Denn wenn eine und dieselbe bemerkung im Etym Gud. p. 334, 44. dem *Φιλόπονος*, vom Schol. II. A, 575. (und Eust. II. p. 154, 3.) dagegen dem *Φιλόξενος* zuertheilt wird, so beweist diess wohl nur die leichtigkeit der verwechslung, nicht aber die völlige identität beider namen. Einiges auf diese schwierige frage bezügliche habe ich in der Ersch-Gruberschen encyclopädie u. d. a. *Philoponos* (dritte section, bd. XXIII. p. 472.) zusammengestellt und nach dem bisherigen kann ich das problem noch nicht für gelöst halten.

24) Nur auf dieser corruption scheint es zu beruhen, wenn Bernhardy Dionys. Perieg. p. 937. sagt: „*Φίλων Byblius, auctor lexicī rhetorici aliorumque opusculorum, ab Etym. M. laudatus.*“

und zwar so, dass der buchstabe *Π* im achten buch gestanden habe, worauf die vermuthung gegründet wird, bei Diogenes L. III, 57. wo vom Plato gesprochen wird, sei statt *ἐν β'* zu schreiben *ἐν η'*. Diese ganze combination stützt sich nur auf Photius Bibl. p. 103, b, 1: *Ὁ δὲ τρίτος λόγος συλλέγεται αὐτῷ (vom Sopater) ἐκ τῆς Φαβωρίνου παντοδαπῆς ὕλης, ἐκ τε τοῦ ν̄ καὶ τοῦ ξ̄ καὶ καθεξῆς, πλὴν τοῦ τ̄, μέχρι τοῦ ω̄. ἐν οἷς διάφοροι ἱστορίαι καὶ τῶν κατὰ τὰ ὀνόματα θέσεων αἰτιολογίαι καὶ τοιαῦτα ἕτερα.* Mir scheint aus dieser stelle vielmehr hervorzugehen, dass das werk des Favorinus 24 bücher enthielt, die wie die rhapsodien der Ilias und Odyssee mit den einzelnen buchstaben des alphabets bezeichnet waren.

Arrianus Nicomedensis (p. 586—601.). *Fragm. 36.* bei Eust. Dionys. Per. 322: *ὁ δὲ Ἀρριανὸς τῶν Εὐρωπαϊῶν Μουσῶν ἀποίκους λέγει τοὺς ἐν τῇ Ἀσίᾳ Ὀλυμπηνοὺς Μουσούς* — gehört wahrscheinlich, wie schon Bernhardt bemerkt hat, in das erste buch der *Βιθυνιακά*. Vgl. Steph. Byz. p. 491, 13: *Ὀλυμπος, ὄρος Μυσίας. Ἀρριανὸς Βιθυνιακῶν πρώτῳ. οἱ ἐνοικοῦντες Ὀλυμπηοί* (Müll. fr. 15.).

Phlegon Trallianus (p. 602—624.). Das chronologische werk *Ὀλυμπιονικῶν καὶ χρονικῶν ἀναγραφὴ* umfasste nach Suidas sechzehn, nach Eusebius vierzehn bücher: die uns bekannten citate reichen bis zum 15ten buch, und nicht ohne grund vermuthet Meineke (Steph. Byz. p. 204.), dass diess das letzte gewesen sei. Denn in diesem buch war Phlegon bis zur zeit des Hadrian gekommen (Steph. Byz. v. *Ὀλυμπίειον*), die nach seinem eignen zeugniss (Photius Bibl. p. 83, b, 34: *κάτεισι δέ, ὡς αὐτός φησι, μέχρι τῶν Ἀδριανοῦ χρόνων*), wie nach der angabe des Suidas (v. *Φλέγων*: *ἔστι δὲ μέχρι τῆς σκθ' Ὀλυμπιάδος τὰ πραχθέντα πανταχοῦ*) den grenzpunkt des werkes bildete. Der eingang jener *συναγωγὴ* ist in einem Heidelberger codex überliefert. Pag. 603. (Westermann *Paradoxogr.* p. 206, 14.) ist ohne grund *πασινάνακτος* geschrieben, statt *πασιάννακτος*. Gleich nachher würde *δῆμον ἔναιεν Ἑλλάδα* an sich nicht zu verwerfen sein; aber hier war vielmehr aufzunehmen *ὅτε δὴ μόλεν αἶαν Ἑλλάδα*, was der handschriftlichen lesart *δημονναῖαν* ungleich näher liegt. Am schluss des orakels:

ἦς χωσάμενος κατὰ θυμὸν

ᾧρσε κακὸν λιμὸν παρὰ τοῖς καὶ λοιμόν, ὃν ἔστι

παῦσαι ἀνορθώσαντας ἐορτὴν τῷ πάλιν αὐθις,

ist wohl zu schreiben *ἐς πάλιν αὐθις* (vgl. Callim. Lav. Pall. 141. und nach Bergks emendation Theocr. 5, 78.), wie bei dem sogenannten Skymnus ehemals *πρὸς τὸ πέραν* statt *πρὸς ἐσπέραν* gelesen wurde. In einem andern orakel (Müll. p. 604, b.) ist es höchst auffallend, hier wie bei Westermann p. 207, 22. zu finden:

ἀλλὰ τὸν ἄγριον ἀμφιτίθει καρπώδη ἐλαιῶν,
ὃς νῦν ἀμφέχεται λεπτοῖσιν ὑφάσμασ' ἀράχνης,

da es doch offenbar heissen muss ἐλαιον. Unter den von andern schriftstellern erhaltenen fragmenten ist übersehen das citat bei Philoponus²⁵⁾ de Mundi Creat. V, 1. p. 563 fg. Galland.: ἱστορεῖ δὲ καὶ Φλέγων ἐν τῇ ἐκατοστῇ εἰκοστῇ τετάρτῃ Ὀλυμπιάδι, Λυσιμάχου τοῦ Μακεδόνης ἄταφον ἐπὶ πολλὰς ἡμέρας τὸ σῶμα καίμενον ὑπὸ κυνὸς φυλάττεσθαι, εἰργοντος τοῦ νεκροῦ τὰ θηρία, μέχρις οὗ Θῶραξ ὁ Λαρίσσαῖος αὐτὸν ἔθαψε. Auch aus dem codex Dorvillianus des Etym. M. lassen sich einige neue bruchstücke gewinnen, wie Etym. M. p. 19, 3: Εὐδοξος δὲ ἐν α' τῶν ἱστοριῶν, τὸ πέλαγος καὶ τὴν πόλιν ὀνομασθῆναι Ἀδρίαν, ἀπὸ Ἀδρίου τοῦ Μεσσαπίου Παύσωνος. Φλέγων ἐν Ὀλυμπιάσιν. οὕτως Ὠρίων. Diess ist die lesart des Dorv. nach Sturz Etym. Gud. praef. p. XIII. Ueber mehrere andere stellen vergleiche man Ritschl de Oro et Orione (Vratislav. 1834.) p. 76. Endlich vermuthet Meineke, dass die worte ἀνηγορεύθη Νίκων παγκρατιαστῆς Ἀνθηδόσιος" bei Stephanus Byz. v. Ἀνθηδών aus Phlegon stammen, ebenso wie das orakel v. Λαοδίχεια:

Ἀντιόχῳ βασιλῇ τάδε χρᾶ Φοῖβος Ἀπόλλων,
κτιζέμεναι πτολίεθρον ἀγακλεές, ὥς ἐκέλευσεν
Ζεὺς ὑψιβρεμέτης πέμπας ἑριούνιον Ἑρμῆν. —

Das fragment περὶ μακροβίων ist abscheulich verdorben und von neuern kritikern bis jetzt noch wenig gefördert. Sehr wichtige und dankenswerthe beiträge enthält der vortreffliche aufsatz von Th. Bergk „Lucian und Phlegon περὶ μακροβίων" in der zeitschr. f. alterthumswiss. 1849. n. 2. 3. vgl. besonders p. 21, n. Unser jetziger rest besteht zum grössern theil in namenaufzählungen, denen censusregister zu grunde liegen, und ist für die lateinische onomatologie nicht unwichtig. Hier ist besonders eine genaue kritik zu wünschen. So gern ich diese einer kundigeren hand überlasse, so gebe ich doch einige sich mir eben aufdrängende vermuthungen, die vielleicht dazu dienen, die aufmerksamkeit anderer hierher zu lenken. Den text citire ich nach Westermanns paradoxographen. Pag. 197, 4: vermuthet ich Γλαύκιος, 7. Παῦλος, 15. Γάιος Κάσιος Πούδης (Pudens), Τίτου νίος, 198, 4. πόλεως Πολλησίας, 15. Οὐίβιος Βάλβος, 26. Λουκρήτιος, 199, 3. Βαιβία, 4. πόλεως Ὠρισίας, 17. Ἰντερκατίας, 200, 19. Χρῦσανθος, 25. Μοντανός. — Dann folgen zwei ora-

25) Derselbe sagt de Mundi Creat. II, 21. p. 515. Gall.: τούτου δὲ τοῦ σκοτούς καὶ Φλέγων ἐν ταῖς Ὀλυμπιάσιν ἐμνήσθη. λέγει γὰρ ὅτι τῷ δευτέρῳ (l. δ') ἔτι τῆς διακοσιοστῆς δευτέρας Ὀλυμπιάδος ἐγένετο ἡλίου ἐκλειψις μεγίστη τῶν οὐκ ἐγνώσμενων πρότερον· καὶ νῦν ὥρα ἔκτῃ τῆς ἡμέρας ἐγένετο, ὥστε καὶ ἀστέρας ἐν οὐρανῷ φανῆναι. Bald darauf: βασιλεύειν μὲν γὰρ αὐτόν (Tiberius) φησιν ὁ Φλέγων τῷ δευτέρῳ ἔτι τῆς ἐκατοστῆς ἐνενηκοστῆς ὀγδοῆς Ὀλυμπιάδος, τὴν δὲ ἐκλειψιν γεγονέναι ἐν τῷ τετάρτῳ ἔτι τῆς διακοστῆς δευτέρας Ὀλυμπιάδος. Vgl. III, 9. p. 529. B. Diese stellen sind nachzutragen unter fr. 15.

kel, beide ziemlich verwahrlost. In dem ersten ist mir nur dies klar, dass es nicht heissen darf:

ἐνθ' ἄρα μοι ψυχὴ μὲν εἰς ἡέρα πιστευθεῖσα

πνεύματι συγκραθεῖσα βροτῶν εἰς οὐατα πέμψει κληδόνα

Πιστευθεῖσα ist eine misslungene conjectur von Westermann, da ich durchaus keinen sinn abzugewinnen vermag; die hdschr. hat *πιστηθεῖσα*, wofür ohne frage zu verbessern ist *πωτηθεῖσα*. Das zweite orakel ist das berühmte: Ἀλλ' ὅποτε μῆκιστος κτλ. Auch Zosimus hat es erhalten und zwar — was bei der kritik noch mehr zu beachten war — in einem etwas bessern text (man vgl. besonders v. 17. wo Zos. ἴσα δεδίχθω, Phleg. αἶσα δέχθω, oder v. 31. wo Müller die lesart des Phlegon ὄφρα τιλῇ θυμέλῃσι statt ὄφρα τε θηλυτέρῃσι ganz unerwähnt gelassen hat). V. 5. ist mit Zosimus zu schreiben ῥέζειν statt ῥέζειν, wie es gleich darauf heisst ἐνθα σὺ ῥέζειν v. 7. Ob das *Εἰλειθνίας παιδοτόκους* (v. 10.) richtig ist? Die Ilithyien sind τῶν τιττοσῶν ἔφοροι, nicht selbst τίκτουςαι: vielleicht παιδοκόμους? V. 21 fg. liest man: ἀλλὰ γονήων πάντων ζώοντων, οἷς ἀμφιθαλὲς ἔτι φήλη. Es muss wohl heissen: ἀλλὰ γονήων πάντας ζώοντων, nicht „indem alle eltern leben,“ sondern *alles kinder lebender eltern.* Höchst schwierig ist v. 25:

αἱ δὲ γάμου ζεύγλαισι δεδμημένοι ἡματι κείνῳ

γνὺξ Ἥρης παρὰ βωμὸν ἀοίδιμον ἰδριώσας

δαίμονα λισσέσθωσαν, ἅπασι δὲ λύματα δοῦναι

ἀνδράσιν ἢ δὲ γυναιξὶ, μάλιστα δὲ θηλυτέραισιν.

Dazu sagt Bast. Epist. crit. p. 71: *Priscam Zosimi lectionem ἅπασι θελήματα δοῦναι, equidem praefero.* Mir ist diess so unverständlich wie jenes, und es ist wohl keine frage, dass etwas anderes zu suchen ist. Sollte vielleicht zu lesen sein: ἅπασι δὲ θελήματα δοῦναι? V. 29: δαίμοσι μελιχίοισιν ἰλάσματα καὶ μακάρεσσιν, verlangt die prosodie μελιχίοις, denn ἰλασμα hat die wurzelsilbe lang. V. 33 fg.:

ἡμασί τ' ἔστω

νυξί τ' ἐπασσυτέραισι θεοπροπίους κατὰ θώκους

παμπληθὲς ἄγυρις, σπουδὴ δὲ γέλῳτι μεμίχθω.

Statt γέλῳτι hat Zosimus γέλως τε, was ohne zweifel den vorzug verdient: „Ernst und scherz soll sich verbinden,“ nicht „zu dem scherz soll sich ernst gesellen.“ Dann ist sicher falsch θεοπροπίους, wofür Zosimus θεοπρέπτους: ich dachte an θεοστέπτους, werde aber etwas wahrscheinlicheres mit freuden annehmen. — Den schluss bilden die bruchstücke περὶ θαυμασίων. Pag. 612, a: πρῶτὶ γὰρ ἤλπιζεν ἀναστᾶσα καταλήψεσθαι τὴν ἀνθρωπον· εἰὰν δὲ ὑστερήσῃ, διερωτήσῃ τὸν Μαχάτην περὶ πάντων· οὐ γὰρ ἂν ποτε ψεύσασθαι τηλικαύτην προᾶξιν ἐρωτώμενον αὐτόν. Richtiger würde sein ψεύσεσθαι. Zu ende von p. 614, a. ist eine von den herausgebern übersehene lücke: παρακαλῶ τοίνυν ὑμᾶς, πολίτας ὄντας ἐμοῦ, τοῦ *** μὴ ταράττεσθαι. Wenige zeilen spä-

ter ist zu lesen: ὅπως μηδὲν βίαιον γένηται — μηδ' (statt μὴ δ') ἀρχὴν πραγμάτων δυσχερῶν — ὑμῖν γένηται. Die grössten schwierigkeiten bieten die orakel, für welche Phlegon eine besondere vorliebe zeigt. Hier halten die fehler der abschreiber mit dem Sibyllinischen unsinn der verfasser ziemlich gleichen schritt; um so lieber beschränke ich mich auf wenige und einfache verbesserungen. Πολυφέρτατος (p. 616, b. oder bei Westerm. p. 127, 22.) ist kein wort; wie es oben heisst: μή σοι ἐφορμήσῃ Παλλὰς πολὺν φέρτερον Ἄρη, so ist auch hier zu trennen:

ἥξει γὰρ στρατιὴ πολὺν φέρτατος, ὀβριμόθυμος.

Dass comparative und superlative als communia behandelt werden, ist nicht unerhört. Man vergleiche ὀλοώτατος ὁδμή Odys. δ, 442. κατὰ πρῶτιστον ὁπωπήν Hymn. Cerer. 157. γλυκερώτερος ὁμφά Pind. fr. 117. ὑπὸ λαμπροτέρου μαρμαρυγῆς Plat. Rep. VII. p. 518, B. ἀφθονέστερον λίβα Aeschyl. fr. 65. δυσσεβολώτατος ἡ Λοκρίς Thucyd. III, 101. ἀπορώτερος ἡ λῆψις Thuc. V, 110. τὴν ὑπατον ἀρχήν Dionys. Hal. A. R. VI, 1. ἡ δὲ δεκάς ἐν τοῖς ἀριθμοῖς κράτιστος Plut. Q. Sympos. p. 740, B. ὅψις ἀκοῆς ὀξύτερος Arrian. ap. Stob. Eccl. I. p. 604. u. a.²⁶⁾ — Pag. 617, b:

ἥξει γὰρ στρατὸς εὐρύς, ὃ σὺν χθόνα πᾶσαν ὀλέσσει —

δουλοσύνην τ' οἰκτρὴν, στυγερὴν, ἀτέκμαρτον ἐφέσσει.

Das ἀτέκμαρτον δουλοσύνην würde mindestens ein sehr gezwungener ausdruck sein: ich trage kein bedenken, dafür ἀμέγαρτον zu setzen. Statt ἐφέσσει ist zu verbessern ἐφήσει, nach dem Homerischen ἀεικέα πότμον ἐφήσω Od. τ, 550. Im folgenden liest man (p. 618, a.): οὐ γὰρ θέμις ἐστίν, οἷσιν Ἀθηναίῃ χόλον ἄγριον ἐν φρεσὶ θῆκεν, ἄπτεσθαι θείοιο καρήατος. Diess könnte nur so verstanden werden, als habe Athene andere mit zorn erfüllt (vgl. Od. α, 89: ὅφρα οἱ υἱὸν μᾶλλον ἐποτρύνω καὶ οἱ μένος ἐν φρεσὶ θείω); der sinn unserer stelle fordert: χόλον ἄγριον ἐν φρεσὶ κεύθει. Das letzte orakel ist das verzweifeltste; ich schreibe p. 134, 3. Westerm.: θυσίας δέ τοι ἐξαγορεύω. 28: Πλουτωνεῖ κοσμεῖτο (?) ὅπως σχέσις ᾗσι κακοῖο. p. 135, 5: Αἰδορεῖ Πλούτωνι βιὸς κυανότριχος αἶμα, λαμπροῖς εἵμασι κοσμη-

26) In einem berühmten epigramm auf Menander, welches kürzlich *Ludolf Stephani* Titulorum Graecorum part. V. (Ind. schol. Dorpat. 1850. I.) p. 13 fgg. nach einer genauen abschrift mitgetheilt und sehr sorgfältig behandelt hat, liest man:

ΓΕΙΗΣ ΑΚΑΤΟΦΘΑΛΜΟΥ ΣΣΕΜΕΝΑΝΔ
ΜΗΡΕΙΗΣ ΦΙΛΑΤΑΤΕ ΜΟΙΚΕ ΦΑΛΗ

Nachdem Stephani überzeugend dargethan hat, dass die anfänge der zeilen nur auf vermuthung beruhen, darf wie ich glaube das bisherige *ιῆσθ' ἔ* 'Ομηρείης φίλτατέ μοι κεφαλῆς, nicht länger festgehalten werden. Besser wird sich vielleicht folgendes empfehlen:

Οὐκ ἄλλως ἔστησα κατ' ὀφθαλμούς σε, Μένανδρε,
κρατὸς 'Ομηρείης, φίλτατ' ἐμοὶ κεφαλῇ.

Ueber κρατὸς als femininum vgl. Choerob. Bekk. p. 1391. Schol. Eur. Phoen. 1166.

τοῦ μετὰ ποιμένος, ὅστις λήματι ᾧ πίσυρος· βοὸς ἄρταμος αὐτὸς ὁδ' ἔσται. 17: (λίσσέσθω Φοῖβον) ἰκτὴρ, ἐσπίπτοντος ὅπως λύσει ἡσὶ κακοῖο. 20: ἀμνήν(?) θ', αἷ κε γένει προφερέστεραι ὥς ἐν ἄλλοις. 25: ἂν μύθοισιν ἐμοῖς τάδε πάντα πίθῃαι. p. 136, 10. vielleicht ἐκλύσει σε κακῶν.

Charax Pergamenus (p. 636 — 645.). Fr. 10. Schol. II. Σ, 483. vermuthet Müller Ἀναγαλλίς (statt Δαλὶς) ἡ Κερκυραία und meint, diese sei eine tochter des Agallias gewesen, der Schol. II. Σ, 491. und Eust. p. 1156, 30. genannt wird. Vielmehr sind Δαλὶς, Ἀγαλλίας und Ἀναγαλλίς verschiedene entstellungen eines und desselben namens: Ἀγαλλίς ἡ Κερκυραία. Vgl. rhein. mus. nf. VI. p. 434 fg. oder Aristoph. Byz. p. 7 fg., n. 12. Auch Bournot (Philol. IV. p. 280.) hat diess übersehen, wenn er sagt: „nach der gelehrten Korkyräerin Dalis, woraus Eustathius und andere einen Agallias gemacht haben.“ Uebrigens hängt fr. 10. mit fr. 11. eng zusammen; diess ergiebt sich aus der von Müller übersehenen stelle, Schol. Aristid. p. 17. Dind.: δεῖ δὲ γινῶναι ὅτι ὁ Χάραξ ἱστορεῖ τοὺς Ἀθηναίους ἀποίκους εἶναι τῶν Σαῖτων. ἔστι δὲ Σαῖς πόλις Αἰγυπτίων καὶ οἰκιστῆρα ἔσχεν Ἐρεχθέα. διὸ καὶ διφυᾶ προσαγορεύεσθαι φησιν ὄντα δίγλωσσον. — ἐκ δὲ τῆς ἀποικίας ὠνομάσθαι φησὶ πολιοῦχον τὴν Ἀθηναῖαν. ἔστι γὰρ ἡ Σαῖς Αἰγυπτίων φωνῇ ἢ παρ' Ἑλλήσιν Ἀθηναῖα. καὶ τούτου παράγει μάρτυρα (vielleicht μαρτύριον) τὸ τὴν Ἀθηναῖαν ἐποχεῖσθαι κροκοδείλῳ πρὸς τῇ ἀκροπόλει, δηλοῦσαν (wohl δηλοῦν) τὴν ἀποικίαν ἐκ τοῦ Νείλου τυγχάνουσαν. Aehnlich p. 18: ἱστόρηται ἐπὶ (l. ὑπὸ) τοῦ Χάρακος ἀποίκους Σαῖτων εἶναι τοὺς Ἀθηναίους κτλ. Ebenso ist hinzuzufügen Schol. Aristid. p. 65. wo über die bedeutung von Ἀρειος πάγος gehandelt wird: ἄριστα δὲ ὁ Χάραξ ἰῶ²⁷) φησὶν ὅτι πάγος πᾶς ὑψηλὸς ἐστὶ τόπος. ἐπεὶ οὖν ἐνταῦθα παρὰ τοῖς Ἀθηναίοις ἐκρίνετο τὰ φοινικά, ὑψηλὸς δὲ ἦν ὁ τόπος, ἐλέγετο πάγος ὡς ὑψηλός, Ἀρειος δὲ διὰ τὸν φόνον ὃς σιδήρῳ ἀποτελεῖται [Ἀρης ὁ φόνος· ἀφ' οὗ καὶ ἔναρα τὰ ὅπλα, καὶ ἔναροι οἱ πεφονευμένοι], ὡς ἂν τις εἴποι μεταβαλὼν φόνιος τόπος. ὡς καὶ χαρώνιον ἢ τοῦ δεσμοτηρίου ἐλέγετο θύρα, ἀφ' ἧς οἱ πρὸς Χάρωνα ἀγόμενοι τῶν καταδίκων, τουτέστιν οἱ τὴν ἐπὶ θανάτῳ δεχόμενοι ψῆφον, ἤεσαν. Die eingeklammerten worte scheinen dem Charax nicht zuzugehören. — Die Ἰταλικά des Charax (fr. 21.) beruhen nur auf Eust. II. p. 734, 47. Müllers vermuthung, dass bei Herodian περὶ μον. λέξ. p. 19, 9. statt Πάρθαξ ἐν τῷ β' τῶν Ἰταλικῶν der name des Charax herzustellen sei, hat weniger für sich als die entgegengesetzte ansicht von Meineke Anal. Alex. p. 139, n. der bei Eustathius Χάραξ in Πάρδαξ ändert, da im Etym. m. über Κυλίσταρος (ποταμὸς Ἰταλίας) Parthax citirt wird.

27) Zu lesen δεκάτῳ. Vgl. Schol. V. II. O, 336: ὁμοίως τῷ ποιητῇ καὶ Ἑλλάνικος τὴν μητέρα Αἰαντός φησι. Φερικυδῆς δὲ ἐν εἰω (d. h. πέμπτῳ) καὶ Μνασέας ἐν ἡ' Ἀλκιμάχην. Diese stelle ist unter den fragmenten des Hellanicus und Pherecydes nachzutragen.

Jedenfalls lag es den abschreibern näher, den weniger bekannten namen in einen bekannten zu verwandeln, als umgekehrt. Dass übrigens die worte „ἔστιν δὲ ποταμὸς Ἴς καλούμενος μέγας“ einen trimeter bilden, durfte Müller nicht zu der annahme verleiten, das werk des Parthax sei metrisch gewesen. Aus alten und jungen schriftstellern jeder gattung lassen sich mit leichtigkeit zahllose verse von diesem genre zusammensuchen, die zu nichts gut sind als zu zeigen, dass es auch für die griechische sprache gilt, was Cicero von der lateinischen sagt: „Senarios et Hipponacteos effugere vix possumus.“

Eine ausführlichere besprechung hatte ich noch dem abschnitt über *Porphyrius* (p. 688 — 727.) zugedacht, der mich besonders interessirte, weil ich selbst vor nunmehr vier jahren den plan fasste, die erhaltenen wie die verlorenen schriften dieses vielseitigen und in mehrfacher hinsicht höchst anziehenden neuplatonikers in einer gesammtausgabe zu vereinigen. Die missgunst der verhältnisse hat diesen plan in eine weitere ferne hinausgerückt, aber noch nicht ganz verdrängt. Indess fehlt es mir gegenwärtig zu sehr an den wichtigsten litterarischen subsidien, als dass ich auf Müllers dankenswerthe untersuchung eingehen könnte. Τάχ' αὖριον ἔσσετ' ἄμεινον.

August Nauck.

Zu den Euripideischen scholien.

Dass die scholien zum Euripides einer neuen kritischen bearbeitung sehr bedürfen, ist zwar allgemein bekannt; doch dürfte an bestimmten beispielen es zu zeigen nicht unangemessen sein. So steht zu Eurip. Hecub. 334:

ὦ θύγατερ, οὐμοὶ μὲν λόγοι πρὸς αἰθέρα κτλ.

das scholion: οὐμοί] οἱ ἐμοί· ἔκλειψις καὶ κράσις [sic], und Matthiä sagt kein wort dazu. Es muss aber heissen: ἔκθλιψις καὶ κρᾶσις: der scholiast will sagen, ι wird ausgeworfen, das übrige zusammengezogen. Eben so Schol. ad Arist. Vesp. 34: τοῖσι προβάτοις μούδόκει] . . . καὶ ἔκθλιψις καὶ κρᾶσις: vgl. Schol. ad Arist. Av. 841: κατὰπες' ἀπὸ] τοῦτο ἔκθλιψιν πέπονθε τοῦ κατὰπες δευτέρου ἀορίστου. So ist obige stelle für die von G. Dind. ad Arist. Nub. 1065 zuletzt besprochene schreibweise zu gebrauchen.

Ernst von Leutsch.

XXIII.

Zur kritik und erklärung von Plato's Phädon.

S. 92. E etc. cap. 43 und 44.] Den übergang von der ersten erwiderung des Sokrates auf den einwurf des Simmias zur zweiten, der bei Plato durch die worte: *Τί δ' ἔστι; ἡ δ' ὅς, ὁ Σιμμίας, εἴδεις;* ausgedrückt ist, macht *Stallbaum* in seiner praefatio zu diesem dialoge s. 17 auf folgende art: „Sed quoniam huiusmodi conclusiunculae saepenumero sunt fallaces, age, rem paulo altius repetamus videamusque etc. Aber schwerlich möchte Plato wohl die vorausgehende schlussfolgerung als eine solche fallax conclusiuncula angesehen haben wollen. Sie ist im gegentheil so fest und sicher, als nur immer ein schluss sein kann, genügt dem Plato aber deshalb nicht, weil sie auf eine, wenn auch für Plato noch so gewisse, doch mit dem begriffe der harmonie nicht zusammenhängende voraussetzung, auf die nämlich, dass die seele schon vor dem leibe existire, basirt war, und er geht nun daran, die verschiedenheit der seele von der harmonie auch ohne jene voraussetzung zu beweisen. Diese neue beweisführung hat aber einige nicht unbedeutende schwierigkeiten, was schon aus der abweichenden ansicht hervorgeht, die bei den gelehrten über die zahl der in derselben von Plato vorgebrachten gründe herrscht. Während z. b. *Kunhardt* fünf — denn sein dritter enthält zwei gründe — und *Stallbaum* in der praefatio vier annimmt, zählt *Tennemann* in den lehren und meinungen der sokratiker über die unsterblichkeit s. 353 nur drei auf, *Ficin* in seinem von *Fischer* s. 223 mitgetheilten argumente kennt nur zwei, und *Gottleber* endlich in seinen animadversiones s. 150 — 151 fast alle in einen zusammen.

Die erste schwierigkeit nun besteht in der scheinbaren zusammenhangslosigkeit zwischen dem an die spitze gestellten gedanken, dass die harmonie mit den theilen, aus welchen sie zusammengesetzt und von denen sie daher in allen ihren äusserungen abhängig sei, nicht in widerspruch treten könne, und dem dann folgenden, dass es in der harmonie, nicht aber in der seele grade gebe. *Kunhardt* hat jenen ersten gedanken als ein argu-

ment für sich angeführt, *Stallbaum* hat ihn in seiner inhaltsangabe s. 17 ganz übergangen, die meisten endlich haben ihn in unmittelbare verbindung mit dem gesetzt, was s. 94. B-D über den widerstreit der seele gegen den leib gesagt wird z. b. *Ficin* a. a. o. s. 223, *Tennemann* a. a. o. s. 358, *Wiggers* in seinem *Examen argumentorum Plat. pro immortal. animi* s. 14, *Guttman* in der 1842 zu Schweidnitz erschienenen programm-abhandlung *Commentatio de Plat. Phaedone* p. 13. Und in der that findet jener gedanke auch hier eigentlich erst eine so in die augen fallende und für die sache selbst fruchtbare anwendung, dass man leicht auf die vermuthung, er gehöre auch hier erst hin, kommen könnte. Vermissen würde man ihn wenigstens an der spitze der beweisführung nicht, und wenn diese nach der sie s. 92, E ankündigenden frage: *Τί δέ; ἢ ὁ ὅς, ὃ Σιμμία, τῷδε;* mit 93, A so fortführe: *οὐχ οὕτως ἁρμονία πέφυκεν εἶναι ἐκάστη ἁρμονία* etc. bis s. 94, B: *οὐδ' ὅπωςτιοῦν ἔφη*, so würde dann das jenen worten in s. 93, A vorausgehende *Τί δέ;* ganz passend zum übergange auf den neuen gedanken sein, der in den fraglichen worten s. 92, E — 93, A: von *δοκεῖ σοι ἁρμονία* bis *Πολλοὺ μέντοι, ἔφη* enthalten ist, sowie sich daran dann wieder ganz passend das dritte *Τί δέ;* s. 94, B mit der anwendung, die von jenem gedanken auf die seele gemacht wird, anschliessen würde. Allein, abgesehen von der nur im höchsten nothfalle zulässigen gewaltsamkeit einer solchen umstellung, scheint hier auch das gegen dieselbe zu sprechen, weil bei der eben erwähnten anwendung in einer weise auf jenen gedanken zurückgewiesen wird, (s. 94. C: *οὐκοῦν αὖ ὁμολογήσαμεν ἐν τοῖς ἔμπροσθεν*), die eine grössere entfernung desselben, als dann statt finden würde, wahrscheinlich macht. Auf der anderen seite darf man doch aber auch nicht annehmen — wie alle die annehmen müssen, die nur den inhalt von s. 94, B-E in unmittelbare verbindung mit jenem gedanken setzen —, dass Plato zwei von einander unabhängige behauptungen an die spitze der beweisführung gestellt und ohne weitere andeutung dieses verfahrens als eines bewussten und absichtlichen, zuerst die consequenzen der zweiten, dann die der ersten nachgewiesen habe, sondern auch jene müssen nothwendig im zusammenhange mit dieser stehen. Es scheint aber dieser zusammenhang folgender zu sein: Nachdem Sokrates den Simmias in der vorausgehenden widerlegung durch anerkennung des satzes, dass die theile einer harmonie eher sein müssen, als die harmonie selber, zu der einsicht gebracht hat, dass von den beiden behauptungen, die seele existire vor dem leibe und sie sei eine harmonie des leibes, nur eine mehr sein könne, und das zeugniss der wahrheit auf seiten der ersten sei, geht er bei der nun beginnenden beweisführung, dass die seele keine harmonie sein könne, abermals von jenem satze aus, indem er als die nothwendige consequenz desselben den

gedanken hinstellt: die theile der harmonie seien, als ihr vorangehend, das sie bestimmende, die harmonie selbst aber das durch jene bestimmte. Dies wird nun in doppelter weise auf die seele angewandt, indem sie zuerst als eine *harmonie an sich* und dann speciell als eine *harmonie des leibes* gefasst wird.

Bevor wir indess dies näher durchführen, müssen wir noch die anderen schwierigkeiten, welche in dieser widerlegung vorkommen, erwähnen. Die erste betrifft die worte s. 93, C: καὶ τὴν μὲν ἡρμόσθαι, τὴν ἀγαθὴν, καὶ ἔχειν ἐν αὐτῇ ἀρμονίαν οὕσην ἄλλην ἀρμονίαν, τὴν δὲ ἀνάρμοστον αὐτὴν τε εἶναι καὶ οὐκ ἔχειν ἐν αὐτῇ ἄλλην. Da nämlich das ἄλλην ἀρμονίαν nur auf die, der guten seele als solcher eigenthümliche harmonie gehen kann, so ist man geneigt, das vorausgehende ἡρμόσθαι auf die seele überhaupt als eine harmonie des leibes zu beziehen: „die gute seele sei als seele an sich schon harmonisch gestimmt, und habe ausserdem in sich, als einer physischen harmonie, noch eine andere moralische harmonie,“ wozu denn auch im folgenden correspondirenden satze das αὐτὴν zu stimmen scheint, insofern dadurch die seele selbst oder an sich der ihr zukommenden moralischen harmonie oder disharmonie entgegengesetzt wird. Allein bei dieser fassung kommt gleichwohl ein gedanke heraus, der theilweise das gegentheil von dem sagt, was Plato nothwendig sagen musste. Denn nach der voraussetzung soll jede seele eine harmonie sein, und hier würde dann auch eine disharmonie (ἀνάρμοστον) als in der voraussetzung liegend angenommen. Tennemann vermuthete daher a. a. o. s. 357, dass ein fehler im texte sei und statt ἀνάρμοστον gelesen werden müsse αὐτὴν ἀρμοστόν, und übersetzte demgemäss: „dass die vollkommene seele eine harmonie sei, und in sich eine andere harmonie enthalte, die unvollkommene hingegen zwar harmonie sei, aber eine disharmonie in sich fasse.“ Allein diese textesänderung, die an sich schon das bei Plato nicht vorkommende und in der bedeutung *harmonisch gestimmt* vielleicht überhaupt ungebräuchliche wort ἀρμοστός sowie das τε . . . καί, wofür man dann eine adversativpartikel erwartete, gegen sich hat, ist unnöthig, wenn man fürs erste die beiden sätze: καὶ ἔχειν ἐν αὐτῇ ἀρμονίαν οὕσην ἄλλην ἀρμονίαν, und καὶ οὐκ ἔχειν ἐν αὐτῇ ἄλλην nicht als den ihnen vorhergehenden gedanken materiell erweiternde, sondern als ihn bloss erklärende und eine folgerung aus ihm herleitende sätze faast, und wenn man fürs andere das αὐτὴν, was die meisten deutschen übersetzer, als Schleiermacher, Götz, der Leipziger und Drescher, gar nicht wiedergegeben haben, nicht auf die seele im allgemeinen, sondern auf die κακὴ ψυχὴ selbst oder an sich oder als solche bezieht; denn nun kann man ἡρμόσθαι sowohl als ἀνάρμοστον auf die seele nach ihrer moralischen beschaffenheit beziehen und den sinn der stelle so fassen: „dass jene, die gute seele, als solche harmonisch gestimmt sei und also in sich, als einer,

insofern sie überhaupt seele ist, natürlichen harmonie, noch eine andere, moralische harmonie habe, diese aber, die böse, als solche verstimmt sei und also in sich als eine, insofern sie überhaupt seele ist, natürliche harmonie (denn bei ἐν αὐτῇ ist aus dem vorigen ἁρμονία οὖσα zu ergänzen) nicht noch eine andere, moralische harmonie habe."

Die sich zunächst hieran schliessende frage ist nun aber die: welche bedeutung die oben erklärte stelle für die beweisführung überhaupt hat. Gewöhnlich räumt man ihr die eines selbständigen arguments ad absurdum ein. *Ast* in Platon's leben und schriften s. 150 und *Kunhardt* s. 52 finden die absurdität darin, dass in der seele als harmonie dann zugleich eine disharmonie, *Stallbaum* aber darin, dass in der seele als harmonie dann noch wieder eine andere art von harmonie sein würde („in ipsa harmonia, h. e. animo, alias rursus easque multiplices (?) inesse harmoniae species et formas"). Wäre diese ansicht richtig, so würde man wenigstens beides zugleich anzunehmen haben, weil sonst, bei der ersten annahme die worte τὴν μὲν ἡρμόσθαι, τὴν ἀγαθὴν, καὶ ἔχειν ἐν αὐτῇ ἁρμονία οὖσα ἄλλην ἁρμονίαν, bei der zweiten aber die worte τὴν δὲ ἀνάρμοστον αὐτὴν τε εἶναι καὶ οὐκ ἔχειν ἐν αὐτῇ ἄλλην ohne bedeutung wären. Allein dass diese ansicht überhaupt nicht richtig sei und Plato jener stelle diese bedeutung nicht eingeräumt wissen wolle, geht aus den worten selbst und aus dem zusammenhange, wie uns scheint, deutlich genug hervor. Hätte Plato die behauptung, dass in einer harmonie eine disharmonie enthalten sei, als eine absurdität und mit der geltung eines selbständigen arguments hervorheben wollen, so würde er dieselbe doch jedenfalls auch mit dieser bestimmtheit ausgesprochen und nicht bloss gesagt haben, in einer harmonie wäre dann nicht noch eine andere harmonie, sondern eben, es wäre in ihr zugleich eine disharmonie. Worin aber die absurdität der anderen behauptung liegen solle, ist nicht wohl einzusehen. Dazu kommt dann fürs erste, dass zu jener annahme überhaupt die antwort des Simmias nicht passen würde. Während diese nämlich dann so lauten müsste: „offenbar müsste der, welcher jenes annimmt, dies sagen" (wie allerdings, gegen den sinn der worte, *Schleiermacher* und *K. Schmidt* übersetzt haben und auch *Stallbaum* sich ausdrückt „necessario ait hoc esse concedendum"), lautet dieselbe vielmehr so: „offenbar würde der, welcher jenen annimmt, dies etwa sagen" (δηλον δὲ ὅτι τοιαῦτ' αἴτι' ἂν λέγοι ὁ ἐκείνος ὑποθέμενος), und weist also darauf hin, dass Simmias in dem gesagten nicht eine absurde consequenz der annahme, dass die seele eine natürliche harmonie sei, sondern nur den versuch, diese annahme mit der, der seele zukommenden moralischen beschaffenheit, in einen gewissen einklang zu bringen, findet. Wir werden daher die ganze stelle von der moralischen harmonie und disharmonie und ihrem verhältnisse zur natürlichen

harmonie der seele nur als einen übergangssatz zu der sich daran reihenden weiteren schlussfolgerung zu betrachten haben, worauf auch das nun folgende Ἄλλα, statt dessen man sonst etwa Τί δέ; erwartete, hinzuweisen scheint.

In den worten aber, in welchen sich diese schlussfolgerung selbst zunächst an jene stelle anreihet, bietet sich sofort eine neue schwierigkeit dar. Es heisst hier nämlich: mit dem zugeständnisse, eine seele sei nicht mehr noch minder seele als die andere, werde auch zugleich zugestanden, eine harmonie sei nicht mehr noch minder harmonie als die andere: τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ὁμολόγημα, μηδὲν μᾶλλον μηδ' ἐπὶ πλεόν μηδὲ ἥττον μηδ' ἐν ἑλαττον ἐτέραν ἐτέρας ἀρμονίαν ἀρμονίας εἶναι. Damit würde aber Plato den Sokrates eine logische unrichtigkeit sagen lassen; denn die harmonie ist hier der gattungs-, die seele der art-begriff. Nun muss zwar jedes der gattung zukommende prädicat nothwendig auch der art, nicht aber umgekehrt jedes der art zukommende auch der gattung zukommen, und es konnte daher an sich wohl gesagt werden: da es in der harmonie grade gebe, so müsse es solche auch in der seele geben, nicht aber: da die seele keine grade zulasse, so könne auch die harmonie keine zulassen. Dazu kommt nun aber, dass kurz vorher das vorhandensein von graden bei der harmonie und der mangel derselben bei der seele als ein zwischen seele und harmonie wirklich stattfindender unterschied ausgesprochen ist und deshalb, im vorliegenden falle, ohne die grösste abgeschmacktheit weder von dem ersten auf das zweite, noch von dem zweiten auf das erste geschlossen werden darf. Dies scheint denn auch den Serran veranlasst zu haben, die worte: τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ὁμολόγημα, nicht so zu fassen, wie man sie gewöhnlich fasst, dass dadurch das folgende als ein aus dem ersten zugeständniss folgendes neues zugeständniss bezeichnet wird, sondern als wenn dadurch auf ein bereits früher gegebenes hingewiesen wird: „hoc vero erat communis nostrae assensionis caput“ und in ähnlicher aber etwas unverständlicherer weise hat neulich *Drescher* übersetzt: „Aber gerade darin besteht ja die übereinkunft.“ Da indess früher doch gerade das gegentheil ausgesprochen ist, dass nämlich die harmonie grade habe, so passt diese, auch an sich den worten wenig entsprechende übersetzung nicht, und wir werden daher wohl, um dem sinne aufzuhelfen, einen fehler in den textesworten selber anzunehmen haben. Dieser scheint aber in dem worte ἀρμονίας zu liegen, dessen tilgung nach dem worte ἀρμονίαν um so weniger gewagt sein möchte, als einestheils das vorhergehende ψυχὴν ψυχῆς leicht zu der analogen verbindung von ἀρμονίαν ἀρμονίας verleiten konnte, und anderentheils wenigstens in 2 codd. dem Paris. C. und dem Flor. m. (cf. Ast p. 708.) der genitiv ἀρμονίας wirklich fehlt. So erhalten wir aber einen an sich gesunden und für den zusammenhang durchaus passenden

sinn. Da nämlich, wenn die zu demselben begriffe gehörenden gegenstände alle in gleichem grade den begriff an sich tragen, nothwendig auch die, das wesen des begriffes constituirenden prädicat bei allen in gleichem grade vorhanden sein müssen, so kann mit recht gesagt werden: durch das zugeständniss, eine seele sei nicht mehr noch minder seele als die andere, sei zugleich zugestanden, eine seele sei nicht mehr noch minder harmonie als die andere; und dies führt dann ganz einfach zu dem schlusse, dass jede seele als harmonie auch gleichen antheil an der moralischen harmonie haben, und alle seelen also in moralischer hinsicht gleich sein müssen. *Olympiodor* muss allerdings nach dem syllogismus, den er den Sokrates machen lässt (bei *Fähk* s. 145, z. 8—10), ἀρμονίαν ἀρμονίας gelesen haben, ob auch *Ficin* schon, lässt sich aus seiner übersetzung nicht abnehmen. Zwar übersetzt er nur den accusativ ἀρμονίαν „neque plus neque minus animam alia consonantiam esse,” aber eben so auch vorher nur den accusativ ψυχὴν „nihil magis aut minus animam alia animam esse,” und lässt so unentschieden, ob er das zweite animam alia auf die ψυχὴ oder auf die ἀρμονία bezogen haben will. Unter den neuern übersetzern aber hat *K. Schmidt* entschieden die stelle so, wie wir es für richtig halten, gefasst. Er übersetzt: „das will aber sagen, dass die eine seele um nichts stärker oder mehr oder schwächer oder weniger als die andere einklang sei,” und macht dazu in der vorrede s. XII die bemerkung: „ἐτέραν ἐτέρας ἀρμονίαν ἀρμονίας εἶναι. Dies ἀρμονίας steht meines erachtens mit dem, was §. 95 (s. 93. B) gesagt wurde, nicht in übereinstimmung und unterbricht die beweisführung; Bekkers cod. C hat es nicht.” Allein Schmidt hebt den hierdurch gewonnenen logischen zusammenhang sofort dadurch wieder auf, dass er auch in den beiden folgenden sätzen die seele als subject beibehält und übersetzt: „dass ferner die, welche um nichts mehr noch weniger einklang ist, um nichts mehr oder weniger einklingt, . . . die aber um nichts mehr oder weniger einklingt, hat die u.s.w.” Denn offenbar wird erst mit den dann folgenden Worten: Οὐκοῦν ψυχὴν speciell auf die seele übergegangen, und das unmittelbar vorhergehende muss nothwendig von der harmonie als dem allgemeinen verstanden werden „dass ferner die harmonie, welche weder mehr noch weniger harmonie ist, auch weder mehr noch weniger gestimmt ist,” weil sonst von der seele zweimal ganz dasselbe bewiesen und die wiederholung des ersten beweises zugleich als eine folgerung aus dem ersten dargestellt wäre.

Nun können wir den oben abgebrochenen faden wieder aufnehmen und die doppelte beweisführung, durch welche Sokrates von dem satze aus, in einer harmonie sei diese selbst das bestimmte, die theile aber, aus denen sie zusammengesetzt ist, das sie bestimmende, die behauptung, die seele sei eine harmonie

gesagt, dass die harmonie den tönen gleich sei, welche jede saite, *einzel*n angeschlagen, hervorbringt, sondern dass sie das resultat *sämmtlicher* einzeltöne sei, aus denen sie besteht, und deshalb mit diesen in ihrer gesammtheit nicht im widerspruche stehen könne, sowie nachher gesagt wird, dass die seele umgekehrt nicht diesem oder jenem theile des leibes, sondern dem ganzen leibe, dessen harmonisches resultat sie doch sein soll, widerstreite. Wohl sind blätter, stamm und blüthen eines baumes anders gestaltet als der kern, aus dem derselbe hervorge wachsen ist, aber keiner jener theile kann im widerspruche mit den formen stehen, die im kern bereits zu ihrer einstigen entwicklung vorbereitet waren. Uebrigens passt aber dieser ganze vergleich nicht zu dem, was Kunhardt damit erläutern will, sondern dem kerne eines baums entspricht die in der seele eines tonkünstlers noch unentwickelt liegende *idee* einer composition oder harmonie, und dem zu stamm, zweigen, blättern und blüthen entwickelten baume die zur erscheinung gekommene und nach ihren einzelnen theilen auseinandergelegte composition oder harmonie selber. Zu dem symmetrischen totaleindrucke aber, den ein baum auf das auge macht, stehen die einzelnen theile desselben in demselben verhältnisse, in welchem die einzelnen theile einer harmonie zu dem harmonischen totaleindrucke stehen, den sie auf das ohr hervorbringt; denn hier wie dort kann der totaleindruck durch nichts anderes als durch die beschaffenheit, die gruppierung und das gegenseitige ineinandergreifen der theile bedingt sein.

Den zweiten satz, dass die stimmung grade habe, die seele nicht, sucht Kunhardt so zu widerlegen: „Eine zunehmende stimmung ist, wie auch S. selbst nachher sagt, nicht eigentlich stimmung. Ein musicalisches werkzeug ist entweder gestimmt, oder nicht gestimmt; ein dritter fall undenkbar. Doch wenn man es auch damit nicht so genau nehmen will, weil man doch von einer *argen* und *schwachen*, dem ungeübten ohr kaum merklichen, verstimmung redet, so konnte, dünkt mich, Simmias, falls er die seele einmal als stimmung betrachtet, zugeben, dass ein geschöpf *mehr*, ein anderes *weniger* seele habe. Er musste nur nicht den satz in *diesen worten* aufgestellt zugeben, sondern geradezu behaupten: ein geschöpf *hat* seele, ein anderes nicht. Seele hat das wirklich *rein gestimmte*, das verstimmte aber nur die anlage zur seele. Dann gehören alle unvernünftigen und lasterhaften zu der letzten, die vernünftigen und tugendhaften aber zu der ersten klasse.“ Hier fragen wir aber: was hätte dem Simmias dieser einwurf geholfen? Er soll nach Kunhardt zugeben, dass es in der harmonie, weil man von einer argen und schwachen disharmonie rede, grade gebe, aber zugleich auch behaupten, dass jemand entweder seele habe oder nicht. Das wäre ja aber eben das, was Sokrates haben will: Mehr oder weniger

harmonie oder disharmonie, aber schlechthin seele oder nichtseele. Kunhardt hat sich hier offenbar einer logischen verwirrung schuldig gemacht und dadurch seinem eigenen beweis die spitze abgebrochen. Man kann nämlich die benennungen *harmonie* und *seele* entweder nach dem streng logischen begriffe oder nach der im leben üblichen bedeutung nehmen. Kunhardt nun erklärt zwar, das zweite thun zu wollen, thut aber doch nur bei der harmonie dieses und bei der seele dagegen jenes. Denn wenn man mit rücksicht auf das vorhandensein oder den mangel einer reinen stimmung dem einen menschen eine seele zuspricht und dem andern dagegen abspricht, so kann man dies doch offenbar nur wegen der rein begriffsmässigen und ideellen auffassung, die man mit dem wort *seele* verbindet, thun. Gerade nun von dieser auffassung aus, glaubt daher auch Götz in den anmerkungen zu seiner übersetzung die behauptung des Sokrates rechtfertigen zu können, indem er s. 150 sich so äussert: „Mich dünkt, dass, wenn Sokrates hier nicht die seele *an sich* verstanden hätte, er die richtige ansicht der sache verfehlt haben würde: denn das mehr oder weniger, das bessere und geringere, sei dieses auch noch so wenig, macht allerdings einen unterschied zwischen seele und seele. Allein so kann es Sokrates nicht genommen haben, sondern er versteht hier die seele ihrem ansich oder wesen nach, womit es allerdings seine richtigkeit hat.“ Allein diese richtigkeit dürfte doch in ihrer anwendung auf den vorliegenden fall gar sehr zu bezweifeln sein. Soll die seele nach ihrem ansich oder in ihrer ideellen bedeutung gefasst werden, so müssen wir auch die harmonie so fassen; denn das dürfen wir doch nicht annehmen, dass *Plato* — wie *Kunhardt* gegen seinen willen und ohne das seiner ansicht ganz entgegengesetzte resultat, was dann entsteht, zu merken, die sache dargestellt hat — dass *Plato* also den Sokrates die ideelle auffassung der seele mit der populären der harmonie zusammenstellen und daraus einen schluss auf die verschiedenheit beider habe machen lassen. Fassen wir nun aber auch die harmonie ideell, so ist des Sokrates behauptung aber nicht richtig; denn dann giebt es in der harmonie so wenig grade als in der seele. Nun aber ist die harmonie vom Sokrates offenbar nicht ideell sondern nach dem üblichen sprachgebrauche gefasst, wie ausserdem dass ihr ein mehr und minder beigelegt wird, ganz deutlich auch daraus hervorgeht, dass dieser auffassung derselben später s. 93, E ausdrücklich die *κατὰ τὸν ὁρθὸν λόγον* entgegengesetzt wird, und wir sind dadurch berechtigt anzunehmen, dass er sich auch bei der seele an den sprachgebrauch gehalten hat: von diesem aus aber, denke ich, hat es mit der behauptung des Sokrates allerdings seine richtigkeit. Zu beachten ist hierbei nur, dass, wie das wort *harmonie*, so auch das wort *seele* hier *eigentlich*, von dem mit vernunft begabten, den menschlichen leib belebenden wesen, das wir mit

diesem worte benennen, nicht aber uneigentlich für gefühl u. dgl. zu nehmen ist. Im letzteren sinne sagt man wohl: „ein mensch hat mehr oder weniger seele als ein anderer,“ aber im ersten weder „ein mensch *hat* mehr oder weniger seele als ein anderer,“ noch „eine *seele* ist mehr oder weniger seele als eine andere,“ während man keinen anstand nimmt, der harmonie auch im eigentlichen sinne, ein mehr oder weniger zuzuschreiben. Es weist aber dieser sprachgebrauch als auf seinen tieferen grund auf die anschauung zurück, dass die harmonie als etwas durch menschliche kunst mühsam zusammengesetztes grade haben und hinter dem begriffe zurückbleiben könne, die seele aber als ein durch einen einzigen schöpferischen act von gott selbst hervorgerufenes wesen stets ganz und vollständig vorhanden sei.

S. 111, B: τὰς δὲ ὥρας αὐτοῖς κραῖσιν ἔχειν τοιαύτην, ὥστε ἀκείνους ἀνόσους εἶναι καὶ χρόνον τε ζῆν πολὺ πλείω τῶν ἐνθάδε καὶ ὄψει καὶ ἀκοῇ καὶ φρονήσει καὶ πᾶσι τοῖς τοιούτοις ἡμῶν ἀφεστάναι τῇ αὐτῇ ἀποστάσει, ἥπερ ἀήρ τε ὕδατος ἀφάστηκε καὶ αἰθήρ ἀέρος πρὸς καθαρότητα] Neben der lesart φρονήσει findet sich in dem einzigen cod. Aug. die variante ὀσφρήσει, und was *Fischer* von dieser vorhergesagt hat: „quae lectio non dubito quin futuri sint quibus valde probetur, quum praecedant vocabula sensuum eiusdem generis,“ das hat sich, trotz seiner für die vulgata, d. h. hier für die von allen ausgaben nicht nur, sondern auch allen übrigen handschriften einstimmig gebotene und auch von *Olympiodor* (Ed. Finkh s. 165) allein gekannten lesart angeführten gründe, doch vollkommen bestätigt. *Wytttenbach* zwar hat noch, ohne bemerkung, φρονήσει beibehalten, aber sein Leipz. herausgeber nennt es bereits eine lectio inepta, und nachdem *Heindorf* schon vor diesem die Augustana in den text aufgenommen hatte, sind *Beck* und *Bekker* die einzigen gewesen, die sie aus demselben wieder hinausgewiesen haben. *Heindorf* sagt: „Hoc (καὶ ὀσφρήσει) in uno repertum cod. Aug. anteposui tamen vulgato καὶ φρονήσει, quum ingenii praestantiam non sane tam obiter uno verbo memorasset Plato, nec post φρονήσεως mentionem addidisset haec καὶ πᾶσι τοῖς τοιούτοις. Nunc additis his significantur gustus tactusque.“ *Stallbaum* in der ersten ausgabe und *Ast* stimmen dem einfach bei. *Rückert* erwidert zwar dagegen mit recht: „ad ea licebit respondere: si omnino commemoranda hic fuerit ingenii praestantia, magis mirum esse, si nullo, quam quod uno vocabulo id factum sit; additamentum autem illud recte se habere, quod et corporis non omnes virtutes commemoratae sint, et φρόνησις dicta sensu latiori, ita ut iuxta eam aliae quoque animi cogitari queant,“ erklärt aber doch die erwähnung der φρόνησις an dieser stelle überhaupt für ganz unstatthaft, indem er fortfährt: „At hoc miror, nemini in mentem venisse ex editoribus, omnino hic locum non esse commemorationi animi bonorum. Nam primo non hominum, in illa terra vi-

ventium, sed ipsius terrae praestantia describitur, deinde, id quod maximum pondus habere debet, de aetheris et anni temporum ea temperie sermo est, quae corpora sana reddat et longaeva sensusque praebeat acutiores. Ibi animi bona, quale est *φρόνησις*, non poterat commemorari, nisi haec quoque ex coeli temperie corporisque habitu resultare statuerit. Quod non esse ab eo factum quum aliunde constat, tum ex iis, quae supra sunt adversus Simmiam disputata. Ne igitur pugnantem secum Platonem exhiberem, praetuli *ὁσπερῆσαι*, cum Astio, Stallbaumio, Schleiermachero." *Stallbaum* stimmt auch dem in seiner zweiten sowohl als seiner dritten ausgabe bei, so jedoch, dass er die zwei von Rückert angeführten gründe zu einem einzigen verbindet. „Sapientiae commemoratio, sagt er, ab hoc loco aliena est, in quo terrae illius praestantia ac temperies describitur, qua fiat, ut corpora atque sensus evadant praestantiores. Nisi forte existimes, philosophum etiam ingenii virtutem e coeli temperie pendere voluisse." Und allerdings ist der von Rückert zuerst angeführte grund in diesem seinem selbständigen auftreten so offenbar falsch — denn die schilderung der erde an sich hat ja schon gleich nach s. 110, D aufgehört, woran sich dann die der producte dieser erde: der pflanzen, mineralien, der lebenden wesen und unter diesen vorzugsweise der menschen schloss —, dass man nicht begreift, wie er ihn überhaupt anführen konnte. Aber auch der andere, von ihm selbst als der gewichtigere bezeichnete grund ist nicht stichhaltig. Gegen die allgemeine behauptung, in welcher *Stallbaum* ihn ausgesprochen hat, als wenn es überhaupt eines philosophen unwürdig sei, die verstandesbildung von äusseren einflüssen, namentlich der luft-temperatur abhängig zu machen, genügt es, darauf hinzuweisen, dass diese, durch die erfahrung bestätigte ansicht, wie in neuerer zeit, so auch im alterthume, oft genug auch von philosophen ausgesprochen ist (vgl. die erklärer zu Cic. Div. I, 16.). Allein auch das kann nicht zugegeben werden, dass Plato wenigstens diese ansicht nicht, wie *Rückert* meint, ohne in widerspruch mit seinen eigenen behauptungen in diesem dialoge zu kommen, habe äussern können. Rückert kann hierbei nur an jenen ausspruch denken, die seele sei nicht das resultat sinnlicher, in ein harmonisches verhältniss zu einander getretener bestandtheile, sondern übersinnlicher natur und daher, wenn sie ihre bestimmung erreichen solle, von allen äusseren einflüssen frei zu machen. Allein die seele, von der Plato jetzt redet, befindet sich ja nicht mehr im dunstkreise der erde, sondern im äther d. h. in jener reinen himmelsfeuer-luft, von der sich die gestirne nähren und in der die götter athmen; und die umströmung daher von dieser luft kann, auch von Plato's standpuncte aus, nicht ohne vortheilhaften einfluss auf die geistigen fähigkeiten der dort wohnenden menschen-seelen sein. Dazu kommt dann aber noch folgendes: Das sehen

und hören, welches hier auf der erde die seele, nachdem es ihr einmal den dienst erwiesen hatte, an den erscheinungen der welt ihr ihre früheren ideen in erinnerung zu rufen, bei ihren weiteren forschungen durch allerhand truggestalten, die es ihr zuführte, und durch die daraus hervorgehenden falschen vorstellungen nur stören konnte, dies sehen und hören hat, durch die reinere temperatur jener höheren region eine solche vollkommenheit erhalten, dass die seele nun alles so sieht und hört, wie es wirklich ist, und auch dadurch also an verstand und einsicht gewinnen muss. Sowohl unmittelbar daher als mittelbar muss, auch nach Plato's ansicht, die luft-temperatur, in welcher die seele auf jener wahren erde lebt, einen geistigen einfluss auf sie ausüben. Sind wir aber so zu dem negativen resultate gekommen, dass die erwähnung der *φρόνησις* an dieser stelle keinesweges im widerspruche weder mit der philosophie überhaupt noch mit früheren aussprüchen Plato's stehe, so müssen wir nun noch weiter gehen und behaupten, dass diese erwähnung hier sogar nothwendig ist, weil bei ihrem wegfalle die erwähnung gerade derjenigen vollkommenheit vermisst werden würde, welche das vermittelungsglied zwischen den gesteigerten physischen eigenschaften, zu denen der mensch dort gelangt, und dem glücke, das ihm durch den umgang mit den göttern und durch die betrachtung der himmelskörper zu theil wird, bildet.

Von einem richtigen tacte also wurde Beck geleitet, wenn er in den Animadvv. zu seiner ausgabe sagt: „ὁσφρήσει, quod pro φρονήσει ex uno cod. recepit H. correctionem antiquam re-delet,” und vollständig die lesart *φρονήσει* rechtfertigend und erläuternd ist Fischer's, von den interpreten zu geringschätzig behandelte note: „primo, si Plato scripsisset ὁσφρήσει, sane non subiunxisset verba καὶ πᾶσι τοῖς τοιούτοις· deinde credibile est, Platonem iussisse Socratem ostendere, incolas terrae summae praestare caeteris, non tantum externis sensibus, sed etiam internis. Nominat igitur Socrates sensus externos duo, ὄψιν et ἀκοήν, omnis fere perceptionis animi fontes, et internum unum, φρόνησιν h. e. intelligentiam, perceptionem, reliquarum mentis virtutum parentem. Hesychius: Φρονήσει· συνέσι. Itaque per πάντα τὰ τοιαῦτα intelliguntur odoratus, tactus, et gustatus, ingenium, iudicium, et memoria.”

Wittenberg.

H. Schmidt.

XXIV.

Zu Aemilius Asper und Lucilius bei Rufinian.

Die mittheilung der fragmenta quaestionum Vergilianarum des grammatikers Asper durch Keil p. 111—115 in seiner ausgabe des Probus zu Vergil hat von neuem die aufmerksamkeit auf jene in den handschriften der grammatiker, scholiasten u. a. mitunter beobachtete bequemlichkeit der abschreiber gelenkt, infolge welcher dieselben die stellen der als belege citirten schriftsteller nicht *vollständig* ausschreiben, sondern, namentlich in den *endworten*, nur durch die *anfangsbuchstaben* der *einzelnen wörter* andeuten. Trifft diese offenbar aus bequemlichkeit hervorgegangene andeutung durch die initialen der einzelnen wörter solche stellen, die uns sonsther nicht weiter bekannt sind, so stehen wir vor ihnen, wie vor einer verschlossenen pforte und können nur bedauern, dass die bequeme nachlässigkeit des abschreibers uns die allseitige und totale einsicht eines oft kostbaren bruchstückes vielleicht für immer versagt hat. Bleibt uns dann oft nichts anderes übrig, als eine mera hariolatio, so ist doch dabei zugleich gelegenheit gegeben, mit dem scharfsinne die ganze summe des sprachgebrauches, der sprachlichen wendungen und ausdrucksweise zur anwendung zu bringen, welche beide momente dann oft noch durch die genaue erwägung dessen unterstützt werden, was die citation der also verstümmelten stelle veranlasst hat. Grundlage muss natürlich überdiess das resultat der beobachtung derjenigen stellen sein, welche anderwärts vollständig ausgeschrieben vorhanden sind, um nämlich durch vergleichung zu ermitteln, ob die abkürzungen *blas* durch den *initialen* oder *auch* durch buchstaben aus der *mitte* des wortes oder sonst wie bewirkt werden. Hierzu bieten nun die vielen stellen des Vergil in den bruchstücken der quaestiones des Asper die sicherste basis. Aus diesen stellen ersieht man, wie jedesmal die drei oder vier ersten worte der citirten verse vollständig ausgeschrieben sind, um die stelle selbst hinlänglich kenntlich zu machen; weiterhin beginnen nun die abkürzungen, in der weise, dass mehrere buchstaben das abgekürzte wort noch ziemlich erkennen lassen, wie p. 115 *conuel* =

conuelleres; p. 112 *subtr.* = subtrahere; p. 115 *port.* = portae; p. 112 *antr.* = antrum. Septem, welches p. 115 durch *sept.* angedeutet wird, steht p. 112 als *sep.* desgleichen findet sich p. 113 *fol.* = foliis, p. 112. *diu.* = divino, p. 114. *bip.* = bipenni, sowie p. 112. *ind.* = indute. Endlich sinkt die abkürzung zu zwei buchstaben herab, und stabulis z. b. welches p. 112 durch *stab.* abgekürzt erscheint, wird p. 114 durch *st.* bezeichnet, grade wie ebendasselbst frigida durch *fr.*, p. 113 troiana durch *tr.* und p. 112 armis durch *ar.* wie denn auch *et* p. 114 zwischen lauter abgekürzten wörtern ohne abbreviatur steht. Alle übrigen abkürzungen bestehen darin, dass die *einzelnen* wörter *blos* durch ihre *initialen* bezeichnet werden. Dabei finden sich jedoch mehrere eigenheiten und offenbare fehler. Dahin rechnen wir fürs erste, dass die conjunction *que* bald mit dem worte, dem sie angehängt ist, als ein ganzes aufgefasst, bald als *besonderes* wort durch den initialen *q.* angedeutet wird. Während z. b. p. 113 *gaudetque potitus* durch *g. p.*, ebendasselbst *certantque* durch *c.*, *pugnaque* durch *p.*, p. 115 *transque* durch *t* einfach abgekürzt wird, lesen wir doch wieder p. 114: *Vidi Hecubam centumque nurus* abbrevirt durch *Vidi Hecubam centum q. n.*, ebenso p. 113 *i. q. n.* als andeutung für *impressumque nefas*. Ueberhaupt scheint man auch die zusammengesetzten wörter nach ihren einzelnen theilen bezeichnet zu haben: wenigstens finden sich p. 113 die worte *circumfusa ruit* durch *c. f. i.* angedeutet, wo *i* zugleich offenbar fehler einer verschreibung statt *r* ist. Ohnehin ist es leicht erklärlich, dass bei solcher bequemen andeutung der wörter durch ihre initialen noch leichter irrthümer mitunterlaufen konnten, als bei der abschrift der vollständigen worte einer stelle. So ist z. b. offenbar p. 114 in der stelle aus Aen. XI, 138 hinter der abbreviatur *u. g.* noch ein *o* für das bei Vergil den vers schliessende „*ornos*“ ausgefallen, wie auch p. 115 in dem verse „Aen. IV, 442 *Alpini Boreae nunc hinc, nunc flatibus illinc*“ bei der abkürzung *Alpini Boreae f. i.* durch abirren der augen des schreibers *n. h. n.* ausgefallen ist, wenn man nicht etwa ein absichtliches zusammenfassen von anfang und ende des verses annehmen will, etwa wie p. 114. die stelle der Georg. II, 469 also abgekürzt ist: „*Spehmcae vivique lacus et fr. Tempe n. a.*“ wo die beiden letzten silben offenbar die wörter „*Non absunt*“ im anfang des dritten verses (471) bezeichnen sollen. Auch p. 113 ist in der abkürzung der stelle Aen. IX, 359 zwischen *s.* und *d.* die sigle *m.* für „*moriens*“ ausgefallen. —

Ausser den stellen des Vergil scheint nun aber insbesondere eine anzahl bruchstücke des Lucilius das schicksal getroffen zu haben, dass die bequemlichkeit der abschreiber durch abkürzung der ohnehin oft schon dunkeln textworte auch den genuss und die einsicht dieser wenigen reste aus der classischen zeit römischen schriftenthums uns missgönner zu wollen scheint. ~~_____~~

ad absurdum führt, nachweisen. Die seele wird zuerst als *harmonie an sich* betrachtet, und dass sie dies nicht sein könne, von 93, A: *Τί δέ; οὐχ οὕτως ἀρμονία* bis 94 B: *οὐδ' ὁπωσιον*, ἔφη, so bewiesen: „Während die harmonie je nach der grösseren oder geringeren harmonischen stimmung ihrer theile selbst mehr oder weniger harmonie ist, ist dagegen eine seele nie mehr oder weniger seele als die andere. Da nun aber der einen seele verstand und tugend, der anderen aber unverstand und schlechtigkeit zukommt und man jenes harmonie, dieses disharmonie nennen kann, so muss nach dem satze, dass eine seele nicht mehr noch minder seele sein kann als die andere, eine seele auch nicht mehr noch minder antheil an jener moralischen harmonie und disharmonie haben können als die andere, und alle seelen müssen also in moralischer hinsicht gleich sein; ja noch mehr: da im strengen sinne des wortes jede harmonie frei von aller disharmonie sein muss, so wird auch jede seele als harmonie frei von aller moralischen disharmonie sein, und alle seelen müssen also gut und tugendhaft sein.“ Die seele wird sodann von 94, B an specieller als *harmonie des leibes* betrachtet. „Die harmonie als das durch ihre theile bestimmte folgt diesen, wohin sie führen, und tritt nie in widerstreit mit ihnen; die seele aber gebietet umgekehrt dem leibe und tritt ihm oft und vielfach feindlich entgegen. Die seele kann also, wie überhaupt keine harmonie, so insbesondere auch keine harmonie des leibes sein.“

So gefasst ist diese beweisführung wenigstens kein so planloses conglomerat von gründen, als sie bei dem ersten blicke erscheinen könnte und sich auch z. b. bei *Ast* a. a. o. s. 150, und bei *Arnold* in „Platon's werke einzeln erklärt u. s. w.“ s. 121 darstellt. Es bleibt nun aber noch übrig, die wahrheit derselben an sich zu prüfen. Es beruht diese auf dem an die spitze gestellten satz von dem verhältnisse der harmonie zu ihren theilen und auf dem zunächst mit diesem zusammenhängenden von den graden der harmonie und der gradlosigkeit der seele; denn die übrigen sätze folgen mit logischer nothwendigkeit aus jenen. *Kunhardt* nun hat die richtigkeit derselben auf folgende art bestritten: „*Simmias*, sagt er, hätte gleich den ersten satz nicht unbedenklich zugeben sollen. Denn offenbar ist ja in den zusammenklingenden tönen mehrerer harmonisch gestimmter saiten ein wohllaut hörbar, welchen jede, einzeln angeschlagen, nicht hervorbringen kann. Also in gemeinsam vereinter wirkung verschiedener elemente kommt ein resultat hervor, welches, obgleich sich das einzelne darin wieder findet, doch, wie z. b. durch auflösung der misslaute, etwas von der wirkung des einzelnen durchaus verschiedenes ist. Aus dem kern entwickelt sich der baum; aber blätter, stamm und blüthe sind doch wahrlich etwas anders gestaltetes als der kern.“ Aber das hat ja auch Sokrates nirgends

gesagt, dass die harmonie den tönen gleich sei, welche jede saite, *einzelu angeschlagen*, hervorbringt, sondern dass sie das resultat *sämmtlicher* einzeltöne sei, aus denen sie besteht, und deshalb mit diesen in ihrer gesamtheit nicht im widerspruche stehen könne, sowie nachher gesagt wird, dass die seele umgekehrt nicht diesem oder jenem theile des leibes, sondern dem ganzen leibe, dessen harmonisches resultat sie doch sein soll, widerstreite. Wohl sind blätter, stamm und blüthen eines baumes anders gestaltet als der kern, aus dem derselbe hervorgewachsen ist, aber keiner jener theile kann im widerspruche mit den formen stehen, die im kern bereits zu ihrer einstigen entwicklung vorbereitet waren. Uebrigens passt aber dieser ganze vergleich nicht zu dem, was Kunhardt damit erläutern will, sondern dem kerne eines baums entspricht die in der seele eines tonkünstlers noch unentwickelt liegende *idee* einer composition oder harmonie, und dem zu stamm, zweigen, blättern und blüthen entwickelten baume die zur erscheinung gekommene und nach ihren einzelnen theilen auseinandergelegte composition oder harmonie selber. Zu dem symmetrischen totaleindrucke aber, den ein baum auf das auge macht, stehen die einzelnen theile desselben in demselben verhältnisse, in welchem die einzelnen theile einer harmonie zu dem harmonischen totaleindrucke stehen, den sie auf das ohr hervorbringt; denn hier wie dort kann der totaleindruck durch nichts anderes als durch die beschaffenheit, die gruppierung und das gegenseitige ineinandergreifen der theile bedingt sein.

Den zweiten satz, dass die stimmung grade habe, die seele nicht, sucht Kunhardt so zu widerlegen: „Eine zunehmende stimmung ist, wie auch S. selbst nachher sagt, nicht eigentlich stimmung. Ein musicalisches werkzeug ist entweder gestimmt, oder nicht gestimmt; ein dritter fall undenkbar. Doch wenn man es auch damit nicht so genau nehmen will, weil man doch von einer *argen* und *schwachen*, dem ungeübten ohr kaum merklichen, verstimmung redet, so konnte, dünkt mich, Simmias, falls er die seele einmal als stimmung betrachtet, zugeben, dass *ein* geschöpf *mehr*, ein anderes *weniger* seele habe. Er musste nur nicht den satz in *diesen worten* aufgestellt zugeben, sondern geradezu behaupten: *ein* geschöpf *hat* seele, ein anderes nicht. Seele hat das wirklich *rein gestimmte*, das verstimmte aber nur die anlage zur seele. Dann gehören alle unvernünftigen und lasterhaften zu der letzten, die vernünftigen und tugendhaften aber zu der ersten klasse.“ Hier fragen wir aber: was hätte dem Simmias dieser einwurf geholfen? Er soll nach Kunhardt zugeben, dass es in der harmonie, weil man von einer argen und schwachen disharmonie rede, grade gebe, aber zugleich auch behaupten, dass jemand entweder seele habe oder nicht. Das wäre ja aber eben das, was Sokrates haben will: Mehr oder weniger

harmonie oder disharmonie, aber schlechthin seele oder nichtseele. Kunhardt hat sich hier offenbar einer logischen verwirrung schuldig gemacht und dadurch seinem eigenen beweis die spitze abgebrochen. Man kann nämlich die benennungen *harmonie* und *seele* entweder nach dem streng logischen begriffe oder nach der im leben üblichen bedeutung nehmen. Kunhardt nun erklärt zwar, das zweite thun zu wollen, thut aber doch nur bei der harmonie dieses und bei der seele dagegen jenes. Denn wenn man mit rücksicht auf das vorhandensein oder den mangel einer reinen stimmung dem einen menschen eine seele zuspricht und dem andern dagegen abspricht, so kann man dies doch offenbar nur wegen der rein begriffsmässigen und ideellen auffassung, die man mit dem wort *seele* verbindet, thun. Gerade nun von dieser auffassung aus, glaubt daher auch Götz in den anmerkungen zu seiner übersetzung die behauptung des Sokrates rechtfertigen zu können, indem er s. 150 sich so äussert: „Mich dünkt, dass, wenn Sokrates hier nicht die seele *an sich* verstanden hätte, er die richtige ansicht der sache verfehlt haben würde: denn das mehr oder weniger, das bessere und geringere, sei dieses auch noch so wenig, macht allerdings einen unterschied zwischen seele und seele. Allein so kann es Sokrates nicht genommen haben, sondern er versteht hier die seele ihrem ansich oder wesen nach, womit es allerdings seine richtigkeit hat.“ Allein diese richtigkeit dürfte doch in ihrer anwendung auf den vorliegenden fall gar sehr zu bezweifeln sein. Soll die seele nach ihrem ansich oder in ihrer ideellen bedeutung gefasst werden, so müssen wir auch die harmonie so fassen; denn das dürfen wir doch nicht annehmen, dass *Plato* — wie *Kunhardt* gegen seinen willen und ohne das seiner ansicht ganz entgegengesetzte resultat, was dann entsteht, zu merken, die sache dargestellt hat — dass *Plato* also den Sokrates die ideelle auffassung der seele mit der populären der harmonie zusammenstellen und daraus einen schluss auf die verschiedenheit beider habe machen lassen. Fassen wir nun aber auch die harmonie ideell, so ist des Sokrates behauptung aber nicht richtig; denn dann giebt es in der harmonie so wenig grade als in der seele. Nun aber ist die harmonie von Sokrates offenbar nicht ideell sondern nach dem üblichen sprachgebrauche gefasst, wie ausserdem dass ihr ein mehr und minder beigelegt wird, ganz deutlich auch daraus hervorgeht, dass dieser auffassung derselben später s. 93, E ausdrücklich die *κατὰ τὸν ὁρθὸν λόγον* entgegengesetzt wird, und wir sind dadurch berechtigt anzunehmen, dass er sich auch bei der seele an den sprachgebrauch gehalten hat: von diesem aus aber, denke ich, hat es mit der behauptung des Sokrates allerdings seine richtigkeit. Zu beachten ist hierbei nur, dass, wie das wort *harmonie*, so auch das wort *seele* hier *eigentlich*, von dem mit vernunft begabten, den menschlichen leib belebenden wesen, das wir mit

diesem worte benennen, nicht aber uneigentlich für gefühl u. dgl. zu nehmen ist. Im letzteren sinne sagt man wohl: „ein mensch hat mehr oder weniger seele als ein anderer,“ aber im ersten weder „ein mensch hat mehr oder weniger seele als ein anderer,“ noch „eine seele ist mehr oder weniger seele als eine andere,“ während man keinen anstand nimmt, der harmonie auch im eigentlichen sinne, ein mehr oder weniger zuzuschreiben. Es weist aber dieser sprachgebrauch als auf seinen tieferen grund auf die anschauung zurück, dass die harmonie als etwas durch menschliche kunst mühsam zusammengesetztes grade haben und hinter dem begriffe zurückbleiben könne, die seele aber als ein durch einen einzigen schöpferischen act von gott selbst hervorgerufenes wesen stets ganz und vollständig vorhanden sei.

S. 111, B: τὰς δὲ ὥρας αὐτοῖς κραῖσιν ἔχειν τοιαύτην, ὥστε ἐκείνους ἀνόσους εἶναι καὶ χρόνον τε ζῆν πολὺ πλείω τῶν ἐνθάδε καὶ ὄψει καὶ ἀκοῇ καὶ φρονήσει καὶ πᾶσι τοῖς τοιούτοις ἡμῶν ἀφροστάναι τῇ αὐτῇ ἀποστάσει, ἥπερ αἴρ τε ὕδατος ἀφρόστηκε καὶ αἰθῆρ ἀέρος πρὸς καθαρότητα] Neben der lesart φρονήσει findet sich in dem einzigen cod. Aug. die variante ὀσφρήσει, und was *Fischer* von dieser vorhergesagt hat: „quae lectio non dubito quin futuri sint quibus valde probetur, quum praecedant vocabula sensuum eiusdem generis,“ das hat sich, trotz seiner für die vulgata, d. h. hier für die von allen ausgaben nicht nur, sondern auch allen übrigen handschriften einstimmig gebotene und auch von *Olympiodor* (Ed. Finkh s. 165) allein gekannten lesart angeführten gründe, doch vollkommen bestätigt. *Wytttenbach* zwar hat noch, ohne bemerkung, φρονήσει beibehalten, aber sein Leipz. herausgeber nennt es bereits eine lectio inepta, und nachdem *Heindorf* schon vor diesem die Augustana in den text aufgenommen hatte, sind *Beck* und *Bekker* die einzigen gewesen, die sie aus demselben wieder hinausgewiesen haben. *Heindorf* sagt: „Hoc (καὶ ὀσφρήσει) in uno repertum cod. Aug. anteposui tamen vulgato καὶ φρονήσει, quum ingenii praestantiam non sane tam obiter uno verbo memorasset Plato, nec post φρονήσεως mentionem addidisset haec καὶ πᾶσι τοῖς τοιούτοις. Nunc additis his significantur gustus tactusque.“ *Stallbaum* in der ersten ausgabe und *Ast* stimmen dem einfach bei. *Rückert* erwidert zwar dagegen mit recht: „ad ea licebit respondere: si omnino commemoranda hic fuerit ingenii praestantia, magis mirum esse, si nullo, quam quod uno vocabulo id factum sit; additamentum autem illud recte se habere, quod et corporis non omnes virtutes commemoratae sint, et φρόνησις dicta sensu latiori, ita ut iuxta eam aliae quoque animi cogitari queant,“ erklärt aber doch die erwähnung der φρόνησις an dieser stelle überhaupt für ganz unstatthaft, indem er fortfährt: „At hoc miror, nemini in mentem venisse ex editoribus, omnino hic locum non esse commemorationi animi bonorum. Nam primo non hominum, in illa terra vi-

ventium, sed ipsius terrae praestantia describitur, deinde, id quod maximum pondus habere debet, de aetheris et anni temporum ea temperie sermo est, quae corpora sana reddat et longaeva sensusque praebeat acutiores. Ibi animi bona, quale est *φρόνησις*, non poterat commemorari, nisi haec quoque ex coeli temperie corporisque habitu resultare statuerit. Quod non esse ab eo factum quum aliunde constat, tum ex iis, quae supra sunt adversus Simmiam disputata. Ne igitur pugnantem secum Platonem exhiberem, praetuli *ὁσφρήσει*, cum Astio, Stallbaumio, Schleiermachero." *Stallbaum* stimmt auch dem in seiner zweiten sowohl als seiner dritten ausgabe bei, so jedoch, dass er die zwei von Rückert angeführten gründe zu einem einzigen verbindet. „Sapientiae commemoratio, sagt er, ab hoc loco aliena est, in quo terrae illius praestantia ac temperies describitur, qua fiat, ut corpora atque sensus evadant praestantiores. Nisi forte existimes, philosophum etiam ingenii virtutem e coeli temperie pendere voluisse." Und allerdings ist der von Rückert zuerst angeführte grund in diesem seinem selbständigen auftreten so offenbar falsch — denn die schilderung der erde an sich hat ja schon gleich nach s. 110, D aufgehört, woran sich dann die der producte dieser erde: der pflanzen, mineralien, der lebenden wesen und unter diesen vorzugsweise der menschen schloss —, dass man nicht begreift, wie er ihn überhaupt anführen konnte. Aber auch der andere, von ihm selbst als der gewichtigere bezeichnete grund ist nicht stichhaltig. Gegen die allgemeine behauptung, in welcher *Stallbaum* ihn ausgesprochen hat, als wenn es überhaupt eines philosophen unwürdig sei, die verstandesbildung von äusseren einflüssen, namentlich der luft-temperatur abhängig zu machen, genügt es, darauf hinzuweisen, dass diese, durch die erfahrung bestätigte ansicht, wie in neuerer zeit, so auch im alterthume, oft genug auch von philosophen ausgesprochen ist (vgl. die erklärer zu Cic. Div. I, 16.). Allein auch das kann nicht zugegeben werden, dass Plato wenigstens diese ansicht nicht, wie *Rückert* meint, ohne in widerspruch mit seinen eigenen behauptungen in diesem dialoge zu kommen, habe äussern können. Rückert kann hierbei nur an jenen ausspruch denken, die seele sei nicht das resultat sinnlicher, in ein harmonisches verhältniss zu einander getretener bestandtheile, sondern übersinnlicher natur und daher, wenn sie ihre bestimmung erreichen solle, von allen äusseren einflüssen frei zu machen. Allein die seele, von der Plato jetzt redet, befindet sich ja nicht mehr im dunstkreise der erde, sondern im äther d. h. in jener reinen himmelsfeuer-luft, von der sich die gestirne nähren und in der die götter athmen; und die umströmung daher von dieser luft kann, auch von Plato's standpuncte aus, nicht ohne vortheilhaften einfluss auf die geistigen fähigkeiten der dort wohnenden menschen-seelen sein. Dazu kommt dann aber noch folgendes: Das sehen

und hören, welches hier auf der erde die seele, nachdem es ihr einmal den dienst erwiesen hatte, an den erscheinungen der welt ihr ihre früheren ideen in erinnerung zu rufen, bei ihren weiteren forschungen durch allerhand truggestalten, die es ihr zuführte, und durch die daraus hervorgehenden falschen vorstellungen nur stören konnte, dies sehen und hören hat, durch die reinere temperatur jener höheren region eine solche vollkommenheit erhalten, dass die seele nun alles so sieht und hört, wie es wirklich ist, und auch dadurch also an verstand und einsicht gewinnen muss. Sowohl unmittelbar daher als mittelbar muss, auch nach Plato's ansicht, die luft-temperatur, in welcher die seele auf jener wahren erde lebt, einen geistigen einfluss auf sie ausüben. Sind wir aber so zu dem negativen resultate gekommen, dass die erwähnung der *φρόνησις* an dieser stelle keinesweges im widerspruche weder mit der philosophie überhaupt noch mit früheren aussprüchen Plato's stehe, so müssen wir nun noch weiter gehen und behaupten, dass diese erwähnung hier sogar nothwendig ist, weil bei ihrem wegfalle die erwähnung gerade derjenigen vollkommenheit vermisst werden würde, welche das vermittelungsglied zwischen den gesteigerten physischen eigenschaften, zu denen der mensch dort gelangt, und dem glücke, das ihm durch den umgang mit den göttern und durch die betrachtung der himmelskörper zu theil wird, bildet.

Von einem richtigen tacte also wurde Beck geleitet, wenn er in den Animadv. zu seiner ausgabe sagt: „ὁσφρήσει, quod pro φρονήσει ex uno cod. recepit H. correctionem antiquam re-
delet,” und vollständig die lesart φρονήσει rechtfertigend und erläuternd ist Fischer's, von den interpreten zu geringschätzig behandelte note: „primo, si Plato scripsisset ὁσφρήσει, sane non subiunxisset verba καὶ πᾶσι τοῖς τοιούτοις· deinde credibile est, Platonem iussisse Socratem ostendere, incolas terrae summae praestare caeteris, non tantum externis sensibus, sed etiam internis. Nominat igitur Socrates sensus externos duo, ὄψιν et ἀκοήν, omnis fere perceptionis animi fontes, et internum unum, φρόνησιν h. e. intelligentiam, perceptionem, reliquarum mentis virtutum parentem. Hesychius: Φρονήσει· συνείσει. Itaque per πάντα τὰ τοιαῦτα intelliguntur odoratus, tactus, et gustatus, ingenium, iudicium, et memoria.”

Wittenberg.

H. Schmidt.

XXIV.

Zu Aemilius Asper und Lucilius bei Rufinian.

Die mittheilung der *fragmenta quaestionum Vergilianarum* des grammaticers Asper durch Keil p. 111 — 115 in seiner ausgabe des Probus zu Vergil hat von neuem die aufmerksamkeit auf jene in den handschriften der grammatiker, scholiasten u. a. mitunter beobachtete bequemlichkeit der abschreiber gelenkt, infolge welcher dieselben die stellen der als belege citirten schriftsteller nicht *vollständig* ausschreiben, sondern, namentlich in den *endworten*, nur durch die *anfangsbuchstaben* der *einzelnen wörter* andeuten. Trifft diese offenbar aus bequemlichkeit hervorgegangene andeutung durch die initialen der einzelnen wörter solche stellen, die uns sonsther nicht weiter bekannt sind, so stehen wir vor ihnen, wie vor einer verschlossenen pforte und können nur bedauern, dass die bequeme nachlässigkeit des abschreibers uns die allseitige und totale einsicht eines oft kostbaren bruchstückes vielleicht für immer versagt hat. Bleibt uns dann oft nichts anderes übrig, als eine *mera hariolatio*, so ist doch dabei zugleich gelegenheit gegeben, mit dem scharfsinne die ganze summe des sprachgebrauches, der sprachlichen wendungen und ausdrucksweise zur anwendung zu bringen, welche beide momente dann oft noch durch die genaue erwägung dessen unterstützt werden, was die citation der also verstümmelten stelle veranlaßt hat. Grundlage muss natürlich überdiess das resultat der beobachtung derjenigen stellen sein, welche anderwärts vollständig ausgeschrieben vorhanden sind, um nämlich durch vergleichung zu ermitteln, ob die abkürzungen *blas* durch den *initialen* oder auch durch buchstaben aus der *mitte* des wortes oder sonst wie bewirkt werden. Hierzu bieten nun die vielen stellen des Vergil in den bruchstücken der quaestiones des Asper die sicherste basis. Aus diesen stellen ersieht man, wie jedesmal die drei oder vier ersten worte der citirten verse vollständig ausgeschrieben sind, um die stelle selbst hinlänglich kenntlich zu machen; weiterhin beginnen nun die abkürzungen, in der weise, dass mehrere buchstaben das abgekürzte wort noch ziemlich erkennen lassen, wie p. 115 *conuel* =

concellere; p. 112 *subtr.* = subtrahe; p. 115 *port.* = portae; p. 112 *antr.* = antrum. Septem, welches p. 115 durch *sept.* angedeutet wird, steht p. 112 als *sep.* desgleichen findet sich p. 113 *fol.* = foliis, p. 112. *diu.* = divino, p. 114. *bip.* = bipenni, sowie p. 112. *ind.* = indute. Endlich sinkt die abkürzung zu zwei buchstaben herab, und *stabulis* z. b. welches p. 112 durch *stab.* abgekürzt erscheint, wird p. 114 durch *st.* bezeichnet, grade wie ebendasselbst *frigida* durch *fr.*, p. 113 *troiana* durch *tr.* und p. 112 *armis* durch *ar.* wie denn auch *et* p. 114 zwischen lauter abgekürzten wörtern ohne abbreviatur steht. Alle übrigen abkürzungen bestehen darin, dass die einzelnen wörter *blos* durch ihre *initialen* bezeichnet werden. Dabei finden sich jedoch mehrere eigenheiten und offenbare fehler. Dahin rechnen wir fürs erste, dass die conjunction *que* bald mit dem worte, dem sie angehängt ist, als ein ganzes aufgefasst, bald als *besonderes* wort durch den initialen *q.* angedeutet wird. Während z. b. p. 113 *gaudetque potius* durch *g. p.*, ebendasselbst *certantque* durch *c.*, *pugnaque* durch *p.*, p. 115 *transque* durch *t* einfach abgekürzt wird, lesen wir doch wieder p. 114: *Vidi Hecubam centumque nurus* abbrevirt durch *Vidi Hecubam centum q. n.*, ebenso p. 113 *i. q. n.* als andeutung für *impressumque nefas*. Ueberhaupt scheint man auch die zusammengesetzten wörter nach ihren einzelnen theilen bezeichnet zu haben: wenigstens finden sich p. 113 die worte *circumfusa ruit* durch *c. f. i.* angedeutet, wo *i* zugleich offenbar fehler einer verschreibung statt *r* ist. Obnehin ist es leicht erklärlich, dass bei solcher bequemen andeutung der wörter durch ihre initialen noch leichter irrthümer mitunterlaufen konnten, als bei der abschrift der vollständigen worte einer stelle. So ist z. b. offenbar p. 114 in der stelle aus Aen. XI, 138 hinter der abbreviatur *u. g.* noch ein *o* für das bei Vergil den vers schliessende „*ornos*“ ausgefallen, wie auch p. 115 in dem verse „Aen. IV, 442 *Alpini Boreae nunc hinc, nunc flatibus illinc*“ bei der abkürzung *Alpini Boreae f. i.* durch abirren der augen des schreibers *n. h. n.* ausgefallen ist, wenn man nicht etwa ein absichtliches zusammenfassen von anfang und ende des verses annehmen will, etwa wie p. 114. die stelle der Georg. II, 469 also abgekürzt ist: „*Spehmcae vivique lacus et fr. Tempe n. a.*“ wo die beiden letzten silben offenbar die wörter „*Non absunt*“ im anfang des dritten verses (471) bezeichnen sollen. Auch p. 113 ist in der abkürzung der stelle Aen. IX, 359 zwischen *s.* und *d.* die sigle *m.* für „*moriens*“ ausgefallen. —

Ausser den stellen des Vergil scheint nun aber insbesondere eine anzahl bruchstücke des Lucilius das schicksal getroffen zu haben, dass die bequemlichkeit der abschreiber durch abkürzung der ohnehin oft schon dunkeln textworte auch den genuss und die einsicht dieser wenigen reste aus der classischen zeit römischen schriftenthums uns missgönner zu wollen scheint. Leicht

lässt sich bei Vergil aus den überkommenen schriften die abgekürzte stelle ergänzen; nicht so bei Lucilius, dessen meiste bruchstücke bekanntlich nur in je einer quelle bewahrt sind. Zwar sind wir bei zwei in dieser weise abbrevirten bruchstücken in der glücklichen lage, durch anderweitige anführung derselben eine unzweifelhafte ergänzung vornehmen zu können: bei weitem mehr zu bedauern ist es aber, dass uns bei mehreren wichtigen bruchstücken, welche Jul. Rufinian beibringt, eine solche anderweitig zu erhebende vervollständigung nicht darbietet. Der scholiast zu Pers. sat. V, 140. p. 335 ed. Jahn citirt: „*Vertitur oenophori f. s. n.*“ was sich aus Isidor origg. XX, 6 ergänzt als „*Vertitur oenophori fundus, sententia nobis*“ und von Nonius a. v. sententia als vers des Lucilius aus dem III. buche näher festgestellt wird. Aus demselben III. buche erwähnt Donat. zu Terent. Phorm. I, 3, 11. II. p. 444 ed. Zeune folgenden vers: „*Ille alter abundans Cum septem incolumis pinnis r. a. r. p.*“, wobei das beigesezte sternchen ohne zweifel den ausfall irgend eines wortes oder einer sigle andeutet. Während noch Henr. Stephanus also in seine fragmentsammlung römischer dichter aufnahm, sind wir durch den scholiasten zu Juvenal III, 158. p. 95 ed. Cramer in den stand gesetzt die räthselhaften endbuchstaben durch die worte „*redit ac recipit se*“ zu ergänzen und zu vervollständigen, woraus wir zugleich ersehen, dass einerseits die sigle *s* bei Donat. zu grunde gegangen, andererseits jenes *p.* die andeutung eines mittlern buchstabens von „*recipit*“ ist: es wäre damit, wenn wir hierauf einen werth legen wollen, als weitere beobachtung gewonnen, dass bisweilen wohl auch ein wort nicht *blos* durch den *initialen allein* bezeichnet wurde. Vielleicht lässt sich diese beobachtung auch bei einer stelle des Sallust Cat. 51 machen, welche Charisius p. 112 P. p. 80. Lind. folgendergestalt anführt: „*Omnes, P. C., qui de rebus dubiis consultant, ab odio, amicitia, i. a. m. u. d. g.*“ Hier sind die letzten siglen aus Sallust zu deuten, *ira atque misericordia vacuos decet*, wobei nur das *g* am schlusse, wie auch Lindemann bemerkt, unerklärt bleibt. Es bieten sich aber zu seiner erklärang zwei wege dar: entweder muss man in diesem *g* oder (was kaum als verschieden angesehen werden kann) *c* grade so etwa den mittlern buchstaben des letzten wortes *decet* sehen, wie oben in dem *p* den von *recipit*; oder es ist *g* oder *c* nichts anderes als eine sigle für *e* d. h. *esse*, welches bei Sallust vor *decet* jetzt ebenso gelesen wird, wie gleich im anfange der stelle *homines* nach *omnes*, neben welchem es leicht bei Charisius ausfallen konnte: dazu kommt, dass *esse* nicht leicht entbehrt werden kann, bei Charisius aber vielleicht in seiner abbreviatur *e* hinter *decet* gerathen ist. So könnte dann allerdings auch obiges *p.* bei „*recipit*“ vielleicht eine falsche lesung der vermissten sigle *f. (s.)* sein.

Ein anderes in gleicher weise schon in den anfangsworten

verkürztes bruchstück des Lucilius findet sich gleichfalls bei Donat. zu Terent. Adelph. III, 1, 8. II. p. 70 ed. Zeune, woselbst zu den worten „*E re nata*“ bemerkt wird: „*Sic proprie dicimus de iis, quae contra voluntatem nostram acciderunt: Sic Lucilius: p. i. i. Hic e re nata sic eius dedit: haut malus est.*“ Während unter den neuern herausgebern des Lucilius Gerlach p. 108 sich darauf beschränkt nach Dousa nur die drei räthselhaften buchstaben *p. i. i.* hinzusetzen und grade den hauptvers, auf den es ankommt, weglässt, obgleich die ausgaben von Zeune und Klotz ihn deutlich herausheben; so glaubt der französische herausgeber Corpet p. 262 in diesen buchstaben die andeutung des satirenbuches zu sehen, aus dem der vers gewonnen sei, zugleich hat er wohl richtig erkannt, dass in „*eius*“ jedenfalls „*ius*“ liege, wenn man auch nicht seine ganze vermuthung „*ei ius*“ beibehalten kann. Offenbar ist nämlich der sinn des verses der, dass irgend ein schlechter partheiischer richter im begriffe stand, jemanden zu verurtheilen, plötzlich aber durch irgend einen äussern beweggrund, vielleicht das klüglich angelegte, rechtzeitige erscheinen mächtiger freunde des angeklagten, seinen sinn ändert und jenen losspricht. Dieser äussere beweggrund musste offenbar im vorausgehenden, eben in jenen mit „*p. i. i.*“ abgekürzten worten angedeutet sein, wenn die stelle einen sinn haben sollte. Es könnte daher, was natürlich reine vermuthung bleibt, in jenem *p. i. i.* etwa liegen: (*amici* oder *illi* als subject gedacht):

— — — — *perveniant improvise insidiisque.*

wie Lucilius bei Servius zu Aen. XII, 5. sagt: „*Velut olim Anceps ille facit cum improvise insidiisque.*“ Weiter scheint auch *ei*, was Corpet vor *ius* beibehalten will, aus dittographie des *c* von *sic* und *i* von *ius* entstanden, und es liesse sich daher vielleicht sinn und form des ganzen also herstellen:

— — — *p(erveniant) i(mprovise) i(nsidiisque):*

Hic ex re nata sic ius dedit: „Haut malus es tu.“

wobei die auseinandernahme von „*est*“, worauf bei Donat ein *ET* folgt, um so weniger bedenklichkeit hat, als Lucilius, wie wir weiter unten sehen werden, das pronomen *tu* gerne ans ende stellt. *Malus* selbst ist hier offenbar in dem sinne zu nehmen, wie es Lucilius selbst gebraucht, bei Nonius p. 179: „*Improhu', confidens, malus et nequam videatur,*“ und Horatius Sat. I, 4, 3, bei schilderung der stoffe der altattischen komoedie, der vorgängerin des Lucilius, hervorhebt:

„*Siquis erat dignus describi, quod malus aut fur,
Quod moechus foret aut sicarius etc.*“

Wenden wir uns nach diesen nothwendigen vorbemerkungen zu den schon angedeuteten fünf bruchstücken des Lucilius bei Iulius Rufinianus, so muss gleich voraus bemerkt werden, dass das zuerst zu besprechende zunächst keine directe beziehung zu unserem hauptzwecke hat, dennoch aber der besprechung unter-

liegen muss, — um unsere für die übrigen gemeinsam festzustellende ansicht desto überzeugender zur geltung zu bringen. — In den fig. sent. et eloc. §. VI. sagt Rufinian: „Exuthenismos. Figura haec fit, cum rem aliquam extenuamus et contemtam facimus; ut apud Lucilium:

„At magnum fecit, quod verbis Graeca Latinis
Miscuit.“

während doch der citirte vers nicht dem Lucilius, sondern dem Horatius Sat. I, 10, 20 angehört. Dousa batte sich begnügt, dieses ohne weitere bemerkung mitzutheilen, Corpet p. 263 hält das bruchstück für Lucilianisch, so dass Horatius aus jenem dichter selbst die waffen entnommen habe, um ihn zu bekämpfen, da bekanntlich jene worte bei Horatius gegen Lucilius gerichtet sind. Gerlach p. 104 geräth in komischen zorn indem er bemerkt, man wisse nicht, wo man aufhören solle mit der zahl Lucilianischer bruchstücke, wenn man alle stellen aufnehmen wolle, die unter des Lucilius namen eingeführt würden. Einen weg die stelle zu heilen, hat Gesner zu Horatius a. a. o. dadurch einzuschlagen versucht, dass er lesen wollte: „ut apud Horatium in Lucilium.“ Vielleicht ist es aber einfacher gradezu statt „*Lucilium*“ zu lesen „*Horatium*,“ da beide namen, wie so vieler anderer schriftsteller, um so leichter mit einander verwechselt werden konnten und verwechselt werden, als beide dichter einer gattung von dichtung angehören, also schon in einem nähern verhältnisse zu einander stehen. Liegt es demnach überhaupt schon nahe, eine verwechselung der namen der satiriker, wie des Horatius, Persius, Iuvenalis, als leicht erklärlich anzunehmen, auch ohne dass wir der von Jahn prolegg. ad Pers. p. XLVII sq. not. 1 zusammengestellten beispiele bedürften: so ist es insbesondere am wenigsten bei Lucilius auffallend, dessen namen später, wie Jahn a. a. o. p. XXXI. not. 1. zeigt, gradezu als apposition in der bedeutung von saturarum scriptor oder satiricus den namen anderer satiriker, wie z. b. des Persius, beigelegt wurde. So erklären sich denn verschreibungen der namen Lucilius und Horatius leicht; einige hat Lachmann, ind. lect. aest. a. 1849. p. 5 näher erörtert, auf welche wir nächstens um so ausführlicher zurückzukommen gedenken, je weniger wir uns mit den übrigen resultaten der daselbst über die satirenbüchereintheilung des Lucilius niedergelegten untersuchung einverstanden erklären können.

Nach beseitigung dieser ersten angeblichen Luciliusstelle drängt sich sogleich bei betrachtung der vier nun noch übrigen die frage auf: *wodurch* wurde Rufinian veranlasst diese stellen als beispiele verschiedner redefiguren zu gebrauchen, da sich doch zunächst bei einem dichter weniger geeignete beispiele vermuthen lassen? Es gibt aber hierauf ein blick auf jene bruchstücke die antwort. Alle vier sind nämlich ganz offenbar einer bei dem dichter irgend *eingelegten rede* entnommen; ganz unzwei-

felhaft ist dieses bei den p. 238. 239 und 240 ed. Frotscher. besonders bei letzterem; der fall, indem ganz deutlich einzelne personen menschlichen oder göttlichen geschlechtes *angeredet* werden. Die erwähnung der angeredeten „*coelicolae*“ in dem fragment p. 240 führt dann aber weiter auf die „*götterversammlung*“ das „*Concilium deorum*“ in dem I. buche unseres dichters hin, über welche hier in kürze einige worte vorausgeschickt werden müssen, ehe wir zur betrachtung der einzelnen bruchstücke übergehen können. Dabei muss jedoch sogleich im voraus bemerkt werden, dass wir einestheils auf das über die götterversammlung bei Heusde studd. critt. p. 162 sqq. und Gerlach p. XLVIII sq. bemerkte als zu wenig erschöpfend und zu ungenau nicht im einzelnen eingehen können, andertheils die nähern belege zu der von uns aufzustellenden ansicht der kürze wegen für jetzt bei seite lassen, zumal es uns zunächst nur auf den hauptinhalt ankömmt, dem die bruchstücke bei Rufinian eingereiht werden sollen.

Das I. satirenbuch des Lucilius enthielt, ausser der wahrscheinlichen einleitung in das ganze werk (oder doch einen haupttheil desselben) und was sich daran knüpfte, die parodische darstellung einer götterversammlung und es scheint dieser theil des buches, unter dem namen „*Concilium deorum*“ allbekannt und berühmt gewesen zu sein: denn auf diese parodie der götterversammlungen des Homer und anderer dichter dürfte sich hauptsächlich der ausspruch des Lactant. div. inst. I. p. 13 ed. Bue- nem.: „quid tu, inquiet aliquis, poëtisne credendum putas? Quidni putem? Non enim ista *Lucilius* narrat aut *Lucianus*, qui *diis et hominibus non pepercit*“ beziehen, wozu er IV. p. 432 erläuternd beifügt: „*ceteri dei, quos Lucilius in deorum concilio, irridet.*“ Wollten wir jedoch nur der angabe des Servius zur Aen. X, 104 folgen, wonach die götter blos zuerst über den untergang eines gewissen Lupus verhandelt und zuletzt einzeln ihre meinungen ausgesprochen hätten, so würde die dürre eines so eng auf eine person beschränkten gegenstandes als sehr auffallend und kaum erklärlich erscheinen. Es zeigt aber schon der eine bei Servius a. a. o. IX, 227. erhaltene vers, dass die götter „*de summis hominum rebus*“ rath pflogen. Von diesen allgemeinen angelegenheiten fand sich dann — und dahin wollte gewiss Lucilius vor allem — ein passender übergang auf die damaligen zustände des *römischen staates* und hier erging sich ohne zweifel der dichter nach herzenslust, so dass sich erst so recht das „*Lucilius secuit urbem*“ begreift und verstehen lässt. Das ganze öffentliche und privat leben fühlte da in den schilderungen, die er den göttern in den mund legte, die geissel seiner satire, die salzige lauge seines witzigen spottes. Dahin gehört namentlich das schöne bruchstück bei Lactant. V, 9 über das treiben auf dem forum; die stellenjägerei, die amtsbewerbungen und erschlei-

chungen, alle ränke der patricier und plebeier, die rabulisten (er vergleicht sie in seiner derben manier mit heisern fleischerhunden) und ihr leben bei den im anfang des 7ten jahrhunderts der stadt aufgekommenen quaestiones perpetuae, die ewigen rechtstreitigkeiten vor dem tribunal des praetor urbanus: alles dieses war, wie wir noch aus einzelnen andeutungen schliessen dürfen, mit lebendiger frische dargestellt. Hierher gehören denn auch alle spuren über die bekannte satirische revue der tribus, von welcher Horatius sat. II, 1, 69 spricht. Nachdem er so das öffentliche leben in allen seinen schäden beleuchtet, hebt er den gesunkenen sittenzustand, die gottlosigkeit, den golddurst, die habsucht, schwelgerei, üppigkeit hervor und kommt zum resultat:

„*Intereunt, labuntur, eunt rursum omnia eorsum.*“

Nachdem der dichter offenbar also zum theil wohl durch den mund der götter, den traurigen zustand des römischen staates geschildert, berathen die götter, wie noch ferner dieser staat gerettet und erhalten werden könnte? So wird allen einzelnen götter, aus denen hauptsächlich Apollo und Neptun in ziemlich deutlichen spuren hervortreten, gelegenheit gegeben, ihre meinungen zu entwickeln: dürfen wir aus Lactant. V, 14 einen schluss auf das resultat dieser götterbesprechung ziehen, so war dasselbe erfolglos: die lage der dinge so verwickelt und schwierig, dass die schärfste logik und dialektik keinen genügenden ausweg bieten zu können schien: daher Neptunus bei Lactantius a. a. o. es gradezu ausspricht: selbst Carneades, aus dem Orcus zurückcitirt, vermöge hier keinen ausweg anzugeben. Ist hierin schon die höchste *irrisio deorum* von seiten des dichters sichtbar, dass die götter sich vergeblich bemühen, ja dass sie an eine menschliche autorität appelliren: so ist andererseits der tiefste ernst der betrachtung, wenn der dichter seine götter sich dahin aussprechen lässt, dass der römische staat unrettbar verloren sei. Hiermit schloss wohl der dichter diese *erste* götterversammlung, welche in *abwesenheit Jupiters* gehalten worden war. In diesem redeverkehr der ersten götterversammlung reihen wir nun ein, was Rufinian de fig. sent. et elocut. p. 239 ed. Frotcher bei erörterung des Enthymema folgendermassen vorbringt: „Enthymema fit, cum periodos orationis ex contrariis sententiis astringitur. Apud Lucilium:

Si me nescire nescis, quod quaerere dico.

Quare divinas quidquam antequare debes

Ipse et si scis q. b. e. scire hoc d. t.“

Drei schwierigkeiten treten bei der wiederherstellung und dem verständnisse dieses corrupten bruchstückes in den vordergrund der untersuchung. Fürs erste die verderbniss des textes; weiter das dunkel des inhaltes, welches nur mit berücksichtigung der veranlassung zur citation der verse in etwas aufgeklärt werden kann; endlich die abkürzungen von wörtern des dritten verses

durch blosse andeutung mittelst ihrer initialen. Fassen wir den zweiten punkt zunächst ins auge, so ergibt sich, nach genauer ansicht des ganzen, insbesondere aber nach dem begriffe und der bedeutung des enthymema, dass eine person einer zweiten ihre verkehrte handlungs- oder auffassungsweise irgend eines mit „*quaerere*“ bezeichneten gegenstandes vorwirft, indem erstere, von doppelseitiger (*ex contrariis sententiis*) annahme eines falles ausgehend, der zweiten getadelten person den beweis ihrer verkehrtheit zu liefern bestrebt ist. Daher kann der gegensatz sprachlich nur liegen in: „*si nescis, me nescire — quare*“ und: „*si scis, me nescire*“, und hierauf musste entweder wieder ein, in dem buchstaben *q.* angedeutetes *quare* oder ein sonstiges frage- oder relatives wort zur einföhrung des folgenden nothwendig sich anschliessen. Dieses *innere* verhältniss ist ohne zweifel auch *äusserlich* dadurch kenntlich hervorgetreten, dass der zweite theil des enthymema grade so den dritten, wie der erste theil den ersten vers *anfang*: es darf also (vgl. Corpet p. 231.) wohl „*ipse*“ den dritten vers *nicht* anfangen, wie es denn auch C. F. Hermann bei Gerlach p. 153 ans *ende* des dritten verses zu bringen versuchte. Offenbar war aber der sinn des enthymema mit dem durch *e.* angedeuteten worte zu *ende*: denn nachdem die erste person der zweiten ihre unüberlegtheit vorgehalten und ihr von den entgegengesetzten standpunkten aus ihr verfehltes handeln nachgewiesen hat, schliesst sie zusammenfassend mit den worten: „*das musstest du wissen*“, daher denn in dem *d. t.* entweder ein *debet* oder vielleicht ein *debeo* liegen muss, wie wir unten näher sehen werden. In dem ersten verse ist nun von allen herausgebern seit Dousa mit recht zur herstellung des verses ein *hoc* hinter *nescire* um so leichter eingeschoben worden, als es sich auch im dritten verse findet. Der zweite vers ist in seinem schlusse verdorben: die herausgeber des Rufinian und des Lucilius haben vergebens zu verbessern gesucht; wir freuen uns mit C. Fr. Hermann bei Gerlach a. a. o. zusammengetroffen zu sein, der statt „*aut quare debes*“, einfach „*quod quaerere debes*“ verbessert, denn offenbar ist „*quaerere*“ in „*quare*“ corrumpt oder vielmehr per compendium zusammengezogen worden: da nun schon ein *quare* vorausging, so änderten die abschreiber *quod* in *aut*, indem sie „*quare divinas quid quem aut quare*“ zusammengehörig dachten. Da nun aber der worte für den vers zu wenig waren, setzte man „*ipse*“ dazu, was sich ohnehin leicht als *glosse* zu hervorhebung des gegensätzlichen subjectes in *debes* einschleichen konnte: wir glauben daher *ipse* um so mehr ganz wegwerfen zu müssen, als wir auch bei dem zuletzt zu besprechenden fragmente in ähnlicher weise ein „*neque*“ in den vers fälschlich eingeschoben vorfinden werden. Am meisten schwierigkeiten verursacht nun aber weiter die herstellung des *letzten* verses, insbesondere wegen jener abkürzungen mittelst der initialen der

einzelnen aus bequemlichkeit nicht ausgeschriebenen wörter. Küm-
mert man sich um die in *q. b. e.* liegenden wörter nicht, so kann
man beliebig mit *Donna* (welcher ohnehin am ende, man weiss
nicht woher, *te* statt *t* aufnahm) ergänzen „*scire hocce decet te.*“
Sehr ansprechend erschien Gerlachs (p. 85) ergänzung:

„*Et si scis quodcumque bene est, scire hoc deceat te.*“

wenn sie nicht durch das oben ermittelte *innere* sachverhältniss
der stelle ausgeschlossen würde; ein hinderniss, das auch bei
dem Hermannschen ergänzungsversuche bei Gerlach a. a. o.:
„*Aut si scis quale est, scire hoc de te cupio ipse.*“ eintritt. Beide
ergänzungen ziehen die letzten, von uns als *unabhängiger* schluss-
satz erkannten wörter „*scire hoc d. t.*“ Eben diese letzten wörter
lassen sich aber, je nachdem man vorn längere oder kürzere
ergänzungen versucht, vielleicht mit gleichem rechte als „*scire
hoc decuit te*“ oder auch: „*scire hoc debueris tu*“ vervollständigen.
Für letzteres sprechen mehrfache gründe: das dem Lucilius ziem-
lich geläufige *tu* am ende; auch findet sich ein ähnlicher ver-
ausgang „*debueris te*“ in einem fragmente des dichters bei Gell.
18, 8: wozu noch kommt, dass auch das vorausgehende *debes*
eine solche wiederholung wahrscheinlich macht. Viel schwieri-
ger ist aber die ergänzung der initialen *q. b. e.* insofern sie die
wörter andeuten, die auf die *anderseitige* astrictio des enthymema
grade so die gegenrede oder frage enthalten, wie „*quare divi-
nas u. s. w.*“ auf die *erstseitige*. Behält man am schlusse „*decuit
te*“ bei, so kann man vielleicht ergänzen:

„*Et si scis, quam blennus eras! Scire hoc decuit te!*“

blennus in der bedeutung von *stultus*, *stolidus*, findet sich so nach
der verbesserung des Gifanins (statt *plennus* der codd.) bei Lu-
cilius (Non. p. 67.), sowie bei Plaut. Bacch. V, 1, 2. Dieses
epitheton, von einem gotte dem andern beigelegt, mochte den
komischen anstrich in einer *irrisio deorum* gewiss um ein beden-
tendes erhöhen: dennoch aber müssen wir selbst in dem imper-
fectum *eras* unter lauter *praesentia* anstoss nehmen, wie wir
denn auch „*debueris tu*“ für angemessener halten: vielleicht liesse
sich dann der ganze vers also herstellen:

„*Et si scis, qui varo es! scire hoc debueris tu!*“

Das wort *varo* (*baro*), welches Lucilius in einem bei Festus
p. 329 und Paul Diac. p. 328 ed. Mueller. bewahrten verse:
„*Varonum ac rupicum squarrosa incondita rostra*“ gebraucht, hat
nach den Excerpt. ex vett. lex. Gr. p. 307 zunächst die bedeutung
von *stultus* (vgl. Jahn zu Pers. p. 55, 203, 335, 402), kann also
gut den sinn von *blennus* ersetzen: wir hoffen bei anderer ge-
legenheit des nähern auf dieses wort zurückzukommen. — Un-
sere stelle wäre also im zusammenhange etwa also zu lesen:

Si me nescire hoc nescis, quod quaerere dico,

Quare divinas quidquam, quod quaerere debes?

Et si scis, qui varo es! Scire hoc debueris tu!

Hier treten die beiden *sententiae contrariae enthymematis* deutlich hervor in: „*si nescis me nescire — quare divinas? und si scis, me nescire — quam stultus es!*“ daran schliesst sich als vorwurf: „Das hättest du wissen (und überlegen) müssen“ d. h. „wie du nach beiden seiten erscheinen und angesehen werden würdest, wenn du so oder so deine handlungsweise einrichtetest.“

Der *ersten* götterversammlung (*concilium prius* oder *antiquum*, wie sie der dichter nennt vgl. Heusde p. 162) hätte *Juppiter*, durch irgend einen grund verhindert, nicht beigewohnt: erzürnt ohne zweifel über die von den göttern über die zustände der menschen, insbesondere des *römischen* staates, und vor allem jenes gottlosen *Lupus* ausgesprochenen meinungen, findet er selbst in einer *zweiten* versammlung eine *rede*, in deren anfang er seine abwesenheit bei der ersten zusammenkunft sehr beklagt: in diesen anfang gehört, wie fast alle herausgeber richtig gesehen haben, der von Asconius zu Cic. Divin. V, 2. p. 116 ed. Orelli, als beispiel einer *invocatio, a reprehensione superioris temporis desumpta*, angeführte vers:

„*Vellem, cum primis, fieri si forte potisset;*“

weiter auch die damit zu verbindenden gänzlich corruptirten verse bei Rufinian p. 240: „*Epanalepsis, repetitio sententiae propter aliam necessariam causam, non ut fit in figuris elocutionis, sed apud Lucilium:*

*Vel concilio vestrum, quod dicitis, olim
Coelicolae, adfuissems priore
Concilio.*“

Auch hier erfordert vor allem der begriff der *repetitio* die *wiederholung mehrerer wörter*, auf denen der *nachdruck* liegt: es hat schon der grosse Scaliger die beiden wörter „*vellem*“ und „*vestrum*“ als solche erkennt, die zudem bei der öfteren wiederholung so leicht ausfallen konnten. Wie daher Everh. Rau Variar. lect. ad Cic. oratt. Lugd. Bat. 1834. I. p. 172 den durch die urkundlich festgestellte textesverbesserung des Asconius längst beseitigten irrthum Dousa's, welcher in den hinter „*potisset*“ folgenden worten „*vitiose ambo cara* oder *cola*“ den anfang eines darauf folgenden weitem verses sehen wollte, festhalten und die monströse zusammenstellung:

*Vellem cum primis, fieri si forte potisset,
Vitio (!) consilium vestrum, quod dicitis, olim
Coelicolae, caruisse: aut adfuissemu' priore
Concilio*

wagen konnte, bei der grade die figur der *repetitio* *verloren* geht, ist um so unbegreiflicher, als selbst nicht einmal „*vestrum*“ von ihm wiederholt wird, wenn man auch „*vellem*“ aufgeben wollte. Ebenso wenig braucht man jedoch mit Gerlach p. I „*adfuisse*“ statt des gewiss ursprünglichen „*adfuissems*“ (über u ist Schmidt zum IX. buche s. 38 zu vergleichen), noch auch

priore in priori zu ändern, da sich auch *priore* oder *priora* rechtfertigen lässt (vgl. z. f. a. 1846. s. 951). Es wäre demnach im zusammenhange mit Scaliger zu lesen:

„*Vellem cum primis, fieri si forte potisset,
Vellem concilio vestrum, quod dicitis, olim,
Vellem, coelicolae, vestrum adfuisse priore
Concilio.*”

Diese wiederholung von „*vellem*” erinnert sogleich an die repetitio von „*virtus*” in dem schönen fragmente des dichters bei Lactant. VI, 5:

„*Virtus, Albine, est, pretium persolvere verum,
Queis in versamur, queis vivimu' rebus, potesse:*

Virtus est homini scire id, quod quaeque habeat res;

Virtus, scire homini rectum, utile, quid sit honestum”; u.s.w.

Nach diesem eingange geht Iuppiter auf die schilderung der ruchlosigkeit und schlechtigkeit der menschen über, die alle götter mit dem „*paternamen*” anriefen, und fortführen trotz aller gebete, in ihren lastern zu verharren. Hierbei gibt namentlich diese anrufung der götter mit dem namen „*pater*” dem dichter willkommenen anlass zum spott, wie Lactant. IV, 3 andeutet (vgl. Heusde p. 165). Es habe daher, fährt Iuppiter fort, in der früheren götterversammlung, Neptun allein richtig gesehen, dass bei solcher sache die götter selbst nicht mehr helfen könnten: denn eher gelänge es dem Neptun, das meer, dessen gott er sei, auszuschöpfen, als die *schuld* und *ruchlosigkeit* jener menschen, insbesondere des Lupus, wegzuschaffen. — Indem er jenen ruchlosen menschen in dem von Donat. zu Terent. Eun. IV, 5, 8 und Nonius s. v. scelerosi p. 119 ed. Gerl. bewahrten bruchstücke droht, dass sie zwar tage und monate, nicht aber zeitlebens ungestraft ausgehen würden, wendet er sich insbesondere zu den schandthaten und ruchlosigkeiten des Lupus, schildert, wie ziemlich deutliche spuren (vgl. auch Gerlach. p. L.) zeigen, dessen öffentliches und privates leben und schliesst dann seine rede, wie der von Nonius s. v. pausa p. 108. bewahrte vers andeutet:

„*Haec ubi dicta dedit, pausam facit ore loquendi*”

eine wendung, die Vergil Aen. VIII, 541 gleichfalls zum schlusse einer rede des Iuppiter, der seine götterversammlung entlässt, also anwendet:

„*Haec ubi dicta dedit, solio se tollit ab alto.*”

In diese „*apostrophe des Neptun*” nun gehört vor allem der bei Servius zu Aen. IV, 458 zur erklärang des *antiquus* in der bedeutung von *prius* beigebrachte vers unseres dichters:

„*Concilio antiquo sapiens vir solus fuisti.*”

welchen Heusde p. 164 durch eine seiner vielen misslungenen emendationen alles witzes berauben wollte, indem er *vir* statt *vir* zu schreiben vorschlug: auch Corpet hat den witz, einen

gott *vir sapiens* zu nennen richtig gefühlt und gleichfalls gegen Heusde's schlimmhesserung verwahrung eingelegt. *Unmittelbar* hinter diesem verse folgten wahrscheinlich die von Rufinian p. 238 in folgender corrupter fassung gebotenen verse:

„Nam si tu fluctus undaeque e gurgite salso

Tollere decreris, venti prius Haematium

Ventum, inquam, tollas l. c. q. i. l.”

welche Rufinian als beispiel der epagoge, der collatio similium rerum vel argumentorum, und zwar als beleg einer vergleichung *argumentorum*, d. h. also des *inhaltes* beibringt. Die erwähnung der wogen und wellen der salzfluth, so wie des emathischen oder nordwindes lassen auf den ersten anblick schon in der anrede zu den meeresgött Neptunus mit der grössten wahrscheinlichkeit vermuthen: nur darf man nicht mit Everh. Rau a. a. o. behaupten wollen: „Sunt verba Iovis ad Neptunum, qui de puniendo Lupo, ut opinor, non assentiebat, propter Carbonem filium (Neptuni) eadem improbitate notum.” weil Lucilius bei Cic. Nat. Deor. I, 28, 68 den Carbo, einen Neptuni filius, nennt. Denn wenn auch Iuppiter, in seiner rede, wie anderwärts näher gezeigt werden soll, den Busiris, einen sohn des Neptun, anführt, wesshalb auch Corpet p. 17 bei Cicero „aut Neptuni filius” schreiben will, so ist ja der zusatz „Neptuni filius” bei Carbo ganz anders zu fassen, wie Gellius XV, 21 lehrt, und kann hier um so weniger in betracht kommen, als offenbar das genannte fragment bei Cicero gar nicht ins Concilium deorum gehören kann, da in demselben von den ruchlosesten menschen der damaligen zeit nur vergleichungsweise gesprochen wird; dem sinne und zusammenhange nach es also ganz unmöglich ist, ihm eine stelle im concilium anzuweisen: der dichter hat auch offenbar an mehreren stellen von diesen bösewichtern gesprochen, namentlich von Lupus, wie man sich bei ansicht der bruchstücke leicht überzeugen kann. Ebenso wenig befreunden können wir uns mit dem verbesserungsvorschlage Rau's, im 3ten verse: „*ingentem tollas*” statt *ventum, inquam, tollas* zu lesen, da die wiederholung von „*ventum*” den worten einen ganz passenden nachdruck zu verleihen geeignet ist. Weitmehr aber fordert die erwägung den scharfsinn heraus, was wohl in den letzten, jetzt abbrevierten, worten, gesagt sein möchte. Die bisherige erörterung hat uns gelehrt, in den einzelnen buchstaben die initialen von textwörtern zu sehen und nicht etwa eine andeutung: „lege cetera, quae ibi leguntur” oder wie Köhler (bei Frotscher zu Rufinian p. 238) wollte: „loco citato, qui integer legendus.” Aber auch die ergänzungen Gerlachs (incert. 9. p. 82), mit auswerfung des ersten l, zu lesen: „*cui quolibet ire licebit*” oder C. Fr. Hermann's (bei Gerlach p. 153): „*tecum quam invisus labor*” helfen uns nicht viel weiter: letzterer hat jedoch wenigstens richtig gesehen, dass die collatio argumentorum und der comparativ „*prius*”

im 2ten verse, in der sigle q. ein „quam“ zu vermuthen nöthigen. Nach der collatio argumentorum nun muss mit dem einen gegenstande: dem *fluctus*, undas ventosque tollere (welches letztere wort wir mit Corpet nur in der bedeutung „beseitigen, wegschaffen“ verstehen können) ein zweiter verglichen werden, wozu sich als nächste vermuthung — denn von solcher kann in allen diesen fällen überhaupt nur die rede sein — nichts leichter darzubieten scheint, als die schuld, gleichsam das sündenmeer, des Lupus. Da nun l hinter tollas von den frühern herausgebern auch als t gelesen wird und auch die wiederholung von tu nicht ungewöhnlich ist; so möchte man die 4 verse in einer verbindung etwa also schreiben:

„*Concilio antiquo sapiens vir solu' fuisti:*

Nam si tu fluctus undasque ex gurgite salso

Tollere decreris: ventum prius Emathium tu,

Ventum, inquam, tollas tu culpam quam illi' laxes!

wenn man nicht vorzieht in dem ende statt l ebenfalls ein t zu sehen und auch hier „tollas“ zu wiederholen. Zum schlusse endlich gehört in diese dem Iuppiter in den mund gelegte characterschilderung des Lupus auch der nun noch übrige von Rufinian p. 274 als beispiel der omissio citirte und fast von allen herausgebern (auch von Rau a. a. o.) hierher bezogene vers:

„*Non tango, quod avarus modo est, neque quod improbus omitto.*“ welchen, unter andern auch durch das eingeschobene „neque“ verdorben, R. Stephanus in seiner ursprünglichen gestalt also wiederherstellte:

„*Non tango, quod avarus homo est, quodque improbu' mitto.*“ wobei die bekannte verwechselung von modo, domo und homo, um so weniger von Rau (welcher modo beibehält) hätte übersehen werden dürfen, als grade auch Lucilius homo gerne also verbindet, wie magnus homo, spurcus homo, formosus homo u. a. Uebrigens lässt sich vielleicht auch hier durch das von Charisius p. 129 ed. Lindem. mitgetheilte bruchstück der gedanke weiter führen, zumal der begriff des „improbus“ ziemlich viel umfassend ist, namentlich bei unserem dichter. Dort heisst es zwar nur: „*Lucilius Saturarum*“, aber offenbar ist der strich für l durch das schluss-m obliterirt worden: der daselbst citirte vers liesse sich ohne zwang mit dem vorliegenden also verbinden:

„*Non tango, quod avarus homo est, quodque improbu' mitto,*
Cui, si coniuret, populus, vix totu' satis sit.“

Es möchten sich solche verbindungen von ganzen oder halben versen um so eher rechtfertigen lassen, wenn sie aus einem und demselben buche erwähnt werden. So lassen sich namentlich bei dem gedankenlos citirenden Nonius vor allem für das II. buch unseres dichters mehrere fälle mit grösster wahrscheinlichkeit nachweisen. Wie leicht verbindet sich z. b. in diesem II. buche das s. v. monogrammi p. 25 ed. Gerl. erwähnte hemistichium:

„*vix vivo homini ac monogrammo*“ mit den s. v. elidere p. 200 ed. Gerl. erwähnten versen in folgender weise zu einem passenden sinne:

„*lupuratum hunc in faucis invasse animamque*

„*Elisiase illi vix vivo homini ac monogrammo.*“

Aus demselben II. buche erwähnt Nonius p. 178 „*Circumferre* est proprie *lustrare*“, wozu ein nach den besten quellen also zu lesendes bruchstück beigebracht wird: „*tum facta omnia sum circumlatus*“ und p. 229 führt er zu dem lemma: *lustrare, expiare*“, aus ebendemselben buche an: „*lustratus, piatus.*“ Hier ist offenbar von einem reinigungsoffer die rede; darauf weist vor allem *facta* hin, ein ritualausrück bekanntlich bei mannigfachen religiösen handlungen, vgl. z. f. a. 1837. n. 49. s. 406 anmk., Bonner jahrb. I, p. 87; Centralmus. rhein. inschr. I, 6; weiter weisen darauf hin *circumferre* und *lustrare*, (Ovid. Metam. VII, 261; Tibull. I, 5, 15). Daher sagt Vergil Aen. VI, 229: „*idem ter socios pura circumtulit unda*“, wozu Servius bemerkt: „*Circumtulit, purgavit: antiquum verbum est: — nam lustratio a circumlatione dicta est vel taedae vel sulphuris.*“ Da nun Nonius öfter in seinen citationen worte aus dem vorausgehenden verse in den zu erwähnenden hinzunimmt, so sind wohl beide hemistichen also zu verbinden:

— — — — — *facta*
Tum omnia: sum circumlatus, lustratus, piatus.

In gleicher weise lässt sich in demselben IIten buche noch eine leichte verbindung vornehmen. Unter dem allgemeinen und unbestimmten lemma: „*Vulga, capacitas vel sinus cum laxitate.*“ führt Nonius p. 127 ed. Gerl. aus Lucilius lib. II an: „*in vulgam penetrare pilosam.*“ Der allgemeine sinn des lemma's verstattet uns leicht hier unter *vulga* das pudendum muliebre zu verstehen, wie Lucilius bei Nonius p. 55 wirklich das wort auch nimmt. Sieht man sich nun nach einer ergänzung des unvollendeten hemistichiums um, so bietet sich überraschend eine stelle bei Festus p. 174 ed. Mueller dar, in welcher es nach der durch Paul Diacon. p. 175 dargebotenen ergänzung heisst: „*Noctipugam cum dixit Lucilius L. II obsoaenum significat . . . medica.*“ Schon Salmasius exerc. Plin. p. 70, dem bisjetzt alle herausgeber mit recht gefolgt sind, verbesserte „*Noctipugam*“, indem er, nach den gloss. Palatin. (vgl. gloss. Placid. p. 568 und gloss. vet. ap. Mai Class. auct. VI. p. 535), welche „*noctipugam obsoaenum, quod quasi noctibus compungat*“ erklären, *noctipugam* als gleichbedeutend mit *veretrum* nachwies. Dass die glossen, wie Festus, das wort im accusativ aufzeigen, beweiset, dass es in diesem casus bei Lucilius im texte stand und gerade dieser casus passte trefflich zu unserem ersten fragmente:

„*Noctipugam in vulgam penetrare pilosam.*“

wenn nur nicht auch dann immer noch ein fuss im hexameter fehlte. Mit recht hat daher Corpet das bei Festus in der lücke stehende „*medica*“ zu „*noctipuga*“ gezogen und übersetzt mit französischer in solchen dingen gewandter laune „une aiguille de nuit . . . pour la guérir.“ Wir dürfen daher vielleicht auch weiter ergänzen:

„*Noctipugam medicam in vulgam penetrare pilosam.*“

ohne den gedanken weiter commentiren zu müssen, bei dem wir ohnehin nur festzuhalten haben, dass er zu jenen spurcis gehört, quae multa Lucilius composuit, wie Porphy. zu Horat. epist. l. 19, 34 sagt. Schon Donsa hat übrigens das obecce in dem grössern bruchstücke erkannt, indem er in seinen centon. Lucil. p. 91 folgendermassen durch verbindung mit ähnlichen fragmenten anderer bücher zusammenordnet:

„*Laena manu lacrimas mutoni absterget amica*

Componetque latus lateri, tum cruribu' crura

Dilaxans, dabit in vulgam penetrare pilosam.“

Uebrigens darf man bei der von uns versuchten verbindung keinen anstoss an den vielen hinter einander folgenden gleichlautenden accusativen nehmen: solche härten (*durus componere* versus sagt Horat. von Lucilius) finden sich auch sonst bei unserem dichter, namentlich in gleichen wortausgängen. So z. b. dieselbe endung *am* oder *em* bei Nonius p. 110: „*Infamem, inhonestam, turpem odisse popinam*“, ein vers der selbst dann noch hart genug bleibt, wenn man mit Donsa Centon. Lucil. p. 92 und Haupt Philol. II. p. 490 nach entfernung des „*inhonestam*“ blos „*infamem, (oder infamem) turpemque odisse popinam*“ schreiben will. Es würde darnach auch der vermuthung Corpet's p. 274, wenigstens von sprachlicher und metrischer seite nichts im wege stehen, wonach der bei Cic. de divinat. II, 64 angeführte vers eines unbekannten dichters:

Terrigenam, herbigradam, domiportam, sanguine cessam

dem Lucilius angehören würde, da dadurch denselben nicht allein eine schlagende analogie zu unserer oben versuchten verbindung zweier bruchstücke, sondern auch noch zu andern ähnlichen verbindungen des dichters z. b. bei Nonius z. v. gumiae:

Quod veniunt illae gumiae, ocellae, improbae, ineptae
gewonnen würde.

Hadamar.

J. Becker.

II. MISCELLEN.

28. Das bruchstück des Kydias in Platon's Charmides.

Nachdem dieses interessante überbleibsel altgriechischer lyrik (Charm. p. 155. D) durch Bekker und Buttmann seinem wahren verfassers zugewiesen worden ist, bleibt der kritik noch das geschäft übrig, es aus dem verdorbenen zustande, in welchem es die platonischen handschriften überliefert haben, möglichst wieder zu seiner ursprünglichen gestalt zurückzuführen.

In den gewöhnlichen ausgaben heisst es zwar scheinbar sinngerecht: καὶ ἐνόμισα σοφώτατον εἶναι τὸν Κυδίαν τὰ ἐρωτικά, ὃς εἶπεν ἐπὶ τοῦ καλοῦ λέγων παιδὸς, ἄλλω ὑποτιθέμενος εὐλαβεῖσθαι, μὴ κατέναντα λέοντος νεβρὸν ἐλθόντα μοῖραν αἰρεῖσθαι κρεῶν, was dann so übersetzt wird (noch neuerdings H. Müller): „vorsichtig des leu'n begegnung zu meiden, dass nicht wie ein reh zur beut' er ihm werde"; — aber bei näherer betrachtung drängen sich selbst gegen diese fassung bedenken auf, und vergleichen wir gar die älteste erhaltene, zwar sehr häufig verschriebene, gleichwohl aber der urgestalt des platonischen textes weitaus am nächsten stehende handschrift, den Bodleianus mit seinen sippen, so stehen hier nach ἐλθόντα noch die worte ἀθανατώσει θεία, die eine ganz neue untersuchung nöthig machen. Was die gewöhnliche auslegung betrifft, so fasst man eben μοῖραν αἰρεῖσθαι κρεῶν als dichterische umschreibung von *gefressen werden*; aber auch die sprachliche möglichkeit dieses ausdrucks zugegeben, so passt er nichts weniger als in den zusammenhang der stelle, wo natürlich der geliebte dem löwen, der liebende dem hirschkalbe verglichen wird, und es doch zu geschmacklos für einen „meister der erotik" wäre, den schönen knaben zu einer reissenden bestie zu machen, von welcher der liebhaber in gefahr sei als ein stück fleisch behandelt zu werden! Oder soll das „stück fleisch" vielmehr dem geliebten entsprechen? So haben es auch manche genommen, unter andern J. F(röhlich) in der beurtheilung des Delectus von Schneidewin in den Münchner gel. anz. 1840, b. I, s. 128: „im umgang mit schönen knaben soll einer ja nicht unbesonnen und

vindicare Epicharmo studuit. Illis in versibus qui duo inter homines colloquuntur, eorum quum unus deos semper et fuum et eosdem manere dixisset, alter chaos tamen ante deos creatum dici ait, quem refutans is qui prior locutus erat homines nunquam eosdem manere, sed perpetuo mutari docet. Nam quod Schmidtio visum est, hunc alterum nunc vices docentis suscipere, quaeque de hominibus dicantur, priori opponere, nequaquam credibile est: immo unum eundemque, sive is Ulixes, alter autem Eumaens est, sive alii sunt qui haec inter se disputant, necesse est philosophum esse, qui hominem non supra vulgus sapientem erudire vult. Sed consideremus singula, quorum quaedam sane ambigua videri possunt, alia autem quo vitiosius perscripta sunt, eo plus dubitationis admittunt. Ille igitur doctior haec dicit:

*A. ἀλλ' αἰεὶ τοὶ θεοὶ παρῆσαν ὑπέλιπον οὐ πώποκα,
τάδε δ' αἰεὶ πάρεσθ' ὅμοια διὰ τε τῶν αὐτῶν αἰεὶ.*

Legebatur διὰ δέ. Quia quae praegressa erant non habemus, latet nos quidem, cui sententiae alterius haec opponantur: sed quum deinceps de iis quae perpetuo fluxui obnoxia numquam eadem maneant sermo sit, veri simile est, mentione illius mutabilitatis facta exemptam esse deorum naturam, ut quae semper sibi constet, idque significatum esse altero versu. Ad id iam respondet alter:

*B. ἀλλὰ λέγεται μὰν χάος πρᾶτον γενέσθαι τῶν θεῶν,
ne deos quidem, si cetera mutabilia sint, excipiendos esse evincitur. Quem ut refutet, prior ille dicit:*

A. πῶς δέ κα, μὴ ᾗχον γ' ἀπὸ τίνος, μηδέ γ' ὅτι πρᾶτον, μόλοι;
Sic enim scribendus videtur hic versus. Nam sensu caret ipsoque metro vitiatam scripturam prodit, quod legebatur, πῶς δέ κα ἀμάχανόν γ' ἀπὸ τίνος μηδὲν ὅτι πρᾶτον μόλοι. Negat primum prodire potuisse, quod non habeat unde prodierit. Deinde sic, si quid video, pergebant:

*B. οὐκ ἄρ' ἔμολε πρᾶτον οὐδέν; A. οὐδὲ μὰ Δία δεύτερον
τῶνδ' γ' ὧν ἀμὲς νῦν ὧδε λέγομεν ἂν μόλοι.*

Nam si nihil primum prodiiit, ne secundum quidem prodire quidquam potuisse consequitur, illorum quidem, de quibus locuti erant, h. e. eorum quibus divina natura constat. Legebatur horum versuum posterior sic scriptus τῶνδ' γ' ὧν νῦν ὧδε λέγωμεν (vel λέγων) μέλλει τάδ' εἶναι. Transibat deinde is, qui postrema dixerat, ad res fluxas: quod sic videtur fecisse:

τί δέ;

*αἱ ποτ' ἀριθμὸν τις περισσόν, αἱ δέ κα τιν' ἄρτιον
ποτθέμεν λῆ ψᾶφον ἢ καὶ τᾶν ὑπαρχοισᾶν λαβεῖν*

*ἢ δοκεῖ κα τοι τόχ' ὧντος εἶμεν; B. οὐκ ἐμὴν γὰ κα,
Legebatur omisso αἱ, ut quod esset pars praegressi εἶναι, ποτ' ἀριθμὸν τὸν περισσόν — αἱ δὲ λῆς τὸν ἄρτιον ποτθέμεν λῆ ψᾶφον ἢ καὶ τὰν ὑπάρχουσιν λαβεῖν, ἢ δοκεῖ κα τοι καὶ ὁ αὐτός*

ισιν. οὐκ ἐμὴν τάχα. Τᾶν ὑπαρχοισᾶν scribendum esse vidit Crotus in adn. ad or. adit. p. 61. Tum rursus prior:

A. οὐδὲ μὰν οὐδ' αἰ ποτὶ μέτρον παχναῖον ποτθέμεν
 λῆ τις ἕτερον μᾶκος ἢ τοῦ πρόσθ' ἐόντος ἀποταμῆν,
 ἔτι χ' ὑπάρχον τῆνο τὸ μέτρον; B. οὐ γάρ.

gebatur παχὺ ἐόν, quod correxit Casaubonus, et ἕτερον στερον μᾶκος et κείνο. Iam concludebat prior:

καὶ τὸς ἀνθρώπως· ὁ μὲν γὰρ αὖξασθ', ὁ δὲ γ' ἀμῶν φθίνει,
 ἐν μεταλλαγᾷ δὲ πάντες ἐντὶ πάντα τὸν χρόνον·
 ὁ δὲ μεταλλάσσει κατὰ φύσιν κοῦποκ' ἐν ταύτῳ μένει,
 ἕτερον εἶη κ' αὐτό γ' ἤδη τοῦ παρεξιστακότος.
 καὶ τὸ δὴ κῆγὼ χθὲς ἄλλοι καὶ νῦν ἄλλοι τελέθομεν,
 καὐθις ἄλλοι κοῦποχ' ὧντοί δῆλον ὅτι καττὸν λόγον.
 gebatur ὁ δὲ γὰ μὰν, quae particulae consociari non possunt.
 inde καὐτὸ δὴ τοῦ παρεξιστακότος. In ultimo versu addidi
 λον ὅτι.

Lipsiae.

G. Hermannus.

D. Aus einem briefe G. Hermanns über Aristoteles Peplos, Hipponax, Agamestor, das Lokrische lied. (Vgl. Philol. I, 1.)

Ihre gründliche untersuchung über den Peplus des Aristoteles ist sehr schön und höchst interessant. Ueber die epigramme er möchte ich ein strengeres gericht ergehen lassen, und noch mehrere dem Aristoteles absprechen. Ich erlaube mir Ihnen mittheilen, was mir bei dem durchlesen eingefallen ist.

1. Dieses ist nicht vom Aristoteles. Er würde nicht den pentameter so geschrieben haben.

3. σὺ δ' halte ich für das richtige. tu vero. Es zeichnet den Menelaus vor andern menschen aus.

12. Auch diess ist wohl nicht von Aristoteles. Daher kann ἔρα τὸν πολύμητιν richtig sein.

13. εὐτυχέες.

23. Dieses schlechte epigramm ist nicht von Aristoteles. Er würde etwa geschrieben haben:

ἔσθλὸν ὑπερθύμοιο Θόαντ' Ἀνδραίμοπος νῖδον
 Οἰνεῖδος Γόργης ἦδε κόνις κατέχει.

28. Hier möchte ich weder etwas ändern, noch des Stephanus übersetzung tadeln. Das grabmal trägt bloss den namen, der mann, weil sein leichnam nicht hier begraben ist, hier noch nicht beklagt worden war.

29. Wenn dieses von Aristoteles ist, hiess es wohl νέρθεν ἐμοῖ.

30. Auch dieses schlechte epigramm ist nicht von Aristoteles. Der hexameter würde etwas besser so klingen:

νιὸς ὅδ' ἐκ Τεγέης Ἀγαπήνωρ Ἀγκαίοιο.

35. *Καπαῖος τῶδε τέθαιπται τύμβῳ.*

36. *δῶμ' ἔβαν εἰς Ἀῖδος.* Doch ist das epigramm schlecht wegen *Ἑλιδι δῖη* ohne *ἐν*, da *δηθέντας* folgt.

37. Das ist ein ganz dummes epigramm, wie nicht nur *δῆμος ἅπας* zeigt, sondern auch dass *Talthybius θεῶν κήρυξ* heisst. Der verfasser, wohl Tzetzes, machte einfältigen gebrauch von dem Hómerischen *κήρυκας Διὸς ἄγγελοι ἡδὲ καὶ ἀνδρῶν.*

41. *ὑπ' ὄχθῳ*

48. *Ὀρφῇ ἐν χώρῳ*

50. Der hexameter scheint schlecht ergänzt zu sein. Er war ursprünglich wohl so geschrieben:

τόξου τηλεβόλου ῥυτῆρα, Λυκάονος νιόν.

51. Dieses ist ein gutes epigramm, muss aber so geschrieben werden:

πατρίς μὲν κρύπται με, Δόλων' Εὐμήδεος νιόν.

αἵσιμα δ' ἀγγέλλω τοῖς παριούσι μαθεῖν.

„ich erinnere die vorübergehenden bescheiden zu sein.“

67. *νιόν εὐστέφανον.*

Der scholiast des Apollonius zu l. 1212. den Sie in der andern schrift zu anfang erwähnen, kann wohl nicht *Κύαθον ἦτο τὸν Οἰνέως οἰνοχόον* geschrieben haben, was ganz ungewöhnlich geredet wäre, sondern *Κύαθον τὸν Πύλητος, τὸν Οἰνέως οἰνοχόον.*

Im Hipponax kann ich mich nicht überzeugen, dass *χρυσὸν ἀργύρου πάλμυ* geschrieben werden könne. Selbst wenn bewiesen werden könnte, dass *ἄργυρος* statt *ἀργύριον* gesagt worden wäre, würde hier, wo *χρυσὸς* daneben steht, nicht geld, sondern nur silber als metall denkbar sein. Noch weniger, wenn man auch alles zugeben wollte, würde der vers mit dem vorhergehenden sich verbinden lassen, indem ein solcher witz ganz unpassend sein würde. Hipponax hat diese verse nicht verbunden geschrieben. Tzetzes führt sie beide an um *πάλμυς* als ein ionisches wort zu beweisen, und hätte zwischen beide ein *καὶ* setzen können. Wer der in dem zweiten verse angeredete *πάλμυς* ist, wissen wir nicht. Denn selbst wenn man Meinekens conjectur gelten lassen wollte, würde das wiederholte *πάλμυ* abgeschmackt sein. Ganz unzubezweifelnd hat Lobeck richtig vermuthet,

τί μ' οὐκ ἔδωκας χρυσὸν ἢ ἄργυρον, πάλμυ.

Auch in dem epigramm des Agamestor muss ich Ihnen widersprechen. *Ἐν κονίῃς* würde nach hergebrachtem gebrauch vom staube, nicht von der asche verstanden werden können. Ferner hat der knabe wohl nicht ganz und gar in der asche gelegen. Sodann, wenn er beide lippen sich verbrannt hätte, würde die sache sehr schwerfällig ausgedrückt sein, statt ganz kurz *ἀμφοτέρου χεῖλος* zu sagen. Ueberdiess sind die beiden mit einem hiatus zusammenstossenden hälften des pentametros offenbar umgestellt gewesen. Das epigramm wird demnach wohl so gelautet haben:

παιδνῶ δ' οὔνομα θῆκε Πυρίσσοον, ἀλλ' Ἀχιλλῆα
 Πηλεὺς κίκλησκεν, νηλεὲς εἵνεκά μιν
 κείμενον ἐσχατιῇ σποδιῇ ἐνι πῦρ ἀπάμερσεν
 ἀπροφάτως ἑτέρου χεῖλος αἰθομένον.

Das Lokrische lied klingt sehr unrhythmisch. Da das meiste kretischen rhythmus hat, so ist wohl das ganze lied in diesem versmaasse geschrieben, was sich so herstellen liesse:

ὦ τί πάσχεις σύ; μή, μή προδῶς ἔμ', ἰκστεύω σε, πρὶν καὶ μολὲν
 κῆνον· ἀνσταῖθι καὶ μὴ κακὸν μέγα ποιήσης με τὰν δειλάκραν.
 ἄμέρα δ' ἐστὶ καὶ δῆ· τὸ φῶς τὸ διὰ τᾶς θυρίδος οὐκ εἰσορᾷς;

31. Zu Sophokles könig Oedipus.

Mit geschmack und methode geführten kritischen untersuchungen folgt jedermann gern; auch wo sie nicht überzeugen wirken sie anregend und gewähren eine befriedigung, die ganz unabhängig vom resultate bestehen kann. Diese oft gemachte erfahrung bestätigte sich mir aufs neue, als ich bei der lektüre des zweiten heftes fünften bandes des Philologus voll verdruss und widerwillen gegen das wüste treiben der gebrüder *Hirschig* an den herausgebers bemerkungen über Sophocles könig Oedipus kam. Sie liefern einen schönen heweis der eindringlichen studien und liebevollen sorgfalt, die Schneidewin zu unsrer freude einem dichter zugewandt hat, der einer mit gründlichkeit verbundenen geschmackvollen erklärang so würdig wie bedürftig ist. Indessen wo, wie hier, so vieles erster wurf ist, kann bei der schwierigkeit der sache nicht alles auf einmal getroffen sein: wer den herausgeber kennt, wird wissen, dass ihn auf versehen und einzelne irrthümer aufmerksam machen nichts anderes heisst, als ihm ebenso viele willkommene liebesdienste erweisen. Freilich, ob er das für die stelle, die ich hier zu besprechen denke, zugestehen werde, kann zweifelhaft erscheinen; wenn man den an sich immer wohlthuenden ton sichrer überzeugtheit erwägt, in dem die untersuchung geführt ist. Unser freund 'will sich kein iota abdingen lassen —', 'wer sich nicht von der richtigkeit seiner auffassung überzeugen kann, dem kann er nicht helfen': konnten wir ihn nicht besser, so würden wir versucht das für eine art von einschüchterung zu halten, die überdiess nicht einmal recht weise ist. Es hat schon mancher gesagt, er werde dieses oder jenes in seinem ganzen leben nicht sagen oder thun und hat's dann später doch sagen oder thun müssen.

Die bedenken nun, die ich Schneidewins mit umständlicher sorgfalt ausgeführter ansicht, die man bei ihm selber nachlesen möge, entgegenzusetzen habe, betreffen weniger die auffassung der rede des Oedipus selbst, die ich im ganzen nie wesentlich

anders verstanden habe, als die von ihm aufgestellte verbesserung von v. 220:

ἢ γὰρ ἂν μακρὰν
ἔχουσιν αὐτὸς οὐκ ἔχων τι σύμβολον.

Meine bedenken sind kürzlich folgende. 1) *μακρὰν ἔχουσιν* soll heissen: *lange der spur nachgehen*: kann es das heissen? so viel ich weiss, kommt es von der zeit gebraucht nur mit der negation verbunden vor. 2) scheint eine ausdrucksweise, die ungefähr so klingt wie: traun, ich könnte lange suchen — dem ganzen ton und der haltung der rede nichts weniger als gemäss. 3) verlangt die natürlichkeit des gedankens, warum er, der väterlich besorgte, sonst so energische könig nicht selbst oder allein die sache besorgen könne, sondern den beistand der hürger brauche, eine entschiedene negation, οὐ γὰρ ἂν μακρὰν ἔχουσιν, versteht sich, dass dieser gedanke als sich an τὰ μὲν εἰς θέλης ἐπη κλύων δέχεσθαι τῇ νόσφ' ὑπηρετεῖν anschliessend gefasst werden muss. 4) warum wird überhaupt οὐ γὰρ verdächtigt? dass ἔχουσιν bedeuete: der spur nachgehn, nimmt Schn. selbst an; μακρὰν heisst bekanntlich *weithin*, was ist nun an diesem gedanken auszusetzen: Die erfüllung deines gebets wird dir werden, wenn du auf meine worte achtend der sache deinen dienst widmest, denn ich selber würde mit der verfolgung der spur nicht weitkommen, weil ich kein merkmal, keinen anhalt habe, denn ich bin zu neu in der stadt, ὅστερος γὰρ αὐτὸς εἰς ἄστυς τελῶ, dieser grund wird, wie oft, nachträglich eingeschaltet, hier um so passender, als der ganze eingang der rede sichtlich den charakter grosser aufgeregtheit trägt.

Es versteht sich, dass auch ich annehme Sophokles habe οὐκ ἔχων, nicht μὴ οὐκ ἔχων geschrieben. Wo aber ist dies μὴ hergekommen? schwerlich ist es so entstanden, wie Schn. ziemlich künstlich annimmt: wenn man sich nicht mit der einfachen annahme desselben irrthums begnügen will, der v. 13 μὴ οὐ κατοικτεῖρων schuf statt μὴ κατοικτεῖρων, dürfte vielleicht die vermuthung das richtige treffen, dass es aus einer bei Sophokles

μὴ

nicht seltnen interlinearglosse entstanden sei οὐκ ἔχων, wodurch ein erklärer, der ἔχων im hypothetischen sinn nahm, die vermeintliche κατάχρησις bezeichnet habe.

Nur als conjecturen, nicht als emendationen will Schneidwin (Philol. 4, 4, 760) die Oedip. t. 112 von ihm vorgeschlagenen änderungen betrachtet wissen:

οὐδ' ἄγγελός τις οὐδὲ συμπράκτωρ ὁδοῦ,
τὰ κεῖθεν οὐ τις ἐκμαθὼν ἐχρήσατ' ἄν; —
θνήσκουσι γάρ, πλὴν εἰς τις, ὅς φόβῳ φυγῶν
ὦν εἶχε πλὴν ἐν οὐδὲν εἶχ' εἰδὼς φράσαι.

h kann sie allerdings auch nicht für emendation gelten lassen. Allein in der änderung eines fehlers stimme ich mit ihm vollkommen überein; schon viel früher als ich diese bemerkungen habe ich es immer für nothwendig gehalten, dass sich die worte οὐδ' ἄγγελος — an einen begriff wie zurückkommen anbliesen müssen. Allein die Schneidewinsche änderung τὰ κσι̃ν οὐ statt κατσίδ' ὅτου scheint mir abgesehen von dem aufgeben des ganz passenden ὅτου auch in betreff des sinnes nach nur ganz allgemeinen andeutung der fremde durch θεωρὸς δημῶν völlig unmöglich. Durch änderung eines einzigen buchstabens kann der hier allein passende, von Schn. ganz richtig gefühlte sinn hergestellt werden:

οὐδ' ἄγγελός τις οὐδὲ συμπράκτωρ ὁδοῦ
κάτεισ' ὅτου τις ἐκμαθὼν ἐχρήσατ' ἄν;

er die präsensbedeutung von κάτειμι vgl. Hermann opusc. 2, 6. — Zur verdächtigung des folgenden εἶδος aber reicht die bemerkung 'ich dächte, was man gesehen hat, weiss man —', wahrlich nicht hin. Schn. übersah ausser der unerträglichen wiederholung des εἶχε den zusatz φόβῳ —, doch nein, er übersah nicht, sondern beseitigt ihn mit dem ausspruch: 'die angst, dem menschen sei vor angst braun und blau vor den augen gewesen, taugt nicht': ich denke diesen machtspruch kann man auf sich beruhen lassen so lange die tägliche erfahrung lehrt, dass die furcht blind macht.

Zerbst.

C. Sintenis.

2. Maximi περὶ καταρχῶν paraphrasis Florentina.

Codex 34 plutei 28 saeculi XI vel XII ineuntis, magno et lendido caractere scriptus; sed signorum nomina a me posita se scito pro siglis astrologicis, quibus ubique utitur.

Μαξίμου περὶ καταρχῶν μεταφρασθὲν
πεζῇ λέξει ἐκ τῶν ἡρωϊκῶν μέτρων.

Εἰ δ' ἄγε μοι κούρη Πιμπληϊὰς ἐννεπε Μοῦσα
Μήνην ἡερόφοιτον, ὅπως ἀνδρεσσιν ἕκαστα
σημαίνει σχολιωπὸν ἐπιστείχουσα κέλευθον.

ὥς ὁ τεχθεὶς ἄνθρωπος ἀνξιοφωτούσης τῆς σελήνης ἔμπρακτος
ταὶ κατωρθωτικὸς ὧν μεταχειρίζεται πάντων; εἴαν παρατη-
ται ἐν ταῖς καταρχαῖς τῶν ἑαυτοῦ ἔργων τὴν σελήνην συνοδεύ-
σαν ἦτοι τῷ Διὶ ἢ τῇ Ἀφροδίτῃ ἢ τῷ Ἑρμῇ. Ἐὰν δὲ ἀνοδεύῃ
(eg. συνοδ.) ἢ σελήνη τῷ Κρόνῳ ἢ τῷ Ἄρει, μὴ καταρχέσθω ἔρ-
ν· ἀπραξία γὰρ καὶ βλάβη ἐπακολουθεῖ.

Ἡ σελήνη ἀποκαταστατικὴ καὶ ἀνταποκαταστατικὴ καὶ εἰς τὰ
αὐτῆς τετράγωνα τὰ κατὰ γένεσιν ἐλθοῦσα, ἀπρακτος καὶ ἐπι-
αβὴς γίνεται.

Ἐάν τις γένεσιν θεάσῃ καὶ βούλῃ αἰτήσασθαι παρ' ἑκείνου

χάριν, σκεψάμενος τὴν σελήνην αὐτοῦ ἀνταποκαταστατικὴν οὔσαν, τουτέστιν ἐαυτὴν [l. ἐαυτῇ] διαμετρήσασαν, αἰτῆσαι τὴν χάριν, καὶ οὐ μὴ ἀστοχήσης τῆς αἰτήσεως.

Περὶ κτήσεως δούλων.

Τῆς σελήνης ἐν ἀνθρωποειδέσι ζῳδίοις (Διδύμοις, Παρθένῳ, Ζυγῷ, Τοξότη, Ὑδροχόῳ) οὔσης ἐὰν βούλῃ διακόνους εἰς τὸ ἴδιον σῶμά (sic) σου ἀγοράζειν, ἀγαθὸν καὶ ἔμπρακτον καὶ ἐπικερδές.

Τῆς σελήνης ἐν τῷ Ζυγῷ ἢ ἐν τῷ Σκορπίῳ οὔσης γεωργὸν δοῦλον ἀγόραζε.

Τῆς σελήνης οὔσης ἐν τῷ Κριῷ ἢ ἐν τῷ Λέοντι ἢ ἐν τῷ Τοξότη ταῖς ἐσχάταις μοίραις καὶ ἐν τῷ Αἰγοκέρῳ ταῖς πρώταις ποιμένα ἀγόραζε.

Τῆς σελήνης οὔσης ἐν τοῖς Ἰχθύσιν ἢ ἐν τῷ Ὑδροχόῳ ἢ ἐν τῷ Καρκίνῳ ἢ ἐν τῷ Αἰγοκέρῳ ταῖς ἐσχάταις μοίραις ναύτην δοῦλον καὶ ἁλιέα καὶ τὸν τοὺς χιτῶνας πλύνοντα ἀγόραζε, καὶ ἀπλῶς τὸν μεθ' ὕδατος ἐργαζόμενον.

Τῆς σελήνης ἐν τῷ Κριῷ οὔσης γναφεῖς δούλους καὶ ὑφαντὰς ἀγόραζε.

Τῆς σελήνης ἐν τῷ Αἰγικέρῳ ¹⁾ οὔσης σιτοποιοὺς καὶ ἀρτοκόπους δούλους ἀγόραζε.

Τῆς σελήνης ἐν τῷ Ταύρῳ οὔσης μαγείρους δούλους ἀγόραζε.

Τῆς σελήνης ἐν τῷ Ζυγῷ ἢ ἐν τοῖς Διδύμοις οὔσης καπήλους δούλους καὶ ἐμπόρους ἀγόραζε.

Περὶ πλοῦ καὶ ἐμπορίας.

Τῆς σελήνης ἐν τοῖς ἀνθρωποειδέσιν οὔσης ζῳδίοις μετὰ ἀγαθοποιῶν Διὸς ἢ Ἀφροδίτης ἢ Ἑρμοῦ, ἐμπορεῦν, ἀγόραζε, πόρθημενε, ὁδοῦ καὶ πλοῦ κατάρχου.

Τῆς σελήνης ἐν τοῖς καθύγροις ζῳδίοις οὔσης (Καρκίνῳ, Αἰγοκέρῳ [sic], Ἰχθύσιν) ἀκακώτου, τὴν σὴν ναῦν πληρώσας τῶν ἀγωγίμων φόρτων καὶ χρημάτων, κατάρχου τῆς ἐμπορίας· ὁ γὰρ πλοῦς ἀγαθὸς γίνεται, καὶ ἐπικερδὴς ὁ φόρτος.

Τῆς σελήνης οὔσης μετὰ τοῦ Κρόνου ἢ μετὰ τοῦ Ἄρεως μὴ κατάρξῃ πλοῦ μήτε φόρτου μήτε ἐμπορίας· ἀλλ' ὅμως ἐπιβλαβέστερος ὁ Κρόνος τοῖς ναυτίλοις ἢ περὶ ὁ Ἄρης· ὁ μὲν γὰρ Ἄρης πολλάκις ῥύεται τοὺς ναύτας ἐκ τοῦ τῆς θαλάσσης κινδύνου· ὁ δὲ Κρόνος χαλεπώτατος μάλιστα τοῖς ναύταις γίνεται.

Περὶ ὁδοιπορίας.

Τῆς σελήνης ἐν τῷ Κριῷ οὔσης ὁ ἀποδημήσας ταχέως ὑποστρέψει.

Τῆς σελήνης ἐν τῷ Ταύρῳ οὔσης ὁ ἀποδημήσας ἀβλαβῶς καὶ μετὰ κέρδους ὑποστρέψει.

Τῆς σελήνης ἐν τοῖς Διδύμοις οὔσης ὁ ἀποδημήσας ἐπὶ πολὺν χρόνον ἐν τῇ ξένῃ διατρίψει.

1) Hoc signum super alio eraso negligenter exaratum dubium est sitne huius an Παρθένου.

Τῆς σελήνης ἐν τῷ Καρκίνῳ οὔσης ὁ ἀποδημήσας ξανίσει²⁾ μὲν ἐν τῇ ξένῃ, χαίρων δὲ καὶ ἐνδόξως ὑποστρέψει πρᾶξας εὐτυχῶς.

Τῆς σελήνης ἐν τῷ Λέοντι οὔσης ἐν μὲν τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ οὐ δεῖ ἀποδημεῖν· βλάβαι γὰρ καὶ φόβοι ἐξ ἀνδρῶν κακῶν ὑπαντήσουσιν· || ἐν δὲ τῇ δευτέρᾳ ἡμέρᾳ ἐν μὲν λέοντι (super siglo astrol. Leonis sp. lenis positus) οὐ δεῖ ἀποδημεῖν· ἔτι δὲ ἡμέρας οὔσης ἀποδημήσας πάνυ βλάπτεται.

Carmen incipere vides ubi signum || collocavi; sed infauste cecidit ut hoc loco et poetae verba et paraphrasis sint corrupta. Egregie sane procedunt quae apud poetam posuisti, nec dubito quin ita fuerint scripta; habes etiam perniciosius auspiciū quod ecte dixisti debuisse praecedere. Iam paraphrasin quoque Tuae ὑστοχίᾳ commendo; diffido enim hariolationi meae. Putabam scriptum fuisse ἐν δὲ τῇ δευτέρᾳ ἡμέρᾳ εὐμενιστέρᾳ οὔσῃ ὁ ἀποδημήσας etc. (quod poetae est ἀγανωτέρῃ οἶμος), illud autem εὐμενιστέρᾳ οὐ depravatū in ἐν μὲν ἑσπέρᾳ οὐ produxisse duplicem sententiae restituendae conatum: οὐ [δεῖ ἀποδημεῖν], et propter ἑσπέρᾳ) ἔτι δὲ ἡμέρας οὔσης. Librarius post ἐν μὲν zodiaci signum pro vocabulo posuerit, quia plus centies in hac paraphrasi praepositionem ἐν siglum astrol. excipit loco nominis. Veterum infra etiam nonnulla offendes quae de suo appendit paraphrastes.

Parisiis.

Fr. Duebner.

33. Zu Horat. Epist. 1, 7, 61.

Als der alte L. Marcius Philippus, wie Horaz erzählt, nach Beendigung seiner geschäfte vom forum sich nach hause begibt, sieht er in einer leeren barbierbude einen mann sitzen, dem so eben der barbier den bart abgenommen hat, und der nun mit dem messer des barbiers sich selbst gemächlich die nägel abputzt. Philippus findet sich von der gemüthlichkeit des mannes — denn als solche erscheint sie ihm — höchlich angezogen, schickt seinen sklaven Demetrius an ihn ab, um von den umständen des interessanten unbekannten nähere erkundigung einzuziehen. Jener vollstreckt eben so klug als pünktlich des herrn befehl und kehrt mit der nachricht zurück, dass der mann Volteius Menaenisse, ein ausrufer sei und — nach seiner eignen aussage — sich eben so gut auf das erwerben als auf das geniessen verstehe, und was er alles mehr erzählt, woraus des praeco wohlbehagen hervorleuchtet. Dadurch wird der alte herr noch mehr angezogen, und wünscht den mann selbst zu sprechen, um sich

2) Haud dubie corrigendum χρονίσει. Paulo post Maximi versus 3—10 ita παραφράζει: Τῆς σελήνης ἐν τῇ Παρθένῳ οὔσης ὁ ἀποδημήσας χρονίσει (sic) μὲν ἐν τῇ ξένῃ, ἀβλαβῶς δὲ ὑποστρέψει.

an seiner bonhommie zu ergötzen. Der sklave wird nochmals abgeschickt, um den ausrufer zu tische einzuladen. Aber Mena kann's *nicht recht glauben*, wundert sich darüber im stillen; kurz und gut, er schlägt die einladung höflichst ab.

Hier sei es uns vergönnt, die erzählung zu unterbrechen. Die verschiedene auffassung des non sane ¹⁾ d. h. „Mena kann's *nicht recht glauben*“ oder „es will ihm nicht recht zu kopfe“, nach andern: „Mena kann's *durchaus nicht glauben*“ giebt der lannigen darstellung eine etwas andere färbung. Ist die letztere interpretation die richtigere, in welcher Heindorf zu Sat. 2, 3, 138. das plane non hier findet, so schleppt der satz: Mirari secum tacitus, unerträglich nach; denn wer seinen unglauben mit entschiedenheit erklärt, der wird, der darf sich nicht erst hinterher wundern, wie ein so vornehmer herr als Philippus einen solchen antheil an dem schicksale eines gemeinen mannes nehmen könne. Wenn demnach nur die erstere auffassung psychologisch und daher ästhetisch als wahr dasteht, indem sie den naturgemässen lauf des seelenzustandes jenes Mena schildert, so wird auch die sprachliche rechtfertigung, die wir in unserm commentar, freilich nur in möglichster kürze, gegeben haben, hinzukommen müssen. Und die zu geben dürfte gar nicht schwer sein. Wir wollen zuvörderst den unterschied von non sane und haud sane, wie denselben Hand im Tursell. III. p. 24. angibt: „zuverlässig nicht, gewiss nicht“ und „haud sane habet negationem firmiorem, gewiss gar nicht“, auf sich beruhen lassen und nur an einigen beispielen zeigen, wie wenig haltbar jene streng negative auffassung sich erweise, z. b. Cic. Paradox. prooem. p. 1. ed. Moser: Cato autem, perfectus, mea sententia, Stoicus, et ea sentit, quae non sane probantur in vulgus, et in ea est haeresi, quae — d. h. „nicht eben sehr“ oder „Cato's ansichten und maximen haben nicht die ungetheilte beistimmung des volks“; denn von einer „zuverlässig - gewissen missbilligung“ kann schon deshalb nicht die rede sein, weil es kurz vorher heisst: dicendo consequi tamen, ut illa etiam populo probabilia viderentur. Recht gut hat dies auch der neueste übersetzer J. F. Schröder bedacht, wenn er obige worte also verdeutscht: „während dagegen Cato, meines erachtens ein vollkommner Stoiker, sowohl solche meinungen hat, welche *eben nicht* beim gemeinen haufen eingang finden, als auch zu der sekte gehört, welche —“ Wenn die ausleger Gerhard, Wytttenbach, Borges, Moser daselbst p. 9 und Beier zu Cic. Offic. 3, 10, 41. der negativen partikel mit Görenz zu Cic. de Fin. 2, 13, 43. und zu Academ. 2, 45,

1) Dillenburger erklärt mit uns: idem fere quod vix, οὐ πᾶν. Günther: „Es misstraut Mena den worten.“ Merkel: „Nicht recht will Mena glauben die botschaft.“ Dagegen Voss: „Nicht, kann das glauben mein Mena.“ Passow: „Nein nimmer beredet sich Menas.“ Neumann: „Er kann's gar nicht glauben.“

39. ein „levius affirmare“ zuschreiben, so haben sie gewiss das sahere gefühlt, wenn man auch mit *Seyffert* zu Cic. Lael. 9, 29. 201. eben so gut sagen kann, dass „non sane die entschiedne negation mildere.“ Die nothwendigkeit dieser milderung tritt hlagend bei der umkehrung der formel als Cic. de Or. 2, 19, 1. rem sane non reconditam und Tusc. 1, 21, 49. Nec tamen mihi sane quicquam occurrit für Et tamen mihi sane nihil occurrit, so wie bei gewissen zusätzen als facile, multum hervor, z. b. c. Cat. mai. 23, 83. (das. *Tischer*). Quo quidem proficiscen-tem haud sane facile quis retraxerit, neque tanquam Peliam re- xerit (d. h. „nicht so leicht einer“ oder nach *Fr. Jacobs*: „hab’ ich den weg dahin einmal angetreten, so soll mich nicht leicht jemand zurückbringen“) und Liv. 29, 31, 1. Qui (Hasdrubal) Numidae, haud sane multum ad se pertinere credenti, utrum- que Lacumacem, an Masiuissam regnum Massylorum esset, falli- m magnopere, ait — Id. 21, 32, 10. Gallos haud sane mul- tum lingua moribusque abhorrentes (wo *Fabri* richtig bemerkt: „nicht sehr“, mit sich selbst im widerspruch zu 21, 2, 4, und Sallust. Cat. 16, 5.). Id. 32, 16, 17. Pecuniae aurique et genti haud sane multum fuit. Cic. de Or. 2, 17, 73. (*Ellendt*) his operibus si quis illam artem comprehenderit, ut tanquam viduas Minervae signum efficere possit, non sane quemadmodum, in clipeo idem artifex, minora illa opera facere discat, labo- bit (d. h. „der wird eben so wenig — nicht mehr — in ver- genheit kommen, wie dieser künstler u.s.w.“). Id. de Fin. 2, 1, 43. post enim Chrysippum non sane est disputatum (*Droy- n*: „denn seit Chrysipp ist nicht eben gegen ihn disputirt wor- en.“ S. das. *Görenz* und *Otto*; denn *Madvig*’s anmerkung: „Quod- zius et Otto non sane levio-rem negationem habere putant (nicht nderlich), quam si sane non dicatur, sine causa fingitur; nam- Divin. 2, 67. et Parad. 2. satis simpliciter negatur“ hat als achtspruch kein absonderliches gewicht). Id. Orat. partit. 5, 15. emperne igitur ordinem collocandi, quem volumus, tenere pos- mus? C. P. Non sane (d. h. „wohl nicht immer.“ Nam audi- rum aures moderantur oratori prudenti et provide, et quod spuunt immutandum est). Cic. Cat. mai. 2, 4. Rem haud sane- difficilem admirari videmini (das. *Tischer* und vergl. *Fr. Ja- bs*: „Da wundert ihr euch — über eine sache, die gar nicht schwer ist“). Id. Epist. ad Div. 5, 21, 9. Puto autem mea- onnihil interesse, quanquam id ipsum, quid intersit, non sane- telligo (d. h. „nicht recht begreife“). — Liv. 21, 2, 4. Has- rubal — — factionis Barcinae opibus, quae apud milites ple- umque plus quam modicae erant, haud sane voluntate principum- perio potitus (d. h. Hasdrubal erlangte den oberbefehl weniger- urch die zustimmung der grossen als durch die politische macht- er Barcinischen partei; denn „ganz und gar nicht“, wie *Fabri* ill, dürfte selbst der geschichte widersprechen). Id. 24, 8, 13.

In minore te experti, P. Otacili, re sumus: *haud sane*, cur ad maiora tibi fidamus, documenti quicquam dedisti (d. h. um grössere dinge dir anzuvertrauen, hast du eben keinen absonderlichen beweis gegeben, wo *Fabri* bemerkt: „*Haud sane* est aliquid fidenter negantis sed fere per *λιτότητα*.“ Durch den letztern zusatz wird der erste ausspruch erst annehmbar). Id. 24, 37, 2. *tem praesidium in arce validum praefectumque praesidii haud sane opportunum insidiantibus habebat* (die litotes wandelt auch hier erst den sinn zu einer reinen negation um). — *Curt.* 8, 47 (14), 3. *aurigae erant ceteri, haud sane inermes, quippe etc.* (die übersetzung: „gewiss gar nicht“ würde der aussage eine absurdität aufbürden, eben so (Id. 7, 38 (9) 19. *qui quum specie corporis aequaret Hephaestionem, ei lepore haud sane virili par non erat* (d. h. Hephästion hatte etwas weibliches; wesshalb er auch dem Alexander so wohl gefiel). Id. 3, 2, 14. *Vehiculum, quo Gordium Midae patrem vectum esse constabat, aspexit, cultu haud sane a vilioribus vulgatisque usu abhorrens* (d. h. der wagen unterschied sich eben nicht sehr von den gewöhnlichen; „durchaus nicht“ konnte Curtius auf keinen fall behaupten). Doch genug der auffälligen beispiele! Jetzt andre ohne unsre glossen, als *Plaut. Merc.* 3, 1, 44. *Nam illi quidem haud sane diu est, quum dentes exciderunt.* — *Terent. Ad.* 5, 2, 8. *Aedepol commissatorem haud sane commodum.* *Varr. R. R.* 3, 16. p. 238. *Bip. agellus non sane maior iugero uno.* — *Cic. de Divin.* 2, 31, 67. *Atque etiam a te Flaminiana ostenta collecta sunt, quod ipse et equus eius repente conciderit: non sane mirabile hoc quidem* (woselbst *Giese* auf *Görens* zu *Cic. de Fin.* 2. p. 187 verweist). Id. *Brut.* 9, 41. *Denique hunc proximo seculo Themistocles insecutus est, ut apud nos, perantiquus, ut apud Athenienses, non ita sane vetus.* 76, 264. in quo (*C. Visellio Varrone*) fateor vulgi iudicium a iudicio meo dissensusse. *Nam populo non erat sane vendibilis.* Id. *de Legg.* 2, 7, 16. *His enim rebus imbutae mentes haud sane abhorrebant ab utili et a vera sententia.* Ibid. 3, 6, 14. *Att. Ain. tandem? etiam a Stoicis ista tractata sunt? M. Non sane, nisi ab eo, quem modo nominavi.* Id. *de Or.* 3, 31, 125. *nae ille haud sane quemadmodum verba struat et illuminet a magistris istis requiret.* Id. *Tusc.* 3, 1, 2. *Quodsi tales nos natura genuisset, ut eam ipsam intueri et perspicere eademque optuma duce cursum vitae conficere possemus: haud erat sane, quod quisquam rationem ac doctrinam requireret.* Id. 3, 10, 32. *Peripatetici, familiares nostri, quibus nihil est uberius, nihil eruditius, nihil gravius, mediocritates vel perturbationum vel morborum animi mihi non sane probant.* Ibid. 5, 40, 118. *quae qui recordetur, haud sane periculum est, ne non aut optandam aut certe non timendam putet.* Id. *ad Attic.* 13, 21, 5. *Scriptis Balbus ad me, se a te quintum de Finibus librum descripsisse: in quo non sane multa mutavi,*

sed tamen quaedam. Id. de N. D. 2, 54, 138. Quemadmodum autem reliquiae cibi depelluntur tum adstringentibus se intestinis, tum relaxantibus, *haud sane* difficile dictu est. Id. de Offic. 2, 2, 5. cuius (philosophiae) studium qui vituperat, *haud sane* intelligo, quidnam sit, quod laudandum putet. Ibid. 3, 10, 41. (Beier daselbst) muri causam opposuit, speciem honestatis neque probabilem *nec sane* idoneam (wo Zumpt's übersetzung: „noch wahrhaftig hinreichend ist,“ des rechten verfehlt). Id. de Univ. 3. *haud sane* erit mirum. — Sallust. Cat. 37, 8 (das. Herzog) Praeterea quorum victoria Sullae parentes proscripti, bona erepta, ius libertatis imminutum erat, *haud sane* alio animo belli eventum expectabant. Ibid. 53, 5. multis tempestatibus *haud sane* quisquam Romae virtute magnus fuit. Id. de republ. ordin. 2, 11. *haud sane* reipublicae consiliis adfuerunt. — Liv. 2, 36, 3. Quanquam *haud sane* liber erat religione animus, verecundia tamen maiestatis magistratuumque timorem vicit. Id. 21, 29, 4. Hoc principium simul omenque belli ut summae rerum prosperum eventum, ita *haud sane* incruentam ancipitisque certaminis victoriam Romanis portendit. Id. 22, 19, 12. Et quum adversi amnis os lato agmine ac tam multis simul venientibus *haud sane* intrabile esset, in litus passim naves egerunt. Id. 22, 40, 1. Adversus eos consulis oratio *haud sane* laeta fuit. — Tacit. Hist. 3, 75. Hic exitus viri (Sabini) *haud sane* spernendi. — Curt. 6, 28 (7), 33. Ad haec Philotas *haud sane* trepidus, si animus vultu aestimaretur, Cebalinum quidem scorti sermonem ad se detulisse, sed ipsum tam levi auctori nihil credidisse respondit. Id. 6, 41 (11), 8. Id quidem Philotas, qui graviora supplicia metueret, *haud sane* iniquo animo audiebat. In allen diesen beispielen nöthigt uns, den zusammenhang jeder stelle reiflich erwogen, durchaus nichts, von der oben aufgestellten ansicht einer „mildern verneinung“ des *haud* oder *non sane* abzugehen, indem wir nicht verhehlen, dass gegen Hand's theorie wir Haase'n zu Reisig §. 230. s. 407. und Krüger'n (§. 512) nach unsrer überzeugung vollkommen beistimmen, wenn dieselben in *haud* die subjective, in *non* die objective negation gewahren, woraus sich auch der umstand erklärt, dass *haud sane* häufiger als *non sane* vorkommt. Auch ist ferner zu beachten, dass, wie Grysar sehr richtig bemerkt, *sane* eine schwächere versicherungspartikel als *profecto* und *nae* ist, und in den meisten fällen mehr ein *einräumen* als ein *bejahen* ausdrückt. Ueber diese concessive kraft vergleiche man Corte zu Sallust. Cat. 52, 12. Ruperti zu Tac. Ann. 3, 5, 2 und Wagner zu Virg. Aen. 10, 48. Kurz, jene formel kann nur auf dem wege der litotes zu einer reinen und sogar starken negation werden. Es versteht sich von selbst, dass unsre auffassungsweise auch der formel *nihil sane* gilt. So heisst es z. b. bei Cicero de Legg. 3, 5, 12. (Goerenz das.) Quae res quum sapientissime moderatissimeque constituta esset a ma-

ioribus, *nihil habui sane*, non modo multum, quod putarem novandum in legibus, d. h. „ich habe so viel als nichts, geschweige denn viel neues in den gesetzen aufzustellen gehabt,” wogegen *Peter* im excurs zu Cic. Brut. p. 281. erklärt: „ich habe durchaus nichts, geschweige denn vieles gefunden, was u. s. w.” Damit vergleichen wir Brut. 5, 19. Nam ut illos de re publica libros edidisti, *nihil a te sane* postea accepimus, nach *Peter*: „wir haben von dir durchaus nichts erhalten,” gegen welche deutung schon die geschichte verwahrung einlegen dürfte; ferner Cic. de Or. 3, 55, 212. Itaque hoc loco *nihil sane* est, quod praecipi posse videatur, nisi ut — und Liv. 39, 51, 4. fidei regum *nihil sane* confisus. Hätte Hannibal, von dem hier die rede ist, *durchaus kein* vertrauen zu den königen gehabt, so war er in der that ein narr, dass er sich in ihren schutz begab. Noch gedenken wir zweier Horazstellen, wo das *nihil sane* in derselben weise zu fassen ist, als: Sat. 2, 3, 138. Quin ex quo habitus male tutae mentis Orestes, *Nil sane* fecit, quod tu reprehendere possis, und Epist. 2, 1, 206. Dixit adhuc aliquid? *Nil sane*. Quid placet ergo?, wo *Riedel* die bekannte phrase plane nihil zur vergleichung bringt. Allein durch nil sane, welches im sinne des aliquid seine bedeutung empfängt, wird nicht geradezu geläugnet, dass der schauspieler ein wort vorgebracht, sondern nur, dass er etwas, was der rede werth sei, gesprochen habe, wesshalb auch aliquid im prägnanten sinne mit *Markland* und *Theodor Schmid* zu nehmen ist, welcher letztere diesen sprachgebrauch hinlänglich erhärtet hat. Vgl. auch *Pflugk* zu Eurip. Heraclid. 973. und *Kühner* zu Cic. Tusc. 1, 20, 45.

Rudolstadt.

S. Obbarius.

34. Ein ungedruckter brief D. Ruhnkens über Ciceroniana *).

Praestantissimo amicissimoque Viro,

I. F. Heusingero

D. Ruhnkenius s. D.

Non mea voluntate scribendi officium in hoc usque tempus distuli, sed negotiis magistratus academici, quo cum maxime fungor, impeditus. Nunc vero, cum aliquid otii nactus sum, diuturnum silentium longioribus literis resarciam, et de Cicerone inprimis, in quo Te versari arbitror, Tecum disputabo. De officiis

1. 2. quae de officiis tradita ab illis praecepta sunt. Ex glossa irrepsisse videtur praecepta.

*) Wir verdanken die gefällige mittheilung dieses interessanten briefes herrn dr. C. Schiller in Braunschweig, in dessen überaus reicher autographensammlung sich das original befindet.

4. Eldikius Suspicionum specimine p. 46. refert hanc Huberti Sluiteri coniecturam: „Verba, ingeneralque inprimis praecipuum quendam amorem in eos, qui procreati sunt: videntur loco alieno posita; quodsi coniecturae locus, suspicor ea hic delenda, et collocanda proxime post verba: *obiri velit*: quando etiam pro *pudeat* legendum *pudet*.” Haec transpositio melior est coniectura Jac. Facciolati, qui eadem verba ab Aristarcho aliquo formata putat ex libro II. de Fin. 14. et huc inserta.

10. (8.) *calumnia quadam, et nimis callida, seu malitiosa iuris interpretatione*. Millies Cicero et alii *calumniam* hac notione dicunt. Nusquam tale additur interpretamentum; quo profecto non opus erat Ciceronis aetate. Itaque illam explicationem a grammatico quodam profectam puto.

15. (3, 8.) *Lege: sufferatque ancipitem curam cogitandi*.

22. (2.) *cupidi bellorum gerendorum*. In *cupidi* latet verbum, quod *peritum* significat.

36. (7.) *suscipiamus nimias celeritates*. Mirum loquendi genus, quod Tu, mi Heusingere, exemplis confirmabis.

43. (10.) *lege: quis est enim tam stupidus in perspicienda etc.* Terentius Hecyr. prol. 4. *populus studio stupidus in funambulo Animum occuparat*.

II, 2. (12.) *quae enim esset ista mens etc.* Haec minus apte cōeunt cum praecedentibus.

3. (4.) *scribe: haec tria temere confusa cogitatione distinguunt*.

17. (10.) *lege: Theatra, porticus, vota templa*. de N. D. III, 17. *At earum templa sunt publice vota, et dedicata*. vid. Ovid. Met. XIII. 634. et Heins.

III, 13. (4.) *execrationibus Buzygis sanctum est*. Ita legit Valckenarius ad Herodot. p. 309.

13. fin. *Haec tot et alia plura nonne inutile est vitiorum subicere nomina?* Sic legendum, non *subire*. Sunt autem haec verba non Ciceronis, sed magistri cuiusdam, qui offenderetur tot synonymorum coacervatione. Hanc coniecturam doctis existimatoribus probavi.

24. (4.) *reipublicae magnum aliquod tempus*. Facciolatus explicat: *magna aliqua occasio reipublicae iuvandae pecunia illa*. Minus bene. Intelligitur tempus difficile, in quo salus reipublicae periclitatur. sic explicui ad Rutil. Lup. I. p. 28.

25. (3.) *Quae de Theseo dicuntur, insititia censet Valckenarius ad Euripidis Hippolyt.* Forte legendum: *suspectus esset in noverca*. Sueton. de Grammat. 16. *cum filiam patroni, nuptam M. Agrippae, doceret, suspectus in ea, et ob hoc remotus*.

De senect. 15. (3.) *et elicit herbescentem ex eo viriditatem*. Vel *eiicit* verum est, quod Lambinus coniicit, vel *exigit*. *Exigere* saepe est hoc sensu apud Rei rusticae scriptores. Seneca N. Q. II, 6. *Quid arbores in altum exigit?* sic ex MS. emendavimus ad Rutil. Lup. I, p. 52.

De Amicit. 18. (6.) *semper aliquid existimantem ab amico esse violatum.* Futile glossema vocis suspiciosum de margine in textum migravit.

Paradox. 1. 3. Lege: *cum diligentius disputantur.*

Ibid. (2.) *aut argenti ad avaritiam.* An scribendum? *aut argenti ad divitias.* Certe vulgatum non intelligo.

VI. 2. *caedes municipiorum.* Municipia explicant municipes. Non male. Sed forte legendum: *clades municipiorum.*

Habes pauculas coniecturas, quas hac lege Tibi mitto, ut nullam, nisi quam ipse probes, commemorare velis. Eosdem Ciceronis libellos non semel ad Rutilium castigavi, ut ex adiecta plagula videbis. Mire interpolati sunt libri de officiis. Sed pleraque emblemata acute vidit et eiecit lac. Facciolatus, cuius rarissima editio ante paucos demum dies in manus meas pervenit. Non alienum fuerit, omnia, quae critici generis sunt, ex hac editione in Tuam derivare.

Rutilium nostrum cum aliis munusculis brevi ad Te mitemus. Pompeius Corpori Grammaticorum Bondamiano inseretur. Curae nobis erit, ne Tibi fructus laboris Tui pereat.

Filius Tuus egregius quid agit? An iam Academicos Doctores audit! Vellem ipsum Leidam mitteres, ut a nobis humanitatis studiis, maxime a Valckenario Graecis literis erudiretur. Possum Tibi hoc vere confirmare, bonas literas melius in Batavis, quam in Germanicis Academiis doceri; ut taceam, nihil hic periculi esse a bonorum ingeniorum peste, barbara et scholastica Wolfi philosophia.

Vale, mi optime et suavissime Heusingere, meque, ut amas, ama. Dab. Leidae a. d. 16. aug. 1767.

35. Ueber die angeblichen neuesten beiträge zur vervollständigung und kritischen sichtung der bruchstück-sammlungen der römischen literatur.

Herr professor Otto in Giessen hat in dem vierten hefte des vorigen jahrganges der zeitschrift für die alterthumswissenschaft nr. 39 — 41 unter dem titel 'beiträge zur vervollständigung und kritischen sichtung der bruchstück-sammlungen der römischen literatur' zunächst die resultate seiner studien über die fragmente des Caesar und des Livius mitgetheilt. Einige 'beiträge' minder zur 'vervollständigung' als zur 'kritischen sichtung' der 'beiträge' des herrn Otto zu liefern, dürfte vielleicht schon deshalb gerathen sein, um die verheissene fortsetzung derselben, wenigstens in diesem stile, zu verhindern.

Für die bruchstücke aus Cäsars verloren gegangenen schriften bleibt, wie Herr O. sagt, selbst nach Nipperdeys fleissiger zusammenstellung doch noch manches nachzutragen übrig. 'Zu

den zeugnissen über Cäsars Medea füge hinzu die stelle aus Emporii Rhet. ed. Capperon. p. 310 bei Dübn. [or. R. fragm.] p. 295: 'über Cäsars Medea'? 'füge hinzu'? es gibt kein zeugniss für die Medea und auch hier findet sich keins: die stelle handelt im allgemeinen von Cäsar als redner und, da wir herrn O. nicht gleich anfangs misstrauen dürfen, so wollen wir annehmen, er habe statt 'Medea' geschrieben 'reden'. Er beginnt nun seine nachträge zu den bruchstücken derselben bei Nipperdey. Natürlich kennt er dessen arbeit genau: am wenigsten wird er dinge vorbringen, die sich bei Nipp. selbst finden, um ihn zu ergänzen: denn dann würde der vervollständiger und kritische sichter nicht einmal ein sorgsamer leser sein. Aber gleich von den im anfang 'nachgetragenen' stellen wird Plut. Caes. 4 zu der or. in Cn. Cornelium Dolabellam citirt von Nipperdey in der note zu p. 749, 7, Plut. Caes. 5. (5. 6 freilich fordert Otto) zu den laudatt. Iuliae amitae et uxoris Corneliae zu 750, 15. Wahrscheinlich nur einzeln stehende versehen, denen wir im laufe der arbeit nicht weiter begegnen werden: herr Otto, der jetzt die sünden seiner ausgabe des Isidor herrn Lindemann zuschiebt (n. 39. p. 310.), indem er 'damals noch nicht jene übersicht über die klassische literatur besaß, welche zur kritischen bearbeitung eines solchen compilers . . . nöthig ist', herr Otto, der nach seiner eigenen bescheidenen meinung von sich diese übersicht also heute besitzt, er dessen beruf als professor an einer deutschen hochschule ist, zu lesen, collegia zu lesen, er wird doch wohl lesen können, lesen, so wie ein tertianer, dem man den Cäsar in die hand gibt? Man sollte meinen. Doch wir werden sehen. Hören wir inzwischen weiter. 'Zu den fragm. Orat. apud milites de commodis eorum gehört die schon bei Oudend. und Dübner sich findende stelle aus Sueton. Caes. c. 66, deren übergehen bei Nipp. auffällt, da sie ja ein wörtliches citat enthält'. Zunächst ist es eine willkürliche annahme, dass die von Diom. p. 395 P. citirte or. apud milites de commodis eorum mit der von Suet. l. l. erwähnten anrede Cäsars an die truppen in Afrika zu identificiren sei: das übergehen der letzteren stelle bei Nipp. aber fällt dem nicht auf, der seine arbeit und also auch die anm. zu p. 747, 1 gelesen hat: 'orationes ut par erat eas tantum commemoravimus quas scripsisse Caesarem constabat'. 'Ebenso', fährt O. fort, 'übergeht herr Nipp. die Oratio de Coniuratis (Catilinae), welche Oudend. p. 846 und Meyer mit recht berücksichtigen, aber Dübn. ebenfalls fortgelassen hat' und, setze ich hinzu, auch Meyer in der zweiten ausgabe der orr. Rom. fragmenta: herr O. hat nur die erste eingesehen, in der er freilich auch Cäsars reden, die p. 178 sqq. stehen, auf p. 90 sqq. gefunden hat: die Medea konnte ein druckfehler sein, aber 90 statt 178? Aber wie in aller welt kommen Dübner und Nipperdey und nun gar auch noch hinter herrn O.'s rücken Meyer dazu,

dem Cäsar geradezu eine rede zu escamotiren: wie konnte Meyer namentlich es wagen, der sie doch redlich in der ersten ausg. angeführt hatte? wenn herr O. nur einmal die betreffende stelle in dieser ersten ausgabe wirklich nachlesen will, so wird er dort p. 184 finden 'oratio Caesaris de coniuratis apud Sallustium Catil. 51 legitur' und wenn er dann sich überlegt, dass er nicht nur 'vervollständigen', sondern auch 'kritisch sichten' will, merkt er vielleicht, dass ihm hier in bezug auf letzteres vorgearbeitet war. 'Wirklich nachlesen': ist das nicht zu viel von dem verlangt, der nicht einmal die titel der von ihm citirten werke zu lesen scheint? denn hätte er nur die überschrift der seiten der von ihm zunächst angeführten Ars rhetorica des C. Iulius Victor in der citirten ausgabe von Orelli (Cic. V, 1) angesehen, so würde er doch den verfasser derselben nicht C. Iulius Victorinus taufen. Dass er auch die daraus benutzte stelle p. 202 Or. nicht mit einsicht gelesen, darf kaum mehr wunder nehmen: sonst müsste doch die anmerkung unter dem texte 'apud Sallustium' ihn ein wenig aus dem stolzen selbstbewusstsein aufgerüttelt haben, in welchem er jetzt im anschluss an die eben behandelte stelle über die rede de coniuratis schreibt: 'An diese rede schloss sich wohl an die weder bei Nipp. noch bei Meyer und Dübner sich findende Oratio Caesaris de Poena Coniuratorum, worüber ein vollgültiges zeugniss sich findet bei C. Iulius Victorinus Ars Rhet. p. 202 Orell. (Schol. Cic.)'. Dies 'vollgültige zeugniss' nennt allerdings duae orationes Caesaris et Catonis de poena coniuratorum: herr O. nimmt daraus die veranlassung, es auch 'für die bisher nur aus Festus unt. Precem bekannte catonische rede de Coniuratione' in anspruch zu nehmen und dabei Q. D. O. M. B. V. eine arbeit de reliquiis Catonis anzukündigen, in der er 'nachweisen' werde, dass Lions sammlung der Catoniana 'äusserst unvollständig und unkritisch' sei. Die wahrheit dieses urtheils lassen wir dahingestellt sein: der berechtigung dazu ermangelt nach dem vorliegenden specimen niemand mehr, als herr O., der trotzdem, dass er in dem von ihm selbst citirten buche geradezu darauf hingewiesen wird, nicht bemerkt, dass hier die reden des Cäsar und des Cato in einem zusammenhange genannt werden, der unmittelbar auf den Cato Uticensis führen musste — und kurz, dass die senatsreden bei Sall. Cat. 51. 52 gemeint sind. Wie schön wird sich diese rede in der gewiss doch 'vollständigen und kritischen' schrift M. Porcii Catonis Censorii reliquiae ed. Otto 'ausnehmen, wie wird der arme Lion sich schämen!! Und wie erst Nipperdey? in den büchern de analogia weist ihm O. allein drei fehlende stellen nach: zwei aus des Pompejus commentar zum Donat und eine zum Priscian (t. I. p. 534 ohne nähere bezeichnung citirt = p. 1140 P. t. II. p. 136 Kr.); für einen herausgeber, der anscheinend so viel genauigkeit und sorgfalt besitzt, doch eine unverzeihliche

nachlässigkeit — denn herr O. wird doch nicht noch mehr stellen nachtragen, die sich bei N. finden? Und doch — die stellen des Pompejus stehen bei ihm (die erste nur vollständiger) p. 753, 16, 754, 24, die des Priscian findet sich p. 757, 16. Nun wollen wir nur gleich suchen, ob wir nicht auch die zu den zeugnissen über die Anticatores 'hinzuzufügenden' stellen Schol. Iuv. VI. 337. Mart. Cap. V. §. 468. Kopp., die en passant gesagt zufällig auch von Bähr R. L. G. II. 44. anm. 12. der dritten auflage citirt werden, bei Nipp. finden? Und richtig unser gutes vertrauen täuscht uns nicht: in der anm. zu p. 762, 15 steht: Iuv. 6, 338 ibique schol. Marc. Cap. V. p. 152 Grot. Und auch 'ein poetisches stück (urtheil über den werth des komikers Terentius in Sueton. Vit. Terentii)' welches nach herrn O. 'in allen bruchstücksammlungen' 'fehlt', brauchte nicht erst von Nipp. hinzugefügt zu werden, bei dem es p. 783, 29 steht. — Wegen der 'epistola Caesaris über feldmesskunst' beliebe hr. O. die gromatici veteres ex rec. Caroli Lachmanni I. p. 395 sqq. nebst den unter dem texte und am rande gegebenen nachweisungen zu vergleichen und wird sich dann vielleicht überzeugen, dass sie nicht erst durch herrn v. Jans aufsatz im maihefte der zeitschr. f. d. alterthumswiss. 1844 bekannt geworden ist und dass sie einer vollständigen und kritisch gesichteten bruchstücksammlung Cäsars ebenso gut fehlen darf, als 'alia quaedam' 'de quibus dicere necesse non est', wie Nipp. annahm p. 785, 4. Freilich mit unrecht: für herrn O. hätte er nachweisen müssen, weshalb er weder die berichte über Cäsars anordnung des kalenders noch seine hie und da angeführten aussprüche unter die fragmente aufgenommen hat.

Auch die beiträge zu Livius, die wenigstens einige beachtenswerthe notizen bieten, wollte ich ursprünglich mit einem commentar begleiten: aber das über Cäsar gesagte genügt vollständig, um diejenigen, die herrn O.'s angaben nicht schon selbst näher angesehen, vorkommenden falls vor irgend welchem zutrauen zu denselben zu warnen. Natürlich dass herr O. mit seiner 'übersicht der klass. literatur' dabei ziemlich das interessanteste der neuhinzugekommenen bruchstücke des Livius übersehen hat, ich meine das fragment über die angeblich britannische expedition des Augustus aus der in Rom 1843 edirten schrift des Apponius in cant. canticor. I. XII. p. 237, das doch genug ist besprochen worden, um dem nicht entgehen zu dürfen, der auch nur den schein annehmen möchte in diesen studien zu hause zu sein, s. Schneidewin in H. a. l. z. intelligenzbl. 1843, 61, 499 fgg. und in den verhandlungen der philologenversammlung zu Cassel 1843. (Cassel 1844. 4. p. 40—47.), A. W. Zumpt in den jahrbüchern f. gesch. kritik. 1850, II, 50. p. 392. Dass wir hier auch mit einem Nemesius beschenkt werden, darf nach dem Iulius Victorinus nicht befremden.

Nicht ohne widerstreben habe ich diese zeilen geschrieben. Herr Otto ist mir fremd und gleichgültig: ich habe weder veranlassung noch neigung jemandem wehe zu thun. Seine unwissenheit würde mich trotz ihrer anmassung kaum dazu veranlassen haben ihm entgegenzutreten: aber sittlicher widerwille gegen eine nachlässigkeit, die zur culposen verläumdung wird, indem sie anderen vorwirft, was sie selbst verschuldet hat, forderte mich zu schonungsloser züchtigung eines solchen verfahrens heraus. Wissenschaftliche leistungen fordern einen den sitten der guten gesellschaft entsprechenden ton der besprechung: wer aber selbst anstand und sitte verletzt, den wirft der erste beste gast, dem er in die quere kommt, zur thür hinaus.

Berlin.

M. Hertz.

36. Handschriften in Konstantinopel.

Von zeit zu zeit tauchen immer noch allerlei sagen und vorstellungen von geheimnissvollen schätzen alter handschriften in Konstantinopel oder sonst im Orient auf und noch neuerdings haben wir ja von einem mysteriösen funde der art auf dem berge Athos zu lesen bekommen. Schwerlich ist noch irgendwo bedeutendes vergraben: wenigstens werden die erwartungen, die man zumal von der Serailbibliothek zu hegen pflegt, durch die bisherigen nachforschungen nicht bestätigt. Herrn prof. *J. Classen* in Lübeck verdanken wir nachstehenden bericht des dr. *A. D. Nordmann* aus Hamburg, welchen derselbe unter dem 16. aug. 1850 an den ausserord. gesandten sr. maj. des königs von Preussen bei der hohen pforte, grafen von Pourtalès, abstattete und wovon er folgenden auszug herrn syndicus dr. *v. d. Hude* in Lübeck mittheilte:

Durch die bemühungen der k. preuss. gesandtschaft war für herrn von Bethmann-Hollweg die erlaubniss ausgewirkt worden, einige im kaiserl. schatze befindliche alte handschriften zu prüfen, eine erlaubniss, von welcher derselbe, wegen seiner unmittelbar darauf erfolgten abreise nur einen eingeschränkten gebrauch machen konnte. Um jedoch die einmal ausgewirkte erlaubniss zu benutzen, begab sich der unterzeichnete mehrere male nach dem Serai, um diese handschriften in augenschein zu nehmen. So weit das material von interesse ist und so weit meine sprachkenntnisse reichen, habe ich diese untersuchung beendet, und erlaube ich mir die resultate derselben ew. exc. hiermit ganz ergebenst vorzulegen.

Die ausgelegten bücher bestehen theils aus alten druckwerken, theils aus handschriften. Erstere sind an der zahl 5, nämlich 3 liturgische und ascetische werke (lateinisch) aus den ersten jahren des XVI. jahrhunderts, 1 über architektur und 1 über

münzkunde, beide französisch, aus dem vorigen jahrhundert. Diese schienen mir also gar kein interesse darzubieten.

Die handschriften sind sämmtlich, so weit ich es theils aus den ausdrücklichen angaben am ende, theils aus dem material und dem charakter der schrift beurtheilen kann, aus der letzten hälfte des XV. jahrhunderts, also gewiss keine einzige aus der bibliothek der Paläologen herrührend. Auf den deckel von 3 handschriften war die büste des herzogs Franz Sforza IV. von Mailand in das leder eingepresst. Derselbe regierte von 1450 bis 1466. Auch die beschaffenheit der anderen handschriften zeugt davon, dass sie jedenfalls hochgestellten besitzern gehört haben müssen. Dem inhalte nach sind es folgende: I. Griechische. 1) *Homer's Ilias mit Eustathius commentar*, die 12 ersten verse fehlen; am schlusse sind gedichte über die neutestamentliche geschichte; 2) *Polybius*; 3) ein griechisches glossar von dem mönch Antoninus; 4 und 5) zwei griechisch-lateinische glossarien; 6) ein kabbalistisches oder alchymistisches werk; 7) ein chirurgisches werk; 8) *Ptolemäus astronomie*. II. Lateinische. 1) *C. Julius Cäsar's werke*; 2) *Q. Curtius Rufus*; 3) *Cicero*, de amicitia, de senectute und de officiis; 4) *Eusebii Chronicon*, ins lateinische übersetzt von Hieronymus, mit den zusätzen von Prosper Aquitanus; 5) *Tertullianus contra Marcienem*. III. Slavonische: 1) die vier evangelisten; 2) legenden von heiligen. IV. Italiänische: 1) Dante mit figuren. — I und II. sind sämmtlich auf baumwollenpapier, III und IV auf pergament.

Von den griechischen codd. untersuchte ich vornemlich den Polybius. Sein werk besteht aus 40 büchern, von denen nur die 5 ersten ganz vorhanden sind, von den übrigen aber nur bruchstücke. Die handschrift enthält nur die 5 vollständigen bücher, also weniger als die gedruckten ausgaben. Einzelne stellen, die ich auf gerathewohl mit der ausgabe von Didot (Paris 1839) verglich, gaben mir keine einzige variante.

Von den lateinischen verglich ich den Cicero ohne resultat; dann den Cäsar und den Curtius; letzterer ist in den gedruckten ausgaben sehr lückenhaft und der cod. bot auch nicht das geringste zur ausfüllung derselben. Der Cäsar weicht in der anordnung von den gedruckten ausgaben in so weit ab, als die bücher fortgezählt werden, so dass nach den 8 büchern des galischen krieges der bürgerkrieg als liber nonus anfängt, und dass ferner der krieg mit Pharnaces, der in den gedruckten ausgaben dem Bellum Alexandrinum einverleibt ist, als besonderes buch vorkommt.

Aus dem bisher gesagten ergibt sich, dass die handschriften wahrscheinlich von den ersten gedruckten ausgaben gemacht und dass sie also von gar keinem werthe sind.

Ich sehe mich veranlasst noch zwei punkte zu berühren.

1. Vor mehr als 4 jahren wurden den herrn Lepsius, Beth-

mann und Abeken bücher gezeigt und der katalog den gesandten der 3 grossmächte mitgetheilt. Durch die güte eines pfortenbeamten erhielt ich damals gleichfalls eine abschrift, und bei vergleihung derselben mit den vorgefundenen büchern bemerke ich, dass nur ein einziges buch identisch ist, nämlich der Ptolemäus. Will man nun nicht annehmen, dass der verfasser des katalogs ein unwissender mensch oder ein spassvogel war, dass er gewissenhaft und bona fide zu werke gegangen ist, so folgt daraus, dass damals mit ausnahme des Ptolemäus ganz andere bücher vorgezeigt wurden, worüber die obengenannten herren am besten auskunft geben können. Sollte sich dies wirklich so verhalten, so bin ich um so mehr dafür, für jetzt die gewährte erlaubniss als erloschen zu erklären, und später, nach einigen jahren, etwa bei gelegenheit der anwesenheit eines gründlichen philologen, abermals um dieselbe erlaubniss anzuhalten. Würde sich dann dieselbe erscheinung wiederholen, so wäre daraus der schluss zu ziehen, dass sich im kaiserl. schatze eine menge handschriften befinden, von denen auf gerathewohl herausgelangt wird, um sie den reisenden zu zeigen, und dann wäre es möglich interessantere sachen aufzufinden, was diesmal leider nicht der fall war.

Bekanntlich circulirt eine sage, dass sich in der kaiserl. bibliothek ein vollständiges exemplar der dekaden des T. Livius befinde. Diese sage ist schon sehr alt. Pietro della Valle (Vinggi. Lettera 7^{da} Costantinopoli, 27 di Giugno 1615) schreibt: „Voglio dare a V. S. una nuova, che in parte le piacerà et in parte le dispiacera. Nella libreria Ottomana del Serraglio, che è di qualche considerazione, perche è quella, che era già degli ultimi Imperadori Greci, con aggiunta anche di altri, trovati per l' Imperio in diverse parti, si sà di certo che c'è un Tito Livio intero, con tutte le Deche. Il Gran Duca, alcuni anni sono, trattò, secondo ho inteso, di haverlo, e ne offerì cinque mila piastre. Non glielo volsero dare; ò perchè non havesso qui chi negotiasse e sapesse negoziare a verso; ò perchè i Turchi dell offertà entrassero in sospetto, che valesse assai più, e che non si dovessi dare. Noi hora (cioè il nostro Signor Ambasciadore) ne habbiano fatto offeris mano dieci mila scudi al Custode dei libri, se lo piglia e ce lo dà; perche in somma samo meglio informati del proceder di questa Corte, e questo è il vero negoziare in questi paesi Ce l'ha promesso, e l' haessemmo senz' altro: ma la mala sorte che Tito Livio vuole, que questo bargiani del Custode nolo ritrova; et è moli mesi che lo cerca, e non possiamo imaginarci, che domine se ne possa e ser fatto.“ — Später richteten Clodius, Norberg, Toderini und andere gelehrte ihre hemühungen eben dahin, ohne indessen glücklicher zu sein. Ich glaube diesen räthselhaften Livius oder vielmehr den ursprung dieser sage aufgefunden zu haben. Der vorhin er-

wählte Polybios hatte nämlich das glück, vor allen seinen andern gefährten in den dunklen räumen des Serais einem gelehrten in die hände zu fallen, welcher vorn auf das erste blatt hinschrieb Pulibius Tarichi dūr „geschichte des Polybios“. Später muss er einem ungelehrten in die hände gefallen sein, welcher statt der obigen worte las Bu Libius Tarichi dūr „diess ist die geschichte des Libius“. Sollte sich diess wirklich so verhalten, so wäre das weitere nachsuchen nach den verlornen dekaden des Livius im Serai vergeblich, und dies zu wissen ist am ende auch ein gewinn. Hiernach dürfte erst ein neuer, nach längerer zeit anzustellender versuch bestimmt die frage entscheiden, ob in der kaiserl. bibliothek noch handschriften aus der Paläologen zeit, oder überhaupt handschriften von werth enthalten sind.

Die handschriften des patriarchats von Jerusalem in Konstantinopel hat unser freund L. Bethmann im j. 1845 genauer untersucht und ein verzeichniss derselben im neunten bande des *archivs der gesellschaft für ältere deutsche geschichtskunde* von G. H. Pertz s. 645—656 mitgetheilt. Unter ihnen wüsste ich kaum einen und den andern codex auszuzeichnen, dessen nähere kenntniss dringend wünschenswerth schiene: die weit meisten sind sehr jung, erst im 17 oder 18. jahrh. geschrieben und enthalten die im Byzantinischen schulunterricht gangbaren werke. So finden sich in einem dicken bande s. 645, 1. saec. XVII Euripides Hekabe, Orestes, Sophokles Aias, γνῶμαι μονόστιχοι κατὰ στοιχεῖον ἐκ διαφόρων ποιητῶν, Pythagoras χρυσᾶ ἔπη, Phokylides ποίημα νομοθετικόν, Hesiodos ἔργα, Pindars Olympia mit vielen scholien, Aristophanes Plutos u.s. w., endlich Aeschylos Prometheus; im folgenden saec. XVII vielgelesne stücke von Isokrates, Lucian, Sophokles, Hesiodos, Aristophanes. Und ähnliches wiederholt sich öfter im folgenden. Nur einige hdschrr. wollen wir hervorheben: s. 646 „Chart. 4 saec. 15 Λεξικόν, von einem gewissen Theodoros zusammengestellt, alphabetisch, eine erklärung älterer seltener wörter durch andre, glossenartig.“ — S. 647 „Chart. 8 mai. saec. 15 Philostratos εἰκόνες, mit sehr ausführlichen scholien,“ und anderes ohne belang. — S. 648 „Ch. fol. min. saec. 17 Θεοφίλου Κορυδαλέως εἰς τὰ περὶ ψυχῆς τοῦ Ἀριστοτέλους βιβλία ὑπομνήματα,“ bald nachher noch saec. 16 Τοῦ Κορυδαλέως εἰς τὰ περὶ φυσικῆς ἀκροάσεως βιβλία, wie auch Γεωργίου Κορέου ἱατροῦ σημείωσις εἰς τὴν Μεταφυσικὴν τοῦ Ἀριστοτέλους, ein starker band saec. 17. — S. 648 ein cod. saec. 16 4 bücher des Apollonios Grammatikos; s. 649. s. 16 eine Odyssee, der anfang und ende fehlen; s. 17 Ilias mit zahlreichen scholien zu den 5 ersten büchern; ein sehr dicker band s. 15 von verschiednen händen geschrieben, worin meist gramm. schrif-

ten vereinigt sind, wie vom Chöroboskos, Konst. Laskaris, Theodoros Prodromos, nachher unter andern Herodianos *περὶ ἐγκλιτομένων καὶ ἐγκλίτων* (sic), *Τρύφωνος περὶ παθῶν* u. dgl. s. 651 chart. 4 minim. saec. 15. 16. Aeschylos Prometheus und Sieben mit zahlreichen rand- und interlinearscholien. Voran βίος Αἰσχύλου nebst dem katalog der dramen *Ἀγαμέμνων* — *Ψυχοστασία*. S. 653. chart. fol. saec. 16 Θεοδώρου τοῦ Μετοχίτου μελεταὶ über die alten philosophen, in Venedig abgeschrieben. S. 654 chart. fol. s. 14. 15 Σουίδα Ἑτυμολογικόν, vollständig. S. 656 ch. 8 min. saec. 17 Pindars Pythia, Sophokles Elektra mit kleinen glossen u. s. w. Eigentlich alte hdschr. des 9 — 11. jahrh. finden sich nur von kirchlichen schriften, wie auch von einigen werken des Ioannes Damascenus und Gregorios von Nazianz.

Ein auf s. 657 — 58 abgedruckter *Catalogue des livres qui se trouvent dans le Sérail, et que le sultan permettra aux savants étrangers de parcourir, traduit du Turc*, mitgetheilt von Sir Stratford Canning, enthält nichts als gänzlich werthlose gedruckte bücher.

F. W. S.

37. Variae lectiones.

1. Tzetz. in Lycophr. v. 447: Ἐκαλεῖτο (sc. ἡ Κύπρος) δὲ καὶ Κεραστία, ὡς μὲν Ἀνδροκλῆς (?) ἐν τῷ περὶ Κύπρον λέγει, διὰ τὸ ἐνοικῆσαι αὐτῇ ἄνδρας, οἱ εἶχον κέρατα ¹⁾. An Ἀνδροκλῆς haben, da ein historiker dieses namens sonst gänzlich unbekannt ist, die gelehrten anstoss genommen; auch mir ist kein solcher bekannt, sondern nur noch ein autor dieses namens: Androcles des Epichares sohn, der verfasser einer lobschrift auf den Hercules (Lucian. Charid. 1. 3 und öfter), der wohl schwerlich hier zu verstehen ist. — Müller, der herausgeber des Tz., schlägt vor, statt μὲν Ἀνδρ. „Μένανδρος“ zu schreiben, wie auch Sylburg im etym. m. v. Σφήκεια, wo das nämliche berichtet wird, schreibt und Westermann zu Voss. de Hist. Graec. p. 467 annimmt. Ich nun halte diese emendation nicht für richtig: denn erstens ist mir von den drei historikern, die den namen Menander führen, dem mit dem beinamen Protector, dem Ephesier und Pergamener, sonst kein werk über Cypern bekannt: zweitens scheint mir der name Androcles durch corruptel aus Asclepiades oder Ἀλέξανδρος entstanden zu sein, da historiker dieses namens werke über Cypern geschrieben haben. cf. Porphy. de Abstin. IV, 15. wo Asclepiades aus Cypern ἐν τῷ περὶ Κύπρον καὶ Φοινίκης angeführt wird, welche stelle übersetzt wird von Hieronymus adv. Iovin. II: Neanthes Cyzicenus et Asclepiades Cy-

1) Cf. über diese Kerasten Ovid. Metamorph. X, 220 sq.

prius aetate qua Pygmalion in oriente regnabat scribunt, esum carnum non fuisse. — Eine schrift eines Alexanders, und zwar ohne zweifel des Polyhistor, über Cypern kenne ich aus Steph. Byz. v. Χυτροί, Κύπρου πόλις, — — — ὁ πολίτης Χύτριος. Ἀλέξανδρος ἐν τῷ περὶ Κύπρου. Den namen dieses Alexander nun möchte ich bei Tzetz. und im etym. m. II. schreiben, welcher ansicht auch Meineke ist, den ich darüber befragt habe.

2. Suid. et Phot. p. 587 s. v. Τιάρα — wird zuerst von dieser als dem schmucke der persischen könige gesprochen und dann fortgefahren: τὸ δ' αὐτὸ φασιν εἶναι καὶ κίταριν. Θεόφραστος: ὃ ἐν τῷ περὶ βασιλείας Κυπρίων τὴν κίταριν ὡς διάφορον. zu der erklärung dieser worte haben sich mehrere gelehrte, als Porson im Index Auctor. Phot. s. v. Θεόφραστος, Meursius u. Diogen. Laërt. V, 43, Ebert diss. Sicul. p. 72 sq. insofern geirrt als sie Κυπρίων mit βασιλείας verbinden und eine schrift des Theophr. περὶ βασ. Κυπρίων annehmen. Dieses ist aber offenbar irrig: Κυπρίων gehört zum folgenden κίταριν, und Theophr. hatte in seiner schrift περὶ βασιλείας — die uns auch aus Diog. Laërt. V, 43. p. 206 ed. Meibom. u. Athen. IV, 144 e bekannt ist — von dem unterschiede der den Persischen königen als kopfschmuck dienenden tiara — cf. Schol. Aeschyl. Pers. 656 τῆς βασιλικῆς τιάρας καὶ περικεφαλαίας — und der Kypriischen Kitaris gehandelt, der darin bestand, dass die letztere in die höhe stand und oben spitz zulief. (cf. Passow Lex. Gr. v. Κίταρις.).

3. Schol. Apoll. Rhod. III, 1378: Εἰ δέ τις λέγει τῷ πυρόεντι αὐτὴν ὁμοιωκῆται, περὶ οὗ Περιγένης ἐν τῷ περὶ τῆς Χαλκιδικῆς τῶν μαθηματικῶν (Paris: περὶ οὗ Περιγένης ἐν τοῖς Χαλκιδικοῖς τῶν μαθημάτων), προειπὼν περὶ τῶν πλανήτων, λέγειν ὅτι ἐν εἶναι τὸν πυρόεντα· προσαγορευόμενον δὲ ὑπὸ Ἑλλήνων Ἰρεον, ὑπὸ δὲ Χαλκιδέων(?) Ἡρακλέους· κ. τ. λ. Dass für Χαλκιδικ. an allen drei stellen Χαλδαϊκ. zu schreiben ist bemerkt schon Brunck. Aber auch Περιγένης ist verderbt und die silbe durch wiederholung des vorhergehenden περὶ entstehend. Ich lese περὶ οὗ Ἐπιγένης ἐν τοῖς (oder τῷ) περὶ τῶν Χαλδαϊκῶν μαθηματικῶν. Epigenes aus Rhodos (I. in, N. ind. lib. VIII. X. XIV. XV und lib. VII, 56) oder aus Byzanz (Censorin. c. 7. Senec. Q. N. VII, 3) ist als verfas- ser des astrologischen werkes aus den oben angeführten stellen bekannt.

Berlin.

R. Stiehle.

Druckfehler.

I. S. 119. z. 3 v. o. l. Sencklers st. Fencklers. Z. 7 v. o. nach Horat. st. Horat. — S. 121. z. 2 v. o. l. Karwendel st. Kurwendel. — S. 122. z. 8 v. u. l. die st. der z. 4 v. u. l. Vinstgau st. Vinstgum — S. 125. z. 2 v. o. l. siege st. wege. — S. 127. z. 16 v. o. l. gegen st. durch z. 5 v. u. l. in st. von — S. 128. z. 9 v. u. l. Römern st. Sueven — S. 129. z. 18 v. u. l. Habino st. Habbius. — S. 130. z. 20 v. o. l. Zurzach st. Zurrach z. 10 v. u. l. Botzen st. Lotzen. — S. 131. z. 11 v. u. sind die worte „vielleicht“ bis einschliesslich „obgleich es“ zu streichen und hinter dem worte „gegeben“ fortzufahren: „da es alsdann nur mit um so grösserem u. s. w.“

II. Pag. 277 et ibid. idem leg. et ibid. 281, ubi idem — 278. ἀλλ' εἰ τι χ. leg. ἀλλ' εἰ τι χ. Ibid. εἰ 56 leg. εἰ τε 56. Ib. ἔχοντες, ὡς leg. ἔχοντες, ὡς — 279. χρυσοῖον παρὰ leg. χρυσοῖον παρὰ — 281. ἐπὶ etc. leg. ἐπὶ τῇ οἰκίᾳ etc. Ib. vides iam leg. video iam — 282. esse πρῶγμ' leg. est πρῶγμ' Ib. raro metri leg. vero metri — 284. αὐτοῖς ἐν τῇ leg. αὐτοῖς ἐς τὴν Ib. et infra 448 leg. et infra 468 — 286 σιγαῦτέ νυν (φιληλιαστῆς — huic σιγαῦτε δὴ) ἀλλ' leg. σιγαῦτέ νῦν (φιληλιαστῆς — huic σιγαῦτε δὴ) ἀλλ' — 287. ducere eum vult leg. ducere eam v. Ibid. sententia Xenophon leg. sententia. X. — 288. ex OYΔENOTN leg. ex OYΔENOYN — 289 μοι τόδε leg. μοι τοδί Ib. Τυν. καὶ leg. Γυν. καὶ Ib. recte annotata leg. vide amolata Ib. τοῦ petere leg. τοῦ petere Ib. ludet Chremylus leg. ludit Chr. Ib. unus de leg. anus de Ib. quoque metrum leg. eiusque m. — 290. φθάσεις, quia leg. φθάσιαι, q. Ib. εἰ τοι δέει leg. εἰ τοι δ. 291. μετίχτειν verborum leg. μ. verberum — 294. μὲν' ἀδικίας leg. μετ' ἀδ. 295. in v. 13 legitur leg. in §. 13 l. — 296. ἐν τῷ Ἀρμ leg. ἐν τῇ Ἀρμ. — 297. δίδοναι λαμβ. leg. δίδοναι καὶ λαμβ. Ibid. τὴν illisante leg. τὴν illic ante — 298. sicque 7. 1 leg. neque 7. 1 — 299. sint ἐν παρόδῳ leg. sim. ἐν π. Ibid. solum sacrum leg. s. sanum Ibid. et ea verbis leg. et ex v. — 301. in aliam loco leg. in alieno l. — 302. uti edicto. 4 leg. uti edicto, 4 — 305. οὐκ ἐπέμποτο, ἀλλὰ leg. οὐκ ἐφείπετο ἀλλὰ — 308. χρημ. δυνάμεναι leg. χρ. δυνάμενοι Ibid. poterunt antea leg. poterant a. — 309. τοιοῦθε πλεονεκτήσω leg. τοιοῦθε πλ. Ibid. meus supra leg. meus infra — 310. ἢ τοῦτω leg. ἢ τοῦτου Ibid. ductibus perficitur leg. d. proficitur Ibid. τυγχάνειν. εἰ τι leg. τυγχάνειν εἰ τι — 306. Plut. Apol. leg. Plat. Apol. — 319 l. ss. respondet leg. respondeat. — 326. l. ss. imperf. dele 329 l. s. post ἐνισταμένων lege: τάντα φαίνοσθαι τοῦτοις ποιοῦντας. legendum videtur. τὰν. τοῦτοις ποιεῖν.

III. S. 395. z. 5. v. o. st. unter voraussetzung l. unter jener voraussetzung — S. 398. z. 26 f. v. o. st. zugleich wird es auch hier l. auch hier wird es. — S. 399. z. 1 v. o. ist 51) zu streichen und auf dieser und der folgenden seite statt 52) 53) 54) 55) 56) 57) zu setzen 51) 52) 53) 54) 55) 56) — S. 400. z. 1. v. u. ist zu streichen. — S. 404. z. 13. v. u. st. in l. nie — S. 405. z. 14. v. u. st. beschränkt werden l. beschränkt — S. 406. z. 32. v. o. st. s. v. l. s. o. — S. 407. z. 24. v. o. st. und l. nur — S. 408. z. 2. v. o. st. erreichen l. erringen.

IV. S. 581. z. 11 und 12 st. wie l. um. Das wort fussbekleidung ist hinter Amycus zu setzen. — S. 587. z. 17 v. u. μεμνημένοι st. μεμνημένοι. — S. 589. z. 22 st. sie l. die gürtel. — S. 593. z. 3 v. u. st. kein l. ein.





LEATHER — FULL CHROME
NEUMANN — NEWARK

